This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

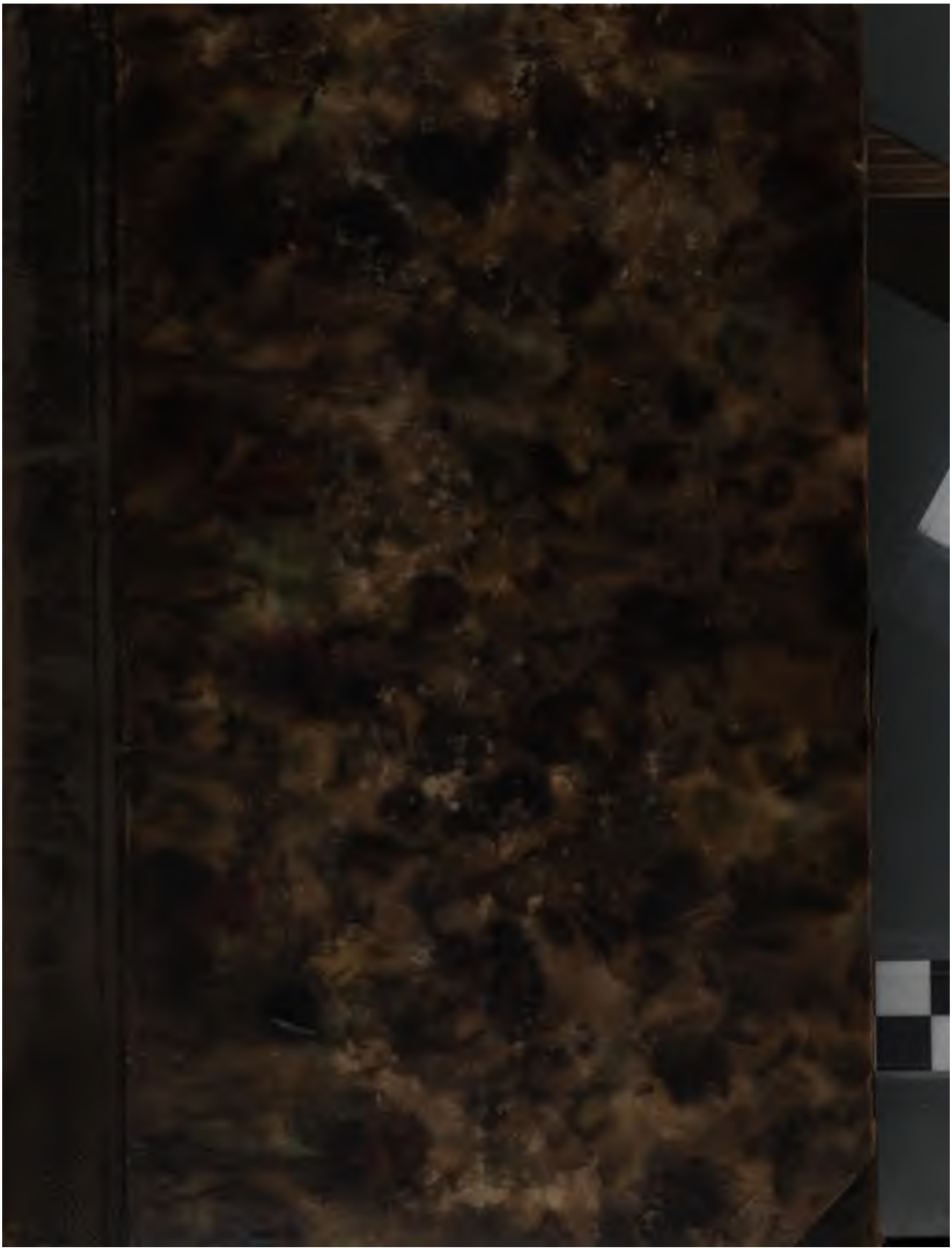
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



58 III XIV 1021 gf 2899 v.
E 50901
134
280
575
599
618
635
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Chemnitz, 1852. Bd 1 810 B. A. Langbein.
Blasewitz. 1913. 2 1068 für R. Th. Boucke.
3 1021
2899.

Angefangen am 21sten Febr 1913
beendet am 31sten Octob. 1914.

M. Christian Scrivers 1629–1693.

Seelen-Schatz.

Herausgegeben

vom

Evangelischen Bücher-Verein.

Erster Band.

Theil I. bis Theil III. Predigt 8.

Berlin, 1852.

In der Niederlage des Vereins: Gertraudtenstraße 22.

(Preis: Ungeb. 17½ Sgr., Pappband 21 Sgr., Halbfranzband 25 Sgr.)

BV4234
S38
v.1

Dem einigen, seligen, allmächtigen, allweisen, gütigen und barmherzigen Gott,
Vater, Sohn und Heiligem Geist,
Schöpfer und Erhalter aller Dinge,
Erlöser und Tröster des menschlichen Geschlechts,
König aller Könige und Herrn aller Herren,
Meinem gnädigen Herrn, Gott und Vater.

Mein Gott!

Ich bringe abermal eine Frucht deiner Gnade und ein Werk, das durch deines Geistes kräftigen Beistand bis hieher gebracht ist; ich opfere dir eine Gabe, die aus deinem Schatze kommt. Denn was bin ich, und was ist mein Vermögen, daß ich ein angenehmes Geschenk vor dir bereiten sollte? Ich bin ein Fremdling und ein Gast vor dir, wie meine Väter alle, mein Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten. 1. Chron. 30, 14. 15. Herr, mein Gott, alle diese Schrift und alle diese Gedanken, die ich darin verfaßt, deinen heiligen Namen zu preisen, und deine Erkenntniß, deine Liebe und dein Lob in viel tausend Herzen zu bereiten, ist von deiner Hand und Gnade gekommen, und es ist alles dein. Du hast die Zeit verliehen, wie auch die Kräfte Leibes und Gemüthes, du hast den Trieb deines Geistes gegeben, und deine Kraft hast du in meiner Schwachheit lassen mächtig sein. Ich halte mir nichts an dieser Schrift bevor, als die Ehre, daß ich sie in Demuth hiemit zu deinen allerheiligsten Füßen lege, und dir also meine Gelübde bezahle, wie ich meine Lippen habe aufgethan, und mein Mund geredet hat in meiner Noth, Ps. 66, 13. 14.; sie sei dir geheiligt, geopfert, und ergeben, mein Gott! Laß sie dir in Gnaden gefallen, und eine angenehme Gabe sein, weil ich mit Aufrichtigkeit des Herzens, in lauterm Absehn auf deines allerheiligsten Namens Ehre und ungefärbtem Glauben sie darlege; heilige, und segne dies dein Werk, und laß es, durch deines Geistes wirkende Kraft, vielen Seelen zur Buße, zum Unterricht, zum Trost, zur Erbauung und Besserung dienen! Seelenpredigten sind es, mein Vater; Seelen habe ich zu gewinnen gesucht; gönne meiner Seele die Freude, daß ich erfahren mag, daß sie von vielen Seelen mit Nutz gelesen, und gebraucht werden. Laß dieses Werk einen Springkrug sein, aus dem Brunnen Israels und aus der Quelle deiner Liebe gefüllt, und laß deinen Kirchgarten daraus hin und wieder besprengt, und befeuchtet werden, daß die edlen Blumen und Pflanzen desto mehr wachsen, blühen, duften, und fruchten mögen! Schütze auch, mein Schutz! diese Arbeit wider den Neid und die Bosheit des Satans und der zankſüchtigen, gottlosen Welt! Du weißt, Herr, daß ich nie den Vorsatz gehabt, etwas zu schreiben, das im geringsten von dem Vorbilde der heilsamen Worte und von der einhälligen Meinung deiner rechtgläubigen Kirche abweiche. Mir genügt an deiner Wahrheit, die du in deinem h. Worte geoffenbart, und deiner Kirche als eine theure Beilage anvertraut hast. Wie sollte ich über mein Herz können bringen, daß ich dein ohne das genug zerrüttetes und betrübtes Zion mit Neuerungen sollte beunruhigen? Ach, wenn wir nur das Alte, das wir von dir durch die Hand der Propheten und Apostel und deren getreuen Nachfolger empfangen haben, möchten mit immer neuer Andacht beherzigen, mit neuem Eifer bewahren, mit neuem Glauben fassen, und mit einem neuen Leben

zieren! Ach, wenn wir doch alle, die wir die alte apostolische Lehre haben, und bekennen, möchten durch dieselbe neue Kreaturen in Christo werden! Ach, mein Gott! laß diese Schrift durch deine Gnade hiezu allenthalben etwas helfen! Gieb, daß alle, die sie lesen, deine Kraft in derselben empfinden, deinen Geist spüren, deine Süßigkeit schmecken, deines Trostes genießen, und deinen allerheiligsten Willen zu thun mögen aufgemuntert werden! Ich habe Blumen gesammelt, und sie in gewisse Felder und Beete verpflanzt; laß die christlichen Seelen Bienen sein, die des Honigs, der vom Himmel darein geflossen ist, mit Freuden genießen! Laß alles nur dahin gedeihen, daß dein Name, mein Gott! deine Güte, deine Liebe, Langmuth und Barmherzigkeit, deine Allmacht und Weisheit, und alle Wunder, die du an uns armen Menschen erweist, allenthalben noch mehr, als vorhin gepriesen werden! Laß dieses Werk ein Rauchfaß sein, dadurch der Geruch deiner Erkenntniß an allen Orten geoffenbart werde! Laß es ein Gedächtniß sein deiner Liebe, die du an mir gethan hast! Laß es ein Zeugniß sein der Dankbarkeit, die ich dir schuldig bin! Und was soll ich mehr reden mit dir! Du erkennst deinen Knecht, Herr Herr! 2. Sam. 7, 20. Ich verspreche hiemit, mein Gott! so dir gefallen sollte, mich noch länger in der streitenden Kirche auf Erden zu lassen, und mir Gnade zu verleihen, daß ich ein mehres zum Bau deiner Kirche beitragen könnte, daß ich alles, was du mir giebst, dir wiedergeben, und in kindlicher Zuversicht und herzlicher Demuth zu deinem Fußschemel niederlegen will. Indessen nimm vorlieb, mein Vater! mit dem einfältigen guten Willen deines Knechts, und laß mich ferner allezeit sein ein Werkzeug deiner Gnade und Gefäß deiner Barmherzigkeit! Laß mich ja meine Zeit, meine Kräfte, mein Leben nicht vergeblich anwenden, und hinbringen! Ich kann nicht in Abrede sein, daß du ein Großes auf mich verwandt, und mit mancherlei herrlichen Gaben mich armen sündhaften Menschen angesehen hast vor vielen andern. Wenn ich alle deine geistlichen und leiblichen Wohlthaten und die vielen Wunder deiner Güte, Langmuth und Barmherzigkeit, die du an mir Unwürdigen erwiesen, erzählen sollte, müßt ich viel Zeit haben, und ich würde mich dennoch einer unmöglichen Sache unterfangen. Ich kann, und will diesmal nichts mehr sagen, als: alles, was ich habe, und bin, das habe, und bin ich von meinem Gott; von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin. Wie sollt ich denn es anders anwenden, als zum Ruhm und Preis meines Gottes? Ich sehe ein Blümlein, wenn es in seiner Pracht steht, gegen den Himmel und die Sonne als eine kleine irdische und verwelkliche Sonne sich ausbreiten, als wollte es zu verstehen geben, daß es in der Erde zwar seine Wurzeln, vom Himmel aber seine Schönheit und Kräfte habe; ich müßte mich ja schämen, wenn ich undankbarer wäre, als ein lebloses Geschöpf. So sei denn dies mein stetiger Denkspruch: alles von Gott, alles in Gott, alles für Gott! Ich will mich mit allen Kräften und Vermögen ausbreiten, mein Gott! weil ich auf Erden lebe. Ich will mit deiner Hülfe die Gaben, so du aus Gnaden gegeben hast, gegen Morgen und Abend, gegen Mittag und Mitternacht, so viel möglich ist, vertheilen, und alles, so viel ich kann, mit dem Geruch deiner Erkenntniß erfüllen. Laß dir meinen Vorsatz und mein Verlangen wohlgefallen, mein Vater! Ich bin, und bleibe

dein demüthigster, einiger und ewiger Knecht

Christian Scriver.

Vorbericht an den christlichen wohlmeinenden Leser.

Mein in Christo Jesu geehrter und geliebter Leser!

Endlich ist es durch Gottes Gnade mit meinen Seelenpredigten dahin gekommen, daß sie zum Dienst der Kirche Gottes in die Welt ausgehen. Es hat etwas lange gewährt wegen mancherlei Hinderniße, welche entweder der Herr selbst nach seinem heiligen Rath und Willen, oder mein schweres und mühseliges Amt, oder, auf des Höchsten Verhängniß, Teufel und Welt gemacht haben; Gott aber gebe, daß hier auch wahr werde das Sprüchwort: Was lange währt, wird gut. Verachtet nicht, mein liebster Leser, wer ihr auch seid, diese Schrift, und sagt mit der Welt: es sind Predigten; ich schäme mich des Predigens nicht, hat doch der Sohn Gottes in den Tagen seines Fleisches auch gepredigt, und der H. Geist hat uns seine Predigten durch die h. Evangelisten aufschreiben, und vorlegen lassen. O wie glückselig ist ein Prediger, durch welchen Jesus predigt! durch welchen das ewige Wort redet, die ewige Kraft wirkt, das himmlische Licht leuchtet, der göttliche Trost tröstet, und der Erzhirte seine liebe Heerde weidet! Die Welt ist nicht werth, einen solchen Mann zu erkennen, sie weiß ihn auch nicht zu schätzen. Was weiß der Hahn von der Perle, die Sau vom Balsam, der Hund vom Heiligthum, und der Bauer von Edelsteinen? Die rechtschaffnen Prediger gehören mit unter die Verborgenen Gottes, und der Tag der Offenbarung der Kinder Gottes wird es lehren, wie hoch sie vor Gott geachtet gewesen sind.

Was aber diese Predigten betrifft, so gebe ich euch zwar, wenn ihr Christi Geist und Sinn habt, das Urtheil von denselben anheim, versichere euch aber, daß sie mir manchen Schweiß, manches Seufzen, viele und große Arbeit, viel Beten und Wachen gekostet, ehe sie zu euren Händen gekommen, und ich habe ein solch Vertrauen durch Christum zu Gott, daß ihr hier nicht ein leeres Gewäsch, sondern einen herzlichen treuen Unterricht und Trost für eure Seele finden werdet. Es ist hier ein Blumenfeld, darinnen die edlen Bienen, die gläubigen Seelen, den süßen Honigthau heilsamer Lehre und kräftigen Trostes werden sammeln können. Die, welche von Herzen begehren Gottes Namen zu fürchten, und welche einen Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, werden mit Gottes Hülfe finden, was sie suchen. Denn ich habe mit treuem Fleiß, als ein guter Hausvater thun soll, Altes und Neues gesammelt, und hier zusammen getragen, auf daß gottselige Herzen, welche der Höchste dieses Werk zu lesen lenken wird, nicht möchten Ursache haben zu klagen, sie seien mit vergeblicher Hoffnung abgespeist worden. Ich habe manchmal viel Sprüche der Schrift in einer Sache gehäuft, und dieselbigen, wie ich hoffe, gründlich erklärt. Ich habe auch zuweilen eine Motive mit der andern, ein Gleichniß mit dem andern

verknüpft, und eine Sache mit einiger Weitläuftigkeit vorgestellt, alles in dem heiligen Absehen, daß ich die sichern Herzen desto eher gewinnen, die hungrigen Seelen sättigen, den Leser vergnügen, und denen, so sich dieses Werks andere zu erbauen bedienen wollen, einen guten Vorrath eröffnen möchte. Ich habe den gläubigen und gottseligen Seelen nicht nur eine gewohnte Mahlzeit, sondern ein Gastmahl anrichten wollen, in welchem man mit vollen Schüsseln aufträgt, und seinen lieben Gästen mehr vorsetzt, als die Nothdurft erfordert, welche meine Mildigkeit hoffentlich niemanden wird zuwider sein. Sollte man aber meinen, daß im Lesen die Weitläuftigkeit einen Verdruß machen werde, so bezeugt es die Erfahrung, daß bei gottseligen Seelen der Hunger im Ueberfluß wächst, und daß die Begierde der göttlichen und himmlischen Sachen im Genießen zunimmt. Jedoch habe ich mit gutem Bedacht, um des schwachen Fleisches willen, welches der geistlichen Dinge bald müde wird, wenn es seinen Willen hat, die Predigten in gewisse Abschnitte getheilt, auch sonst gute Ordnung gehalten, unterschiedliche Dinge unterschieden abgehandelt, den ersten, andern und dritten Nutzen manchmal benannt, und gezeigt, daß der geneigte Leser allenthalben Gelegenheit haben möchte, abzubrechen, und auf ein andermal mit neuer Andacht im Lesen fortzufahren. Sonst habe ich mich allenthalben beflissen schriftmäßig, mit den Glaubens- und Bekenntnißbüchern, und mit berühmten und bewährten Theologen der evangelischen lutherischen Kirche zu reden, habe auch, wo ich es nöthig vermeint, deren eigne Worte angezogen, wo in ihren Schriften sie eben dergleichen gehandelt, und mit gleichförmigen Reden vorgetragen. Und ob ich wohl nicht hoffe, daß in diesem Werk das Geringste ist, so dem Vorbild der heilsamen Worte nicht gemäß, auch droben vor meinem Gott bezeugt habe, daß ich nie einigen Vorsatz gehabt, etwas zu schreiben, das von der einhälligen Meinung seiner rechtgläubigen Kirche abweichen, und dieselbe mit Neuerung betrüben könnte, so will ich doch zum Ueberfluß hiemit öffentlich mich erklärt haben, daß, wenn irgend etwas, das der h. Schrift und den alten Glaubensbekenntnissen, der ungeänderten Augsburgischen Confession und dem christlichen Corcordienbuch nicht gleichförmig, mir als einem schwachen Menschen im Schreiben entfahren wäre, ich solches für das Meine nicht erkennen, sondern auf das erste Erinnern eines gottseligen christlichen Herzens gerne ändern will, zu dem Ende ich auch dieses Werk, nebst allen meinen andern Schriften, der evangelischen rechtgläubigen Kirche zu übersehen, und davon zu urtheilen hiemit will übergeben haben.

Schließlich wünsche ich von Grund meines Herzens, daß der gnädige und barmherzige Gott diese ihm geheiligte Arbeit also segnen wolle, daß desfalls sein glorwürdigster und heiligster Name von vielen tausend Seelen möge hoch gepriesen werden. Euch aber, mein geehrtester Leser, ersuche ich um eure herzliche Fürbitte bei Gott für mich, und bleibe in der Liebe Jesu euch zu dienen bereit, so lange ich lebe.

Magdeburg, 26. April 1675.

C. Scriver,
Pastor zu St. Jakob daselbst

Inhaltsverzeichniß des ersten Bandes.

Seite

Erster Theil. Von der menschlichen Seele hohem Adel und Würdigkeit, ihrem kläglichen Sündenfall und daraus entstandenen verderblichen Elend.

Predigt 1. Von der Seele Vortrefflichkeit und Würdigkeit in Betracht ihrer Schöpfung. Matth. 16, 26. 1

Predigt 2. Von der Seele hohen Würde in Betracht ihrer Unsterblichkeit. Aus demselben Text 17

Predigt 3. Von der Seele Hoheit und Würdigkeit in Betracht ihrer Erlösung. Aus demselben Text 35

Predigt 4. Von der Seele Hoheit und Würdigkeit in Betracht ihrer Heiligung und etlicher anderer Umstände. Aus demselben Text 55

Predigt 5. Von der menschlichen Seele kläglichem Fall und dem Verderbniß der Sünde. Röm. 5, 12. 76

Predigt 6. Von der wirklichen Sünde, deren Ursachen und Mannigfaltigkeit. Jak. 1, 14. 15. 100

Predigt 7. Vom Wachsthum und Zunehmen der Sünde. 2. Tim. 3, 13. 124

Predigt 8. Von den kläglichen Früchten der Sünde und dem erbärmlichen Zustande der in Sünden vertieften Seelen. Röm. 6, 20. 21. 148

Anderer Theil. Von der Buße und Bekehrung der sündhaften Seelen.

Predigt 1. Von der Haupturſache der Bekehrung, nämlich der Gnade des barmherzigen Gottes. Hesek. 18, 31. 32. 169

Predigt 2. Von den Mittelursachen der Bekehrung. Aus demselben Text 195

Predigt 3. Von den wesentlichen Stücken und der Beschaffenheit der wahren Buße. Joel 2, 12. 243

Predigt 4. Von der heiligen Bußübung. Apostelg. 2, 37. 38. 284

Predigt 5. Von dem gläubigen Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo. Matth. 5, 6. 323

Predigt 6. Von der Ergreifung und Zueignung des Verdienstes Jesu Christi im Glauben. Hohel. 2, 16. 350

Predigt 7. Von der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum. Gal. 2, 16. 385

Predigt 8. Von der Vergebung der Sünden. Röm. 8, 1. 427

Predigt 9. Die Vaterliebe Gottes zu der bußfertigen Seele. 1. Joh. 3, 1. 466

Predigt 10. Die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes. 1. Joh. 3, 1. 2. 3. 492

Predigt 11. Von der Vermählung der Seele mit Christo. Hos. 2, 19. 20. 521

Predigt 12. Von der Einwohnung und innerlichem Zeugniß des Heiligen Geistes. Röm. 8, 15. 16. 545

Seite

Dritter Theil. Von dem göttlichen und heiligen Leben der bußfertigen und gläubigen Seelen.

Predigt 1. Von der Nothwendigkeit des göttlichen und heiligen Lebens. 2. Cor. 5, 14. 15. 570

Predigt 2. Von der Beschaffenheit des göttlichen und heiligen Lebens. Aus demselben Text 603

Predigt 3. Von den Mitteln, die zur Uebung der Gottseligkeit förderlich. 1. Tim. 4, 7. 629

Predigt 4. Von dem innerlichen Licht und Erkenntniß der gläubigen Seele. Epheſ. 1, 17. 18. 19. 659

Predigt 5. Der gläubigen Seele heilige Verwunderung über die Güte Gottes. Pſ. 40, 6. 689

Predigt 6. Anleitung zur Beherzigung des Taufbundes. Gal. 3, 27. 710

Predigt 7. Anleitung zur Beherzigung des hochwürdigen Abendmahls. 1. Cor. 10, 16. 742

Predigt 8. Betrachtung der ewigen Gnadenwahl zum Troſt der gläubigen Seele. Epheſ. 1, 3. 4. 5. 6. 776

Im Namen Jesu! Amen.

Des Seelen-Schatzes Erster Theil.

Von der menschlichen Seele hohem Adel und Würdigkeit, ihrem kläglichen Sündenfall und daraus entstandenen verderblichen Elend.

Erste Predigt.

Von der Seele Vortrefflichkeit und Würdigkeit in Betracht ihrer Schöpfung.

Matth. 16, 26.

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Inhalt.

Einl. I. Der Lehrer schweres Amt wegen der Sorge für so viele Seelen §. 1—4.; ihr Trost §. 5. II. Der Zuhörer schuldiger Gehorsam gegen ihre Lehrer, vornehmlich gegen die treuen §. 6—7. Des Verfassers Absicht mit diesem Seelenschatz und dessen Inhalt §. 8. — Abhandl. Der Seele Würdigkeit erwiesen: 1) aus dem Texte §. 9—12., 2) aus der unmittelbaren Schöpfung §. 13., 3) aus der heutigen Fortpflanzung § 14., 4) aus dem Ebenbilde Gottes im Stande der Unschuld §. 15—16., 5) aus der Erneuerung zum Ebenbilde Gottes durch Christum §. 17—19. — Anwend. Ermahnung I. für die eigene Seele zu sorgen. Allgemeine Verwahrlosung der Seelen §. 20—23. Ermahnung zur Verwahrung derselben §. 24—25. und zwar: 1) durch heilige Betrachtungen §. 26, 2) durch Opferung der Seele an Gott §. 27—28, 3) durch Anwendung bestimmter Zeiten zur Erbauung §. 29—31., 4) durch heiligen Hochmuth §. 32—33., 5) durch Vermeidung weltlicher Gesellschaft §. 34.; II. für anvertraute Seelen zu sorgen und zwar gerichtet: an die Prediger §. 35—36., an die Regenten §. 37—38., an die Eltern §. 39., an die Lehrer §. 40., an alle Menschen insgemein §. 41.

Eingang. §. 1. Der h. Apostel spricht: Gehorcht euren Lehrern, und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen. Hebr. 13, 17. Eine merkwürdige Rede für Lehrer und Zuhörer! Die Lehrer werden erinnert, daß ihnen nicht befohlen ist, Gänse oder Kühe zu hüten, sondern die Gemeine, die Gott mit seinem eigenen Blute erworben hat. Apostelg. 20, 28. Es ist ihnen nicht anvertraut Silber oder Gold, Perlen oder Edelsteine, sondern die Seelen der Menschen, die Gott zum ewigen Leben erschaffen, und Christus Jesus mit seinem theuren Blut ihm zum Eigenthum erkauft hat, und sie sollen davon Rechenschaft geben, als von einem anbefohlenen kostbaren Kleinod; Gott will dieselben, so durch ihre Schuld verloren werden, von ihren Händen fordern. Darum sollen sie wachen über die Seelen, das ist, sie sollen ihr Amt sich höchsten Fleißes lassen angelegen sein, sollen

sorgen, beten, bitten, flehen, ermahnen, warnen, lehren, trösten, dieser hochwichtigen Verrichtung obliegen, und nachdenken Tag und Nacht, auch, so viel an ihnen ist, mit allem Ernst und Wachsamkeit verhüten, daß nicht eine einzige Seele verloren werde.

§. 2. O ein schweres Amt! O übermenschliche Sorge! Ein jeder Mensch hat genug mit seiner eignen Seele zu thun, wie alle und jede, denen es wegen ihrer Seligkeit ein Ernst ist, erfahren. Einem rechtschaffnen Christen macht sein eigen Herz das Leben sauer, weil es stetiger Aufsicht, stetigen Zwangs, Einhaltens und Besserns bedarf, und ein Prediger soll für so viele Seelen wachen, beten, sorgen, und Rechenschaft geben? Fürwahr, wenn ich dies oft recht erwäge, und mir zu Herzen ziehe, so schauert mir die Haut, der Angstschweiß bricht mir aus, und ich wünsche oft, daß ich nie ein Prediger geworden wäre.

§. 3. Von dem Nicetius, Erzbischofe zu Trier, meldet die Kirchengeschichte, daß, als er nunmehr auf den bischöflichen Thron erhoben war, er unter der Verlesung einiger Texte aus der Schrift, gefühlt, daß ihm etwas schweres auf das Haupt und um die Schultern fiel, und als er etliche mal mit der Hand danach gegriffen, und doch nichts habe gewahr werden können, das ihm diese Beschwerde verursachte, habe er bald darauf einen sehr lieblich-anmuthigen Geruch empfunden, und sich erinnert, daß dieses die Würde und zugleich auch die Last des bischöflichen Amts und der Seelenpflege bedeuten müßte. Ich weiß, daß es einem Prediger, der noch lebt, widerfahren, als er zuerst zum h. Predigtamt ordinirt, und hernach, als er durch einen unverhofften göttlichen Beruf an einen andern Ort berufen worden, daß ihn beidemal ein Schauer überfallen, als wäre ihm ein Eimer Wasser vom Haupt herab über den ganzen Leib gegossen, daß er auch in Betrachtung des hochheiligen und schweren Amts, so ihm aufgebürdet ward, und ihm gleichsam auf den Hals fiel, der Thränen sich nicht habe enthalten können, und am ganzen Leibe erschüttert sei. So bringt denn nun das Predigtamt, dazu die unwissende Jugend, mehrstens aus fleischlichem Absehn, so sehr eilt, nicht Lust, sondern Last, nicht Ehre, sondern Beschwerde, nicht Lachen, sondern Wachen. Man möchte von der Prediger-Kappe und Mantel sagen, was jener König von seinem königlichen Hauptschmuck: wenn mancher wüßte, was für Sorge, Mühe und Verantwortung darin steckt, er würde sie von der Erde nicht aufheben.

§. 4. So aber jemals das Predigtamt eine Last und große Mühe hat mit sich geführt, so thut es vornehmlich zu diesen letzten und greulichen Zeiten, da die Bosheit der Welt so groß, das Aergerniß so mannigfaltig, und der Hinderungen so viele sind, daß ein getreuer Seelenhirte fast nicht mehr weiß, wie er sein Gewissen befriedigen, und seinem Amt Genüge thun solle. Der Atheismus und die Gottlosigkeit reißen allenthalben ein, und halten das Wort für ein Gespött. Die Kirchenzucht ist verfallen, und was, und wo ein eifriger Prediger etwas sucht, und vornimmt, dadurch er meinet Nutzen zu schaffen, zu seines Gottes Ehre und der edlen Seelen Erhaltung, *so stehen* ihm wol zehn Teufel im Wege, und die Welt, des Satans liebe *Getreue, hindert, und wehrt mit* aller Macht, daß ja nicht allzuviele selig

werden. Und dies macht es, daß die rechten getreuen Seelenhirten, welche wissen, was ihr Amt und Pflicht erfordert, dasselbe mit Seufzen, Weinen und Klagen verrichten, und selten recht fröhlich gesehen werden.

§. 5. Doch haben sie den Trost, daß der allwissende, gnädige und barmherzige Gott, der Herzen und Nieren prüft, mit der heiligen, lautern Meinung ihres Herzens, mit ihrem gottseligen Eifer und Verlangen, mit ihrem stetigen Fleiß und Arbeit zufrieden ist. Ich weiß deine Werke und deine Arbeit (deine Trübsal, deine Armuth), deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst, spricht unser Heiland zu seinen Dienern. Offenb. 2, 2. Er sieht die Thränen, welche sie im verborgenen vergießen, über das verwüstete Zion, er hört ihr Seufzen und Klagen, er läßt sich ihren Eifer und ihre Arbeit wohlgefallen, und will dieselbe nicht unbelohnt lassen, ob gleich nicht allemal das gewünschte Ziel erreicht wird. Eines getreuen, fleißigen Dieners Christi Arbeit ist unverloren, ob schon nicht allemal, wegen des Teufels und der Welt Bosheit, großer und scheinbarer Nutzen daraus folgt.

§. 6. Nicht weniger haben den Ausspruch des h. Apostels die Zuhörer zu beobachten, und daran zu sein, daß sie den getreuen Seelenhirten, welche ihnen Gott aus Gnaden gegeben hat, gehorchen, ihnen folgen, und sie nicht durch Ungehorsam und Gottlosigkeit zu seufzen bewegen. Denn sie sind ja von Gott zu ihrer Seelen besten berufen; sie suchen, wenn sie rechter Art sind, nicht ihrer anvertrauten Schäflein Silber oder Gold, sondern ihre Seelen, sie wünschen ihnen von Herzen die ewige Seligkeit, und hierum arbeiten sie, hierüber wachen sie, hierum kämpfen sie mit dem Teufel und der bösen Welt, hierum liegen sie täglich vor Gott, seufzen und beten. Wenn nun die Prediger aus dringender Liebe und Antrieb des H. Geistes so fleißig wachen, und sorgen für die Seelen ihrer Zuhörer, wie viel mehr sollen sie es selbst auch thun? Zumal sie ja kein theurer Kleinod haben, als ihre Seele; Seele behalten, alles behalten, Seele verloren, alles verloren! Was hülfe es einem Menschen, spricht der gebenedeite Erzhirte unsrer Seele, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele? Folgt man nun einem Arzt, der für die Gesundheit und das zeitliche Leben sorgt, warum wollen wir nicht denen gerne gehorchen, die für unsere Seele wachen?

§. 7. Und ob zwar alle die, welchen das Wort Gottes gepredigt ist, desfalls eine schwere Rechenschaft vor dem Richterstuhl Christi werden abzustatten haben, so wird es doch die insonderheit treffen, welchen Gott geistreiche, getreue und wachsame Prediger gegeben hat; gewiß, die derselben Fleiß und Treue haben lassen vergeblich sein, deren Verdammniß wird desto schwerer sein; ihre Seelen werden desto größere Höllenpein empfinden, je mehr Mittel und Gelegenheit ihnen Gott gegeben, und je größern Fleiß ihre Hirten angewandt haben, dieselben zur Seligkeit zu erhalten.

§. 8. Diesem nach nun, damit ich meinem hochheiligen Amt, so viel in dieser Schwachheit möglich, Genüge leisten, und mein herzliches Verlangen, eure Seelen zu erhalten, bezeugen möchte, so habe ich mich im Namen meines Gottes entschlossen, Seelen-Predigten zu halten, und darin

anfangs, als zur Vorbereitung, von der menschlichen Seele hohem Adel und Würdigkeit, folgends von ihrem kläglichen Sündenfall und daraus entstandenen verderblichen Elend, weiter von deren Wiederbringung und Erneuerung durch Christum Jesum, von ihrem Kreuz, Leiden und Anfechtungen, und endlich von ihrem seligen Abschied aus dem sterblichen Leibe, Einzug in den Himmel, und Genusse der ewigen Seligkeit, nach dem Vermögen, das Gott darreichen wird, zu handeln. Wir wollen, mit göttlicher Verleihung, das ganze Christenthum, und was einer andächtigen Seele zur Erlangung des ewigen Lebens zu betrachten, und zu wissen nöthig ist, hierin fassen, bitten aber Gott von Herzen, daß er, der das Wollen gegeben, das Vollbringen uns nicht versagen wolle, um Jesu Christi willen! Amen.

Abhandlung. §. 9. Ein Kind wird manchmal von seinen reichen Eltern aufs schönste geschmückt, und mit einer Schnur voller Schaupfennige am Halse versehen; weil es aber ein Kind ist, weiß es seinen Schmuck nicht zu schätzen, läßt sich denselben wohl von betrüglichen Leuten, um einen Apfel oder sonst eine schlechte Gabe, abschwatzen, oder legt sich gar damit in den Koth. So ist es, leider! unter den Menschen gegangen, von Adam bis hierher; Gott hatte die ersten Menschen aufs herrlichste geschmückt, und mit Heiligkeit und Gerechtigkeit angethan, er hatte ihnen sein Ebenbild angehängt, und sie mit großer Herrlichkeit versehen, allein sie haben sich vom Satan listiger Weise verleiten, und ihres Schmucks berauben lassen, sie haben um einen Apfel, den er ihnen angeschwatzt, das Ebenbild Gottes vertauscht, und verscherzt; und diese Art klebt noch jetzt, leider! dem verderblichen menschlichen Herzen an, daß es seine Seele, auch nach der sauren und schweren Arbeit, die der Sohn Gottes auf ihre Erneuerung und Wiederbringung gewandt, gering achtet, und liederlich in die Schanze setzt, darum wollen wir im Anfange dieser Seelen-Predigten von der Seele hohen Würdigkeit kürzlich handeln.

§. 10. Unser Heiland legt in unserm Texte, so zu reden, die menschliche Seele in die eine, und die ganze Welt in die andere Wagschale, und giebt für jene den Ausschlag, sagend: wenn ein Mensch schon die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit, Ehre, Hoheit, Reichthum, Schätzen, Wollüsten, Pracht und Freude könnte gewinnen, so hätte er doch nichts gewonnen, so er seine Seele dagegen verlieren sollte. Es wäre eben, als wenn ich einem wollte hunderttausend Thaler oder etliche Millionen für sein Herz geben; was hülfe ihm das Geld, wenn er es schon in großen Säcken und Beuteln um sich stehen, und den Besitz davon hätte, wenn ihm dagegen, bald nachdem er das Geld empfangen, das Herz aus dem Leibe sollte gerissen werden? Was ist Geld ohne Leben? Und was ist aller Welt Gut ohne die Seele? Was hilft die Eitelkeit ohne die Ewigkeit? Was hilft es, wenn ich alles habe, und besitze eine kleine Zeit, und verliere mich selbst und meine Seele in Ewigkeit?

§. 11. Die Welt ist ein herrliches Gebäude, voll allerlei Gaben und Güter, sie ist ein Meisterstück des großen Gottes, darin seine Majestät, Weisheit, Macht und Güte leuchtet, allein sie muß der Seele weichen, von wel-

cher ein alter Lehrer sehr wohl sagt, sie habe mehr göttliches in sich, als die ganze Welt. Ein Haus, das herrlich und künstlich gebaut, mit allerlei kostbarem Hausgeräthe, schönen Bildern und sonderlichen Bequemlichkeiten versehen, das zeugt zwar von dem Reichthum und der Herrlichkeit seines Herrn, allein der selbst achtet doch ein wohlgestaltetes und mit allerlei schönen Gaben, Leibes und Gemüthes, geziertes Kind viel höher, als das ganze Haus. Was ist ein Haus gegen ein Kind? und was ist die Welt gegen die Seele?

§. 12. Man hat Exempel, daß ein Mensch, der sein Leben entweder durch einen Rechtspruch, oder durch feindliche Gewalt hat verlieren sollen, ein großes, dasselbe zu behalten, geboten, und bezahlt hat; etliche haben so viel Silber, oder Gold, oder Perlen geboten, als sie schwer gewesen, etliche haben ganze Königreiche fahren lassen, nur das Leben zu behalten. Allein, wenn die Seele, das unschätzbare Kleinod, durch Gottes gerechtes Urtheil, einmal zum ewigen Verderben übergeben ist, was will der Mensch dann bieten, oder geben, sie zu retten? wo will er ein Lösegeld finden, das ihr nur in etwas gleich könnte geachtet werden? Siehst du, mein Mensch, wie hoch deine Seele von dem Herrn Jesu geschätzt wird? und wie theuer du sie billig zu achten hast?

§. 13. Wir müssen aber nicht meinen, daß dieses eine ungegründete Rede sei. Die Seele ist von Gott dem Menschen unmittelbar eingehaucht, als sein Wort sagt: Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenklos, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. 1. Mos. 2, 7. Der Leib ist zwar aus der Erde gemacht, und muß zu Erde werden, die Seele aber hat ihren Ursprung aus einer besonderen göttlichen Wirkung, sie ist zwar nicht ein Theil des göttlichen Wesens, doch aber eines von den alleredelsten und herrlichsten Geschöpfen Gottes, ein engelgleiches Wesen, eine himmlische Kraft. Von den andern Thieren sagt Moses: Und Gott sprach: die Erde bringe hervor lebendige Thiere; es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren. 1. Mos. 1, 20. 24. Bei dem Menschen aber ist zweierlei ausnehmendes, daß Gott auf eine besondere Art den menschlichen Körper aus der Erde bildet, und wie Hiob spricht, Hiob 10, 8., mit seinen Händen arbeitet, und dann ihm die Seele selbst einbläst.

§. 14. Wie es nun heutigen Tages mit der Fortpflanzung der menschlichen Seelen zugehe, und ob die unsrigen auch unmittelbar von Gott erschaffen, und dem Leibe eingegeben werden, oder ob sie mittelbar, durch die Eltern nämlich, fortgepflanzt werden, davon ist unter den Gelehrten zwar lange Zeit gefragt, und gestritten worden, wir wollen uns aber desselben Streits nicht theilhaftig machen. Es könnte wol die erste Meinung das Ansehen haben, als wäre sie kräftiger, der Seelen Hoheit und Würdigkeit vorzustellen, als die andere, doch achten wir das sicherste nach dem Exempel des h. Augustinus, hierin an sich zu halten, und weder dies noch jenes zu bejahen, sondern nur mit der Schrift zu sagen: Der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben. Hiob 33, 4. Den Geist

in dem Menschen hat Gott gegeben. Pred. 12, 7. Der Herr, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet, und den Odem des Menschen in ihm macht. Sach. 12, 1.

§. 15. Wer kann aber die Herrlichkeit und Pracht der menschlichen Seele, damit sie in ihrer Unschuld von ihrem Schöpfer geschmückt war, aussprechen, und zur Genüge beschreiben? Sie war eine Kaiserin, und rechte Fürstentochter, mit göttlicher Weisheit, Klarheit, Reinigkeit, Heiligkeit, Gütigkeit, Holdseligkeit und allerlei Vollkommenheit geziert; sie war ein heller Spiegel, darinnen das ewige Licht mit seinem Glanze spielte; sie war als eine krystallene Kugel voll reinen Wassers, dadurch die Sonne scheint, und ihren Glanz gleichsam schöner und anmuthiger macht; sie war ein irdischer Engel oder Geist, mit Fleisch angethan und bekleidet, welches sie allenthalben mit ihrer Lebenskraft süßiglich erfüllte, und darinnen, als in einem schönen Pallast, mit Lust wohnte und herrschte; sie ging als eine Braut des Höchsten, gleichsam unter Rosen und Lilien, spaziren, sie ward von ihm an der Hand geführt, mit seinem Licht stets um- und durchleuchtet, von den h. Engeln umgeben und bedient, von den andern Kreaturen, als ein Ebenbild ihres Schöpfers, bewundert und verehrt; sie war als eine liebliche Quelle, die ihr Wasser aus der Tiefe der Gottheit empfing, ich will sagen, die ihre Gedanken aus Gottes Eingeben hatte, und dieselben zu Gottes Ehren richtete; kurz sie war eine heilige Wohnung des Höchsten auf Erden, darinnen er ruhen, und sich herrlich bezeigen wollte, darum hat er nach allen andern Kreaturen sie zuletzt erschaffen, und darauf geruht.

§. 16. „Gott hat den Menschen", spricht ein gottseliger Lehrer, „rein, lauter, und unbefleckt erschaffen, mit allen Leibes- und Seelenkräften, daß man Gottes Bild in ihm sehen sollte, nicht zwar als einen todten Schatten im Spiegel, sondern als ein wahrhaftiges, lebendiges Ebenbild und Gleichniß des unsichtbaren Gottes, und seiner überaus schönen, innerlichen, verborgenen Gestalt, das ist, ein Bild seiner göttlichen Weisheit im Verstande des Menschen, ein Bild seiner Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Geduld in dem Gemüth des Menschen, ein Bild seiner Liebe und Barmherzigkeit in den Affekten des Herzens des Menschen, ein Bild seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit und Reinigkeit in dem Willen des Menschen, ein Bild der Freundlichkeit, Holdseligkeit, Lieblichkeit und Wahrheit in allen Geberden und Worten des Menschen, ein Bild der Allmacht in der gegebenen Herrschaft über den ganzen Erdboden und in der Furcht über alle Thiere, ein Bild der Ewigkeit in der Unsterblichkeit des Menschen." (Joh. Arnd.) Von andern Kreaturen kann man sagen, Gott habe seine Fußstapfen in sie gesetzt, und ihnen einige Zeichen, daran seine Allmacht, Weisheit und Güte zu erkennen, eingedrückt, der Mensch aber hat, wenn ich so reden mag, den Abdruck des göttlichen Angesichts empfangen, und an ihm finden wir solche Zeichen, die uns Gottes verborgenes Wesen und seinen Willen viel klarer vorstellen, als alles andere, was in der sichtbaren Welt ist. Was Gott in seinem Wesen von Natur, das sollte diese Seele sein im Bilde, nach der Gnade; sie sollte zwar nicht Gott selbst sein, doch Gottes Herrlichkeit, Allmacht, Weisheit, *Gütigkeit, Schönheit aufs* beste vorstellen; sie sollte eine Leuchte des Höch-

sten sein, allen andern Kreaturen zur Bewunderung und zum besten, ein Gefäß mit allerlei Gottesfülle erfüllt.

§. 17. Und ob nun zwar der Satan mit seiner Macht und List, aus giftigem Neid und Bosheit, und aus Feindseligkeit wider Gott, der ihn um seines Stolzes willen verworfen hatte, sich an dies edle Bild gemacht, und dasselbige durch die Sünde, dazu er den Menschen verleitet, verderbt, und die Wohnung des Höchsten entheiligt hat, so hat doch solches den Eifer des liebreichen Schöpfers nicht auslöschen können, sondern er ist nur desto mehr entbrannt, und hat der barmherzige Gott lieber den ganzen Schatz und Reichthum seiner Gnade aufthun, und darauf verwenden wollen, als die Seele des Menschen, die er so hoch begabt, und geliebt hatte, im Verderben sehen. Er hat sein Bild in ihr erneuern, und seinen Tempel wieder einnehmen, und heiligen wollen, sollte es ihm auch seinen allerliebsten Sohn kosten, welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Hebr. 1, 3. Zu dem Ende hat nun Gott sein Wort gegeben, und sich in demselben der Seele, die sein Erkenntniß verloren hatte, geoffenbart, und redet sie darin aufs allerfreundlichste und tröstlichste an: ich bin dein Gott, ich will dein Gott sein, ich bin dein höchstes und einiges Gut, außer dem du kein Gut, keinen Trost, keine Seligkeit findest; ich bin dein Gott, die Quelle des Lebens, der Ursprung alles Segens, der Anfang, das Mittel und Ende deiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt; ich bin dein Gott, der dich herzlich liebt, und der es treu und gut mit dir meint; ich bin Gott, der ich zwar deiner nicht bedarf, sondern an und in mir selbst genug habe, doch will ich aus herzlicher Liebe und Güte dein Gott sein, will mich deiner treulich annehmen, von deinem Fall dich aufrichten, von deiner Sünde dich reinigen, des Teufels Werk zerstören, dich erneuern, erleuchten, heiligen, segnen, und selig machen, und da du vorhin schon warst ein Wunderwerk meiner Allmacht, Weisheit, und Güte, so sollst du es nun noch mehr werden, ich will meine Gnade an dir herrlich, und den Satan zu Schanden machen.

§. 18. Von diesem Eifer der Liebe Gottes um die Seele zeugen nicht weniger viele andere Oerter der h. Schrift, als wenn er spricht: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüth. 5. Mos. 6, 5. Luc. 10, 27. Warum ist es hier dem liebreichen Gott zu thun? Was ist er durch unsere Liebe gebessert, wenn wir ihm schon unser ganzes Herz, unsere ganze Seele mit allen Kräften und Vermögen ergeben? Was ist es für ihn, und was kann es ihm nützen? Nichts mit allem; doch weil er uns so sehr liebt, und wohl weiß, daß unser Herz und Seele außer seiner Liebe nicht kann selig sein, so fordert er und gebietet mit so ganz ernstlichen Worten, daß wir sie ihm und seiner Liebe ganz ergeben sollen. Und sind also solche Gebote und Sprüche lauter Zeugen der hohen Würdigkeit der menschlichen Seele, welche Gott so hoch hält, daß er will von ihr geliebt, und geehrt sein; es ist ihm nicht genug, daß ihn seine heiligen Engel, viel hundert tausend mal tausend an der Zahl, anbeten, nicht, daß ihn Sonne und Mond, und alle hellleuchtende Sterne anjauchzen, und loben, nicht, daß ihn alle seine Ge-

schöpfe, jedes nach seiner Art, willigst verehren und preisen, und daß Himmel und Erde seiner Güte und seiner Ehre voll sind, sondern er will die Seele auch, die ihm vom Satan verleitet, und abtrünnig gemacht war, wieder zu seiner Liebe, zu seinem Lobe und Dienste haben. Darum eifert er, darum redet, und thut er solche Dinge, die wir nicht begreifen können.

§. 19. Es scheint zuweilen, als wenn Gott der Herr, aus herzlicher, eifriger Liebe mehr redet, und thut, als seine Hoheit und Majestät, unserm Dünken nach, leiden kann, als wenn er mit seiner Güte und Barmherzigkeit dem Menschen nachfolgt sein Leben lang; (Siehe, Mensch, Gottes Güte ist deine Folge-Magd!) wenn er zu denen, die ihn nicht kennen, und nicht anrufen, sagt: Hier bin ich! Hier bin ich! und seine Hände ausreckt den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, Jes. 65, 1. 2.; wenn er um die Kinder Israel buhlt, Hos. 3, 1.; wenn er spricht: Was habe ich dir gethan mein Volk, und womit habe ich dich beleidigt? Das sage mir, Mich. 6, 3.; wenn er, da er doch so hoch beleidigt, uns die Versöhnung zu erst anbietet, und durch seine Botschafter bitten läßt, wir möchten uns doch mit ihm versöhnen lassen, 2. Cor. 5, 20.; wenn er vor der Thür steht, und anklopfet, und wartet, bis ihm aufgethan werde. Offenb. 3, 20. Doch dieses alles bezeugt nicht allein, wie groß die Liebe Gottes, sondern auch wie groß und hoch die menschlichen Seelen in seinen Augen seien. Darum auch seine Heiligen sich darüber verwundern, und ausrufen: Wie hat doch der Herr die Leute so lieb! 5. Mos. 33, 3. Herr, was ist der Mensch, daß du dich sein annimmst? Und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Ps. 144, 3.

Anwendung. §. 20. O, wenn wir doch nun von unserm Gott lernen wollten, unsere Seelen hoch achten! O, wenn wir doch wüßten, dieses Kleinod recht zu schätzen, und nach Würden zu bewahren! Seinen Leib und dessen Gesundheit achtet der Mensch hoch, und demselben Ruhe, Bequemlichkeit und Unterhalt zu schaffen, läßt er sich keine Mühe verdrießen. Allein der edlen Seelen wird wenig gedacht, und sie zu erhalten, wird schlechter Fleiß angewendet. Siehe an, du christliches Herz, das Wesen der heutigen Welt! Wie mühsam ist es, und wie viel Laufen, Rennen, Reiten, Fahren, Handeln, Wandeln, Rechten und Fechten, Schweiß und Fleiß, Arbeit und Herzeleid, bringt es mit sich! Warum ist es aber zu thun? Um zeitliches Gut, vergängliche Ehre, und schnöde Lust. Die Seele wird nicht bedacht; mancher thut, als hätte er keine Seele, mancher, als hätte er mehr als eine; ich will sagen, viele Leute sind so liederlich und gottlos in ihrem Thun, als hätten sie nichts mehr als ein unvernünftiges Thier zuzusetzen, etliche aber setzen ihre Seele so leicht in die Schanze, als hätten sie, wenn schon eine verloren, noch ein paar andere zu verlieren.

§. 21. Man bedenke, wie liederlich mancher Mensch bei seiner Seele schwört? Wie leicht er sich läßt dahin bringen, daß er sich durch schreckliches Fluchen dem Teufel mit Leib und Seele ergiebt? Wie willig er seine Seele, um zeitlichen Gewinn zu erhaschen, zum Pfande setzt? Ich habe an einem

andern Ort geschrieben: „Viele Menschen verkaufen keine Waare wohlfeiler als ihre Seele. Judas hat seine um 30 Silberlinge verkauft, und hat sie, gegen die heutige Welt zu rechnen, noch theuer genug ausgebracht; wenn mancher jetzt 30 Silberlinge oder 15 Thaler wüßte zu gewinnen und einzustecken, ich halte, er verkaufte nicht nur eine, sondern 30 Seelen dafür, wenn er sie nur hätte.“ Man sehe an das Hofleben der jetzigen Zeiten, was sind in demselben die Seelen geachtet? Die meisten Höflinge wollen mit Gewalt Geister sein, und von keiner unsterblichen Seele wissen, auch sich mit der Seele Verlust und Verdammniß nicht schrecken lassen. Was ist in den heutigen Kriegen eine, ja was sind viele Seelen geachtet?

§. 22. Man sehe an die heutigen seltsamen, wandelbaren und mühseligen Moden, und was die Menschen für Mühe, Fleiß, Zeiten und Kosten auf ihren sterblichen Leib verwenden, seine Blöße, nach der Welt Sinn, zu decken? Wie manche Stunde wird vor dem Spiegel zugebracht, wie viel Zeit wird nur aufs Haarkräuseln verwandt? Wie zwingt und preßt man oft den Leib ein in die engste und unbequemste Kleidung, nur ein Ansehen zu haben, und sich selbst und andern zu gefallen? Aber um der Seele willen will niemand nichts thun, oder leiden. Die heilige Mode Jesu Christi und seiner Gläubigen wird verlacht; was die Schrift sagt von Verleugnung seiner selbst, von der Kreuzigung des Fleisches, von der Tödtung des alten Menschen, von der Bewahrung des Gewissens und Herzens, das ist, ach leider! ein Gespött worden, und die überkluge liebe Welt hat wol andere Sachen zu verrichten, als daß sie sich um solche Salbadereien viel sollte bekümmern.

§. 23. Das heutige Studiren und die Gelahrtheit der jetzigen Welt ist zwar hoch gestiegen, doch wird bei den wenigsten hierin die Seele, deren Heiligung, Erleuchtung, Vereinigung mit Gott und Erhaltung zum ewigen Leben beachtet. Das meiste läuft auf ein Geschwätz ohne Kraft und auf einen Schein ohne Sein hinaus. Die Gelahrtheit der Welt ist gleich dem Mondlicht, welches zwar einen Glanz, aber keine Hitze hat. In vielen hohen und niedrigen Schulen wird der Jugend nicht recht beigebracht, wie ein theures Kleinod die Seele sei, und wie man dieselbe zu erhalten, über alles trachten müsse; auch die, so dermaleinst Seelenhirten werden wollen, leben oft in Schulen so, daß man zweifeln muß, ob sie wissen und glauben, daß die unsterbliche Seele, nach ihrem Abschiede vom Leibe, vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen, und ihr Urtheil empfangen muß? Die denn ihre eigenen Seelen durch so viele herrschende Sünden gefährdet, und ihr Gewissen gebrandmarkt haben, was ist von denen für Eifer um fremde Seelen zu erwarten?

§. 24. Doch wann wollte ich genugsam beklagen die große Sorglosigkeit und Sicherheit dieser letzten Zeiten, welche man in Sachen, die edle Seele betreffend, verspüret! Gott erbarme sich unser, und gebe uns nicht den Geist der Welt, sondern seinen H. Geist, damit wir wissen (und der Gebühr nach bedenken) können, was uns von ihm für ein Kleinod an unsrer Seele gegeben ist. Ihr aber, ihr christlichen Herzen, habt nicht Gemeinschaft mit der Ruchlosigkeit der Welt, sondern in allem und über alles trachtet darnach, daß ihr eure Seelen retten, und zum Himmel durchdrin-

schöpfe, jedes nach seiner Art, willigst verehren und preisen, und daß Himmel und Erde seiner Güte und seiner Ehre voll sind, sondern er will die Seele auch, die ihm vom Satan verleitet, und abtrünnig gemacht war, wieder zu seiner Liebe, zu seinem Lobe und Dienste haben. Darum eifert er, darum redet, und thut er solche Dinge, die wir nicht begreifen können.

§. 19. Es scheint zuweilen, als wenn Gott der Herr, aus herzlicher, eifriger Liebe mehr redet, und thut, als seine Hoheit und Majestät, unserm Dünken nach, leiden kann, als wenn er mit seiner Güte und Barmherzigkeit dem Menschen nachfolgt sein Leben lang; (Siehe, Mensch, Gottes Güte ist deine Folge-Magd!) wenn er zu denen, die ihn nicht kennen, und nicht anrufen, sagt: Hier bin ich! Hier bin ich! und seine Hände ausreckt den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, Jes. 65, 1. 2.; wenn er um die Kinder Israel buhlt, Hos. 3, 1.; wenn er spricht: Was habe ich dir gethan mein Volk, und womit habe ich dich beleidigt? Das sage mir, Mich. 6, 3.; wenn er, da er doch so hoch beleidigt, uns die Versöhnung zu erst anbietet, und durch seine Botschafter bitten läßt, wir möchten uns doch mit ihm versöhnen lassen, 2. Cor. 5, 20.; wenn er vor der Thür steht, und anklopfet, und wartet, bis ihm aufgethan werde. Offenb. 3, 20. Doch dieses alles bezeugt nicht allein, wie groß die Liebe Gottes, sondern auch wie groß und hoch die menschlichen Seelen in seinen Augen seien. Darum auch seine Heiligen sich darüber verwundern, und ausrufen: Wie hat doch der Herr die Leute so lieb! 5. Mos. 33, 3. Herr, was ist der Mensch, daß du dich sein annimmst? Und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Ps. 144, 3.

Anwendung. §. 20. O, wenn wir doch nun von unserm Gott lernen wollten, unsere Seelen hoch achten! O, wenn wir doch wüßten, dieses Kleinod recht zu schätzen, und nach Würden zu bewahren! Seinen Leib und dessen Gesundheit achtet der Mensch hoch, und demselben Ruhe, Bequemlichkeit und Unterhalt zu schaffen, läßt er sich keine Mühe verdrießen. Allein der edlen Seelen wird wenig gedacht, und sie zu erhalten, wird schlechter Fleiß angewendet. Siehe an, du christliches Herz, das Wesen der heutigen Welt! Wie mühsam ist es, und wie viel Laufen, Rennen, Reiten, Fahren, Handeln, Wandeln, Rechten und Fechten, Schweiß und Fleiß, Arbeit und Herzeleid, bringt es mit sich! Warum ist es aber zu thun? Um zeitliches Gut, vergängliche Ehre, und schnöde Lust. Die Seele wird nicht bedacht; mancher thut, als hätte er keine Seele, mancher, als hätte er mehr als eine; ich will sagen, viele Leute sind so liederlich und gottlos in ihrem Thun, als hätten sie nichts mehr als ein unvernünftiges Thier zuzusetzen, etliche aber setzen ihre Seele so leicht in die Schanze, als hätten sie, wenn schon eine verloren, noch ein paar andere zu verlieren.

§. 21. Man bedenke, wie liederlich mancher Mensch bei seiner Seele schwört? Wie leicht er sich läßt dahin bringen, daß er sich durch schreckliches Fluchen dem Teufel mit Leib und Seele ergiebt? Wie willig er seine Seele, *um zeitlichen Gewinn* zu erhaschen, zum Pfande setzt? Ich habe an einem

andern Ort geschrieben: „Viele Menschen verkaufen keine Waare wohlfeiler als ihre Seele. Judas hat seine um 30 Silberlinge verkauft, und hat sie, gegen die heutige Welt zu rechnen, noch theuer genug ausgebracht; wenn mancher jetzt 30 Silberlinge oder 15 Thaler wüßte zu gewinnen und einzustecken, ich halte, er verkaufte nicht nur eine, sondern 30 Seelen dafür, wenn er sie nur hätte.“ Man sehe an das Hofleben der jetzigen Zeiten, was sind in demselben die Seelen geachtet? Die meisten Höflinge wollen mit Gewalt Geister sein, und von keiner unsterblichen Seele wissen, auch sich mit der Seele Verlust und Verdammniß nicht schrecken lassen. Was ist in den heutigen Kriegen eine, ja was sind viele Seelen geachtet?

§. 22. Man sehe an die heutigen seltsamen, wandelbaren und mühseligen Moden, und was die Menschen für Mühe, Fleiß, Zeiten und Kosten auf ihren sterblichen Leib verwenden, seine Blöße, nach der Welt Sinn, zu decken? Wie manche Stunde wird vor dem Spiegel zugebracht, wie viel Zeit wird nur aufs Haarkräuseln verwandt? Wie zwingt und preßt man oft den Leib ein in die engste und unbequemste Kleidung, nur ein Ansehen zu haben, und sich selbst und andern zu gefallen? Aber um der Seele willen will niemand nichts thun, oder leiden. Die heilige Mode Jesu Christi und seiner Gläubigen wird verlacht; was die Schrift sagt von Verleugnung seiner selbst, von der Kreuzigung des Fleisches, von der Tödtung des alten Menschen, von der Bewahrung des Gewissens und Herzens, das ist, ach leider! ein Gespött worden, und die überkluge liebe Welt hat wol andere Sachen zu verrichten, als daß sie sich um solche Salbadereien viel sollte bekümmern.

§. 23. Das heutige Studiren und die Gelahrtheit der jetzigen Welt ist zwar hoch gestiegen, doch wird bei den wenigsten hierin die Seele, deren Heiligung, Erleuchtung, Vereinigung mit Gott und Erhaltung zum ewigen Leben beachtet. Das meiste läuft auf ein Geschwätz ohne Kraft und auf einen Schein ohne Sein hinaus. Die Gelahrtheit der Welt ist gleich dem Mondlicht, welches zwar einen Glanz, aber keine Hitze hat. In vielen hohen und niedrigen Schulen wird der Jugend nicht recht beigebracht, wie ein theures Kleinod die Seele sei, und wie man dieselbe zu erhalten, über alles trachten müsse; auch die, so dermaleinst Seelenhirten werden wollen, leben oft in Schulen so, daß man zweifeln muß, ob sie wissen und glauben, daß die unsterbliche Seele, nach ihrem Abschiede vom Leibe, vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen, und ihr Urtheil empfangen muß? Die denn ihre eigenen Seelen durch so viele herrschende Sünden gefährdet, und ihr Gewissen gebrandmarkt haben, was ist von denen für Eifer um fremde Seelen zu erwarten?

§. 24. Doch wann wollte ich genugsam beklagen die große Sorglosigkeit und Sicherheit dieser letzten Zeiten, welche man in Sachen, die edle Seele betreffend, verspüret! Gott erbarme sich unser, und gebe uns nicht den Geist der Welt, sondern seinen H. Geist, damit wir wissen (und der Gebühr nach bedenken) können, was uns von ihm für ein Kleinod an unsrer Seele gegeben ist. Ihr aber, ihr christlichen Herzen, habt nicht Gemeinschaft mit der Ruchlosigkeit der Welt, sondern in allem und über alles trachtet darnach, daß ihr eure Seelen retten, und zum Himmel durchdrin-

Geschäften verwirrt, und ehe die Gedanken zerstreut werden, auf daß sie sich wegen des ganzen Tages entschließen, ihren Taufbund erneuern, und sich mit einem heiligen festen Vorsatz wider die Sünde verwahren möchten; des Abends sollte man ja billig so viel Zeit abermals nehmen, und eine kurze Nachfrage über des Tages Wandel, und einige Untersuchung seines Gewissens anstellen, und sich nicht ehe zur Ruhe begeben, ehe die Seele ihrer Ruhe in der Gnade Gottes durch Christum Jesum versichert wäre.

§. 30. Zuvörderst muß hiezu der heilige Tag des Herrn genommen werden, welchen der fromme Gott sonderlich dazu eingesetzt hat, daß wir uns von den weltlichen und irdischen Geschäften losmachen und unser Seelenwerk verrichten sollen. Es ist leider! ein erschrecklicher Unbestand in der werthen Christenheit und eine große Gottlosigkeit, daß derselbe Tag nunmehr so schändlich entheiligt, und an keinem andern fast die Seele mehr gefährdet wird, als eben an dem, der ihr zum besten verordnet ist. Die Gottseligen beseufzen dies, und sind desto eifriger, ihre Seligkeit an dem Tage zu wirken und zu schaffen. Man soll billig alsdann desto fleißiger sein, das himmlische Manna zu sammeln, und seine Seele zu versorgen, weil Gott den siebenten Tag gesegnet, und mit einer Verheißung versehen hat. Alle Tage sind heilig, und alle heilige Uebungen aller Zeiten haben ihren Segen und Nutzen, doch zuvörderst des Herrn Tag, welchen er sich zu seinem Dienst erwählt, und denen, die ihn recht feiern, zeitlichen, zuvörderst aber geistlichen und ewigen Segen versprochen hat. Es bezeugt die Erfahrung, daß die, welche sich befleißigen, den heiligen Ruhetag des Herrn recht zu feiern, und denselben mit Beten, Lesen und andern heiligen Uebungen hinbringen, ein sonderliches Zunehmen der geistlichen Gaben, des Glaubens, der Liebe und dergleichen bei sich spüren.

§. 31. Man soll alsdann, wenn man der Seele Geschäfte vor hat, solchen Eifer und Fleiß darin bezeigen, wie sichs gebührt in Sachen, welche das Ewige angehen. Man soll sich selbst zureden: wohlan, mein Herz! wir haben bisher viel Sorge und Mühe gehabt in zeitlichen und vergänglichen Dingen, jetzt ist es Zeit, an das Ewige auch zu denken; hier zeitlich, dort ewig, darnach richte dich! Wir müssen Zeit haben zu sterben, so laßt uns auch Zeit machen, uns zum sterben gottselig zu bereiten. Was hilft es, wenn wir viel sammeln, das uns aus der Welt nicht folgen, und unserer Seele nichts helfen kann? Lasset uns Schätze sammeln, einen guten Grund aufs Zukünftige, und das ewige Leben ergreifen! 1. Tim. 6, 19. Was will es uns helfen, wenn wir die ganze Welt gewönnen, und Schaden an unserer Seele nähmen? Bleibt zurück, ihr zeitlichen Sorgen und irdischen Gedanken! macht mich nicht irre in dem geheimen Gespräch mit meinem Gott! Ich habe hoch angelegene Dinge zu denken, und zu handeln, nämlich meine Seele, die Seligkeit, die Ewigkeit, laßt mich in solcher Verrichtung zufrieden!

§. 32. Ich will auch treulich rathen, daß ihr recht hoffärtig werdet, und euch selbst, wie auch eure Seele recht hoch halten wollet. Eure Seele ist eine Fürstentochter; was hat aber eine Prinzessin für Gemeinschaft mit *den Küchenjungen? und die* edle Seele mit den irdischen und vergänglichen

Dingen, zuvörderſt mit den ſchnöden Lüſten des Fleiſches? Als dort dem Oelbaum, Feigenbaum und Weinſtock die königliche Würde über die Bäume angeboten ward, antworteten ſie: Sollte ich meine Fettigkeit, Süßigkeit und meinen Moſt laſſen, und hingehen zu ſchweben über den Bäumen? Richt. 9, 9. ꝛc. So laßt uns vielmehr ſagen, wenn uns der Satan und die Welt was anmuthet, das unſerer Seele nicht anſteht, und ihrem hohen Adel zuwider iſt: ſollte ich meine Herrlichkeit, daß ich Gottes Kind, ſein Eigenthum, ſein Tempel und Wohnung bin, laſſen, und die Eitelkeit dafür erwählen? Sollte ich meine Erſtgeburt um ein Linſengericht verkaufen? Sollte ich ſolch groß Uebel thun, und wider Gott (und meine Seele) ſündigen? 1. Moſ. 39, 9. Sollte ich Chriſti Glieder nehmen, und Hurenglieder daraus machen? 1. Cor. 6, 15. Das ſei ferne! Wenn euch dies oder jenes, das die Welt hoch achtet, vorkommt, und als eine Lockſpeiſe dem Satan dienen muß, eure Seele zu fangen, ſo ſprecht: Was iſt die Lumperei gegen meine Seele? Was iſt aller Welt Herrlichkeit gegen die, ſo ich von Gottes Gnaden in Chriſto Jeſu habe? Was iſt die Eitelkeit gegen die Ewigkeit? Ach, wenn ich dieſen heiligen Hochmuth tief in euer Herz pflanzen könnte, daß euch alle irdiſchen Dinge in Gegenhaltung eurer Seelen ſein möchten, wie die Sandſteine gegen die größten Perlen, und wie ein Stücklein Glas gegen einen edlen Diamant!

§. 33. Von einem Heiden, dem Themiſtokles, einem tapfern Kriegshelden zu Athen, berichten die Geſchichtsſchreiber, daß, als er eine köſtliche goldene Kette von der Beute der Feinde an der Erde liegen ſah, er zu ſeinem Diener geſagt: nimm du das auf, denn du biſt kein Themiſtokles, als wollte er ſagen: ich habe ſchon an meinem berühmten Namen genug, und bedarf ſolcher Dinge nicht. Wie vielmehr ſollen wir Chriſten, die wir von Gottes Gnaden Himmelsfürſten und Erben der Seligkeit ſind, alle weltlichen Sachen, gegen unſere Seele geſetzt, mit großem Muthe verachten, und ſie nicht werth halten, daß wir auf einigerlei Weiſe uns darum verſündigen wollten! Laßt uns freudig ſagen: nimm du das hin, Welt, und behalte es; ich bin ein Chriſt, und habe beſſere Schätze, darin meine Seele Vergnügen findet.

§. 34. Schließlich dient zur Bewahrung eurer Seelen, daß ihr euch der weltlichen Geſellſchaft entzieht, und mit denen, die nur irdiſch geſinnt ſind, keine übrige Gemeinſchaft habt. Die Welt iſt ein Vogelheerd des hölliſchen Vogelfängers, ihre Luſt und Phantaſie iſt die Lockſpeiſe, damit er die Seelen körnt, die Lockvögel ſind die böſen Geſellſchaften; wollt ihr nun nicht berückt und gefangen werden, ſo flieht ſolche; laßt euch ihr Zwitſchern und Pfeifen (ihre luſtigen Schwänke, ihre artigen Einfälle, ihren Scherz, ihr Spiel und Zeitkürzung) nicht verleiten; ſie führen mit Lachen und Scherzen in ein ewiges Heulen und Weinen. Eine Kohle zündet die andere an, und ein grüner ſaftiger Zweig, wenn er mit dürrem Holz zum Feuer kommt, beginnt mit zu brennen. Sehr wohl redet der gottſelige Thomas von Kempen hievon: „Eine andächtige Seele nimmt zu, und beſſert ſich im Schweigen, in der Stille und Ruhe des Friedens; daſelbſt lernt ſie die Geheimniſſe der Schrift, da findet ſie die Thränenquellen, mit denen ſie

sich alle Nacht wäscht, auf daß sie ihrem Schöpfer so viel geheimter und bekannter werde, so viel sie sich von weltlicher Ungestümigkeit abgesondert hat; darum wer sich von der Freundschaft und Gesellschaft dieser Welt abzieht, zu dem naht Gott mit seinen heiligen Engeln. Es ist besser verborgen sein, und für seine Seele sorgen, denn Wunder thun, und seiner Seligkeit nicht achten; selten ausgehen, und fliehen böse, schändliche Gesellschaft der verruchten Leute, ist löblich (ja auch höchst nöthig), einem gottseligen Menschen. Wenn die Stunde des Spazirens vergangen ist, so bringst du nichts anders mit dir heim, denn Beschwerung deines Gewissens und Zerstreuung des Herzens. Denn ein fröhlicher Ausgang bringt oft einen traurigen Eingang, und ein fröhlicher Abend bringt einen traurigen Morgen, also geht alle leibliche Freude sanft ein, aber am Ende beißt und tödtet sie."

§. 35. Laßt uns aber bei dieser Betrachtung auch bedenken, wie hoch wir fremde Seelen, sonderlich die uns anvertraut sind, achten sollen? Dies haben zuvörderst Lehrer und Prediger, welche, als wir Anfangs gesagt, über die Seelen wachen, und dafür Rechenschaft geben sollen; Hebr. 13, 17.; dann auch die Regenten, welchen Gott sein theuer erkauftes Volk zu regieren untergeben, und sie zu Pflegern und Säugammen seiner Kirche Jes. 49, 23. verordnet hat; nicht weniger die Eltern, Herren und Frauen, Lehrer in hohen und niedrigen Schulen, und andere, welche einigerlei Aufsicht über das Volk Gottes haben, wohl zu beherzigen. Ich wüßte nicht, ob einen Prediger, nächst der Liebe Jesu Christi, eine Sache so zum unermüdeten Fleiß und Wachsamkeit in seinem Amt anfrischen könne, als eben diese. Ich weiß, daß einmal ein Diener Christi in öffentlicher Versammlung, als er einen seiner Mitknechte zu seinem Amte, im Beisein vieler anderer Prediger, anweisen mußte, ausrief: ach, liebe Herren und Brüder, laßt uns beten, wachen, sorgen, eifern, und getreu sein in allen Stücken, zumal uns nicht Gold und Silber anvertraut ist, sondern Seelen, Seelen, Seelen, die Gott zu seinem Bilde erschaffen, die Jesus Christus mit seinem Blut erlöst, und der H. Geist sich zum Tempel erwählt hat; wird eine hievon durch unsere Schuld verloren, so soll unsere Seele an ihrer Stelle stehen. Dadurch er etliche dermaßen bewegte, daß sie bekannten: es wäre ihnen bei dem dreimal wiederholten Worte: Seelen, als wie ein kaltes Wasser über den Leib gegangen.

§. 36. Gott verleihe allen seinen Dienern die Gnade, daß sie sich dessen allezeit erinnern, und ihr Amt mit desto mehr Eifer und Fleiß verrichten. Es war nicht umsonst, daß der Hohepriester Alten Testaments mußte die Namen der Stämme Israels, wenn er in das Heiligthum ging, auf seinem Herzen tragen, ohne Zweifel damit anzudeuten, daß einem rechtschaffenen Seelenpfleger müssen seine Schäflein gleichsam aufs Herz gebunden, und also in seinen Sinn begraben sein, daß er für sie zu beten, zu wachen, zu streiten, nimmermehr vergesse. Hierbei fällt mir ein, was berichtet wird von einem Kardinal in Frankreich, daß er einen Edelstein gehabt, der seines unvergleichlichen Glanzes halber auf 100,000 Gulden geschätzt, und seinem Herrn überaus lieb war; denselben gab er einem seiner vornehmsten Diener zu verwahren; dieser, weil er solches Kleinod keinem

Dingen, zuvörderſt mit den ſchnöden Lüſten des Fleiſches? Als dort dem Oelbaum, Feigenbaum und Weinſtock die königliche Würde über die Bäume angeboten ward, antworteten ſie: Sollte ich meine Fettigkeit, Süßigkeit und meinen Moſt laſſen, und hingehen zu ſchweben über den Bäumen? Richt. 9, 9. ꝛc. So laßt uns vielmehr ſagen, wenn uns der Satan und die Welt was anmuthet, das unſerer Seele nicht anſteht, und ihrem hohen Adel zuwider iſt: ſollte ich meine Herrlichkeit, daß ich Gottes Kind, ſein Eigenthum, ſein Tempel und Wohnung bin, laſſen, und die Eitelkeit dafür erwählen? Sollte ich meine Erſtgeburt um ein Linſengericht verkaufen? Sollte ich ſolch groß Uebel thun, und wider Gott (und meine Seele) ſündigen? 1. Moſ. 39, 9. Sollte ich Chriſti Glieder nehmen, und Hurenglieder daraus machen? 1. Cor. 6, 15. Das ſei ferne! Wenn euch dies oder jenes, das die Welt hoch achtet, vorkommt, und als eine Lockſpeiſe dem Satan dienen muß, eure Seele zu fangen, ſo ſprecht: Was iſt die Lumperei gegen meine Seele? Was iſt aller Welt Herrlichkeit gegen die, ſo ich von Gottes Gnaden in Chriſto Jeſu habe? Was iſt die Eitelkeit gegen die Ewigkeit? Ach, wenn ich dieſen heiligen Hochmuth tief in euer Herz pflanzen könnte, daß euch alle irdiſchen Dinge in Gegenhaltung eurer Seelen ſein möchten, wie die Sandſteine gegen die größten Perlen, und wie ein Stücklein Glas gegen einen edlen Diamant!

§. 33. Von einem Heiden, dem Themiſtokles, einem tapfern Kriegshelden zu Athen, berichten die Geſchichtsſchreiber, daß, als er eine köſtliche goldene Kette von der Beute der Feinde an der Erde liegen ſah, er zu ſeinem Diener geſagt: nimm du das auf, denn du biſt kein Themiſtokles, als wollte er ſagen: ich habe ſchon an meinem berühmten Namen genug, und bedarf ſolcher Dinge nicht. Wie vielmehr ſollen wir Chriſten, die wir von Gottes Gnaden Himmelsfürſten und Erben der Seligkeit ſind, alle weltlichen Sachen, gegen unſere Seele geſetzt, mit großem Muthe verachten, und ſie nicht werth halten, daß wir auf einigerlei Weiſe uns darum verſündigen wollten! Laßt uns freudig ſagen: nimm du das hin, Welt, und behalte es; ich bin ein Chriſt, und habe beſſere Schätze, darin meine Seele Vergnügen findet.

§. 34. Schließlich dient zur Bewahrung eurer Seelen, daß ihr euch der weltlichen Geſellſchaft entzieht, und mit denen, die nur irdiſch geſinnt ſind, keine übrige Gemeinſchaft habt. Die Welt iſt ein Vogelheerd des hölliſchen Vogelfängers, ihre Luſt und Phantaſie iſt die Lockſpeiſe, damit er die Seelen körnt, die Lockvögel ſind die böſen Geſellſchaften; wollt ihr nun nicht berückt und gefangen werden, ſo flieht ſolche; laßt euch ihr Zwitſchern und Pfeifen (ihre luſtigen Schwänke, ihre artigen Einfälle, ihren Scherz, ihr Spiel und Zeitkürzung) nicht verleiten; ſie führen mit Lachen und Scherzen in ein ewiges Heulen und Weinen. Eine Kohle zündet die andere an, und ein grüner ſaftiger Zweig, wenn er mit dürrem Holz zum Feuer kommt, beginnt mit zu brennen. Sehr wohl redet der gottſelige Thomas von Kempen hievon: „Eine andächtige Seele nimmt zu, und beſſert ſich im Schweigen, in der Stille und Ruhe des Friedens; daſelbſt lernt ſie die Geheimniſſe der Schrift, da findet ſie die Thränenquellen, mit denen ſie

köstliches Gut Gottes und des Herrn Jesu Christi bezeichnet sind. Wehe dem, der solch Gut durch Versäumniß, durch böse Exempel, durch üble Erziehung seinem Herrn abhändig macht!

§. 40. Ihr auch, ihr Lehrer in hohen und niedrigen Schulen, habt eine schwere Verantwortung der zarten Seelen halber, die eurer Aufsicht anvertraut sind, über euch! Ach, erbarmt euch über den fast verwüsteten Pflanzgarten Gottes und seiner Kirche! Die meisten jungen Leute sind einem jungen Baume gleich, um welchen, ehe er recht zu Kräften und zum Wachsthum kommt, eine wilde Hopfenrebe, ein Windekraut, oder dergleichen verderbliches Gewächs sich schlingt, und ihn verdirbt. Das gottlose Wesen nimmt sehr überhand, und die zarten Herzen werden bald anfangs damit angefochten, und eingenommen. Ach, steuret, wehret, rettet, so viel ihr könnt und vermögt! Pflanzt neben den weltlichen Wissenschaften die seligmachende Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, die wahre Gottseligkeit in die jungen Herzen, lehrt sie, nicht allein was zur Welt gehört, sondern auch was zum Himmel führt. Einen gelehrten Mann erziehen, ist viel, einen heiligen und gottseligen aber, viel mehr. Was hilft es, wenn wir lernen Gott und den Himmel in vielen Sprachen nennen, und lernen doch nicht, wie wir jenen recht erkennen, fürchten, lieben, und vertrauen, und in diesen gelangen sollen?

§. 41. Endlich helfe hier, wer helfen kann, und lasse sich niemand einige Mühe wegen der edlen menschlichen Seelen verdrießen. Laßt uns unter einander unser selbst wahrnehmen; mit Reizen zur Liebe und guten Werken. Hebr. 10, 24. Laßt uns fleißig darauf sehen, daß nicht jemand Gottes Gnade (und seine Seele) versäume. Hebr. 12, 15. Laßt uns einander brüderlich erinnern, freundlich strafen, unterrichten, warnen, und ermahnen, und das mit allem Fleiß und Ernst, als in einer Sache, die ein Hohes betrifft, die Seele nämlich und deren Seligkeit. Liebe Brüder, spricht der h. Apostel Jakobus, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrt ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen. Jak. 5, 19. 20. Wenn man sieht eine Perle, einen geringen Pfennig, ein Stücklein Brods an der Erde liegen, so denkt man, es sei schade, daß es verloren gehe, und mit Füßen getreten werde, und bückt sich wohl, selbiges aufzuheben; ist nun nicht eine Seele mehr, denn alle Perlen, als alles Geld der Welt, als alles Brod? warum wollten wir einige Mühe scheuen, dieselbe vom ewigen Verderben zu bewahren? Der Herr, unser Gott lehre uns durch seine Gnade und H. Geist verstehen, was eine Seele, und wie hoch sie zu achten sei. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Im Namen Jesu! Amen.

Zweite Predigt.

Von der Seele hohen Würde in Betrachtung ihrer Unsterblichkeit.

Aus dem vorigen Text.

Inhalt.

Einl. Des Lebens Anfang ein Anfang des Elends §. 1—3, doch liebt man das elende Leben §. 4. Glückliches Ende der Frommen §. 5—6. — Abhandl. Der Seele Würde wegen ihrer Unsterblichkeit, welche erwiesen wird: 1) aus dem Texte §. 7, 2) aus andern Stellen der h. Schrift §. 8—12, 3) aus den Wirkungen der Seele §. 13—17, 4) aus dem Zeugniß aller Völker §. 18—19. — Anwend. I. Widerlegung der häufigen, bösen und gefährlichen Lehre, daß die Seele sterblich sei §. 20—27, (Ein Einwurf der Einfältigen beantwortet §. 28), II. Ermahnung zur Gottseligkeit, denn keine Qual zu vergleichen mit der ewigen Verdammniß §. 29—35; deßungeachtet verkaufen die Menschen hier ihre Seelen leichtsinnig §. 36—37, und bedenken nicht, daß auf Erden noch Buße möglich, aber aus der Hölle keine Erlösung §. 38, III. Trost aus der ewigen Freude der unsterblichen Seele §. 39.

Eingang. §. 1. Sehr wohl haben einige gottselige Herzen gesagt: der Mensch stirbt nicht, wenn er stirbt, sondern seine Sünde und Elend; welches Luther also ausspricht: „wir wissen, trotzen, und sind freudig, daß Christus ist auferstanden, und der Tod nichts mehr sei, denn ein Ende der Sünde und sein selbst.“ Sie haben hiemit zweierlei andeuten wollen, erstens, daß der Anfang des menschlichen Lebens ein Anfang alles Elends sei; das Kind, so bald es den ersten Odem aus der gemeinen Luft schöpft, hebt es an zu weinen, als wollte es sein angehendes vielfältiges Elend betrauern. Johann Gailer, sonst Kaisersberger genannt, ein berühmter eifriger Prediger zu Straßburg, hat in einem alten Kalender, darinnen er viele merkwürdige Dinge verzeichnet, bei seinem Geburtstage geschrieben: Dies calamitatis, der Tag oder der Anfang meines Elends und mühseligen Lebens.

§. 2. Chrysostomus, der hochberühmte Bischof zu Constantinopel, der auch viel Widerwärtigkeit und Trübsal in seinem Leben hat erfahren müssen, sagt: das menschliche Leben sei eine Kette, in vielen Gelenken mancherlei Noth und mannigfaltigen Elends bestehend. Das Leben und das Elend des Menschen sind Zwillinge, die zu einer Zeit geboren werden, und sterben; der Mensch fängt sein Leben an mit Weinen und Heulen, und endet es mit Seufzen und Aechzen; wir kommen in die Welt voller Blut, und scheiden daraus von kaltem Schweiß befeuchtet. Es hat ein jeglicher Tag seine eigne Plage, Matth. 6, 34., und das Unglück ist mehrentheils der Menschen tägliches Frühstück.

§. 3. Und ob zwar der Mensch meint, in den Ergötzlichkeiten dieses Lebens, in den Ehren, in der Wollust, im Reichthum einigen Trost und Linderung zu finden, so müssen doch die, welche es zur Gnüge versucht haben, *gestehen*, daß das beste und köstlichste dieses Lebens nur

Mühe und Arbeit sei, Ps. 90, 10., und daß sie in aller Freude und Lust dieser Welt, nichts als Eitelkeit und Jammer, Pred. 1, 14., nichts als Herzeleid und Verdrießlichkeit finden können; hierum seufzet der wohlbetagte Jakob, und spricht: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, 1. Mos. 47, 9. Und Sirach stimmt ihm bei, sagend: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist; da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod. Sirach 40, 1. 2.

§. 4. So ists nun wol ein Wunder, daß der Mensch sich in dieses mühselige Sündenleben so sehr verlieben kann, daß er mehrentheils es nicht anders, als ungern und mit Unmuth verläßt; er sucht seine Freude in der Eitelkeit und Bitterkeit, wie die Fische in dem bittern Meerwasser; so blind hat ihn die Sünde gemacht, daß er die Mühseligkeit für Herrlichkeit hält, und sich an seinen Fesseln und Banden ergötzt, der göttlichen Ordnung ganz zuwider, welche eben darum dieses Leben mit so vielen Trübseligkeiten mengt, daß wir erkennen sollen, in welches Elend wir durch die Sünde gerathen, daß wir uns desto mehr um die himmlische Hülfe bekümmern, und nach einem andern und bessern Leben uns sehnen sollen.

§. 5. Zweitens soll es andeuten, daß der Ausgang des mühseligen, betrübten, ein Anfang des ewigen und seligen Lebens sei. Im Tode der Gottseligen und Frommen hat alles ein Ende; sie treffen einen seligen Wechsel, und tauschen für die Welt den Himmel, für die Sünde die Vollkommenheit, für das Leid die Freude, für die Eitelkeit die Ewigkeit. Es hat zwar der Tod ein scheußliches Ansehen, und wenn wir unsern Augen glauben, so ist im Sterben alles aus, denn sie sehen nichts, als einen verderbten, ungestalteten und nichtigen Leib, ja nach etlichen Tagen begehren sie ihn nicht mehr zu sehen, und man eilt, ihn unter die Erde zu bringen, daß er nur, wie er angefangen, vollends verwese, und zu Staub und Asche werde. Allein der Glaube sieht und weiß, daß der beste Theil des Menschen dem Tode nicht unterworfen ist, daß der Leib zwar, wie er aus dem Staube gemacht ist, zur Erde wieder kommen muß, der Geist aber kehret wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

§. 6. Von den Gottseligen heißt es: Gestorben zum Leben. Wie eine versetzte Pflanze an den mehrsten und größten Blättern verwelkt, an dem Herzkölblein aber frisch und grün bleibt, wie das Samenkörnlein zwar in der Erde verfault, doch ein grünes Hälmlein aus der Fäule treibt, wie die Bäume im Winter gleichsam erstorben, doch inwendig voll Kraft und Saft sind, welches sich im Frühling eräuget (Augen treibt), also stirbt ein gottseliger Mensch dem Leibe nach, die Seele aber lebt in Gott und bei Gott, und erwartet die Auferweckung und Verklärung ihres Leibes, daß sie hernach mit einander ewiglich leben mögen. Dies ist nun nicht ein geringes Stück der Würdigkeit und Hoheit der Seele, daß sie nämlich unsterblich ist, und vom Tode keine Veränderung hat, als die, daß sie einem Vogel gleich wird, der aus dem Käfig entkommen ist, und in freier Luft auf einem Zweiglein sitzend, fröhlich zwitschert und singt. Und hievon *haben wir für diesmal* zu handeln, bitten Gott, daß er unsere Arbeit durch *Christum Jesum segnen wolle!* Amen.

Abhandlung. §. 7. Das Gold hat die Oberstelle unter den Metallen, und wird für das kostbarste gehalten; zweifelsfrei auch darum, weil es sehr dauerhaft ist, und im Feuer fast keinen Abgang leidet; so kann es auch zu der Würdigkeit und Kostbarkeit der Seele gerechnet werden, daß sie unsterblich ist, und im Tode keinen Schaden an ihr selbst leidet, welches unser Heiland in unserm Spruch lehrt, wenn er spricht: Was hülfe es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele? Die Welt, wie er uns anderswo lehrt, ist vergänglich: Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten. Jes. 51, 6. Das Wesen (der Schein, die Larve) dieser Welt vergeht, 1. Cor. 7, 31., sie vergeht mit ihrer Lust, 1. Joh. 2, 17., spricht der Geist unsers Gottes, die Seele aber bleibt, auch wenn Himmel und Erde in Feuer vergehen. Was ist denn nun alles, will der werthe Heiland sagen, das vergänglich ist, gegen das Unvergängliche? Und was kann unter allen Kostbarkeiten der Welt der unsterblichen Seele die Wage halten? Es ist eben, als wenn man einen faulen Apfel, oder das vermoderte Glimmholz mit einem Goldklumpen vergleichen wollte. Wenn einem Menschen schon die Herrschaft der ganzen Welt widerfahren könnte, und er versäumte darüber die Seligkeit seiner Seele, so müßte man sagen, daß er nichts gewonnen und alles verloren, weil alles, was die Welt ist und hat, (weil es der Eitelkeit unterworfen,) gegen die Seele, welche zur Ewigkeit erschaffen, für nichts zu achten.

§. 8. Was aber der gebenedeite Heiland an diesem Ort verdeckter Weise andeutet, das lehrt er zu anderer Zeit mit hellen und deutlichen Worten: Fürchtet euch nicht, spricht er, vor denen, welche den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Matth. 10, 28. Er redet von den Verfolgern und grausamen Feinden seiner Kirche, welche zwar, will er sagen, euren Leib werden können mit dem Schwerdt tödten, oder durch wilde Thiere lassen zerreißen, oder durchs Feuer zu Asche machen, oder ins Wasser den Fischen zur Speise werfen, doch wird ihr Schwerdt durch die Seele nicht können dringen, ihrer Thiere Grausamkeit und ihres Feuers Glut wird an dieselbe nicht gelangen, viel weniger sie verzehren, und aufreiben. Weil nun die Seele, auch wenn der Leib getödtet, und vernichtet wird, überbleibt, und besteht, so muß sie freilich unverletzlich nicht allein, sondern auch unsterblich sein. Zwar thut er an demselben Ort hinzu, daß Gott Leib und Seel verderben möge in der Hölle, doch daß dieses nicht von einer Vernichtung des Leibes und der Seele, sondern von deren Peinigung zu verstehen sei, lehrt er, wenn er anderswo spricht: Die Gottlosen werden (nach der Auferstehung und jüngsten Gericht) in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Matth. 25, 46. Der Seele Verderben ist der andere, oder der ewige Tod, oder die ewige Todesqual, so sie nebst dem Leibe in der Hölle leiden wird.

§. 9. Eben dieses steckt in der Verheißung, die der Herr Jesus dem bußfertigen Schächer am Kreuze gethan hat, daß er noch denselben Tag mit ihm in dem Paradies sollte sein, Luc. 23, 43., welches ja von

dem Leibe kein vernünftiger Mensch verstehen kann, sondern es muß auf die Seele bezogen werden; wie auch das, was von Lazarus gemeldet wird, daß er sei von den Engeln in Abrahams Schooß getragen, Luc. 16, 22., wonach sich auch der h. Paulus sehnt, wenn er wünscht, aufgelöst, und bei Christo zu sein, Phil. 1, 23., nämlich der Seele nach, wie solches der erste Blutzeuge Jesu erklärt, wenn er in seiner Todesangst spricht: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Apostelg. 7, 58.

§. 10. Dergleichen Zeugniß ist die ganze h. Schrift voll, welcher es zuvörderst um unsere edle, theure Seele zu thun ist; wäre der Mensch einem unvernünftigen Thiere gleich, und sein Geist zerginge, oder, wie die alten Atheisten (Gottesleugner) reden, zerflattere, wie eine dünne Luft, und wie ein Nebel, der von der Sonne Glanz zertrieben, und von ihrer Hitze verzehrt wird, Weish. 2, 3. 4., so hätte es so vielen Eifers und Ernstes, so vieler Mühe und Wunder nicht bedurft, als wir in Gottes heiligem Worte verspüren. Denn wie ists glaublich, daß der majestätische Gott von einer vergänglichen schlechten Sache so viel Wesens machen sollte, als wir sehen, daß er zu allen Zeiten von der menschlichen Seele gethan hat? Doch wir wollen einen und andern Machtspruch der Schrift hievon betrachten. Es ist merklich, wo Moses der Menschen Ursprung und Herkommen beschreibt, daß er ganz anders von seiner, als der andern Thiere Seelen redet: Das Wasser hat müssen auf Gottes Befehl webende und lebendige Vögel, wie auch allerlei Fische geben, die Erde hat müssen allerlei Vieh, Gewürme und Thiere lebendig hervorbringen, 1. Mos. 1, 20. 24., also daß diese Geschöpfe sämmtlich, mit Leib und Leben, aus den vergänglichen Elementen ihren Ursprung haben. Allein von dem Menschen klingt es weit anders: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, 1. Mos. 1, 27.; (das nicht ohne Ursache einerlei zweimal gesagt wird, ohne allen Zweifel anzudeuten, daß man wohl in Acht nehmen solle, es habe der Mensch einen großen Vorzug vor allen andern Thieren, weil er nämlich ein sichtbares Ebenbild des unsichtbaren Gottes geworden.) Ingleichen: Gott, der Herr, machte den Menschen aus einem Erdenklos, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. 1. Mos. 2, 7. Hieraus ist zwar nicht zu schließen, daß die Seele ein Stück göttlichen Wesens sei, welches sich nicht stücken, oder theilen läßt, dennoch folgt hieraus, daß sie unter die Zahl der gemeinen Seelen nicht zu setzen, weil sie Gott durch eine sonderliche allmächtige Kraft erschaffen, und mit dem Leibe vereinigt habe. Wie sie nun einen sonder- und wunderbaren Ursprung hat, und von dem Geist anderer Thiere desfalls weit unterschieden ist, so muß sie auch von demselben in ihrem Ausgange weit gesondert sein, und weil sie insonderheit ein Bild des majestätischen und unsterblichen Gottes hat sein sollen, so hat es ihr auch an Unsterblichkeit nicht müssen fehlen.

§. 11. Dies wird nun ferner bestätigt aus den Worten des Predigers: Der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

Pred. 12, 7. Es ſcheint, als habe der Weiſeſte unter den Königen ſein Abſehen auf das gehabt, was vorhin aus Moſe angeführt iſt, und er beſtätigt klärlich genug, was wir daraus geſchloſſen, daß nämlich die Seele einen andern Urſprung habe, als der Leib und die Geiſter der andern Thiere; darum müſſe ſie auch einen andern Ausgang haben; ſie iſt von Gott kommen, darum muß ſie wieder zu Gott kommen, daß ſie entweder ewig bei ihm ſei, und ſeiner Seligkeit genieße oder ihr Urtheil empfange, nachdem ſie gehandelt hat bei Leibes Leben, es ſei gut oder böſe. 2. Cor. 5, 10. Es läßt ſich dieſes mit einem Gleichniß erklären; Gott hat in ſeinem Geſetz befohlen, daß man Unterſchied ſollte halten unter den unreinen Gefäßen, die irdenen müßten zerbrochen und zerſchlagen, was aber von ſtarkem und köſtlichem Zeug war, mußte mit Waſſer gebadet, oder durchs Feuer gereinigt werden; 3. Moſ. 11, 32., weil denn unſer Leib ein irdenes Gefäß iſt, muß er zerbrochen, und zu Staub werden, die Seele aber, ob ſie wol auch mit der Sünde verunreinigt iſt, wird nicht zernichtet, ſondern wird durch das Blut und den Geiſt Jeſu Chriſti gereinigt, und im Hauſe Gottes angenommen.

§. 12. Hierum eignet auch die Schrift den abgeſchiedenen Seelen allerlei Dinge zu, die ihr Leben nach dem Tode bezeugen, als: daß ſie verſammelt wird zu ihrem Volk und Vätern, 1. Moſ. 25, 8. ꝛc., (denn von der Beſtattung des Leibes in einem Grabe läßt ſich dieſe Redensart nicht erklären,) daß ſie von dem Herrn aufgenommen werde, Apoſtelg. 7, 58., und bei ihm ſei, Phil. 1, 23., daß ſie zu Gott ſchreie, Offenb. 6, 10., und ihn preiſe, Offenb. 15, 4., daß ſie vor ſeinem Stuhl ſei, und ihm diene Tag und Nacht, Offenb. 7, 15., daß ſie ſelig und in der Hand Gottes ſei, Weish. 3, 1., daß ihnen ihre Werke nachfolgen, Offenb. 14, 13., ja, es wird von ihnen geſagt, daß der Herr ihr Gott ſei, auch nach dem Tode; denn Gott hat ſich den Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs genannt, auch lange nach ihrem Abſterben, und da ihr Leib vielleicht ſchon verweſt, und zu Staub und Aſche geworden, nun iſt aber Gott nicht ein Gott der Todten, ſondern der Lebendigen, Matth. 22, 32., wie unſer Heiland wider die alten Sadducäer ſchließt; weſſen Gott ein Gott iſt, dem theilt er ſich mit, und bezeugt ſich ihm als ein Gott, er läßt ihn ſeiner Güte und Seligkeit genießen, deſſen aber ſind die Todten nicht fähig, darum müſſen die Seelen der Erzväter und aller andern Menſchen, die ihres Glaubens geweſen ſind, leben, und in der ſeligen Gemeinſchaft und Genießung Gottes ſtehen. Dies iſt es eben auch, was der h. Apoſtel ſagt, daß Chriſtus auch ein Herr über die Todten ſei, Röm. 14, 9., welches den Worten unſers Erlöſers: Gott iſt nicht ein Gott der Todten, nicht zuwider, denn der Apoſtel redet von denen, die zwar durch den zeitlichen Tod aus der Welt geſchieden ſind, doch der Seele nach leben, eben wie anderswo der H. Geiſt ſpricht: Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben, Offenb. 14, 13. Chriſtus aber redet mit den Sadducäern, welche die Todte nannten, die dem Leibe und der Seele nach nichts mehr waren, und ſchließt ſehr wohl: wie kann Gott derſelben Gott ſein, die nichts mehr ſind? So iſt Chriſtus nun ein Herr der Selig-Verſtorbenen, das iſt, ihre Seelen

sind und leben bei ihm, sie sehen seine Herrlichkeit, sie werden von ihm geweidet und geführt, und mit himmlischem Trost erfüllt.

§. 13. An diesem Beweis läßt sich nun zwar ein gottseliges Herz, welches die h. Schrift für die himmlische und ewige Wahrheit hält, gerne genügen, und glaubt demselben ohne einiges Wanken; doch ist es ihm auch nicht unangenehm, wenn derselbe auch mit andern Gründen, zum Ueberfluß und zur kräftigen Ueberzeugung der Spötter und Widersacher, behauptet wird, daran es denn auch nicht fehlen kann. Wenn die Seele sich selbst in ihren Kräften und Wirkungen betrachtet, so kann sie nicht anders, als sich selbst für ein hohes und himmlisches Wesen halten. Sie schwingt sich auf bis an das Firmament, und wandelt unter den Sternen, sie durchgeht, und erforscht die Tiefen der Erde und des Meers, sie versteht, faßt und betrachtet geistliche, himmlische und göttliche Dinge; sie begreift und durchsucht die ganze Natur, und zwar oft ohne sonderliches Zuthun des sterblichen Leibes; sie wird zuweilen entzückt, und sieht, was ihre leibliche Augen nicht sehen, sie hört, was ihre leibliche Ohren nicht hören, wie aus dem Exempel der drei vornehmsten Apostel, Petri, und Pauli, und Johannis erhellt. Apostelg. 10, 10. 2. Cor. 12, 2. Offenb. 1, 10.

§. 14. Wenn sie sich zu tiefsinnigem Nachdenken begiebt, so entzieht sie sich auf eine Zeit lang den äußerlichen Sinnen, daher findet man an gelehrten Leuten, daß, wenn sie sich in ihren Betrachtungen vertieft haben, sie oft nicht wahrnehmen, und wissen, was um und bei ihnen geschieht. Ein merkwürdiges Exempel hiervon hat uns Thuanus (de Thou) hinterlassen: „Franciscus Vieta", spricht er, „pflegte sich manchmal in seine tiefsinnigen Gedanken also einzulassen, daß er ganze drei Tage bei seinem Studirtische, ohne Speise und sonderlichen Schlaf, (weil er nur auf den Arm sich stützend ein wenig zu schlummern pflegte,) und ohne Aufstehen von seinem Ort konnte hinbringen." Die Erfahrung bezeugt, daß ein sinnreicher Mensch, wenn er einer Sache scharf nachdenken will, die Augen zuschließt, und die Ohren gleichsam verstopft, wie ein Hausvater, wenn er allein sein, und eine Sache ungeirrt ausrichten will, die Thüre und Laden indessen zumacht.

§. 15. Hieher gehören die Träume und das Betrachten, Reden, Erfinden, Wandeln der Seelen im Schlaf. Gott selbst und seine Engel haben oft mit den heiligen Menschen geredet, und sie von angelegenen, hochwichtigen Dingen unterrichtet, da ihr Auge nichts gesehen, ihr Ohr nichts gehört; ihre Seele aber, ohne des Leibes Zuthun, sah, und hörte sie, und hielt ein Gespräch mit ihnen. Die Exempel h. Schrift sind bekannt; wir wollen, was der h. Augustinus von einem Arzt zu Carthago, Genadius genannt, erzählt, kürzlich anführen. Dieser war von Jugend auf ein milder Wohlthäter der Armen, und gerieth, als er noch jung war, einmal in ein zweifelndes, sorgliches Nachdenken, ob auch nach dem Tode ein anderes Leben zu hoffen wäre? Bald darauf kommt ihm, im Traum, ein ansehnlicher und schöner Jüngling vor, der zu ihm sagt: folge mir; als er ihm nun folgte, *führte er ihn* zu einer Stadt, da er zur rechten Seite eine überaus lieb*liche Musik hörte; als er sich nun* darüber verwunderte, sagte sein Führer:

es wäre der Gesang der Heiligen und Seligen im Himmel, darüber er erwacht, und an seinen Traum nicht sonderlich mehr gedacht. Zu anderer Zeit in der Nacht erscheint ihm eben derselbe Jüngling wieder, und fragt, ob er ihn kenne? Er antwortet: er kenne ihn sehr wohl. Gefragt, woher denn? beruft er sich auf das, was ihm vorhin begegnet, und wie er von ihm zu einer schönen Stadt geführt, und einen lieblichen Gesang gehört hätte. Der andere fährt fort: ob ihm solches im Schlaf oder Wachen begegnet? als er antwortet: im Schlaf, versetzt jener: es ist recht, und du sollst wissen, daß jetzt abermals dies dir im Schlaf widerfährt; weil denn deine leiblichen Augen verschlossen sind, wie siehst du mich denn? Als er nun hierauf nichts antwortet, sagt der Jüngling: gleich wie deine leiblichen Augen jetzt im Schlafe nichts dazu thun, daß du mich siehst, und dennoch siehst du mich wahrhaftig, also wenn dein Leib den Schlaf des Todes schläft, und dessen Augen nicht mehr sehen, so wirst du dennoch ein Leben haben, und eine Kraft, damit du sehen kannst; darum hüte dich, daß du nicht mehr zweifelst, ob die Seele nach dem Tode lebe?

§. 16. Wie oft geschieht es noch heutigen Tages, daß die Frommen und Gottseligen süße und himmlische Träume haben, darinnen sie solche Freude empfinden, die sie fast nicht zu vergleichen wissen? Ich weiß ein Exempel eines Christen, dem, als er mit vielen schwermüthigen, betrübten Gedanken war zu Bette gegangen, und viel herzliche Seufzer zu seinem Gott, ehe er einschlief, hatte aufgeschickt, im Traum vorkam, daß er von einem hellglänzenden Jüngling einen hohen Berg hinan geführt, oben eine Pforte oder erhabenes Portal erblickt habe, welches auf künstlich gemachten goldenen, und mit Perlen und Edelsteinen besetzten prächtigen Säulen ruhte, daß er in der Welt niemals dergleichen gesehen; dieses Thor hatte doppelte Thüren, eine vor der andern. Als nun der Jüngling die vorderste in etwas eröffnet, hörte sein Gefährte einen so lieblichen Gesang, und empfand solche Anmuthigkeit, daß er vor Freuden begehrte, vollends hinein zu dringen, der Jüngling aber hielt ihn zurück, und sagte: es wäre jetzt noch nicht Zeit, er müßte sich noch eine Weile gedulden. Eben dieser erzählt, daß ihm einst im Schlaf vorgekommen, daß er mit einer unzählbaren großen Menge, unter viele köstliche Fähnlein vertheilt, wäre eingezogen in das himmlische Jerusalem, welches sie in einem unaussprechlich herrlichen Glanze von fern gesehen; sie hätten gesungen: Halleluja, Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, Hosianna! Halleluja! Und dies wäre geschehen, (wie auch das vorige) mit so heftiger, doch süßer Bewegung und Erregung seines Geistes, und mit solcher Freude seiner Seele, als er nicht leicht in seinem ganzen Leben empfunden hätte.

§. 17. Was ist hieraus anders zu schließen, als daß die Seele ohne Zuthun des Leibes und ohne die äußerlichen Sinne könne hören, sehen, reden, verstehen, sich freuen, und dergleichen? Und folgends, daß sie auch außer dem Leibe leben und wirken könne? Welches denn auch der h. Apostel bekräftigt, wenn er berichtet, daß er zwar bis in den dritten Himmel, in das Paradies sei entzückt worden, und habe unaussprechliche Worte gehört, doch wisse er nicht zu sagen, ob er in, oder außer

dem Leibe geweſen, welches Gott allein bekannt ſei. 2. Cor. 12, 2. ff. Wir wollen nicht grübeln und wiſſen, was der Apoſtel ſelbſt nicht wußte, und haben Bedenken, mit einigen Auslegern zu ſagen: es ſei glaublicher, daß er im Leibe geweſen ſei, als außer demſelben; doch ſchließen wir dies hieraus, daß den Gott ergebenen Seelen können Dinge widerfahren, die ſie ſelbſt nicht begreifen, und daß ſie durch eine ſonderbare Kraft Gottes entzückt, auch, während ſie noch in der Welt leben, und an den Leib mit dem natürlichen Bande noch verknüpft ſind, Gottes Herrlichkeit ſehen, und unausſprechliche Worte hören können; wie vielmehr nach dieſem Leben, und wenn ſie nun von des Fleiſches Banden werden gelöſt, und befreit ſein!

§. 18. Hiezu kommt das Zeugniß aller Völker, auch der blinden Heiden außer der Kirche Gottes, und barbariſcher, ſonſt überaus unwiſſender Leute. Was Phokylides, Sokrates, Plato, Ariſtoteles, Xenophon, Cicero, Seneca, Epiktetus, Plotinus, und andere heidniſche Philoſophen hievon geſchrieben, haben ſchon andere weitläuftig angeführt, und iſt ohne Noth, daß wir uns damit aufhalten. Plato hat ein ganzes Buch von der Unſterblichkeit der Seele geſchrieben, welches Cato vor ſeinem Tode geleſen, wie Lactantius berichtet; dadurch auch Kleombrotus dermaßen entzündet worden, daß er aus Verlangen des beſſern Lebens, welches Plato, ſo gut er gekonnt, vorgeſtellt hatte, ſich von einer Mauer herunter geſtürzt, wie Auguſtinus meldet. Man hat Nachrichten in vielen Grabſchriften der alten Römer und andern Denkzeichen, ſo ſie auf ihre Grabſtätten laſſen ſetzen, daß ihrer viele die Unſterblichkeit der Seele geglaubt; wohin auch gehört, daß etliche ſich bemüht haben, ein immerbrennendes Licht zu erfinden, und in ihren Gräbern einzuſchließen, zweifelsfrei anzudeuten, daß die Seele ein ſolches Licht wäre.

§. 19. Unſere Vorfahren, die alten Deutſchen, wie unwiſſend und barbariſch ſie auch geweſen, haben doch der Seele Unſterblichkeit, und ein anderes Leben nach dieſem geglaubt, wie ſie von ihren Druiden unterrichtet worden, daher ſie auch zuweilen Briefe an ihre längſt Verſtorbenen zu den Leichen ins Feuer geworfen, meinend, daß ſie dieſelben alſo überkommen würden. Die barbariſchen Völker in dem goldreichen Königreich Guinea, die Tartaren, die meiſten Chineſen, die Peruaner, die Mexikaner, ja ſogar die Braſilianer und Menſchenfreſſer haben der Seele Leben nach dem Tode zugeſtanden und geglaubt, und von den Strafen der Gottloſen und Belohnung der Frommen etlicher maßen zu ſagen gewußt; woraus denn zu erſehen, wie tief Gott der menſchlichen Natur mit ſeinem Finger dieſe Lehre ins Herz geſchrieben, weil ſie auch in der größten Blindheit und Unwiſſenheit, und bei ſolchem heidniſchen, wüſten Weſen nicht hat ausgetilgt werden können.

Anwendung. §. 20. Man ſieht nun hieraus, daß die heutigen Spötter und Atheiſten ärger ſind, als die Heiden, und daß ſie aus vorſätzlicher Bosheit nicht wollen ſehen das helle Licht, welches auch einigermaßen in die ſtockfinſtern Herzen der Heiden, die von Gott nichts oder wenig wiſſen, hinein leuchtet. Sie haben zwar ſehr alte Vorgänger, maßen ſich der Satan von Anfang her bemüht, alle Hoffnung oder Furcht eines

andern Lebens nach dem Tode den Menschen aus dem Herzen zu reißen, auf daß sie desto kühner in fleischlicher Sicherheit leben, und mit verbundenen Augen gleichsam in die Hölle rennen möchten. Das Buch der Weisheit weiß schon von diesen rohen Leuten zu sagen, und führt sie also redend ein: Es ist ein kurzes und mühseliges Ding um unser Leben; und wenn ein Mensch dahin ist, so ist es gar aus mit ihm. Ohngefähr sind wir geboren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen. Denn das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch, und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Herzen regt. Wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib dahin, wie eine Loderasche, und der Geist zerflattert, wie eine dünne Luft, u. s. w. Weish. 2, 1—3. Dieses Geheimniß war zu Christi Zeiten in der israelitischen Kirche so verbreitet, daß es eine eigne Sekte, unter dem Namen der Sadducäer, machte, welche dafür hielten, daß die Seele mit dem Leibe sterbe, und daß keine Auferstehung der Todten zu hoffen sei. Matth. 22, 23. Wie artig sie auch mit dieser Lehre ihren Spott zu treiben gewußt, und was sie für eine seltsame Frage von einem Weibe die sieben Brüder nach einander zur Ehe gehabt, die Ungereimtheit des künftigen Lebens daraus zu erhärten, auf die Bahn bringen können, ist aus der Historie des Neuen Testaments genugsam bekannt.

§. 21. Aus deren verfluchten Stamm sind, leider! die heutigen Spötter und Gottesverächter entsprossen, welche, nebst andern Artikeln der christlichen Lehre, auch die Unsterblichkeit der Seele leugnen, und von keinem Leben nach dem Tode wissen wollen. Diese Teufelsbrut breitet sich, Gott seis geklagt! sehr aus. Ich mag mich mit Anführung vieler Exempel und Erzählung ihrer gottlosen Spöttereien und vermeinten Gründe nicht aufhalten. Es hat sich neulich ein berühmter Lehrer unserer Kirche mit ihnen eingelassen, und ihnen das Maul aus Gottes Wort und mit anderm überflüssigen Beweisthum gestopft. Ich beklage nur herzlich, daß die Menschen, welche Gott zu seinem Bilde und zum ewigen Leben erschaffen, und mit einer vernünftigen unsterblichen Seele begabt, mit Gewalt wollen Unmenschen und Bestien, und daß die getauften Christen, ohne Gottes Dank, wollen Heiden sein. Ach, ihr unartigen Christen! und verblendete, elende Leute! wie gering achtet ihr euch selbst, die doch Gott so hoch geachtet, daß er sie mit dem theuren Blute seines eingebornen Sohns aus des Teufels Gewalt erlöst hat! wie schlecht haltet doch ihr eure Seele, die der Herr Jesus der ganzen Welt, und allem, was darinnen ist, vorgezogen hat! Von euch und eurer armen Seele mag man wohl sagen: Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern? Jes. 14, 12. Euer Vorbild kann der verlorne Sohn sein, der seines Vaters Haus aus Muthwillen verließ, und durch Schwelgerei und Prassen dahin gerieth, daß er ein Sauhirte ward. O wie wird eure Verdammniß so schwer und erschrecklich sein! Denn, so die Heiden keine Entschuldigung haben, weil sie die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten, Röm. 1, 18. 20., weil sie das Licht der Natur gedämpft, und ihm nicht gefolgt, wie wird es euch ergehen, die ihr es ärger als die Heiden gemacht, und dem H. Geist, der im Wort redet, widersprochen, und muthwillig nicht habt sehen, noch glauben wollen,

was Gott ſelbſt gelehrt, mit ſo vielen Wundern beſtätigt, und alle Welt geglaubt, und was ſo viele Tauſende heiliger, frommer Leute durch das Zeugniß des H. Geiſtes wahr befunden, und mit ihrem Blute und Leben verſiegelt haben.

§. 22. Hütet euch nun, ihr chriſtlichen Seelen! vor dieſem giftigen Dampf, der aus dem Abgrund aufgeſtiegen iſt, und heutigen Tags ſo viel Häupter und Herzen eingenommen und erfüllt hat! Verwahrt euch täglich mit dem lieben Gebet, und bittet Gott, daß er keine gottloſe epicureiſche Gedanken in eurem Herzen wolle laſſen haften, oder wurzeln; meidet ſolcher Leute Geſellſchaft, denn ſie ſind wie die raſenden Hunde, deren Biſſe nicht allein, ſondern auch Odem, Geifer und Speichel giftig und tödtlich iſt: Behütet euer Herz mit allem Fleiß, thut von euch den verkehrten Mund, und laßt das Läſtermaul fern von euch ſein, eure Augen ſtracks vor ſich (auf Gottes Wort) ſehen, wankt weder zur Rechten, noch zur Linken. Sprüchw. 4, 23. ff.

§. 23. Setzet des Teufels Lügen die Wahrheit Gottes entgegen, und haltet es für eine Satansſtimme, wenn man ſagt: Ja, ſollte Gott geſagt haben? Iſt es auch wahr, daß Gott dieſes oder jenes geſagt, und offenbart hat? Iſt es auch wahr, daß die Seele unſterblich iſt, daß ein jüngſtes Gericht, daß eine Hölle, daß ein Himmel iſt? So hat der Teufel von Anfang geredet, ſo redet er noch. Zuerſt hatte er ſich in einer Schlange verborgen, jetzt wohnt er in der Atheiſten Herzen, welche manchmal hohe, weiſe und große Leute vor der Welt ſind; er bietet ſein Gift und Greuelſuppe zu trinken den Einfältigen dar, nicht in irdenen ſchmutzigen Töpfen, ſondern in goldenen Bechern. Laßt euch dies nicht irren, und blenden, laßt euch auch die Menge der Spötter von der himmliſchen Wahrheit nicht abführen. Weil jetzt ſo viele aus dem Greuelkelch trinken, und aus Chriſti Nachfolgern ſeine Spötter werden, ſo denkt, daß er auch zu euch ſage: wollt ihr mich auch verlaſſen? Wollt ihr auch zu den Spöttern treten? Wollt ihr auch weg gehen? Und antwortet mit Freudigkeit: Herr, wohin ſollen wir gehen? Du haſt Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt, und erkannt, daß du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes. Joh. 6, 67. 68. Seht! Hier ſteht auf einer Seite Jeſus, die ewige Wahrheit, und alle heiligen Männer Gottes, vom H. Geiſte getrieben, alle ſeine Blutzeugen und Bekenner, alle gottſeligen, frommen Herzen, die Erſtlinge der Kreaturen Gottes, Jak. 1, 18., der Kern der Welt, die edelſten Seelen, aus deren Reden und Thun man klärlich ſpüren kann, daß Gottes Geiſt in ihnen wohnt, und zeugen, daß die Seele eine edle Kreatur, daß ſie unſterblich, daß aller Welt Schätze, Ehre, Wolluſt, gegen ſie für nichts zu achten, daß ihr Verluſt mit keinem Dinge in der Welt gleich zu achten ſei; auf der andern Seite hält der Vater der Lügen, Joh. 8, 44., und eine Menge gottloſer, fleiſchlich geſinnter, geiziger, ungerechter, unkeuſcher, unreiner Leute, welchen der Mammon und Bauch ihr Gott iſt, die Brandmale in ihren Gewiſſen, und ihre Seele mit vielen Sünden verunreinigt haben, und ſprechen: die *Seele ſei ein Hauch und Wind*, welcher mit dem Leibe entſtehe und ver-

gehe; man solle dieses Leben gebrauchen, und in den weltlichen Dingen seinen Theil suchen, weil sonst nichts zu hoffen. Wem wollt ihr glauben? und mit welcher Partei wollt ihr es halten? Ich zweifle nicht, ihr werdet die Partei des Herrn Jesu erwählen, in dessen Mund niemals ein Betrug erfunden worden. 1. Petr. 2, 22.

§. 24. Jesus führt uns an zu einem heiligen und gottseligen Leben, und lehrt uns, wie es der edelsten Kreatur unter den sichtbaren gebührt, einen göttlichen Wandel führen, und seine Seele in Heiligkeit und Gerechtigkeit Gott wohlgefällig machen. Der Satan aber verleitet uns zu allerlei Unreinigkeit, Ungerechtigkeit und Sünden, und sieht nichts lieber, als daß der Mensch, welchen Gott zu seinem Bilde erschaffen hat, einem Viehe gleich, durch Schande und Laster sich verderbe, und scheußlich werde. Jesus führt zur Sanftmuth, Freundlichkeit, Demuth, Keuschheit, Mildigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit; der Satan aber zur Unbarmherzigkeit, Grausamkeit, Feindseligkeit, Hochmuth, Unkeuschheit, Geiz und Ungerechtigkeit, wie solches klar vor Augen liegt, und an den Nachfolgern beider Theile genugsam erhellt; welche vernünftige Seele aber wollte, wenn sie sich recht besinnt, die letzten Greuel erwählen, und die ersten Tugenden fahren lassen? Sehr wohl haben gottselige und getreue Lehrer in Acht genommen, daß niemand die Unsterblichkeit der Seele und das künftige Gericht leugnet, als die, welchen damit gedient, daß dieses nur erdichtet wäre. Denn die Gottlosen, weil sie Feinde Gottes geworden sind, so wollten sie, daß kein Gott wäre, und weil sie ihre Seele um zeitlicher, schnöder Lust willen dem Teufel verpfändet haben, so wünschen sie, daß sie ein nichtiges Ding sei, und was sie also wollen, und wünschen, das glauben sie gern.

§. 25. Doch kann man an ihnen auch dies wahrnehmen, daß sie nicht allerdinge glauben können, was sie gerne glauben wollten. Denn ob zwar dies ihr eigentlicher endlicher Zweck ist, daß sie alle Furcht Gottes, alle Gedanken vom endlichen allgemeinen Gericht, von der Unsterblichkeit der Seele, von Himmel und Hölle, wollen gänzlich aus ihrem Herzen ausrotten, und ausschaffen, und daß sie eine völlige Versicherung ihrer gottlosen Meinung wollen erlangen, so können sie es doch dahin nicht bringen; welches unter andern daraus offenbar wird, daß sie so gern mit andern von ihrer Gottlosigkeit reden, dieselbige behaupten, und vertheidigen, als die ihnen selbst nicht trauen, und wegen des stetigen Widersprechens ihres Gewissens einige Gewißheit und Vergnügen in anderer Leute Beifall suchen. Jedoch so einige sollten sein, die sich solcher verfluchten Versicherung könnten, und wollten rühmen, hat man sicherlich dafür zu halten, daß dieselbige vom Teufel herrühre, der hiedurch sie in ihrer Bosheit stärkt, und sie gleichsam mit verbundenen Augen, oder schlafend in die Hölle führt.

§. 26. Solche muß man, wenn sie ein- und andermal ermahnt sind, fahren lassen, und die Säue der Perlen, und die Hunde des Heiligthums nicht werth halten. Math. 7, 6. Denn weil sie des Herrn Wort verwerfen, so müssen wir, nach dem Exempel unsers Gottes, sie auch verwerfen. Ich lobe zwar den Fleiß, und lese mit Lust die Arbeit gelehrter Leute, *welche mit allerlei* Gründen, aus der gesunden Vernunft genom-

men, die gottlosen Seelen zu überzeugen suchen, halte jedoch am heilsamsten, wenn man, nach dem Exempel jenes frommen Mannes in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicaea, ihnen mit gottseligem Eifer und Freudigkeit des Geistes, ein schlichtes Bekenntniß, aus Gottes heiligem Worte genommen, entgegen setzt, und spricht: ich glaube von Herzen nach der Schrift, daß der ewige gerechte und heilige Gott, einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens, durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat, Apostelg. 17, 31.; ich glaube, daß Jesus Christus wiederkommen wird vom Himmel, zu richten die Lebendigen und die Todten; ich glaube, daß die Seele unsterblich ist, und nach dem Tode lebt; ich glaube eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben; und dies glauben mit mir alle Kinder Gottes, und freuen sich dessen, die Teufel aber und ihre Genossen erzittern davor. Wer nun diesen Glauben verlacht, den lasse man einen Spötter, einen Gottesverächter, einen Hund und eine Sau sein, und bleiben, bis er dahin gelangt, da er wird erfahren, was er nicht hat glauben wollen.

§. 27. Und so haben sie es auch am liebsten, denn sie wollen gemeiniglich fein ungeirrt und unmolestirt (unbeläſtigt) auf dem breiten Wege, der zur Verdammniß führt, fortgehen, und lassen sich, es sei denn, daß sie selbst davon anheben, und in der Spötterei sich zu ergötzen Lust haben, nicht gern einreden. Ein merklich Exempel hat der berühmte Arzt Foreſt pflegen davon zu erzählen, welches sich mit Paul dem Dritten, Papst zu Rom, zugetragen, und zu seiner Zeit von männiglich in Italien als bekannt angenommen worden; als diesem ein Franziskanermönch in seinem Letzten aufwartete, und ihn mit der Hoffnung eines andern und bessern Lebens tröstete, sagte er: ist denn auch eins? Der Mönch antwortete bescheidentlich: das wüßte er ja wohl, und fuhr in seiner Rede fort. Der Papst aber entrüstete sich, und sprach: brich mir den Kopf mit solchem Geschwätz nicht, ich will es bald erfahren.

§. 28. Ich will mit diesen losen Leuten (ich nenne billig so die, welche sich von Gott und seiner heiligen Furcht los gerissen, und an keinen Glauben, als der ihrem gottlosen Sinn ansteht, wollen gebunden sein), mich nicht weiter bemühen, sondern am Ende dieser Betrachtung, einen Einwurf der Einfalt (wie er mir einmal vorgebracht worden,) beantworten: wenn man bei sterbenden Leuten ist, spricht sie, so sieht man, und empfindet nichts, indem die Seele ausfährt; es scheint, als sei mit dem letzten Odem alles gethan, der in der Luft vergeht und verschwindet. Ich antworte: mein Christ, der Odem ist nicht die Seele, sondern eine Wirkung derselben, der letzte Odem vergeht in der Luft, die Seele aber fährt mit dem letzten Seufzer zu dem, der sie gegeben hat; sie ist ein Geist, dessen Ausfahrt man mit leiblichen Augen nicht sehen kann; auch während sie den Leib bewahrt, wird sie anders nicht, als aus ihren Wirkungen erkannt, und nicht gesehen. Es folgt ja nicht: ich sehe die Seele nicht, darum ist sie nicht; wenn ein Glas mit Rosenwasser, oder ein Balsambüchslein eröffnet wird, so sieht man, wie genau man Acht darauf hat, daß nichts heraus gehe, daß *aber eine Kraft daraus komme*, bezeugt der anmuthige Geruch, den wir

empfinden; wenn der Magnet das Eisen an sich zieht, oder dasselbe regt und bewegt, so sehen meine Augen die Kraft nicht, die solches thut, doch sehen sie ihre Wirkung wohl; so ists auch hier. Es folgt auch nicht, die Seele ist vom Leibe geschieden, darum verschwindet, und vergeht sie; kann doch durch Apothekerkunst die Kraft des Krauts, welche, als wie dessen Seele ist, von demselben gesondert werden, also, daß nur Asche und Koth auf dem Grunde bleibt, die Kraft aber aufsteigt, und in einem sonderlichen Gefäß aufgefangen, und erhalten wird; und warum sollte nicht Gott die Seele vom Leibe sondern, den Leib zu Staub und Asche machen, und den Geist in seiner Hand bewahren, und erhalten können? Dieses, als obgemeldet, rede ich nur die gottselige Einfalt zu unterrichten, welche sonst Gott, in seinem Worte redend, von Herzen glaubt, und an der Seele Unsterblichkeit nicht zweifelt.

§. 29. Laßt uns aber nun weiter aus dem Bericht von der unsterblichen Seele eine Aufmunterung zur Gottseligkeit nehmen. Wenn die Seele mit dem Leibe stürbe, so gestehe ich, daß die den besten Theil erwählt hätten, die dieses Leben nach aller ihrer Lust gebrauchen, so hätten es die Gottlosen am besten, die mit dem reichen Schlemmer alle Tage herrlich und in Freuden leben, so möchte man sagen mit jenen Spöttern: Laßt uns essen und trinken, wir sterben doch morgen. Jes. 22, 13. Wohlher nun, und laßt uns wohl leben, weil es da ist, und unsers Leibes-brauchen, weil er jung ist! Laßt uns fröhlich sein, wir haben doch nichts mehr davon, denn das. Weish. 2, 6. ff. Was bedürfte es denn so viele Mühe und Sorge um eine Sache, die wie ein Schatten verschwindet, und nicht bleibt? Weil aber die Seele im Tode aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt, ihren Lohn zu empfangen hat, nach dem sie gehandelt bei Leibes Leben, es sei Gutes oder Böses, weil ihre Werke ihr nachfolgen, 2. Cor. 5, 10. Offenb. 14, 13., weil sie von der kurzen Zeit dieses Lebens eine schwere Rechnung vor Gott abzulegen hat, und weil sie in dem Zustand, darinnen sie aus der Welt scheidet, ewig und unverändert bleiben muß, so ist es eine klägliche und erschreckliche Sache, daß die Menschen so liederlich damit verfahren, und um vergänglicher Lust willen sich in ewige Unlust stürzen.

§. 30. Bedenkt demnach allezeit den unwiederbringlichen Schaden, welchen das gottlose Wesen mit sich führt. Wenn sich die Seele mit muthwilligen Sünden verunreinigt, und in den Stricken des Satans verwickelt, abscheidet, so muß sie seine Sklavin, wie sie in diesem Leben freiwillig gewesen ist, ewig bleiben, da er denn ihr nicht wird heucheln und schmeicheln, wie er in diesem Leben zu thun pflegte, sondern sie immerdar quälen und peinigen. Der Satan ist einem Wolfe gleich, der ein geraubtes Lämmlein unbeschädigt trägt, so lange er den Hirten sieht ihm nacheilen, wenn er es aber in einen dicken Wald gebracht, und seinen Willen damit hat, so erwürgt und verzehrt er es. So wird dann der unsterblichen Seele Qual unendlich und ewig sein. Eines Menschen, der durch einen Unglücksfall in türkische oder tartarische Dienstbarkeit gerathen, und aller Hoffnung frei zu werden beraubt ist, einziger Trost ist der Tod, der ihn frei macht auch von

dem grausamsten Herrn, ohne dessen Dank und Willen; dessen aber kann sich die Seele in der höllischen Qual nicht trösten. Sie wird zwar wünschen zu sterben, sie wird mit Heulen und Wehklagen bitten, daß die Berge über sie fallen, die Hügel sie bedecken, das Meer sie verschlingen, das Feuer sie verzehren, und daß sie durch des gerechten Gottes Allmacht in Nichts zergehen möchte, aber alles umsonst; sie wird müssen im Tode leben, ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen. Marc. 9, 44.

§. 31. Man findet in den Geschichtsbüchern merkwürdige Exempel schrecklicher Grausamkeit, die ein Mensch, durch des Teufels Antrieb, an dem andern verübt hat, der Tod aber, oder eine andere gute Schickung hat alles geendet. Pechio, ein Handelsmann in Mailand, war mit einem vornehmen Herrn in Feindschaft gerathen; als er nun auf einer Reise war, ward er aufgefangen, in einen Sack gesteckt, und auf seines Feindes Schloß gebracht, sein Pferd aber ließ man mit Blut bespritzt laufen, den Freunden die Gedanken zu machen, daß er ermordet wäre, damit sie nicht allzu viel ihm nachforschen möchten. Als er nun also in seines Feindes Händen war, begehrt er ihn nicht zu tödten, sondern ihn in einem solchen Leben zu lassen, welches ärger als der Tod; er ließ ihn deshalb in ein kleines finsteres Gefängniß stecken, und täglich mit hartem Brod und stinkendem Wasser abspeisen; in solchem Zustand, darinnen er, wie leicht zu erachten, sich den Tod viel tausendmal gewünscht, mußte er ganze 19 Jahre zubringen, in welcher Zeit er weder Sonne noch Mond gesehen, seine Kleider nicht verändert, noch ausgezogen, und mit nichts, als mit Wasser und Brod bewirthet worden. Dies war nun ein recht elender Zustand, doch hat er endlich seine Erlösung, durch Gottes gnädige Schickung, gefunden, denn als der feindselige Herr verstorben, und sein Sohn etwas an dem Schloß hat wollen ändern, und vergrößern lassen, ward bei Einreißung der Mauer das finstere Loch und der Gefangene entdeckt, (denn bisher hatte nur ein vertrauter Diener von ihm gewußt, und ihn besagter maßen täglich gespeist,) los gelassen, und sein langwieriges Elend geendet.

§. 32. Peter von Hauterive ward im Jahre Christi 1586 zu Brück, eigentlich aus Haß der evangelischen Religion, doch unter einem falschen Vorwand, als hätte er einen verrätherischen Anschlag auf die Stadt helfen machen, von seinen Feinden eingezogen, und sehr gequält; unter andern haben sie ihn auf einen Stuhl vor einem Feuer neun Tage und Nächte lang ohne Schlaf gehalten, allein, daß sie hofften, etwas aus seinem Munde zu bringen, deßwegen sie ihn zum Tode verweisen möchten. Ob er nun wohl nichts bekannt, und als unschuldig nichts bekennen konnte, so ward ihm doch das Haupt abgeschlagen, und hatte also alle Qual ein Ende. Man hat Exempel, daß grausame Leute die Lebendigen an die todten Körper haben binden lassen, also daß eins mit dem andern hat faulen, und verderben müssen, welches denn eine solche Sache, die man ohne Grausen nicht hören, oder lesen kann, doch hat diese Marter der Tod geendet. Johannes Basilides, der verrufene russische grausame Tyrann, hat in Liefland Leute lassen am Spieß braten, mit erschrecklicher Qual und Pein, die

aber hat der Tod auch aus seinen Mordklauen entrissen. Allein der verdammten Seele Qual nimmt kein Ende; sie ist unsterblich, und ihre Marter auch; sie kann, und wird aus ihrer Pein nimmer in Ewigkeit entrinnen,

So lang ein Gott im Himmel lebt,
Und über allen Dingen schwebt,
Wird solche Marter währen;
Es wird sie plagen Kält und Hitz,
Angst, Trübsal, Schrecken, Feur und Blitz,
Und sie doch nicht verzehren,
Dann wird sich enden diese Pein,
Wann Gott nicht mehr wird ewig sein.

§. 33. Wie kläglich ist es doch, wenn ein Mensch in der Todesangst lange liegt, und weder leben, noch sterben kann, wie pflegt er selbst und seine besten Freunde so eifrig und herzlich zu beten, daß ihm Gott seine Pein kürzen, und durch ein seliges Ende von aller Angst erretten wolle? Wie verlangen die Sterbenden nach ihrem Ende? wie lange dünkt ihnen eine Nacht? wie zählen sie doch so ängstiglich die Stunden? welche, ob sie noch so schmerzlich und unerträglich sind, das eine: nicht ewig, nicht lange mehr, nun bald überwunden! versüßt. Wie schrecklich aber ist es, in Gottes Zorn und Ungnade, im stetigen Sterben, in höllischer Qual und Pein, in der Finsterniß, in den Flammen, mitten unter den Teufeln, von Gottes Angesicht verstoßen, von der Gesellschaft aller heiligen Engel und auserwählten Menschen ausgeschlossen, ewig ohne allen Trost und Hoffnung leben? Wie denn eben darum dem verdammten reichen Mann auch ein Wassertröpflein, seine Zunge zu kühlen, versagt worden, daß wir wissen sollen, es sei in der Hölle nicht der allergeringste Trost zu hoffen in alle Ewigkeit.

§. 34. Wen nun diese Betrachtung nicht bewegt, der muß ein Herz haben, das härter ist als Stein und Stahl. Was mich betrifft, so sage ich hiebei von Grund meiner Seele: Herr Jesu, mein allerliebster Erlöser! thue mit mir, was dir wohl gefällt, laß mich ins Elend verjagt werden, laß mich arm werden, und das Brod betteln, laß mich eine schmerzliche Krankheit plagen mein Leben lang, laß mich geschmäht, beschimpft, verachtet und verlästert werden, laß mich von des Satans Engel mit Fäusten geschlagen, laß mich von den wilden Thieren zerrissen, oder von den grausamen Menschen durch empfindliche Martern hingerichtet, laß meinen Leib zu Asche verbrannt werden, oder verhänge sonst über mich, was dein gnädiger Wille ist, nur laß meine arme Seele nicht verloren, laß mich von deinem heiligen Angesicht nur nicht ewig verstoßen werden! Mach es wunderlich, nur seliglich!

Handle mit mir, wies dünket dir,
Nach deiner Gnad will ichs leiden,
Laß mich nur nicht dort ewiglich
Von dir sein abgeschieden!

Besser nie geboren, als ewig verloren! Besser durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, als durch viel Freude und zeitliche Glückseligkeit in die

Hölle rennen; ich frage nach allem nichts, ich achte alles für Dreck, nur daß ich Theil an dem Herrn Jesu und seinem Reich haben, und meine Seele retten möge.

§. 35. Diesen Sinn wünsche ich auch allen denen, die dies lesen. Ach, liebe Christen, thut, was ihr thut, bedenket und rettet eure Seele! Ich habe einmal eines gottseligen Mannes Vorschlag gehört, zur Uebung der Gottseligkeit dienend, daß man sollte alle Tage einen gewissen Denkspruch oder Erinnerungswort erwählen, und dasselbe stets vor Augen und im Herzen haben, als nämlich: Christus hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben. Galat. 2, 20. Jesus meine Liebe ist gekreuzigt. Du mußt sterben. Dem Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, und darnach das Gericht. Hebr. 9, 27. Die Gottlosen werden gehen in die ewige Pein, aber die Gerechten in das ewige Leben. Matth. 25, 46. Wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen. Pred. 11, 9. Das Ende kommt, es kommt das Ende. Hesek. 7, 6. Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es sein, das du bereitet hast? Luc. 12, 20. Was hülfe es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? O ein gottseliger und guter Vorschlag! Ach, wenn er von uns allen nur in Acht genommen, und practicirt (geübt) würde! Ich wollte wünschen, daß ich alle eure Thüren, Wände, Fenster, Tische mit solchen und dergleichen Erinnerungen beschreiben, ja, daß ich sie tief in euer Herz graben könnte! Ich wollte, daß alle Steine und Balken reden, und uns ohne Unterlaß zuschreien könnten: hier zeitlich, dort ewig; danach richte dich!

§. 36. Nun, wem seine Seele lieb, und wem es mit deren Seligkeit ein Ernst ist, der wird solche Erinnerung allenthalben suchen, finden, und in Acht haben, und wird, um der zeitlichen Ergötzlichkeit der Sünden willen, seine edle Seele und deren ewiges Heil nicht verscherzen. Die Welt bietet uns einen Strohhalm für eine goldene Kette, einen Zahlpfennig für einen Portugaleser, ein Stücklein Glas für einen Diamant, das ist, sie bietet uns die Eitelkeit für die Ewigkeit, und wir sollten unsere unsterbliche, unvergängliche Seele, für ihre schnöde Schatten- und Narren-Freude, zum Pfande setzen; wären wir nicht die größten Narren in der Welt, wenn wir dies eingingen? Doch, ach leider! es finden sich mehr als allzu viele, die diesen Handel sich gefallen lassen. Ich bin erschrocken, als ich las, daß sich vor Jahren zu Venedig ein Zauberer gefunden, der den Sklaven auf den Galeeren ihre Seelen abgekauft hat; er versprach ihnen ihre Freiheit zuwege zu bringen, und zahlte ihnen für ihre Seele 10 Ducaten; darüber mußten sie ihm eine Handschrift mit ihrem Blute bezeichnet geben, und darin dieselbe ihm und dem Satan verschreiben; wenn dann dieser erschreckliche Vergleich getroffen, berührte er sie mit einem Gift, daß sie plötzlichen Todes starben.

§. 37. Nicht weniger schrecklich ist es, was Thomas von Cantimpre berichtet von drei Zechbrüdern, welche beim Saufen von der Unsterblichkeit der Seele und der hölliſchen Pein zu reden kamen; als nun der eine dur-

ſtiglich ſagte, es wäre ſolches alles ein Pfaffengedicht, und hielte er es billig für Fabelwerk, dazu die andern lachten, kam ein langer ſtarker Mann dazu, ſetzte ſich zu ihnen, und fragte, was ſie für Reden hätten, darüber ſie ſo lachten? Der Spötter antwortete: ſie hätten von der Unſterblichkeit der Seele geredet, welche er für eine Thorheit hielte, und wäre bereit, ſeine Seele um eine freie Zeche zu verkaufen; als ſie nun des Kaufs ſich verglichen, und eine gute Weile wohl gezecht, fängt der Käufer an, es ſei nunmehr Zeit, daß ein jeder zu dem Seinigen ſich wende, und weil er ein Pferd gekauft, ſo würde er auch den Zaum oder die Halfter wohl mit bezahlt haben, womit er jenen, der nunmehr zitterte, und bebte, ergriff, und ihn vor aller Anweſenden Augen mit Leib und Seele wegführte. Dieſes kann man freilich ohne Beſtürzung nicht leſen, oder hören, aber auch ohne herzliche Betrübniß nicht bedenken, daß dieſe elenden Leute zwar öffentlich, viele aber, die es wohl ſelbſt nicht meinen, ihre Seele heimlich und unvermerkt verkaufen, und um der ſchnöden Weltluſt, Ehre, Gewinns und zeitlicher Freude willen, zur ewigen Verdammniß übergeben, wie leider! klärlich genug vor Augen. Nimm dies zu Herzen, mein Chriſt, und prüfe dich wohl, wie du deine Seele bisher geachtet, und gehalten haſt?

§. 38. Sei nicht ſicher bei einer ſo gefährlichen und hochangelegenen Sache! Schiebe deine Buße nicht auf von einem Tage zum andern, eile zu Gott und ſeinem Gnadenſchoos, eile zu den Wunden Jeſu Chriſti, welche dir noch jetzt offen ſtehen, und mit ſeinem theuren Blute zu deiner Verſöhnung triefen. Weiter hinaus möchte vielleicht kein Wiederkehren ſein; es kann geſchwinde kommen, daß das zeitliche Lachen in ewiges Heulen und Weinen, die Freude in Leid, das Saufen in Dürſten, die vergängliche Luſt in ewige Unluſt verkehrt wird. Jetzt heißt es bei manchem: ſa! ſa! liederlich! fein luſtig! bald möchte es heißen: ach! ach! weh! weh! meiner armen Seele in Ewigkeit! Iſt aber die Seele einmal verloren, ſo iſt ſie ewig verloren, wie unſer Erlöſer ſagt: Was kann der Menſch geben, ſeine Seele wieder zu löſen? Silber und Gold mag ſie nicht erretten am Tage des Zorns; Zeph. 1, 18.; aus der Hölle iſt keine Erlöſung. Wer von einem hohen Thurm oder von einer Klippe fällt, der hat nichts, daran er ſich halten kann, er fällt nur immer, bis er die Erde erreicht, und zerſchmettert; alſo iſt es mit dem, der in ſeinen Sünden ſtirbt, und aus der Zeit in die Ewigkeit fällt; da iſt kein Aufhalten, keine Hülfe, kein Mittel, bis er den Abgrund der hölliſchen Tiefe erreicht. Wenn einer eine Reiſe vor ſich hat, und etwa was vergeſſen hat, oder ſonſt ſeinen Weg widerlich und unglücklich findet, ſo kann er noch wiederkehren, auch wenn er ſchon viele Meilen hinweg iſt; allein, wenn der Seele von Gott beſtimmte Zeit da iſt, ſo muß ſie fort, und wenn ihr die hölliſchen Geiſter begegnen, und ſie den offnen Rachen der Hölle vor ſich ſieht, ſo kann ſie doch nicht zurück, die Gnadenzeit iſt aus, es heißt: fort! fort! du Verfluchte, du Unſelige, wonach du gerungen, danach iſt dir gelungen!

§. 39. Laßt uns aber endlich auch dieſer Lehre von der Unſterblichkeit der Seele uns zum Troſt und Vergnügen bedienen. Sie lehrt uns Gottes *unbegreifliche Güte*, der uns zu Gefäßen ſeiner ewigen Barmher-

zigkeit bereitet hat. Er bedarf zwar unser nicht, ohne wie der Brunnen des Eimers, daß er ihn mit seinem Wasser fülle, wie die volle Mutterbrust des Kindes, daß es sie aussauge; er hat wollen haben Seelen, die er seiner Seligkeit theilhaftig machte. Der Apostel nennt ihn den seligen und allein gewaltigen Gott, der allein Unsterblichkeit hat, (nämlich in und vor ihm selbst,) der da wohnt in einem Licht, dazu niemand kommen kann; 1. Tim. 6, 15. 16.; er hat aber ohne uns nicht wollen selig sein, er hat auch unsern Seelen die Unsterblichkeit aus Gnaden gegeben, daß er sie seiner ewigen Herrlichkeit genießen lassen, und mit seinem unvergänglichen, unwandelbaren Licht verklären, und erleuchten möchte. Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum. 1. Thess. 5, 9. So hat nun unsere unsterbliche Seele zuerst, und hernach auch der wiedererweckte und verklärte Leib ein ewiges und seliges Leben bei Gott zu hoffen, und dies ist genug, alle Bitterkeit dieses betrübten Lebens zu versüßen. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2. Cor. 4, 17. 18. Müssen wir denn hier klagen über das Leiden unserer Seelen, mit Hiob: Ich will reden von der Angst meines Herzens, und will heraus sagen von der Betrübniß meiner Seele; Hiob 7, 11.; mit David: Mein Gott! betrübt ist meine Seele in mir; Ps. 42, 7.; mit dem Herrn Jesu: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, Matth. 26, 38., so wissen wir, und glauben, daß Gott unsere Seele wird vom Tode erretten, unsere Augen von den Thränen, unsern Fuß vom Gleiten; wir wissen, daß unser Elend und Trübsal muß aufhören, die Seele aber bleibt, und wie sie unsterblich und unvergänglich ist, so soll sie auch mit einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe 1. Petr. 1, 4. im Himmel beseligt werden. Wenn eine arme Jungfrau in diesem Leben durch eine glückliche Heirath zu großen Ehren und Gütern gedeiht, so preist sie zwar jedermann selig, doch ist es nur, wie alles, was in der Welt, ein vergängliches, hinfälliges Ding; im Tode muß sie doch alles verlassen, wo sie nicht zuvor von der flüchtigen Eitelkeit verlassen ist; wenn aber die unsterbliche Seele mit Christo vermählt, und zu seiner Herrlichkeit gelangt ist, so darf sie sich keiner Veränderung in Ewigkeit befahren, sie lebt, liebt, lobt ihren Schöpfer in Ewigkeit, sie stirbt nicht, und ihre Freude verwelkt nicht. Gott sei gedankt, der aus lauter Gnade unsere Seele der Unsterblichkeit und Seligkeit fähig gemacht! ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen. 11.9.13.

Im Namen Jesu! Amen.

Dritte Predigt.

Von der Seele Hoheit und Würdigkeit in Betracht ihrer Erlösung.

Aus dem vorigen Text.

Inhalt.

Einl. Gott ist reich — bei aller Armuth des Gebets §. 1., an Schätzen des Reichs der Natur §. 2., des Reichs der Gnade §. 3., und des Reichs der Herrlichkeit §. 4., und dieses alles nur für unsere Seelen §. 5. — Abhandl. Jesus weiß unsere Seelen zu schätzen §. 6.; dieses beweist das ganze Erlösungswerk, sowohl I. seine Geburt im Fleisch und deren Kundmachung §. 7—13., als II. sein ganzer Lebenswandel §. 14—20., als endlich III. sein Leiden und Sterben für uns §. 21—24. — Anwend. I. Ermahnung zur Hochachtung der Seele §. 25—27. und fleißigen Betrachtung seiner Geburt §. 28—29., wie seines Leidens §. 30—32., indem der Mangel solcher Betrachtung Ursache der Sünden §. 33—34. II. Gott und Jesus der Armen Trost; der elendeste ist Gott der liebste §. 35—38. III. Sorge auch für fremde Seelen nöthig §. 39—40.

Eingang. §. 1. Der Herr, unser Gott, wird reich geheißen von seinem Apostel, wenn er spricht: Es ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen. Röm. 10, 12. Das Gebet der Gläubigen ist manchmal sehr arm, und in den größten Nöthen kann das arme Herz kaum etliche wenige Seufzer zuwege bringen, ja es besteht das Anrufen öfters in einem Sehnen und Ansehen, Ps. 34, 6., wie ein Kind, das nicht reden kann, in seiner Herzensangst die Eltern mit dem kläglichen Anblicken um Hülfe anschreit; Gott aber bezeugt sich dennoch reich über alle, die ihn anrufen. Unser Herz ist, wie ein Glas mit einem engen Halse, daraus dann und wann einige Tropfen fließen, Gott aber thut den ganzen Schatz seiner Güte dagegen auf, und giebt uns überflüssig allerlei Gutes zu genießen; er thut mehr, als wir bitten, oder verstehen. Eph. 3, 20. Oft bitten wir nicht, denn wir verstehen nicht, was uns gut sei, und Gott thut mehr, als wir bitten, wie man an den kleinen Kindern sieht, die zwar noch nicht wissen, wie und was sie bitten sollen, und erfahren doch täglich die rechte Güte Gottes. Oft verstehen wir es wohl, und bitten doch nicht, wie man an uns Alten sieht, die wir uns oft im Zeitlichen so viel zu thun machen, daß wir des recht herzlichen Gebets darüber vergessen, und meinen, wir wollen es mit unserm Sorgen, Denken und Lausen erlangen; Gott aber hat mit unserer Schwachheit Geduld, und führt es doch oft über alles unser Verhoffen so wunderlich und herrlich hinaus, daß wir gestehen müssen, er habe mehr gethan, als wir gebeten und verstanden.

§. 2. Wir wollen aber den Reichthum Gottes etwas eigentlicher betrachten. Gott ist reich entweder für uns, oder für sich selbst. Für uns hat er unterschiedliche Schätze und großen Reichthum, erstlich ist Himmel und Erde sein, mit allem, was darinnen ist. Die Erde ist des Herrn,

und was darinnen ist, sagt sein Prophet. Ps. 24, 1. Mein ist beides, Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth, Hagg. 2, 9. Alle Thiere im Walde sind mein, und alles Vieh auf den Bergen, da sie bei Tausenden gehen, spricht er abermals; der Erdboden ist mein, und alles, was darinnen ist. Ps. 50, 10. 12. Der Satan redete, wie ein Teufel reden soll, als er sagte von dem Reichthum und Herrlichkeit der Welt: sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, wem ich will, Luc. 4, 6., zumal ihm Gott nicht verstattet, daß er mit den zeitlichen Gütern sich gebaren mag, als er will, und er hat keine Macht darüber, es sei denn, daß es ihm der Höchste aus gerechten und heiligen Ursachen verstattet, wie wir anderswo haben ausgeführt. Sind nun alle Schätze unsers Gottes, so wird er ja können seine Kinder versorgen, die ihn um ein Stücklein Brods bitten? Darum sollen sie desfalls nicht traurig sein, sondern ihrem reichen himmlischen Vater trauen, der sie nicht wird verlassen, noch versäumen, doch müssen sie auch lernen sich genügen lassen, und mit der Austheilung und Verordnung Gottes zufrieden sein, denn er muß manchmal seine liebsten Kinder in der Welt kärglich halten, und nicht reich machen, damit sie nicht in Ueppigkeit verfallen, und an der Seele arm werden.

§. 3. Weiter hat Gott geistlichen Reichthum von mancherlei Gnaden, Gaben und Gütern, damit er die Seele bereichert; es wird ihm zugeschrieben der Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth, Röm. 2, 4., wie auch, der überschwängliche Reichthum seiner Gnade. Eph. 2, 7. Ach, ja, Gott muß freilich an Güte, Gnade und Langmuth sehr reich sein! Denn ob zwar wir des Uebertretens sehr viel machen, so wird er doch des Erbarmens nicht müde. Bei uns ist viel Sünde, und bei ihm viel Vergebung, Jes. 55, 7.; ob er schon täglich viel Sünden vergiebt, so wird doch sein Gnadenschatz nicht erschöpft, sondern wir finden Gnade, so oft wir dieselbe mit bußfertigem Herzen suchen, und anderen, die nach uns kommen, und dieselbe gleichfalls begehren, wird es auch daran nicht mangeln. Hieher gehört der unerforschliche Reichthum Christi, Eph. 3, 8., dessen der h. Apostel Meldung thut, daß ihm befohlen sei, denselben den Menschen anzubieten. Zeitlichen Reichthum und weltliche Schätze hat mein Jesus nicht gehabt, hat sie auch nicht begehrt, er ist aber reich von Liebe, Güte, Freundlichkeit und Sanftmuth, er ist reich an Gerechtigkeit, Weisheit und Heiligkeit, er ist reich an Friede, Freude und Trost im H. Geist, er ist reich an allerlei Gnadengaben, die er unter seine Heiligen austheilt, nämlich Glaube, Kraft, Freudigkeit, Weisheit und dergleichen. Ach, Herr Jesu, laß mich dieses deines Reichthums auch theilhaftig sein, und bleiben, so genügt es mir! mach mich an meiner Seele reich, so hab ich genug hier und ewiglich!

§. 4. Noch hat unser Gott himmlischen Reichthum: Wie groß ist deine Güte, Gott, die du verborgen (und beigelegt) hast denen, die dich fürchten! Ps. 31, 20. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wollust, als mit einem Strom! Ps. 36, 9. Seid getrost, ihr christlichen Seelen! der *ganze Himmel unsers Gottes* ist für uns; wir haben noch nicht, was wir

haben sollen, wir haben aber das Recht und den Zugang zu allen Schätzen und Seligkeiten Gottes; wir sind wie die minderjährigen Kinder, zwar Erben und Herren des ganzen Himmels und der Seligkeit unsers Bruders und Erlösers Jesu Christi, doch können wir zu dem völligen Besitz und Genuß solcher Güter nicht gelangen, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. So laßt uns nun nicht sagen, daß wir arm sind, denn wir sind reich in Gott, und der Himmel ist unser.

§. 5. So ist zwar nun Gott reich, doch für uns, er selbst mit aller seiner Gnade, Güte, Liebe, Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit und Seligkeit gehört uns zu. Was ist aber denn endlich sein eigner Reichthum, den er für sich selbst hat? Ich wüßte nichts, dessen sich Gott anmaßen sollte, als der menschlichen Seelen. Die Menschen achten sich reich, wenn sie viel Gold, Silber, Perlen, Edelsteine und andere Güter haben, Gott aber, wenn er viel Seelen hat, die ihn für ihren Gott erkennen, und seiner Güter im Glauben genießen. Und wie die Menschen sich nach dem Gelde und Schätzen sehnen, dieselben eifrigst suchen, und bewahren, also sehnet sich Gott nach den Seelen; er sucht sie mit eifriger Liebe, und herzlicher Treue, er bewahrt sie, und schätzt sie über alles. Gewiß, kein Mensch in der Welt wird um der zeitlichen Güter willen so viel thun, als Gott um der Seelen willen gethan hat, und noch thut; Gott hat seinen Sohn gesandt in die Welt, nicht Gold oder Silber zu sammeln, nicht ein Königreich einzunehmen, sondern die Sünder selig zu machen. 1. Tim. 1, 15. Ich finde auch nirgends, daß der Herr Jesus sich der zeitlichen Dinge angemaßt, die Füchse hatten Gruben, und die Vögel unter dem Himmel ihre Nester, des Menschen Sohn aber hatte nicht, da er sein Haupt hinlegen konnte, Matth. 8, 20., er begehrt es auch nicht; wann er aber eine Seele gewinnen konnte, so vergaß er Essen und Trinken darüber, wie er denn auch endlich sein selbst vergessen, und sein theures Blut zum Lösegeld für die Seelen bezahlt hat. Und hieraus ist abermals zu schließen, wie hoch die edle Seele zu achten sei; wir wollen solches etwas weiter überlegen; Gott heilige, und segne unsere Betrachtung, um des Herrn Jesu willen! Amen.

Abhandlung. §. 6. Wenn man den Werth eines Dinges wissen will, muß man unwissende oder unerfahrne Leute nicht darüber vernehmen. Ein ungelehrter Mensch weiß ein kostbares und ungemeines Buch nicht zu schätzen, der Bauer weiß von einer kunstreichen Malerei, oder gehauenem Bilde nicht zu urtheilen, ein Handwerksmann versteht sich nicht auf Edelsteine und Perlen. Man hat ein Exempel an dem schweizerischen Soldaten, der nach der Schlacht vor Nancy, darinnen Herzog Karl von Burgund, der Stolze (Kühne) zugenannt, mit vielem Volk erlegt worden, den überaus kostbaren Diamanten dieses Herrn unter anderer Beute gefunden, ihn aber nicht zu schätzen gewußt, sondern um einen Gulden verkauft hat. Wenn wir denn wissen wollen, was die unsterbliche Seele der Menschen werth, und wie hoch sie zu achten, müssen wir die Weltkinder und Fleischlichgesinnten nicht fragen; die wissen dieses Kleinod nicht zu schätzen; sie kennen sich selbst nicht; sondern laßt es uns von dem Herrn Jesu lernen,

der ſagt, ſie ſei mehr werth, als die ganze Welt, ja, er wiſſe nichts unter allen zeitlichen Dingen, das der Menſch, als ein Löſegeld, als den Preis zur Auswechslung ſeiner Seele geben könne.

§. 7. Nun es wird der Mühe werth ſein, daß wir der Seele hohen Preis und ihren unvergleichlichen Werth nochmals bedenken, und zwar in Betracht deſſen, was der ewige Sohn Gottes um ihretwillen geredet, gethan, und gelitten hat. Laßt uns ſeine heilige Geburt und deren Umſtände zuerſt anſehen; er iſt vom Himmel gekommen in die Welt, und hat ſich in unſer Elend herunter gelaſſen, wie wir ſingen:

Biſt willkommen, du edler Gaſt!
Den Sünder nicht verſchmähet haſt,
Du kommſt ins Elend her zu mir,
Wie ſoll ich immer danken dir?

Die Taucher und Perlenfiſcher laſſen ſich zuweilen etliche Klafter tief ins Meer hinab, die Perlen zu ſuchen, wie auch die Bergleute oft etliche hundert Lachter tief in die Erde und deren finſtre Gruften hinunter fahren, das Gold, Silber und ander Erz zu graben, und heraus zu bringen, weil ſolche Dinge im Preiſe bei den Menſchen ſind; in welch' hohem Preiſe muß denn die menſchliche Seele im Himmel ſein, wenn um ihret willen der Herr Jeſus ſich nicht geſcheut hat, ſich ſelbſt ſo tief zu erniedrigen, und ſich in das bittere Meer des menſchlichen Elends hinab zu laſſen?

§. 8. Es iſt merklich, wie der Evangeliſt von ſeiner Geburt redet: Maria gebar ihren erſten Sohn. Luc. 2, 7. ff. Der Sohn Gottes, der Sohn des Höchſten, der König, deſſen Reich kein Ende nehmen wird, wie der engeliſche Botſchafter redet, war der Jungfrau Maria Sohn, der in ihrem Leibe von ihrem Geblüte die menſchliche Natur wahrhaftig angenommen, und alſo ihr eigentlicher natürlicher Sohn geworden. So hat nun der ewige eingeborne Sohn Gottes den Leib der Jungfrau nicht verſchmäht. Die Schrift nennt den Leib der Mutter einen verborgenen Ort, und vergleicht denſelben mit einer tiefen Kluft in der Erde, Pſ. 139, 15., darinnen Gott die Menſchen wunderlich und künſtlich bereitet; in dieſen verborgenen Winkel, in dieſe Kluft iſt der Sohn Gottes hinab geſtiegen, um nichts anderes, als die Seelen zu ſuchen. Denn, weil der Seelen Befleckung und Verderb im Mutterleib angeht, ſo hat der Herr Jeſus auch daſelbſt ihre Reinigung und Heil zu wirken, anfangen wollen. Es ward aber dies Wunderkind in einem Stall geboren. Die Gelehrten haben bemerkt, daß dieſer Stall eine ziemlich tiefe Höhle, in einem Felſen ausgehauen, und zur Behauſung des Viehs bereitet, geweſen ſei. Was macht denn dies göttliche Kind in der finſtern Höhle? Es ſucht die menſchlichen Seelen. Ich denke hiebei an das Gleichniß, das er von ſich ſelbſt erzählt, darin er ſich einem Weibe vergleicht, die einen Groſchen verloren hat, und denſelben mit einem Lichte fleißig ſucht, bis daß ſie ihn findet. Luc. 15, 8. Wenn man etwas verloren hat, ſo muß man ſich nicht ſchämen, es auch in den unſauberſten Winkeln, in den finſtern Kellern *zu ſuchen;* ſo hat der Sohn Gottes mit der verlornen Seele es gehalten. *Wenn man nun ſehen ſollte,* daß an einem königlichen Hofe, nicht allein

die vornehmsten Bedienten hin und wieder liefen, und fleißig suchten, sondern daß auch der Prinz selbst mit einem Licht in die Keller hinab stiege, in die Ställe und andere Oerter, dahin er sonst nicht zu kommen pflegte, käme, und gar emsig etwas suchte, würde man nicht schließen müssen, daß ein überaus köstliches Kleinod, daran sehr hoch gelegen, müßte verloren sein? Also, da man sieht, daß der König aller Könige sich herunter läßt in die Tiefe der Erde, die Seelen der Menschen zu suchen, und selig zu machen, wer kann anders schließen, als daß er dieselbe müsse für ein hochtheures Kleinod halten?

§. 9. Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, Joh. 1, 14., spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte. Es hatte der ewige Sohn Gottes eine Zeit lang unter den Menschen sichtbarlich wohnen, mit ihnen reden, handeln, und umgehen wollen. Ich halte, man könnte dies mit einem Gleichniß von einem Kaufmann erklären, der seines Handels halber sich in fremde und weit entlegene Länder begiebt, und eine Weile unter unbekannten, manchmal barbarischen und unchristlichen Leuten sich aufhält, sein Gewerb zu treiben, und Gewinn zu suchen; der ewige Sohn Gottes ist ein Kaufmann geworden; wie man aber das Gleichniß von dem frommen Samariter auf ihn gar schicklich und nützlich beziehen kann, so könnte man auch das, welches er von einem Kaufmann erzählt, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, alles, was er hatte, verkaufte, und dieselbe kaufte, nicht unfüglich auf ihn deuten; dieser edle Kaufmann hat nun eine Weile unter den Menschenkindern, in der betrübten argen Welt gewohnt, und gewandelt, sein Gewerbe aber war, Seelen zu gewinnen, die er über alle Perlen schätzte, und deshalb er sich aller Dinge begeben, und endlich sein theures Blut daran gewagt hat. Der Kaufmann ist theuer und werth, das Lösegeld ist mit keinem Golde in der Welt zu vergleichen, so muß fürwahr die Waare, darum es zu thun ist, die menschliche Seele nämlich, im Himmel in hohem Werth gehalten werden.

§. 10. Es läßt sich auch die obgesetzte Redensart des h. Apostels (das Wort wohnete unter uns) nicht unschicklich erklären mit der Stiftshütte Alten Testaments, oder dem Tempel zu Jerusalem. Wenn Gott sein Volk, das er ihm aus allen Völkern auf Erden zum Eigenthum erwählet hatte, hoch ehren wollte, so ließ er seine Wohnung unter ihnen aufrichten, und bezeugte sich in vielen großen Wundern herrlich unter ihnen; darum spricht er: Ich will meine Wohnung unter euch haben, und meine Seele soll euch nicht verwerfen, (ob ihr wohl ein sündiges, sterbliches, schwaches Volk seid, so will ich doch keinen Abscheu vor euch haben, und euch nicht verschmähen,) und will unter euch wandeln, (ich will mit euch umgehen, als ein vertrauter, lieber Freund, ich will um und bei euch sein, euch heiligen, segnen, leiten, regieren, und bewahren, und in allen Nöthen bei der Hand sein, euch zu helfen,) und will euer Gott sein; so sollt ihr mein Volk sein. 3. Mos. 26, 11. 12. Dies aber ist nur ein Vorbild auf Jesum Christum gewesen, dessen heiliger Leib ein Tempel war, darinnen die Fülle der Gottheit wohnete. Joh. 2, 19. 21. Col. 2, 9. So hat nun Gott unter den Menschen ge-

wohnt, nicht in einer vergänglichen Hütte, sondern in seinem Fleische, und hat sich mit vielen Wundern seiner Liebe, Allmacht und Weisheit, unter ihnen herrlich bezeigt, daß wir Menschen keine größere Ehre haben können, als die, und daher genugsam erhellt, wie hoch unsere Seelen vor seinen Augen geachtet. Ach, Herr! was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst. Und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Ps. 144, 3.

§. 11. Daß es aber dem Herrn Jesu um die Seelen der Menschen zu thun gewesen, hat sich bald bei seinem Eintritt in die Welt geoffenbart. Die Liebe läßt sich nicht lange bergen; als Jakob in Mesopotamien war angelangt, und der Rahel, seiner Blutsverwandtin, ansichtig ward, wälzt er nicht nur den Stein von dem Loch des Brunnens, ihre Heerde zu tränken, sondern er küßt sie auch, und weint vor Freuden. 1. Mos. 29, 10. 11. Als Jesus, der Menschenfreund, in die Welt kam, und kaum geboren war, mußten seine Engel es bald den Hirten kund thun, daß sie zu seinem Krippleín eilen möchten. Die Hirten hatten hierüber große Freude, daß sie endlich sahen den Trost aller Heiden und den Preis des Volks Israel; der Herr Jesus hatte seine Freude an den Hirten und ihrem Glauben, und es war seine erste Lust, die er in der Welt hatte, daß er Menschen sah, deren Seelen er sollte selig machen. Die Schrift sagt zwar nicht, ob die andächtigen Hirten ihm einen Kuß gegeben haben, vermuthlich aber ist es, daß dies holdselige Kind sie mit seinem Anblick also entzündet, daß sie es nicht haben lassen können, und ich halte, es habe sich gern küssen lassen, damit es seine Liebe zu den Menschen erwiese, und in diesen Erstlingen gleichsam alle Menschen küßte. Auch findet man nirgends, ob diese Leutlein ein Geschenk mitgebracht, als sie zu diesem Wunderkinde gekommen; es ist zwar vermuthlich, daß sie, nach der morgenländischen Völker Gebrauch, etwas mitgenommen, so gut sie es gehabt; doch das Jesuskindlein hatte an ihnen selbst genug, ihr Herz, ihre Seele war sein liebstes Geschenk, damit es wohl zufrieden war.

§. 12. Hieran war es nicht genug, sondern ein sonderlicher Wunderstern mußte es auch den Weisen im Morgenlande anmelden, damit sie auch herzu kämen. Es war von ihm geweissagt: Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrloste in Israel wieder zu bringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil, bis an der Welt Ende. Jes. 49, 6. Seht die große Menschenliebe Gottes! Er achtete es viel zu gering für seine Güte, daß er das große Volk Israel zu seinem Reich berufen ließ, er mußte auch den Heiden insgesammt die Seligkeit darbieten lassen. So war das Herz Jesu auch; ihm genügte nicht, daß er die Erstlinge der Juden bei seinem Krippleín sah, er mußte auch die Heiden zu sich ziehen. Sie thaten ihm zwar ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen, ihr bestes Geschenk aber, und was ihm am liebsten, war ihr Herz und Seele; die nahm er mit großer Freude an, als die Erstlinge aller Heiden, die durch sein theures *Verdienst* die Seligkeit erlangen sollten. Laßt die Kindlein zu mir

kommen, und wehrt ihnen nicht, Marc. 10, 14., sprach er, als er ein Mann war; mich dünkt, ich höre ihn, da er ein Kind ist, aus seinem Kripplein rufen: Laßt die Menschen zu mir kommen, und wehrt ihnen nicht, denn ihrethalben bin ich in die Welt gekommen, und ein Mensch geworden.

§. 13. Eben dieses kann man bei seiner Darstellung im Tempel wahrnehmen; den alten Simeon, der so lange auf den Trost Israels sehnlich gehofft, trieb der H. Geist, daß er in den Tempel kam, als das Jesuskindlein dahin gebracht wurde. Nun ging es diesem alten theuren Mann, wie einem Thier, das lange gedürstet hat, welches, wann es zu einer frischen Quelle kommt, den Mund tief hinein stößt, und so begierig trinkt, als wolle es dieselbe auf einmal ausleeren. Er sah nicht allein, was er zu sehen so lange verlangt hatte, sondern er nahm ihn auch auf seine Arme, und lobte Gott, und begehrte auch nunmehr nichts anders, als aufgelöst zu sein, und mit Frieden von hinnen zu fahren. Ein artiges Bild des Glaubens, welcher sich Jesum also zueignet, als wäre sonst niemand in der Welt, den er anginge, als er; er hatte auch an Jesu genug, und begehrt nichts mehr im Himmel und Erde, als ihn zu haben und zu halten. Wie nun Simeon diesmal so voll Liebe war, als sonst niemals, wie er eine solche Freude hatte, als er sonst in seinem ganzen Leben nicht gehabt, (wenn man ihm für dieses Kind, das er in seinen Armen hielt, und das Recht, so er an dasselbe im Glauben hatte, sollte die ganze Welt geboten haben, er würde es verlacht haben;) also mag ich wol sagen, Jesus habe nicht leicht sanfter gelegen, als in den Armen dieses alten Mannes; denn dies war abermals eine Probe dessen, was so viel hundert tausend Menschen ins künftige thun, die ihn in ihre Glaubensarme fassen, in ihr Herz schließen, und für ihrer Seelen höchsten Schatz halten würden. Als nun Simeon das edelste Kleinod der ganzen Welt auf seinen Armen hält, und gleichsam jedermann mit Freuden zeigt, tritt die alte Hanna auch herzu, (damit man nicht meinen möchte, die Weiber wären von solcher Freude ausgeschlossen,) und fängt an Gott zu preisen, und von den Wundern und großen Thaten seiner Liebe zu jedermänniglich zu reden, damit ja viel Leute herzu kämen, und das liebe Jesulein viele Seelen bald anfangs um sich sähe, die es möchte selig machen. Das heißt: Meine Lust ist bei den Menschenkindern. Sprüchw. 8, 31.

§. 14. Wir wollen aber fortgehen, und, wie hoch der Herr Jesus die Seelen gehalten habe, aus der Betrachtung seines heiligen Lebens und Wandels erweislich machen. Ich werde nicht alles können mitnehmen, sondern will es machen, als der in einen Lustgarten kommt, der nur etliche Blumen zu seiner Ergötzlichkeit sammelt, und mit nach Hause nimmt. Als er im zwölften Jahr seines Alters mitten unter den Lehrern im Tempel sich finden ließ, daß er ihnen zuhörte, und sie fragte, da kommt er mir vor als ein junger Baum, der zeitig anfängt mit Blumen und Früchten seinen Gärtner zu erfreuen. Der Baum des Lebens blüht zeitig, und wenn ich als ein Mensch von meinem Jesu kühnlich reden soll, so kommt mir dieser Handel im Tempel vor, als eine Anzeige seines eifrigen Verlangens, der Welt den Willen seines himmlischen Vaters kund zu thun, die reine Lehre von dem pharisäischen Zusatz zu säubern, die offene Himmels- und Gnaden-

Thür zu zeigen, und den gnadehungrigen Seelen einen Vorgeschmack seiner trostreichen und süßen Lehre zu geben. Es scheint, als wären es damals schon seine Gedanken gewesen, die er hernach heraus sagte: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer (der Liebe zwischen Gott und den Menschen) anzünde, (durchs Evangelium,) was wollte ich lieber, denn es brennte schon? Aber ich muß mich zuvor taufen lassen, mit einer (Blut-) Taufe, und wie ist mir so bange, (wie verlanget mich, wie sehnt sich mein Herz,) bis sie vollendet werde! Luc. 12, 49. 50.

§. 15. Beim Antritt seines h. Amts wird er vom Geist in die Wüste geführt, daß er vom Teufel versucht würde. Was macht der Herr Jesus in der Wüste? Er bereitet sich mit Fasten und Beten zu seinem heiligen Vorhaben, welches die Seelen der Menschen und ihre Seligkeit anging, und machte den Anfang, durch sein göttliches Wort und Kraft den Seelenfeind zu überwinden, auf daß seine Gläubigen mit mehrer Freudigkeit künftig wider dessen listige Anläufe bestehen möchten. Er geht am galiläischen Meer spaziren, nicht um zu fischen, oder sich eine Lust zu machen, sondern Gehülfen zu erwählen, die ihm sollen, durch seines Geistes Kraft, helfen die Seelen fahen, darum spricht er: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen. Matth. 4, 19. Er durchwandert das ganze jüdische Land, und nähert sich auch zuweilen den Grenzen der Heiden, er lehrt allenthalben, er thut Wunder, und läßt sich keine Mühe verdrießen, nur, daß er Seelen gewinnen, erleuchten, bekehren, und selig machen möge.

§. 16. Merklich ist die Geschichte von dem cananäischen Weibe; Jesus entwich in die Gegend Tyrus und Sidon, sagt der h. Evangelist. Matth. 15, 21. Warum denn? Theils, daß er von stetiger Arbeit etwas ausruhen möchte, wie Marcus, Marc. 7, 24., andeutet; theils aber, wie die gelehrten Ausleger sehr wohl bemerkt haben, daß er sein Verlangen nach der Heiden Bekehrung bezeugen, und sein Licht auch in ihrer Finsterniß scheinen lassen möchte. Für diesmal sah er insonderheit des obgemeldeten Weibes Noth, und daß sie durch des Teufels Wüthen genöthigt ward, seine Hülfe zu suchen; so kommt er ihr nun, wie man sagt, auf halbem Wege entgegen, und nahet zu ihres Vaterlandes Grenzen, daß sie ihn nicht weit zu suchen hätte. Denn er wollte diese Gelegenheit, eine Seele zu gewinnen, nicht aus den Händen lassen. Nicht weniger lieblich ist das, was sich mit dem samaritischen Weibe begeben hat: Da nun Jesus müde war von der Reise, spricht der h. Johannes, setzte er sich also auf den Brunnen, und es war um die sechste Stunde, (im heißen Mittage.) Joh. 4, 6. Hiemit zeigt er an, daß, ob zwar der süße Heiland von der Reise matt und müde, voller Schweiß und Staub, auch hungrig und durstig war, (darum denn seine Jünger in die Stadt gegangen, Speise zu kaufen V. 8.), dennoch als dies Weib kam, vergaß er alle seine Beschwerde, und bemühte sich, dieselbe von seiner Person und Amt zu unterrichten, ihre Seele zu retten, und durch sie andere zu gewinnen; und als ihn hernach seine Jünger zum Essen nöthigten, bekamen sie zur Antwort: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und *vollende sein Werk.* V. 34. Das war seines himmlischen Vaters

Wille und das ihm anvertraute Werk, daß er die Seelen sollte selig machen. Seht, ihr christlichen Herzen, wie lieb eine Seele dem Herrn Jesu ist! niemals ist er so müde gewesen, daß er dieselbe zu gewinnen, sollte eine Mühe sich haben verdrießen lassen, er hat Essen und Trinken vergessen, wenn er nur den Menschen zur Seligkeit behülflich sein möchte.

§. 17. Nikodemus kam bei der Nacht, ward dennoch nicht abgewiesen. Es hätte sich der theure Heiland mit Fug beschweren können, daß man ihm, der des Tags mit Predigen und stetiger Arbeit sich abmattete, des Nachts die Ruhe störte; allein er that es nicht, es betraf eine Seele, dieselbe zu gewinnen, wollte er gern eine Nacht wachen; wie er denn sonst auch einige Nächte im Gebet zugebracht, und sonderlich in der letzten Nacht nichts anders that, als daß er für die Seelen der Menschen sorgte, rang, und blutigen Schweiß schwitzte, und betete. Als er auf einer Reise durch Jericho ging, mit einer großen Menge Volks umgeben, Zachäus aber, ein Oberster der Zöllner, ihn gerne gesehn hätte, darum er auch auf einen Maulbeerbaum stieg, empfand das liebe Herz bald dieses armen Sünders Verlangen, sah nach ihm, und sprach: Steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Luc. 19, 5. Ob es nun wohl viele von denen, die um ihn waren, Wunder nahm, daß er bei einem Sünder einkehrte, ließ er sich's doch nicht irren, sondern freute sich darüber, daß er eine Seele gewonnen hatte, und sagte: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, und selig zu machen, das verloren ist. V. 10. (Ach, allerliebster Herr Jesu! wie tröstlich ist es, daß du die Sünder und ihr Haus und Herz nicht verschmähst! Ach, kehre auch bei mir ein! Du weißt, daß sich meine arme Seele herzlich nach dir sehnt!)

§. 18. Was mit dem Thomas, einem von den zwölf Aposteln, nach des Herrn Auferstehung, vorgegangen, ist bekannt, wie er nämlich um der einen irrenden Seele willen zum andern mal seinen Jüngern erschienen, und diesen vor andern angeredet, ihm seine heiligen Wunden und Nägelmale gezeigt, und zu glauben ermahnt. Thomas war sehr eigensinnig, und wollte durchaus den Herrn nicht allein sehen, sondern auch fühlen, und seine Finger in seine Nägelmale legen, oder nicht glauben. Nun, der Herr macht es, wie er es haben will: Reiche, sprach er, deinen Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seiten, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Joh. 20, 27. Siehst du, christliches Herz, daß der Herr Jesus nicht ohne Ursache sich verglichen hat mit einem Hirten, der hundert Schafe hat, und so er der eins verliert, die andern so lange in der Wüste läßt, und dem einen nachgeht, bis daß er es findet. Luc. 15, 4. Eine Jungfrau, wenn ihr eine Perlenschnur zerreißt, daß die eine hier, die andere dorthin verstreut wird, sucht so lange, bis sie sie alle wieder findet, sie verliert nicht eine mit Willen; eine Gluckhenne, wenn sie eins von ihren Küchlein vermißt, und dasselbe von ferne schreien hört, steht still, und giebt ihm mit einer erhobenen Stimme ein Zeichen, bis sie es wieder hat; so ist Jesus der Menschenfreund, und so ist sein Herz. Ein solcher ist mein Freund; mein Freund ist ein solcher, ihr Töchter zu Jerusalem! Hohel. 5, 16.

§. 19. Merkwürdig ist auch dieses, daß der süße Heiland zuweilen öffentlich aufgetreten, und mit erhobener Stimme die Leute zu sich gerufen: Kommt her zu mir, spricht er, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Die Gelehrten halten dafür, daß durch diese holdselige Einladung die Sünderin, die ihm im Hause des Pharisäers seine Füße mit ihren Thränen netzte, und sie mit den Haaren ihres Hauptes trocknete, Muth geschöpft, und zu ihm gezogen sei. Ein gleiches finden wir, daß er einmal am letzten Tage des Festes der Laubrüste, der am herrlichsten war, (am größesten, da die größte Menge des Volks zusammen kam,) aufgetreten, und mit lauter Stimme gerufen: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke! Joh. 7, 37. Es scheint, daß das liebreiche Herz in Ansehung einer so großen Menge Volks entbrannt, und sein inniges Verlangen, die Seelen selig zu machen, nicht habe verbergen können. Er sah, daß die Juden diesen Tag mehr um die vergängliche Lust und den leiblichen Trank, als um den geistlichen sich bekümmerten, darum bot er ihnen, als die Lebensquelle, aus seiner Fülle an Gnade um Gnade. Joh. 1, 16.

§. 20. Eins will ich noch zu dieser Beschreibung hinzu thun, daß der Herr Jesus so gnädig und gütig gewesen, daß er, wie er doch nach seiner göttlichen Gerechtigkeit und Macht wohl hätte thun können, niemand hat wollen beschädigen, niemand, auch seine Feinde nicht, verderben. Als ihm einmal seine Jünger im unzeitigen Eifer anmutheten, daß er sollte Feuer vom Himmel fallen lassen über die Samariter, darum, daß sie ihnen die Herberge versagt hatten, bestrafte er sie deshalb und sagte: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten; Luc. 9, 56., als wollte er sprechen: ich wollte lieber niemals unter ein Dach kommen, und so lang ich meinen sichtbaren Wandel auf Erden führe, unter freiem Himmel übernachten, als daß meinethalben eine Seele sollte verloren werden. Und hierher gehört des Chrysostomus Anmerkung, daß man nicht lese, daß der Herr Jesus einen Menschen wirklich gestraft, und aufgerieben hätte; weil aber die Welt wissen müßte, daß er die Macht wohl hätte, und daß er dermaleinst sie richten, und strafen würde, habe er den Feigenbaum, welchen er ohne Früchte fand, verflucht, daß er stracks bis auf die Wurzel verdorret, Matth. 21, 19., wie er denn auch an den Schweinen der Gergesener ein Exempel seiner Gerechtigkeit und Macht hat sehen lassen. Matth. 8, 32.

§. 21. Laßt uns aber auch sein heiliges Leiden und Sterben ansehen, und daraus lernen, wie hoch er die Seelen der Menschen geachtet habe. Als nunmehr die Zeit heran nahte, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater; wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Joh. 13, 1. Der ewige Hohepriester, Hebr. 9, 24., als er in das Allerheiligste sollte eingehen, zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns, trug er die Namen der Seinigen auf seinem Herzen. Er bekümmerte sich auch mehr um sie, als um *sich selbst*, welches unter andern auch aus der Einsetzung seines hochheiligen *Abendmahls erhellt*, *darinnen* er uns ein stetiges Gedächtniß seiner Liebe,

und ein Mittel der Vermählung unserer Seelen mit ihm hinterlassen hat, wie wir es ins künftige, geliebt es Gott, mit mehrem berichten wollen. Als er am Oelberg im Garten auf seinem Angesicht lag, und so heftig kämpfte, daß ihm der blutige Schweiß darüber ausbrach, und tropfenweis auf die Erde fiel, warum war es anders zu thun, als um unsere Seelen? Er ward mit Angst und Traurigkeit also überfallen, daß er sagte: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Matth. 26, 38. Alles darum, daß er unsere Seele mit der Fülle der Freuden ewiglich überschütten möchte. Hierbei ist sonderlich dieses merklich, daß er in solchem seinen schweren Kampf dreimal zu seinen Jüngern kommt, sie ermuntert, und mit ihnen redet. Ich weiß wol, daß dieses auch andere Ursachen gehabt hat, lasse mir aber einiger gottseligen Lehrer Gedanken wohl gefallen, welche meinen, er sei darum so oft zu seinen Jüngern wiedergekommmen, daß er sie und in ihnen alle Menschen ansehen, ihrer Seelen Heil sich vorstellen, und dadurch sich selbst zu williger Uebernehmung seines jetzt angehenden bittern Leidens anfrischen möchte.

§. 22. Als aber nunmehr der Verräther Judas, mit denen, die den Herrn ergreifen sollten, angekommen war, hat man billig in Acht zu nehmen, wie sich der Seelenfreund gegen denselben bezeigt. Man hält dafür, daß es seine Gewohnheit gewesen, wenn seine Jünger eine Weile von ihm waren, und etwas wo zu verrichten gehabt, daß er sie, wenn sie wieder zu ihm kamen, mit einem Kuß empfangen, aus großer Leutseligkeit und Liebe. Dies wußte nun der Verräther, und hatte also den Feinden den Kuß zum Zeichen gegeben. Ob nun wohl dem allwissenden Herrn die Bosheit unverborgen war, so versagte er doch ihm seinen heiligen Mund nicht, und redete dabei über die Maßen beweglich: Mein Freund, warum bist du gekommen? Matth. 26, 50. Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Luc. 22, 48. Als wollte er sprechen: ach, Juda, Juda, was thust du? Ich habe dir bisher manchen Kuß aus herzlicher Liebe gegeben, willst du denn nun solcher meiner Freundlichkeit zu deiner gottlosen Verrätherei mißbrauchen? Ach, besinne dich doch, und denke, warum und wohin du gekommen bist? Kein Zweifel ist, daß er die arme Seele gern gerettet, und diesen elenden Menschen, den der Geizteufel verblendet, auf Bußgedanken gebracht hätte. Was mit dem lieben Petrus vorgegangen, und wie ihn der Herr durch einen kläglichen und kräftigen Anblick seines schweren Falls erinnert, ist bekannt. „Ach, allerliebster Heiland," spricht hievon ein gottseliger Lehrer, „hattest du denn noch Zeit, als du vor einem ungerechten und blutdürstigen Gericht standest, und wie ein Schäflein mit lauter Wölfen umgeben, nichts als einen schmählichen Tod vor Augen sahst, daß du dich nach einem Menschen umsahst, der sich verschwor, und verfluchte, daß er dich nicht kenne? Ja, es war um eine Seele zu thun, die Jesus nicht versäumen, und verachten konnte." Joseph Hall.

§. 23. Da er nun zum Tode verwiesen war, ist dieses auch bedenkenswerth, daß er das Kreuz, unter allen andern Arten des Todes, hat erwählet. Er wollte erhöht sein von der Erde, auf daß er uns alle möchte zu sich ziehen. Joh. 12, 32. Er wollte zwischen Him-

mel und Erde sterben, daß er anzeigte, er wäre der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Er hat mit ausgespannten Armen wollen sterben, seine Willigkeit anzudeuten, die zu ihm fliehende Seelen zu umfangen. Er hat wollen unterschiedliche Wunden empfangen an seinem allerheiligsten Leibe, daß sie unserer Seelen Felslöcher wären, darin sie zur Zeit der Noth fliehen möchten. Er hat sein heiliges Blut mildiglich vergossen, zum Lösegeld für unsere Seelen, denn dieses Kleinod war mit Gold oder Silber, ja mit allen Schätzen der Welt nicht zu erkaufen, es mußte Gottes eignes Blut sein, daß er sie vom ewigen Verderben errettete. Er hat die Höllenangst gekostet, auf daß er unsere Seelen davon erretten möge.

§. 24. Zuvörderst aber ist dies merklich, daß der Herr Jesus, als er schon am Kreuze hing, und seinem Ende nahe war, den einen Schächer bekehrt, seine Seele gerettet, und ihm das Paradies versprochen hat, damit anzuzeigen, daß ihm keine Seele zu gering sei, und keine zu spät komme, wenn sie nur mit wahrem Glauben kommt, und sich ihm vertraut. Hier möchte ich wol abermals ausrufen: Herr Jesu! konntest du auch in der Todesangst dich um einen Menschen bekümmern, der sich sein Leben lang um dich nicht bekümmert, und dich mit so vielen großen Sünden beleidigt hatte? Doch es war eine unsterbliche Seele; dieselbe zu retten, war deine süße Freude, auch mitten in der Bitterkeit des Todes. Endlich befahl der theure Heiland seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters, und gab seinen Geist auf. Dies ist gewiß nicht so sehr um sein selbst willen geschehen, denn er war allezeit in seinem Vater, und der Vater in ihm, Joh. 14, 10., sondern um unsert willen; denn was er am Kreuz thut, redet und leidet, das thut, redet, und leidet er, als der Hohepriester Neuen Testaments, als eine öffentliche Amtsperson an statt seiner Gläubigen. Darum wie er anderswo für sie betet, und wie er für sie alle sich seinem himmlischen Vater, als ein vollkommenes Versöhnopfer darstellt, also befiehlt er mit seinem letzten Seufzer alle Seelen, die an ihm im Glauben hangen, in dessen Hände, und giebt sie seiner Verwahrung, als ein hochtheures vertrautes Gut, anheim. Es hat der Herr hiemit alle Seelen seiner Heiligen ins Bündlein der Lebendigen einbinden, und sie zum sichern Gewahrsam seines Vaters übergeben wollen. Und also hat er seine Seelenliebe beim Anfang seines Lebens, im Mittel desselben, und am Ende, erweisen wollen. Er ist ein Seelenfreund gestorben, wieder auferstanden und gen Himmel gefahren, und bleibt es auch in alle Ewigkeit, wie solches noch ferner auszuführen stände, wenn es die Zeit litte, und die Noth erforderte.

Anwendung. §. 25. Es ist aber aus diesem allen genugsam offenbar, daß unsere Seele ein Kleinod sei von hohem Werth und großer Würde, welches wir zu erweisen uns vorgenommen hatten. Hier kann ich nun nicht Umgang haben, alle christliche Seelen nochmals zu ermahnen, daß sie doch sich dafür halten, wofür sie Gott und der Herr Jesus hält, und daß sie sich selbst in guter Acht haben wollen. Die heiligen Männer Gottes haben fast keine kräftigere Bewegrede, die Menschen zur wahren Gottseligkeit *zu ermahnen*, gefunden, als die, so von der theuren Erlösung durch

Christum Jesum geschehen, genommen ist: Die Liebe Christi (damit er uns geliebt, und die er mit seinem Blut und Tode bewiesen hat) dringt uns, spricht der h. Apostel; sintemal wir halten, daß, so einer (Christus nämlich) für alle (Menschen) gestorben ist, so sind sie alle gestorben, (sie sollen der Welt, ihnen selbst und der Sünde absterben, wie es in folgenden erklärt wird.) Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. 2. Cor. 5, 14. 15. Anderswo sagt er: Ihr seid theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, welche sind Gottes. 1. Cor. 6, 20. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, der mich geliebt hat, und sich selbst für mich dargegeben. Galat. 2, 20. Diesen stimmt der h. Petrus bei, sagend: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset seid, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 1, 18. 19.

§. 26. Bedenke nun das allezeit, mein Mensch, und setze nicht liederlich in die Schanze das Kleinod, welches mit dem Blute des Sohnes Gottes erkauft ist. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergiß nicht, spricht der weise Hauslehrer, wie sauer du deiner Mutter geworden bist, und denke, daß du von ihnen geboren bist, und was kannst du ihnen dafür thun, was sie an dir gethan haben? Sir. 7, 29. 30. Warum sollte ich nicht eine christliche Seele anreden mit dergleichen Worten, und sagen: ehre deinen Erlöser von ganzem Herzen, und vergiß nicht, wie sauer du ihm geworden bist, und was kannst du ihm dafür thun, das er dir gethan hat? Die Seele ist eine Braut des Sohnes Gottes, um welcher willen er in die 34 Jahr in der Welt gedient und gearbeitet, sie ihm auch endlich durch einen blutigen Kampf und bittern Tod erworben hat. O wie eine gottlose Leichtsinnigkeit ist es denn, wenn sie sich zu fremder Liebe wendet, und mit dem Satan in Sünden buhlt! Eine Jungfrau, so lange sie nicht versprochen ist, hat Ursach, ihr Herz keusch und unbefleckt zu behalten, wie vielmehr aber, wenn sie sich an jemand zu ehelicher Treue ergeben hat? Also unsere Seele soll billig von allen Sünden abschrecken, daß sie an so eine hohe Person, an den Sohn Gottes nämlich, verlobt ist; sie ist ein Eigenthum Jesu Christi, das er ihm um einen hohen Preis erkauft hat, und das er wie seine Seele liebt; wie kann sie sich denn, ohne erschreckliche Undankbarkeit, an ihren und seinen Feind ergeben?

§. 27. Hierum nun, mein Christ! wenn dich die Welt liebkost, und Satan dich zur Sünde verleiten will, so sprich mit einem freudigen männlichen Herzen: was? ich? ein Kind Gottes, mit Christi theurem Blute erkauft, und von des Satans und der Sünde Gewalt errettet, sollte mich freiwillig wieder unter sein Joch begeben? Sollte ich den Sohn Gottes mit Füßen treten, und das Blut seines Bundes, durch welches ich geheiligt bin, unrein achten? Hebr. 10, 29. Sollte ich, was mein Jesus im blutigen Schweiß und Todeskampf erworben hat, in schnöder Lust und vergänglicher Narrenfreude verschwenden? Sollte ich für die süße,

reine, heilige Liebe des Sohnes Gottes die unreine Weltliebe erwählen? Das sei ferne! Was mutheſt du mir an, mein Fleiſch? Ich ſoll tauſchen, den Himmel fahren laſſen, und die Hölle nehmen? Ich ſoll den Bund der Gnaden, den ich mit Gott durch Jeſum habe, verlaſſen, und mich an die Welt und Sünde hängen, das iſt, aus einer Braut Jeſu Chriſti, eine Teufelshure werden? Verflucht ſei alles, was mich von meinem Erlöſer abreißen, und mich ihm abwendig machen will! Meinen Jeſum laß ich nicht! dabei bleibt es in Ewigkeit.

§. 28. In dieſem heiligen Vorſatz dich zu beſtärken, wird ſehr dienlich ſein, daß du die Beſchreibung des heiligen Lebens und Sterbens des Herrn Jeſu oft durchleſeſt, und wohl erwägeſt, ſonderlich das, was die Jahrszeit, und die gewohnten hohen Feſte dir an die Hand geben. Zur Weihnachtszeit, faſſe ihn als ein holdſeliges Kind in deine Arme, und drücke ihn an dein Herz, ſtelle mit ihm allerlei geheime Herzensgeſpräche an, laß dich in ſtiller Einſamkeit und gottſeliger Andacht hinab in die finſtere Höhle und den Stall, darinnen dein Erlöſer geboren iſt, ſetze dich im Geiſt und Glauben hin zu ſeinem Kripplein, und ſprich: wer biſt du Kindlein? und er antwortet dir: ich bin die Liebe, und dein Seelenfreund. Was iſt denn dies für ein Haus und Ort, darinnen ich dich finde? Es iſt eine Wohnung und Schule der Liebe. Woher kommſt du denn? Vom Himmel, aus dem Schoos der ewigen Liebe. Warum biſt du denn gekommen? und was bringſt du gutes mit? Ich bin gekommen, euch Menſchen zu lieben, und eure Seelen ſelig zu machen, ich bringe mit ein Herz voller, reiner, göttlicher Liebe. Was beliebt dir denn, und was ſoll man dir zu gute thun? Nichts, als daß ihr meine Liebe mit Freuden annehmet, mich, und euch unter einander liebet. Hierauf fahre fort und ſprich: o holdſeliges, allerliebſtes Kind, wie lieb biſt du mir! Wie hoch und werth halte ich dich! Du biſt mir vom Himmel geſchenkt; wäre mir die ganze Welt mit aller ihrer Luſt, Pracht, Herrlichkeit und allem Reichthum geſchenkt, ſo wäre es mir ſo lieb nicht. Denn was ſoll ich mit der Welt ohne dich? und was wäre mir alle Eitelkeit nütze, wenn ich dich nicht hätte? Ich bezeuge bei meiner Seele, daß, wenn ich dich nicht hätte, und aller Welt Schätze mein wären, und ich könnte dich darum kaufen, ſo wollte ich ſie willigſt hingeben, nur dich und deine Liebe zu haben. Ach, Jeſu! Jeſu! wie hoch und theuer halte ich deine Geburt und Ankunft in der Welt! Die Welt achtet deine Armuth und Niedrigkeit nicht, und hält dein Kripplein, deine Windlein, deinen Stall, und dein armſeliges Anſehen für ein Geſpött, mir aber iſt dieſes alles lieber, als viel tauſend Stück Goldes und Silbers. Denn du warſt zwar reich, biſt aber arm geworden um meinet willen, daß du mich im Himmel an meiner Seele reich macheſt.

§. 29. Ich bezeuge, allerliebſter Herr Jeſu! daß, wenn alle Kronen und Scepter der Welt mir gehörten, daß ich ſie wollte willigſt hin zu deinen Füßen vor deinem Kripplein niederlegen, und mit deinen Heiligen ſagen: Herr, du biſt würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft. Offenb. 4, 11. Weil ich aber ſolche Dinge nicht habe, ſo gebe ich dir, Herr Jeſu, was ich habe, nämlich mein Herz und meine Seele. Dieſes

Kleinod wäre mir um so viel Gold und Silber, als die Welt in ihrem Umkreise fassen kann, nicht zu Kaufe! denn was sollte mir der Dreck, wenn ich meine Seele verloren hätte? Dir aber will ich es umsonst schenken, und bezeuge nochmals, daß ich nicht mehr sagen will, daß meine Seele mein sei, sondern daß sie dir, Herr Jesu! zugehöre; es soll mich auch weder Lieb, noch Leid, weder Lust, noch Unlust von dir und deiner Liebe trennen.

Mein Lebtag' will ich dich
Aus meinem Sinn nicht lassen,
Ich will dich stets, gleich wie du mich,
Mit Liebesarmen fassen,
Du sollst sein meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücke bricht,
Sollst du mein Herze bleiben.
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
Hiemit zu deinem Eigenthum
Beständiglich verschreiben.

§. 30. Zur Fastenzeit gewöhne dich, daß du die Geschichte von dem bittern Leiden und Sterben deines Erlösers von Stück zu Stück mit andächtiger Betrachtung durchgehest. Sieh ihm zu, wie er am Oelberge im Garten auf seinem heiligen Angesicht liegt, wie er sich vor dem Zorne Gottes, als ein Wurm, windet; wie er unter der Sündenlast, die er deinethalben auf sich hatte, seufzt, und sich ängstet, daß ihm der Blutschweiß darüber ausbricht, und tropfenweise auf die Erde fällt; und sprich: sollte ich die Sünde lieben, die meinen Jesum so gedrückt hat? Sollte mir das eine Freude sein, was meinen Erlöser so betrübt hat? Ist mein Heiland um fremder Sünden willen so mitgenommen, was würde mir widerfahren, wenn ich mit Hintansetzung seiner Liebe mit eignen muthwilligen Sünden mich überhäufen würde? Geschieht das am grünen Holz, was will am dürren werden? Ach, Jesu! um deines blutigen Kampfs willen, hilf mir wider die Sünde kämpfen, und überwinden, gleichwie du überwunden hast! Siehe ihm weiter zu, wie er im Richthause Pilati gegeißelt wird; mein Gott! was waren es für Geißeln und Ruthen, damit der heilige Leib Jesu zerrissen ward? Die Sünden waren es, um welcher willen er diese und alle seine Angst erleiden mußte. Die Sünde ist im Anfang den frischen Maien und Birkenzweigen gleich, grün und lieblich, allein hernach, wenn sie verdorren, und das grüne Laub verwelkt, und abfällt, geben sie scharfe Ruthen. Bedenke nun, du christliche Seele, ob du deinen Heiland von neuem geißeln, und dir selbst die Geißel des göttlichen ewigen Zorns über den Hals bringen willst?

§. 31. Ich finde in der Geschichte des berühmten deutschen Kaisers, Karl des Fünften, daß er, nach päpstlicher Art, habe pflegen sich selbst zu geißeln, und daß sein Sohn Philipp der Andere, König in Spanien, dieselbe Geißel, wie sie mit dem Blute seines Herrn Vaters gefärbt, und bespritzt war, als ein sonderbares Kleinod habe bewahrt, auch in seinem Letzten dieselbe also an seinen Sohn Philipp den Dritten überliefert. Bewahre du, christliche Seele! in deinem Herzen durch stetiges Andenken die

Geißel und Ruthen, die mit dem theuren Blute Jesu gefärbt sind, und halte sie deinem sündlichen Fleische vor, und zwinge es damit, so oft es zur Sünde Lust gewinnt.

§. 32. Betrachte ihn denn auch, wie er an seinem Kreuze hängt, und sich zu Tode blutet. Ich halte, ein einziger Anblick des gekreuzigten Heilands, der im Glauben und rechtschaffener Andacht geschieht, sei genug, alle Sündenlust zu dämpfen. Zu Florenz in Italien hat es sich begeben, daß ein berühmter frommer Mönch in der Nachbarschaft eines unkeuschen Weibsbildes gelebt, und gewünscht, dieselbe von ihren bösen Wegen ab, und dem Herrn Jesu zuzuführen; hiezu ersinnt er sich ein solch Mittel: er läßt das Bild des gekreuzigten Jesu auf einer Tafel, die wie ein Spiegel eingefaßt, gar artig und kläglich malen, hängt dieselbe an ein Fenster, in welches das Weib aus ihrem Hause sehen konnte, und tritt oft davor, als wenn er sein Angesicht im Spiegel beschaute; sie wird dessen bald inne, und verwundert sich, was ein so berühmter heiliger Mann so oft vorm Spiegel mache? Als aber sie ihm auch einmal mit Lachen zusah, wendet er seinen Spiegel unvermuthlich um, und hält ihr mit betrübtem Gesicht und trauriger Gestalt das Bild ihres gekreuzigten Heilands entgegen, als wollte er sie erinnern, sie möchte an die Liebe ihres Jesu denken, und nicht vergessen, wie sauer sie ihm geworden zu erlösen, und wie übel sie thäte, daß sie ihn so vielfältig mit ihren großen Sünden beleidigte. Ueber welchen unvermutheten Anblick das Weib sich dermaßen bewegt, daß sie diesen Spiegel von dem Mönch begehrt, und sich vorgenommen hat, keinen andern hinfort zu gebrauchen, und ein keusches, gottseliges Leben künftig zu führen. Siehst du, mein Christ, was die Betrachtung des gekreuzigten Herrn Jesu vermag? Befleißige dich denn darauf, und halte ihn deinem lüsternen Fleisch entgegen, so oft es dir eine Sünde zumuthet.

§. 33. Solche und dergleichen Betrachtungen, die ein gottseliges Herz, nach dieser Anleitung, bei allerlei Gelegenheiten gar leicht anstellen kann, dienen zur Erhaltung des Feuers der Liebe Jesu Christi in unserer Seele; wo aber dasselbe in seiner völligen Glut und Kraft steht, da verzehrt es die sündlichen Lüste unsers Fleisches. Eine gottselige Seele, wenn sie die Liebe ihres Erlösers, die er zu ihr getragen, und mit seinem Blute und Tode erwiesen hat, recht bedenkt, wird in eifriger Gegenliebe entzündet, und ist bereit, lieber alles zu thun, und zu leiden, als im geringsten von der Treue, die sie ihrem Jesu schuldig ist, abzuweichen. Nur ist herzlich zu bedauern, daß ihrer so wenig sind, an welchen man solchen Eifer verspüret; bei den meisten ist lauter Kaltsinnigkeit, und eitel Verachtung; sie bedenken nicht, was es sei, daß der ewige Gottes Sohn um des Menschen, und um unserer Seligkeit willen, vom Himmel gekommen, ein Mensch geworden, und durch sein bitteres Leiden und Sterben die Menschen erlöst hat. Ich habe gottselige Herzen gekannt, welche bezeugten, daß sie in dem bekannten Glaubensbekenntniß der evangelischen Kirche, das aller Orten theils vor, theils nach der Predigt gesungen wird, die Worte:

Von Maria der Jungfrauen,
Ist er (der ewige Sohn Gottes, gleicher Gott seinem himmlischen Vater an Macht und Ehren) wahrer Mensch geboren,
Durch den Heilgen Geist im Glauben,
Für uns, die wir warn verloren;

fast nie ohne sonderliche Bewegung ihres ganzen Herzens und ohne Thränen hätten mitsingen können. Denn, sagten sie, was ist es doch für eine unerhörte, unbegreifliche Liebe, daß Gott Mensch wird um der Menschen willen. O wer es doch von ganzem Herzen, und von ganzer Seele glauben, und Gott dafür danken könnte! Aber wie viel sind derer, die also gesinnt sind? Bei dem größten Haufen ist dies eine gewohnte Sache, die sie oft gehört haben, darum es ihnen, wie Luther redet, so viel ist, „als wenn ein Bauer hört, daß ein Huhn ein Ei gelegt."

§. 34. Daher kommt es denn, daß die heutige Welt weder Jesum und seine Liebe und theures Blut, noch ihre Seele, das edle Kleinod, achtet, und es so liederlich dahin giebt, als wäre es nicht eine Sache, die um so hohen Preis, sondern, die um etliche Pfennige erkauft wäre, wie, leider! vor Augen; daß unser Heiland mit seines Propheten etwas veränderten Worten wohl mag ausrufen: Höret, ihr Himmel! und Erde, nimm zu Ohren!... Ich habe Kinder erzogen, und erhöht, und sie sind von mir abgefallen, Jes. 1, 2. 4.; ich habe die menschlichen Seelen so herzlich geliebt, daß ich sie mit meinem Blute habe erkauft, und sie durch viel Arbeit mir zum Eigenthum erworben, und sie haben mich verlassen, und sich an den Feind gehängt: O weh, des sündigen Volks! des Volks von großer Missethat, des boshaftigen Samens, der schädlichen Kinder, die den Herrn verlassen! Erwäge wohl, mein Christ! was du hörst, und liest, und prüfe dich, zu welchem Haufen du gehörst? Ist dir denn bisher auch deine Seele faulfeil gewesen, so fange doch heute an dies Kleinod nach Würden zu schätzen, und zu bewahren; wandele vorsichtig, und bemühe dich, deine Seele ihrem Bräutigam unbefleckt zu behalten. Zuvörderst sei emsig im Gebet, und bitte deinen Heiland, daß er dieses sein Eigenthum, das ihm so viel kostet, selbst wolle durch seine Macht zur Seligkeit bewahren, und dieses sein Schäflein, das mit seinem Blut erkauft, und gezeichnet ist, sich nicht lassen aus seiner Hand reißen. Ach, Herr Jesu! du höchster Trost und einiger Schatz meiner Seele! wenn ich bedenke meines Fleisches Leichtsinnigkeit, die mancherlei Stricke und Netze des Satans, das vielfältige Aergerniß der Welt, und die große Gefahr, die allenthalben mich umgiebt, so wird mir oft sehr bange, und denke, wie deine Jünger: Je, wer kann denn selig werden? Matth. 19, 25. Doch freue ich mich dessen, daß meine Seele mehr dein, als mein ist, denn du hast sie dir zum Eigenthum mit deinem theuren Blut erkauft; was nun dein ist, das wirst du schon wissen, wider des Teufels Macht und List, und aller Welt Bosheit zu schützen, und zu erhalten. So will ich nun von meiner Seele nicht mehr sagen, daß sie mein ist, denn, wenn sie mein wäre, würde ich sie tausendmal verlieren; sie ist dein, und soll dein bleiben in Ewigkeit; du wirst schon sehen, mein Erlöser, wie du, was dir ergeben

ist, und du selbst so theuer erworben hast, mitten durch die Gefahr zur Seligkeit hindurch bringest. Der Mittel und Wege halber habe ich nichts zu sagen, und will dir nichts vorschreiben, ich bin zufrieden, wenn nur meine Seele erhalten wird.

§. 35. Es fließt aber auch aus dieser Betrachtung ein kräftiger, süßer Trost für alle gottseligen betrübten Seelen, welche oft in ihrem Kreuz, und wenn sie sehen, daß die Welt sie verachtet, und ihrer spottet, in die Gedanken gerathen, als wären sie auch vor Gott gering geachtet, der Herr Jesus habe ihrer vergessen, und wolle ihrer nicht; wenn sie etwa in einem schlechten Hüttlein sitzen, mit Armuth und Kummer ringen, und von jedermann verlassen, ihre Freude und Vergnügen in ihren Thränen suchen, so hängen sie den betrübten Gedanken oft so sehr nach, daß sie meinen, wie die Welt nicht von ihnen und ihrem Anliegen wisse, auch nicht wissen wolle, so achte ihrer Gott auch nicht, er habe entweder ihrer vergessen, oder sie im Zorn verstoßen. Allein, ihr christlichen Seelen, richtet nicht nach dem äußerlichen Ansehen und der Welt, ja auch nicht nach eurem eignen Urtheil. Das Elendeste und Verachtetste in der Welt ist mehrentheils das Liebste und Wertheste vor Gott. Der Herr Jesus ist einem Kaufmann gleich, als wir oben gemeldet, der seine theuersten Waaren in Makulatur, Matten und andere geringe Lumpen einwickelt, und verwahret; die lieben Seelen des Herrn Jesu sind oft unter dem Bettelmantel verdeckt und versteckt, oder doch mit so viel Schmach, Verachtung, Armuth und Elend verhüllt, daß ein fleischliches Auge sie nicht erkennen kann. Wie er selbst in den Tagen seines Fleisches durch seine armselige Gestalt, durch sein Kreuz und seinen Tod, eine Verachtung des Volks, ein Spott der Leute, und ein Wurm Ps. 22, 7. geworden ist, und blieb doch nichts desto weniger seines himmlischen Vaters allerliebster Sohn, der Engel Freude, der Teufel Schrecken und das Heil aller Welt, so geht es auch mit seinen Gläubigen zu. Wie er selbst, als er in die Welt kam, in einem Stall und einer finstern Höhle vorlieb nehmen mußte, dadurch seiner Herrlichkeit, die er bei ihm selbst hatte, nichts abging, so auch seine Nachfolger mögen sein, wo sie wollen, so bleiben sie doch sein Eigenthum, und behalten die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes, die ihnen durchs Blut Christi erworben ist. Eine Perle, ein Diamant ist allezeit kostbar, auch wenn sie etwa unter die Tische gefallen sind, und im Koth liegen; was der Welt oft ein zerbrochenes Gefäß ist, was sie als ein zerstoßnes Glas oder zerbrochnen Topf hält, welche man zur Thür hinauswirft, auf die Gassen, daß sie vollends zertreten werden, das ist vor Gott ein Gefäß der Ehren, ein Gefäß seiner Barmherzigkeit und Werkzeug seiner Gnade.

§. 36. Was im 10. Psalm V. 14. Luther übersetzt hat: Die Armen befehlen es dir, das hat der lateinische alte Dolmetscher gegeben: Tibi derelictus est pauper, der Arme ist dir übergeblieben, oder gelassen. Die Welt greift dem lieben Gott gleichsam vor in der Wahl, und nimmt das Reichste, das Mächtige, Prächtige, das Hohe und Vornehme voraus, das liebt sie, und achtet es hoch und werth; so bleiben denn unserm Gott die Elenden, Armen, Verlassenen, Trostlosen, Verachteten, Geringen und

Niedrigen, die nimmt er denn mit väterlicher Liebe und Freude in seine Fürsorge und Pflege auf; denn die sind es, an welchen seine Allmacht, Weisheit, Güte und Gnade am herrlichsten scheint, davon er auch, wenn er etwas großes, und sonderliches aus ihnen macht, die größte Ehre hat. So kann nun niemand unter den Gläubigen, er sei so elend, und verachtet vor der Welt, als er wolle, vor Gott verachtet, und vergessen sein. Sollte Gott die Seelen, die er von Ewigkeit her in Christo Jesu erwählt hat, um ihres geringen äußerlichen Zustandes willen, verwerfen? Sollte Gott richten, wie die Welt richtet, nach dem äußerlichen Ansehen? Hat es nicht vielmehr die Erfahrung aller Zeiten gelehrt, daß er erwählt, was thöricht ist vor der Welt, was schwach, was unedel, was verachtet, und was nichts ist? 1. Cor. 1, 27. Wie sollte der Herr Jesus gering achten, vergessen, und verlassen können, was er mit seinem Blute so theuer erkauft hat? Wie sollten ihm gering sein die Seelen seiner Gläubigen, um welcher willen er so viel erlitten hat? Wie sollte ihm nunmehr faulfeil geworden sein das, was ihm allezeit so theuer und werth gewesen ist?

§. 37. Ein Diamant oder anderer Edelstein kann einem Fürsten oder Fürstin aus der Hand fallen, oder sich etwa in eine Ritze, oder im Staube und Koth verlieren, daß sie nicht wissen, wo er bleibt, und daß sie müssen aufhören zu suchen; eine gläubige Seele aber kann niemals in solches Elend, Armuth, Niedrigkeit und Verachtung verfallen, daß der Herr Jesus sie nicht sollte sehen? Sie kann nirgends hin verstoßen, und verworfen werden, daß sein Herz und Auge auf sie nicht sollte gerichtet sein. Wenn du, betrübte Seele, in deinem Elend und in einem betrübten Winkel sitzst, seufzst, und weinst, so fehlt es so weit, daß Jesus deiner nicht achten sollte, daß er auch deine Thränen zählt, und alle deine Seufzer in sein Register einträgt. Es heißt alsdann bei ihm: Ist nicht Ephraim (die liebe Seele) mein theurer Sohn, (auf welchen ich ein Großes gewandt, den ich mit meinem theuren Blut erlöst,) und mein trautes Kind? (daran ich meine höchste Freude und Lust habe, mein liebstes Spielvöglein, daran ich mich ergötze, mein Dudelkind.) Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet (in meinem Wort verheißen) habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß. Jer. 31, 20.

§. 38. Hieher wird billig gezogen, was der Herr, unser Gott, zu Jona, seinem Propheten, sagte, wie er um seinen verdorrten Kürbis eiferte: Dich jammert des Kürbis, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, welcher in einer Nacht ward, und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern solcher großen Stadt? Jon. 4, 10. Seht, wie unser Gott seinen Diener so kräftig überzeugt, daß er ihm mit Unrecht die Verschonung der bußfertigen Stadt Ninive verdenke; denn, spricht er, so dich der Abgang einer schlechten Pflanze kränkt, von welcher du doch keine Mühe jemals gehabt; wie kannst du es übel deuten, daß ich eine Stadt nicht verderben will, in welcher so viel tausend Seelen sind, die ich erschaffen, und bisher ernährt, versorgt, und erhalten habe. So mag der Herr Jesus sagen: dauert einem Menschen eine verdorrte Pflanze, die doch ohne seine Mühe und Arbeit aufge-

kommen ist, wie sollte mich eine Seele nicht jammern, um welche ich so viel gearbeitet, die mir so viel Mühe gekostet, und die wegen ihrer Unsterblichkeit mit aller Welt Pflanzen nicht zu bezahlen ist? Weg demnach mit den betrübten Gedanken, die ein Mißtrauen zu dem Herrn Jesu und dem liebreichen Gott in uns erwecken! Eine Seele kann ihm nicht gering und unwerth sein; wenn sie schon in einem siechen, elenden Leibe wohnt, wenn sie gleich mit schweren Anfechtungen, mit Traurigkeit und Sorgen umringt, in Armuth und Dürftigkeit versteckt, und von der stolzen Welt ganz verachtet ist, so bleibt sie doch eine Seele, die mit dem Blute des Sohnes Gottes erlöst ist; ihr Elend kann die Liebe ihres Erlösers nicht zurück halten, sondern zieht dieselbe vielmehr nach sich, gleich wie ein krankes Kind die Mutter mit ihrer Liebe und Pflege; komme ich in ein Haus, da ein krankes Kind ist, so werde ich die Mutter nicht gewisser, als an dessen Bette finden; so auch, wenn ich meinen Jesum suche, weiß ich gewiß, daß ich ihn am ersten bei den elenden und trostlosen Seelen antreffe.

§. 39. Es folgt schließlich aus dieser Betrachtung, daß wir unsere Seelen unter einander auch hoch, theuer und werth halten sollen, sonderlich die, welchen die Aufsicht über andere befohlen ist. Ich sehe nicht, wie ich einem eine Seele höher befehlen könnte, als wenn ich sage, sie sei mit dem theuren Blute des Sohnes Gottes erkauft. Und wenn dies die Diener des Wortes, die Lehrer in den Schulen, die Regenten und Obern, die Eltern, die Herren und Frauen nicht bewegt, auf die ihnen vertrauten Seelen eine eifrige Aufsicht zu haben, so weiß ich nicht, was es sonst thun soll. Wollen wir das verwahrlosen, und gering halten, was Jesus so theuer erkauft, und so sauer erworben hat? Wollen wir das unserer Mühe nicht werth achten, um welches willen er bis auf den blutigen Schweiß, ja bis in den Tod gearbeitet hat? Es muß fürwahr ein unbesonnener Mensch sein, der mit so theuren und kostbaren Sachen liederlich umgeht; er muß aber auch wissen, daß der Sohn Gottes das, was durch seine Schuld verloren ist, von seinen Händen fordern wird.

§. 40. Wird doch um eines Freundes willen oft ein unvernünftiges Thier lieb und werth gehalten. Es wird berichtet, daß Don Juan (Johann) von Oestreich, Kaiser Karls des Fünften natürlicher Sohn, einen alten unnützen Hund gehabt, der allezeit auf einem seidenen, mit Gold gestickten Kissen gelegen, und mit den allerniedlichsten Speisen unterhalten, auch mit einem eigenen Diener, der sein pflegen mußte, versehen gewesen, und dies alles darum, daß er ihm von Philipp dem Andern, König in Spanien, geschenkt war; hatte nun ein Hund seines gewesenen Herrn also zu genießen, was will uns nicht gebühren, an den Menschen zu thun, um des Herrn Jesu willen, der sie so hoch geliebt, sie mit seinem Blut erlöst, und sie unserer Pflege, Regierung und Aufsicht auf eine Zeit lang anvertraut hat? Ach, Herr Jesu, du Seelenfreund! lehre uns verstehen, was eine Seele sei; sonst ist unser Fleisch und Blut viel zu unverständig, dieses Kleinod nach seinem Werthe zu schätzen. Dir sei Dank für alle deine Mühe, Liebe und Treue, die du an unsere Seele gewandt hast! **Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat! Ps. 103, 2.**

19K13

Im Namen Jesu! Amen.

Vierte Predigt.

Von der menschlichen Seele Hoheit und Würdigkeit in Betracht ihrer Heiligung und etlicher anderer Umstände.

Aus demselben Text.

Inhalt.

Einl. Seine Seele für die Eitelkeit der Welt zu opfern, ist die größte Thorheit, welches nachgewiesen wird durch Vergleichung mit Thorheiten mancherlei Art §. 1—7. — Abhandl. Die Hoheit und Würde der menschlichen Seele wird bewiesen aus den Arbeiten I. des H. Geistes für sie §. 8—9., welcher ihr Lehrer und Tröster ist §. 10—13., sie befestigt und aufrichtet §. 14., sie zum Tempel Gottes macht, erquickt, und versiegelt §. 15—17., welchen jede Sünde betrübt §. 18.; II. der Engel, welche den Menschen zum Schutze beigegeben sind §. 19—21., welche thätig sind bei der Geburt Christi §. 22., bei der Ausbreitung des Evangelii §. 23., bei der Bekehrung der Menschen §. 24—25., sowie bei der Predigt des Wortes und Gottesdienste §. 26—28.; III. der Lehrer, welchen Gott ein schweres Amt §. 29., aber auch Willigkeit zu seiner Ausübung giebt §. 30—31. Anwend. I. Aufmunterung zum gottseligen und vorsichtigen Wandel §. 32—35., II. Ermahnung zur Buße §. 36—38. Gebet §. 39.

Eingang. §. 1. Es wird berichtet, daß ein weiser König, als er sterben, und einen jungen unerfahrnen Prinzen, seinen Sohn, zum Nachfolger am Reich verlassen mußte, befohlen, und verordnet, diesem seinem Sohne sollte nicht eher die völlige Regierung seiner Lande und Leute verstattet werden, als bis er einen goldnen Apfel, welchen der Vater zu dem Ende hatte verfertigen lassen, dem allergrößten Narren, den er finden konnte, geschenkt, und überreicht hätte, darum denn er hin und wieder durch fremde Lande reisen, und solche Thoren suchen sollte. Der kluge Vater wußte wohl, daß das wohlangestellte Reisen seinen großen Nutzen hätte, und daß die Weisheit nicht nur von Verständigen und Klugen, sondern auch von den Unweisen und Narren gelernt werden könne, maßen denn jene lehren, was man thun, und wie man sich vorsichtig verhalten, diese, was man meiden, und unterlassen müsse. Darum ein kluger Perser, Lockmann genannt, als er gefragt wurde, woher er so große Weisheit hätte? geantwortet: von den Narren und Unverständigen, denn durch deren Schaden bin ich klug geworden, und was ich sah, das ihnen übel anstand, dessen hab ich mich entäußert.

§. 2. Ich mag mich aber nicht aufhalten mit weitläuftiger Erzählung der mancherlei Thorheiten, welche diesem Prinzen auf seiner Reise vorgekommen sind, bis er endlich seinen goldenen Apfel los geworden; das aber will ich sagen, daß zweifelsfrei der Apfel vor allen andern dem hätte müssen übergeben werden, als dem allergrößten Narren, welcher um zeitlicher und nichtiger Dinge willen seine edle Seele dahin giebt; das irdische für das himmlische erwählt, und wegen dieser Welt schnöden Eitelkeit an die Ewigkeit nicht denkt. Ich halte, der Herr, unser Gott, bestätige meine Meinung

selbst, indem er solchen Leuten, die nur das Vergängliche suchen, und um der Welt willen des Himmels vergessen, es gelingen läßt, ihnen gleichsam den goldenen Apfel überreicht, ihnen ihren Theil giebt in ihrem Leben, und ihnen den Bauch (wie auch die Beutel, Kasten, Boden und Keller) mit seinem Schatz füllt; Ps. 17, 14., wie an dem reichen Mann zu ersehen, der, als er aus der höllischen Flamme um Erbarmen und Hülfe schrie, zur Antwort bekam: Gedenke, Sohn, daß du dein gutes empfangen hast in deinem Leben! Luc. 16, 25.

§. 3. Wir wollen aber auch mit wenigem beweisen, daß man solche Leute nicht unbillig die größten Thoren schilt, und daß sie, wenn sie auch sonst die Allerweisesten in der Welt wären, die größte Narrheit begehen. Thöricht und unverständig heißt man die Kinder, welche für einen Apfel sich lassen ein Goldstück, das ihnen etwa zum Schmuck umgehangen ist, abschwatzen; ein liederlicher Mensch war Esau, 1. Mos. 25, 30., der für ein rothes Linsengericht die Herrlichkeit der Erstgeburt, welche das Priesterthum in einem Geschlecht, das Regiment und zwei Theile der Erbschaft mit sich führte, dahin gab; ein unbesonnener Mann war Achan, Jos. 7, 1., der sich des verbannten Guts, daran der Zorn und Fluch Gottes hing, gelüsten ließ, und sich dadurch mit seinem ganzen Hause ins Verderben stürzte; wie sollte man denn nicht die Leute für unbesonnene Narren halten, welche um geringen Gewinns, um schnöder Lust, um vergänglicher Ehre und Herrlichkeit willen, ihre Seligkeit aus den Augen setzen, die das zeitliche gewinnen, und ihre Seele verlieren?

§. 4. Wenn man umfragen sollte: ob jemanden sein Herz um zehn oder zwanzigtausend Thaler zu Kaufe sei, also daß man ihm zwar solche Summe zahlen, und wirklich liefern, doch bald an Händen und Füßen binden, die Brust ihm öffnen, und das Herz heraus nehmen wollte, so würde sich ohne Zweifel niemand finden; es wäre denn die Sache, daß er mit jenem närrischen geizigen Menschen beim Stobäus sich selbst nach seinem Tode zum Erben im Testament einsetzen wollte. Er würde sagen: was soll mir das Geld ohne Leben, und was hilft solcher Reichthum, wenn mein Herz verloren ginge; kann ich mir auch ein ander Herz wieder kaufen? oder ein ander Leben für Geld schaffen? Ich müßte wohl ein Narr sein, wenn ich das thäte! Nun, wie kommt es denn, daß so vielen Menschen ihre Seele um Geld und andere zeitliche Dinge zu Kaufe ist, daß sie das nehmen, und die Seele zum ewigen Tod übergeben? Was hilft ihnen aller Welt Geld, wenn sie ihre Seele verloren haben? oder können sie eine andere wieder kaufen, wenn diese verloren ist, oder die verlorne mit Gold oder Silber wieder lösen? Soll man diese Leute nicht große Narren heißen?

§. 5. Die Vögel eilen zum Strick, und fallen in die Dornen zur Herbstzeit, um der rothen Beeren willen, sie wissen aber nicht, daß es ihnen das Leben gilt, Sprüchw. 7, 23., die Weltkinder aber wissen es, daß sie die zeitliche Lust und der Welt Freude mit dem Verlust des ewigen Lebens büßen müssen, und lassen sich doch davon nicht abhalten, sind sie denn nicht albern, mehr als die Vögel? Lachen muß man, daß die Dohle oder Krähe, wenn sie Lust halber im Hause gehalten wird, allerlei

Sachen heimlich raubt, und zusammen trägt; wie denn der gelehrte Skaliger eines solchen Vogels Meldung thut, welcher Geld, Ringe, Fingerhüte und andere dergleichen Sachen entwandt, und damit allerlei Argwohn im Hause erweckt, bis man es ihm endlich abgelauert, und seinen Schatz ausgeleert, dabei er sich ziemlich unmuthig bezeigt. Alberner Vogel, was war dir dein gestohlnes Gut nütze? Aber noch mehr närrische Menschenkinder, was ist euch nütze das zeitliche Gut, das ihr mit Hintansetzung eures Gewissens sammelt? und was soll euch der betrügliche Reichthum, Marc. 4, 19., (der manches Herz verleitet, und hernach falsch und unnütz erfunden wird,) im Tode helfen? Hat nicht unser Erlöser solche Leute mit allem Recht Narren genannt, wenn er zu einem solchen Menschen, der sein Vertrauen aufs zeitliche setzte, und in Gott reich zu sein sich nie beflissen hatte, spricht: Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es sein, das du bereitet hast? Luc. 12, 20.

§. 6. Mit Verwunderung habe ich gelesen, was von dem listigen und schädlichen Thier, Hyäne, berichtet wird, daß es zwar sehr schlau sei, Menschen und Thiere zu beschädigen, aber sehr albern und einfältig, sich selbst zu verwahren; denn wenn der Jäger vor die Höhle kommt, darinnen es sich aufhält, liegt es ganz still, und regt sich nicht, der Jäger ruft mit Fleiß seinen Gefährten zu: es ist nicht hier, es ist anderswo! macht ihm unterdeß den Strick an einem Fuß fest, welches es alles leidet, in Meinung, man wisse von ihm nicht; sobald der Strick angebunden, eilt der Jäger wieder heraus, und pfeift aus einem andern Ton: es ist hier, schlagt todt! auf welche Stimme das Thier ganz grimmig heraus springt, und alle Kräfte versucht zu entkommen, auch sich tapfer wehrt, bis es von den Leuten getödtet wird. Gehts wohl mit den gottlosen und sichern Menschenkindern anders zu? Sie sind weise genug böses zu thun, und sehr verschlagen in allerlei Welt- und Geld-Händeln, aber sehr albern und thöricht, ihre Seele zu bewahren. Der Satan hat sie gefangen in seinen Stricken, zu seinem Willen, 2. Tim. 2, 26., sie denken aber an nichts weniger, als an das. Indessen pfeift er ihnen süß vor: es hat keine Noth! noch Zeit genug! Gott ist barmherzig! hier alle Sünden vergeben werden! du kannst dich vor deinem Ende noch wohl bekehren! So verwickeln sie sich denn je mehr und mehr in seinen Stricken, bis sie endlich mit ihrem ewigen Schaden inne werden, daß sie allzu viel getraut, und bei ihrer großen Arglistigkeit und Klugheit die größten Narren gewesen. Welches das Buch der Weisheit gar fein vorgestellt, wenn es die Gottlosen also redend vorstellet: Wir Narren hielten des Frommen und Gerechten Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande, wie ist er nun gezählt unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? Darum haben wir des rechten Weges gefehlt. Was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth? Weish. 5, 4. 5.

§. 7. Eins will ich noch hinzu thun. Der Magistrat der Stadt Barcelona wollte einmal im Nothfall etliche Galeeren oder Ruderschiffe lassen ausrüsten, und zwar in geschwinder und möglichster Eile. Weil man nun hiezu vieler Ruderknechte bedurfte, keine Sklaven aber oder Leibeigene

vorhanden waren, so erfand man dieses Mittel: es war ein Tisch auf den Markt gesetzt, mit vielem Gelde und Würfeln belegt, wer nun Lust hatte, der mochte mit dem, welcher dazu bestellt war, spielen; gewann er, so erhielt er eine ziemliche Summe Geldes, verspielte er, so war die Freiheit verspielt, und mußte also fort zu Schiff. Nun ist es der Orten besser bekannt, als bei uns, was dies für ein mühseliges, elendes Leben sei, auf den Galeeren am Ruder ziehen; darum denn auch viele, die eine böse That begangen, und wohl das Leben verwirkt, zu solcher Strafe verdammt werden, deren viele lieber sterben wollen, als in solchem elenden Zustand leben. Nichts desto weniger fanden sich ihrer genug, die es auf dieses gefährliche Spiel wagten, und in Hoffnung eines geringen Gewinns ihre zeitliche Wohlfahrt und Freiheit verspielten, also daß in wenigen Tagen die begehrte Anzahl erfüllt ward. Sind das nicht Narren gewesen, wird mancher denken, die ihre Freiheit so liederlich verscherzt haben? Sind es denn nicht vielmehr die größten Narren, mein Christ, welche um zeitlichen Gewinns, vergänglicher Ehre, Lust und Freude willen, ihre Seligkeit verspielen, und in die Schanze setzen? Und es sind ihrer doch so viel, die es täglich thun. Dieses alles aber rührt daher, daß diese Leute nicht verstehen, und bedenken die hohe Würdigkeit ihrer unsterblichen Seelen; sie halten dieselbe, für eine schlechte Sache, dagegen scheint ihnen der weltliche Tand gewaltig in die Augen, wobei eine kräftige Wirkung des Satans mit unterläuft zu ihrer Verblendung. Hierum nun ist es höchst nöthig, daß man der Welt der Seelen Hoheit und Würde umständlich vorstelle, welches wir in den vorigen Predigten gethan, und auch diesmal noch zu thun willens sind. Gott segne unser Vorhaben um Christi Jesu willen! Amen.

Abhandlung. §. 8. Gleich wie einem fürstlichen oder königlichen Kinde, welches die Anwartung zu der Regierung vieler Lande und Leute hat, nicht allein Diener und Aufwärter zugeordnet werden, die es müssen fleißigst in Acht haben, sondern auch zuvörderst ein Hofmeister ihm zugegeben wird, der stets um und bei ihm sei, und es zu allen wohlanständigen Sitten und Tugenden anweise, also hat Gott der menschlichen Seele nicht nur alle Kreaturen, auch seine h. Engel selbst, die Himmelsfürsten, zu Dienern und Pflegern verordnet, sondern auch, nachdem er sie durch seines allerliebsten und einigen Sohnes theures Blut von des Teufels Gewalt errettet, und sie aus Gnaden zu seinem Kinde angenommen, giebt er ihr seinen H. Geist, der sie leitet, regiert, und führt, und sich ihrer treulich annimmt, bis er sie zur Seligkeit bringt. Wie nun aus dem, was der Sohn Gottes an und um der Seele willen gethan, deren Hoheit und Würdigkeit erkannt wird, als wir vorhin berichtet haben, so erhellt dieselbe nicht weniger aus dem was Gott der H. Geist an ihr thut, welches zu bedenken eines gottseligen Herzens Freude sein wird. Herr, mein Gott! groß sind deine Wunder (deiner Güte) und deine Gedanken, die du an uns beweisest; dir ist nichts gleich, ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind. Ps. 40, 6.

§. 9. Die Schrift spricht: Gott habe Mühe mit uns Menschen,

Pſ. 95, 10., er bekümmere ſich mit uns, Hiob 7, 17., er nehme ſich unſer an, Pſ. 144, 3., er ſuche uns täglich heim, (er beſuche uns alle Morgen, wie ein Arzt ſeine Patienten, oder wie ein Hausvater ſeine Kinder und Geſinde), er verſuche uns (erforſche unſer Herz, habe Acht auf unſer Thun und Vorhaben) alle Stunden, Hiob 7, 18. Seht, ſo lieb ſind wir unſerm Gott, und ſo hoch ſind wir vor ſeinen Augen geachtet! Wie nun ſolches billig von dem Vater, und ſeinem eingebornen Sohn, dem Herrn Jeſu, geſagt wird, ſo auch von dem H. Geiſte. Der Vater iſt die Liebe, 1. Joh. 4, 8., der Sohn iſt die Liebe, der H. Geiſt auch, der Vater, der Sohn, und der H. Geiſt ſind eins, 1. Joh. 5, 7., zuvörderſt ihrem Weſen nach, denn es iſt nur ein einiger Gott, doch auch ihrer Liebe nach, die ſie zu den Menſchen tragen, darum wir auch in der h. Taufe einen Bund machen mit allen dreien Perſonen, und des Vaters Fürſorge, des Sohnes Liebe und Treue, und des H. Geiſtes Regierung, Troſt und Beiſtand, unſer Leben lang verſpüren.

§. 10. Von dem H. Geiſt ſagt die h. Schrift, daß er unſer Wegweiſer und Führer ſei. Dein guter Geiſt, ſpricht der königliche Prophet, führe mich auf ebener Bahn, Pſ. 143, 10.; und der Herr Jeſus: Der Geiſt der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. 16, 13. Hat nun die Seele einen ſolchen Geleitsmann und Führer, ſo muß ſie fürwahr vor Gott nicht ſchlecht geachtet ſein! Der H. Geiſt iſt der Seelen Tröſter. Joh. 14, 16. Die Gelehrten haben bemerkt, daß dieſes Wort nirgends in der Schrift ſonſt gebraucht wird, als in der letzten Rede des Herrn Jeſu an ſeine Jünger, da er es dem H. Geiſt einfältig beilegt, und hernach in der erſten Epiſtel Johannis 2, 2., da es den Herrn Jeſum bezeichnet; zweifelsfrei darum, daß wir daran lernen ſollen, daß ein ſolcher Tröſter unter den Kreaturen nicht ſei, und daß nichts in der Welt ſei, zu dem wir uns das verſehen können, was dieſer Name in ſich faßt, als nur Jeſus, und der werthe H. Geiſt. Es bedeutet aber einen Beiſtand, einen Freund, einen Rathgeber, Fürſprecher, Sachwalter, der einem tröſtlich in Nöthen zuſpricht, und einem Muth macht, der immer um und bei einem iſt, daß man ſich ſeines Raths, Troſtes und Beiſtandes getröſten kann. Was meint ihr aber, wie hoch doch die Seele im Himmel geachtet ſei, weil Gott ſelbſt ihr Beiſtand, Rath, Freund und Fürſprecher iſt? Ich erinnere mich, daß einmal ein berühmter Prediger, der bei einem hohen Potentaten (Fürſten, Herrſcher) in großen Gnaden war, als er bei einem andern Fürſten etwas wichtiges vorzutragen, und zu bitten hatte, daſſelbe durch ſeinen Fürſten bei gegebener Gelegenheit vorbringen ließ, darauf jener antwortete: er hätte keinen beſſern Advokaten haben können, und verſprach ſo fort der Bitte Genüge zu leiſten; wie aber hätte unſere Seele einen beſſeren Advokaten haben können, als Jeſum Chriſtum im Himmel zur rechten Gottes, und den H. Geiſt auf Erden, in ſo mancherlei Gefahr und widrigen Begebenheiten.

§. 11. Wie aber dieſer Beiſtand und Fürſprecher das Seinige ſo treulich verrichte, das bezeugt die Erfahrung aller gläubigen Seelen. Man ſieht oft in der Schrift, daß die heiligen Seelen zuweilen von ihrer Be-

trübniß und Anliegen gar kläglich und ängstiglich reden, bald aber in freudige Worte, damit sie ihre Hoffnung und feste Zuversicht auf Gottes gnädige Hülfe bezeugen, herausbrechen; als wenn David, nachdem er vielmal das Lange! Lange! welches dem Herzen bange macht, wiederholt, endlich schließt: Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist, Ps. 13, 2. 3. 6.; wenn er die Betrachtung seines Elends in seiner Flucht zweimal unterbricht mit den tröstlichen Worten: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist, Ps. 42, 6. 12.; wenn er, nach trauriger Ueberdenkung und Zusammenhaltung der Glückseligkeit der Gottlosen und des stetigen mannigfaltigen Kreuzes der Frommen, endlich heraus bricht: Israel hat dennoch Gott zum Trost! Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, Ps. 73, 1. 25.; wenn Hiob alle seine traurigen Klagen und zustoßenden Bitterkeiten mit diesen Worten unterbricht, und versüßt: Wenn mich gleich der Herr tödten wollte, will ich doch auf ihn hoffen, ich weiß, daß mein Erlöser lebt! Hiob 13, 15., 19, 25. So erhellt hieraus klärlich, daß mitten in allen ihrem Trübsal der getreue Beistand sie nicht verlassen, sondern ihnen tröstlich und kräftig zugesprochen, daraus in der größten Angst und Noth solche Freudigkeit erwachsen ist.

§. 12. Dies empfinden noch täglich alle gläubigen Seelen; o! wie oft sitzen wir, sorgen, seufzen, weinen, denken hin und her, und können keinen Ausgang unsers Kreuzes ersehen, bald aber fühlen wir einen kräftigen Trost, stehen wol mit Freuden und voller Zuversicht auf, und sagen:

Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht;
Ich bin ja doch dein liebes Kind,
Trotz Teufel, Welt und aller Sünd;
Drum will ich, weil ich lebe noch
Mein Kreuz dir fröhlich tragen nach;
Mein Gott, mach mich dazu bereit,
Es dient zum Besten allezeit.

Wenn wir oft uns in vielen traurigen Gedanken und Sorgen vergangen haben, so bringt uns der H. Geist etwa einen Spruch der Schrift in den Sinn, und leitet dessen Kraft zu unserm betrübten Herzen, daß es Ruh und Trost empfindet, und sich zufrieden giebt.

§. 13. Ich weiß ein Exempel eines Mannes, der auf einer gefährlichen Reise einmal in der Nacht, wie er sich an einem wilden und abgelegenen Orte, unter barbarischen und gottlosen Leuten befand, in traurige und sorgliche Gedanken gerieth, und sich mit der Furcht des Todes und andern mitfolgenden schweren Gedanken sehr ängstete. Als ihm nun die Augen, wie den Traurigen zu geschehen pflegt, ein wenig zufielen, vernahm er deutlich diese Worte: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen! Hebr. 13, 5., als wie dort Gott zu dem Jakob auf seiner Reise sagte: Siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehst, ich will dich nicht lassen, 1. Mos. 28, 15., daraus er großen

Troſt und Hoffnung geſchöpft, die ihn auch nicht betrogen. Ein Märtyrer in England, Laurentius Saunters genannt, berichtet in einem Schreiben an ſeine Freunde, aus dem Gefängniß, daß, als er vor ſeine Richter geſtellt, und ſeiner Religion und Glaubens halber ſcharf befragt worden, er einen ſonderlichen Troſt gefühlt, als eine liebliche Erquickung, die ihm durch alle Glieder gedrungen, und ſein Herz eingenommen, geſtärkt, und erfreut habe. Ein anderer in Frankreich ſchreibt: er ſei in ſeinem ganzen Leben an Leib und Seele niemals luſtiger und geſunder geweſen, als in ſeinem Gefängniß, und hätte ſein Leben lang die Güte des Herrn nicht beſſer geſchmeckt, als in demſelben. Seht ihr, welch ein getreuer Beiſtand der H. Geiſt der Seele iſt, und wie hoch dieſelbe vor ihm angeſehen? Wenn ein Menſch, ſonderlich hohen Standes, ſtets um den andern iſt, ihm allenthalben nachfolgt, in Krankheit vor ſeinem Bette ſitzt, ihn in Trübſal und Noth beſucht, ihm tröſtlich zuſpricht, und ſich ſeiner herzlich und unverdroſſen annimmt, wer kann leugnen, daß ein ſolcher von ſeinem Freunde ſehr geliebt, und ſehr werth gehalten wird?

§. 14. Hierher gehören die merkwürdigen Worte des Apoſtels: Der H. Geiſt giebt Zeugniß unſerm Geiſt, daß wir Gottes Kinder ſind. Röm. 8, 16. Gott hat uns die Herrlichkeit ſeiner Kindſchaft in Chriſto geſchenkt, es kann ſich aber unſer armes Herz hierin nicht ſchicken, die Ehre iſt zu groß, es darf ſich derſelben nicht anmaßen, zuvörderſt, wenn der Satan ihm ſeine Sünden und Unwürdigkeit aufmutzet, und durch äußerliche und innerliche Anfechtung es kleinmüthig und verzagt macht; es widerſpricht ihm aber der H. Geiſt, und überzeugt unſer Herz, daß ihm wahrhaftig das Recht der Kindſchaft bei Gott zukomme, und bringt es durch ſein Zuſprechen dahin, daß es ſich deſſelbigen mit großer Freudigkeit annimmt, dem Satan trotzt, und ſeinen Gott lobt. Dergleichen iſt auch dieſes: Der H. Geiſt hilft unſerer Schwachheit auf. Röm. 8, 26. Das griechiſche Wort, das der Apoſtel hier gebraucht, ſteht auch in der Erzählung von der Martha, welche zu dem Herrn ſagte, er möchte ihre Schweſter heißen, die Geſchäfte auch angreifen, und ihr in der Arbeit zu Hülfe kommen. Die Meinung iſt: wenn uns eine Laſt will zu ſchwer werden, ſo hilft der H. Geiſt ſie uns tragen, er kommt uns zu Hülfe in Nöthen und Anfechtung, und wenn uns etwa eine Schwachheit, als eine Ohnmacht, antritt, ſo umfaßt, hält, und ſtärkt er uns, daß wir nicht fallen, er erquickt uns mit ſeiner lebendigen Kraft und ſüßem Troſt, daß wir beſtehen, und endlich überwinden können.

§. 15. Die Seele iſt auch des H. Geiſtes Schule, darinnen er Jeſum Chriſtum verklärt, Joh. 16, 14., das iſt, mit lebendigen Farben vorſtellt, ihn groß und herrlich macht, und nebſt ſeinen Wohlthaten dem Herzen zueignet, daß es weiß, was es an ihm hat, nämlich die Gerechtigkeit und das ewige Leben; ſie iſt ſeine Wohnung und Werkſtatt, darinnen er ohne Unterlaß arbeitet, daran er immer beſſert, und ſie mit ſeinen Gaben ziert, und ſchmückt; ſie iſt ein Tempel, 1. Cor. 3, 16., 6, 19., darinnen er ſich herrlich und kräftig erweiſt, welchen er mit ihm ſelbſt und ſeiner Gnade erfüllt, darinnen er lehrt, ſeufzt, betet, eifert, wundert, und wirkt.

Darum denn ein alter Lehrer nicht unrecht geschrieben: „Der Seele Würdigkeit ist, daß sie ein Haus und Wohnung Gottes ist, darinnen Gott lieber wohnt, denn im Himmel und auf Erden, und die gläubige Seele hat mehr Gottes in ihr, denn alle Himmel und alle leiblichen Tempel, und alles, was Gott je geschaffen hat, denn das Herz und Wohlgefallen Gottes ist in der Seele mit aller seiner Gnade und Liebe.“ Tauler. Das ist es, was der h. Apostel Petrus sagt: Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch. 1. Petr. 4, 14. Wie heilig aber und herrlich ist die Seele, darinnen Gott seine Ruhe findet! Wenn ein mächtiger Potentat einem unter seinen Unterthanen das Haupt in den Schooß legte, und süß einschliefe, wäre zweifelsfrei eine besondere Liebe und Gnade, die er demselben zutrüge, daraus zu erkennen.

§. 16. Noch mehr: der H. Geist ist der Seele Wein, dadurch sie erquickt, erfreut, und trunken wird. Ihr Herz ist das Gefäß, das mit diesem himmlischen Wein angefüllt wird. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz, spricht der Apostel, durch den H. Geist, welcher uns gegeben ist. Röm. 5, 5. Dieses süßen Weins waren die Apostel voll am ersten h. Pfingsttage; Apostelg. 2, 4. 13.; und dies war des flüchtigen David Labsal, wenn er ansehen mußte, wie andere Erndte und Weinlese hielten, da er hingegen in der Wüste wallen, und in Klüften und Felsen sich verstecken, und kümmerlich behelfen mußte: Du erfreust mein Herz, mein Gott, ob jene gleich viel Wein und Korn haben, (du bist mein Wein und Brod, und sättigst meine Seele so wohl, daß) ich liege, und schlafe ganz mit Frieden. Ps. 4, 8. 9. O hohe Würdigkeit der Seele! Der edelste Wein, die beste Speise der Welt, ist zu schlecht für sie; Gott selbst ist ihre Speise, die Liebe und der Geist Gottes ist ihr Wein, damit ihr Herz gefüllt, davon sie trunken wird, und vor gutem Muthe jauchzt. Was aber dies für eine Herrlichkeit sei, kann ein fleischlich Herz nicht verstehen, und die es wissen, was es sei, voll H. Geistes, in der Liebe Gottes satt und trunken sein, die können es nicht aussprechen. Dies ist der Vorgeschmack und der Anfang des ewigen Lebens.

§. 17. Der H. Geist wird auch genannt die Salbung der Seele, 1. Joh. 2, 27. 20.; denn gleichwie ehemals im Alten Testament die Priester, Propheten und Könige mit dem heiligen Salböl gesalbt wurden, so werden die gläubigen Seelen, als die Christus Jesus vor Gott zu Königen und Priestern gemacht hat, mit dem H. Geist gesalbt. Offenb. 5, 10. Dies heilige Oel, das über unser Haupt, Christum, ist ausgegossen, nicht nach dem Maß, fließt herab auf uns, seine Glieder; denn Gott hat in der Taufe über uns reichlich ausgegossen seinen H. Geist, durch Jesum Christum, unsern Heiland. Tit. 3, 6. Waren nun im Alten Testament die Gesalbten des Herrn in hohem Werth, wie vielmehr, die im Neuen Testament? Er wird genannt das Siegel der Gläubigen, und das Pfand ihres Erbes, Eph. 1, 13. 14.; ein Siegel der Seelen ist der Geist Gottes, weil er ihnen die Versicherung der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens ins Herz drückt; wie es auch das andere Wort, da er ein Pfand genannt wird, erklärt. Gedenkt aber,

wie lieb unſerm Gott die Waare und das Gefäß muß ſein, das er alſo verſiegelt, und mit einem ſo hohen Pfande ſeiner Gnade verſichert! Von dem Herrn Jeſu wird geſagt, ſein himmliſcher Vater habe ihn verſiegelt! Joh. 6, 27., das iſt, wie es die weimarſche Bibel wohl erklärt, als eine theure hochwerthe Gabe und Lebensbrod der Menſchen in ſeinem Wort vorgeſtellt, er hat ihn mit ſo viel Wundergaben des H. Geiſtes erfüllt, und mit ſolcher Kraft ausgerüſtet, daß man an ſeinem Amt zu zweifeln nicht Urſach hat, ſondern ihn billig, als den einigen Mittler zwiſchen Gott und Menſchen, und den einigen Heiland der Welt, annimmt. Wie nun der Herr Jeſus von ſeinem Vater verſiegelt iſt, ſo auch ſeine Gläubigen, ſie tragen das Siegel des lebendigen Gottes an ihrem Haupt und auf ihrem Herzen, und darum ſind ſie als ein Eigenthum des Höchſten hoch zu halten.

§. 18. Bei dem, was von dem Siegel Gottes wir geſagt, fällt mir bei des Apoſtels Wort: Betrübt nicht den H. Geiſt Gottes, damit ihr verſiegelt ſeid auf den Tag der Erlöſung. Epheſ. 4, 30. Gott kann nichts betrüben, als die Seele, wenn ſie durch Sünde ihn verläßt, und dem Satan Raum giebt, wie anderswo geſagt wird: Da aber der Herr ſah, daß der Menſchen Bosheit groß war auf Erden, und alles Tichten und Trachten ihres Herzens nur böſe war immerdar, da reute es ihn, daß er die Menſchen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in ſeinem Herzen. 1. Moſ. 6, 5. 6. Ich bin verſichert, daß, wenn auch Himmel und Erde werden vergehen, und alles, was darinnen iſt, würde doch nicht können von Gott geſagt werden, daß es ihn betrübe, und bekümmere; da er aber ſehen muß, daß ihm ſeine hochgeliebte Seele abtrünnig wird, und ſich der Bosheit ergiebt, da zeugt er von ſich ſelbſt, daß es ihm ans Herz gehe, ihn betrübe, und bekümmere. Und dies war auch die Urſache, warum der Herr Jeſus weinte, als er die unbußfertige Stadt Jeruſalem anſah; er mußte ſehen, daß dieſe volkreiche Stadt und ſo viel tauſend Seelen drinnen die Zeit ihrer gnadenreichen Heimſuchung nicht erkannten, und ihn mit ſeinem Heil verſchmähten. Ach! dachte er, ſoll ich denn ſo vieler tauſend Seelen Verderben ſehen! muß ich denn erfahren, daß die, zu welchen ich zuvörderſt und zuerſt geſandt bin, ſich nicht wollen helfen laſſen, und die Finſterniß mehr lieben, als das Licht? Hierüber floſſen ihm die Thränen über ſeine Wangen; darüber man wohl ſagen mag, wie die Juden, als ſie den Herrn beim Grabe Lazari weinen ſahen: Siehe, wie lieb hat er ihn gehabt! Joh. 11, 36. Siehe, wie lieb Gott Vater, Sohn und H. Geiſt die Seelen hat, über welcher Sünde und Verderben er ſich bekümmert, betrübt und weint!

§. 19. Ob nun wohl hieraus abermals genugſam erhellt, welch ein hochwerthes Geſchöpf die Seele vor Gott ſei; doch wollen wir noch einige Beweisthümer hinzu thun. Die h. Engel ſind großmächtige Himmelsfürſten, ſtarke Helden, reine Geiſter, voller Licht, Weisheit und Klarheit. Dennoch hat ſie Gott zum Dienſt der Seelen verordnet, davon die h. Schrift ſehr nachdenklich redet: Sind nicht die Engel allzumal dienſtbare Geiſter, ausgeſandt zum Dienſt, um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit? Hebr. 1, 14. Die Engel ſtehen zwar allezeit vor Gott, daß

sie seine Herrlichkeit sehen, und ihm mit Freuden ihr Lob zujauchzen, doch haben sie noch eine andere Arbeit, daß sie auch vor den Menschen stehen, ihnen gleichsam nach den Augen sehen, und was zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt dient, fleißigst beobachten. Es ist eine alte Meinung in der Kirche Gottes, daß einem jeden Menschen ein Engel zugeordnet sei von Gott, der ihn von Mutterleibe an begleiten, behüten, und ihm dienen müsse. Dies wäre schon ein großes, und mehr, als wir Menschen werth sind; eben als wenn ein König ein Bettelkind aufnähme, und demselben einen von seinen vornehmsten Fürsten und Bedienten zum Pfleger und Hofmeister verordnete. Die Schrift aber berichtet, daß nicht nur einer, sondern viel Engel manchmal sich um einen Menschen, zu seinem Dienst und Schutz, gefunden haben. Als Jakob aus Mesopotamien kam, sah er ihrer eine solche Menge um sich, daß er die Stätte Mahanaim (zwei Heere) nannte. 1. Mos. 32, 1. 2. Ueber diesen Ort haben die Ausleger der Schrift allerlei feine Gedanken; etliche halten dafür, daß Jakob zwei Heere oder Haufen der h. Engel habe gesehn, deren einen der Fürst der Engel, denen die Aufsicht des Landes Mesopotamien von Gott befohlen, führte, welcher den Jakob bis hierher an die Grenzen des Landes begleitet, den andern aber der Fürst des Landes Kanaan mit seinen Engeln machte, die ihn gleichsam hier in ihren Gewahrsam aufnahmen, daß sie ihn sicher begleiten, und zu seinem Vater Isaak bringen möchten; welche Meinung ziemlicher maßen könnte bestätigt werden aus dem, daß gesagt wird, es seien ihm die Engel Gottes begegnet, und aus dem 10. Capitel des Propheten Daniel, woselbst gemeldet wird von dem Fürsten des Perser Landes, welches Luther von einem Hofteufel erklärt, dem ein h. Engel widerstand, und mit Hülfe des Fürsten Michael den Sieg erhalten. Andere aber stehen in den Gedanken, daß Jakob eine Menge der Engel gesehen, die sich in zwei Haufen getheilt, und auf beiden Seiten bei ihm und seinen Leuten hergezogen, und ihn also mitten inhabend, begleitet. Beides ist hochtröstlich und lieblich, und dient dazu, daß wir sehen, wie hoch die Menschen vor Gott geachtet sind.

§. 20. Dergleichen finden wir von dem Propheten Elisa, 2. Kön. 6, 17., daß ihn und seinen Knaben eine große Menge h. Engel umgeben, also daß der ganze Berg, darauf sie waren, voll feuriger Wagen und Rosse umher gesehen ward. Hierum spricht auch David: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Ps. 91, 11. 12. Als wie die Eltern, wenn sie etwas außerhalb des Hauses zu verrichten haben, allem Hausgesind ein kleines Kind, das erst laufen lernt, und der meisten Aufsicht bedarf, anbefehlen, und sagen: thut, was ihr thut, nehmt das Kind in Acht, daß es nicht Schaden nehme! Ach, Herr! was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst? und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Ps. 144, 3. Die h. Engel, die reinen Geister, sollen uns arme, sündhafte, gebrechliche Menschen auf den Händen tragen? Doch, was wundere ich mich über den Dienst der Engel, weil auch der Sohn Knechtsgestalt um *unsert willen angenommen*, und uns mit seinem Blut und Leben gedient

hat? Wie aber hier von einem Menschen gesagt wird, daß vielen Engeln über ihn Aufsicht zu haben befohlen sei, so sagt der Prophet anderswo: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus, Ps. 34, 8., ohne Zweifel anzudeuten, daß die Engel insgesammt in Bewahrung des Menschen für einen Mann stehen, und daß „in vorfallender Noth alles, was nur Engel heiße, es sei Cherubim oder Seraphim, es sei Michael oder Raphael, müsse auf sein, und einem frommen Christen zu Hülfe ziehen, denselben wider die Macht des Teufels und der Hölle zu beschützen," wie ein vornehmer Theologus davon redet. (Jakob Weller.)

§. 21. Zwar haben etliche unter den Schullehrern behaupten wollen, daß nicht alle Engel zum Dienst der Menschen gebraucht würden, sondern nur die aus den untersten Ordnungen, die andern aber blieben immer vor Gott zu seinem Lobe stehen. Allein, dieses läuft klärlich wider obangezogenen Ausspruch des h. Apostels, der ausdrücklich bejaht, daß die Engel allzumal dienstbare Geister sind, und den Auserwählten zu dienen gesandt werden. Darum auch diese Meinung von vornehmen und gelehrten Auslegern der Schrift ihrestheils gründlich widerlegt, und verworfen ist. Ach! hat Gott seinen Sohn für uns dahin gegeben, (und zu uns gesandt,) wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken (und senden?) Röm. 8, 32. Ich könnte noch ein und anderes anführen, daraus der Engel Liebe zu den Menschen, und zugleich dieser Hochachtung im Himmel abzunehmen steht; als daß sie um die flüchtige und irrende Hagar, 1. Mos. 16, 8., 21, 17., sich bekümmern, und sie zur Wiederkehr ermahnen, daß sie sich derselben und ihres Sohnes Durst lassen jammern, und ihr eine Wasserquelle zeigen; daß sie den hungrigen Propheten, 1. Kön. 19, 5., mit Brod und Wasser versehen; daß sie den Daniel in der Löwengrube erhalten, Dan. 6, 22.; daß sie nach den Thränen der betrübten Maria Magdalena sehen, und sprechen: Weib, was weinst du? Joh. 20, 12. 13. Doch will ich mich damit nicht länger aufhalten, sondern nur das ferner betrachten, was der h. Engel Fürsorge für die menschliche Seele insonderheit, und also deren Hoheit und Würde beweisen kann.

§. 22. Bei der Geburt des Herrn Jesu und deren Offenbarung an die Hirten lassen sie zur Genüge spüren, welche große Freude sie haben über der Menschen Heil und Seligkeit, denn es verkündigte nicht allein ein Engel den Hirten die große Freude, daß ihnen und allem Volk der Heiland geboren sei, sondern die ganze Menge der himmlischen Heerschaaren jauchzt hierüber, und preist Gott. Zwar sind etliche Lehrer auf die Gedanken gekommen, als wenn auch die h. Engel für sich der Menschwerdung des Sohns Gottes sich zu erfreuen hätten, weil ihnen dadurch die Gnade, so sie im Guten befestigt, solle zuwachsen, und weil sein theures Verdienst auch ihre vor Gott unvollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit solle gut machen, und bedecken. Allein davon weiß die h. Schrift nicht, und was desfalls angezogen wird ist übel verstanden, und aufgenommen. Der Herr Jesus ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen 1. Tim. 2, 5., er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt

er an sich, Hebr. 2, 16.; was er nun nicht angenommen hat, das hat er auch nicht erlöst, und auf das kann man sein Verdienst nicht erstrecken. Die heiligen Engel bedürfen es auch nicht, denn sie sind in ihrer angeschaffenen Heiligkeit bestanden; was nun nicht gefallen ist, das bedarf keines Aufhelfens. Wollte man aber das Verdienst Christi, der h. Engel Unvollkommenheit zu bedecken, anziehen, so möchte man fortfolgern, daß es auch für die gefallnen Engel gehöre, und daß die daher auch endlich eine Erlösung zu hoffen hätten; welches aber falsch, und der ganzen h. Schrift zuwider läuft. So bleibt es nun dabei, daß sich die h. Engel der Menschen halber so herzlich gefreuet, und Gott für die Menschwerdung seines Sohns, die den Menschen zu gute geschehen war, so einmüthig gepriesen haben, daraus denn zu ersehen, wie hoch sie die menschlichen Seelen und deren Seligkeit achten.

§. 23. Ein merkliches ist es auch, was in der Apostelgeschichte gemeldet wird, daß dem h. Paulus auf einer Reise in der Nacht ein Gesicht erschienen sei, eines Mannes Gestalt, nämlich aus Macedonien, der ihn gebeten, und gesagt: Komm hernieder in Macedonien, und hilf uns. Apostelg. 16, 9. Etliche meinen, es habe Gott nur einen macedonischen Mann dem Apostel im Traum vorgestellt, und durch denselben ihm seinen Willen, daß er in selbiges Königreich ziehen, und daselbst das Evangelium predigen sollte, zu erkennen gegeben; mir aber gefällt nicht übel die Meinung eines gottseligen alten Lehrers von den Unsrigen, der dafür hält, es sei dieser Mann ein Engel Gottes und Schutzherr Griechenlands gewesen, der den Apostel gebeten, auf Gottes Befehl, daß er in Macedonien käme, und ihm hülfe streiten wider die bösen Geister mit dem Wort des h. Evangelii und seinem Gebet. Gewiß haben diese Gedanken nicht groß Ungereimtes in sich, und könnten guter maßen wahrscheinlich gemacht werden aus dem, was der Prophet Sacharja im Gesicht gesehen, und gehört, daß nämlich die Engel auch das Elend eines Landes in geistlichen und leiblichen Dingen zu Herzen nehmen, und um Hülfe und Rettung bitten; maßen denn der Engel des Herrn alldort also redend eingeführt wird: Herr Zebaoth, wie lange willst du dich nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Juda, über welche du zornig gewesen bist diese siebenzig Jahr? Sach. 1, 12. Wiewohl ich nicht in Abrede bin, daß diese Worte nicht unfüglich auf den unerschaffenen Engel des Bundes und großen Raths, Christum Jesum, gezogen werden. Hieraus erhellt nun, wie gern die h. Engel sehen, daß ein Land mit der Predigt göttlichen Worts erfüllt, daß Kirchen und Schulen angerichtet, und erhalten, und die seligmachende Erkenntniß des Herrn Jesu fortgepflanzt werde, weil sie wohl wissen, daß dadurch des Satans Reich zerstört, und viele Seelen gerettet, und zur Seligkeit erhalten werden.

§. 24. Dies aber hat unser Heiland klärlich genug gelehrt, wenn er mit drei herrlichen Gleichnissen beweist, daß Freude im Himmel sei vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Luc. 15, 7. 10. 24. Die Engel haben Freude die Fülle in Gott, und dürft' ich nicht sagen, daß derselben könnte etwas hinzugethan werden, wenn

nicht der Herr Jesus sagte, daß ihnen eine bekehrte Seele eine neue Freude machte. Seht, wie hoch die menschliche Seele im Himmel geachtet ist! Die Ursach aber solcher Freude ist theils die Liebe zu Gott; — denn weil sie wissen, daß er die Seelen so herzlich liebt, und dieselben für seinen Schatz und Reichthum hält, auch sich über deren Buße und Seligkeit freut, so freuen sie sich mit ihm; sie erfreuen sich mit dem Sohn Gottes, daß sein theures Blut abermals einer Seele zu gute gekommen, und daß der getreue und mühselige Hirte sein Schäflein endlich wieder gefunden hat; sie freuen sich mit dem H. Geist, daß sein Wort wohl gerathen, und seine Gnade abermals ein erwünschtes Gefäß gefunden hat; wie sollten sich die Diener nicht freuen, wenn sie sehen, daß der Vater einen verlornen Sohn, den man für todt gehalten hat, umarmt, küßt, und mit Freuden aufnimmt? — theils aber die Liebe zu den Menschen; sie haben Gottes Art, vor dem sie stehen, und sein Angesicht sehen, an sich, daß sie die Seligkeit gern allen Menschen gönnen; je mehr Seelen nun gewonnen, und bekehrt werden, je grösser ist die Freude.

§. 25. Ich denke daran, was ein weiser Heide gesagt: Wenn ein Mensch könnte unter den Sternen wandeln, und die Wunder und Herrlichkeit des Himmels nach aller Lust seines Herzens beschauen, so würde er doch darin solch Vergnügen nicht finden, als wenn er einen Freund um sich hätte, mit dem er seine Freude theilen könnte. Die Sonnenstrahlen, wenn sie von einem Spiegel zurückprallen, sind stärker und feuriger, als für sich selbst, und die Freude ist größer, wenn sie sich in eines Freundes Herz ergießen mag. So ists mit den Menschenfreunden, den Engeln Gottes; sie wandeln ja unter den Sternen, und genießen aller Lust des seligen Reichs Gottes im Himmel, sie wünschen aber die Menschen bei sich zu haben, daß sie mit ihnen selig sein mögen. Denn gleich wie die Freude der Auserwählten im Himmel in ihr selbst wachsen wird, wenn eine selige Seele der andern, als ein leuchtender Stern, entgegen strahlen, und ein verklärter Leib den andern durch sein liebliches Licht belustigen wird, so geht es auch mit den h. Engeln; unsere Freude ist ihre Freude, unsere Seligkeit verdoppelt gleichsam ihre Seligkeit, sie freuen sich darüber, daß sie durch Gottes Gnade täglich mehr und mehr Gesellschafter bekommen im Genießen der Liebe und in der Vermehrung des Lobes Gottes. Sie freuen sich, daß ihre Zahl, welche durch den Abgang der gefallnen Engel geschwächt, durch der menschlichen Seelen Zugang ergänzt, und daß sie an diesen, was sie an jenen verloren, reichlich wieder haben. Denkt nun, wie hoch die Seelen im Himmel seien, welche Gott und seine Engel erfreuen können? und welche würdig geachtet werden, der Engel Stellen zu ersetzen, und den Engeln gleich zu werden? Matth. 22, 30.

§. 26. Eben dieses lehrt uns der h. Apostel Petrus, wenn er spricht, daß die h. Engel mit Lust hinein schauen in die Geheimnisse des Evangelii und den Reichthum der Gnade Gottes, 1. Petr. 1, 12., welcher durch die Propheten verheißen, und durch die Apostel der Welt dargeboten, und aufgethan ist. Die h. Schrift ist ein Schatz voll mancherlei Weisheit und Wunder der Liebe Gottes; durch die Predigt des Worts wird

dieser Schatz eröffnet, und der Herr Jesus mit seinem theuren Verdienst und Blut, mit seiner Gerechtigkeit, wie auch die mancherlei Gnade Gottes, und der reiche Trost des H. Geistes, umsonst und ohne Geld zu kaufen, den Menschen dargelegt. Diesen eröffneten Schatz gelüstet auch die h. Engel anzuschauen, theils, daß sie dadurch je mehr und mehr zur Bewunderung und Anbetung der Majestät, Weisheit, Güte und Allmacht Gottes, und zu seinem immerwährenden Lobe entzündet, und erweckt werden; theils, daß sie die Menschen so lieb haben, und ihre Seligkeit in Christo so gern sehen, als wie ein Bruder des andern Glückseligkeit, und die Gnade und Freundlichkeit eines großen Potentaten gegen denselben mit Lust und Freude ansehen möchte. Dies war vorgebildet in dem Gnadenthron, welchen die beiden Cherubim, so ihn mit ihren Flügeln bedeckten, anschauten, 2. Mos. 25, 20.; Jesus ist der Gnadenstuhl, der uns von Gott in seinem Blut vorgestellt ist, Röm. 3, 25.; dies zu sehen, wie nämlich der Gnadenstuhl mitten unter den Sündern steht, und wie so viel tausend armer sündlicher Seelen Gnade bei ihm suchen, und finden, dies ist der Engel Lust, dies ist ihre Freude.

§. 27. Gleichmäßige Meinung hat, meines geringen Erachtens, auch der Spruch des h. Paulus, wenn er sagt: Ihm, dem allergeringsten unter allen Heiligen sei gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi, auf daß jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeine, die mannigfaltige Weisheit Gottes. Eph. 3, 8. 10. Der Apostel will sagen: er habe Befehl von dem barmherzigen, gütigen Gott, alle Schätze und die Fülle der Gnade, der Gerechtigkeit, der Weisheit und der Seligkeit, die er in Christo, seinem allerliebsten Sohn, gelegt hat, den Heiden zu eröffnen, und durch die Predigt des Evangelii darzubieten, und vorzulegen, und zwar nicht nur zu dem Ende, daß alle Menschen die ihnen angebotene Seligkeit durch den Glauben annehmen, sondern auch, daß den Engeln auf Anschauung der mannigfaltigen Weisheit Gottes, die er in diesem hohen Gnadenwerk erweist, mehr Ursach zum Lobe und zur Liebe Gottes gegeben werde. Kund werden, heißt hier nicht eine Sache, davon man gar nichts weiß, erfahren, denn solche Unwissenheit kann man den h. Engeln nicht zuschreiben, weil der h. Apostel anderswo meldet, daß in den prophetischen Schriften das Geheimniß von dem Gnadenberuf der Heiden zu Christo enthalten sei, wie auch solches klärlich darinnen zu sehen ist; — was nun Gott seinen h. Propheten geoffenbart, und durch ihre Schriften der israelitischen Kirche hat bekannt gemacht, das hat den h. Engeln ja nicht können verborgen sein; — sondern Kund werden heißt hier, mit besonderer Freude einer Sache Erfüllung und Vollstreckung sehen, seine Lust daran haben, und darüber Gott loben. Das Wort wird auch einigermaßen so genommen, wenn der h. Apostel sagt: Laßt eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden, Phil. 4, 6.; Gott weiß ja das Verlangen (die ersten Bewegungen) unsers Herzens vorher, wie er auch unsere Gedanken insgesammt von ferne versteht, Ps. 139, 2.; es wird aber

unſer Gebet kund bei ihm, wenn es bei ihm eindringt, und von ihm, um des Glaubens willen, in väterlicher Gnade und Güte angenommen wird. So iſt nun den h. Engeln die mannigfaltige Weisheit Gottes, an der Gemeine, die er aus den Heiden durch den Dienſt der h. Apoſtel berufen hat, kund geworden, als ſie mit höchſter Freude und Luſt haben die Erfüllung der prophetiſchen Verheißung geſehen, und täglich neue Gnaden und Gaben, die Gott an ſeine Kirche ausgegeben, erfahren haben. Die Kirche Gottes iſt gleichſam der h. Engel Spiegel, darinnen ſie den Reichthum der göttlichen Gnade und Güte anſchauen, und ſich verwundern, wie ein berühmter Theologus redet. (Balduin.) Daraus denn abermals offenbar iſt, wie lieb die h. Engel die Menſchen haben, und wie ſehr ſie ſich ihrer Seelen Wohlfahrt halber freuen.

§. 28. Hierum meldet auch derſelbe h. Apoſtel an einem andern Ort: man ſolle in der chriſtlichen Verſammlung aller Beſcheidenheit und heiligen Furcht gebrauchen, um der Engel willen, 1. Cor. 11, 10., weil nämlich die h. Engel in derſelben zugegen ſind, dem Gottesdienſt beiwohnen, und denſelben, ſo weit es ihnen zukommt, befördern. Obgemeldeter Lehrer unſerer Kirche ſagt nicht unrecht: „Die h. Engel ſind in den Kirchen von Gott verordnet, als Wächter und Beförderer der Gottſeligkeit, ſie ſind in den heiligen Verſammlungen zugegen, ſie ermuntern die unachtſamen und ſchläfrigen Gemüther zum Gebet und zum Gehör göttlichen Worts, und helfen den Gottesdienſt befördern. Darum es denn nicht eine geringe Ehre und Herrlichkeit des menſchlichen Geſchlechts iſt, daß auch die Fürſtenthümer und Herrſchaften in dem Himmel um unſere Seligkeit bekümmert ſind; ſie freuen ſich, daß Gott nach ſeiner unbegreiflichen Weisheit ein Mittel gefunden, die in der Abgötterei und andern Sünden vertieften Heiden zu bekehren, und ſelig zu machen. Sie befördern die Predigt des h. Evangelii, räumen deſſen Hinderniſſe aus dem Wege, und wünſchen, daß die ganze Welt möge ſelig werden.“ (Balduin.) Freilich iſt es eine große Ehre des menſchlichen Geſchlechts, und eine hohe Würde unſerer Seelen, daß die h. Engel gern um und bei uns ſind, und ſo herzlich für unſere Seligkeit ſorgen; daß wir ſchon in dieſem Leben eine Geſellſchaft mit ihnen haben, und ſie ſich unſer nicht ſchämen. Wir treten hin vor unſern Gott, ihn anzubeten, und zu loben, mitten unter ſeinen Engeln; wohin billig erklärt wird, was der königliche Prophet ſagt: Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern (Luther: vor den Engeln und Gotteskindern) das iſt, mitten unter ihnen, will ich dir lobſingen. Pſ. 138, 1. Sie finden ſich auch mitten unter uns in unſern gottſeligen Verſammlungen, und helfen uns ihren und unſern Gott loben, und preiſen. O Herrlichkeit und Seligkeit der menſchlichen Seelen!

§. 29. Der Herr, unſer Gott, hat aber auch ſterbliche Engel auf Erden, nämlich Lehrer und Prediger, die er ſelbſt dieſes Namens gewürdigt hat. Maleach. 3, 1. Offenb. 1, 20., 2, 1. ff. Ob er nun wohl dieſelben ſich ausgeſondert, und ſie mit herrlichen Gaben ausgerüſtet hat, ſo iſt doch alles zum Dienſt der Seelen gemeint. Sie wachen über dieſelben, als die da Rechenſchaft dafür geben ſollen, Hebr. 13, 17.; ſie ſind

Gottes Diener und Gehülfen in seinem Kirchengarten, die Seelen sind die edlen Pflanzen, welche sie bearbeiten, begießen, vom Unkraut reinigen, und mit höchstem Fleiß bewahren müssen; wohin der Apostel sieht, wenn er spricht: Wer ist nun Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr gläubig geworden seid, ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. 1. Cor. 3, 5. 6. Sie sind Lichter, die aber sich selbst in Mühe und Arbeit verzehren, und den Seelen zum Himmel leuchten müssen; sie gehören mit allen ihren Gaben, Kräften und Vermögen, nicht ihnen selbst, sondern der Gemeine zu, wie der Apostel abermals spricht: Es ist alles euer, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder Tod, alles ist euer. 1. Cor. 3, 21. 22. Die Worte, Leben oder Tod, können zwar also verstanden werden, daß der Apostel anzeige, daß den gläubigen und gottliebenden Seelen alle Dinge, auch Leben oder Tod, müssen zum besten dienen; doch scheint es der Folge des Textes näher zu kommen, wenn man es vom Leben und Tode der Prediger erklärt, daß seine Meinung sei: die Prediger sind verbunden, und von dem Erzhirten Christo Jesu befehligt, euch zu dienen, nicht allein, während sie leben, mit allen ihren Kräften und Vermögen, sondern auch mit ihrem Tode, wenn sie nur dadurch euch im Glauben befestigen, und zur Gottseligkeit erbauen können. Diese Erklärung kann erleuchtet werden aus den Worten dieses großen Apostels: Ich will fast gerne darlegen, (alles was ich habe,) und dargeleget werden, (ich will mein Leben gern wagen, und dahin geben) für eure Seelen. 2. Cor. 12, 15.

§. 30. Sie müssen sein, wie das Glas der Maria, mit köstlichem Nardenwasser gefüllt, welches sie zerbrach, und das Wasser über das Haupt des Herrn Jesu ausschüttete, daß das ganze Haus mit dem Geruch erfüllt ward. Marc. 14, 3. So müssen die Lehrer gern sich durch vielfältige Mühe und stetige Arbeit, ja auch durch den zeitlichen Tod lassen aufreiben, und zerbrechen, nur daß der Name des Herrn gepriesen, und das Kirchenhaus mit einem guten Geruch der Erkenntniß Jesu zu vieler Seelen Trost, Freude und Besserung möge angefüllt werden. Sie sind Gottes Haushalter über seine Geheimnisse, denen er die Schlüssel zu allen seinen Schätzen vertraut hat, doch zum Dienst seiner Kinder, daß sie mit aller Seelennothdurft sie versorgen, und zu rechter Zeit mit Speise versehen sollen. Wobei merklich ist, daß gleich wie Gott den Eltern eine besondere Liebe, die ihres gleichen in der Welt nicht hat, gegen die Kinder hat ins Herz gepflanzt, welche macht, daß sie alle Mühe und Arbeit, so die Kinderzucht erfordert, beständigst überwinden, also hat er auch rechtschaffnen Predigern dergleichen gethan, daß sie alle Gefahr, Mühe, Widerwärtigkeit und Arbeit, welche die Seelenpflege mit sich führt, nicht achten, sondern gern über sich nehmen, nur daß sie einigen Nutzen schaffen, und allenthalben etliche selig machen mögen. Sie sind dem Jakob gleich, 1. Mos. 29, 27., der, aus Liebe zu seiner Rahel, Frost und Hitze, Wachen und allerlei Ungemach bei der Heerde Labans überwand; welches kann bestätigt werden nicht allein mit dem Exempel der h. Männer Gottes, in deren aller Namen der h. Paulus sagt:

Wir leiden Hunger und Durst, und sind nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten, und wirken mit unsern eignen Händen. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und als ein Fegeopfer aller Leute, 1. Cor. 4, 11. 12. 13., sondern auch mit anderer, die noch jetzt leben. O wie mancher fromme Diener Christi in den evangelischen Kirchen, in Dörfern, Flecken und Städten, leidet fast Noth bei seinem mühseligen Amt! Man bedrängt, und betrübt ihn, man quält seine gerechte Seele mit dem gottlosen Wandel, man legt ihm allerlei Hindernisse in den Weg; er bringt sein Leben in stetigen Sorgen, Kummer, Mangel, Arbeit und Widerwärtigkeit hin, wird dennoch nicht müde für die Gemeine zu beten, zu wachen, und sie herzlich zu lieben. Was macht's? Gott, der Seelenfreund, stärkt sein Herz in der Liebe Jesu Christi und seiner Gemeine, und macht ihn freudig in allem Trübsal, damit der Auserwählten Seelen gerettet, und durch seinen Dienst zum Himmel geführt werden.

§. 31. Im Alten Testament hatte Gott befohlen, daß der Hohepriester ein Schildlein, mit zwölf Edelsteinen besetzt, darinnen die Namen der zwölf Stämme Israel gegraben waren, auf seiner Brust tragen mußte; 2. Mos. 39, 8. 14.; ein artiges Bild der rechtschaffenen Diener der Gemeine im Neuen Testament! Die Namen mußten in Edelsteine gegraben werden, anzudeuten die Kostbarkeit der Seelen, welche diese Namen vorbildeten. Solche Namen und Seelen nun hat Gott seinen Dienern ans Herz gebunden, und will, daß sie, wie ihr eigen Herz, sie lieben, und in Acht haben sollen; und hiezu erweckt er sie durch seine Gnade und Geist, und die Liebe Christi dringt sie dazu. 2. Cor. 5, 14. So dient nun alles den Seelen der Menschen, Gott selbst, und alles, was im Himmel und auf Erden von Gott erschaffen ist; alles, was Gott ist, und hat, ist für die Seele und zu ihrem Dienst. Der Mensch spricht: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Ps. 150, 6., und Gott hingegen: Alles, was Leben und Kräfte hat, diene der Seele! Siehst du nun, mein Christ, wie hoch deine Seele vor Gott geachtet ist.

Anwendung. §. 32. Laß dich aber nicht verdrießen, daß ich bisher so oft und vielfältig von der Seele Hoheit und Würdigkeit gesagt habe; es ist der Mühe wohl werth, und wäre zu wünschen, daß alle christlichen Seelen diese Lehre wohl inne hätten, und daß sie ihnen, von Kindesbeinen und ihrer Taufe an, mit der Muttermilch eingeflößt würde. Wie nämlich und wozu sie Gott erschaffen, mit einer vernünftigen und unsterblichen Seele versehen, und warum er dieselbe durchs theure Blut seines allerliebsten Sohnes erkauft, mit seinem H. Geist versiegelt, mit seinen h. Engeln, den mächtigen Himmelsfürsten umringt, und verwahrt, und sie so vieler Gütigkeit, Wohlthat und Aufsicht gewürdigt hat? Kennst du dich nicht, o du Schönste unter den Weibern? Hohel. 1, 8., spricht dort der himmlische Bräutigam zu der gläubigen Seele; ach, freilich kennt sich oft unsere Seele selbst nicht, sie versteht ihren Adel und Herrlichkeit nicht, und läßt sich daher so leicht zu liederlichen und nichtswerthen Dingen ver-

leiten. Die kleinen Kinder setzen sich, wenn sie noch so schön angethan, und geschmückt sind, mit ihres gleichen in den Sand, und spielen mit Scherben und Puppen, das macht ihre Unwissenheit; so auch unsere Seele vergißt oft ihrer Hoheit und des geistlichen Schmucks, damit sie von Gott geziert ist, hängt sich an das zeitliche und vergängliche Gut, und sucht ihre Freude und Ehre in dem Irdischen. Es ist eben, als wenn eine Prinzessin, die mit Perlen und Edelsteinen geschmückt ist, aus Wahnwitz, mit faulem Glimmholz, gläsernen Korallen, klingenden Schellen und andern Tand, ihren Schmuck verbessern wollte.

§. 33. Darum merke nun auf, du edle Seele! und siehe, wohin dich dein Gott gesetzt, und wie hoch er dich erhoben hat? Nämlich in die Gemeinschaft seines allerliebsten Sohnes und seines H. Geistes. Du bist versiegelt mit dem Siegel des lebendigen Gottes, du bist ein Heiligthum und Wohnung des Höchsten, die er sich zur Ruhe erwählt hat. Seine h. Engel, die hell leuchtenden Flämmlein, schweben um und über dich mit ihrer feurigen Liebe, sie begleiten dich auf allen deinen Wegen, sie warten auf, wenn du speisest, und dienen dir zu Tische, sie wachen um dein Bett, wenn du schläfst, und trauren mit dir, wenn du betrübt bist, und stärken dich in der Noth und Angst, sie freuen sich deiner Freude, und halten dich, wie ihre Schwester, sie hören und sehen dir mit Freuden zu, wenn du deinem und ihrem Gott dienst, wenn du ihn anbetest, und seine Güte preisest, sie freuen sich deiner Gesellschaft, und nennen sich deine Mitknechte, begehren auch keine Ehre von dir, als daß du Gott anbetest, und ehrst, sie sind in der Ehre Gottes und deiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt wohl vergnügt. Solchen engelischen Sinn hat Gott in seiner Boten und Diener Herz gepflanzt, die sich ganz zu deinem Dienst ergeben haben, ihre Gaben, ihre Wissenschaft, ihre Weisheit, ihre Sorge, ihr Gebet, ihr Seufzen, ihre Thränen, ihr Leben ist dein, sie sind bereit alles zu thun, und zu leiden, auch ihr Blut und Leben zu lassen, nur daß Gott hoch gepriesen, und du im Glauben, Liebe, Hoffnung befestigt, und zur Seligkeit erhalten werdest.

§. 34. Was willst du denn nun thun, du christliche Seele; und was erwählst du dir? Ist die Sünde oder die Gottseligkeit besser? Willst du nicht lieber ein Tempel des H. Geistes, als eine Behausung der Teufel sein? Ist es nicht besser, den werthen und guten Geist Gottes zum Freund, zum Tröster, zum Beistand, als den höllischen Mordgeist zum Schmeichler und zum Verführer haben? Ist nicht besser der h. Engel, als der Teufel Gesellschaft? Ist es nicht besser, den Hirten und Dienern der Gemeine eine Freude machen, und ihr Gebet für sich, als sie betrüben, und ihr Seufzen wider sich haben? Warum wolltest du deine Hoheit und Herrlichkeit verlassen, und dich ins Elend stürzen? Ist die vergängliche schnöde Lust der Sünde und betrügliche Freude der Welt wohl werth, daß man darum die Gnade des Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des H. Geistes, wie auch die Gesellschaft der h. Engel und Boten Gottes fahren lasse, und sich zu den abgesagten Feinden menschlichen Geschlechts geselle? Soll sich ein Kind Gottes aus seines Vaters Schoos zu der höllischen Sau in den Koth begeben? Das sei ferne!

§. 35. Darum führe allezeit einen behutsamen Wandel, und halte dich, wie es einem Kinde Gottes und einer geheiligten Seele zusteht. Schreibe dir allezeit auf das Täflein deines Herzens die Worte des h. Apostels: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des H. Geistes ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid theuer erkauft. 1. Cor. 6, 19. Betrübt nicht den H. Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Eph. 4, 30. Seid feind allem gottlosen Wesen der Welt, meidet die Gelegenheit zur Sünde; Dein Leben lang habe Gott vor Augen, und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest. Tob. 4, 6. Verwahre dich täglich mit der Betrachtung deines Adels und deiner Herrlichkeit, die du von Gottes Gnade in Christo Jesu durch den H. Geist erlangt hast. Und weil du weißt, daß, wo du gehst, und stehst, du schläfst, oder wachst, die h. Engel um dich sind, so lebe, als ein Engel unter den Engeln, in der Furcht Gottes, in aller Keuschheit, Mäßigkeit und Reinigkeit, hüte dich mit höchstem Fleiß, daß du nicht diesen deinen Freunden eine Betrübniß, und deinen Feinden, den höllischen Geistern, ein Gelächter und Freude macheſt. Betrübe nicht die Herzen der Lehrer, die über deine Seele wachen, sie sind doch ja genug betrübt, und geplagt! Es ist ja leider! dahin gekommen, daß die getreusten und eifrigsten Diener Christi ihr Amt in stetigem Seufzen und Klagen führen, und also betrübt und traurig leben, und sterben, weil sie sehen müssen, daß das gottlose Wesen mit Macht überhand nimmt, und das wahre Christenthum je mehr und mehr verschwindet. Nachdem der Satan die atheistischen Greuel hat ausgebrütet, ist Christus, sein Wort, seine Diener, der Welt Spott geworden! (Ach, Gott, dir sei es geklagt!) So geselle dich doch nicht, du christliches Herz, zu den Spöttern, und betrübe nicht mehr die betrübten Diener Jesu Christi und seiner Kirche, sondern gehorche, und folge ihnen, daß sie ihrem Gott danken können, so oft sie dein gedenken, und daß sie dich mit Recht die Krone ihres Ruhms, ihre Ehre und Freude, 1. Thess. 2, 19. 20., nennen, und dich, als eine gesegnete Frucht ihres Pflanzens und Begießens, unserm Herrn Jesu Christo in seiner Zukunft darstellen mögen.

§. 36. Prüft auch, meine lieben Mitchristen, bei dieser Betrachtung, euren Wandel, den ihr bisher geführt habt, ob derselbe eurem Taufbund und der Herrlichkeit eures Berufs gemäß gewesen, oder nicht? O wie viel Herzen findet man unter den Christen, die nicht wissen, warum sie Christen sind, und die wie die Heiden, ja wie die Bestien dahin leben in vielen Sünden und großer Sicherheit! Der Ochse achtet nichts des Himmels Lauf und das hell leuchtende Gestirn, wenn er nur seine Krippe voll hat, oder bis an den Bauch im Grase geht; die Sau ergötzt sich in ihrer Kothlache, ob schon in der Nähe eine frische Quelle ihr lautres Strömlein fließen läßt; wenn schon die Rosen in voller Blüthe stehen, sucht doch der Roßkäfer seinen Misthaufen und seine Freude darinnen; so sind, leider! viele Christen; der Sündenschlamm ist ihnen lieber, als das edle Strömlein der Gnade Gottes, sie achten nicht ihrer Seele Würde und die Herrlichkeit, die sie bei Gott durch Christum hat, wenn sie nur der Welt und ihrer

Ehre, Freude und Luſt voll und ſatt ſein mögen. Ach! wie mancher Menſch betrübt täglich den H. Geiſt, verunreinigt deſſen Tempel in ihm, verjagt die h. Engel, und quält die Seelen derer, die für ſeine Seele wachen. Sieh nun zu, mein lieber Menſch, ob du vielleicht in dieſe Zahl gehörſt, und bisher deine edle Seele zur leibeignen Magd des Satans gemacht, und zum ſchmählichen Dienſt der Sünde übergeben haſt?

§. 37. Ach kehre wieder! Kehre wieder, du Abtrünnige! Jerem. 3, 12. Gedenke, wovon du gefallen biſt, und thue Buße! Offenb. 2, 5. Vielleicht haſt du bisher aus Unwiſſenheit und Unverſtand geſündigt, und haſt nicht bedacht die Herrlichkeit der Kindſchaft Gottes, in der Taufe dir geſchenkt, und die Hoheit deiner Seele? Vielleicht haſt du bisher nicht verſtanden die mancherlei Güte und Wohlthaten Gottes, die er an dich gewandt hat? Nun aber, nachdem du dieſes hörſt, und lieſt, kannſt du dich mit der Unwiſſenheit nicht mehr entſchuldigen, und haſt dich zu verſichern, daß alle Sünden, die du nach dieſen begehſt, eines Centners ſchwerer ſind, als die vorigen. Darum kehre wieder zu deinem Gott und ſeiner Gnade, kehre wieder, du verlorner Sohn, zu deinem liebreichen Vater, der längſt nach dir ausſieht, und dein mit ausgeſtreckten Armen wartet! Kehre wieder, du verlockte Taube, zu den Felslöchern der bluttriefenden Wunden Jeſu Chriſti! Bringe her das unreine Herz zu dem Strömlein des Blutes Jeſu, und waſche es, und gedenke an die Worte des gnädigen und barmherzigen Gottes: Ich will rein Waſſer (den H. Geiſt, wie es im folgenden erklärt wird,) über euch ſprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und will euch ein neues Herz und einen neuen Geiſt in euch geben. Heſ. 36, 25. 26.

§. 38. Warum willſt du noch länger, mein Menſch, ein Feind ſein eines ſo gnädigen und gütigen Gottes? Warum ſoll das theure Löſegeld des Blutes Jeſu, das für deine Seele gezahlt iſt, länger an dir verloren ſein? Warum verſagſt du dem werthen H. Geiſt die Wohnung in deinem Herzen? Iſts denn beſſer einen Mörder, als einen Tröſter bei ſich haben? Iſts recht einen Feind herbergen, und einen treuen Freund hinaus ſtoßen? Sieh, noch jetzt ſchwebt der Geiſt Gottes, als eine Taube, das Oelzweiglein des göttlichen Friedens im Munde führend, über deinem Herzen, warum willſt du dich weigern es anzunehmen? Laß es genug ſein, daß du die vergangene Zeit deines Lebens zugebracht haſt nach heidniſchem Willen, da du gewandelt haſt in Unzucht, Lüſten, Trunkenheit, Freſſerei, Sauferei, und lebe, was noch hinterſtelliger Zeit iſt im Fleiſch, dem Willen deines gütigen und liebreichen Gottes! 1. Petr. 4, 3. 2. Erfreue mit deiner Buße die h. Engel, die du bis hieher mit deinen Sünden betrübt haſt! Sieh, die Boten Gottes bieten dir die Verſöhnung mit Gott und den Frieden an, ſie bitten dich an Chriſtus ſtatt, daß du dich mit Gott wolleſt verſöhnen laſſen. 2. Cor. 5, 20. Du ſollteſt billig den Frieden ſuchen, und wenn Gott die Verſöhnung dir nicht anböte, derſelben, als ein matter Hirſch dem friſchen Waſſer, nachlaufen; du ſollteſt zum Gnadenſtuhl, dem gekreuzigten Jeſu, da die Verſöhnung zu finden iſt, auf deinen Knieen hinzu kriechen; du

solltest sie mit all deinem Gut, ja mit der ganzen Welt Schätzen erkaufen, und willst dich lange bedenken, ob du, da sie umsonst, aus lauter göttlicher Güte und Barmherzigkeit, dir angeboten wird, sie willst annehmen? Sieh, die Prediger und Diener Christi bieten dir von Gottes wegen ein Oelzweiglein dar, willst du solches mit einem Dornbusch erwiedern? Sie halten dir vor die Barmherzigkeit Gottes, und du setzt derselben deine Hartherzigkeit entgegen? Sie zeigen dir die offenen Wunden Jesu Christi, und du schließt dein Herz fest davor zu? Sie weinen, sie rufen, sie bitten dich, und du spottest ihr? Wie lange willst du rasend sein, und also wider deine Seele streiten? Wie lange soll man dich doch bitten, daß du doch wollest dir zum Himmel und zur Seligkeit helfen lassen?

§. 39. Ach, Herr! Herr Gott! barmherzig und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue! 2. Mos. 34, 6. habe noch eine Weile Geduld mit denen, die deine Gnade bisher verachtet haben; wir wollen diese unfruchtbaren Bäume noch fleißig umgraben, bedüngen, und begießen, ob sie noch wollten Frucht bringen? Wir wollen nicht nachlassen, sie zu bitten, zu ermahnen, und ihnen deine Güte in Christo durchs Wort vorstellen, ob sie noch vielleicht sich erbitten, und gewinnen lassen wollten? Gedenke, mein Gott, daß es Seelen sind, die du zum ewigen Leben erschaffen, mit dem Blute deines Sohnes erlöst, und durch deinen Geist zu deinem Reich berufen hast! Es sind verirrte und verführte Schafe, Herr Jesu, du getreuer und guter Hirte! suche, und bringe sie zu recht, so wollen wir dir danken in Ewigkeit! Amen. 16 IX 1913

Im Namen Jesu! Amen.

Fünfte Predigt.

Von der menschlichen Seele kläglichem Fall und dem Verderbniß der Sünde.

Röm. 5, 12.

Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

Inhalt.

Einl. Die Tiefe des Falls der Seele §. 1—2.; was sie gewesen, und was geworden §. 3—4. — Abhandl. Die Tiefe des Falls, weil der Vernunft verborgen, wird im Worte Gottes eindringlich vorgestellt §. 5.; dieses berichtet I. den Fall Adams und Evas §. 6—7., welche der Satan mit Hülfe der Schlange verführte §. 8—10.; diese Uebertretung ist keineswegs für gering zu achten §. 11., wie denn auf dieselbe sofort großes Elend folgte §. 12—13.; II. bezeugt dasselbe die Erbsünde, welche vom ersten Sündenfall herrührt §. 14., uns von Geburt auf anklebt §. 15., sich über alle Menschen erstreckt §. 16—17., und den ganzen Menschen verdirbt §. 18—21.; ihre Früchte: geistliches und leibliches Elend §. 22—23., zeitlicher und ewiger Tod §. 24—25. — Anwend. I. Ermunterung zum vorsichtigen Kampf wider den Teufel §. 26—28.; Mittel zu solcher Vorsicht §. 29—30. II. Lehre, daß wir noch unter der Sünde §. 31—32., deren Spuren auch an den Wiedergebornen sichtbar §. 33—34. III. Widerlegung der eignen Werkgerechtigkeit §. 35—37. IV. Ermahnung zur Geduld gegen die Schwachen §. 38. V. Ermahnung zur Kinderzucht §. 39., welche geübt werden muß 1) durch Beobachtung der sündlichen Unart in den Kindern §. 40—43., 2) durch Opferung derselben an Gott §. 44—45., und durch Züchtigung §. 46. Endlich VI. Trost der Traurigen über ihre Erbsünde, welche Christo vertrauen müssen §. 47—48.

Eingang. §. 1. Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern? Jes. 14,. 12., spricht der Prophet Jesaias, als er des Königs zu Babel Fall und Erniedrigung im Geist vorher sieht. Könige und Fürsten sind von Gott hoch über andere erhoben, und mit Ehre, Macht, Reichthum und Herrlichkeit angethan, daß sie, wie der Morgenstern vor andern Sternen, also vor andern Menschen glänzen, und leuchten; wann sie aber ihrer Macht und Herrlichkeit sich überheben, und derselben zur Verachtung Gottes, zur Ueppigkeit, zur Ungerechtigkeit mißbrauchen, so ists ihm leicht, daß er sie herunter stürzt aus ihrer Höhe, daß er Verachtung auf die Fürsten schüttet, und sie zu einem verachteten Lichtlein, ja zu nichts macht. Die Raketen steigen geschwinde in die Höhe, und geben einen hellleuchtenden Glanz von sich; wenn sie aber aufs höchste gekommen sind, so haben sie sich selbst ausgezehrt, und bleibt nichts, als ein ausgebranntes Papier und bloßer Stock übrig, der herunter fällt, und zertreten wird. An diesen Dingen pflegen sich die hohen Häupter der Welt, wenn sie sich recht herrlich und fröhlich bezeugen wollen, zu ergötzen. Ach, wenn sie alle dieselben so ansehen möchten, wie neulich ein großer Potentat gethan, der kurz vor seinem Ende sich mit einer Rakete verglichen, und seine guten Gedanken

von der Eitelkeit der weltlichen Hoheit schriftlich hinterlassen hat (Friedrich der Dritte von Dänemark). Ach, wenn sie stets gedächten an die Worte ihres obersten Lehnsherrn, dessen „Reichs-Amtleute" sie nur sind, Weish. 6, 5.: Ich habe wol gesagt, ihr seid Götter und allzumal Kinder des Höchsten, aber ihr werdet sterben, wie Menschen, und wie ein Tyrann zu Grunde gehen! Ps. 82, 6. 7. O wie mancher Potentat fällt vom Himmel (der weltlichen Pracht und Herrlichkeit) in die Hölle, in die ewige Qual und Pein, aus dem Reichthum in die ewige Armuth, aus der höchsten Ehre in die tiefste Sklaverei des Teufels!

§. 2. Es ist aber unser Vorhaben nicht, diese Gedanken weiter zu verfolgen, sondern sagen nur: so es kläglich ist, und billig eine große Bestürzung bei männiglich verursacht, wenn ein hohes Haupt aus seiner Höhe und Herrlichkeit in Schmach, Verachtung, Armuth und Elend verfällt, wie vielmehr ist hoch zu betrauren, daß die edle menschliche Seele, durch des Teufels List verleitet, aus ihrer angeschaffnen großen Herrlichkeit in die Tiefe des äußersten Elends, aus der Gerechtigkeit in die Sünde, aus der Gnade Gottes in seinen Zorn, aus dem Licht in die Finsterniß, aus dem Leben in den Tod, vom Himmel in die Hölle gefallen ist? Wahrlich, wenn wir unsere Gedanken auf das, was wir in vorigen Predigten gehört, zurück wenden, und es mit dem, was nunmehr folgen wird, zusammen halten, mögen wir wohl sagen: Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern?

§. 3. Die h. Engel werden, wegen ihrer angeschaffnen Klarheit und Heiligkeit, Morgensterne genannt, wenn der Herr zu Hiob spricht: Wo warst du, da mich die Morgensterne mit einander lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes? Hiob 38, 4. 7. So ists auch nicht ungereimt, die menschliche Seele, im Stande der Unschuld angesehen, also zu nennen. Der Morgenstern ist der schönste unter allen, er heißt billig ein Wunder des Himmels, sein liebliches, hellweißes Licht spielt so anmuthig mit den silberhellen Strahlen, daß man sich nicht satt daran sehen kann, er geht vor der Sonne, als eine kleine Sonne her, und ist eine Zierde des ganzen Firmaments. So war die Seele vor dem Fall voll göttlichen Lichts, voll Weisheit, voll Gerechtikeit, Heiligkeit, Freundlichkeit, Sanftmuth und Demuth, voll himmlischer Liebe und herrlicher Klarheit; sie leuchtete mit ihren Gaben vor allen andern sichtbaren Geschöpfen; sie war mit ihrem Schöpfer vereinigt, und war ein erschaffenes Ebenbild seiner Herrlichkeit; sie war eine Freude der Engel und aller Kreaturen. Aber ach leider! wie eine schreckliche Veränderung hat sie erlitten! Ihr Licht und Klarheit ist in Finsterniß, ihre Weisheit in Blind- und Thorheit, ihre Gerechtigkeit in Sünde, ihre Freundlichkeit und Liebe in Zorn und Feindseligkeit, ihre Demuth in Hoffart, ihre Seligkeit in Verdammniß verkehrt. Sie ist leider! durch die Sünde aus einem Bilde Gottes ein Bild des Teufels, aus der Engel Lust ihre Feindin und Scheusal, aus einer königlichen Prinzessin eine Sklavin, aus einer keuschen Braut eine gemeine lose Dirne, aus einem Tempel des H. Geistes ein Saustall und Herberge der hölliſchen Geister geworden! Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern?

§. 4. Nun wird es zu unserm Vorhaben nicht allein höchst nöthig, sondern auch sehr nützlich sein, daß wir das Elend der menschlichen Seele, darin sie durch den höchst kläglichen Sündenfall gerathen ist, nach dem Vorbild der h. Schrift etwas eigentlicher betrachten. Denn weil wir wollten gerne die Seele zu ihrer Erneuerung in Christo führen, so muß sie zuerst ihren grundbösen Schaden und gänzliches Verderbniß lernen verstehen. Der Arzt kann keine Krankheit glücklich und aus dem Grunde heilen, wenn er nicht ihre Ursachen, Zufälle und ganze Beschaffenheit wohl inne hat; und die Seele kann zu ihrer Wiedergeburt und Erneuerung nicht gebracht werden, es sei denn, daß man ihren Fall und das Seelenübel wohl verstehe. Die Erkenntniß der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, und das Wunder der Liebe und Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, wird auch desto herrlicher, je mehr das Elend, daraus die Seele errettet ist, erklärt und vorgestellt wird. Hiervon haben wir nun in einer und andern Predigt ferner zu handeln. Der Herr unser Gott, richte unsere Gedanken zu seiner Ehre und unserer Erbauung, durch Christum Jesum! Amen.

Abhandlung. §. 5. Wenn der königliche Prophet seufzt: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! Ps. 130, 1., so nennt er, wie aus den folgenden Worten erhellt, die Sünde eine Tiefe, und erinnert uns damit unsers schweren tiefen Falls, daß wir von der hohen heiligen Majestät und Herrlichkeit Gottes, von dem ewigen und allerhöchsten Gut, Leben und Seligkeit herunter gefallen sind in das größte, tiefste Uebel, in die größte Unglückseligkeit, in den bittern Tod, in den tiefen Abgrund der Hölle, nämlich durch die Sünde unserer ersten Eltern, welche aller Sünden und alles Elends Ursprung und Anfang ist. Dies ist aber vor der Vernunft eine verborgene und unerkannte Sache. Es ist ein Stück des menschlichen Elends mit, daß er sein Elend nicht versteht, sich selbst wohlgefällt, und bei seinem höchsten Seelenschaden sicher ist. Er ist von Natur elend, jämmerlich, arm, blind und bloß, und spricht doch, so lange ihm durch Gottes Gnade und Geist die Augen nicht geöffnet werden: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts. Offenb. 3, 17. Hierum nun stellt uns der gnädige und barmherzige Gott in seinem Wort so oft den ersten Sündenfall mit seinen betrübten Früchten vor, auf daß wir klug werden, und unsere Seligkeit allein in seiner Gnade suchen.

§. 6. Woher nun die Sünde ihren Ursprung habe, und in die Welt gekommen sei, zeigt der Apostel in obgesetztem Spruch an, sagend: Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt. Sein Absehen ist, wie leicht zu erkennen, auf Adam gerichtet. Zwar ist die Eva, die Mutter aller Lebendigen, seine Gesellschafterin, ja seine Verführerin zur Sünde gewesen, — darum auch der Apostel anderswo spricht: Das Weib ward verführt, und hat die Uebertretung eingeführt, 1. Tim. 2, 14., — dennoch weil er hier vornehmlich von der Fortpflanzung der Sünde handelt, schreibt er sie zuvörderst dem Adam zu, als dem Stammvater aller Menschen und als der Wurzel des ganzen Geschlechts. Wie es aber mit dem ersten

Sündenfall und dem Anfang alles unsers Elendes daher gegangen, das hat der Mann Gottes Moses ausführlich beschrieben. 1. Mos. 3.

§. 7. Sehr wohl haben die Alten gesagt, daß drei Capitel in der h. Schrift sehr merklich, und wohl in Acht zu nehmen; das dritte des ersten Buchs Moses, darinnen der klägliche Fall des menschlichen Geschlechts entworfen; das dritte des Evangelisten Johannes, darinnen der Sündentilger und Erlöser sich selbst vorstellt, und das dritte der Epistel an die Römer, darinnen die Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, die aus lauter Gnade, durchs Blut und Verdienst Christi, dem Glauben zugerechnet, geschieht, gegründet ist. Das erste kann ein christliches Herz ohne Leid- und Bußthränen, die andern beiden ohne Liebes- und Freudenthränen nicht wol lesen.

§. 8. Der Satan, als er, wie man nicht unrecht dafür hält, aus Hoffart von Gott abgefallen, und von demselbigen zur ewigen Verdammniß verstoßen war, sah den Menschen, welchen Gott zu seinem Ebenbild erschaffen, mit neidischen und feindlichen Augen an. Es verdroß ihn, daß der Mensch in der Wahrheit bestehen sollte, aus welcher er gefallen war, und weil er, voll Feindseligkeit und bittern Hasses gegen Gott, der ihn aus gerechtem Gerichte verworfen, seinen Muth an demselben nicht kühlen konnte, gedachte er seinen Grimm wider den Menschen auszuschütten; weil er das Wesen selbst nicht beleidigen konnte, so wollte er es doch in seinem Bilde verunehren. Hierzu kam dieses, daß der boshaftige Mordgeist vermeinte, einen Trost (denn die Hölle hat sonst keinen Trost, auch nicht ein Tröpflein,) wider seine Verdammniß darin zu finden, daß er viele andere mit sich in dieselbe stürzte. Man kann dieses sich guter maßen vorstellen, wenn man etlicher Teufelskinder, in deren Herzen der Feind seinen Sitz hat, grausame Art und Mordgierigkeit bedenkt. Der Unmensch unter den römischen Kaisern, Caligula, wünschte, daß alles römische Volk, dessen damals eine unglaubliche Menge war, nur einen Hals möchte haben, damit er denselben mit einem Streich abhauen könnte. Vor nicht gar vielen Jahren ward in Schlesien ein Wildschütz hingerichtet, der etliche hundert Menschen ermordet hatte; dieser bekannte, daß, wenn er etwa an einen Ort gekommen, da viele Leute versammelt gewesen, als in eine Kirche oder auf einen Jahrmarkt, sein Herz gewünscht, und sich gesehnt hätte, dieselben alle zu erwürgen, wie er denn auch hinzugesetzt, daß er seine Freude und Lust, die ihm über alle andere gewesen, in dem Zappeln und Schmerzen der von ihm verwundeten und sterbenden Leute gefunden. Seht, das ist des Teufels Art, er ist ein Mörder, (er hat eine mörderliche grausame Art) von Anfang, Joh. 8, 44.; er sucht seine Lust und seinen Trost in der Menschen Verderben.

§. 9. Zum Werkzeug seiner arglistigen Feindseligkeit hat er sich eine Schlange erwählt. Die Gelehrten halten dafür, daß dieselbe vor dem Sündenfall sei gewesen ein holdseliges und liebliches Thier, das sich sonderlich zu dem Menschen gehalten, und gegen denselben vor andern sich dienstlhaft und freundlich bezeigt habe; darum denn die Eva sich desto weniger eines Betrugs unter dem lieblichen Ansehen versehen. Es geht noch

jetzt so zu, daß der Satan gern seine Teufelsklauen unter einem schönen Mantel verbirgt, und sein Gift aus goldenen Bechern schenkt, darum wir in den scheinbarsten und dem Fleisch am meisten gefälligen Dingen desto behutsamer wandeln sollen. Sie fragen auch, was für eine Art der Schlangen es gewesen? und antworten etliche, es sei ein Basilisk, andere, eine Otter, andere, eine Goldschlange gewesen. Es ist eben, als wenn ein Mensch tödtlich verwundet wäre von seinem Feinde, und bemühte sich, zu wissen, was es für eine Büchse oder Degen gewesen, damit der Schuß oder Stich geschehen? Zweifelsfrei ist es besser, über den Schaden seufzen, und den himmlischen Arzt um Hülfe anschreien. Es giebt eine Art der Schlangen, die man die speiende nennt, daher, weil sie ihr Gift von weitem auf einen Menschen oder anderes Thier ausspeien, und spützen, und also ihm Schaden zufügen. Ob es nun eine solche Art gewesen, deren sich der Satan bedient, will ich nicht sagen; das aber ist gewiß, daß dieselbe seine Unart gar artig vorstellt, weil er den Menschen, da er sichs nicht versehen, mit seinem Gift bespützt, und beschädigt hat.

§. 10. Es hat aber die Schlange den Menschen ins Verderben gestürzt, nicht durch einen innerlichen Antrieb, auch nicht durch äußerliche Thätigkeit, sondern durch List und Schmeichelei, indem sie Gottes ausdrückliches Verbot in Zweifel gezogen, sagend: Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? 1. Mos. 3, 1. als wollte sie sprechen: ich kann mir nicht einbilden, daß Gott euch sollte verboten haben, von allen Bäumen, sonderlich von den edelsten und besten zu essen, ihr werdet es entweder nicht recht verstanden haben, oder es müßte Gott euch nicht gönnen die Glückseligkeit, die aus dem Genuß dieses Baums Frucht euch erwachsen könnte; und dies ist das Glaubwürdigste, denn er weiß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist. V. 5. Seht, so mußte der getreue wahrhaftige Gott dem Erzlügner ein Lügner, und dem neidischen Feinde ein mißgünstiger Herr sein. Der Mensch ließ sich überreden, daß es der Satan gut, Gott aber übel mit ihm meinte, die ewige Treue und Wahrheit mußte Lügen, und die Lügen Wahrheit sein. Er behält noch jetzt die Gewohnheit, daß er sich freundlich stellt, unter dem Schein des Wohlmeinens, mit Vorhaltung eines scheinbaren Guts, die Menschen verführt. Darum laßt uns wachen, und vorsichtig sein; wenn der Teufel brüllt, wie ein hungriger Löwe, wenn er Feuer speit, oder Wasserströme ausstürzt, wie ein Drache, so ist er so gefährlich nicht, als wenn er sich in einen Engel des Lichts verstellt, und den Menschen schmeichelt, und liebkost.

§. 11. Durch diese Schmeichelei des Satans hat sich die Eva lassen verführen, und sie hat durch ihr freundliches Zureden ihren Mann auch verleitet, daß sie von des verbotenen Baumes Frucht beiderseits gegessen. Dieses aber muß man nun nicht ansehen, als eine schlechte Sache. Die fleischliche Vernunft denkt: was ist denn an einem Apfel gelegen? Soll einen Apfel von einem Baum brechen, und essen, eine so große Sünde sein, und solchen Zorn Gottes nach sich ziehen? Ja, mein Mensch, es ist

um den bloßen Apfelbiß nicht zu thun, es steckt in dieser Uebertretung eine solche Menge allerlei Sündengreuel, daß es nicht zu sagen ist. Es war bei diesem Apfelbiß Unglauben und Ungehorsam gegen Gott; der Mensch ließ Gottes Wort und Gebot aus dem Herzen, und räumte dasselbe dem Satan und seinen Lügen ein; er traute, als obgemeldet, dem betrüglichen Feinde mehr, als seinem getreuen Schöpfer, er fiel ab von demselben, und hing sich an den Satan. Hiebei war die Hoffart und die Begierde der göttlichen Ehre, der Mensch griff, wenn ich so reden mag, seinem Gott und Schöpfer nach Scepter und Krone, er wollte sein selbst Herr sein, sich selbst regieren, und versorgen, und außer der Fürsorge und Aufsicht Gottes dennoch glückselig aus und in ihm selbst sein. Es war hiebei eine große Undankbarkeit gegen einen so milden, gutthätigen Gott, der ihn nicht allein mit vielen herrlichen Gaben geziert, sondern auch in den Besitz aller Kreaturen gesetzt, und ihm dieselben zum Dienst verordnet. Es war eine große Nachlässigkeit, daß er seiner ihm von Gott verliehenen Kräfte, des Satans Anfechtung zu widerstehen, nicht besser gebrauchte. Kurz: der Apfel führt einen Abfall, der Biß einen Riß von Gott mit sich, und wird die Sünde billig für die allergrößte und schwerste gehalten, die jemals unter der Sonne geschehen ist.

§. 12. Auf diesen hochbetrübten Fall ist bald eine elende und klägliche Veränderung bei dem Menschen erfolgt. So bald er sich von Gott gewandt, durch Unglauben und Ungehorsam, ist das Ebenbild Gottes, welches in Heiligkeit und Gerechtigkeit, in himmlischer Weisheit, in höchster Ruhe, Friede und Freude der Seele bestand, verloren, und des Satans Bild, das ist, Unreinigkeit, Bosheit, Blindheit, Feindseligkeit gegen Gott, Furcht, Schrecken und Angst innerlich und äußerlich, an die Stelle gekommen. Der Satan selbst hat sich durch sein betrügliches Wort in des Menschen Herz geschwungen, er hat ihm mit seinem giftigen Odem die Sünde angehaucht, und angeblasen, er hat seinen Schlangensamen in ihm gesät, und ihn durch und durch mit seiner teuflischen Unart erfüllt. Der Verstand ist verblendet und voll höllischer Finsterniß, der Wille ist von Gott abgewandt, und demselben ungehorsam und widerspenstig geworden, die Liebe zu Gott ist in Haß und Feindseligkeit, die Gemeinschaft mit Gott in ein Fliehen und Abscheu vor demselben, der Friede in Unfriede und Schrecken verwandelt. Die Seele ist aus einem göttlichen, geistlichen und himmlischen Bilde ganz irdisch und fleischlich gesinnt, ganz viehisch und thierisch geworden; sie hat, durch Augenlust und Hoffart verleitet, wiewohl unvermerkter Weise, und gleichsam mit verbundenen Augen, mit dem Satan sich verkuppelt; sie war ein heller Spiegel, darinnen die Klarheit Gottes leuchtete, der Satan aber hat denselben durch seinen unreinen und giftigen Odem verfinstert, und verderbt; sie war ein fruchtbarer, schöner, junger Baum, allein der höllische Bock hat sie benagt, und mit seinem Geifer also vergiftet, daß sie nunmehr von Natur zu allem Guten untüchtig und erstorben ist.

§. 13. Die alten Hebräer sagen, die Schlange habe die Eva, als sie mit ihr sprach im Paradies, mit Koth und Unflat begeifert, und beworfen, von welchem jedoch die Israeliten, als sie am Berge Sinai das Gesetz

empfangen, wieder gereinigt worden. Ich meine ja, die Seele ist mit Koth beworfen! Sie ist ganz scheußlich gemacht, und kann von ihrer Unreinigkeit anders nicht, als durchs Blut des Sohnes Gottes, Jesu Christi, wieder gereinigt werden. Also ist die edle Seele, die zum ewigen Leben von Gott erschaffen war, in den ewigen Tod gefallen, sie hat durch die Sünde Gott, seine Gnade, sein Bild, sich selbst, und alles verloren, und nichts behalten, als Ungnade und Zorn, Trübsal, Angst und Schrecken. Und dies hat der gnädige und barmherzige Gott bald nach dem Fall zu erkennen gegeben, als er den flüchtigen Adam, der sich unter die Bäume im Garten mit seinem Weibe versteckt hatte, rief: Adam, wo bist du? 1. Mos. 3, 8. 9. Welche Worte keine Unwissenheit, wie der manichäische Ketzer Faustus ehemals geschwärmt, sondern vielmehr das Mitleiden eines liebreichen Vaters anzeigen, weil Gott, der Herr, gleichsam sagen will: ach, Adam, was hast du gethan? In welches Elend hast du dich gestürzt? Was ists, daß du armer Mensch dich vor meinen Augen verbergen willst? Warum willst du vor mir fliehen, und laufen? O du bist leider! schon allzuweit von mir gewichen, möchtest du nur mit Reu und Leid wiederkehren, und Gnade begehren!

§. 14. Nun wäre es schon genug, daß der erste Mensch, welchen doch Gott in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen, und mit höchster Glückseligkeit begabt hatte, einen solchen schweren Fall gethan, und sich in solch groß Elend gestürzt; allein hier geht nun die Betrachtung, welche einem das Herz mit Schrecken und Traurigkeit, und die Augen mit Thränen füllen mag, erst recht an, weil der h. Apostel sagt, die Sünde sei bei dem einen und ersten Menschen nicht geblieben, sondern sie sei durch ihn in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und sei also der Tod (wie die Sünde) zu allen Menschen hindurch gedrungen. Der Apostel will sagen: daß die Sünde, welche nunmehr des Menschen Natur eingenommen, seinen Verstand verfinstert, seinen Willen verkehrt, sein Herz verunreinigt, und sein ganzes Wesen durchkrochen, vergiftet, und verderbt hatte, von ihm durch die fleischliche Geburt sei fortgepflanzt, also, daß er zwar die Erde, nach Gottes Wort und Segen, mit Menschen, jedoch mit sündlichen Menschen, die ihm an Art und Natur gleich waren, erfüllt hat. Die Sünde hat des ersten Menschen ganzes Geblüt angesteckt, und verunreinigt, daß von ihm, als einem Unreinen, kein Reiner hat können gezeugt werden. Hiob. 14, 4. Wie der Stamm und die Wurzel, so sind die Zweige, die daraus wachsen; darum spricht Moses, Adam habe einen Sohn gezeugt, der seinem Bilde ähnlich war, 1. Mos. 5, 3.; der sündliche Adam zeugte Sünder, und der verderbte Vater zeugte verderbte Kinder; er war ein Kind des Zorns durch die Sünde geworden, und haben also keine andere von ihm, als Kinder des Zorns entspringen können.

§. 15. Daher kommt es nun, daß alle Menschen, die nach dem Lauf der Natur gezeugt, Fleisch vom Fleische, Joh. 3, 6., das ist, Sünder von Sündern geboren werden, und daher kommt die Erbsünde, die mit uns allen auf die Welt kommt, und uns bis ins Grab anhängt, und anklebt. Ach leider! wir armen Menschen werden nackt und bloß zur Welt

geboren, und bringen nichts mit, als einen mit Koth und Blut beſudelten Leib, und mit der ſündlichen Unart befleckte Seele! Ich mag wohl ſagen, daß die Sünde eher in uns iſt, als das Leben; denn die erſten Blutstropfen, daraus wir im Mutterleibe gebildet werden, ſind von der Sünde verunreinigt. Denn wie aus einer bittern Quelle ich nicht einen Tropfen nehmen kann, der nicht bitter iſt, und wie von einem geſäuerten Teig kein Theil ungeſäuert iſt, alſo kann von einem ſündlichen Menſchen kein Blutstropfen kommen, welcher mit der ſündlichen Art nicht durchgangen iſt. Darum darf es ſich die Vernunft ſo gar ungereimt und fremd nicht laſſen vorkommen, wenn man ſagt, daß die Frucht im Mutterleibe, ehe ſie das Leben hat, ſchon mit der Sünde behaftet iſt. Denn wie kann ſie anders ſein, als der Same, daraus ſie gezeugt, und das Geblüt, damit ſie ernährt wird? Dieſe aber hat der königliche Prophet ausdrücklich ſündlich und unrein genannt, wenn er ſpricht: Siehe, ich bin aus ſündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, und getragen, oder erwärmt. Pſ. 51, 7.

§. 16. Hierum iſt nun kein Menſch, von Vater und Mutter gezeugt, von der Sünde frei; wie denn unſer Apoſtel keinen Unterſchied macht, ſondern ſpricht, die Sünde und der Tod ſei zu allen Menſchen hindurch gedrungen. Wenn Gott vom Himmel ſchaut auf die Menſchenkinder, daß er ſehe, ob jemand klug ſei, und nach Gott frage, ſo befindet er, daß ſie alle abgewichen, und alleſammt untüchtig (ſtinkend, faul und unnütz) geworden, da iſt keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Pſ. 14, 2. 3. Alle Menſchen ſind Lügner, Pſ. 116, 11., das iſt, voller Heuchelei, Betrügerei, Argliſtigkeit und Bosheit; ſie ſind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den ſie an Gott haben ſollten. Röm. 3, 23. Welchen Hauptſpruch etliche erklären von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, welcher alle Menſchen bedürfen, daß ihnen ihre Sünden vergeben werden, und ſie zur Seligkeit gelangen; denn der Ruhm Gottes oder ſeine Ehre und Herrlichkeit bedeutet oft in der Schrift ſeine Gnade und Güte. Wie denn der Prophet Jeſaias ſagt von der Zeit des Neuen Teſtaments, und von dem Anfang der Gnadenpredigt durch Johannes den Täufer: Die Herrlichkeit des Herrn ſoll geoffenbart werden, Jeſ. 40, 5., das iſt, die Gnade Gottes ſoll in Chriſto der Welt vorgeſtellt, und kund gethan werden; und was eben dieſer Prophet ſagt: Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir, Kap. 60, 1.; das kann, nach des h. Apoſtels Veranlaſſung, nicht anders, als von der heilſamen (ſeligmachenden) Gnade Gottes, die allen Menſchen erſchienen iſt, Tit. 2, 11., verſtanden werden. Ach ja! wir bedürfen freilich alle der Gnade unſers Gottes zur Seligkeit, denn ſo er nach Recht mit uns handeln, und Sünde zurechnen will, wer wird beſtehen? Pſ. 130, 3. Und dies iſt freilich die größte Ehre, der herrlichſte Ruhm Gottes, daß er die Sünde aus Gnaden vergiebt, wie ein anderer Prophet andeutet, wenn er ſpricht: Wo iſt ſolch ein Gott, wie du biſt? der die Sünde vergiebt, und erläßt die Miſſethat, der ſeinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er iſt barmherzig. Mich. 7, 18.

§. 17. Andere erklären ihn von dem verlornen Ebenbild Gottes, und sagen, der Mensch mangele nunmehr deß, damit ihn Gott zu seines Namens Ruhm geschmückt hat; er habe von Natur nichts mehr, dadurch er seinen Schöpfer preisen, und ehren könnte; er habe das kindliche Vertrauen zu Gott, die Liebe, die Furcht, die rechte Erkenntniß, die Gleichförmigkeit Gottes, welche in Heiligkeit und Gerechtigkeit bestand, verloren. Luther legt es aus, wie ers verdolmetschet hat, daß der Mensch nach dem Fall, auch in seinem besten Leben, nichts habe, dessen er sich vor Gott und dessen Gericht rühmen könne, er habe keine Ehre vor Gott zu sprechen, es gehöre für ihn, wenn Gott mit ihm ins Gerichts gehen wollte, nichts, als Schmach und Schande, und die ewige Verdammniß. Es läuft alles auf eins hinaus, und ist merklich, daß dieser Machtspruch einem von den päpstlichen Lehrern, die sonst so viel Wesens machen von der Menschen Verdienst und Werken, also in die Augen und ins Herz geleuchtet, daß er geschrieben: „Dieser Spruch schlägt aller Menschen Hochmuth darnieder, er benimmt ihnen allen Ruhm, er erklärt sie alle für Sünder, und des Zorns Gottes schuldig, er macht sie alle zu Bettlern, die der Gnade Gottes bedürfen, er wirft sie alle Gott zu den Füßen, daß sie auf nichts, als auf seine Gnade, Güte, Barmherzigkeit und Mildigkeit sich berufen, und verlassen können." (Cornelius a Lapide.) Dabei bleibe es, und man sei dessen allezeit eingedenk, und lege sich mit David, Manasse, Petro, Paulo, Maria Magdalena und uns armen Sündern, zu den Füßen des gekreuzigten Jesu, als unsers Gnadenthrons, und schreie: Gnade! Gnade! Herr, und nicht das Recht.

§. 18. Nicht allein aber geht die Sünde über alle Menschen, sondern sie durchgeht auch den ganzen Menschen. Sie hat, als ein Aussatz und giftige Seuche, den ganzen Leib, das ganze Geblüt, das ganze Herz, die Seele, und alle Kräfte Leibes und der Seele angesteckt, und eingenommen, wie Luther recht gelehrt: „Wie wir", spricht er, „in Sünden unrein empfangen sind, so ist auch die Geburt, und hernach das ganze Leben, Leiden und Sterben unrein, und alles unter dem Fluch und Zorn; denn es ist durch die ganze Natur gegangen, und das Fleisch und Blut ist durchgiftet, daß sichs nicht läßt gleich machen, noch ausschwitzen mit einem Bade, oder mit einem Lappen ausscheuern, noch mit Feuer ausbrennen, sondern ist durch Mark und Bein, Fleisch und Blut, Haut und Haar, ganz unrein." (Luther.) Die Seele selbst und der Geist ist von dieser Befleckung nicht befreit. „Der Wille und die Vernunft", sagt abermals Luther, „ist durch die Sünde also verletzt, und geschwächt, daß er nicht allein Gott nicht mehr liebt, sondern flieht ihn auch, und ist ihm feind, wollte auch lieber ohne Gott sein, und leben." (Luther.) Dies ist der heiligen Schrift gemäß, welche spricht: Alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzen sei nur böse immerdar. 1. Mos. 6, 5. Und damit niemand meine, als sei dies allein von den gottlosen Leuten, die mit ihrer übermäßigen Bosheit die Sündfluth sich haben über den Hals gezogen, zu verstehen, so wird es nach der Sündfluth von Noah, seinen Söhnen und denen, so von ihnen entsprießen sollten, wiederholt, anzudeuten, daß auch der Heiligen und Frommen Herz zu solchem sündlichen Dichten geneigt, daß es der Sün-

den voll sei, welche nicht weniger, als in den Unwiedergebornen, ausbrechen würden, wenn sie nicht durch Gottes Gnade und Geist untergehalten würden, wiewohl sie sich täglich genug melden, sie im stetigen Kampf, in stetiger Arbeit erhalten, und ihnen ihr Leben sauer machen.

§. 19. Es geht hiemit zu, als mit der Erde; nachdem dieselbe von Gott um der Sünde willen verflucht ist, daß sie Unkraut, Dornen und Disteln tragen soll, so behält sie diese Unart immerzu, und wenn schon ein Platz von einem Fürsten eingenommen, und zu einem schönen Lustgarten gemacht, und mit schönen Blumen, Kräutern und Gewächsen bepflanzt, und aufs zierlichste eingerichtet wird, so läßt sie doch ihre Art nicht, sie bringt immer ihr Unkraut, ihre Disteln und Dornen mit unter, so daß sie den Gärtner in stetiger Arbeit hält, daß er immer genugsam zu säubern, und auszujäten hat, und wenn solches nicht geschähe, so würden alle edlen Gewächse im Unkraut bald ersticken, und vergehen. So ist es auch mit dem Herzen der Frommen und Wiedergebornen; die sündliche Unart bleibt darin, so lange sie leben, und eräuget sich täglich in vielen bösen Gedanken, Begierden, Bewegungen, ja oft in Worten und Werken, daß sie immer zu streiten, zu kämpfen, zu klagen, und zu beten haben.

§. 20. Hieher gehört unsers Heilandes Ausspruch, wenn er von dem menschlichen Herzen insgemein, wie es in seiner Natur außer der Gnade ist, sagt: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugniß, Lästerung, welche Dinge den (ganzen) Menschen verunreinigen. Matth. 15, 19. Denn das Herz des Menschen ist gleichsam der Hauptsitz und die Quelle des Lebens und aller Lebenskräfte; wenn nun die Quelle vergiftet ist, so ist alles Wasser, das daraus fließt, giftig; als die Quelle zu Jericho ungesund und bitter war, so gab sie böses Wasser, und machte das ganze Land unfruchtbar, 2. Kön. 2, 19.; so ists mit dem menschlichen Herzen, es theilt dem ganzen Menschen das Regen und Bewegen mit, es treibt das Geblüt, als eine Wasserkunst, auf und ab, es giebt die natürliche Wärme und Lebensgeister, aber alles ist mit der Sünde befleckt, und verunreinigt, so lange es nicht durch das Blut Christi und den Geist Gottes gereinigt, und erneuert wird.

§. 21. So sagt auch der H. Geist nicht allein von dem Fleisch und dem Leibe des Menschen, daß die Sünde darin wohne, daß der Menschen Hals ein offenes Grab, ihre Zungen voll Betrug, ihre Lippen voll Otterngift, ihr Mund voll Fluchens und Bitterkeit, ihre Augen voll Neid und Bosheit seien, und daß ihre Füße zum Blutvergießen eilen, Röm. 3, 13. 14. 15., sondern daß auch die Seele verunreinigt, und mit Finsterniß und Bosheit erfüllt sei. Der Verstand ist nicht mehr, wie er vor dem Fall war, ein helles heiteres Licht, sondern als eine dunkle Schwefelflamme, als ein Feuer von nassem Holz, mit Rauch und Dampf umgeben; er ist verblendet, und so gar verfinstert, und verderbt, daß er die göttlichen und himmlischen Dinge, die der H. Geist lehrt zur Seligkeit, nicht begreifen, oder fassen kann, sondern sie für Thorheit hält. Der Wille ist verkehrt, und dem Willen Gottes widerspen-

stig, er läßt sich von den bösen Begierden und Lüsten des Fleisches lenken, und führen, er ist wie ein kollernd Pferd, wild und unbändig, frech und eigensinnig, und will sich von Gottes Geist nicht regieren lassen, sondern widerstrebt demselben. So geht es nun auch mit den Begierden und Bewegungen der Seele, die man Affekte pflegt zu nennen, die sind, leider! wie die verstimmten Saiten auf der Laute, oder wie die Sturm- und Wirbelwinde auf dem Meer, die oft das unterste oberst kehren; wie solches alles die Erfahrung uns besser lehrt, als man es sagen, und vorstellen kann. Darum denn auch die Schrift, wenn sie von der Erneuerung des Menschen redet, zuvörderst auf das Herz, auf den Geist, auf das Gemüth und auf den Sinn dringt. Also ist nichts an dem Menschen, das durch die Sünde nicht verderbt, verkehrt, und vergiftet ist, darum denn Luther abermals recht geschrieben: „Das alles, was von Vater und Mutter geboren wird, ist Sünde, das ist, voller Sünde und Unreinigkeit um und an."

§. 22. Was nun dieser Sündenschade, darin der erste Mensch durch des Satans List gerathen, und der auf alle Menschen durch die natürliche Geburt fortgepflanzt wird, für Elend, Jammer und Noth mit sich bringt, ist nicht auszusprechen, und kann auch mit blutigen Thränen nicht genug beklagt werden. Der h. Apostel hat es kürzlich angedeutet, sagend: Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen, und zu allen Menschen hindurch gedrungen, durch den Tod aber versteht er zweifelsfrei allerlei leibliches und geistliches, zeitliches und ewiges Elend. Schrecklich ist es, und ein großes Elend, daß der Mensch das Ebenbild Gottes, die angeschaffene Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit verloren, aus der Gemeinschaft Gottes gefallen, und eine Teufelslarve und ein Kind des Zorns geworden ist, daß sein Herz, als ein unreiner Brunnen, lauter Bosheit quillt, daß die Seele ganz verkehrt, blind und närrisch, ja eine offenbare Feindin Gottes geworden ist. Schrecklich ist es, daß der Mensch von Natur, oder nach der Natur, so bald er empfangen, und geboren wird, dem Fluch und Zorn Gottes, und dem tausendfachen Elend dieses betrübten Lebens unterworfen ist. Wir fangen unser Leben an mit Weinen (welches unsere erste Stimme ist), wir mitteln es mit Klagen und Seufzen, wir enden es mit Angst und Schmerzen. Das menschliche Leben und Elend sind Zwillinge, die zugleich empfangen, und geboren werden, mit einander gleichsam in der Welt leben, und endlich zusammen sterben; doch wo der Mensch nicht durch Christum erneuert wird, stirbt sein Elend im Tode nicht, sondern geht recht an. O wie wohl hat der weise Mann gesagt: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie wieder in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Sir. 40, 1.

§. 23. Wohin kann der Mensch seine Augen wenden, da ihm nicht ein kläglicher Anblick vorkommt? Sieht er sich selbst an, so ist er mehr Krankheiten und Widerwärtigkeiten unterworfen, als er Glieder an seinem Leibe hat, und wenn man sein Leben köstlich nennt, so ist es Mühe und Arbeit. Ps. 90, 10. Es kommt ihm oft dahin, daß, wenn ihn sonst niemand betrübt, er sich selbst eine Last ist, und er plagt sich selbst mit trau-

eigen Gedanken. Wir sind oft voll Unmuths und Traurigkeit, und wissen nicht warum? Denn die Ursache der Betrübniß ist nicht nur außer uns, sondern zuvörderst in uns, und wächst aus der Wurzel, die in unserm Herzen liegt, die man die Erbsünde nennt. In wie viel Gefahr und Noth bringt sich oft der Mensch, daß man ihn ohne Mitleiden und Thränen nicht ansehen kann. Was ist die Ursach, als die Erbsünde, die ihn immer zum Bösen treibt? Sieht er denn andere an, so ist allenthalben Krankheit, Schmerzen, Traurigkeit, Widerwärtigkeit, Noth und Tod; ein Mensch ist des andern Teufel, einer verfolgt, bedrängt, und betrübt den andern, sie rechten und fechten, sie streiten und kriegen mit einander, und einer macht dem andern das Leben sauer; und dies thun nicht allein Fremde und Auswärtige, sondern auch Freunde und Einheimische, nach dem Wort: Des Menschen Feinde sind seine eignen Hausgenossen. Matth. 10, 36. Ein Ehegatte ist oft des andern Löwe, Bär und Henker, da doch Gott den Ehestand zur Erleichterung der Mühseligkeit dieses betrübten Lebens mit verordnet hat; die Kinder, welche den Eltern so viel Mühe und Sorge kosten, sollten ihre Freude sein, und machen ihnen mehrmals lauter Herzleid; was eine Blume soll sein, wird ein Distelkopf, und der Weinstock, davon die Eltern süße Trauben hoffen, wird ein Dornenstrauch, und trägt nichts, als saure und herbe Früchte. Der Mensch soll einer an dem andern Trost haben, wie denn Gott einem jeden seinen Nächsten befohlen; es soll einer des andern Freund und Stab sein, darauf sich sein Herz verlassen könne, allein die meisten Freunde sind wie Rohrstäbe, welche, wenn sich einer darauf lehnt, zerbrechen, und ihm die Hand durchbohren. Doch mein Vorhaben ist für diesmal nicht, das menschliche Elend ausführlich vorzustellen, es gehören mehr Worte und Zeit dazu; ich habe nur mit wenigen andeuten wollen, wie die Sünde allerlei Trübsal und lauter Herzleid in die Welt gebracht hat.

§. 24. Das Schrecklichste aber, so aus dieser giftigen Wurzel entspringt, ist der zeitliche und ewige Tod. Der Mensch fängt an zu sterben, wenn er beginnt zu leben, er trägt die Sünde und der Sünden Sold, den Tod in dem Busen, auch wenn er sich wohl befindet, und sich weit vom Tode entfernt hält. Der h. Paulus heißt den gesunden und lebendigen Leib einen Leib des Todes, Röm. 7, 24., und spricht: Der Leib ist todt um der Sünde willen, Röm. 8, 10.; er ist dem Tode unterworfen, der Tod hat sich in alle seine Glieder gesetzt, und nagt täglich an seinem Herzen, wie ein Wurm im Apfel. Wenn man einen Menschen sieht, der einen schweren und schwindsüchtigen Husten hat, der bleich und blaß, matt und kraftlos ist, so spricht man: der ist des Todes, der Tod steckt schon in ihm, er sieht ihm aus den Augen; eben das kann man auch von einem gesunden Menschen sagen, der so wohl, als der andere, den Tod im Busen trägt, obwohl er sich noch nicht so sehr regt, und hervor thut. Es ist hier kein Unterscheid, als der, so zwischen einer halbverwelkten und noch frischen Blume ist; diese verwelken so wohl, als jene, wenn schon etwas später; die Sünde ist ein Gift, das einen zeitlicher, den andern langsamer hinrichtet. Wie aber der Tod den edlen menschlichen Leib zurichtet,

bezeugt der Augenschein, er zerreißt das Band der natürlichen Vereinigung des Leibes und der Seele, und wenn der edle Einwohner Abschied genommen hat, bleibt nichts, als eine leimerne hinfällige Hütte, ja ein scheußliches stinkendes Aas, davor auch die liebsten Freunde die Nasen zuhalten, und eilen, daß er hinweg gethan, und in die Erde verscharrt werde, da er von den Würmern verzehrt, oder durch die Verwesung zu einer Hand voll Asche gemacht wird.

§. 25. Dies möchte noch alles zu dulden, oder, weil es nicht zu ändern steht, und einen so wohl, als den andern betrifft, zu verachten sein, allein dies ist nun endlich das Allerschrecklichste, daß die Seele, so sie, außer Gottes Gnade, in ihrem Naturstande bleibt, und also abscheidet, den Fluch und Zorn Gottes auf sich behält in Ewigkeit. Der Mensch wird ein Kind des Zorns geboren, und stirbt, wenn er nicht durch Christum zu Gnaden kommt, als ein Kind des Zorns. Ist die Seele nicht durch Christi Blut und Geist gereinigt, so bringt sie die Sünde mit vor Gottes Gericht, und wird um derselben willen zum ewigen Tode verurtheilt; sie hat zum Gehorsam des Satans sich ergeben, und muß seine Sklavin sein in Ewigkeit, sie bleibt durch die Sünde von Gott abgeschieden, und von seinem Angesicht verstoßen ewiglich. Siehst du nun, mein lieber Mensch, was der Fall unserer ersten Eltern, und was die Sünde sei, die leider! in uns allen wohnt!

Ach, Adams Fall und Missethat
Solchs alles auf uns erben!
Ach, Gott, gieb du uns guten Rath,
Daß wirs erkennen lernen!
Daß wir so blind und sicher sein,
Mitten in Trübsal und in Pein,
Ist das nicht zu erbarmen!

Anwendung. §. 26. Laßt uns nun aber diese hochwichtige Lehre wohl zu Nutz machen, und daraus anfangs schöpfen einen beständigen Haß und gottseligen Eifer wider den Teufel, und alle seine Werke und Wesen, daß wir nicht allein vorsichtiglich wandeln, und seinen Anmuthungen, wenn sie schon noch so lieblich, noch so scheinbar, und mit Vorwand unsers Besten überzuckert, und vergoldet wären, nimmermehr trauen, sondern uns auch ihm, als einem ewigen Feind unsers Gottes und unserer Seelen, mit Freudigkeit, in der Kraft Jesu Christi und des H. Geistes, widersetzen. Denn was der Satan im Anfang gewesen ist, das ist er noch, ein Lügner und Mörder; er redete aus der Schlange, als ein Freund, und brannte in sich selbst, als ein Feind, er hatte Honig auf der Zunge, aber Gift und Galle im Herzen. So gehts noch heutigen Tags, er redet zwar nicht mehr aus der Schlange, sondern aus den Menschen, die er verleitet, und deren Herz er eingenommen, und besessen hat, und diese sind oft des Menschen nächste Freunde und Angehörige. Es redet oft der Satan durch ein weltlich gesinntes und gottloses Ehegemahl, oft durch einen fleischlichen Freund, oft aus einem gelehrten und geehrten ansehnlichen Mann, welches aus den Exempeln des Weibes Potiphars, die den Joseph zur Unzucht verleiten

wollte, 1. Mos. 39, 7., des Weibes Hiobs, Hiob 2, 9., des Jonadabs, der dem Amnon einen Rath gab, die Blutschande mit der Thamar zu vollbringen, 2. Sam. 13, 4. 5., und vieler anderer erhellt.

§. 27. Hier gilts nun aufsehen! Hier ist Noth vorsichtiglich zu wandeln, zu beten, zu wachen, und zu kämpfen, damit wir nicht vom Satan berückt werden, ehe wir es meinen. Er treibt sein altes Handwerk in diesen letzten Zeiten so stark, als er immer gethan, wiewohl sehr heimlich und scheinbar, er stellt sich, als sei er über tausend Meilen weg, und sitzt doch einem gottlosen Menschen, einem ansehnlichen, prächtigen, mächtigen und verschlagenen Atheisten im Herzen und auf der Zunge, und sucht durch denselben die unschuldigen Herzen zu verführen. Er sähe gern, daß wir uns wollten überreden lassen, daß entweder gar kein Teufel oder Hölle sei, oder, daß er doch so feindselig, so betrüglich und so begierig nach der Menschen Verderben nicht sei, als er beschrieben wird; und dieses der Welt einzubilden, läßt ers sich in seinen lieben Getreuen, den heutigen Spöttern, sehr sauer werden. Es hat ein berühmter Mann (Baco von Verulam) sehr wohl bemerkt, daß die Atheisten so gar gern von ihrer gottlosen Meinung reden, und, dieselbe zu vertheidigen, sich sehr bemühen, und hält dafür, die Ursache sei diese, daß sie ihrer Sache nicht gänzlich versichert sind, (weil es nicht fehlen kann, es muß ihnen das natürliche Zeugniß ihres Gewissens oft widersprechen,) und mit anderer Leute Beifall sich zu trösten hoffen. Ich bin zwar hiermit wohl zufrieden, halte jedoch dafür, daß der Satan, der ihr Herz beherrscht, sie stets treibt, und anreizt, daß sie nach seinem Gefallen reden, und, ob auch andere zu verführen, versuchen müssen.

§. 28. Was aber dieses betrifft, als sollte kein Teufel sein, so kann eine christliche Seele solchem Vorgeben gar leicht begegnen; ich will nicht sagen von den Zeugnissen der h. Schrift und der mannigfaltigen Erfahrung, sondern nur von dem Elend, darin wir durch des Teufels List gerathen sind. Ist kein Teufel, woher kommt denn so mancherlei Sünde und Schande, so große Grausamkeit der Menschen und solche Bosheit, die mehr als bestialisch ist? Woher kommt so viel Krieg und Blutvergießen, so viel Verwüstung, so viel Widerwillen, Feindseligkeit und Bitterkeit, auch unter Ehegatten, Eltern und Kindern, Schwestern und Brüdern? Es kommt mir vor, als wenn man auf einem Felde sähe eine Heerde Schafe, davon etliche flüchtig und voller Schrecken hin und wieder laufen, etliche aber erwürgt und zerrissen hie und da in ihrem Blute liegen, und einer wollte den Hirten überreden, es wäre kein Wolf mehr im Lande; oder, als wenn man in einen Garten käme, da alles umgewühlt, zertreten, und verderbt, und man wollte uns einbilden, es wären keine wilden oder zahmen Säue mehr vorhanden; oder, wenn in einer volkreichen Stadt, fast alle Nacht, die Häuser erbrochen, die auf der Gasse Gehenden beraubt, und beschädigt, und viel Leute betrogen, und um das Ihrige gebracht würden, und einer, der mit den Dieben und Spitzbuben Gemeinschaft hätte, wollte den Richter und männiglich überreden, es wäre von solchen Vögeln nicht ein einziger in der Stadt zu finden. Wie sollen wir glauben, daß kein Teufel sei, da wir seine Bosheit, Grausamkeit, Feindseligkeit und Arglistigkeit in seinen

Werkzeugen täglich verspüren, und so viel Unglück und Elend, das weder von dem gütigen und heiligen Gott, noch von der Natur, wie sie von Gott erschaffen ist, ursprünglich herrührt, vor Augen haben?

§. 29. Damit du nun aber, du christliche Seele, des Teufels listigen und unter lauter Zucker und Rosen verdeckten Versuchungen zu begegnen wissest, so stelle dir öfters den betrübten Sündenfall unserer ersten Eltern vor, und bedenke das Elend, darin sie und wir alle dadurch gerathen; und lasse dir dies eine gewisse Probe sein, der alten Schlange List und Bosheit zu erkennen. Alles, was dich vom Worte und Gehorsam Gottes, von der Liebe und Hochschätzung des gekreuzigten Herrn Jesu, von der Gottseligkeit, von der Furcht des göttlichen Gerichts und der Hölle, von der Hoffnung des Himmels, und der im Wort verheißnen Seligkeit abführen will, das rührt vom Teufel her, und wenn ers auch unter der Gestalt eines Engels des Lichts redete. Wenn einer dir Gottes Wort und dessen Wahrheit in Zweifel zieht, so halte denselben für ein Werkzeug des Teufels, und traue sicherlich, daß ihm derselbe im Herzen und auf der Zunge sitzt, und so wahrhaftig aus ihm redet, als er jemals im Paradies aus der Schlange geredet hat, und wenn er auch einer von den größten, ansehnlichsten und gelehrtesten Leuten der Welt wäre; und widersprich ihm mit herzlichem Eifer, nach allen Kräften und Vermögen. So auch keine Hoffnung ist, ihn zu gewinnen, und zu dem Gehorsam des Glaubens wieder zu bringen, so meide ihn mehr, als einen, der die Pest an Halse hat, und mache dich seiner Gottlosigkeit auf keinerlei Weise theilhaftig. Stopfen die Gottlosen ihre Ohren zu, wenn die Gottseligen von ihrem Jesu und ihrer Hoffnung zu ihm reden, so laßt uns vielmehr unsere Ohren verstopfen, wenn der Satan aus einem gottlosen Menschen redet.

§. 30. Laßt uns auch dem Satan, als dem rechten Urheber alles unsers Elends, von Herzen feind sein, und täglich unsern Taufbund erneuern, und mit der alten Kirche sagen: ich sage dir ab, Satan, und halte mich zu dir, mein Herr Jesu! Laßt uns mit allen Kräften des Satans Reich helfen zerstören, und das Reich Jesu helfen vermehren, laßt uns Gott eifrig bitten, daß er uns vor des Teufels Macht und List bewahren, wider alle seine listigen Anläufe uns erhalten, und ihn in kurzem unter unsre Füße treten wolle, Röm. 16, 20.

§. 31. Laßt uns aber weiter auch die Lehre von der Erbsünde lernen recht gebrauchen, und dieselbe theils an uns selbst, theils an andern wohl betrachten. Sieh, mein Mensch, ich und du sind leider! auch mit diesem Gift eingenommen, die Erbsünde, die Wurzel aller wirklichen Sünden, hat ihren Sitz auch in unserm Herzen; außer der Gnade und von Natur ist es nichts anders, als eine vergiftete Quelle, ein verfluchter Acker voller Unkraut, ein rechtes Raupennest voller böser Lüste und schändlicher Begierden, eine Mördergrube, ein Hurenhaus, ein Diebswinkel, ein Götzentempel, ein Lügenkram, eine Werkstatt aller Bosheit; keine Sünde ist so schrecklich, deren Same nicht in unserm Herzen verborgen liegt. Das Herz, sich selbst gelassen, hat ein geheimes Verständniß mit dem Satan, und oft, ehe wir es meinen, steht es mit demselben in voller Handlung; die bösen Lüste sind

die betrüglichen Rathgeber, die bösen Gedanken die Unterhändler und Boten, die Welt die Zubläſerin und Kupplerin; daher geſchieht es, daß wir oft von unſerm eignen Herzen verrathen, und verkauft werden, ehe als wir es denken. Daß in einem menſchlichen Herzen ein Wurm, ja eine Schlange gefunden iſt, iſt ſeltſam und ſchrecklich zu vernehmen; aber noch ſchrecklicher, daß die Erbſünde, der Schlangenſame, das Krötengerick in demſelben ſteckt, und hat jenes zweifelsfrei der heilige Gott darum geſchehen laſſen, daß wir uns dieſes dabei erinnern möchten.

§. 32. Darum haben nun ſo viel heilige und fromme Leute über das verderbte Weſen ihres Herzens ſo ſehnlich geklagt. Jeremias ſpricht: Das Herz ſei ein trotzig und verzagt Ding. Jer. 17, 9. (Es ſei ein Betrüger über alle anderen, und ein Abgrund, den man nicht ergründen könne.) Was für klägliche Reden der theure Apoſtel hievon führt, iſt bekannt: Ich weiß, ſpricht er, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſche nichts Gutes wohnt; ich habe Luſt an Gottes Geſetz nach dem inwendigen Menſchen, ich ſehe aber ein ander Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetz. Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes? Röm. 7, 18. 22. 23. 24. Der h. Baſilius, als er, als ein Einſiedler, in der Wüſte lebte, erkannte, daß, ob er wohl alles verlaſſen, hätte er doch ſeines Herzens nicht los werden können. Der werthe Luther ſpricht an einem Orte: er fürchte ſich mehr vor ſeinem eignen Herzen, als vor dem Papſt mit allen ſeinen Kardinälen. Davon ſagt ein berühmter Lehrer unſrer Kirche: „Keiner kann ſein eigen Herz recht ſehen, oder kennen; ja das Herz iſt oft unſer größter Feind, und hat einer genugſam zu ſchaffen für ſich, er ſei, wer er wolle, daß er ſein Herz zähme, und ſtille, und ein wenig vom Argen lenken möge, wie ſolches alle Heiligen bis in ihr Grab erfahren, und bekennen.“ (Selnekker.) Dem der geiſtreiche Arnd beiſtimmt: „Es iſt keiner,“ ſpricht er, „ſo heilig, ſo fromm, ſo rein, er hat täglich an ſeinem böſen Herzen zu beſſern.“ O wie manchem gottſeligen Menſchen macht das ſündliche verderbte Herz ſein Leben ſauer und verdrießlich, daß er ſich den Tod manchmal von Gott wünſcht, und bittet, nur daß er dieſes ſeines Feindes einmal möge abkommen.

§. 33. Denn ob zwar die Wiedergebornen mit demſelben täglich kämpfen, und ſtreiten, ob ſie zwar an dem unreinen Gefäß ihres Herzens täglich waſchen, und arbeiten, ſo dünkt ihnen doch manchmal, es ſei alle Mühe und Arbeit umſonſt. Denn ob ſie ſchon oft meinen, ſie haben es ziemlich gedämpft, und ausgeſäubert, daß es nunmehr dem Geiſt ohne Widerſprechen gehorſam ſein ſolle, ſo läßt es doch die Unart bald wieder ſpüren. Es iſt einem Gefäß gleich, mit trübem Waſſer gefüllt, darinnen zwar der Schlamm ſinkt, und das Waſſer klar wird, ſo lang es ſtill ſteht, aber eine kleine Bewegung kann alles wieder trübe und unrein machen. Es miſcht oft ſeine Unart unter die heiligſten Uebungen, daß auch das Gebet, die Andacht, die gottſeligen Betrachtungen, der gottſelige Eifer, die Werke der Liebe, und dergleichen nach dem Faß ſchmecken, ich will ſagen.

daß sie mehrentheils etwas von sündlichen Gedanken, von Eigenliebe, geistlicher Hoffart mit sich führen. Oft wenn man am allerheftigsten beten will, so spielt das Herz das Reißaus, und stiehlt sich weg, als ein muthwilliger Bube, der sich unter dem Gottesdienst aus der Kirche macht, und seinem Spiel nachläuft. O wie viel hat es doch zu thun, wenn man eine gottselige Betrachtung über eine göttliche und himmlische Sache, oder eine Gewissensprüfung anstellen, und das sündliche Herz seines Wandels halber zu Rede setzen will, daß man es zu Stande bringen kann! Wie unstät und flüchtig ists doch bei solchem heiligen Vornehmen, wie das Queckſilber! Darum man die geistliche Betrachtung der Heiligen, nach Veranlassung eines englischen Lehrers, (Thomas Godwin,) wohl vergleichen mag mit einem Perspectiv, das zwar gen Himmel gerichtet ist, aber von einer zitternden Hand gehalten wird, daß man fast nichts eigentlich erkennen kann.

§. 34. Unser Herz ist oft den Hunden gleich, welche zwar ihren Herrn auf dem Wege begleiten, doch hin und wieder den Vögeln und andern Dingen, deren sie ansichtig werden, nachlaufen. Es ist gleich einem Wirthshause, darin etliche Gäste kommen, andere abreisen, da auch oftmals die ärgsten am liebsten sind, weil sie sich mit des Wirths Humor (Laune) am besten vergleichen. Zweifelsfrei hat dahin der königliche Prophet gesehn, wenn er betet: Erhalte mein Herz bei dem Einigen, (vereinige mein Herz,) daß ich deinen Namen fürchte, Pſ. 86, 11.; die Meinung ist, daß Gott doch die mancherlei flüchtigen und unstäten Gedanken seines Herzens dahin vereinigen, und anhalten wolle, daß sie ihm in der heiligen Furcht des Herrn und in seinen gottseligen Uebungen mit ihrem Flattern nicht hinderlich sein mögen. Wohin denn auch die merkliche Redensart gehört, deren er anderswo gebraucht: Dein Knecht hat sein Herz gefunden, daß er dies Gebet zu dir betet, 2. Sam. 7, 27.; welche zwar etliche erklären, als wollte er sagen: dein Knecht hat in seinem Herzen es also beschlossen, und gut befunden. Ich halte aber, der H. Geist habe hiemit etwas mehr wollen andeuten, daß nämlich, wenn man beten, oder sonst eine heilige Uebung vornehmen will, man erst das unstäte, hin und wieder flatternde Herz gleichsam suchen, und von den weltlichen und eitlen Dingen zurück rufen müsse, als wie die Kinder, die sich ihrem Spiel nach zerstreut haben, zum Gebet und zur Schule müssen gerufen, und manchmal gesucht werden.

§. 35. Seht! alles dies Unwesen rührt von der Erbsünde her, von der unser Herz durchgegangen, und eingenommen ist. Wir schließen hieraus, daß es ein närrischer Handel sei, wenn der Mensch sich vor Gott einiger Heiligkeit und Frömmigkeit rühmen, und durch eigne Gerechtigkeit den Himmel zu erlangen getrauen will; es ist eben, als wenn ein Bettler in seinen Lumpen prangen, oder ein wahnwitziger armer Mensch sich einbilden will, er sei ein kaiserlicher Prinz, oder, daß ich mit dem Propheten rede, als wenn ein Weib mit ihrem besudelten Tuch sich sehen lassen wollte. (Jes. 64, 6.) Ich halte vielmehr dafür, daß die einige gründliche Betrachtung der Erbsünde, und die rechtschaffene Erkenntniß unser selbst und unsers sündlichen Herzens, genug sei, alle Eigenliebe und Hochschätzung sein

ſelbſt, alle Einbildung des alten Menſchen, alle geiſtliche Hoffart und heuchleriſche Prahlereien von unſerer Gerechtigkeit und Frömmigkeit nieder zu ſchlagen; und wer derſelben noch nachhängt, der mag ſonſt vielleicht viel wiſſen, aber ſich ſelbſt und die Tiefe ſeines Herzens hat er noch nicht erkannt, und ergründet, und ſo lange er in ſolchem Zuſtande bleibt, iſt er vor Gott ein Greuel, und weil er ſich für etwas hält, iſt er nichts, und wenn ſchon er ſelbſt und alle Welt ihn für einen lebendigen Heiligen hielten.

Nichts hilft ſein eigen Heiligkeit,
All ſein Thun iſt verloren,
Die Erbſünd' machts zur Nichtigkeit,
Darin er iſt geboren,
Vermag ſich ſelbſt nicht helfen.

§. 36. Damit nun, mein Chriſt, keine Einbildung großer Heiligkeit, und kein Vertrauen auf dich ſelbſt bei dir einſchleiche, ſo gewöhne dich dazu, daß du oft dein Herz unterſuchſt, und erforſcheſt, und eine Prüfung deiner Gedanken, deiner Begierden und Affekten anſtellſt, nicht obenhin, ſondern nach dem Grund. Schone dein ſelbſt nicht, ſondern züchtige dein Herz mit Gottes Wort, und richte es nicht nach eignem Gutdünken, ſondern nach dem Geſetz des Herrn. Sieh, du wirſt ſtracks befinden, daß mehr Greuel und Unreinigkeiten darinnen ſind, als du gemeint; es werden dir Gedanken vorkommen, davor du erſchrecken, und dich ſchämen wirſt, einem Menſchen ſie zu entdecken, welche aber doch dem allwiſſenden und heiligen Gott unverborgen ſind; du wirſt einen heimlichen Haß wider Gott, ein ſtetiges Meiſtern und Mißfallen an ſeinen Wegen, eine Unluſt an ihn zu denken, einen heimlichen Widerwillen ihm zu dienen, bei dir finden, welches lauter Sünden wider das erſte Gebot ſind, daß ich der Eigenliebe, des Eigenwillens, der Hoffart und der Hochſchätzung ſein ſelbſt, der Feindſeligkeit, Unreinigkeit und Ungenügſamkeit geſchweige. Sollte nun ein Herz, das von Natur voll fleiſchlichen Sinnes und Feindſchaft wider Gott iſt, ſich rühmen, und auf ſeine Frömmigkeit pochen? Siehe, unter ſeinen Heiligen iſt keiner ohne Tadel, und die Himmel ſind nicht rein vor ihm. Wie viel mehr ein Menſch, der ein Greuel und ſchnöde iſt, (der ſtinkend und greulich iſt,) und Unrecht ſäuft, wie Waſſer, Hiob 15, 15. 16., in welchen letzten Worten ein Nachdruck ſteckt; die Erbſünde iſt, als ein hitziges Gift, welches einen ſtetigen Durſt und immerwährende Begierde, Böſes zu thun, in dem Menſchen erweckt, alſo, daß er oft nicht ruhen kann, bis er ſeinen Muth gekühlt, und ſeinen ſündlichen Willen erfüllt hat.

§. 37. Bedenkſt du nun dieſes, mein Chriſt! ſo wirſt du des Rühmens wohl vergeſſen, und auf nichts, als Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Chriſto Jeſu trauen, und bauen. Denn ob ſchon die Erneuerung in dir durch Gottes Gnade angefangen iſt, und ob du ſchon täglich mit der Sünde ſtreiteſt, und ſie nicht in dir herrſchen läßt, ja ob du auch nach dem inwendigen Menſchen beginnſt, Luſt zu haben an Gottes Geſetz, und ſeinen heiligen Willen mit Freuden und willigem Herzen zu vollbringen, auch durch des H. Geiſtes Beiſtand anfängſt, dich in der wahren Gottſeligkeit zu üben, und Gott und Menſchen mit rechtſchaffenem Herzen zu dienen,

so wirst du es doch nicht höher bringen, als der h. Apostel, der auch mitten im Lauf seines Amts und Christenthums spricht: Er habe zwar das Wollen, aber das Vollbringen finde er nicht, er fühle ein ander Gesetz in seinen Gliedern, welches dem Gesetz des Gemüths widerstrebe, und ihn unter der Sünde Gesetz gefangen nähme. Röm. 7, 18. 23. Darum ob er sich wohl keiner muthwilligen Sünde bewußt war, schätzt er sich doch hierin nicht gerecht, 1. Cor. 4, 4., will sich auch nichts rühmen, als des Kreuzes Jesu Christi, Galat. 6, 14., auch von keiner eignen Gerechtigkeit wissen, sondern sich allein auf die Gerechtigkeit Jesu Christi, die dem Glauben zugerechnet wird, verlassen. Philipp. 3, 9. Lerne wohl unterscheiden, du christliche Seele, was dein eigen, und was ein fremdes Gut ist, was dir und was deinem Gott zusteht; wenn alles wohl bedacht wird, so bleibt dir nichts, als die Sünde, Schmach und Schande, Gott aber gehört alles andere. Wenn Gott das weg nimmt, was er dir aus Gnaden gegeben hat, so bleibt dir nichts, als ein unreines Herz, voller Greuel und Bosheit, welches ins höllische Feuer gehört.

§. 38. Lerne auch hieraus, mein Mensch! demüthig und sanftmüthig sein gegen deinen Nächsten, enthalte dich alles geschwinden unchristlichen Richtens, habe Geduld mit deines Nächsten Fehlern und Schwachheiten, habe Mitleiden mit ihm, wenn er strauchelt, und fällt, bete für ihn, und hilf ihm, so viel an dir, mit sanftmüthigem Geist wieder zu rechte. Der irrende Nächste ist ein Spiegel, darinnen du deine eigne sündliche Art beschauen kannst; die Sünde, die in ihm wohnt, hat ihn zu Fall gebracht, sie wohnt auch in dir; zieht Gott die Hand ab, so kann sie das an dir auch thun, was sie an ihm gethan hat. Heute fällt er, morgen vielleicht ich, oder du; heute bedarf er meiner und deiner Sanftmuth, Mitleidens und Geduld, morgen bedürfen wir vielleicht dergleichen. Kommt dir deines Nächsten Sünde vor, so laß es dir eine Warnung sein, und zu mehrer Vorsichtigkeit, zu eifrigerm Gebet, und zu mehrer Furcht dienen; er ist gefallen, du stehst, aber auf eben dem schlüpfrigen Boden darauf er gefallen ist. Hast du nicht die Sünde begangen, die er gethan, vielleicht steckst du in unerkannten Sünden, oder hast einige Fehler an dir, die du wegen der Gewohnheit nicht achtest, und bist also vor Gott in einem gefährlichern Zustand, als ein offenbarer grober Sünder. Doch, es sei so, daß du dich der Unschuld und Heiligkeit nach allen Kräften befleißigst, und daß man das Leben Jesu in dir verspürt, so wisse doch, daß zwischen dem größten Sünder und dir kein Unterschied ist, als der zwischen einem gepfropften und ungepfropften wilden Stamm sich findet; der gepfropfte bringt gute Früchte, aber nicht aus ihm selbst, sondern durch das gute Reiß, welches seine Wildigkeit niederhält; würde das Reiß abgeschnitten, so würde sich bald zeigen, daß er so wohl unartig und wild ist, als der andere. In Adam sind wir alle gleich, der größte Heilige ist nicht besser, als der größte Sünder; der Vorzug ist von Gottes Gnade und Geist; sind die weg, so ist jener so wohl ein Kind des Zorns und ein Höllenbrand, als dieser.

§. 39. Es folgt auch aus der Lehre von der Erbsünde eine Ermah-

nung an alle christlichen Eltern, daß sie auf ihre Kinder desto fleißiger Aufsicht haben, und über ihre gottselige Erziehung desto mehr wachen sollen. Die meisten Eltern lieben ihre Kinder fleischlich, nicht in Gott und nach Gott, sie lieben die Kinder und zugleich die Sünde, die in ihnen wohnt, sie lassen sie ohne rechtschaffenen gottseligen Zwang aufwachsen, und sind vergnügt, wenn sie am Leibe gesund, am Gemüth hurtig und fähig, in Sitten schicklich, und in allen Stücken nach der Welt Wunsch und Sinn geartet sind. Ist das Kind von Leibe wohlgestaltet, mit einem zierlichen Kleid angethan, und kann sich mit freundlichen Mienen beliebt machen, so herzt, und küßt man es, und hält es, wie seinen Augapfel; um den Greuel, der im Herzen steckt, ist unter hundert nicht einer bekümmert. Man liebt sie, weil sie unser Fleisch und Blut sind, und bedenkt nicht, daß wir das Sündengift auf sie vererbt, und fortgepflanzt, und daß sie schon Kinder des Zorns gewesen, ehe sie geboren sind. Zwar in der h. Taufe werden sie zum Reich Gottes wiedergeboren, die Sündenschuld wird vergeben, und erlassen, und der H. Geist fängt das heilsame Werk der Erneuerung in Christo Jesu an, doch bleibt die Wurzel im Herzen, und der Mensch bedarf guter Aufsicht und christlicher Erziehung.

§. 40. Hierzu zu gelangen, ist hochnöthig, daß die Eltern die sündliche Unart insgemein, und deren Früchte insonderheit an ihren Kindern recht lernen erkennen, und hernach auf Mittel bedacht seien, wie sie denselben zuvorkommen, sie dämpfen, und ihnen wehren mögen. Wenn ihr demnach, ihr christlichen Eltern, euer Kind mit väterlicher und mütterlicher Liebe ansehet, und eure Freude an dessen Schönheit und Werklichkeit (Geschicklichkeit) habt, so gedenkt, daß leicht aus dieser Freude ein Leid, und aus eurer Lust eine Unlust werden kann; dies liebe schöne Kind, das ihr jetzt herzt, und küßt, das ihr euer Engelchen und Seelchen nennt, kann ein Gottes- und Menschenfeind und Greuel, ein Teufel, ein Atheist, ein Mörder, Ehebrecher, Dieb, und, kurz zu sagen, ein Höllenbrand werden. Meinet nicht, daß ich zu viel sage, die tägliche Erfahrung bezeugt, daß aus einem Blümlein oft ein Distelkopf, und aus einem Oelzweige ein Dornbusch wird; man sollte nimmer meinen, daß in einem so kleinen holdseligen, feinen Kinde ein so verzweifelt böses Herz, ein solch greulicher Wurm, eine solche Otter verborgen wäre, wenn es sich nicht mit der Zeit offenbarte, und selbst entdeckte.

§. 41. Darum gebührt euch, eure Kinder mit Furcht zu lieben; die Kinder muß man lieben, die Sünde aber, die in ihren Herzen steckt, hassen. Es ist eine falsche und höchst schädliche Liebe, welche die Unart des Herzens, ob sie sich schon mannigfaltig eräuget, nicht sehen, und strafen will, nur das Kind nicht zu betrüben, die das Kind in seiner Bosheit läßt lachen, und sich selbst hernach ein Heulen und Weinen zurichtet. Gebt demnach fleißig Acht auf die allgemeinen Früchte der Erbsünde, als da ist Eigenwille, Eigensinn, Ungehorsam, Bitterkeit, Lügen, heimliche Tücke, und dergleichen. Nehmt wahr, daß das Gute mit großer Mühe und Fleiß muß in die jungen Herzen gepflanzt werden, und will doch fast nicht kleben, es wird mit Widerwillen und Unlust sehr langsam gefaßt, und mit Willen geschwinde wieder vergessen; das Böse aber wächst von ihm selber von innen

heraus, und breitet sich gewaltig und geschwind aus; zuvörderst wenn es von der gottlosen Welt durch Aergerniß gleichsam bewässert, und erregt wird; und ob man gleich immer daran arbeitet, und solch Unkraut auszujäten bemüht ist, so findet sichs doch bald wieder, und schlägt häufig wieder aus.

§. 42. Ein feiner und um das wahre Christenthum wohlverdienter Theolog hat es mit einem Exempel erklärt, welches ich hierher zu setzen rathsam erachte: „Das ABC," spricht er, „so die Knaben in der Schule lernen müssen, ist nicht so schwer, wie manchen dünkt, denn es sind nur 23 Buchstaben, aber weil es ein göttlich Werk ist, so zu des Menschen Nutz und Gottes Ehre verordnet, dazu dem Teufel nicht geringen Schaden zufügt, so es recht gebraucht wird, kommt es jedermann (sonderlich den Kindern) sauer an. Wiederum sind die Spiel mit Karten und Würfel, darnach die Künste mit dem Spiel mancherlei, mancherlei sind auch die Steine, Augen, Blätter, Bilder und Farben, dazu hat ein jedes seinen sonderlichen Namen, daß es derhalben viel mehr Aufsehens und Verstandes bedarf, denn das ABC, noch ists niemand zu viel oder zu schwer, habens im Hui gelernt, ist unsere Freude und Kurzweil." (Mengering.) So gehts mit dem Beten zu; ein zartes Kind kann oft zeitig schwatzen, und hat ein fertig Mäulchen, dies und jenes zu sagen, zu fordern, und nachzuklaffen; wenn es aber ein kurzes Seufzerlein fassen, und nachbeten soll, da ists blöde, redet langsam, ist unlustig dazu, und hat man viel zu thun, daß man es mit guten Worten oder Bedrohung der Ruthe dazu bringt. Dies und dergleichen muß man nicht obenhin ansehen, und für Kinderpossen halten, sondern mit Seufzen, als eine Frucht der Erbsünde betrachten, und derselben, so bald sie sich eräuget, nach aller Möglichkeit steuern, und wehren.

§. 43. Hiernächst ist auch dies zu bedenken, daß diese böse Wurzel im Herzen zwar einerlei Art ist, doch in mancherlei Früchte heraus bricht, und bei einem Menschen auf diese, bei dem andern auf eine andere Weise sich hervorthut; bei einem findet sich ein eigensinniger Starrkopf und unbändiger frecher Sinn, bei einem andern Leichtsinnigkeit und flüchtiges, unstätes Gemüth; bei einem andern ein stolzes Herz, das alle andern verachtet, und immer hoch hinaus will, oder eine Zuneigung zur Völlerei, Ueppigkeit und Geilheit; bei andern eine diebische Art, oder Falschheit und Gewohnheit zu lügen, bei andern Spielsucht und dergleichen. Auf solche Früchte der Erbsünde müssen nun verständige, gottselige Eltern fleißigst Acht haben, ihrer Kinder böse Zuneigungen gründlich lernen kennen, und denselben mit guter Zucht, scharfen Strafen, liebreichen Vermahnungen, deutlichem Unterricht, und zuvörderst, herzlichem Gebet widerstehen. Sie müssen dahin sehen, daß ihr Kind von Jugend auf lerne seine Unart erkennen, derselben widerstreben, und sich selbst um derselben willen feind sein; sie müssen es lehren, seinen Willen zwingen, und brechen, auch zu dem Ende, was es oft am heftigsten sucht, ihm entziehen, und versagen, sie müssen ihm seinen Taufbund erklären, und die Sünde, als einen Greuel vor Gott, und als ein Seelengift, ihm verhaßt machen. Von der Mutter des heiligen Ludwigs, *Königs in Frankreich*, wird berichtet, daß sie diesem ihren Sohn von Kindes

Beinen an den Sündengreuel also vorgestellt, daß sie gesagt, sie wollte lieber sehen ihn vor ihren Augen sterben, und umkommen, als daß er solle eine schwere Todsünde begehen.

§. 44. Ja es steht auch christlichen Eltern zu, daß, sobald sie merken, daß Gott ihr keusches Ehebett gesegnet, und in seiner verborgenen Werkstatt einen Menschen zu bilden, und zu bereiten angefangen hat, sie sich erinnern, daß die Frucht aus unreinem Samen erzeugt, und in einem sündlichen Leibe getragen, und erwärmt wird; da sie denn billig den Höchsten herzlich anrufen, daß er dieselbige heiligen, segnen, und mit seinem H. Geist beseligen, ihr eine feine, vernünftige, fromme Seele geben, und sie der allerheiligsten Empfängniß seines lieben Sohnes Jesu Christi genießen lassen, und sich also ein Werkzeug seiner Gnade und Gefäß seiner Barmherzigkeit bereiten wolle. Der Christen Kinder sollen billig von Mutterleibe an dem Herrn geheiligt, und geopfert werden, und weil unser Elend mit der ersten Empfängniß angeht, so sollen wir auch billig so fort mit stetigem Gebet und Seufzen uns demselben widersetzten. Es bezeugt die Erfahrung, daß aus den Kindern, welche dem Herrn im Mutterleibe ergeben, und geheiligt worden, vortreffliche Leute und Lichter der Kirche geworden sind; das sieht man an dem Samuel, welchen seine Mutter Hanna dem Herrn versprochen, und geheiligt hat, ehe er noch empfangen worden. Dergleichen berichtet der h. Augustinus von seiner Mutter, der Monica, daß, als sie ihn unter ihrem Herzen getragen, sie ihn in stetigem Gebet Gott geopfert, und zu seinem und der christlichen Kirche Dienst gewidmet, darum er denn sagt: er habe das Salz (des Bundes) Gottes schon im Mutterleibe genossen, und geschmeckt. Von des frommen und geistreichen Abts Bernhard Mutter meldet die Geschichte, daß sie ihre neugebornen Kinder pflegte auf ihre Arme zu nehmen, und dem Herrn Jesu, als ein Opfer zu übergeben, darum sie denn hernach dieselben nicht so sehr als ihre Kinder, sondern als ein Eigenthum ihres Erlösers, und ein anvertrautes Gut geliebt, und fleißigst in Acht genommen; darum es ihr denn auch also gelungen, daß alle ihre Kinder, deren sie sieben gehabt, sämmtlich fromme und gottselige Leute geworden.

§. 45. Eben dergleichen sollen auch gottselige Mütter thun, wenn sie ihre getauften Kinder an ihren Brüsten liegen haben, und sie stillen. O wie gut ist es, wenn sie mit herzlichen und andächtigen Seufzern sie Gott ergeben, etwa auf die Weise: ach, mein Herr Jesu! ich danke dir, daß du mich gewürdigt hast, eines Kindes Mutter zu sein, und giebst mir die Gnade daß ich es mit meinen Brüsten stillen kann! Ich flöße meinem Kinde die Muttermilch ein, flöße du ihm, mein Erlöser, deine Liebe und heilige Furcht ein! Ach, laß es ja alle Zeit ein lebendiges Glied an deinem Leibe bleiben! Dämpfe die Erbsünde, und alle Bosheit in ihm, gieb ihm deinen Geist und Sinn, bewahr es vor der bösen Welt Aergerniß und Verführung, heilige, und segne es an Leib und Seel, und laß es täglich zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und Menschen! Hiebei läßt sich auch anführen, was der berühmte Herberger, Prediger zur Fraustadt in Polen, von sich selbst meldet, daß sein Vater ihn nicht allein von Kindesbeinen an zum Dienst Gottes und seiner Kirche gewidmet, ihn anfangs selbst zu

Hause unterrichtet, daß er lesen, schreiben, decliniren, und conjugiren gelernt, sondern auch, als er ihn in die Schule bringen wollte, mit ihm in die Kirche gegangen, und ihn in seinem Kirchstuhl mit gebognen Knieen Gott präsentirt, und übergeben habe. Ich habe einen Vater gekannt, der die Gewohnheit hatte, daß er seine Kinder, wenn sie das zwölfte oder dreizehnte Jahr ihres Alters erreicht, und er sie mit sich zum Tisch des Herrn nehmen wollte, zuerst fleißig unterrichtet von ihrem Taufbund und dessen Erneuerung und Bestätigung im h. Abendmahl, hernach sie in ein Kämmerlein führte, hieß sie vor sich nieder knien, und er selbst kniete hinter ihnen, und opferte sie mit Auflegung seiner Hände auf ihr Haupt, und fließenden Thränen, und herzlichem Gebet, seinem und ihrem himmlischen Vater. Solcher Fleiß, solche Andacht und Gebet wird von allen christlichen Eltern erfordert. Ach, daß es fleißiger in Acht genommen würde! Ich bezeuge hiermit vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich, daß ihr Eltern, die ihr dieses hört, und lest, hiedurch euch bewegen laßt, über eure Kinder fleißigst zu wachen, und dieses, und desgleichen, mit aufrichtigem Herzen im Glauben thun.

§. 46. Gebraucht hiebei der Ruthe zu rechter Zeit, eingedenk dessen, was der weise König sagt: Thorheit steckt dem Knaben im Herzen, (Hebräisch: sie ist ihm ans Herz gebunden, sie hat sich ums Herz gewunden, wie eine Ranke um den Pfahl,) aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben. Sprüchwört. 22, 15. Doch nehmt hierbei zweierlei in Acht; daß ihr nichts thut mit heftigem Eifer und großem Ungestüm. Manche Eltern können ihren Kindern lange zusehen, und ihnen, wenn sie gutes Muths sind, viel Muthwillen verstatten, wenn sie aber ohne das entrüstet, und Unmuths geworden sind, so wird oft ein Kind ohne Verstand und Maß übel behandelt, dadurch es verbittert, und scheu gemacht wird, daß es keine rechte Liebe und Vertrauen zu den Eltern hat, nichts desto weniger aber boshaft verbleibt, und lernt mit mehrer Vorsichtigkeit sündigen. Man hat kein Exempel, daß unverständig eifernde Eltern mit unzeitigem Grimm und allzu großer Strenge hätten wohlgerathene Kinder erzogen. Dann auch vergeßt, bei der bescheidenen Zucht, des fleißigen Gebets nicht, und ruft den Vater im Himmel an, daß er eure wohlgemeinte Zucht gnädiglich segnen, und das erwünschte Ziel erreichen lassen wolle; die allerstrengste Zucht ohne Gottes Gnade ist nichts. Es ist merklich, daß der h. Apostel, als er von eines Christen Gebühr gegen sich selbst, gegen den Nächsten und gegen Gott redet, alles der heilsamen Gnade Gottes zuschreibt: Es ist erschienen, spricht er, die heilsame Gnade Gottes, allen Menschen, und züchtigt uns, (sie unterrichtet uns wie die Kinder,) daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Tit. 2, 11. 12. So ist nun Gottes Gnade die rechte Zuchtmeisterin, welche das Herz ändern, erneuern, und reinigen kann. Dies verstand jener gottselige Vater wohl, der, wenn seine Kinder etwas verbrochen hatten, nicht bald im ersten Eifer sie strafte, sondern nahm sich die

Weile, bis er in sein Kämmerlein gegangen, Gott um Segen, um Gnade angerufen, und sich wohl bedacht, alsdann züchtigte er sie väterlich, und ließ mitten im Zorn seine väterliche Liebe und sein Wohlmeinen spüren. Ich halte mich aber vielleicht zu lange bei dieser so hoch angelegenen Sache auf, bin aber versichert, daß welche Eltern dieses lesen, und darnach thun werden, sich ihre Mühe nicht werden gereuen lassen.

§. 47. Eins ist noch übrig, daß wir trösten, und unterrichten die, welche über ihr verderbtes Herz und die Macht der Erbsünde kläglich klagen, und oft herzlich betrübt sind. Ach, sprechen sie, wo kommen doch alle gottlosen, fleischlichen und unreinen Gedanken her? Ich elender Mensch, was ist doch mein Christenthum? Hab ich doch genug zu thun, daß ich nur immer den sündlichen Lüsten und Begierden wehre. Was soll ich doch Gutes thun, da ich das Böse nicht meiden kann, welches sich auch in meinen besten Gedanken mit einmischt? Wie soll mein Christenthum meinem Gott gefallen, welches mir armen, elenden Menschen selbst nicht gefallen kann? Ich antworte aber, du christliches Herz, daß es nicht eine geringe Gnade sei, wenn wir die in uns wohnende Sünde erkennen, sie für unsern gefährlichsten Feind halten, und mit ihr täglich im Kampf begriffen sind. Sehen wir unser Elend, und beseufzen es, so ists eine Anzeige eines göttlichen Gnadenblicks im Herzen, denn bei den Unwiedergebornen und Unbußfertigen ist die Erbsünde eine unerkannte Sünde. Darum denn David die Erkenntniß seiner verderbten Natur eine heimliche Weisheit nennt, Ps. 51, 8. 7., und erkennt, daß es eine Gabe Gottes sei. Gleichfalls ist es eine Gnade des Höchsten, daß wir nicht Gefallen an uns selbst haben; der Elendeste und Verachtetste in seinem Herzen ist der Liebste und Angenehmste bei Gott, und hat sich dessen anzumaßen, was bei dem Propheten der Herr spricht: Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet (der zittert und bebet,) vor meinem Wort. Jes. 66, 2. Indem wir mit der Sünde kämpfen, und einen heiligen Haß wider dieselbe bezeugen, und gerne wollten mit reinem Herzen unserm Gott dienen, so dienen wir ihm; unser Wollen ist sein Vergnügen. O wie angenehm sind ihm die Thränen und die Schweißtropfen, die in solchem Streit vergossen werden.

§. 48. Doch müssen wir auch nicht nur auf uns selbst und auf unser Herz und dessen Reinigkeit oder Unreinigkeit sehen, sondern zuvörderst auf Jesum Christum, den Gekreuzigten, und dessen allerheiligstes und reinstes Herz, aus welchem wir das nehmen müssen, was uns fehlt. Und eben darum läßt Gott die Sünde in unserm Fleisch bleiben, daß wir erkennen mögen, wie hoch wir einer fremden Gerechtigkeit und Heiligkeit benöthigt sind, und daß wir lernen Jesum, den Gekreuzigten, die Gabe Gottes, über alles schätzen, und achten. Dieser muß wachsen, wir aber abnehmen, Joh. 3, 30., dieser muß alles, wir müssen nichts sein, wir müssen zwar uns eines reinen Herzens nach höchster Möglichkeit befleißigen, doch wenn wir wollen eine Freudigkeit vor Gott haben, ist es umsonst, daß wir dieselbe in uns suchen, welche allein das gänzliche bloße Vertrauen auf Jesum Christum geben kann, dessen göttliches Blut uns rein macht von

allen Sünden. 1. Joh. 1, 7. Beim Propheten Jeremia steht: So wasche nun, Jerusalem, dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde! Jer. 4, 14. Ach ja, Herr! unser aller Herzen sind unreine Gefäße, sie bedürfen des Waschens wohl. Wo finden wir aber ein Wasser, das diese tiefeingesessene Unsauberkeit hinweg nehmen könne? Kein anders, als das Strömlein, so aus der Seite Jesu geflossen ist, da wollen wir es waschen, daß es dir gefällig werde. Entsündige mich, Herr Jesu! mit deinem Blute, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Ps. 51, 9. Du bist mir gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30. Deinem Namen sei Lob in Ewigkeit! Amen.

Im Namen Jesu! Amen.

Sechste Predigt.

Von der wirklichen Sünde, deren Ursachen und Mannigfaltigkeit.

Jak. 1, 14. 15.

Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizt, und gelockt wird; darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

Inhalt.

Einl. Gottes Werke sind alle gut und vollkommen §. 1—5., der Menschen Werke dagegen Eitelkeit, Jammer und Sünden §. 6—8., und alles Gute an uns nur aus Gottes Güte. §. 9. — Abhandl. Die wirkliche Sünde; I. Ihre Ursachen: 1) die Erbsünde, deren erste Wirkung sündliche Begierden §. 10., weil die Sünde aus unserm Innersten kommt, auch wol ohne Teufel und Welt, können wir uns nicht entschuldigen §. 11—14.; 2) der Teufel, welcher durch böse Gedanken verführt §. 15., sich den Neigungen der Menschen anbequemt, und mit irdischen Gütern lockt §. 16., Unglauben erweckt, und sicher macht §. 17., (bei welchem allen ihn die gottlose Kindererziehung unterstützt §. 18.) und endlich die Menschen über ihren Seelenzustand täuscht, sowie zur Werkheiligkeit verleitet §. 19—20., ohne es je an seinem Fleiß mangeln zu lassen §. 21.; 3) die Welt, welche fast mehr thut, als der Teufel §. 22., indem sie fast allen Lebensaltern ein Aergerniß bereitet §. 23—25., besonders durch böse Gesellschaft §. 26., und gottlose Schriften §. 27—30., welchem Verderben durch strenge Aufsicht in Schulen und Druckereien gesteuert werden muß §. 31—32. II. Ihre Mannigfaltigkeit in theils unerkannten Sünden §. 33—36., deren Schuldner auch wir alle sind §. 37., und deren Erkenntniß zwar schwer, doch nöthig ist §. 38. — Anwend. I. Warnung vor Sicherheit §. 39—40.; hiezu gehört besonders Vermeidung böser Gesellschaft und gottloser Freunde §. 41—43. II. Warnung vor Aergerniß der Jugend, welche eine schwere Sünde ist §. 44—45. Pflicht derer, die geärgert haben §. 46. Alle müssen dieser Aergerniß steuern §. 47. III. Trost wegen der begangenen Jugendsünden; wo die göttliche Traurigkeit und Bitte um Vergebung ist, da verheißt uns Gott seine Vergebung §§. 48—49.

---

§. 1. Eingang. Nachdem der Mann Gottes, Moses, das Werk der Erschaffung aller Dinge beschrieben, thut er hinzu: Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. 1. Mos. 1, 31. Der große Werkmeister und unvergleichliche Künstler prüft sein Werk, und

durchſieht gleichſam alle ſeine Geſchöpfe. Wie ein Maler oder Bildhauer, wenn er ein beſonderes Kunſtſtück vollendet, daſſelbe, ehe ers läßt vor die Leute kommen, nochmals genau überſieht, und betrachtet, ob vielleicht noch etwas daran zu verbeſſern, oder zu ändern ſein möchte, ſo ſpricht Moſes, der Höchſte habe ſein Werk, nachdem er es in ſechs Tagen vollendet, betrachtet, und angeſehen. Thut das der alleinweiſe und heilige Gott, wie viel mehr will uns gebühren, unſere Worte und Werke öfters zu unterſuchen und fleißig nachzuforſchen, ob ſie auch dem heiligen Wort und Willen des Höchſten gemäß, und für gut und rechtſchaffen können erkannt werden.

§. 2. Es findet aber der vollkommene Gott in ſeinen Werken nichts unvollkommen, es mußte ja alles weislich, herrlich und gut ſein, was die ewige Weisheit und das höchſte Gut gemacht hatte. Was kann von Nazareth Gutes kommen? Joh. 1, 46., ſagte dort der aufrichtige Iſraelit Nathanael; und wir ſagen billig: was kann von der ewigen Güte Böſes kommen? Darum wenn Moſes ſpricht: Und ſiehe, es war ſehr gut! ſo giebt er den Menſchen, ja auch den Engeln, damit die Macht, und ermahnt ſie, die Werke der Allmacht und Weisheit Gottes nur zu durchſuchen, ſie werden gewiß nichts anders, als Gutes darinnen finden. Zwar man kann nicht in Abrede ſein, daß in dem großen Weltgebäude allerlei Sachen gefunden werden, die nach dem erſten Anſehen unnützlich, ja ſchädlich und böſe ſcheinen, es ſteht aber dem Menſchen keineswegs zu, ſolche Dinge für böſe auszurufen, und zu erklären, ehe er mit Fleiß ihren Nutzen und ihre Güte zu erfahren ſich bemüht hat, wie der h. Auguſtinus ſehr wohl erinnert. Es iſt nichts ſo gering und böſe anzuſehen unter den Geſchöpfen Gottes, welches nicht mit einem Tröpflein ſeiner Güte beſprengt iſt, und ſeinen Nutzen hat. Ein einfältiger Menſch ſieht viele Dinge für nichtswürdig und ſchädlich an, deren ein erfahrener und gelehrter Arzt mit großem Vortheil ſich zu des Kranken Hülfe zu bedienen weiß. Die Kröte iſt ein giftiges und ſcheußliches Thier, welches Jedermann ſcheuet, und wol gar an einem Stecken ſpießt, was ſie aber für Nutzen habe, wider das Blutſtillen, ſo auch in giftigen Seuchen, das kann dich ein gelehrter Chemiker lehren.

§. 3. Der obgemeldete vortreffliche Kirchenlehrer Auguſtinus erklärt dies mit einem artigen Gleichniß von einer Werkſtatt eines künſtlichen Meiſters: „wann", ſpricht er, „in dieſelbe ein unerfahrner Menſch kommt, und die mancherlei ſeltſamen Inſtrumente oder Werkzeuge ſieht, deren Gebrauch er nicht weiß, ſo meint er, dieſelbe ſeien nichts nütze; ſollte es denn geſchehen, daß er etwa aus Unvorſichtigkeit in einen Ofen fiele, oder mit einem ſcharfen Eiſen, indem er es beſieht, ſich ſelbſt verletze, würde er gar ſagen, es ſeien viel böſe und ſchädliche Dinge darinnen enthalten, da doch dem Künſtler nichts unnütz, nichts ſchädlich iſt, als der alles heilſamlich zu gebrauchen weiß, und alſo Urſach hat, jenes Unverſtand zu verlachen; ſo geht es auch mit der Betrachtung der göttlichen Werke zu; der thörichte Menſch darf ſich nicht erkühnen, Gottes Geſchöpfe zu tadeln, deren Urſach und Nutzen er doch nicht weiß, auch zu erforſchen ſich niemals hat angelegen ſein laſſen."

§. 4. Die Rabbinen erzählen, daß ſich der König David, als er noch jung war, über dreierlei Sachen verwundert, deren Urſache und Nutzen

er nicht habe erforschen können: warum nämlich Gott eine Mücke, einen Narren und eine Spinne erschaffen? Es habe ihm aber deren Schöpfer ihren Nutzen in dreien Begebenheiten entdeckt: Die Mücke habe sein Weib, die Michal, aus dem Schlaf erweckt, da Saul sein Haus bewachen ließ, daß sie ihn warnen, und ihm davon helfen könne. 1. Sam. 19, 11. Was die Narrheit nutzen könne, habe er zu Gath erlernt, als er vor dem König Achis sich albern und närrisch gestellt, sein Leben zu retten. 1. Sam. 21, 11. Der Spinnen Nutzen habe er erfahren, als er vor Saul in eine Höhle geflohen, und eine Spinne deren Eingang mit ihrem Gewebe bezogen, daß Saul nicht habe meinen können, sein Feind sei darinnen verborgen. 1. Sam. 24, 4. Sie haben mit diesem Lehrgedichte zeigen wollen, daß man sich alles geschwinden Urtheils wider die Werke Gottes enthalten solle, weil nichts so schlecht und böse sei, das nicht zu seiner Zeit Nutzen schaffen könne.

§. 5. Dem ist dieses gleich: die Blumen in einem Garten, als sie im Mai in voller Pracht standen, verachteten die Dornen und Disteln, daß sie zu nichts nütze, bei den Menschen verhaßt, und zum Feuer behalten würden. Es antwortet ihnen aber der Dornstrauch, er hätte Brüder, die schönere Blumen, als sie wären, trügen, die Rosenstaude nämlich; so möchten sie doch auch erkennen, daß, wenn man die Blumen im Garten verwahren wollte, man einen Zaun von Dornen um denselben machte; es würden auch die Aerzte können zeugen von mancherlei Nutzen, welchen die Blüthe und Frucht der Schlehdornen und anderer hätten, da oft die prächtigsten Blumen, sonderlich die Tulpen und ihres gleichen, nichts oder wenig nutz wären. Der Distelkopf aber antwortete, er wäre von seinem Schöpfer mit Stacheln versehen, und mitten unter die Blumen gesetzt, sie zu erinnern, daß sie keine Schönheit von ihnen selbst, sondern alles von Gott hätten, der einem jeden das Seinige zugetheilt, wie er gewollt; dann auch die Menschen zu lehren, daß sie keine Freud ohne Leid auf Erden, die von Gott um der Sünde willen verflucht, suchen, sondern nach dem Himmel sich sehnen sollten; worüber die Blumen verstummt, und die Dornen und Disteln zufrieden gelassen.

§. 6. Von einem Spanischen Könige, Alphonso dem Zehnten, wird erzählt, daß er sich einmal gotteslästerlich habe vernehmen lassen: wenn er hätte bei Gott sollen sein, als er das Werk der Schöpfung angefangen, hätte er viele Dinge anders ordnen, und besser einrichten wollen. Es hat ihn aber mit einem Donnerstreich, der bis in sein königliches Zimmer durchgedrungen, und sein Kleid verzehrt, der gewaltige Schöpfer und Erhalter aller Dinge dermaßen erschreckt, daß er in sich geschlagen, seine Sünde herzlich erkannt, und um Gnade demüthiglich gebeten. Es ist eben, als wenn ein Malerjunge den allerkünstlichsten Meister richten, und ein brennender Schwefelfaden sich wider die helle Sonne rühmen wollte. Es sagen demnach mit Mose alle h. Engel und Menschen, ja alles, was Odem hat: der Schöpfer ist gut, und alle seine Werke sind sehr gut, er hat alles wohl gemacht!

§. 7. Es klingt aber hiergegen von dem Menschen ganz anders. Der weiseste und reichste unter den Königen, Salomo, nachdem er ansah alle seine Werke, die seine Hand gethan hatte, und seine Mühe, die er gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Jammer,

und nichts mehr unter der Sonne. Predig. 2, 11. Es war leer, unnütz, vergänglich, voller Mühseligkeit, und konnte ihm zur Ruhe seiner Seele, und beständiger Glückseligkeit nichts helfen. Es waren aber nicht schlechte Sachen, damit dieser Potentat sich bemüht hatte: Ich that große Dinge, spricht er, ich baute Häuser, pflanzte Weinberge, ich machte mir Gärten und Lustgärten, und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume darein, ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume. Ich sammelte mir Silber und Gold, und von den Königen und Ländern einen Schatz, ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen, und Wollust der Menschen, (die ein Mensch nur ersinnen kann,) alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und wehrte meinem Herzen keine Freude. Predig. 2, 4—10. Dies alles aber lief auf Eitelkeit und Mühseligkeit hinaus; und wie er alles hatte, fehlte ihm das Vornehmste noch, nämlich die rechte wahre Glückseligkeit, welche in der Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott besteht.

§. 8. Ich halte aber, Salomo habe in den Worten, eitel und Jammer, die Sünde mit gemeint, welche in allem menschlichen Vornehmen mit unterläuft, und alles zu Eitelkeit und Mühseligkeit macht. Denn wenn die Sünde nicht wäre in die Welt gekommen, so hätte der Mensch der Geschöpfe Gottes mit großem Vergnügen, ohne alle Mühseligkeit und Eitelkeit, genießen können, er wäre gleichsam auf lauter Rosen in den Himmel gegangen, und diese zeitliche Ergötzlichkeit, die er an den Werken Gottes gehabt, und die heilige Lust, wäre ein Vorschmack und Anfang gewesen der ewigen Lust und Freude, zu welcher ihn sein Gott zu seiner Zeit lebendig aufnehmen wollte. Nun aber hat die Sünde alles verderbt, und dahin gebracht, daß der Mensch durch lauter Angst, Noth und Tod, durch Trübseligkeit, Mühseligkeit und Eitelkeit hindurch dringt, und die ewige Ruhe seiner Seele, durch Gottes besondere große Barmherzigkeit, durch den blutigen Schweiß und Todeskampf des Sohnes Gottes erlangen muß.

§. 9. Laßt uns demnach oft Gottes und unser Thun zusammen halten, und beides genau untersuchen. Gottes Werke sind noch jetzt sehr gut; ob er schon durch die Sünde hoch beleidigt, und in seinem Herzen betrübt ist, so läßt er doch von seiner Güte nicht, er kann nicht anders, als lieben, erbarmen, rathen, aushelfen, erretten, und der gefallenen Menschen Seligkeit herzlich suchen; Menschenwerke aber sind böse; wenn sie meinen, sie thun große, herrliche Dinge, so läufts auf Sünde, Eitelkeit und Thorheit hinaus. So leben wir denn bloß von der Güte unsers Gottes; außer der sind wir nicht werth, daß uns die Erde tragen soll. Aller Ruhm, alle Ehre ist Gottes, uns aber gebührt Schmach und Schande; wollen wir uns rühmen, so müssen wir uns unserer Sünde und Elends rühmen. Es bleibt dabei, daß alle unsere Glückseligkeit in Gottes Gnade und Barmherzigkeit besteht. Dies nun von Herzen zu erkennen, wird uns die Betrachtung unserer Sünden dienen. Der gütige Gott segne dieselbe um Jesu willen! Amen.

Abhandlung. §. 10. Wir haben vorhin die Sünde nach ihrem Ursprung, und wie sie verborgener Weise in dem Menschen, als eine giftige Kraft, steckt, in Betrachtung genommen; jetzt werden wir anzusehen haben, wie dies unruhige Uebel sich allmählich beginnt zu regen, wie sich die Erbsünde hervor thut, und als eine böse Wurzel in tausenderlei sündliche Gedanken, Worte und Werke auszuschlagen pflegt. Der h. Apostel sagt hier in unserm Spruch, daß ihre erste Kraft und Brut sei eine reizende und lockende böse Lust. Er gebraucht sehr nachdenkliche Worte in seiner Sprache: der Mensch wird abgezogen, und geködert von seiner Lust; gleichwie eine unzüchtige Weibsperson einen Mann reizt, und abzieht von seinem Ehegatten, so zieht die böse Lust, welche im Fleisch wohnt, den Menschen von Gott und seinem heiligen Gehorsam ab, sie körnt ihn, sie legt ihm die Lockspeise, wie die Vogler den Vögeln thun, indem sie ihm die Ergötzlichkeit der Sünde, und den verlangten scheinbaren Nutzen groß einbildet. So liegt nun die Sünde nicht still in dem Menschen, sondern erweckt bald in ihm eine sündliche Begierde, und neigt sein Herz kräftig zum Argen. Man möchte sie nach des h. Apostels Veranlassung mit der Brunst einer läufigen Hündin vergleichen, welche nicht ruht, ehe sie empfangen, das ist, ehe sie des Gemüths Einwilligung erhalten, und eine wirkliche Sünde gezeugt hat.

§. 11. Gleich wie nun die Gedanken, die Worte und Werke des Menschen von innen herkommen, und sein Leben anzeigen, also die Sünde, so den Gedanken, Worten und Werken anklebt, und sie böse macht, fließt von innen heraus, und ist eine Anzeige und Wirkung des Gifts, das in der Natur lebt, und verborgen liegt; welches zwar anfangs von außen, wenn ich so reden soll, vom Satan eingeflößt, und angehaucht ist, nunmehr aber, nachdem es das Herz und den ganzen Menschen eingenommen hat, von innen heraus wirkt, und seine schädliche Kraft in den Früchten spüren läßt. Daher ist kein Zweifel, wenn schon ein Mensch an einem einsamen Ort, von des Satans Anfechtung und der Welt Aergerniß befreit, sollte können erzogen werden, daß dennoch die Sünde sich in ihm regen, und äußerlich sich unbezeugt nicht lassen würde. Manches Kind hat fromme und gottselige Eltern, welche ihrem Hause mit christlichem Eifer vorstehen, kein Aergerniß verstatten, sondern demselben mit höchstem Fleiß steuern; dennoch soll sich das an dem Kind wol eräugen, was man nimmer gemeint hätte, welches man oft mit Seufzen erfahren muß. Und woher kömmt der Eigensinn, der Zorn, der Neid und Muthwille, der sich auch in den Säuglingen blicken läßt, da sie dergleichen von andern doch noch nicht gesehen, oder, so sie es gesehen, nicht gewußt, was es bedeute?

§. 12. Dieses ist wohl in Acht zu nehmen, weil wir Menschen auch diese Unart an uns haben, daß wir uns nicht für so gar böse halten, uns gern entschuldigen, und die Schuld auf den Satan, die gottlose Welt und deren Verführung legen, oder so wir ja zugestehen müssen, daß wir auch unsern Theil an der Sünde haben, so meinen wir, es sei, ich weiß nicht was, in uns, das die Sünde thue, welches doch uns nicht müßte zugerechnet werden. Allein, mein Mensch, ob ich wol gern nachgebe, daß der Satan und die Welt das ihrige zur Sünde mit beitragen, als wir bald zeigen wollen;

ob ich auch wohl gestehe, daß ein wiedergeborner Mensch könne mit dem h. Apostel sagen: Ich thue das Böse nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt, Röm. 7, 17., so hat sich doch ein Unwiedergeborner der mit aller Lust und ohne einiges innerliches Widersprechen des Geistes, welchen er nicht hat, sündigt, darauf nicht zu berufen; es kann ihn auch des Satans und der bösen Welt Verleitung nicht entschuldigen, weil er die Haupturſache der Sünde ist, und durch seine innerliche böse Lust, dem Satan und der Welt mannigmal zuvorkommt. Es läßt sich dieses mit dem, was Luther von einem Altvater erzählt, fein erklären: „Der wollte im Kloster nicht bleiben vor Unleiden der Reizungen, (weil er vermeinte, er würde unter andern Leuten gar viel zur Sünde gereizt,) gedachte deßwegen in der Wüste mit Frieden Gott zu dienen. Da er nun drinnen war, fiel ihm einmal sein Wasserkrüglein um, er richtet es wieder auf, es fiel abermals um, da ward er zornig, und zerwarf den Krug in einzelne Stücke. Da schlug er in sich selbst, siehe, sprach er, ich kann mit mir allein nicht Friede haben, nun sehe ich, daß in mir das Gebrechen ist, kehrte wieder ins Kloster, und lernte forthin nicht mit Fliehen, sondern mit Absagung die weltlichen Begierden dämpfen.“ (Luther in der Kirchenpostille.)

§. 13. Ich will noch eins hiervon anführen, welches vielleicht nicht undienlich sein wird. Galenus erzählt, er habe einmal in seiner Jugend einen Menschen gesehn, der eine verschlossene Thür geschwind habe eröffnen wollen; als er aber solches nicht so geschwind, als er gewünscht, habe thun können, habe er sich dermaßen erboßt, daß er in den Schlüssel gebissen, mit den Füßen wider die Thür gelaufen, und Gott im Himmel gelästert habe, wobei ihm die Augen, als einem Rasenden, gebrannt; darum er, Galenus, dem Zorn so feind geworden, daß er sich jederzeit mit Fleiß davor gehütet. Laßt uns hiebei bedenken, wie manchesmal dergleichen geschieht, wenn der Mensch allein ist, und von einem andern nicht erregt wird, da er sich in sich und über sich selbst entrüstet, eine Feder, oder ein anderes Werkzeug, das nicht nach seinem Sinn ist, mit großem Eifer zerstößt, zerschlägt, oder wegwirft, über eine Mücke sich erboßt, oder sonst seine Zeit mit liederlichen, unreinen, eiteln Gedanken hinbringt, und also zur Genüge verspürt, daß die Sünde in ihm ist, und auch ohn fremdes Zuthun kräftig genug ist zum Bösen.

§. 14. Sieh also, mein Mensch! und erkenne, daß du keinen Vorwand hast, deine Sünde zu entschuldigen; du bist der Mann des Todes, du bist der faule und unnütze Baum, der seiner eignen Unart nach faule Früchte trägt, und ins Feuer gehört. Es ist deine eigne Lust, die dich reizt, und lockt, darum ist die Sünde auch dein eigen. (Ach Elend! wir armen Menschen haben nach dem betrübten Sündenfall, so lange wir außer Christo sind, nichts eignes, als die Sünde!) Dein Herz ist voller Bosheit, und eitle, unnütze, sündliche Begierden und Gedanken sind seine Früchte, oder seine Hab und Güter. So ists denn eine Thorheit, wenn mancher Mensch zu seiner Entschuldigung spricht: man sollte mich zufrieden lassen, ich wollte wol kein Kind erzürnen, es sollte lange hingehen, ehe ich jemand etwas zuwider sagen, oder thun wollte; wer mich aber erregt, der erregt einen faulen Haufen, und meint, er sei auf solche Weise genugsam entschuldigt.

Es ist eben, als wenn sich der Wolf entschuldigen wollte, wenn er das Lamm, so oberhalb ihm aus einem Strom trank, erwürgt; es hätte ihm das Wasser getrübt, es hätte ihn gereizt, und zu dem Würgen gebracht; oder als wollte der Distelkopf sagen: er hätte keine Schuld, wenn jemand von ihm verletzt würde, man sollte ihn zufrieden lassen, und ihm nicht zu nahe kommen. Siehst du nicht, Mensch, daß du dich vor Gott nicht entschuldigst, sondern beschuldigst? Du gestehst, die Wolfsart, die Bosheit, der tolle Eifer seien in dir, und liegen in deinem Herzen still, bis sie von andern erregt werden. So bist du nun schon böse an und in dir selbst, andere aber machen nur, daß du deine Bosheit ausläßt; du bist der faule Haufe, wie du sprichst, andere aber erregen ihn nur. Darum du denn, so lange du so bleibst, unter Gottes Zorn und Gericht gehörst, und hohe Zeit hast, die Gnade Gottes in Christo Jesu, und die Erneuerung des H. Geistes ernstlich und demüthig zu suchen.

§. 15. Es ist aber ferner auch betrachtenswerth, was der Satan und die böse Welt bei der Sünde thut; ich setze sie billig bei einander, weil die Welt mit allem Recht des Teufels Kupplerin heißt, und ihm in seiner Bosheit treulich an die Hand geht. Der Satan hat seine Freude an der Bosheit, und weil er weiß, daß Gott den Sünden von Herzen feind ist, dieselbe auch zeitlich und ewig an allen Unbußfertigen strafen will, also hilft er mit allen Kräften dazu, aus bitterer Feindseligkeit gegen Gott und den Menschen. Man hat zwar viele Exempel, daß der Versucher an etliche Menschen in sichtbarer Gestalt sich gemacht, und zu schweren und schrecklichen Sünden sie verleitet hat, welche anzuführen zu lang sein würde, doch thut er das Meiste betrüglicher und verborgener Weise. Des Menschen Herz ist einem Zunder gleich, darin der Satan oft unvermerkt die Funken böser Gedanken fallen läßt, und bläst durch sein Einraunen und höllisches Einsprechen gleichsam von ferne zu, bis er eine Glut und Flamme erregt, die zum Verderben des Menschen hinaus schlägt.

§. 16. Weil auch die Gemüther der Menschen unterschiedlich geartet, und einige zu dieser, andere zu jener Sünde mehr geneigt sind, so weiß er einem jeden auf beliebte Weise nachzustellen; die Vögel lieben nicht alle einerlei Speise, darum muß der Vogelfänger einige mit rothen Beeren, andere mit Leinsamen, mit Hafer, mit Kloben, andere mit anderer Lockspeise körnen; so auch der höllische Vogler fängt etliche mit Wollust, etliche mit Ehre, etliche mit Verheißung und Hoffnung zeitlicher Güter. Etliche sind fröhlichen Gemüths, die verleitet er zur üppigen Gesellschaft, zum übrigen Trunk, und durch denselben von einer Sünde zur andern; etliche sind traurig, und lieben die Einsamkeit, die sucht er in Melancholie und Verzweiflung zu stürzen. Die gemeinste Art seiner heutigen Verführung ist, daß er den von Natur irdisch gesinnten Menschen die zeitlichen Dinge groß macht, und anpreist; ein Stück Geldes, ein hohes Amt, ein erwünschter Wohlstand sein selbst und der Seinigen, spricht er, ist noch wol werth, daß man darum ein wenig mitmache, heuchle, lüge, trüge, und nicht allzu eifrig in der Gottesfurcht sei; was hat denn der Mensch mehr davon, als das? Das *Gegenwärtige ist* das Sicherste, wer will sich mit Hoffnung des Zukünfti-

gen lassen abspeisen? Ist es doch lauter Bettelei und Bärenhäuterei mit der Gottseligkeit; sie rühmt sich der Gnade und der Kindschaft bei Gott, und leidet oft Hunger und Noth; ein schönes Gotteskind, das das Brod im Hause nicht hat!

§. 17. Es läuft aber alles auf Unglauben hinaus, und sucht er den Menschen dahin zu bringen, daß er weder den Verheißungen Gottes trauen, noch sich vor seinen Drohungen groß fürchten soll, er reißt ihm das Wort vom Herzen, und bringt es dahin, daß der Mensch als im stetigen Zweifel steht; er glaubt ja wol, daß Gottes Wort die ewige und himmlische Wahrheit sei, darnach wir uns richten müssen, und nach welchem wir werden gerichtet werden; er glaubt aber nur obenhin, und läßt die Sache dahin gestellt sein, und auf den Ausgang ankommen, indessen hängt er seinen Lüsten nach, strebt nach Gütern und Ehren, sucht seinen Willen und Nutzen allenthalben, hängt das Gewissen an den Nagel, und denkt nicht an die Ewigkeit. Sollte ihm denn ja zuweilen ein Schauer ankommen, daß ihn etwa eine Predigt, wie dort Felix, den römischen Landpfleger, Apostelg. 24, 25., oder ein besonderes Exempel der göttlichen Gerichte, oder das beschwerte Gewissen erschrecken, so weiß ihn der hölliſche Feind bald wieder einzuschläfern, und wird aus einem Teufel ein Tröster, macht ihm die Barmherzigkeit Gottes sehr groß, setzt ihm sein Lebensziel noch weit hinaus, und überredet ihn, daß er noch Zeit genug habe, sich zu bekehren, und stehe ihm ja die Gnadenthür allemal offen.

§. 18. Er richtet aber mit dieser Versuchung desto mehr aus, weil wenige Menschen von Kindesbeinen an zur Hochschätzung der geistlichen und himmlischen, und zur Verschmähung der irdischen und vergänglichen Dinge angeführt werden. Wie die Eltern sind, so ziehen sie ihre Kinder; dem Storch beliebt allerlei Ungeziefer zu seiner Speise, auch Schlangen und Ottern, was ists Wunder, weil er, als er noch im Nest lag, mit nichts anderm von den Alten ist versehen worden? Wie viel sind wol der Kinder, welchen ihr Taufbund, das herrliche Recht der Kindschaft Gottes, die Gerechtigkeit Jesu und die Gemeinschaft des H. Geistes, so sie darinnen erlangt, von Jugend auf recht erklärt, und groß gemacht wird? Man liest mit Lust, daß ein frommer König in England, Eduard genannt, nebst seiner Gemahlin Elswig, ihr Töchterlein, von Kindesbeinen an, also gewöhnt, daß, wie es im dritten Jahr seines Alters in einen Saal geführt ward, darinnen auf der einen Seite des Tisches allerlei Puppenwerk, wie auch viel schönen Geschmeides, von Ketten und Armbändern, auf der andern aber ein Evangelium, und nebst dem ein Kelch, wie er im h. Abendmahl gebraucht wird, zu sehen waren, es alsbald dieses vor jenem erwählte, und sich gar ehrerbietig dagegen bezeigte. Aber wie viel sind der Eltern und Kinder, die diesen es nachthun? Es lernt ein Kind, welches ohne das von Natur zur Hoffart geneigt, in einem bunten modischen Kleide prangen, es lernt sein Geschlecht, seinen Adel, seine Güter hoch achten, aber von der hohen Würde der Kindschaft Gottes, von dem Schmuck der Gerechtigkeit Jesu, von der Herrlichkeit der himmlischen Güter, weiß es wenig oder nichts. Was ist denn Wunder, daß heutigen Tages der Teufel die meisten Men-

schen mit solchen vergänglichen und zeitlichen Dingen locken, und lenken kann, wohin er will?

§. 19. Es ist noch eine List des Satans, welche, weil er sie in diesen letzten Zeiten zum Verderb vieler Seelen vielfältig und glücklich gebraucht, auch werth ist, daß sie beleuchtet werde. Diese besteht darinnen, daß er den Gottlosen einbildet, sie seien nicht gottlos, und macht aus den lebendig-todten Sündern lebendige Heilige. Ich rede davon, daß er so viel Menschen mit dem äußerlichen Schein des Christenthums betrügt, und sie überredet, weil sie getauft sind, ihren Catechismum können, in die Kirche gehen, die Predigten hören, zu seiner Zeit beichten, zum h. Abendmahl gehen, Morgens und Abends singen, und beten, und sonst ein ziemlich ehrbar Leben führen, so seien sie in keiner Gefahr ihrer Seligkeit, obwohl allerlei muthwillige, wissentliche Sünden mit unterlaufen, ob sie gleich eine Gewohnheit haben zu fluchen, der Völlerei ergeben sind, in Ungerechtigkeit und Unversöhnlichkeit leben, und von der Liebe, Sanftmuth, Demuth des Herrn Jesu in der That nichts wissen, auch, was heiße, sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen täglich, und Christo nachfolgen, nie gelernt haben. Mir selbst ists begegnet, daß, als ich einen Trunkenbold wegen der Gefahr seiner Seele ernstlich warnte, derselbe mir nicht allein allerlei entgegen setzte; ob ich denn meinte, daß er der größte Säufer wäre? er wäre gleichwol ein ehrlicher Bürger, kein Schelm, oder Dieb, und gleichwohl hätte ich immer mit ihm zu thun, u. a. m., sondern auch, als ich weiter in ihn drang, und ihm vorstellte, daß eine einzige herrschende Sünde genug wäre, einen Menschen in die Hölle zu stürzen, daß einer wol könnte ein guter Bürger und böser Christ sein, endlich zur Antwort gab, so glaubte er gleichwohl an Jesum Christum, und wüßte, daß Gott die Welt also geliebt hätte, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glaubten, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er meinte also, daß dieses sein Wissen nach dem Buchstaben der seligmachende Glaube wäre, und daß der Glaube mit täglicher Trunkenheit und andern derselben anhangenden Sünden wohl bestehen könnte. Ob ich nun wohl hierwider ganz eifrig redete, und ihn treulich unterrichtete, so war doch, allem Ansehen nach, wenig bei ihm auszurichten.

§. 20. Bedenkt hierbei, um Gottes willen, ihr christlichen Seelen, wie viel tausend dieser Mensch seines gleichen in der Christenheit hat, und wie groß die List des Satans ist, der manchem aus einem und mehr Sprüchen der Schrift, und aus dem äußerlichen Gottesdienst ein Polster macht, darauf er in höchster Gefahr seiner Seele sicher schläft? wie manchen er mit Hoffnung des Himmels in die Hölle führt? Diesen gottlosen Wahn möchten alle rechtschaffenen Christen, wenns möglich wäre, mit ihrem Blute aus der Kirche weg kaufen! Es steht aber bei anderer Gelegenheit davon weiter zu handeln, jetzt habe ichs nur kürzlich, als ein Exempel der kräftigen Verführung des Satans, berühren wollen.

§. 21. Es könnten dergleichen mehr beigebracht werden, allein, wann wollte ich fertig werden? und wer kann die Tiefe des Satans, *Offenb. 2, 24.*, ergründen, und genugsam aufdecken? Das wollen wir jedoch

noch hinzu thun, daß der Satan ein unverdrossener, unermüdeter, unruhiger Geist ist; er sucht allezeit und allenthalben die Sünde fortzupflanzen, und sein Reich aller Orten in den Herzen der Menschen auszubreiten. Im Büchlein Hiob wird dieses mit nachdrücklichen Worten beschrieben, da der Satan selbst spricht: Er sei das Land durchzogen. Hiob 1, 7. Das hebräische Wörtlein heißt ein solch Durchziehen, dabei man alles gar genau erforscht, und in Acht nimmt, dabei man seine Lust und seinen Nutzen sucht. Der h. Apostel Petrus erklärt es mit dem Gleichniß eines hungrigen Löwen, 1. Petr. 5, 8., der umherstreicht, und Feld und Wald durchläuft, ein Thier zu erhaschen; man könnte es auch erläutern mit dem Gleichniß von einem Kaufmann, der hin und wieder reist, sein Gewerbe zu treiben, und keine Gelegenheit, etwas zu gewinnen, versäumt. Die hebräische Redensart deutet weiter auch eine Gewohnheit und stetiges Durchziehen an, als wollte der Satan dem Herrn antworten: wo wollte ich herkommen? ich bin, meiner Gewohnheit nach, die Erde umzogen, was pflege ich sonst zu thun? Wenn er endlich auch hinzu thut: Du hast ihn und sein Haus, und alles, was er hat, rings umher verwahrt, Hiob 1, 10., oder umzäunt, wie es eigentlich lautet, so giebt er zu verstehen, daß, ob ihm wohl Hiobs Gottseligkeit, wie auch des Höchsten Schutz, damit er ihn umgeben hatte, nicht unbewußt, er dennoch nicht unterlassen habe, als ein Wolf um den verschlossenen und wohlverwahrten Schafstall, um diesen Mann und sein Haus herum zu wandern, und ihm nachzuschleichen, ob er vielleicht einmal eine Gelegenheit ihm beizukommen ersehen, und durch den Zaun durchbrechen könnte. Bei diesem allen will ich nun für diesmal mehr nichts erinnern, als was unser Erlöser sagt: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Matth. 26, 41.

§. 22. Wir haben auch noch zu besehen, was die Welt, des Teufels Braut, bei der Sünde und deren Fortpflanzung mit wirkt. Sie thut dabei fast mehr, als der Teufel selbst, weil sich ein Mensch zu dem andern mehr Gutes versieht, und darum desto kräftiger und eher betrogen wird. Der Teufel darf sich fast nicht sehen lassen, nicht nur darum, weil er, ohne Gottes Befehl und Verhängniß, nichts thun darf, sondern auch, weil er weiß, daß der Mensch vor ihm erschrickt, und flieht, darum wandelt er durch die Welt, er liegt gleichsam im Gesträuch verborgen, und lauert, bis ihm etwa seine liebe Getreue einen Raub zuführt. Ich gedenke hiebei an eines berühmten Mannes (Harsdörffer) Erfindung, der die menschliche Seele unter dem Habit (Anzug) einer Schäferin abbildet, welche andere, so die weltliche Klugheit, des Fleisches Sinn und der Welt Wollust, Reichthum und Ehre bedeuten, zu Gespielinnen hat; von denen wird sie beschwatzt, daß sie, als zum Spiel, sich die Augen verbinden läßt, nicht wissend, daß jene ein heimliches Verständniß mit Trugwald (dem Satan) haben, der aus einem Gebüsch hervor wischt, da ihm denn die verführte Seele mit verbundenen Augen in die Arme läuft; worin dies, wovon wir handeln, gar artig abgebildet wird, wie nämlich der Mensch von der Welt, unter dem Schein der Freundschaft, mit List und im Spiel verblendet, von Gott ab, und dem Satan zugeführt wird.

§. 23. So bald der Mensch den ersten Tritt in die Welt thut, so setzt er den Fuß unter tausenderlei Netze und Stricke; die Bosheit der Welt und das mannigfaltige Aergerniß dringt gleichsam mit der Luft, wie die giftigen Dünste, zu seinen Augen, Ohren, Nase und Mund hinein, wie denn der h. Petrus, 2. Petr. 2, 20., das gottlose Wesen der Welt, und das Aergerniß mit solchen giftigen Dünsten (Miasmen) vergleicht, welche in der Luft sind, in den menschlichen Körper unvermerkt hinein dringen, und denselben anstecken. Ein Kind, so bald es beginnt seine Sinne zu gebrauchen, sieht, und hört meistentheils lauter ärgerliche, gottlose Händel; die Eltern selbst sind größtentheils leichtsinnig in Worten und Werken, und sind manchmal die ersten, welche in den glimmenden Zunder der verderbten Herzen beginnen zu blasen, und die verborgene böse Lust rege zu machen; sie fluchen, sie schelten, sie eifern, und zanken, sie stellen sich ungebärdig, das Kind sieht, und hört zu, und faßt es bald, daß es oft eher fluchen, als recht reden, oder beten kann. Es ist mir widerfahren in einer benachbarten Stadt, als ich über die Gasse ging, daß mich ein kleines Kind, etwa von drei Jahren, das noch nicht recht reden konnte, beim Mantel zupfte, und sagte: Priester, daß dich der Teufel hole! Ich erschrak von Herzen, daß ein so kleines Kind, welches vielleicht seinen Erlöser, mit dessen theurem Blut es erkauft, noch nicht zu nennen, schon den Teufel einem anzufluchen wußte; wer hatte aber die angeborne Bosheit des Kindes so fertig gemacht, als eben die gottlosen Eltern und andern Hausgenossen, von welchen es solch Fluchen sonder Zweifel gehört?

§. 24. Sind denn die Eltern etwa fromm, gewissenhaft, und im Christenthum eifrig, so läßt sich das Gesinde als ein Werkzeug des Teufels gebrauchen, und macht die Erbsünde in einem zarten Herzen rege; wird auch durch der Eltern Wachsamkeit und Fleiß dies verhütet, so kommt es leicht an die Thür und auf die Gasse, und hört ein ärgerliches Wort, einen Schandscherz, einen Fluch, oder dergleichen, von einem Vorbeigehenden; kommt es in die Schule, so trifft es, ach leider! manchmal darinnen eine Teufelsschule an. Es hat der Satan, sonderlich in diesen letzten Zeiten, unter der Jugend viel gottloser, böser Buben, welche, durch ihrer Eltern Unfleiß und höchst schädliche Nachlässigkeit, in Sünden und Schanden aufgewachsen, und in der Büberei oft so erfahren sind, daß sie gute Lehrmeister in des Satans Schule geben können. Was nun hiedurch angerichtet, und wie manches frommes, wohlgezogenes Herz durch diese verführt wird, bezeugt die klägliche Erfahrung, und hat mancher Christ sein Leben lang über solche verführerische Buben zu seufzen.

§. 25. Kommt denn der Mensch zu mehren Jahren, und muß in die Welt und seiner Studien oder Handthierung halber sich in die Fremde begeben, so geht die Gefahr und Noth erst recht an; maßen denn fast allenthalben das gottlose Wesen dermaßen hat überhand genommen, daß es eine Gewohnheit, ja fast eine Ehre geworden, gewiß für keine Schande mehr gehalten wird. Die atheistische Spötterei hat sich von Herrenhöfen bis in die hohe Schulen, bis in die Rathhäuser, in die Gerichtstuben, in die Kabinette der Kaufleute, in die Werkstätten der Handwerker, ja bis in

die Hütten der Bauern ausgebreitet. Des Taufbundes ist allenthalben vergessen, fluchen, saufen, der Hurerei nachgehen, frech, muthwillig, ungehorsam sein, und niemand achten, untreu und betrüglich sein, den Sabbath entheiligen, und den heiligen Tag des Herrn dem Teufel zu Dienst anwenden, das sind gewohnte Dinge, und nimmts die Welt Wunder, daß die Prediger dawider reden mögen, und wenn sie schon dawider reden, so bleibts doch, wie es ist, und man meint, die Priester müssen die Freiheit haben zu reden, was sie wollen, die Welt aber zu thun, was ihr beliebt. So nun ein junges Blut unter solchen rohen Haufen geräth, und wird von demselben angefrischt, so meint es, es wäre ihm eine Schande, wenn es sich nicht so frech, frei und ungehorsam bezeigen sollte, als andere, darum stürzt es sich aus einer Sünde in die andere, und wird endlich aus einem Schüler ein Meister in der Bosheit.

§. 26. Herberger gedenkt eines Handwerksgesellen, Paul Schwan genannt, der sehr fromm und gottselig gewesen, und das Zeugniß hinter sich gelassen, daß, wenn andere seiner Zechgesellen getrunken, so habe er seinen Theil freiwillig ausgezahlt, unterdeß die Bibel vor sich genommen, und etliche Capitel für den Trunk durchgelesen. Dieser mag mit recht Schwan heißen, denn er ist als ein weißer Schwan unter viel schwarzen Raben und Nachteulen. Ich habe auch einen gekannt, der ein Weißgerber war, der Gottes Wort sehr liebte, die Predigten mit großer Andacht hörte, auch wol nach denselben zum Prediger ins Haus ging, weitern Unterricht und Erklärung dessen, was er nicht recht hatte fassen, und begreifen können, bittend, trug seine Bibel bei sich, bezahlte am Sonntag, oder wenn es sonst Handwerksgewohnheit war zusammen zu kommen, seine Zeche, und stahl sich weg, setzte sich in einen Winkel, und las in der Bibel oder einem andern guten Buche; mußte er denn ja bei Gesellschaft sein, so war er ganz still, und befliß sich, nichts wider Gott und sein Gewissen zu handeln, daher ihn die andern spottweise den Turnirer nannten. Er war dabei in der Arbeit und im Dienst seines Meisters sehr treu und fleißig, und half andern mit seinem verdienten Lohn. Allein, wie viel findet man deren? und wie mancher Prediger wird sein, der kaum ein Exempel aus einer großen Anzahl der Handwerksgesellen in seiner Gemeine wird vorstellen können? Ist ja noch einer, der gerne fromm sein, und ein gottselig Leben führen wollte, so sind viele andere, die üppig, gottlos, frech, und dem Saufen ergeben sind, die ihm hart anliegen, und oft, wie ein Strom, zum gottlosen Wesen mit fortreißen. Beim Propheten, Jes. 9, 18., wird die gottlose Gesellschaft den verworrenen und in einander gewachsenen Sträuchen, Zacken und Dornenhecken eines dicken Waldes verglichen, weil sie nämlich in Sünden sich verbinden, und einer dem andern darin behülflich sind; wie es nun in einem solchen Gesträuch einem Wandersmann geht, daß er nicht wohl darin fortkommen kann, bald bleibt er hier, bald dort hocken, es ritzt ihn hier ein Dornstrauch, dort schlägt ihn ein Zacken ins Gesicht u. s. w., so gehts den Frommen in der Welt; sie werden allenthalben im Lauf der Gottseligkeit gehindert, und geirrt, sie werden vom Guten abgehalten, zum Bösen angeführt, und wenn sie dennoch fromm sein, und bleiben wollen, werden sie verspottet, beleidigt, und betrübt.

§. 27. Hiezu kommt das Aergerniß, so aus gottlosen Büchern, Bildern, Liedern und Gedichten herrührt, welches desto schädlicher ist, wenn es unter viel Kunst, Geschicklichkeit, sinnreichen Erfindungen und anmuthigen Erzählungen versteckt ist, darauf heute die Welt, durch des Satans Antrieb, mit großem Fleiß sich legt. Luther spricht zu seiner Zeit: „Die Jugend lernt jetzt nicht, wider die fleischliche Lust und Anfechtung streiten, fallen dahin, daß hinvörderst nichts mehr Schand ist, sondern alle Welt voll ist von Fabeln und Liedlein, von Buhlerei und Hurerei, als sei es wohl gethan.“ Was wollte er jetzt sagen, wenn er alle Greuel unserer Zeiten sehen sollte? Zu seiner Zeit waren die Erfindungen und Schriften, welche Aergerniß geben können, albern und einfältig, jetzt aber werden sie mit großem Fleiß, aufs künstlichste ausgearbeitet, daß sie also mit mehrem Belieben angenommen werden. Es hat diese letzte Welt eine Kunst erfunden, daß sie Bücher und Briefe so stark vergiften kann, daß, bei dem Eröffnen derselben und Durchlesen, der Leser in Gefahr seines Lebens steht; dies ist arg genug; aber viel ärger ist, daß sie mit dem Gift der Sünde so viel Bücher und Schriften füllt, dadurch die Jugend zum gottlosen Wesen, mit höchster Gefahr ihrer Seelen, gereizt, und veranlaßt wird.

§. 28. Ob nun wohl diese Sache fast gemein geworden, so weiß ich doch nicht, ob fast eine erschrecklichere Sünde sei, oder, ob sie viel ihres gleichen hat, wenn ein ärgerliches, gottloses Buch, ein unfläthiges Buhlen- und Sauflied geschrieben, und ein unfläthiges, geiles Bild gefertigt wird? Weil nicht allein solche Aergerniß weit ausgebreitet, sondern auch so lange währt, als ein einiges Exemplar solcher gottlosen Schrift und solcher Bilder übrig ist. Der h. Augustinus, nach Luthers Bericht, hält dafür, daß des großen Ketzers Arius, der die Gottheit Christi verleugnet hat, Höllenpein immer zunehme, so lange nämlich dieser Irrthum währt, und ausgebreitet wird; man mag eben dergleichen von den gottlosen Scribenten sagen; sie richten nicht allein Aergerniß an, und helfen dem Teufel sein Reich erweitern, während sie leben, sondern thun solches auch nach ihrem Tode. So oft nun ein armes Herz durch ihre Schrift verführt, und geärgert wird, so oft wird der Zorn des gerechten und heiligen Gottes über sie gleichsam von neuem erweckt, und vergrößert. Und wenn unser Heiland das Weh schreit über den, welcher die Jugend einmal ärgert, Matth. 18, 6., was will der zu erwarten haben, der es ohne Unterlaß, auch nach seinem Tode thut? Gewiß, es wäre einem solchen Menschen, wie beliebt und berühmt er auch in der Welt gewesen, besser, daß er die Säue gehütet, oder daß er nie geboren wäre! Verflucht ist das Haupt, darin, als in einer Werkstatt, solche ärgerliche Dinge geschmiedet werden; verflucht ist die Hand, welche sie zu Papier bringt; verflucht ist der Druck, der sie um schnödes Gewinnstes willen ausbreitet, verflucht ist das Geld, das daraus gelöst wird!

§. 29. Zu dieser Zunft gehören auch die, welche sich stellen, als wollten sie in einer Schrift einen gottlosen Irrthum und Seelengift hintertreiben, und widerlegen, und doch des unseligen Vorsatzes sind, denselben fort zu pflanzen, sie stellen denselben weitläuftig vor, und führen mit Fleiß *an alle Argumente* und Gründe, damit er pflegt behauptet zu werden, machen

dieselbe auch sehr wahrscheinlich und angenehm, setzen aber hernach eine kaltsinnige und schlechte Antwort darauf, daß also der Leser, wenn er meint, eine Arznei zu haben, ein Gift findet, und damit angesteckt wird, eh ers meint. Diesen verfluchten Handgriff hat des Teufels Apostel, Julius Cäsar Vaninus, den Atheismus auszubreiten, und fort zu pflanzen in Frankreich, gebraucht, und es scheint, daß es andere, auch wohl die, so sich zu der äußerlichen Gemeinschaft der evangelischen Kirche halten, von ihm gelernt. Fürwahr, wenn man mit geistlichen Augen der heutigen Welt Wesen und Thun ansieht, muß man sich verwundern, und erschrecken, daß mit so großer List und Behendigkeit, unter so mancherlei Schein und Vorwand, die Lügen fortgepflanzt, und dem gottlosen, bösen Wesen das Wort geredet wird! Das heißt sich in einen Engel verstellen, daß man die Person des Teufels desto besser und mit mehrem Nutzen spielen könne. O ihr verfluchten Schreiber! wie erschrecklich ist das Gericht des gerechten Gottes, das über euch kommen wird! eine Hölle ist kaum genug für euch! doch ihr werdet gewiß, wegen eurer getreuen Dienste, die ihr dem Satan geleistet, vor allen andern sehr wohl darinnen gehalten werden!

§. 30. Hiebei kann ich nicht Umgang haben, wegen der heidnischen alten Scribenten, die manchmal sehr ärgerliche und unzüchtige Sachen hinterlassen haben, die doch in christlichen Schulen gelesen, und unter den Gelehrten häufig gebraucht werden, eine Erinnerung zu thun. Es vermeinen etliche eifrige Theologi, es wäre besser, man ließe sie gar aus der Schule, und würdigte die ärgerliche Arbeit eines verdammten Heiden solches großen Fleißes und so vieler Zeit nicht; es sei besser ihrer zierlichen Redensarten, deren sie in lateinischer und griechischer Sprache gebraucht, entbehren, als mit denselben das Gift der Sünden fassen. Ohne allen Zweifel ist es besser, entweder gar nicht lateinisch reden, und schreiben, oder doch nur es schlecht und recht können, als seine Seele, um der Zierlichkeit der Rede willen, mit Sünden beflecken. Es wird an jenem Tage nicht gefragt werden, ob unsere Art zu schreiben und zu reden zierlich, sondern ob sie christlich und gottselig gewesen sei? Doch haben wir ja auch andere Mittel, die Zierlichkeit der Sprache zu fassen, und dürfen sie nicht eben aus solchen unreinen Pfützen schöpfen.

§. 31. Gewiß, es bedarf hierin guter Aufsicht, und wäre zu wünschen, daß mehr gottseligen Eifers bei denen, die Aufsicht über die Schulen, Druckereien und das ganze Kirchenwesen haben, angewandt würde. Etliche Autoren wären werth, daß sie gar nicht mehr gedruckt, und allenthalben ausgerottet würden, etliche sollten billig gesäubert, von der Unflätherei und dem, was ärgerlich und gottlos ist, gereinigt, und also erst der Jugend in die Hände und zum Gebrauch verstattet werden. Was würde es wol schaden, wenn aus dem Horatius, Plautus, Terentius einige Lieder oder einige Verse weg gethan würden? Es wäre ja besser, daß das Buch eine Lücke oder einen Mangel, als daß die zarten Herzen der Jugend einen Anstoß hätten. Ich möchte wünschen, daß wir es mit den heidnischen Scribenten so hielten, wie man im Papstthum eine Zeit her es mit der Kirchenväter und andern Schriften, wiewohl unverantwortlich und böslich gehalten hat, da man,

was ihnen nicht angestanden, auszulassen befohlen. Eine christliche Obrigkeit würde zweifelsfrei ein gottseliges Werk verrichten, wenn sie befehlen würde, die heidnischen Schriften, so in Schulen gebraucht werden, von allen ärgerlichen Dingen zu säubern, und nicht zuzugeben, daß andere, als solche Bücher, in ihren Landen und Städten eingeführt, und verkauft würden.

§. 32. Indessen werden alle christlichen Lehrer in Schulen gehalten sein, so lieb ihnen ihre eigene und der ihnen anvertrauten Jugend Seligkeit ist, daß sie, wenn ärgerliche Dinge in solchen Schriften vorkommen, die Jugend ernstlich und treulich warnen, und so verwahren, daß sie nicht dadurch geärgert werde; daß sie ihnen das Elend und die Blindheit der Heiden, nach Veranlassung des ersten Capitels der Epistel an die Römer, wie auch der getauften Christen Glückseligkeit und schuldige Pflicht getreulich und ernstlich vorstellen; zumal der Heiden, welche in großer Unwissenheit und Blindheit gesündigt haben, Strafe erträglicher sein wird, als derer, die den Willen Gottes aus seinem h. Worte gewußt, und doch demselben nicht nachgelebt haben. So sie dies nicht thun, werden sie Schuld haben an aller Sünde, welche bei der Jugend aus solchem bösen Samen erwächst. Die Historien bezeugen, daß in Frankreich ein vornehmer Kardinal hingerichtet sei mit einer vergifteten Fackel, die man ihm bei Abendzeit vorgetragen; dergleichen thun alle Lehrer in hohen und niedrigen Schulen, welche der Jugend solche Dinge vortragen, die ihnen können ärgerlich und an ihrer Seele schädlich sein, und also auch die, welche sie zu heidnischen gottlosen Büchern anführen, die Sprachen daraus zu fassen, und sie nicht mit genugsam ernstlichen Unterricht verwahren.

§. 33. Ich halte mich aber in Untersuchung der Ursachen der heutigen Tags überhäuften Sünden vielleicht etwas zu lange auf, wiewohl diese Dinge von solcher Angelegenheit sind, daß sie eines eignen ausführlichen Buchs bedürfen. Ich schließe nun aber ferner hieraus, wenn besagter maßen unser verderbtes Herz ein verfluchter Boden, darinnen der Satan seinen Schlangensamen fleißig säet, und pflanzt, die Welt aber ihn durch so viel Aergerniß treulich begießt, so ist es kein Wunder, daß die Sünde so sehr überhand nimmt, und sich unsäglicher Weise ausbreitet, also daß man die mancherlei Arten der Sündenfrüchte fast nicht zählen kann. Der h. Apostel macht etliche namkundig, sagend: Offenbar sind die Werke des Fleisches; als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, Gal. 5., 19. 20. 21.; er thut aber hinzu, und dergleichen, andeutend, daß sie dies lange nicht alle sind; diese möchte man offenbare Sünden nennen, es sind ihrer aber noch unzählig viel mehr, die theils unbekannt, und daher desto gefährlicher sind, davon die Schrift sagt: Unsere unerkannte Sünde stellst du ins Licht vor deinem Angesicht, Ps. 90, 8.; welches billig vornehmlich von der Erbsünde, dann folgends auch von den heimlichen Früchten derselben, welche die meisten Menschen nicht verstehen, erklärt wird, als da sind der Unglaube, der Zweifel an der Wahrheit göttlichen Worts, die Verachtung und der heimliche Haß *Gottes, der Fürwitz* in den göttlichen Geheimnissen, die Handlung göttlichen

Worts, welche ohne Ehrerbietung und demüthige heilige Andacht geschieht, die Geringhaltung der geistlichen und göttlichen Dinge, die Undankbarkeit gegen Gott, die Hochschätzung seiner selbst, die Weltliebe, die Ehrsucht, der Eigennutz, und tausend andere mehr.

§. 34. Diesen kann man beizählen die sündlichen flatternden Gedanken, welche zwar die Welt, ihrem Sprüchwort nach, für zollfrei hält, Gott aber an jenem großen Tage richten, und offenbaren wird, wie auch die unnützen Worte, welche der Herr mit dem jüngsten Gericht ausdrücklich bedroht, Matth. 12, 36., und dann die Sünden, welche man mit Unterlassung des Guten und mit der Gemeinschaft fremder Missethaten begeht, als: wenn einer zwar selbst nicht flucht, oder liederlich schwört, doch an seinen Hausgenossen oder andern mit gebührendem Ernst es nicht bestraft, wenn der Mensch zwar zur Kirche geht, und die Predigten des Worts hört, läßt es aber bei dem bloßen Hören verbleiben, stellt keine gottselige Betrachtung an, nimmt das Wort nicht zu Herzen, hält keine Nachfrage bei seinen Hausgenossen, wenn er zwar niemand mit Wissen und Willen unrecht thut, doch den Beleidigten nicht nach Vermögen hilft, und sich der Dürftigen nicht herzlich annimmt, wenn einer zwar des Sonntags sich von groben Sünden enthält, doch die Zeit nur in Müßiggang und weltlicher Ergötzlichkeit, ohne heilige Uebungen zur Besserung seiner Seele, hinbringt, wenn jemand zwar nicht Gefallen hat an dem, was wider Gottes heiligen Willen geschieht, doch aus Heuchelei und Menschenfurcht, um zeitlichen Nutzens willen, dazu still schweigt, und dergleichen. Es ist mir unmöglich, und mein Vorhaben leidet es nicht, daß ich alles, was hierher gehört, sollte beibringen; ich möchte wünschen, daß ein erfahrner und geistreicher Lehrer die Mühe auf sich nähme, und in einem absonderlichen Buch der Welt ihre unerkannte Sünden ausführlich nach Gottes Wort vorstellte.

§. 35. Die übrigen Sünden, welche genugsam offenbar, in ein Register zu bringen, und zu erzählen, würde auch weitläuftig fallen; nur dies bitte ich, daß niemand meine, es sei im Scherz oder im verblümten Verstande geredet, wenn die bußfertigen Heiligen klagen: Meine Sünden gehen über mein Haupt, (wie das Wasser über einen zusammen schlägt, wenn er in die Tiefe sinkt,) wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden, Ps. 38, 5.; es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann, (sie machen mir so angst und bange, daß mir das Gesicht vergeht, oder wie man redet, daß mir grün und gelb vor den Augen wird, oder, wie es etliche erklären, sie stehen, und schweben so dick um mich herum, und haben mich mit solcher Menge umgeben, daß ich sie nicht übersehen kann,) ihrer ist mehr, denn Haare auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlassen. Ps. 40, 13. (Ich werde ganz kleinmüthig, und erschrecke von Herzen, in Betrachtung meiner so vielen schweren Sünden.) Meiner Sünden ist mehr denn Sandes am Meere, Geb. Manass. v. 9.; wir sind allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unfläthig Kleid. Jes. 64, 6. Es halte ein jeder nur sicherlich dafür, daß sich solche Worte auch für ihn sehr wohl schicken, und daß er Ursach habe, dieselben mit rechtem Ernst auf sich zu ziehen.

§. 36. Es wird erzählt von einem Studenten zu Wittenberg, der in die Elbe fiel, und fast ersoffen wäre, welcher bekannte, daß ihm in solcher Todesgefahr alle seine Sünden, die er von Jugend auf begangen, in einem langen Register, mit blauer Dinte geschrieben, wären vorgekommen, und daß er sie in einem Augenblick gelesen; wenn dergleichen uns auch widerfahren sollte, wir würden vor der großen Menge unserer Sünden erschrecken. Es ist gewiß nicht ohne Ursach, daß unser Heiland, als er von der Sündenschuld handelt, Matth. 18, 23., dieselbe nicht mit einer geringen, sondern überaus hohen Summa, von zehn tausend Pfund nämlich, oder 60 Tonnen Goldes, verglichen hat. Denn der Mensch fängt an von Kindesbeinen, ja von Mutterleibe her, zu sündigen, und bringt schwerlich eine Stunde hin, da er nicht sollte in vielen versehen, und wider Gottes Gebot und seinen Taufbund handeln. Wenn wir nun für eine jede Stunde seines Lebens nur eine Sünde rechnen, so belaufen sich die Sünden eines Jahres auf 8760, in 10 Jahren aber werden sie die Summa von 87600 erreichen; wer kann aber sagen, daß er es in seinen kindlichen Jahren bei einer Sünde alle Stunden hat verbleiben lassen? Wie oft werden in so kurzer Frist wohl 100 begangen? Daß man Ursach hat, mit dem h. Augustinus zu sagen: Tantillus puer, tantus peccator! Ein kleines Kind, so ein großer Sünder! Und abermal mit demselben: „Wenn wir wollen unsere Sünde betrachten, und zählen, wie viel wir in der That, wie viel mit den Augen, mit den Ohren, mit Gedanken, und auf unzählbare andere Weise begehen, so weiß ich nicht, ob wir jemals ohn ein Pfund (er sieht auf obangezognes Gleichniß unsers Erlösers) schlafen gehen, oder ob wir nicht auch im Schlaf eines Talents schuldig werden?“ Damit einer dieses desto tiefer zu Herzen nehmen, und vor der Menge seiner Sünden erschrecken möge, wollte ich ihm rathen, daß er nur eine Woche auf seinen Wandel, auf sein Herz und dessen Gedanken, auf seinen Mund und dessen Worte, auf sein Verhalten gegen Gott und Menschen, fleißige Acht zu haben, und seine Sünden zu Papier zu bringen, belieben möchte; er würde ohne Zweifel ein ziemlich groß Register bekommen. Was ist aber unsere Rechnung gegen des allwissenden, gerechten und heiligen Gottes Rechnung? Der Mensch selbst kann nicht merken, wie oft er fehlt, Ps. 19, 13., und wenn er mit Gott rechten, oder rechnen will, kann er ihm auf tausend nicht eins antworten. Hiob. 9, 3.

§. 37. Eins ist hiebei noch zu erinnern, daß die Sünden nicht allein mannigfaltig sind, sondern auch weit um sich greifen, und ob sie zwar bei einem Menschen häufiger sich finden, als bei dem andern, so wird doch keiner sein, der sich vor Gott eines sonderbaren Vorzugs wird rühmen können. Ich gebe zwar gerne zu, daß etliche vor andern wohl erzogen, ihres Taufbundes von gottseligen Eltern öfters erinnert, zu einem heiligen und gottseligen Wandel angeführt, und vor groben äußerlichen Lastern, manchmal bewahrt werden; doch werden ihrer wenig sein, die mit Hiob von Herzen und vor Gott sagen können: Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber! Cap. 27, 6. „Die alten Theologen sagen,“ spricht der fromme Herberger, „es sei selten ein Mensch,

welchem der böse Geist in seinem Gewissen nicht habe eine Schmarre gehauen, darüber er oftmals seufzt: ach, wenn nur das nicht wäre geschehen!" Es sind jetzt solche Zeiten, und das gottlose Wesen hat in aller Welt dermaßen überhand genommen, daß, wenn ein Mensch ohne sonderliche Verletzung seines Gewissens das 20ste Jahr erreicht, er sagen mag, daß Gott ein solches Wunder an ihm gethan, als an den drei Männern, die er im feurigen Ofen erhalten.

§. 38. Wenn aber die Gewissensprüfung nach der ersten Tafel des Gesetzes Gottes angestellt, und die innerlichen Beflecknngen des Geistes und die verborgenen in der Welt unbekannten Greuel des verderbten Herzens, als da sind Unglaube, atheistische Gedanken, Verachtung Gottes, Eigenwille, Eigenliebe, Eigenehre, Geringhaltung der geistlichen und himmlischen, Hochschätzung der irdischen und zeitlichen Dinge, betrachtet werden, so wird jedermann müssen die Hand auf den Mund legen, und mit dem werthen Apostel von Herzen bekennen, daß er unter allen Sündern der vornehmste sei, 1. Tim. 1, 15., wiewohl wir unser Herz selbst nicht recht kennen, und ihm seine Tücke nicht genugsam ablauern können. Wir verstehen oft die größten Sünden nicht, sonderlich, wenn wir noch jung und unerfahren sind, und haben es für eine besondere Gnade Gottes zu halten, wenn er uns eröffnete Augen des Verstandes giebt, und lehrt uns durch seinen H. Geist und Wort unsere Sünde gründlich erkennen, und ohne Heuchelei beurtheilen. Welches ich darum habe erinnern müssen, damit nicht jemand bei solcher Sündenbetrachtung sicher sei, und meine, als ginge es ihn nicht an; denn welchen die Sünde nicht angeht, den geht Jesus Christus, der Gekreuzigte, auch nicht an; die Erkenntniß unsers Elends ist die Vorbereitung und der Eingang zu der Erkenntniß Christi. Die Starken bedürfen (und begehren) des Arztes nicht, sondern die Kranken. Matth. 9, 12. Wer den Greuel und die Tiefe der Sünde nicht versteht, kann die seligmachende Gnade Gottes, die in Christo allen Menschen erschienen ist, nicht groß achten; wer seine Sünde noch nicht recht fühlt, der wird sich nicht von ganzem Herzen nach dem Kreuz und Blute Jesu sehnen. Darum, wenn der h. Apostel allen Menschen gleichsam einen Revers vorlegt, des Inhalts: Es ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, Röm. 3, 23., so laßt uns nur alle willig und demüthig denselben unterschreiben, und zwar nicht oben hin, sondern von ganzem Herzen, in Betrachtung dessen, was der h. Augustinus sagt: „Weh! auch dem besten Leben der Menschen, wenn du, o Gott, außer der Barmherzigkeit dasselbe untersuchen willst."

Anwendung. §. 39. Daß wir nun, unserer Gewohnheit nach, die vorgetragene Lehre zu unserm Nutzen anwenden mögen, so laßt uns erstlich lernen uns vor Sicherheit hüten. Wir finden in Gottes Wort ganz ernste Vermahnungen, die uns zu einem vorsichtigen Wandel und eifrigen Fleiß im Christenthum anmahnen: Ringet darnach, spricht unser Heiland, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Luc. 13, 24. So

ſehet nun zu, ſpricht ſein getreuer Apoſtel, wie ihr vorſichtiglich wandelt, nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen, und ſchicket euch in die Zeit, (kauft einige Zeit und Gelegenheit Gutes zu thun,) denn es iſt böſe Zeit, Eph. 5, 15. 16.; ſchaffet, daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Wo nun jemals noth iſt geweſen, ſolche Sprüche ſich ſelbſt und andern wohl einzubilden, ſo iſt es höchſtnöthig in dieſen letzten grundböſen Zeiten, da das Chriſtenthum eine Fabel, die Gottſeligkeit ein Geſpött, die Tugend eine Thorheit geworden, und das gottloſe Weſen zu ſeiner Höhe faſt gekommen iſt. Drum, mein Chriſt, halte ſicherlich dafür, daß du täglich unter lauter Stricken und Netzen des Satans wandelſt, und daß du die letzten gottloſen Zeiten erlebt haſt, in welchen wenig, wenig ſelig werden; damit du nun unter den wenigen ſieſt, ſo ringe, und kämpfe täglich mit dir ſelbſt, mit dem Satan und der gottloſen Welt.

§. 40. Traue dir ſelbſt nicht allzuviel, ſondern wiſſe, daß du einen großen Betrüger im Buſen trägſt. Wer ſich auf ſein Herz verläßt, ſpricht der weiſe König, der iſt ein Narr. Sprüchwört. 28, 26. Das Herz, wie fromm es ſich auch zuweilen ſtellt, iſt doch immer voll böſer Tücke und Rücke; es hat von Natur mehr Luſt zur Welt und ihrer ſündlichen Freude, als zu der geiſtlichen und göttlichen Traurigkeit, es trägt lieber den Roſenkranz der Welt, als die Dornenkrone des gekreuzigten Jeſu, es will lieber auf dem breiten Sündenwege mit Freuden gehen, als das Kreuz auf ſich nehmen, und auf dem ſchmalen Wege mit Seufzen und Thränen dem Herrn Jeſu nachfolgen; wer gern tanzt, ſpricht man, dem iſt leicht gepfiffen. Der gottſelige Vorſatz, den wir jetzt haben im Herzen, iſt eine ausländiſche rare Blume, welche es gleichſam wider ſeinen Willen hegt, und trägt, die böſen Lüſte aber und die ſündlichen Begierden ſind ſeine natürlichen Gewächſe. Drum, mein Chriſt, wache, eifre über dein Herz, bewahre es über alles, was zu bewahren iſt; es iſt ein Tempel des Höchſten, ſiehe zu, daß nichts Unreines dahinein komme, es iſt eine Quelle, ſiehe wohl zu, daß ſie nicht vergiftet werde, es iſt ein Garten, ſiehe zu, daß er nicht voller Unkraut werde, und verwildere. Alle Morgen trage die Bewahrung deines Herzens deinem Gott auf, und bitte ihn eifriger und mehr, als um alles andere, was du zu bitten haſt, um die Regierung ſeines H. Geiſtes und um tägliche Erneuerung deines Herzens; erneuere auch nach ſolchem Gebet deinen guten Vorſatz, und nimm dir feſtiglich vor, daß du mit Wiſſen und Willen wider deinen Gott nicht ſündigen wolleſt. Merklich iſt es, daß die h. Männer Gottes, Petrus und Paulus, da ſie von dem Fleiß der Gottſeligkeit handeln, die Wörter waffnen und wappnen gebrauchen: Laſſet uns ablegen die Werke der Finſterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Röm. 13, 12. Weil nun Chriſtus im Fleiſch für uns gelitten hat, ſo wappnet euch auch mit demſelbigen Sinn, 1. Petr. 4, 1., anzudeuten, daß ein Chriſt nicht allein zur Zierde müſſe geſchmückt, ſondern auch wider des Satans liſtige Anläufe, und wider des Fleiſches und der Welt Anreizungen rechtſchaffen *müſſe verwahrt ſein.* Solche Waffen aber ſind das Gebet, die Betrachtung

des Kreuzes und Todes Christi, die Erwägung einiger Machtsprüche der h. Schrift, die tägliche Erneuerung des Taufbundes und guten Vorsatzes, und dergleichen.

§. 41. Meide daneben alle Gelegenheit zur Sünde, und fliehe böse Gesellschaft, laß dir alle Oerter, in welchen das gottlose Wesen herrscht, als ein Gebüsch sein, darin der höllische Mörder verborgen liegt; laß dir alles verdächtig sein, was dich von der Nachfolge Jesu abführt, und dich zur Sünde lockt; laß dich keine Delila mit süßen Worten einschläfern, laß kein unzüchtiges Weib, Sprüchw. 7, 10. ff., das dir im Hurenschmuck begegnet, und dir die Wollust in einem goldenen Becher darbeut, dich bewegen, ihr nachzufolgen; laß dich keine lustige Gesellschaft mit Geigen und Pfeifen von dem Gehorsam deines Gottes und seiner heiligen Furcht abführen; sondern wende deine Augen ab, stopfe die Ohren zu, und verstocke dein Herz, denn dies ist eine selige Verstockung; bedenke allezeit, daß solche Lust auf Unlust, und diese vermeinte glückselige Zeit auf die unselige Ewigkeit hinaus läuft. Zuvörderst hüte dich vor den weltlich-gesinnten Freunden; sie sind Unterhändler des Satans, deine Seele zu verführen, zu verrathen, und zu verkaufen. Kein Feind, auch der Teufel selbst nicht, wenn er auch als ein hungriger Löwe brüllt, ist so gefährlich, als ein weltgesinnter gottloser Freund, der einen mit Lachen, mit Lust und Freuden in des Satans Garn verleitet; dies ist die Bezauberung, oder Verblendung der Bosheit, davon der weise Mann redet. Weish. 4, 12.

§. 42. Merkt es insonderheit, ihr jungen Leute! Ihr seid die jungen Bäume in dem Pflanzgarten der Kirche, seht zu, wachet, und betet, daß euch nicht die böse Welt mit ihrem Aergerniß verderbe. Wenn einen jungen Baum eine Ziege benagt, und an seiner Rinde schabt, so ist es mehrentheils um seinen Wachsthum geschehen; also wenn die Jugend von der bösen Lust und dem Aergerniß der Welt sich zur Sünde verleiten läßt, so hat sie gemeiniglich ihre Wohlfahrt verscherzt. Die jungen Bäume, weil sie noch zu schwach für sich selbst wider alle Winde zu bestehen, sind am besten an einem zugespitzten Pfahl verwahrt; also die Jugend muß von Kindheit auf lernen, an das Kreuz Jesu sich halten, und durch ihn ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen. Gal. 5, 24. Auf die christliche Jugend kann mit allem Recht gezogen, und bequemt werden, was in der Offenbarung Johannis gesagt wird, daß sie Jungfrauen sind, die dem Lamm nachfolgen, wo es hingeht, und daß sie erkauft sind aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm. Cap. 14, 4. Billig sollten alle jungen Leutlein das keusche und unbefleckte Lamm Gottes stets vor Augen und im Herzen haben, und ihm in einem heiligen Wandel unverrückt nachfolgen. Sie sind die rechten Nazaräer, Verlobten Gottes, welche das Gelübde der h. Taufe auf sich haben, und ihrem Gott zu Erstlingen gleichsam abgesondert sind, drum sollen sie sich befleißigen, reiner zu sein, (in einem heiligen Wandel, in der Furcht Gottes, in der Keuschheit, Demuth, Sanftmuth,) denn der Schnee, und klarer, denn Milch. Klagel. 4, 7.

§. 43. Aristoteles, der weise Heide, hat gemeint, ein junger Mensch

sei der Sittenlehre noch nicht fähig, weil seines Fleisches Begierden noch zu stark und zu unbändig, allein Gottes Wort gebeut den Christen das Gegentheil, daß sie nämlich ihre Jugend stracks zum Gehorsam Christi anführen sollen, und sie zur Gottseligkeit unterrichten; und die Erfahrung bezeugt, daß bei jungen Leuten, durch Gottes Gnade, Wort und Geist, das meiste auszurichten sei, ihre zarten Herzen sind in der Bosheit noch nicht verhärtet, und sind also des Bildes Christi am meisten fähig. Wenn das Siegelwachs heiß und flüssig ist, muß man das Siegel dahinein drücken. Faßt ja, lieben Kinder! die Lehre der Gottseligkeit, weil ihr noch jung seid, und beugt euren Hals in der Zeit unter das sanfte Joch Christi! Man erfährt es, leider! täglich, was es zu thun hat, wenn einer im Alter erst soll bekehrt werden. Ein junger Baum läßt sich noch wohl heben, und aus der Wildniß in einen Garten übersetzen, wer will aber einen alten fortbringen? Man sagt, die Jugend sei dem Most oder dem neuen Wein gleich, welcher braust, und aufstößt, und sich ins Gefäß nicht einspinden läßt; dies pflegen manche zu mißbrauchen, und es als zur Entschuldigung der Sünden ihrer Jugend anzuführen; allein, wenn man es genau bedenkt, so giebt dies eine gute Lehre für die Jugend, daß sie sich von der Sünde und der Welt unbefleckt behalten müsse. Denn der Most arbeitet, und stößt auf, daß er die Unsauberkeit, so ihm die Natur mit gegeben, von sich bringe, und als ein reiner klarer Wein hernach möge erfunden werden; also steht der Jugend zu, daß sie mit Hülfe und Beistand des H. Geistes täglich arbeite, und sich befleißige, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes sich zu reinigen, 2. Cor. 7, 1., und sich bequem zu machen, Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Leben lang zu dienen: Gehorcht mir, ihr heiligen Kinder! und wachset, wie die Rosen an den Bächlein gepflanzt, und gebt süßen Geruch von euch, wie Weihrauch, blüht, wie die Lilien, und riechet wohl. Sirach 39, 17. 18.

§. 44. Laßt uns denn auch lernen, alles Aergerniß meiden, und stets vor Augen haben des Herrn Jesu Worte: Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, (einen von solchen Kleinen) die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen, (weil die Bosheit der Welt sehr groß ist) doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Matth. 18, 6. 7. Es ist ohne das eine jede Sünde eine erschreckliche und schwere Sache, weil sie Gottes Ungnade und Zorn mit sich führt, sie wird aber noch erschrecklicher, wenn sie andern zum Aergerniß und Fall geräth; wenn ein großer Baum fällt, und schlägt viel junge Bäume mit nieder, so ist der Schade desto größer. Gleichwie es einem Menschen eine sonderliche Freude ist, wenn er an seinen jungen Bäumen, die er mit großer Mühe und Sorge gepflanzt, und bewahrt, Tragknospen verspürt, und bald die ersten Früchte davon zu sehen hofft, so ists ihm ein überaus großer Verdruß, wenn er dieselben von Raupen und Käfern unvermuthet verderbt sehen muß. Gedenk aber, *o Mensch*, wie es Gott gefallen mag, wenn ihm die edelsten

Pflanzen seiner Kirche, die jungen zarten Seelen, von welchen er die Früchte ihres Taufbundes erwartet, durch der Welt Bosheit und Aergerniß verderbt werden!

§. 45. Ach, daß die Welt sich wollte sagen lassen, und, wie erschrecklich das Aergerniß ist, erkennen! Wer die Jugend mit seinem Exempel zur Bosheit verleitet, der ist ein Mörder und Todtschläger, der die Hölle zwiefach verdient, weil er nicht allein den Leib, sondern auch die Seele ermordet. Er begeht Joabs, 2. Sam. 3, 27., und Judas, Matth. 26, 49., Sünde, weil er unter dem Schein der Liebe, der Freundschaft und Gunst, ein unschuldiges, einfältiges Herz verleitet, und, so viel an ihm ist, dem Teufel in den Rachen liefert. O wie viele hat mancher auf seiner Seele, der es wol nicht meint! O wie erschrecklich wird das Gericht Gottes sein über einen solchen Menschen! Er hat das Weh! des Herrn Jesu auf seinem Halse, welches ihn drücken, und ängsten wird in Ewigkeit; er ist ein Unterhändler und Mäkler des Satans, und sein Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Pech und Schwefel brennt.

§. 46. Prüfe dich hierbei, Mensch! ob du etwa auch dieser erschrecklichen Sünde theilhaftig worden, und dieselbe bisher in Sicherheit verachtet hast? Bitte ja Gott im Namen Jesu, daß er dir solche aus Gnaden verzeihe, und durch seinen H. Geist die geärgerten Herzen wieder zurecht bringe, und was du verderbt hast, wieder gut mache; du selbst auch wende allen Fleiß an, den Samen der Bosheit, welchen du in ein junges Herz gesät, wieder auszureuten, und wenn dir Gott die Gnade zur Buße und Besserung gegeben hat, auch andere zu gewinnen, und wieder zu bringen. Allem Ansehn nach war dies des Königs David Meinung, wenn er seinem Gott verspricht, er wolle die Uebertreter seine Wege lehren, daß sich die Sünder zu ihm bekehren, Ps. 51, 15., als wollte er sagen: ich erkenne, mein Gott, daß ich mit meinem schweren Sündenfall ein groß Aergerniß in deinem Volk angerichtet habe, ich will mich aber mein Leben lang eifrigst bemühen, dasselbe wieder auszutilgen. Dem folge, Mensch! wenn man glauben soll, daß deine Buße ernstlich sei. Schäme dich nicht, dich selbst zu beschuldigen, und deine Sünde zu verdammen, und bemühe dich, wie du vorhin ein Vorgänger und Exempel der Sünder gewesen, also nun ein Vorbild der Gottseligen mit Worten und Werken zu sein. Denn die Erfahrung bezeugt es, daß nichts die verführten Herzen so sehr bewegt, als wenn sie sehen, daß eben der, welcher sie zuvor zur Sünde veranlaßt, nunmehr sie von derselben abmahnt, und mit Thränen seinen vorigen Zustand bereut. Der Scorpionstich wird nicht besser und leichter geheilt, als wenn der Scorpion selbst zerquetscht, und darauf gelegt wird; also wird das Aergerniß nicht besser gehoben, als durch die Buße dessen, der es gegeben hat.

§. 47. Laßt uns auch allesammt, ein jeder nach seinem Vermögen, dem mannigfaltigen Aergerniß der Welt steuern, und wehren; laßt uns die Steine, daran sich die zarte Jugend stoßen kann, aus dem Wege räumen, und die Herzen mit stetigem Ermahnen und Vorhalten ihres Taufbundes, vor dem schleichenden Gift der Bosheit verwahren. Dieses zu erklären,

will ich ein merkwürdiges Exempel hieher ſetzen: zu Gent war auf öffentlichem Markt eine Bude aufgeſchlagen, die mit allerlei unzüchtigen und ſchändlichen Gemälden angefüllt; ein vornehmer reicher Mann des Orts erbrannte hierüber mit gottſeligem Eifer, und kaufte den ganzen Kram für ſein Geld, und verbrannte alles, damit es niemand zum Aergerniß gerathen möchte. O wohl angelegtes Geld! Gott erwecke viel ſeines gleichen, und gebe uns allen die Gnade, daß wir wider das gottloſe Weſen mit großem Eifer beten, lehren, ſchreiben, reden, und ſtreiten, und des Teufels Reich, ſo viel an uns iſt, zerſtören helfen mögen! Laßt unſern Wunſch ſein: Ach, daß ich möchte mit den Hecken und Dornen (der Bosheit und des gottloſen Weſens) kriegen, ſo wollte ich unter ſie reißen, und ſie auf einem Haufen anſtecken! Jeſ. 27, 4.

§. 48. Laßt uns denn endlich hiebei einen Troſt und Unterricht behalten für die, welche wegen der Sünden ihrer Jugend betrübt ſind. Es iſt wahr, was der h. Auguſtinus ſagt: „Es ſind wenig, die ſo glückſelig ſind, daß ſie von Jugend an keine ſchwere Sünde begehen, oder ſich keines Laſters, oder ſchändlichen Uebelthat, oder gottloſen Wahns theilhaftig machen, ſondern mit großem Geiſt die Lüſte des Fleiſches dämpfen, und überwinden.“ Die meiſten werden von der gottloſen Welt zu ſolchen Dingen verleitet, die ihnen ihr Leben lang ein nagender Wurm am Herzen ſind, und ihnen, bei jedem Andenken, die Thränen aus den Augen preſſen. Es iſt aber eine große Gnade Gottes, wenn der Menſch hiezu gebracht wird, daß er die Sünden ſeiner Jugend ſieht, erkennt, und lebenslang herzlich betrauert. Man findet ruchloſe Leute, welche ſich derſelben mit Lachen und Luſt erinnern, zuvörderſt wenn ſie einen oder andern von denen, welche ihnen in der Bosheit vormals Geſellſchaft geleiſtet, antreffen. Die müſſen aber wiſſen, daß, ſo oft ſie ihrer Sünden mit Luſt gedenken, ſie dieſelbe von neuem vor Gott begehen, und daß ihnen ſo lange dieſelbe nicht vergeben iſt, wenn ſie ſchon hundertmal gebeichtet, und das h. Abendmahl empfangen hätten. Denn wie kann da eine rechtſchaffene Buße ſein, wo man an der Sünde ſeine Freude hat? Und wie kann uns Gott das vergeben, was wir noch jetzt mit Luſt erwähnen, und bezeugen, daß es uns nicht am Willen zu ſündigen, ſondern nur an Gelegenheit und Kräften fehlt?

§. 49. Darum, mein Chriſt, wenn es mit dir dahin gekommen iſt, daß, ſo oft dir die Sünden deiner Kindheit und Jugend in den Sinn kommen, dir das Herz wallt, und weh thut, daß du ohne Seufzen und Thränen nicht daran gedenken kannſt, ſo danke Gott, theils für ſeine große Langmuth und Güte, daß er dich nicht in ſolchen Sünden mit einem ſchnellen Tode übereilt, und, wie ers wohl Urſach gehabt, zum ewigen Verderben hingeriſſen hat, und achte ſolche Geduld Gottes für deine Seligkeit, 2. Petr. 3, 15., theils, daß er dich zur Erkenntniß gebracht, und dir die Gnade zur Buße verliehen hat. Laßt auch nicht nach, mit David zu beten: Gedenke nicht, mein Gott! der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung, gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen! Pſ. 25, 7. Lege dich täglich deinem Jeſu zu Füßen, und netze ſie mit deinen Thränen; bitte ihn um die

Besprengung seines theuren Blutes, um die Regierung und den Trost des H. Geistes, und um die völlige Erneuerung deines verderbten Herzens, so wirst du, außer allem Zweifel, was du suchst, erlangen, wenn schon die völlige Versicherung der Vergebung nicht stracks erfolgt. Gott ist so gütig, daß er auch aus dem Sündenübel weiß was gutes zu machen. Es muß manchem das stetige betrübte Andenken seiner Sünden zur immerwährenden Buße, zu stetigem Verlangen nach der Gnade Gottes, zu Erweckung der Liebe Jesu, des Sündentilgers, zu mehrer Vorsichtigkeit und größerm Haß wider die Sünde, zur Geduld in Trübsal, zur Demuth, zur Sanftmuth, und dergleichen, dienen. Drum sei getrost, du betrübtes, bußfertiges Herz, und wisse, daß unser Gott nicht ansieht, was wir gewesen sind, sondern was wir jetzt sind, und gern sein wollten! Wo sich der Gottlose bekehrt, spricht er, von allen seinen Sünden, die er gethan hat, so soll er leben, und aller seiner Uebertretung, die er begangen hat, soll nicht gedacht werden. Hesek. 18, 21. 22. Die Sünden, deren der Mensch mit Thränen gedenkt, sind bei Gott vergessen; was unser Gewissen uns als in einem Register vorhält, uns festiglich zu schrecken, und zu betrüben, das ist in Gottes Buch, durch Jesu Christi Blut, schon ausgethan, und getilgt, wie hingegen, was bei den Sichern und Ruchlosen vergessen ist, in Gottes Register stehen bleibt. Gott sei uns gnädig, und lasse alle unsere Sünden um Jesu Christi willen vergeben, und vergessen sein! Amen.

6 III/13

Im Namen Jesu! Amen.

Siebente Predigt.

Vom Wachsthum und Zunehmen der Sünde.

2. Tim. 3, 13.

Mit den bösen Menschen aber und verführischen wird es je länger, je ärger, verführen, und werden verführet.

Inhalt.

Einl. Von der Bewahrung der Seele §. 1—4. — Abhandl. Bild unserer Verderbniß durch die Erbsünde §. 5. Der Sünde Wachsthum wird erwiesen 1) aus dem Text §. 6—7., 2) aus anderen Sprüchen der h. Schrift §. 8—12., 3) aus dem Exempel biblischer Männer §. 13—16., 4) an dem Saufen und Fluchen, welche Quelle vieler Sünden werden §. 17—19. — Anwend. I. Ermahnung zur Prüfung der eignen beliebten Sünden, welche sich auch noch bei den Frommen finden §. 20—21.; auch die kleinste Sünde ist schädlich §. 22—23., (eine Sünde ist überhaupt klein nur an Wiedergebornen §. 24—25.) und eine einzige beliebte vorsätzliche Sünde verdammt den Menschen §. 26—27.; solche Sünden sind zu erkennen, und abzulegen, obgleich eine gänzliche Ausrottung nicht möglich §. 28—29. II. Ermahnung zur baldigen Buße. Die Gefahr des Sünders ist groß §. 30., denn jeder Aufschub verhärtet §. 31., Gottes Wort schlägt weniger an §. 32., und Gottes Zorn wird größer §. 33. Die Buße im Alter ist schwer §. 34., der Tod ist plötzlich §. 35., und die Gnade zur Buße auf dem Todtenbett ungewiß §. 36—40. III. Warnung vor dem Abfall von der Wiedergeburt. Die Langmuth Gottes ermüdet §. 41—42., der Abfall gefährlich §. 43., zeugt von einer Heuchelbuße §. 44., (verschieden von den Rückfällen der Frommen §. 45.), welche ein Werk des Satans §. 46. Deshalb ist Ernst bei der Buße nöthig, besonders bei den guten Vorsätzen, die nur fest werden durch den Beistand des H. Geistes §. 47.; Sorge nach dem Gebrauch des h. Abendmahls §. 48.

Eingang. §. 1. Ich trage meine Seele immer in meinen Händen, und ich vergesse deines Gesetzes nicht, spricht der königliche Prophet. Ps. 119, 109. Von dem rechten Verstand dieser verblümten Worte giebt es unter den Gelehrten unterschiedene Meinungen. Etliche erklären es von der stetigen Lebensgefahr, darinnen der Prophet sich zuvörderst in seiner Flucht und Verfolgung befand, und sagen, es habe die Meinung: ob ich wohl stets in Leib- und Lebensgefahr schwebe, so vergesse ich doch deines Gesetzes und Wortes nicht, welches mir Trost und Kraft giebt in den höchsten Nöthen, darum soll es mir auch kein Feind, Teufel noch Tod aus dem Herzen reißen. Diese Meinung kann aus andern gleichlautenden Oertern bestätigt werden, als wenn Jephta spricht: Ich stellte meine Seele in meine Hand, und zog hin wider die Kinder Ammon. Richt. 12, 3. So redet auch Jonathan, vor seinem Vater Saul, von David: Er hatte sein Leben in seine Hand gesetzt, und schlug den Philister. 1. Sam. 19, 5. So erklärt es auch der chaldäische Dolmetscher, wenn er es übersetzt: Meine Seele oder mein Leben schwebt in stetiger Gefahr, als trüge ich sie auf den Händen. Und wäre es also gleichnißweise geredet, mit dem Absehn *auf die Leute, die etwas* in den Händen tragen, als bereit, es einem an-

dern zu überliefern, wie die Kaufleute ihr Geld allezeit bei der Hand haben, es anzulegen, wie von den Abgesandten Balaks, des Königs der Moabiter, gesagt wird, sie haben den Lohn des Wahrsagens in ihren Händen gehabt, 4. Mos. 22, 7., als sie zu Bileam gezogen, und von den Fürsten der Philister, daß sie das Geld, so sie der Delila versprochen, mit sich brachten in ihrer Hand. Richt. 16, 18. Die Lehre hieraus ist: je größer Noth, je fester soll man sich an Gottes Wort halten; wenn man muß die Seele gleichsam in der einen Hand, so soll man das Wort in der andern Hand tragen; die Seele ist das Kleinod, das Wort das Schwert, damit man selbiges vertheidigt. Je mehr der Satan und seine Schuppen wüthen, und toben, je fester muß man sich an Gottes Verheißungen halten; wo das Wort erst verloren, so ists um die Seele leicht geschehen.

§. 2. Ob nun zwar diese Meinung, außer Zweifel, die eigentliche und beste, so haben doch gottselige Lehrer die angezogenen Worte auch von der fleißigen Aufsicht und Bewahrung der Seele erklärt, als hätte David sagen wollen: ich habe auf meine Seele, als mein allertheuerstes und wertheftes Kleinod, fleißigst Acht, sie ist als ein Siegelring, den ich stets an der Hand trage, und eben darum vergesse ich deines Gesetzes nicht; weil ich weiß, daß ich ein sterblicher Mensch bin, und jederzeit des Todes erwarten muß, und in täglicher Gefahr schwebe, so wende ich desto mehr Fleiß auf dein Wort, damit meine Seele dadurch gestärkt, erleuchtet, und zum ewigen Leben bewahrt werde. Vielleicht dient auch zur Erläuterung dieser Worte, was ein gelehrter Mann bemerkt hat, daß die Araber eine Redensart haben: das Herz ist ihm aus der Hand entfallen, anzudeuten, daß einer von seinen Affekten überwunden, sein selbst nicht mächtig ist. So müßte, im Gegensatz, das Herz oder die Seele in Händen tragen, so viel heißen, als sein Herz nach Gottes Wort fleißigst zwingen, seinen Willen brechen, und seine Seele täglich in heiligem Gehorsam seinem Gott opfern, und ergeben.

§. 3. Dieses sollen wir nun alle uns lassen gesagt sein, und über unsere Seele, als über unsern höchsten Schatz, wachen. Ich wollte wünschen, daß alle, die einen Ring am Finger tragen, oder einen an fremder Hand gewahr werden, sich dabei erinnern möchten dieser Worte des Propheten, und dadurch zur eifrigen Bewahrung ihrer Seelen ermuntern. Ein Ring ist oft viel werth, allein die Seele ist schätzbarer, denn alle Ringe der ganzen Welt. Was hilft es nun, köstliche Ringe haben, tragen, und bewahren, wenn man seine Seele liederlich hält? Ja was hilft es, alles haben, und die Seele verlieren?

§. 4. Wenn jemand ein Gefäß oder Glas in Händen trägt, mit köstlichem Wasser oder einem theuren Balsam gefüllt, so geht er sehr behutsam und vorsichtig, daß er es nicht zerstoße, und den edlen Saft verschütte. Wenn du dann, mein Christ, deine Seele täglich in Händen trägst, und nicht weißt, wann sie von dir wird abgefordert werden, dieselbe aber ein Gefäß ist, das Gott mit so vielen Gaben, und der Herr Jesus mit seinem theuren Blut, dadurch sie erkauft, angefüllt hat, so hast du Ursach, alle deine Tritte und Schritte nach Gottes h. Worte, als deiner Füße Leuchte, zu richten, und vorsichtiglich zu wandeln, damit deine Seele nicht

gefährdet, und das Blut Jesu an ihr nicht verloren gehe. Bitte Gott täglich, daß er dir Gnade gebe, deine sündlichen Begierden zu zwingen, deinen Willen zu brechen, und die Sünde, so auch in dir wohnt, zu überwinden, damit dir deine Seele nicht aus den Händen entfalle. Ueber alles aber opfere, und übergib sie täglich deinem Gott und dem Herrn Jesu, und bitte ihn, daß er sie, als sein Eigenthum, in seinen Gewahrsam nehmen, und an ihr erfüllen wolle, was er verheißen hat: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 28. Denn wo er die Seele nicht verwahrt, so ist sie in unserm besten Gewahrsam übel verwahrt. Dieses haben wir nun abermal, nach Erforderung der Ordnung und Veranlassung der verlesenen Worte, zu betrachten. Gott helfe uns durch Christum Jesum! Amen.

Abhandlung. §. 5. Es wollen einige erfahrne Leute berichten, wenn man den jungen Weinreben etwas von Scammonium, einer bekannten stark purgirenden Arznei, an die Wurzel thut, so sollen alle Trauben, die hernach an denselben wachsen, eine purgirende Kraft haben, welches ich darum desto leichter glaube, weil ich weiß, wenn man in einen gespaltenen und mit Pfropfreisern besetzten Stamm etwas von Zimmt oder anderm Gewürz legt, daß alle Früchte, die darnach auf solchem Baum wachsen, lange Zeit den Geruch und Geschmack des Gewürzes an sich haben. Es kann aber dieses uns gar artig abbilden, wie die menschliche Seele durch die Sünde verderbt sei. Denn ob sie zwar von Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit gepflanzt, und erschaffen, so hat doch der Satan ihre Wurzel gleichsam vergiftet, und mit Galle und Wermuth begossen, daß daher alle ihre Worte, Werke und Gedanken sündlich, bitter, und vor Gott giftig sind, daß er ihr wohl mag sagen: Ich hatte dich gepflanzt zu einem süßen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen, wie bist du mir denn gerathen zu einem wilden Weinstock? Jerem. 2, 21.

§. 6. Es ist aber, leider! nicht genug, daß die Seele verderbt, und mit dem Sündengift angesteckt ist, sondern dies ist insonderheit zu beklagen, daß die Sünde eine so fruchtbare Mutter ist, und sich so eilends vermehrt, und ausbreitet. Die Erbsünde verbreitet sich in tausenderlei Arten, und wo eine Art der Sünde im Herzen überhand nimmt, da bleibt sie nicht allein, sondern zieht viele andere nach sich; sie ist wie ihr Vater, der Teufel, der, wo er Platz in einem Menschen findet, sieben andere böse Geister zu sich nimmt, die ärger sind denn er selbst, also daß es mit solchem Menschen immer ärger wird. Luc. 11, 26. Dies lehrt der h. Apostel in unserm Spruch, daß es nämlich mit den bösen Menschen immer ärger werde, der Satan setzt sich immer fester in ihr Herz, lenkt dasselbe, und beherrscht es nach seinem Willen, treibt sie von einer Sünde zur andern; sie verführen andere mit ihrem heillosen ärgerlichen Geschwätz und Exempel, und lassen sich von andern, die es ihnen in der Bosheit zuvor thun, auch immer weiter verführen, und verleiten. Wie bei den Gottseligen, durch des H. *Geistes* Trieb, immer eine heilige Begierde der andern, ein Seufzer dem

andern, ein Lob Gottes dem andern, eine Tugend der andern folgt, also daß sie erfüllet werden mit allerlei Gottes Fülle, mit Früchten der Gerechtigkeit, und reich an guten Werken, Ephes. 3, 19., Phil. 1, 11., 1. Tim. 6, 18., also wächst bei den Gottlosen, durch des Satans Wirkung, immer eine Sünde aus der andern, es folgt immer eine böse Lust der andern, ein Fluch dem andern, eine Bosheit der andern, bis sie, mit allerlei Teufels Fülle und Früchten der Ungerechtigkeit erfüllt, ein Greuel vor Gott und seinen h. Engeln werden.

§. 7. Man hat etlicher Orten eine gelbe und ansehnliche Blume, welche meine Landsleute die Wucherblume nennen, weil sie die Art an sich hat, daß sie überaus geschwinde einwuchert, und sich ausbreitet; wo man ein Jahr nur etliche auf dem Acker stehen, und bleiben läßt, so werden das künftige Jahr ihrer mehr als tausend sein; so die auch bleiben, werden sie im dritten Jahr den ganzen Acker einnehmen, und alle Saat ersticken, und sind nicht zu dämpfen, bis sie in voller Blüthe stehend etliche mal umgepflügt werden. So gehts mit der Sünde zu, so eine erst im Herzen des Menschen aufgeht, und gehegt wird, so ist in wenig Jahren das ganze Herz verwildert, der Same des Worts erstickt, also, daß man sich verwundern muß, wie in so kurzer Zeit ein Mensch so gar gottlos, und seine Seele ein rechter Lustgarten des Teufels geworden ist.

§. 8. Die hochwichtige Sache stellt der H. Geist in Gottes Wort uns zur Warnung vielfältig vor. David hat hievon im Eingang seines Psalterbuchs nachdenklich geredet: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt da die Spötter sitzen! Ps. 1, 1. Die Gelehrten haben hierbei in Acht genommen, daß zuerst der Mensch verleitet wird, mit den Gottlosen Rath zu halten, das ist, an ihrer Bosheit Lust zu haben, mit ihnen davon zu reden, und böse Dinge zu überlegen, hernach bringen sie ihn mit auf, daß er mit ihnen auf einem Wege wandelt, daß er Gemeinschaft mit ihnen hat, in der Bosheit Hand mit anlegt, und mit macht, endlich setzt er sich gar mit ihnen auf der Spötter Stuhl, er wird so fertig und unverschämt in der Bosheit, daß er beginnt öffentlich mit Gottes Wort Spott zu treiben, und sich bemüht, das gottlose Wesen, als ein bestallter Professor des Satans in der hohen Schule des Atheismus, auszubreiten, und fortzupflanzen. So hat das Heiligthum und der Himmel seine Stufen, durch welche man hinauf steigt, und die Hölle auch, durch welche man hinab steigt. Ich will sagen, wie die Gläubigen in der Gottseligkeit stufenweise zunehmen, so auch die Ungläubigen in der Bosheit. Man sollte nicht meinen, daß es möglich wäre, wenn es nicht die Erfahrung bezeugte, daß Leute sind, die sich höchst bemühen, in der Gottlosigkeit also zuzunehmen, daß sie alles Andenken Gottes und göttlicher Dinge aus ihrem Herzen wollen ausgetilgt, sie wollen das Widersprechen des Gewissens gedämpft, und ihre Seele im nichts glauben versichert, und beruhigt wissen; dies sind mit allem Recht Primaner in der Schule des Teufels, und können auf dem Stuhl der Spötter sitzen, andere zu verführen, davor billig ein christliches Herz sich entsetzt, und verwundert, daß der Satan die menschliche Seele so weit

bringen kann, daß sie von Gott nicht mehr wissen, von ihm nicht hören, an ihn nicht gedenken will, sie will auch das natürliche Licht ausgelöscht haben, und ein Unmensch und rechter Teufel werden. Ach, Herr, mein Gott! was ists Wunder, daß dich gereuet, daß du die Menschen gemacht hast! 1. Mos. 6, 6. Wunder ists, daß du solchen Höllenbränden so lange zusehen kannst! Ach, errette doch bald deine Kirche von solchen Greueln und Teufeln! Ach eile! Ach komm, Herr Jesu!

§. 9. Moses, der Mann Gottes, vergleicht einen solchen gottlosen Menschen nach etlicher Gelehrten Meinung, mit einem Trunkenbold, 5. Mos. 29, 19., der ob er wohl vorhin dem Saufen ergeben ist, dennoch allerlei Mittel sucht, seinen Durst zu vermehren, und immer mehr zu trinken, bis er endlich ganz voll und toll wird, er ißt gesalzene Speise, er schmaucht Taback, er nöthigt die Gesellschaft zum Trinken, fängt Gesundheiten an, alles zu dem Ende, daß er recht voll und trunken werde; so ists mit den Gottlosen, sie gehen von einer Bosheit zu der andern, Jer. 9, 3., sie lesen, und hören gerne solche Dinge, die sie in ihrem gottlosen Wahn bestärken, sie halten gerne solche Gesellschaft, die mit ihnen gleichen Sinnes ist, sie haben ihre Lust an gottlosen Reden, und nehmen begierig an, was ihrem Gewissen, mitten in der Bosheit, Ruhe schafft, und wollen also mit Gewalt von der Atheisterei toll, voll und trunken sein. Diese sind es, von welchen Hiob zeugt, daß sie zu Gott sagen: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen! Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? Oder, was sind wirs gebessert, so wir ihn anrufen? Hiob 21, 14. 15., welche Worte Dr. Osiander also erklärt: „Sie wollen sprechen, Gott ist nichts, und ist kein Gott, oder da einer ist, so achtet er doch der Menschen Händel nicht, und hat niemand einen Nutzen davon, wenn er gleich lange des Gottesdienstes pflegt; die Religion ist darum erdacht worden, daß man unverständige Leute damit unter dem Gehorsam halte.“ Dies ist die höchste Stufe der Sünde, und wenns so weit mit dem Menschen gekommen ist, so blüht die Erbsünde in ihm, nach allem Wunsch und Begehren des Satans. Gott bewahre uns vor solchem Zustand, um des Herrn Jesu willen!

§. 10. Von dem Wachsthum der Sünde kann auch verstanden werden unsers Erlösers Ausspruch: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Matth. 15, 19. Darinnen das Herz einer Quelle verglichen wird, aus welcher ein Wasserstrudel über den andern aufsteigt, als auch beim Jeremias gesagt wird: Gleich wie ein Born sein Wasser quillt, also quillt ihre Bosheit, Jer. 6, 7., nämlich in mancherlei Strömen, und vielerlei Gattungen der Sünde. Die Sünden hängen oft, als einer Kette Glieder, an einander; anfangs eräugen sich böse Begierden und fleischliche Gedanken im Herzen, welche die böse Lust, von einem ärgerlichen Gegenwurf oder durch sich selbst erregt, gebiert; hieran hat die Seele Gefallen, hängt demselben mit Lust nach, und hägt die Schlangenbrut in ihrem Schooß und Busen, bald folgt das Suchen der Gelegenheit, das Böse zu vollbringen, hierauf folgt die sündliche That selbst; die weiß denn der Satan mit

solcher Süßigkeit zu überzuckern, daß das verleitete Herz einen innerlichen Hunger und Durst bekommt nach der verbotnen Frucht, und Verlangen hat, dieselbe immer mehr und mehr zu versuchen; dieses Verlangen nimmt im Vollbringen nicht ab, sondern wächst vielmehr, weil die verbotne Lust zweifelsfrei durch des Satans Wirkung immer süßer ist, als die vergönnte. Dahin die Worte in den Sprüchen Salomonis zielen: Die verstohlenen Wasser sind süße, und das verborgene Brod ist niedlich. Sprüchw. 9, 17. So wird denn die That mehrmals wiederholt, hieraus wird eine Gewohnheit, dann weiter eine Nothwendigkeit, daß dem Menschen dünkt, er könne nicht leben, wo er nicht nach seinem sündlichen Willen wandelt; hiezu kommt Entschuldigung und Bemäntelung der Sünden, und Vertheidigung seiner Bosheit; zu dem Ende stellt sich der Mensch fromm, und gebraucht des Scheins der Gottseligkeit, er geht in die Kirche, beichtet, und gebraucht des h. Abendmahls, ohne rechtschaffene Buße und heiligen Vorsatz, von seinen beliebten Sünden abzulassen; daraus wird denn endlich Sicherheit, Verachtung Gottes, und ein ruchloses, verkehrtes, verstocktes Herz.

§. 11. Paulus sagt von den Gottlosen, daß sie Knechte oder Sklaven der Sünde sind, und daß sie ihre Glieder zum Dienst der Unreinigkeit begeben, von einer Ungerechtigkeit zu der andern. Röm. 6, 16. 17. 19. Ein Herr gewöhnt seinen Knecht je mehr und mehr nach seinem Sinn und Willen, und hält ihn in stetiger Arbeit; ist eine vorbei, so ist die andere schon wieder da; so geht es mit dem Dienst der Sünde; im Anfang sündigt der Mensch mit Scham und Furcht, nachgehends aber gewöhnt ihn der Satan ganz nach seinem Willen, daß ihm die Missethat eine Lust und Freude wird, und er von einer Bosheit zur andern schreitet, und endlich ein Meister in der Sünde wird. Die Schrift nennt solche Leute Uebelthäter, Matth. 7, 23., (operarios iniquitatis.) Handwerker, Künstler in der Bosheit, welche mit großem Fleiß und vieler Mühe, dem Teufel zum Dienst, Gott zum Verdruß, und ihrem Nächsten zum Schaden, in Sünden gleichsam arbeiten, und ein Handwerk daraus machen. Wohin der h. Apostel auch sonder Zweifel sein Absehn hat, wenn er spricht: Der Fürst der Finsterniß habe sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Eph. 2, 2. Das Herz der Gottlosen ist des Satans Werkstatt, er ist der Meister, und die Gottlosen sind seine Gesellen; sie arbeiten zusammen an der Sünde, so eifrig, als hätten sie einen großen Gewinn davon zu erwarten. Anderswo nennt er sie Erfinder schädlicher Dinge (Luther: Schädliche), Röm. 1, 30., welches etliche erklären mit dem, was in den Sprüchwörtern Salomonis steht: Ein loser Mensch gräbt nach Unglück, Sprüchw. 16, 27., und sagen, es sei ein Gleichniß von den Bergleuten genommen, die immer tiefer in die Erde hinein graben, Schätze zu suchen; also denken die Gottlosen der Sünde immer weiter nach, und vertiefen sich je mehr und mehr in der Bosheit. Es hat es aber Luther sehr wohl getroffen, wenn er das Wort schädlich mit dieser Anmerkung erklärt: „Die Tag und Nacht trachten andern Leuten Schaden und Leid zu thun, sind auch geschickt und geschwind solche Praktiken zu finden;“ welches Grund hat in dem, was David sagt: Sie trachten auf ihrem Lager nach

Schaden, Pſ. 36, 5.; ſie können nicht ſchlafen vor dem Trieb der Sünde, ihnen träumt auch von böſen Händeln.

§. 12. In der Apoſtelgeſchichte finden wir noch eine merkwürdige Redensart von dieſer Sache, wenn nämlich der h. Petrus zu Simon dem Zauberer ſpricht: Ich ſehe, daß du biſt voll bitterer Galle, und verknüpft mit Ungerechtigkeit. Apoſtelg. 8, 23. Der h. Apoſtel will ſagen, daß dieſes böſen Menſchen Herz gleichſam in Gift und Galle ſchwimme, (wie man eine herbe Frucht in Süßigkeit einlegt, oder wie man ein Ding in ein Waſſer einſenkt, daß es gebeizt, und voll Feuchtigkeit werde) und daß ſeine Seele gleichſam verſtrickt, und verknüpft ſei in vielen ſchrecklichen Sünden, wie in einem Garn. Die Naturkundigen berichten, daß die Schlangen, wenn ſie ſich im Frühling begehen, ſich durcheinander winden, und mit einander in großer Menge verwickeln; ſo iſts mit dem Schlangengezüchte der Sünden bewandt; eine hängt an der andern, wie hier bei dem Simon Zauberei, Heuchelei, Hoffart, Geiz, Mißgunſt und andere zuſammen waren, welche ihn feſt verſtrickt hielten. Er war vom Satan, durch die langwierige Gewohnheit, in ſeinen Stricken verwickelt, und gefangen zu allem ſeinen Willen, daß er ohne Gottes beſondere Gnade und große Kraft ſich nicht loswirken konnte.

§. 13. Wir wollen dieſes nun mit einigen Exempeln weiter erklären und vorſtellen. Die Brüder Joſephs, 1. Moſ. 37., nahmen Anlaß von einem geringen Vorzug, welchen ihr Vater dieſem ihren Bruder in ſeiner Liebe gönnte, und daß er ihm einen bunten Rock machte, ihn zu beneiden, und ſich über ihn, wiewohl unverſchuldeter Weiſe, zu entrüſten; hieraus entſtand ein grimmiger Haß, der nicht zuließ, daß ſie ihm ein freundlich Wort hätten zugeſprochen, hiernächſt halten ſie Rath mit einander, und machen ihn einer dem andern verhaßt. Als er nun ein paar göttliche Träume hatte von ſeiner künftigen Hoheit, werden ſie ihm noch feinder, und verdrießt ihnen nicht allein, daß der Vater, ſondern auch, daß Gott ſelbſt ihm einen Vorzug zu gönnen ſcheine, und hätten ſie gerne aus boshaftigem Neid den wunderbaren Rath Gottes gehindert, wiewohl ſie ihn hernach wider ihren Willen befördern mußten; darauf ſchmähen ſie ihn, und ſchelten ihn einen Träumer, oder einen Traumherrn, der ſeinen Träumen nach ein Herr iſt, (als wenn ich ſagte: ein Traumkaiſer, ein Traumpapſt, das iſt, dem einmal geträumt hat, daß er ein Kaiſer oder Papſt ſei, und ſich deshalb ein ſolcher zu ſein einbildet.) Hierauf folgt der mörderliche Vorſatz, ihn ums Leben zu bringen; wie das, auf Gottes Schickung, durch Ruben verhindert wird, werden ſie Menſchendiebe, und verkaufen ihn; ſie betrüben, und betrügen ihren alten Vater, und machen ihm ein langjähriges Herzeleid, preſſen ihm viel Thränen aus den Augen, und Seufzer von Herzen, ſtellen ſich jedoch, als hätten ſie kein Waſſer getrübt, und treten auf, ihn zu tröſten. Seht, welche eine Kette iſt dies, die der Satan hier in geſchwinder Eile geſchmiedet hat!

§. 14. So ging es mit dem David zu. 2. Sam. 11. Er ſtand auf von ſeiner Mittagsruhe, und ſpazirte auf dem Dach ſeines königlichen *Hauſes, um friſche Luft* zu ſchöpfen; als er nun der Bathſeba, eines ſchö-

nen Weibs, gewahr wird, läßt er seinen lüsternen Augen ihren Willen, und hängt der bösen Lust, die sich in seinem Herzen regt, ohne alles Rückdenken nach, er vergißt der heiligen Furcht seines Gottes, er vergißt seiner eignen Weiber, und läßt eines Mannes, der eben nebst andern für seinen König zu Felde lag, Eheweib vor sich bringen. Als er nun ihre Schönheit mit geilen Augen in der Nähe betrachtet, kommt es bald zum Ehebruch; als sich das Weib schwanger befand, wollte er die begangene Sünde bemänteln, und so viel an ihm war, Gott und Menschen betrügen; er machte den Urias trunken, und hoffte aus dem heiligen Ehestand einen Schanddeckel zu machen; als dies nicht gelingen wollte, gerieth er auf mörderliche Gedanken, und brachte es mit erschrecklicher Falschheit dahin, daß der redliche Urias nebst andern unschuldigen Israeliten durch der Ammoniter Schwert hingerichtet ward. Diese That machte nun, daß der Name Gottes unter den Heiden gelästert, und das Volk Gottes sehr geärgert ward; über das alles verfiel er in Unbußfertigkeit und Sicherheit, und ging fast ein Jahr hin, ehe er seinen erschrecklichen Fall recht zu Herzen nahm, bis daß Nathan auf Gottes Befehl kam, und ihn aus dem Schlaf aufweckte. Hieraus kann man abnehmen, warum er sagt: Meine Sünden gehen über mein Haupt, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Ps. 38, 5. Wasche mich wohl (wasche mich oft und viel) von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Ps. 51, 4.

§. 15. So gings mit dem Fall Petri zu, Matth. 26.; der Anfang war bei ihm die Vermessenheit und das Vertrauen auf sich selbst, die machten, daß er sich unternahm, seinem Herrn und Meister zu widersprechen, und Lügen zu strafen. Denn ob derselbe ihm gleich mit deutlichen Worten seinen Fall verkündigte, so blieb er doch dabei, daß er ihn nicht verleugnen würde; hierauf folgte die Untreue, die Furcht und Flucht, bald das Verleugnen, dann das Schwören, endlich das Verfluchen. Judas, Joh. 13, 21., ging eben solche Stufen hinab zur Hölle; er war ein geiziger Heuchler, und suchte nichts, als bei dem armen Jesu sich zu bereichern, darum ward er ein Dieb, und bestahl den ihm vertrauten Seckel; als er nun eine kleine Summe erhascht hatte, wollte er mehr haben, und ward um Geldes willen ein Verräther, doch wollte er seine Bosheit mit einem Liebeskuß bemänteln, fiel hierüber endlich in Verzweiflung und ins ewige Verderben.

§. 16. Von der bußfertigen Sünderin, die man gemeiniglich, wiewohl ungegründet, die Maria Magdalena nennt, wird gesagt: Ihr sind viel Sünden vergeben, Luc. 7, 47., welches zweifelsfrei nicht nur von der oft wiederholten und lang getriebenen Hurerei zu verstehen, sondern auch von dem ganzen Schwarm, welcher dieser unreinen Mutter anhängig ist. Sie war, wie es scheint, eine Israelitin, und vergaß des Bundes, den sie mit Gott, als ein Kind Abrahams, hatte, sie setzte die heilige Furcht des Herrn aus den Augen, sie räumte dem unreinen Geist ihr Herz, das ein Tempel des H. Geistes sein sollte, zur Wohnung ein, hatte an statt der reinen Liebe Gottes die unreine Hurenliebe erwählt, sie war eine Sünderin in der Stadt, das ist, sie gab öffentliches Aergerniß, sie verleitete

manchen jungen Menschen, vielleicht auch leichtsinnige Ehemänner, und war vielen ein Stein des Anstoßes, ihre Augen brannten vom höllischen Feuer, ihre Haare waren lauter Netze des Satans, die unvorsichtigen Herzen zu fahen. Hiebei wird sie zweifelsfrei, nach Hurenart, frech, wild und unverschämt gewesen sein, hat sich prächtig gehalten, und wohl gelebt; weil aber solches ohne Geld nicht von statten geht, wird sie nach sich gerissen haben das Vermögen ihres Buhlen, so daß man sie vor ihrer Bekehrung nicht nur ein unzüchtig Weib, sondern auch eine Mörderin, eine Straßenräuberin und Kupplerin des Teufels mit allem Recht nennen konnte.

§. 17. So ist es mit dem heutigen Tags so sehr gemeinen Saufen und Fluchen bewandt. Die Trunkenheit, weil sie bei Jungen und Alten durch lange Gewohnheit gleichsam ein Recht erhalten hat, wird entweder für keine, oder doch kleine Sünde gehalten, da sie doch einen ganzen Schwarm allerlei Sünden mit sich führt, und billig unter die schrecklichsten Haupt- und Todsünden gezählt wird. Sie stößt die Furcht Gottes und den H. Geist aus dem Herzen, sie erstickt, oder ersäuft vielmehr den edlen Samen des Worts, sie läßt den Menschen zu keinem Nachdenken und gottseligen Gedanken kommen, sie hält ihn stets im Saus und Braus, daß er sich nicht besinnen und sagen kann: Was mach ich doch? Jer. 8, 6. Sie läßt nicht andächtig beten, sie verschwendet die edle Zeit, das Geld und die Kräfte Leibes und Gemüths, sie macht den Menschen ruchlos, wild, frech, verwegen, geil, unzüchtig, sie erregt Hader, Zank, Schlägerei, Mord und Todtschlag, sie macht, daß einer die Seinigen nicht versorgt, sondern versäumt, und also ärger wird, als ein Heide. 1. Tim. 5, 8.

§. 18. Das Fluchen gehört auch mit unter diese fruchtbare Teufelsmutter, und ist eine grausame Sünde, daß Todtschlag und Diebstahl dagegen für gering möchten zu halten sein. Es ist schnurstracks wider das erste Gebot, und setzt den Satan an Gottes Stelle, denn es trägt die Rache, die Gott gehört, dem Teufel auf, und setzt denselben zum Richter unter den Menschen, ja unter Christen; es ist wider unsern Taufbund, in welchem wir dem Teufel und allen seinen Werken, und allem seinen Wesen haben abgesagt; es macht die Zunge des Menschen zu einem Werkzeug des höllischen Feindes, und einer Welt voll Ungerechtigkeit, Jak. 3, 6., es ermordet den Menschen, so viel an ihm ist, mit Leib und Seel, es ärgert die Jugend, es betrübt alle fromme Christen, die h. Engel und den H. Geist.

§. 19. Aus diesem allen erhellt nun zur Genüge, daß es wahr sei, was wir gesagt, daß nämlich eine Sünde aus der andern wächst, daß niemals eine allein ist, sondern eine der andern den Weg bereitet. Hierbei aber ist noch eins zu bedenken, daß die Sünde nicht allein mit der Zeit wächst an der Zahl, sondern auch an der Größe und Stärke; je länger der Mensch die Sünde in sich herrschen läßt, je mächtiger wird sie, je mehr sie Zeit hat, je tiefer schlägt sie ihre Wurzel ins Herz, und ist hernach desto schwerer wieder heraus zu bringen; von ihr heißt es wohl: je länger, je ärger. Wie es mit einem wüsten Acker zugeht, so ists mit einem sündlichen Herzen; im ersten Jahr bewächst er hie und da mit Disteln, Dornen

und andern Gesträuchen, im andern vermehrt sich dasselbe nicht allein, sondern es wird auch größer und stärker, bis endlich eine Hecke in die andere wächst, und große Bäume darauf entstehen, unter welchen die Kröten, Schlangen und allerlei Ungeziefer hausen; so hat es denn vielmehr zu thun, wenn man einen Acker ausreuten, und wieder reinigen soll, der in vielen Jahren ganz verwildert ist. Also ists auch mit der Sünde; je länger der Mensch derselben ohne Reu und Scheu nachhängt, je mehr beherrscht sie sein Herz, je gefährlicher ist sein Zustand; es entsteht endlich eine Gewohnheit daraus, welche macht, daß er die Sünde nicht mehr achtet, und nicht für Sünde hält. Hievon redet Gott, der Herr, durch den Propheten Jeremias: Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? So könnt ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seid. Jer. 13, 23. Dies sind die Stolzen, Ps. 19, 14., und starken Sünden, Jer. 30, 14., davon die Schrift redet, welche durch lange Gewohnheit in Frechheit, Sicherheit und Verstockung verkehrt sind, da ein christliches Herz mit David Ursach hat, Gott zu bitten, daß er es davor behüten wolle.

Anwendung. §. 20. Nach obgesetztem Bericht soll nun ein jeder eine Prüfung seines Christenthums und Gewissens anstellen, und genau erforschen, in welchem Zustand er sich befinde? Es läßt sich hier nicht scherzen; es ist auch umsonst, daß man sich selbst heuchle, und seine Sünde, wider das Einsprechen des Gewissens, bemäntele, und entschuldige; denn Gottes Gericht untersucht den innersten Grund des Herzens, und vor seinen Augen ist alles aufgedeckt. Prüfe dich demnach, mein Christ, ob du vielleicht eine beliebte Sünde hast, die du gering hältst, und meinst, sie habe nichts zu bedeuten? Es haben auch die gottseligen Seelen mehrentheils eine eigne Sünde, welche ihnen vor andern anklebt, davon sie nicht bald gänzlich können Meister werden, auf welche außer Zweifel der Prophet sah, sagend: Ich hüte mich vor meiner Sünde. Ps. 18, 24. Er führte zwar einen behutsamen Wandel, und hatte die Rechte seines Gottes stets, als einen Spiegel, vor Augen, doch befand er in genauer Untersuchung seines Lebens einige Fehler, zu welchen seine Natur sonderlich geneigt war, darum nennt er sie seine Sünde; weil er aber dieselbe erkannte, ihr feind war, sich ihr widersetzte, und dawider betete, ward sie ihm, um des künftigen Sündentilgers willen, nicht zugerechnet.

§. 21. Von solcher Sünde aber rede ich für diesmal nicht, sondern von einer beliebten unerkannten Sünde, welche bei einem Menschen nicht groß geachtet wird, unter dem Schein, als hätte sie nichts zu bedeuten, zum Exempel: sich zuweilen ohne sonderliche Ursach plötzlich entrüsten, unzeitig eifern, fluchen, dem Trunk nachgehen, liederlich und leichtsinnig scherzen, und unnützes Geschwätz belleben. Solche Sünden werden bei den Wenigsten, nach ihrer Würde, erkannt, vielweniger bereut, und Gott abgebeten; denn der Mensch dispensirt (spricht los) darüber bei sich selbst, und weil sie geringe sind in seinen Augen, meint er, sie müssen auch geringe sein in den Augen Gottes. Laß dich aber, du christliche Seele, hievon recht unterrich-

ten, und denke der Sache in der Furcht Gottes fleißig nach, so wirst du ohne Zweifel anderen Sinnes werden.

§. 22. Anfangs ist wohl zu merken, daß man in Sachen, die Seele, und deren Seligkeit oder Verdammniß betreffend, nichts muß gering halten. Thut mans doch in dem, was den Leib angeht! Wer will sich bereden lassen, so viel Gift, als ein Gerstenkorn schwer ist, mit Wissen und Willen zu nehmen? Wenn eine Mücke, wie klein sie ist, in ein Getränk gefallen, so ekelt man davor, und will es nicht trinken. Müssen wir denn für unsere Seele weniger sorgen, als für den Leib? Oder ist die geringste Sünde der Seele nicht so schädlich, als das Gift dem Leibe? Es ist eine subtile Spitze, welche die Haut zuerst durchbohrt, und dem übrigen größern Theil des Degens den Weg eröffnet; es ist eine kleine Ritze im Schiff, durch welche sich das Wasser hinein zieht, doch wenn sie nicht gestopft wird, ist sie genug, das Schiff zu versenken. Die Schrift vergleicht die Sünde mit Stricken und Wagenseilen, Jes. 5, 18.; es ist aber bekannt, daß selbige nicht so groß und dick aus der Erde wachsen, es sind kleine und geringe Faden, daraus sie gemacht, doch wenn ihrer viel zusammen gedreht werden, wird endlich ein großes starkes Schiff- und Wagenseil daraus. So geht es mit der Sünde auch zu, viel kleine machen einen großen Strick, damit der Sünder, an Händen und Füßen gebunden, ins höllische Feuer geschleppt, und geworfen wird. Was ist subtiler, als der Spinne Faden? Dennoch, wenn sie eine Fliege in ihrem Garn erhascht, kann sie selbige damit so vielfältig umgeben, daß sie sich nicht regen, noch wenden kann; so macht es der Satan mit den Menschenkindern; er macht ihnen die Sünde klein in ihren Augen, und verblendet sie, daß sie ihre Unbußfertigkeit und Sicherheit nicht merken, also, daß mancher, der es nicht meint, in des Satans Stricken so verwickelt ist, daß er allein durch Gottes gnädige Hand daraus kann los gewirkt werden.

§. 23. So ist auch dies wohl zu bedenken, und nicht aus der Acht zu lassen, was wir gelehrt, daß keine Sünde allein ist, oder bleibt, wenn sie nicht geachtet wird. Das Unkraut geht anfangs klein und einzeln auf im Garten, wenn es aber etliche Wochen Zeit hat, so breitet sich es geschwinde aus, und nimmt dermaßen zu, daß es alle guten Kräuter und Blumen erstickt, und unterbringt. Die kleinen Diebe schlüpfen oft durch ein klein Fenster oder Loch in ein Haus hinein, sie machen aber den großen die Thür auf; die kleinen Sünden bereiten den größern den Weg. Wer seinen beliebten Sünden, die er gering hält, nachsieht, der hat oft sieben Greuel, ja sieben Teufel im Herzen, da ers nicht meint. Eben das macht die kleine Sünde groß, daß sie nicht geachtet, nicht bereut, sondern geliebt, und entschuldigt wird. Darum redet der h. Chrysostomus sehr wohl: „Ich will etwas seltsames sagen: man hat sich nicht mit solchem Fleiß vor den großen Sünden zu hüten, als vor den kleinen; denn jene schrecken uns durch ihre Scheußlichkeit selbst ab, diese aber, weil sie geringe sind, und klein, (in unsern Augen,) machen sie uns nachlässig, (uns denselben mit Ernst zu widersetzen,) und weil sie verachtet, bemüht man sich nicht gar sehr, ihrer los zu werden.“

§. 24. Wir müssen aber endlich auch wissen, daß keine Sünde für sich und für Gott klein und gering ist, wie gering sie auch dem fleischlichen sichern Herzen dünken mag. Zwar alle Sünden sind nicht gleich, doch ist keine, auch die geringste nicht, welcher Sold ist nicht der zeitliche und ewige Tod, Röm. 6, 23., wenn sie Gott nach seiner Gerechtigkeit richten will. Wie sollte das klein und gering sein für eine christliche Seele, was wider den heiligen Willen des großen und glorwürdigsten Gottes läuft? Alle Sünde ist Unrecht, 1. Joh. 3, 4., und wider Gottes Gesetz, und führt also den Fluch des Gesetzes mit sich. Daß aber etliche Sünden für unschädlich erklärt werden, rührt nicht aus Betrachtung ihrer Natur, oder ihrer Größe und Kleine her, sondern wegen der Person, welche damit behaftet ist. Die Wiedergebornen haben auch die Sünde noch in ihnen wohnend, sie haben ihre Fehler und Mängel, welche ihnen aber nicht zugerechnet werden, und unschädlich sind, weil sie durch den Glauben mit Christo vereinigt, in steter Buße leben, und die Sünde in ihnen nicht herrschen lassen, welches der theure Apostel in diesen Worten vorstellt: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, welche nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben. Röm. 8, 1. Es sind zwar ihre Sünden verdammlich, oder der Verdammniß wohl werth, sie werden ihnen aber zur Verdammniß nicht zugerechnet, um des Herrn Jesu willen, dem sie im Glauben anhangen, und im heiligen Leben nachzufolgen bemüht sind.

§. 25. Dies läßt sich mit einem Gleichniß gar fein erklären. Von dem h. Paulus, Apostelg. 28., wird berichtet, daß, als er nach erlittenem Schiffbruch, auf der Insel Malta, einen Haufen Reiser zusammen raffte, selbige ins Feuer zu werfen, ihm eine Otter sei an die Hand gefahren, so daß sie daran hangen geblieben; ob nun wohl die Einwohner des Orts meinten, er würde bald schwellen, und todt niederfallen, ist ihm doch kein Leid widerfahren. Daß von einem so giftigen Thier der Apostel nicht vergiftet, und beschädigt ward, rührte gewiß nicht von der Otter her, welche wahrhaftig giftig und schädlich, sondern von dem Leben und Kraft Jesu, die in ihm war. So verhält es sich auch mit den Sündenfehlern der Gläubigen und Wiedergebornen; sie sind in der Wahrheit an sich selbst schädlich und verdammlich, doch nicht ihnen, um der Vereinigung willen mit Christo, darinnen sie durch den Glauben gesetzt sind. Wer aber nun außer Christo und dem Stande der Gnade ist, der hat sich hierauf nicht zu berufen; der aber ist außer Christo, der sein Belieben in einiger Sünde findet, dieselbe mit Lust vollbringt, und sich mit wahrer Buße und heiligem Vorsatz nicht widersetzt.

§. 26. Ich sage mit gutem Bedacht, in einiger Sünde; denn gesetzt, daß ein Mensch sonst fromm wäre, ginge fleißig zur Kirche, zur Beichte und zum Abendmahl, und führte einen ehrbaren unsträflichen Wandel, er wäre aber einer einigen Sünde schuldig, die er ohne Buße beliebte, und darin fortführe bis an sein Ende, so ist dieselbe allein genug, ihn in des Satans Gewalt zu erhalten, und ins ewige Verderben zu stürzen. Die Ursache zu finden ist leicht, denn eine herrschende und beliebte Sünde kann

mit dem Glauben nicht bestehen, außer dem Glauben aber ist nichts, als Hölle und Verdammniß, hier hilft kein äußerlicher Gottesdienst, kein Beten, kein Beichten; denn so lange eine beliebte und herrschende Sünde im Herzen ist, ist dasselbe ein Greuel vor Gott, und macht alles andere zum Greuel. Solche Leute sind einem Vogel gleich, welchen die Kinder gefangen, und an einem Faden, den sie ihm an einen Fuß gebunden, halten; er flattert wol, und wollte sich gerne los wirken, er kann aber nicht, sondern wird immer wieder nieder gezogen, und bleibt, seines Flatterns ungeachtet, immerhin in der Kinder Händen. Ahab, 1. Kön. 22, 34., der gottlose israelitische König, war an seinem ganzen Leibe gewappnet, doch war es zu seinem Tode genug, daß der Pfeil eine bloße Stelle zwischen dem Panzer und Hengel fand, und dadurch in seinen Leib fuhr. Ein Scorpion sticht einen Menschen an einer Stelle, das Gift aber dringt bald in den ganzen Leib; so gehts auch mit einer einigen unbereuten Sünde zu.

§. 27. Dieses aber ist nicht eine Sache, welche in menschlichem Dünkel, sondern in Gottes heiligem Wort klärlich gegründet ist. Unser Heiland lehrt, Matth. 5, 22. 23. ff., deutlich, daß der einige Zorn oder das feindselige Herz gegen den Nächsten genug sei, unser Opfer und ganzen Gottesdienst verwerflich zu machen, und uns ins höllische Feuer zu stürzen. Er spricht zu den Bischöfen zu Pergamus und Thyatira: Ich habe ein Kleines wider dich. Thue Buße; wo nicht, so werde ich dir bald kommen. Offenb. 2, 14. 16. 20. Der h. Jakobus spricht klärlich: So sich jemand läßt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführt sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel. Jak. 1, 26. Imgleichen: So jemand das ganze Gesetz hält, und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig. Jak. 2, 10.

§. 28. Aus diesem allen erhellt, daß wir nicht Ursach haben bei unserm Christenthum schläfrig und sicher zu sein, sondern unsere Wege fleißigst zu betrachten, und alles genau und scharf zu untersuchen, damit es uns nicht gehe, wie dem Bischof zu Laodicea, der da sagte: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, da er doch vor Gott elend, jämmerlich, arm, blind und bloß war. Offenb. 3, 17. Laßt uns Gott bitten, daß er uns Gnade gebe, unsere unerkannte Sünde und verborgenen Fehler zu erkennen, und dieselben auch in der Kraft Jesu Christi zu überwinden. Laßt uns heute einen beständigen und tapfern Vorsatz fassen, daß wir, durch des H. Geistes Beistand, auch unsere beliebten Sünden übermeistern, und daß wir, weder in Kleinem oder Großem, dem allerheiligsten Willen Gottes zuwider leben wollen, es koste auch, was es wolle, es sei dem sündlichen Fleisch lieb oder leid, die Welt sehe süß oder sauer dazu, es muß schlechterdings heißen: Weichet von mir, ihr Boshaftigen, ich will halten die Gebote meines Gottes. Ps. 119, 115. Es muß keine einzige Sünde einige Herrschaft in unsern Seelen haben, sondern Jesus allein, mit seiner Gnade und Geist, muß in uns leben, herrschen, und regieren.

§. 29. Hiebei muß ich nothwendig erinnern, daß wir uns nicht müssen befremden, viel weniger in diesem heiligen Kampf müssen müde und ver-

zagt lassen machen, wenn wir die Sünde nicht so bald gänzlich bezwingen, und dämpfen können. Denn der Christen Sieg steht im Glauben und im Kampf des Glaubens; die Sünde wird überwunden, nicht, daß sie gänzlich sollte weg und ausgerottet sein, sondern, daß sie von Tage zu Tage, je mehr und mehr geschwächt, und ihr der allezeit neue heilige Vorsatz und die Kraft Jesu Christi entgegen gesetzt wird. Ob gleich die Sünde auch in den Gläubigen sich manchmal regt, ja sie übereilt, so hat sie doch nicht die Herrschaft, weil sie stracks erkannt, bereut, beweint, und Gott abgebeten wird. So lange ein Mensch die Sünde für Sünde hält, und sie der Wichtigkeit achtet, daß er darüber mit Thränen bei seinem Gott klagt, um die Besprengung des Blutes Jesu Christi und um neuen Beistand des H. Geistes bittet, und ihr desto gehässiger wird, so lange ist er in einem guten Zustand, und seine Besserung wird außer Zweifel in solcher Uebung täglich wachsen. Hiervon schreibt unser Luther sehr nachdenklich: „Dies Leben ist nicht Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern Gesundwerden, nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung; wir sinds noch nicht, wir werdens aber; es ist noch nicht gethan, und geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang.“ Und abermals: „Das ist die reiche Gnade des Neuen Testaments und übergütige Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, daß wir durch die Taufe und Buße anheben, fromm und rein zu werden; was aber noch für uns ist von Sünden, die auszutreiben sind, hält er uns zu gut, um der angefangenen Frömmigkeit und stetigen Uebens, Streits und Austreibens der Sünde willen, und will uns dieselbe nicht zurechnen, wie er wohl möchte von Recht, daß wir vollkommen rein werden; darum hat er uns einen Bischof gegeben, Christum, der ohne Sünde ist, und dieweil für uns stehen soll, so lange, bis wir auch, ihm gleich, ganz rein werden.“

§. 30. Wir haben aber aus vorhergehendem Bericht von dem Wachsthum der Sünde auch dieses zu lernen, daß es überaus gefährlich und höchst schädlich sei, seine Bekehrung in die Länge hinaus setzen, von einem Tag zum andern verschieben, und in wissentlichen Sünden verharren. Thomas von Aquino, der berühmte Lehrer, hat pflegen zu sagen: „Eins sei, das er nicht verstehen, oder begreifen könne, dieses nämlich, wie ein Mensch, der in einer Todsünde außer dem Gnadenstand lebe, lachen, oder einige Freude in der Welt haben könne.“ Nicht unbillig hat der gute Mann sich hierüber verwundert, maßen denn ein solcher Mensch in den Stricken des Satans geht, außer der Gemeinschaft Jesu Christi lebt, und als ein lebendiger Höllenbrand ins Reich des Teufels gehört; es ist auch nichts, das ihn vor dem offenen Rachen der Hölle bisher bewahrt, als die große Güte und Langmuth Gottes; daß nun ein solcher Mensch lachen, essen, trinken, schlafen, sicher und fröhlich sein kann, ist eine kräftige Wirkung des Satans, der ihn verblendet, daß er die Gefahr seiner armen Seele nicht sieht. Gott erleuchte solche elenden Leute, und bewahre uns aus Gnaden vor solchem Zustande!

§. 31. Sollte es denn ja geschehen, mein Christ, daß du durch des Teufels Verleitung in eine Sünde fielest, so verziehe nicht, dich zum Herrn

zu bekehren, und schiebs nicht auf von einem Tage auf den andern. Sirach 5, 8. Gedenke, daß du in des Satans Garn gefallen bist, und laß ihm nicht Zeit, dich mehr und mehr zu bestricken. Je länger du wirst in Unbußfertigkeit dahin gehen, je mehr wird die Sünde in deinem Herzen überhand nehmen, und die Furcht Gottes sich verlieren. Wenn man ein und andermal über einen gepflügten und besäten Acker fährt, so läßt sich die Spur sehen, wohin man gefahren ist; wenn es aber vielmal geschieht, so wird endlich ein gebahnter Weg daraus, dabei es doch nicht bleibt, sondern wenn der erste Weg ausgefahren, und zu tief geworden ist, so macht man andere daneben, bis endlich der Acker gar verderbt, und zur Saat untüchtig gemacht wird. So geht es auch mit unserm Herzen zu; es ist gefährlich und sorglich einmal sündigen, und es kann ohne Verletzung der Seele nicht abgehen; wo aber der Satan Macht bekommt, durch oft wiederholte Uebertretung, mit unserm Herzen nach seinem Willen zu handeln, so wirds täglich mehr verhärtet, und geräth von einer Bosheit zu der andern. Der Verstand wird je mehr und mehr verfinstert, der Wille verkehrt, die Begierden und bösen Lüste werden gestärkt, das Gewissen übertäubt, und der ganze Mensch wird von Gott je mehr und mehr entfernt. Denn, wie der h. Apostel, Eph. 4, 18.19., lehrt, wenn der Verstand verfinstert ist, und die Blindheit und Härtigkeit des Herzens überhand genommen hat, so wird der Mensch nicht allein entfremdet von dem göttlichen und heiligen Leben, sondern er wird auch ruchlos, (daß ihn sein Gewissen nicht mehr rügt, oder erinnert, er wird ungefühlich, oder unempfindlich und verstockt,) daß er ganz übergeben böse wird, und allerlei Sünden mit Lust begeht. Wohin unser Heiland außer Zweifel sieht, wenn er etlicher Zuhörer Herzen mit einem gebahnten Wege vergleicht, und sagt, daß der Teufel das Wort von ihrem Herzen nehme, daß sie nicht glauben, und selig werden. Luc. 8, 12. Eine erschreckliche Sache, daß es der Mensch dahin kommen läßt!

§. 32. Wenn der Mensch in eine vorsätzliche Sünde fällt, so kann es zwar nicht anders sein, es muß der Glaube, so weit er in einem zuversichtlichen festen Vertrauen auf Christi Verdienst besteht, verlöschen, und die Vereinigung mit Christo muß aufhören; denn muthwillige Sünden können mit dem Glauben so wenig bestehen, als das Licht mit der Finsterniß. Es wird auch dadurch der H. Geist betrübt, und in so weit verloren, daß er in dem innerlichen Zeugniß von der Kindschaft Gottes und andern Glaubensfrüchten, in der Liebe und Furcht Gottes, in dem Gebet, in dem Frieden des Gewissens und der geistlichen Freude des Herzens, sich nicht, wie vorhin, kräftig erweist, doch bleibt das Wort und die Gnade Gottes, so mit und bei dem Wort ist, noch bei dem Menschen, nicht allein innerlich im Gedächtniß, sondern auch äußerlich, durch den Dienst getreuer Seelenhirten vorgetragen, dadurch denn der H. Geist noch immer an ihm arbeitet, und ihn zur Buße lockt. Wenn er nun solcher Wirkung nicht widerstrebt, sondern in sich schlägt, seine Sünde erkennt, und bereut, so fährt der H. Geist in seinem angefangenen Werke fort, und zündet allmälich den *verloschnen* Glauben wieder an; wo aber der Mensch in der begangnen

Sünde ſeine Luſt findet, und dieſelbe fortzuſetzen ſich nicht ſcheut, ſo wird der noch übrige Same göttlichen Worts vollends erſtickt, die innerlichen Bewegungen hören auf, der H. Geiſt tritt zurück, und er fällt je mehr und mehr aus der Gnade Gottes, in die Tiefe der Sünden und Sicherheit, das iſt, wie Chriſtus ſagt, ſein Herz wird zu einem harten gebahnten Wege, und der Teufel nimmt das Wort von ſeinem Herzen.

§. 33. Alſo nimmt die Sünde und Sicherheit bei dem Menſchen zu, und die Ungnade und der Zorn Gottes auch, wie der h. Paulus lehrt, ſagend: Du aber, nach deinem verſtockten und unbußfertigen Herzen, häufſt dir ſelbſt den Zorn, auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. Röm. 2, 5. Das Sündenregiſter wird immer größer, und die Rechnung ſchwerer, wie auch die Buße und Bekehrung, welches aus obangeführten Urſachen offenbar iſt. Darum, mein Menſch! Eile, und errette deine Seele! 1. Moſ. 19, 17. 22. Eile, dringe, und treibe dich ſelbſt; laß deine Augen nicht ſchlafen, noch deine Augenlieder ſchlummern, errette dich, wie ein Reh, von der Hand (des Jägers,) und, wie ein Vogel, aus der Hand des Voglers. Sprüchw. 6, 3. 4. 5. Heute, da du des Herrn Stimme hörſt, verſtocke dein Herz nicht. Pſ. 95, 7. 8. Suche den Herrn, weil er zu finden iſt, rufe ihn an, weil er nahe iſt. Jeſ. 55, 6. Thue Gutes, weil du noch Zeit haſt. Gal. 6, 10. Siehe, jetzt wird dir die Gnade noch angeboten, jetzt ſteht dir die Himmelsthür noch offen, jetzt haſt du noch Zeit und Mittel Buße zu thun, und dich zu Gott zu bekehren; wirſt du es nicht erkennen, und die angebotene Gnade annehmen, ſo wiſſe, daß eine Zeit wird kommen, da keine Zeit mehr ſein, Offenb. 10, 6., und die Gnadenthür verſchloſſen wird. Der barmherzige und langmüthige Gott, der dir jetzt die Verſöhnung anbieten läßt, iſt nicht ſchuldig, ſolches allezeit zu thun; er hat nirgends verheißen, dir die Himmelsthür ſo lange offen zu halten, bis du dich genug in Sünden gewälzt, und der ſündlichen Weltluſt lange genug genoſſen haſt, und ihrer überdrüſſig geworden biſt. Wie viel Exempel hat man, daß den Unbußfertigen die vormals verachtete Gelegenheit zur Buße entgangen iſt, und daß ſie der Tod in allen ihren Sünden übereilt hat, ehe ſie es gemeint? Wer hat nun dir Briefe und Siegel darüber gegeben, daß dir dergleichen nicht widerfahren wird?

§. 34. Spare demnach deine Buße nicht bis ins Alter; denn wie wirſt du dürfen alsdann deine Hände und Augen zu Gott erſt aufheben, und ihn um Gnade erſuchen, an welchen du dein Leben lang nie recht gedacht, deſſen h. Wort du verachtet, und deſſen Gnadenmittel du verſpottet haſt? Wie wirſt du es wagen dürfen, daß, da du den Kern deines Lebens dem Teufel geopfert, dem heiligen und gerechten Gott die Hülſen bringſt? Hat dich denn dein Gott dazu erſchaffen, und dein Leben lang ernährt, geſchützt, und erhalten? hat er dich dazu ſo theuer, durch das Blut ſeines Sohnes, erlöſt, daß du deine beſte Lebenszeit im Dienſt der Sünde zubringen, und wenn du nirgend mehr zu taugſt, dich ihm zu dienen ergeben ſollſt? Thut er dir auch unrecht, wenn er dich läßt in deiner Sicherheit dahin gehen? Doch will ich gern zugeben, daß die Gnade und

Barmherzigkeit Gottes so groß ist, daß sie auch die rechtschaffene Buße der Alten sich wohl gefallen, und sie derselben zur Seligkeit genießen läßt; doch ist dieses außer Zweifel, daß es mit der Leute Buße, die in Sünden alt geworden sind, sehr schwer daher gehe. Denn weil bei ihnen aus der Bosheit eine Gewohnheit geworden, weil es ihnen auch an nothwendiger Wissenschaft aus Gottes Wort (das sie nie recht zu Herzen genommen,) fehlt, weil sie niemals recht gelernt, ihre Sünden, sich selbst und ihren Erlöser Jesum Christum der Gebühr nach erkennen, weil endlich ihr Herz verwildert, hart und verstockt ist, so ist oft alles Zureden und Ermahnen umsonst; und wenn sie schon dahin gebracht werden, daß sie nach Gewohnheit der christlichen Kirche beten, beichten, und das h. Nachtmahl nehmen, so muß man doch befürchten, daß solches nach ihrer vorigen Gewohnheit geschieht, da sie es in Heuchelei, Sicherheit und Unbußfertigkeit genommen haben. Ein junger Baum läßt sich noch wohl verpflanzen, aber mit einem alten, der seine Wurzel tief eingeschlagen, und ausgebreitet hat, geht es selten an. Ein alter Dornbusch und Distelkopf kann nichts, als kratzen und stechen, und gehört ins Feuer; so ists gemeiniglich mit alten gottlosen Leuten auch bewandt. Wie übel handeln denn die, welche ihre theure Seele auf eine so gefährliche Schanze hinaus setzen?

§. 35. Spare auch deine Buße nicht bis ins Siechbette und an den Tod. Denn du weißt ja nicht, wie es mit dem Ende deines Lebens und deinem Abschied aus der Welt werde bewandt sein? Siehe, ihrer viele, mit denen du gehandelt, und gewandelt hast, sind plötzlich hinweg gerissen, ehe sie es meinten! Der Tod hat viel tausend übereilt, und gefällt, ehe er ihnen durch Krankheit die Loskündigung des Lebens gethan. Nun bist du ja nicht versichert, weder durch Gottes Wort, oder sonst auf einigerlei Weise, daß dir dergleichen nicht widerfahren werde; es wäre denn, daß dir der Satan eine solche Versicherung machte, die er dir doch nicht gewähren kann, denn dein Leben und Tod steht in des heiligen und gerechten Gottes Händen. Wenn es denn ein Nu, ein Augenblick ist, daran die Ewigkeit hängt, was ists denn für eine Raserei, daß ein Mensch so sicher dahin geht, und seine Seele so liederlich wagt? Siehe, mein Christ: ich, indem ich dies schreibe, muß bereit sein, auf Gottes Wink, die Welt zu verlassen, und in die Ewigkeit zu wandern, du, indem du es liesest, auch; denn von dem Zukünftigen haben wir keine Gewißheit; warum wollen wir denn das, woran unsere Seligkeit oder Verdammniß liegt, aufs ungewisse wagen?

§. 36. Gesetzt aber, daß du auf deinem Krankenbett Zeit hast, dich zu besinnen, und an dein voriges Leben zu gedenken, bist du denn versichert, daß du auch die Gnade zur Buße haben wirst? Buße thun, an Christum glauben, sich zu Gott bekehren, sind nicht Werke, die in des Menschen Kraft und Willen bestehen, sondern in Gottes Gnade, welche er giebt, wem er will. Wenn er sie aber dir, wegen deiner beharrlichen Unbußfertigkeit und Verachtung, nicht geben wollte, thäte er dir auch unrecht? Wie, wenn dich träfe das, was du so oft mit gesungen, aber nie recht beherzigt hast:

Und wann er (der Gottlose) nicht mehr leben mag,
So hebt er an eine große Klag,
Will sich erst Gott ergeben,
Ich fürcht fürwahr die göttliche Gnad,
Die er allezeit verspottet hat,
Wird schwerlich ob ihm schweben.

Wie, wenn es dir denn ginge, wie vielen andern, welchen in ihrem Letzten nichts anders in den Sinn gekommen ist, als was sie in ihrem Leben beliebt, nämlich das Geld, die Würfel, die Karten, das Frauenzimmer, das Saufen und dergleichen? Jener Geizhals hatte kurz vor seiner Krankheit einem 100 Dukaten geliehen, innerhalb 3 Jahren wieder zu bezahlen; ob er nun wohl von seinem Beichtvater und Freunden ermahnt ward, an Gott zu gedenken, und sich um seine Seligkeit zu bekümmern, so schwatzte er doch immer von 100 Dukaten in 3 Jahren zu bezahlen, und wiederholte es so oft, bis ihm die Seele ausging.

§. 37. Ein schreckliches Exempel stellen uns die Geschichtschreiber vor an einem ruchlosen Menschen zu Rom, der mit dem Satan in ein Bündniß sich eingelassen, welches unter andern auch diese Bedingung hatte, daß der Seelenfeind 3 Tage vor seinem Ende ihn dessen erinnern sollte; solches hielt der Lügengeist, und machte ihm seinen Tod auf bestimmte Zeit wissend. Dieser ließ darauf die Geistlichen zu sich kommen, entdeckte die Gefahr seiner Seele, und bat um Rath und Hülfe. Als nun dieselben sich seiner fleißig annehmen, und ihn aus der Hölle Rachen zu reißen bemüht sind, überfällt ihn ein harter Schlaf, aus welchem er durch kein Rütteln und Schütteln, oder andere Mittel zu erwecken gewesen; wenn man von schändlichen Dingen, von der Welt und deren schnöden Lust redete, erwachte er, wenn sie aber von seiner Seele Zustand und der Buße Meldung thaten, schlief er stracks wieder ein, bis er endlich in solchem unseligen Stande, am dritten Tage, seinen Geist aufgab. Das heißt auf Gnade sündigen, und mit Ungnade belohnt werden! das heißt seine Buße bis ins Todbette verschieben, und alsdann des ewigen Todes ohne Buße sterben! Wenn du nun, mein lieber Mensch, solchen Leuten in ihrem gottlosen Wesen dich gleich machst, was wäre es Gott zu verdenken, wenn er auch dein Ende dem ihrigen ließe gleich sein?

§. 38. Von dieser hochwichtigen Sache will ich zu mehrer Bestärkung Luthers Worte noch anführen: „Wiewohl," spricht er, „Gott Gnade und Vergebung der Sünden verheißen hat, wie Augustinus sagt, hat er doch das nicht verheißen, daß du eben so gewiß nach dem Fall werdest wieder kommen. Es steht nicht in unserer Macht, die Gnade zu ergreifen, und du weißt nicht, ob du auch die Vergebung, so dir angeboten wird, annehmen könnest. Darum soll man Gott fürchten, welcher beiden, der Vermessenheit und auch der Verzweiflung, feind ist." Und abermals: „Je größer die Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist, je weniger man derselben mißbrauchen soll, sondern wer gefallen ist, der soll zu Gottes Gnade Zuflucht haben, da wird er alsdann wohl sehen, wie schwer es sei, daß man sich aufrichten, und trösten lasse; wenn man aber den Trost ergriffen hat, so ist die Sünde schon geheilt. Wirst du dich aber auf Gottes Güte und

Gnade verlassen, wissentlich und vorsätzlich seine Gebote übertreten dürfen, ist große Gefahr dabei, daß du die Vergebung in seinem Sohn empfangest, gleich wie Judas, Saul, Ahitophel, Absalon deren nicht haben begehren können, welche zuvor so verstockt gewesen sind, daß sie auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit gesündigt haben." Und endlich: „Deshalb sei nicht sicher, Uebels zu thun, daß Gutes daraus komme, denn wiewohl viel Exempel von Gottes Gnade und Barmherzigkeit hin und wieder in der Schrift stehen, ist doch Gefahr dabei, daß diejenigen, so gar ohne Furcht sind, vom Tode möchten übereilt werden, und in die Hölle fahren, ehe denn sie Zuflucht haben können zu der Barmherzigkeit Gottes. Du wirst aber noch dabei (wenn du schon dich nach der Gnade sehnst,) zugleich fühlen einen erschrecklichen Kampf des Gesetzes, der Natur, der Gewohnheit oder langen Gebrauchs, und endlich der ganzen Welt, so diesem Glauben und Vertrauen der Seligkeit widerstrebt. Darum können wir denselben mit unsern Kräften nicht machen. Es ist kein selbst erworbener Glaube, sondern wie Paulus sagt: es ist Gottes Gabe, und kommt nicht aus uns selbst." So weit Luther. Diesem stimmt der gottselige Dr. Gerhard bei, sagend: „Was zeihen wir uns denn, daß wir unsere Buße also verschieben, und wollen immer morgen, morgen erst fromm werden? Steht es doch in unserer Macht nicht, den morgenden Tag zu erleben, so vermögen wir auch nicht aus eigner Kraft von Sünden abzustehen, und rechtschaffene Buße zu thun." Ingleichen: „Gott hat Gnade und Vergebung der Sünden zugesagt denen, so sich zu ihm bekehren, aber nicht jedem sichern Sünder gleich hin verheißen, daß er ihm wolle diese Gnade geben, daß er sich solle, und müsse bekehren. Drum müssen wir stetig seufzen, und ablegen die Sicherheit, und befahren, daß wir nicht aus gerechtem verborgenen Gericht Gottes in des Teufels Stricke und Gewalt gelassen, und von Gott verlassen werden mögen."

§. 39. Damit aber die ruchlosen Sünder, in deren Ohren diese Lehre ohne Zweifel hart klingen wird, nicht meinen mögen, als wenn nur etliche Eiferer den Bogen so hoch spannen, dessen sie doch in Gottes Wort keinen Grund hätten, so wollen sie, (wenn sie sonst so viel Zeit haben,) nachfolgende Sprüche des Geistes Gottes wohl erwägen: Mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht, so habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath. Ps. 81, 12. 13. Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe (meines Unterrichts und meiner Ermahnung) nicht, so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet, wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Noth kommt; dann werden sie mir rufen, aber ich werde nicht antworten, sie werden mich frühe suchen, und nicht finden. Sprüchw. 1, 24—28. Es ist das Licht, spricht unser Erlöser, noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle; wer in Finsterniß wan-

delt, der weiß nicht, wo er hingeht; glaubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seid. Joh. 12, 35. 36. In Erwägung dessen, lasset uns schaffen, daß wir selig werden mit Furcht und Zittern! Phil. 2, 12.

§. 40. Zwar pflegen die unbußfertigen beharrlichen Sünder sich auf das Exempel des bekehrten Schächers zu berufen; es mag sie aber wenig helfen. Denn was mit ihm vorgegangen, ist ein besonderes Exempel der göttlichen Güte und Barmherzigkeit, daraus man keine beständige Regel machen kann, daß es der gerechte Gott allezeit mit denen, die ihre Buße bis an ihr Ende verschieben, und seine Gnade verachten, also halten werde. Wenn tausend Personen eine giftige Speise genossen, und daran alle, eine ausgenommen, die über Vermuthen das Leben davon gebracht, gestorben wären, wolltest du solche auch kosten, und dir Hoffnung des Lebens machen? Zu dem ist unter dem Schächer und den heutigen Gottesverächtern ein großer Unterschied. Er hatte bisher entweder nichts von Christo gehört, oder noch nicht Gelegenheit gehabt, ihm nahe zu sein, er lebte in den Klüften und in dem Gebüsch der Wüste, und durfte sich in den Städten und Flecken, und unter dem Volk, wo Christus predigte, nicht frei sehen lassen; so bald er aber den Herrn sah, und hörte, nahm er die Gnade an, die ihm angeboten ward. Unsern Leuten aber, mit denen wir handeln, ist die Gnade Gottes in Christo von Kindesbeinen an angetragen, sie haben mit Gott in der Taufe einen Bund gemacht, sie haben die Mittel der Seligkeit, das Wort und die h. Sakramente, und verachten doch alles, wie können sie sich denn mit dem Exempel des Schächers trösten? Zu dem bedenke man dieses: der Schächer 1) erkennt mit Reu und Leid seine Sünde, 2) läßt sich Gottes gerechtes Gericht, das um der Sünde willen über ihn gekommen ist, in Demuth wohlgefallen, und gesteht, daß er die Strafe wohl verdient habe, 3) er sucht auch nicht des Kreuzes und der Strafe los zu werden, sondern nur seiner Sünden und der göttlichen Ungnade, 4) er straft, und warnt seinen gottlosen Mitgesellen, 5) er wendet sich mit ganzem Herzen von allem, was in der Welt ist, zu dem gekreuzigten Herrn Jesu, er nennt ihn einen Herrn, ob er wohl, als ein Wurm, am Kreuz hing, er bittet, daß er sein im besten gedenken wollte, den alles Volk für ein Fluch und ein Fegopfer hielt, er schreibt dem ein Königreich zu, der nichts in der Welt, als das schmähliche Kreuz hatte, er sucht seine Seligkeit bei dem, der nebst ihm zum Tode verdammt war. Dies waren Zeichen eines großen Glaubens! Zeige mir dergleichen bei einem gottlosen Menschen, der sein Leben lang in Sünden, Sicherheit und Unbußfertigkeit zugebracht, und in seinem Letzten sich bekehren will, so wollen wir ihn für des bekehrten Schächers Mitgenossen passiren lassen. Ich schließe diese Lehre mit den Worten Sirachs: Spare deine Buße nicht, bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst, verzeuch nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod, und willst du Gott dienen, so laß dirs ein Ernst sein, auf daß du Gott nicht versuchest. Sirach 18, 22. 23.

§. 41. Noch eine Erinnerung müssen wir hierbei thun, daß wir uns

mit höchsten Fleiß und Ernst vor dem Rückfall und Wiederholung der einmal bereuten Sünde hüten müssen, weil, wie in leiblichen, also auch in geistlichen Krankheiten, nichts gefährlicher ist, als wieder einstürzen. Die Schrift hat hievon sehr ernstlich und hart geredet, wie sichs denn für das leichtsinnige menschliche Herz nicht anders schickt. Ich bin des Erbarmens müde, spricht der erzürnte Gott, beim Propheten Jeremias. Jerem. 15, 6. Die Meinung ist zweifelsfrei diese: ich habe oft beschlossen gehabt, um eurer beharrlichen Sünde willen, meinen Grimm über euch ergehen zu lassen, doch habe ich bisher aus lauter Güte und Barmherzigkeit, und in Hoffnung eurer Besserung, denselben zurück gehalten; ihr achtet aber meiner Langmuth nicht, und zieht meine Gnade auf Muthwillen; ihr stellt euch ja zuweilen, als wären euch eure Sünden leid, und als wolltet ihr euch bekehren, doch weil ich sehe, daß es nur Heuchelei ist, und ihr nicht müde werdet zu sündigen, so dürfte ich endlich des Erbarmens und Verschonens müde werden, und meine Gnade und Barmherzigkeit von euch wenden. Es folgt dieses hieraus, daß, wie groß Gottes Barmherzigkeit ist, dennoch die, welche ihrer mißbrauchen, und bald nach der Buße und Abbitte wieder in vorige Sünden fallen, befahren müssen, daß er endlich des Erbarmens müde werden, und sie von seinem heiligen Angesicht verstoßen möchte. Denn wer will einen vielmals rückfälligen Sünder versichern, so lange er in seiner Leichtsinnigkeit beständig ist, daß er allezeit die Gnade zur Bekehrung haben werde? Wie, wenn Gott des Erbarmens und Verschonens müde würde, und ihn in seiner wiederholten Sünde plötzlich sterben, und verderben ließe? Zwar ist Gottes große Güte und Langmuth an vielen hoch zu verwundern, und zu preisen, doch pflegt er, damit sie nicht endlich vollends und gänzlich der Welt Spott werden, auch seine Gerechtigkeit und Zorn wider die Bosheit an einigen zu bezeigen, wie die Erfahrung lehrt.

§. 42. Wolf Schenk erzählt, daß zu Zeiten Luthers im Vogtland ein Bürger gewesen, der seinem Beichtvater entdeckt, daß, als er mit eines andern Mannes Eheweib zugehalten, und der Mann einmal dazu gekommen, er kaum im Finstern dessen Grimm entgehen, und sein Leben habe retten mögen. Der Prediger vermahnt ihn ernstlich, daß er Gottes Güte und Langmuth erkennen, dadurch er zur Buße gelockt werde, und daß er sich künftig solcher Sündenwege enthalten solle, damit er nicht darin umkomme. Dies verspricht er zwar, und hält es auch eine geraume Zeit. Nach etlichen Jahren läßt er sich beim Trunk von gottloser Gesellschaft zu seiner alten Sünde wieder verleiten; nach vollbrachter Schandthat überfällt sie der Mann, mit einem Knebelspieß gewappnet, dadurch er diesen elenden Menschen stracks hinrichtet, die andern beiden so bei ihm waren, springen aus einem Fenster auf die Gasse, sich zu retten, und brechen den Hals. Dergleichen giebt die tägliche Erfahrung uns an die Hand, welches der gerechte Gott verhängt, uns vom Mißbrauch seiner Langmuth abzuschrecken.

§. 43. Hieher gehört auch, was unser Heiland von denen sagt, welche die erkannte himmlische Wahrheit verlästern, oder, bei dem Bekenntniß des Evangelii, aller Gottseligkeit den Rücken zuwenden, in ein sicheres, rohes *Leben gerathen*, und mit höchster Verachtung Gottes sich in fleischlicher

Wollust und andern schweren Sünden vertiefen: Daß der Teufel bei ihnen wieder einkehre, und sieben böse Geister zu sich nehme, die ärger sind, denn er selbst, welche alsdann bei solchen Leuten wohnen, daß es mit ihnen ärger wird, als vorhin, Matth. 13, 45., welches der h. Petrus erklärt mit gar harten und ernsten Worten: Denn so sie entflohen sind, spricht er, dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß des Herrn und Heilands Jesu Christi, werden aber wieder in denselbigen geflochten, und überwunden, ist mit ihnen das letzte ärger worden, als das erste; denn es wäre ihnen besser daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist, es ist ihnen widerfahren das wahre Sprüchwort: Der Hund frißt wieder, was er gespeit hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Koth. 2. Petr. 2, 20. 21. 22. Welches zwar zuvörderst anzunehmen von denen, welche die Wollust mehr lieben, als Gott, und um derselben willen von der erkannten Wahrheit gar abfallen, sich in ein epicureisches, sicheres und wüstes Sündenwesen vertiefen, und darin ohne Scheu und Reu verharren; doch folgt dieses hieraus, daß alles Umschlagen und Wiederkehren zu der einmal verlassenen Sünde überaus gefährlich sei, und daß deren Verdammniß viel schwerer werde sein, welche ein und mehr mal durch das Amt des Geistes von den Sündenwegen seien abgewandt, haben ihre Zuflucht zu Christo genommen, und sich auf sein theures Verdienst und Blut berufen, sich der Gnadenmittel zur Versicherung der Vergebung ihrer Sünden bedient, ihren Taufbund erneuert, und ihrem Herrn und Gott versprochen, daß sie ihm hinfort, durch seines H. Geistes Beistand, in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen wollen, und doch bald rückfällig werden, und alles vorige hintan setzen.

§. 44. Diese, wenn sie hernach bald ihres erneuerten Taufgelübdes vergessen, und bei der ersten Gelegenheit dem Teufel und der Welt wieder zu Dienste stehen, und in wissentliche, muthwillige Sünde ohne Kampf und Widerstand fallen, und darinnen mit Lust so lange verharren, bis sie etwa abermals eine fliegende Andacht betrifft, oder sie aus dem Kalender sehen, daß es Zeit sei, zum h. Abendmahl zu gehen, werden billig für Spötter, Heuchler, und leichtsinnige gottlose Leute erklärt, und man thut ihnen nicht unrecht, wenn man sie mit dem h. Apostel Hunde und Säue nennt, die das Gespeite wieder fressen, und nach der Schwemme sich wieder in den Koth legen. Man thut nicht unrecht, wenn man ihre Buße für ein Gespött, und ihren Gottesdienst für Heuchelei hält. Denn wie ists möglich, daß es dem kann mit der Buße ein Ernst gewesen sein, der kaum von derselben kommt, und alsbald wieder muthwillig sündigt? Muß man nicht denken, daß er nur mit dem Munde zu Gott sich nahe, und mit seinen Lippen ihn ehre, da doch das Herz ferne von ihm ist? Jes. 29, 13., daß er Gott den Mund nebst dem äußerlichen Schein, dem Satan aber das Herz und das innerliche Wesen ergeben habe? daß er zwar auf eine geringe Zeit sich als ein Kind Gottes stelle, und hernach

die größte Zeit seines Lebens willig und wissentlich im Dienst der Sünde und des Satans zubringe? Was kann aber erschrecklicher sein, als eben dieses? Ist dies das rechtschaffene Wesen in Jesu? Ephes. 4, 21. Ist dies der Streit des Geistes und des Fleisches? Gal. 5, 17. Heißt das würdiglich wandeln, dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar sein in allen guten Werken? Col. 1, 10. Heißt das der Sünde absterben, und Gott leben in Christo Jesu, unserm Herrn? Röm. 6, 11. Heißt das der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth nachjagen, den guten Kampf des Glaubens kämpfen, und das ewige Leben ergreifen? 1. Tim. 6, 11. 12.

§. 45. Ich will nicht in Abrede sein, daß auch die, welche es mit ihrer Buße herzlich und ernstlich meinen, und deren Herz im heiligen Vorsatz aufrichtig ist, oder, wie die Schrift redet, in deren Geist kein Falsch ist, Ps. 32, 2., durch des Satans und der Welt Bosheit, und ihres sündlichen Fleisches Reizung zur Sünde können wieder verleitet werden; allein dies geschieht nicht aus muthwilligem Vorsatz, es ist ein Kampf und Widersprechen des Geistes dabei, sie werden manchmal übereilt, und von ihren Begierden hingerissen, ehe sie sich recht besinnen können. Wiewohl sie nun diese ihre wiederholten Sündenfälle nicht zu verachten haben, wie sie auch nicht thun, sondern dieselbe in täglicher Buße mit vielen Thränen und stetigem Seufzen Gott abbitten, auch aus dem Falle selbst Anlaß nehmen, desto vorsichtiger zu wandeln, und um die Regierung des H. Geistes zu bitten, so haben doch die leichtsinnigen Leute, welche bald nach ihrer Beichte und Buße, mit gutem Wissen und Bedacht, ohne Widerstand sich von dem Satan wieder leiten, und sich das Sündenleben belieben lassen, sich auf dieselben nicht zu berufen. Das Kind fällt in den Koth aus Unvorsichtigkeit, und schreit mit Thränen um Hülfe, die Sau legt sich mit gutem Willen hinein, und sucht ihre Lust darin, was hat sich die Sau auf das Kind zu berufen? Der Rosenstock hat Dornen, die Dornhecke auch, allein jener trägt liebliche Rosen, diese aber kann nichts, als reißen, kratzen, und stechen, wie kann sie sich denn auf jene beziehen? Haben die bußfertigen Gotteskinder ihre Fehler, und straucheln zuweilen bei ihrem heiligen und ernstlichen Vorsatz, so haben sie auch herzliche Reue, wahre und tägliche Buße, Thränen, Gebet, Glauben, Besserung; die Sichern und Gottlosen aber haben nichts, als den Schein der Gottseligkeit, und zwar nur auf eine Zeit lang, und stetig viele Sünden, darin sie sich täglich wälzen; welch' ein großer Unterschied ist unter ihnen?

§. 46. So bleibt es nun dabei, daß solche Leute ohne allen Zweifel große Heuchler, und im Grunde rechte Spötter sind, die in einem überaus gefährlichen Zustande stehen, und der Verstockung nahe sind. Ich halte, der Satan selbst treibt solche Leute zu solcher Heuchelbuße und Empfahung des hochwürdigen Abendmahls, damit er sie in der Sicherheit und Gedanken erhalte, als wenn ihr beharrliches Sündenleben ihrem Christenthum, Glauben und Seligkeit nicht nachtheilig sei, weil sie ja, wie andere Christen, bei dem äußerlichen Gottesdienst sich finden lassen; auch sieht er zwei-

felsfrei darauf, daß sie durch den öftern Mißbrauch solches theuren und hochwürdigen Sakraments, welches sie ohne Buße und Glauben zu ihrem Gericht empfahen, desto tiefer ins Verderben fallen, und den gerechten Zorn Gottes desto mehr über sich häufen mögen.

§. 47. So laß es dir nun, mein lieber Christ, mit deiner Buße und Besserung einen rechten Ernst sein. Mit weltlichen Dingen läßt es sich endlich spielen, und scherzen, aber wenn man mit Gott, in Sachen seine Seele betreffend, zu handeln hat, da ruft uns der h. Apostel zu: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Gal. 6, 7. Bist du durchs Wort Gottes und dein Gewissen überzeugt eines schweren Sündenfalls, befindest aber, daß dein Herz sich liederlich und kaltsinnig dabei bezeigt, so bitte Gott um rechte Erkenntniß der Sünde, und um die göttliche Traurigkeit, welche wirkt eine Reue, die niemand gereut, zur Seligkeit, 2. Cor. 7, 10.; bitte ihn, daß er dein hartes Herz erweiche, und zerknirsche, und dich vor Sicherheit bewahre. Nimmst du dir denn auch vor, daß du solcher Sünden ins künftige willst müßig gehen, und dadurch deinen lieben Gott nimmer wieder erzürnen, oder beleidigen, so laß es dir abermals einen herzlichen Ernst sein; nimm nicht Abschied von deinen Sünden, als von guten Freunden, die du in kurzem wieder zu sehen, und ihrer wieder zu genießen verhoffst, sondern als von deinen ärgsten Feinden. Verlaß dich auch nicht auf deinen Vorsatz, wenn er auch noch so eifrig und ernstlich ist, sondern ergieb dein Herz an Gott, und bitte ihn, daß er dich lehre thun nach seinem Wohlgefallen, und daß sein guter Geist dich auf ebener Bahn führe. Ps. 143, 10. Sprich nicht, ich will es thun, ich will fromm werden, sondern thue hinzu, mit der Hülfe meines Gottes und durch Beistand des H. Geistes. Unser Herz ist oft so eifrig, wenn es von der Furcht der Hölle gedrängt wird, daß es sich wohl mit tausend Eiden an den Gehorsam Gottes verbindlich machen sollte, doch wo es ihm selbst gelassen, und die Angst vorüber ist, so läßt es von seinen sündlichen Begierden und seiner Leichtsinnigkeit nicht, und so heiß es zuvor gewesen, so kalt wirds hernach. Drum sag ich, daß man sich auf sein Herz nicht, sondern bloß auf Gottes Gnade und Regierung verlassen soll. Befiehl dem Herrn Jesu täglich öfters deinen Wandel, und opfere ihm dein Herz, daß er es bewahre, reinige, erleuchte, bekehre, regiere; bitte ihn, daß er dein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzige, und dich vor Gelegenheit zur Sünde bewahre, oder wenn sie ja der Satan und die böse Welt dir geben sollte, daß er durch seine Kraft dir helfe, selbige verachten, und überwinden.

§. 48. Zuvörderst nimm dich wohl in Acht, wenn du mit herzlicher Andacht und Empfindung vielen Trostes, und großer Versicherung der Gnade Gottes zum h. Tisch des Herrn gegangen bist. Halte gänzlich dafür, daß zu keiner Zeit der Teufel dir mehr nachgeht, und dich zu berücken sucht, als zu derselben. Denn, wenn er dich hernach in neue oder vorige Sünden wieder stürzen kann, weiß er wohl, daß dein Fall desto schwerer, deine Undankbarkeit desto größer, und dein Zustand desto gefährlicher, sein Sieg aber, den er wider dich erhalten, desto ansehnlicher vor der ganzen hölli-

Gesellschaft sein werde. Er wird dich auch, wenn er dich aus der Gemeinschaft Jesu Christi durch muthwillige Sünden wieder rücken sollte, desto fester in seine Klauen fassen, daß es hernach mit deiner Bekehrung desto schwerer zugehen wird; ja er wird dahin trachten, daß er dich aus einer Sünde in die andere, in Sicherheit und in Unbußfertigkeit führe, und wo es ihm Gott zuläßt, gar aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit rücke, ehe du dich besinnen, und zu der Gnade Gottes in Christo wieder fliehen kannst. Drum wache und bete, und sprich oft:

Herr Jesu, du in mir, ich in dir!
Laß mich keine Lust noch Furcht von dir
In dieser Welt abwenden,
Beständig sein an's End, gieb mir,
Du hast alles in Händen.
Ich lieg' im Streit, und widerstreb,
Hilf, o Herr Christ, mir Schwachen!
An deiner Gnad allein ich kleb,
Du kannst mich stärker machen,
Kommt nun Anfechtung, Herr, so wehr,
Daß sie mich nicht umstoßen, du kannst machen,
Daß mir's nicht bring' Gefähr,
Ich weiß, du wirst schon wachen. Amen! 26 III 13.

Im Namen Jesu! Amen.

Achte Predigt.

Von den kläglichen Früchten der Sünde und dem erbärmlichen Zustand der in Sünden vertieften Seelen.

Röm. 6, 20. 21.

Da ihr der Sünde Knechte wart, da wart ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämt, denn das Ende derselbigen ist der Tod.

Inhalt.

Einl. Von der großen Vergessenheit des Sünders, welche der Teufel wirkt §. 1—3. — Abhandl. Die kläglichen Früchte der Sünde: I. Schändlicher Abfall von Gott zum Satan §. 4—5., an welchem der Mensch sogar Freude empfindet §. 6., und durch welchen der Mensch sich Gott ganz zu entreißen strebt §. 7.; Gefahr dieser Freiheit von Gott §. 8. II. Der geistliche Tod §. 9—10. III. Gottes Greuel 1) an dem Sünder selbst §. 11., 2) an seinem Gottesdienst §. 12—13., 3) an seinem Orte und Lande §. 14. IV. Gottes Bekümmerniß §. 15—16. V. Sündenregister 1) bei Gott §. 18., 2) im Gewissen, welches bei aller Sicherheit des Sünders doch endlich erwacht §. 19—21., VI. Die Genossenschaft des Teufels §. 22—24. Kurze Wiederholung des kläglichen Zustands des Sünders §. 25. — Anwend. I. Ermahnung zur Prüfung sein selbst §. 26—28. Das Glück ist der Gottlosen Unglück §. 29—32. II. Warnung gegen

Verachtung der Frömmigkeit, denn der Fromme ist allein glücklich, obgleich sein Reichthum verborgen §. 33—35.; deshalb achtet die Frömmigkeit an den Armen §. 36., an den Kindern §. 37., an allen Menschen §. 38., selbst an den Feinden §. 39.

Eingang. §. 1. Ein kluger Spanier sagte von einem Trunkenbold: er müßte ein kurz Gedächtniß haben, denn so bald er getrunken, vergesse er es, und trinke stracks wieder. Ich mag solches von allen Sündern insgemein mit allem Recht sagen, daß sie sehr vergessen sind, und ein schwach Gedächtniß haben. Sieh nur an einen Menschen, in welchem die Sünde herrscht, er vergißt seines Gottes und Schöpfers, der ihm das Leben gegeben, ihn von Mutterleibe an ernährt, versorgt, beschützt, und erhalten hat; und obwohl alle Kreaturen, die um ihn sind, und deren er sich täglich zu seiner Nothdurft und Lust bedient, von ihrem Schöpfer und seiner Güte zeugen, so achtet er es doch nicht, und nimmt es nicht zu Herzen. Er vergißt seines Erlösers und aller seiner Liebe und Treue, die er doch mit seinem theuren Blut und bittern Tod bezeugt hat; er hört zwar des gebenedeiten Heilands heiligen Namen oft nennen, und sein Amt und Wohlthaten preisen, so bald aber der Schall vorüber ist, so ist bei ihm alles vergessen, und die erste Gelegenheit, die ihm zur Sünde dargeboten wird, macht, daß er an seinen Erlöser so wenig denkt, als an einen andern schlechten Menschen, der längst gestorben, begraben, und vergessen ist.

§. 2. Er vergißt seines Taufbundes, darinnen er sich Gott dem Vater, dem Sohn und dem H. Geist ergeben, und dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen entsagt hat; er vergißt, daß sein Leib soll ein Tempel des H. Geistes sein, und läßt denselben den hölliſchen Geist, als seinen Palast, mit Frieden besitzen; er vergißt leichtlich seines oft wiederholten Gelübdes, wenn er in Krankheit und andern Unfällen, oder im Beichtstuhl, oder wann sonst sein Herz vom Himmel her bewegt wird, seinem Gott Besserung seines sündhaften Lebens versprochen hat, und meint, der majestätische Gott müsse wohl von ihm leiden, was ein sterblicher Mensch nimmermehr von ihm leiden würde. Kein Mensch läßt sich mit leeren Worten abspeisen, er hält, und schilt den für einen Betrüger, der viel zusagt, und nichts hält; und der sündhafte Wurm darf sich erkühnen, Gott, der Herzen und Nieren prüft, gute Worte zu geben, da doch nichts vom Herzen hinter ist? wie dort steht: Sie heuchelten ihm mit ihrem Munde, (sie schmeichelten ihm, sie gaben ihm gute Worte, wie falsche lose Leute pflegen,) und logen ihm mit ihrer Zunge, aber ihr Herz war nicht fest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde. Ps. 78, 36. 37. Er vergißt seines Todes, seines Gerichts, seiner armen Seele.

§. 3. Ich weiß nicht, ob ein solcher Mensch noch ein Herz oder einigen Verstand hat, weil er so gar blind und sicher ist, und sein selbst so gar vergessen kann. Doch mag man von ihm sagen, daß er bezaubert sei, als der Apostel spricht zu den Galatern: Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Gal. 3, 1. Der Satan bezaubert viele Leute, indem er sie dahin bringt, daß sie mit sehenden Augen

nicht sehen, mit hörenden Ohren nicht hören, bei gesundem Verstande nichts verstehen, bei gutem Gedächtniß Gottes, ihrer selbst und des Nächsten vergessen, und bei lebendigem Leibe todt sind, und kein Leben haben. Wenn man sieht, daß eine vornehme Jungfrau an einen schlechten liederlichen Kerl sich hängt, und sich von demselben führen, und verführen läßt, so spricht man: das geht nicht recht zu, der Kerl muß es ihr angethan haben. Was wollen wir denn anders sagen von der menschlichen Seele, wenn sich dieselbe von Gott abreißt, und an den Satan hängt, wenn sie die Gottseligkeit verläßt, und die Sünde erwählt, wenn sie ihrem Blutbräutigam, dem Schönsten unter den Menschenkindern, dem Herrn Jesu treulos wird, und sich mit dem höllischen Feind in Sünden und Schanden verkuppelt, als daß sie blind, taub, toll, rasend, verblendet und bezaubert ist? Von solchem kläglichen Zustand der sündhaften Seele haben wir für diesmal zu handeln; Gott lasse es uns zum seligen Schrecken und wahrer Buße dienen, durch Christum Jesum! Amen.

Abhandlung. §. 4. Wenn man in einem Bilde vorstellt den Satan in einer schrecklichen Gestalt, mit großen Hörnern, unfläthigem Bart und Maul, Rabenklauen anstatt der Hände, und Bocksfüßen, dem eine Jungfrau die Hand gegeben hat, so halte ich dafür, daß ein gottseliges Herz ohne Grausen und Schrecken solches nicht ansehen, viel weniger betrachten könnte. Laßt uns aber bedenken, daß es vielfältig und leider! gar zu oft geschieht, daß solches nicht im Bilde, sondern in der Wahrheit geschieht, daß die menschliche Seele sich mit dem Satan verkuppelt, daß sie Gott, die tiefe Quelle aller Güte, verläßt, und sich zu dem Abgrund aller Bosheit wendet, daß sie sich von dem Licht zu der Finsterniß kehrt, und anstatt des Hirten mit dem Wolfe in Freundschaft tritt; welches man nicht nur von denen verstehen muß, die einen rechten Bund mit dem Satan machen, als Zauberer, Schwarzkünstler und andere leichtsinnige, ruchlose Leute, sondern auch von allen andern, welche in muthwilligen Sünden wissentlich und beharrlich leben.

§. 5. Solche Leute sind vor Gott nichts anders, als rechte Teufelshuren, (laßt mich von schrecklichen Dingen schrecklich reden!) und leben im Dienst des Teufels, ob sie es wohl nicht meinen. Die Schrift spricht: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, und ein Teufelskind, 1. Joh. 3, 8. 10., (oder Braut), ja er wird ein Teufel, ein Satan, ein Feind, ein Widersacher Gottes und der h. Engel. Der Teufel ist in ihn gefahren, und hat sein Werk und Werkstatt in ihm. Joh. 13, 27., Apostelg. 5, 3., Eph. 2, 2. Daher muthwillig, vorsätzlich und beharrlich in Sünden leben, ist im Teufel und dessen Gemeinschaft leben, dem Teufel dienen, den Satan in seinem Herzen herbergen, vom Teufel gefangen sein zu seinem Willen, 2. Tim. 2, 26., in seinen Stricken gehen, sich von ihm zäumen, satteln, und reiten lassen. Wer dem Herrn anhangt, sagt der h. Apostel, der ist ein Geist mit ihm; wer an der Hure hanget, der ist ein Leib mit ihr, 1. Cor. 6, 16. 17., und also, wer sich an den Teufel hängt, der ist ein Geist mit ihm. Diesen kläglichen Zustand einer in Sünden *vertieften Seele könnte* man in einem Bilde etlichermaßen vorstellen, solcher

Gestalt, daß man ein Weibsbild malte in einer scheußlichen Gestalt, mit zerrissenen Kleidern, mit flatternden, kriechenden und schleichenden Teufeln umgeben, an einem sumpfigen wüsten Ort, unter einem trüben und finstern Himmel. Solches aber müssen wir nach Veranlassung unsers Textes und anderer Oerter der h. Schrift etwas weiter erklären.

§. 6. Der h. Apostel spricht, daß ein Mensch, außer dem Stande der Gnade, ein Knecht der Sünde, und also ein leibeigner Sklave des Teufels sei, der in der Sünde seine Gewalt hat. Eine schreckliche Sache, daß ein Mensch, die edelste unter den sichtbaren Kreaturen Gottes, vor welchem, wenn er im Stande der Gnade ist, die Teufel zittern, und ihm unter den Füßen liegen müssen, dahin sich bringen läßt, daß er dem Satan nach allem seinen Willen dient! Aus einem Kinde Gottes ein Kind und Sklave des Teufels werden, was kann schrecklicher sein? Keine türkische oder tartarische Dienstbarkeit ist hiemit zu vergleichen, weil dieselbe an der Gnade Gottes, an der Gemeinschaft seines Sohns und an der Hoffnung des ewigen Lebens nicht hinderlich ist, welche aber der Sünde Dienst gänzlich hinweg nimmt. Das Aergste dabei ist, daß der Mensch in solchem Zustand sich wohlgefällt, und sich glückselig schätzt, daß er frei von der Gerechtigkeit. Gleichwie ein ungerathenes, gottloses Kind, wenn es etwa in den Krieg gelaufen, oder sonst zu böser Gesellschaft, als zu Räubern, Spitzbuben und ihres gleichen, sich begeben, so ist ihm sehr wohl dabei, daß es sich seiner Eltern, Lehrmeister und Verwandten Zwang und Aufsicht entrissen hat, und sich vor ihrer Strafe nicht mehr fürchten darf, und weiß nicht, daß es alsdann im allergefährlichsten Stande ist, und anstatt der Eltern des Henkers erwarten muß. So gehts mit einer gottlosen Seele; sie wünscht anfangs, daß sie weder an göttliche, noch menschliche Rechte möge verbunden sein, und in allen Dingen ihren Willen haben, zu thun, was sie gelüstet, sie wollte, daß kein Gott wäre, vor dem man sich fürchten müßte, sie ist ihm und seinen Geboten im Herzen feind, als die ihr im Sündenlaufe im Wege sind.

§. 7. Hierum sucht sie von Gott sich je mehr und mehr zu entfernen, sein Gesetz und Gericht aus ihrem Herzen zu reißen, und daran nicht zu gedenken. Das Widersprechen des Gewissens wird verachtet; zu dem Ende lebt sie täglich im Sause, und will nicht nüchtern werden aus des Satans Stricken, 2. Tim. 2, 26., sie will kein Einreden, kein Ermahnen und Warnen leiden, kurz sie will frei sein von Gott, von seinem Gesetz, von aller christlichen Pflicht, von aller Furcht der Hölle und dergleichen, sie will sein ungeirrt und ungehindert der Hölle zuwandern, und wenn sie dies erlangen mag, so meint sie, es sei eine herrliche Sache, ein erwünschtes Leben, so könne sie recht fröhlich sein, und dieser Welt genießen nach aller Lust ihres sündlichen Herzens. Unser Heiland hat dies vorstellen wollen an dem verlornen Sohn, von dem er sagt, er habe alles zusammen gesammelt, und sei ferne (weg von seiner Vaters Hause) über Land gezogen, und habe daselbst sein Gut umgebracht mit Prassen. Luc. 15, 13. Es hätte dieser Taugenichts auch in seiner Vaterstadt wohl können lustig sein, und Gesellschaft finden, die ihm geholfen hätten, das Seinige mit Freuden verzehren, aber so hätte er des alten Vaters Zureden und Abmahnen immer erwarten müssen, drum wollte er fern von ihm sein,

und keine Einrede leiden; und das ist die Freiheit von der Gerechtigkeit, davon der Apostel in unserm Spruch redet.

§. 8. Aber ach! elende Freiheit, wenn man vom Gehorsam Gottes und seiner Gebote sich los reißt, und ein Sündenknecht und Sklave des Teufels wird, die Bande Gottes zerreißt, Seile der Liebe von sich wirft, dafür aber in Stricken des Satans sich täglich je mehr und mehr vertieft! Es ist eben, als wenn ein Schiff, das keinen Steuermann hat, und auf dem Meer, von Wind und Wetter getrieben, dahin geht, sich seiner Freiheit rühmen wollte; oder, als wenn ein armes Schaf, das sich von der Heerde verlaufen, in einem Gesträuche weidend, sagen wollte, es dürfe sich gleichwohl nunmehr vor des Hirten Stimme, Stab und Hunden nicht fürchten; da doch jenes sich alle Augenblick befahren muß, daß es auf einen Felsen getrieben, und zerscheitert, dieses, daß es vom Wolfe erhascht, und zerrissen werde. Der verlorne Sohn war nie in einem gefährlichern Zustande, als da er sich der Aufsicht seines Vaters entzogen hatte; je ferner vom Vater, je näher dem Verderben, frei von Gott, gefangen vom Teufel, frei von der Gerechtigkeit, frei von dem sanften Joch Christi, und fest in den Ketten der Finsterniß. Ach verfluchte, unselige Freiheit, deren Ende Scham, Schande und der Tod ist! wie der h. Apostel sagt. Ach mein Gott! behüte mich vor solcher Freiheit; dir dienen in kindlichem Gehorsam, ist die rechte Freiheit. O Herr! ich bin dein Knecht! Ich bin dein Knecht! Ps. 116, 16., und will es gerne bleiben in Ewigkeit!

§. 9. Laßt uns aber diese hochwichtige Sache auch aus andern Sprüchen der Schrift erörtern. Die Sünde wird genannt ein Abkehren von Gott. Jerem. 3, 22. Wenn der Mond von der Sonne Licht sich abkehrt, ist, und hat er nichts, als Finsterniß, und wenn der Mensch seinem Gott den Rücken zukehrt, so hat er nichts, als Schaden und Schande. Er wandelt in Finsterniß, und weiß nicht wo er hingeht, denn die Finsterniß haben seine Augen verblendet. 1. Joh. 2, 11. Außer Gott und seiner Gnade ist nichts, als Elend, Noth und Tod. So lange der Zweig am Baum bleibt, hat er Saft und Kraft aus demselben, wenn er aber davon abgerissen wird, so muß er verdorren, und hat nichts, als das Feuer zu erwarten. So ist ein Mensch außer der Gnade Gottes und der Gemeinschaft des Herrn Jesu, er hat kein geistliches, göttliches Leben in sich, und gehört ins höllische Feuer. Wer nicht in mir bleibt, spricht Christus, (durch den Glauben, wer durch muthwillige Sünden sich von mir abreißt,) der wird weggeworfen, wie ein Rebe, (welche nebst andern der Weingärtner abschneidet,) und verdorret, und man sammelt sie, und wirft sie ins Feuer, und muß brennen. Joh. 15, 6. Ein solcher Mensch ist lebendig todt, 1. Tim. 5, 6., er ist gestorben bei lebendigem Leibe; denn durch muthwillige und beharrliche Sünden wird der Glaube gedämpft, die Gemeinschaft mit Christo, der unsrer Seele Seele und Leben ist, zerrissen, der H. Geist wird ausgestoßen, und verjagt, und also wird der Sünder vor Gott und seinen h. Engeln nicht anders, als ein Todter geachtet. Dahin auch unsers Heilands Worte zielen, die er dem Bischof zu Sardes *schreiben läßt:* Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt.

Offenb. 3, 1. Und anderswo: Laß die Todten ihre Todten begraben. Matth. 8, 22.

§. 10. Dieſe Redensart iſt dem fleiſchlichen Menſchen eine Thorheit; er denkt, Eſſen und Trinken ſchmeckt mir wohl, ich gehe, und ſtehe, wo ich will, und ſinge, und ſpringe, ich mache mich täglich luſtig, ich handle, und wandle, ich rechte, und fechte, ich kriege, und ſiege, und ſoll doch todt ſein? Aber du elender Menſch, wiſſe, daß eben dies eine Anzeigung deines geiſtlichen Todes iſt, daß du dein Elend nicht verſtehſt. Du lebſt nach dem Fleiſch und äußerlichen Menſchen, und biſt todt nach dem Geiſt und innerlichen Menſchen; du lebſt, wie ein fauler Baum, welchen an einer Seite die Würmer faſt bis aufs Mark ausgefreſſen haben, der nach der andern Seiten nur noch ein wenig grünt; du lebſt, wie ein Menſch, der den Krebs in der Bruſt, oder die Peſt am Halſe hat. Weil du in Chriſto nicht lebſt, ſo iſt dein Leben, wie köſtlich es auch iſt, für kein Leben zu achten. Marentius und andere grauſame Leute haben die lebendigen Körper an die Todten laſſen binden, alſo, daß von den faulenden Todten das Verderben und die Würmer in den lebendigen Leib gekommen ſind; ſiehe, ſo iſts mit dir; ſo lange du in Sünden und Unbußfertigkeit lebſt, trägſt du das Verderben und den Tod am Halſe, und biſt vor Gott ein Greuel, wenn du auch der geſundeſte Menſch von der Welt wärſt.

§. 11. Drum nennt auch die Schrift die muthwilligen Sünder und unbußfertigen Menſchen Greuel vor Gott. Pſ. 14, 1. Ein Greuel nennt man, das dem Menſchen einen Ekel macht, davor ihm die Haut ſchauert, davor er Naſe, Mund und Augen zuhält, als wenn man ein unfläthiges Gefäß oder ein Aas ſehen muß, dabei ſich Hunde und Raben verſammelt haben, welches greulich ſtinkt, und von den Würmern wimmelt. So iſt ein ſündhafter, ſicherer Menſch vor Gott, wenn er ſchon auf einem königlichen Thron ſitzt, mit Seide und Sammet gekleidet, von Gold und Edelſtein ſchimmert, und von männiglich, als ein Gott, verehrt wird; welches mit dem Exempel Herodis, Apoſtelg. 12, 21., den, ſeines königlichen prächtigen Kleides und des heuchelnden Volks Zurufen ungeachtet, die Würmer fraßen, erklärt werden kann. Die Alten haben davon ein ſolches Lehrgedicht erzählt: Ein Engel reiſte mit einem Altvater über Land; als ſie vor ein faules ſtinkendes Aas mußten vorübergehen, hielt der Menſch Maul und Naſe zu, und fragte den Engel: warum er nicht dergleichen thäte? Der antwortet: Der Geſtank thut uns Engeln nichts, aber wenn die Menſchen in Sünde wider das Gewiſſen fallen, das iſt der Geſtank und unfläthige Geruch, der uns vertreibt.

§. 12. Es macht aber die Sünde nicht nur den Menſchen ſelbſt, ſondern auch alles ſein Thun, auch ſeinen Gottesdienſt, ſein Opfer, ſein Gebet, ſein Almoſen, ſein Beichten, ſein Abendmahl nehmen, zu lauter Greueln vor Gottes heiligen Augen. Denn wenn die Quelle unrein und giftig iſt, wie kann das Waſſer ſauber und geſund ſein? Wer unreine Hände zu Gott aufhebt, und ſich mit boshaftigem Herzen ihm zu dienen erkühnen darf, der iſt gleich einem Unfläther, der einem Könige einen Trunk in einem unreinen und garſtigen Geſchirr darreicht. Dieſes iſt klar in Gottes Wort gegründet. Der h. Hom-

lus sagt: Den Reinen ist alles rein, den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn (oder Gemüth) und Gewissen. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es; sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allen guten Werken untüchtig. Tit. 1, 15. 16. Der Herr Jesus spricht, er werde auch etliche, die in seinem Namen geweissagt, Teufel ausgetrieben, und Thaten gethan, für Uebelthäter am jüngsten Tage erklären, und sie zur ewigen Verdammniß verweisen. Matth. 7, 22. 23. Der Apostel Jakobus verwirft allen Gottesdienst, den der Mensch verrichtet, so lange er seine Zunge nicht im Zaum hält, Jak. 1, 26., das ist, so lange er ein Lästerer, Lügner und Verleumder ist, oder mit unchristlichem Scherz und Narrentheiding seinen Nächsten ärgert, und betrübt, oder sonst mit unnützen Worten sich vorsätzlich versündigt. Hieher gehören die prophetischen Worte: Bringet nicht mehr Speisopfer so vergeblich; das Räuchwerk ist mir ein Greuel; der Neumonden und Sabbathe, da ihr zusammen kommt, und Mühe und Angst habt, (da ihr es euch sauer laßt werden mit eurem Opfer und Gottesdienst,) der mag ich nicht; meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahreszeiten (euren Festtagen und Versammlungen). Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch dennoch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts. Jes. 1, 13. 14. 15.

§. 13. Ueber welche Worte eine vornehmer Theologus diese Zueignung macht: „Auf gleichen Schlag können wir auch denen predigen, welche die Predigten des h. Evangelii hören, Psalmen in der Kirche singen, bei den Litaneien sich finden lassen, und zum Abendmahl gehen, aber unterdeß dem Geiz, Neid, Haß, Hoffart, Geilheit, Fressen, Saufen, Unzucht und andern Lastern nachhängen, und ihr Leben nicht bessern; denn die äußerlichen Gottesdienste gefallen Gott nicht, wo keine wahre Buße dabei ist.“ (Osiander.) Ein andrer Prophet stimmt dem vorigen bei, wenn er aus Gottes heiligem Munde spricht: Ich bin euren Feiertagen gram, und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlung; und ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich keinen Gefallen daran. Thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder, denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören. Amos 5, 21. 22. 23. Kurz: Der Gottlosen Wege (ihr Vornehmen, ihr Thun und Lassen), ihr Opfer, ihr Gebet ist Sünde, und ein Greuel vor Gott. Ps. 109, 7. Sprüchw. 15, 8. 9., 28, 9. Denn, was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde, Röm. 14, 23., und wie es unmöglich ist, daß der Glaube neben muthwilligen und vorsätzlichen Sünden bestehen sollte, so ist auch unmöglich, ohne Glauben (in seiner Unbußfertigkeit und Heuchelei) Gott gefallen. Hebr. 11, 6. Gedenke nur, du christliche Seele! was es für eine erschreckliche Sache ist um einen sichern und ruchlosen Menschen, mit dem es dahin gekommen ist, daß auch das, was *ihm zur Seligkeit* und zum Besten geordnet ist, zur Sünde, zum Gericht

und zur Verdammniß gerathen muß. Er ist einer Kröte und Spinne gleich, welche den edlen Morgenthau und schönsten Blumensaft in Gift verwandelt.

§. 14. Noch mehr, ein ruchloser Sünder und gottloser Mensch verunreinigt das Land und den Ort, da er hauſt, und wohnt, und macht ihn zum Greuel vor Gott; die luſtige Gegend, das fruchtbarſte Land, das ſchönſte Schloß und Haus wird ein Fluch und Greuel vor Gott, um der Sünde willen der Einwohner. Was ein Sauſtall, eine Wolfsgrube, eine Schlangenhöhle einem Menſchen iſt, das iſt der Gottloſen Wohnung, wie prächtig ſie auch iſt, vor Gott. Hierüber klagt der Herr, unſer Gott: Ich brachte euch, ſpricht er, in ein gut Land, daß ihr äßet ſeine Früchte und Güter, und da ihr hinein kamt, verunreinigtet ihr mein Land, und machtet mir mein Erbe zum Greuel. Jer. 2, 7. Dergleichen findet man an einem andern Ort: Eure Väter haben mich verlaſſen, und ihre Stätte (die Stadt Jeruſalem, die er ſonſt vor allen andern in Iſrael erwählt hatte, daß er ſeinen Sitz und Wohnung daſelbſt haben wollte,) einem fremden Gott gegeben, Jer. 19, 4., oder ſie haben mir dieſe Stätte fremd und zuwider gemacht durch ihre Abgötterei und andere Sünden, daß ich ſie nicht mehr für mein erkenne, und darin nicht länger wohnen mag. Hieher gehört auch, was im dritten Buch Moſis, 18, 25. 27. 28., ſteht, daß die Heiden, welche das Land Kanaan vor den Iſraeliten bewohnt, daſſelbe verunreinigt, und verurſacht haben, daß ſie das Land ausſpeien müſſe. Es iſt ein nachdenklich Gleichniß; die Erde, welche die Gottloſen nähren, und tragen muß, iſt ihrer überdrüſſig; ihr iſt gleichſam zu Muthe, als einem Menſchen, der etwas unverdauliches und hartes genoſſen hat, dafür ihn walgert, bis er es endlich wieder von ſich giebt; die Erde freut ſich gleichſam, wenn Gott die muthwilligen Verächter ſeiner Güte im Zorn heimſucht, und aufreibt, daß ſie ihrer los wird. Welches überein kommt mit dem, was Paulus ſagt, daß die Kreatur der Eitelkeit, und dem Dienſt der Sünde unterworfen iſt wider ihren Willen, daß ſie ſich nebſt den gläubigen Kindern Gottes ſehne nach der Offenbarung der künftigen Herrlichkeit, daß ſie ſich ängſte immerdar, Röm. 8, 19. 20. 21. 22., ſo lange ſie den undankbaren Gottesverächtern müſſe zu Dienſte ſtehn.

§. 15. Es möchte aber um die Kreaturen ſein, wenn nicht der Schöpfer ſelbſt durch die muthwilligen Sünden beleidigt, und betrübt würde; davon die Schrift abermals ſehr beweglich redet: Da aber der Herr ſah, daß der Menſchen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böſe war immerdar, da reute es ihn, daß er den Menſchen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in ſeinem Herzen. 1. Moſ. 6, 5. 6. Im Grundtext ſteht ein Wort, welches droben Kap. 3, 16. gebraucht wird von den Schmerzen der gebärenden Weiber, das höchſte Mißfallen, ſo Gott an der Sünde hat, zu bedeuten. Etliche wollen es nur von den gottſeligen Menſchen verſtehen, als von dem Noah, Lamech und Methuſalem, die ſich über die Sünde der erſten Welt ſehr bekümmert, und betrübt, und halten dafür, daß, weil der H. Geiſt in ihnen, der übermäßigen Bosheit halber, betrübt wor-

den, ſolches Gott ſelbſt zugeſchrieben werde. Allein das thut dem klaren und nachdenklichen Text nicht genug; denn von dem Herrn, der aller Menſchen Bosheit ſah, und dem auch das Tichten ihres Herzens unverborgen war, wird geſagt, es habe ihn das gottloſe Weſen der Menſchen in ſeinem Herzen bekümmert; es war eben der Herr, der bald hierauf den Schluß machte, daß er die Menſchen, die er geſchaffen, von der Erde vertilgen wollte. Darum erklären es andere von dem heiligen und gerechten Gott ſelbſt, und ſagen: es ſei auf Menſchenweiſe von ihm geredet, ſein höchſtes Mißfallen, das er an der Bosheit der Menſchenkinder hat, vorzuſtellen. Gewiß iſts, daß obwohl Gott ſolche Bewegung und Veränderung nicht hat, wie ein Menſch, daß ihn eigentlich und nach Menſchenart etwas gereuen, oder betrüben ſollte, dennoch die Sünde und das gottloſe Weſen ihm ſo zuwider iſt, und ſolche Reden der Schrift ſo viel in ſich haben, daß wir es nicht begreifen, oder ausſprechen können.

§. 16. Hieher gehören dieſelben Oerter der Schrift, in welchen die göttliche Majeſtät über die menſchliche Unart ſehnlich ſeufzend und klagend eingeführt wird: Hört ihr Himmel, und, Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet: Ich habe Kinder erzogen, und erhöht, und ſie ſind von mir abgefallen. O weh des ſündigen Volks! des Volks von großer Miſſethat, Jeſ. 1, 2. 4. Sollte ſich doch der Himmel davor entſetzen, erſchrecken, und ſehr erbeben, ſpricht der Herr, denn mein Volk thut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlaſſen ſie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht ſind, und kein Waſſer geben. Jer. 2, 12. 13. Ach, daß mein Volk mir wollte gehorſam ſein, und Iſrael auf meinen Wegen gehen! Pſ. 81, 14. Was hab ich dir gethan, mein Volk, und womit hab ich dich beleidigt? das ſage mir. Hab ich dich doch aus Aegyptenland geführt, und aus dem Dienſthauſe erlöſt. Mein Volk, denke doch dran, was Balak, der König in Moab, vor hatte, und was ihm Bileam, der Sohn Peor, antwortete, daran ihr ja merken ſolltet, wie der Herr euch alles Gutes gethan hat. Mich. 6, 3. 4. 5. Welche betrübte Klage der Sohn Gottes, als er ſelbſt in ſeinem angenommenen Fleiſch predigte, und wenig Gehör fand, fortſetzt, und mit Thränen ruft: Jeruſalem, Jeruſalem! Wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne verſammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Matth. 23, 37. Wenn du es wüßteſt, ſo würdeſt du auch bedenken zu dieſer deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Luc. 19, 42.

§. 17. Was iſt dies anders, als wenn wir einen hochbetrübten Vater hörten über ſein ungerathenes Kind ſeufzen, und klagen: o du armer verblendeter Menſch, was machſt du mir für Herzeleid? Wie biſt du doch ſo toll und thöricht, daß du dich muthwillig ins Verderben ſtürzeſt! Wie will es dir doch zuletzt ergehen? Muß denn alle meine väterliche Liebe und Treue an dir verloren ſein? Oder als wenn ein eifernder liebreicher Freund *mit einem Undankbaren* aus bekümmertem Gemüthe zanken muß, und ihm

seine Wohlthaten vorhalten: ach! spricht er, ist denn alles vergessen, was ich an euch gethan? Ist das mein Dank für so viel Wohlthaten, die ich euch erwiesen? Wohin Mosis Worte gehören: Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Ist ers nicht allein, der dich gemacht, und bereitet hat? 5. Mos. 32, 6. Siehe, Mensch, was Sünde ist, und wie wehe deinem Gott die Unbußfertigkeit und Bosheit seines Volks thut! Du gehst dahin, lachst, singst, und springst, und findest deine Freude in den Sündengreueln; indessen sieht dein Gott deiner Bosheit mit betrübtem Herzen zu, und bedauert deine Blindheit und Thorheit. Du beleidigst deinen Schöpfer und milden Erhalter, du schändest das Blut des Sohns Gottes, welches er auf deine Erlösung verwandt, du betrübst den H. Geist, und erfreust die hölliſchen Feinde, und giebst ihnen Gelegenheit, daß sie sich wider Gott rühmen, und sagen: das sind die Menschen, die er zu seinem Bilde erschaffen, und so theuer erlöst hat, die wir doch nun in unserer Gewalt haben, da sie uns dienen nach unserm Willen.

§. 18. Ob nun wohl der langmüthige Gott, nach seiner großen Liebe und Barmherzigkeit, dem Menschen in seiner Unbußfertigkeit eine Zeit lang zusieht, und seiner Buße erwartet, müssen wir doch nicht meinen, daß die Sünden vergessen, und aus der Acht gelassen werden. Denn der H. Geist redet hievon sehr nachdenklich; wenn der Mensch in Sicherheit hingeht, und meint, es sei seine Missethat, wie ein Geschrei, das vorüber geht, und wie ein Schall, der in der Luft verschwindet, so sagt er, sie schreie bis in den Himmel, 1. Mos. 4, 10., und rufe gleichsam Ach und Weh über des Sünders Hals. Sie kommt hinauf vor Gott, Jon. 1, 2., und zeugt wider ihn; sie wird in Gottes Buch verzeichnet, und in versiegelte Bündlein gefaßt, und beigelegt. Hiob 14, 17. Dies lieſt, und hört mancher Mensch, bedenkt nicht, was es in sich hat. Wie es sich mit den leiblichen Schulden hat, daß sie aufklumpen, ehe man es meint, so gehts mit der Sünde. Manchem Menschen thut es wohl, daß er an einem Ort Credit hat, und nimmt immer auf, und hält nicht Nachfrage, wie groß seine Rechnung sei, bis sie ihm vor die Augen gelegt wird, daß er erschrickt, und spricht: das hätte ich nicht vermeint. Also gehts auch mit den Gottlosen; sie lassen es auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit immer ankommen, und sündigen immer hin, nicht meinend, daß sie eine so große und schwere Rechnung bei dem gerechten und heiligen Gott machen werden. Traue sicherlich, mein Mensch, daß du nicht das geringste Uebel thust, und kein unnützes Wort redest, ja keinen sündlichen Gedanken hast, der nicht in Gottes Register verzeichnet, und nicht ehe in demselben ausgetilgt wird, als wenn du mit herzlicher Reue im Glauben um Vergebung bittest. Es ist allezeit, wo wir auch sind, eine Hand da, die unsere Sünden aufzeichnet; sollte sie mancher so sehen, wie Belsazer, Dan. 5, 5. 6., er würde nicht weniger, als er, sich entfärben, erzittern, und erschrecken, zuvörderst, wenn er ihre Schrift lesen, und die Zahl seiner Uebertretung wissen könnte. Wie nun ein groß Elend ist, in schweren Schulden stecken, so ists ja viel elender, mit Sündenschulden überhäuft sein, und tief in Gottes Register ste-

§. 19. Das Gewissen des Menschen mag ich mit Recht Gottes Gegenschreiber nennen. Denn gleichwie die Sünde im Himmel angeschrieben wird, so auch im Herzen des Menschen. Er meint es zwar nicht, doch lehrt es die Erfahrung, daß manchmal das Gewissen ist, wie der Brief, der dem Propheten Hesekiel, Cap. 2, 9. 10., vorgehalten ward, eine Zeit lang eingewickelt, und zusammen gelegt, wenn er aber ausgebreitet wird, ist er mit Ach und Weh inwendig und auswendig beschrieben. Je länger der verblendete Mensch sündigt, je mehr Brandholz sammelt er über seine arme Seele; er ist einem Trunkenen gleich, der viel hitzigen Getränks mit Lust in sich geußt, hernach aber erst den Schaden, den er sich an seiner Gesundheit gethan hat, empfindet. Die Exempel derer, welchen das verletzte und beschwerte Gewissen große Herzensangst verursacht hat, können davon zeugen. Wie kläglich redet hievon der bußfertige König David: Meine Sünde ist immer vor mir, Ps. 51, 5., wie ein erschreckliches Gespenst oder scheußliche Larve; ich schlafe, oder wache, so steht sie mir immer vor Augen: Errette mich von aller meiner Sünde! Errette mich von den Blutschulden. Ps. 51, 16. Gleich wie ein Mensch, der in Leibes- und Lebensgefahr gerathen, ins Wasser oder unter die Mörder gefallen ist, oder ein Wandersmann, den die Hunde häufig anlaufen, und hie und da zwacken, schreien möchte: ach, rettet! rettet! so schreit er zu seinem Gott: ach, rette, rette, du barmherziger und gnädiger Gott! Meine Sünden haben mich ergriffen, Ps. 40, 13., und umgeben, wie bellende und beißende Hunde; sie machen mir angst und bange, daß ich ohne deine Hülfe erliegen, und verderben muß.

§. 20. Wie ging es mit dem Judas, der, durchs schnöde Geld verblendet, seinen Herrn zu verrathen sich nicht scheute? Trieb ihn nicht seine Herzensangst und das von der Hölle entzündete Gewissen zur Verzweiflung? Und also ists seither mit vielen andern gegangen. Ich habe einen Mann gekannt, der sich in seiner Jugend und auch in seinem Mittelalter, als er schon verehelicht war, der Unzucht, dem täglichen Saufen und andern schweren Sünden ergeben, nachmals aber von seinem erregten Gewissen und der göttlichen Rache also verfolgt, und beängstigt worden, daß er weder Tag, noch Nacht Ruhe gehabt; er war flüchtig und unstät, wie Kain, ob ihn wohl kein Mensch verfolgte; er lief von einem Ort zum andern, wie ein Thier, das von Hunden und Jägern verfolgt wird; er keuchte, als einer, der sich fast außer Odem gelaufen, der Angstschweiß lief ihm über das Angesicht häufig herunter, er sah elend aus, war hager und mager, blaß und bleich. Ob man schon versuchte ihm tröstlich zuzusprechen, so hatte er doch keine Stetigkeit zu hören, und es wollte nicht bei ihm haften; er konnte eine Erklärung sein des Sinnbildes, welches ein gelehrter Mann (Camerarius) anführt, darin ein Pferd, von den Bremsen und Wespen verfolgt, im vollen Lauf vorgestellt wird, mit der Beischrift: Frustra curris! das Laufen ist umsonst! Denn ein solcher Mensch mag laufen, wohin er will, so wird er doch allenthalben von seinen Sünden und dem erregten Gewissen verfolgt, und findet keine Ruhe für seine Seele, es sei denn, daß er zu dem gekreuzigten Jesu, als einem Gnadenstuhl, von Gott allen armen *Sündern* in seinem Blut vorgestellt, Zuflucht nimmt.

§. 21. Ob wohl nun mit allen, die in beharrlichen Sünden leben, es noch zu solchem Zustand nicht gekommen ist, so dienen doch solche Exempel ihnen vorzuhalten, was sie entweder hier zeitlich, oder dort ewig zu erwarten haben; die Sünde ist ein Seelengift, das nicht alsbald bei manchem wirkt. Gleichwie der Menschen Bosheit sich bemüht hat, solches Gift zu erfinden, das erst nach geraumer Zeit wirkt, so ists mit der Sünde; sie ist ein überzuckertes Gift, welches mancher mit Lust nimmt, weil er nichts widerliches und schädliches dabei verspürt; es findet sich aber zuletzt, wenn das Gewissen erwacht, und die Süßigkeit in lauter Galle verwandelt wird, daß es heißt: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupt wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst, also mußt du inne werden, und erfahren, was für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, verlassen, und ihn nicht fürchten. Jerem. 2, 19. Es ist kein Unterschied zwischen einem sichern und ruchlosen, und zwischen einem erschrockenen und beängstigten Gewissen, als der zwischen zween Uebelthätern sich findet, die zwar beide in der Obrigkeit Hände gerathen, doch daß der eine, der schon in der Folter liegt, dem andern, der mit zusieht, zeigen muß, was nach einer Stunde etwa er auch zu erwarten hat. So ist nun ein ruchloser Sünder ein recht elender Mensch, auch dann, wenn er sein Elend noch nicht erkennt, weil er den Zorn Gottes täglich über sich häuft, und lauter Dornen und Nadeln sammelt, die hernach sein Herz zerreißen, und durchbohren werden. Judas, und der andere, dessen wir Meldung gethan, wurden nicht erst elend, als das Seelengift, die Sünde, zu ihrer Wirkung kam, sondern damals schon, als sie von Gott sich ab, und zur Sünde wandten, ging ihr Elend an; hernach wards nur offenbart.

§. 22. Man kann von den Gottlosen und Unbußfertigen mit Recht sagen, daß sie lebendige Höllenbrände sind, und wie die Gläubigen schon selig, Röm. 8, 24., und mit Christo ins himmlische Wesen versetzt sind, Ephes. 2, 6., also sind die Gottlosen, so lange sie bleiben, schon gerichtet, Joh. 3, 18., verdammt, und tragen die Hölle in ihrem Busen, wiewohl sie es nicht meinen, oder wissen. Wenn wir mit eröffneten Augen eine ungläubige und unbußfertige Seele sehen sollten, würden wir vor ihrer Scheußlichkeit erschrecken, und sie mit etlichen Teufeln nach Anzahl der in ihr herrschenden Sünden umgeben, und sie mit den höllischen Banden bestrickt sehen. Wenn die Gottlosen in ihrem Zechen fröhlich sind, so warten ihnen die höllischen Geister auf, frischen sie an zur Ueppigkeit und Trunkenheit, blasen ihnen gottlose, leichtfertige, unkeusche, mörderische Gedanken ein, bringen ihnen allerlei Schandworte und Narrentheiding in den Sinn, und stürzen sie aus einer Sünde in die andere. Wenn ein unbußfertiger Mensch in seiner Sicherheit reist, so begleitet ihn der Geizteufel, der Hurenteufel, der Saufteufel, und andere, welchen er zu dienen gewohnt ist; wenn er studirt, schreibt, oder in seinem Stüblein über seinen Rechnungen und Registern sitzt, so schweben die höllischen Geister um und über ihn, stärken ihn in seiner Bosheit und gottlosen Vorhaben, bringen ihm allerlei listige Anschläge ins Herz, und helfen ihm Netze stricken, die Einfältigen zu fahen.

§. 23. Wenn er in die Kirche geht, so vergesellschaften sie ihn, und bringen ihn bei währendem Gottesdienst entweder zum Geschwätz, oder wiegen ihn in den Schlaf; sie spielen, und flattern um sein Herz mit allerlei Bildern, und bringen dasselbe auf eitle, sündliche Gedanken, damit indessen das Wort Gottes überhin rausche; sie verlocken das Herz, daß es unter der Predigt im Felde spaziren geht, oder im Hause, in dem Schreibstüblein, auf dem Boden, im Keller, in den Ställen zu thun hat, oder bei fröhlicher Gesellschaft sich findet, daß also der Mensch zwar in der Kirche zugegen ist, aber ohne Herz, ohne Andacht, ohne Furcht. Will er denn ja auf das gepredigte Wort Acht haben, und der H. Geist dringt damit zu seinem Herzen, daß er beginnt ein Rückdenken zu kriegen, so kommen sie, die Teufel, (o erschreckliches Wort!) und nehmen das Wort von seinem Herzen, auf daß er nicht glaube, und selig werde. Luc. 8, 12. Will er beten, so wissen sie es also zu machen, daß es auf ein Wortgewäsch hinaus läuft, wiewohl sie es bei den meisten dahin bringen, daß sie des Betens gar vergessen, daß es ihnen eine Unlust, ein Spott und eine Thorheit ist.

§. 24. Geht er schlafen, so sind sie um sein Bett, und helfen, daß er fein sicher schläft, und ja auf keine bußfertigen Gedanken kommt, sie bringen ihn im Schlaf auf schändliche und sündliche Träume; so er erwacht, machen sie, daß er auf seinem Lager nach Schaden trachtet, Ps. 36, 5. und sich entweder mit den vergangenen Sünden kitzelt, oder auf die künftigen sinnt. Von solchem Menschen kann man nicht anders sagen, als daß er in des Teufels Armen schläft, und mit einem Dieb, Mörder, Wolfe und Löwen zu Bette geht, es ist nur ein Schritt zwischen ihm und dem ewigen Tode. Ein einziges ist es, das ihn noch erhält, und den höllischen Geistern nicht verstattet, ihren Willen und Verlangen völlig an ihm zu vollbringen, die göttliche Langmuth und Güte, welche seiner zur Buße erwartet, daran er doch wenig denkt. Wenn nun die Gnadenzeit dahin geht, und der ruchlose Sünder alle Gnadenmittel, die ihm angeboten werden, beharrlich verachtet, so kommt dann endlich dieses Elend zu seiner rechten Höhe, daß es heißt, wie von dem Saul steht: Er starb in seinen Sünden. 1. Chron. 11, 13. Philipp Melanchthon hat geurtheilt, daß es die schrecklichsten Worte in der Schrift wären, wenn von dem Verräther Judas gesagt wird: Der Teufel fuhr in ihn, Joh. 13, 27., und von andern Gottlosen, als oben gemeldet: Der Teufel kommt, und nimmt das Wort von ihren Herzen. Luc. 8, 12. Solchen mögen wir auch diese hinzu thun, wenn von den Unbußfertigen gesagt wird, daß sie sterben in ihren Sünden. Joh. 8, 24. Denn nach dem Tode ist keine Gnade, keine Buße, keine Hoffnung mehr; was der Mensch in der Zeit gesäet hat, das wird er erndten in Ewigkeit; wie der Baum fällt, so bleibt er liegen; wer in seinen Sünden stirbt, über demselben bleibt der Zorn Gottes ewiglich; er bleibt in der Gewalt des Satans ewiglich, er muß brennen, und mag nicht verbrennen ewiglich, da wird es heißen: Wieviel er sich herrlich gemacht, (wieviel er sich gewußt, wie große Lust und Freude er in seinen Sünden,) und seinen Muthwillen gehabt hat, *so viel schenkt* ihm Qual und Leid ein! Offenb. 18, 7.

§. 25. Seht nun, meine Brüder und Schwestern! den kläglichen Zustand der sündhaften Seele auf einmal; sie ist eine Feindin Gottes und ein Greuel vor seinen heiligen Augen, der Engel Scheusal, der Teufel Freundin, Buhlschaft und Freude, ein Schandfleck und Eiterbeule der Kirche Gottes, ausgeschlossen von der Gemeinschaft der Heiligen, beraubt aller Gnadengaben und Freiheiten der Kinder Gottes, sie ist geschändet in ihrer höchsten Ehre, arm in allem ihren Reichthum, scheußlich in aller ihrer Pracht, sie ist der Erde eine Last, und allen Kreaturen ein Betrübniß; wo sie geht, und steht, ist sie mit hölliſchen Feinden umgeben, sie ist arm, elend, nackt, blind und bloß, sie säuft das Unrecht und den Fluch in sich, wie Wasser, verflucht ist ihr Eingang und Ausgang, ihr Gebet und Gottesdienst ist Sünde; sie ist ein lebendig-todtes Aas und rechter Höllenbrand, sie lebt im Tode, und ist todt in ihrem besten Leben, daß also unser großer Lehrer (Anselmus) wohl sagt: „Das Wort Sünde begreift den Zorn Gottes und das ganze Reich des Satans in sich, und ist ein Ding, schrecklich mehr, als man aussprechen kann.“ Und ein anderer betheuerte, wenn er auf einer Seite den offenen Rachen der Hölle, auf der andern aber die Sünde hätte, und gezwungen würde einerlei zu wählen, so wollte er lieber in der Hölle ohne Sünde, als in der Sünde ohne Gott und seine Gnade sein. Es erhellt auch hieraus, warum jene gottselige Mutter (Blanca, Ludwigs des Heiligen von Frankreich Mutter) mit großem Eifer zu ihrem Sohn gesagt: sie wollte lieber sehen, ihn vor ihren Augen sterben, als eine Todsünde begehen.

Anwendung. §. 26. Stelle nun, mein Christ, der du dieses hörst, und liest, eine genaue Prüfung an, und forsche fleißig, ob du vielleicht in solchem höchst gefährlichen Zustande dich befindest? Schmeichle nicht dir selbst, schone deiner nicht, es gilt hier nicht Gut und Ehre, nicht Leib und Leben, sondern Seele und Seligkeit; habe nicht allzu gute Gedanken von dir selbst, und traue nicht zu viel. Das allerärgste, welches der Stand der Sünde mit sich bringt, ist dieses, daß er die Leute verblendet, und sicher macht, daß die, so drinnen sind, und am tiefsten in solchem Elend stecken, es am allerwenigsten meinen, sonderlich wenn die zeitliche Glückseligkeit, die weltliche Ehre und Hoheit, der betrügliche Reichthum, die Wollust, Menschengunst und Dienst dazu kommt. Wer will (dem Gottlosen) sagen, was er verdient, spricht Hiob, (wer darf ihm seinen Weg vor sein Angesicht legen? wer darf ihm seine Sünden vorhalten?) und wer will ihm vergelten (wer darf ihn strafen), wenn er etwas Böses thut? Hiob 21, 31. Jener König (Ludwig der Elfte von Frankreich) beklagte, daß, da er sonst alles hätte an seinem Hofe, es ihm doch an der Wahrheit (an Leuten, die die Wahrheit ihm sagten) fehlte; und dessen Sohn (Karl der Achte) fragte einmal seinen Mundschenken, ob er nicht dafür hielte, daß wenig Potentaten in den Himmel kämen, und was die Ursache wol wäre? Als nun dieser mit der Antwort nicht heraus wollte, fuhr er fort: Was ist es Wunder, daß wenige selig werden, weil sie so wenig Leute um sich haben, die ihnen die Wahrheit gebührend vorhalten? Und dieser

Mangel findet sich nicht allein bei hohen Häuptern, sondern auch bei andern im niedrigen Stande, wenn sie nur einen Vorzug in Gütern, Macht und Ehre haben.

§. 27. Sie haben zwar selbst gutentheils Schuld daran, daß sie die Wahrheit nicht hören, denn sie wollen sie nicht leiden, und werden dem gram, der nicht nach ihrem Sinn redet, da sie doch zu ihrer Seele Heil nichts bessers thun könnten, als daß sie einem oder andern aufrichtig christlichen Herzen, sonderlich denen, die dazu bestimmt sind, die Freiheit verstatteten, daß sie ungescheut und ohne Furcht sie ihres Zustands berichten möchten. Doch würde dieses ihnen auch sehr heilsamlich sein, wenn sie öfters nach Gottes h. Wort eine genaue Prüfung ihres Christenthums anstellen möchten, damit sie nicht mit der Hoffnung des Himmels in die Hölle wanderten. Darum wohlan, mein Leser! wer ihr auch seid, gebt Gott die Ehre, und thut es eurer edlen Seele zum besten, und untersucht heute genau euer Leben, euren Wandel, euer Regiment, euer Amt, euren Handel, eure Wege, ob sie dem Worte und Willen Gottes gemäß, und dem heiligen Vorbild des Lebens Jesu Christi gleichförmig sind, oder nicht? ob die Sünde, der Eigenwille, die Hoffart, die Unkeuschheit, der Geiz, die Feindseligkeit in euch herrscht? ob ihr nach dem Geist oder Fleisch wandelt? ob ihr gelernt habt, euch selbst zu verleugnen? ob ihr der Welt abgestorben seid? ob ihr euer Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigt? ob ihr euer Kreuz auf euch nehmt täglich, und dem Herrn Jesu nachfolgt? ob ihr auf dem schmalen Wege, der zum Leben, oder auf dem breiten Wege, der zur Verdammniß führt, wandelt? Dies zu wissen ist nicht schwer. Offenbar sind die Werke des Fleisches, spricht der h. Apostel in seinem Briefe an die Galater im fünften, und setzt darauf ein ganzes Register derselben, macht auch einen Gegensatz von den Früchten des Geistes. V. 19—24. Werdet ihr denselben Ort aufschlagen, und nur ein wenig mit Nachdenken durchlesen, so wirds nicht fehlen, euer Herz und dessen Gedanken werden euch entweder anklagen, oder entschuldigen, Röm. 2, 15.; es wird euch gleichsam eine Stimme aus dem Buche entgegen schreien, sagend entweder: du bist ein Mann des Todes! ein Kind des Zorns! oder: du bist ein Kind Gottes und der Gnade!

§. 28. So ihr nun das erste hört, so laßt euch euren glückseligen Zustand nicht blenden, sondern gedenkt ans Ende, und wo es hinaus will? Was hilft euch aller Welt Pracht, Ehre, Hoheit, Reichthum und Wollust, wenn eure Seele vor Gott elend, jämmerlich, arm, blind und bloß ist? Was hilft es, daß euer Leib nach der neusten Mode gekleidet, mit Gold, Perlen, Edelsteinen geschmückt, der Weltgesinnten Augen auf euch verwendet, wenn eure Seele ein Greuel vor Gott und seinen Engeln ist, um der Sünde willen, darinnen ihr lebt? Was hilft es, wenn ihr viel tausenden zu befehlen habt, und viele Lande und Leute nach eurem Sinn beherrscht, wenn ihr euch von euren sündlichen Lüsten beherrschen laßt, und eure Seele eine Sklavin des Satans ist? Was nützt eure Weisheit, Gelehrtheit, Geschicklichkeit, wenn euch Gott in seinem Worte für einen Narren erklärt, *von dem man bald seine* Seele und alles nehmen wird? Luc. 12, 20.

Was hilft alle Menschengunst und ein großer Name vor der Welt, wenn ihr die Gnade Gottes verloren habt, und mgn von eurem Namen im Himmel nichts wissen will? Was hilft es, wenn es euch nach Wunsch und Willen in der Welt ergeht, wenn eure Ehre zu Schanden wird, und euer Ende ist die Verdammniß? Phil. 3, 19. Glaubt doch, daß es wahr ist, daß viele eures gleichen, die bei ihrer zeitlichen Glückseligkeit der Furcht Gottes haben vergessen, jetzt wahrhaftig also heulen, und klagen, wie der weise Mann es beschreibt: Wir sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege, aber des Herrn Wege haben wir nicht gewußt. Was hilft uns nun die Pracht? was bringt uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geschrei, das vorüberfährt? Weish. 5, 7. 8. 9. Gleiche Brüder, gleiche Kappen, gleiche Arbeit, gleicher Lohn, gleiche Saat, gleiche Erndte, wie ihr Leben war, so ist das eure, und wie ihr Ende, so das eure, wenn ihr nicht in Zeiten wiederkehrt.

§. 29. Je besser es euch geht bei eurem gottlosen Wesen, je mehr habt ihr euch zu fürchten. Es ist eins von den schwersten Gerichten Gottes, wenn er einem Menschen seinen Muthwillen läßt glücklich fortgehen, Ps. 37, 7., wenn er ihn mit allerlei zeitlichem Segen mitten in seiner Gottlosigkeit überschüttet. Ihr wisset, wie es dem Haman, Esth. 7, 9. 10., ging, der aus aller seiner Ehre und Herrlichkeit, von der königlichen Tafel hinweg gerissen, und an den Galgen, den er einem gottseligen Menschen hatte zimmern, und aufrichten lassen, gehängt ward. Das Glück der Gottlosen ist ein Vorbote ihres ewigen Unglücks, es ist kein Zeichen der göttlichen Gnade, sondern des Zorns. Immanuel von Meteren, in seinen niederländischen Geschichtsbüchern, erzählt von dem berühmten Marschall Biron in Frankreich, daß er auf die Religion nicht viel geachtet, sondern vielmehr seinen Spott mit dem Gottesdienst getrieben. Als ihm nun der Freiherr von Luß auf eine Zeit erzählte, wie er einen Kapucinermönch zum Erzbischof von Lyon, der auf seinem Todbette lag, hatte hören sagen, daß, wenn Gott keine Besserung bei dem Menschen spürte, er denselben verließe, und ihn in einen verkehrten Sinn gebe; nachdem er ihn aber also von seiner Gnade verstoßen, verleihe er ihm zeitlich Glück und Wohlfahrt, dergestalt, daß alles nach seinem Sinn gehe, und er in aller zeitlichen Wollust und Ueberfluß dahin lebe, sagte darauf der gottlose Biron, daß er mit dieser Bedingung und dergestalt auch wol begehrte verlassen zu werden. Der Mönch hat es sehr wohl getroffen, dem gottlosen Spötter aber ist es gegangen, wie er begehrt hat; er ist unter denen, von welchen der Prophet sagt: Du, o Gott, setzst sie aufs Schlüpfrige, und stürzst sie zu Boden, wie werden sie so plötzlich zunichte! sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken; wie ein Traum, wenn einer erwacht, so machst du, Herr, ihr Bild in der Stadt verschmäht. Ps. 73, 18. 19. 20. Die glückseligen Sünder sind den Mastsäuen gleich, welchen Gott den Bauch füllt mit seinen Gütern; (weil das ihr einziger Wunsch ist,) und sie zu seiner Zeit durch sein Gericht dahin reißt zum ewigen Verderben. Ach elendes Glück, das ins ewige Unglück stürzt!

§. 30. Ich habe an einem Ort gefragt: welches der allerelendeste Mensch sei? und darauf geantwortet, daß zwar elend zu nennen die, so arm, krank, und dazu verlassen, verachtet und trostlos sind, dann auch die, so ihrer Sinnen beraubt, in Ketten und Banden gehalten werden, weiter die, so mit schweren Anfechtungen und Seelenangst gequält sind, auch, die, vom Satan leiblich besessen, schrecklich gequält werden; doch sei niemand elender, als ein gottloser Mensch, der in Unbußfertigkeit und vorsätzlichen Sünden und Sicherheit lebt, und dessen Ruchlosigkeit mit zeitlichem Glück vergesellschaftet ist, daß er also, um Gottes Gnade und seine Seligkeit unbekümmert, fein sicher, fröhlich und lachend zur Hölle eilt. Gewiß, wenn gleich ein solcher Mensch Scepter und Krone trägt, in Sammt und Seide prangt, täglich herrlich und in Freuden lebt, von jedermann hoch geachtet, bedient, und glückselig gepriesen wird, möchte er doch wünschen, daß er nie geboren wäre. Wie man auch viel Exempel hat, daß solche Leute, wenn sie haben aus der Eitelkeit in die Ewigkeit wandern müssen, gewünscht, daß sie ihr Leben lang Sauhirten, Taglöhner, ja Bettler möchten gewesen sein, und nun einige Hoffnung der Seligkeit haben.

§. 31. So seht nun dahin, daß ihr über alles nach dem Stande der Gnade trachtet, und wenn ihr für jetzt befindet, daß ihr durch Sünde wider das Gewissen aus demselben gefallen seid, so eilt zur Buße, und rettet eure Seele! Nehmt das, was oben, im 25. §. oder Absatz, von der sündhaften Seele gesagt ist, nochmals vor euch, und denkt nicht, daß es eine aufgeprunkte Rede und leere Worte sind, sondern ein wahrhaftiges eigentliches Bild eurer armen Seele! Wenn ein Spiegel vorhanden wäre, der euch könnte euren innerlichen Zustand, und wie ihr vor Gott in euren Sünden und Unbußfertigkeit anzusehen, vorstellen, ihr würdet erschrecken, als wenn ihr den Teufel sähet; denn was ist eine unbußfertige Seele anders, als ein Teufelsbild? Doch was bedarf es solchen Spiegels? Gottes heiliges und unfehlbares Wort ist Spiegels genug, wenn ihr euch nur darin beschauen wollt. Darum eilt, ich bitte euch um der Wunden Jesu willen, wenn ihr dieses gelesen habt, laßt die Sonne über eure Unbußfertigkeit nicht noch einmal untergehn! Legt euch nicht noch einmal in Sünden schlafen! Reißt euch los von den Stricken des Satans! Seht, die Gnadenthür steht euch noch offen, und der barmherzige Gott, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe, Hes. 33, 11., ruft: Hier bin ich! hier bin ich! Seht, hier ist der Gnadenstuhl, Jesus Christus, der Gekreuzigte, zu dem flieht, und sucht Gnade, ihr werdet sie finden! Hier ist der freie offene Born wider die Sünde und Unreinigkeit. Sach. 13, 1. Waschet euch, reinigt euch, thut euer böses Wesen von Gottes Augen, laßt ab vom Bösen, lernet Gutes thun; wenn denn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie (die weiße) Wolle werden! Jes. 1, 16. 17. 18.

§. 32. Ehe ich diese Lehre schließe, will ich etwas erzählen, das sich vielleicht zu meinem Vorhaben nicht übel schicken wird. Zu Bologna war *ein reicher Bürger*, der sich in der Welt Güter und Wollust also vertieft

hatte, daß er nach Gott und dem Himmel, dem Teufel und der Hölle gleichviel gefragt, kam auch in keine Kirche, und wollte kein Zureden der Geistlichen leiden, damit er in seiner Freude nicht irre gemacht würde; er hatte aber einen gelehrten und gottseligen Freund, der ihn gern auf andre Gedanken gebracht hätte, und ihn deshalb besuchte; als er ihn empfing, sagte er bald, er möchte ihm nur von geistlichen Dingen nicht sagen, er begehrte es nicht zu hören. Dieser antwortete, er sei aus guter Freundschaft zu ihm gekommen, und habe sonst allerlei mit ihm zu reden. Er bleibt eine Zeit lang bei ihm, und redet von allerlei Sachen; im Weggehen aber bittet er, weil sie nun so lange von weltlichen Dingen geredet hätten, daß er ihm vergönnen wolle, nur etliche wenige Worte von seiner Seele Heil und Seligkeit ihm zu sagen. Ob nun wohl jener es nicht gerne leiden wollte, fuhr er doch fort, und sprach: ich bitte euch, mein Freund! um Gottes willen, wenn ihr des Abends zu Bette geht, so gedenkt doch daran, was die Gottlosen und Verdammten in der Hölle für ein böses Lager haben werden, nämlich das Unterbett werden Schlangen und Würmer sein, das Oberbett ein brennender Pfuhl von Pech, Feuer und Schwefel. Der Gottlose entrüstete sich zwar hierob, und ließ seinen Freund im Zorn von sich, doch konnte er nachher diese Erinnerung aus seinen Sinn nicht los werden, die Würmer, die Schlangen, das Pech und Schwefel stand ihm allezeit vor Augen, dadurch er bewogen ward, in sich zu gehen, seinen wohlmeinenden Freund fordern zu lassen, und weitern Unterricht von ihm zu begehren, wie er doch der ewigen Verdammniß entrinnen möchte. Er folgte auch seinem getreuen guten Rath, that Buße, und fing an in der Furcht Gottes christlich zu leben. Bedenkt dies auch, meine Leser, und faßt einen gleichen Entschluß, denn weiter hinaus möchte es vielleicht zu spät sein!

§. 33. Laßt uns auch, nach dem Bericht von dem kläglichen Zustand der in Sünden vertieften Seelen, lernen von anderer Leute Glück und Unglück, Ehre und Schande, Reichthum und Armuth recht christlich urtheilen. Wir verstoßen uns hierin manchmal gar sehr; wir sehen oft der Gottlosen Pracht und Phantasie mit Verwunderung, und der Gottseligen Elend mit Verachtung an; wir wünschen oftmals Glück dem, den wir beklagen sollten, und beklagen den, dem wir Glück wünschen sollten; wir vergaffen uns in ein buntes Kleid, damit ein sterblicher Mensch seine Schande deckt, und das Kleid der Gerechtigkeit und den Rock des Heils, damit der Herr Jesus seine Gläubigen angethan hat, achten wir nicht. Die Perlen der Gottlosen schätzen wir köstlich, die Thränen aber der Kinder Gottes wissen wir nicht zu schätzen. Nun, mein lieber Mitchrist, halte sicherlich dafür, daß niemand glückselig, als wer auch gottselig ist. Wer im Glauben des Sohns Gottes, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist lebt, und also bei Gott in Gnaden ist, der ist hoch, wenn er auch der Niedrigste in der Welt ist, er ist reich in der größten Armuth, er ist glückselig im äußersten Elend, er ist schön geschmückt, wenn er in seinen zerrissenen Lumpen sich kaum mehr verhüllen kann.

§. 34. Seht mir an den reichen Mann und den Lazarus, Paulus, den gebundenen und von der Welt gehaßten Apostel, und Felix, der ei-

mischen Landpfleger in Judäa, die Sünderin, welche dem Herrn Jesu zu den Füßen liegt, und sie mit Thränen netzt, und der Bernice, welche mit großem Gepränge und vieler Eitelkeit aufgezogen kommt; welche haltet ihr für die Glückseligsten? Zwar, wenn wir zu der Zeit hätten leben sollen, wären unsere Augen vielleicht von der äußerlichen Pracht und Schein eingenommen, daß wir ein falsch Urtheil gefällt, allein der Ausgang hat uns nunmehr gelehrt, wer selig zu preisen ist. Des Lazarus zeitliche Armuth ist in ewigen Reichthum, der Sünderin Weinen ist in Wein, Paulus Bande sind in Kronen und Palmenzweige verwandelt; hingegen des Reichen Wohlleben und tägliche Freude ist in ewiges Heulen und Zähnklappen, der Bernice eitler Schmuck in Schlangen und Würmer, und des Felix zeitliche Ehre in ewige Schmach und Schande verkehrt. Ich denke hiebei an das, was von einem großmächtigen Potentaten seiner Zeit (Philipp dem Zweiten von Spanien) berichtet wird, daß, als er auf seinem Todtenbett lag, und aus den Eiterbeulen und stinkenden Geschwüren, die er auf seiner Brust hatte, das Ungeziefer häufig kroch, und an seinem Leibe wimmelte, er seinen Sohn, der ihm in der Regierung folgen sollte, vor sein Bett habe kommen lassen, die Decke aufgehoben, und ihm seinen elenden und stinkenden Leib gezeigt, sagend: Seht hier, Prinz, wohin endlich die Herrlichkeit der Welt ausschlägt, und was wir unter den königlichen Kleidern decken; Gott segne eure Regierung, und lasse euch dahin gelangen, daß ihr mir an Macht und Ehre gleich werdet; ich bitte euch aber von Herzen, wenn ihr in solcher Ehre und Würde euch befindet, daß ihr dieses meines kläglichen Zustands und elenden Lagers nicht vergessen wollet! Seht, das ist die Glückseligkeit und Herrlichkeit der Welt! Urtheilt nun, ob man die vor andern selig preisen soll, welche zwar in der Eitelkeit und Vergänglichkeit hoch erhaben, dennoch der Sünde, dem Elend dieses Lebens, den Gerichten Gottes und dem Tode so wohl unterworfen sind, als der geplagteste Bauer und elendeste Bettler, und größtentheils aus ihrer Hoheit in den tiefen Abgrund der Hölle fallen?

§. 35. So laßt uns nun die Sache recht bedenken, und nicht nach dem äußerlichen Ansehen, nicht nach dem Fleisch, nicht nach der Welt, nicht nach dem Schattenwerk dieses sündhaften Lebens, sondern nach dem Geist, nach dem Glauben, nach der Gottseligkeit richten. Die Gläubigen und Frommen werden die Verborgenen Gottes Ps. 83, 4. genannt, nicht allein darum, weil sie Gott zur Zeit der Noth aufnimmt, und bei sich heimlich in seinem Gezelt und unter seinen Flügeln verbirgt, sondern auch, weil er sie pflegt unter viel Armuth, Trübsal, Schmach und Verachtung zu verstecken. Denn gleichwie er in der Natur beliebt hat, den süßen Kern in rauhen und bittern Hülsen, die Lilie unter den Dornen, den Diamant in den Felsen, das Gold in den Schlacken zu verbergen, also verhüllt er die Seinigen in viel Trübsal. Wer hätte unter Lazarus Bettelmantel und eiterfließendem Leib eine solche theure Seele sollen suchen, zu welcher sich viel Engel, sie in ihre Ruhe zu tragen, gedrängt? Seht, das war ein Verborgener Gottes! Laßt uns nur Fleiß anwenden, daß wir sie mögen *kennen lernen; laßt uns* Freundschaft mit ihnen machen, nach dem Wort

unſers Erlöſers: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, ſie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Luc. 16, 9. Merkt: die gottſeligen Armen bekommen Macht von Gott, ihre Wohlthäter in den Himmel aufzunehmen; ſie ſind arm in der Welt, und wir reich, hernach wendet ſich das Blatt, ſie ſind reich, und wir darben.

§. 36. So laßt uns nun eines gottſeligen Bettlers, den wir im Glauben mit Chriſto vereinigt ſpüren, Freundſchaft und Gunſt höher halten, als die höchſte Gnade eines mächtigen, aber gottloſen Potentaten. Der Gottſeligen Thränen ſind beſſer, als aller Welt Schätze, ein einziger Seufzer eines Gläubigen iſt beſſer, als aller Reichen Geld und Gut. Wenn mir ein gottloſer Reicher ein Stück Geldes ſchenkt, muß ich befahren, daß es den Fluch mit ſich führt; aber eines frommen Menſchen, der unter die Lieben Freunde Gottes, Pſ. 108, 7., gehört, Gebet und Seufzen, das er für mich thut, hat reichen Segen mit ſich, wie Hiob erkennt: Der Segen des, der verderben ſollte, kam über mich. Hiob 29, 13. Wenn uns ein betrübter frommer Menſch für eine geringe Gutthat, die wir ihm erweiſen, einen Segen wünſcht, ſo ſcheint ſolches ein leeres Wort ohne Kraft zu ſein; es geht auch oft eine Zeit dahin, ehe man deſſen Nutzen inne wird; es iſt aber damit bewandt, wie mit den Dünſten, die von der Erde aufſteigen gen Himmel, die über eine Weile im Regen mit Segen wieder kommen, und die Erde erquicken.

§. 37. Laßt uns die Gottſeligkeit lieben, ehren, und hochhalten an unſern Kindern, Geſinde, Freunden und Feinden, und dem gottloſen Weſen entgegen ſein allenthalben. Ihr habt vielleicht zwei Kinder, deren eins friſch, hurtig, ſchicklich, fähig und nach der Welt Sinn und Wunſch, das andere aber einfältig, ſchlecht und recht, fromm, demüthig, und im Gebet und andern heiligen Uebungen andächtig iſt; welches iſt euch das liebſte? Nach dem Fleiſch werdet ihr das erſte mehr lieben, nach dem Geiſt aber das andere. Ich weiß nicht, ob ich muthmaßen darf, daß bei dem frommen Erzvater Iſaak desfalls etwas verſtoßen, daß er den Eſau, der ziemlich wilder und frecher Natur, dem Jakob, der fromm, ſanftmüthig und ſtille war, vorgezogen? Denn es ſei um die Gaben der Natur, wie es will, wenn ſie auch noch ſo ausnehmend ſind, wo ſie nicht die Furcht Gottes bei ſich haben, ſo müſſen ſie der Frömmigkeit und Gottſeligkeit nachgeſetzt werden. Alle Gaben, aller Witz, alle Fertigkeit, Beredtſamkeit, Schönheit, Geſchicklichkeit und Anſehn eines unwiedergebornen Menſchen ſind nichts, als Waffen und Werkzeuge des Satans, ſein Reich dadurch zu vermehren, und zu erweitern. So muß es nun heißen: das frömmſte Kind das liebſte; wo mehr von dem Bilde Jeſu ſich blicken läßt, da müſſen ſich unſere Augen und Herz hin lenken. Der Chriſten ſchönſte Münze iſt die, welche das Gepräge des gütigen, ſanftmüthigen, keuſchen, demüthigen Herrn Jeſu hat, und mit dem Kreuz geſtempelt iſt; ſie erwählen billig nicht die Wagſchale, die nach der Erde ſich herunter läßt, ſondern die in die Höhe gen Himmel geht.

§. 38. So muß es auch mit dem Geſinde, Nachbarn, Freunden, ja auch Feinden gehalten werden; wo ſich Bosheit und gottloſes Weſen findet,

dem müſſen wir feind ſein, die Gottſeligkeit aber lieben, und ehren. Ein ganzes Haus, ein Geſchlecht, ja ein ganzes Land hat oft eines frommen Menſchen zu genießen; Laban, 1. Moſ. 30, 27., mußte erkennen, daß der Herr ihn ſegnet um Jakobs willen; Joſeph, 1. Moſ. 39, 5., brachte Glück, Heil und Segen in Potiphars Haus, alſo daß man es allenthalben ſpüren konnte, zu Hauſe und zu Felde; Paulo, Apoſtelg. 27, 24., wurden geſchenkt alle Seelen, die mit ihm im Schiffe waren, die ſonſt im Schiffbruch hätten verderben müſſen. Und haben wir alſo Urſache, die Gottſeligkeit, nicht nur um ihr ſelbſt willen, ſondern auch um ihres Nutzens willen, und daß ſie die Verheißung hat dieſes und des zukünftigen Lebens, allenthalben hoch zu achten, und der Bosheit, wie ſcheinbar, wie anſehnlich, wie nützlich ſie auch iſt, oder ſcheint, vorzuziehen.

§. 39. Hätten wir auch einen Feind, (den wir uns durch Beleidigung zuwider gemacht, oder von dem wir vermeinten, betrübt zu ſein,) und wir verſpürten einige rechtſchaffene Früchte des Glaubens, einigen Fleiß Gott zu gefallen, einigen Eifer und Andacht im Gebet, einige Geduld, Demuth und Gelaſſenheit bei ihm, ſo laßt uns nicht ruhen, ehe wir ihn wieder zum Freunde haben, und verſichert ſind, daß ſeine Seufzer nicht wider uns, ſondern für uns gehen. Beſſer viel gottloſer Feind, als einen Gottesfreund zum Widerſacher haben. Jene können dräuen, ſchnarchen, trotzen, ſchelten, beleidigen, und ſich rächen; dieſer kann weinen, ſeufzen, beten, und die Rache Gottes wider uns erwecken. Schließlich, es bleibt bei dem, was der königliche Prophet ſagt, daß ein Gotteskind müſſe die Gottloſen (ſo weit ſie nämlich gottlos ſind, denn ihr Amt, darin ſie etwa ſitzen, bleibt in ſeinen Würden) nichts achten, und die Gottesfürchtigen ehren, Pſ. 15, 4., wenn gleich jene reich und mächtig, dieſe aber arm und verachtet ſind; denn, wie ein vornehmer Theologus (Oſiander) hinzu thut, „welche den Gottloſen um Guts und Gewalt willen ſchmeicheln, die Frommen aber ihrer Armuth wegen verachten, die haben keinen Theil am Reich Gottes.“ Der Herr, unſer Gott, lehre uns durch ſeinen Geiſt rechten Unterſchied halten, und nicht nach dem Anſehen richten. Ihm ſei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Im Namen Jesu! Amen.

Des Seelen-Schatzes Anderer Theil.

Von der Buße und Bekehrung der sündhaften Seelen.

Erste Predigt.

Von der Haupturſache der Bekehrung, nämlich der Gnade des barmherzigen Gottes.

Ezech. 18, 31. 32.

Werft von euch alle eure Uebertretung, damit ihr übertreten habt, und macht euch ein neu Herz, und neuen Geiſt. Denn warum willſt du alſo ſterben, du Haus Iſrael? Denn ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, ſpricht der Herr, Herr; darum bekehret euch, ſo werdet ihr leben.

Inhalt.

Einl. Die Bekehrung eine Veränderung §. 1. Was wird verändert? §. 2. Sie iſt Gottes Werk §. 3., und die Veränderung in ihr muß eine gänzliche ſein §. 4. Daher beweiſt ſie uns die gänzliche Verderbniß der menſchlichen Natur §. 5., und die Größe der Gnade Gottes §. 6. — Abhandl. Gottes wunderbare Gnade iſt die Haupturſache der Buße §. 7—8., denn es wirkt in ihr I. Gottes Langmuth gegen den Sünder §. 9—10., welche denſelben zur Buße lockt §. 11—12., II. Gottes gütige Einladung zur Buße §. 13—15., welche noch heute durch ſeine Diener geſchiehr §. 16., III. Gottes Warten auf unſere Buße §. 17—19., IV. Gottes Gnadenverfolgung, welche an vielen Exempeln erhärtet wird §. 20—27., V. Gottes Güte bei der Bekehrung ſelber, nachgewieſen mit Zugrundelegung des Gleichniſſes vom verlornen Sohn §. 28—32. Alſo die Bekehrung das größte Wunder der göttlichen Güte §. 33., und allein Gottes Gnadenwerk §. 34., denn unſer Thun nur böſe §. 35—36. Einwurf aus dem Text, welcher die Bekehrung uns zuzuſchreiben ſcheint, doch 1) dieſelbe wird ſonſt Gott alleine zugeeignet §. 37—38., 2) wir aber ſollen nur nicht widerſtreben §. 39., ſowie unſer Unvermögen erkennen §. 40. — Anwend. I. Ermahnung, Gottes Langmuth und Güte zu preiſen §. 41—44. II. Ermahnung zur Demuth 1) gegen Gott §. 45—46., 2) gegen die Menſchen §. 47. III. Ermahnung zur Buße an die Unbußfertigen §. 48—50.

Eingang. §. 1. Der h. Apoſtel, als er von einer gläubigen Seele handelt, nennt dieſelbe eine neue Kreatur. Iſt jemand, ſpricht er, in Chriſto, ſo iſt er eine neue Kreatur! 2. Cor. 5, 17., und anderswo: In Chriſto Jeſu gilt weder Beſchneidung, noch Vorhaut etwas, ſondern eine neue Kreatur. Galat. 6, 15. Er verſteht hiedurch das, was er ſonſt einen neuen Menſchen nennt, der nach Gott geſchaffen iſt, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 24. David heißt es ein reines Herz, und einen neuen gewiſſen Geiſt, Pſ. 51, 12.; unſer Heiland aber, und der Jünger, den

er lieb hatte, die neue Geburt, und aus Gott geboren sein. Joh. 3, 3. 5. 1. Joh. 5, 1. 4. Die Redensarten sind anders, die Meinung aber ist einerlei, daß nämlich der Mensch, weil er in Adam durch die Sünde verderbt, müsse ganz verändert, ganz erneuert, und, durch Gottes Gnade, Wort und Geist, müsse ein neues Herz und Sinn überkommen.

§. 2. Zwar der Mensch wird seinem Wesen nach kein anderer, er bekommt aber einen neuen Geist und Sinn. Gleich wie ein wilder Stamm, aus dem Felde aufgenommen, in einen Garten versetzt, und mit einem guten Reislein bepfropft, zwar der alte Baum, doch sehr verändert ist, man verspürt nicht mehr an ihm seine vorige wilde Art, sondern das Reislein beherrscht ihn, der alte Stamm giebt zwar den Saft her, das Reislein aber die Kraft, nach welcher die Früchte schmecken, also ists mit einem bekehrten und wiedergebornen Menschen; er ist errettet von der Obrigkeit (aus der Macht und Gewalt) der Finsterniß, und versetzt in das Reich des Sohns Gottes, welchen er in der Taufe angezogen hat, Col. 1, 13. Gal. 3, 27., also, daß er nach seiner alten Art nicht mehr lebt, sondern Christus lebt, und herrscht in ihm. Er giebt zwar die natürlichen Lebenskräfte, den Verstand, den Willen, das Gedächtniß, die Begierden, das Herz, den Mund, die Zunge, und andere äußerliche und innerliche Sinne her, der Herr Jesus aber giebt den Geist und die Kraft, dadurch sie erneuert, geheiligt, und zum Dienst Gottes und des Nächsten angewandt werden, davon der Apostel anderswo sagt: Ich bin mit Christo gekreuzigt, ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, Gal. 2, 19. 20.; ich bin zwar, will er sprechen, der alte Paulus, meinem Wesen nach, ich habe keinen andern Leib, keine neue Seele, kein ander Herz, keinen andern Verstand bekommen, ich bin aber nicht der alte, meinem Sinn und meiner Art nach; meiner Seele Seele ist Christus geworden, der mit seiner lebendigmachenden Kraft in mir ist, der mich durch seinen H. Geist regiert, und führt; es ist zwar mein Herz das alte Herz, es hat aber einen neuen Sinn bekommen; meine Zunge ist die alte Zunge, sie redet aber nun andere, nämlich heilige und göttliche Dinge.

§. 3. Es hat aber dem H. Geist beliebt, so nachdenklich zu reden, theils darum, daß er anzeigen möchte, daß das Werk der Wiedergeburt, Bekehrung und Erneuerung des Menschen eine lautre Gnade und ein besonderes Werk Gottes sei, dabei der Mensch nichts thut. So wenig der Himmel, die Erde und das Meer sich selbst haben machen können, so wenig kann auch der Mensch sich selbst zu einem neuen Menschen machen. Er ist ohne sein Zuthun im Mutterleibe empfangen, gebildet, und bereitet, er wird auch ohne seine Mitwirkung in dem Gnadenschooß Gottes zu einer neuen Kreatur bereitet. Wohin der h. Apostel auch zielt, wenn er sagt, es müsse einer erst und zuvor in Christo sein, ehe er eine neue Kreatur werden mag; aus Christo, durch Christum, und in Christo muß alles gehn, und geschehn, was heilig, neu, und Gott gefällig sein soll; Christus ist alles, wir sind nichts.

§. 4. Theils auch zu lehren, daß es mit der Buße und Bekehrung des Menschen keine schlechte Sache sei, die nur obenhin, und nach dem *äußerlichen Schein* und Ansehn geschehe, sondern daß sie eine gänzliche Ver-

änderung und völlige Erneuerung mit sich führe. Der Mensch wird nicht erneuert, wie ein altes wurmstichiges Holz, dem man eine Farbe anstreicht, und es ausflickt, so gut man kann; auch nicht wie ein Gefäß, das man scheuert, und reinigt von außen, da es doch inwendig voll Bitterkeit und Unreinigkeit bleibt, und einen faulen Geschmack behält; sondern er wird aus dem Grunde gebessert, das Blut Christi mit seiner Kraft dringt durch bis in den innersten Grund der Seele, das Herz wird durch das Feuer des H. Geistes gleichsam umgeschmolzen, und ausgebrannt; der Mensch kriegt einen neuen Namen, ein neues Leben, neue Kraft, neuen Muth und Sinn; der Glaube, als das vornehmste Stück der wahren Buße, ist ein lebendig, wesentlich Ding, macht den Menschen ganz neu, wandelt ihm den Muth, und kehrt ihn ganz und gar um, er geht in den Grund, und wirkt allda eine Erneuerung des ganzen Menschen, wie Luther redet.

§. 5. Wir lernen hieraus zuerst, das tiefe Verderben der menschlichen Natur durch die Sünde betrachten. Gleich wie ein Schlangenbiß und Scorpionstich nicht nur das Glied vergiftet, und entzündet, welches damit getroffen ist, sondern das Gift dringt geschwinde durch bis ins innerste Geblüt, ja gar bis ans Herz, daher Mattigkeit in allen Gliedern, Herzensangst, ein kalter Schweiß, und endlich der Tod erfolgt, wenn ihm nicht durch zulängliche Mittel gewehrt wird, also hat der höllische Schlangenbiß, leider! die ganze menschliche Natur durch und durch verderbt, das Sündengift ist bis ins Herz, ja in die Seele durchgedrungen, also, daß man keinen Blutstropfen, ja keine Bewegung in dem Menschen finden kann, welche nicht damit verunreinigt, und entzündet ist. Darum denn hier weder Kraut, noch Pflaster, kein Tünchen, kein Flicken, kein Färben helfen mag, sondern die Arznei, welche diesen Schaden heilen soll, muß durchdringend, kräftig, göttlich sein, damit sie den ganzen Menschen durchgehn, und den Grund ausheilen könne.

§. 6. Dann auch die göttliche unbegreifliche Güte und Barmherzigkeit, welche ein Mittel gefunden hat, die in Sünden erstorbene Seele lebendig zu machen, den Menschen zu erneuern, und von seinem Fall wieder aufzurichten. Dies ist ein Werk, das größer ist, als die Schöpfung des Himmels und der Erde, wie alle alten und neuen rechtgläubigen Lehrer gestehen; denn Gott hat alles durch sein kräftiges Wort erschaffen, den Menschen aber zu erneuern hat er viel reden, und thun müssen, ja es hat ohne das vergossene Blut und den bittern Tod seines allerliebsten Sohns nicht geschehn können. Je größer nun der Schade gewesen, und die Krankheit, je größer ist der Ruhm des Arztes, der dieselbe geheilt hat. Wie wir nun bisher das Verderben und den kläglichen Zustand der menschlichen Seele, darein sie durch den Sündenfall gerathen, mit Betrübniß haben betrachtet, so haben wir uns nunmehr an der Gnade und Barmherzigkeit unsers Gottes, dadurch sie erneuert, geheiligt, und wieder zu recht gebracht wird, in gottseliger Andacht zu ergötzen. Wir haben bisher in die tiefe Finsterniß des menschlichen Elends hinein gesehn, jetzt haben wir das wunderbare Licht der Gnade Gottes zu beherzigen, wir wollen unsere Lust an seiner Gnade sehen. Mich. 7, 9. Gott helfe uns durch seinen H. Geist, und segne unser Werk durch Christum Jesum! Amen.

§. 7. Abhandlung. Ob zwar allenthalben, im Himmel und auf Erden, viel Wunder der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte zu sehen sind, so weiß ich doch nicht, ob unter allen ein größeres sei, als eine von Sünden bekehrte Seele? Blumen, Kräuter, Bäume, Fische, Vögel und alle Thiere, Sonne, Mond und Sterne zeugen von der unbegreiflichen Güte ihres Schöpfers, der Mensch aber am meisten, sonderlich wenn er aus den Stricken des Satans errettet, von Sünden gewaschen, und zur Gemeinschaft des Sohnes Gottes, Jesu Christi, gebracht ist. Es ist auch keins unter allen Werken Gottes, das uns so klärlich lehren kann, was Gott sei, nämlich die ewige Liebe, eine Tiefe aller Güte, voller Langmuth und Geduld, voll Allmacht und Weisheit. Darum spricht der h. Apostel, als er eben von diesem Werk der Erlösung, Bekehrung und Rechtfertigung der armen Sünder handelt: Gott preist seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 8.

§. 8. In dem Wort preist, steckt ein sonderlicher Nachdruck; die Meinung ist: Gott zeigt uns seine Liebe, er stellt sie uns zur Bewunderung vor, und preist sie uns an, empfiehlt sie uns, daß wir sie über alles schätzen sollen, weil er seinen Sohn für uns Sünder dahin gegeben hat. Wie ein Liebhaber seiner Auserwählten seine Liebe auf allerlei Art preist, vorstellt, und zu erkennen giebt, und ihre Gegenliebe zu erwerben sucht, so hat zwar der Höchste der menschlichen Seele seine Liebe vielfältig zu verstehen gegeben, am meisten aber, und auf eine unvergleichliche Art, als er ihr seinen eingebornen Sohn geschenkt, daß er sie erlösen, und selig machen sollte. Ich kann hieher mit Fug setzen die Worte des in dieser Betrachtung hocherfahrnen Luthers: „Dies ist," spricht er, „die unaussprechliche und unendliche Barmherzigkeit Gottes, welche der h. Paulus gern mit überfließenden und reichen Worten vorstellen, und ausschütten wollte; es kann aber diese unergründliche Tiefe und den brennenden Eifer der göttlichen Liebe gegen uns das enge menschliche Herz nicht begreifen, viel weniger aussprechen. Ja die Größe der göttlichen Barmherzigkeit macht, daß wir nicht allein schwerlich, sondern auch fast gar nicht glauben können, denn ich höre nicht allein, daß der allmächtige Gott und Schöpfer aller Dinge gütig und barmherzig sei, sondern auch, daß die hohe Majestät um mich verlornen Sünder, ein Kind des Zorns und ewigen Verdammniß, so besorgt ist gewesen, daß sie ihres eignen Sohns nicht hat verschont, sondern ihn in den allerschmählichsten Tod gegeben, daß er, zwischen zween Mördern am Kreuz hängend, für mich verfluchten Sünder ein Sünder und Fluch geworden ist, daß ich gesegnet, das ist, gerecht, und ein Kind und Erbe Gottes würde. Wer kann diese Güte Gottes genugsam aussprechen? Auch die Engel vermögen es nicht zu thun!"

§. 9. Bis hieher der von der Liebe Gottes trunkene Luther. Ach, Herr, gieb uns auch einige Tröpflein davon zu kosten! Laß uns schmecken, wie gütig und freundlich du bist! Laß uns die Wunder deiner Liebe und Barmherzigkeit an unserer und andern bekehrten Seelen sehen, und preisen! *Das erste* Wunder der Güte Gottes ist seine Langmuth, und daß er die

in Sünden vertiefte Seele duldet. Sie, als droben gemeldet, ist ganz blind und taub, sie ist nicht allein als ein irriges und verlornes Schaf, sondern wie ein rasender kranker Mensch, der die Todesgefahr, darinnen er steht, nicht versteht, der in seinem Unglück, welches seine Freunde mit bittern Thränen beweinen, lacht; sie wandelt ihren Gedanken (und Lüsten) nach auf einem Wege, der nicht gut ist, Jes. 65, 2., sie läßt sich vom Satan reiten, und leiten nach seinem Willen, und erfreut sich in ihrem Verderben; sie hat kein Verlangen nach Gottes Hülfe und Gnade, die sie auch nicht kennt, sondern ihrer vielmehr täglich spottet, und mißbraucht; also ist sie nun nicht allein von Gott abgesondert, sondern auch seine Feindin geworden, sie hat sein nicht nur vergessen, sondern begehrt auch nicht einmal an ihn zu gedenken. Seht nochmals, meine christlichen Leser, zurück, und betrachtet die sündhafte Seele, wie sie euch der 25. §. der 8ten Predigt des ersten Theils vorstellt, und bedenkt dann, wie groß und unbegreiflich die göttliche Güte und Barmherzigkeit sei, daß sie eine solche nicht allein dulden, und leben läßt, sondern auch beschützt, versorgt, und mit Wohlthat überschüttet. Denn auch der Gottlosen Odem wird durch Gottes Aufsicht erhalten, und sie haben seiner allgemeinen Güte täglich zu genießen.

§. 10. Wenn ein Wurm, der an der Erde kriecht, dem Menschen widerlich fällt, wird er nicht bald zertreten? und wie wollten wir ihm mit Geduld zusehen, wenn er sich wider uns auflehnte, oder zuhören, wenn er eine Stimme hätte, und sich erkühnte, uns Hohn zu sprechen? Was ist aber der Mensch gegen seinen glorwürdigsten Schöpfer anders, als eine ohnmächtige Made und nichtiger Wurm? und darf sich doch unterstehen, seinen Gott zu beleidigen, und sich wider ihn in Sünden und Sicherheit aufzublähen, nicht einmal, sondern öfters? Er darf seiner spotten, und seine angebotene Gnadenhand zurück schlagen, und er, der Höchste leidet, und sieht ihn mit erbarmenden Augen an? Als dort Abisai, Davids Verwandter, die Lästerworte und die Bosheit Simei hörte, konnte er sich nicht enthalten heraus zu brechen: Soll dieser todte Hund meinem Herrn, dem Könige, fluchen? Ich will hingehen, und ihm den Kopf abreißen. 2. Sam. 16, 9. Was wäre es Wunder, wenn alle Kreaturen um ihren beleidigten Schöpfer eiferten, und einer von den starken Helden, den Engeln Gottes sagte: sollte der Mensch, die Made, und das Menschenkind, der Wurm, meinen Schöpfer beleidigen, und sich seinem heiligen Willen so dürftiglich widersetzen? Ich will hin, und ihn zertreten, und aufreiben; ich will den Aschenhaufen zerstäuben, daß man nicht wissen soll, ob er je gewesen ist. Es wollen die Hebräer berichten, daß die 185000 Mann, welche von des Königs in Assyrien Kriegsheer der Engel des Herrn in einer Nacht schlug, auch plötzlich seien verbrannt, und zu Asche gemacht, Jes. 37, 36.; es meldet zwar der Text solches nicht, sondern sagt, des Morgens frühe sei alles im Lager voll todter Leichname gewesen; doch wäre dem Engel so leicht gewesen, die stolzen Schnarcher plötzlich zu Asche zu machen, als sie zu tödten. Wie leicht wäre es denn auch einem solchen himmlischen Helden, einen Sünder, der seinem Gott in Unbußfertigkeit trotzt, aufzureiben, und wie die Loderasche zu zerstreuen?

§. 11. Wie willig würde die Erde sein, ihren Mund aufzuthun, und ihn zu verschlingen? Wie gern würde ihn das Meer ersäufen, die Thiere zerreißen, die Winde hinweg führen, das Feuer verbrennen? Es wäre um einen Wink des gerechten Gottes zu thun, so wäre es aus mit dem frechen und sichern Sünder; er schont aber sein, und sucht ihn durch seine Langmuth und Güte zur Buße zu locken. Gott will nicht das Leben wegnehmen, spricht dort das kluge Weib von Thekoa, sondern bedenkt sich. 2. Sam. 14, 14. Wenn der verblendete Mensch seinen sündlichen Lüsten in großer Sicherheit nachhängt, und an Gott nicht gedenkt, so gedenkt doch Gott an ihn; er denkt auf Mittel und Wege, wie er ihn von seinem Irrwege bekehren, und aus den Stricken des Satans los wickeln möge, er hat über ihn Gedanken des Friedens, und nicht des Leides. Jer. 29, 11. Man mag ihn mit einem Vater vergleichen, der ein ungerathenes Kind hat, dessen Bosheit er zwar herzlich feind ist, doch in Hoffnung der Besserung, noch nicht gänzlich aus seiner Liebe und Fürsorge ausschließen kann; er redet demselben wol hart zu, und heißt es weggehn, und nimmer vor seine Augen wieder kommen, befiehlt jedoch wol den Dienern, oder seinen Freunden und Nachbarn, daß sie es doch in Acht haben, zum guten reizen, und daß es nicht ins Verderben gerathe, verhüten helfen wollen. So ist der gnädige und langmüthige Gott zwar allem gottlosen Wesen von Herzen feind, doch ein Menschenfreund und Hüter; er redet zwar hart mit einer gottlosen Seele in seinem Gesetz, und dräuet sie von seinem heiligen Angesicht ewiglich zu verstoßen, doch zwingt ihn seine Liebe und herzliches Erbarmen zur Geduld, und befiehlt seinen Engeln, daß sie das irrige Schaf bewahren, und ihm gleichsam von ferne folgen, daß der Satan es nicht ins ewige Verderben plötzlich stürzen möge. Er gebeut seinen Dienern, den Lehrern der Kirche, daß sie ihm mit aller Geduld und Sanftmuth nachgehen, ob es sich etwa wollte sagen, und sich gewinnen lassen.

§. 12. Hierher gehört die sehnliche Rede unsers Gottes, die ein bußfertiges Herz ohne Thränen nicht wohl lesen kann: Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich, wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist andern Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinen grimmigen Zorn, denn ich bin Gott und nicht ein Mensch. Hos. 11, 8. 9. Ach freilich, Gott, die ewige Liebe, die wesentliche Güte, der Vater der Barmherzigkeit, und nicht ein Mensch! Denn der verderbte jähzornige Mensch will nichts leiden. „Wenn ihrer so viel (ja wenn nur zehn) wären, die uns beleidigten," spricht ein geistreicher Lehrer (Joh. Arnd), „als derer sind, die Gott beleidigen, und käme jetzt einer, dann der andere, bald der dritte, und so fort, so würde kein Mensch auf Erden so große Geduld haben, daß er nicht allein vergebe, sondern noch allen gutes thun könnte; nun thuts aber Gott, seht! wie geduldig er muß sein! Ach, laß dich doch die hohe Geduld Gottes zur Buße locken!" Willst du wissen, wie weit der Mensch auch in diesem Stück unter Gott sei, so bedenke, daß wir uns manchmal *über ein unvernünftiges* Vieh, ja über ein lebloses Ding, das keinen Ver-

ſtand hat, oder haben kann, uns zu beleidigen, entrüſten, wie Bileam, 4. Moſ. 22, 27., über ſeine Eſelin, der nicht genug daran hatte, daß er ſie ohne ihre Schuld dreimal geſchlagen mit dem Stabe, ſondern ſich auch ein Schwerdt wünſchte, daß er ſie erwürgen möchte. Haben wir etwa eine Feder, welche nicht wohl ſchreiben, oder die Dinte nicht fließen will, ſo zerſtoßen wir ſie wol im Eifer; es wäre zu wünſchen, daß wir uns dabei erinnerten, daß wir ſelbſt mehr verdient hätten, von Gott im Zorn verderbt, und aufgerieben zu werden, und daß bloß die Langmuth und Güte des liebreichen Vaters uns erhält.

§. 13. Hierauf folgt das andere Wunder der göttlichen Liebe, die herzliche Ermahnung und Einladung zur Buße, welche in unſerm Spruch und andern Orten der Schrift mit beweglichen Worten beſchrieben wird: Werft von euch alle eure Uebertretung, damit ihr übertreten habt. Es begegnet gleichſam der liebreiche Gott der ſündlichen Seele auf dem Wege, und findet ſie, mit einer großen Sündenlaſt beſchwert, der Hölle zuwandern; ob ſie nun wohl um ihn ſich nicht bekümmert, und ihn nicht kennen will, ſo kann er doch aus dringender Barmherzigkeit nicht unterlaſſen, ihr zuzureden: was willſt du dich doch länger, du verirrtes Schaf und verlornes Kind, mit der Laſt deiner Sünden ſchleppen? Du meinſt, es habe damit nichts zu bedeuten; ich aber ſehe, daß ſie dich ins ewige Verderben verſenken wird. Wirf denn doch die Sündenlaſt ab, mache dich bloß von deinen Uebertretungen, wirf ſie durch rechtſchaffne Buße auf meinen lieben Sohn Chriſtum Jeſum, ſo wird er ſie hinweg tragen, und in die Tiefe des Meers werfen. Warum willſt du alſo ſterben, du verblendetes Herz? warum willſt du doch muthwillig in die Verdammniß laufen? Siehſt du denn nicht vor dir den offnen Rachen der Hölle? Ich könnte dich zwar wol hingehen laſſen, und dich aus gerechtem Gericht in einen verkehrten Sinn übergeben, aber mein Herz giebts nicht zu. Ich habe nicht und kann nicht Gefallen haben am Tode des Sterbenden, darum bekehre dich doch, daß du leben mögeſt.

§. 14. Dies iſt ohne Zweifel des königlichen Propheten Meinung, wenn er ſpricht: Der Herr iſt gut und fromm, darum unterweiſet er die Sünder auf dem Wege, Pſ. 25, 8.; als wollte er ſprechen: wenn der Menſch auf ſündliche Wege vom Satan ſich hat verleiten laſſen, ſo möchte Gott ihn wohl laſſen hingehen, und ihn laſſen finden, was er geſucht, allein weil er ſo gut und fromm iſt, kann ers über ſein Herz nicht bringen, daß er zu ſeinem Verderben ſtill ſchwiege; darum begegnet er ihm mit ſeiner Gnade auf dem Wege, unterweiſt, und lehrt ihn, wie gefährlich der Weg ſei, den er geht, und zeigt ihm, wie er wieder auf den rechten Weg kommen, und zur Buße gelangen ſoll. Als die Hagar (welche ein artig Bild der ſündhaften Seele geben kann,) aus ihres Herrn, des Abrahams, Haus geflohen war, fand ſie der Engel des Herrn bei einem Waſſerbrunnen in der Wüſte, und ſprach zu ihr: Hagar, Sarai Magd, wo kommſt du her? und wo willſt du hin? 1. Moſ. 16, 7. 8. Alſo findet Gott den Sünder auf dem Wege der Hölle, und ſpricht: Du elender Menſch! wo kommſt du her? und wo willſt du hin? Du haſt mich, deinen Gott

und Vater, verlassen, und dich an den Feind gehängt; du hast das Reich der Gnade verlassen, und stürzst dich in den ewigen Zorn, du kommst aus dem Himmel, und rennst in die Hölle, du eilst aus der zeitlichen Lust in ewige Unlust, aus der Freude in das Leid, aus dem Lachen in ewiges Heulen und Weinen.

§. 15. Dies noch weiter vorzustellen, wird dienlich sein zu bedenken, daß Gott seinem Propheten, dem Jeremias befohlen hat, in das Thor des Hauses des Herrn zu treten, und zu sagen: Höret des Herrn Wort, ihr alle von Juda, die ihr zu diesen Thoren eingeht, den Herrn anzubeten; so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israel: Bessert euer Leben und Wesen. Jer. 7, 2. 3. Seht! der Bußprediger mußte hintreten an den Ort, wo das Volk häufig aus- und einging, und sie zur Buße und Bekehrung ihres sündhaften Lebens ermahnen; so unterweist Gott die Sünder auf dem Wege. Wohin auch gehört, was wir bei eben diesem Propheten finden, daß er dem, als in der Brunst laufenden, abgöttischen Volke mußte zureden: Lieber, halte doch, und lauf dich nicht so hellig! Jer. 2, 24. 25., als wenn man einen Menschen unterwegs antrifft, der im Eifer sehr eilt, etwas auszurichten, und ihn anfaßt, und spricht: ei, mein Lieber, eilt nicht so sehr! bedenkt euch erst recht, und bringt euch nicht ins Unglück. Diesem fügen wir billig bei, was der h. Paulus sagt: Wir sind Botschafter an Christi statt, denn Gott vermahnt (bittet) durch uns. So bitten wir nun an Christi statt: laßt euch versöhnen mit Gott. 2. Cor. 5, 20. Bedenkt doch, wie groß die Güte des barmherzigen Gottes! Er ist von uns aufs höchste beleidigt, und betrübt, doch macht er den Anfang zur Versöhnung, und beut uns dieselbe nicht allein an, sondern er bittet uns auch, wir mögen doch die Versöhnung annehmen. Ach, mein Gott! wie unbegreiflich ist deine Güte! wir haben dich beleidigt, und du bittest uns, wir mögen uns doch versöhnen lassen! Du bietest uns die Hand zur Versöhnung zuerst, und hast kein Bedenken uns zuvor zu kommen, nur daß du unsere Seele gewinnen, und deine Liebe sättigen mögest! Das heißt: Ich bin Gott und nicht ein Mensch. Hos. 11, 9.

§. 16. Man muß aber nicht meinen, daß unser Gott vormals zwar also gütig gewesen sei, und nun vielleicht, wegen der übermaßten Bosheit der Welt, anderen Sinns geworden wäre. Ach nein! Er bleibt, wie er allezeit gewesen, die ewige Liebe, er sendet noch jetzt seine Botschafter, und beut seine Gnade und die Versöhnung an, auch den größten Sündern. Die Diener Christi haben Befehl bis an den jüngsten Tag, Buße und Vergebung der Sünden zu verkündigen unter allen Völkern. Luc. 24, 47. Ihnen ist befohlen, Acht zu haben auf die ganze Heerde, (und auf ein jedes Schäflein insonderheit,) und die Gemeine Gottes zu weiden, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Apostelg. 20, 28. Sie müssen nicht müde werden, und sich nichts verdrießen lassen, sie müssen immer anhalten mit Ermahnen, Bitten, Flehen, mit Warnen, Dräuen, Strafen, ob sie noch einen und andern von den Sündenwegen ab-, und zu Gott bekehren könnten. Daher man auch bei allen

rechtschaffnen Dienern Christi einen heiligen Eifer und herzliche Begierde, viele Seelen zu gewinnen, verspürt; sie haben oft schlechten Dank, ja wol Hohn und Spott von der Welt zum Lohn, und lassen doch nicht nach, ihr die Versöhnung mit Gott durch Christum anzubieten. Gelingt es ihnen, so sind sie hoch erfreut; gelingt es nicht, so beklagen sie es mit milden Thränen, und hören doch nicht auf für die Unbußfertigen zu bitten. Was ist dies anders, als die dringende Liebe des langmüthigen Gottes, der seinen Dienern einen solchen Sinn giebt? Welches auch der Apostel andeutet, sagend, eben damals, als er von seinen Amtsverrichtungen handelt: Die Liebe Christi dringet uns also, 2. Cor. 5, 14., welches nicht allein kann verstanden werden von der Liebe, welche die Diener Gottes zu Christo haben, und dadurch genöthigt werden, ihm viele Seelen zuzuführen, sondern auch von der Liebe Christi, die er zu den Menschen hat. Denn weil der Herr Jesus die Seelen der Menschen also liebt, daß er sein Blut für sie vergossen hat, er auch in seinen Dienern lebt, redet, und wirkt, so dringet er sie zum unermüdeten Fleiß in ihrem Amt, und durch seine Liebe entzündet er in ihnen eine gleiche Liebe; er theilt ihnen seinen Sinn und Geist mit, daß sie nach ihm allenthalben und auf allerlei Weise suchen, etliche selig zu machen.

§. 17. Weil nun aber die sündhafte Seele nicht bald folgt, wenn sie Gott zur Buße ruft, sie sich oft lange weigert, die Gnadenhand Gottes, die ihr zur Versöhnung dargeboten wird, anzunehmen, so ist hiebei das dritte Wunder der göttlichen Güte zu bedenken, daß sie des Erbarmens und Wartens nicht stracks müde wird, sondern hält beständig an, wie ein eifriger Liebhaber, welcher, ob er wohl nicht stracks eine Gegenliebe verspürt, doch nicht nachläßt, auf allerlei ersinnliche Art und Weise, sich dieselbe zu erwerben. Laßt euch nicht befremden, daß ich solches Gleichniß gebrauche, denn es sagt ein Prophet: Der Herr buhlt um die Kinder Israel. Hos. 3, 1. Und an einem andern Ort wird uns der Herr beschrieben, daß er vor der Thür stehe, anklopfe, und sage: Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme! Hohel. 5, 2. Es hört oft ein sündhafter Mensch viel herzlicher Ermahnungen und eifriger Predigten, die ihn auch wol dahin bringen, daß er gesteht mit Agrippa, Apostelg. 26, 28., es fehle nicht weit, daß er Buße zu thun, und ein Christ zu werden, beredet würde; doch läßt er sich die weltliche Lust noch belieben, und sein Herz ist nicht rechtschaffen an Gott, er schiebt seine Buße auf von einem Tage zum andern, und ist wie ein schläfriger fauler Mensch, der, wenn er geweckt wird, sich erzürnt, und immer sagt: ei noch ein wenig! laß mich doch noch schlafen! laß mich zufrieden! Doch läßt der gütige Gott nicht nach anzuklopfen, ihn zu rütteln, zu schütteln, und zu wecken. Daher spricht der Prophet Jesaias: Der Herr harrt, (und wartet,) daß er euch gnädig sei. Jes. 30, 18.

§. 18. Bekannt ist, daß Gott der ersten Welt, wie grob sie es auch schon gemacht hatte, hundert und zwanzig Jahr Frist zur Buße gegeben, in welcher Zeit die h. Väter, sonderlich Noah, wie der h. Petrus bezeugt, 1. Petr. 3, 20., die unbußfertigen Leute mit vielen Predigten und

Warnungen vermahnt, daß sie Buße thäten. Gedenkt, welch' ein Wunder der göttlichen Langmuth und Güte dies ist, daß er dem großen Haufen der gottlosen Leute, welche sich durch sein Wort und Geist nicht mehr wollen strafen lassen, noch hundert und zwanzig Jahre zusehen will, und läßt ihnen indeß noch immer Buße predigen, und die Gnade anbieten. Daß Gott dergleichen auch an einzelnen Personen thue, und manchen ruchlosen unbußfertigen Menschen 10, 20, 30 und mehr Jahre duldet, und auf seine Bekehrung wartet, lehrt die tägliche Erfahrung. Welches uns auch das schöne Gleichniß von dem unfruchtbaren und untauglichen Feigenbaum, welchen der Hausherr befahl abzuhauen, der Weingärtner aber für ihn bat, sagend: Herr, laß ihn noch dies Jahr stehen, bis daß ich ihn umgrabe, und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen? Wo nicht, so haue ihn darnach ab, Luc. 13, 8. 9., vorhält. Hierher gehören auch die Worte unsers Gottes: Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk. Jes. 65, 1. 2. Dabei in Acht zu nehmen, theils daß vorher geht: Zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: hie bin ich! hie bin ich! Dergleichen thut Gott täglich, er steht in der Himmelsthür, und ruft den Sündern zu: hie bin ich! hie ist meine Gnade! hie ist euer Mittler! hie ist sein Blut und die Vergebung der Sünden! Theils, daß gesagt wird, er recke, oder breite seine Hände aus. Dies war im Alten Testament die Weise der Betenden und Flehenden, wie auch derer, die nach einem Dinge mit großer Begierde griffen, und die sich schickten, jemand zu umfahen, und deutet an, daß der majestätische Gott die Menschen täglich bittet, und anfleht, daß sie doch von Sünden ablassen, und sich bekehren wollen, daß ihn nach ihrer Buße verlange, und daß er bereit sei, sie mit seiner Güte, wenn sie wieder kommen, zu umfahen. Und endlich, daß er solches thue den ganzen Tag, welches man billig von dem natürlichen Tage, der auch die Nacht mit in sich begreift, versteht, daß also der gnädige und barmherzige Herr des Aufwartens nicht müde wird.

§. 19. Von dem Abraham und Lot wird gemeldet, daß jener an der Thür seiner Hütte, da der Tag am heißesten war, 1. Mos. 18, 1., (im Mittag, wenn die Reisenden wegen der großen Hitze den Schatten und die Erfrischungen am meisten suchen,) dieser aber im Thor seiner Stadt gesessen, 1. Mos. 19, 1., und auf Gäste gewartet, denen auch entgegen gelaufen, und sie genöthigt, bei ihnen einzukehren. So ist unser Gott; er wartet den ganzen Tag auf die bußfertigen Sünder, und läuft ihnen mit Freuden entgegen, wenn sie wieder kommen, und Gnade suchen. Welches auch unser liebster Erlöser hat anzeigen wollen, wenn er uns den Vater des verlornen Sohns also beschreibt, daß er das zurückkommende elende Kind gesehn, da es noch ferne von dannen war, (weil er längst nach ihm ausgesehn, und auf seine Wiederkunft gewartet,) ihm entgegen gelaufen, es umhalst, und geküßt. Luc. 15, 20.

§. 20. Ich muß noch mehr sagen von den Wundern der Güte Gottes. Weil die sündhafte Seele oft dahin geräth, daß sie Gott den Rücken zukehrt, seine Stimme nicht hören will, und vor ihm flieht, so läßt er doch

auch hiedurch ſich nicht abwendig machen, ſondern folgt ihr nach, und ſchreit hinter ihr her: Kehre wieder, kehre wieder! Hohel. 6, 12. Der Herr Jeſus iſt der gute und getreue Hirte, der auch einem verlornen Schäflein nachgeht, bis daß ers findet. Luc. 15, 4. Ach, wie mancher ſündhafte Menſch hört auch die Stimme ſeines Hirten hinter ihm her: Warum willſt du doch ſterben, du verführtes und verblendetes Herz? Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, bekehre dich doch, daß du leben mögeſt! Was habe ich dir gethan, mein Kind, und womit hab ich dich beleidigt? das ſage mir! Mich. 6, 3. Du liebes Kind, wo willſt du denn hinlaufen? wo willſt du doch hinfliehen, da ich nicht wäre? führſt du gen Himmel, ſo bin ich da, führſt du in die Hölle, (in die Tiefe,) ſo bin ich auch da, nähmeſt du Flügel der Morgenröthe, und bliebeſt am äußerſten Meer, ſo würde dich doch meine Hand daſelbſt finden. Pſ. 139, 7—10. Darum komme zu mir, erkenne meine Liebe und Gnade, damit ich dir in allen Kreaturen begegne. Haſt du geſündigt, bei mir iſt viel Gnade, haſt du mich verlaſſen, ſo hat dich doch meine Liebe und Treue nicht verlaſſen, und verſtoßen, ſondern iſt dir immer nachgelaufen, hat dich geſucht, hat dir gerufen.

§. 21. Es iſt eine liebliche Geſchichte, welche einige alte Lehrer erzählen, die, weil ſie zu unſerm Vorhaben ſehr dienlich, wir anzuführen nicht umhin können. Der h. Johannes hatte einen feinen jungen Menſchen einem aſiatiſchen Biſchof befohlen, daß er ihn im Chriſtenthum unterrichten, und zur rechtſchaffnen Gottesfurcht anführen ſollte; das that nun der Biſchof, und brachte es dahin, daß der Jüngling durch die h. Taufe der chriſtlichen Kirche einverleibt ward. Nachher aber mochte er ihm wol etwas mehr Freiheit vergönnen, als ihm dienlich war, dadurch denn, daß ichs kurz mache, es dahin gerieth, daß er durch böſe Geſellſchaft zu einem wilden wüſten Leben verleitet, endlich ſich zu den Straßenräubern ſchlug, und deren Oberſter und Führer ward. Als nun nach einigen Jahren der Apoſtel wieder in die Stadt kam, und ſich dieſes Jünglings erinnerte, und nach ihm fragte, bekam er die betrübte Antwort, daß er leider! übel gerathen, und daß es, als jetzt gemeldet, mit ihm ſtände. Darüber er denn herzlich erſchrak, bald aber aus chriſtlicher eifriger Liebe ſich aufmachte, das verlorne Schäflein wieder zu ſuchen. Er kam in die Gegend, wo er berichtet war, daß die Räuber ſich aufhielten, ließ ſich von denſelben willigſt gefangen nehmen, und bat, daß ſie ihn zu ihrem Oberſten brächten. Dieſer, als er ihn anſichtig ward, und erkannte, fing an zu fliehen, der alte werthe Apoſtel aber folgte ihm aus allen Kräften nach, und ſchrie hinter ihm her: Warum läufſt du, mein Sohn, vor deinem Vater, warum fliehſt du, als ein Gewappneter, vor mir, der ich ohne einige Waffen zu dir komme; fürchte dich nicht, es iſt noch Hoffnung da deiner Seligkeit; ich will den Herrn Jeſum für dich bitten, ja wenn es nöthig iſt, für dich ſterben. Steh ſtill, mein Sohn, Chriſtus hat mich zu dir geſandt! Hierdurch ward nun der Flüchtige zum Stand gebracht, daß er ſein Gewehr von ſich warf, und mit niedergeſchlagnen thränenden Augen des Apoſtels erwartete, der ihn mit ſich zurück nahm, und mit Gott und der Kirche verſöhnte.

§. 22. Diesen heiligen Eifer und Fleiß, das Verlorne wieder zu bringen, hatte der liebe Jünger aus der Brust des Herrn Jesu gleichsam gesogen, der uns sein Herz also in seinem Wort abgebildet hat, und spricht: Siehe, ich will mich meiner Heerde selbst annehmen, und sie suchen, wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Heerde verirrt sind. Ich will das Verlorne wieder suchen, und das Verirrte wieder bringen, und das Verwundete verbinden. Hes. 34, 11. 12. 16. Er eilt noch jetzt einem jeglichen verlornen Schäflein mit seiner Liebe und Barmherzigkeit nach, und ruft: ach, liebes Kind, warum fliehst du vor mir, deinem Hirten, deinem Bruder, deinem Mittler? Ich bin nicht gekommen, dich zu verderben, sondern zu suchen, und selig zu machen; ich bringe keine Waffen mit, dich zu verwunden, oder zu erwürgen, sondern Oel und Wein, deine Wunden zu verbinden. Siehe, hier ist mein getreues Herz! hier sind meine offnen bluttriefenden Wunden! hier ist mein vergossenes theures Blut, das Lösegeld für deine Seele! hier ist die Gnade Gottes und die Vergebung aller deiner Sünden, wie lange willst du noch in der Irre gehen, und mir Arbeit und Mühe in deinen Sünden machen? Ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedenke deiner Sünde nicht. Jes. 43, 24. 25.

§. 23. Meinet nicht, meine liebsten Mitchristen! daß dies etwa so eine rhetorische Vorstellung und eitles Wortgepränge ist. Es ist die Wahrheit! so, wie ihrs hier leset, hats der getreue Hirte unserer Seelen, Jesus, allezeit gehalten; die Seelen sind theuer in seinen Augen. Wenn eine Perlenschnur zerrissen ist, und die Perlen hin und wieder zerstreut liegen, so bückt sich der Mensch, sie wieder zu sammeln; also, wenn die Seelen in Unbußfertigkeit und Sicherheit verloren sind, scheut der süße Heiland keine Mühe, sie wieder zu suchen. Bedenkt, wie ers mit seinem Jünger, dem Petrus, hielt? Derselbe stand, und verleugnete seinen Herrn und Meister, sagte, er kenne ihn nicht, er verschwor, und verfluchte sich, daß er nicht von ihm wüßte, und der Herr wandte sich, und sah Petrum an. Luc. 22, 61. „Ach, liebster Herr!" ruft hier billig ein ausländischer Lehrer: (Jos. Hall) „hattest du denn Zeit, als du vor dem ungerechten Richterstuhl standest, mit grausamen Feinden umgeben, und nichts als den Tod vor Augen sahst, dich umzusehn nach dem, der dich verleugnete, und mit Fluchen und Schwören betheuerte, daß er dich nicht kenne? O unbegreifliche große Barmherzigkeit, über welche man sich nie genug verwundern kann! daß du dein selbst vergissest, und an einen Sünder gedenkst, daß du einen zur Buße zu bringen suchst, wie du schon im Werk begriffen warst, dein Leben für alle zu lassen!"

§. 24. So gings auch mit dem schnaubenden Saulus zu. Er verfolgte Jesum und seine Gemeine, und Jesus verfolgte ihn; er verfolgte Jesum im Zorn und Grimm, und suchte seinen Namen, sein Wort und seine Gemeine auszurotten, er hatte desfalls Blut- und Stockbriefe genommen vom Hohenpriester, mit welchen er auf dem Wege war nach Damascus, daselbst die Christen, Männer und Weiber, aufzuheben, und gebunden gen Jerusalem zu führen; Jesus aber verfolgte ihn mit Barmherzigkeit und Gnade, und *rief ihm zu:* Saul! Saul! was verfolgst du mich? Apostelg. 9, 4.,

als wollte er sagen: was hab ich dir gethan? womit hab ich dich beleidigt? daß du mich in meinen Gliedern so durstiglich verfolgst, und betrübst? Siehe, wie leicht wäre es mir, dich plötzlich zu verderben, und mit einem einzigen Donnerstreich in die Hölle zu werfen? Ich will dir aber nicht vergelten, wie du verdient hast; ich habe auch dich von Ewigkeit her geliebt, welchen du bisher gehaßt hast; ich habe mein Blut auch für dich vergossen, wiewohl dir nach meinem h. Blut gedürstet hat. Hievon sagt der Apostel: Ich bin von Christo Jesu ergriffen, Phil. 3, 12.; nämlich, da ichs am wenigsten gedachte, da ich auf meinen Sündenwegen, als ein verblendeter rasender Mensch, der Hölle zulief, da hat mich mein allerliebster Erlöser ergriffen, und aufgehalten, hat mir meine Augen eröffnet, mein Herz geändert, und mich als einen Brand aus dem Feuer gerückt; Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigte alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten (werden) zum ewigen Leben. 1. Tim. 1, 16.

§. 25. Wie viel trägt sich dergleichen zu bis auf diese Stunde? O wie manchem sündhaften Menschen folgt die Barmherzigkeit und Gnade Gottes allenthalben nach, von einem Ort zum andern, aus einer Schule in die andere, aus einer Werkstatt in die andere, aus einem Kriege in den andern! Denn was ist sonst, das ihn in so viel Sünden seiner Jugend, in so mancher Gefahr und Noth erhält, daß er nicht darin umkommt, und plötzlich dahin geht? O wie wenig bedenkt dies die unbedachtsame Jugend! Laßt es uns aber, mein Christ, wohl beherzigen, vielleicht sind wir auch hie und da gewesen, und haben in der gottlosen argen Welt, als in der Wildniß verirrt, verleitet und verloren gewallt. Es ist manchmal nur ein Schritt zwischen uns, und dem ewigen Tode gewesen, die Güte des Herrn aber ists, daß wir noch leben, des Hirten Treue ists, die uns gefolgt, und beschützt; er hat uns mit seiner mächtigen Hand ergriffen, und gehalten, sonst hätten wir uns längst in den offnen Rachen der Hölle gestürzt. Gelobt sei der gütige und barmherzige Gott, und gebenedeit sei sein heiliger und herrlicher Name immer und ewiglich! Ich preise dich, Herr, denn du hast mich erhöht, (heraufgezogen, wie man etwas aus einem Brunnen oder tiefen Grube herauf zieht.) Herr, du hast meine Seele aus der Hölle geführt, du hast mich lebendig behalten, da die in die Hölle fuhren! Ps. 30, 2. 4.

§. 26. Ich will hiebei eine merkliche Begebenheit erzählen. Ein ruchloser junger Mensch, der dem Saufen, Kartenspiel und leichtsinniger Gesellschaft ganz ergeben war, ward von einem christlichen Seelsorger vorgefordert, und seines unchristlichen Lebens halber beweglich und ernstlich erinnert; es ward ihm insonderheit vorgehalten die Ungewißheit des menschlichen Lebens, wie gefährlich es wäre, auf Barmherzigkeit sündigen, und seine Buße von einem Tage zum andern verschieben, daß die Gnadenzeit endlich würde verlaufen, daß auf die zeitliche Freude ewiges Leid, auf die vergängliche Lust eine unendliche Unlust erfolgen würde, daß den Trunkenbolden würde Qual und Leid mit vollem Maß eingeschenkt werden, und dergleichen. Er entrüstet sich hierüber sehr, und wiewohl er sich, so gut er

konnte, entschuldigte, ging er doch mit Unmuth und einem heimlichen Haß von seinem getreuen Seelsorger, nahm sich auch vor, in die nächste Schenke zu gehen, seinen Unmuth in einer fröhlichen Gesellschaft zu vertreiben, und die Gedanken, so ihm der Priester gemacht, mit Wein und Bier zu ersäufen. Als er in die Schenke kommt, trifft er eine Gesellschaft an nach Wunsch, er beginnt frisch herum zu trinken, doch will sich die gesuchte Freude nicht finden. Es hing eine kleine Uhr in der Stube, die fing an zu schlagen, dabei kamen ihm wider seinen Willen in den Sinn die Worte, welche ihm unter andern waren vorgehalten: Hin geht die Zeit, her kommt der Tod! O Mensch, bekehre dich zu Gott! Als wir denn nun Zeit haben, so laßt uns Gutes thun! Galat. 6, 10. Seine Gesellschaft schmauchte Taback, er wollte auch eine Pfeife versuchen, es kamen ihm aber die Verdammten in den Sinn, von welchen gesagt wird: Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 14, 11. So oft er ein Glas einschenken sah, schallte ihm in den Ohren: Wie viel sie (die gottlose Welt) ihren Muthwillen gehabt hat, so viel schenkt ihr Qual und Leid ein. Offenb. 18, 7.

§. 27. Dieses machte ihm das Haus zu enge, und alle Lust verdrießlich, darum riß er sich von der Gesellschaft ab, eilte zum Thor hinaus, in Hoffnung, daß er im Felde einigermaßen sein Herz stillen, und beruhigen wollte, aber umsonst. Er ward an einem Wasser einen Mann gewahr, der mit der Angelruthe Fische fing, und es fiel ihm bei: Der Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Pred. 9, 12. Er sah einen Baum stehen, und ihm däuchte, es wäre darin geschrieben: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Matth. 7, 19. Er sah einen Raben fliegen, der mit seinem Cras, Cras, sich hören ließ, und es fiel ihm dabei zu das Sprüchwort gottseliger Lehrer: Die Rabenstimm bringt Gottes Grimm. Da konnte er sich der Thränen nicht enthalten, schlug in sich, und nahm sich vor, seinem getreuen Seelenhirten zu folgen, und mit der Hülfe Gottes von Sünden abzulassen, und ein neues Leben anzufangen, davon er auch dem Prediger zu seiner höchsten Freude Nachricht gab. Seht, mein Christ, wie der getreue Hirte Jesus dem verlornen Schäflein nachfolgt mit seiner Gnade und Liebe! Ich gestehe, daß er nicht mit allen auf gleiche Weise handelt, doch fehlts keinem an genugsamer Gnade, keinem an der rufenden Stimme: kehre wieder, kehre wieder, du Abtrünniger! warum willst du also sterben? bekehre dich, so wirst du leben!

§. 28. Laßt uns denn endlich den Ausgang solcher unbegreiflichen göttlichen Güte betrachten. Wenn sie nun lange an der sündhaften Seele gearbeitet, ihr nachgefolgt, sie zur Buße gelockt, und durchs Wort und den H. Geist sie dahin gebracht, daß sie beginnt in sich zu schlagen, ihren Sündenwandel zu bereuen, und nach der Vergebung der Sünde mit Verlangen sich zu sehnen, so erfreut sich der ganze Himmel, der große Hirte der *Schafe, Hebr. 13, 20.*, Jesus, thut es bald den Engeln kund, und spricht:

Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Luc. 15, 6. Darauf dieſelben ein Freudengeſchrei beginnen, und Gott für ſeine große Barmherzigkeit mit Jauchzen loben, wie uns ſolches der ſüße Heiland ſelbſt lehrt in dem 15. Kapitel Lucä, welches man mit allem Recht das Troſtbüchlein oder die Troſtquelle der bußfertigen Sünder nennen mag. Zuvörderſt iſt in demſelben lieblich zu leſen das Gleichniß vom verlornen Sohn, welches uns alles, was wir bisher geſagt, und noch zu ſagen haben von der Güte Gottes in der Bekehrung des armen Sünders ſo artig und kräftig vorſtellt, daß man es ohne Freudenthränen nicht leſen, und betrachten kann.

§. 29. Als der Sohn noch ferne war, ſieht ihn der Vater, Luc. 15, 20.; ſo bald ſich nur die erſten Gedanken und Bewegungen zur Buße bei dem Sünder finden, ſo ſieht ſie Gott, als ein Herzenkündiger, ja ehe ſie noch bei dem Menſchen ſich merken laſſen, ehe er ſelbſt ſie weiß, ſieht ſie Gott ſchon, nach dem Worte des königlichen Propheten: Du verſtehſt meine Gedanken von ferne. Pſ. 139, 2. Ehe die bußfertigen Gedanken alſo ausbrechen, daß der Menſch ſelbſt ihrer inne wird, ſo ſind ſie dem allwiſſenden Gott ſchon bekannt, und wenn er ſieht, daß nach vielen Jahren ſich dieſelben, durch ſeines H. Geiſtes und Wortes Kraft, bei dem ſündhaften Menſchen finden werden, ſo erwartet er ſolcher Zeit mit großer Geduld; wenn ſie aber nun da ſind, ſtärkt, und befördert er dieſelben, und hilft, daß ſie zur rechtſchaffnen Frucht hinaus ſchlagen. Wenn der Sünder nur anhebt zu ſeufzen über ſeine Bosheit, und ſich nach der Hülfe und dem Troſt Gottes zu ſehnen, ſo ſieht ihn und ſein Herz der fromme Vater ſchon in Gnaden an, und eilt ihm entgegen.

§. 30. Es jammert ihn; die Sünde bringt eine verderbliche und ſcheußliche Veränderung bei dem Menſchen mit ſich; ſie macht aus einem königlichen Prinzen einen Sauhirten, aus einem ſchönen Engel einen ſcheußlichen Teufel. Ob nun wohl die ſündhafte Seele aller Gerechtigkeit und Heiligkeit beraubt, nackt, elend, verwundet und geſchändet vor Gott kommt, daß er wol Urſache hätte, ſie für die ſeine nicht mehr zu erkennen, ſondern ſie, als ein ungerathnes, verhurtes, verlaufnes Kind von ſeinem Angeſicht ewig zu verſtoßen, ſo jammert es ihn doch, ſein Herz bricht ihm, wenn er ſein Geſchöpf in ſolchem Zuſtande ſieht. Er läuft, die arme Sünderin geht langſam, als eine, die im Sande geht; ſie kommt mit betrübtem und zagendem Herzen; ach! denkt ſie, ſollte mich große Sünderin, mich ungehorſames gottloſes Kind, der gerechte und heilige Gott wol annehmen? darf ichs wol wagen, daß ich zu ihm komme, deſſen Gnade ich ſo oft verachtet, und ausgeſchlagen, deſſen Güter ich verſchwendet, und umgebracht, den ich ſo oft, ſo oft mit meinen muthwilligen Sünden beleidigt? wie darf ich meine Augen gen Himmel aufheben? was ſoll ich ſagen, und vorwenden? Hier hofft, und zweifelt die Elende zugleich. Die Gnade Gottes, die an ihrem Herzen verborgener Weiſe wirkt, zieht, lockt, reizt ſie; ihr beläſtigtes Gewiſſen aber macht ihr die Beine und das Herz ſchwer; ſie erfreut ſich, wenn ihr ein Gnadenblick von dem Angeſicht Jeſu aus dem Brennſpiegel göttlichen Worts entgegen ſcheint; ſieht ſie aber ihre übermaßte

Sünde an, so erschrickt sie, daß sie, wie ein Laub, zittert, und nicht fort kann; Gott aber, der liebreiche Vater, eilt ihr entgegen; er ist viel williger, die Bußfertigen anzunehmen, als sie sind zu ihm zu kommen.

§. 31. Wenn Gott strafen muß, ist er langsam, und macht lange zu; er ist wie ein Vater, der erstlich dräut, auf den Tisch schlägt, ein Gepolter und Geräusch macht, die Kinder zu erschrecken; er bindet eine Ruthe, er steckt sie auf den Leuchter, ehe er sie gebraucht; das Strafen ist ihm ein fremd Werk, und er kommt mit Betrübniß dazu, Gutes thun aber ist ihm eine Lust und Freude. Die Gelehrten haben in Acht genommen, als unsere erste Eltern gefallen, und sich aus Furcht unter dem Gesträuch und den Bäumen im Garten verborgen hatten, Gott, der Herr, aber sie vornehmen, und wegen ihrer Uebertretung bestrafen wollte, daß von ihm gesagt wird, er habe gewandelt, er sei gegangen im Garten, 1. Mos. 3, 8.; hier aber wird gemeldet, als er einen bußfertigen Sünder aufnehmen sollte, daß er gelaufen. Der Prophet sagt von ihm: Wenn Trübsal da ist, (oder, indem du strafst, und zürnst,) so gedenkst du der Barmherzigkeit, Hab. 4, 2., indem der barmherzige Gott auf dem Wege oder gar im Werke ist, die Sünder zu strafen, so hält ihn doch seine Liebe zurück, daß er entweder den Zorn noch verschiebt, oder ihn doch nicht ganz gehen läßt, Ps. 78, 38.; wenn aber ein bußfertiger Mensch aufzunehmen ist, so schüttet er bald sein ganz Herz aus, eilt ihm entgegen, und empfängt ihn mit Freuden, daher Sirach billig ausruft: O wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß, und läßt sich gnädig und willig finden denen, die sich zu ihm bekehren! Sirach 17, 28.

§. 32. Er fiel ihm um den Hals und küßte ihn, Luc. 15, 20., es hält den lieben Gott die Scheußlichkeit, die Blöße, die Unreinigkeit der sündhaften Seele nicht zurück, daß er sie nicht stracks sollte seine Liebe spüren lassen, und ihr den Kuß des Friedens geben. Der König David schließt den zwei und dreißigsten Psalm, darin er von der Vergebung der Sünden handelt, unter andern mit diesen Worten: Wer auf den Herrn hofft, (und zu seiner Barmherzigkeit mit bußfertigen Herzen Zuflucht nimmt,) den wird die Güte umfahen. Ps. 32, 10. Das sehen wir hier erfüllt. Als unser Erlöser einige bußfertige Gedanken und sehnliche Seufzer in des Gichtbrüchigen Herzen sah, sagte er bald zu ihm: Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Matth. 9, 2. Und dies ist abermal ein Wunder der göttlichen Güte an den bußfertigen Sündern, daß Gott nicht allein vergeben, sondern auch vergessen, und lieben, daß er das Herz, welches oft sehr lange eine Werkstatt des Satans gewesen, würdigt zu seiner Wohnung zu machen, und in dasselbe seine Liebe zu ergießen, daß er den Mund küßt, der ihn so oft gelästert, daß er den für seinen Freund von Herzen aufnimmt, der so lange sein Feind gewesen, und seiner Sünden gar nicht gedenken will, als wären sie nicht geschehen. Und damit der bekehrte Mensch nicht daran zweifeln dürfte, giebt er ihm desfalls mancherlei inner- und äußerliche Versicherungen, davon wir ins künftige, wenns Gott gefällt, zu handeln haben.

§. 33. Dies ist nun der höchste Ruhm des großen Gottes, dies ist

seine größte Herrlichkeit, daß er nämlich obbeschriebenermaßen die Sünder zur Buße bringt, und zu Gnaden annimmt, dafür ihm alle h. Engel und seligen Seelen im Himmel ein ewiges Halleluja singen, darum ihn alle Heiligen auf Erden anbeten, loben, und preisen, darum ihm alle Teufel gram sind, und die Zähne zusammenbeißen. Denn die Barmherzigkeit des dreieinigen Gottes reißt ihnen die Seelen aus den Klauen, und führt die in den Himmel, welche sie schon vermeinten in den Pforten der Hölle zu haben. Dies ist das selige Werk, damit der große Gott täglich bemüht ist, oder daß ich recht rede, damit er sich täglich belustigt. Der Vater zieht die verführte Seele, der Sohn nimmt sie an, der H. Geist verbindet sie mit Christo; der Vater ruft, der Sohn ergreift, der H. Geist erneuert sie; der Vater umfängt sie mit seiner Güte, der Sohn wäscht sie mit seinem Blute, der H. Geist erfüllt sie mit Trost, Friede und Freude. Der Vater spricht: ich will deiner Sünden nicht mehr gedenken; der Sohn: ich will dir eine Versicherung, mit meinem Blute geschrieben, darüber geben; der H. Geist: ich will sie dir ins Herz legen, und durch mich selbst besiegeln. Der Vater: du sollst mein Kind sein, ich will dich lieben, wie meinen einigen Sohn; der Sohn: du sollst meine Schwester, Braut und Miterbin sein; der H. Geist: du sollst mein Tempel, Wohnung und Eigenthum sein. Schmecket nun, und sehet, wie freundlich der Herr ist; wohl dem, er auf ihn traut! Ps. 34, 9.

§. 34. Dieses nun zu unserm Nutz anzuwenden, setzen wir zum Grund dieser Lehre, welche aus obgemeldetem erfolgt, daß die Bekehrung des sündhaften Menschen ein pur lautres Gnadenwerk Gottes sei, dazu der Mensch aus eignem Getrieb und natürlichen Kräften weniger, als nichts thun kann. Was konnte die dürre Ruthe Aarons, 4. Mos. 17, 8., thun zu ihrer wunderlichen Fruchttragung? war es nicht ein Werk göttlicher Allmacht und Weisheit, daß sie in einer Nacht grünte, und blühte, und Mandeln trug? Was konnte der Jüngling zu Nain, Luc. 7, 12., den man zu Grabe trug, und Lazarus, Joh. 11, 39., der schon vier Tage im Grabe gelegen war, zu ihrer Auferweckung beitragen? war nicht die Kraft allein von dem Fürsten des Lebens, Christo Jesu, und von seinem lebendigmachenden Worte? Verwundert euch nicht, daß ich die sündhafte Seele mit den Todten vergleiche; sagt doch der H. Geist ausdrücklich, daß die Sünder lebendig todt sind, 1. Tim. 5, 6., und, wenn er durch seinen h. Apostel von dieser hohen Sache redet, spricht er: Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht. Eph. 2, 4. 5. Zwar der Sünder lebt der Natur nach, aber er ist todt und erstorben dem Geiste nach; er ist beraubt des göttlichen Lebens, versteht, und vermag nichts in geistlichen Dingen, er ist außer der Gemeinschaft Gottes und Christi, und lebt, wie ein Zweig vom Baum gehauen, der eine Weile das Ansehn hat, als wollte er auch grünen, und blühen, in wenig Stunden aber verdorrt, und verdirbt.

§. 35. Gott, nach seiner großen Güte, kommt ihm mit seiner Gnade zuvor, und läßt sich finden von dem, der ihn nicht sucht, ja der ihm feind

ist, und seiner Gnade von Natur widerstrebt. Denn was kann der Dornstrauch anders, als reißen und stechen, und was kann man von einem unwiedergebornen Menschen anders, als Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen seinen Schöpfer erwarten? Des Fleisches Sinn, Rath, Art, Thun, Tichten und Trachten ist böse, und eine Feindschaft gegen Gott; denn es will dem Gesetz Gottes (und seinem heiligen Willen) nicht unterthan sein, es vermag es auch nicht, Röm. 8, 7., weil es durch die Sünde verderbt, und verkehrt ist. Darum muß der barmherzige Gott das Werk anfangen, und dem verblendeten Menschen die Augen aufthun, und den Sinn ändern, und ihm ein neues Herz geben; er muß das verlorne Schäflein wieder suchen, sonst wirds ewig verloren gehen; er muß durch seine Gnade, Wort und H. Geist den verfinsterten Verstand erleuchten, den verkehrten Willen zu recht bringen, und die natürliche Widerspenstigkeit hinweg nehmen, oder es bleibt verfinstert, verkehrt, und widerspenstig ewiglich. Dem natürlichen und unwiedergebornen Menschen ist Gottes Rath zu unserer Seligkeit, in seinem Wort uns geoffenbart, ein Spott, eine Phantasie und Thorheit, wie kann er denn anders, als denselben verachten, und in seinen Sündenwegen fortfahren? Es sei denn, daß ihm die himmlische und ewige Weisheit einen Gnadenblick läßt ins Herz fallen, daß er beginnt die Geheimnisse des Reichs Gottes anders, als vorhin, anzusehen, und die unter der Thorheit verborgene Weisheit zu erkennen.

§. 36. Kurz: wenn ich lese, daß Petrus, Apostelg. 9, 36. ff., gen Joppen sei gekommen, in das Haus der gottseligen und gutthätigen Tabea, deren verblichener Körper auf einen Söller gelegt, und von den weinenden Wittwen ihm gezeigt ward, bei welchem er niederkniet, betet, und endlich zu dem Leichnam sich wendend, spricht: Tabea, stehe auf! dadurch sie auch den Heiligen, die zugegen, lebendig dargestellt ward, so kann ich mir gar artig darinnen vorbilden, wie der Herr Jesus mit der in Sünden todten Seele verfährt. Sie liegt da unter dem Zorn Gottes und der Sündenschuld, sie kann ihr selbst weder rathen, noch helfen; es ist nichts vom Leben, das aus Gott ist, in ihr, sie ist zum zeitlichen und ewigen Tod übergeben; es erniedrigt sich aber der ewige Sohn Gottes, er liegt am Oelberg auf seinen Knieen und heiligem Angesicht; es fließen nicht nur die Thränen, sondern auch die blutigen Schweißtropfen, wohin aber anders, als auf die erstorbene Seele? Die haucht er an mit dem Odem seines Mundes, und bläst ihr seinen Geist ein, er küßt ihren todten Mund mit seinem göttlichen Munde, er berührt ihr eiskaltes Herz mit seinem von Liebe flammenden Herzen, er ruft ihr zu durch seine lebendigmachende Stimme: Wache auf, die du schläfst, und stehe auf von den Todten! Eph. 5, 14. So kommt das geistliche Leben von außen in den Menschen, so ist es eine Gnadengabe Gottes, und der bekehrte Mensch hat sich keiner Mitwirkung, sondern bloß der Barmherzigkeit und Güte Jesu Christi zu rühmen.

§. 37. Zwar weiß ich wohl, daß in unserm Spruch gesagt wird: Machet euch ein neu Herz und neuen Geist; es hat aber unser Gott *seine* erheblichen Ursachen, warum er so redet, dadurch der bisher vorgetragnen *Lehre, daß nämlich* die Bekehrung einer sündhaften Seelen ein

Gnadenwerk Gottes sei, und von menschlichen Kräften keine Hülfe habe, nichts benommen wird. Es werden hierbei billig beobachtet einige andere Oerter, welche das, was hieselbst vom Menschen gefordert wird, Gott allein zueignen: Ich will rein Wasser über euch sprengen, spricht er, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit. Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben, und will Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun. Hesek. 36, 25. 26. 27. Was kann klarer gesagt werden, den Ruhm Gottes zu erhalten, daß er es allein sei, der uns bekehrt, erleuchtet, und erneuert? Diesem setzen wir billig des h. Apostels Rede zu: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, denn Gott ists, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Thun, nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 12. 13. Der Anfang scheint zwar auch den Menschen einige Kräfte zuzugestehen, als könnten sie sich ihre Seligkeit selbst und durch eigene Kräfte schaffen, es scheint aber nur so, denn der Schluß besagt ein anderes. Darum muß die Redensart recht verstanden werden, es heißt eigentlich nach des Apostels Sprache: Wirket eure Seligkeit, das ist, gedenkt fleißig daran, trachtet mit allem Fleiß und Ernst danach, gebraucht fleißigst der Mittel, die Gott dazu gegeben hat, und laßt dies eure vornehmste Arbeit und Bemühung sein. Daß es also anzunehmen sei, erhellt aus andern Sprüchen, darinnen gleichförmige Redensarten enthalten: Wirket Speise, spricht unser Heiland, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibt ins ewige Leben, Joh. 6, 27., das ist, trachtet nach solcher Speise, geht damit um, und thut Fleiß, sie zu erlangen.

§. 38. Damit aber die Menschen in solchem ihren Fleiß und Wirkung nicht hoffärtig würden, und sich auf sich selbst und ihre eignen Kräfte verließen, thut der Apostel hinzu, mit Furcht und Zittern, das ist, wie einige nicht uneben erklären, mit tiefster Demuth und kindlicher Furcht, als wollte der Apostel sagen: seid allezeit emsig und eifrig in der Uebung des Glaubens und der Gottseligkeit, ringet darnach, daß ihr eingehen möget durch die enge Pforte, kämpft den guten Kampf des Glaubens, thut es aber alles in tiefster Demuth, nicht meinend, daß es an eurem Wollen und Laufen, sondern daß es allein an Gottes Erbarmen gelegen sei, Röm. 9, 16.; denn Gott ists, von dem ihr die Kräfte habt zu solchem Wirken, Ueben, Laufen und Kämpfen; Er ists, der in euch wirket beides, das Wollen und das Thun, nach seinem Wohlgefallen. Wenn dann nun der h. Apostel also redet mit den wiedergebornen und bekehrten Christen, wie die von Philippi waren, und die warnet, daß sie auch nach ihrer Buße ihnen selbst und ihren Kräften nichts zuschreiben, sondern auf Gott allein und seine Gnade sollen sehen, welcher das gute Werk in ihnen angefangen hat, und es auch fortsetzen, und vollenden muß; wie kämen wir denn dazu, daß wir des natürlichen und fleischlichen Menschen Kräften zu seiner Bekehrung etwas zulegen wollten? Gott allein ists, der

den Widerspenstigen Buße giebt, (und Gnade,) die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern zu werden aus des Teufels Strick, 2. Tim. 2, 25. 26.; Gott ists, der die Beine zerschlägt, das Herz zerknirscht, Ps. 51, 10. 19., und den Geist ins Gedränge bringt; Gott ists, der den Glauben, welches das vornehmste Stück und das Leben der wahren Buße ist, in uns schafft, Col. 2, 12.; welches die heiligen Kinder Gottes wohl erkannt, darum seufzen sie: Schaff in mir, Gott! ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist! Ps. 51, 12. Bekehre du mich, so werde ich bekehrt, denn du Herr bist mein Gott! Jer. 31, 18.

§. 39. Daß aber dennoch von Menschen gefordert wird, sie sollen sich ein neu Herz und neuen Geist machen, sie sollen sich zu Gott bekehren, so wolle er sich zu ihnen kehren, das ist entweder zu verstehn von solchen Leuten, welchen die Gnadenmittel zur Buße reichlich gegeben, denen das Wort Gottes täglich vorgehalten, und gepredigt wird, die zum Gebrauch derselben, und daß sie Gott, der sie dadurch zur Buße zu bringen vorhat, nicht widerstreben sollten, ermahnt werden. Denn auch dieses Zusprechen und ernste Anmahnung zur Bekehrung ist nicht ohne Kraft, sondern weil es ein Wort Gottes, das aus seinem Munde gegangen, so führt es eine göttliche Kraft mit sich, dadurch das Herz, wenn es nicht muthwillig und vorsätzlich widerstrebt, geändert, gezogen, gelenkt, und bekehrt wird. Denn gleichwie die Stimme Christi, als er dem im Grabe liegenden und schon faulenden Lazarus zurief: Lazare, komm heraus! Joh. 11, 43., eine göttliche lebendigmachende Kraft bei sich hatte, dadurch der Todte erweckt, und aufgebracht ward, daß er konnte thun, was ihm befohlen war; wie das Wort Petri, das er zu dem von Mutterleibe an lahmen Menschen sagte: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf, und wandle, Apostelg. 3, 6., die Kraft bei sich hatte, dadurch des Lahmen Schenkel und Knöchel eingerichtet, und befestigt wurden; also haben auch solche Befehls- und Anmahnungsworte, wenn der Herr spricht: Bekehrt euch; macht euch ein neu Herz, und einen neuen Geist, die Kraft des H. Geistes bei sich, dadurch das todte Herz kann lebendig, und der sündhafte Mensch bekehrt werden.

§. 40. Oder es können auch solche Sprüche also erklärt werden, daß Gott dadurch den sündhaften Menschen erinnern will, was ihm fehle, wie leicht er sich zwar in die Sünde und ins Verderben, durch eignen Muthwillen, habe können stürzen, wie schwer es aber sei wieder heraus zu kommen, welches ohne Gottes besondere Gnade und Hülfe nicht geschehen könne. Er will durch solchen Befehl: Bekehrt euch! macht euch ein neues Herz! uns dahin bringen, daß wir erkennen sollen, daß wir der Bekehrung und eines neuen Herzens bedürfen; weil wir aber aus eignem Vermögen solches nicht leisten können, sollen wir bewogen werden auszurufen: Bekehre du mich, Herr, so werde ich bekehrt! Schaff in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist! Als wenn einer zu dem Menschen, der am Teich Bethesda war 38 Jahr krank *gelegen, hätte gesagt:* Willst du gesund werden? Joh. 5, 5. 6.,

siehe, das Wasser bewegt sich, mache dich auf, und laß dich hinein! würde er ohne Zweifel geantwortet haben: ach, ich armer elender Mensch wollte ja gerne gesund werden, aber ich kann nicht fort kommen! Wenn ich doch einen Menschen hätte, der sich meines Elendes ließ jammern, und mich zum Wasser trüge, und hinein ließe! Ach! wenn ihr es thun wolltet, wie würdet ihr euch so hoch um mich verdienen.' Wenn dann der Mensch durch solche Anmahnung und durch deren beiwohnende Kraft zur Erkenntniß seines Elends und Unvermögens gebracht, und nach Gottes Hülfe sich zu sehnen, und zu seufzen beginnt, so ist dies auch ein lautres Gnadenwerk Gottes und der Anfang zur Bekehrung, welche hernach der H. Geist allmälich fortsetzt, und vollführt. Da denn zwar der Mensch, als welcher nunmehr durch Gottes Wort und Gnade erweckt, und lebendig gemacht, mit zu wirken beginnt, doch nicht durch eigne natürliche, sondern durch die neuen Kräfte, die ihm der barmherzige Gott durch seine Gnade und Geist gegeben hat, wie Paulus von sich selbst redet: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die in mir ist. 1. Cor. 15, 10.

Anwendung. §. 41. Hieraus folgt nun eine Anmahnung zum Lobe und Preis des barmherzigen und gnädigen Gottes, der noch täglich solche Wunder seiner Gnade und Güte an uns selbst und an andern uns wahrnehmen läßt. Wenn man Acht darauf hat, so hat man an den Werken der Güte und Langmuth Gottes, die er immerdar unter den Menschen thut, eitel Lust und Freude. Die Welt ist nunmehr wie ein verwildeter Acker voller Dornhecken und Distelköpfe, doch wandelt der gnädige Gott mitten drunter, und sucht sie durch den Thau seiner Gnade in Weinstöcke und Blumen zu verwandeln; er beut auch den Wölfen, Löwen und Bären seine Gnade an, daß sie Lämmer werden mögen. Und wiewohl die Bosheit der Menschen groß ist, die meisten auch dem H. Geist muthwillig widerstreben, so wird er doch nicht müde; er läßt sein h. Wort kräftiglich predigen, und wirkt durch dasselbe, daß hie und da eine Seele gewonnen, erleuchtet, und bekehrt wird. So oft wir nun solche Exempel erfahren, sollen wir nebst der triumphirenden Kirche jauchzen, und sagen: gelobt sei der Herr täglich! gelobt seine Langmuth und Güte immer und ewiglich! Als die Herrlichkeit Gottes, das ist, seine Güte, vor Moses vorüber ging, rief er ihm nach: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue, der du beweist Gnade in tausend Glied, und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde! 2. Mos. 34, 6. 7. Es geht noch jetzt die herrliche Güte Gottes vor uns über, und läßt sich in der That an den bußfertigen und bekehrten Sündern spüren; der getreue und gute Hirte sucht noch täglich, was verloren ist, und trägt dann und wann ein irriges Schäflein mit Freuden wieder zu seiner Heerde. Wie sollten wir ihm denn nicht zurufen: du langmüthiger, gnädiger und barmherziger Gott! es wird alles alt in der Welt, deine Güte aber ist alle Morgen neu, und deine Treu ist groß! deine Barm-

herzigkeit ist unsere Seligkeit! dir sei Dank in Ewigkeit! Laßt uns mit dem Propheten mit Verwunderung sprechen: Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? (wie denn? der so gewaltig, erschrecklich, reich, groß, weise ist? nein, sondern) der die Sünde vergiebt, und erläßt die Missethat den übrigen seines Erbtheils? Mich. 7, 18. 19. Denn ob zwar Gott sehr wunderlich und unbegreiflich ist in allen seinen Werken, in seinen Gerichten, in seiner Regierung, so sind doch die Wunder seiner Barmherzigkeit die größten, daß er nämlich, da er doch ein gerechter und heiliger Gott, und von den Menschen beleidigt ist, dennoch ihnen nachgeht, die Versöhnung anbietet, die Buße in ihnen wirkt, ein neu Herz in ihnen schafft, ihre Sünden vergiebt, dieselben in die Tiefe des Meers wirft, und die Sünder gerecht und selig macht. Sollte man einen solchen Gott nicht lieben, und loben?

§. 42. Die Heiden sind so weit gekommen, daß sie Gottes Allmacht und Weisheit zuvörderst an dem wunderbaren Bau des menschlichen Körpers erkannt, darum denn der berühmte Arzt Galenus sagt, es könne kein Opfer Gott angenehmer sein, als wenn man die künstliche Einrichtung der menschlichen Glieder betrachte. Er vermahnt auch alle Aerzte und andere gelehrte, weise Leute, daß sie hierauf mehren Fleiß und Zeit verwenden, und sich dadurch zur Verwunderung über die Weisheit des großen Künstlers, und zu seinem Lobe aufmuntern wollen. Epiktetus spricht: Man sollte billig bei aller Arbeit, wenn man gräbt, pflügt, ißt, diesen Lobgesang anstimmen: Groß ist Gott, der uns die Hände gegeben, der uns die Kraft giebt, die Speise hinab zu schlucken, (und zu verdauen,) der uns den Magen verliehen, der da macht, daß wir allmälig wachsen, daß wir auch im Schlaf Odem holen, der uns Verstand gegeben, und lehrt uns, denselben gebrauchen! Wäre ich eine Nachtigall, spricht er weiter, so wollte ich thun, was eine Nachtigall thut; nun ich aber ein vernünftiger Mensch bin, will ich Gott loben; dies ist meine Pflicht, dies thue ich, und will es thun, so lange ich kann, und ich ermahne euch alle dergleichen zu thun. Diese sind durch die Betrachtung der Natur also zum Lobe Gottes entbrannt; was meint ihr, würden sie gethan haben, wenn sie hätten seine Gnadenwerke erkennen, und verstehen sollen? Sollten sie aber uns an jenem Tage nicht beschämen, wenn wir weder durch die Natur, noch durch die Gnade, zum inniglichen Ruhm göttlicher Güte können aufgebracht werden?

§. 43. Laßt uns aber nicht nur auf andere, sondern zuvörderst auf uns selbst sehen. Alles, was wir droben von der Langmuth Gottes, von seiner Gnade, dadurch er uns zuvor kommt, begegnet, lockt, reizt, nöthigt, ergreift, erleuchtet, und bekehrt, gelesen haben, das laßt uns mit unserm Lebenslauf zusammen halten, so wird sichs finden, daß wir lauter Wunder der göttlichen Güte sind, daß wir Ursach haben, mit David täglich zu sagen: Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilt alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit. *Ps. 103, 1. 2. 3. 4.* Freilich ist Gottes Gnade und Barmherzig-

keit unſere Krone, unſer Ruhm, Sonne und Wonne, und ſeine Langmuth iſt unſere Seligkeit. 2. Petr. 3, 15. Denke zurück, mein Chriſt, und erinnere dich deiner Wege, durchlauf deine Zeiten und Jahre, und betrachte, wie dich die Güte des barmherzigen Gottes begleitet, erhalten, geduldet, gerufen, erleuchtet, und bekehrt hat. Thue es nicht obenhin, ſondern mit herzlicher Andacht; ſo wirds, als ich hoffe, ohne Thränen, ohne Seufzen, ohne Liebe, ohne Lob des frommen Gottes nicht abgehen. Siehe, vor etlichen Jahren warſt du verſtrickt in den Netzen des Satans, die Güte Gottes hat dich heraus geriſſen, und los gewirkt; dein Herz war verkehrt, Gottes Güte hat es bekehrt; du wandelteſt in Finſterniß, und wußteſt nicht, wo du hingingſt, denn die Finſterniß hatte deine Augen verblendet, nun aber hat dich Gottes Güte erleuchtet; du warſt, wie ein irrendes Schaf, jetzt aber biſt du durch Gottes Güte bekehrt zu dem Hirten und Biſchof deiner Seele; du liefſt in deiner Raſerei der Hölle gerade zu, und die Güte Gottes iſt dir begegnet, hat dich ergriffen, und zu Gnaden angenommen. Sollteſt du wol umhin können, ſolche unverdiente Güte nicht zu preiſen? „Von wegen der von ihm vorhin begangenen Sünde," ſpricht der gottſelige Tauler, „iſts ein Wunder, daß ſich der Menſch erhalten kann, und nicht in ſtarker großer Liebe verſinkt, und verſchmilzt, wenn er anſieht, wie der liebe getreue Gott ihm aus dem ſündlichen zu einem göttlichen Leben geholfen, und aus ſeinem Feinde ihn zum Freund gemacht hat, welches größer iſt, als eine neue Welt ſchaffen."

§. 44. Wohl auf demnach, ihr bußfertigen Sünder! ihr Gnadenkinder Gottes! Preiſet mit mir den Herrn, und laßt uns mit einander ſeinen Namen erhöhen! Pſ. 34, 4. Ich ſchließe mich aus eurer Zahl nicht aus, ich bin auch ein Wunder der göttlichen Güte, in leiblichen und geiſtlichen Dingen. O langmüthiger, gnädiger und barmherziger Gott, du haſt an mir auch erzeigt den Reichthum deiner göttlichen und unbegreiflichen Liebe! Ach, wie oft bin ich in der Irre gelaufen, wie ein albernes und elendes Schaf? Wie oft habe ich dir den Rücken zugewandt, und bin vor dir, mein getreuer Hirte, geflohen? Du aber biſt mir mit deiner Gnade und Güte gefolgt, ich bin hie und da geweſen, und habe, aus Unverſtand meiner Jugend und durch Verlockung der gottloſen Welt, oft gefährliche und ſchädliche Wege erwählt, du aber begegneteſt mir, und ſprachſt: Wo kommſt du her? und wo willſt du hin? Du faßteſt mich bei der Hand, und unterwieſeſt mich, daß ich nicht ſollte wandeln auf den Wegen des ſündigen Volks, Jeſ. 8, 11., du machteſt, daß mir mein Herz ſchlug, 2. Sam. 24, 10., und ſchreckteſt mich mit einem ſeligen Schrecken. Nun, mein Gott! ſo lange der Odem in mir iſt, will ich nicht vergeſſen, was du an mir gethan haſt! ſo lange ich lebe, will ich deine Langmuth, Güte und Barmherzigkeit preiſen! ja in Ewigkeit will ich vor dem Schemel deiner Füße auf meinem Angeſicht liegen, und deine Gnade rühmen! Ich preiſe dich, du Vater der Barmherzigkeit, daß du mich armes, ſündhaftes, verführtes Kind geliebt, geduldet, bekehrt, und zu Gnaden angenommen haſt! Ich preiſe dich, Herr Jeſu, du Hirt und Biſchof meiner Seele, daß du mir nachgefolgt, mich geſucht, ge-

funden, und mit deinem Blute gewaschen! Ich preise dich, o werther H. Geist, daß du mich so oft durch dein Wort gewarnt, gelehrt, unterrichtet, und das Fünklein des Glaubens in mir erweckt hast! O Herr, ich bin dein Knecht! ich bleibe dein Knecht in Ewigkeit!

§. 45. Diese Betrachtung auch wird nicht zugeben, daß wir uns einigermaßen erheben, und in geistliche oder weltliche Hoffart fallen. Vor Gott haben wir uns nichts zu rühmen, sondern haben Ursach, so oft wir vor seinem heiligen Angesicht stehen, vor ihm beten, wenn wir unser Amt verrichten, wenn uns desfalls einige Ehre widerfährt, wenn es uns sonst wohl geht, mit dem obersten Schenken Pharaos zu sagen: Ich gedenke heut an meine Sünde. 1. Mos. 41, 9. Wenn wir einige Versicherung der Gnade Gottes haben, und unserer Bekehrung gewiß sind, so müssen wir doch unsere Sünden lebenslang nicht vergessen, nicht, als sollten wir zweifeln, ob sie wahrhaftig vergeben, sondern nur, damit wir in der heiligen Furcht des Herrn und in Demuth vorsichtiglich wandeln, und bei jedem Andenken unserer Missethat das Lob und die Liebe Gottes erneuern. Eine bußfertige Seele ist nicht, wie ein stolzes prächtiges Weib, die ihrem Manne viel Güter zugebracht, welches sie ihm täglich vorwirft, und darauf trotzt, sondern wie Esther, Esth. 5, 2., welche jederzeit mit Furcht vor den König kam, und den goldenen Scepter, den er gegen sie ausreckte, mit Demuth berührte, wohl wissend, daß sie ein armes Waislein gewesen, und, auf Gottes sonderbare gnädige Schickung, aus der tiefsten Niedrigkeit zu solcher Hoheit gelangt war.

§. 46. Gott, der Herr, schickt es selbst auch gemeiniglich so mit den Bußfertigen, daß sie ihrer Sünde lange Zeit nach ihrer Bekehrung oder auch wol ihr Leben lang nicht vergessen können; sie ist ihnen, wie ein geheilter Bruch am Leibe, der ihnen Schmerzen macht, so oft sich das Wetter ändern will. Man sieht es an dem h. David, der auch nach seiner Buße klagt, daß seine Sünde immer vor ihm sei, und daß ihm seine Gebeine zerschlagen sind. Ps. 51, 5. 19. Wie auch Paulus, der, sobald er nur einige Gelegenheit hat, seines vorigen sündlichen Zustandes Meldung thut, wie denn sonderlich diese seine Worte merklich sind: Der Herr Jesus ist nach seiner Auferstehung auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden, denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolgt habe. 1. Cor. 15, 8. 9. Ich gedenke hiebei an das, was von einem vornehmen und klugen Edelmann erzählt wird, daß er, nicht aus unbedachtsamer toller Liebe, sondern mit gutem Vorbedacht ein tugendhaftes armes Bauermägdlein geehlicht habe; damit sie aber ihres vorigen Standes nicht vergessen, und etwa stolz werden möchte, hat er ihre schlechte Kleidung, die sie in ihrem niedrigen Stande getragen, an einem Ort, wo sie viel aus- und einging, hängen lassen, damit sie ein stetiges Denkmal der Demuth und Ehrerbietung gegen ihren Eheherrn hätte. So macht es Gott mit den bekehrten Seelen, er läßt ihnen ihren vorigen Sündenstand oft in den Sinn kommen, damit sie an *seine Gnade gedenken*, und in seiner Furcht demüthig einher gehen

mögen. Wozu denn auch dieſes viel hilft, daß ſie, auch nach ihrer Bekehrung, vielen Fehlern und Gebrechen unterworfen ſind, und alſo der Gnade Gottes alle Stunden bedürfen; denn der Gerechte muß ſeines Glaubens, der ſich immerzu an das Verdienſt Chriſti hält, leben. Habak. 2, 4.

§. 47. Vor Menſchen ſich zu erheben, ſteht den Bußfertigen auch nicht zu; denn es iſt zwiſchen den Frömmſten und den größten Sündern kein Unterſchied, als welchen Gottes Gnade macht. Wenn ein gepfropfter Stamm neben einem wilden in einem Garten ſteht, ſo hat jener wider dieſen ſich nicht zu rühmen, weil er dergleichen vordem auch geweſen; die Hand, die ihn beſchnitten, und geimpft hat, kann dem andern ſolches auch thun. Ein bußfertiger Menſch iſt ſanftmüthig und erbarmend gegen die Sünder, wünſcht ihnen von Herzen gleiche Gnade, als ihm widerfahren, und bemüht ſich, die Uebertreter Gottes Wege zu lehren, daß ſie ſich auch zu ihm bekehren. Pſ. 51, 15. Es iſt die Anzeige eines großen Heuchlers, wenn er ſich bei ihm ſelbſt vermißt, daß er fromm ſei, und verachtet die andern. Luc. 18, 9. Ein rechtſchaffen bekehrter Chriſt hat ſo viel zu thun mit dem Lobe ſeines Gottes, mit der Uebung des Glaubens, mit Dämpfung der in ſeinem Fleiſch noch haftenden Lüſte, daß er ſeinen Nächſten zu richten, und zu verachten weder Zeit, noch Willen hat; und wenn er ihn ja in ſeiner Unbußfertigkeit anſieht, ſo geſchieht es mit thränenden Augen und ſeufzendem Herzen, welches ſpricht: Gott bekehre dich auch, und erbarme ſich dein, wie er ſich meiner erbarmt hat!

§. 48. Ich habe bisher, in der Zueignung der höchſt tröſtlichen Lehre von der Gnade des barmherzigen Gottes, mit den Bußfertigen gehandelt; ich muß aber der Unbußfertigen auch nicht vergeſſen, und verſuchen, ob ich mit dem Feuer der göttlichen Liebe ihre kalten Herzen einigermaßen erwärmen, und ſie auf gute Gedanken bringen könnte? Prüfe dich dann, mein lieber Menſch! ob du nicht bis hieher in wiſſentlichen Sünden gelebt, und noch jetzt in Unbußfertigkeit und Sicherheit dahin gehſt? Dieſes zu wiſſen iſt leicht; das Wort Gottes und dein Gewiſſen werden den Ausſchlag bald geben. Befindeſt du dich denn in einem ſolchen unſeligen Stande, ſo bitt ich dich, um Chriſti Jeſu willen, der aus großer Liebe ſein Blut für dich vergoſſen hat, daß du obgeſetzten Bericht von der Gnade und Langmuth deines Gottes wohl erwägen, und alles auf dich ziehen wolleſt! Wie leicht wäre es dem gerechten und gewaltigen Gott, dich plötzlich hinzureißen, und deine arme Seele zu der längſt wohlverdienten hölliſchen Qual zu verweiſen? Er hats aber bisher nicht mögen thun; er hält deine Seele hoch, und wollte ſie nicht gern verlieren; der Herr Jeſus hat für dich gebeten, und dir noch einige Zeit zur Buße und Beſſerung erhalten, willſt du denn noch länger verachten den Reichthum der Güte, der Geduld und Langmüthigkeit Gottes? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Röm. 2, 4., willſt du dir lieber den Zorn Gottes nach deinem verſtockten und unbußfertigen Herzen ſammeln, als die angebotene Gnade annehmen? willſt du den gerechten und allgewaltigen Gott lieber zum Richter, als zum Vater haben?

§. 49. Gedenke doch, wie dir bisher die Güte Gottes allenthalben

nachgefolgt? wie manchmal sie vor deines Herzens Thür angeklopft? wie manchmal sie dich durch die öffentliche Predigt des Worts, durch die innerliche deines Gewissens ermahnt hat? wie viel Gutes du bisher von der Hand deines Gottes empfangen hast? Soll denn dies alles an dir verloren sein? ist denn dein Herz durch so viel Liebe nicht zu gewinnen? Siehe doch, und bilde dir vor Gott, den Vater, der seine Hände ausbreitet, siehe Jesum, einer flüchtigen Jungfrau nacheilend; deine Seele ist diese Jungfrau, du bists, dem der gütige Gott jetzt abermal seine Gnade darbeut. Siehe, ich sehe den Himmel offen, Apostelg. 7, 55., und den barmherzigen, liebreichen Gott in der Thür stehen, der deiner wartet; ich sehe den Himmel offen, und Jesum, den Erlöser des menschlichen Geschlechts, mit seinen offnen blutigen Wunden zur rechten Gottes stehen, daß er für dich bittet; ich sehe den Himmel offen, und den H. Geist hernieder fahren, daß er sich eine Wohnung in deinem bußfertigen Herzen bereite; was säumst du denn lang? und wie lange bedenkst du dich, ob du willst verloren, oder behalten, verdammt, oder selig sein? Wie willst du entfliehen, so du eine solche Seligkeit hast? Hebr. 2, 3.

§. 50. Laß dich den Satan nicht bereden, du habest Zeit genug, und weil die Barmherzigkeit Gottes so groß, so könnest du allemal dazu gelangen; denn niemand ist der Verstockung näher, als wer auf Gnade muthwillig sündigt; je größer die Gnade gewesen, die den Sündern angeboten, je größer pflegt der Zorn zu sein, der auf die Verachtung folgt; wie barmherzig Gott auch ist, so läßt er sich doch nicht spotten! Er ist auch darum nicht gnädig, daß wir desto dreister sündigen, und in unserer Bosheit fortfahren sollen. Wer so gesinnt ist, der hat nicht mit dem barmherzigen Gott, sondern mit dem gerechten zu thun, der das Böse nicht kann, noch will ungestraft lassen. Zu dem ist Gott nicht schuldig, immerdar auf dich zu warten, bis du etwa deine Sündenlust gebüßt, und der Eitelkeit dieser Welt satt und überdrüssig geworden bist; wenn du hernach die Thür verschlossen findest, hast du über kein Unrecht zu klagen. Weil auch die wahre Buße ein pur lauter Gnadenwerk Gottes ist, das er schafft, wie, wo und wann er will, und das allein bei ihm, und nicht bei uns Menschen steht, wie dürfen wir es wagen, daß wir sprechen: ich will noch wol einmal Buße thun? Was haben wir für Hoffnung hiezu, wenn wir die größte Zeit unsers Lebens in Sünden hingebracht, von keiner Buße wissen wollen, und um die Gnade, so hiezu nöthig, wol nimmer geseufzt, oder gebeten haben? Unser Heiland, der doch von unbegreiflicher Liebe gegen das menschliche Geschlecht ist, dräuet dem unbußfertigen Jerusalem, Matth. 23, 37. ff., welches sich unter seine Gnadenflügel nicht wollte sammeln lassen, er wolle es verlassen, und es sollte ihn nicht eher, als am Tage des Gerichts wieder sehen. Drum, mein Christ, wirf heute von dir alle deine Uebertretung, damit du übertreten hast, mache dir ein neu Herz und neuen Geist. Denn warum willst du also sterben, du edle Seele? Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, Herr; darum bekehre dich, so wirst du leben. *Gott helfe dir dazu*, durch seine Gnade und Geist in Christo Jesu! Amen.

Lies hierauf, wenn es dir mit deinem Christenthum ein Ernst ist, in des gottseligen Arnd Paradiesgärtlein, das Gebet um Gottes Gnade und Barmherzigkeit No. 10., um den H. Geist und seine Gaben, No. 12., um wahre Buße und Erkenntniß der Sünden No. 82. 25 IV 13

Im Namen Jesu! Amen.

Zweite Predigt.

Von den Mittelursachen der Bekehrung.

Aus dem vorigen Text.

Inhalt.

Einl. Das Wesen der Sünde §. 1., ihr Gegenmittel der H. Geist §. 2., welcher oft durch sehr unansehnliche Mittelursachen wirkt §. 3—4. — Abhandl. Die Mittelursachen zur Buße sind: I. Das Wort Gottes, dessen Kraft erwiesen wird 1) aus seinem Ursprung und seiner Vereinigung mit dem H. Geist §. 5—7., 2) aus seinen Benennungen und Wirkungen §. 8—15. II. Die Diener des Worts, welches erwiesen wird 1) aus der h. Schrift, indem diese sie bezeichnet als Gottes Mithelfer §. 16., als Prediger des Worts §. 17., und die Bekehrung ihnen zuschreibt §. 18., 2) aus der Erfahrung; Beispiele §. 19—21. III. Innerliches Einsprechen des H. Geistes §. 22., welches bei den Heiden nicht stattfindet §. 23., wol aber bei getauften, wenn auch gottlosen Christen §. 24., indem Christus und der H. Geist durch das Wort anklopfen §. 25.; wann geschieht dies? §. 26., wie geschieht dies? Beispiele §. 27—30. IV. Das Kreuz, welches erwiesen wird 1) aus der h. Schrift §. 31—33., 2) aus Beispielen §. 34—35. — Anwend. I. Ermahnung zur Liebe des Wortes Gottes 1) an die Spötter §. 36., 2) an die Hörer desselben §. 37—38., wir dürfen nicht Verächter des Worts sein §. 39., sondern müssen Hörer und Thäter sein §. 40—44. Mittel zum fruchtbaren Hören aber sind 1) Betrachtung des hohen Ursprungs des Wortes §. 45., 2) Betrachtung seines Endzwecks und Wirkung §. 46—47., 3) heiliger Hunger und Durst zum Worte §. 48—49., 4) heiliges Nachsinnen, welches schändlich und schädlich versäumt wird §. 50—53., 5) Erwägung der Strafe über ungöttliche Hörer §. 54., und endlich 6) ernstliches Gebet §. 55. II. Ermahnung an die Lehrer, welche über die jetzige Gottlosigkeit seufzen §. 56., aber sich auch prüfen müssen, ob sie nicht selber Schuld daran §. 57. Dieselben sollen 1) den innerlichen Beruf haben §. 58—59., 2) sich mit geistlichen Gaben erfüllen durchs Wort und Gebet §. 60—61., 3) die Einsamkeit lieben §. 62., 4) eine lebendige Erkenntniß Christi haben §. 63., denn die Predigten von Christo die kräftigsten §. 64—65., 5) das Amt und die anvertrauten Seelen hoch halten (Mangel solcher Achtung bei Landpredigern §. 66.,) 6) gutes Beispiel geben §. 67., und 7) über alle Aufsicht üben §. 68. Die Prediger sind traurig bei ihrem schweren Amte §. 69., doch ihr Trost ist, daß die jetzige Bosheit vorher verkündigt, und ihr Amt nicht ohne Nutzen §. 70., deshalb müssen die Lehrer eifrigst arbeiten §. 71. III. Ermahnung, die Prediger nicht zu verachten §. 72—73., sondern zu ehren, als Gottes Diener §. 74. IV. Ermahnung, die ersten Regungen zur Buße zu ergreifen §. 75. Endlich V., Ermahnung zur Liebe des Kreuzes §. 76.

Eingang. §. 1. Der Prophet Jesaias verheißt, daß der Herr den Unflath der Tochter Zion waschen, und die Blutschulden Jerusalems vertreiben wird von ihr, durch den Geist, der richten, und ein Feuer anzünden wird. Jes. 4, 4. Er stellt hiermit

mit nachdenklichen Worten vor, sowohl die Sünde, als das Mittel dagegen. Die Sünde vergleicht er einem Unflath und dem Blute. Denn gleich wie der Mensch mit Koth beworfen, oder mit Blut besudelt, scheußlich ist, also, daß einem davor grauet, und ekelt, so ist ein Sünder vor Gott nach seinem innerlichen Zustand. Es geht mancher in Seide und Sammt gekleidet, und ist in seinem modischen und prächtigen Gewande ein Wunder für fleischliche Augen, welchen doch der Satan beschmissen hat, (das hebräische Wort bringt solche Gedanken mit,) daß er ein Greuel ist vor Gott und seinen h. Engeln. Die Welt, wie sauber sie sich sonst dünkt, (nach dem, was der weise König sagt: Es ist eine Art, die sich rein dünkt, und ist doch von ihrem Koth nicht gewaschen, Sprüchw. 30, 12.), ist den Säuen gleich, die ihre Lust und Ergötzlichkeit in dem Koth suchen, und sich in den Pfützen abkühlen; wenn du eine solche siehst, so denke, mein Christ, an einen unbußfertigen Menschen, und hüte dich vor allen muthwilligen und vorsätzlichen Sünden.

§. 2. Das Blut, davon der Prophet redet, kann wol die Blutschulden bedeuten, wie es auch Luther gegeben hat; doch wird es auch in der Schrift genommen für allerlei schreckliche, grobe und große Sünden, als wenn bei eben diesem Propheten der Herr sagt: Eure Hände sind voll Bluts, Jes. 1, 15., so erklärt es Osiander: „Eure Handlungen sind voller Bosheit, Ungerechtigkeit, Unreinigkeit, Schand und Laster; da ist keine Gottesfurcht und wahre Gottseligkeit mehr in euch.“ Es könnte auch vielleicht mit dieser Redensart gesehn sein auf das unfläthige Kleid oder Tuch, mit welchem der Prophet unsere natürliche Gerechtigkeit, Jes. 64, 6., vergleicht, welches einige Ausleger von einem mit Blut besudelten Lumpen erklären. Sieh, wie scheußlich der Mensch ist in seinem besten Schmuck, wenn er in Sünden wider das Gewissen lebt, der doch nichts weniger denkt; und prüfe deinen Zustand wohl, auf daß du nicht mit Unflath und Blut verunreinigt von hinnen scheidest; denn nichts Gemeines, (Unheiliges) und das da Greuel thut und Lügen, wird eingehen in die himmlische Stadt Gottes, Offenb. 21, 27., sondern sein Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. V. 8.

§. 3. Ob nun wohl der gerechte und heilige Gott Ursach hätte, mit dem unfläthigen und verunreinigten Zion im Zorn zu verfahren, so erbietet er sich doch, daß er die Bußfertigen und Gläubigen wolle waschen, und reinigen, und zwar durch den Geist des Gerichts und des Feuers, oder der Brunst, wie es nach dem Grundtext kann gegeben werden. Es scheint, als sei in diesen Worten ein Absehn auf das Gesetz, welches von den Gefäßen, 4. Mos. 31, 21. ff., so vom Feinde erobert, und also unrein und unheilig waren, gegeben ist, daß nämlich Gold, Silber, Erz, Eisen, Zinn und Blei, und alles, was das Feuer leidet, sollte durchs Feuer gehen, und also gereinigt, was aber das Feuer nicht leiden konnte, sollte mit Wasser gewaschen, und ausgespült werden. So, sagt der Herr, wolle er die unreinen Herzen seines Volkes säubern durch den H. Geist, welcher anderswo einem reinen Wasser, Hes. 36, 25., verglichen, allhier aber *ein Geist des Gerichts* und des Feuers genannt wird. Ein Geist des

Gerichts, theils, weil er den Menschen durch seine Gnade erleuchtet, daß er lernt sich selbst prüfen, und richten, nach den Worten des h. Apostels, Der Mensch prüfe sich selbst; wenn wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet, 1. Cor. 11, 28. 31., daß er beginnt, seine Sünden zu erkennen, und Gnade zu suchen; theils auch, weil er ihn lehrt vorsichtiglich in der Furcht Gottes wandeln, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, jenes zu erwählen, und dieses zu verwerfen, und das Himmlische und Ewige dem Irdischen und Vergänglichen vorziehen. Ein Geist des Feuers oder der Brunst, weil er die fleischlichgesinnten unreinen Herzen gleichsam ausbrennt, wie man ein unrein Gefäß, das faul und muchzend geworden ist, ausfeuert, damit es einen reinen Geschmack bekomme, oder, wie man etlicher Orten die Stoppeln und dürres Gras auf den Aeckern anzündet, damit auch die Wurzeln verbrennen, und sie hernach zum Kornbau desto bequemer und tragbarer werden mögen. Etliche deuten es auch auf das Feuer der Liebe Gottes und des Nächsten, welches der Geist Gottes in unsern Herzen entzündet, und dadurch die Liebe zur Eitelkeit vertilgt, und dämpft.

§. 4. Es erhellt hieraus, erstlich, daß die Buße und Bekehrung des menschlichen Herzens nicht ein schlechtes Werk, sondern, wie vorhin berichtet, ein Wunder der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte sei. Gott selbst und sein H. Geist muß das Herz waschen, und von seinem Unflath reinigen. Ein himmlisches Feuer muß es sein, das die Herzen ausbrennt, und mit heiliger Liebe entzündet; es gehört das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, dazu, daß sie rein werden von ihren Sünden. Darum hat man sich nicht zu verwundern, daß sich die Hochh. Dreieinigkeit selbst mit diesem Werk bemüht, denn der Schade ist zu verzweifelt böse, daß ihn keine erschaffene Kraft aus dem Grunde heilen, und keine menschlichen Mittel ihm steuern können. Zwar gebraucht der liebreiche Gott Mittel, die vor fleischlichen Augen ein schlechtes Ansehn haben, das Wort nämlich, der Prediger Dienst, die h. Sakramente, und dergleichen; sie sind aber voll göttlicher Kraft und himmlischer Weisheit, sie führen Gottes Gnade, das Blut Jesu und das Feuer des H. Geistes mit sich. Dann auch, daß die Buße und Erneuerung des Herzens nicht obenhin, und nur äußerlich geschehe, sondern sie greift das ganze Herz an, sie brennt es aus, und schmelzt es gleichsam gar um, sie dringt durch bis in den innersten Grund, und bringt eine gänzliche Veränderung mit sich. Man kann zwar nicht in Abrede sein, daß auch in dem Fleisch der Heiligen die sündlichen Lüste übrig bleiben, und oft mit ihrem größten Herzeleid ihnen viel zu schaffen machen, als des h. Paulus Exempel lehrt. Es ist jedoch denselben die Herrschaft benommen, sie werden vom Geist Gottes stetig gedämpft, sie werden je mehr und mehr ausgebrannt, und verzehrt, bis sie endlich, wenn der Leib des Todes zur Erde wird, völlig vernichtet, und ausgerottet werden. Von diesem Gnadenwerk Gottes zu handeln haben wir unlängst den Anfang gemacht, für jetzt wollen wir unsre Betrachtung fortsetzen, und dieselbe auf die Mittelursachen der Bekehrung einer sündhaften Seele richten. Gott heilige, und segne sie in Christo Jesu durch seinen H. Geist! Amen.

Abhandlung. §. 5. Der Anfang des menschlichen Elends ist von dem Wort, das der Teufel durch die Schlange mit unsern ersten Eltern geredet hat. Dies war ein rechter Basiliskenodem und ein giftiges Anhauchen, dadurch ihre Seelen getödtet, und verderbt sind; es war voll Haß, Zorn, Falschheit und Lügen, und machte dem Satan selbst Platz zu ihrem Herzen. So hat es nun dem barmherzigen und gütigen Gott gefallen, durch sein Wort, als ein heilsames Mittel, die Menschen wieder zu heilen, welches eine göttliche Kraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben, Röm. 1, 16., welches mit lauter Liebe und Treue, Gütigkeit und Wahrheit gleichsam gemengt ist. Ein Wasser schmeckt nach seiner Quelle, und führt mit sich die Kraft der Gänge, durch welche es fließt; das Wort Gottes quillt hervor aus der Tiefe der ewigen Liebe, es hat seinen Ursprung in dem Herzen Gottes und Jesu Christi, darum führt es lauter göttliche Weisheit, Kraft, Liebe, Gnade und Geist mit sich. Wie Gott selbst ein lebendiges, heilsames, liebreiches, thätiges, ewiges Wesen ist, also ist auch sein Wort eine lebendige, heilsame, thätige, lebendigmachende Kraft; aus dem Munde Gottes geht sein Wort, mit dem H. Geist vereinigt. Gleich wie dort der Odem des Herrn Jesu den H. Geist mit sich führte, als er die Jünger anblies, und sprach: Nehmt hin den H. Geist, Joh. 20, 22., so ist es noch jetzt; sein Wort ist sein Odem, dadurch er den H. Geist seiner Kirche mittheilt, dadurch er die Herzen erleuchtet, heiligt, und beseligt. Die Worte, die ich rede, spricht er selbst, sind Geist, und sind Leben, Joh. 6, 63., das ist, sie fließen aus dem H. Geist, und müssen geistlich verstanden, und aufgenommen werden, so bringen sie auch den H. Geist, das Leben und die Seligkeit mit sich. Anderswo sagt eben die himmlische Weisheit: Siehe, ich will euch heraus sagen meinen Geist, und euch mein Wort kund thun. Sprüchw. 1, 23. Wobei zu merken, daß sie, dies sagend, zu thun hat mit widerspenstigen, ruchlosen und verkehrten Spöttern, die sie gern auf andere Gedanken bringen wollte, dazu sie das Wort, als ein Mittel, erkoren hat; dann auch, daß in dieser Rede ein Gleichniß steckt von den Wasserquellen, die ihre Strömlein überflüssig und häufig ausstürzen, und ausstoßen; und endlich, daß die Weisheit spricht, sie wolle mit den Worten ihren Geist heraus geben. Daraus denn erhellt, nicht nur, daß Gottes Wort ein Mittel ist zu der Bekehrung der verführten sündhaften Menschen, sondern auch, daß es solche Kraft hat, weil es aus dem innersten Herzensgrunde Jesu kommt, und seine Liebe, seinen Geist, und lebendigmachende Kraft mit sich führt.

§. 6. Es ist eine Kraft des H. Geistes und des göttlichen Worts, doch hat das Wort die Kraft nicht aus ihm selbst, sondern von Gott, als Luther sagt: „Ob wohl das leibliche Wort an ihm selbst nicht das Leben giebt, doch muß es dabei sein, und gehört, oder empfangen werden, und der H. Geist durch dasselbige im Herzen wirken, und das Herz sich durch das Wort und in dem Wort im Glauben erholen wider den Teufel und alle Anfechtung.“ Der H. Geist wirkt nicht ohne das Wort, und das Wort nicht ohne den H. Geist. Zwar könnte der H. Geist, als wahrer Gott, *nach seiner unendlichen* Kraft, alles unmittelbar durch sich selbst thun, es

hat aber Gott also gefallen, daß er ohne sein Wort nicht wirken will; des Wortes Kraft, Seele und Leben aber ist der H. Geist, der in, mit und bei dem Worte ist, wie abermal ein gottseliger Lehrer unserer Kirche sagt: „Gott hat sich ins Wort verwickelt mit aller seiner Gnade und Liebe; sonst wenn es uns nur ein bloßes Wort wäre, ohne Gottes Kraft und Leben, könnte es unserer Seelen Speise (und also auch ein Mittel unserer Bekehrung) nicht sein; weil aber Gott im Worte ist, so speist er die Seele, erquickt sie, macht sie lebendig." (Joh. Arnd.)

§. 7. Ich halte dafür, man sollte dies artig vorbilden in dem, was einige Aerzte berichten, daß man ein Glas, mit einem kräftigen Wein und Kräutern, oder Gewürz gefüllt, und fest verbunden, sollte in die Sonne setzen, doch so, daß man einen hohlen Spiegel auf der andern Seite hinter dem Glase stelle, darin die Sonnenstrahlen aufgefangen, und aufs Glas zurück getrieben, dasselbe auf allen Seiten erwärmen, und durchwirken mögen. Das Herz des unbußfertigen Menschen ist das Gefäß, darauf die göttliche Gnadenblicke gerichtet sind, dieselben werden im Worte gleichsam aufgefangen, und dem Herzen zugeeignet, daraus die heilsame Veränderung entsteht, welche jedoch von der Gnade Gottes allein hauptsächlich herrührt. Ich lasse aber einem jeden frei, diese Sache, nach dem Maß seiner Gabe, bequemer und schicklicher vorzustellen; mein Sinn ist nur, mit solchen Gleichnissen der lieben Einfalt die Sache deutlicher zu machen.

§. 8. Wegen dieser göttlichen Kraft nun werden dem Worte Gottes vom H. Geist nachdenkliche Namen gegeben, und es wird mit kräftigen, wirkenden Dingen verglichen. Es wird genannt ein Wort des Lebens, Phil. 2, 16., und des Heils, Apostelg. 13, 26., ein lebendiges Wort Gottes, das da ewiglich bleibt, ein unvergänglicher Same, daraus wir wiedergeboren sind, 1. Petr. 1, 23. Ein Licht, Ps. 119, 105., das uns erleuchtet, ein Feuer und Hammer, der die Felsen (die felsenharte Herzen) zerschmeißt. Jer. 23, 29. Es wird wegen seiner durchdringenden Kraft und Schärfe einem Senfkorn und Sauerteige, Luc. 13, 19. 21., verglichen, wie auch einem durchfeuchtenden Regen, Hebr. 6, 7., einem zweischneidigen scharfen Schwerdt, Hebr. 4, 12., den scharfen Pfeilen, Ps. 45, 6., den spitzigen Nägeln, Pred. 12, 11. Diese Kraft eräuget sich auch in der That, und kann in vielen Exempeln mit Freuden wahrgenommen werden. Es kam Nathan, 2. Sam. 12, 1., zu David, ein armer Prophet zu einem mächtigen Könige; er brachte weder Spieß, noch Schwerdt mit sich, oder einige weltliche Gewalt, dennoch brachte er ihn dahin, daß er sich in tiefster Demuth vor Gott niederwarf, und Gnade suchte; er klagt, daß ihm die Beine zerschlagen, der Geist geängstet, und das Herz zerknirscht sei, Ps. 51, 10. 19.; dies alles geschah durchs Wort des Herrn, damit der Prophet den König angriff, und also schreckte, daß er spricht: Seine Sünde sei immer vor ihm, Ps. 51, 5., als ein greuliches Gespenst und Teufelslarve, die ihm angst und bange machte.

§. 9. Als der H. Geist über die Jünger des Herrn am Pfingsttage sichtbarlich ausgegossen war, Apostelg. 2., also, daß dieselben in

mancherlei Sprachen die großen Thaten Gottes auszureden begannen, so wurden etliche Zuseher und Zuhörer irre darüber, (sie wußten nicht, was sie daraus machen sollten,) und entsetzten sich, andere aber hatten ihren Spott, und sprachen: sie sind voll süßen Weins. Wie aber Petrus seine Stimme erhob, und ihnen in der Kraft des H. Geistes das Wort Gottes vorhielt, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petro und den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Siehe, wie das Wort Gottes durch die Ohren ins Herz dringt, wie es den Menschen schreckt, ändert, überzeugt, und zu Gottes Füßen legt, daß er Rath, Hülfe und Trost begehrt! So ging es mit den Jüngern, die am Tage der Auferstehung des Herrn nach Emmahus gingen, Luc. 24, 13. ff., als ihnen der Meister mit der gelehrten Zunge die Schrift auslegte: Brannte nicht, sprechen sie, unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete! V. 32. Ja, auch die Gottlosen selbst, ob sie wohl durch muthwillige Bosheit sich dem Worte widersetzen, und seine völlige Wirkung an ihnen verhindern, so können sie doch seiner durchdringenden Kraft nicht gänzlich widerstehen, daß es ihre Herzen nicht sollte erschüttern, und einigermaßen bewegen; denn gleichwie der Sonne Licht auch durch die geschlossenen Augenlieder dringt, so geht es auch mit dem Worte des Herrn. Solches erhellt aus dem Exempel des Ahab, 1. Kön. 21, 25., der ein Ausbund war eines abgöttischen und gottlosen Königs, daß auch die Schrift von ihm sagt: Es war niemand, der so gar verkauft wäre, übel zu thun vor dem Herrn, als Ahab, 1. Kön. 21, 25., dennoch, als ihm Elias das Wort des Herrn und seinen künftigen Zorn ankündigte, zerriß er seine Kleider, und legte einen Sack an seinen Leib, und fastete, und schlief im Sack, und ging jämmerlich einher. V. 27. So ging es auch mit dem Felix, dem wollüstigen und geizigen Landpfleger in Judäa, als ihm Paulus predigte von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gericht, erschrak er, Apostelg. 24, 25., und es war ihm unleidlich, ihn länger zu hören. Merklich ist auch, was von dem Könige Agrippa gemeldet wird, daß, als derselbe Apostel mit großer Freudigkeit sich im Gericht verantwortete, und aus der Schrift Christi Leiden und Auferstehung bestätigte, er heraus gebrochen in diese Worte: Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde, Apostelg. 26, 28., damit genugsam andeutend, wie nahe ihm das Wort ans Herz getreten.

§. 10. Man hat auch viel andere Exempel aller Zeiten, welche die wunderbare Kraft des Worts bezeugen, wie es die Herzen der Menschen, wenn sie ihm durch muthwillige Bosheit nicht widerstreben, so gewaltig, doch süßiglich zur Buße und zum Glauben zwingt, lenkt, und nöthigt. Justinus, der Märtyrer, ein berühmter und alter Lehrer der Kirche, erzählt von sich selbst, daß er, als er noch ein Unchrist war, ein Verlangen habe gehabt, die rechte Weisheit, die zu Gott führt, zu lernen, derhalben er denn die Schulen aller Sekten seiner Zeit, der Stoiker, der Nachfolger des Aristoteles, des Pythagoras, des Plato besucht; als er aber bei keinem das

fand, was er suchte, und was seine Seele stillen, und beruhigen könnte, habe er einen christlichen Lehrer (wisse aber nicht zu sagen, ob es ein Engel oder Mensch gewesen, denn er habe ihn nach diesem niemals wieder zu Gesicht bekommen,) angetroffen, der ihm gerathen, daß er alles andere solle fahren lassen, und die Schriften der h. Propheten lesen, als welche nicht allein mit ihrer göttlichen Kraft über alle Vernunftschlüsse und weltliche Weisheit wären, sondern auch die rechte heilsame Weisheit in sich begriffen; als er nun solches gethan, ist es ihm zu seiner Bekehrung gediehen, daß er ein solcher Lehrer der Kirche geworden, wie am Tage liegt.

§. 11. Merklich ist auch, was sich mit Augustinus begeben. Er hat anfangs, wie er noch voll manichäischer Spötterei und Bosheit war, den h. Ambrosius, Bischof zu Mailand, geliebt, und gern gehört, nicht als einen Lehrer der Wahrheit, sondern, weil er ihn mit Freundlichkeit aufgenommen, und den Namen eines berühmten Redners hatte. Er hörte seinen Predigten zu, nicht das, was der Gottesmann vortrug, zu fassen, sondern sich an seiner anmuthigen Rede zu belustigen. Gott aber, der endlich das Thränengebet seiner gottseligen Mutter in Gnaden erhören wollte, begann durchs Wort dermaßen an seinem Herzen zu wirken, daß er von der himmlischen Wahrheit überzeugt, derselben zu folgen, und sich zu Gott zu bekehren schlüssig ward. Als er sich aber in der Welt Netzen sehr verwickelt hatte, und den völligen Abtritt von der Sünde von einem Tage zum andern hinaus setzte, gerieth er endlich in einen harten Kampf, und bat Gott mit vielen Thränen, daß er ihn doch endlich völlig heraus reißen, und sein Herz gänzlich zu seinem heiligen Gehorsam richten wollte. Darauf hört er eine Stimme, als eines Knäbleins oder Mägdleins, welche ruft: nimm, und lies! nimm, und lies! Bald besinnt er sich, und merkt, daß ihm befohlen sei, das Buch des Neuen Testaments, welches er unter einem Baum bei seinem Freunde, dem Alipius, hatte liegen lassen, aufzuschlagen, und zu lesen. Als er nun das Buch nimmt, und aufthut, leuchtet ihm stracks entgegen der Spruch Pauli: Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, Röm. 13, 13. Sobald er denselben zu Ende gebracht, befindet er allen Zweifel überwunden, und sein Herz mit dem Glanz des himmlischen gewissen Lichts erleuchtet, darauf er zu seiner Mutter eilt, und sie mit dieser lang gewünschten Zeitung erfreut.

§. 12. Die Geschichte ist bekannt, hat aber dieses, das sonderlich zu unserm Zweck dient, in sich, daß Gott den Anfang der Bekehrung eines solchen irrigen Schäfleins durch das gepredigte Wort gemacht. Als aber selbiges sich noch etwas aufhielt, ehe es sich zu der Heerde Jesu Christi wendete, maßen er sich selbst vergleicht mit einem schläfrigen Kinde, das, wenn es geweckt wird, zwar immer antwortet: ja! bald! bald, will ich aufstehen! doch immer vom Schlaf sich wieder übernehmen läßt, so hätte zwar der Herr, nach seiner unbegreiflichen Kraft, das Herz leicht vollends umsetzen, und auf den Weg des Friedens richten können, er wollte es aber ohne das geschriebene Wort nicht thun; darum ward ihm befohlen, das Buch zu nehmen, und zu lesen, und indessen regte sich die kräftige Wirkung des H. Geistes, daß er gänzlich erleuchtet, und bekehrt ward, und dies ohne

allen Zweifel darum, daß die Kirche bis an den jüngsten Tag, so oft sie dieses großen Lehrers gedächte, zugleich sich erinnern sollte, wie hoch Gott sein h. Wort und dessen eingepflanzte göttliche Kraft wolle gehalten haben.

§. 13. Zu unserer Väter Zeiten hat sich ein treffliches Exempel begeben an einem Juden, der zu Recklingshausen gewohnt, und in seiner Taufe hernach Christian Gerson genannt worden. Diesem hatte eine christliche arme Wittwe das deutsche Neue Testament für 8 Schilling, die er ihr geliehen, versetzt. Er wollte nun gerne wissen, was es für kräftige Irrthümer wären, dadurch sich die Christen, seiner Meinung nach, verleiten ließen, darum berief er zween seiner Schwäger zu sich, und lasen sie in dem Buch, nicht ohne viel Spötterei und Gotteslästerung. Es begann aber die Gnade, die in und bei dem Worte ist, an seinem Herzen zu wirken, daß er es nochmals, hinter Wissen aller der Seinigen, mit Nachdenken und in der Stille durchlas, und wie er sieht, daß Christus und die Apostel sich so vielfältig auf die Schriften Mosis, der Propheten und der Psalmen berufen, schlägt er die Sprüche nach, und findet darin ein solches Licht, dem er nicht zu widerstehen vermag, und sehnt sich nach der Gemeinschaft der christlichen Kirche, zu welcher er auch durch die h. Taufe nach fernern und genugsamen Unterricht gelangt.

§. 14. Auf gleichen Schlag sind Paulus von Burgos in Spanien, Nikolaus von Lyra, Johannes Isaak, der wider den Päpstler Lindanus die Lauterkeit der h. Schrift, und daß der hebräische Grundtext unverfälscht, behauptet, und dann auch Paul Weidner, der folgends der hebräischen Sprache Professor zu Wien gewesen, durch fleißiges Lesen und Erwägen der h. Schrift, von der jüdischen Finsterniß zu dem evangelischen Licht gekommen. Der letzte hat seine Bekehrung selbst mit diesen Worten beschrieben: „Da ich aus Welschland nach Kärnthen als Arzt gegen eine ziemliche Bestallung berufen, und in die sechs Jahr darinnen zugebracht, gerieth ich durch Gottes Güte und gnädigen Zug auf die Gedanken, welches wol die rechte Religion in der Welt und der Gott recht gefällige Dienst wäre? Dieses zu erfahren begann, ich die h. Schrift fleißigst zu lesen; ich hielt das Neue Testament mit dem Alten zusammen, übersah dabei die Auslegung der Chaldäer, Talmudisten und Kabalisten, dabei mir denn je mehr und mehr die Augen aufgingen, daß ich wohl sah, die christliche Religion wäre die rechte, und daß die Juden ganz unverschämter und gottloser Weise, aus Halsstarrigkeit, Christo widersprechen. Und weil ich noch mit mir selbst zu streiten hatte, (wiewohl ich an der Wahrheit der christlichen Religion nicht mehr zweifelte,) so verharrte ich ein ganzes Jahr im tiefsten Nachdenken, und las die Bücher Alten und Neuen Testaments Tag und Nacht, bis ich endlich, ungeachtet aller Gefahr und Noth, meine Schwestern, Brüder, Eltern, Verwandten und Freunde verlassen, mich nach Wien gewandt, und mit meinem Weibe und vier Kindern zum christlichen Glauben mich öffentlich bekannt, und durch die h. Taufe der christlichen Kirche einverleibt worden.“ Hieraus erhellt nun zur Genüge, daß Gottes Wort, welches in den prophetischen Schriften enthalten, ein helles Licht und göttliche Kraft sei, die Finsterniß des menschlichen Herzens in Lehre und Leben

zu vertreiben; dahin auch der h. Apostel zielt, wenn er zu seinem Timotheus sagt: Die heilige Schrift kann dich unterweisen zur Seligkeit; sie ist von Gott eingegeben, und nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung (zur Unterweisung) in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allen guten Werken geschickt. 2. Tim. 3, 15. ff.

§. 15. Und dies ist ohne Zweifel auch die Ursache, warum der H. Geist, wenn er von der h. Schrift redet, es also thut, als wenn sonst kein ander Buch oder Wort in der Welt zu finden, (so doch derselben die Welt voll ist.) Siehe ich komme, spricht der Herr Messias, im Buch ist von mir geschrieben, Ps. 40, 8., welches zwar etliche von dem Psalter, andere von dem ersten Buch Mosis, etliche von allen fünf Büchern desselben, die meisten aber von der ganzen h. Schrift Alten Testaments erklären; dies ist das Buch aller Bücher, aus welchem alle andern, die etwas Göttliches in sich haben, fließen, und gegen welches alle andern weltlichen Bücher, wie prächtig und künstlich sie auch geschrieben, für nichts zu achten. So ist nun die Meinung obgesetzter Worte: in dem Buch Gottes, das Gott in die Feder gegeben hat, in dem Hauptbuch, welches allein den Weg zur Seligkeit zeigt, ist von mir geschrieben. Auf gleiche Art redet der Engel, als er auf Gottes Befehl dem Cornelius kund thut, er sollte Petrum fordern lassen, und Worte von ihm hören, Apostelg. 10, 33., wie auch der h. Paulus: Was aber vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, Röm. 15, 4. Man möchte sich wundern, daß er nicht sagt: was vorhin von den h. Männern Gottes geschrieben ist, oder, was in der h. Schrift enthalten ist; es ist aber dieses damit angedeutet, daß Gottes Wort allein werth ist, ein Wort zu heißen, und fleißigst gehört zu werden, weil es eine göttliche Kraft bei sich hat, andre Worte sind dagegen nur ein leeres Gewäsch und unnützes Getön; so auch alle andern Schriften sind gegen die göttliche Schrift für nichts zu achten, denn jene handeln nur von zeitlichen und eiteln, diese aber von unvergänglichen und himmlischen Sachen; jene haben den Schatten, diese das Wesen, jene sind voll Thorheit, Irrthum und Lügen, diese aber voll himmlischer Weisheit und ewiger Wahrheit; jene sind wie die Regenbächlein, die eine Zeit lang Wasser halten, zur Zeit der größten Hitze vertrocknen, diese aber wie die frischen Quellen, denen es nimmer an Wasser fehlt.

§. 16. Zu dieser Betrachtung gehört mit das h. Predigtamt und die Diener des Worts, welche von Gott verordnet sind, dasselbe zu predigen, die Gottlosen zu schrecken, und zur Buße zu rufen, die Bußfertigen anzunehmen, und sie mit der Gnadenpredigt von Christo zu trösten, und aufzurichten. Diese setzen wir billig unter die Mittelursachen der Bekehrung, weil uns nicht nur Gottes Wort hierin vorgeht, sondern auch die tägliche Erfahrung zeugt, daß der Herr durch den Dienst der Prediger manche Seele rettet, und selig macht. Die Schrift nennt sie Mithelfer oder Gehülfen, 2. Cor. 6, 1., Gottes Mitarbeiter, 1. Cor. 3, 9., welches, wie es zu verstehen sei, an eben demselben Ort der Apostel zeigt, denn er bedient sich des Gleichnisses vom Garten- und Ackerwerk, und spricht: Ich

habe gepflanzt, Apollo hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben, V. 6. Wie ich nun kann sagen, ein Gärtner sei ein Mitwirker oder Gehülfe Gottes, in Fortbringung der Gartenfrüchte, weil er viel Mühe hat, die Gewächse zu pflanzen, zu begießen, zu beschneiden, und zu warten, also werden die Prediger Gottes Mitarbeiter genannt, weil sie durchs Wort an den Seelen arbeiten, die Zuhörer mit Thränen ermahnen, für sie eifrig beten, und sorgen, und auf allerlei Art trachten, etliche selig zu machen. Gott bleibt zwar die Hauptursache, der auch wohl könnte alles inwendig, ohne das äußerliche Wort, (und den Dienst der Lehrer,) ausrichten, allein durch seinen Geist; er will es aber nicht thun, sondern die Prediger zu Mithelfern und Mitarbeitern haben, und durch ihr Wort thun, (und kräftig wirken,) wo und wenn er will, wie Luther davon redet.

§. 17. Hievon finden sich nun sehr wichtige Redensarten in der Schrift. Unser Erlöser sagt in seinem herrlichen Gebet: Ich bitte nicht allein für sie, (meine Jünger, die ich zum Dienst des Worts ausgesandt, und erwählt habe,) sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Joh. 17, 20. Man halte diesen Spruch mit dem vorigen 8. Vers zusammen, da der Herr spricht: Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen, so kommt eine goldene Kette heraus, welche werth ist, hochgehalten zu werden. Der Sohn hat das Wort des Lebens von seinem Vater empfangen; es ist das Evangelium ein Strömlein, das aus der Tiefe der ewigen Liebe hervor kommt; solches hat der Sohn in die Herzen der h. Apostel geleitet, diese aber in die Herzen anderer Menschen. Also können wir gewiß sein, daß wir in dem uns gepredigten Worte den gnädigen unwandelbaren Willen Gottes und seine Liebe, Barmherzigkeit, Kraft, Geist und Leben haben; eben das Wort, das unser Jesus von seinem himmlischen Vater empfangen, das hat er den Aposteln, sie aber uns, die wir glauben, gegeben, daß wir also täglich aus der lebendigen Quelle trinken, und unsere Seele laben können. Merklich ist es auch, daß der Herr das Wort, so eigentlich sein, und von ihm den Aposteln gegeben, und anvertrauet war, ihr Wort nennt, zweifelsfrei anzudeuten, daß ein Prediger müsse das Wort erstlich selbst im Glauben sich zu Nutz machen, ehe er sich unternehme, es andern zu predigen; er müsse es nicht predigen, als ein fremdes Wort, davon sein Herz nichts weiß, und empfindet, sondern als sein Wort, das er im Glauben sich zu eigen gemacht, dessen Kraft er in sich selbst erfahren; und dann auch zu lehren, daß wir das Wort, welches seine Diener predigen, nicht verachten sollen, weil eben durch ihr Wort die Menschen zum Glauben gebracht werden, zumal es Christi Wort ist, voll Geist und Leben. Dahin auch der Apostel sieht, sagend zu den Thessalonichern: Da ihr empfingt von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmt ihr es auf, nicht als Menschen Wort, sondern (wie es denn auch wahrhaftig ist,) als Gottes Wort, welches auch wirkt in euch, die ihr glaubt. 1. Thess. 2, 13. Daraus klärlich erhellt, daß ob zwar die Diener Christi das Wort mit menschlicher Stimme predigen, so sei es doch wahrhaftig Gottes Wort, und eine Kraft, die ohne Nutz und

Wirkung bei den Gläubigen nicht abgehe. Wie es einerlei Waſſer iſt, das aus einer friſchen Quelle zu den Pflanzen und Kräutern geleitet wird, und das in einem Sprengkrug aus derſelben geſchöpft, und zum Begießen angewandt wird, alſo iſt einerlei Wort, das Gott ſelbſt und ſein ewiger Sohn, der Herr Jeſus, und das ein Prediger und Diener Chriſti redet.

§. 18. Hierum ſagt auch der Apoſtel anderswo von dem evangeliſchen Predigtamt, daß es den Geiſt giebt, 2. Cor. 3, 8., oder ein Amt des H. Geiſtes ſei, dadurch er kräftig wirkt, die Herzen der Menſchen einnimmt, und erfüllt, und ſie zum Dienſt Gottes bereitet; welches zweifelsfrei angedeutet iſt durch die feurigen Zungen der Apoſtel. Apoſtelg. 2, 3. Das himmliſche Feuer, welches die menſchlichen finſtern Herzen erleuchtet, und die Flamme der göttlichen Liebe in ihnen erweckt, hatte ſich mit den Zungen der Apoſtel vereinigt, uns zu lehren, daß es durch der Apoſtel Zungen wirken, und ihr Wort feurig machen wollte. Darum denn auch der h. Paulus abermal ſpricht: Gott, der da (im Anfang der Kreatur) hieß das Licht aus der Finſterniß hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unſere Herzen gegeben, daß durch uns entſtände die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit (oder der Herrlichkeit) Gottes in dem Angeſicht Jeſu Chriſti, 2. Cor. 4, 6.; die Meinung iſt, daß Gott der Apoſtel Herzen durch ſeine Erkenntniß erleuchtet habe, auf daß durch ihr Amt auch andere erleuchtet, und die Herrlichkeit Gottes, das iſt, den Reichthum ſeiner Barmherzigkeit gegen die armen Sünder, erkennen mögen, welche Herrlichkeit in dem allerholdſeligſten Angeſicht Jeſu Chriſti gleichſam ihren Sitz habe. Und abermals: Mir iſt gegeben die Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unerforſchlichen Reichthum Chriſti, und zu erleuchten jedermann. Eph. 3, 8. 9. Wohin auch gehört, was er erzählt von den Worten des Herrn Jeſu, damit er ihn bei ſeiner Bekehrung angeredet: Ich ſende dich unter die Heiden, aufzuthun ihre Augen, daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden, Apoſtelg. 26, 17. 18., und endlich, was er an Timotheum ſchreibt, wenn er werde ſeinem Amt getreu obliegen, ſo werde er ſich ſelbſt ſelig machen, und die ihn hören. 1. Tim. 4, 16. Aus welchem allen zur Genüge offenbar iſt, daß das h. Predigtamt und der getreuen Lehrer Dienſt ein kräftiges und heilſames Mittel ſei, die Sünder zu bekehren zum Glauben, und folgends zur Seligkeit zu befördern.

§. 19. Dieſes könnte mit vielen herrlichen Exempeln aus der Erfahrung befeſtigt werden; wir wollen es aber bei einem und andern bewenden laſſen. Simon Pauli, weiland Profeſſor und Superintendent zu Roſtock, erzählt, er habe einen gottloſen Menſchen gekannt, der ein Verächter göttlichen Worts und der h. Sakramente war, der weder Gutes redete, noch that, hatte ſich zum Fluchen gewöhnt, und war ſonderlich ein Predigerfeind und Spötter. Als aber ein fremder Prediger an demſelben Orte predigen ſollte, ſprach er, er wollte den neuen Pfaffen auch mit hören; er kam in die Kirche, und hörte zu. Der Prediger handelte die Geſchichte von der

Bekehrung St. Pauli, und vermahnte die Zuhörer, so jemand auch wäre ein Verfolger und Lästerer gewesen, oder auf eine andere Art mit ihm gefallen wäre, daß er mit ihm aufstehen, und die Buße nicht bis ans Ende sparen sollte; Gott wäre gnädig, nicht den Unbußfertigen, sondern denen, die Buße thäten, verhieß die Vergebung der Sünden mit Anführung der Worte Hesekiels. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre, und lebe, Hes. 33, 11., widerlegte auch Kains verzweifelnde Rede, als wenn die Sünde größer wäre, denn daß sie könnte vergeben werden, u. a. m. Als nun dieser mit Fleiß aufmerkte, rührt ihm der Geist Gottes das Herz, so daß er, nachdem die Predigt geschlossen, zu einem guten Freunde, der bei ihm stand, sagte: Gott sei gelobt, daß ich in die Kirche gekommen, und die Predigt gehört habe; ich will ihrer gedenken, so lange ich lebe. Als er heim kam, schrieb er die Summa (Hauptinhalt) der Predigt in ein Buch, und hatte sie stets bei sich. Als er auch bald hernach krank ward, und sterben mußte, las er dieselbe, und tröstete sich daraus, empfing darauf das h. Abendmahl, und starb seliglich.

§. 20. Es kann hiebei auch angeführt werden des alten Matheſius Exempel, der von sich selbst erzählt, als er am Freitage nach Pfingsten des Jahrs 1529 nach Wittenberg gekommen, und folgenden Sonntag zu Nachmittag Dr. Luther zuerst habe predigen hören, da er aus dem andern Capitel der Apostelgeschichte vom Wesen und Kraft der h. Taufe gehandelt, so sei ihm das Herz dermaßen bewegt worden, daß er seinem Gott dafür die Zeit seines Lebens hier und in alle Ewigkeit danken wolle. „Ich ging damals", spricht er, „ins 25. Jahr meines Alters, und hatte manchem Mönch und Laienpriester im Papstthum zugehört, aber meine Tage hatte ich der h. Taufe nie gedenken hören, darum that es mir von Grund meines Herzens sanft, daß ich einen christlichen und seligen Bericht flugs im Anfang von diesem hochnöthigen und tröstlichen Artikel vernehmen sollte. Ich kann, will und soll dieser ersten Predigt von der Taufe nicht vergessen, während ich einen Odem in meinem Leibe habe."

§. 21. Eines will ich noch beibringen aus den Schriften des Stephanus Prätorius, weiland Predigers in der Neustadt Salzwedel (dessen Fehler in einem und andern Lehrpunkt man billig, aus christlicher Liebe, unter das Holz, Heu und Stoppeln, 1. Cor. 3, 12., rechnet, davon der h. Apostel handelt, und, so viel die himmlische Wahrheit und das Gewissen leidet, alles zum besten deutet,) der von einer gottseligen Matrone herrlichem Glaubensbekenntniß in ihrem Todbette diese Nachricht giebt. „Diese", spricht er, „hatte die h. Schrift über alle Maßen lieb, und übte sich täglich darinnen; sie las auch Luthers Kirchenpostille fleißig, und suchte vornehmlich darinnen die Sternlein, welche uns unser Heil offenbaren; wenn sie etwas sonderliches fand, lachte sie, und sprach mit großer Verwunderung: ach, welche Worte sind mir diese! Sie lernte es auch flugs auswendig, und sprach: Gottes Wort gehört ins Herz, die Tausendschönlein Gottes (die Macht- und Kernsprüche der Schrift) gehören in das Paradies unsers Herzens; wenn sie da sind, so schaffen sie Frucht, so erquicken sie die müden

Seelen, und geben himmlische Freude. Ich danke Gott für seine Gnade, ich weiß, was mir Christus durch sein Blut erworben, und in der Taufe geschenkt hat; ich habe mein Heil, und bin darin fröhlich, ich suche mein Heil nicht, sondern besitze es; meine einzige Sorge ist, daß ichs nur fest halten, und desselben zu allem Trost, Friede, Freude, Lob und Dank brauchen möge. Ich kann mich nicht seliger wünschen, ob ich wohl noch Sünde fühle, und viel Leidens habe, denn anstatt der Sünden hab ichs dreifach, nämlich neue Gerechtigkeit, Gottes Gnade und den H. Geist; mein Leiden aber wird bald aufhören, und in ewige unaussprechliche Freude verwandelt werden; hier hab ich das Reich der Gnaden, dort werd ich haben das Reich der Herrlichkeit. Der H. Geist wohnt in mir, und versichert mich der Gnade, und giebt sie mir zu kosten. O, wie tröstet er meine Seele! Er führt mein Herz ab von der Welt zu Gott; meine einzige Lust ist gewesen, daß ich mich möchte zu Gott halten. Lesen ist gut, beten noch besser und lieblicher; durchs Gebet kommen zween gute Freunde zusammen, und reden mit einander so, daß sie es im Herzen fühlen. Ich habe mir durch Wort und Gebet dies herbe Leben zum süßen Paradies gemacht. Ich bin voll himmlischer Freude, denn ich sehe vor meinen Augen eitel Gerechtigkeit, Gnade und Leben, ja ich koste in mir den allersüßesten Saft der Gnade Gottes; ich fühle keine Schmerzen mehr an meinem Leibe, denn ich bin voll himmlischen Zuckers; ich ringe mit dem Tode gar süßiglich, ich sehe den Himmel offen, und die h. Engel zu meiner Rechten. Grüßt M. Stephanus, von welchem ich, durch Gottes Gnade, das Licht des Evangelii empfangen habe, und sagt ihm, daß ich ihm für seine gehabte Mühe einen schönen Kranz will helfen aufsetzen am Tage der Herrlichkeit aller lieben Kinder Gottes."

§. 22. Wir haben bisher von dem geoffenbarten und gepredigten Wort Gottes, als einem heilsamen und kräftigen Mittel der Bekehrung, gehandelt, ehe wir aber solche Betrachtung lassen, müssen wir auch von dem heiligen Einsprechen Gottes und den innerlichen Bewegungen des H. Geistes, damit er die sündhafte Seele zur Buße zu locken, und zu bereiten pflegt, einigen Bericht thun. Wir hätten zwar denselben in die vorige Predigt, da wir von der Haupturſache der Bekehrung handelten, mit einrücken können, wie wir denn auch im 26. §. ihn etlichermaßen berührt haben; doch weil der H. Geist des gepredigten Worts von außen, und des Gewissens, des Gedächtnisses, des Herzens eines Menschen von innen dazu sich bedient, wollen wir sie hier bei den Mittelursachen mit besehen.

§. 23. Es ist bekannt, daß auch in den Heiden, die von Gott nichts wissen, ein innerliches Zusprechen vorhanden ist, durch welches sie erinnert, gestraft, zurückgehalten, oder gelobt, aufgemuntert, und angetrieben werden, davon der h. Apostel spricht: Die Heiden, die das Gesetz (Mosis) nicht haben, sind ihnen selbst ein Gesetz, Röm. 2, 14. 15., es ist ihnen ein natürliches Gesetz und Licht, nämlich der Verstand, durch welchen sie, was ehrbar oder unehrbar, gut oder böse ist, beurtheilen können, dieses Gesetz ist ihnen ins Herz geschrieben, welches daraus erhellt, daß ihr Gewissen sie bezeugt, (oder überzeugt,) dazu auch die Gedanken,

die ſich unter einander verklagen, oder entſchuldigen, nämlich, wenn ſie etwas begangen, ſo wird ſolches vor dem Richterſtuhl des Gewiſſens gleichſam erörtert, und ob es wohl oder übel gethan, beurtheilt, da denn des Menſchen eigne Gedanken ihn entweder verklagen, beſchämen, und verdammen, wenn er Böſes gethan, oder entſchuldigen, loben, und losſprechen, wenn er hat wohl gethan. Von dieſem natürlichen Zuſprechen des menſchlichen Herzens handeln wir hier nicht, ſondern von dem Gewiſſen und den Gedanken, als ſie durch das geſchriebene und gepredigte Wort vom H. Geiſt beleuchtet, erregt, regiert, und zu des Sünders Bekehrung gerichtet, und gebraucht werden.

§. 24. Wobei in Acht zu nehmen, daß wir eigentlich zu reden haben von der Buße und Bekehrung eines in ſeiner Kindheit getauften und wiedergebornen Chriſten, der von Kindesbeinen an, aus und nach der h. Schrift, zur Gottſeligkeit unterrichtet iſt, der Gottes Wort ſelbſt geleſen, oder gehört, noch hört, und hören kann, durch muthwillige Sünden aber ſeinen Taufbund gebrochen, und übertreten, und dem H. Geiſt, der durchs Wort und die h. Sakramente kräftig wirkt, ſich widerſpenſtig und ungehorſam bezeigt hat, und alſo aus dem Stande der Gnade in Gottes Zorn gefallen iſt; einen ſolchen Menſchen könnte der gerechte und heilige Gott von ſeinem Angeſicht ſo fort verſtoßen, und thäte ihm nicht unrecht, wenn er ſich nicht weiter um ihn bemühte, ſondern ihn in einen verkehrten Sinn hin gäbe, und nach ſeines Herzens Dünkel wandeln ließe, bis er das Ende ſeines Unglaubens und gottloſen Weſens, die ewige Verdammniß erreichte. Allein dies giebt ſeine unbegreifliche Liebe, die er zu den Menſchen trägt, und ſein herzliches Erbarmen nicht zu, wie ſolches die ſehnlichen Worte bezeugen: Was ſoll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich ſchützen, Iſrael? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz iſt andern Sinnes, meine Barmherzigkeit iſt zu brünſtig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn. Hoſ. 11, 8. 9. Und ob zwar der Menſch ſeines Taufbundes ſchändlich vergeſſen hat, ſo kann, und will doch der liebreiche Gott deſſelben nicht vergeſſen, ſondern es heißt bei ihm: Iſt nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, (und verſprochen, als ich ihn zu meinem Kinde angenommen,) darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich ſeiner erbarmen muß. Jer. 31, 20.

§. 25. Aus dieſem Erbarmen nun kommt her, daß Gott um die verirrte und verführte Seele bekümmert iſt, und ſie zur Buße lockt; er läßt ſie ihres Taufbundes genießen, und bemüht ſich, ſie dazu wieder zu bringen. Ob ſie zwar ihn verlaſſen hat, ſo verläßt er ſie doch nicht bald, ſondern folgt ihr mit ſeiner Gnade nach, wie wir in der vorigen Predigt berichtet haben. Er ruft aber die ſündhaften Menſchen zur Buße, theils äußerlich, durch das öffentlich gepredigte Wort, theils innerlich, durch das Eingeben guter Gedanken, durch kräftige Bewegung des Herzens, dadurch der *H. Geiſt* das gepredigte Wort ans Herz legt, und daſſelbe zur Buße be-

reitet, oder doch zu bereiten sucht. Denn wenn schon unser liebster Seligmacher ein Herz nach seiner gnadenreichen Einwohnung, um muthwilliger Sünden willen, die der Mensch begangen, verlassen, so verläßt ers doch nicht auch so fort nach seiner Beiwohnung, wenn ich so reden mag, und nach seiner liebreichen Zuneigung; er bleibt an der Thür stehn, und klopft an durch allerlei heilsame Mittel, zur Bekehrung des Menschen dienlich. Welches die Gelehrten aus der Offenbarung Johannis 3, 17. ff. zu beweisen pflegen, da der liebreiche Herr mit dem Bischof von Laodicea handelt, und zu ihm unter andern spricht: Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest. So sei nun fleißig, (eifrig) und thue Buße. Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an (nämlich durch solche Vermahnung zur Buße,). So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werd ich eingehen. Also auch der H. Geist, wenn er durch Sünden wider das Gewissen betrübt, und ausgestoßen wird, so bringt ihn doch sein herzliches Erbarmen über den armen, verführten Menschen und seine Liebe dahin, daß er durchs Wort ihn wieder zu gewinnen, und zu bekehren trachtet, und das vornehmlich durch mancherlei Erinnerungen des vormals gehörten, gelernten und gelesenen Worts, durch gute Gedanken und heilige Bewegungen des Herzens. Es geht damit zu, wie mit dem Samen, der in die Erde geworfen ist, der oft lange liegt, ehe er aufgeht, (maßen die Kälte des Wetters, die Dürre des Ackers, die Bändigkeit (oder Härtigkeit) des Bodens, oder sonst etwas es verhindern kann,) der doch zu seiner Zeit hervor zu sprießen, zu grünen, und Frucht zu tragen beginnt; also, wenn der Mensch in Sünden fällt, so wird zwar der seligmachende Glaube, so weit er an Christo hängt, verloren, doch bleibt das Wort Gottes, als das ordentliche Mittel der Bekehrung, noch bei ihm gleichsam verborgen, welches der werthe H. Geist von innen und außen begießt, und erweckt, bis zu seiner Zeit, durch die Gnade Gottes, der Mensch in sich schlägt, Buße thut, und zum Glauben und Vereinigung mit Christo wieder gelangt. Und dies gehört mit zu den Wundern der Liebe und Güte Gottes, daß er, ob schon höchlich beleidigt und betrübt, den sündhaften Menschen nicht gänzlich verläßt, sondern an der Thür seines Herzens stehen bleibt, und gute Worte giebt, sich auch bemüht, daß er ihn wieder aufnehme. Ach, Herr! was ist der Mensch, daß du ihn so achtest. Ps. 144, 3.

§. 26. So sind nun die innerlichen Reizungen zur Buße, die guten Gedanken, die der sündhaften Seele einkommen, die Bewegungen, der innerliche Schrecken, die Furcht des Herzens, das Widersprechen und Beißen des unruhigen Gewissens, lauter Gnadenwirkungen des H. Geistes, aus dem Taufbunde, der von Gottes Seite noch fest steht, herrührend, es sind lauter Liebeszeichen des grundgütigen Gottes; es sind Früchte des gepredigten und angehörten Worts; es ist, wenn ich so reden mag, ein Echo oder Wiederschall von der Stimme Gottes, die sich im Worte hören läßt. Drum eräugen sie sich oft stracks bei dem Gehör des Worts, wie solches

an Felix, dem Landpfleger in Judäa, und dem Könige Agrippa zu ersehen, die durch Pauli Predigt erschreckt, und kräftig zur Buße und zum Christenthum gereizt wurden, zuweilen auch nachher, bei mancherlei Gelegenheit. Die Erfahrung bezeugt es, daß der sündhafte Mensch manchmal hört das Wort hinter ihm hersagen, also: Dies ist der Weg, denselben gehe, sonst weder zur Rechten, noch zur Linken! Jes. 30, 21. Wohin das sonderbare Exempel gehört, das wir droben in der vorigen Predigt §. 26. haben angeführt. Gleichwie es mit den frommen und gottseligen Leuten insgemein, und sonderlich mit angefochtenen und betrübten Leuten zugeht, daß der Satan ihnen allerlei böse Gedanken einraunt, und zubläst, die sündliche in ihnen noch haftende Lust rege macht, und ihnen oft also zusetzt, daß sie klagen, sie hören einen, als von ferne, oder hinter der Wand, hinter ihrem Rücken, unter dem Kissen, darauf sie ihr mattes Haupt gelegt, ja zuweilen in ihnen, als ihnen dünkt, reden, der manchmal einen oder den andern Spruch der Schrift, sie zu betrüben, und zu verführen, mißbraucht, oder sie sonst zum Bösen reizt; also geht es mit denen zu, welche der Satan zur Sünde verleitet hat; sie können sich des Zuredens ihres Gewissens und der Stimme Gottes, der sie seines Worts erinnert, und sie zur Buße lockt, oft nicht entbrechen.

§. 27. Sie hören oft: was hast du gethan? wie hast du können deines Taufbundes so schändlich vergessen? Ist das deines Gottes Dank für so viel Wohlthat, die er dir dein Leben lang erzeigt? Ist dies der Dank, den du deinem Erlöser giebst für sein vergoßnes Blut, damit er dich erlöst? Soll ein Gotteskind also seines liebreichen Vaters und seiner Pflicht vergessen? Wie willst du nun dürfen deine Augen gen Himmel aufheben? wie wirst du beten können, und Gott deinen Vater nennen, den du so heftig erzürnt, und so höchlich beleidigt hast? was hast du nun von der schnöden Lust, als Scham und Schande? wie lange willst du denn noch hingehen, und nicht wieder zu deinem Vater kehren? wie lange willst du deine Buße noch verschieben? und dergleichen. Dies ist es nun, was von David gesagt wird, nachdem er das Volk zählen gelassen, daß ihm das Herz geschlagen, 2. Sam. 24, 10.; das ist, sein Gewissen fing an, unruhig zu werden, und ihn zu verklagen, daß er mit seinem Stolz schwerlich wider Gott gesündigt hätte. Gleichfalls ist es angedeutet von unserm liebsten Erlöser, als er von dem verlornen Sohn berichtet: Er habe in sich geschlagen, (er habe sich besonnen, er sei wieder zu sich gekommen,) und habe gesagt: Wie viel Taglöhner hat mein Vater, die Brod die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger? ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. Luc. 15, 17. 18. So dient auch hieher, was bei dem Propheten Hosea der Herr sagt: Ich will sie locken, (überreden, ich will ihr gute Worte geben,) und in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden, (ich will ihr an und ins Herz reden.) Hos. 2, 14.

§. 28. Es wird auch nicht undienlich sein, die Sache mit einigen Exempeln zu beleuchten, (wobei zu wünschen, daß die, so Gottes gnädige Hand, sein kräftiges Ziehen und Einsprechen jemals verspürt, was sie er-

könnte ich seliger sein? Ich wollte nicht römischer Kaiser dafür sein, so es gleich in meiner Macht stände; Gott sei mein Zeuge!

Anwendung. §. 36. Wir müssen aber nunmehr auch zeigen, wie ir diese Lehre von den Mittelursachen der Bekehrung der sündhaften Seele s sollen zu Nutze machen. Laßt uns erstlich lernen das Wort Gottes ch, theuer, lieb und werth halten. Es haben sich viel Feinde des Worts ber gefunden, und der Satan, weil er den Schaden, so ihm diese Kraft ttes in seinem Reiche thut, wohl merkt, brütet noch immer mehr aus, en etliche ihr Gespötte mit der h. Schrift treiben, und schimpflich genug von reden, etliche aber sie gar für nichts halten, und sagen dürfen, das rt thue nichts bei der Bekehrung, es sei ein todter Buchstabe, eine leere e, ein Schall, und weiter nichts; man müsse eine unmittelbare Erleuch- und Bekehrung von oben her erwarten. Es ist aber bei allen recht- Christen außer Zweifel, daß in der h. Schrift allein uns Gott eiligen Willen, die ewige Wahrheit und allen seinen Rath von un- igkeit geoffenbart hat. Denn was wissen wir sonst von Gott und eiligen Willen, als was er uns offenbart? und was haben wir Offenbarung, als in der h. Schrift? Die andern Offenbarungen, ihrer viel bisher gerühmt, sind an ihren Früchten genugsam zu wesen, von welchem Geist sie herkommen, indem sie auf Lügen, der Kirche, Aufruhr, Raserei und dergleichen hinaus gelaufen. ir droben auch mit unwiderleglichen Gründen erwiesen, daß e Wort Gottes ein kräftiges Mittel, den Menschen zu er- u bekehren, sei. So mag nun ein jedes christliches Herz lten, daß alle Spötter und Feinde des Worts, wenn sie chafskleidern verhüllen, oder sich gar in Engel des Lichts reißende Wölfe, Teufelsboten, Gottes Feinde und Ver- sind. Der Satan hat bald im Anfang unsere ersten Wort abgeführt, und sie durch sein betrügliches Wort ; weil ihm nun diese List so wohl gerathen, so bleibt d versucht auf allerlei Weise, die Leute vom Wort liehe dich hier vor, du christliche Seele, und folge vischen, sondern dem gewissen prophetischen aposto- chten Licht, das zum ewigen Leben erleuchtet. ine Meinung nicht ist, mit den irrigen und ver- viel zu bekümmern, sondern mein deren Bekehrung gerichtet zu erfahren, ob ihr euchel- und Maul- erlichen Schein ner Christ ist per guten r gefolgt, hat er chtet,

denn auch sein unmäßiges Leben ohne Aergerniß der Gemeine nicht konnte abgehen; er war sonst guten und aufrichtigen Herzens, und dem Nächsten zu dienen bereit. Als nun Gott gefiel, ihn durch wahre Buße zu einem seligen Ende zu bereiten, und sich einige Geschwulst an seinem Leibe eräugete, fing er an, in sich zu schlagen, und seinem sündlichen Leben mit Betrübniß nachzudenken. Als er nun einmal gegen den Morgen schlaflos liegt, und zu Gott um Vergebung seiner Sünden seufzt, hört er, daß auf dem nächsten Tisch mit einer starken Ruthe dreimal geschlagen wird, dabei ihm bald die Deutung in den Sinn kam, daß er hier zeitlich der väterlichen Zuchtruthe seines Gottes sich nicht entbrechen könnte, doch würde ihm seine Sünde um Christi willen vergeben werden, daher er mit Freudigkeit anhebt, zu sagen:

Solls ja so sein,
Daß Straf und Pein
Auf Sünde folgen müssen,
So fahr hie fort,
Nur schone dort,
Und laß mich hie wohl büßen.
Handle mit mir,
Wies dünket dir,
Nach deiner Gnad will ichs leiden.
Laß mich nur nicht
Dort ewiglich
Von dir sein abgeschieden!

Es hat auch hernach die Wassersucht sich bei ihm eräuget, die ihm viel Beschwerde und Schmerzen gemacht, welches alles er mit stiller Geduld überstanden, und endlich sein Leben in herzlicher Reue und Buße, und in fester Zuversicht auf das Verdienst seines Erlösers Jesu Christi seliglich beschlossen hat.

§. 31. Dieses letzte erinnert mich, daß wir noch vom Kreuz, als einer Mittelursache der Bekehrung, zu handeln haben. Dies hat unser Herr Jesus zu erkennen gegeben in dem Gleichniß von dem verlornen Sohn, Luc. 15, 11. ff., von dem er berichtet, daß, als er alles das Seinige hatte hindurch gebracht, und in Hunger und Kummer gerathen, er in sich geschlagen, oder zu sich selbst gekommen, an seinen Vater und dessen Güte gedacht, und dieselbe zu suchen sich vorgenommen. So geht es noch jetzt mit mancher sündhaften Seele; sie denkt nicht an Gott, wenn es ihr wohl geht; so lange der Sündenweg, darauf sie wandelt, mit Blumen bewachsen, lustig, eben, grün und schön ist, folgt sie demselben ohne weiteres Nachsinnen; wenn sie aber in Dornen und Disteln geräth, oder in einen Morast und Wildniß, und weiß nicht, wo aus oder ein, so sieht sie, daß sie geirrt, und des rechten Weges gefehlt hat, kehrt zurück, und ruft um Hülfe. Wohin gezielt wird, wenn der Herr spricht zu dem unbußfertigen Israel: Siehe, ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand (eine Hecke, oder Zaun) davor ziehen, daß sie ihren (Huren-) Steig *nicht finden* soll, und sagen müsse: Ich will wiederum zu mei-

nem vorigen Mann gehen, da mir beſſer war, denn mir jetzt iſt; Hoſ. 2, 6. 7., iſt ein Gleichniß von einem Schäfer genommen, der die faulen Waſſer, oder die allzu fette Weide umzäunt, daß die Schäflein nicht dazu kommen können. Deſſen ſich auch Hiob bedient, wenn er ſpricht: Gott hat meinen Weg verzäunt, daß ich nicht kann hinüber gehen, und hat Finſterniß auf meinen Steig geſtellt. Hiob 19, 8. Eines ſolchen Menſchen Vorbild kann ſein der Widder, 1. Moſ. 22, 13., welchen Abraham in der Hecke oder dem Geſträuche mit ſeinen Hörnern hängend fand, und ihn dem Herrn zum Brandopfer opferte.

§. 32. Gleichwie die Noth und der Zwang die wildeſten Thiere kann zähmen, wie wir an einem andern Orte an den Hirſchen gezeigt, welche, lebendig gefangen und in einem hölzernen Kaſten eingeſchloſſen, ſo körne (zahm) wurden, daß ſie den Menſchen aus der Hand aßen, was ihnen gereicht ward; wie auch die Geſchichtſchreiber berichten, daß ein Sperling, welchen die Weihe verfolgte, dem Philoſophen Xenokrates in den Buſen geflogen, und Schutz bei ihm geſucht; alſo gehts mit den Menſchen; die Noth lehrt ſie beten, fromm ſein, und zu Gott fliehn, wie der Prophet ſpricht: Herr, wenn Trübſal da iſt, ſo ſucht man dich; wenn du ſie züchtigſt, ſo rufen ſie ängſtiglich. Jeſ. 26, 16. Wenn ich betrübt bin, ſo denke ich an Gott, ſagt der königliche Prophet, Pſ. 77, 4.; denn bei guten Tagen wird es oft vergeſſen. Der H. Geiſt vergleicht zuweilen die Trübſal einem Schmelzfeuer der Bergleute, oder der Gold- und Silberarbeiter, darinnen nicht allein das Erz geläutert, und gereinigt, ſondern auch flüſſig gemacht wird, daß es ſich in eine Form gießen, und nach des Meiſters Willen geſtalten läßt. Hierher gehört, was bei dem Propheten Jeſaias ſteht: Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber, ſondern ich will dich auserwählt (köſtlich) machen im Ofen des Elends. Jeſ. 48, 10. Die Gelehrten haben in Acht genommen, daß, wenn der h. Apoſtel ſpricht: Gott ſei gedankt, daß ihr nun gehorſam geworden ſeid von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben ſeid! Röm. 6, 17., er das Wort Gottes einer Form verglichen, darein etwas gegoſſen, oder gedrückt wird, daß es eine Geſtalt darnach gewinne. Nun iſt unſer Herz von Natur felſen- und eiſen-hart, und will ſich nach der Form göttlichen Worts zum kindlichen Gehorſam nicht ſchicken, darum muß es Gott im Feuer der Trübſal flüſſig machen, und ſchmelzen, daß es ſich in ſolche Form gießen, und nach ſeinem heiligen Willen geſtalten laſſe.

§. 33. Das liebe Kreuz iſt des Herrn Jeſu, als unſers Seelenhirten, Schäferhund; wenn ſich die Schafe in den Eitelkeiten zerſtreuen, oder eins ſich von der Heerde zu ſehr entfernt, und des Wolfs halber in Gefahr ſteht, ſo lockt, und ruft er zuerſt, und ſucht ſie durch die Stimme ſeines Worts wieder herbei zu bringen; mag das nicht helfen, und wird nicht geachtet, ſo ſendet er die Trübſal und Anfechtung, welche die zerſtreuten wieder zuſammen treiben, und ſie lehren müſſen, auf die Stimme ihres Hirten merken. Hierum ſagt David: Eh ich gedemüthigt ward, irrte ich, nun aber halte ich dein Wort; es iſt mir lieb, daß du mich ge-

demüthigt hast, daß ich deine Rechte lerne, Ps. 119, 67. 71., und Jesaias: Die Anfechtung lehrt aufs Wort merken. Jes. 28, 19.

§. 34. Dieses wird aus der Erfahrung und mit vielen Exempeln bestätigt. Josephs Brüder, 1. Mos. 42, gingen in großer Sicherheit dahin, und dachten wenig an ihre große Sünde, die sie wider ihren Vater und Bruder hatten begangen; als sie aber in Aegypten in Angst und Noth geriethen, und von ihrem Bruder, den sie nicht kannten, für Spione und Kundschafter beschelten, und hart gehalten wurden, wachte ihr Gewissen auf, und sie sprachen unter einander: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehte, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns. So ging es mit Manasse, 2. Chron. 33, 1. ff., dem abgöttischen und überaus gottlosen Könige in Juda, zu; so lange es ihm wohl ging, hieß es: Wenn der Herr mit Manasse und seinem Volk (durch die Propheten) reden ließ, merkten sie nicht darauf; als er aber ins Gefängniß und Elend gerieth, flehte er vor dem Herrn, seinem Gott, und demüthigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter, und bat, und flehte ihn; da erhörte er sein Flehen, und brachte ihn wieder gen Jerusalem zu seinem Königreich; da erkannte Manasse, daß der Herr Gott ist. Ein gleiches melden die Historien von Wenzeslaus, einem Könige in Böhmen, der, als er, in einer Schlacht von seinen Feinden gefangen und hart gehalten, gefragt ward: was für ein Unterschied wäre zwischen einem Könige und Gefangenen? geantwortet: Dieser, daß ein König nur an das Irdische, ein Gefangener aber an Gott und das Himmlische gedenkt; als ich ein König war, lebte ich mir selbst, nun ich aber gefangen bin, lebe ich meinem Gott.

§. 35. Markgraf Dietrich von Brandenburg hielt seine Unterthanen sehr hart, und ward endlich von Land und Leuten verjagt; es gerieth ihm auch dahin, daß er allhier zu Magdeburg bei den Domherrn mußte seinen Unterhalt suchen. Darüber ward er zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht, daß er öffentlich sagte: Ich habe Gottes Zorn auf mich geladen, wie ich meine Unterthanen gar zu sehr beschwerte, denn derselbe getreue Gott hatte mich zum Pfleger, und nicht zum Quäler oder Peiniger verordnet. Dr. Selnekker erzählt von einem Hofmann, der in großem Ansehen, und das Factotum bei seinem Herrn gewesen; dieser fällt in Ungnade, wird abgesetzt, und tief erniedrigt. In solchem seinem Kreuz sprach er: Ach, Gott! da ich wohl stand, hörte ich auch manche Predigt, und brauchte das h. Abendmahl, aber ich habe nichts recht verstanden. Nun ich aber leiblich und geistlich arm bin geworden, verstehe ich allererst das Evangelium, und habe Lehre und Trost, Leben, Saft und Kraft davon. O wie schwer ists, daß ein Weltmann selig werde, er komme denn durch groß Kreuz zum Verständniß des Evangelii! Ich danke Gott für seine Züchtigung, denn dadurch bin ich arm, und in Gott gar reich geworden, und das Evangelium von der Gnade Gottes, vom Verdienst Christi, von Vergebung meiner Sünden, von der Gabe und Schenkung des H. Geistes, vom rechten Sieg wider *alle Teufel*, und von ewiger Seligkeit, wird mir Armen gepredigt. Wie

könnte ich seliger sein? Ich wollte nicht römischer Kaiser dafür sein, so es gleich in meiner Macht stände; Gott sei mein Zeuge!

Anwendung. §. 36. Wir müssen aber nunmehr auch zeigen, wie wir diese Lehre von den Mittelursachen der Bekehrung der sündhaften Seele uns sollen zu Nutze machen. Laßt uns erstlich lernen das Wort Gottes hoch, theuer, lieb und werth halten. Es haben sich viel Feinde des Worts bisher gefunden, und der Satan, weil er den Schaden, so ihm diese Kraft Gottes in seinem Reiche thut, wohl merkt, brütet noch immer mehr aus, deren etliche ihr Gespötte mit der h. Schrift treiben, und schimpflich genug davon reden, etliche aber sie gar für nichts halten, und sagen dürfen, das Wort thue nichts bei der Bekehrung, es sei ein todter Buchstabe, eine leere Hülse, ein Schall, und weiter nichts; man müsse eine unmittelbare Erleuchtung und Bekehrung von oben her erwarten. Es ist aber bei allen rechtschaffnen Christen außer Zweifel, daß in der h. Schrift allein uns Gott seinen heiligen Willen, die ewige Wahrheit und allen seinen Rath von unserer Seligkeit geoffenbart hat. Denn was wissen wir sonst von Gott und seinem heiligen Willen, als was er uns offenbart? und was haben wir anders für Offenbarung, als in der h. Schrift? Die andern Offenbarungen, deren sich ihrer viel bisher gerühmt, sind an ihren Früchten genugsam zu erkennen gewesen, von welchem Geist sie herkommen, indem sie auf Lügen, Verwirrung der Kirche, Aufruhr, Raserei und dergleichen hinaus gelaufen. So haben wir droben auch mit unwiderleglichen Gründen erwiesen, daß das geoffenbarte Wort Gottes ein kräftiges Mittel, den Menschen zu erleuchten, und zu bekehren, sei. So mag nun ein jedes christliches Herz sicherlich dafür halten, daß alle Spötter und Feinde des Worts, wenn sie schon sich unter Schafskleidern verhüllen, oder sich gar in Engel des Lichts verstellen, inwendig reißende Wölfe, Teufelsboten, Gottes Feinde und Verführer der Seelen sind. Der Satan hat bald im Anfang unsere ersten Eltern von Gottes Wort abgeführt, und sie durch sein betrügliches Wort in alles Elend gestürzt; weil ihm nun diese List so wohl gerathen, so bleibt er noch jetzt dabei, und versucht auf allerlei Weise, die Leute vom Wort Gottes abzuführen. Siehe dich hier vor, du christliche Seele, und folge nicht den flatternden Irrwischen, sondern dem gewissen prophetischen apostolischen Worte, als dem rechten Licht, das zum ewigen Leben erleuchtet.

§. 37. Weil aber meine Meinung nicht ist, mit den irrigen und verführerischen Lehrern in diesem Werk mich viel zu bekümmern, sondern mein Absehen vornehmlich auf die sündhafte Seele und deren Bekehrung gerichtet ist, so stellt nun, meine Leser, hier eine Prüfung an, zu erfahren, ob ihr schon wahrhaftig bekehrt seid, oder ob ihr, nebst andern Heuchel- und Maulchristen, in Sicherheit und Unbußfertigkeit, mit dem äußerlichen Schein des gottseligen Wesens vergnügt, dahin geht? Ein rechtschaffner Christ ist entweder auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten (heilsamen) Lehre, 1. Tim. 4, 6., und hat derselben immerdar gefolgt, oder, so er etwa von der bösen Welt zur Sünde verleitet worden, hat er die Kraft des Worts an seinem Herzen empfunden, ist dadurch erleuchtet,

von der Welt abgezogen, und zur Buße gebracht. Er sei nun entweder in beständiger Gottseligkeit ohne grobe Sünden wider das Gewissen, mit welchen der Glaube nicht bestehen kann, aufgewachsen, oder sei, nachdem er in solche Sünden gefallen, durch Gottes Wort und Geist wieder bekehrt, so wird er viel von dem geschriebnen und gepredigten Worte halten, als dessen Kraft, Trost, Süßigkeit und Wirkung er in seinem Herzen empfunden, und noch täglich empfindet. Das Wort ist nicht allein der Same, daraus der Glaube und die Gottseligkeit entsteht, sondern es ist auch der Lebenssaft und der Himmelsthau, damit diese edlen Pflanzen ernährt, und erhalten werden. Wo nun keine Liebe, keine Hochschätzung des werthen Worts Gottes, kein Verlangen, kein Seufzen nach dessen Kraft, keine Freude über dessen erquickenden Trost, kein Eifer, keine Andacht und Ehrerbietung gegen dasselbe, keine Veränderung des Herzens nach demselben verspürt, und empfunden wird, da kann man sicherlich schließen, daß es mit der Seele nicht zum besten stehe, und daß ihre Buße, Glaube und Gottseligkeit nur ein falscher Wahn, und vor Gott nur Heuchelei und Sicherheit sei.

§. 38. Nun theilt sich heutigen Tags der Haufe derer, die Christen heißen, in drei Theile, deren einer, und zwar der kleinste, Gottes Wort mit eifriger Andacht hört, liest, und betrachtet, es in einem feinen guten Herzen bewahrt, und Frucht bringet in Geduld. Der andere verachtet es; ist sein satt und überdrüssig, und sagt in seinem Herzen, wie die Israeliten von dem Manna: Unsere Seele ekelt über dieser losen Speise. 4. Mos. 21, 5. Ihre Ohren sind unbeschnitten; sie mögens nicht hören. Sie halten des Herrn Wort für einen Spott, und wollen sein nicht. Jer. 6, 10. Sie halten es nicht für eine Wohlthat, daß sie Gottes Wort hören können, sondern für eine Beschwerung, daß sie es hören müssen, und wenn sie es schon aus Gewohnheit, und den Schein, daß sie gleichwohl Christen seien, beizubehalten, hören, so haben sie doch den Schluß in ihrem Herzen gemacht, daß sie es nicht achten, und nicht darnach thun wollen; und wenn schon, wider ihren Willen, die Kraft des Worts zuweilen zu ihrem Herzen dringt, daß sie einigen Schrecken, einige Furcht und gute Bewegung spüren, so dämpfen sie doch dieselbe bald, gehen hin, und ersäufen sie mit Bier und Wein, und widerstreben also muthwillig dem H. Geist, der sie durchs Wort zu erleuchten, und zu bekehren trachtet. Der dritte Haufe will zwar den Namen nicht haben, daß sie Verächter des Worts sind, sondern halten es lieb und werth, hören es auch oft und vielfältig, lesen es in der Bibel selbst oder in andern guten Büchern, sie lassen sich auch dahin bringen, daß sie einen ehrbaren bürgerlichen Wandel führen, äußerliche grobe Sünden meiden, zuvörderst die, welche in die Gerichte der Obrigkeit fallen, und deren Strafe nach sich ziehen können; doch lassen sie das Wort nicht zu seiner völligen Wirkung gelangen, ihre Herzen bleiben im Grunde ungeändert, sie behalten sich einige Sünden vor, über welche sie sich selbst eine Dispensation oder Verzeihung machen; oder sie sind vergeßliche Hörer, einem rinnenden Gefäße gleich, darin nichts oder wenig bleibt; sie sind wie ein Papier, das mit Oel getränkt, oder sonst fett geworden ist, darauf man nichts Tüchtiges schreiben kann, sie lassen das Wort

ihr Herz wol berühren, aber nicht einnehmen, und beherrschen; sie lieben es, als ein Mittel ihrer Seligkeit, jedoch nicht als ein Mittel ihrer gänzlichen Bekehrung und Heiligung. Kurz, sie wollen zwar das Wort hören, aber nicht in allen Stücken darnach thun; sie maßen sich der Verheißungen an, die Gebote aber und den Unterricht lassen sie fahren, oder erwählen eins, und lassen das andere sein, je nachdem es ihrem sündlichen Herzen ansteht. Zwischen diesen letzten beiden Haufen ist kein sonderlicher Unterschied, ohne nur, daß der letzte, mit einem feinern Mantel angethan, auf dem breiten Wege wandelt, der zur Hölle führt, der andere aber einen von gröberm Tuch trägt; ich will sagen, der eine hat mehr Schein, als der andere, doch eben so wenig Kraft.

§. 39. Prüft euch nun genau, meine Christen, zu welchem Haufen ihr gehört? Ob ihr bisher öffentliche Verächter des Worts gewesen, es in eurem Herzen für Thorheit gehalten, dem H. Geist mit muthwilligem Ungehorsam widerstrebt, und also in der That zu dem atheistischen ruchlosen Haufen euch gesellt habt? Auf solchen Fall weiß ich nicht, wie euch zu rathen, oder zu helfen steht, nicht als wenn Gottes Hand verkürzt, und seine Güte und Weisheit erschöpft wäre, daß sie euch nicht helfen könnte, sondern weil ihr euch nicht wollt helfen lassen. Ihr stoßt das Wort Gottes, (als ein Mittel eurer Bekehrung,) von euch, und achtet euch selbst des ewigen Lebens nicht werth, Apostelg. 13, 46., ihr seid den rasenden Patienten gleich, welche die für rasend halten, so sie kuriren wollen, und alle Arzneimittel von sich werfen. Von euch ist gesagt: Das Heil (die Gnade Gottes und die Seligkeit) ist ferne von den Gottlosen, denn sie achten seine Rechte nicht, Ps. 119, 155., und was unser Heiland zu eures gleichen spricht: Meine Rede fähet nicht unter euch, Joh. 8, 37., oder sie findet keinen Raum bei euch, der Teufel hat euer Herz erfüllt mit Liebe der Eitelkeit, mit sündlicher schnöder Lust, mit Sicherheit, mit Geiz, mit Hoffart, mit Eigenliebe und falscher Weisheit, daß kein Räumlein für das edle Wort des Herrn Jesu drinnen übrig ist; euch wird es treffen, was der gerechte Gott dräuet: Mein Volk ist dahin, darum, daß es nicht lernen will. Du verwirfst Gottes Wort, darum will ich dich auch verwerfen. Hos. 4, 6. Was können wir nun hiebei anders thun, als daß wir euren kläglichen Zustand betrauern, beweinen, und Gott für euch bitten, daß er sich euer erbarmen, und eure arme Seele aus den Stricken des Satans, darinnen sie gefangen ist, erretten wolle. Doch will ich dies einige von euch bitten, daß ihr doch das Wort Gottes zu hören nicht gänzlich unterlassen, und desselben zu spotten euch enthalten wollt. Wer weiß, ob es euch nicht einmal geht, wie dem Augustinus und andern, deren wir oben Meldung gethan haben? Der Wind bläst, wo er will, Joh. 3, 8., und der H. Geist wirkt, wann und wo er will. Euer Herz ist zwar hart, die Gnade des Höchsten aber kann alles erweichen, und ob ihrs wohl nicht werth seid, so pflegt doch der barmherzige Gott den höchsten Ruhm seiner Güte in Bekehrung solcher Leute, wie ihr seid, zu suchen. Ach, Herr, Herr Gott, barmherzig und geduldig, und von großer Gnade und Treue, 2. Mos. 34, 6., laß deine Gnade

an solchen großen Sündern herrlich werden! Zerschlage die Herzen mit dem Hammer deines Worts, schlage den Felsen, daß er Wasser gebe, räume aus das vom Satan erfüllte Herz, daß dein Wort Raum darinnen finde! Amen.

§. 40. Ihr andern aber, die ihr zwar das Wort hört, aber nicht zu Herzen nehmt, bedenkt wohl die Rede eures Heilandes: *So seht nun darauf, wie ihr zuhört; denn wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch das er meint zu haben*, Luc. 8, 18.; die Meinung ist: gleichwie ein kluger Haushalter denen unter seinen Leuten am meisten vertraut, die er emsig in ihrem Thun und vor andern unverdrossen befindet, und wie ein reicher Mann sein Geld am liebsten übergiebt denen, die gern fort wollen, und sich ihre Nahrung und Aufkommen lassen angelegen sein, also wird Gott seine Gnadengaben vermehren bei denen, welche die ersten wohl angelegt, und die mit herzlicher Andacht in seiner Erkenntniß zu wachsen trachten; die aber seine Gnade versäumen, die sich bei dem gepredigten Worte der Sicherheit und Nachläßigkeit ergeben, und ihren beliebten Sünden nachhängen, die werden endlich ganz erkalten, und ihre Verdammniß wird desto schwerer sein.

§. 41. Laßt euch denn nicht daran genügen, daß ihr das edle Wort des Lebens habt, und hört, sondern trachtet darnach, daß ihrs in eurem Herzen haben, bewahren, und als ein lebendiges, kräftiges Wort empfinden möget. Das Wort Gottes gehört nicht nur in die Ohren, sondern vornämlich in die Herzen. *Ich behalte dein Wort*, spricht David zu seinem Gott, *in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige*, Ps. 119, 11., wie man nämlich ein Präservativ oder Gegengift wider eine ansteckende Seuche, oder eine Arznei wider einen besorglichen Zufall zu sich nimmt. Das Wort Gottes ist eine Same, daraus viel herrliche Trost- und Lebensfrüchte erwachsen können, das Saatkörnlein aber muß nicht oben auf dem Lande liegen bleiben, sondern untergebracht, und mit Erde bedeckt werden, wenn es aufgehen, und fruchten soll. Das Wort ist eine Speise, die Speise aber muß genommen, verdaut, und in einen Nahrungssaft verwandelt werden, wenn sie dem Leibe soll Kräfte geben. Das Wort ist ein Sauerteig, er muß aber unter den andern gemischt werden, wenn er ihn versauern soll, wohin vielleicht der Apostel sein Absehn hat, wenn er spricht: *das Wort der Predigt helfe nicht, wo es nicht gemengt sei mit dem Glauben derer, die es hören*, Hebr. 4, 2.; wiewohl er auch wol kann gezielt haben auf eine Arznei, bei welcher nicht genug ist, daß sie der Arzt, in einem Gläslein oder andern Geschirr in Händen habend, hoch rühmt, und sie mit vielen Worten dem Kranken anpreist, sondern sie muß von diesem genommen, in seinem Magen müssen ihre Kräfte mit des Patienten Kräften vereinigt, und also in sein ganzes Geblüt vertheilt werden.

§. 42. Gottes Wort, Gottes Geist und das menschliche Herz müssen nicht getrennt werden; die ganze Schrift ist auf des Menschen Seele, Geist, Herz und Gemüth gerichtet. Dies ist das Schwarze, darauf Gott mit den Pfeilen seines Wortes zielt. Das Wort kommt von Gott, und führt zu Gott, nicht nur den äußerlichen Menschen, sondern vornehmlich *den innerlichen*; um den ist alles zu thun. Es ist nicht mit der Predigt

des Worts, wie mit einem kühlen Lüftlein, das einem in der Hitze mit einem Wedel oder grünen Zweige gemacht wird, das nur von außen ein wenig labt, sondern sie muß bis in die Seele durchdringen, und dieselbe laben, erquicken, trösten, ändern, und bekehren. Daher nennt der Apostel Jakobus das Wort, welches die Seelen selig macht, ein eingepflanztes Wort, Jak. 1, 21., oder wenn ich so reden soll, ein Pflanz- oder Pfropfwort, weil es unserm Herzen muß einverleibt werden, weil es darin haften, bleiben, und wurzeln muß. Wenn mir eine köstliche Pflanze oder Blume geschenkt würde, und ich wollte sie stets in Händen tragen, oder in ein Buch legen, so müßte sie verdorren, und verderben, wenn ich sie aber in die Erde setze, fleißig begieße, und in Acht nehme, so wächst sie, und vermehrt sich; so ists auch mit dem Worte Gottes. Es machen die Gelehrten einen Unterschied zwischen dem innerlichen und äußerlichen Worte, und erfordern billig nicht allein das äußerliche, sondern auch das innerliche Gehör, nicht zwar, als wenn das Wort an ihm selbst zweierlei wäre, sondern es wird hiemit auf den Gebrauch gesehen. Bei etlichen bleibt es freilich ein äußerliches Wort, weil sie es bloß mit den leiblichen Ohren hören, und nicht zu Herzen nehmen. Soll es aber Nutzen schaffen, so muß es ein innerliches Wort werden; es muß bis in die Seele durchdringen, und dieselbe mit göttlicher Kraft, mit himmlischem Trost und heiligen Gedanken erfüllen. Was hilft der Schall in den Ohren ohne Kraft im Herzen? Was hilft es, wenn wir den Buchstaben haben, und nicht den Geist? Was hilft es, wenn wir das Wort hören, und wissen, und nicht darnach thun?

§. 43. Bedenkt dies wohl, meine liebsten Mitchristen! und prüft euch, wie es um euch steht? Das äußerliche Wort allein wird euch nicht selig machen, es sei denn, daß es in euch gepflanzt, mit eurem Glauben gemengt, und mit eurem Geist, als eine Kraft Gottes und seines Geistes, vereinigt werde. Es sind viel tausend Seelen verloren gegangen, daß sie nur Hörer, und nicht Thäter des Worts gewesen. Unser Erlöser berichtet, Luc. 8, 4. ff., daß kaum der vierte Theil der Zuhörer Nutz und Frucht hat aus dem gepredigten Worte, nicht, als wenn das Wort nicht allenthalben eine Kraft Gottes wäre, sondern, weil es bei den meisten nicht wohl aufgenommen, im Herzen nicht bewahrt, erstickt, und an seiner Wirkung verhindert wird. Darum sage ich nochmals: Seht darauf, wie ihr zuhört! und gebt euch nicht zufrieden, und vergnügt euch an eurem Christenthum nicht, eh ihr merkt, und in allen euren Werken, Worten und Gedanken spüren könnt, daß das Wort Meister von euren Herzen ist, und daß Christus durch sein Wort in euch lebt, und herrscht; strebt darnach, daß dies himmlische Feuer in euren Herzen also brenne, daß ihrs mit den Jüngern des Herrn empfindet; laßt es euch leid sein, wenn ihr solltet aus der Kirche gehen, und hättet nicht eine kräftige Bewegung durch das gepredigte Wort im Herzen empfunden. Naht euch nicht allein zu Christo, sein Wort zu hören, sondern auch von ihm eine Kraft zur Gesundheit eurer Seelen zu nehmen.

§. 44. Ich ziele hiemit auf die Geschichte von dem blutflüssigen Weibe, Luc. 8, 43. ff., welche des Herrn Jesu Kleides Saum mit so-

chem Glauben anrührte, daß eine Kraft von ihm ausging, dadurch sie gesund ward. Es ist merklich, und zu unserm Vorhaben sehr schicklich, daß der Herr fragt: Wer hat mich angerührt? Petrus aber, und die mit ihm waren, antworten: Meister, das Volk drängt, und drückt dich, und du sprichst: Wer hat mich angerührt? Seht, der Herr war mit einer solchen Menge Volk umgeben, daß sie ihn drängten, und drückten; in solchem Gedränge haben zwar ihrer viele seinen allerheiligsten Leib und seine Kleider berührt, keiner aber so, wie das arme Weib, die ihn also angreift, daß er fühlte, daß eine Kraft von ihm, und sie, daß eine Kraft zu ihr ging, dadurch ihr Blutfluß gestopft, und ihrer Noth abgeholfen ward. Es geht noch jetzt so zu; es ist an vielen Orten, sonderlich in großen und volkreichen Städten, ein Gedränge um den Herrn und seine Diener, zuvörderst um die, welche er etwa vor andern mit Gaben und Geist ausgerüstet hat; die Leute drängen sich zu hören das Wort Gottes; aber in solcher Menge sind oft sehr wenige, welche seines Worts und Geistes Kraft an ihnen empfinden, bei denen die Sündenquelle verstopft wird; woran aber der Herr und sein Wort nicht schuldig ist, sondern die glaublosen Herzen, die aus Gewohnheit, aus Fürwitz und Neugierigkeit zuhören, um die Kraft aber sich nicht bekümmern.

§. 45. Wir müssen aber nicht nur auf das fruchtbare Hören göttlichen Worts dringen, sondern auch Mittel vorschlagen, wie man dazu gelangen könne. Fürs Erste, meine Christen, bedenkt wohl die Majestät des göttlichen Worts, welches, weil es eine Kraft Gottes ist und ein Wort seines Mundes, so will es auch als Gottes Wort, 1. Petr. 4, 11., gepredigt, gehandelt, und gehört sein, es erfordert tiefste Demuth, Ehrerbietung und Herzensandacht. Hört, ihr Himmel, und, du Erde, nimm zu Ohren, spricht der Prophet, denn der Herr redet! Jes. 1, 2. Billig muß Himmel und Erde, und alles, was drinnen ist, schweigen, und hören, wenn der Herr, der Schöpfer aller Dinge, redet; so muß auch unsere Vernunft schweigen, unsere Gedanken stille, und unser Herz andächtig sein, wenn wir ihn in seinem Wort reden hören. Es ist löblich, daß etliche Christen, auch hohe Häupter, dem gepredigten Wort stehend und mit unbedecktem Haupt haben zugehört; doch die größte Ehre, die wir ihm thun können, ist die, daß wir ihm unser Herz einräumen, und den heiligen Vorsatz haben, darnach zu thun. Man muß es gerne, Apostelg. 2, 41., (willig und fröhlich,) mit Sanftmuth annehmen, Jak. 1, 21., und mit Cornelio, dem gottseligen Hauptmann zu Cäsarea, in seinem Herzen zum Diener Gottes sagen: Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist. Apostelg. 10, 33.

§. 46. Bedenkt weiter, daß Gott, der Herr, durch sein Wort mit euch zu handeln hat, nicht von innerlichen schlechten Dingen, sondern von dem, das eure Seele und ewiges Heil betrifft. Neigt eure Ohren her, und kommt her zu mir; hört, spricht er, so wird eure Seele leben. Jes. 55, 3. Nehmt an meine Zucht, spricht die himmlische Weisheit, lieber, denn Silber, und die Lehre achtet höher, denn köstlich Gold, denn Weisheit ist besser, denn Perlen, und alles, was

man wünschen mag, kann ihr nicht gleichen. So gehorcht mir nun, meine Kinder. Wohl denen, (selig sind,) die meine Wege behalten! Wer mich findet, der findet das Leben, und wird Wohlgefallen (Gnade, Licht und seines Herzens Wunsch) vom Herrn bekommen. Sprüchw. 8, 10. 11. 32. 35. David spricht: Die Rechte des Herrn sind köstlicher, denn Gold und viel feines Goldes; sie sind süßer, denn Honig und Honigseim; auch wird dein Knecht durch sie erinnert, (zur Gottseligkeit ermahnt, und unterrichtet) und wer sie hält, der hat großen Lohn, Ps. 19, 11. 12., als wollte er sagen: in dem Worte meines Gottes ist mehr Gewinn und Nutzen, auch mehr Lieblichkeit und Wollust, als in einigen Dingen der Welt; das edelste Gold, wie viel es auch ist, ist damit nicht zu vergleichen, und seine Süßigkeit, damit es eine betrübte Seele erquickt, thut es dem triefenden und von sich selbst fließenden Honigseim zuvor, denn Gold kann zur Seligkeit nichts helfen, und der süße Honig kann ein betrübtes Herz nicht trösten, welches aber das Wort Gottes thun kann, hierum wird es ein Wort des Lebens, Phil. 2, 16., und des Heils, Apostelg. 13, 26., oder der Seligkeit genannt. So nun der Mensch von zeitlichen und vergänglichen Dingen, die ihm einige Ergötzlichkeit oder Hoffnung eines guten Nutzens machen, mit Lust reden hört, und ihnen die Ehre thut, daß er alle Gedanken seines Herzens darauf wendet, soll er das nicht viel mehr thun bei der Anhörung des göttlichen Worts, darinnen lauter himmlischer Trost, göttliche Kraft, Weisheit, Süßigkeit, Friede, Freude, Segen und Leben verborgen ist?

§. 47. Man schätzt eine fremde und schöne Blume hoch, ob sie wohl wenig Kraft bei sich hat, und bald verwelkt. Man achtet einen goldnen Schaupfennig hoch, weil man in der Noth dazu greifen kann. Man hält ein Privilegium oder Gnadenbrief theuer und werth, weil darinnen die Versicherung unsers Standes, Adels, Freiheit u. a. m. enthalten. Man verwahrt mit Fleiß eine köstliche Tinktur oder Arznei, welche die Gesundheit zu erhalten, oder wiederzubringen bewährt befunden. Man ergötzt sich an einer zierlichen Rede, die mit allerlei Gleichnissen, solchen Redensarten und artigen Erfindungen geblümt ist. Man achtet die Schildereien hoch, daran eines sinnreichen und berühmten Malers Hand lange gekünstelt hat. Warum aber schätzen wir nicht über alles das Wort Gottes, welches ist eine unverwelkliche Blume, voll süßen Trostes und lebendigmachender Kraft, ein Schaupfennig, mit Gottes Bilde geprägt, ein Brief, der uns der Herrlichkeit Gottes, der Freiheit von der Schuld der Sünde und der Anwartung zum Himmel versichert, eine Arznei wider den Tod, eine Rede, welche die ewige Weisheit und der Meister mit der gelehrten Zunge abgefaßt, eine Schilderei, darinnen der H. Geist und das Herz Gottes den gekreuzigten Jesum und die Freude des Himmels klärlich abgebildet hat? So laßt uns nun dessen eingedenk verbleiben, und nicht zur Kirche gehn mit einem schläfrigen und unachtsamen Herzen, sondern mit Petro sagen: Herr, du hast Worte des ewigen Lebens! Joh. 6, 68. Laßt uns den Diener Gottes ansehen, als einen Engel oder Boten des Herrn Jesu, der durch ihn mit uns von unserer Seelen ewigem Heil zu reden hat.

§. 48. Es ist auch nöthig, daß ihr ein hungriges und durstiges Herz zum Worte mitbringt, das in Demuth seinen Mangel, seine Sünde und Elend erkennt, und selbigem aus Gottes Wort abzuhelfen verlangt. Es thut heutigen Tages in der Christenheit großen Schaden, und verursacht, daß so viel Predigten bei den meisten fruchtlos abgehn, daß die Herzen, wenn sie zum Wort kommen, schon voll und satt sind, entweder von weltlicher Eitelkeit und Sorgen der Nahrung, oder von eingebildeter Frömmigkeit; man läßt sich an dem äußerlichen Gottesdienst und bürgerlichen ehrbaren Wandel genügen, und meint, man wisse schon so viel vom Christenthum, als nöthig sei, man sei schon so fromm, als von uns könne gefordert werden, man bedürfe keiner Buße und keines Wachsthums. Es finden sich leider! noch jetzt sehr viel, die mit dem Bischof zu Laodicea sagen: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und wissen nicht, daß sie elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Offenb. 3, 17. Daher ist fast aller Eifer, alle Begierde, alle Andacht verloschen, es kommen die Meisten zur Kirche, wie die trunkenen Gäste zur Mahlzeit, ihnen schmeckt nichts, denn sie haben keinen Appetit. Wer da meint, er sei schon so fromm, als er werden könne, der achtet keine Bußpredigten, wie der, so ohne Anfechtung und Trübsal ist, sich auch um die Trostpredigten nicht bekümmert. Hiergegen ist nun zu wissen, daß es ein höchst schädlicher Irrthum ist, sich einbilden, man habe das ausgelernt, was kein Mensch in diesem Leben auslernen kann. Wenn unsere heutigen Christen meinen, sie haben schon alles gefaßt, und begriffen, was ein Christ wissen soll, so kommt es mir vor, als wenn ein Schulknabe, der kaum die Buchstaben hat kennen, und zusammen setzen gelernt, sich einbildet, er sei schon ein Doktor, oder wenn ein Malerjunge, der kaum die Farben zu bereiten, und den Pinsel anzusetzen unterrichtet ist, sich unter die Künstler und Maler zählt.

§. 49. Unser Wissen ist Stückwerk, 1. Cor. 13, 9., spricht der h. Apostel, der auch anderswo sagt: Nicht, (halte ichs dafür) daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist. Phil. 3, 12. Wobei zu merken, daß er sowohl von der Vollkommenheit des Glaubens oder der Erkenntniß, als des Lebens und der Nachfolge Christi, handelt, und in keinem Stücke sich vollkommen schätzt; er sieht nicht so sehr auf das, was er schon von Christo erlernt, als auf das, was ihm zu erlernen noch übrig ist. Darf sich nun ein solcher Apostel nicht rühmen, daß er im Christenthum ausgelernt habe, was wollen wir arme Sünder uns dessen rühmen? Es ist ein Zeichen großer Unwissenheit und Sicherheit, wenn der Mensch sich einbildet, er habe es weit in dem Werk des Herrn und seiner Seligkeit gebracht; wem nichts fehlt, dem fehlt alles; wer sich dünken läßt, er sei etwas, der ist nichts, und betrügt sich selbst. Die so gute Gedanken von ihnen selbst und groß Gefallen an ihnen selbst haben, die können Gott nicht gefallen. Die Vollkommenheit unsers Christenthums ist so un*vollkommen*, daß man es für eine Vollkommenheit zu achten hat, wenn

man seine Unvollkommenheit erkennt, und vollkommener zu werden trachtet. Wir gehen noch alle in die Schule bei dem, der da sagt: Lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, Matth. 11, 29., dessen Lectionen niemand in diesem Leben auslernen kann. Daher der Hauslehrer wohl sagt: Ein Mensch, wenn er gleich sein Bestes gethan hat, so ist es noch kaum angefangen, und wenn er meint, er habe es vollendet, so fehlt es noch weit. Sirach 18, 6. Drum laßt uns immer Schüler bleiben, laßt uns mit einem herzlichen Verlangen zu der Betrachtung des Worts kommen, wie ein durstiges Kind zu der Mutter Brust, und in einer jeden Predigt unsers Christenthums Aufnehmen begierigst suchen.

§. 50. Hiezu wird nun weiter erfordert ein heiliges Nachsinnen und fleißige Betrachtung des gelesenen oder gehörten Wortes. Unsere heutigen Christen meinen, es sei genug, wenn sie es gehört haben, der größte Theil meint, es sei genug andächtig sein in der Kirche, und eine Stunde aushalten, hernach habe man sich um nichts mehr zu bekümmern. Drum geht man mit Lachen und unnützem Gewäsch aus der Kirche, sonderlich am h. Tage des Herrn, und denkt nicht, wie man das gepredigte Wort durch gottseliges Nachsinnen und Wiederholen ans Herz legen, und zur Frucht bringen, sondern, wie man den Tag in Ueppigkeit, Wollust und lustiger Gesellschaft hinbringen wolle. Daher kommt es, daß die meisten Zuhörer denen gleich sind, die ein wohlklingendes Lied in fremder Sprache singen, und spielen hören, an dem lieblichen Schall sich eine Weile belustigen, am Ende aber nicht wissen, was es gewesen ist; so hören viele Leute die Predigten, belustigen sich an den äußerlichen Gaben und der Stimme des Predigers; wenn es aus ist, eilen sie davon, und sind ihres Zuhörens nichts gebessert; sie sind wie die Fliegen oder Mücken, die um und über den Blumen her schwärmen, zuweilen sich darauf setzen, aber keinen Honig daraus zu sammeln wissen. Und dieses nun, daß die Leute das Wort zwar hören, es aber nicht zu Herzen nehmen, ihm auch nicht nachdenken, und durch fleißige Betrachtung sich es nicht zueignen, verursacht gleichfalls, daß so wenig Nutzen geschafft wird, daß viel Hörens, wenig Thuns in der Christenheit ist, und die Herzen ungeändert bleiben. Denn wie kann die Speise, wenn sie noch so gut ist, den Menschen nähren, wenn sie sein verderbter Magen stracks wieder von sich giebt, und nicht verdaut? Und wie kann Gottes Wort Frucht schaffen, wenn man es stracks wieder aus der Acht läßt, und es keines Nachsinnens würdigt? Wenn es auch ein Engel vom Himmel predigte, so könnte es doch nicht nutzen, wenn die Leute das bloße Hören dazu thäten, und es im Herzen nicht bewahrten, und überlegten. Und eben dieses meint unser Heiland, wenn er spricht, daß der Teufel das Wort von dem Herzen nehme, daß der Mensch nicht glaube, und selig werde. Luc. 8, 12.

§. 51. So ist nun eine nothwendige Pflicht eines Christen, daß er das Wort in seinem Herzen behalte, und bewege, oder überlege, wie von der h. Jungfrau Maria zweimal gemeldet wird, Luc. 2, 19. 51., davon ein deutlicher Befehl vorhanden. Diese Worte, spricht Gott, der Herr, zu seinem Volk, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen neh-

men, (sie sollen allstets in deinem Herzen sein,) und sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst, oder aufstehst, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben, und an die Thore. 5. Mos. 6, 6. 7. 8. 9. Es erhellt hieraus, daß Gott nicht nur will, daß sein Wort in den Synagogen oder Schulen (da es alle Sabbather gelesen ward, Apostelg. 13, 27.) gehört, sondern daß es auch hernach stets behalten, betrachtet, und aus dem Herzen und Sinn nicht gelassen werde; zu dem Ende schlägt er selbst allerlei Mittel vor, daß, ehe man es stracks vergessen sollte, man es lieber allenthalben anzeigen, und als ein Denkmal sich vor Augen stellen müsse, wie bei uns Christen viel gottseliger Herzen in ihren Büchern, Stuben, Kabinetten, Kammern, sich allerlei Lehr- und Trostsprüche anzuschreiben pflegen. Der König David preist auch selig den Mann, der Lust hat zum Gesetz des Herrn, und redet davon, oder überdenkt, und betrachtet es Tag und Nacht, Ps. 1, 2. 3., setzt auch bald das Gleichniß hinzu von einem Baum, der an den Wasserbächen gepflanzt ist; es macht den Baum nicht fruchtbar ein Platzregen, der geschwind überhin rauscht, sondern ein Wasserströmlein oder frische Quelle, daraus er immerdar erquickt, und gefeuchtet wird, daraus er durch seine in den feuchten Boden getriebenen Wurzeln gleichsam stetig trinkt. Hieher gehören auch diese seine Worte: Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, daß ich nicht wider dich sündige. Ich rede, (ich überdenke, und betrachte,) was du befohlen hast; ich habe Lust zu deinen Rechten, und vergesse deiner Worte nicht. Ps. 119, 11. 15. 16.

§. 52. Man kann hieraus leicht erachten, wie es mit solchem Betrachten, davon wir handeln, müsse gehalten werden. Wenn wir Gottes Wort lesen, oder hören, so müssen wir damit verfahren, wie Hesekiel mit seinem Briefe, den ihm Gott vorzeigte, welchen er nicht nur ansehen, und lesen, sondern auch essen, und seinen Bauch damit füllen mußte. Hes. 3, 1. 2. 3. Es muß im Herzen bewahrt, und fleißig betrachtet werden; als zum Exempel: es kommt ein Mensch in die Kirche, der eine böse Gewohnheit an sich hat, daß er sich leicht mit seinem Munde, entweder im Fluchen, oder in Narrentheidingen und unziemlichem Scherz versündigt; es wird solche Sünde gestraft, und, daß sie mit dem seligmachenden Glauben nicht bestehen könne, erwiesen aus den Worten des Herrn: Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht, von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben, Matth. 12, 36., und des h. Apostels: Schandbare Worte und Narrentheidinge, oder Scherz, welche euch, als Christen und Gottes Heiligen, nicht ziemen, laßt nicht von euch gesagt werden. Eph. 5, 4. Der Prediger dringt durch eine ernstliche Zueignung auf die Herzen an, bittet, und ermahnt herzlich, es möge doch ein jeder, der sich solcher Sünden schuldig wisse, in sich schlagen, sie nicht mehr gering achten, und von ganzem Herzen auf Buße und Bekehrung bedacht sein. Wenn

nun der schuldige Zuhörer dieses zwar hört, hernach aber bald aus der Acht läßt, so ist es, als hätte der getreue Seelsorger etwas ins Wasser oder in den Sand geschrieben, und jener bleibt, wie er ist, wiewohl seine Verantwortung, wie wir bald berichten wollen, desto schwerer wird. Es gebührt demnach einem Zuhörer, der aus Gottes Wort Nutzen schöpfen, und sich bessern will, daß er demselben fleißigst nachdenke, die angeführten Oerter der Schrift nachschlage, und nach denselben sein Herz ernstlich anrede, etwa auf diese Weise: nun du bist überzeugt, mein Herz, daß es klärlich wider Gottes heiligen Willen ist, wenn man in unziemlichen Scherz und Narrentheidingen seine Ergötzlichkeit sucht, und daß ein jedes unnützes, wie vielmehr schandbares Wort eine schwere Verantwortung mit sich führt; willst du denn noch ferner in deiner bösen Gewohnheit fortfahren? willst du dich vor Gottes Zorn und Gericht nicht fürchten? Hierauf muß ein heiliges Vornehmen und fester Schluß folgen, daß man Gott angelobe, man wolle sich solcher Sünden künftig entschlagen, dabei man ihn fußfällig zu bitten hat, daß er das Begangene, um des Herrn Jesu Christi willen, verzeihen, und ins künftige zur Vollbringung unsers heiligen Entschlusses die Gnade seines H. Geistes gnädiglich verleihen wolle.

§. 53. Ich will noch ein Exempel aus christlichem Wohlmeinen setzen. Es hört ein Christ am Sonntage in der Predigt einen Bericht von der Heiligung des Sabbaths, und wie ein Christ denselben ganzen Tag in heiligen Uebungen der Gottseligkeit mit Singen, Beten, andächtiger Anhörung und Betrachtung des Worts, Prüfung des Gewissens, Unterricht seiner Hausgenossen, mit Besuch der Kranken, mit Wohlthat gegen die Armen und Elenden u. s. w. müsse hinbringen, und sich alles deß enthalten, was ihm an solchen heiligen Geschäften könne hinderlich sei; er müsse die üppigen Zusammenkünfte der Weltkinder, und alle Gelegenheiten zur Entheiligung und zum Mißbrauch solcher heiligen Ruhe des Herrn mit allem Ernst meiden, und keinen Sonntag ohne Besserung sein selbst und des Nächsten hinbringen. Läßt er nun solches überhin rauschen, und verachtet die Warnung und Ermahnung seines getreuen Seelenhirten, als hätte er einen Hahn krähen, oder einen Hund bellen hören, und bleibt bei der heutigen gottlosen Gewohnheit, so ist es eine Anzeige eines fast verstockten und sehr gottlosen Herzens, zuvörderst, wenn solche Ermahnungen oft gehört, und oft verachtet werden. Wenn aber der Mensch in sich schlägt, und der Sache in der Furcht Gottes und Demuth nachdenkt, und bei ihm selbst sagt: was will ich thun, nachdem ich den Willen meines Gottes weiß? will ich demselben muthwillig und wissentlich entgegen sein? will ichs lieber mit der Welt, als mit Gott halten? Das sei ferne! Hat mir doch mein Gott sechs Tage zu meinen Geschäften gegeben, warum sollte ich nicht den einigen, welchen er zu seinem heiligen Dienst ausgesondert hat, ihm zu Ehren gehorsamlich anwenden, zuvörderst, da es zu meiner Seele Heil und Wohlfahrt gemeint ist? Solches heilige Nachdenken segnet denn Gott, daß dadurch das Wort Gottes zu seiner Kraft kommt, und das Herz geändert wird. Welches unter andern daraus zu ersehen, daß der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagte, als sie wegen des Gleichnisses, so er von einem

Säemann erzählt hatte, fleißig nachforschten: Euch ist gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes, den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Luc. 8, 10. Wer Gottes Wort die Ehre thut, daß er ihm fleißigst nachsinnt, und dessen rechten Verstand und heilsamen Gebrauch bei dem Herrn Jesu mit demüthigem Gebet sucht, der erlangt, was er bittet; wer es aber gering hält, und achtet es keines weitern Nachdenkens werth, dem geschieht nicht unrecht, wenn er keinen Nutzen daraus spürt, nach dem Ausspruch unsers Erlösers, welchen er eben in dieser Sache gethan hat: Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch das er meint zu haben, Luc. 8, 18., Matth. 13, 12., davon wir schon droben §. 40. gehandelt haben. Gottes Wort ist wie eine Quelle oder Springbrunnen; je mehr er geschöpft wird, je reichlicher er sein Wasser giebt.

§. 54. Zur fruchtbaren Anhörung göttlichen Worts dient weiter zu erwägen, daß ein vergeßlicher Hörer und Verächter desselben desto schwerere Verantwortung hat, je größer die Gnade, die ihm angeboten, und je näher ihm sein Heil gewesen, das er von sich gestoßen. Wir werden an dem letzten großen Gerichtstage Rechenschaft müssen geben von allen Gaben und Gütern Gottes, von der ganzen Zeit unsers Lebens, zuvörderst aber von den geistlichen Gütern und den Gnadenmitteln, die uns Gott zur Buße und Bekehrung gegeben, wie auch von der Zeit, die wir in der Kirche zugebracht, und die zum Dienst des Höchsten und zum Werk unserer Seligkeit gewidmet war. Es ist eine große Blindheit, daß unsere Leute heutigen Tages nicht erkennen die überaus große Sünde, die sie darin begehen, daß sie so viel Jahre Gottes Wort hören, und doch nie zu Herzen nehmen; sie meinen, wenn sie es gehört haben, so bedürfte es keiner weitern Sorge. Es wird aber einem Türken oder Heiden erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, als einem solchen heillosen Verächter. Solche Leute können nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Joh. 15, 22. Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. 2. Petr. 2, 21. Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen; denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, bei dem wird man viel fordern. Luc. 12, 47. 48. Die schönsten Sommertage bringen die schwersten Gewitter, der edelste Wein giebt den schärfsten Essig, und die größte Gnade, wenn sie verachtet wird, bringt den größten Zorn. Da uns nun in diesen letzten Zeiten das Wort Gottes so reichlich vorgetragen, und doch von den meisten so muthwillig verachtet wird, ist leicht zu erachten, wie schwer die Verdammniß solcher Leute sein wird. Besser ein frommer Türke oder Heide, der nie keine Predigt gehört, als ein gottloser Christ, der etliche tausend gehört, und sie alle verachtet hat; jener geht zwar

in seinem Unglauben dahin, dieser aber wird zehnmal tiefer in die höllische Gluth versenkt werden, weil ihm die Seligkeit angeboten, und er sie nicht gewollt, weil er nicht nur ungläubig, sondern auch ein Verächter und Spötter, ein Schandfleck der Kirche Gottes, und ein Anstoß und Aergerniß dieser Seelen gewesen ist.

§. 55. Endlich ist höchstnöthig, daß man Gott herzlich anrufe um die Gnade, sein Wort fruchtbarlich zu hören. Er muß einen Hunger und Durst nach demselben in unserm Herzen erwecken, er muß es auch in uns lebendig machen, und versiegeln. Darum müssen wir ihn vor der Anhörung und Betrachtung des Worts demüthig bitten, daß er ein heiliges Verlangen in uns schaffen, und das Herz solchen edlen Samens fähig machen, allen fremden eiteln Gedanken wehren, und dem Satan steuern wolle, daß sie uns bei andächtiger Betrachtung des Worts nicht hinderlich fallen. Indem wir es auch hören, und lesen, wird es höchst nützlich sein, daß man öfters zu Gott seufze, zuvörderst, wenn etwas, das uns sonderlich trifft, und unser Herz berührt, vorfällt, und sage: ach, mein Gott, versiegle dieses in meinem Herzen! Ach, Vater! du hast das Wissen und Wollen gegeben, gieb auch das Vollbringen! Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben! Ich will, Herr Jesu, dir gern folgen, hilf mir durch deine Gnade und Geist! Also auch nach angehörtem Worte, muß es durchs Gebet im Herzen bewahrt, und Gott um Segen und Gnade zur Erbauung und Besserung herzlich angefleht werden. Ach, wie gut würde es sein, wenn man bald nach der Predigt in seinem Kämmerlein dem Worte nicht allein nachdächte, sondern auch die vornehmsten Lehren, Trostsprüche, Ermahnungen und Warnungen aufs Papier brächte, und dann auf seine Knie sich niederließe, und bäte, daß der Herr sein Wort durch den Finger seines H. Geistes in unser Herz schreiben, und uns also regieren wolle, daß wir nicht Hörer allein, sondern auch Thäter des Worts mögen erfunden werden! Ich habe diese hochwichtige Sache etwas weitläuftiger behandeln wollen, weil ich sehe, daß zwar Gottes Wort allenthalben überflüssig gepredigt, und vorgetragen wird, ihrer viel aber daraus einen Heuchelmantel gemacht haben, damit sie alle ihre Sünden verdecken, meinend, weil sie das Wort haben, und hören, so sei es alles gut, sie mögen im übrigen leben, und sein, wie sie wollen. Gott erbarme sich solcher, und gebe ihnen erleuchtete Augen, die Gefahr ihrer Seelen zu sehen! Amen.

§. 56. Wir müssen aber fortgehen, und, weil wir unter den Mittelursachen der Bekehrung des Menschen das Predigtamt billig gezählt haben, erstlich eine brüderliche Ermahnung an die sämmtlichen Prediger und Diener des Worts, und dann folgends auch Erinnerung an die Zuhörer thun. Meine liebsten Herren, Väter und Brüder, ihr sämmtliche Hirten, Lehrer und Diener des Worts in den evangelischen Gemeinden! ihr seht täglich ohne Zweifel mit höchster Betrübniß eures Herzens vor Augen, daß das gottlose Wesen allenthalben überhand nimmt, und daß es einem christlichen treuen Seelsorger mehrentheils geht, wie dem Propheten, der da sagt: Ach! es geht mir, wie einem, der im Weinberge nachliest, da man keine Trauben findet zu essen, und wollte doch gern der besten

Früchte haben. Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten, der Beste unter ihnen ist, wie ein Dorn, und der Redlichste, wie eine Hecke. Mich. 7, 1. 2. 4. Es sind alle Bücher und Schriften der eifrigen Seelenhirten voll Klagen, Seufzen und Thränen über den verwilderten Weinberg des Herrn und über das verwüstete Zion. Die Kirche Gottes wird von ihren Feinden beschämt, es wird ihr die Bosheit und der Muthwille ihrer Kinder aufgerückt und vorgeworfen. Sie muß sein, wie ein unrein Weib; alle, die sie ehrten, verschmähen sie jetzt, weil sie ihre Blöße sehen, sie aber seufzt, und ist zurück gekehrt, ihr Unflath klebt an ihrem Saum. Klagelied. 1, 8. 9. Der Gottesdienst ist in Heuchelei, und die Furcht des Herrn in Sicherheit, die Demuth in Pracht und Ueppigkeit, die Liebe in Haß und Feindseligkeit, die Almosen und Mildigkeit in Raub und Ungerechtigkeit verkehrt, Christus mit seinem heiligen Leben ist bei seinen Christen fremd geworden, und man weiß fast unter so viel tausend Christen keinen Christen zu finden. Es ist wohl viel Schein vorhanden, aber wenig Kraft, viel Worte, aber wenig Werke, viel Hörens, wenig Thuns. Jetzt sind die Zeiten, da Christus muß viel leiden, und von denen, die sich seines Namens und Glaubens rühmen, verworfen wird. Luc. 17, 25. Hierüber blutet nun allen rechtschaffnen Kindern Gottes das Herz, und die Engel des Friedens weinen bitterlich, die noch übrigen wenigen Frommen seufzen, und sind ihres Lebens müde.

§. 57. Wir haben uns nun hiebei billig zu prüfen, ob wir auch an diesem großen Unheil guten Theils mit schuldig sind? ob etwa durch unsre Nachlässigkeit die Schäflein Christi ins Verderben gerathen, und auf uns mit Recht könne gezogen werden, was dort beim Propheten Hesekiel der Herr sagt: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht, und das Verlorne sucht ihr nicht. Meine Schafe sind zerstreut, und ist niemand, der nach ihnen frage, oder ihrer achte. Darum, ihr Hirten, hört des Herrn Wort, so spricht der Herr, Herr: Siehe, ich will an die Hirten, und will meine Heerde von ihren Händen fordern, und will es mit ihnen ein Ende machen, daß sie nicht mehr sollen Hirten sein, und sich sollen selbst weiden. Hesek. 34, 2—10. Gott hat uns zu Hütern und Wächtern über seine Gemeine bestellt, uns die Seelen anvertraut, die er mit seinem eignen Blute erworben hat, er hat uns zu seinen Arbeitern und Gehülfen erkoren, und zu Haushaltern über seine Geheimnisse bestellt. Hier gilt es wahrlich nicht schlafen, gute Tage haben, sein selbst schonen, Menschengunst suchen, Geld sammeln, Häuser bauen, die Seinigen groß und reich machen. Es heißt hier: Seele um Seele! Es ist nicht nöthig, daß ich ein mehreres sage. Es ist auch nicht genug, daß wir nach der Gewohnheit unsere Predigten halten, dieselben mit menschlicher Kunst und Weisheit schmücken, und Menschen zu gefallen suchen; es gehört ein weit mehreres dazu, wenn die *verirrten und verlornen* Schäflein Christi sollen wiedergebracht werden.

§. 58. Ein rechtschaffner Prediger, der in seinem Amt gedenkt Nutzen zu schaffen, muß durch Gott berufen, und gesandt sein; er muß durch Christum Jesum, als die rechte und einige Thüre zu den Schafen, eingehen, und vom H. Geist getrieben, sich dieses hochheiligen Amts unterfangen. Zwar muß er auch einen rechtmäßigen und untadlichen Beruf von Menschen haben, doch fragt man billig am ersten nach dem innerlichen Beruf von Gott. Keine Gemeine und niemand, der einer Gemeine hierin vorsteht, soll einen zum Seelenhirten berufen, es sei denn, daß sie den göttlichen innerlichen Beruf an ihm verspüren. Es wird mancher zum h. Predigtamt berufen, der besser wäre zu einem Soldaten, zu einem Kaufmann, Statisten oder Juristen; die sind denn auch in solchem hochwichtigen Handel nicht viel nütze, werden oft Schandflecke und Eiterbeulen der Kirche, und richten Aergerniß und Herzeleid an; sie suchen Geld und gute Tage, und lassen es gehen, wie es geht. Ich nenne aber den innerlichen Beruf einen lebendigen und thätigen Glauben an den Herrn Jesum, eine inbrünstige Liebe zu demselben, einen göttlichen Eifer um seines Namens Ehre, ein herzliches Verlangen sein Reich fortzupflanzen, einen unermüdeten und unverdrossenen Fleiß Seelen zu gewinnen, wie auch allerlei andere Gaben des H. Geistes, als da sind die Weisheit und Wissenschaft der göttlichen Geheimnisse, rechter Verstand des Worts, die lebendige Erkenntniß des Herrn Jesu, Freudigkeit im Geist, Kraft, Stärke, Andacht, Gebet, Erfahrung und dergleichen. Dieser innerliche Beruf, der durch Gottes Gnade und Geist geschieht, muß vorhergehen vor aller äußerlichen Menschenwahl, Beruf und Bestätigung. Darum ruft auch die christliche Gemeine den Herrn der Erndte so herzlich an, daß er getreue Arbeiter in seine Erndte senden, dieselben mit Gaben seines H. Geistes ausrüsten, und seinen Geist und Kraft zum Wort geben wolle. Denn von Gott muß die Gabe und Gnade kommen, das Wort recht zu theilen, die Sünder seliglich zu schrecken, die Bosheit mit Ernst zu bestrafen, die Herzen zu rühren, und die verirrten Seelen wieder zu bringen.

§. 59. Darum muß ein nützlicher Prediger erzogen, (ernährt, aufgebracht) sein in den Worten des Glaubens und der heilsamen Lehre, 1. Tim. 4, 6., er muß Christi Geist und Sinn haben, Christus muß in ihm leben, durch ihn reden, und wirken; alle seine Reden, alle seine Begierden, alles Verlangen, alles sein Thun muß nach Christo und seiner Liebe schmecken. Er muß sein voll Geistes und Kraft des Herrn, voll Rechts und Stärke, daß er Jakob seine Uebertretung, und Israel seine Sünde anzeigen dürfe. Mich. 3, 8. Seine Worte und Predigt muß nicht bestehen in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. 1. Cor. 2, 4. Er muß zuvor bei ihm selbst und in seinem Herzen der evangelischen Wahrheit überzeugt sein, auf daß er sie mit großer Gewißheit und Freudigkeit andern predigen könne; er muß eine innerliche Erfahrung, und die Kraft und Süßigkeit des Worts im Herzen empfunden haben, damit es heiße: Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. V. 12. Das Herz muß voll sein, ehe der Mund

übergeht. Wie kann die Mutterbrust das durstige Kind stillen, wenn sie nicht von innen her aus dem Magen und vom Herzen die Milch empfäht? Und wie kann ein Lehrer die Seelen speisen, trösten, schrecken, wenn er selbst nie keine Kraft, keinen Trost, keinen Schrecken aus dem Wort empfunden hat? Luther klagt darüber, daß einige Leute, wenn sie etliche Capitel aus der Bibel kaum gelesen, und einige Predigten gehört, stracks wollen der Schrift Meister sein, und mit großer Verwegenheit zum h. Predigtamt eilen, die doch durch keine Anfechtung und Trübsal bewährt, noch nie gelernt haben Gott fürchten, auch nie einigen Geschmack der Gnade Gottes empfunden haben. „Solche Leute," spricht er, „weil sie ohne Geist sind, lehren, was ihnen selbst und dem Pöbel wohl gefällt." Dem Dr. Staupitz, den Luther allewege hoch gehalten, beistimmt, sagend: „Du findest auf diesen Tag, daß vielmals die Christum am meisten auf der Zunge haben, finden ihn selten im Herzen; dann folgt, daß sie andern Leuten geben, wie sie ihn haben, auf die Zunge, und nicht ins Herz, lehren viel von ihm reden, wenig lieben."

§. 60. Damit nun ein Lehrer voll Geistes und Kraft sein, und mit Nachdruck und Frucht die heilsame Lehre vortragen möge, ist zuvörderst nöthig, daß er bei Gott solches suche, theils in stetiger Betrachtung des Worts, welches die Quelle ist, daraus er sein Herz füllen muß, wenn er die Pflanzen Gottes begießen will, theils durch eifriges und andächtiges Gebet; er muß erst eingehen ins Heiligthum, und den Beistand des H. Geistes erbitten, hernach ausgehen, und was er von Gott empfangen, und erbeten hat, der Gemeine mittheilen, wie Luther abermal sagt: „Weissagen (welches wir heutigen Tags gemeiniglich predigen, und die Schrift erklären heißen,) ist den Sinn (oder den rechten Verstand der Schrift) von Gott nehmen, und andern geben mögen." Von den h. Aposteln wird gemeldet, daß sie mit großer Kraft, (das ist, mit großer Freudigkeit und Nachdruck) haben Zeugniß gegeben von der Auferstehung des Herrn Jesu. Apostelg. 4, 33. Die Gelehrten bemerken, daß das griechische Wort, so hier verdeutschet ist, geben, eigentlich so viel heißt, als wieder geben, was man empfangen hat, anzudeuten, daß die Apostel in die Herzen ihrer Zuhörer mit großer Freudigkeit gleichsam ausgeschüttet, was sie vom H. Geist empfangen; sie hatten ein innerliches Zeugniß des H. Geistes von der Gnade Gottes in Christo Jesu und von der Gewißheit der evangelischen Lehre, darum konnten sie äußerlich und öffentlich mit großem Muth und Nachdruck davon zeugen, und lehren. So muß es noch jetzt mit ihren Nachfolgern bewandt sein; was sie nicht von Gott empfangen, das können sie andern nicht geben; niemand empfängt aber etwas von Gott, als durchs Wort und Gebet. Der Prediger Herz muß sein, wie ein Schwamm, der, wenn er das Wasser erreicht, selbiges begierigst in sich trinkt, hernach, wenn er ausgedrückt wird, es häufig wiedergiebt; sie müssen aus Gottes Wort ihre Herzen mit Geist, Kraft und Trost erfüllen, hernach in der dringenden Liebe Jesu Christi, 2. Cor. 5, 14., es wieder über die Herzen der Zuhörer ausschütten; das Herz der Schriftgelehrten, zum Himmelreich *gelehrt, ist wie* der Schatz (wie eine Speisekammer) eines Haus-

vaters, darinnen er allerlei sammelt, und hernach, wenn es nöthig ist, altes und neues daraus hervor trägt. Matth. 13, 52.

§. 61. Des Gebets kann ein rechtschaffner Lehrer nicht vergessen, und entrathen. Denn was will er wider des Teufels Macht und List mit eigner Kraft ausrichten? und was vermag er ohne Gottes Gnade und Hülfe? Ohne mich könnt ihr nichts thun, Joh. 15, 5., spricht unser Erzhirte, und sein Apostel: Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas (göttliches und gutes) zu denken, (vielweniger auszurichten,) sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott, 2. Cor. 3, 5., der aber will durch ein demüthiges herzliches Gebet um seine Hülfe ersucht sein. Fleißig studiren ist gut, fleißig beten aber noch besser. Die h. Apostel sagen: Wir wollen anhalten am Gebet, und am Amt des Worts, Apostelg. 6, 4.; sie setzen das Gebet erst, und hernach den Dienst des Worts oder das Predigen, weil der nimmermehr etwas Gutes predigen, oder ausrichten wird, der nicht zuvor fleißigst gebetet hat. Das Gebet kann mit Recht ein Schlüssel des Himmels, der Schrift und der menschlichen Herzen genannt werden. Was man oft mit vielem Kopfbrechen und Nachsinnen, in vielen Büchern, mit großer Mühe vergeblich sucht, das wird einem nach etlichen herzlichen Seufzern oft unvermuthlich gegeben.

§. 62. Wer nun aber fleißig studiren, und fleißig beten will, der muß sich die Einsamkeit und Stille belieben lassen; wer mit Gott von göttlichen, geistlichen und himmlischen Dingen handeln will, und dem nachsinnen, was die Seligkeit vieler Seelen betrifft, der muß sich der weltlichen Händel, die nur auf Eitelkeit zielen, entschlagen. Kein Kriegsmann (kein guter Ritter und Streiter Jesu Christi) flicht sich in die Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat. 2. Tim. 2, 4. Ein rechtschaffner Diener des Worts, der weiß, was sein Amt auf sich hat, hat nicht Zeit, viel zu Gaste zu gehen, mit lustiger Gesellschaft sich zu ergötzen, oder mit andern irdischen Dingen sich zu bemühen. Es steht ihnen zwar wohl zu gönnen, und ihr Herr kann es wohl leiden, daß sie zuweilen in gottseliger Gesellschaft sich erfreuen, damit der schwache Leib bei so vieler Arbeit sich in etwas erhole, sie machen aber kein Handwerk daraus. Ihre äußerliche Ergötzlichkeit dient ihnen, als einem, der einen Sprung thun will, das Zurücklaufen; sie gönnen ihrem Leibe eine Ruhe, und dem Gemüthe eine Lust, daß sie hernach zum Dienst Gottes desto freudiger und dauerhafter sein mögen; sonst wissen sie wohl, daß einem Gottesmenschen der Umgang mit weltlich gesinnten Leuten pflegt zu gedeihen, wie der Dina ihr Spazirengehen. 1. Mos. 34, 1. 2. Es ist mit unserm Herzen, wie mit einem Gefäß, das mit einem köstlichen Wasser gefüllt; wenn es fest verbunden, und an einem kühlen Orte steht, so bleibt es gut und kräftig; wo es aber viel eröffnet wird, und an die Sonne kommt, so pflegt die beste Kraft auszudusten, und sich zu verlieren. Die Andacht, und der heilige Vorsatz und Eifer verliert seine Kraft, wenn einer sich allzu oft nach weltlicher Freude und Gesellschaft sehnt. Das Angesicht Mosis glänzte, 2. Mos. 34, 28. 29., als er vom Berge kam, nachdem er vierzig Tage und Nächte bei dem Herren verharrt hatte; [illegible]

näher und länger bei Gott, je mehr Licht und Klarheit; Christus und die Welt können sich in einem Herzen nicht vertragen. Es hilft auch viel zur Verachtung der Lehrer, wenn sie sich mit der Welt allzu gemein machen; hiergegen hilft es ihr Ansehen erhalten, wenn sie die Welt wenig, und fast sonst nicht, als wenn sie ihr Amt verrichten, zu sehen bekommt; der predigt auch mit Nachdruck von der Verschmähung der Welt und ihrer Eitelkeit, der dieselbe zu verachten den Anfang gemacht hat. Gar fein redet hievon der fromme Thomas von Kempen, wie in der ersten Predigt §. 34. gezeigt.

§. 63. Weiter ist einem Lehrer, der mit Nutzen sein Amt führen, und viele Seelen bekehren will, höchst nöthig, daß er vor allen Dingen in der Erkenntniß des Herrn Jesu wohl gegründet, und daß sein Herz damit überflüssig angefüllt sei. Ich rede nicht von der Wissenschaft nach dem Buchstaben, sondern von der innerlichen und geistlichen Erkenntniß, da die Seele Kraft und Saft aus Christo nimmt, seine Liebe und Süßigkeit schmeckt, und seiner Gemeinschaft im Glauben gänzlich versichert ist. Aus Christo Jesu, der durch den Glauben im Herzen wohnt, müssen alle Gedanken eines rechtschaffnen Predigers fließen. Die Reben müssen aus diesem Stocke den Saft seines Blutes und Geistes empfahen, damit sie süße und schmackhafte Früchte tragen. Es ist kalt und alt Ding, was nicht nach der Liebe des Herrn Jesu schmeckt; es hat keinen Nachdruck, was nicht in seiner Kraft geredet, und gehandelt wird. Christus ist das ewige selbstständige Wort, der Erzhirte und Oberbischof unserer Seelen; dieser muß durch den Prediger reden, er muß die Gemeine weiden, und in seiner Kraft muß der Diener des Worts alles reden, und thun. Hievon sind des h. Apostels Worte merklich: Es hat Gott gefallen, daß er seinen Sohn offenbarte in mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden. Gal. 1, 15. 16. Seht! Gott hat zuerst seinen Sohn dem Apostel durch seine Gnade und Geist offenbart, daß er wüßte, was Christi Amt, und warum er in die Welt gekommen wäre, wie unbegreiflich seine Liebe, und wie groß seine Treue, wie theuer und werth sein Blut und Verdienst. Diese Offenbarung geschah in ihm, also, daß er nicht nur, was sich mit dem Sohn Gottes zugetragen, wußte, sondern auch seine Liebe und die Kraft seines Verdienstes und Blutes im Herzen empfand, wie er anderswo mit großer Versicherung spricht: Der Sohn Gottes hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20. Als nun der h. Paulus also selbst den Glauben und Christum, durch den Glauben in ihm wohnend, hatte, war er tüchtig, ihn auch unter den Heiden mit Nutzen und Frucht zu verkündigen. Der Apostel war Gott zur Leuchte zugerichtet, darinnen das Licht des Lebens, Christus Jesus, gar hell schien, und durch ihn auch andere erleuchtete. Hieher gehören auch die Worte, da er sagt: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten, 1. Cor. 2, 2., deren Meinung diese ist, daß er also bei ihnen gepredigt, als wüßte er sonst von nichts, als dem gekreuzigten Jesu zu sagen, nicht, als wenn der Apostel auch nicht von andern Dingen, so zu *dem wahren* Christenthum gehören, sie unterrichtet hätte, sondern, weil sei-

ner Predigten Anfang, Mittel und Ende war Christus mit seinem Verdienst, weil er ihnen denselben, sowohl, als eine Gabe, wie auch, als ein Exempel stetig vorgestellt, und alle Lehren und Ermahnungen mit der Betrachtung seiner Liebe gewürzt, versüßt, und kräftig gemacht hatte.

§. 64. Die Erfahrung bezeugt es, daß keine Predigten mehr durchdringen, als die von der Person, Amt, Verdienst, Liebe, Nachfolge Jesu Christi handeln. Nichts ist, das eher die Herzen bewegen, und erweichen kann, als das heiße Blut des Sohnes Gottes, wenn es durch evangelische eifrige Predigten über dieselbe ausgestürzt wird. Alles andere Zureden, die Vorhaltung des Gerichts und der Hölle, greifen zwar das Herz an, und erschüttern es, allein die Liebe Jesu Christi und sein theures Blut dringt tief hinein, und bringt Geist und Leben, und eine gänzliche Veränderung mit sich. Ein merkliches Exempel hievon haben wir schon oben angeführt von einem Geistlichen, Namens Hippolytus Galatinus, und der Bekehrung eines unkeuschen Weibes. (Theil I. Predigt 3. §. 32.) In Gottes Wort ist uns der gekreuzigte Jesus am klarsten vor die Augen gemalt; wenn nun ein Lehrer sich solchen Bildes in seinen Predigten oft und fleißig bedient, wird er Wunder damit thun. Es geht, wenn ich so reden mag, aus einer jeden Wunde des Herrn Jesu ein Strahl, der in die Herzen der Sünder dringt; selig ist, der sie wohl betrachtet, und ihrer kräftigen Wirkung nicht muthwillig widerstrebt!

§. 65. Gleichfalls wird von dem berühmten Bonaventura erzählt: als Thomas von Aquino, der große Kirchenlehrer, da er noch jung, einmal seiner andächtigen Predigt fleißig zugehört, und nach derselben ihn fragte: aus welchem Buche er doch so viel herrlicher Dinge, die er vortrüge, zu sammeln pflegte? habe er ihn mit zu Hause genommen, mit dem Versprechen, ihm solch Buch zu zeigen. Als sie nun auf seine Zelle kommen, und Thomas das Buch zu sehen verlangt, zeigt er ihm ein Kruzifix, dessen er sich zu seiner Andacht zu bedienen pflegte, und sagte: dies wäre sein bestes Buch, daraus er seine Predigten zu studiren gewohnt wäre, andeutend, daß keine bessere und erbaulichere Gedanken fielen, als die aus der Betrachtung des gekreuzigten Herrn Jesu geschöpft würden. Unser werther Luther, der so kräftig und gewaltig, wie auch tröstlich und erbaulich, hat lehren, und schreiben können, gesteht, daß ihm alles aus dem einzigen Artikel von dem Glauben an seinen Herrn Jesum zugeflossen sei. Denn als er sich fast selbst wundert, daß er in seiner hochnützlichen Arbeit über die Epistel an die Galater so weitläuftig in Worten und herrlichen Gedanken gewesen, spricht er doch: er halte wohl, daß er nicht allein dieses, was seine Mitbrüder aus seinem Munde aufgezeichnet, sondern wol ein mehres vorgebracht; „denn in meinem Herzen herrscht dieser einige Artikel, der Glaube an Christum, (von welchem der Apostel in obgemeldeter Epistel vornehmlich handelt,) aus welchem, durch welchen und in welchem alle meine göttlichen Gedanken, die ich bei Tag und Nacht habe, kommen, und fließen. Wie er auch anderswo sehr wohl und aus eigner Erfahrung spricht: „Die ganze Schrift ist alles eitel Christus, Gottes und Marien Sohn; wer den hat, dem steht die Schrift offen, und je größer und größer sein Glaube an

Christum wird, je heller die Schrift ihm scheint.“ Wenn nun ein Lehrer diesen Schlüssel hat, dieses Licht, diesen Lehrmeister, diese offne Thür, diesen Gehülfen und Beistand, wer will am großen Nutzen zweifeln?

§. 66. Hiernächst dient nun auch zu unserm vorhabenden Zweck, daß ein Prediger die Seelen, die er zu verpflegen hat, und sein Amt von unvergleichlichem Werthe und Wichtigkeit achte. Der h. Apostel ermahnt seinen Timotheus, daß er die Gnade Gottes, die in ihm ist, erwecke, 2. Tim. 1, 6., oder aufblase, wie man ein kleines Feuer anbläst, daß es größer werde. Dieses kann, und muß geschehen durch fleißiges Gebet, tägliches Nachdenken und Nachlesen, oder Forschen in der Schrift, und zuvörderst auch durch fleißige Betrachtung des hohen Amts, das uns vertraut ist, und der hochtheuren Seelen, die uns befohlen sind. Dies lehrt der h. Apostel selbst, wenn er die Aeltesten der Gemeine zu Ephesus mit diesen Worten anredet: So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der H. Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Apostelg. 20, 28. Man geht ja behutsamer mit Perlen und Edelsteinen um, welche im hohen Werth sind, als mit geringen schlechten Glasknöpfen und Korallen; was ist aber theurer, als das, was Gottes Sohn mit seinem eignen Blut erworben, und erkauft hat? und was erfordert mehr Fleiß, als die Aufsicht über dasselbe? Weil auch aus dem hohen Lösegeld offenbar wird, wie lieb der Sohn Gottes die menschlichen Seelen achtet, so müssen auch seine Diener dieselben lieb gewinnen, und trachten, dieselben zu retten, zu bekehren, und selig zu machen, wenn es ihnen nicht nur ihren Schweiß, ihr Gut, ihre Gesundheit und Kräfte, sondern auch ihr Blut, Leib und Leben kosten sollte. Es ist ein guter Rath, den ein gelehrter und erfahrner Mann giebt einem Prediger, damit er in seinem Amt unverdrossen, und die Seelen zu gewinnen stets begierig bleibe: „Er sehe nicht an“, spricht er, „den Nächsten nach dem äußerlichen Zustand, sondern nach dem innerlichen, und betrachte eine jede Seele, als mit dem Blute Jesu Christi besprengt, und (nach Schäfer Art) gezeichnet.“ (Karl Regius.) Hat er nun Jesum, den Hirten, lieb, so wird er auch seine Schäflein, die ihm so viel kosten, lieben, und mit allen Kräften, von ganzem Herzen und von ganzer Seele ihre Seligkeit suchen. Ein rechtschaffner Lehrer, wenn er eine große Menge Volks bei einander sieht, die das Wort Gottes aus seinem Munde zu hören versammelt sind, freut sich im Geist, nicht um des Zulaufs und der Ehre willen, sondern in der Hoffnung, großen Nutzen zu schaffen. Sein erstes Seufzen, wann er auftritt, ist: ach, mein Gott, laß doch keine von diesen Seelen verloren gehen! Er freut sich, wie ein Kaufmann, der, je mehr Volks er sieht auf einen Jahrmarkt kommen, je mehr Gewinn hofft. Und darum predigt er das Wort in der Kraft Jesu, mit eifrigem Geist, und wollte gern alle Herzen, die zugegen sind, mit der Erkenntniß und der Liebe Christi füllen. Ach, wenn doch allenthalben, auch auf den Dörfern, dieses in Acht genommen würde! Ich weiß wohl, daß Gott seine getreuen Diener auch hin und wieder auf dem Lande hat, und daß es mancher Dorfpriester einem, der in

einer volkreichen Stadt das Lehramt empfangen hat, an gottseligem Eifer und reichem Geist zuvor thut. Doch kann man nicht in Abrede sein, daß viele, vielleicht die meisten, meinen, es sei ein Geringes, den Bauern predigen. Hierum erwecken sie nicht die Gabe Gottes, die in ihnen ist, sie thun das Studiren und die Bücher bei Seite, und legen sich ganz auf die Haushaltung und zeitliche Nahrung, am Sonntage findet sich leicht so viel, daß man eine Stunde auf der Kanzel zubringt, es thut es den Bauern wohl. Ach! ach! sind es denn nicht Seelen, die der Sohn Gottes mit seinem eignen Blut erkauft hat? über welche euch Gott zu Hirten bestellt hat, und ihr Blut von euren Händen fordern wird?

§. 67. So erfordert es auch die höchste Nothwendigkeit, daß ein Prediger, der ein Werkzeug der Gnade Gottes, die Seelen zu gewinnen, sein will, sich eines heiligen Lebens und unsträflichen Wandels befleißige. Es muß von ihm heißen: Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, und seine Tritte gleiten nicht, Ps. 37, 31. (welches die weimarsche Bibel erklärt: „Wie er lehrt, so lebt er auch, und geht den Seinen mit guten Exempeln vor.“) Allenthalben, spricht der Apostel, stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit, 1. Tim. 4, 12.; allenthalben, sagt er nicht ohne Ursach, denn ein Prediger muß nicht nur in der Kirche, und wenn er heilige Verrichtungen hat, geistlich und ehrbar sein, sondern auch, wenn er sonst unter die Leute kommt, in Gastmahlen, auf Hochzeiten, bei Gesellschaften und Reisen. „Gleichwie der Mensch“, spricht ein alter Lehrer (Chrysostomus), „wo er auch ist, vor allen andern Thieren leicht erkannt wird, also gebührt es sich, daß ein Lehrer, er rede, oder schweige, er sei in Gastmahlen oder anderswo, es andern Leuten zuvor thue, daß man an seinem Gange, Ansehn und ganzen Wandel seine Vortrefflichkeit (im Christenthum) erkennen könne.“ „Er muß“, wie er anderswo redet, „sein ein öffentliches Bild der Gottseligkeit, ein lebendiges Gesetz, eine Regel und ein Grenzstein eines heiligen Lebens.“ Der Priesterrock Aarons war am Saum nicht nur mit klingenden Cymbeln oder Schellen, sondern auch mit Granatäpfeln geziert, anzudeuten, daß bei einem Prediger müsse sein nicht allein eine rufende und lehrende Zunge, sondern auch ein heiliger Wandel, mit allerlei Glaubensfrüchten geschmückt; wo dieses nicht, sondern das Gegentheil sich befindet, da ist wenig Erbauung der Gemeine zu hoffen. Denn ob zwar die Wirkung des H. Geistes durchs Wort an des Lehrers Leben, es sei gut oder böse, nicht gebunden ist, das Wort auch seine Kraft mit sich führt, wenn es schon durch einen unreinen Mund, wie ein Wasser durch eine untaugliche Röhre, fließt, daher man auch wol Exempel findet, daß die Predigten der unheiligen Lehrer die Herzen kräftiglich bewegt haben, so ists doch gewiß, daß ein gottloser Lehrer, so viel an ihm ist, dem Worte Gottes ein Hinderniß macht, und seinen Zuhörern zum Aergerniß und zum Anstoß gedeiht. Die beste Speise ist nicht angenehm, sondern erweckt einen Ekel, wenn sie in einem unsäthigen Gefäß aufgetragen wird; wem sollte nicht ekeln vor dem Getränk, das ihm in einem Geschirr gereicht wird,

damit er kurz vorher hat sehen aus der Mistpfütze schöpfen? Einige Kerzen brennen wohl, und leuten hell, geben aber einen übeln Geruch von sich, und werden nicht beliebt; so gehts mit einem Diener der Kirche auch zu. Ich gestehe nochmals, daß die rechtschaffenen Christen, wie auch die hungrigen und durstigen Herzen, welchen oft um Trost bange ist, ihren Nutzen aus gottloser Lehrer Predigten auch schöpfen können, und daß sie aus christlicher Liebe deren Sünden nicht sehen wollen, und sie auch bei andern helfen entschuldigen, allein, wir handeln hier zuvörderst von den Unbekehrten, welche sich nach dem Leben mehr, als nach der Lehre zu achten pflegen, und mit dem Strafen eines unbußfertigen Lehrers ihr Gespött treiben.

§. 68. Eins ist noch übrig, welches bei dieser Sache keineswegs aus der Acht zu lassen ist, daß nämlich ein Lehrer nicht meinen muß, wenn er nur gepredigt hat, so habe er alles, was ihm zusteht, verrichtet. Ach, nein! Alsdann ist noch übrig das Wachen und Aufsehen über die ganze Gemeine und über eine jede Seele insonderheit. Gott will Wächter haben, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer schweigen sollen, Jes. 62, 6.; wenn sie in der Kirche schweigen, so müssen sie draußen anhalten mit Beten, mit Ermahnen, mit Warnen. Ein Gärtner muß nicht allein säen, und pflanzen, sondern auch, wo es noth ist, begießen, das Unkraut ausgäten, die Bäume beschneiden, die Raupen ablesen, nach dem Sprüchwort: Gartenwerk ist Wartenwerk. Ein Prediger muß seine Schafe mit Namen rufen, Joh. 10, 3., das ist, er muß von eines jeden Zustand im Christenthum gute Nachricht haben, damit er einem jeden wisse nach Nothdurft und Gebühr zu begegnen, die Schwachen zu stärken, die Betrübten zu trösten, die Gottlosen zu strafen, die Ungezogenen zu ermahnen. Die Seele theilt ihre Wirkung in den ganzen Leib, und beseelt alle Glieder, jedes nach seiner Art und Nothdurft, auch das geringste und schwächste; so muß ein Lehrer seine Sorge über die ganze Heerde und ein jedes Schäflein insonderheit erstrecken; hier muß ihm niemand zu schlecht, zu arm und zu verachtet sein. Dies that der Apostel; darum sagt er: Denkt daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahr, Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu ermahnen. Ich habe euch nichts verhalten, was nützlich ist, und euch gelehrt öffentlich und sonderlich. Apostelg. 20, 31. 20. Du aber, spricht er zum Timotheus, sei nüchtern (wachsam) allenthalben, leide dich, (und werde nicht verdrossen, wenn es dir schwer wird, und dir bei deinem Amt mancher rauhe Wind entgegen geht,) thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus (mache es, daß ein jeder deinen Fleiß und Eifer sehen, und deiner Treue versichert sein könne). 2. Tim. 4, 5.

§. 69. In solchem Nachdenken von den Pflichten der Prediger muß ich gestehen, daß mich öfters eine herzliche Traurigkeit überfällt, und sage mit Betrübniß: Wer ist hiezu tüchtig? 2. Cor. 2, 16. Ich zweifle auch nicht, daß viele unter den Dienern Christi mit mir in diesem Stück eines Sinnes sein, und ihr Amt mit Seufzen und Trauern verrichten. Das hohe und schwere Amt haben wir auf dem Halse, das Werk ist Gottes, und betrifft die Seligkeit der Menschen, damit sichs nicht scherzen läßt, und wir

haben doch tausenderlei Hinderniſſe vom Teufel und der böſen Welt, die ſich mit aller Macht und Liſt uns widerſetzen. Die Bosheit der Welt iſt, wie ein gewaltiger Strom, der ſich ergoſſen hat, und alles überſchwemmt, und unſer etliche wenige (denn in einer Stadt, darinnen wohl tauſend und mehr Seelen, ſind etwa ein paar Prediger,) ſollen, und wollen denſelben aufhalten; die uns hierinnen, nach Gottes Befehl, ſollen behülflich ſein, und dem Aergerniß helfen ſteuern, und wehren, die ſind, ach leider! größtentheils dem Geiſt Gottes widerſpenſtig, ſtecken voll Atheiſterei und Unglaubens, und wollen nach dem Weltgeiſt die Kirche Gottes und das Reich Chriſti, das doch von dieſer Welt nicht iſt, regieren; der Kirchenzwang iſt dahin, der Bindeſchlüſſel iſt angebunden, ein jeder will ein Chriſt ſein, nicht nach Gottes Wort und des Herrn Jeſu Vorbild, ſondern nach ſeinem eignen Sinn.

§. 70. In dieſer billigen und rechtmäßigen Traurigkeit iſt das mein Troſt, daß der H. Geiſt ſchon längſt hat kund gemacht, daß in den letzten Tagen werden greuliche (oder ſchwere, das iſt, gefährliche und beſchwerliche, betrübte) Zeiten kommen, und daß Menſchen werden ſein, die von ſich ſelbſt halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, ungeiſtlich, ſtörrig, (dabei auch die natürliche Liebe nicht ſein wird,) wilde, Frevler, aufgeblaſen, die mehr lieben die Wolluſt, denn Gott. 2. Tim. 3, 1—4. Und dieſes wird einem Lehrer der Kirche zuvor geſagt, daß er es wiſſe, ſich darauf gefaßt machen, denſelben mit allen Kräften ſich widerſetzen, und ihre Greuel ſich nicht befremden laſſen ſoll. Ich weiß auch, ob mir wohl oftmals dünkt, ich arbeite vergeblich, und bringe meine Kräfte umſonſt und unnützlich zu, daß meine Sache des Herrn, und mein Amt meines Gottes iſt, Jeſ. 49, 4., und daß ſeiner getreuen Diener Arbeit keineswegs gänzlich kann vergebens ſein. Es hat Gott mitten unter dem großen Haufen der Gottloſen ſeine Auserwählten, der feſte Grund Gottes beſteht, und hat dieſes Siegel, der Herr kennt die Seinen. 2. Tim. 2, 19. Eine einige Seele iſt es wohl werth, wenn auch ein Prediger ſeine ganze Lebenszeit in voller Mühe und Arbeit ihrethalben zubrächte; denn was kann mit dem verglichen werden, welches mit dem Blute des Sohnes Gottes erkauft iſt? Es kann auch durch den Dienſt getreuer Prediger Nutzen geſchafft werden, daß ſie es ſelbſt nicht wiſſen, oder meinen; denn ſie werden mit den Ackerleuten und Gärtnern verglichen, da man erſt pflügen, ſäen, pflanzen, begießen, und ausgäten, und Geduld haben muß, bis man zu ſeiner Zeit erndten, und Früchte ſammeln kann. Es kann geſchehen, daß ein Lehrer den Grund legt, der andere darauf baut, einer ſtreut den Samen aus, der andere ſammelt die Früchte; ich will ſagen, daß oft ein gottſeliger Prediger einem unbußfertigen Menſchen einige Bußgedanken, durch Gottes Gnade und Geiſt, in den Sinn bringt, die aber eine geraume Zeit oftmals, als der Same im Acker, verborgen liegen, er kann wol darüber hin ſterben, der Same im Herzen erſtirbt nicht, ſondern geht zu ſeiner Zeit auf, und trägt ſeine Früchte. Wohin zweifelsfrei das ſchöne Gleichniß unſers Erlöſers zielt, wenn er ſpricht: Das Reich Gottes hat ſich alſo, als wenn ein Menſch Samen

aufs Land wirft, und schläft, und steht auf Nacht und Tag, und der Same geht auf, und wächst, daß ers nicht weiß. Marc. 4, 26. 27. Gott läßt mehrmals seine Diener nicht wissen, was sie ausgerichtet haben, damit sie nicht stolz werden, und ihnen selbst oder ihrem Vermögen etwas zuschreiben; doch habe ich es aus der Erfahrung, daß wenn sie manchmal den meisten Kummer haben, und sich über ihre vergebliche Arbeit betrüben, so läßt er sie an einem oder andern Herzen einige Frucht spüren, damit sie nicht allzu kleinmüthig werden. Es geht ihnen oft, wie den Fischern, welche, wenn sie einen oder andern vergeblichen Zug haben gethan, fast willens sind, ihre Netze zusammen zu nehmen, und einen andern Ort zu suchen, wenn sie aber noch einmal dieselbe auswerfen, und nur etliche Fische fangen, neuen Muth und Hoffnung kriegen, und also in ihrer Arbeit verharren.

§. 71. So laßt uns nun nicht müde und verdrossen werden; ist die Welt gottlos und böse, so laßt uns desto eifriger und fleißiger sein, sie von ihrem gottlosen Wesen zu bekehren. Je mehr der Satan in diesen letzten Zeiten wüthet, und tobt wider das Reich Christi, je emsiger laßt uns sein, dasselbe zu erhalten, und zu vertheidigen; wir haben einen starken Rückhalter und mächtigen Schutzherrn, der zu uns gesagt hat: Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen, noch widerstehen alle eure Widerwärtigen. Luc. 21, 15. Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Der in uns ist, ist größer, (und mächtiger,) denn der in der Welt ist. 1. Joh. 4, 4. Laßt uns beten, wachen, ermahnen, warnen, strafen, dräuen, und dahin sehen, daß wir treu erfunden werden. 1. Cor. 4, 2. Weil wir ein solch (hochwichtiges und schweres) Amt haben, so laßt uns nicht müde werden, laßt uns auch heimliche Schande (alle Heuchelei und böse Tücke) meiden, nicht mit Schalkheit umgehen, auch Gottes Wort nicht fälschen, sondern uns wohl beweisen (uns verdient machen) mit Offenbarung (und Vorhaltung) der Wahrheit, gegen aller Menschen Gewissen für Gott. 2. Cor. 4, 1. 2. Wirft uns der Satan viel Hindernisse in den Weg, laßt sie uns wegräumen, so viel möglich ist; was wir nicht heben, und ändern können, das müssen wir leiden, wollen es aber mit Seufzen und Thränen Gott klagen, der endlich aller Bosheit steuern, und alles Seufzens seiner Heiligen auf Erden ein Ende machen wird, wenn nun der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi. 2. Thess. 1, 7. 8. Ach, Herr Jesu, komm!

Es will doch nimmer besser werden,
Komm bald! und mach ein End' auf Erden!

§. 72. Ich wende mich aber von den Lehrern zu den Zuhörern, und ermahne dieselben in dem Herrn Jesu, daß sie den Dienst der Prediger und ihr Amt in keinem Stück gering halten, und verachten, welches leider! heutigen Tages in der Welt allzu gemein ist, sonderlich bei den meisten Hohen, Großen, Gewaltigen und Reichen, welchen die Diener Christi ein

Gespött und Fußhaver geworden sind, und ihre Predigten ein Gelächter. Der gemeine Mann hört sie ja noch aus Gewohnheit, doch mit Vorbehalt, daß er nach ihrem Worte nicht weiter thun will, als es ihm gut dünkt. Wenn man einen getreuen und eifrigen Seelenhirten bei einer Gemeine hat, das wird nicht für eine besondere Gabe und Wohlthat Gottes geachtet, die Welt meint, wenn sie Geld hat, und eine fette Besoldung geben kann, so könne sie 10 Prediger für einen bekommen. Nun ist es wahr, es giebt der Prediger zu diesen Zeiten viel; wenn eine schlechte Pfarre erledigt wird, so kommen sie bei fünfen, sechsen und mehren gelaufen. Es sind aber nicht alle Köche, die lange Messer, und nicht alle Prediger, die lange Röcke und Mäntel tragen. Es sind viel Prediger und Redner, die eine Stunde auf der Kanzel können zubringen, aber wenig Hirten und Lehrer; es sind viel Welt- aber wenig Gottesgelehrte; es reden ihrer viele mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, aber wenig mit Worten, die der H. Geist lehrt. 1. Cor. 2, 13. Es hat zweifelsfrei der Erzhirte seiner Gemeine, Jesus auch auf die letzten Zeiten gesehen, als er sagte: Die Erndte ist groß, der Arbeiter ist wenig, bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter ausende, (ausstoße, zwinge, und gleichsam wider ihren Willen treibe) in seine Erndte. Luc. 10, 2. Bei welchen Worten ein vornehmer Theologus (Osiander) diese Anmerkung setzt: „Wiewohl heutigen Tags hin und wieder viel Kirchendiener sein, so sind doch ihrer so gar viel nicht, die mit einem rechten inbrünstigen Eifer Gottes Ehre und der Kirche Wohlfahrt einzig und allein suchen.“ Denn auch Paulus von seinen Zeiten zum Timotheus also schreibt: Sie suchen alle das Ihre, nicht das Christi Jesu ist. Phil. 2, 21. Ohne Zweifel redet Christus von getreuen, fleißigen und rechtschaffenen Arbeitern, welchen Gottes Ehre und der Menschen Seligkeit ans Herz geht, und einzig darnach trachten, daß sie das Volk zur Erkenntniß der Wahrheit unterrichten, und es dem Herrn Jesu, der allein unser Heil und Leben ist, zuführen. Solcher sind leider! allzuwenig, und heißt es billig, wie Salomo sagt: Ein verständiger (gottseliger, gottesgelehrter) Mann ist eine theure Seele. Sprüchw. 17, 27. Alle hohen und niedrigen Schulen können einen solchen Mann, ohne Gottes Gnade und Geist, nicht geben. Es gehört nicht allein die Wissenschaft vieler Künste und Sprachen, sondern zuvörderst die innerliche Erleuchtung des H. Geistes dazu; die Allergelehrtesten und Geschicktesten sind nicht tüchtig, wenn sie Gott nicht tüchtig macht. Darum hat man in allen Gemeinen Gott herzlich anzurufen, daß er aus der christlichen Jugend ihm bequeme Werkzeuge erkiesen, die Arbeit in hohen und niedrigen Schulen heiligen, und segnen, und rechtschaffene Arbeiter und getreue Seelsorger geben, und sie mit seines H. Geistes Gaben reichlich ausrüsten wolle.

§. 73. Wenn nun Gott aus Gnaden eine christliche Gemeine mit einem oder mehr solcher Hirten beseligt, hat sie dieselbe billig, als einen Siegelring, als einen Augapfel Gottes, als ein theures, unvergleichliches Kleinod zu schätzen. Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Hausvater! spricht unser Heiland. Luc. 12, 42. Die

rechtschaffnen Diener des Worts sind wie der goldene Leuchter in der Stiftshütte, wie die Röhrbrunnen in einer Stadt und Garten, wie die fruchtbaren und schattenreichen Bäume, sie sind die Fürbitter des Volks bei Gott, sie sind einer Gemeine Wagen und Reiter, Wälle, Mauern und Besatzung, sie sind die Lichter, die, indem sie andern dienen, sich selbst verzehren, sie sorgen, beten, wachen, kämpfen Tag und Nacht für ihre Gemeine. Ist jemand schwach, sie werden mit schwach, ist jemand traurig, sie auch, ist jemand krank, arm, elend, verlassen, sie helfen, rathen, trösten mit mitleidendem Herzen, nach allen Kräften; ist jemand gottlos, sie tragen Sorge für ihn, sie fallen Gott mit Thränen zu Füßen, und bitten, daß er sein schonen, Geduld mit ihm haben, und ihm Gnade, Mittel und Zeit zur Buße gönnen wolle, wie sie es denn auch an treuherziger, fleißiger Ermahnung und Warnung nicht ermangeln lassen. Sie gehen unter ihrer Amtslast fast immer traurig und gebückt, haben wenig Freude in der Welt, und ringen oft, bei ihrer schweren Arbeit, mit Armuth und täglichem Mangel. Sollten nun solche Leute wol nicht werth sein, daß man sie hoch und werth halte? nach des h. Apostels Ermahnung: Wir bitten euch, liebe Brüder, daß ihr erkennt, die an euch arbeiten, und die euch vorstehen in dem Herrn, und euch vermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seid friedsam mit ihnen. 1. Thess. 5, 12. 13.

§. 74. Die größte Ehre aber, die man den Seelenhirten erweisen kann, ist, wenn man sie dafür hält, und erkennt, was sie sind, nämlich Gottes Diener und Mitgehülfen, Botschafter Christi, Werkzeuge des H. Geistes, und daß man ihr Wort, als Gottes Wort, aufnimmt, und ihnen schuldigen Gehorsam leistet, nach dem Befehl Gottes: Gehorcht euren Lehrern, und folgt ihnen, denn sie wachen über eure Seele, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Hebr. 13, 17. Gottselige Zuhörer, die sich durch ihren Dienst täglich bessern, und in der Erkenntniß und der Furcht Gottes zunehmen, sind ihrer Lehrer Krone, Freude, Ehre und Ruhm, und haben leiblichen, geistlichen und ewigen Segen von Gott zu erwarten. So laßt euch nun, ihr christlichen Seelen, eure Lehrer hoch befohlen sein, macht euch der Welt Gespött und Verachtung, die sie mit den Dienern Gottes treibt, nicht theilhaftig. Seht sie an, als Christi Boten, die euch zum Trost, Unterricht, Erbauung und zur Seligkeit gesandt sind. Habt Geduld mit ihren Schwachheiten, gedenkend, daß Gott Menschen und nicht Engel berufen hat, nehmt ihre Bestrafung mit Sanftmuth auf, verachtet ihre Einfalt nicht, wenn sie nur treu in ihrem Amt erfunden werden, betrübt, und beleidigt sie nicht, und quält ihre Seele nicht mit eurem Ungehorsam, Widerspenstigkeit und ungerechtem Wandel. Die Geschichte und Erfahrung aller Zeiten geben es, daß Gott für seine Diener und deren hohes Amt sehr geeifert, und ihre Verachtung nicht ungestraft gelassen hat. Daß im Jahr Christi 1634 eine holsteinsche Insel, Nordstrand genannt, von der Fluth überschwemmt, und etliche tausend Menschen nebst allem Vieh ersäuft worden,

ist aus den Historien bekannt; ich habe aber in meiner Jugend von glaubwürdigen Leuten mir erzählen lassen, daß die Leute des Orts sehr gottlos und große Spötter des h. Predigtamts gewesen. Kurz vor ihrem Untergang hatte eine ruchlose versoffene Gesellschaft, die bei einer Kindtaufe, wo mir recht, bei einander war, einem alten Prediger dieses gethan: sie legten eine alte Sau, an allen vieren gebunden und mit einer Weiberhaube verkappt, in ein Bett, und schickten einen bösen Buben zu ihm, der ihn bat, er möchte zu seiner alten kranken Mutter kommen, sie in ihrem Letzten zu trösten. Der gute Mann konnte sich Alters halber mit dem Gesicht nicht wohl behelfen, und weil er berichtet wurde, daß die Patientin aus Schwachheit nicht mehr zu reden vermöchte, betete er ihr vor, was in solchen Fällen nöthig, ward aber endlich aus der gottlosen Buben Gelächter des Betrugs inne, und kündigte ihnen mit großem Eifer Gottes schrecklichen Zorn an, der auch bald, als oben gemeldet, darauf erfolgte. In einer bekannten Stadt in Schlesien trug es sich zu, daß ein evangelischer Prediger daselbst auf einer Hochzeit mit dem Trunk übereilt ward. Etliche Weltkinder wollten sich eine Lust machen, und dazu sollte ihnen der trunkene Prediger dienen; sie verkleideten einen jungen Gesellen in Weiberkleider, tanzten mit demselben, und brachten ihn endlich an den Prediger; dieser sprang mit der vermeinten Jungfer etliche mal herum, und ward ein Gelächter aller, die um diesen seinen Handel wußten. Als er nun auf den Morgen erfuhr, was ihm die Spötter gethan, betrübte er sich herzlich darüber, (denn er war sonst kein gottloser Mann,) klagte es Gott mit Seufzen, und bat diesen und seine Gemeine um Verzeihung wegen des über Verhoffen gegebenen Aergernisses, dräuete aber denen, die ihm diesen Possen gethan, Gottes Zorn und Strafe, als der sein h. Amt nicht wollte verachtet haben. Von der Zeit an, wie mir ein vornehmer Theologus, der auch des Orts am Wort gedient, und von den Päpstlern vertrieben worden, erzählt, hat der Wirth, in dessen Hause es geschehen, (der auch um den Handel mit gewußt,) keinen Segen, noch Glück gehabt, und ist er nicht allein, sondern auch der andere, und dritte, so das Haus nach ihm bewohnt, verarmt, daß also endlich niemand selbiges, als auf welchem der Fluch Gottes klebte, hat beziehen wollen, und es wüste gestanden.

§. 75. Ich will nun noch mit wenigen hinzu thun, wie wir uns das Uebrige, so von den Mitteln der Bekehrung in dieser Predigt gehandelt ist, sollen zu Nutzen machen. Weil wir berichtet haben, daß der grundgütige Gott oftmals bei einem sündhaften Menschen mit allerlei guten Gedanken und heiligen Bewegungen anklopft, so ermahnen wir billig alle dieselben, welche solches an und in ihrem Herzen empfinden, daß sie solche gute Gelegenheit zur Buße und die Gnade Gottes, so ihnen angeboten wird, nicht versäumen. Von dem verlornen Sohn wird nicht allein gemeldet, daß er habe in sich geschlagen; und habe sich vorgenommen, daß er wiederkehren wollte, sondern es folgt auch: Und er machte sich auf, und kam zu seinem Vater. Luc. 15, 20. Als er einen guten Vorsatz in sich vermerkte, säumte er nicht, denselben ins Werk zu setzen. Wenn das Siegelwachs weich ist, muß man es mit dem Siegel bedrücken; wenn das

Eisen glühend ist, muß man es schmieden. Es geht hiemit zu, wie mit dem Bethesda-Teich, Joh. 5, 2. ff., dessen Wasser zu seiner Zeit von einem Engel bewegt ward, und wer alsdann zuerst sich in dasselbe hinein ließ, der ward gesund, mit welcherlei Seuche er auch behaftet war. Wenn man bei der Anhörung des Worts, oder sonst bei einiger Gelegenheit, die Bewegung des Herzens vermerkt, hat man es sicherlich für eine gnadenreiche Wirkung des H. Geistes zu halten, und soll selbige nicht verabsäumen. Denn wer solch Anklopfen des Herrn Jesu und solche Bewegung des Geistes Gottes verachtet, den pflegt Gott endlich ganz zu verlassen, und wer kann sich versichern, daß ihm allemal dieselbe Gnade, die er so oft verachtet hat, werde wieder dargeboten werden? Wenn ich alle Exempel derer, an welchen sich selbige eräuget, ansehe, befinde ich, daß sie endlich in einen verkehrten Sinn übergeben, und des Satans Willen überlassen sind, wenn sie Gottes gnädigen Willen ausgeschlagen, wie die Geschichte des Pharao, 2. Mos. 9, 27. ff., des Achab, 1. Kön. 21, 27., des Simon, Apostelg. 8, 24., des Felix, Apostelg. 24, 25., des Agrippa, Apostelg. 26, 28., bezeugen. Denn Gott thut ja nicht unrecht, wenn er seine Verächter verachtet; und wenn der Herr Jesus lange genug an der Thür gestanden ist, und angeklopft hat, der Mensch aber durch beharrliche Sünden wider sein Gewissen die Thür nicht allein nicht aufthut, sondern noch fester verriegelt, wer will es ihm verdenken, daß er endlich davon geht, und solchen unbußfertigen, undankbaren Gesellen bleiben läßt, wie er gerne sein will? Darum, mein Christ, wenn du solches Anklopfen, solches innerliches Einsprechen und Bewegen bei dir vermerkst, daß du, etwa nach angehörtem Worte, oder nach empfangenem hochheiligen Abendmahl, oder bei sonst einer Gelegenheit, deiner Sünden überzeugt, bei dir selbst sprichst: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, ich will von Sünden ablassen, und mein Leben bessern, mit Gottes Hülfe, so eile, und säume dich nicht, solches zu vollbringen. Reiß dich los von der Welt, wie Joseph, 1. Mos. 39, 7., wenn du schon den Mantel, und viel mehr solltest im Stich lassen, kämpfe, streite, ringe mit dir selbst und der Welt, thue Gewalt, das Himmelreich zu erlangen! Hänge solchen guten Gedanken nach, lösche nicht aus das Fünklein, so dir von oben her ins Herz gefallen ist, sondern blase es vielmehr an durch Seufzen, Beten und Nachlesen, daß es zu völliger Gluth bei dir gelange; thue deinem Erlöser die Thür deines Herzens auf, daß er dir bei deinem Abschied aus der Welt die Thür des Himmels aufthue. Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! 2. Cor. 6, 2. Versäume ihn nicht, denn der Tag der Rache wird bald folgen.

§. 76. Schließlich laßt uns auch lernen die Ruthe Gottes küssen, und das liebe Kreuz, als ein heilsames Mittel der Buße, lieb und werth halten. Wir haben uns über den frommen Vater, wenn er uns seiner Züchtigung würdigt, nicht zu beschweren, sondern sollen ihm vielmehr herzlich danken; die Ruthe macht fromme Kinder, und das Kreuz fromme Christen. Wenn wir uns durchs Wort bald gewinnen ließen, und aus den Wohlthaten Gottes seine Güte erkennen, und uns mit Liebe regieren

lassen wollten, so dürfte er zum Kreuz nicht greifen; weil wir aber, wenn es uns wohl geht, wie die Rosse und Mäuler sind, die nicht zu ihm wollen, so muß er uns Zäume und Gebiß ins Maul legen, Ps. 32, 9., und zu seinem heiligen Gehorsam zwingen. Simon von Kyrene, Luc. 23, 26., hatte vielleicht nicht Lust, dem Herrn Jesu bis an den Berg Golgatha zu folgen, es ward ihm aber dessen Kreuz aufgelegt, daß ers ihm nachtragen mußte. Wie bitter ihm nun dieses mag gewesen sein, und wie schimpflich es ihm gedäucht, ist leicht zu ermessen; hernach aber, als er Christum und sein Kreuz lernte recht verstehen, wird ers für seine größte Ehre, die er jemals gehabt, gehalten haben. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht eine Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Hebr. 12, 11. Darum laßt uns Gottes Güte auch in Trübsal preisen, und uns desto williger zur Buße und seinem heiligen Gehorsam bequemen. Wenn uns ein Unglück zustößt, so laßt uns forschen, und untersuchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren; laßt uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott im Himmel, (und sagen:) Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschont. Klaglied. 3, 40. ff. Laßt uns eine genaue Prüfung unsers Wandels und Christenthums anstellen, und wenn wir die Sünden finden, welche unsern Gott entrüstet haben, denselben mit ganzem Herzen absagen. Laßt uns sprechen: Kommt, wir wollen wieder zu dem Herrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden! Hos. 6, 1. O seliges, liebes Kreuz, das den alten Menschen und das sündliche Herz drückt, kreuzigt, und tödtet! O seliges Kreuz, daran die Sünde stirbt! O glückseliges Unglück, welches ein ewiges Glück mit sich führt! Ach, Herr Gott und Vater, laß uns aus deiner väterlichen Aufsicht nicht, und gieb Kreuz und Trost, wie du es zu unserer Seelen Heil gut befindest! Dein heiliger, herrlicher Name sei gelobt in Ewigkeit! Amen. 16V/19/3

Im Namen Jesu! Amen.

Dritte Predigt.

Von den wesentlichen Stücken und der Beschaffenheit der wahren Buße.

Joel. 2, 12.

So spricht der Herr: Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen.

Inhalt.

Einl. Gottes Geheimnisse sind nicht zu ergrübeln §. 1—4., ein solches Geheimniß ist auch die Bekehrung §. 4., doch zur Seligkeit genügt es, wenn wir wissen, daß wir durch Gottes Gnade bekehrt werden, und nicht bekehrt werden, wenn wir widerstreben §. 5., sowie daß Gott alle herzlich liebt §. 6. — Abhandl. Die Bekehrung ist eine Veränderung des ganzen Herzens §. 7—10. Ihre wesentlichen Stücke sind: 1. die Reue,

welche hervorgeht aus der Erkenntniß des Gesetzes und göttlichen Zorns §. 11—13., und überall sich finden muß, wenn gleich in verschiedenem Maße §. 14. In derselben zeigt sich immer 1) heilige Scham §. 15., 2) Wohlgefallen an der Empfindung des göttlichen Zorns §. 16., dagegen ist das äußerliche Hervortreten und die Dauer verschieden §. 17. II. Der Glaube §. 18. Wie folgt der Glaube der Reue? §. 19., und bei wem? §. 20—21. Glauben und Reue sind anfangs vermengt; Kennzeichen des Glaubens §. 22. III. Frucht der Buße ist der neue Gehorsam §. 23. — Anwend. I. Ermahnung zur Prüfung unserer Buße nach der Reue §. 24. Prüfen müssen sich zunächst die, welche im Taufbunde blieben, denn auch sie nicht ohne Sünde §. 25—27., daher ihnen tägliche Buße und Reue nöthig §. 28.; sodann auch die vorsätzlichen Sünder §. 29.; diese müssen bedenken, daß keine wahre Buße ohne ängstliche Reue §. 30—35., eine flüchtige Reue und Reue ohne Haß der Sünde ist vergebens §. 36—38.; jedoch darf man nicht die Reue für eine Genugthuung achten §. 39. II. Ermahnung zur Bußprüfung nach dem Glauben; hier ist das rechte Maß die Liebe zu Christo §. 40—43. III. Ermahnung zur Bußprüfung nach dem neuen Gehorsam 1) aus der Veränderung, welche vornehmlich innerlich, dann auch äußerlich sein muß §. 43—44., und eine freiwillige §. 45., 2) aus der Absagung der Sünden §. 46—47. Ermahnung zur Buße §. 48. IV. Trost für die, welche ihren Mangel an Reue fühlen §. 49.; die Reue muß nicht vollkommen, sondern aufrichtig sein; nicht die Reue, sondern Christus erlöst von den Sünden §. 50., die Reue bei den Bußfertigen ist ungleicher Größe §. 51., und gute Früchte das beste Zeugniß rechter Buße §. 52.

---

§. 1. Eingang. Der Hohepriester Alten Testaments, 3. Mos. 16, 2. ff., mußte jährlich nur einmal in das Allerheiligste gehen, und zwar so, daß er ein Rauchfaß voll Gluth vom Altar und die Hand voll Räuchwerks nahm, selbiges, wenn er hinein trat, auf die Kohlen warf, daß davon ein dicker Rauch aufstieg, den Gnadenstuhl, darüber Gott zu wohnen verheißen hatte, zu bedecken, daß er nicht sterbe, thut der Text hinzu, das ist, damit er nicht aus Vorwitz nach dem sichtbaren Zeichen meiner Gegenwart, das über dem Gnadenstuhl erscheint, sich umsehe, mich dadurch entrüste, und sein Leben verliere. Seht! Gott will nicht vorwitzige Grübler, sondern demüthige Anbeter um sich leiden. Er will nicht, daß wir im Gottesdienst die Augen des Leibes und Gemüths lassen umher gehen, seine Geheimnisse zu erforschen, sondern daß wir sie mit gebührender Ehrerbietung niederschlagen, seine Majestät und unsere Nichtigkeit erkennen, und ihm unser Herz im Glauben, Liebe und Gelassenheit ergeben, und aufopfern. Wir haben hierin die h. Engeln zu Vorgängern, welche mit zween Flügeln ihr Angesicht, mit zween ihre Füße deckten, mit zween flogen, und einer dem andern zuriefen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth! Jes. 6, 2. 3.

§. 2. Diese Lehre gehört insonderheit für gelehrte und sinnreiche Leute, welche mit göttlichen Betrachtungen und den Geheimnissen der h. Schrift, welche das rechte Heiligthum Gottes ist, viel umgehen. Wer ohne demüthige Erkenntniß seiner Nichtigkeit, ohne Gebet, welche das rechte edle Räuchwerk ist, und ohne Furcht sich zu Gott naht, und sich untersteht seine Verborgenheit zu ergrübeln, der hat verblendete Augen und ein geistlich erstorbenes Herz zum Lohn. Wie es denen geht, die mit unverwandtem Gesicht und ohne Mittel in die Sonne sehen, die finden in solchem großen und herrlichen Licht nichts, als Finsterniß, und da es sonst die Augen, wenn sie unter sich und auf ihren gebührenden Gegenwurf sehen, erleuchtet, ver-

blendet es sie, weil sie sich unterstehen, mehr zu sehen, als ihnen zukommt, so geht es den vorwitzigen Grüblern in göttlichen Dingen auch. Die menschlichen Gedanken sind dem Rauch gleich, der je höher er steigt, je mehr er sich verliert, und zu nichte wird.

§. 3. Ich habe diesen Vorbericht thun wollen, weil wir gut befunden, zum Eingang dieser Predigt die Frage zu erörtern: was die Ursache sei, daß einige Menschen, die einerlei Gnadenmittel haben, ein Wort, einen Prediger hören, einerlei Sakrament empfahen, und von Natur nicht anders, als der Gnade widerstreben können, bekehrt werden, einige aber unbekehrt bleiben? Wie es zugehe, daß in einer Predigt ein Herz erweicht, überzeugt, und gewonnen wird, das andere aber in seiner Unbußfertigkeit hart, verblendet und ruchlos bleibt? Der große Kirchenlehrer Augustinus gebraucht bei dieser Sache seiner gewohnten Bescheidenheit, und spricht, er wisse hierauf nicht eigentlich zu antworten. „So mich einer dahin nöthigt," sagt er, „daß ich dieses Geheimniß (oder die Tiefe) untersuchen muß, warum einer von den Zuhörern angeredet, und auch überhaupt überredet wird, ein anderer aber nicht, so weiß ich für jetzt nichts mehr darauf zu antworten, als dieses: O welch eine Tiefe des Reichthums! Röm. 11, 33., und abermal: Ist denn Gott ungerecht? das sei ferne. Röm. 9, 14. Ich bin ein Mensch, ich sehe die Tiefe wohl, kann sie aber nicht ergründen, ich erschrecke davor, kann sie aber nicht erforschen. Seine Gerichte sind unbegreiflich, und seine Wege unerforschlich. Ich bin ein Mensch, du bist ein Mensch, und es war auch ein Mensch, der da sagte: Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst?"

§. 4. Nun kann man nicht in Abrede sein, daß bei der Bekehrung der sündhaften Menschen manchmal sonderliche Fälle sich begeben, und daß oft solche Geheimnisse darin vorkommen, die kein menschlicher Verstand begreifen, noch ihre Ursachen entdecken kann. Die Quellbrunnen sprudeln immer, und ihr Strömlein sehen wir fließen, wir können auch desselben nach Nothdurft uns bedienen, wer weiß aber die Tiefe, daraus es hervor kommt, und wer kann seine finsteren und verborgnen Gänge erforschen? Es kann auch hiebei angezogen werden unsers Erlösers Rede zum Nikodemus: Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt, also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Joh. 3, 8. Und wer will es dem alleinweisen, heiligen und glorwürdigen Gott verargen, wenn er zuweilen solche Wege geht, die wir nicht erforschen können? Oder ist er schuldig, uns Menschen allemal Rechenschaft von seinem Thun zu geben? Es ist besser, mit dem Räuchwerk des Gebets ins Heiligthum gehen, und dem majestätischen Gott ein zerschlagnes und demüthiges Herz im Glauben opfern, als sich unterstehen, die Tiefen seiner Weisheit mit hochmüthigem Vorwitz zu ergründen. Es ist besser, um seine eigne gründliche Bekehrung sich bekümmern, als die Wege und Gerichte Gottes an andern zu beklügeln.

§. 5. Ob nun wohl, besagtermaßen, nicht in allen Fällen der menschliche Verstand sich richten kann, so giebt ihm doch die h. Schrift so viel

an die Hand, daß er damit billig muß vergnügt sein. Sie lehrt klärlich, daß, die bekehrt werden, es allein der kräftigen und gnädigen Wirkung Gottes zu danken haben, und daß es nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen liege. Röm. 9, 16. Es sei bloß Gottes Gnade und Gabe, daß wir durch den Glauben selig werden, und habe sich niemand etwas zu rühmen. Eph. 2, 8. 9. Auf der andern Seite berichtet sie uns, daß die Unbekehrten ihre Unseligkeit niemand, als ihnen selbst und ihrem Unglauben zuschreiben dürfen. Gott ist nicht allein gerecht, daß er niemand ohne Ursache verdammt, und in seinem Verderben stecken läßt, sondern er ist auch gütig und barmherzig, und beut auch den Unbekehrten und Widerspenstigen seine Gnade an, und zwar mit solchem herzlichen Ernst, wie auch in solchem Maß, daß sie dadurch zur Buße gelangen konnten. Wenn sie aber dieselbe ausschlagen, und von sich stoßen, so geschieht ihnen ja nicht unrecht, wenn Gott die mehrere und überflüssigere Gnade zurück hält, und sie läßt in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath. Ps. 81, 13. So ist nun ohne Zweifel die Widerspenstigkeit und die Bosheit des Herzens die Ursache, daß etliche nicht bekehrt werden; ich rede aber nicht nur von dem natürlichen angebornen Widerstreben, das bei allen Menschen sich findet, sondern vornehmlich von dem muthwilligen und angenommenen, dadurch sich einige der kräftigen Wirkung des H. Geistes widersetzen. Und wenn schon wir dasselbe nicht allemal bei den unbekehrten Menschen vermerken, und den Unterschied der Herzen beurtheilen können, so wissen wir doch, daß Gott Herzen und Nieren prüft, daß er den innersten Grund des Herzens durchforscht, und mehr, als wir, sehen kann, daß er auch nicht ungerecht ist, und niemanden, als wegen seiner Unbußfertigkeit, Widerspenstigkeit und Unglaubens verdamme. Kurz der Bekehrte hat sich nichts, als der Gnade und Barmherzigkeit des Höchsten zu rühmen, der Unbekehrte hat sich über nichts, als seine Widerspenstigkeit zu beklagen. Und ob gleich ich nicht allemal wissen kann, warum bei diesem die Gnadenmittel so wohl anschlagen, bei jenem aber nicht, so kann ich doch dieses aus Gottes h. Worte wohl wissen, daß der erste alles der Gnade Gottes zu danken, der andere aber niemanden, als sich selbst, zu beschuldigen hat, und daß der grundgütige Gott, nach seinem vorhergehenden und ernsten Willen, diesem letzten so gerne, als dem ersten, die Seligkeit gegönnt hätte, wenn er nur die angebotne Gnade hätte annehmen, und nicht widerstreben wollen.

§. 6. Dieses dient nun erstlich dazu, daß wir stets heilige und ehrerbietige gute Gedanken von dem heiligen, gerechten und gütigen Gott behalten, und uns nicht lassen in den Sinn bringen einigen Wahn, als wenn etwas Tückisches und Feindseliges in ihm wider die Menschen verborgen wäre, als wenn er es mit einem gut, mit dem andern böse, mit etlichen herzlich und ernstlich, mit andern aber nicht, meinte, als wenn das Verderben der Unbußfertigen von ihm durch eine heimliche Zornwirkung herrührte. Wenn uns der Satan solche Dinge in den Sinn bringt, so muß daraus *ein* heimlicher Haß gegen Gott, Murren, Mißtrauen, Unglauben und Verzweiflung entstehen, denn wie soll ich trauen dem, der einen verborgnen

Haß gegen die meisten Menschen hegt, und dem größten Theil zur Seligkeit nicht helfen will? Es dient auch weiter dazu, daß, wenn wir uns im Stande der Gnade befinden, und entflohen sind dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß des Herrn und Heilands Jesu Christi, 2. Petr. 2, 20., wir ja die Barmherzigkeit unsers Gottes hoch preisen, und mit jenem Aussätzigen, nach seiner Reinigung, Gott mit lauter Stimme täglich preisen, dem Herrn Jesu auf unser Angesicht zu Füßen fallen, und ihm danken. Luc. 17, 15. 16. Denn diese Wohlthat ist über alle andere, sie ist mit keinen Kronen, Sceptern, Perlen und Diamanten, Gold und Silber, und wenn alles, was die Welt hat, auf einem Haufen läge, zu vergleichen. So aber jemand sich noch außer solchem seligen Stande befindet, der mag billig vor der Bosheit und Widerspenstigkeit seines Herzens erschrecken, daß, da er mit den Gnadenmitteln zur Buße gleichsam allenthalben umgeben, und überhäuft ist, er dieselben doch bisher in den Wind geschlagen, und an sich hat lassen vergebens sein. Er hat demnach billig zu eilen, und sich nicht länger der Güte seines Gottes zu widersetzen, damit nicht, weil er den Segen und die Gnade nicht gewollt, ihn der Fluch, die Ungnade und der Zorn überfalle. Die Probe aber, ob jemand wahrhaftig bekehrt sei, oder nicht, wird leicht zu machen sein nach dem, was wir in dieser Predigt von den wesentlichen Stücken der Buße und deren Beschaffenheit zu handeln haben. Der Herr segne unsere gute Meinung, um Jesu Christi willen! Amen.

Abhandlung. §. 7. Daß ohne rechtschaffne wahre Buße keine Vergebung der Sünden zu hoffen sei, ist außer Zweifel, weil es die h. Schrift hin und wieder mit deutlichen Worten lehrt; es ist demnach nöthig, daß eine christliche Seele, die der Vergebung der Sünden will vergewissert sein, der wahren Buße Beschaffenheit wohl inne habe, und darinnen wohl geübt sei. Wir wollen, nach Gottes h. Worte und nach seiner Gnade, die Sache, so viel möglich, deutlich und einfältig vorstellen. Die Summa ist: daß die wahre Buße ist eine Veränderung des sündlichen Herzens, durch Gottes Gnade, Geist und Wort gewirkt, bestehend in schmerzlicher Reue und Leid über die aus dem Gesetz erkannte Sünde, und im tröstlichen Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi, des Weltheilands, daraus ein eifriger Fleiß zum neuen, heiligen und gottseligen Leben erfolgt. Daß in der Buße eine Veränderung in dem Menschen vorgehe, ist offenbar. Die Sünde ist eine Abkehrung von Gott, die Buße ist eine Wiederkehr oder Bekehrung, wie das hebräische Wort mitbringt. Wie ein Wandersmann, der aus Unwissenheit vom rechten Wege verirrt, oder verleitet ist, so bald er deß inne wird, zurück eilt, und die Landstraße wieder sucht. Es wird in der Buße der verblendete Verstand erleuchtet, daß der Mensch, der zuvor vom Satan und der Welt gleichsam bezaubert, und von Sinnen gekommen war, in sich schlägt, oder wieder zu sich selbst kommt, wie von dem verlornen Sohn diese Redensart gebraucht wird, Luc. 15, 17., und das eine Wort, damit die griechische Sprache die Buße benennt, solches andeutet. So wird auch der Wille geändert, also, daß, da der Mensch zuvor seine Freude in der Sünde ge-

funden, er nunmehr derselben von Herzen feind wird, dieselbe mit Thränen überdenkt, dafür sorgt, Ps. 38, 19., sich herzlich darüber ängstet, und betrübt, wohin das andere Wort der Griechen zielt. Zuvor war dem sündhaften Menschen der gekreuzigte Jesus entweder ein Gespött, oder eine schlechte Sache, in der Buße aber wird er sein edelstes Kleinod, seines Herzens Schatz, Trost und Theil, gegen welchen er alles, was in der Welt ist, für Dreck und nichts achtet; zuvor war ihm ein heiliges Leben eine Thorheit, eine Melancholie und Heuchelei, nun aber ist es seine tägliche Uebung, darin er mit großem Fleiß und Eifer beschäftigt ist; zuvor war er sicher, und fühlte nicht den Zorn Gottes und der Sünden Last, jetzt aber fürchtet er sich vor Gott, daß ihm die Haut schauert, und er geht, als wie stets krumm, gebückt und traurig.

§. 8. Man kann dieses gar artig vorbilden in einem gepfropften Stamm, der aus dem Felde aufgenommen, in einen Garten übersetzt, abgeschnitten, gespalten, und mit einem edlen Reislein versehen wird; es bleibt zwar der Stamm eben der, welcher er vorhin war, doch ist die Veränderung groß, äußerlich und innerlich; also wird der bußfertige Sünder, durch Gottes Gnadenhand, aus dem Reich des Satans in das Gnadenreich Jesu Christi, aus der Sünde in die Gerechtigkeit, aus dem Tode ins Leben übersetzt, er wird durch Erkenntniß der Sünde aus dem Gesetz getödtet, und durch den Glauben mit Christo vereinigt, und lebendig gemacht, also daß er sagen kann: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Gal. 2, 20. Der h. Ambrosius erklärt es mit einer merklichen Geschichte von einem Jünglinge, der, nachdem er eine Zeit lang mit einem Weibsbilde in Unzucht sich geschleppt, endlich durch Gottes Gnade auf andere Gedanken gekommen, und sich zu bessern sich vorgenommen. Damit er nun nicht durch die Gelegenheit möchte wieder verleitet werden, verreist er an einen fremden Ort, und blieb eine gute Weile aus, damit er der unreinen Liebe gänzlich vergessen, und sich in der Buße und Gottseligkeit üben möchte. Als er aber wieder heimgekommen war, begegnete ihm seine alte Buhlschaft, und wie er sich fremd stellte, meinend, daß er sie nicht mehr kennte, sagte sie: Ich bins. Er aber antwortete: Ich bins nicht mehr, andeutend, daß bei ihm durch Gottes Gnade eine große Veränderung vorgegangen.

§. 9. Hieraus, wie auch aus unserm Spruche, erhellt sattsam, daß die Veränderung nicht müsse nur in Worten oder Geberden, und äußerlichem Schein, sondern am Herzen geschehen: Bekehrt euch zu mir, spricht der Herr, von ganzem Herzen. Joel 2, 12. Es ist dem Herrn, unserm Gott, nicht um den Mund und das Ansehen, sondern um das Herz zu thun. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Ps. 51, 19. Das Herz ist die Quelle, welche mit der Sünde verunreinigt wird, so muß auch die Reinigung bis dahin gelangen. Das Herz ist verkehrt, so muß es auch bekehrt, es ist verfinstert, so muß es auch erleuchtet, es ist verhärtet, so muß es auch erweicht werden; des Satans *höllisches Anhauchen ist* bis in das Innerste der Seele durchgedrungen, so

muß auch die himmlische Kraft und der Odem Jesu Christi bis dahin reichen. Davon lauten die nachdenklichen Sprüche: So wasche nun, Jerusalem, dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde. Jer. 4, 14. Zerreißt eure Herzen, und nicht eure Kleider. Joel 2, 13. Darum, daß sich dies Volk zu mir naht mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehrt, aber ihr Herz ferne von mir ist, so will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen. Jes. 29, 13. 14.

§. 10. Weiter ist auch dieses mit nichten vorbei zu gehen, daß der Herr bei der Buße das ganze Herz erfordert. Bekehrt euch zu mir, spricht er, von ganzem Herzen. Wie dies zu verstehen sei, zeigt der H. Geist selbst, wenn er durch einen andern Propheten spricht: Die verstockte Juda bekehrt sich nicht zu mir von ganzem Herzen, sondern heuchelt also, (nach dem Hebräischen: sondern in Falschheit;) Jer. 3, 10., woraus erhellt, daß zwar der heilige Gott nicht von uns fordere eine Buße, die nach allen Umständen und in allen Stücken durchaus vollkommen und untadelich ist, sondern die ohne Falsch sei, Ps. 32, 2., wie es David erklärt. Der bußfertige Sünder muß es herzlich und ernstlich meinen, mit betrübtem und demüthigem Herzen seine Sünde erkennen, bereuen, und hassen, mit eifrigem Verlangen die Gnade Jesu Christi suchen, und sich seinem Erlöser gänzlich aufopfern, und ergeben. Die Betrachtung der Sünde muß nicht in flüchtigen Gedanken bestehen, auch muß nicht das eine Auge auf Christum, den Gekreuzigten, das andere auf den Mammon und die Welt gerichtet sein. Man muß von den beliebten und gewohnten Sünden nicht Abschied nehmen, wie von guten Freunden, wenn man eine Lustreise thun will, in Hoffnung und mit Verlangen, sie bald wieder zu sehen, sondern als von den ärgsten Feinden, die man wünscht ersäuft zu sehen im Meer, da es am tiefsten ist. Einige Leute enthalten sich von Sünden, wie die Kranken von Melonen und andern Speisen, oder Getränk, das ihnen von den Aerzten, bei Verlust ihres Lebens, verboten ist, die sich immer darnach sehnen. Solche Buße ist nicht von ganzem Herzen, denn das hängt an der Sünde, und muß sich ihrer nur aus knechtischer Furcht entbrechen; die rechtschaffene aber ist eine Erneuerung des Taufbundes, in welchem wir dem Teufel und allen seinen Werken, und allem seinen Wesen entsagt haben. Die bußfertige Seele, wenn sie in ihrer Angst und Gewissensnoth nur Gnade bei Gott und Ruhe in Christo Jesu finden mag, übergiebt sich willig und gänzlich ihm zum Opfer, und begehrt nichts anders, als ihm ihr Leben lang zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75.

§. 11. Diese Veränderung des Herzens nun, von welcher wir bisher insgemein gehandelt haben, begreift in sich erstlich, ein Abkehren von der Sünde, oder eine herzliche Reue und Betrübniß über dieselbe, und dann auch, ein Wiederkehren zu Gott, dem höchsten Gut, oder den wahren Glauben an Christum Jesum, ohne welchen niemand zu Gott gelangen kann. Die Reue und das Leidwesen entsteht aus dem Gesetz Gottes, welches ist seine Donnerstimme, dadurch er die harten Herzen zerschmettert, und erschüt-

tert, und die Sichern schreckt, und aufweckt. Es ist ein Spiegel, der nicht nur den äußerlichen Zustand eines Menschen vorstellt, sondern auch den innersten Grund des Herzens und die Beschaffenheit der Seelen offenbart; es entdeckt die Erbsünde mit allen ihren Greuelfrüchten, es offenbart den Zorn Gottes über die Sünde, und überzeugt den Menschen, daß er denselben verdient habe zeitlich und ewig; es umgiebt ihn allenthalben mit Angst und Schrecken, daß er nicht weiß, wo aus oder wo ein, daß er an ihm selbst, und allen seinen Kräften verzagt, und nichts, als den offenen Rachen der Hölle sieht, die er mit seinen Sünden wohl verdient hat.

§. 12. Kurz: aus dem Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde, welches ist die erste Stufe zur Seligkeit, nach der Ordnung, die Gott in seinem h. Wort vorgeschrieben hat. Wobei wohl in Acht zu nehmen die Worte unsers großen Lehrers, da er spricht: „Das Wort erkennen, wie es von den Hebräern gebraucht wird, hat einen weit größern Nachdruck, als in andern Sprachen, sintemal es heißt, ein Ding fühlen, und empfinden, (oder erkennen,) nach seiner Natur, als wer Wermuth und Galle kostet, der weiß nicht allein aus anderer Leute Bericht, daß sie bitter, sondern er hat es auch geschmeckt, und weiß es aus der Erfahrung, wie bitter sie sein. Wenn denn David spricht: Ich erkenne meine Missethat, Ps. 51, 5., so hat es die Meinung: ich fühle die Kraft und das Gift der Sünde an meiner Seele, die Sünde ist in mir durch deines Gesetzes Stimme erregt, sie macht mir angst und bange, ihre Bitterkeit ist mir immer im Herzen, ich bin leider! mit meinem höchsten Schaden inne geworden, daß unter ihrer verfluchten Süßigkeit lauter Gift und Galle verborgen ist.“ (Luther.) So ist nun diese Erkenntniß der Sünde nicht eine bloße Wissenschaft, welche auch die Natur geben kann, sondern eine Offenbarung derselben und des göttlichen Zorns im Herzen, durch Gottes Gesetz gewirkt, dadurch der Mensch die Sünde, als Sünde fühlt; was ihm zuvor Lust war, wird ihm eine Last, was ihm eine Freude war, wird ihm ein Greuel, was ihm zuvor eine Flaumfeder däuchte, das wird ihm nun ein bleierner Berg. Durch Erkenntniß der Sünde sieht er, daß sie nicht so ein gering Ding sei, als er sich vormals eingebildet, sondern eine Feindschaft gegen Gott und ein Greuel; er wird inne, daß er scheußlicher sei vor Gott und seinen Engeln, als der giftigste Wurm, daß er seinen zeitlichen und ewigen Zorn verdient, daß er in den Stricken des Teufels geht, und für einen lebendigen Höllenbrand zu achten ist.

§. 13. Aus solcher durchdringenden Erkenntniß muß nun, wie leicht zu erachten, ein groß Herzeleid und Seelenangst entstehen. Denn wie ein Gift, das der Mensch unwissend genossen, wenn es zu seiner Kraft kommt, und zu wirken beginnt, eine große Veränderung in dem menschlichen Körper verursacht, — ihm wird angst ums Herz, welches zu schlagen, und zu jagen beginnt, als wollte es ihm aus dem Leibe springen, es folgt ein Erbrechen, ein kalter Schweiß, von selbst thränende Augen, blasse Lippen, Mattigkeit und Schmerzen in allen Gliedern, und dergleichen, bis in den Tod, — so geht es mit der Sünde zu, wenn dieselbe im Herzen rege wird; *alles, was ein natürliches* Gift an dem äußerlichen Menschen verursachen

kann, ist nichts dagegen; sie erweckt nicht nur Herzklopfen, sondern Seelenangst, die über alle andere ist; sie hat eine hölliſche Kraft bei sich, und durchdringt, als ein verzehrendes Feuer, Mark und Bein, Seel und Geist; sie greift den innerlichen und äußerlichen Menschen an, daß das Herz zermalmt, zerschlagen, zerknirscht, und gleichsam ausgerungen wird, wie ein nasses Tuch, daß kein Saft darinnen bleibt, welches die merklichen Sprüche der Schrift vorstellen: Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern, und ist alt geworden! denn ich allenthalben geängstet werde. Ps. 6, 8. Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich (mein Gott) aus meinen Nöthen, siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde. Ps. 25, 17. 18. Da ichs wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen, denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Ps. 32, 3. 4. Deine Pfeile, du gerechter Gott, stecken in mir, und deine Hand drückt mich; es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde, denn meine Sünden gehen über mein Haupt, (wie tiefe Wasser, die einen ersäufen wollen,) wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Ich gehe krumm und sehr gebückt. Ich bin sehr zerstoßen, ich heule vor Unruhe meines Herzens. Ps. 38, 3. ff. Mein Herz ist zerschlagen, und verdorrt wie Gras, daß ich auch vergesse, mein Brod zu essen. Ps. 102, 5.

§. 14. Zwar ist die Gewissensnoth und Seelenangst nicht gleich bei allen bußfertigen Sündern, und es wird ihnen nicht allen einerlei Maß solches bittern Gallentranks gegeben. Die Hand Gottes, deren die angezogenen Sprüche Meldung thun, führt den Becher, und schenkt einem jeden, wie er will; doch muß ein jeder, der wahrhaftig und gründlich soll bekehrt werden, etwas davon schmecken. Es muß das sündliche Herz zerschlagen, und zerrissen werden, ehe es des evangeliſchen Trostes fähig ist; es muß erst wissen, was Sünde und Gottes Zorn ist, ehe es der Gnade Gottes in Christo versichert wird; es muß erst erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, seinen Gott, verlassen, und ihn nicht fürchten, ehe es unter dem Kreuz Jesu Christi Ruhe findet. Gott geußt das Balsamöl seiner Gnade nicht, als in die zerbrochnen Herzen; andere Feuchtigkeiten müssen ganze, das Blut Jesu Christi aber zerbrochne und zerschlagne Gefäße haben, darin es bleiben soll. Darum wird man keinen bekehrten Sünder finden, der von den Gewissenswehen und Herzensangst, die er in Erkenntniß seiner Sünden empfunden, nicht zu sagen wüßte; auch die gottseligen Herzen empfinden in der täglichen Buße, wegen der noch übrigen Schwachheiten und mit unterlaufenden Fehler, eine herzliche Reue, und sehen den blutenden Jesum mit blutendem Herzen und thränenden Augen an; sie müssen oft die Bitterkeit der Sünde schmecken, auf daß ihnen die Gnade Gottes in Christo desto angenehmer und süßer sei; wie vielmehr die, welche, nach einem schweren Sündenfall oder lang geführten unchristlichen Leben, durch Gottes Gnade zur Buße gebracht werden!

§. 15. Hierauf folgt nun ferner bei dem bußfertigen Sünder eine heilige Schmach oder Scham, daß er sich vor Gott und seinen h. Engeln schämt, und sich scheut, seine Augen aufzuheben gen Himmel, Luc. 18, 13.; er ist wie ein Mensch, der in den Koth gefallen ist, und sich nicht allein schämt, andern Leuten zu Gesichte zu kommen, sondern hat auch einen Ekel an ihm selbst, daher bricht er in solche Gedanken etwa heraus: pfui mich an, mich undankbaren, gottlosen Menschen! Ich bin nicht werth, daß mich die Sonne bescheinen, und die Erde tragen soll, daß ich so lange bin hingegangen, und habe meines Gottes, Schöpfers und Erlösers so schändlich vergessen! Ich bin ein getaufter Christ, und mit dem unvergleichlichen Lösegeld des Bluts des Sohnes Gottes, Jesu Christi, erkauft, und habe mein Taufkleid so schändlich besudelt, das Blut meines Heilands unrein geachtet, und mit Füßen getreten. Warum hat mich nicht längst die Erde verschlungen? Ist es nicht Wunder, daß der langmüthige Gott mich undankbaren gottlosen Menschen so lange hat dulden können? Ich bin nicht werth, daß ich ein Christ heißen, und in der Gemeinschaft der Kinder Gottes leben soll! wenn sie mich recht kennten, hätten sie Ursache mich anzuspeien, und mich von der Gemeine Gottes auszustoßen. Dieses hat die Schrift nicht unangedeutet gelassen, Gott spricht beim Propheten Hesekiel: Ich will meinen Bund mit dir wieder aufrichten, da wirst du an deine Wege gedenken, und dich schämen. Hes. 16, 60. 61. Und abermal: Die übrigen (von meinem Volk) werden an mich gedenken, (in ihrem Gefängniß und Trübsal,) wenn ich ihr hurisch Herz und hurische Augen zerschlagen habe, und wird sie gereuen die Bosheit, (hebr. sie werden Abscheu an ihnen selbst haben,) wegen aller Greuel, die sie begangen haben. Hes. 6, 9. Hieher gehört das Gebet Esras: Mein Gott, ich schäme mich, und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott, denn unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel, Esra 9, 6., und Daniels: Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Dan. 9, 7. Auch hat es unser Heiland angezeigt, wenn er den verlornen Sohn also redend einführt: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. Luc. 15, 18. 19.

§. 16. Wie nun ein bußfertiges Herz ein Mißfallen an ihm selbst hat, so hat es hingegen ein Wohlgefallen an seinen Schmerzen, an Gottes Gericht und den Strafen, damit es um seiner Missethat willen heimgesucht ist; da heißt es: Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt. Mich. 7, 9. Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschont. Klaglied. 3, 42. Es spricht die beängstete Seele oft bei ihr selbst: so recht! so recht, mein Gott! Laß mein gottloses Herz nur wohl zappeln, laß es erfahren, was die Sünde ist, die es bisher so sehr geliebt hat. Zerschlage, zerreiße, zermalme es, es hat es mit seiner Bosheit wohl verdient. Ach, daß meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht meine Sünde *beweinen möchte! Einer* solchen Seele, weil sie den Greuel ihrer Sünden

sieht, und sich selbst der ewigen Verdammniß schuldig erkennt, dünkt alles was sie leidet, zu wenig zu sein, nicht, als wollte sie mit ihrem Leiden für die Sünde büßen, sondern aus herzlichem Haß und Mißfallen an derselben, und weil sie sich selbst um der Sünde willen feind ist. Davon ein merklicher Spruch im 3. Buch Mosis 26, 41. mit einer denkwürdigen Erklärung Luthers sich findet: Wenn sich, spricht der Herr, ihr unbeschnitten Herz wird demüthigen, und sie werden ihnen die Strafe ihrer Ungerechtigkeit gefallen lassen, so werde ich gedenken an meinen Bund. Luther setzt hinzu am Rande: „Gleichwie sie Lust an ihren Sünden, und Ekel an meinen Rechten hatten, also werden sie wiederum Lust und Gefallen haben an der Strafe, und sagen: ach, wie recht ist uns geschehen! Dank habe unsere verfluchte Sünde! das haben wir nun davon. O recht, lieber Gott, o recht! Und das sind Gedanken und Worte einer ernsten Reue und Buße, die sich selbst aus Herzensgrund hassen, und anspeien lernt: pfui dich! was hab ich gethan?" Und hieraus kann man ersehen, wie es gemeint sei, wenn die christliche Kirche in ihrem schönen Bußliede singt:

Solls ja so sein,
Daß Straf und Pein
Auf Sünden folgen müssen,
So fahr hie fort,
Und schone dort,
Und laß mich hie wohl büßen.

Die rechtgläubige Kirche getraut sich keineswegs für ihre Sünde selbst zu büßen, wohl wissend, daß solches allein dem Herrn Jesu und seinem Verdienst zukommt, sondern sie läßt ihr die väterliche Züchtigung Gottes, damit er sie heimsucht, wohlgefallen, und ist bereit dieselbe willigst zu erdulden, weil sie die ewige Strafe verdient zu haben, sich schuldig weiß.

§. 17. Man kann aber die Art der rechten Reue über die Sünde und das zerschlagene Herz der Bußfertigen nicht wohl und gänzlich mit Worten beschreiben. Die Erfahrung lehrt am besten, was die Sprüche der Schrift in sich haben, und was zur göttlichen Traurigkeit, 2. Cor. 7, 10., gehört. Sie ist, wenn ich so reden mag, ein Gemenge von Sorgen, Betrübniß, Furcht, Angst, Schrecken, Haß, Eifer, Scham, Demuth, Zweifel und Hoffnung, welche heftige Bewegungen des Herzens, wenn man davon andere unterrichten muß, zwar mit Worten unterschieden werden, in der That aber in denselben wunderlich durch einander laufen. Sie ereignen sich auch äußerlich, und brechen aus in Heulen und Klagen, in Seufzen, in Thränen, in klägliche Worte und Geberden, und zwar bei etlichen so, bei andern so; die meisten haben keine Ruhe, und netzen auch ihr Lager mit Thränen, sie entschlagen sich aller weltlichen Gesellschaft, verschließen sich in ein Kämmerlein, liegen auf ihren Knieen, fallen auf ihr Angesicht, und liegen in Staub und in der Asche, sie vergessen oft ihr Brod zu essen, und schleppen sich allenthalben mit traurigen Gedanken; sie winden, und krümmen sich vor den Füßen des majestätischen Gottes, als ein Wurm, sie verfluchen alle sündliche Lust, und bekennen, daß sie nichts, als seinen Zorn und Ungnade verdient, und daß er nicht unrecht gethan, wenn

er sie längst hätte ins höllische Feuer geworfen, und diese Traurigkeit hält bei etlichen länger an, als bei andern, alles nach dem Gutbefinden des getreuen Gottes, der niemand über Vermögen läßt versucht werden; 1. Cor. 10, 13., doch können die recht Bußfertigen weder ihrer Sünde, noch ihrer Gewissensangst ihr Leben lang vergessen. Denn, ob sie zwar, nachdem sie ihre Zuflucht zu dem gekreuzigten Jesu und seinen h. Wunden genommen, Ruhe und Trost für ihre Seele finden, so geschieht es doch aus väterlichem Wohlmeinen Gottes, daß ihnen dann und wann der Satan ihre vorigen Sünden im Gewissen vorwirft, und zu ihrem Herzen, als ein Löwe, einbrüllt, welches aber alles zu ihrem Besten dienen, sie in Demuth erhalten, und sie nöthigen muß, daß sie sich immer nahe zu ihrem Jesu halten, aus seinen Wunden sich stärken, ihres Glaubens leben, und ihn desto brünstiger lieben; davon aber anderswo mit mehrern wird zu handeln sein. Ich will hiebei von Grund meines Herzens wünschen, daß alle die, so eines sündlichen Lebens und gottlosen Wandels, dadurch sie sich von ihrem Taufbund gewandt, sich schuldig befinden, wenn sie etwa dieses lesen, oder dergleichen hören, die beste Erklärung, durch wirkliche Reue, in ihren Herzen bald haben mögen. Ach! mein Gott, zerschlage, und zerknirsche alle harten Herzen durch den Hammer deines Worts, laß sie inne werden, welch ein Greuel, Gift und Galle die Sünde ist, damit sie gezwungen werden, zu deinem Schooß und zu dem Kreuz deines Sohnes zu fliehen, und deine süße und seligmachende Gnade zu suchen!

§. 18. Wir kommen aber zu dem andern Stück der wahren Buße, welches ist der Glaube an Christum Jesum, welchen uns Gott zum Gnadenstuhl in seinem Blute vorgestellt hat. Daß derselbe dazu gehöre, wird nicht leicht ein christliches Herz, das Gottes Wort zu gehorsamen gewohnt, und mit falschem Wahn nicht eingenommen ist, in Zweifel ziehen. Denn weil der Buße zugeschrieben wird, daß sie dasselbige Mittel sei, dadurch wir Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, der Seelen Ruhe und die Seligkeit erlangen, solche Dinge aber durch die bloße Reue nicht können erhalten werden, zumal auch Judas und andere verzweifelte Sünder ein großes Leidwesen über ihre Sünde haben spüren lassen, und doch keinen Trost für ihre Seele gefunden, so muß nothwendig der Glaube dazu kommen, welchen Tauler mit Recht den süßen Zucker, Luther aber nach der Schrift die Seele der wahren Buße genannt hat. Und was ist sonst, das die Gewissenswunden und der Seele Schmerzen lindern, und heilen kann, als die Gnade Gottes und die Liebe Jesu, damit er uns bis in den Tod des Kreuzes geliebt hat? Was ist aber anders für ein Mittel, dieselbe zu ergreifen, und dem betrübten Herzen zuzueignen, als der Glaube? Hierum finden wir auch in h. Schrift öfters, daß nebst der Buße und Bekehrung, welche alsdann für die Reue, als das erste Stück der Buße, genommen wird, der Glaube gesetzt. Der Anfang der Predigten des Herrn Jesu war: Thut Buße, und glaubet dem Evangelio. Marc. 1, 15. Und sein Apostel spricht: Ich habe bezeugt beiden, Juden und Griechen, die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn *Jesum Christum.* Apostelg. 20, 21.

§. 19. Hiemit hat es nun eine solche Beschaffenheit. Ob zwar die Reue und Betrübniß der Seele über die Sünde nicht ist eine Ursache des Glaubens, auch die Vergebung der Sünden und den Trost der Seele nicht verdient, doch fordert es Gott, als ein Stück seiner Ordnung; es wird dadurch das Herz zum Glauben bereitet, und genöthigt, daß es sich nach Gottes Hülfe und Trost umsieht. Denn wenn die betrübte Seele in ihrer Angst sich vor Gottes heiligem Angesicht demüthigt, und wie ein Wurm krümmt, auch nichts, als den offnen Rachen der Hölle vor Augen sieht, und mit der Verzweiflung ringt, so läßt der liebreiche Gott sich ihrer jammern, öffnet die schwarze dicke Wolke, damit sie umgeben ist, und läßt einen Gnadenblick in ihr Herz fallen. Die Seele ist in solcher Angst, wie Moses und das Volk Israel am rothen Meer, da Pharao mit seinem Heer hinter, das Meer und dessen brausende tiefe Wellen vor ihnen, und auf beiden Seiten hohe Berge waren; sie hat hinter sich den Satan und das höllische Heer, vor sich ihrer Sünden große Tiefe, wie auch Ungnade und den Zorn Gottes, auf beiden Seiten aber Schrecken, Angst und Noth. Hier wendet sich nun Gott in Gnaden zu ihr, ihr Seufzen wird ein Geschrei in seinen Ohren, daß er sich nicht enthalten kann, ihr freundlich zuzusprechen, und zu sagen: Fürchte dich nicht! So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe. Hesek. 33, 11. Sie erblickt ihren Gott und seine Gnade gleichsam von hinten zu, und schreit ihm nach: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde. 2. Mos. 34, 6. 7. Sie hört ihren Erlöser gleichsam von ferne rufen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken; bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seele! Matth. 11, 28. 29. Und sie antwortet mit Seufzen: das ist die Stimme meines Freundes, meines Erlösers! Ach, Herr Jesu! ich komme mühselig, betrübt, und mit vielen Sünden beladen, ach, erquicke mich! ach, laß mich Ruhe bei dir finden!

O Jesu voller Gnad!
Auf dein Gebot und Rath
Kommt mein betrübt Gemüthe
Zu deiner großen Güte;
Laß du auf mein Gewissen
Ein Gnadentröpflein fließen.

§. 20. Wobei in Acht zu nehmen ist, daß wir hier handeln von einer solchen Seele, die in ihrer Kindheit durch die h. Taufe in den Gnadenbund Gottes getreten ist, der die Lehre des h. Evangelii von Christo Jesu, dem Heiland der Welt und Sündentilger, bekannt, die aus ihrem Katechismus zu sagen weiß: Ich glaube, daß Jesus Christus, Gottes und Marias Sohn, wahrer Gott und Mensch, mich armen verlornen und verdammten Menschen erlöst hat von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut und unschuldigen bittern Leiden und Sterben, auf daß

ich sein eigen sei u. s. w. Solches Wort macht denn der H. Geist lebendig und kräftig in ihrem Herzen, und da sie zuvor, ehe sie zur Erkenntniß der Sünde gelangt, es wohl hundertmal gehört, aber nicht geachtet, und keinen Saft oder Kraft darin gefunden, so wird es ihr jetzt ein lauter Zucker, ein himmlisches Manna, ein heilsames Oel, das ihre Schmerzen lindert, und ihre Wunden heilt; da wird sie inne, warum David gesagt hat: Dein Wort ist mir lieber, als viel tausend Stück Gold und Silber. Ps. 119, 72. Sie sollte einen einzigen Spruch der Schrift, als: Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, 1. Tim. 1, 15., und den Trost, so sie daraus empfindet, nicht gegen aller Welt Gold und Geld vertauschen; sie würde sagen: weg mit dem Dreck! er kann meinem betrübten Herzen keine Ruhe schaffen.

§. 21. Ich gedenke bei dieser Gelegenheit an eine gottselige Seele, und halte es der Mühe werth, daß ich ihrer hier Meldung thue. Es war eines alten Schulkollegen frommes Weib, die täglich (weil leider! die Schulbedienten selten gebührend versorgt,) mit Kummer, Armuth und Noth ringen mußte; sie hatte ihre betagte und recht gottselige Mutter bei sich, die sie kümmerlich, doch willig erhielt, weil sie Alters und Schwachheit halber nichts mehr verdienen konnte. Diese, wenn etwas in der Haushaltung vorging, wollte, nach alter Leute Art, gern alles mit wissen, und das Ihrige dazu sagen; die Tochter, als ein betrübtes und mit Sorgen geplagtes Weib, gab ihr manchmal kurzen und schlechten Bescheid. Die Mutter verstirbt, nach dreitägiger gelinder Krankheit, sanft und selig. Der Satan, auf Gottes gnädiges Verhängniß, nahm dieser Gelegenheit wahr, die schon vorhin Betrübte noch mehr zu betrüben; er brachte ihr in den Sinn, sie hätte sich an ihrer Mutter schwerlich versündigt, damit, daß sie ihr manchmal über quer geantwortet, er machte aus einem jeden harten Worte einen feurigen Pfeil, und schoß ihr denselben ins Herz, und blies ihr ein: siehe! nun ist deine Mutter, die du so oft mit deiner unfreundlichen harten Antwort betrübt hast, dahin, sie steht vor Gottes Angesicht, und verklagt dich; alle ihre heimlichen Seufzer, die sie darüber gethan, werden nun über dich kommen. Hierüber gerieth die fromme und gewissenhafte Seele in solche tiefe Traurigkeit, daß sie vor Angst nicht zu bleiben wußte; sie kam zu mir mit verstörtem Gesichte, und rief überlaut: Habt ihr nun Trost, so tröstet mich; jetzt ist es Noth! Ich antwortete: Wir haben Trost die Fülle von dem Gott alles Trostes, laßt mich nur euer Anliegen wissen. Nachdem sie solches erzählt, hatte ich bei anderthalb Stunden mit ihr zu thun, und berichtete sie aus Gottes Wort; es wollte aber nichts helfen, bis dem getreuen Gott es däuchte genug zu sein; da hielt ich ihr vor den Spruch: Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und der ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt, 1. Joh. 2, 1. 2., und eignete ihr denselben, nach ihrem jetzigen Zustande, bestermaßen zu; dadurch gewann das beängstigte Herz *Luft, und schöpfte Trost.* Ach, wie süß war der Spruch, wie oft wieder-

holte sie ihn! er war ihr wie eine saftige Beere im Munde, daraus sie ein Labsal für ihre Seele saugen konnte. Seht, so geht es auch mit der bußfertigen Seele zu, welche in schwere Sünde gefallen ist, und rechtschaffne Ursache hat, sich darüber herzlich zu betrüben. Da heißt es:

Jesu! Mein Herz heißt dich ein Lilium,
Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig.

§. 22. Gleichfalls ist nöthig zu merken, daß man bei der wahren Buße nicht so eigentlich sagen, und bestimmen kann, wie lange die Reue und Betrübniß währt, wann es aufhört, und wann der Glaube beginnt, im Herzen aufzugehen. Denn ob sie zwar an sich unterschieden sind, das erste auch aus dem Gesetz, das andere aus dem Evangelio entsteht, so sind sie doch im Herzen der Bußfertigen gleichsam vermengt; da gehen immer die Seufzer über die Sünde und die Seufzer nach der Gnade mit und neben einander; da ist Furcht und Hoffnung bei einander, da ist Schrecken und Verlangen beisammen, bis daß Gott die Sonne der Gnade völlig läßt scheinen, und die beängstigte Seele nach dem Heulen und Weinen überschüttet mit Freuden. Dies hat ein großer Lehrer unserer Kirche (Chemnitz) gezeigt an der bußfertigen Sünderin, die mit Thränen zu des Herrn Jesu Füßen liegt, über die Sünde bitterlich weint, doch auch die Füße des Herrn faßt, hält, und küßt. Wohin auch Luthers Worte zielen, wenn er spricht: „Das Gesetz und Evangelium, (oder die Gnade,) ob sie wohl wahrhaftig weit von einander unterschieden, sind sie doch in einem Herzen aufs nahste bei einander; es ist nichts näher beisammen, als Furcht und Hoffnung, (oder Vertrauen) das Gesetz und das Evangelium, die Sünde und die Gnade.“ Anderswo erklärt er es mit den Worten Davids: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. Ps. 147, 11. „Was ist,“ spricht er, „einander mehr entgegen, als vor Gottes Zorn sich fürchten, und erschrecken, und dennoch auf seine Barmherzigkeit, (oder Güte,) hoffen? Das erste ist die Hölle, das andere der Himmel, und doch müssen sie in einem Herzen bei einander sein.“ Dies aber ist gewiß, daß, so bald das Seufzen und Verlangen nach Jesu und seiner Hülfe, und die Hoffnung der Gnade angeht, so ist der Glaube schon da, und beginnt, als ein Docht, zu glimmen, er beginnt mit einer verborgenen Kraft in seiner Schwachheit, mit der Sünde, dem Satan und der Hölle zu ringen, bis er sie durch Christum, dem er anhangt, überwindet, und zu großer Freude der Seele endlich den völligen Sieg behält; doch ist nicht nöthig, daß wir uns an diesem Ort lange aufhalten, weil ins künftige, mit Gottes Hülfe, wir ausführlich von dem Glauben und dessen Art werden zu handeln haben.

§. 23. Aus der wahren Buße nun, wie wir sie bisher beschrieben haben, entsteht ein neuer Gehorsam, oder heiliger Vorsatz und eifriger Fleiß, Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit sein Leben lang zu dienen. Denn wenn die bußfertige Seele in der Reue und Betrübniß über die Sünde inne wird, was für Gift und Galle dahinter steckt, wenn sie den Grimm des gerechten Gottes im Herzen geschmeckt, und Höllenangst empfunden,

so heißt es bei ihr: Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage vor solcher Betrübniß meiner Seele, Jes. 38, 15.; sie wird der Sünde von Herzen feind, und flieht davor, wie vor einer Schlange. Die Erfahrung bezeugt es, daß, wenn ein Mensch an einer Speise etwa ein Fieber gegessen, und krank davon geworden ist, so ekelt ihn, auch wenn er wieder gesund, noch lange, ja wohl die Zeit seines Lebens davor; so geht es mit der bußfertigen Seele zu, sie hat einen Abscheu an aller Sünde, und wenn sie an Gottes Zorn gedenkt, dessen Last sie eine Weile getragen, so spricht sie mit dem königlichen Propheten: Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert, und entsetze mich vor deinen Rechten, Ps. 119, 120., (darinnen dein Drohung und Zorn uns vorgehalten wird), entschließt sich demnach, daß sie mit dem majestätischen, gerechten und heiligen Gott nimmermehr im Unguten will zu thun haben. Weil aber dieser Vorsatz aus der Reue entspringt, und dem sündlichen Herzen durch des Gesetzes Zwang gleichsam abgenöthigt ist, so würde er wegen der Erbsünde, die auch in den wiedergebornen und bekehrten Christen noch übrig bleibt, sehr unbeständig sein, und vielleicht bald erkalten, wenn nicht der Glaube dazu käme, der nicht allein den guten Vorsatz heiligt, und Gott wohlgefällig, sondern auch lebendig, kräftig und beständig macht. Die Reue haßt die Sünde, doch nur aus Furcht; der Glaube erweckt die Liebe zu Gott im Herzen, und macht es willig und fröhlich zu kindlichem neuen Gehorsam; das Gesetz zwingt, schreckt, und dräut wol, und hält das Herz mit Gewalt zum Gehorsam an, es geht aber damit zu, wie mit einem Knaben, der von seinem Lehrmeister hart gehalten wird, der gehorsamt zwar, sonderlich, so lange der Lehrer mit der Ruthe ihm über dem Halse steht, wenn er aber Gelegenheit hat, und seines Willens leben mag, vergißt er leicht seiner Gebühr. Das Evangelium aber macht ein liebreiches, williges, kindliches Herz, es bringt auch den heiligen, willigen Geist und neue Kräfte mit, dadurch der bußfertige Mensch sich nicht allein vornimmt, künftig allezeit seinem Gott zu dienen, sondern es auch mit Freudigkeit angreift, und beständig darinnen verharrt, nicht aus knechtischer Furcht, sondern aus kindlicher Liebe und Dankbarkeit gegen den barmherzigen und gütigen Gott, der ihm alle seine Sünde aus lauter Gnade um Christi willen vergeben hat. Daher kommt nicht allein der Vorsatz im Herzen, sondern auch ein Gelübde und Versprechen an Gott, welches oft mit einem Eide bestätigt wird, davon die Worte David zu merken sind: Ich suche dich von (mit meinem) ganzem Herzen, laß mich nicht fehlen deiner Gebote; ich behalte dein Wort in meinem Herzen, daß ich nicht wider dich sündige; ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse, als über allerlei Reichthum; ich habe den Weg der Wahrheit erwählt, deine Rechte habe ich vor mich gestellt; (als einen Spiegel, mein Gewissen darin zu betrachten,) ich will dein Gesetz halten alle Wege, immer und ewiglich; das ist mein Schatz, daß ich deine Befehle halte. Ich habe gesagt: Herr, das soll mein Erbe sein, daß ich deine Wege halte; ich habe geschworen, und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will; weicht von mir, ihr Boshaftigen, ich will halten

die Gebote meines Gottes. Pſ. 119, 10. 11. 14. 30. 44. 56. 57. 106. 115. Alſo wird der Taufbund erneuert, und beſtätigt, das Herz Gott geopfert, und die Seele verpflichtet ſich, auf ewig Gottes und des Herrn Jeſu Dienerin zu ſein, und ſpricht: Herr Jeſu!

Mein Lebetage will ich dich
Aus meinem Sinn nicht laſſen;
Ich will dich ſtets, gleich wie du mich,
Mit Liebesarmen faſſen;
Du ſollſt ſein meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücke bricht,
Sollſt du mein Herze bleiben.
Ich will mich dir, mein höchſter Ruhm,
Hiemit zu deinem Eigenthum
Beſtändiglich verſchreiben.

Anwendung. §. 24. Nach dieſer Lehre müſſen wir nun eine Prüfung und fleißige Nachfrage anſtellen: ob wir wahrhaftig bekehrt ſind? und ob wir in rechtſchaffener Buße leben? Die Sache iſt von höchſter Wichtigkeit, denn die Gnade Gottes, die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit und Seligkeit in Chriſto iſt für niemand, als für die bußfertigen Seelen. Es iſt aber leider! offenbar, und liegt am Tage, daß der gröſte Theil der Chriſten ſich hierin ſelbſt betrügt, und daß manche, die da meinen, daß ſie ſchon vor der Thür des Himmels ſtehen, und nur hinein gehen dürfen, noch nicht angefangen haben, durch wahre und rechtſchaffene Buße auf dem ſchmalen Wege des Lebens zu wandeln. Vielen ſind die Worte: Buße, Reue, Sünde, Gnade, wie ein Traum, deſſen man ſich zwar einigermaßen erinnert, doch nicht weiß, wie er eigentlich geweſen, und was er bedeutet hat. Die meiſten ſtehen in den Gedanken, das heiße Buße thun, wenn man zur Beichte geht, eine halbe Stunde, oder, wenns gut wird, einen halben Tag andächtig iſt, einige Gebete um Vergebung der Sünden aus einem Buche lieſt, ſich im Beichtſtuhl durch die gewöhnliche Beichte für einen armen Sünder erkennt, ſich vom Prediger abſolviren läßt, und darauf zum h. Tiſch des Herrn geht, wenn ſchon dies ohne ſonderliche Bewegung und Aenderung des Herzens zugeht, wenn daſſelbe ſchon weder Sünde, noch Gnade recht empfindet, auch von keiner rechten Traurigkeit oder Freude weiß, wenn man ſchon hernach in ſeinen gewohnten und beliebten Sünden fortfährt; daran, meint man, iſt nicht groß gelegen, und alſo hat mancher ſein Leben lang, wol 100 und mehrmal gebeichtet, und doch nie Buße gethan. Gewißlich, es iſt ein rechter Teufelsgriff, dadurch er viel tauſend Seelen ins Verderben ſtürzt, daß er ihnen einbildet, ſie ſeien bußfertige Sünder, und leben in der Gemeinſchaft Chriſti, ob ſie wohl vielleicht niemals einige Thränen über ihre Sünde vergoſſen, niemals eine rechtſchaffene Reue und Betrübniß im Herzen empfunden, und bei ihnen ſelbſt nicht einige Veränderung in Worten, Werken oder Gedanken wahrnehmen können. Sie bleiben, wie ſie allezeit geweſen ſind; ſie haben geflucht, und thun es noch; ſie haben Geſellſchaft und Trunkenheit geſucht, und darin ihre Freude gefunden, und thun es noch; ſie haben in Ungerechtigkeit, in Zorn, Haß, Zank, in Unzucht und andern Sünden gelebt, und ſind nicht

Willens davon abzulassen, sondern meinen, solche ihre gewohnten und beliebten Sünden können mit der Buße und dem Glauben sich wohl vertragen. Das ist eine Buße, ein Christenthum, das dem Teufel gefällt, und nicht Gott, und ist hoch zu bedauern, daß die Leute ihnen selbst und dem betrüglichen Wahn ihres Herzens, welchen ihnen der Satan eingeblasen, mehr folgen, als allen ernsten und treuen Warnungen, welche die Diener Gottes aus seinem h. Wort in so vielen Predigten, Schriften und Büchern vorgestellt haben. Ach! Herr Jesu, steure du diesem großen Unheil, und laß nüchtern werden die, welche der Satan in seinen Stricken gefangen hat zu seinem Willen!

§. 25. Wohlan denn, du christliche Seele, die du dieses hörst, oder liesest, greif diese Sache mit ernstlichem Fleiß an, und höre nicht auf, derselben nachzudenken, und dich darin zu bemühen, bis du eine Gewißheit erlangst, und versichert bist, daß du unter die Zahl der bußfertigen Sünder gehörst! Wir haben hier mit zweierlei Art Leuten zu thun. Man findet in der werthen Christenheit etliche, die von Mutterleibe an, durch ihrer gottseligen Eltern Gebet, durch die h. Taufe und folgende fleißige Erziehung, Gott ergeben, und geheiligt sind, die von Kindesbeinen an zur wahren Gottseligkeit angeführt, im wahren Christenthum unterrichtet, vor muthwilligen, groben und wissentlichen Sünden sich, durch Gottes Gnade, gehütet, die mit Gottseligkeit gleichsam gesäugt, ernährt, und auferzogen, vor gottlosem Wesen einen Abscheu haben, und sich jederzeit und allenthalben geübt, zu haben ein unverletzt Gewissen, beides gegen Gott und die Menschen, Apostelg. 24, 16., die täglich ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen, züchtig, gerecht und gottselig zu leben sich befleißigen, und in guten Werken eifrig sind. Diese nennt man mit der Schrift die Stehenden, Röm. 11, 20., die Gerechten, die Frommen; solche waren Samuel, Timotheus, Hiob und andere. Bist du nun auch ein solcher, mein Leser, und giebt dir dessen dein Gewissen vor Gott Zeugniß, daß du in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, durch die Gnade Gottes, auf der Welt gewandelt hast, 2. Cor. 1, 12., so wünsche ich dir desfalls von Herzen Glück, und danke Gott, der durch seinen H. Geist dich bisher so gnädig geführt, und dich in seiner heiligen Furcht erhalten hat.

§. 26. Doch ist hiebei wohl in Acht zu nehmen, was der h. Apostel spricht: Ich bin mir wol nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt. 1. Cor. 4, 4. Das allerheiligste Leben der Menschen ist doch nicht ohne Sünde; der fruchtbarste Acker pflegt nebst dem edlen Weizen auch Disteln zu tragen; der Mond, wenn er voll und im hellsten Schein angesehen wird, ist nicht sonder Flecken. Die gläubigen Kinder Gottes haben zwar die Sünde verlassen, die Sünde aber hat sie noch nicht verlassen; sie sind der Sünde abgestorben, die doch noch in ihrem Fleische wohnt, also, daß sie oft das Gute, so sie wollen, nicht, sondern das Böse, so sie nicht wollen, thun, wie der h. Apostel abermal sehnlich klagt. Röm. 7, 19. Der gottselige Hiob, ob er wohl, als obgemeldet, sich von Kindesbeinen an eines unsträflichen Wandels hatte beflissen, *so muß er doch gestehen*, daß ein Mensch vor Gott sich keiner Gerechtigkeit

rühmen kann, und wenn er es schon mit ihm aufnehmen, und sich seiner Unschuld und Frömmigkeit anmaßen wollte, so könne er doch auf tausend (Sünden, die ihm der allwissende und heilige Gott vorhalten kann,) nicht eins antworten, oder nicht eine entschuldigen: Bin ich fromm, spricht er, so darf sichs meine Seele nicht annehmen; sage ich, daß ich gerecht bin, so verdammt er mich doch; (nämlich wegen meiner verderbten Natur und verborgenen Sünden, wie auch meiner Fehler und Schwachheiten,) bin ich fromm, (so viel ich von mir selbst urtheilen kann,) so macht er mich doch ungerecht, (wenn er nach seiner Gerechtigkeit mit mir handeln will, so kann er meine beste Frömmigkeit nicht anders, als für Ungerechtigkeit erklären.) Hiob 9, 20. 21. Denn gleich wie eine Kerze in der Finsterniß zwar hell scheint, doch immer einen Rauch und Dampf bei bei sich führt, — wie man leicht wahrnehmen kann, wenn man nur ein weißes Blech darüber hält, — und wenn die Sonne scheint, für kein Licht zu achten ist, also ist es mit der größten Frömmigkeit der Menschen in diesem Leben, wenn sie vor Gott betrachtet wird. Kein Mensch ist so fromm, der nicht seine Fehler hat; die aufrichtigsten Herzen haben ihre Mängel und Gebrechen; etliche sind unfreundlich und störrig, einige leichtsinnig und leichtgläubig, oder jähzornig und zum unzeitigen geschwinden Eifer geneigt, andere hängen der weltlichen Eitelkeit zu viel nach, und suchen dann und wann Menschen zu gefallen, und wollen nicht verachtet sein; zuweilen halten sie ihre Zunge nicht genugsam im Zaum, und verstoßen sich im Richten ihres Nächsten oder in anderm unnützen Geschwätz; zuweilen lassen sie sich Menschengunst oder Furcht abhalten, daß sie der Sünde nicht mit gebührendem gottseligen Eifer widersprechen; zuweilen regt sich bei ihnen Ungeduld und Murren wider Gott, ein Mißfallen und Widerwillen gegen seine Regierung, eine Trägheit und Nachlässigkeit im Gebet, im Lobe Gottes und andern dergleichen heiligen Uebungen; und wer kann alle Fehler der Heiligen erzählen, weil auch der h. David spricht: Wer kann merken, wie oft er fehlt? verzeihe mir auch die verborgenen Fehler! Ps. 19, 13.

§. 27. Die Kinder Gottes leben noch in der Welt, und bemühen sich, daß sie von derselben sich unbefleckt behalten mögen, doch geht es ihnen oft, wie dem Bleicher, der bei einem Kohlenbrenner wohnte, davon das Lehrgedicht meldet. Die Welt ist wie eine Herberge, darinnen böse Buben übernachten, die alles mit Tabacksrauch und anderm Unflath erfüllen; wenn nun ein frommer Wandersmann genöthigt wird, darinnen einzukehren, kommt er schwerlich unverirt (ungeneckt) und unbefleckt heraus; man riecht es ihm an, wo er gewesen ist; die bösen Gesellschaften verderben die guten Sitten. Die Welt hat viel Dinge, die zu dem äußerlichen Leben gehören, die sie mit Thorheit und Eitelkeit befleckt hat, deren doch die Kinder Gottes sich nicht gänzlich entbrechen können, und werden also in die Eitelkeit mit eingeflochten wider ihren Willen, wie solches an der Kleidung, an den Gastmahlen, Hochzeiten, Begräbnissen und andern Gewohnheiten von einem gottseligen Herzen kann wahrgenommen werden. Wie die Schafe unter den Dornen- und Klettenbüschen nicht können weiden, daß sie nicht müßten Wolle lassen, oder Kletten fassen, so können die lautern und frommen See-

len unter so großem Aergerniß und mancherlei scheinbaren annehmlichen Gelegenheiten zur Sünde nicht leben, daß sie nicht sollten Abgang an ihrer Lauterkeit leiden, und zuweilen einiger Sünden sich schuldig machen. Und wenn sie schon aller Gesellschaft sich entschlagen, und in Einsamkeit ihre Zeit hinbringen wollten, so ist es doch mit ihrem Herzen, als mit einem Wein, der noch auf seinen Hefen liegt; wenn der Weinstock blüht, oder wenn sonst ein verborgner Unrath ihn befällt, so wird er trübe in ihm selbst; wie der Kirchenlehrer Hieronymus von sich selbst meldet, daß, als er in seiner Einöde lebte, und seine Zeit mit stetigem Fasten, Beten und Studiren hinbrachte, ihm dennoch auch des Nachts im Traum die römischen Damen und Tänze in den Sinn gekommen seien; denn die Sünde ist nicht ein Dunst, der uns von außen vergiftet, sondern der aus unsern verderbten Herzen aufsteigt, zuvörderst, wenn er durch eine Veranlassung von außen erregt wird.

§. 28. Hierum nun bedürfen auch die Frommen und Heiligen der täglichen Buße; sie halten fleißig Wache über ihr Herz, und lassen es an öfterer Prüfung ihres Gewissens nicht fehlen. Das Gesetz Gottes und das heilige Leben ihres Erlösers ist ihr Spiegel, darinnen sie täglich sich selbst und ihr Christenthum betrachten; sie haben Mißfallen an ihnen selbst, sie erkennen mit demüthigem Herzen ihre noch übrigen Fehler und Schwachheiten, sie sind ihrem eignen Herzen wegen seiner Widerspenstigkeit und Ungehorsams feind, und haben Verdruß an ihrem Leben, weil sie wohl sehen, daß sie ohne Sünden nicht leben können; und wenn sie sich schon keiner groben und muthwilligen Sünden bewußt sind, so finden sie doch der übrigen Mängel so viel, daß sie manche heiße Thränen darüber vergießen, und ihr bestes Leben für ein verdammtes untaugliches Wesen achten. Sie sehen nicht zurück auf ihr voriges Leben, sie vergessen, was dahinten ist, und strecken sich zu dem, das da vorne ist; sie denken nicht, was sie gethan haben, sondern was sie thun sollen; sie halten sich nicht für fromm, sondern sie wollen es erst werden; sie bitten Gott täglich mit Seufzen und Thränen, daß er mit ihnen nicht ins Gericht gehen, und ihre Sünden ihnen nicht zurechnen wolle; man findet sie nicht, wie Simon, den Pharisäer, mit Christo zu Tisch sitzen, sondern mit der bußfertigen Sünderin zu seinen Füßen liegen; sie schämen sich nicht, sich unter die andern Sünder, und wenns auch Todtschläger, Hurer, Ehebrecher, Räuber und Diebe wären, zu mengen, und nebst ihnen die Besprengung des Blutes Jesu zu suchen, wohl wissend, daß sie so wenig, als diese, vor Gottes Gericht bestehen können, wenn nicht der Fürsprecher Jesus Christus, der allein gerecht ist, und gerecht macht, die an ihn glauben, das Beste thut. Darum halten sie ihren Erlöser theuer und werth über alles, was in der Welt ist, und wissen von keiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit vor Gott, als die sie von ihm im Glauben haben; sie sind auch immer daran, daß sie sich je mehr und mehr von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 2. Cor. 7, 1., kurz: ihr Leben ist eine immerwährende Buße, und sie haben *mit der Sünde, die noch* in ihnen wohnt, so viel zu thun, daß ihnen nach *dem Ende ihres Lebens*, da auch die Sünde ein Ende nehmen wird, herz-

lich verlangt. Nach solchem Bericht haben sich nun die, so das Zeugniß eines gottseligen Wandels bisher durch Gottes Gnade erhalten, zu prüfen. Ich zweifle nicht, sie werden gerne gestehen, daß sie auch unser prophetischer Spruch: So spricht der Herr: Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen! angeht, und daß sie der Buße und Vergebung der Sünden so wenig, als des täglichen Brods, entrathen können, und daß kein Mensch so heilig und gerecht in diesem Leben sein könne, dem nicht vonnöthen wäre, sein Herz öfter mit Bußthränen (im Glauben,) als seine Hände oder Angesicht mit Wasser zu waschen.

§. 29. Wir haben aber nun ferner zu handeln mit denen, welche ihr Gewissen überzeugt, daß sie von Jugend auf gottlos gelebt, ihres Taufbundes vergessen, und denselben oft übertreten, welche durch ihrer Eltern Nachlässigkeit und böses Exempel, oder durch ruchloser Leute Aergerniß und Verführung, von den Wegen Gottes verleitet, und in schwere, muthwillige Sünden gefallen, darinnen auch einige Zeit gelebt, und denselben mit Lust nachgesetzt, die eine Gewohnheit und Handwerk daraus gemacht, und der Sünde Knechte gewesen sind, als da sind die Verächter Gottes und seines h. Worts, die der Predigten und des gottseligen Eifers getreuer Seelenhirten zu spotten sich nicht gescheut, die sich am Sonntage und sonst vorsätzlich voll zu saufen, und die heilige Zeit in Sünden hinzubringen kein Bedenken getragen, die ihre Eltern mit Muthwillen und Ungehorsam wissentlich und vorsätzlich betrübt, denen Fluchen, Zanken, Schelten, Schmähen, Hassen, Schlagen und Balgen eine Lust und Gewohnheit gewesen, die ihren Leib mit Hurerei, Ehebruch und andern verwandten Sünden vielfältig verunreinigt, welche in Ungerechtigkeit gelebt, den Nächsten wissentlich vervortheilt, und betrogen, ein fremdes Gut durch List und Unrecht an sich gebracht, und noch im Besitz haben, die andern mit ihrem gottlosen Wesen ärgerlich gewesen, die in ihrer Unbußfertigkeit, ohne wahre Reue über ihre Sünde, ohne Glauben, ohne Andacht und herzlichen Vorsatz, sich zu Gott zu bekehren, vielmal zum h. Abendmahl sich gefunden, und mit diesen und andern Sünden den Zorn Gottes über ihre arme Seele gehäuft haben! Dieser wird leider! eine große Anzahl sein, und vielleicht wird der größte Theil derer, die dies lesen, wenn sie aufrichtig, als vor Gott, der Herzen und Nieren prüft, handeln wollen, bekennen müssen, daß sie zu dieser Klasse gehören, und wo nicht aller, doch etlicher der benannten Sünden schuldig geworden. „Die alten Theologi sagen", schreibt der fromme Herberger, „es sei selten ein Mensch, welchem der böse Geist in seinem Gewissen nicht habe eine Schmarre gehauen, darüber er ostmals seufzt: ach, wenn nur das nicht wäre geschehen!" Auch hat es ein anderer Scribent (Schriftsteller) (Herm. Hugo) nicht übel getroffen, der die Seele bildet mit einer Narrenkappe auf dem Haupte, und daß sie mit allerlei Kinderspiel zu thun hat, dabei aber den Herrn Jesum, der mit einer Hand ihr dräuet, mit der andern aber sein Gesicht verdeckt, und also durch die Finger sieht, und setzt dazu die Worte des 69. Psalms V. 6.: Gott, du weißt meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen, und in der Erklärung: „Was hilft, daß wirs leugnen? Wir haben doch alle einmal

eine große Thorheit begangen, und ein jeder wird etwas finden, darüber er oft zu seufzen, und zu wünschen hat, daß es nimmer geschehen wäre", zuvörderst in diesen letzten Zeiten, da das gottlose Wesen überhand genommen, und das Aergerniß so groß ist in den Häusern, auf den Gassen, in den Schulen, in den Gesellschaften, auf Reisen, und allenthalben, daß einige gottselige Lehrer wohl gesagt: Wenn Gott in diesen Zeiten einen Menschen vor groben Sünden, die wider seinen Taufbund und Gewissen laufen, verwahrt, so sei es eben so ein groß Wunder, als wie er die drei Männer im feurigen Ofen, und den Daniel in der Löwengrube unverletzt erhalten hat. Doch reden, und handeln wir zuvörderst mit den rechten Uebelthätern, die eine Gewohnheit haben zu sündigen, und in wissentlicher Uebertretung der heiligen Gebote Gottes eine geraume Zeit zugebracht haben.

§. 30. Diese haben nun hohe Ursache, fleißige Nachforschung zu thun, ob sie wahrhaftig bekehrt sind? und ob ihr ganzes Herz nunmehr von der Sünde ab- und zu Gott gewandt sei? Dieses zu wissen ist höchst nützlich und nöthig, doch nicht schwer; wenn man nach obgesetztem Bericht von der wahren Buße und Bekehrung sein Herz, sein Gewissen und seinen jetzigen Wandel betrachtet, so wird sich dies bald finden. Sie werden ja wissen, ob Sie irgend einmal eine rechte herzliche durchdringende Reue, eine ungewöhnliche Betrübniß über die Sünde, und Angst und Schrecken im Gewissen empfunden? ob etwa bei einiger Gelegenheit durchs Gesetz Gottes sie zur Erkenntniß ihrer Sünden und ihres gefährlichen Zustandes seien gebracht? ob sie jemals ein zerknirschtes, zerschlagnes Herz und erschrocknes Gewissen gehabt, den Zorn Gottes über die Sünde gefühlt, und die Bitterkeit der Sünde geschmeckt haben? Einige, die von der Buße geschrieben, stehen in den Gedanken, daß niemals eine rechtschaffne Bekehrung eines großen Sünders geschehe, ohne eine plötzliche, sonderbare und merkliche Erschütterung des ganzen Menschen, daß er also die Zeit, ja die Stunde eigentlich wissen könne, da Gott die Buße in ihm zu wirken angefangen habe. Ob wir nun wohl gerne zugeben, daß man solche Exempel wol hat, da ein Mensch, durch eine Gesetzespredigt oder durch ein sonderbares Gericht Gottes über ihn selbst oder einen andern, ist plötzlich erschreckt, und zur Buße gebracht worden, so bezeugt doch die Erfahrung, daß man hieraus keine durchgehende Regel machen könne, maßen etliche, und wol die meisten, nicht auf einmal und durch eine gewaltige besondere Bewegung, sondern allmälig durch Gottes Gnade und Wort, das oft eine geraume Zeit an ihrem Herzen gearbeitet, gewonnen, und zur Buße gebracht werden, doch ist es gewiß, daß niemand wahrhaftig bekehrt wird ohne Angst und Schrecken, ohne herzliche Reue und Traurigkeit. „Ein neu Wesen und ein Fluß der Gnaden", spricht Luther, „hebt an mit einer großen Anfechtung und Erschrecken des Gewissens, oder sonst mit großem Leid und Unfall, welches die Offenb. Johannis im 3. Cap. heißt: Gottes Anklopfen oder Heimsuchen, und thut bitterlich weh, und der Mensch will ganz vergehen, und meint, er muß verderben, darum die Buße, die mit friedlichen Gedanken sich übt, ist Heuchelei, es muß ein großer Ernst und tiefe Wehthuung sein, soll der alte Mensch ausgezogen werden." Und sein treuer Bei-

stand, Philipp Melanchthon, spricht: „Die, welche wahrhaftig bekehrt werden, müssen die ernstlichen, wahrhaftigen und großen Schrecken, welche in den Psalmen und Propheten beschrieben werden, gewiß schmecken, und empfinden."

§. 31. Ob auch wohl, als droben gemeldet, die Reue und die Traurigkeit über die Sünde bei allen nicht recht groß und durchdringend ist, so bezeugt doch die Erfahrung, daß etliche, die mit sonderbarem großen Schrecken und Gewissenswehen überfallen werden, also, daß sie nicht anders meinen, als daß sie verzweifeln, vergehen, und verderben müssen, desto eher mit dem evangelischen Trost erquickt, und durch Gottes Gnade wieder aufgerichtet werden; andere aber, die nicht einen so heftigen Schrecken und Seelenangst empfinden, sondern mit mäßiger, doch herzlicher Traurigkeit ihre Sünden bereuen, werden länger im Kampf gelassen, und müssen oft eine geraume Zeit mit Seufzen und Verlangen zubringen, ehe sie die völlige Versicherung und Vergebung der Sünden und den Frieden des Gewissens erhalten. Auch ist außer Zweifel, daß bei rechtschaffnen Büßern die Reue oder die Traurigkeit einige Gleichheit hat mit den Sünden; wo die Sünde groß ist, da ist auch groß Betrübniß, wo die Sünde lange gewährt hat, da pflegt auch das Leidwesen und die Traurigkeit lange zu währen. Zwar wird dieselbe durch den evangelischen Trost gemäßigt, doch kann mancher rechtschaffne bußfertige Sünder seiner Missethat sein Leben lang nicht vergessen, es macht ihm leicht eine Dräuung des Gesetzes, ein harter Spruch der Schrift, ein Exempel göttlicher gerechter Gerichte, ein zugestoßnes Kreuz oder sonst eine Gelegenheit die alte Wunde wieder blutend; es soll ein bußfertiger Sünder wol in einer fröhlichen Gesellschaft sitzen, und mag leicht etwas erzählt werden, oder vorfallen, dabei er sich seiner Missethat erinnert, und dermaßen betrübt wird, daß er aller äußerlichen Freude vergißt, zu seinem Gott heimlich seufzt, oder wol gar sich hinweg macht, seinen Thränen und Seufzen nachhängt, sich seinem gekreuzigten Erlöser mit zerknirschtem Herzen zu Füßen legt, und ihn nochmals demüthigst um die Besprengung seines theuren Blutes anfleht.

§. 32. Es erhellt hieraus, daß die rechte und göttliche Reue der Bußfertigen sich leicht erkennen läßt, weil sie durch Mark und Bein dringt, das Herz zerknirscht, den Geist drängt, und gleichsam ausringt, wie ein nasses Tuch ausgerungen wird, die Gebeine zerschlägt, und den ganzen Menschen angreift, weil sie auch durch keine menschliche Mittel sich heben, und vertreiben läßt, sondern beständig anhält, und oft weder Tag und Nacht dem Menschen Ruhe gönnt, sondern ihn zu stetigem Seufzen, Weinen, Heulen und Klagen bringt, und weil sie auch einen Haß und Abscheu wider die Sünde mit sich führt, nicht wider etliche allein, sondern wider alle und jede, weil sie zuvörderst auf das verderbte Herz, als den rechten Sitz der Erbsünde, und auf die innerlichen Greuel der Bosheit, so darinnen wohnen, gerichtet ist. Ein recht bußfertiger Sünder bereut, und erkennt nicht allein eine oder andere äußerliche grobe und schwere Sünde, sondern auch die innerliche Bosheit und Falschheit seines Herzens, als die Quelle, daraus alle andern Greuel fließen, nicht nur die Sünden wider die andere, sondern auch wider die erste Tafel, er bedauert insonderheit seinen Abfall

von Gott, die Hintansetzung seines Taufbundes, seine schreckliche Undankbarkeit gegen seinen milden Schöpfer und Erhalter, und zuvörderst gegen seinen liebreichen Erlöser, dessen theures Blut und Verdienst er so gering gehalten, und mit Füßen getreten; er kann ohne Thränen, Scheu und Scham an ihn nicht denken. Wenn er seines Kreuzes und Todes hört Meldung thun, so geht es ihm durchs Herz, und er gesteht vor Gott, daß er nicht weniger daran schuldig sei, als die, so ihn in der That mit Dornen gekrönt, gegeißelt, gekreuzigt, und getödtet haben; auch wenn die Gnadenblicke sich beginnen in seinem betrübten Herzen zu eräugen, und wenn er anfäht, aus den Wunden seines Erlösers und dessen Zusprechen durchs Evangelium Trost zu schöpfen, achtet er sich derselben unwürdig, und soll wol sagen: ach, Herr! soll dein theures Blut auch mir undankbaren, gottlosen, verfluchten Menschen zu gute kommen? sollen die Gnadenschätze, die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, der Trost des H. Geistes, die Kindschaft Gottes und Hoffnung des ewigen Lebens, auch für einen solchen Buben sein, als ich bin, der ich so lange bin hingegangen in meinen Sünden, habe deine Gnade verachtet, meines Taufbundes vergessen, und dich so vielfältig beleidigt? O ich sündlicher Wurm, ich bin solcher großen Güte nicht werth! Ein solcher Sünder entschuldigt, und bemäntelt seine Missethat nicht, sondern vergrößert sie vielmehr, er wird auch derselben so spinnefeind, daß ihm die Haut schauert, wenn er daran gedenkt, er meidet alle Gelegenheit, die ihn zu bösen Gedanken und neuer Sünde veranlassen könnte. Kurz: es ist mit ihm gar anders, Ps. 38, 9., als es vorhin war; die Welt mit aller ihrer Wollust ist ihm ein Greuel, er ist sich selbst eine Last, er ist sich selbst, um der Sünde willen, die in seinem Fleische wohnt, feind, und sein Leben ist ihm verdrießlich.

§. 33. Wollet ihr nun wissen, meine Brüder und Schwestern, ob ihr wahrhaftig bekehrt seid? so sagt mir aufrichtig, ob ihr dieses, was ihr leset, versteht? ob ihr aus der Erfahrung wißt, wie einem erschrocknen, betrübten Herzen und beängstigten Gewissen zu Muthe ist? ob ihr wißt, was es ist, das der bußfertige David einen geängsteten Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz, Ps. 51, 19., und der Prophet Jesaias einen zerschlagenen, demüthigen und ausgerungenen Geist Jes. 57, 15., 61, 1. 3., nennt? Seid ihr wahrhaftig bekehrt, so bedarf es nicht großer Mühe bei euch, die Art und die Eigenschaften der wahren Reue euch zu erklären, eben wie es einem, der lange gefährlich krank gewesen, und von vielen Aerzten viel erlitten hat, nicht nöthig ist zu sagen, wie die Arznei schmeckt. Denen, welche Gott durch den herben Bußweg aus der Welt zu Christo Jesu geführt hat, wird dieser Bericht zu wenig sein, maßen sie viel mehr aus der Erfahrung wissen, als eine fremde Feder beschreiben kann. Habt ihr aber dergleichen noch nie empfunden, und wißt nicht, was es geredet ist, ihr wißt von keiner Seelennoth und Gewissensangst, von keiner Traurigkeit des Herzens, von keiner Bitterkeit, die in der Sünde sollte sein, von keinem Schrecken, von keinem Weinen, Seufzen und Klagen, von keiner Veränderung eures Sinnes, so ist ja offenbar, daß ihr *euch bisher mit falscher* Einbildung von der Buße selbst betrogen habt, und *in einem gefährlichen* Zustand euch befindet.

§. 34. Lieber bedenkt es doch, (ich bitte euch um der Wunden Jesu und um eurer armen Seelen willen!) wie kann da rechtschaffne Buße und Vergebung der Sünden sein, da das Herz die schwere Hand Gottes noch nie gefühlt, noch nicht zerbrochen, zerknirscht, und zerschlagen ist? Wie kann der sich der Buße rühmen, der zwar oft gebeichtet, aber wol nie einige Stunden auf eine rechtschaffne Prüfung seines Gewissens angewandt, der sein Herz keinmal recht untersucht, und seine Sünde zu wissen bemüht gewesen ist? Soll das ein bußfertiger Sünder sein, der zwar sich oft voll gesoffen, manchmal in der Völlerei gerast, gelärmt, und geschwärmt, der in Unzucht und fleischlicher Lust sich vielfältig verunreinigt, der öfters schrecklich geflucht, seinen Nächsten betrogen, belogen, und beleidigt, der sich mit Unrecht bereichert, dem die Sünde bisher eine gewohnte Kurzweil gewesen, aber noch niemals über solchen seinen Zustand sich herzlich betrübt, keine Thränen darüber vergossen, und keine Veränderung bei sich gespürt? Kann denn beides bei einander sein, ein ungehorsames, hartes, sicheres, und auch ein zerbrochnes, zerschlagnes und erschrocknes Herz? Kann einer sich zugleich über die Sünde betrüben, und doch auch seine Freude darin suchen? Kann Buße und Sicherheit, Glaube und Unglaube, Christus und Belial in einem Herzen bei einander sein? Oder ist es genug, daß die Sünde im Herzen noch wohnt, lebt, und herrscht, die Buße aber im äußerlichen Schein besteht? daß wir beichten, aber ohne Traurigkeit? daß wir beten aus einem Buche, und das Herz weiß nicht darum? daß wir mit dem Munde sagen: ich will mein Leben gerne bessern, und frömmer werden, und doch im Herzen viel anders denken? daß wir zum hochheiligen Tisch des Herrn gehen, aber ohne Prüfung unser selbst, ohne Hunger und Durst? Was machen wir endlich aus unserm Christenthum und unserer Buße? Ja, was machen wir aus dem gerechten, heiligen und glorwürdigsten Gott? Ist er denn ein Kartenkönig, dessen wir ohne Scheu spotten mögen? Was ist eine Buße ohne rechtschaffne Reue und ohne die göttliche Traurigkeit, davon wir oben gehandelt, anders, als ein Affenspiel? Wie kann der sich des Glaubens rühmen, dessen Herz von der Vorbereitung des Glaubens nicht weiß? Wie kann der recht eifrig um Vergebung seiner Sünden beten, der noch nie recht erfahren hat, was sie für ein Greuel und Seelengift ist? Wie kann der zu dem gekreuzigten Christo Jesu mit sehnlichem Seufzen und Verlangen fliehen, welchen seine Sünden nicht treiben? Was fragt der Gesunde nach dem Arzt, und was achtet ein trunkner, voller Bauer eine frische Quelle? Wie kann der den Erlöser hoch und theuer achten, dem sein Herz nicht sagt, daß er sein hoch bedürftig? Was soll das Balsamöl nützen, wenn es auf einen Stein gegossen wird? und was soll das theure Blut des Sohnes Gottes für steinharte, sichere Herzen? Wie kann der seine Last auf Christum werfen, der von keiner Last weiß? und wie soll der zu dem Gnadenstuhl fliehen, den niemand schreckt, noch jagt?

§. 35. Christus Jesus ist ein Arzt, aber den Kranken, verbindet, aber die zerbrochnen Herzen, er tröstet, aber nur die Traurigen, er ruft zu sich, aber die Mühseligen, (die sich müde im Kampf mit der Sünde gearbeitet,) und Beladenen, er will gerne erquicken, und erfreuen, doch nur die, so von

Herzen betrübt, und erschrocken sind. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe, er will aber auch, daß er sich bekehre, Hes. 33, 11., er will, daß die Abtrünnigen wiederkehren, und ihre Missethat erkennen, so will er sein Angesicht nicht gegen sie verstellen, Jer. 3, 12. 13., sondern ihnen Barmherzigkeit erzeigen. Er hat den König David, Ps. 51, nach seinem erschrecklichen Sündenfall wieder aufgerichtet, aber nachdem er ihm ein beängstigtes und zerschlagnes Herz im Glauben hatte zum Opfer gebracht; er hat Manasse, den abgöttischen, blutdürstigen, gottlosen König, den Zauberer, Zeichendeuter und Wahrsager, den Verführer des ganzen Volks, den Kindermörder zu Gnaden angenommen, aber er steht vor dem Herrn, seinem Gott, und demüthigt sich sehr in seiner Angst und Noth, vor dem Gott seiner Väter, und er bat und flehte ihn, 2. Chron. 33., mit welcher Häufung und Verdoppelung der Wörter der H. Geist sein heftiges, herzliches, vielfältiges und stetiges Flehen, nach Art der hebräischen Sprache, hat andeuten wollen; Petrus hat Gnade nach seiner Verleugnung gefunden, er weinte aber bitterlich, Matth. 26, 75.; die bußfertige Sünderin ward von aller Unreinigkeit mit dem Blute des ewigen und einigen Versöhnopfers gereinigt, und hörte den tröstlichen Zuspruch: Dir sind deine Sünden vergeben! dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden! Luc. 7, 38, 48. 50. Seht aber, wie sie zuvor dem Herrn zu Füßen liegt, und dieselben mit ihren Thränen netzt! Wer nun mit diesen Leuten einerlei Ausgang erwartet, und verlangt, der mache auch einen solchen Anfang, Gott wird keines Menschen halber seine Ordnung ändern, er wird niemand einen andern Weg zur Seligkeit machen, als welchen alle Bußfertigen vor uns gegangen sind. Moses geht voran, dann folgt Christus, das Gesetz ist unser Zuchtmeister, Gal. 3, 24., der uns zum Kreuz Jesu Christi treibt, daß wir durch den Glauben gerecht werden; wer es anders haben will, und meint, er könne ohne Buße zum Glauben kommen, der betrügt sich selbst, und wandelt voll süßer Hoffnung des Himmels in die Hölle. Es wird nichts anders daraus; das sündliche harte Herz muß zerschlagen, zerknirscht, zerbrochen werden durchs Gesetz; sonst ist es der Gnade Gottes und des Blutes Jesu Christi nicht fähig. Der wilde wüste Acker, der so lange Zeit ungebaut gelegen, und mit vielen Gesträuch, Disteln und Dornen bewachsen ist, muß erst ausgerodet, ausgebrannt, und umgerissen werden, ehe der Same des Evangelii oder das edle Weizenkörnlein, Christus, darin haften, wachsen, und Frucht bringen kann.

§. 36. Nun zweifle ich nicht, daß viele Herzen werden in solcher Betrachtung überzeugt sein, daß es besagtermaßen mit der Buße sein müsse, und nicht anders; sie werden den Geist Gottes, der im Worte redet, lassen Recht haben, allein ich befürchte, daß manche werden denken, sie haben schon solche Reue gehabt, weil sie etwa zuweilen einigen Schrecken und einige Furcht empfunden, sonderlich, wenn sie sich zum würdigen Genuß des hochwürdigen Nachtmahls haben bereitet, da sie fleißiger, als sonst gewohnt, gebetet, gesungen, und Gott um Vergebung ihrer Sünden angerufen, dabei *ihnen dann und wann* die Augen übergegangen, da sie sich still und einge-

zogen gehalten, Gesellschaft gemieden, und, als bußfertige Sünder pflegen, sich bezeigt. Diese nun recht zu berichten, gebe ich gern zu, daß bei gottseligen frommen Christen, die in der Gnade Gottes stehen, ihres Glaubens leben, und sich üben, ein unverletzt Gewissen gegen Gott und Menschen zu haben, und also in täglicher Buße leben, solche Bußübungen und Zeichen nicht zu verachten sind, allein wir haben hier, welches nothwendig nochmals muß erinnert werden, mit denen zu thun, die bisher in wissentlichen Sünden beharrlich gelebt, und bei denen sonst kein Eifer und Fleiß zur Gottseligkeit sich befindet, als etwa zu der Zeit, da sie wollen, wie sie gemeiniglich reden, fromm werden, das ist, zum h. Abendmahl gehen; denen muß man billig vorhalten, daß solche flüchtige Buße, wenn nichts mehr dabei ist, nicht rechter Art ist, und für rechtschaffen und vollgültig nicht kann geachtet werden, weil die h. Schrift uns Heuchler und gottlose Leute vorstellt, bei denen sich dergleichen gefunden, die doch nach, wie vor, Heuchler und gottlos verblieben. Von dem gottlosen König in Israel, dem Ahab, wird gemeldet, daß er, als ihm Gott durch seinen Propheten Elias seinen Zorn und Strafe andeuten ließ, seine Kleider zerrissen, einen Sack angelegt an seinen Leib, in demselben geschlafen, gefastet, jämmerlich einher gegangen, und sich vor dem Herrn gebückt habe, 1. Kön. 21, 17. ff., allein sein Herz blieb ungeändert, und er blieb ein abgöttischer gottloser Mensch, der dem Diener Gottes, dem Micha, feind war, und hieß ihn wegen dessen, das er geredet hatte, wie ihm der Herr befohlen, mit Brod und Wasser der Trübsal speisen. 1. Kön. 22, 27.

§. 37. Von dem israelitischen Volk, das in Abgötterei, Ungerechtigkeit und andern Sünden bis über die Ohren steckte, berichten die Propheten, daß sie die Menge der Opfer dem Herrn gebracht, und zwar nicht das Geringste, sondern das Fette und Gemästete, daß sie es an Speisopfer und Räuchwerk nicht lassen fehlen, daß sie an ihren Neumonden und Sabbathen zusammen gekommen, und Mühe und Angst gehabt, Jes. 1, 11. 13. 14., sie haben es ihnen mit Opfern und Beten lassen sauer werden, sie haben gefastet, und ihrem Leibe weh gethan, Jes. 58, 3., sie haben sich eingefunden in der Versammlung die Propheten zu hören, und sind vor ihnen gesessen, (so andächtig und ehrbar,) wie Gottes Volk, Hes. 33, 31., sie haben ihre Predigten gerühmt, und viel davon zu schwatzen gewußt, sie haben aber nicht danach gethan, und gleichwol fort gelebt nach ihrem Geist. Also wird von dem römischen Landpfleger Felix, Apostelg. 24, 25. ff., gemeldet, als ihm der h. Paulus von der Gerechtigkeit, Keuschheit und dem jüngsten Gericht gepredigt, daß er erschrocken, und dermaßen bewegt worden, daß er nicht habe zuhören können, dennoch blieb er der alte gottlose, geizige und ungerechte Felix, und ward nicht besser. Saul, 1. Sam. 18, 12. ff., der König in Israel, ward durch Davids bewegliches Zureden ein- und andermal dahin gebracht, daß er sein Unrecht erkannte, und seine Thränen vergoß, und blieb doch sein Feind; und, daß ich schließe, die Teufel selbst erzittern Jak. 2, 19., vor der Majestät des gerechten und heiligen Gottes, und bleiben doch Teufel. Hieraus ist klar, daß ein Mensch, wenn er schon dergleichen an sich befin-

det, noch nicht könne versichert sein, daß er ein recht bußfertiger Sünder sei; denn die rechte Buße besteht nicht in einer fliegenden Andacht, und ist kein Werk von ein paar Stunden, (ich rede von denen, die gesund sind, und Zeit haben sich zu bekehren,) sondern man hat sein Leben lang damit zu thun, die Pfeile Gottes dringen tief hinein ins Herz. Ein recht Bußfertiger geht oft den ganzen Tag traurig, seine Sünden und seine Schmerzen sind immer vor ihm, er zeigt seine Missethat an, und sorgt für seine Sünde. Ps. 38, 7. 18. 19. Die Hand Gottes ist Tag und Nacht schwer auf ihm, daß sein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, Ps. 32, 4., und läßt nicht nach, bis er mit einem aufrichtigen Bekenntniß sich heraus läßt, und sich von Herzen zu dem Herrn bekehrt.

§. 38. Dies sieht man an David, welcher, ob er wohl auf sein demüthiges Bekenntniß: Ich habe wider den Herrn gesündigt, 2. Sam. 12, 13., von dem Propheten Nathan getröstet, und seiner Sünden los gesprochen war, mit diesen Worten: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben, dennoch in seiner herzlichen Bußandacht fortfuhr, wie der ein und funfzigste Psalm nebst andern bezeugt. Von dem Manasse haben wir schon gemeldet, daß er in seiner Angst und Noth vor dem Herrn seinem Gott gefleht, sich gedemüthigt, gebeten und gefleht habe, wie die Schrift redet, 2. Chron. 33, 12. 13., andeutend, daß er gar herzlich, inständig und vielfältig um Vergebung seiner Sünden bei Gott angehalten habe. So ist auch bekannt, wie die uralte und erste Kirche Neuen Testaments die Buße derer, so in wissentliche grobe Sünden nach ihrer Taufe gefallen, oft lange Zeit geprüft, und wie sie etliche Jahre haben müssen, vom allgemeinen Gottesdienst entfernt, mit vielen Thränen und Seufzen ihre rechtschaffne Reue bezeugen, ehe sie wieder angenommen sind. Nun ist zwar meine Meinung nicht, als wenn keine rechtschaffne Buße könnte sein, als die in stetiger Traurigkeit von langer Zeit besteht, maßen ich wohl weiß, daß es bei Gott steht, wie bald er den erschrocknen Sünder will Freude und Wonne hören lassen, und ihn mit seinem Heil und Hülfe trösten, sondern mein Absehen ist nur dieses, daß ich den Heuchlern und unbeständigen, leichtsinnigen Herzen will begegnen, und zeigen, daß es keine Buße sei, wenn man eine geringe Zeit sich andächtig stellt, sich zum Beten und Beichten schickt, und doch hernach in seinen gewohnten Sünden fortfährt. Die Buße muß beständig sein, und einigermaßen eine Gleichheit mit der Sünde haben; wer große schwere Sünden begangen, und aus Gottlosigkeit eine Gewohnheit und Handwerk gemacht hat, der muß nicht meinen, es sei alles gut, wenn er nur ein paar mal sich andächtig stellt, seufzt, und spricht: Gott sei mir Sünder gnädig! sondern er muß Gott täglich um wahre Reue und Leid, um ein zerbrochnes und bußfertiges Herz bitten, er muß mit großem Ernst, mit herzlichem Gebet, mit Thränen und Seufzen seinem Herrn Jesu zu Füßen liegen täglich, und wie zuvor die Sünde sein gewohntes Tagewerk und Zeitkürzung war, so muß nunmehr die Buße sein Lebenswerk und stetige Uebung sein.

§. 39. Zwar erfordere ich nicht, daß die Reue des Sünders eine Gleichheit mit seiner Missethat habe vor Gott, als wenn er könnte, und müßte auf solche Weise für seine Sünde selbst genug thun; denn wenn einer schon seine übrige ganze Lebenszeit im Sack und in der Asche, mit Fasten und Beten zubrächte, so viel Thränen vergösse, als Tropfen im Regen sind, ja wenn er Blut weinte, oder sich selbst bis aufs Blut geißelte, so würden doch damit keine Sünden gebüßt, und es gälte alles nicht, die Gnade Gottes zu erlangen, welche allein durch den einigen Sündenbüßer, Jesum Christum, den Gekreuzigten, uns erworben ist. Ich will auch hiemit keinem rechtschaffenen Büßer einen Zweifel machen, ob seine Reue groß genug sei, (von welchem hernach wird zu handeln sein,) sondern ich handle wider die Heuchler, die mit einem oder andern Seufzer, mit Verlesung einiger Gebete aus einem Buche, das ganze Bußwerk wegen ihres vieljährigen gottlosen Wandels wollen vollendet, und doch hernach Freiheit haben, in Sünden fortzufahren, in der Meinung, sie können allemal leicht zur Buße kommen. Diese betrügen sich selbst, und wissen nicht, was Sünde, Reue, Glaube, Buße, Gnade und Vergebung der Sünden ist. Sehr wohl sagt ein vornehmer und gottseliger Theologus: „Buße thun, Reue üben, ist nicht ein gering Werk, wie sich sichere Herzen einbilden; die h. Schrift würde sonst nicht so gar bewegliche Wort dazu gebrauchen, als zerschlagen, zerrissen, zerknirscht, zerbrochen und dergleichen; David würde auch sonst so elendiglich sich nicht haben erzeigt, nicht so geklagt, gewinselt, und Tag und Nacht betrübt gewesen sein: es gehört Ernst hiezu.“ (Joh. Schmidt.) Ein andrer spricht: „Der H. Geist erweckt, und wirkt durchs Wort eine wahre Reue, welche in rechtschaffnen Bußübungen wachsen muß, kann aber in diesem Leben nimmer vollgültig (vor Gott) und vollkommen sein.“ (Chemnitz.) Und noch ein andrer: „Was wollte dies für einen getrosten Muth im Tode machen, wenn einer den Titel eines Gerechten so gering hält, daß er sich eine evangelische Gerechtigkeit des Glaubens, bei anhaltender lauter Ungerechtigkeit, einbildet, und meint, der Glaube (und die Buße) sei ein schlecht Ding, daß einer alsbald gerechtfertigt werde, wenn er nur spricht: Gott sei mir Sünder gnädig! Oder: Ich glaube, Herr! Ach nein, du armer betrogner Mensch, es gehört viel zu einem rechtschaffnen Glauben, es muß das Lendenbrechen dabei sein. (1. Mos. 32, 25.) Ehe einer, mit dem armen Zöllner mit rechtem Ernst an die Brust schlägt, in Demuth Gnade bittet, und also gerechtfertigt in sein Haus geht, so giebt es gewaltige Herzensstöße; man überwirft sich gewaltig mit seiner eignen Vernunft, mit Fleisch und Blut, ja mit dem Teufel selbst.“ (Geier.) So bleibt es nun dabei, die rechte Reue und Traurigkeit über die Sünde ist durchdringend, ernstlich, beständig, sie zerreißt, zerschlägt, und zerknirscht das Herz, sie bringt Angst, Furcht und Schrecken mit sich, wie auch einen Haß und Eifer wider die Sünde, sie ist ein Vorschmack der Hölle, gleichwie das Evangelium einen Vorschmack des Himmels mit sich führt. Wer dies nicht weiß, oder achtet, und in seinem Herzen noch nie etwas davon empfunden hat, der bilde sich ja nicht ein, daß er unter die Zahl der Bußfertigen gehöre, und seiner Sünden halber keinen Kummer mehr haben dürfe; er fange heut an

mit ganzem Herzen sich zu dem Herrn zu bekehren, und rufe Gott im Namen Jesu ernstlich an, daß er ihm ein rechtschaffen bußfertiges Herz aus Gnaden geben wolle, er spreche mit David: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist, Ps. 51, 12., der ohne Falsch und Heuchelei seine Sünde bereue, im Glauben nicht wanke, und auch künftig wider des Satans Versuchung, der Welt Reizung und des sündlichen Fleisches böse Begierden fester bestehen möge, als er, leider! diesmal gethan hat.

§. 40. Wir müssen aber weiter die Prüfung der wahren Buße zeigen, auch nach dem andern Stück, dem Glauben nämlich, wie auch an dem neuen Gehorsam, der auf rechtschaffene Buße unausbleiblich folgt. Gewiß ist es, und die h. Schrift nebst der Erfahrung lehrt es, daß sich bei einem recht bußfertigen Sünder auch eine große Veränderung findet in Ansehung des Herrn Jesu und der Gnadenmittel, die ihn uns vorstellen, und darreichen. Ein Mensch, der der Welt ergeben ist, und in Unbußfertigkeit und Sünden lebt, dem ist nicht gar groß um Christo, er hört von ihm mit kaltsinnigem Herzen, es ist ihm etwas Altes, wenn man von Christo Jesu, dem Gekreuzigten, sagt, das Evangelium schmeckt ihm nicht, er liest die Bibel, als ein gemein Buch, welches allenthalben zu finden, und was uns Paulus und andere h. Gottesmänner von der Gerechtigkeit des Glaubens lehren, das ist ihm eine schlechte Sache. Er geht in die Kirche, mehr für die Langeweile und aus Gewohnheit, als daß er sollte einen herzlichen Hunger und Durst mitbringen nach der Gnade Gottes, die im Worte vorgetragen wird; die Sprüche der Schrift, welche andere für Kern- und Machtsprüche preisen, und sagen, sie seien süßer als Honig und Honigseim, Ps. 19, 11., können seinem Herzen, das voller Eitelkeit und Welt ist, kein Vergnügen schaffen; Seneca, Tacitus und andere kurzweilige, sinnreiche und nach der Welt Sinn und Geist geschriebne Bücher sind ihm lieber, als aller Propheten und Apostel Schriften; was man von der Gläubigen Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo sagt, wie auch von dem Leben Jesu Christi in uns, das ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht begreifen, oder er meint, er habe es längst ausgelernt, es sei auch so gar groß nicht daran gelegen. Zum h. Liebesmahl des Herrn geht er ja, aber ohne Hunger und Durst, ohne Schmack und Freude, mit kaltsinnigem Herzen. Kurz: er ist den Leuten gleich, die Christum in den Tagen seines Fleisches sahen, und seinen h. Leib wohl anrührten, aber nicht so, wie das blutflüssige Weib, Luc. 8, 43., welche der Kraft, die von ihm ausging, zu ihrer Gesundheit theilhaftig ward; er ist wie ein sattes Kind, das mit dem schönsten Brod spielt, es verbrockt, und unter die Füße tritt.

§. 41. Allein mit einem bußfertigen und recht bekehrten Menschen kommt es alles anders; denn, wenn sein Herz durch wahre Buße erschreckt, zerknirscht, und betrübt ist, so beginnt es, sich mit herzlichem Seufzen und Verlangen nach Hülfe zu sehnen. So bald nun das Evangelium herbei kommt, und dem beängstigten Sünder den gekreuzigten Jesum, als einen von Gott verordneten Gnadenstuhl, vorhält, und dessen theures Blut in seine Seelenwunden zu flößen anfäht, da befindet er, was für Süßigkeit

im Wort Gottes verborgen ist; da empfindet er, und erfährt es, daß es eine Kraft Gottes, ein Manna und herzstärkendes Himmelsbrod ist. O wie süß ist dann ein jeder Machtspruch auf die vorige Bitterkeit! Wie werth wird ihm alsdann die Schrift! Da dünkt ihm, eine jede Verheißung Gottes in Christo sei eine Versicherung der Vergebung der Sünden und der Seligkeit für seine Seele, mit Christi Blut geschrieben; da befindet er, daß alles voll Geistes und Leben, voll göttlicher Weisheit und Kraft ist, was er vorhin für lauter Thorheit gehalten; da bekennt er, daß der scharfsinnigsten und klügsten Heiden Schriften ein leeres Geschwätz, und den sodomitischen Aepfeln gleich sind, die ein schönes Ansehen haben, inwendig aber nur Asche und Staub in sich halten; da weiß er seinen Jesum, den süßen Mittler und einigen Erlöser, mit seinem Kreuz, Blut und Verdienst nicht hoch genug zu achten; da lernt er verstehen, wer der Kaufmann sei, der gute Perlen suchte, der, als er eine köstliche Perle fand, hinging, und verkaufte alles, und kaufte dieselbe, Matth. 13, 45. 46.; da will er von nichts wissen, als von seinem gekreuzigten Jesu; da achtet er alles für Schaden und Dreck gegen die Erkenntniß seines Herrn Jesu Christi; da ist ihm nicht besser, er begehrt auch keine größere Ehre, Herrlichkeit, Freude und Lust in dieser und jener Welt, als wenn er mag zu den Füßen seines Heilandes liegen, und dieselben küssen; da hat er ihn stets vor Augen und im Herzen, er kommt weder Tag, noch Nacht aus seinem Sinn; da sagt er von Herzen: Herr Jesu, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Ps. 73, 25.; da sollte er ein einiges Blutströpflein Jesu Christi, des Sohns Gottes, nicht gegen aller Welt Rubinen, Diamanten, Perlen, Gold und Silber vertauschen; da lernt er die Welt verschmähen, und findet mehr Freude und Lust in der Dornenkrone Christi, als in allen Rosenkränzen und Rosengärten der Welt.

§. 42. Da beklagt er mit Thränen, daß er so spät zur Erkenntniß seines Erlösers gekommen, und nimmt sich vor, die übrige Zeit seines Lebens nicht anders, als in der Liebe, in dem Dienst und Gehorsam seines Heilands hinzubringen; da sucht er auch andere zu dessen Erkenntniß und Liebe zu bringen, er wünscht eine Stimme zu haben, damit er alle Welt, von Morgen bis an Abend, von Mittag bis zu Mitternacht, füllen, und die Hoheit und Herrlichkeit des gekreuzigten Jesu ausbreiten, und kundmachen möchte. Da eifert er über der Welt Undankbarkeit und Blindheit, daß sie solche Seligkeit nicht achtet; da soll er wol mit jenem frommen Markgrafen von Vico ausrufen: Sie müssen verdammt sein mit ihrem Gelde, die alles Gold der Welt einer Stunde der Gemeinschaft mit Christo werth achten! Da erfährt er, was für Trost, Kraft und Leben im h. Abendmahl ist; da empfindet er, daß alle Kreaturen, so viel ihrer ist, nicht können der Seele solche Ruhe und Freude schaffen, als das schlechte Mahl seines Erlösers, darinnen er uns einen Himmel auf Erden bereitet hat; da ist ihm der süße Name Jesus in sein Herz geschrieben; da ist ihm Jesus alles, und außer Jesu alles nichts; da heißt es:

Was ists, o Jesu, das ich nicht
An deiner Liebe habe?
Sie ist mein Stern, mein Sonnenlicht,
Mein Quell, da ich mich labe,
Mein süßer Wein, mein Himmelsbrod,
Mein Kleid vor Gottes Throne,
Meine Krone,
Mein Schatz in aller Noth,
Mein Haus, darin ich wohne.

Prüft euch nun hier abermals, ihr christlichen Herzen! und seht, ob ihr recht bußfertige Sünder seid? Die wahre Buße kann ohne Glauben nicht sein, und der Glaube nicht ohne Hochschätzung des Herrn Jesu und der Gnadenmittel, die ihn uns vorhalten. Wo das Herz noch kaltsinnig ist gegen dem Herrn Jesu, wo es ihn und sein Verdienst, sein Wort und h. Abendmahl nicht sonderlich achtet, wo es kann lange hingehen, daß es nicht mit Ernst und Andacht an ihn gedenkt, wo es kann der Welt gottlosen Undank und Spötterei ohne Eifer sehen, und anhören, wo es die zeitlichen Güter und der Welt Schätze werther hält, als Christi Blut und Verdienst, wo es sich des Kreuzes Christi schämt, da macht man sich vergebliche Hoffnung von der rechtschaffnen Buße und Bekehrung eines Menschen; doch wird hievon unten in der Lehre vom Glauben weitläuftiger zu handeln sein.

§. 43. Hiernächst wird leicht sein, die Buße auch nach dem neuen Gehorsam und nach ihren Früchten zu prüfen. Denn die rechtschaffne Buße, als aus dem ganzen vorhergehenden Bericht erhellt, bringt eine große Veränderung mit sich, die nicht allein der Mensch selbst, an dem sie geschieht, sondern auch andere, wenn sie schon gottlos sind, wahrnehmen können. Sie ist eine göttliche Wirkung in uns, die sich nicht bergen läßt, sie hebt am Herzen an, und verbreitet sich von dannen in alle Glieder, in alle Kräfte Leibes und der Seele. Sie kehrt das Herz von der Sünde zu Gott und seinem heiligen Gehorsam, sie macht ein neu Herz, einen neuen Geist, einen neuen Sinn; wohin der Apostel zielt, wenn er spricht: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden, aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat, durch Jesum Christum. 2. Cor. 5, 17. 18. Was für ein Unterschied ist zwischen einem todten und lebendigen Menschen, zwischen einem verwilderten, mit Dorngesträuch bewachsenen und einem gepflügten, besäten Acker, zwischen einem wilden und gepfropften Stamm, zwischen einem rauchenden, stinkenden Docht und einem hellscheinenden Licht, zwischen einem ungerathnen, verlaufnen Buben und gehorsamen, frommen Sohn, zwischen einer gemeinen, unzüchtigen Metze und einer tugendhaften, keuschen Jungfrau, solcher ist auch zwischen einem bekehrten und unbekehrten Menschen. Welches die h. Schrift allenthalben mit klaren Sprüchen und Exempeln lehrt, davon wir im Fortgang dieser Arbeit mit göttlicher Hülfe weiter werden zu handeln haben. Für jetzt bedenke ein christliches Herz die Worte des Apostels: Gott sei gedankt, daß ihr der Sünde Knechte gewesen seid, aber nun gehorsam

geworden von Herzen dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seid; denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Röm. 6, 17. 18. Ihr wart weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn, Eph. 5, 8.; und diese des h. Petrus: Seht dahin, daß ihr hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebt; denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien. Das befremdet sie, (die noch Unbekehrten,) daß ihr nicht (mehr) mit ihnen lauft in dasselbige wüste unordentliche Wesen, und lästern. 1. Petr. 4, 2. 3. 4. Hier setzt der Apostel das Sündenleben vor der Bekehrung und das Leben der Gnade nach der Bekehrung gegen einander, und erfordert, daß man die übrige Zeit seines Lebens solle, nach Gottes heiligem Willen, in kindlichem Gehorsam anwenden; er zeigt auch an, daß die Veränderung bei den Bekehrten so groß und merklich sei, daß es auch die Ungläubigen Wunder nimmt, daß sie so schleunig anderen Sinnes geworden, und nunmehr den Lüsten, darinnen sie nebst ihnen ihre Freude vormals suchten, von Herzen feind sind.

§. 44. Hieraus läßt sich nun ferner schließen, daß die Veränderung nicht nur äußerlich geschieht, sondern vornehmlich innerlich; das Herz wird zuerst durch Gottes Gnade und Geist erneuert, und geheiligt; der bekehrte Mensch bekommt einen andern, nämlich Christi Sinn, sein Verstand wird erleuchtet, sein Wille geändert, seine Begierden geheiligt, er lebt nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, der in ihm wohnt, der Welt Lust ist ihm eine Last, ihre Weisheit eine Thorheit, er flieht ihre Gesellschaft, er hat nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern straft sie vielmehr, Eph. 5, 11., er befleißigt sich täglich, dem Vorbild Jesu Christi je mehr und mehr ähnlich zu werden, er denkt, redet, und thut anders, als vorhin, er übt sich in der Gottseligkeit, und sucht von Herzen, Gott zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit sein Leben lang. Luc. 1, 74. 75. Er liegt täglich im Kampf mit der Sünde, die noch in seinem Fleische wohnt, und hält sie in der Kraft Jesu Christi unter, daß sie nicht herrschen, und ausbrechen muß; er beklagt herzlich die Fehler und Schwachheiten, so er noch an sich befindet, und trachtet mit herzlichem Ernst sie abzuthun, und zu verbessern. Er eifert um seinen Gott und dessen Ehre, er sucht auch andere Uebertreter die Wege Gottes zu lehren, und wünscht, daß sich die Sünder zu ihm bekehren, Ps. 51, 15.; er schämt sich seines Herrn Jesu, seines Kreuzes, seiner Niedrigkeit und Armuth nicht, er bekennt seinen Namen frei öffentlich vor der Welt mit Worten und Werken, und erweist sich als ein Christ zu aller Zeit und an allen Orten. Er lobt, und liebt seinen Gott nach höchstem Vermögen, und hält es für seine höchste Glückseligkeit, daß er durch dessen Gnade berufen ist von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, 1. Petr. 2, 9., er liegt täglich auf seinem Ange-

sicht vor den Füßen des Herrn Jesu, und dankt ihm, daß er ihn mit seinem Blute vom Aussatz der Sünden gereinigt, und in seine Gemeinschaft aufgenommen hat.

§. 45. Auch ist diese Veränderung nicht gezwungen und abgenöthigt, wie mancher Mensch durch Alter und Schwachheit, oder durch Armuth, oder sonst durch einen äußerlichen Zwang dahin gebracht wird, daß er von groben Sünden abläßt, daß er sich des Saufens, der Unzucht, der Ueppigkeit und Wollust enthalten muß, da doch sein Herz unverändert, und mit der bösen Lust und Liebe zu den vorigen Sünden erfüllt bleibt; wie man denn zuweilen an Leuten, die ein ziemliches Alter auf sich haben, erfahren muß, daß, wenn sie selbst nicht mehr saufen können, sie dennoch an andern, die demselben nachhängen, es gut heißen, und sich damit ergötzen, wenn sie entweder selbst sehen, oder von andern hören, wie die Saufritter mit einander kriegen, und wie einer den andern zu Boden gesoffen, was dieser oder jener für Unflätherei dabei getrieben. Mancher durch Alter oder wollüstiges Sündenleben ausgemergelter Leib taugt nicht zur fleischlichen Lust, doch zeugt sein Schandmaul mit ärgerlichen Reden, mit Erzählung seiner ehemals getriebnen Händel, deren er sich mit Lust und Lachen erinnert, daß der Hurenteufel nach wie vor in seinem Herzen wohnt, welchem es nicht am bösen Willen, sondern nur an Kräften fehlt; der alte Dornstrauch, ob er schon viel dürrer Reiser hat, und dem Feuer nahe ist, kann doch noch reißen, stechen, und kratzen, obwohl nicht mit solchem Nachdruck, als der, so noch grün und jung ist; doch ist einer so wohl verflucht, als der andere. Ich kann es für keine rechte Bekehrung erkennen, wenn der alte Vater, der nunmehr auf der Grube geht, und durch Schwachheit gezwungen wird, von Saufen und Unzucht abzulassen, doch wohl leiden kann, daß es seine Söhne treiben, wie er es getrieben hat, und sie nicht mit gebührendem Eifer und zulänglichen Mitteln davon abzuhalten beflissen ist, ob er schon, aus Furcht des herannahenden Todes und göttlichen Gerichts, zuweilen ein Gebet um Vergebung der Sünden aus einem Buche liest, seufzt, und sich fromm stellt. Und wie kann man sagen, daß der rechtschaffne Reue über die Sünden seiner Jugend und einen heiligen festen Vorsatz wider alle Beleidigung seines Gottes im Herzen habe, der, bei gegebener Gelegenheit, dieselben mit Lust und Lachen erzählt, und nicht sucht, andere nach seinem höchsten Vermögen davon abzuhalten? Ein solcher Mensch begeht vor Gott die alten Sünden von neuem, so oft er ihrer mit Lust sich erinnert; er ist noch weit von der wahren Buße, der noch über seine Sünde lachen kann; denn sein Herz hängt noch an der Sünde, ob er wohl das Vermögen nicht mehr hat, dieselbe auszuführen; es ist ein falsches Herz, das von seinen alten Sünden mit neuer Lust reden kann. Also ist mancher Mensch durch Armuth dahin gerathen, daß er nicht mehr saufen, spielen, und sich über seinen Stand kleiden kann; daß er aber noch nicht recht bekehrt sei, zeigt sich, wenn er die Gelegenheit zu solchen beliebten Sünden begierigst ergreift, und seinen alten Hochmuth in seinem ganzen Wandel spüren läßt. Die rechte Buße aber fließt aus dem durch Gottes Gnade veränderten und erneuerten *Herzen; sie kann ihrer vorigen* Sünden ohne Thränen und Seufzen nicht

gedenken, sie warnt andere mit herzlichem Ernst, und meidet alle Gelegenheit, dadurch sie in des Teufels Garn wieder gerathen könnte; sie befleißigt sich eines nüchternen, mäßigen, keuschen Lebens, ob sie schon Mittel und Kräfte hat, die Sünden fortzusetzen; sie überdenkt die vorige Zeit ihres Lebens mit Furcht und Schrecken, und dankt Gott vielfältig mit Thränen, daß er sie nicht in seinem Zorn aufgerieben, und ihrem Verdienst nach zum ewigen Verderben hingerissen hat.

§. 46. So ist auch endlich die Aufrichtigkeit der Bekehrung daraus abzunehmen, wenn der Mensch sich keine Sünde vorbehält, sondern allem, was wider Gottes heiligen Willen ist, von ganzem Herzen absagt, wenn er einen Vorsatz hat, nicht diese oder jene allein, sondern alle Sünden zu lassen, so viel ihm durch göttlichen Beistand möglich ist, ein heiliges und gottseliges Leben zu führen, und darin bis an sein Ende zu verharren. Einige Leute machen einen Anstand mit der Sünde, theils aus Furcht, wenn die Strafen und Gerichte Gottes über ihnen insonderheit, und über allen insgemein schweben, und ergehen, theils um zeitlichen Nutzens willen, als wenn einer eine reiche Heirath zu thun vermeint, und sich in solchem Absehn der bösen Gesellschaft entschlägt, und des Saufens und Spielens enthält, oder aus einem guten, aber falschen und unbeständigen Vorsatz, als, wenn einer zum hochwürdigen Abendmahl gehen will, und auf etliche Tage sich seiner gewohnten Sünden enthält, doch länger nicht, als bis solch Werk vollbracht ist. Etliche lassen zwar ab von einigen Sünden, deren sie gewohnt waren, erwählen sich aber eine andere; sie begeben sich der Gesellschaft, der Trunkenheit, und verfallen in Geiz; sie wollen zwar des Fluchens sich enthalten, achten aber das Gebet auch nicht groß; sie wollen des Sonntags sich nicht mehr voll saufen, doch die Zeit mit Müßiggang, Spielen und anderm Narrentand hinbringen; sie wollen nicht mehr öffentlichen Zank und Hader anfangen, wo aber ein anderer Anlaß dazu giebt, sich nicht viel vexiren lassen, wie sie reden; sie wollen zwar niemand das Seinige entwenden, doch das unrecht erworbne Gut nicht wieder geben, und dem dürftigen Nächsten auch nichts zu willen wissen. Das heißt den Satan zur Hausthür hinaus, und zur Hinterthür wieder herein lassen, es heißt nicht Buße thun, sondern sich also stellen. Ein rechtschaffner Büßer erneuert seinen Taufbund mit Gott, und sagt von Herzen ab dem Teufel und allen seinen Werken, und allem seinen Wesen, und zwar auf ewig, erklärt sich daher, daß er ein Feind aller Sünde und alles gottlosen Wesens wolle sein sein Leben lang, daß er stets mit demselben wolle streiten, und kämpfen, dawider beten, mit allen Kräften sich dawider setzen, und nimmermehr in eine vorsätzliche Sünde willigen, es koste auch, was es wolle, es thue seinem Fleisch und Blut sanft oder weh, die Welt sehe süß oder sauer; es ist sein ernstlicher und fester Vorsatz, daß er seinen Gott nimmermehr mit Wissen und Willen beleidigen will, weshalb er ihn um die Gnade seines H. Geistes mit Thränen flehentlich anruft. Es heißt bei ihm:

Gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen,
Mir gefällst du nicht;

Gute Nacht, ihr Sünden,
Bleibet weit dahinden,
Kommt nicht mehr ans Licht;
Gute Nacht, du Stolz und Pracht,
Dir sei ganz, du Lasterleben,
Gute Nacht gegeben!

Und in solchem heiligen Vorsatz beständig zu verharren, meidet er alle Gelegenheit zur Sünde, als eine offne Thür der Hölle, er hält alle die, welche noch unbekehrt sind, und in täglichen Sünden leben, für Lockvögel des Teufels, und verstopft seine Ohren vor ihrem Geschwätz, er erneuert alle Morgen seinen gottseligen Entschluß, und wappnet sich mit dem Sinn und Geist Christi, er untersucht täglich seinen Wandel, prüft sein Gewissen fleißig, damit er seine Fehler zeitig wisse, und sie seinem Gott demüthig abbitten möge; er wird auch in solcher heiligen Uebung, die ohne Kampf und Widerstreben nicht geschieht, nicht müde, sondern hält an mit Beten und Flehen, und trachtet immer völliger zu werden; er hält niemals dafür, daß er schon vollkommen sei, sondern er trachtet immer frommer und gottseliger zu werden, und jagt nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 14.

§. 47. Nach solchem Bericht ist nun die rechtschaffne Buße leicht zu erkennen. Prüft euch selbst, ihr meine Christen, ob eine solche selige und heilige Veränderung an euren Herzen, an eurem Willen, Muth und Sinn, an euren Worten und Werken vorgegangen sei? ob ihr nun allen Sünden von Herzen feind, und der Gottseligkeit ohne Heuchelei ergeben seid? ob ihr könnt mit Wahrheit sagen: Ich war zuvor ein Lästerer und Verfolger, ein Schmäher, (ein Trunkenbold, ein Spieler, ein Müßiggänger, ein Flucher, ein Hurer, ein Geiziger, ungerechter Mensch,) aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren. 1. Tim. 1, 13. Ich bin abgewaschen, ich bin geheiligt, ich bin gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. 1. Cor. 6, 11. Ich war vormals ein irrendes Schaf, aber ich bin nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof meiner Seele. 1. Petr. 2, 25. Bedenkt, was vor einiger Zeit, vor etlichen Jahren eure Gewohnheit war, und wie ihr euch pflegtet gegen Gott und den Nächsten zu bezeigen? Ihr wart vielleicht dem täglichen Saufen ergeben, und hieltet die Völlerei für keine oder doch kleine Sünde; fluchen und liederlich schwören war euch eine schlechte Sache; ihr wart vielleicht ein Zänker, und zum Zorn, Haß und Feindseligkeit übergeben; ihr hattet euer Maul zu unchristlichen und ärgerlichen Scherzen und Schandpossen gewöhnt; ihr hattet keine Scheu, euren Nächsten im Handel und Wandel zu bevortheilen, und zu betrügen; ihr machtet euch kein Gewissen, wenn ihr am Sonntage mit Hintansetzung des Gottesdienstes euren Geschäften und Lüsten nachginget; ihr wart vielleicht ein Spötter und Verächter des h. Wortes Gottes; ihr ginget zur Beichte ohne Buße und Andacht, ihr verspracht fromm zu werden, und euer Leben zu bessern, welches doch eures Herzens ernster und fester Vorsatz nie gewe-

sen? Allein wie steht es nun? Könnt ihr von Herzen und mit Wahrheit sagen: ein solcher bin ich ja, leider! gewesen, nunmehr aber, Gott Lob! bin ichs nicht mehr? oder ists noch mit euch, wie es allezeit gewesen ist; ihr wart ein Trunkenbold, und seid es noch; ihr wart ein Flucher, und seid es noch; ihr wart voll Haß und Bitterkeit gegen den Nächsten, und seid noch nicht anders; ihr ginget in die Kirche, und nahmet Gottes Wort nicht zu Herzen, das thut ihr noch; ihr ginget zur Beichte und zum h. Tisch des Herrn, und war euch doch kein Ernst, daß ihr wolltet euch an Christum, euren Heiland, im Glauben und heiligen Gehorsam ergeben, und so ists noch? doch meint ihr, ihr habt schon Buße gethan, und getraut euch in solchem Zustande selig zu werden? O ihr verblendeten Menschen! O verführtes Herz! Wer hat euch doch bezaubert? Welcher Teufel hat euch solche Buße eingebildet? Ich sage euch die Wahrheit vor Gott in Christo Jesu. Ihr müßt ein anderer Mensch, eine neue Kreatur in Christo werden, oder ihr werdet das Reich Gottes nimmer sehen! Ihr müßt ablassen vom Bösen, und lernen Gutes thun, oder alles euer Beichten und Büßen ist umsonst. Laßt euch den Satan mit keiner falschen Einbildung bethören! Laßt euch nicht bereden, daß man auf dem Höllenwege könne wandeln sein Leben lang, und am Ende doch, ohne besondere Mühe, Buße thun, und in den Himmel kommen, daß man könne Buße thun, und doch in seinen gewohnten Sünden fortfahren. Dies ist des Teufels Evangelium, daran die Unbußfertigen glauben, und darüber in Verdammniß fallen. „Der neue Gehorsam und die guten Werke der Liebe", spricht ein gottseliger Lehrer, „werden von der christlichen Buße in keinem Wege gesondert, und ausgeschlossen, also gar nicht, daß gewiß und wahr, wo nicht eine wahre Aenderung des Lebens, ein neuer Gehorsam und gottseliger Wandel sich bei einem Menschen erzeigt, von demselbigen gesagt werden kann, daß er niemals rechte Buße gethan, sondern daß er ein böser Heuchler sei, voll Untugend und Untreue gegen Gott und Menschen." (Joh. Schmidt.) Und ein anderer: „Wer seine Sünde verachtet, verkleinert, entschuldigt, bemäntelt, und vertheidigt, wer auch in Sünden wider das Gewissen verharrt, und fortfährt, an denselben seine Lust hat, die Gelegenheit dazu sucht, und ergreift, und sie also, ohne alle Furcht Gottes, mit Vorsatz häuft, bei dem kann nimmermehr eine wahre Buße sein." (Chemnitz.)

§. 48. Darum, mein Mensch! haltet dafür, daß es eine Gnade Gottes und ein Stück seiner Langmuth und Güte sei, daß ihr dieses noch hört, und leset. Der gerechte Gott hätte euch nicht unrecht gethan, wenn er längst euer Endurtheil hätte abgefaßt, und euch zur ewigen Verdammniß überliefert. Es hält aber die heilige Fürbitte unsers Fürsprechers und Mittlers Jesu solches zurück, und noch jetzt wird euch die Gnadenthür offen gehalten, noch heute wird euch Buße und Vergebung der Sünden in dem Namen Jesu Christi gepredigt. So spricht der gnädige und barmherzige Gott: Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen! Warum wollt ihr muthwillig in die Hölle rennen? Warum wollt ihr länger dem Erzlügner und Menschenfeind glauben, und eures Gottes Bitten, Ermahnen und Warnen verachten? Seht, wenn ihr diesen Bericht von der Buße und deren rechten

Gute Nacht, ihr Sünden,
Bleibet weit dahinden,
Kommt nicht mehr ans Licht;
Gute Nacht, du Stolz und Pracht,
Dir sei ganz, du Lasterleben,
Gute Nacht gegeben!

Und in solchem heiligen Vorsatz beständig zu verharren, meidet er alle Gelegenheit zur Sünde, als eine offne Thür der Hölle, er hält alle die, welche noch unbekehrt sind, und in täglichen Sünden leben, für Lockvögel des Teufels, und verstopft seine Ohren vor ihrem Geschwätz, er erneuert alle Morgen seinen gottseligen Entschluß, und wappnet sich mit dem Sinn und Geist Christi, er untersucht täglich seinen Wandel, prüft sein Gewissen fleißig, damit er seine Fehler zeitig wisse, und sie seinem Gott demüthig abbitten möge; er wird auch in solcher heiligen Uebung, die ohne Kampf und Widerstreben nicht geschieht, nicht müde, sondern hält an mit Beten und Flehen, und trachtet immer völliger zu werden; er hält niemals dafür, daß er schon vollkommen sei, sondern er trachtet immer frommer und gottseliger zu werden, und jagt nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 14.

§. 47. Nach solchem Bericht ist nun die rechtschaffne Buße leicht zu erkennen. Prüft euch selbst, ihr meine Christen, ob eine solche selige und heilige Veränderung an euren Herzen, an eurem Willen, Muth und Sinn, an euren Worten und Werken vorgegangen sei? ob ihr nun allen Sünden von Herzen feind, und der Gottseligkeit ohne Heuchelei ergeben seid? ob ihr könnt mit Wahrheit sagen: Ich war zuvor ein Lästerer und Verfolger, ein Schmäher, (ein Trunkenbold, ein Spieler, ein Müßiggänger, ein Flucher, ein Hurer, ein Geiziger, ungerechter Mensch,) aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren. 1. Tim. 1, 13. Ich bin abgewaschen, ich bin geheiligt, ich bin gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. 1. Cor. 6, 11. Ich war vormals ein irrendes Schaf, aber ich bin nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof meiner Seele. 1. Petr. 2, 25. Bedenkt, was vor einiger Zeit, vor etlichen Jahren eure Gewohnheit war, und wie ihr euch pflegtet gegen Gott und den Nächsten zu bezeigen? Ihr wart vielleicht dem täglichen Saufen ergeben, und hieltet die Völlerei für keine oder doch kleine Sünde; fluchen und liederlich schwören war euch eine schlechte Sache; ihr wart vielleicht ein Zänker, und zum Zorn, Haß und Feindseligkeit übergeben; ihr hattet euer Maul zu unchristlichen und ärgerlichen Scherzen und Schandpossen gewöhnt; ihr hattet keine Scheu, euren Nächsten im Handel und Wandel zu bevortheilen, und zu betrügen; ihr machtet euch kein Gewissen, wenn ihr am Sonntage mit Hintansetzung des Gottesdienstes euren Geschäften und Lüsten nachginget; ihr wart vielleicht ein Spötter und Verächter des h. Wortes Gottes; ihr ginget zur Beichte ohne Buße und Andacht, ihr verspracht fromm zu werden, und euer Leben zu bessern, welches doch eures Herzens ernster und fester Vorsatz nie gewe-

sen? Allein wie steht es nun? Könnt ihr von Herzen und mit Wahrheit sagen: ein solcher bin ich ja, leider! gewesen, nunmehr aber, Gott Lob! bin ichs nicht mehr? oder ists noch mit euch, wie es allezeit gewesen ist; ihr wart ein Trunkenbold, und seid es noch; ihr wart ein Flucher, und seid es noch; ihr wart voll Haß und Bitterkeit gegen den Nächsten, und seid noch nicht anders; ihr ginget in die Kirche, und nahmet Gottes Wort nicht zu Herzen, das thut ihr noch; ihr ginget zur Beichte und zum h. Tisch des Herrn, und war euch doch kein Ernst, daß ihr wolltet euch an Christum, euren Heiland, im Glauben und heiligen Gehorsam ergeben, und so ists noch? doch meint ihr, ihr habt schon Buße gethan, und getraut euch in solchem Zustande selig zu werden? O ihr verblendeten Menschen! O verführtes Herz! Wer hat euch doch bezaubert? Welcher Teufel hat euch solche Buße eingebildet? Ich sage euch die Wahrheit vor Gott in Christo Jesu. Ihr müßt ein anderer Mensch, eine neue Kreatur in Christo werden, oder ihr werdet das Reich Gottes nimmer sehen! Ihr müßt ablassen vom Bösen, und lernen Gutes thun, oder alles euer Beichten und Büßen ist umsonst. Laßt euch den Satan mit keiner falschen Einbildung bethören! Laßt euch nicht bereden, daß man auf dem Höllenwege könne wandeln sein Leben lang, und am Ende doch, ohne besondere Mühe, Buße thun, und in den Himmel kommen, daß man könne Buße thun, und doch in seinen gewohnten Sünden fortfahren. Dies ist des Teufels Evangelium, daran die Unbußfertigen glauben, und darüber in Verdammniß fallen. „Der neue Gehorsam und die guten Werke der Liebe", spricht ein gottseliger Lehrer, „werden von der christlichen Buße in keinem Wege gesondert, und ausgeschlossen, also gar nicht, daß gewiß und wahr, wo nicht eine wahre Aenderung des Lebens, ein neuer Gehorsam und gottseliger Wandel sich bei einem Menschen erzeigt, von demselbigen gesagt werden kann, daß er niemals rechte Buße gethan, sondern daß er ein böser Heuchler sei, voll Untugend und Untreue gegen Gott und Menschen." (Joh. Schmidt.) Und ein anderer: „Wer seine Sünde verachtet, verkleinert, entschuldigt, bemäntelt, und vertheidigt, wer auch in Sünden wider das Gewissen verharrt, und fortfährt, an denselben seine Lust hat, die Gelegenheit dazu sucht, und ergreift, und sie also, ohne alle Furcht Gottes, mit Vorsatz häuft, bei dem kann nimmermehr eine wahre Buße sein." (Chemnitz.)

§. 48. Darum, mein Mensch! haltet dafür, daß es eine Gnade Gottes und ein Stück seiner Langmuth und Güte sei, daß ihr dieses noch hört, und leset. Der gerechte Gott hätte euch nicht unrecht gethan, wenn er längst euer Endurtheil hätte abgefaßt, und euch zur ewigen Verdammniß überliefert. Es hält aber die heilige Fürbitte unsers Fürsprechers und Mittlers Jesu solches zurück, und noch jetzt wird euch die Gnadenthür offen gehalten, noch heute wird euch Buße und Vergebung der Sünden in dem Namen Jesu Christi gepredigt. So spricht der gnädige und barmherzige Gott: Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen! Warum wollt ihr muthwillig in die Hölle rennen? Warum wollt ihr länger dem Erzlügner und Menschenfeind glauben, und eures Gottes Bitten, Ermahnen und Warnen verachten? Seht, wenn ihr diesen Bericht von der Buße und deren rechten

Herz des Blutes Christi fähig; sie verdient aber, und erwirbt die Gnade Gottes nicht, und wenn sie auch so groß wäre, als sie immer werden kann. Darum ist hier wohl zuzusehen, daß nicht ein heimlicher pharisäischer Wahn, als könnten, und müßten wir selbst für unsere Sünde büßen, und deren Vergebung durch unsere Werke erlangen, mit unterlaufe; wir müssen so unsere Sünde betrachten, und uns darüber betrüben, daß wir den Sündenbüßer, Christum Jesum, nicht aus den Augen und Herzen verlieren; man kann sich auch in der Traurigkeit über die Sünde versündigen, wenn man nämlich der Sache zu viel thut, die Sünde größer achtet, als Gottes große Gnade, der Betrübniß allzusehr nachhängt, und darüber das Vertrauen zu Gott in Christo Jesu verliert. Der Satan, (wenn er den Menschen in Sicherheit und Unbußfertigkeit nicht erhalten kann,) bemüht sich, wenn er die Buße angefangen hat, ihn in allzu große Traurigkeit und vollends in Verzweiflung zu stürzen. „Das beängstigte Gewissen", spricht Luther, „sieht für sich auf alle traurigen, erschrecklichen und greulichen Exempel, schreckliche Todtenbilder, Geschichten, Werke und Worte, damit Gottes Zorn, Rache und Strafe vorgebildet, und gewiesen wird, welche alle der Satan in einem Augenblick, (wie er Christo die Reiche der Welt zeigt,) vor das Gesicht stellt, und damit das Gewissen fängt, und rings umher beschließt." Hier ist nun nöthig, daß man in der Zeit sich nach dem gekreuzigten Christo umsehe, dessen einiges Bild alle andern Teufelslarven und Schreckbilder vertreiben kann. Darum soll ein Christ nicht meinen, er müsse immerdar der Traurigkeit nachhängen, und stets überaus hoch betrübt sein, sonst sei seine Buße nicht rechtschaffen, sondern er muß seine Reue durch den Glauben mäßigen, und so über die Sünde trauern, daß er die Freude in Christo nicht verliere, und nicht mit Judas, dem Verräther, in eine ewige Traurigkeit verfalle. Genug ist es, wenn unsere Betrübniß über die Sünde ohne Falsch ist, wenn uns die Sünde bitter, und Christus allein süß wird; wo die Hochschätzung des Herrn Jesu und seines theuren Verdienstes, und das Vertrauen auf ihn erfolgt, da hat die Reue das Ihrige gethan, und darf man nicht mehr sich bekümmern, ob sie groß oder klein gewesen sei.

§. 51. Es zeugen auch die Exempel der h. Schrift, daß die Traurigkeit über die Sünde nicht bei allen Bußfertigen gleich groß gewesen, oder doch nicht bei allen in gleichem Maße sich bezeigt hat. Ich finde zwar, daß David seine Betrübniß mit sehr nachdrücklichen Worten beschreibt, daß Manasse sehr gefleht, und vielfältig um Vergebung seiner Sünden gebeten, daß Petrus über seine Verleugnung und schweren Fall bitterlich weint, daß die bußfertige Sünderin zu des Herrn Jesu Füßen liegt, und so viel Thränen vergießt, daß sie selbige damit waschen kann; ich finde aber auch, daß Aaron einen schweren Fall gethan, indem er in des Volks Abgötterei gewilligt, und dazu durch Bereitung und Aufrichtung des goldenen Kalbes geholfen, darüber auch der Herr dermaßen ergrimmt, daß er ihn vertilgen wollte, wenn nicht Moses für ihn gebeten hätte; es hat aber die Schrift von seiner Buße nichts Sonderliches gemeldet, nicht, als wenn er seinen Fall nicht herzlich bereut, und abgebeten, sondern, wie es scheint, daß *seine* Buße nicht so ausnehmend und scheinbar vor Menschen gewesen, als

wol andere. 2. Mos. 32, 1. ff. 5. Mos. 9, 20. 21. Im Neuen Testament stellt uns unser Heiland den bußfertigen Zöllner vor, daß er in den Tempel geht zu beten, steht von ferne, will seine Augen nicht aufheben gen Himmel, schlägt an seine Brust, und spricht: Gott sei mir Sünder gnädig! Luc. 18, 13. Zachäus, Luc. 19, 2. ff., der sich durch Betrug und Ungerechtigkeit bereichert, hatte die Gnade, daß der Herr bei ihm einkehrte, als er ein Verlangen hatte, ihn zu sehen, und als er sich aus bußfertigem Herzen erbot, er wollte die Hälfte seiner Güter den Armen geben, und da er jemand betrogen, es vierfältig erstatten, erklärt ihn der Heiland für ein gläubiges Kind Abrahams und Gottes. Der Gichtbrüchige, Matth. 9, 2. ff., lag auf seinem Bette, und war zwar, welches außer Zweifel, in seinem Herzen erschrocken, und betrübt über seine Sünde, und beklagte dieselbe mit Seufzen, doch wird von ihm kein sonderliches äußerliches Bußzeichen, als heulen und weinen, gemeldet; doch sprach ihm der leutseligste Heiland tröstlich zu: Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. So ist auch das Exempel des bußfertigen Schächers bekannt, der auf seine demüthige Erkenntniß der Sünde und bezeugte Zuversicht auf Jesum, der nebst ihm am Kreuz hing, bald die Versicherung der Gnade Gottes und der Seligkeit erlangt hat. Ich sage dies nicht, die Unbußfertigen und Liederlichen sicher zu machen, sondern die betrübten, über ihre Sünde erschrockenen Herzen zu trösten; auch sage ich nicht, daß diese Letzten ohne Betrübniß und Erkenntniß ihrer Sünden derselben Verzeihung erlangt, sondern nur, daß ihre Traurigkeit zwar aufrichtig, herzlich und groß, doch nicht so groß, als der Ersten gewesen, oder doch nicht in so vielen Thränen, Aengsten, Flehen, Seufzen und Klagen sich eräuget, da sie dennoch so wohl Vergebung der Sünden erlangt, als die andern; woraus offenbar, daß dieselbe nicht nach der Größe der Traurigkeit, sondern aus lauter Gnade, um Christi willen, den Bußfertigen geschenkt wird. Es steht also uns zu, daß wir Gott herzlich bitten um ein zerbrochnes, zerschlagnes Herz, um gründliche Erkenntniß unserer Sünden, und die göttliche Traurigkeit, die da wirkt eine Reue, die niemand gereut, daß wir aber auch um wahren Glauben an Christum ihn anrufen, und die Gültigkeit unserer Buße nicht so sehr in jenem, als in diesem suchen.

§. 52. Schließlich ist auch dieses zu bemerken, daß die Aufrichtigkeit der Buße am besten aus ihren Früchten erkannt wird; man kann sie nicht so wohl und sicher bei ihrem Anfang, als Ausgang prüfen. Wenn aus der Reue ein heiliger Haß wider alle und jede Sünden, und aus dem Glauben ein heiliger und fester Vorsatz, Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen, wie auch ein Fleiß und Eifer solches zu vollbringen, erwächst, so hat man nicht mehr zu zweifeln, ob die Buße rechtschaffen sei. Angst, Furcht, Schrecken und Traurigkeit kann sich auch bei den Heuchlern eine Zeit lang finden, auch bezeugt es die Erfahrung, daß der Satan manchem unbußfertigen Menschen einen falschen Glauben und betrügliche Versicherung der Gnade Gottes macht; wenn aber das Herz erneuert, der verkehrte Wille bekehrt, die vormals beliebte Sünde verflucht, und ein rechtschaffner, gottseliger Fleiß, Gott zu dienen, und dem Herrn Jesu nachzufolgen, ver-

spürt wird, so ist offenbar, daß durch Gottes Gnade und Geist der Mensch wahrhaftig bekehrt, und daß seine Traurigkeit über die Sünde, und Freude über Christo und seine Gerechtigkeit ohne Falsch gewesen ist. Wenn du denn, mein christliches Herz, eine solche selige Veränderung bei dir verspürst, wenn dir alle Sünden bitter, und ein Greuel geworden, wenn du Lust hast an Gottes Geboten, und in denselben ohne Heuchelei zu wandeln dich gänzlich entschlossen, und angefangen hast, so ist zwar dies nicht die Ursache, warum dir deine Sünden vergeben werden, doch ein gewisses Zeichen, daß deine Buße und Glauben rechtschaffen, und du also, was du so herzlich suchst, und bittest von Gott, nämlich die Vergebung deiner Sünden, erlangt hast. Gott tröste, und stärke alle Betrübten und recht Bußfertigen, und schrecke, und schwäche alle Unbußfertigen und vom Satan durch falsche Einbildung verleiteten Herzen; so ist beiden geholfen. Ihm sei Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. 16/8/913

Im Namen Jesu! Amen.

Vierte Predigt.

Von der heiligen Bußübung.

Apostelg. 2, 37. 38.

Da sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petro und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes.

Inhalt.

Einl. Wir sorgen nur nachlässig um den Himmel, wie aus Versäumung der Mittel zur Buße erhellt §. 1—3.; Besserung hierin nöthig §. 4—5. — Abhandl. Anstoß an der bußewirkenden Gnade Gottes nehmen sowohl die Ruchlosen, als die Angefochtenen §. 6.; Unterricht an beide §. 7. Zur Bußübung ist nothwendig I. Nachfrage wegen Hülfe für unsere Seele §. 8.; solche Nachfrage ist jetzt zu richten an die Prediger §. 9—10., und zwar sowohl im Beichtstuhl, als anderswo §. 11., als vorzüglich in der Catechismuslehre §. 12. II. Oeftere Gewissensprüfung §. 13., welche die h. Schrift vorschreibt §. 14., deren Nutzen groß ist §. 15., welche das jüngste Gericht fordert §. 16., und deren Uebung nicht schwer §. 17. Anweisung zu derselben §. 18—21. (Tafel der vornehmsten Tugenden und Laster). III. Liebe zur Einsamkeit §. 22. und Fliehen weltlicher Gesellschaft §. 23—25. IV. Bezähmung des Leibes durch Fasten, wie die h. Schrift gebietet §. 26—28., obgleich diese h. Uebung sehr versäumt wird §. 29. V. Almosengeben §. 31—32.; das Gebet der Armen hilft zur Bekehrung nach der h. Schrift und heutiger Erfahrung §. 33., Ermahnung zur Wohlthätigkeit §. 34. VI. Heilige Betrachtungen §. 35—36. Anleitung hiezu: die Gedanken sind zu sammeln, welches allerdings schwer §. 37.; was ist zu betrachten? §. 38.; Mittel hiezu §. 39—40. VII. Gebet; seine Nothwendigkeit §. 41.; sein Gegenstand hauptsächlich die geistlichen Güter §. 43.; es ist endlich besonders zu richten wider unsre beliebten Sünden §. 44.

Eingang. §. 1. Was jener Arzt von einem ungehorsamen und naschhaften Kranken sagte: es wäre ihm kein Ernst, daß er wollte gesund werden, weil er nicht nur die verordneten Arzneimittel verachtete, und stehen

ließe, sondern auch mit undienlichen Speisen und übermäßigem Trank seine baufällige Gesundheit vollends über den Haufen würfe, das mag man von dem größten Theil der heutigen Christen sagen; sie geben zwar alle vor, daß sie nach dem Himmel trachten, daß sie hoffen selig zu werden, und daß ihr höchster Trost im Leben und Sterben sei, daß sie ein besseres Leben wissen, dahin sie durch die Gnade Jesu Christi zu gelangen hoffen; allein wenn ich die rechte Sache bedenke, kann ich mir nicht einbilden, daß es ihnen ein Ernst sei mit ihrer Seligkeit, ja ich kann fast nicht glauben, daß sie von Herzen dafür halten, daß ein ander Leben nach diesem sei, zu welchem uns dieses, als ein Weg, führt.

§. 2. Denn es ist offenbar, wenn jemand eine Sache recht ernstlich sucht, und meint, daß er alle zugänglichen Mittel, dieselbe zu erhalten, zu gebrauchen pflegt, und keinen Fleiß, noch Mühe spart, seinen Zweck zu erlangen. Wenn ein vornehmer gelehrter Mann ist, der in öffentlichen Ehrenämtern sitzt, und er einen Sohn hat, den er gern wohl erzogen, und zu gleichmäßiger Gelehrtheit und Ehre befördert sehen möchte, so läßt er sich nicht allein selbst dessen Erziehung angelegen sein, sondern er verordnet ihm auch tüchtige Lehrmeister, schafft ihm gute Bücher, enthält ihn vom Müßiggang und böser Gesellschaft, spart keine Kosten, verschickt ihn an fremde Oerter, wo er Hoffnung hat, daß er sein Absehen mit demselben erreichen könne. Wenn aber einer zwar vorgiebt, er hoffe aus seinem Kinde einen gelehrten Mann zu machen, läßt ihm aber seinen Willen, gönnt ihm Freiheit mit bösen Buben zu spielen, zu saufen, und auf schlimmen Wegen zu wandeln, kann, und will nicht leiden, daß die Lehrer ihn strafen, es muß ihn niemand sauer ansehen, er mag anstatt guter Bücher das von den vier Königen, und andere, die voll ärgerlicher Zoten und Schandpossen, gebrauchen, wer will glauben, daß es dem Vater Ernst sei, daß er aus seinem Sohn einen tüchtigen Mann will machen? Ein Handelsmann läßt sich vernehmen, er hoffe auch noch einmal zu einem Stück Brod zu kommen, wie sie reden, das ist, reich zu werden; er läßt sich aber seinen Handel nicht angelegen sein, er reist nicht auf die Messen, er kauft keine Waare zu rechter Zeit ein, hält keine richtigen Register, macht täglich Schulden, und sucht nicht die alten abzutragen, sondern bei unbekannten Leuten Glauben zu finden, und neue zu machen, er verkauft seine Waaren wohlfeiler, als er sie eingekauft, nur daß er Geld habe zu verzehren, zu verspielen, zu versaufen, er traut einem jeden Betrüger, und hat Gemeinschaft mit den Spitzbuben, wer will sagen, daß dieser Mensch würde reich werden, oder daß es ihm ein Ernst sei mit seiner Kaufmannschaft? Ja, wer sieht nicht, daß er nicht lange ein Kaufmann bleiben, und daß sein Handel in dem Schuldthurm sich enden werde? Ein Herr hat seinen Diener in ein fremdes Land geschickt mit einem großen Stück Geldes, dafür allerlei nöthige und kostbare Waaren einzukaufen, der Diener hält sich unterwegs lange auf, ein jeder lustige Ort und gutes Wirthshaus steht ihm wohl an, er hält sich etliche Tage darin auf, läßt sich wohl tractiren, und verthut viel Geld mit Saufen und Spielen, er kommt endlich mit dem Rest seines anvertrauten Geldes an den bestimmten Ort, fängt es daselbst wieder an, wie er es [illegible]

Reise getrieben, verschwendet das übrige Geld, und versäumt alle seines Herrn Geschäfte, wer kann anders sagen, als daß der Diener ein Schalk, und daß es ihm mit seines Herrn Handel kein Ernst gewesen, sondern daß er ihn vorsätzlicher Weise habe betrügen, und um das Seinige bringen wollen?

§. 3. So aber und nicht anders machen es heutigen Tags viel Christen; sie geben zwar vor, daß sie nach dem Himmel und der Seligkeit trachten, allein die meisten ergeben sich dem Geiz und den Wollüsten dieses Lebens, vertiefen sich in die Eitelkeit, und vergessen der Ewigkeit; die Gottseligkeit und das Christenthum ist ihnen ein Nebenwerk, darauf man kaum alle Woche eine oder ein paar Stunden verwenden darf, die Ungerechtigkeit aber, die Sorge der Nahrung und der Mammonsdienst ist ihr hauptsächliches Thun, das sie so fleißig treiben, als wären sie nur darum in die Welt gekommen. Viele ergeben sich dem Saufen und der Unzucht, Fluchen und Zanken ist ihnen eine Gewohnheit, sie sind frech, wild, unbändig, stolz und prächtig, sie machen täglich Schulden bei Gott, und denken nicht, wo es endlich hinaus will; sie hören zuweilen Gottes Wort, nehmen es aber nicht zu Herzen, und bringen es nimmer zur That, sie beten ohne Andacht, sie beichten ohne Buße, sie gehen zum h. Abendmahl, und verstehen nicht die Gemeinschaft mit Christo, sie rühmen sich des Glaubens, und beweisen ihn doch nicht durch gute Werke, sie schlagen in den Wind alle treuen und eifrigen Ermahnungen und Warnungen der Diener Christi; sie wollen Christi Glieder sein, sich aber von seinem Geist nicht regieren lassen, sie wollen Christi Verdienst genießen, aber sein Kreuz nicht auf sich nehmen, und ihm nachfolgen, sie wollen Christen sein, und doch auch Weltkinder, sie wollen gerecht, und auch gottlos sein, sie wollen beten, und auch fluchen, in der Kirche wollen sie stille sein, singen, beten, und dem Prediger zuhören, außer derselben aber frei, sicher, nach ihrem fleischlichen Willen leben; kurz, sie wollen Gottes Volk sein, aber von seinen Wegen nicht wissen, sie wollen Vergebung der Sünden haben, aber nicht Buße thun, sie wollen auf dem breiten Wege, der nach Christi Ausspruch in die Verdammniß führt, in den Himmel gehen, sie wollen alle von Gott verordneten Mittel entweder verachten, oder mißbrauchen, und nichts destoweniger selig werden. Wer kann sagen, daß diesen Leuten es Ernst sei mit ihrem Christenthum und Seligkeit? Die himmlische Berufung Gottes hält uns ein Kleinod vor, darnach wir laufen, jagen, und streben sollen; die h. Schrift spricht, man müsse Gewalt thun, das Himmelreich zu erlangen, man müsse darnach ringen, daß man eindringe in die enge Pforte, die zum Leben führt, wir sollen schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern, wir sollen den Kampf des Glaubens kämpfen, und das ewige Leben ergreifen, wir sollen am ersten trachten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit; wir aber lassen es sachte ankommen, wir halten, es sei nichts leichter, als daß man selig werde, das können ein paar Seufzer im Todbette zuwege bringen, wir haben desfalls keine Furcht oder Sorge, wir sparen den Kummer wegen des Reichs Gottes aufs letzte, und denken kaum ehe daran, als wenn wir in den Thoren der Ewigkeit stehen, und dennoch wollen wir selig werden. Eine seltsame Sache! Der Soldat will eine Festung mit Saufen und Fressen ein-

nehmen, der Läufer will das Kleinod mit Stilliegen erlangen, der Kämpfer will die Krone haben, und nicht darum ſtreiten.

§. 4. Ach, wenn wir uns doch wollten ſagen laſſen! wenn wir uns doch wollten überreden laſſen, daß es nicht eine liederliche, ſchlechte Sache ſei, ein Chriſt zu ſein, und ſelig zu werden, als wir uns bisher durch des Satans Verblendung eingebildet haben! Der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führt, er iſt mit Chriſti Jeſu, unſers Vorgängers und Durchbrechers, blutigen Schweißtropfen und mit den Thränen aller ſeiner Heiligen genetzt, ſie haben manchen harten Kampf mit dem Satan, der böſen Welt und ihrem eignen ſündlichen Fleiſch gehalten, ehe ſie haben können zum Leben hindurch dringen. Es heißt von ihnen: Dieſe ſind es, die gekommen ſind aus großer Trübſal, und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes, Offenb. 7, 14., und wir wollen aus der Weltfreude ohne einige Mühe, ohne einigen Streit, ohne Glauben, ohne Buße ſelig werden! Nun es hat ſich heutigen Tags ein Prediger und Diener Chriſti glückſelig zu ſchätzen, wenn er nur etliche bereden, und überzeugen kann, theils, daß ſie der Buße bedürfen, theils, daß ſie nicht müſſen Buße wirken nach ihrem fleiſchlichen Sinn und eignem Gutdünken, ſondern nach dem heiligen Willen Gottes, in ſeinem Worte geoffenbart. Die meiſten Chriſten meinen jetzt, ſie ſeien ſchon ſo fromm, als ſie werden können, und bedürfe es bei ihnen keiner Buße oder Beſſerung; darum bleiben ſie bei ihrer gewohnten Weiſe, und das Chriſtenthum iſt ihnen nicht eine Sache, die ſie erſt lernen, und ſich täglich darin üben wollen, ſondern ſie haben es längſt gewußt, es fehlt ihnen darinnen nichts; darum kann man ſie zu keinem ſonderlichen Fleiß und Eifer, zu keinem ernſtlichen Gebet um die Regierung des H. Geiſtes und die Erneuerung ihres Herzens, um die Nachfolge Chriſti, und zu keinen andern höchſtnöthigen Uebungen bringen. Sie gehen in die Kirche, wie ſie ſprechen, und zum h. Abendmahl, und ſind dabei keine Schelme oder Diebe, was will man mehr? Mit dieſen Leuten ſteht es gefährlich, und man hat Gott herzlich anzurufen, daß er ihnen aus Gnaden die Augen eröffnen wolle, zu ſehen, daß ihnen noch alles fehlt, und daß ſie ſind elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Offenb. 3, 17. Luther verſtand die Sache beſſer, als er ſchrieb: „Mit dem chriſtlichen Leben iſt es ſo bewandt, daß, der es angefangen hat, meint, er habe noch nichts, ſondern er fährt fort, und ſtrebt darnach, daß er etwas ergreife. Es iſt einem gläubigen Menſchen nichts ſchädlicher, als die Einbildung, daß ers ſchon ergriffen, und nicht mehr nöthig habe, etwas zu ſuchen; denn hierdurch fallen viele zurück, und verderben in Sicherheit und Nachläſſigkeit. Darum wer angefangen hat ein Chriſt zu ſein, dem iſt dieſes noch übrig, daß er dafür halte, er ſei noch kein Chriſt, ſondern er wolle einer werden. Wer ſchon ein Chriſt iſt, der iſt noch kein Chriſt, das iſt, wer meint, er ſei ſchon ein Chriſt geworden, da ers doch erſt werden ſoll, der iſt noch nichts. Unſer alter Menſch muß von Tage zu Tage erneuert werden; wehe dem, der da meint, er ſei ſchon erneuert! bei dem iſt noch der Anfang zur Erneuerung nicht gemacht, und er hat nie geſchmeckt, was ein Chriſt iſt; denn wer angefangen hat, der meint nicht, daß er ſchon ein Chriſt iſt, ſondern trachtet mit großem Ernſt darnach, daß es

werde; und je mehr ers wird, je mehr sucht ers zu werden, und je weniger meint er, daß ers sei." Bis hieher Luther.

§. 5. Andere aber gestehen zwar, daß sie Sünder seien, und der Buße bedürfen, sie verheißen auch, daß sie in derselben sich üben wollen ihr Leben lang, allein sie wollen verfahren darinnen nach ihrem Gutdünken, sie wollen von keiner sonderlichen Traurigkeit, von keiner Gewissensangst und Schrecken wissen, sie wollen keine eifrigen Gesetz- und Strafpredigten hören, oder doch sich derselben nicht annehmen, sie wollen nicht fasten, oder wachen, oder beten, oder ihren Leib betäuben, und zähmen, sich von ihrer guten Gesellschaft und gewohnten Ergötzlichkeit nicht enthalten, sie wollen Buße thun ohne einige Mühe, nur daß sie zuweilen einige Gebete lesen, Bußgesänge singen, und zur Beichte gehen. Sie wollen auch an Christum glauben, und alles ihr Vertrauen allein auf sein Verdienst setzen, wollen aber ihren Glauben nicht prüfen, ob er rechter Art sei? Sie rühmen sich des Glaubens, und bleiben immerhin kaltsinnig und nachlässig in der Liebe, und in der Uebung der Gottseligkeit, sie wollen auch von ihren gewohnten Sünden nicht lassen, und in guten Werken sich nicht mehr so eifrig, als vorhin, bezeigen, es sollen alle ihre wissentlichen Sünden, ihr tägliches Fluchen, ihr Saufen, ihr Betrug und Ungerechtigkeit, ihr Stolziren und Prangen unter dem Namen der menschlichen Schwachheit mit durchlaufen, und man soll sie, nebst andern bußfertigen Sündern, für gerechtfertigte Christen, für Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens passiren lassen. Ob nun dieses eine rechtschaffne Buße sei, mögen alle bußfertigen christlichen Herzen urtheilen; Gottes Wort weiß von solcher Buße nichts, erklärt sie auch deutlich genug für eine Heuchelbuße und Betrügerei des Satans; daß sie aber bei den heutigen Christen am meisten im Gebrauch sei, wird niemand, der beim Licht des göttlichen Worts die Sache besieht, in Abrede sein. Es will demnach nöthig sein, daß wir über das, was schon in vorigen Predigten von der rechten Buße vorgetragen ist, Bericht thun von der christlichen Seele Bußübungen und Andacht, welches den Heuchlern zur Prüfung, den rechtschaffnen Büßern aber zur Bestärkung ihres heiligen Vorhabens wird dienen können. Der Herr Jesus, der selbst die Buße gepredigt hat, helfe, daß unsere Arbeit nicht vergebens sei, um seiner h. Wunden willen! Amen.

Abhandlung. §. 6. Obwohl fest und unbeweglich bleibt, daß die Bekehrung einer sündhaften Seele ein pur lauteres Gnadenwerk des dreieinigen Gottes sei, wie wir schon oben berichtet haben, und desfalls der freie Wille des Menschen, als zum Guten ganz erstorben, nichts vermag, so ist doch hiebei wohl in Acht zu nehmen, daß man zweierlei Klippen und Gefährlichkeiten in dieser Sache vorsichtiglich meiden müsse. Auf einer Seite muß man es nicht mit einigen ruchlosen und fast verstockten Herzen halten, welche, wenn sie zur Buße ermahnt werden, vorwenden, es stehe in ihren Kräften nicht, sich von der Sünde zu Gott zu bekehren, sondern, wie wir selbst zugestehen, müßte es durch eine göttliche Kraft und Wirkung des H. Geistes durchs Wort geschehn; nun hätten sie bisher solche Kraft nicht *empfunden, es würde* auch bei ihnen nicht stehen, daß sie selbige künftig

empfinden, darum wollen sie solcher himmlischen Kraft aus der Höhe erwarten, und sich um ihre Bekehrung weiter nicht bekümmern; wenn die Stunde komme, die Gott seiner Macht vorbehalten habe, so werden sie schon, ohne all ihr Zuthun, ihres Widerstrebens ungeachtet, gewaltsamer Weise bekehrt werden. Auf der andern Seite finden sich schwache, erschrockne, angefochtne Gewissen, welche, weil es mit ihrer Bekehrung nicht bald, nach ihrem Wunsch, von statten geht, weil sie nicht eine so herzliche Reue über die Sünde, einen so großen Glauben und freudiges Vertrauen zu Christo, und einen so eifrigen Fleiß in den Werken der Liebe und der Gottseligkeit, als sie wollten, und wünschen, bei ihnen verspüren, in die sorglichen und betrübten Gedanken gerathen, als sei ihre Buße nicht rechtschaffen, ihre Gottseligkeit sei nur Heuchelei, ihr Glaube sei nur ein falscher Wahn und Einbildung, und folgends: Gott wolle sie der Gnade zur Buße nicht würdigen, er wolle ihnen den H. Geist nicht geben, er habe sie verworfen.

§. 7. Beiden Anstößen zu entgehen, muß, als bekannt und Gottes h. Wort gemäß, angenommen werden, daß Gott ohne Mittel niemand, zuvörderst den, der in der christlichen Kirche lebt, und dieselbe vor der Thür hat, bekehren wolle; und dann auch, daß an dessen Bekehrung nicht zu zweifeln ist, bei dem die Kraft des H. Geistes sich also ereignet, daß er eine herzliche Sorge hat wegen seiner Sünden, daß er ein sehnliches Verlangen (welches die Schrift einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit nennt,) nach der Gnade Gottes in Christo Jesu empfindet, daß er sich in der Buße täglich übt, der Gnadenmittel sich fleißigst bedient, im täglichen Kampf mit der Sünde begriffen ist, und den Namen des Herrn zu fürchten begehrt. Gott handelt nicht mit dem Menschen in der Bekehrung, als mit einem Klotz oder Stein, welchen man ohne einiges sein Zuthun, Wissen oder Verstehen, einen Berg hinan wälzt, oder in die Höhe zieht, sondern er will, daß er, als ein vernünftiges Geschöpf, in Gottes Ordnung sich schicken, die angebotnen Gnadenmittel nicht verachten, derselben gebührend gebrauchen, und dem H. Geist, der durch solche heilsame Mittel thätig ist, nicht muthwillig widerstreben solle. So geschieht auch die Erneuerung und Veränderung des menschlichen Herzens nicht plötzlich und auf einmal, sondern sie hat ihren Anfang und Fortgang, sie wächst, und nimmt zu in großer Schwachheit, nicht wie die Lilien auf dem Felde, welche nicht sorgen, oder arbeiten, sondern in täglichen Uebungen der Buße, des Glaubens und neuen Gehorsams, durch Bitten, Suchen, Anklopfen, durch Versuchen oder Anfangen, durch Kämpfen und Streiten. Der Mensch hat seine Uebungen vor der Bekehrung, und ist schuldig, die von Gott verordneten Mittel zu gebrauchen, das gepredigte Wort zu hören, die Schrift zu lesen, und zu betrachten, und zu thun alles, was einer, auch nach der natürlichen Vernunft, in einer hochwichtigen Sache zu thun pflegt, (wiewohl die heilsame Frucht derselben allein von der Gnade Gottes und des H. Geistes innerlicher Wirkung kommt;) er hat auch seine Uebungen, wenn das selige Werk der Bekehrung in ihm angefangen ist, dadurch dasselbe theils erkannt, und kund gemacht, theils fortgesetzt, und befördert wird, daß man sie also Kennzeichen und Mittel der Bekehrung auf des Menschen Seite nennen,

und nach deren Betrachtung die Buße, ob sie rechtschaffen sei, gutermaßen prüfen, auch folgends die Heuchler überzeugen, und warnen, die Bußfertigen aber unterrichten, und trösten kann, und davon haben wir jetzt, nach Veranlassung des verlesenen Spruchs, zu handeln.

§. 8. Die erste Bußübung einer christlichen Seele ist denn die fleißige Nachfrage, als wir in unserm Spruch an denen sehen, welche der Predigt des h. Apostels Petri zuhörten, und deren Kraft und Wirkung an ihren Herzen empfanden, darum sie heraus brechen, und sagen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Der H. Geist hatte durchs Wort ihre Herzen angegriffen, daß sie ihre schreckliche Sünde, die sie mit Verwerfung und Kreuzigung des Herrn Jesu begangen, begannen zu sehen, und darüber erschracken, es begann das himmlische Licht in ihre finstern Seelen zu dringen, und erweckte in ihnen eine herzliche Sorge wegen ihrer Sünde, und ein Verlangen aus der Höllengefahr zu entrinnen, darum begehren sie, unterrichtet zu sein, was sie thun sollen, und sind bereit, dem Rath des H. Geistes zu folgen. Petrus antwortet ihnen: Thut Buße; mit welchem Worte er zweifelsfrei beide Stücke der Buße faßt, und sagen will: laßt euch eure große Undankbarkeit und schweren Fall herzlich leid sein, und sucht Gnade bei dem barmherzigen Gott, in dem Namen seines liebsten Sohns Jesu Christi, welchen er euch und der ganzen Welt zum Gnadenstuhl und Mittler vorgestellt hat. Wobei in Acht zu nehmen, daß, ob schon durch das gepredigte Wort der H. Geist das Werk der Bekehrung in diesen Leuten angefangen, und ihr Herz eine heftige Bewegung des gewaltigen Pfingstwindes empfand, sie dennoch Buße zu thun, das ist, das heilsame Gnadenwerk, so in ihnen anging, ohne all ihr Zuthun, durch Hülfe und fernern Beistand des H. Geistes fortzusetzen, ermahnt werden, anzudeuten, daß der Mensch, wenn er die Kraft des Worts an seinem Herzen empfindet, dieselbe nicht verachten, und versäumen, sondern in derselben beiwohnenden und mitwirkenden Kraft der Sache ferner nachdenken, fleißig nachfragen, und nicht ruhen müsse, ehe dieselbe zu ihrer Vollkommenheit und zum gewünschten Ende gebracht, und er der völligen Bekehrung versichert ist. „Die Gnade, so bald sie das Herz einnimmt, beginnt zu wirken, und den Menschen anzutreiben; es ist ein groß, stark, mächtig und thätig Ding um sie, sie liegt nicht in der Seele, und schläft, oder läßt sich tragen, wie ein gemalt Brett seine Farbe trägt, nein, nicht also, sie trägt, sie führt, sie treibt, sie zieht, sie wandelt, sie wirkt alles im Menschen, und läßt sich wohl fühlen, und erfahren, sie ist verborgen, aber ihre Werke sind unverborgen", spricht Luther. Wo das Leben ist, da sucht es auch sich zu erhalten, und wo die Kraft des H. Geistes im Herzen ist, da beginnt sie sich stracks zu ereignen, zuvörderst in einer heiligen und fleißigen Sorge wegen unserer Bekehrung und Seligkeit. Man sieht auch dieses an dem Saulus, der alsbald im Anfang seiner Erleuchtung mit Zittern und Zagen zu dem Herrn Jesu sprach: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Apostelg. 9, 6. So auch der Kerkermeister zu Philippi sagte zu Paulus und Silas, als durch eine himmlische Kraft nicht nur die Grundveste des Gefängnisses, sondern zuvörderst sein Herz erschüttert war: Liebe

Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? Apostelg. 16, 30. Der Kämmerer der Königin aus Mohrenland bat Philippum, daß er sich zu ihm auf den Wagen setzen möchte, und fragte ihn: Ich bitte dich, von wem redet solches (was im 53. Cap. steht,) der Prophet? (Jesaias) von ihm selber, oder von jemand anders? Apostelg. 8, 34. Woraus erhellt, daß das erste Zeichen der Gnadenwirkung im Herzen und das erste Mittel, die Buße fortzusetzen, und zu befördern, ist die Sorge wegen seines Zustandes und die Nachfrage, die Begierde zu wissen, wie uns könne geholfen, und unserer Seele gerathen werden?

§. 9. Hieraus lernen wir, daß einer christlichen Seele zustehe, wenn sie aus Gottes Wort einige Kraft und Bewegung in sich empfindet, daß sie derselben wohl wahrnehme, und sie für ein unfehlbares Zeichen der Gnade und des Geistes Gottes halte, sie muß denn auch ferner nachdenken, und fleißig nachforschen in der h. Schrift und andern gottseligen Büchern, zuvörderst aber bei den Dienern des Worts, welche Gott mit Weisheit und Gaben ausgerüstet, und der Gemeine zu Rathgebern vorgestellt hat. Diese sind nicht allein verbunden, daß sie ein jegliches Schäflein unter ihrer Heerde fleißigst in Acht haben, eines jeden Zustand, so viel möglich, wissen, und danach ihren Unterricht, ihr Ermahnen, Warnen, Lehren und Trösten bequemen, sondern den Schäflein selbst auch liegt ob, daß sie sich an ihre Hirten halten, ihres Raths und Dienstes fleißig gebrauchen, und ihnen gerne folgen. Zu dem Ende ist nöthig, daß ein bußfertiger Christ seines Herzens und Gewissens Zustand an seine Lehrer kund mache, daß er ihnen entdecke, wie er sich bei dem gepredigten Worte befinde, daß er fleißig nachfrage, wie er die Sache ferner angreifen, wie er die Predigten, die sein Herz bewogen, und überzeugt, sich zu Nutz machen, wie er zur wahren Reue und Leid über seine Sünde und zum wahren Glauben an Christum gelangen, wobei er dieselbe prüfen, wie er die Versicherung der Gnade erhalten, wie er sich in der Gottseligkeit üben, wie er mit der Welt, dem Teufel und seinem eignen sündlichen Fleisch und Blut glücklich kämpfen, und diesen geistlichen Feinden Abbruch thun, wie er die Hindernisse der Gottseligkeit überwinden, und zur Beständigkeit gelangen, und vor dem Rückfall bewahrt werden könne? Dies heißt: Ihr Männer, lieben Brüder, was muß ich thun, daß ich selig werde?

§. 10. Diese hochnöthige und hochwichtige Sache ist heutigen Tages fast ungemein geworden, und mag daher dieser Bericht manchem ungereimt und fremd vorkommen. Denn, gleichwie leider! viel Prediger meinen, sie haben ihrem Amt genug gethan, wenn sie zu gewöhnlicher Zeit Beichte gesessen, gepredigt, und die h. Sakramente verreicht, also steht der größte Theil der Zuhörer in den Gedanken, es sei genug zum Christenthum, wenn sie dann und wann die Predigten hören, und sich des Beichtstuhls und hochwürdigen Abendmahls bedienen. Wie aber einem rechtschaffnen getreuen Seelsorger, über das vorige, das Wachen, das Sorgen, das Beten für die ganze Gemeine und für ein jedes Schäflein insonderheit obliegt, so auch einem jeden Christen das Nachdenken und ein herzlicher sorgfältiger Fleiß, in der Erkenntniß Jesu Christi und in der Gottseligkeit zu wachsen. Man sollte

billig den Predigern so viel Ruhe und Friede nicht lassen, als man jetzt thut. Es sollten sich die Leute zu ihnen drängen, und um fernern Unterricht und guten Rath anhalten, es sollte ein jeder Christ in herzlichem Vertrauen ihnen entdecken, wie es in seinem Gewissen stehe, was seine Uebungen seien, was er für Hindernisse finde, und wie denselben zu begegnen. Die Prediger sind Seelenärzte, warum will man sie denn nicht zu Rathe ziehen, und ihnen seiner Seele Zustand kund thun? Es ist eine Anzeige eines großen Unverstandes in geistlichen Sachen, wie auch einer großen Nachlässigkeit und Sicherheit unter den heutigen Christen, daß so wenig Nachfragens, die Uebung der Buße und Gottseligkeit betreffend, unter ihnen zu finden ist. Sie meinen, die Buße, der Glaube, das Christenthum seien von schlechter Wichtigkeit, sie wissen stracks alles, und bedürfen keines andern Fleißes und Nachfragens, als daß sie die Predigten hören; obwohl leider! die Erfahrung bezeugt, daß die wenigsten einigen Nutzen aus denselben schöpfen. Ja, etliche sind dahin gerathen, daß sie wol allerlei fürwitzige, spitzfindige, atheistische Fragen dürfen auf die Bahn bringen, und damit, wenn sie Gelegenheit haben, den Predigern zusetzen. Dies lernen von den Hohen, Großen und Gewaltigen die Geringen und Niedrigen; da will ein jeder an der Bibel Ritter werden, der eine findet noch mehr Ungereimtes darin, als der andere, also gedeiht ihnen zum Fall und Anstoß, und zum Tode, was ihnen doch zur Aufrichtung und zum Leben gegeben ist; sie lassen die Rosen, die ihre Seele stärken, und in Christo erleuchten, und bekehren könnten, stehen, und sammeln die Dornen.

§. 11. Nun, als mit den Klugen rede ich, richtet, ihr christlichen Seelen, was ich sage. 1. Cor. 10, 15. Ich stelle eine Sache vor, welche alle gottseligen Herzen höchstnöthig und höchstnützlich befinden werden. Die Kirche Gottes hat darum unter andern den Beichtstuhl beibehalten, daß darinnen der Lehrer mit einem jeden seiner Zuhörer insonderheit sich bekümmern, nach dem Zustand seines Gewissens und Christenthums fragen, und forschen soll, ob derselbe die Lehre vom Unterschied der Sünden und von den Strafen, welche mit Sünden verdient werden, wie auch vom Glauben an Christum recht verstehe, ob er über seine Sünde eine rechtschaffne Reue habe, sich vor Gottes Zorn fürchte, und demselben durch wahre Buße zu entfliehen suche, ob er auch einen ernstlichen Vorsatz habe von Sünden abzulassen; daß auch das Beichtkind daselbst Rath und Trost in allerlei Gewissensfällen, das Christenthum betreffend, begehren soll, und sich unterrichten lassen, wie es den Sünden ins künftige widerstehen, dieselben überwinden, sich davor hüten, und auf die Besserung seines Lebens mit Ernst bedacht sein müsse. Der Beichtstuhl aber eines getreuen Seelsorgers ist nicht allein in der Kirche, sondern auch in seinem oder in eines andern Hause, in einer Stube oder Kammer, wo er sich mit seinem Beichtkind von solchen hochwichtigen Dingen unterredet, und können sie denselben allenthalben anstellen, wie sie es am schicklichsten und nützlichsten zu sein erachten. Ein Prediger muß auch über Tisch, wenn er etwa von seinen Zuhörern geladen ist, dessen eingedenk sein, und seine Mahlzeit mit gutem Unterricht *und allerlei heilsamen* Erinnerungen vergelten; es wäre eine Schande, wenn

ein Prediger und Zuhörer bei ihren Mahlzeiten kein ander Absehn hätten, als zu essen, zu trinken, und von weltlichen eiteln Dingen zu schwatzen. Was ists, wenn der Prediger zwar mit vollem Bauch heimgeht, des Zuhörers Herz aber von guten Ermahnungen und Lehren leer bleibt? Der Prediger muß allezeit und allenthalben seines Amts, und der Zuhörer seiner christlichen Pflicht sich erinnern: Eins ist noth! Luc. 10, 42.

§. 12. Es dienen hiezu, und sind zu obgemeldeter Nachfrage sehr nützlich die Catechismuslehren, die Gott Lob! an den meisten Oertern in den evangelischen Kirchen eingeführt sind, und mit großem Nutzen gebraucht werden; es wäre zu wünschen, daß die Kirchen, so bisher hierin säumig gewesen, ihre Fehler endlich erkennen, und dieselben schleunigst einführen möchten. Wir haben, Gott Lob! Predigten genug, daß sie aber wenig Nutzen schaffen, und der größte Haufe, alles Predigens ungeachtet, in großer Unwissenheit und Sicherheit dahin geht, ist offenbar; die Ursach ist zweifelsfrei unter andern auch die, daß durch die Catechismusübungen die Herzen und Sinne nicht bereitet sind, die Weitläuftigkeit der Predigt zu fassen. Wenn es auf einen harten und gepflasterten Boden noch so viel regnet, so rauscht doch das meiste überhin, sonderlich wenn der Ort abschüssig ist, und dringt nicht hinein; wenn er aber umgerissen, und mürbe gemacht ist, so kann er durch und durch gefeuchtet werden. Durch die Catechismuslehre, welche in Frage und Antwort besteht, werden die unwissenden und harten Herzen gleichsam aufgerissen, es wird ein Hinderniß nach dem andern hinweg gethan, daß hernach die Lehre von der Kanzel desto besser durchdringen kann. Man kann die Herzen junger und unwissender einfältiger Leute vergleichen mit einem Glase, das einen engen Hals hat; wenn man über dasselbe das Wasser mit ganzen Eimern ausstürzt, so kommt doch wenig hinein, und die Menge selbst ist hierin hinderlich; wenn man aber tropfenweis und mälig es hinein thut, oder sich eines Trichters bedient, so wird es bald erfüllt. Die Predigten von der Kanzel sind reich und überflüssig an Lehren, Ermahnungen, Trost und Warnung; dies hört zwar ein einfältiger Christ, er faßt aber das wenigste, darum ist hochnöthig, daß man ihm durch die Catechismusübung eine Lehre nach der andern, mit Sanftmuth und Freundlichkeit, eintröpfle. Ich dürfte fast, mit einigen gottseligen Theologen, wünschen, daß an einigen Orten in den evangelischen Kirchen des Predigens weniger, und der Catechismusübungen mehr wären, und daß man etliche Diener des Worts sonderlich dazu bestellte, daß sie mit fleißigem, stetigem Unterricht einem jeden den rechten Verstand der christlichen Lehre und die Uebung der Gottseligkeit zeigen, und beibringen müßten; diese müßten auch befehligt sein, in die Häuser zu gehen, und Nachfrage zu halten, wie das Christenthum darinnen verstanden, und geführt würde, sie müßten tüchtig sein, mit gebührendem Ernst, Kraft und Nachdruck, die Sichern und Nachlässigen aufzuwecken, und mächtig, einem jeden, der nachfragen, und fernern Unterricht begehren wollte, denselben abzustatten. Denn weil die Zuhörer leider! gar zu saumselig in geistlichen Dingen sind, so liegt den Predigern ob, desto fleißiger zu sein; weil sie uns selten fragen, müssen wir sie fragen; weil sie entweder die Sünde nicht kennen, oder nicht achten, müssen

wir dieselbe ihnen recht vorstellen, und ihre Scheußlichkeit und Gefährlichkeit wohl einbilden; warum hat uns Gott zu Hirten und Wächtern gesetzt? oder sind wir darum zum Dienst der Kirche berufen, daß wir nur gute Tage haben, und unsere Zeit fein geruhsam mit Essen, Trinken, Gastereien, Kurzweil, Scherzen, Schlafen zubringen sollen?

§. 13. Sollte aber jemand nun um die wahre Buße bekümmert sein, und mit aufrichtigem Herzen ferner fragen: Was muß ich thun? so antworte ich: die öftere Gewissensprüfung ist ein heilsames Mittel, die wahre Buße und Bekehrung zu befördern. Dies ist abermals eine Sache, die heutigen Tages wenig Leuten bekannt, und bei noch wenigern im Gebrauch ist, da doch auch die vernünftigen Heiden, bei dem Licht der Natur, deren großen Nutzen gesehn, und sich darauf beflissen haben. Phokylides, wie Stobäus berichtet, ist der erste gewesen unter den Heiden, der die Menschen gelehrt hat, daß sie sich selbst täglich vor den Richterstuhl ihres Gewissens stellen, und ihrem Wandel nachdenken sollten; welchem Pythagoras gefolgt, der nicht nur selbst im Gebrauch gehabt, keinmal einzuschlafen, ehe er seinen Tageswandel überdacht, seine Fehler erkannt, und zum Guten sich selbst ermuntert, sondern auch seine Schüler gelehrt, daß sie sollten täglich bedenken, ehe sie sich zur Ruhe begeben, was sie gethan, oder gelassen, und wie sie sich den Tag über verhalten? Dergleichen hat gethan Sextius und Seneca, wie dieser letzte selbst erzählt, dessen Worte ich hier setzen will, ob ich einige Christen könnte eifrig machen, daß ein Heide solche gute Gedanken hat, als ihnen vielleicht ihr Leben lang nicht in den Sinn kommen: „Was ist doch besser", spricht er, „als die Gewohnheit, eine Nachforschung über den ganzen (vergangnen) Tag (des Abends) anzustellen? Wie gut ist doch der Schlaf, wie sanft, wie frei und sicher, der auf die Untersuchung sein selbst erfolgt? Ich nehme mir die Macht, und stelle mich vor mir selbst täglich zu Rede. Wenn das Licht hinweg gethan ist, und mein Weib, die meiner Weise schon gewohnt, schweigt, so überlege ich den ganzen Tag, und betrachte alle meine Worte und Werke, ich verhehle mir selbst nichts, und übergehe nichts, denn warum sollte ich Scheu tragen, meine Fehler zu beleuchten? weil ich mich selbst anspreche: siehe zu, daß du dies nicht mehr thust, diesmal halt ichs dir zu gute. Du hast dich mit jemand in einen Wortstreit (in eine Disputation) eingelassen, und hast zu eifrig und hitzig geredet; laß dich auf ein andermal mit unwissenden Leuten nicht ein, denn der niemals etwas gelernt hat, begehrt auch nichts zu lernen. Jenen hast du erinnert, aber nicht mit gebührender Sanftmuth, und hast ihn also nicht verbessert, sondern verbittert; auf ein andermal bedenke, nicht nur, ob es die Wahrheit sei, was du sagst, sondern ob auch der, dem du es sagst, die Wahrheit leiden wolle? Es hat dich verdrossen, daß einige auf dem Gastmahl dich mit stachlichtem Scherz angegriffen, bleibe auf ein andermal weg von solcher Gesellschaft. Du bist nicht hoch genug hinan gesetzt, und hast dich über den Wirth, den Ableser, und den, so dir vorgezogen worden, entrüstet. Du Thor, was ist daran gelegen, auf welcher Ecke der Bank du sitzest? Kann dich auch (der Ort) das Kissen (der Pfühl, darauf du sitzest) *ansehnlicher und besser machen?*" Seht! solche Leute werden auftreten am

jüngsten Gericht mit vielen sichern und ruchlosen Christen, die wol Zeit ihres Lebens nicht eine Stunde auf die Prüfung ihres Gewissens verwandt haben, und sie verdammen.

§. 14. Doch müssen wir nicht meinen, daß dies nur ein Menschenfund sei; der H. Geist selbst hat diesen heilsamen Rath in seinem Wort gegeben, und denselben mit Exempeln bestätigt. Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, Ps. 4, 5., spricht der königliche Prophet zu seinen Feinden und Verfolgern, als wollte er sagen: wenn euch ja bei Tage, da euch wegen vieler Geschäfte der Kopf nicht recht steht, oder da ihr euch von andern Leuten oder euren Affekten aufbringen, und verhetzen laßt, euer Zorn und Widerwillen dahin reißt, daß ihr mich ohn Ursach verfolgt, und mein Aergstes redet, so bitt ich euch, daß ihr doch die Sache überdenken und fleißigst erwägen wollt, ehe ihr auf eurem Lager einschlaft, oder, wenn ihr nach dem ersten Schlaf erwacht, wie ungütlich man mit mir handelt. Freilich kann ein Mensch, wenn er in der Gesellschaft und vielen Geschäften begriffen ist, sich nicht allemal recht bedenken, es geht ihm wie einem Wandersmann, der im dicken Nebel geht, und oft ein Gesträuch für eine Stadt oder Dorf ansieht; darum ist es gut, wenn man in der Stille, wenn man allein ist, sein Herz zur Rede stellt, und alles sein Thun fleißig überlegt, damit man seine Fehler in der Zeit erkennen, und verbessern kann. Dies bestätigt der Prophet mit seinem eignen Exempel, wenn er anderswo spricht: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir, Ps. 63, 7., (so habe ich meine guten Gedanken von dir;) und abermal: Ich betrachte meine Wege, und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen, Ps. 119, 59., da er sich einem Reisenden vergleicht, der einen unbekannten Weg geht, und öfters nachfragt, auch alle Merkzeichen des rechten Wegs, die ihm angezeigt worden, fleißigst in Acht nimmt, damit, so er etwa geirrt, er bald wiederkehren könne. Hieher gehören die Worte seines weisen Sohns: Wer das Gebot bewahrt, der bewahrt sein Leben, wer aber seinen Weg verachtet, (und keine Gedanken auf dessen Betrachtung wendet, wer sein Leben und Wandel nach Gottes h. Wort nicht untersucht,) der wird sterben. Sprüchw. 19, 16. Ohne allen Zweifel hat unser liebster Heiland solches auch andeuten wollen, wenn er den verlornen Sohn vorstellt, und sagt, er habe in sich geschlagen, Luc. 15, 17., seinen betrübten Zustand und die Ursachen desselben wohl überlegt, und mit der Glückseligkeit seines Vaterhauses, die er so liederlich verscherzt, zusammen gehalten, welches der Anfang seiner Wiederkehr und Buße gewesen.

§. 15. Ach, wenn wir nun uns wollten sagen lassen, und solchen heilsamen und höchstnützlichen Vorschlag zu Werk richten, wie bald würden wir doch dessen großen Nutzen empfinden! Hiedurch wird der Mensch zur Erkenntniß sein selbst gebracht, und lernt seine Fehler und beliebten Sünden kennen; es wird hiedurch das Herz in der heiligen Furcht Gottes erhalten, es wird vor Sicherheit und böser Gewohnheit bewahrt; hiedurch wird es zur Demuth geleitet, und sieht, wie nöthig ihm sei, sich täglich Gott mit herzlicher Reue zu Füßen werfen, und sich aus dem Strom des

Bluts Jesu waschen; hiedurch wird es zur heiligen Vorsichtigkeit und Wachsamkeit erweckt, daß es mit einem neuen Vorsatz sich täglich wappnet, und vom Himmel neue Kräfte sucht, seinen Sündenfehlern zu widerstehen, und dieselben verbessern. Dies ist der Besem, Luc. 11, 25., dadurch das Haus unsers Herzens gekehrt wird. Eine Seele, welche sich zu dieser heiligen Bußübung gewöhnt hat, ist gleich einem Lustgarten, welchen ein fleißiger Gärtner vom Unkraut, so viel möglich ist, sauber hält, da hingegen eine andere, die in Sicherheit und Unbedachtsamkeit hingeht, einem verwilderten Acker gleich wird, darinnen kein guter Same fortkommen kann, der mit Gesträuch, Dornen und Disteln bewächst, und viel Ungeziefer hegt. Und woher kommt es, daß wir jetzt so viel gottloser Leute in der Christenheit sehen müssen? Gewiß auch daher, daß sie von dieser heiligen Uebung nicht wissen, und, wenn sie schon davon hören, sie nicht achten. Sie gehen dahin mit großer Frechheit, und haben keine wenigere Sorge, als für ihre Sünde. Sie meinen entweder ihr Leben, ihr Handel und Wandel, ihr Thun und Lassen sei schon so gut, daß es keiner Verbesserung bedürfe, oder, es habe mit den Sünden nichts zu bedeuten; sie sündigen immer hin auf Gnade, wie die bösen Schuldner immer lassen anschreiben, und denken nicht, wo es endlich hinaus will, wie auch Gott, der Herr, klagt: Ich habe mit Fleiß drauf Acht gehabt, und gehorcht; sie reden nichts, das recht und gut ist; keiner ist, dem seine Bosheit leid wäre, und spreche: Was mache ich doch? (wo will es doch mit meinem gottlosen Leben hinaus? was will es für ein Ende nehmen?) Sie laufen alle ihren Lauf, wie ein grimmiger Hengst im Streit. Jer. 8, 6.

§. 16. Nun, meine liebsten Mitchristen, schlagt in euch, und nehmt euch heute vor, solche höchstnöthige und nützliche Bußübung nicht länger zu unterlassen! Seht, wir sind auf dem Wege, der uns zum Richterstuhl Christi und in die Ewigkeit führt! Wir bringen so viel Zeit, so manche Stunde, so manchen Tag vergebens hin, wie viel Zeit verschlafen, verspielen, verschwatzen wir, mögen wir denn nicht zuweilen eine viertel Stunde auf die Prüfung unsers Gewissens und genaue Untersuchung unsers Zustandes verwenden? Soll denn alle Zeit für das sündliche Fleisch, für die Welt, für den Satan, keine aber für unsre edle Seele sein? Wollen wir ohne einiges Nachdenken vor Gottes Gericht treten, und des Endurtheils zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode so sicher erwarten? Vermeint ihr denn, daß es nöthig sei, hierauf mehr Gedanken, als bisher geschehen, zu wenden, so will ich eines erinnern, wie ihr gar leicht dazu gelangen, und Zeit dazu gewinnen könnt. Nehmt die Zeit, welche ihr andere Leute zu richten, und überzuziehen gewohnt, und wendet sie an, euch selbst zu richten; untersucht mit solchem Fleiß euer eigen Thun, als ihr auf fremdes zu legen pflegt. Daß wir andere Leute richten, ist gemein, ach, wenn es auch so gemein wäre, sich selbst richten! Es ist eine seltsame Sache, wenn ein Weib in ihres Nachbars Garten geht, das Unkraut auszugäten, und läßt ihren eignen verwildern. Sehr wohl spricht Tauler: „Niemand nehme sich deß an, daß er eines andern Richter sei, er sei denn zuvor sein selbst Richter *gewesen!*" Und Thomas von Kempen: „Der innere Mensch setzt seine

Selbstsorge vor alle andre Sorgen, darum geschweigt der leichtlich anderer, der fleißig Acht auf sich selbst hat."

§. 17. Ich will aber von der Art und Weise dieser heiligen Uebung auch etwas melden. Laß dich nicht erschrecken, mein Christ, als wenn es eine schwere Sache wäre, darin du dich, nachdem du so alt geworden, nicht schicken könntest. Wenn du sie nur angreifen willst, und dich eine geringe Zeit darauf begeben, so wird sie dir bald leicht sein, ob schon anfangs das sündliche Fleisch ungern daran will, und der Satan sich mit allen Kräften dawider setzt. Sie giebt dir auch keine Hinderniß an deinen Geschäften und andern Verrichtungen; es pflegen die bußfertigen Seelen entweder eine halbe oder viertel Stunde vor der Abendmahlzeit oder vor der Ruhe, ehe sie zu Bette gehen, darauf zu wenden. Sollte einer müde sein, und befände diese Zeit dazu nicht bequem, der nehme die stille Nacht dazu, wenn er etwa vom ersten Schlaf erwacht. Ich wollte zufrieden sein mit denen, welche in großen Weitläuftigkeiten stecken, wenn sie nur des Sontags, der doch bloß und allein zu heiligen Dingen und unserer Seelen Besten muß angewandt werden, ihnen Zeit dazu nehmen, und den Wandel der ganzen Woche überlegen wollten, wiewohl ich gestehen muß, daß alsdann durch die Weitläuftigkeit des Ueberdenkens das Werk viel schwerer wird, auch nicht sehe, wie es möglich ist, daß ein Christ, der sich zu allen Dingen Zeit nimmt, nicht sollte alle Tage so viel Zeit finden können, als er zum Gebet und zu solcher Prüfung bedarf. Ein allgemeines Untersuchen seines Gewissens, Lebens und Wandels, erfordert der h. Apostel, so oft wir wollen zum h. Tisch des Herrn gehen, sagend: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem (gesegneten) Brod, und trinke von diesem Kelch. 1. Cor. 11, 28. Es gingen aber die ersten Christen fleißiger und mehrentheils täglich zum h. Abendmahl, und mußten sich also öfters prüfen, denn man kann hierin nicht viel zu thun. Ach, wenn nur noch diese Ermahnung von den heutigen Christen in Acht genommen würde, und sie sich zum allerwenigsten alsdann recht prüften, wenn sie sich zur würdigen Genießung des hochwürdigen Nachtmahls bereiten!

§. 18. Die Sache selbst betreffend, muß der Mensch, der diese heilige Bußübung vor hat, in sein Kämmerlein gehen, und die Thür hinter sich zuschließen, damit ihn in seiner Andacht niemand irre. Der Anfang kann gemacht werden von der Betrachtung eines Spruchs der Schrift, welcher des letzten Gerichts uns erinnert, als mit dem, was von Belsazer gemeldet wird, daß ihm eine himmlische Hand sein Urtheil an die Wand geschrieben, mit diesen Worten: Gott hat dein Königreich (deine Tage) gezählt, und vollendet; man hat dich in einer Wage gewogen, und zu leicht gefunden. Dan. 5, 26. 27. Oder mit dem Spruch: Fürchte Gott, und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu, denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse. Pred. Sal. 12, 13. 14. Oder: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, wie er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut, oder böse. 2. Cor. 5, 10. Oder endlich mit

dem: So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. 1. Cor. 11, 31. Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüft euch selbst. 2. Cor. 13, 5. Aus diesen Sprüchen macht man eine kurze Ermunterung an seine Seele, und spricht bei sich selbst: was wollen wir thun, meine Seele? wollen wir uns selbst richten, oder wollen wir es auf Gottes gestrenges Gericht lassen ankommen? Wollen wir hier unsere Sünde untersuchen, anzeigen, und dafür sorgen, oder wollen wir sie nicht achten, und in Sicherheit dahin gehen? Siehe, es ist abermal ein Stück deiner Lebenszeit dahin, davon du dermaleinst wirst Rechenschaft geben müssen; jetzt beim Ausgang dieses Tages bist du schon dem Richtstuhl Gottes und der Ewigkeit näher, als beim Anfang desselben; deshalb schone dein selbst nicht, sondern untersuche mit Fleiß, wie du diesen Tag hast hingebracht. Hiebei kann man mit einem kurzen Seufzer Gottes Gnade und des H. Geistes Beistand zu seinem heiligen Vorhaben erbitten: Ach, Herr, lehre mich meine Tage zählen, auf daß ich klug werde! Ps. 90. 12. Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist! Ps. 51, 12. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn! Ps. 143, 10. Ach, mein Gott! gieb, daß ich dich, mich und die Welt recht erkennen möge!

§. 19. Dann überlege in der Stille desselben Tags Werk und Wandel, fange an von dem Morgen, und fahre fort bis an den Abend. Bedenke, ob du mit schuldiger Andacht, mit inniglichem Lob und Preis deines Gottes und Anrufung seines heiligen Namens den Tag angefangen, deines Taufbundes dich erinnert, und dich mit allen deinen Kräften und Vermögen zum Dienst Gottes und des Nächsten ergeben hast? Ob du den Tag über stets, als vor Gottes heiligem Angesicht gewandelt, und ihn mit Wissen und Willen nicht zu beleidigen, dir festiglich vorgenommen, und darüber gehalten hast? Bedenke, was du in deinem Beruf gethan, was für Geschäfte du unter Händen gehabt, und ob du dieselben in der Furcht Gottes und in der Liebe des Nächsten treulich verrichtet? Wo du gewesen? mit wem du umgegangen? und ob du dich allenthalben und bei allem eines guten Gewissens beflissen, deinem Nächsten mit Rath und That gern geholfen, und ihm nicht ärgerlich, sondern besserlich gewesen? Bedenke, was du geredet? Ob du auch unreifen Scherz und Narrentheiding dir hast belieben lassen? Ob auch Fluchen und Schwören mit unter gelaufen? Ob du auch deines Nächsten Fehler mit gebührender christlicher Bescheidenheit gestraft, und durch Stillschweigen dich fremder Sünden nicht theilhaft gemacht hast? Ob du auch in deinem Hause und bei der Arbeit unzeitig geeifert, gepoltert, und gestürmt? Ob du jemand beleidigt, und betrübt? Ob du armen Leuten Gutes gethan, oder sie mit harten Worten abgewiesen, und dein Herz vor ihnen verschlossen hast? So du in einer Gesellschaft gewesen, bei einer Hochzeit oder anderm Gastmahl, so überlege fleißig dein Verhalten, und versichre dich, daß kein Wort geredet, das nicht in Gottes Tagebuch verzeichnet worden. Bedenke, ob du der Gaben Gottes mit Dankbarkeit mäßiglich *genossen*, und als vor Gott, vor seinem heiligen Angesicht fröhlich gewesen

bist? und dergleichen. Es lassen sich hier alle nothwendigen Bedenken nicht erzählen, wenn ein jeder nur ein wenig Fleiß anwenden, seine Gedanken zusammen halten, und seinen Beruf betrachten will, werden sie sich von selbst wol finden; wir geben hier nur Anleitung für die Unwissenden und Ungeübten, deren die erfahrnen und geübten Christen nicht bedürfen.

§. 20. Eins will ich noch hinzu thun, daß bei dieser Gewissensprüfung und gottseligen Bußandacht sehr dienlich befunden wird, wenn man sich auf einem Bogen Papier, den man wol auf eine Tafel kleben, oder heften kann, die vornehmsten Tugenden, die zum Christenthum und neuen Gehorsam gehören, auf einer Seite, auf der andern aber die Sünden und Laster, so den heiligen Geboten Gottes und unserm Christenthum zuwider laufen' verzeichnet, dazu etliche Theologen in ihren Catechismuserklärungen und andern Büchern gute Anleitung gegeben haben. Wir wollen, unsere Gedanken besser vorzustellen, hier einen kurzen Abriß machen, darinnen jedoch nicht alles enthalten; es wird ein jedes frommes Herz, dem es mit der Buße und Gottseligkeit ein Ernst ist, denselben wol wissen zu vermehren.

Abriß der vornehmsten Tugenden, deren sich ein bußfertiger Christ zu befleißigen, und der Sünden, davor er sich zu hüten hat.

Tugenden.	Sünden.
1. Erkenntniß Gottes und des Herrn Jesu Christi; darinnen muß man suchen zu wachsen, in der h. Schrift forschen.	1. Atheisterei, Spötterei, Nachlässigkeit und Unachtsamkeit in geistlichen und weltlichen Dingen, muthwillige Unwissenheit, die Schrift nicht lesen.
2. Glaube; hat Jesum Christum, den Gekreuzigten stets vor Augen und im Herzen, hält denselben für seinen theuersten Schatz; nach der Freudigkeit und Versicherung des Glaubens muß man trachten.	2. An seinen Erlöser selten gedenken, die Tiefe seiner Liebe selten beherzigen, von ihm singen, reden, hören ohne Andacht, Liebe und Verlangen, seinen Glauben nicht prüfen.
3. Liebe Gottes; die Wohlthaten Gottes fleißig erwägen, seinen Lebenslauf oft durchdenken, die Langmuth und Güte Gottes oft beherzigen, und sich dadurch zur eifrigen, herzlichen Liebe Gottes erwecken.	3. Weltliebe, Eigenliebe.
4. Dankbarkeit gegen Gott; sich ihm täglich aufopfern, und ergeben, sein Herz dem Herrn Jesu schenken, es an sein Kreuz heften, Gott stetig loben, zum wenigsten mit Seufzen um seine Ehre eifern.	4. Der Wohlthaten Gottes vergessen, seiner Glieder, Gaben und Güter mißbrauchen, Gott nicht loben, und preisen.
5. Gottesfurcht; wo man geht, und steht, an Gott gedenken, und alles,	5. Sicherheit, vorsätzlich sündigen, wider sein Gewissen handeln, Aer-

Tugenden.	Sünden.
als wie vor seinem hochheiligen Angesicht, thun, und lassen; allezeit, wenn uns der Satan, die Welt und unser Fleisch zur Sünde lockt, mit Joseph sagen: Sollt ich solch groß Uebel thun, und wider Gott sündigen?	schen mehr fürchten, als Gott, auf Gnade sündigen.
6. Gott vertrauen; sich auf seine allgewaltige Vorsehung und Regierung, auf seine väterliche Fürsorge, Liebe und Treue von ganzem Herzen verlassen. Gelassenheit; zufrieden sein in Lieb und Leid mit dem allein guten Willen Gottes; Ruhe der Seele in Gott, Geduld.	6. Mißtrauen, Kleinmüthigkeit, murren wider Gott, seinem heiligen Willen widerstreben, auf Eigenwitz, auf Menschengunst, auf zeitliche Güter sich verlassen, ungeduldig sein in Trübsal, unnütze Sorgen und weltliche Traurigkeit.
7. Gebet; das erste und letzte des Tages, Andacht, zu heiligen Seufzern und Stoßgebetlein sich gewöhnen, um geistliche, himmlische und ewige Güter zuvörderst bitten; beten, nicht aus Zwang, sondern mit Lust, mit Gott reden, als ein frommes Kind mit seinem lieben Vater; sein Kämmerlein, wenn man beten will, hinter sich zuschließen, und aller irdischen Gedanken nach höchster Möglichkeit, sich entschlagen.	7. Das Gebet versäumen, des Morgens es aufschieben, und weltliche Geschäfte erst vornehmen, mit Unlust, aus knechtischer Furcht, ohne Andacht, ohne Vertrauen und Freudigkeit beten, fluchen, liederlich schwören, mit geistlichen Dingen scherzen, die Seinigen zum Gebet nicht halten.
8. Den Sonntag ganz im Dienst seines Gottes hinbringen, Gottes Wort mit gebührender Andacht, mit einem herzlichen Hunger und Durst hören, erwägen, und betrachten, seiner Seele Erbauung und Besserung mit Ernst suchen, seine Hausgenossen zur rechten Sonntagsfeier anführen, nach geschlossenem öffentlichen Gottesdienst denselben zu Hause fortsetzen.	8. Spät, ohne Andacht und gottseligen Vorsatz zur Kirche kommen, nicht mit tiefster Ehrerbietung Gottes Wort hören, es nicht zu Herzen nehmen, von vielen Predigten keinen Nutzen haben, sich darum nicht bekümmern, nach der ersten Predigt sich keiner heiligen Uebung annehmen, den übrigen Tag mit Saufen, Spielen, Scherzen, Gastereien, Gaukelwerk zubringen.
9. Liebe des Nächsten; jeden ansehen nicht nach seinem äußerlichen Zustand, sondern als eine Seele, die mit Christi Blut erkauft ist; Verlangen haben, jedermann zu dienen, Gelegenheit dazu suchen, und begierigst annehmen, den Tag für unglücklich *schätzen,* darinnen man niemand aus	9. Den Nächsten wegen seiner Armuth und niedrigen Standes nicht achten, seine Noth nicht zu Herzen nehmen, unfreundlich, störrig, bitter, feindselig sein, nicht verzeihen wollen, betrübte Leute hart anfahren, und sie noch mehr betrüben, niemand Gutes thun, keine oder nur geringe

Tugenden.	Sünden.
christlicher Liebe gedient hat, gerne trösten, mit Freudigkeit, Sanftmuth jederman begegnen, mitleidig und barmherzig sein, für die Nothleidenden beten, mit seines Nächsten Fehlern Geduld haben, gerne verzeihen, und vergeben, die Feinde lieben, Gott für sie bitten, und mit Wohlthat sie zu gewinnen suchen.	Almosen mit unwilligem Herzen geben.
10. Keuschheit; Mäßigkeit im Essen und Trinken, Demuth in Gebärden und Kleidung, Aergerniß, als den Teufel selbst, meiden, eines reinen Herzens und züchtigen Mundes sich befleißigen, sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen, seines Leibes warten, doch daß er nicht geil werde, seinem Ehgatten mit herzlicher Liebe und Treue begegnen, mit Vernunft ihm beiwohnen, seine Fehler dulden und verbessern, seinen Hausgenossen nichts, als was keusch, ehrbar und christlich ist, verstatten, sie vor der Welt Aegerniß, nach höchster Möglichkeit, verwahren.	10. Der Unkeuschheit in Worten, Werken und Gedanken nachhängen, dieselbe gering achten, ärgerlich scherzen, dem Saufen und unheiliger Gesellschaft nachgehen, in Kleidung leichtsinnig und üppig sein, der Welt Eitelkeit lieben, neue Moden suchen, und begierigst annehmen, in seiner Phantasie sich viel wissen, mit seinem Ehgatten unheilig und unvernünftig umgehen, denselben beleidigen, und betrüben, ihm sein Leben sauer machen, seiner Kinder und Gesindes Müßiggang, Spazirengehen, Hoffart und Muthwillen nachsehen.
11. Gerechtigkeit im Handel und Wandel; ein vergnügtes Herz, Mildigkeit gegen die Dürftigen, Verschmähung der zeitlichen Dinge, Verlangen nach dem Himmlischen und Ewigen, die Seinigen versorgen, den Segen Gottes erkennen, und zu Rath halten.	11. Vervortheilung des Nächsten, Geiz, Eigennutz, Wucher, falsche Waare einem Einfältigen anschmieren, mit falschem Maß und Gewicht sich behelfen, sein Herz ans Zeitliche hängen, um schnöden Gewinns willen sein Gewissen und die Furcht Gottes hintansetzen, unbarmherzig sein gegen die Armen, das unrecht erworbene Gut nicht wiedergeben.
12. Aufrichtigkeit in Worten und Werken; ein redliches, getreues Herz, wahrhafter und verschwiegener Mund, sein Versprechen treulich halten, seines Nächsten Fehler, so viel mit gutem Gewissen geschehen kann, zudecken, aus gottseligem Herzen, mit gebührendem Ernst, auch christlicher Bescheidenheit, den Nächsten erinnern, und bestrafen.	12. Falschheit, Lügen und Betrug, Heuchelei, gute Worte geben, da nichts hinter ist, seinen Nächsten richten, hindurchziehen, und verleumden, seine Fehler vergrößern, und ausbreiten, ihm in seinen Sünden heucheln, sich selbst ohne Noth rühmen, andere verachten, die Einfältigen aufziehen, viel plaudern, und waschen.

Tugenden.	Sünden.
13. An Gott seine Lust haben; den bösen Begierden des sündlichen Fleisches nicht nachhängen, aller gottlosen unheiligen Gedanken nach Möglichkeit sich entschlagen, und sein Herz also gewöhnen, daß es keine Scheu haben dürfte, sich jederzeit bloß zu geben, und, was es gedacht, auf Befragen nicht verhehlen, sich selbst verleugnen, seinem Eigenwillen, Eigenwitz, Eigenehre, Eigennutz absagen, Verlangen nach dem Himmel haben.	13. Seinen sündlichen Lüsten nachhängen, fleischlichen bösen Gedanken nicht steuern, sondern dieselben hegen, seines Nächsten Gut sich gelüsten lassen, des Nächsten Weib mit lüsternen Augen und Herzen ansehen, mißgünstig sein, an den Himmel nicht denken, sein Leben über Gott lieben.

§. 21. Was dieser Tafel noch mangeln möchte, kann ein gottseliges Herz aus Gottes h. Wort, anderer Gotteslehrer Schriften und eigner Erfahrung leicht hinzu thun; sie dient aber dazu, daß ein bußfertiger Christ die vornehmsten Tugenden und Laster in Eil könne vor Augen haben, und, indem er sie durchläuft, desto besser sein Gewissen untersuchen, und prüfen, ob er das Böse gehaßt, und dem Guten angehangen? ob er ein rechtschaffner Christ oder ein Heuchler sei? Sie kann ihn geschwind lehren, und sagen, was ihm noch fehlt, und wie schlecht es vielleicht, da ers doch anders gemeint, mit seinem Christenthum beschaffen sei. Wenn du nun, mein Christ, in solcher Prüfung deiner vielfältigen Sünden und großen Mängel inne wirst, so achte dieselben nicht geringe, nach Art der ruchlosen Welt, sondern demüthige dich vor deinem Gott, erkenne, daß seine Gnade alles, du aber und dein Verdienst nichts ist, bitte ihn mit herzlicher Reue um Vergebung deiner Sünden, lege dich zu den Füßen des gekreuzigten Herrn Jesu, bitte ihn um die Besprengung seines göttlichen Bluts und die Gemeinschaft seines theuren Verdienstes und heiligen Gehorsams, sage nochmals allem gottlosen Wesen von Herzen ab, und bitte um die kräftige Regierung des H. Geistes, damit du ins künftige vorsichtiger wandeln, in der wahren Gottseligkeit zunehmen, und deinem lieben Gott mit kindlichem willigen Gehorsam dienen mögest. Bilde deinem Herzen wohl ein, daß der Glaube, der durch die Liebe nicht thätig ist, ein falscher Wahn und Traum sei, daß ein Christ nothwendig müsse im Stande guter Werke erfunden werden, daß der wahre Glaube mit muthwilligen Sünden nicht bestehen kann, daß, wer in vorsätzlichen wissentlichen Sünden lebt, und beharrt, außer dem Stande der Gnade ist, und, wenn er sich nicht von Herzen und ohne Falsch bekehrt, keine Seligkeit zu hoffen hat, daß, wer mit bösem Vorsatz und wissentlicher, unerkannter, unbereuter Sünde zu Bette geht, in der Gewalt des Satans schläft, und daß ihn allein Gottes große Güte und Langmuth erhält. Wer zur Beichte, zum h. Tisch des Herrn, und sonst zur Kirche geht, betet, singt, und sich des Glaubens rühmt, dabei aber von seinen wissentlichen Sünden nicht gedenkt abzulassen, und mit ganzem Ernst sein Leben zu bessern, der hat keinen Glauben, wie fest ers sich *auch einbildet;* er spottet nur des gerechten und heiligen Gottes, der nicht

die äußerliche That und den Schein, sondern das Herz und die Kraft ansieht, und seine Verdammniß wird desto schwerer sein.

§. 22. Wir wollen aber fortgehen, und einem bußfertigen Herzen ferner zeigen, was es thun muß; nämlich, es muß sich der weltlichen Gesellschaft entschlagen, und die heilige Einsamkeit suchen. Denn die Uebungen der Buße und der Gottseligkeit können am besten in der Stille und im Verborgnen vorgenommen werden. Wer mit Gott in so hochwichtigen Dingen, als die sind, zu handeln hat, der muß sich der Welt entbrechen. Ein gottseliges, bußfertiges und andächtiges Herz ist wie ein Glas, mit köstlichem Rosen- oder Zimmetwasser gefüllt, welches fest verbunden und in einen verschlossnen Schrank gesetzt am besten dauert. Unser Heiland giebt selbst diesen Rath: Wenn du beten willst, spricht er, so gehe in dein Kämmerlein, und schließ die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen. Matth. 6, 6. Er selbst, wenn er beten wollte, entwich in eine Wüste oder auf einen Berg. Luc. 5, 16., 6, 12. Als Isaak sein Gebet verrichten, und gottselige Betrachtungen anstellen wollte, ging er gegen den Abend ins Feld. 1. Mos. 24, 62. Der Prophet Daniel hielt des Tags dreimal seine Betstunde, nämlich des Morgens, ehe er sich in andere Geschäfte einließ, zu Mittag, ehe er speiste, und des Abends, ehe er sich zur Ruhe legte; er begab sich aber alsdann in ein sonderliches Zimmer, in sein Sommerhaus, woselbst er offne Fenster gegen Jerusalem hatte. Dan. 6, 10. Also steigt Petrus hinauf auf den Söller (auf das platte Dach des Hauses) zu beten. Apostelg. 10, 9. Diesen hat eine bußfertige Seele billig zu folgen, und wenn sie ihre Andacht zu haben, und in der Buße und Gebet sich zu üben willens ist, sieht sie sich billig nach einem verborgnen Ort um, da sie ungeirrt und ungehindert mit Gott reden, und ihr Herz frei ausschütten mag; dies dient nicht allein das Ansehen vor den Menschen und die Heuchelei zu vermeiden, sondern es befördert auch sehr die Andacht. Wenn man allein und versichert ist, daß uns niemand, als Gott, sieht, so gehen die heiligen Uebungen am besten von statten; da redet man vertraulich mit seinem Gott, wie es einem ums Herz ist, da sagt man gleichsam dem getreuen Gott ins Ohr, was der Teufel und die böse Welt nicht wissen soll, und was man keinem Menschen sagen darf, da bekennt man seine Sünden mit offnem Munde, da läßt man den Thränen ihren Willen, da fällt man nieder auf seine Knie, ja auf sein Angesichte, da legt man sich dem Herrn Jesu zu Füßen, da thut man alles in tiefster Demuth und mit Aufrichtigkeit, was man vermeint, das zur Ehre des heiligen und großen Gottes, und zur Erweckung und Bezeugung herzlicher Andacht dienlich ist. Wiewohl nun solche Einsamkeit zum täglichen Gebet auch erfordert wird, so ist sie doch insonderheit den bußfertigen Seelen heilsam, wenn sie ihre Gewissensprüfung anstellen, ihre Sünden mit herzlicher Reue Gott abbitten, im Namen Jesu Gnade suchen, und sich zur Gottseligkeit ermuntern, und verbinden wollen. Darum ist allen denen, die ihr Gewissen beschwert finden, und die sich zu rechtschaffner Beichte und würdiger Genießung des hochh. Abendmahls bereiten wollen, zu rathen, daß sie einige Zeit vorher solche Einsamkeit suchen, und sich derselben bestermaßen bedienen.

§. 23. Ich muß aber hiebei gestehen, daß, wenn ich zur Einsamkeit den bußfertigen Seelen rathe, ich nicht vornehmlich die Einsamkeit des Orts, sondern des Herzens und des Geistes verstehe, und darauf ziele, daß solche Seelen sich der weltlichen Gesellschaft entschlagen, und von allem dem, was ihnen an ihrem heiligen Vorhaben kann hinderlich sein, enthalten müssen. Dies zu erinnern ist hochnöthig, weil ich sehe, daß viel Christen meinen, sie können wohl Buße thun, und sich in der Gottseligkeit üben, ob sie schon mit weltlichgesinnten Leuten umgehen, mit ihnen schwatzen, scherzen, lachen, spielen, und Zeit vertreiben; sie meinen, wenn sie des Morgens eine Zeit zum Gebet und Andacht nehmen, und des Abends, so viel es sein kann, solches wiederholen, so sei schon alles gut, und hindere die tägliche Gesellschaft ihre gottselige Uebung nicht. Andere sollen wol einen Tag, zween oder drei, wenn sie zur Beichte zu gehen vorhaben, sich der gewohnten Zeitkürzung entschlagen, zu Hause bleiben, und sich stille halten; wenn aber das heilige Werk vollbracht, kehren sie wieder zu ihrer vorigen Gewohnheit, und treiben es, wie vorhin. Ich rede aber nicht von denen, die zu wissentlichen Sünden sich wieder wenden, zum Saufen, zum Fluchen und andern ärgerlichen Dingen, sondern von denen, welche meinen sie haben rechtschaffne Buße gethan, Gott ihre Sünde herzlich abgebeten, und Gnade erlangt, lieben aber nichts desto weniger die Gesellschaft der Unbekehrten und Irdischgesinnten, halten sie für ihre besten Freunde, und wollen ihrer nicht entrathen; von diesen sage ich, daß sie Ursache haben, ihre Buße wohl zu prüfen, ob sie rechtschaffen sei? Der Schluß kann leicht gemacht werden, wenn sie nur belieben wollen zu erwägen diese Worte des H. Geistes: Ich sitze nicht bei den eiteln Leuten, und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen; ich hasse die Versammlung der Boshaftigen, und sitze nicht bei den Gottlosen; ich wasche meine Hände mit Unschuld, und halte mich, Herr, zu deinem Altar. Ps. 26, 4. 5. 6. Ich halte mich, mein Gott, zu denen, die dich fürchten, und deine Befehle halten. Weicht von mir, ihr Boshaftigen! Ich will halten die Gebote meines Gottes. Ach, daß sich müßten zu mir halten, die dich fürchten, und deine Zeugnisse kennen! Ps. 119, 63. 115. 79. (Welches Wunsches Meinung ist: ach, mein Gott, bescheere mir gottselige Freunde, die dich von Herzen fürchten, und dein Wort lieb haben; weise mir fromme anfrichtige Herzen zu, mit denen ich mich in deiner Liebe und Furcht mag ergötzen!) Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, (und Unbußfertigen, 1. Cor. 5, 11.) Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? (der Bußfertige mit den Unbußfertigen?) 2. Cor. 6, 14. ff.

§. 24. Hieraus ist klar, daß eine bußfertige Seele sich müsse der Gesellschaft der Weltkinder enthalten, und allezeit wohl bedenken unsers Erlösers Worte: Ich habe euch von der Welt erwählt, und gesetzt, daß ihr hingeht, und Frucht bringt, und eure Frucht bleibe. *Bleibt in* mir, und ich in euch. Gleich wie der Rebe kann keine

Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibt denn an mir. Joh. 15, 16. 4. Wer denn die Feinde des Kreuzes Christi liebt, wie kann der Christi Freund sein? Wie soll ich den für einen bekehrten und bußfertigen Christen halten, den ich in täglicher Gesellschaft der Unbußfertigen und Unbekehrten finde? Soll das ein ehrlicher Mann sein, der mit den Spitzbuben und Dieben öfters umgeht, und an ihren Fünden und Griffen seine Freude hat? Vögel einer Art fliegen gerne mit einander. Die Juristen sagen: zu erweisen, daß einer böse sei, ist genug zu zeugen, daß er mit bösen Leuten umgeht, und wen man sonst nicht kennt, den kann man an seiner Gesellschaft wohl erkennen. Wie soll ich glauben, daß er seine vorigen unnützen und eiteln Worte, seine übel verbrachte Zeit, sein ärgerlich geführtes Leben von Herzen bereut hat, der sich zu solchen Leuten stracks nach seiner vermeinten Buße wieder findet, die es nicht allein eben so treiben, sondern ihn auch wieder dazu anfrischen? Es ist eben, als wenn einer an der Pest tödtlich krank darnieder gelegen, und kaum genesen, bald wieder in die Pesthäuser laufen wollte, und mich doch überreden, es wäre ihm sein Leben lieb, und er thäte großen Fleiß, dasselbe zu erhalten. Gesetzt aber, daß sich bei einem solchen Menschen eine gute Bewegung des H. Geistes gefunden, und daß ihm ein Fünklein des himmlischen Feuers ins Herz gefallen, das ihn zum Gebet, zum Weinen, zur Reue gebracht, er geht aber bald hernach zu seiner vorigen Gesellschaft, und sucht seinen Zeitvertreib in Eitelkeit und Sünden, heißt das nicht: Das unter die Dornen fiel, sind die, so das Wort hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht? Luc. 8. 14. Der wahre Glaube ist eine zarte, fremde und himmlische Pflanze, die wohl will gewartet, begossen, und bewahrt sein, sie kommt nicht fort unter den Klettenbüschen und Distelköpfen, sondern erstickt, und verwelkt. Ein heller Spiegel kann auch durchs Anhauchen eines unreinen Mundes befleckt werden, der frische Apfel, wenn er unter die faulen geräth, wird bald faul, und verdirbt.

§. 25. Drum, mein Christ, wenn es dir mit der Buße ein Ernst, und du dieselbe fortzusetzen willens bist, so entschlage dich aller fleischlichgesinnten Gesellschaft. Laß dir niemand lieb sein, als wem der gekreuzigte Jesus, mit seinem heiligen Verdienst, armseligen, heiligen Leben, mit seiner Demuth, Mäßigkeit, Keuschheit, lieb ist. Ist es denn so eine schöne Sache, unter losen Leuten sitzen, seine Zeit mit Sünden hinbringen, und Abends seinen Leib mit Bier und Wein, und die Seele mit Aergerniß angefüllt heimbringen? Sollte denn der süße Jesus denen, die sich im Glauben, Liebe und Hoffnung zu ihm halten, nicht so viel Freude und Ergötzlichkeit geben können, als die Welt? Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht! Ps. 37, 4. Der Welt Freude ist wie ein giftiger süßer Wein, der glatt eingeht, aber bald Herzweh und den Tod bringt; die Himmelsfreude aber ist wie ein gemyrrheter bittrer Wein, der den Leib reinigt, stärkt, und erhält. Wenn die bußfertige Seele viel spaziren gehen, und die Töchter des Landes schauen will, so gehts ihr,

wie der Dina, die um ihre Ehre kam. 1. Mos. 34, 1. 2. Und ob zwar zuweilen es scheint, als schadete einer christlichen Seele die Gesellschaft der Gottlosen nicht, weil sie sich bestermaßen verwahrt, und keinen Gefallen hat an dem, was sündlich ist, so bezeugt es doch die Erfahrung, daß hernach der Satan sich dessen, was vorgefallen ist, meisterlich zu bedienen weiß; er weiß das ganze Spiel und die Handlung der ruchlosen Seele, wenn sie beten, Gottes Wort hören, lesen, oder betrachten will, so artig wieder vorzustellen, daß sie sich seiner Gaukelei nicht entbrechen kann, daß sie sehr geirrt, und gehindert wird, und das verhängt Gott zur Strafe über sie, weil sie sich der Gesellschaft der Bösen hat belieben lassen. Wiewohl es manchem so geht, wie dem Alipius, des h. Augustinus Freund; diesen rissen seine guten Bekannten einmal, wider seinen Willen, als sie von der Mittagsmahlzeit kamen, mit in den Schauplatz, woselbst, nach heidnischer Art, die Leibeignen und Gefangnen um Leib und Leben kämpfen mußten. Er nahm sich vor, nichts zu sehen, und hielt seine Augen eine Weile fest verschlossen; als aber einer von den Fechtern verwundet, und erlegt worden, und deshalb ein groß Freudengeschrei unter dem zusehenden Volk entstand, schlug er die Augen auf, und als er den Körper sah in seinem Blute liegen, entbrannte er, wie die andern, sah seine Freude und Lust daran, und schrie so sehr, als die andern. So kommt mancher zur Gesellschaft, und meint, er wolle sich noch so wohl in Acht nehmen, und sein Herz verwahren; ehe ers aber meint, hat sich die Eitelkeit und Weltlust allenthalben eingedrängt, daß er so sehr schwärmt, als ein anderer. Darum am besten weit davon, und mit der Welt unverworren. Die gesundeste Luft ist in dem Hause und Kämmerlein, wo man mit stillem Wesen sein Brod ißt, und seinem Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen beflissen ist. Ich denke an die Maler, welche, wenn sie eine kunstreiche Arbeit vor sich haben, sich entweder einschließen in eine abgelegne Kammer, oder wenn sie an einem offenbaren Ort arbeiten müssen, sich und ihre Arbeit mit einem Vorhang verdecken, bis sie fertig ist. Die Bußübung und wahre Gottseligkeit ist ein Werk, daran wir mit großem Fleiß zu arbeiten haben; wir malen der Ewigkeit! so laßt uns nun gerne verschlossen, verborgen und unbekannt sein! laßt uns von der Welt, und die Welt von uns nichts wissen, bis wir fertig sind, welches aber nicht eher, als im Tode zu hoffen. Laßt uns eingedenk verbleiben der Worte des h. Paulus: Durch den gekreuzigten Jesum ist mir die Welt gekreuzigt, und ich der Welt, Gal. 6, 14., und des h. Jakobus: Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft; wer der Welt Freund will sein, der wird Gottes Feind sein. Jak. 4, 4.

§. 26. Wir müssen aber fortgehen in Betrachtung der äußerlichen Reuezeichen und Hülfsmittel der wahren Buße, zu welchen auch gehört, seinen Leib betäuben, und zähmen, 1. Cor. 9, 27., welches vornehmlich durch Mäßigkeit, Fasten, Wachen, Weinen und Erniedrigung sein selbst geschieht. Wir haben davon in der Schrift nicht nur Befehlsworte, sondern auch Exempel der Bußfertigen, die sich solcher äußerlichen Uebungen mit *Nutzen bedient haben:* Bekehrt euch zu mir, spricht der Herr, von

ganzem Herzen, mit Faſten, mit Weinen, mit Klagen; der Bräutigam gehe aus ſeiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach. Joel 2, 12. 16. Unſer Heiland ſetzt außer Zweifel, daß ſeine Chriſten faſten werden, und unterrichtet ſie, wie ſie mit Nutzen, ohne Heuchelei, faſten ſollen, ſagend: Wenn du faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt, und waſche dein Angeſicht, auf daß du nicht ſcheinſt vor den Leuten mit deinem Faſten, ſondern vor deinem Vater, welcher verborgen iſt; und dein Vater, der ins Verborgene ſieht, wird dirs vergelten öffentlich. Matth. 6, 17. 18. Der h. Apoſtel erinnert, 1. Cor. 7, 5., die chriſtlichen Eheleute, daß ſie zuweilen ſich eines des andern auf eine Zeit lang enthalten ſollen, daß ſie zum Faſten und Beten Muße haben; er will auch, daß wir uns als Diener Gottes beweiſen ſollen, in Arbeit, in Wachen, in Faſten, in Keuſchheit, 2. Cor. 6, 4. 5. 6.; er will, daß wir unſers Leibes warten, aber nicht nach ſeinen Begierden und Lüſten, Röm. 13, 14., oder nicht in ſolchem Maß, daß dadurch die böſen Lüſte des Fleiſches geſtärkt werden; woraus offenbar, daß es rathſam ſei, dem Leibe zuweilen etwas von der gewohnten Pflege entziehen, damit den Lüſten, die darinnen wohnen, zugleich mit Abbruch geſchehe. Zwar muß dieſes nicht mit ſolcher Strengigkeit geſchehen, daß es einem an der Geſundheit ſchade, den Leib verderbe, und zu der Berufsarbeit und Dienſt des Nächſten untauglich mache; jedoch muß es in ſolchem Maß geſchehen, daß er dadurch kaſteit, gedemüthigt, und die böſen Begierden geſchwächt werden. Es wird auch dieſes beſtätigt aus allen den Oertern der Schrift, welche uns heißen nüchtern ſein, unſer Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden kreuzigen, und demſelben ſeinen Willen nicht laſſen, wie denn auch hieher gehört der Befehl Gottes, da er verordnet, daß ſein Volk am Feſttage der Verſöhnung mußte den Leib kaſteien, oder demüthigen, 3. Moſ. 16, 29. 31., und zwingen, nämlich mit herzlicher Prüfung ihres Gewiſſens, mit demüthigem Bekenntniß und ernſtlicher Reue über ihre Sünde, mit Faſten, Beten, Weinen und Klagen, wie auch mit Ablegung ihres gewöhnlichen Schmucks und Begebung aller Bequemlichkeit. Welches Geſetz zwar uns nicht ſo genau verbindet, daß wir eben den Tag, ſo darinnen benannt iſt, alſo feiern müßten; doch giebt es gute Nachricht, was zur heilſamen Buße nützlich ſei, und daß Gott zwar zuvörderſt die innerliche Buße erfordere, doch auch die äußerlichen Bußwerke, als Faſten, Weinen, Klagen, nicht wolle unterlaſſen haben; wie der Leib der ſündlichen Seele Werkzeug geweſen, ihre Lüſte zu vollbringen, und alſo Theil an der Miſſethat gehabt, alſo muß er auch an der Buße nach ſeiner Art mit Theil haben.

§. 27. Die Exempel der Bußfertigen, welche uns die Schrift vorhält, beſtätigen dieſes. Sie haben ihren Schmuck abgelegt, ſich mit einem Sack oder ſchlechtem Kleid, das ihnen ſonſt Standes halber nicht anſtand, angelegt, ſich in die Aſche geſetzt, auch wol Staub und Aſche auf ihr Haupt geſtreut, ihr Brod in die Aſche gelegt, und alſo gegeſſen, als die nicht werth wären, rein Brod zu eſſen, ſie haben ihre Thränen laſſen herab auf ihr Brod und in ihren Trank fließen, und alſo in der That ihre Seele

mit Thränen genetzt, und ihren Trank damit gemischt, sie haben sich aller Ergötzlichkeit und Bequemlichkeit eine Zeit lang entschlagen, und alles dahin gerichtet, daß sie vor Gott und Menschen ihre rechtschaffne ernstliche Reue über die Sünde, wie auch ihren gottseligen Fleiß und Eifer wider dieselbe bezeugen, und ihr sündliches Fleisch dahin anhalten möchten, daß es dem Geist in seiner ernstlichen Bußübung nicht hinderlich, sondern behülflich wäre. Zu dem Ende haben sie auch ihrem Schlaf abgebrochen, und des Nachts auch gebetet, und geweint, sie haben ihren Thränen den Willen gelassen, und bitterlich geweint, und stetig geseufzt. Nun kann man zwar hieraus keine allgemeine Regel machen, und allen Bußfertigen durchgehends allerlei Art solcher Bußübungen vorschreiben, zumal die Naturen, die Kräfte, die Gaben, der Eifer, die Andacht nicht gleich sind bei allen; doch, weil außer Zweifel, daß durch solche äußerlichen Mittel die innerliche Buße nicht allein bezeugt, sondern auch befördert wird, kann sich ein recht büßender Sünder derselben nicht gänzlich entschlagen. Warum wollte er nicht zu gewisser Zeit, wenn ihn etwa sein Gewissen eines schweren Sündenfalls überzeugt, oder, wenn er an öffentlichen Buß-, Bet- und Fasttagen seine Andacht haben, oder, wenn er sich zur würdigen Genießung des hochh. Sakraments bereiten will, in seinem Stüblein, Kämmerlein oder Hause sich still und geheim halten, in schlechter Kleidung einher gehen, sich aller Speise und Tranks, (wenn es seine Natur leidet, und er daraus nicht Hinderung, sondern Beförderung seiner Andacht spürt,) oder doch aller niedlichen und wohlzubereiteten Speisen enthalten, mit einem Bissen Brods und geringem Trank vorlieb nehmen, sich auf seine Kniee und auf sein Angesicht an der Erde niederlegen, vor dem majestätischen Gott sich herzlich demüthigen, mit Weinen, Seufzen und Klagen seine Sünde bekennen, und sein Gebet vorbringen? Warum sollte ein Christ nicht des Nachts auch an seinen Gott und an seine Sünde gedenken, und, da er die Gabe hat, sein Lager mit Thränen netzen? Warum sollte er nicht zuweilen zur Mitternacht aufstehen, seinen Gott zu loben, oder ihn um Vergebung seiner Sünden anzuflehen? Warum sollte er nicht dem getreuen Hüter Israels, der nicht schläft, wenn wir schlafen, auch des Nachts auf seinen Knieen danken? Wie manche Nachtstunde wird in Ueppigkeit und Sünden zugebracht, sollte man denn nicht eine geringe Zeit zur Buße anwenden? Der Geist der Finsterniß schleicht am meisten in der Nacht umher, warum wollten wir ihm auch alsdann nicht im Glauben mit dem Gebet widerstehen?

§. 28. Ich bin aber versichert, daß bei rechtschaffnen bußfertigen Christen, die Gottes Wort, als eine Richtschnur ihres Lebens, allstets vor Augen haben, denen es auch ein Ernst mit der Gottseligkeit, es solchen Unterrichts fast nicht bedarf. Sie selbst wissen wohl, was sie hierin thun sollen, sie wissen aus der Erfahrung, was ihnen zur Erweckung wahrer Andacht am dienlichsten ist; und ob sie wohl, nach ihres Erlösers Befehl, ihre Uebungen geheim halten, und damit lieber vor Gott, als Menschen, wollen bekannt sein, so weiß ich doch, daß viel tausend Christen mit Fasten und Beten Gott dienen Tag und Nacht. Mich däucht im Geist, ich sehe sie auf ihren *Knieen liegen, ich sehe sie* beten, und weinen; ich weiß, daß sie Tag und

Nacht zu Gott seufzen, und um die Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilands Jesu Christi bitten. Der Glaube fragt nicht, wie und wann er sich üben soll, sondern er ist immer in der Uebung, er hält sie zwar verborgen, kann sie aber nicht unterlassen; er sucht auch damit nichts zu verdienen, sondern nur seine Gottesfurcht, Aufrichtigkeit und herzlichen Ernst zu bezeigen. Es haben auch solche Uebungen ihren großen Nutzen, wenn sie bei einander sind, mit Aufrichtigkeit des Herzens gemengt, und ohne Heuchelei im Glauben geschehen. Die Erfahrung bezeugt es, daß die Andacht durch Andacht wächst, und daß Gott so gnädig und gütig ist, daß er auch nicht einen einzigen demüthigen Fußfall, den ihm die Bußfertigen im Verborgnen thun, unvergolten läßt, er zählt ihre Thränen, und ihre Seufzer sind ihm nicht verborgen; und wenn er sich des abgöttischen Königs und großen Heuchlers, des Ahab, Fasten und Bücken hat also gefallen lassen, daß er zu seinem Propheten spricht: Hast du nicht gesehen, wie sich Ahab vor mir bückt; weil er sich nun vor mir bückt, will ich das Unglück (das ihm gedroht war,) nicht einführen bei seinem Leben, 1. Kön. 21, 29., und wiewohl solche seine Buße und Demüthigung nicht aufrichtig und beständig war, sie dennoch mit einer zeitlichen Wohlthat vergolten; wie sollte er sich nicht vielmehr seiner Gläubigen rechtschaffne Buße und deren aufrichtige äußerliche Uebung in Gnaden wohlgefallen lassen, und sie mit allerlei leiblichem und geistlichem Segen vergelten?

§. 29. Ich handle aber wiederum von einer Sache, die bei dem größten Haufen der heutigen Christen in Abgang gekommen ist, und möchte dieselbige manchem Unverständigen nicht allein seltsam, sondern wol gar irrig und ketzerisch vorkommen. Man meint, es sei ein papistischer Aberglaube, was man von Kasteiung seines Leibes, vom Fasten, Wachen und dergleichen Dingen lehrt. Der rohe Haufe will durchaus ungebunden sein, und die Welt will ihren freien sündlichen Willen haben. Ich halte, man soll viele finden, die sich doch für bußfertige gute Christen halten, die ihr Leben lang, um sich in der Buße und im Gebet zu üben, nicht einmal gefastet, oder eine Stunde gewacht, oder ihrem Leibe einige Bequemlichkeit versagt haben. Saufen, fressen, und bis in die späte Nacht sitzen, hernach schnarchen, und schlafen bis auf den hohen Tag, ist leider! allzu gemein, wie auch Ueppigkeit, Pracht und Ueberfluß bei Mahlzeiten, Gastereien und in Kleidung; vom Fasten aber, Wachen und Betäubung des Leibes wollen die meisten nichts wissen. Es geht nach unsers Erlösers Wort: Gleichwie es zu der Zeit Noä war, und in den Tagen vor der Sündfluth, sie aßen, sie tranken, sie freiten, und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noa zur Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohns. Luc. 17, 26. 27. Der alte Adam wird bei den meisten gar zärtlich gehalten, und fein warm zugedeckt, ob er schon dem Geiste widerspenstig ist, und seinen sündlichen Lüsten täglich nachgeht. Sie meinen, weil wir allein durch den Glauben gerecht werden, so dürfe man sich weiter um nichts bekümmern; davon ein eifriger Theologus unserer Zeit (Schmidt) schreibt: „Nachdem man die

rechte christliche Freiheit durchs Evangelium weiß, da wollen die Weltleute meinen, man dürfe keine guten Werke mehr thun, sondern möge leben, wie es das Fleisch gelüstet, und wie es der Teufel haben will; wenn einer gleich des sichern Weltlebens nach allem Belieben des verderbten Fleisches brauche, und in aller Ueppigkeit sich wohl herum tummle, so er nur bisweilen an die Brust schlage, und spreche: Gott sei mir Sünder gnädig! so sei er ein guter Christ, und stehe ihm der Himmel offen, welches die höchste Unsinnigkeit und rechte teuflische Verkehrung göttlicher Lehre ist." Nun, mein lieber Christ, prüfe hier, und erwäge bei dieser Gelegenheit deinen Wandel, und bedenke, ob du auch einige Uebungen, nach Anleitung der Schrift und dem Exempel der Heiligen, im Gebrauch habest, oder nicht? Gewiß, die rechtschaffne Buße wird selten ohn einige von diesen äußerlichen Bußwerken gefunden! wer von keinem weiß, oder wissen will, und die Sache nicht werth hält, daß er ihr nachdenke, oder darin sich recht berichten lasse, von dem ist zu befürchten, daß er von der wahren Buße auch nicht sonderlich wisse, und nicht erfahren habe, wie einem rechtschaffnen Büßer zu Muthe ist. Denke deshalb der Sache in der Furcht Gottes nach, und laß dir dieselbe befohlen sein. Ich erfordere nicht ein abergläubisches und heuchlerisches Klosterleben, sondern heilige Bußübungen, welche bei den Heiligen Gottes hie und allewege im Gebrauch gewesen.

§. 30. Die Zeit, die Zahl und Maß wird billig eines jeden christlicher Freiheit und Andacht anheim gegeben. Wenn einer bei sich verspürt eine sonderliche Widerspenstigkeit des sündlichen Fleisches, und merkt, daß der Satan ihn in eine schwere Sünde zu stürzen sucht, oder, wenn etwa einer, als er nicht auf seiner Hut gewesen, und nicht vorsichtiglich gewandelt, von dem Teufel überlistet, und mit einem schweren Sündenfall übereilt ist, und deshalb die Ruhe seines Herzens verloren hat; wenn jemand an sich wahrnimmt eine böse Gewohnheit und beliebte Sünde, und wollte dieselbe gern überwältigen, und durch Kraft des H. Geistes ausrotten; wenn einer zum h. Abendmahl gehen, und sich mit rechtschaffner Prüfung zu dessen würdigem Genießen bereiten will; wenn einer in öffentlicher allgemeiner oder besonderer Gefahr und Noth Gott um Rettung, Schutz und Hülfe eifrigst anrufen will; wenn jemand eine hochwichtige Sache vor Händen hat, daran ihm selbst und den Seinigen gar hoch gelegen, und daran manchmal nicht nur die zeitliche, sondern auch die ewige Wohlfahrt hängt, da ist es Zeit, daß er sich zum andächtigen Gebet mit Fasten, Wachen und Demüthigung seiner selbst bereite, und schicke. Doch muß er hiebei alle Heuchelei und das Ansehen vor den Menschen meiden, sich auch desfalls keine sonderliche Heiligkeit vor andern einbilden, sondern alles thun mit Demuth, aus einfältigem, lautern und gottesfürchtigem Herzen. Wenn nun die Welt sich wollte rathen, und sagen lassen, und sich zu solchen Uebungen gewöhnen, würde sie bald inne werden, daß die Heiligen Gottes nicht ohn Ursache derselben gebraucht haben. Ein Christ ist einem Oelbaum gleich, der auf den steinigten Sandhügeln fruchtreich, in den feuchten Gründen aber fruchtlos erfunden wird, wie denn auch unsere gemeinen Kirschbäume einen fetten und gedüngten Grund nicht allzuwohl vertragen können; so auch ein bußfertiger

Christ befindet sich am besten bei der Nüchternheit und Mäßigkeit. Der trockne Zunder empfäht die Funken am besten, und das dürre Holz die Flamme, also ein Christ, der sich durch Fasten, Wachen und Betäubung seines Leibes zum Dienst Gottes bereitet, und also im gläubigen Gebet brünstig ist, hat desto mehr himmlischer Gnadengaben zu erwarten.

§. 31. Es gehören aber noch ferner zu den heiligen Bußandachten und Uebungen der christlichen Seele das Almosengeben, die gottseligen Betrachtungen, und dann endlich das Gebet. Von welchen wir noch, so viel an diesem Ort nöthig ist, einen kurzen Bericht geben wollen. Was die Almosen betrifft, ist bekannt, daß die lieben Alten dieselben und das Fasten die beiden Flügel des Gebets haben zu nennen pflegen, und die Schrift stellt uns die Exempel der Bußfertigen vor, welche sich, nachdem sie bekehrt worden, die liebe Armuth sehr haben lassen angelegen sein, und mit ihren zeitlichen Gütern, aus christlicher Liebe, ihnen gerne geholfen. Des Zachäus Geschichte ist bekannt, der nach seiner Bekehrung zu dem Herrn sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder, Luc. 19, 8., welche Worte Osiander also glossirt (umschreibend erklärt): „Ach, Herr, es ist mir von Herzen leid, daß ich bisher ein solch ungerechtes und böses Leben geführt habe, daß ich diejenigen, mit denen ich zu thun gehabt, betrogen, und ausgesogen habe; auf daß du aber spürst, wie es mir mit der Buße ein Ernst sei, und daß ich mein Leben bessern wolle, siehe, so verspreche ich dir hiemit, daß ich den Armen reichlich geben, und helfen will, und sollte es mich auch den halben Theil meiner Güter kosten, und wie ich zuvor mit dem Geiz gesündigt habe, also will ich hernach mit Freigebigkeit und Gutthätigkeit erklären, daß mir mein voriges Leben zum höchsten mißfalle.“ Es ist auch zu gedenken, daß der Evangelist von ihm meldet, er sei dargetreten vor den Herrn, und habe die vorangezogenen Worte geredet, anzudeuten, daß er sich mit allem, was er hatte, dem Herrn Jesu, von dem er Gnade und Vergebung der Sünden erlangt, habe dargestellet, und ergeben, seinen Wink erwartend, was er damit thun sollte, zur Dankbarkeit gegen Gott für die ihm erzeigte große Gnade. Denn dies ist der rechtschaffnen Büßer Art; wenn sie nur Vergebung ihrer Sünden und die Ruhe ihrer Seelen erlangen mögen, so geben sie alles gern hin; sie achten alles andere für Dreck, wenn sie nur Christum und in ihm die Versicherung der göttlichen Gnade haben mögen; wenn sie die Süßigkeit des himmlischen Trostes gekostet haben, so wissen sie nicht, wie sie sich dankbar genug bezeigen wollen, und heißt bei ihnen: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er mir thut? Ps. 116, 12. Man sieht solches auch an der bußfertigen Sünderin, Luc. 7, 37. ff., welche nicht nur die Füße des Herrn mit ihren Thränen netzte, und mit ihren Haaren trocknete, sondern auch mit Salben salbte, und dies that sie liegend zu seinen Füßen, anzuzeigen, daß sie nunmehr sich ihm wollte geopfert, und ergeben haben mit allem, was sie hätte; ihr bester Schmuck sollte sein Fußhader sein, und kein Ding sollte so theuer und kostbar sein, das sie ihm nicht zu Liebe und Dienst willigst anwenden wollte. Weil nun die heut-

gen rechtschaffnen Büßer zu dem Herrn selbst nicht gelangen können, so wenden sie aus herzlicher Liebe und Dankbarkeit ihr Geld und Güter willigst an zur Hülfe und zum Dienst seiner dürftigen Glieder, wohl wissend, daß ein einiges Blutströpflein des Sohnes Gottes mit aller Welt Schätzen nicht zu vergleichen ist. Eben dieses sieht man an den ersten Christen zu Jerusalem, welche, nachdem sie zu der Gemeinschaft Christi Jesu berufen, und durch Gottes Gnade bekehrt, von ihren Gütern nicht sagten, daß sie ihr wären, sondern es war ihnen alles gemein, und wie viel unter ihnen Aecker oder Häuser hatten, die verkauften selbige, und brachten das Geld, und legten es zu der Apostel Füßen. Apostelg. 4, 32. 34.

§. 32. So zeugt nun nicht allein die Gutthätigkeit gegen die Armen von der rechtschaffnen Buße, sondern sie ist auch, in gewissem Maße, ein Hülfsmittel derselben. Denn die Erfahrung bezeugt, daß nicht alle bußfertigen Herzen sofort zu der gewissen Versicherung der Gnade Gottes und zum völligen Frieden des Gewissens gelangen; sie haben wol ein Verlangen nach Christo, sie hängen auch an ihm mit stetigem Seufzen, wie eine Klette am Rock; es wird ihnen aber nicht bald die Freudigkeit des Glaubens und das Empfinden gegeben. Andere, ob sie wohl ihre Sünden herzlich bereut, und eine Zuversicht zu Christo, dem Gekreuzigten, und die Hoffnung der Vergebung der Sünden erlangen, befinden doch viel Kummer wegen der Früchte der Buße und des neuen Gehorsams. Denn weil das sündliche Fleisch der Freiheit gewohnt ist, und sich sehr widerspenstig bezeigt, daß sie daher manchmal mit einem Fehler übereilt werden, so macht ihnen dieses sorgliche Gedanken, und kostet sie manche Thränen; denn sie haben die Beisorge, daß ihre Buße vielleicht nicht rechtschaffen sei, weil die Früchte nach ihrem Wunsch und Willen nicht erfolgen. Andere haben desfalls viel Angst und Schrecken, daß, ob sie wohl glauben, daß ihnen ihre Sünden aus Gnaden, um des Bluts Jesu willen, vergeben sind, sie dennoch fürchten, Gott, als ein gerechter und heiliger Herr, werde ihre vormals begangenen schweren Sünden nicht so ganz ungestraft hingehen lassen, sondern sie desfalls mit großem Unglück und schwerem Kreuz heimsuchen. Hier können die Almosen, die von einer bußfertigen Seele im Glauben gegeben werden, ohne Zweifel einigen Nutzen schaffen; denn, wenn sie sich die gottseligen Armen, welche wahrhaftig Glieder des Herrn Jesu sind, durch Gutthätigkeit zu Freunden macht, und sie mit ihrer Mildigkeit erquickt, und erfreut, so thun sich deren Seufzer mit ihren Seufzern zusammen, und halten an bei Gott im Namen Jesu, bis sie erlangen, was sie begehren. Die gottseligen Armen beten für ihre Wohlthäter, daß sie Gott mit geistlichem und leiblichem Segen krönen, daß er ihnen ihre Sündenfehler zu gute halten, ihre Seelen mit dem Blute Jesu Christi waschen, ihre Herzen erneuern, und mit Fried und Freude im H. Geist erfüllen, daß er sie vor allem Unfall Leibes und der Seele bewahren, und ihnen alle Gutthat zeitlich und ewig vergelten wolle. Wer will zweifeln, daß solches Gebet nicht großen Nutzen schaffe, und den Wohlthätern zu gute *komme?* Zuvörderst, weil Hiob sagt: Der Segen deß, der verderben

sollte, kam über mich, Hiob 29, 13., und offenbar ist, daß, wie die Thränen und Seufzer der Frommen über die Gottlosen, von welchen sie beleidigt werden, kommen, und ihnen den Zorn Gottes über den Hals führen, also kommen dieselben den Bußfertigen, von welchen sie erfreut, und erquickt werden, zu gute, und helfen die wohlverdiente Strafe abwenden.

§. 33. Ja, man kann auch solches sagen, daß die Almosen und die Fürbitte der gottseligen Armen, welche dadurch erhalten wird, einigermaßen auch denen zu gute kommen, die sich noch nicht gänzlich bekehrt, und in rechtschaffner Bußwirkung noch nicht begriffen sind. Denn die erfreuten Armen rufen Gott im Glauben an, daß er ihren Wohlthätern das Gute, so sie ihnen erzeigt, in Gnaden zeitlich und ewig vergelten, wenn sie im Stande der Gnade, sie darinnen erhalten, wo nicht, sie darzu bringen, ihnen Zeit und Gnade zur Buße verleihen, ihnen ihr Leben fristen, ihr großer Lohn im Himmel sein, und sie des theuren Verdienstes Jesu Christi zur Seligkeit genießen lassen wolle, welches Gebet Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit ansieht. Man kann solches erklären aus der Geschichte, die sich mit dem heidnischen Hauptmann zu Cäsarea, dem Cornelius, Apostelg. 10, 2. ff., zugetragen. Dieser hat den Ruhm, daß er gottselig und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause gewesen, und dem Volk viel Almosen gegeben, und immer zu Gott gebetet, es fehlte ihm aber noch die rechte Erkenntniß des Herrn Jesu und die Wundergaben des H. Geistes; deshalb wird ihm ein Engel gesandt, der zu ihm sagt: Dein Gebet und deine Almosen sind hinauf gekommen ins Gedächtniß vor Gott, das ist, Gott, dem alle deine Seufzer und alle deine Gutthätigkeit gegen die Armen wohl bekannt ist, hat nunmehr beschlossen, dir deine Frömmigkeit und guten Werke reichlich zu vergelten mit mehrer Erkenntniß der himmlischen Wahrheit und mit den herrlichen Gaben seines H. Geistes. Dieser Mann hatte zwar den Anfang des Glaubens und die Erstlinge des H. Geistes, jedoch, da ihm noch viel fehlte, und er nicht allein selbst Gott herzlich anrief um fernere Gnade, sondern auch durch reiche Almosen anderer Gläubigen Fürbitte sich zu wege brachte, hatte er derselbigen reichlich zu genießen. So geht es noch jetzt mit manchem Menschen, der zwar die Mittel der Bekehrung und Seligkeit vor der Thür hat, doch sich derselben noch nicht ernstlich bedient; wenn er armen Leuten mit willigem Herzen Gutes thut, so kommt ihm derselben Fürbitte einigermaßen zum besten, und Gott erwiedert solche Niedrigkeit öfters mit zeitlichem, manchmal auch mit geistlichem und ewigem Segen. Wohin des Kirchenlehrers Hieronymus Worte können gezogen werden: „Ich kann mich nicht erinnern, daß ich gelesen hätte, daß einer, der die Werke der Liebe zu üben sich beflissen, eines bösen Todes gestorben wäre, denn er hat viel Fürbitter, und es ist unmöglich, daß vieler (Gläubigen) Gebet nicht sollte erhört werden.“ Es kann auch solches bestätigt werden aus den Sprüchen: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Luc. 16, 9. Laß dir, Herr König, meinen Rath gefallen, und mache dich los von deinen Sünden (reiß deine Sünde ab, wie man ein aufgezognes Gewebe

abschneidet, oder abreißt,) durch Gerechtigkeit und deine Missethat durch Wohlthat an den Armen, (wie du zuvor viel arme Leute gemacht, und sie durch Gewaltthätigkeit betrübt hast, so erfreue sie nunmehr durch deine Mildigkeit und Wohlthat, befreie sie nicht allein von den schweren Auflagen, sondern hilf ihnen auch aus deinen gesammelten Schätzen, daß sie wieder aufkommen, so werden sie nicht mehr wider dich, sondern für dich zu Gott seufzen, und beten, daß Gott seinen Zorn und die angedrohte Strafe von dir abwende,) so wird er Geduld haben mit deinen Sünden. Dan. 4, 24. So sind auch merkwürdige Exempel vorhanden, welche dergleichen lehren, die aber anzuführen, hier zu lang fallen würde.

§. 34. So hat nun ein bußfertiger Christ hohe Ursache, sich der Mildigkeit gegen die Armen zu befleißigen, und sehe ich nicht, was von dessen Buße zu halten, der dieser Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder darben, und doch sein Herz vor ihm zuschließt? 1. Joh. 3, 17. Ich sehe nicht, wie der sich der rechten Reue, dadurch das Herz zerbrochen wird, rühmen kann, dessen Herz noch hart gegen den dürftigen Nächsten sich bezeigt? Wie kann sich der des Blutes Jesu, das aus Liebe vergossen, annehmen, der keine Liebe an dem Nächsten erweist? Wie kann der Barmherzigkeit von Gott hoffen, der keine Barmherzigkeit an den Elenden erweist? Sagt nicht der Apostel Jakobus ausdrücklich: Es wird ein unbarmherzig Gericht gehen über den, der nicht Barmherzigkeit gethan hat? Jak. 2, 13. Wenn uns Gott den Schatz seiner Gnaden und der Herr Jesus seine heiligen Wunden aufthut, und unsere arme Seele daraus reich macht, warum wollten wir nicht unsere Kasten, Seckel, Keller und Boden dem dürftigen Nächsten aufthun? Wenn uns das Geistliche und Himmlische geschenkt wird, ists denn ein Größers, daß wir das Irdische und Vergängliche hergeben? So laßt uns nun, wenn wir fasten, und beten wollen, nach gottseligen Armen uns umsehen, und sie durch Mildigkeit erfreuen, damit sie ihre Seufzer nebst den unsrigen zu Gott aufschicken. Laßt uns, wenn wir aus christlicher Andacht ein Fasten anstellen, zum wenigsten so viel einem frommen armen Menschen geben, als wir den Tag hätten verzehren können. Oder laßt uns die Speise bereiten lassen, als wenn wir selbst Mahlzeit halten wollten, und dieselbe hernach, wenn Essenszeit ist, an einen Kranken und Elenden versenden. Laßt uns zuvörderst solche Leibesübungen in Acht nehmen an den Tagen, da wir zur Beichte und zum hochwürdigen Abendmahl gehen; wenn uns der Herr Jesus würdigt seines Tisches, und sich selbst mit seinem h. Leibe und theurem Blut uns schenkt, so laßt uns doch, zu Bezeugung unserer Dankbarkeit, auch einem oder andern unter seinen dürftigen Gliedern mit einfältigem Herzen etwas schenken, und ihn wieder erfreuen, wie er uns erfreut hat; denn was wir dem Geringsten unter seinen Brüdern thun, das nimmt er an, als sei es ihm selbst gethan. Ich habe eine gottselige Matrone gekannt, welche die Gewohnheit hatte, daß sie um die Zeit nebst einer verschwiegnen und gottseligen Dienerin zur Abendzeit selbst ausging, und die Armen, Kranken und Elenden in *ihren Kellern* und Buden besuchte; sie redete ihnen tröstlich zu, fragte nach

ihrem Zustande, speiste, und tränkte sie aus dem Korbe, den ihr die Magd nachtrug, aufs beste, verehrte ihnen Geld, und erquickte sie mit Worten und Werken, so viel möglich war. Und dies that sie mit solcher Behutsamkeit, daß die Armen selbst, die ihre Mildigkeit genossen, ihre Wohlthäterin nicht kannten, auch ihr Ehemann und Hausgenossen nichts darum mußten, bis es endlich ihre gottseligen Kinder merkten, und sich hierüber nicht wenig freuten, denen sie aber ernstlich befahl, davon nichts zu melden. Ach, wenn wir solcher Leute allenthalben viel haben möchten! Doch wir wollen uns hiebei nicht länger anhalten, weil wir unten, wills Gott, im dritten Theil dieses Werks, von der christlichen Mildigkeit der gläubigen Seelen ausführlich zu handeln haben.

§. 35. Wir haben auch Meldung gethan der gottseligen Betrachtungen, als einer heiligen Bußübung der christlichen Seele. Diese aber wäre werth, daß in einer besonderen ausführlichen Schrift davon gehandelt, und deren Art und Nutzen vorgestellt würde. Soviel unser Vorhaben erfordert, ist kürzlich davon zu wissen, daß wir eine gottselige Betrachtung nennen, wenn ein Christ, an einem geheimen Orte, seines Herzens Gedanken auf eine geistliche und göttliche Sache vereinigt, und den Dingen, die seiner Seele heilsam und besserlich sein können, mit Fleiß und Andacht nachsinnt. Dies ist eine Sache deren sich die Heiligen Gottes jederzeit zu ihrer Besserung bedient haben, dazu uns auch die h. Schrift guten Anlaß giebt. Von dem Isaak wird gelesen, daß er gegen den Abend sei ins Feld gegangen zu beten, um seine gottseligen Gedanken zu haben, 1. Mos. 24. 63., denn das hebräische Wort, als die Gelehrten wissen, wird so wohl von der Rede des Mundes, als auch von dem Nachdenken des Gemüths, und vielleicht am meisten von diesem gebraucht, daß also angedeutet ist, es habe Isaak, der von seinem Vater zur Gottseligkeit wohl angewiesen war, gegen den Abend seine heilige Uebung gehabt, und habe den Tag mit Beten und Betrachtung heiliger Dinge beschlossen. Der König David gedenkt dieser hochnützlichen Sache oft, und giebt genugsam zu verstehen, daß er derselben ganz gewohnt gewesen, und meldet zugleich, worauf er seine Betrachtung habe pflegen zu richten. Er preist glückselig den Mann, der an Gottes Wort Lust hat, und davon redet (der es betrachtet, und erwägt) Tag und Nacht. Ps. 1, 2. Wie hab ich dein Gesetz so lieb? spricht er, täglich rede ich davon, (ich betrachte es den ganzen Tag.) Ps. 119, 97. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir, Ps. 63, 7., (in den Nachtwachen, wenn ich etwa zu einer Zeit der Nacht erwache, so habe ich meine Betrachtung von dir). Zuweilen betrachtete er den gestirnten Himmel, und dessen prächtiges Heer, wie er spricht: Ich sehe an den Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast. Ps. 8, 4. Zuweilen überlegt er seinen Lebenslauf und die mannigfaltigen Wunder an ihm: Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweist; dir ist nichts gleich; ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind. Ps. 40, 6. Ich gedenke der alten Zeit der vorigen Jahre;

rede mit meinem Herzen, mein Geist muß forschen. Ps. 77, 6. 7. Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände. Ps. 143, 6. Unterweilen betrachtet er die Geschöpfe Gottes, deren wunderbare Erhaltung und mannigfaltigen Nutzen, wie der 104. Psalm zeugt, welchen er schließt mit diesen Worten V. 34.: Meine Betrachtung von ihm soll süß sein, oder ist mir süß, und ich freue mich des Herrn. Zuweilen begiebt er sich auf die Betrachtung der göttlichen Eigenschaften und seiner unbegreiflichen Vorsehung und Regierung, damit er alles, auch einen jeden Menschen und all sein Thun gefaßt hat, als der 139. Psalm lehrt. Hieher kann mit Recht gezogen werden des h. Apostels Vermahnung: Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, Phil. 4, 8.; und was er an seinen Timotheus schreibt, nachdem er denselben ermahnt hatte, daß er sich solle befleißigen, ein Vorbild zu sein der Gläubigen im Wort, im Wandel, und anhalten mit Lesen, Ermahnen und Lehren: Solches warte, oder erwäge, und betrachte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei, 1. Tim 4, 15.; dabei er zugleich den herrlichen Nutzen der gottseligen Betrachtungen zeigt.

§. 36. Denn sie sind gleichsam feurige Kohlen, vom Altar Gottes genommen, Jes. 6, 6., damit das Herz gereinigt, und zur Liebe Gottes entzündet wird. Der Glaube im Herzen ist wie ein Opferfeuer, das stets brennen, und nicht verlöschen muß, es muß aber durch andächtige Betrachtung himmlischer Dinge, als durch angelegtes Holz, unterhalten werden. Sie sind wie das Wiederkäuen der reinen Thiere, 3. Mos. 11, 4., denn was die gottselige Seele durch Hören und Lesen aus Gottes h. Wort gesammelt hat, das überlegt sie, und erwägt es in solchem Nachdenken, und macht es sich desto eher und mehr zu Nutz. Wie eine Biene auf eine Blume fällt, und aus derselben den süßen Honigsaft sammelt, in solchem Werk ihre Freude findet, und damit sich nicht nur für jetzt, sondern auch aufs künftige Lebensunterhalt schafft, so ists mit den frommen Seelen, wenn sie einen Spruch der Schrift, eine Eigenschaft oder Werk Gottes, oder sonst eine geistliche Materie vornehmen, und daraus Saft und Kraft zu ihrem Trost und Besserung sammeln. Es ist dies abermal den meisten heutigen Christen eine ungewohnte Sache, welche den Mücken und Fliegen gleich sind, welche auch wol auf die Blumen fallen, als wenn sie sich an ihrer Schönheit erlustigten, wissen aber den Honigsaft nicht zu sammeln. Und dies ist zweifelsfrei eine große Ursache mit des heutigen verfallnen Christenthums und des fruchtlosen Zuhörens göttlichen Worts, davon wir schon oben einige Meldung gethan.

§. 37. Für jetzt wollen wir zu solchen gottseligen Betrachtungen, die zur wahren Buße und Besserung können dienen, und also zu der bußfertigen Seele Andacht und heiligen Uebungen gehören, eine kurze Anleitung thun. Wenn du, mein Christ, dem Leibe nach, dich den weltlichen Sachen *entzogen, und in* dein Kämmerlein verschlossen hast, so wende Fleiß an,

daß du dein Herz finden mögest, wie der h. David redet, 2. Sam. 7, 27., ich will sagen, daß du es zur Stelle bringen, von irdischen eiteln Dingen ab, und zu dieser Sache, die du vor hast, beständig halten mögest, davon abermal der königliche Prophet eine nachdenkliche Rede führt: Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit, erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte, Ps. 86, 11., (vereinige mein Herz, das ist, die Gedanken meines Herzens, meine Begierden, mein Verlangen, meinen Sinn, meinen Verstand, meinen Willen und mein Gedächtniß, zu der Furcht deines Namens;) welchen Spruch man, als einen kurzen Seufzer, im Anfang der Betrachtung gebrauchen kann. Ich will hiebei den Unerfahrnen vorher gesagt haben, daß es ihnen, wenn sie diese heilige Uebung vornehmen, schwer ankommen, und fast unmöglich dünken wird, daß sie ihr Herz zwingen, und sich auf eine heilige Sache zu überlegen begeben sollen, denn das unstete Herz ist des Flatterns und Umlaufens in der Eitelkeit gewohnt, es ist den muthwilligen Kindern gleich, welche durch der Eltern Nachläßigkeit Freiheit haben, allenthalben umher zu schweifen, und mit ihres gleichen zu spielen, denen es schwer ankommt, wenn sie in der Schule und beim Gebet sollen stille sein. Man malt die Sterne mit vielen Strahlen, die umher, nach allen Orten hin, von ihnen ausgehen, wie sie denn auch also unserm Angesicht sich präsentiren (darstellen); so ist unser Herz; die Gedanken desselben erstrecken sich bald in die Höhe, bald in die Tiefe, bald hat es sein Ansehen auf dieses, bald auf jenes, bald thut es einen Blick in den Keller, bald einen auf den Boden, in den Kasten, wo das Geld steht, in die Register, in dies oder jenes Buch, auf dieses oder jenes Werk, das zu thun ist; solche alle müssen vereinigt, und auf eins gerichtet werden, nämlich Gott fürchten, und sich bessern. Ob nun dies anfangs schwer zugeht, und das Herz ungern dran will, zuvörderst, weil es mit geistlichen und göttlichen Dingen soll zu thun haben, die ihm von Natur zuwider sind, so muß man doch es anhalten, und zwingen, Gott um seine Gnade und Beistand anrufen, und nicht müde werden; sollte man es anfangs auch nicht weiter bringen können, als daß man einen Spruch der Schrift, darinnen die Sache, die man überdenken will, enthalten ist, zwei, drei oder viermal überläse, und wiederholte, und versuchte, was für gute Gedanken uns einfallen wollten, welches denn, wenn man in herzlicher Andacht und mit Seufzen zu Gott die Sache vornimmt, nicht fehlen wird.

§. 38. Die Dinge nun, welche zu den Bußbetrachtungen dienen, sind mancherlei. Zuweilen kann man bedenken die Allwissenheit, die Allgegenwart und das allsehende Auge Gottes, zuweilen seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, und daß er den Sünden von Herzen feind, dieselben auch nicht will ungestraft lassen an allen Unbußfertigen, auf ein andermal seine Allmacht und große Gewalt, daß ihm niemand zu hoch, zu groß, zu mächtig, daß man sich ihm nicht widersetzen, und ihm nicht entgehen könne, zuweilen seine Langmuth und Güte, die er an den Unbußfertigen oft lange erweist, und sie dadurch zur Buße lockt, dann auch seine große Barmherzigkeit und unbegreifliche Liebe, damit er die Bußfertigen aufnimmt, und die Sünde

vergiebt. Zuvörderst muß man öfters seine Betrachtung auf Christum Jesum, den Gekreuzigten, richten, und bedenken, wie er aus großer Liebe vom Himmel gekommen, die Sünder selig zu machen, wie er dieselben so freundlich einladet, und zu sich ruft, wie er mit ihnen umgegangen, mit ihnen gegessen, und getrunken, nur daß er sie gewinnen, und bekehren möchte, wie er in seiner eifrigen Jünger Vorhaben, daß über die Samariter das Feuer vom Himmel fallen, und sie verzehren sollte, nicht habe willigen wollen, sondern gesagt: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten, Luc. 9, 56., wie er für uns bis aufs Blut gekämpft, alles schmähliche und schmerzliche Leiden mit höchster Geduld übernommen, und sein Blut und Leben an uns gewagt hat. Es dient auch, daß man zuweilen seinen ganzen Lebenslauf überdenke, und Gottes Güte und Langmuth, sammt allen seinen Wohlthaten, sich vorstelle, und spreche: ist es denn nicht genug, meine Seele, daß wir bisher unsern liebreichen, gnädigen Gott beleidigt, und in großer Sicherheit und Undankbarkeit hingegangen sind? Wollen wir noch ferner fortfahren, Gutes mit Bösem zu vergelten? Hieher gehört auch die Betrachtung der Sünde, daß dieselbe nicht so eine geringe Sache sei, als die Welt meint, sondern ein Greuel vor Gottes Augen, ein Seelengift, ein Teufelsnetz, eine Quelle alles zeitlichen und ewigen Verderbens. Man hat zu erwägen, wie gefährlich es sei, seine Buße aufzuschieben von einer Zeit zur andern, wie flüchtig und nichtig unser Leben, wie mancherlei die Gerichte Gottes, die Unglücks- und Todesfälle, wie erschrecklich es sei in Sünden sterben. Man muß bedenken das jüngste Gericht, das letzte Urtheil, die Ewigkeit.

§. 39. Damit nun dieses desto besser von statten gehe, wird dienlich sein, daß man die vornehmsten Sprüche der Schrift, so von solchen Dingen handeln, in ein Büchlein zusammen schreibe, wie auch, daß man sich gottseliger Lehrer Schriften und Bücher, die zu dieser heilsamen Sache Anleitung geben, und durch Exempel lehren, wie man gottselige Betrachtungen anstellen müsse, anschaffe, und sich derselben so lange bediene, bis man selbst einen Vorrath sammelt, und im Geist, an Glauben, Liebe und guten Gedanken reich wird. Das Kind geht zuerst an Stühlen und Bänken, bis es stärker, und des Laufens gewohnt wird. Es sind viel schöne Bücher vorhanden; des h. Augustinus heilige Geheimgespräche und Betrachtungen werden auch in deutscher Sprache gelesen. Dr. Gerhards, eines in Lehr und Leben vortrefflichen Theologus, Büchlein, das er von dieser Sache geschrieben, wird seinem Leser Mühe und Zeit, die er darauf wendet, wohl bezahlen. Zuvörderst aber wolle ein gottseliges Herz sich lassen lieb sein die höchstnützliche Schrift des hochberühmten Dr. Geier, welche er unter dem Titel: „Allgegenwart des allsehenden Gottes", heraus gegeben, und darin, durch gründliche Betrachtung vieler herrlichen Sprüche der Schrift, das Herz zur Gottesfurcht angewiesen hat, wobei ich von Herzen wünschen möchte, daß eben dieser hochwerthe Mann andere Materien, die zu gottseligen Betrachtungen und zur Bußandacht dienen können, gleichermaßen abhandeln, und der Kirche Gottes mittheilen wolle. Man hat auch andere dergleichen *erbauliche Dinge*, die mir nicht eben alle bekannt; ein jedes christliches Herz

kann entweder aus eigner Andacht und Gutbefinden, oder auf Rath seines Beichtvaters, oder andern gottseligen erfahrnen Mannes sich etwas erwählen.

§. 40. Es ist aber hiebei vor allen Dingen auch dieses in Acht zu nehmen, daß man alles, was man liest, und betrachtet, sich selbst zueignen, und, so viel möglich, genau ans Herz legen müsse. Es muß diese Mühe nicht aufs Wissen allein, sondern vornehmlich aufs Gewissen und Ueben gerichtet sein. Man muß die Dinge, so wir selbst vornehmen, oder andere uns zu betrachten vorstellen, nicht ansehen, als einen gemalten Garten, darin sich nur die Augen weiden, sondern als einen wahrhaftigen Lustgarten, darinnen man Blumen und Früchte sammeln, genießen, und sich damit laben, und stärken kann. Es muß alles dahin zielen, daß wir in der Buße, im Glauben, in der Liebe Gottes und des Nächsten wachsen, unsern heiligen Vorsatz bestätigen, und die Sünde, die noch in unserm Fleisch wohnt, schwächen mögen. Die heiligen Betrachtungen sind der Bußfertigen Seelenmahlzeit; wie nun der Leib darum mit der Speise und Trank gestärkt wird, daß er zur Arbeit desto geschickter sei, also müssen solche Uebungen der Seele zur Beständigkeit eines heiligen Wandels dienen. Die himmlischen Thiere, welche der Prophet im Gesicht sah, hatten nicht nur Flügel, sondern auch Hände unter den Flügeln, Hes. 1, 8., so muß ein Christ nicht allein heilige Gedanken haben, sondern auch mit heiligen Händen das Werk angreifen; wenn wir ablassen vom Nachdenken, müssen wir die Hände bald ans Werk schlagen. In dem geheimen Kämmerlein, wo wir beten, lesen, und betrachten, berathen wir uns mit Gott, und machen den Abriß eines heiligen und guten Werks, unter den Leuten aber müssen wir es vollbringen, und ausführen. Zum Exempel, es hat eine bußfertige Seele aus dem, was der Herr zu Abraham sagt: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, und sei fromm! 1. Mos. 17, 1., ihre Betrachtung angestellt, und sich vorgestellt, daß Gott es sei, von dem wir alles haben, an dessen Güte und Gnade wir täglich, als ein Kind an seiner Mutter Brüsten, hängen, daß er ein allgewaltiger Herr sei, dem so viel tausendmal tausend Engel zu Dienste stehen, dem alles, was im Himmel und auf Erden ist, gehorsam, daß es denn auch billig sei, daß sie ihm gehorsame, zuvörderst, weil er sich um sie am meisten bekümmert, daß er ein allgewaltiger Gott sei, dessen Aufsicht wir uns nirgends entbrechen können. Sie beschließt auch sodann, daß sie wolle vor ihm, vor seinem heiligem Angesicht in kindlicher Furcht wandeln, ihm stets nach den Augen sehen, und mit Wissen und Willen nichts thun, das dem heiligen Gehorsam, so sie ihm schuldig, zuwider läuft; so muß sie denn ferner solchen Schlusses eingedenk bleiben, und, wenn sie aus ihrem Kämmerlein geht, muß diese Stimme ihres Gottes: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, und sei fromm! ihr immer in die Ohren schallen, und sie muß sich selbst zu bester Unterhaltung ihres gemachten Schlusses bei allerlei Gelegenheiten ermuntern. Sie gehe dann aufs Rathhaus, oder in die Kirche, oder auf den Markt, in den Laden, zur Hochzeit, zum Gastmahl, so muß es immer heißen: vergiß nicht, daß du vor dem Angesicht des allmächtigen Gottes wandelst, darum sei fromm, und meide die Sünde! Es wird aber

künftig, geliebts Gott, weiter Anlaß vorkommen, von dieser Sache zu handeln, dahin wir, was noch hierbei zu erinnern sein möchte, versparen.

§. 41. Es ist noch übrig die letzte und beste Uebung der bußfertigen Seelen, das Gebet, ohne welche die vorigen alle würden vergebens sein. Wir mögen pflanzen, und begießen, wie wir wollen, so ist es umsonst, wenn Gott nicht das Gedeihen dazu giebt; dieses aber wird durchs Gebet erlangt. Die Seufzer und das Flehen der Gläubigen, welches sie bei ihrer Bußandacht zu Gott aufschicken, ist den Dünsten gleich, welche die Sonne von der Erde aufzieht, die hernach, als ein lieblicher Thau oder sanfter Regen, wieder herab fallen, und die Erdgewächse erquicken. Wer ohne herzliches, eifriges Gebet in der Buße und Gottseligkeit vermeint etwas auszurichten, der will fliegen ohne Flügel, und mähen, da er doch nichts gesät hat. Das ganze Christenthum ist himmlisch, und sein Anfang, Mittel und Ende steht in der Gnade Gottes. Darum muß man ohne Unterlaß zu Gott seufzen, und bei allen heiligen Uebungen muß das Gebet das Erste und Letzte sein. Wie eifrig und herzlich bittet der königliche Prophet, nach seinem Fall, in seinem Bußgebet um ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist? Ps. 51, 12. Wie verknüpft er in seinem 119. Psalm einen Seufzer mit dem andern, welche alle dahin gehen, daß sein ganzes Leben dem heiligen Willen Gottes möge gemäß sein? Ein fleischlich Herz möchte diesen langen Psalm, mit seinen so oft wiederholten und auf eins zielenden Seufzern, für ein leeres Gewäsch halten, ein erleuchtetes aber sieht wohl, daß der H. Geist, der des Propheten Herz und Feder regierte, hiemit habe lehren wollen, daß wir auch nichts mehr und öfter von Gott bitten sollen, als ein bußfertiges, gottseliges Herz, und wenn wir es schon so weit gebracht hätten, als David, daß dennoch unser stetiges Seufzen soll sein um Erhaltung und Vermehrung des Glaubens, der Liebe und der Gottseligkeit. Gleich wie die Pulsader am menschlichen Leibe nimmer stille ist, so soll unser Geist immer seufzen, und nach Gott verlangen. Die bußfertige Sünderin, Luc. 7, 37. ff., als sie in den Predigten des Herrn Jesu den Gnadenzug Gottes an ihrem Herzen befand, kam, und legte sich zu den Füßen des Herrn Jesu, und obwohl ihr Mund schwieg, so redeten doch ihre Thränen und Seufzer, deren kurzer Inhalt zweifelsfrei dieser war: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! 1. Mos. 32, 26. Als Paulus vom himmlischen Licht umleuchtet, und zum Glauben und Gehorsam des Herrn Jesu von ihm selbst wunderbarer Weise berufen war, so ist das Erste, so von ihm, beim Eintritt in das Gnadenreich Gottes, gemeldet wird, daß er in 3 Tagen weder gegessen, noch getrunken, sondern gebetet, wobei die Rede des Herrn merklich ist, da er zum Ananias spricht: Stehe auf, und frage nach Saul, mit Namen von Tarsen, denn siehe, er betet! Apostelg. 9, 11., damit er zu verstehen giebt, wie genau Acht er habe auf der Bußfertigen Gebet, und wie angenehm es ihm sei. Cornelius, Apostelg. 10., der römische Hauptmann zu Cäsarea, hatte durch Gottes Gnade aus seinem Wort einen Anfang und Vorgeschmack von der seligmachenden Religion, und er betete immer zu Gott. So ists: Der *Geist der* Gnade ist auch ein Geist des Gebets. Sach. 12, 10.

Der Mensch, wenn er durch die leibliche Geburt das mühselige Leben anfängt, giebt ein Geschrei von sich, und zeugt damit von seinem Leben; so auch, wenn er eintritt in das geistliche Leben, bezeugt ers mit Seufzen, Weinen, Beten. Wo denn noch kein eifriges, herzliches und fleißiges Gebet sich findet, da ist zu fürchten, daß es mit der Buße des Menschen noch nicht zum besten steht. Wer noch kaltsinnig und nachlässig im Gebet ist, der hat Ursache, seine Buße desto fleißiger zu prüfen, und sich um dieselbe desto mehr zu bekümmern.

§. 42. Ein bußfertiger Christ aber bittet am meisten um geistliche und göttliche Dinge, um die rechte Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, seines Erlösers, um wahre Reue und Leid über seine Sünde, um ein weiches, reines, gottseliges Herz, um wahren Glauben, um das neue, heilige und göttliche Leben und Nachfolge Christi, und dergleichen. Er hat zum Vorbild alles seines Gebets das, welches uns der Sohn Gottes selbst gelehrt hat, und bittet am meisten, daß Gottes Name auch durch ihn geheiligt, Gottes Reich auch in ihm angerichtet, und erhalten, und Gottes Wille auch durch ihn, an ihm und in ihm möge vollbracht werden. Ich hab es nicht allein aus selbsteigner, sondern auch anderer gottseligen Herzen Erfahrung, daß, wenn man das h. Vater unser betet, wo man nicht genau auf seiner Hut ist, und das flatternde Herz wohl anhält, die drei ersten Bitten gemeiniglich hinrauschen, und nicht mit gebührender Andacht ausgesprochen werden, bis man zum täglichen Brod in der vierten Bitte kommt, da man erst beginnt zu denken, was man vor hat. Ich halte, der Satan sei hiebei geschäftig, als der wohl weiß, daß uns an demselben am meisten gelegen ist, er muß aber auch wohl leiden, daß ein andächtiger Beter von vorne anhebt, und mit mehrer Andacht dieselben wiederholt. Ein bußfertiger Christ wird auch im Gebet zuvörderst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, wohl wissend, daß, nach der Verheißung seines Erlösers, ihm sodann das andere alles wird zufallen müssen. Er ist, wie Salomo, der nicht um Reichthum oder Ehre bat, sondern um Weisheit. Also spricht er: Mein Gott, ich bitte nicht um Silber oder Gold, nicht um Ehre und Herrlichkeit dieser Welt, sondern um ein bußfertiges, gläubiges, gottseliges Herz. Laß mich in der Vereinigung und Gemeinschaft des Herrn Jesu, meines Erlösers, leben, und sterben, im übrigen mach es mit mir, wie es dein gnädiger und guter Wille ist.

§. 43. Zuvörderst hat eine bußfertige Seele darauf Acht zu haben, was ihr etwa im Christenthum noch fehlt. Oft hat unser Fleisch seine eigne Sünde, davon wir im ersten Theile Bericht gethan, welche dem Geist die meiste Arbeit macht, und sich nicht erst will dämpfen, und überwinden lassen; wider dieselbe muß man desto eifriger beten, und nicht nachlassen, bis man Besserung spürt. Oft merken wir, wenn wir unser Christenthum untersuchen, daß wir in der Liebe Gottes kaltsinnig sind, daß wir von der Gelassenheit und Geduld in Trübsal noch wenig wissen, daß wir noch nicht gelernt haben, uns genügen lassen, das Zeitliche verschmähen, und das Himmlische und Ewige suchen. Wir befinden manchmal, daß wir keine Verachtung und Schmach der Welt mit Sanftmuth können erdulden, daß wir unsere

Feinden nicht von Herzen können vergeben, daß unser Herz durch schändliche Gedanken und leichtsinnige Einfälle verunreinigt wird; dieses muß man nicht gering achten, sondern mit allen Kräften dawider streiten, und beten, und wenn das ordentliche und gewohnte Gebet nicht zureichen will, muß man ein besonderes anstellen, und mit Fasten, Seufzen und Beten so lange anhalten, bis man Hülfe vom Himmel erhält, und den Feind, der sich dem Geist widerspenstig erzeugt, überwindet. Daß man bei solchem Gebet aller Ehrerbietung, Niedrigkeit und Demuth gebrauchen müsse, wird nicht nöthig sein zu erinnern; wer da bedenkt, daß er mit dem majestätischen glorwürdigsten Gott zu thun hat, und um solche Dinge bittet, die seine Seele und Seligkeit betreffen, der wird sich nicht schämen, auf seinen Knieen und auf seinem Angesicht zu liegen, wenn er nur erhalten mag, was er bittet. Es ist auch sehr heilsam, wenn man sich zu heimlichen Seufzern und Stoßgebetlein gewöhnt, und durch dieselben in der Uebung der Gottseligkeit, und wenn wir im Werk begriffen sind, Gottes Gnade und Hülfe erbittet. Ein fein Exempel, damit, was ich sage, kann erklärt werden, haben wir an dem Nehemias, Nehem. 2, 2. ff., als derselbe vor dem König stand, und seiner Traurigkeit halber befragt ward, gab er zur Antwort: Sollte ich nicht übel sehen? die Stadt, da das Haus des Begräbnisses meiner Väter ist, liegt wüste, und ihre Thore sind mit Feuer verzehrt. Als nun der König zu ihm sagte: Was forderst du denn? hält er zwar an, daß ihm möge vergönnt werden, die Stadt zu bauen, er setzt aber vorher: Da bat ich den Gott vom Himmel. Außer allem Zweifel ist es, daß er nicht in Gegenwart des Königs auf seine Kniee gefallen, und zu Gott mit lauter Stimme gebetet hat, sondern er seufzte heimlich, indem er mit dem König redete, und flehte Gott, daß er dessen Herz ihm geneigt, und zu seinem Vorhaben willig machen möchte. Dies lehrt uns, wenn wir etwa bei unserm Morgengebet oder sonst einen heiligen Vorsatz genommen, daß wir uns eines unverletzten Gewissens befleißigen, und mit Wissen und Willen nicht wider Gottes Gebot handeln wollen, und es nunmehr zur Uebung und zum Werk soll kommen, daß wir mit Leuten umgehen, und zur Sünde veranlaßt werden, daß wir alsdann heimlich zu Gott seufzen, und um Kraft aus der Höhe ihn ersuchen sollen. Zum Exempel: es ist jemand zum Eifer geneigt, nimmt sich aber herzlich vor, daß er sich davor hüten, und sich der Sanftmuth befleißigen wolle; nun trägt sichs zu, daß ihm in seiner Haushaltung oder in der Nachbarschaft Ursach gegeben wird sich zu entrüsten, da muß er nicht allein seines heiligen Vorsatzes eingedenk sein, sondern auch mit heimlichen geschwinden Seufzern Gott um seine Gnade ersuchen, daß er etwa im Geist schreit: ach, Herr Jesu, du sanftmüthiges Herz, hilf mir! oder: o langmüthiger, liebreicher Gott, hilf mir meines Nächsten Fehler dulden, und mit Sanftmuth überwinden! Ich zweifle nicht, daß König David, 2. Sam. 16, 5. ff., dergleichen gethan, als Simei mit Scheltworten ihn heftig angriff, und mit Steinen und Erdklößen zu ihm einwarf; er mag indessen geseufzt haben: *Herr,* du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht! ich habe dies *alles mit meinen Sünden* wohl verdient; gieb mir Geduld, und wende nur

deine Gnade nicht von mir! Und wer will zweifeln, als der keusche Joseph, 1. Mos. 39, 7. ff., merkte, daß seines Herrn Weib ihm sehr nachstellte, daß er nicht sollte stets zu Gott geseufzt, und gebetet haben um Gnade und Kraft, solche schwere Versuchung zu überwinden? Nun Gott helfe, daß wir gutem Rath folgen, in der Buße uns täglich üben, und also immer frommer werden durch Jesum Christum, welchem sammt seinem himmlischen Vater und dem werthen H. Geist sei Lob, Preis und Dank gesagt, jetzt und in Ewigkeit! Amen. 19 VII 13

Im Namen Jesu! Amen.

Fünfte Predigt.

Von dem gläubigen Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo.

Matth. 5, 6.

Selig sind, die da hungert, und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Inhalt.

Einl. Die Goldmacherkunst eine vielgesuchte Kunst §. 1—4., aber die Kunst des Glaubens weit edler §. 5. — Abhandl. Der wahre Glaube entspringt aus dem Worte Gottes, und besteht im Vertrauen zu Gott §. 6. Der Glaube beginnt mit dem Verlangen des Glaubens nach Christo, welches sich in allerlei Seufzern kund thut §. 7—9.; diese Seufzer stärken den Glauben §. 10—11., und die Erfahrung bringt Erkenntniß des Glaubens §. 12. — Anwend. I. Ermahnung zur Glaubensprüfung nach diesem Verlangen; viele betrügen sich selbst durch einen falschen Glauben §. 13.; Schande und Schädlichkeit solchen Betrugs §. 14. Das rechte Verlangen des Glaubens geht hervor 1) aus schmerzlicher Empfindung des Gesetzes §. 15., 2) sucht Jesum als die einzige Seelenfreude §. 16., und gebraucht alle Gnadenmittel §. 17., (kaltsinniges Verlangen der Heuchler §. 18.,) 3) ist beständig, weil Jesus sich oft verbirgt, und wird immer süßer §. 19., (Unbeständigkeit der Heuchler §. 20.) II. Ermunterung zu diesem Verlangen des Glaubens, weil derselbe das einzige wahre Gut §. 21—24. III. Trost für Glaubensschwache. Das Verlangen des Glaubens findet sich nur bei Frommen, und ist daher der Glaube selbst §. 25—28. Die Kraft des Glaubens kommt von Christo, nicht von uns selbst §. 29. Ursachen der Glaubensschwachheit sind nicht nur der Satan und unser sündhaftes Herz §. 30., sondern auch Gott selbst §. 31.

Eingang. §. 1. Es ist von langen Jahren her schon viel Sagens gewesen von der Kunst Gold zu machen, und haben die also genannten Alchymisten manchen vornehmen Herrn und begüterten Mann oft große Verheißung desfalls gethan, die aber alle, so viel man noch zur Zeit weiß, auf Betrug und Armuth hinaus gelaufen; und ob zwar einige sich gefunden, welche sich dieser Wissenschaft gerühmt, und als etliche Schriftsteller berichten, derselben gute Proben gethan, nämlich Eduard Keller, Nikolaus von Mirandola, Theophrastus Paracelsus, so ist doch Gott am besten bekannt, wie es damit zugegangen, und auf welche Weise diese Leute das Gold zuwege gebracht. Die Theologen halten billig dafür, daß niemand könne Gottes Geschöpf und der Kreatur Wesen ändern, und verwandeln, denn

allein Gott selbst, welcher aller Kreaturen Schöpfer und der Natur Herr ist. Es wird unter die göttlichen Wunder vom H. Geist erzählt, daß er aus Wasser Wein gemacht hat, Joh. 2, 9.; ob nun die armen Menschen mit aller ihrer Kunst dergleichen thun, und sich dessen mit Wahrheit rühmen können, gebe ich allen christlichen Herzen zu bedenken anheim. Von dem Könige Salomo lesen wir, daß er großen Reichthum zusammen gebracht, doch hat er sich des Kaufhandels und der Schifffahrt dazu bedient, hat auch, was von andern Potentaten ihm geschenkt ward, willigst angenommen, hätte er aber die Goldmacherkunst (die er, da er vor allen andern mit sonderbarer Weisheit und Wissenschaft, auch natürlicher Dinge, von Gott begabt, hätte ja wissen können, und sollen,) gewußt, so hätte er solcher Weitläuftigkeit und Mühe nicht bedurft.

§. 2. Es macht auch dieser Kunst halber billig einen Zweifel, daß dieselben, so sich lange Jahre mit großen Kosten und mit Hintansetzung ihrer Gesundheit darauf gelegt, endlich aufrichtig bekannt haben, sie wären betrogen, und alle ihre Kosten, Mühe und Arbeit verloren. Von dem Penor, einem der berühmtesten Alchymisten seiner Zeit, von dem männiglich meinte, daß er diese Kunst wüßte, erzählt Sennert, daß er endlich im 98. Jahr seines Alters, in höchster Armuth, zu Iverdun in der Schweiz im Spital gestorben, und als er kurz vor seinem Ende gebeten worden, so er ein sonderbares Geheimniß wüßte in der so hoch verlangten Goldkunst, daß er es doch der Nachwelt nicht mißgönnen, sondern offenbaren möchte, habe er zur Antwort gegeben: wenn er einen Feind hätte, dem er mit öffentlicher Macht nicht schaden könnte, wollte er ihm den Rath geben, daß er ein Alchymist werden, und die Kunst Gold zu machen lernen sollte; so wäre er versichert, daß er ein Bettler werden müßte.

§. 3. Nicht weniger ist zu bedenken, daß der Satan selbst, auf Gottes Verhängniß wegen des Geizes und der Goldsucht der Menschenkinder, sich in diesen Handel mit einmischt, und sucht die Seelen in goldnen Schleusen und Netzen zu fangen. Davon wir eine merkliche Geschichte aus dem berühmten Athanasius Kircher einschalten wollen. Ein vornehmer Mann, der von Jugend auf zu dieser Kunst große Lust gehabt, und viel Zeit, Mühe und Kosten bisher vergebens darauf gewendet hatte, war zur Zeit in seinem Laboratorium oder Werkstatt sehr geschäftig, und hatte Hoffnung, er hätte nun endlich das lang-gesuchte Geheimniß gefunden; indem ließ sich nun ein unbekannter Mann anmelden, der ihn anfangs freundlich gegrüßt, und und bald gefragt, was er denn vorhätte? als er nun Bedenken hatte, ihm eine richtige Antwort zu geben, fuhr jener fort: Ich sehe wohl aus der Geräthschaft, die ihr bei der Hand habt, daß ihr ein Alchymist seid, und was Großes in dieser Kunst sucht, ich versichere euch aber, daß ihr, was ihr sucht, nicht finden werdet. Wie nun der Hausherr ihn bat, so ihm dies Geheimniß bewußt, daß er solches ihm zu offenbaren kein Beschwer haben wollte, sagte er: Ich will es thun, setzt euch, und schreibt auf den rechten Proceß, den man hierinnen halten muß; als nun solches geschehen, versuchten sie es *sofort*, und bereiteten ein Pulver, dadurch sie alsbald aus Quecksilber ein *köstliches Gold machten;* der Hausherr erstaunte hierüber, und wußte nicht,

was er vor Freuden sagen, und wie er seinem Gast genugsam danken sollte, fragte ihn darauf, von wannen er wäre? und woher ihm doch dieses Geheimniß zugekommen wäre? der antwortet, er zöge in der Welt herum, wäre niemands Hülfe oder Mittel benöthigt, und pflegte guten Freunden, die sich lange Zeit in solcher Kunst umsonst abgearbeitet, und gequält hätten, etwas davon zu offenbaren; ob nun wohl ihm die freie Herberge von diesem seinen Schüler angeboten ward, verweigerte er doch, dieselbe anzunehmen, sondern benannte ein öffentliches Wirthshaus, woselbst er anzutreffen wäre, darin ihn zwar der Schüler folgenden Tags suchte, aber nicht fand, wie er denn auch in allen andern Herbergen nicht anzutreffen war. Darauf nimmt dieser das Werk wieder zur Hand, und verfährt damit, wie er aus seines Meisters Munde aufgeschrieben hatte; es schlug aber fehl, und wollte kein Gold werden; er meinte es wäre vielleicht von ihm etwas versehen, griff es derhalben nochmals an, mit möglichstem Fleiß; es war aber alles umsonst; er entbrannte hierüber je mehr und mehr, und versuchte es so viel und oft, und auf mancherlei Weise, daß nicht nur das Gold, so er in seines Meisters Gegenwart zuwege gebracht, sondern auch fast all sein Vermögen darauf ging, und er darüber der Verzweflung nahe kam. Er offenbarte den Handel einem gelehrten und verständigen Geistlichen mit allen Umständen, der ihm antwortete: Mein Herr, merkt ihr nicht, daß hierunter ein Betrug des Satans, der euch in menschlicher Gestalt ohne Zweifel erschienen, verborgen liegt? welcher das erste Gold etwa vorher geraubt, und es zur Lockspeise gebraucht, euch damit zu körnen, daß ihr solltet je mehr und mehr Lust zu diesem Handel kriegen, und wenn ihr nichts ausrichten würdet, euch entweder zu einem Bund mit ihm bereden lassen, oder gar in Verzweiflung fallen, und, indem ihr die zeitlichen Schätze sucht, euch um die Seligkeit bringen. Hierüber erschrack der Alchymist, und erkannte nachdem er alles und sonderlich die Worte dieses Meisters, daß er einer wäre, der die Welt durchwanderte, Hiob 1, 7., wohl erwogen, daß er auf Gottes Verhängniß, seines Vorwitzes und Geizes halber vom Teufel verleitet worden; er eilte darauf zu Hause, schlug alle Oefen und Geräthe in Stücke, verbrannte die Bücher, die von dieser Kunst handelten, und begab sich auf andere Dinge, die dem Willen Gottes mehr gemäß, und mehr Nutzen mit sich führen, dankte auch Gott von Herzen, der ihn nach seiner großen Barmherzigkeit aus so großer Seelengefahr errettet hatte. Beim Beschluß setzt Kircher hinzu: „Diese wahrhaftige Geschichte hab ich anher setzen wollen, daß daraus erhelle, wie der Satan pflege die geld- und goldsüchtigen Herzen zu verblenden, und wie er auf allerlei Art und Weise sie suche in sein Garn zu bringen."

§. 4. Man kann aber auch hieraus der Welt unersättlichen Geiz erkennen, daß sie an dem Golde, das der Schöpfer aller Dinge gemacht, nicht genug hat, sondern noch ein mehres selbst zu machen sich unterstehen darf, und ich halte, wenn schon alle Berge, Klippen und Steine in Gold verwandelt würden, sollten sie doch kaum genug haben, weil leider! der Geiz, je mehr er hat, je mehr er haben will. Doch macht die Welt Gold, nicht allein auf diese, sondern auch auf mancherlei andere Art und Weise,

indem sie durch allerlei Mittel und Wege sich zu bereichern trachtet; es geht ihr aber, wie obgemeldeten Goldmachern, sie verliert gemeiniglich das gewisse, beständige und ewige Gut, indem sie das ungewisse und vergängliche sucht, und geräth darüber in die Netze des höllischen Vogelfängers, wie der h. Apostel lehrt, sagend: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. 1. Tim. 6, 9. Ich habe dieses einmal gar artig gesehen vorgestellt in einem Bilde, darinnen ein Weib, die Seele bedeutend, gemalt ward, welches zu einem Kasten, der voll Geld war, sich neigte, über ihr aber schwebte der Satan, der einen Strick oder Schlinge herunter ließ, selbige ihr über den Kopf zu ziehen, und sie darin zu fangen, dadurch bedeutet ward, daß das zeitliche Gut dem Satan zur Lockspeise dienen muß, und daß, wie mit den rothen Beeren die Vögel, mit dem rothen Golde die menschlichen Gemüther gefangen, und bestrickt werden, da doch endlich aller Welt Reichthum in Armuth sich endigt, weil wir im Sterben nichts können mitnehmen, sondern müssen nackt und bloß die Welt wieder verlassen, wie wir hinein gekommen sind. Darum laßt uns allezeit im Herzen und Sinn haben den Machtspruch unsers Erlösers: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Matth. 16, 26.

§. 5. Ich habe mir aber vorgenommen, von einer viel bessern und edlern Kunst hienebst zu handeln, nämlich von der Kunst an Christum Jesum zu glauben. Verwundert euch nicht, meine Liebsten, daß ich den seligmachenden Glauben eine Kunst nenne. Denn es ist nicht eine so schlechte Sache, als die heutige Welt meint, man lernt selbige nirgends als in der Schule des H. Geistes, und sie ist so schwer, daß man daran sein Leben lang zu lernen hat, so hoch, daß auch die h. Engel sich über den verwundern, der nur etwas davon erfaßt, so verborgen, daß sie unter die größten Geheimnisse des Himmels billig gezählt wird. Ich ziehe sie auch mit allem Recht der Goldmacherkunst und allen andern Künsten und Wissenschaften der Welt vor, weil sie mir das geben kann, was die ganze Welt mit allen ihren Künsten, Kräften und Vermögen mir zu geben nicht vermag, nämlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit; sie giebt mir ein Gold und Geld, das vor Gott gilt, damit ich den Himmel und die Seligkeit erkaufen kann. Die Alchymisten, wenn sie es hoch bringen, machen ein Scheingold, dadurch zwar die Unerfahrnen können betrogen werden, aber die ordentliche Probe nicht hält, und in Münzen verworfen wird; die Christen aber haben eine Kunst, dadurch sie ein Gold erlangen, das von dem gerechten und heiligen Gott selbst, der Herzen und Nieren prüft, für gut und gültig erkannt wird; sie bringen dadurch eine purpurrothe schöne Tinktur zuwege, welche solche große und wunderbare Kraft hat, daß sie nicht nur einen Armen im Augenblick reich, einen Kranken gesund, einen Häßlichen schön, sondern auch einen Todten lebendig, und einen Verdammten selig macht. Ich rede von der Kraft des göttlichen theuren Blutes Jesu

Christi, des Gekreuzigten, dadurch wir arme Sünder vor Gott reich, gerecht und ewig selig werden. Laßt nun andere die Kunst Gold zu machen suchen, so lange, bis sie in der That finden, daß sie nach dem Schatten greifen, und ihr Vermögen in Rauch und Dampf verwandelt haben; wir wollen die Kunst des Glaubens aus Gottes h. Wort zu lernen uns angelegen sein lassen, weil uns daran ein Großes, ja alles gelegen: Denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen. Hebr. 11, 6. Der Glaube, mit seinem Jesu, an welchen er sich hält, ist der Sieg, der die Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwindet; der Glaube ist das Band, dadurch die Seele mit Christo verknüpft wird, er ist der Seele Schatz und Reichthum, ihr königliches Kleid, ihre Krone, ihre göttliche Kraft, ihr Licht, ihre Herrlichkeit und Seligkeit; außer dem Glauben hat sie nichts, als Sünde, Elend, Noth und Tod, im Glauben aber hat sie Jesum, Gott, den Himmel und alles. Hievon nun zu handeln, erfordert die Ordnung unsers Vorhabens. Ach, Herr, gieb, und vermehr in uns den Glauben! Amen.

Abhandlung. §. 6. Es ist höchst nöthig, daß man von der rechten Art des wahren Glaubens eigentlich unterrichtet sei, so wohl die Gottseligen im Glauben zu stärken, und sie zur Freudigkeit zu bringen, als auch die Gottlosen zu warnen, daß sie sich nicht mit einem falschen Wahn betrügen. Solche nun nach dem Vermögen, das Gott giebt, vorzustellen, setzen wir voraus, daß ein Christ müsse der göttlichen und geistlichen Dinge, die zum Glauben gehören, gute Wissenschaft haben, und was in Gottes Wort desfalls offenbart ist, festiglich für Gottes Wort halten. Gottes Wort ist der Same daraus der Glaube erwächst; wo nun der Same nicht ist, da kann die Pflanze nicht sein. Wie sollen sie anrufen, spricht der Apostel, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nicht gehört haben? Röm. 10, 14. Wie kann man glauben, was man nicht weiß, und nicht wissen, oder lernen will? Das Wort Gottes ist ein Spiegel, darinnen uns der Herr Jesus, der Gekreuzigte, vorgehalten wird; wer den Spiegel nicht achtet, und nicht ansehen will, der wird die Klarheit des Herrn nicht erblicken. Nicht aber ist das Wissen genug, sondern das Herz muß auch sicherlich dafür halten, daß Gott selbst mit ihm im Wort und durchs Wort rede, und handle, damit es mit desto mehrer Gewißheit dem, was ihm vorgehalten wird, Beifall geben, und sich darauf verlassen könne. Von diesen ersten Stücken des Glaubens diesmal weitläufig zu handeln, ist unsers Vorhabens nicht, weil wir schon oben an unterschiednen Orten, was nöthig zu sein erachtet worden, berührt. Wir sind aber willens, den Glauben nach den Stücken, nach welchen er eigentlich ist, was er ist, und also nach seiner innerlichen Art etwas genauer zu beobachten. Das Wesen nun des seligmachenden Glaubens besteht außer Zweifel in dem herzlichen, festen Vertrauen auf Christi Jesu Verdienst, dadurch uns Gottes Gnade erworben ist; dieses Vertrauen aber kann auf zweierlei Weise betrachtet werden, im Anfang und Ausgang. Wenn ein Samkörnlein in die Erde gefallen, so keimt es erst, und beginnt seine Kraft und Leben in einem geringen Hälmlein zu erzeigen, hernach nimmt

selbiges zu, daß endlich eine vollkommne Pflanze daraus wird; so geht es mit dem gerechtmachenden Glauben, er eräuget sich zuerst im Verlangen, und wächst, bis er kommt zum Umfangen; das erste wollen wir für diesmal betrachten, und das andere bis auf nächste Gelegenheit versparen.

§. 7. Von dem zuversichtlichen Verlangen der Seelen nach Christo handelt die Schrift vielfältig, und sonderlich in unserm Spruch unter dem Gleichniß des Hungers und Durstes. Denn welche sind anders die seligen Leute, welche hungert, und dürstet nach der Gerechtigkeit, als die, welche einen Geruch und Geschmack, wenn ich so reden mag, aus Gottes Wort von Christo, der edlen Paradiesblume, dem Baum, dem Brod und der Quelle des Lebens, bekommen, und nach ihm und seiner Gemeinschaft sich sehnen, und nicht anders, als in ihm, mit ihm und durch ihn zu leben, und zu sterben begehren? Der Hunger und Durst entsteht aus der innerlichen natürlichen Hitze, welche zum Unterhalt des Leibes etwas zu zehren haben muß, und ist ein Fühlen oder Empfinden seines Mangels, und ein Verlangen nach der Speise, welches um desto größer wird, wenn es die Speise entweder sieht, oder riecht, oder davon hört. So geht es mit dem Glauben zu; das Herz, wenn es aus dem Gesetz seinen Mangel erkannt, und denselben im Gewissen schmerzlich empfindet, sehnt sich nach Hülfe, Rath und Trost; weil ihm dann das Evangelium solches in Christo Jesu, dem Gekreuzigten, vorhält, und ihm selbigen, als das rechte Himmelsbrod und Lebenswasser, mit seinem h. Blut und Verdienst anpreist, so entsteht daher das gläubige Verlangen, welches mit keinem Dinge in der Welt, als mit der Gemeinschaft Christi und Genießung seines h. Verdiensts, zu stillen. Wenn ein solches Herz etwa einen Machtspruch der Schrift findet, und dessen Kraft erfährt, so beginnt es zu seufzen: ach, Herr Jesu, wie süß ist dein Wort! wie trostreich ist deine Gemeinschaft! Selig sind, die dich und dein Wort im Herzen fassen, und überselig sind, die du angenommen hast, die dein in völliger Versicherung genießen! Ach, wenn ich auch solche Glückseligkeit haben möchte! Ach, wenn es mich auch anginge! Ich bezeuge von Grund meines Herzens, Herr Jesu, daß mir in der ganzen Welt nichts so lieb, so theuer und werth ist, als dein h. Verdienst, dein Kreuz und Tod. Ich achte einen Blutstropfen, der aus deinem h. Leibe geflossen ist, höher, als aller Welt Rubinen, Diamanten und Perlen. Ich begehre nicht glückseliger zu sein, als wenn ich, im Glauben mit dir vereinigt, ein Kind Gottes heißen mag, aber du siehst, und weißt meine Schwachheit, mein Unvermögen, meine Kaltsinnigkeit, meine täglichen Fehler. Ach, Jesu, hilf mir! laß doch dein h. bitteres Leiden und Sterben an mir armen Sünder nicht umsonst und verloren sein! Ich klebe an dir, wie eine Klette am Rock, laß mich nicht fallen! Du hast dich erklärt, daß die Opfer, die dir gefallen, sind ein beängsteter Geist, und ein zerschlagnes Herz wollest du nicht verachten; siehe, Herr, hier ist ein beängsteter Geist, ein betrübtes und zerschlagenes Herz! Du hast die Mühseligen und Beladnen zu dir gerufen; siehe, ich bin auch eine von denen, welche unter der Sündenlast arbeiten, und ihnen selbst nicht *zu rathen*, oder zu helfen wissen! so laß mich Gnade, Rath, Hülfe und

Troſt bei dir finden! O Jeſu, ein Tröpflein Troſtes für eine betrübte Seele! Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn! Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben.

§. 8. Ich ſetze ſolche Gedanken und Seufzer hierher, damit ich einigermaßen zeigen möge, wie es mit der Seele im Anfang des Glaubens bewandt iſt; ſie redet ſolche Worte nicht allezeit mit dem Munde aus, doch folgt ein Seufzer dem andern, und die Gebets- und Liebesthränen vergeſellſchaften die Seufzer. Denn der Glaube entſteht nicht allezeit plötzlich in einer bußfertigen Seele, und wenn ſchon der Anfang da iſt, ſo kennt ſie ſich ſelbſt noch nicht, und verſteht ſeine Kraft nicht. Es geht hiemit zu, wie mit dem Tage, wenn die Sonne aufgeht, da die Veränderung nicht plötzlich vorgeht, daß ſofort aus Finſterniß Licht würde, ſondern zuerſt eräuget ſich ein geringes Licht, welches hernach zunimmt, bis die Sonne in ihrem völligen Glanz ſich ſehen läßt. Der Glaube iſt im Anfang mit Kleinmüthigkeit und Furcht gemengt, es dünkt ihm, er dürfe es nicht wagen, daß er ſich ſeines Erlöſers Chriſti völlig und gänzlich tröſte, weil die Menge ſeiner Sünden ihn davon abhält, doch verlangt er, und ſehnt ſich nach Chriſto, und wenn er eine troſtreiche Predigt hört, oder etwas Kräftiges von Gottes Gnade in dem Herrn Jeſu lieſt, ſeufzt er: ach, wer es glauben könnte! Sollte denn auch die Gnade Gottes wol für einen ſo großen Sünder ſein, als ich bin? würdig bin ichs nicht, doch höchſt bedürftig. Ich mag in ſolchem Zuſtande die Seele mit einem Bettler vergleichen, der vor der Thür ſteht, und betet; wenn er ausgebetet hat, und ihm nicht bald etwas gereicht wird, ſo heult er, und ſchreit, bis die Gabe kommt; ſie ruft, und ſeufzt vor der Gnadenthür: o Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Troſtes, ein Bröcklein, das von deiner Kinder Tiſche fällt! O Jeſu, Jeſu, ein Tröpflein deines Blutes! O Gott H. Geiſt, ein Tröpflein Troſtes für eine hungrige und durſtige Seele! O wie reich und ſelig iſt eine ſolche Bettlerin! Ich will lieber mit ihr auf ſolche Weiſe betteln, als mit dem reichen Mann alle Tage herrlich und in Freuden leben.

§. 9. Hievon redet der Geiſt Gottes auch anderswo merklich und nachdenklich: Das Verlangen der Elenden hörſt du, Herr; ihr Herz iſt gewiß, daß dein Ohr darauf merket. Pſ. 10, 17. Herr, vor dir iſt alle meine Begierde, und mein Seufzen iſt dir nicht verborgen. Pſ. 38, 10. Gott, du biſt mein Gott, frühe wache ich zu dir; es dürſtet meine Seele nach dir, mein Fleiſch verlangt nach dir in einem trocknen und dürren Lande, da kein Waſſer iſt; deine Güte iſt beſſer, denn Leben. Pſ. 63, 2. 4. Meine Seele verlangt nach deinem Heil; ich hoffe auf dein Wort. Meine Augen ſehnen ſich nach deinem Wort, und ſagen: Wenn tröſteſt du mich? Meine Augen ſehnen ſich nach deinem Heil. Pſ. 119, 81. 82. 123. Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürſtet nach dir, wie ein dürres Land, Pſ. 143, 6., (das von der Sonnenhitze ausgetrocknet, und geſpalten iſt, und ſich nach dem Regen ſehnt.) Der Prophet Jeſaias hat auch ſehr ſchöne Redensarten davon: Wir warten, Herr, auf dich im Wege deines Rechten; des

Herzens Lust steht zu deinem Namen und deinem Gedächtniß. Von Herzen begehre ich dein des Nachts, dazu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir. Jes. 26, 8. 9. Zuvörderst ist merklich dieses, daß der Herr selbst spricht: Die Elenden und Armen suchen Wasser, (Trost für ihre Seele,) und ist nichts da, (die Welt kann ihnen keine Freude und Ruhe schaffen,) ihre Zunge verdorrt vor Durst, aber ich der Herr will sie erhören; ich, der Gott Israel, will sie nicht verlassen, sondern ich will Wasserflüsse auf den Höhen öffnen und Brunnen mitten auf den Feldern, Jes. 41, 17. 18., welche Sprüche sämmtlich entweder von diesem Verlangen, davon wir handeln, reden, oder doch mit gutem Fug auf dasselbe können gezogen werden. Denn gleich wie ein gottseliges Herz in äußerlichen Anfechtungen und Trübsal die Noth zwar fühlt, jedoch mit der Hoffnung göttlicher Hülfe sich unterhält, und selbe durch heftiges Seufzen und Verlangen sucht, also wenn die bußfertige Seele mit der Sünde, dem Gesetz, dem Satan und der Hölle ringt, so wehrt sie sich mit dem heftigen Sehnen und Verlangen nach Christo, und hofft im Glauben, so gut sie kann, auf Gottes Hülfe. Man möchte die Sache erleuchten, und ferner erklären mit des blutflüssigen Weibleins Exempel, Matth. 9, 20., welches des Herrn Kleides Saum anrührte, und dadurch seiner göttlichen Kraft zur Gesundheit theilhaftig ward. Es schien eine schlechte Sache zu sein, den Saum des Kleides zu berühren, wenn sie dem Herrn hätte umfahen, und in ihre Arme schließen mögen, so hätte sie, unsers Fleisches Dünken nach, mehr Hoffnung haben können, ihren Wunsch zu erlangen, doch dies schlechte Anrühren war ein Mittel, dadurch sie gesund ward. So gehts mit der bußfertigen Seele; es scheint ein Geringes zu sein mit ihrem Seufzen, Sehnen und Verlangen, doch berührt ein jedes den gekreuzigten Jesum, und bringt eine Lebenskraft mit zurück.

§. 10. Hieher dient auch das Gleichniß vom glimmenden Docht, Jes. 42, 3., welches uns der H. Geist selbst an die Hand giebt. Im Anfang ist der Glaube ein geringes Fünklein, welches in dem zerknirschten und von der Empfindung des göttlichen Zorns ausgebrannten Herzen, als in seinem Zunder, glimmt. Es ist damit bewandt, wie mit einem ausgeblasenen Licht, welches noch einige Funken hat, und noch raucht; doch wenn man über dasselbe ein brennendes hält, so fällt die Flamme in dem Rauch herunter, und macht es wieder brennend und leuchtend; dem bußfertigen Sünder fallen die Funken des himmlischen Feuers, durch die Predigt des Worts, ins Herz, da steigen denn die Seufzer auf, bis endlich das völlige Glaubenslicht, von Gott entzündet, in seiner Freudigkeit hell zu leuchten beginnt. Das allerschönste Gleichniß aber, welches, meines Erachtens, die Sache artig vorstellen kann, ist von einer Hopfenrebe, von den Erbsen und andern schwankenden und kriechenden Gewächsen genommen, welche, ob sie wohl von der Natur mit solchen Kräften nicht versehen sind, daß sie von ihnen selbst in die Höhe wachsen, und wider Wind und Wetter bestehen können, so haben sie doch die Art, daß sie nach Stützen und *Pfählen sich sehnen*, darum sieht man sie auch an der Erde so lange

kriechen, bis sie etwa einen Baum, oder sonst etwas erreichen, darum sie sich fest winden, dazu sie denn auch theils ihre Häftlein und Gäblein haben, wie an der Weinrebe, der Erbse und andern dergleichen Gewächsen zu ersehen. So geht es mit der bußfertigen Seele; wenn sie anfängt zu glauben, so geschieht alles in großer Schwachheit, doch sehnt sie sich nach Christo von Herzen, und ihre Seufzer sind die Häftlein, damit sie sich an Christo hängt; sie sieht ihren Erlöser an, doch noch mit thränenden Augen, und gleich als im Nebel, daß sie ihn noch nicht recht erkennen, und ihr Herz völlig in ihm beruhigen kann; sie glaubt, jedoch mit Furcht, nicht, als wenn sie an der allgemeinen Gnade Gottes und der völligen Erlösung, die durch seinen Sohn geschehen ist, zweifle, sondern, weil sie die allgemeinen Verheißungen sich noch nicht sicherlich zueignen, und sich von ganzem Herzen darauf verlassen kann. Denn der Glaube ist, wie ein ausländisches, zartes Gewächs, welches in unsern Herzen nicht erst kleben, und aufkommen will, die Sünde aber und die Anfechtung, so daher entstehen, und Furcht des göttlichen Zorns, der Zweifel, die Kleinmüthigkeit, sind wie die einheimischen Kräuter, die von sich selbst häufig und willig wachsen, daran man auch immer auszureuten hat, bis die edle Glaubenspflanze aufkomme, blühe, und Frucht trage.

§. 11. Dies hat die Kirche gar artig zu erkennen gegeben in den Worten des bekannten Liedes von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, wenn sie singt:

Es wird die Sünde durchs Gesetz erkannt,
Und schlägt das G'wissen nieder;
Das Evangelium kommt dann zur Hand,
Und stärkt den Sünder wieder;
Es spricht: nur kreuch zum Kreuz herzu!
Im G'setz ist weder Rast, noch Ruh,
Mit allen seinen Werken.

Wie auch bekannt sind des frommen Bernhards Worte:

O Jesu! meine Süßigkeit,
Du Trost der Seel, die zu dir schreit,
Die heißen Zähren suchen dich,
Das Herz zu dir schreit inniglich.
Allwo ich bin, um was Revier,
So wollt ich, Jesus wär bei mir,
Freud über Freud, wenn ich ihn fünd,
Wie selig, wenn ich ihn halten künnt!

Es haben auch viel erfahrne und vortreffliche Lehrer von dieser Sache gar herrlich geschrieben. Luther spricht: „Des Glaubens Art ist Sünde fühlen, und ihr gerne wollen los sein; wenn du denn Zappeln und Schwachheit fühlst, und gerne wollteſt, daß du den Glauben hätteſt, so danke Gott, denn das ist ein gewiß Zeichen, daß dich das Wort getroffen, und gerührt hat, und dich übe, dringe, und treibe. Was wäre das für ein Glaube, wenn ich hinginge, und hätte kein Zappeln, noch Zagen im Herzen, dadurch sich der Glaube üben sollte?“ Und abermal: „Wenn ein recht reuig

Herz (wie der König zu Ninive hatte,) so redet, als zweifelte es, so deutet es an, daß es noch nicht hindurch sei (durch alle Anfechtungen und Hindernisse, die der Satan dem Glauben in den Weg wirft,) sondern stecke in der Armuth und Noth. Wenn nun kein Glaube da wäre, so hielte es nicht in solcher Arbeit und Noth; darum sind solche Worte viel mehr Zeichen, daß Glaube da sei, aber ein solcher Glaube, der in Furcht steht, und ficht, (kämpft,) und doch Gottes Gnade vor Augen hat." Philipp Melanchthon setzt in der Verantwortung des augsburgischen Bekenntnisses diese Worte: „Der Glaube, welcher gerecht macht, ist nicht eine historische Wissenschaft, sondern, wenn man der Verheißung Gottes traut, darinnen aus Gnaden, um Christi willen, die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit uns dargeboten wird; und wir wollen noch mehr sagen, damit niemand meine, es sei eine leere Wissenschaft: Glauben ist wollen (oder begehren) und annehmen die Verheißung von der Vergebung der Sünden." Chemnitz (welchen man wohl einen unvergleichlichen Theologen nennen möchte, weil er nicht allein trefflich gelehrt, und in der h. Schrift und der alten Kirchenlehrer Büchern sehr belesen gewesen, sondern auch eine vielfältige Erfahrung und scharfen Verstand gehabt,) spricht: „Aus dem Wissen und dem Beifall entsteht, durch des H. Geistes Wirkung, im Herzen ein Verlangen, daß, weil es sich mit Sünden und dem göttlichen Zorn beladen spürt, es wünscht, begehrt, sucht, und bittet, daß ihm die Gnade der Rechtfertigung, welche in den evangelischen Verheißungen vorgetragen wird, möge geschenkt, und mitgetheilt werden." Diesen sind viele andre berühmte Lehrer gefolgt, und haben das Verlangen auch unter die Stücke oder Stufen des Glaubens gezählt, welche aber alle anzuführen zu weitläuftig, und auch unnöthig sein würde. Es wird auch hernach, wenn wir zu dem Gebrauch dieser Lehre kommen, Gelegenheit geben, noch einige dienliche und tröstliche Zeugnisse gottseliger Theologen anzuführen.

§. 12. Für jetzt halten wir noch nöthig zu erinnern, was schon andere bemerkt haben, und durch die Erfahrung gottseliger Herzen bekräftigt wird, daß man die rechte Art des seligmachenden Glaubens nicht besser, als in rechtschaffnen Uebungen der Buße erfahren, und der Schrift Meinung von demselben nicht leichter, als im Werk selbst verstehen könne. Denn, daß einige so, die andern so davon halten, und manche, die vom Glauben schreiben, und reden, sich und andere nicht recht davon bedeuten können, rührt freilich daher, daß sie ihrem eignen Dünkel und den Gedanken der Vernunft in Sicherheit nachhängen, und in Anfechtung, Kampf und Streit des Glaubens Kraft und Beschaffenheit nie erfahren haben. Wie kann der von der Süßigkeit des Honigs reden, der ihn nie gekostet hat? Es ist eine liederliche Sache, wenn der Arzt ein Kraut und dessen Kraft rühmt, das ihm fremd ist, und dessen Tugend er weder an sich selbst, noch andern jemals erfahren hat. Man kann niemandem ausführlich sagen die inneren Bewegungen des Gemüths, als Freude, Traurigkeit, Haß oder Liebe, wie es damit bewandt sei, und wie man sie empfinde; so kann man viel weniger des Glaubens rechte Art mit Worten eigentlich beschreiben, welche eine *himmlische und göttliche* Kraft in der Seele und der Natur ganz fremd

und unbekannt ist. Was aber davon andern zum Trost, zur Lehre und zum Unterricht nach Vermögen geschrieben, und geredet wird, das können dieselben nach Gottes Wort am besten prüfen, und beurtheilen, welche aus einer täglichen Erfahrung, sonderlich in Anfechtung gelernt haben, geistliche Dinge geistlich richten, 1. Cor. 2, 13., wohin auch der gottselige Arnd zielt, wenn er sagt: „Was der Glaube sei, ist leichter im Herzen empfinden, denn auszureden. Denn er ist wider und über die Vernunft aus Gott gepflanzt, und ist eine lebendige Kraft Gottes, eine lebendige Erkenntniß Gottes, eine empfindliche, lebendige, gewisse Zuversicht auf Gottes Gnade in Christo, durch den H. Geist und durchs Wort angezündet. Und ob wohl der Glaube oft sehr schwach ist, einem glimmenden Töchtlein gleich, so sieht er doch allezeit Christum an, und hängt an Christi Verdienst, Wunden und Tod, und an des Vaters Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, und seufzt nach Christo durch den H. Geist.“ Wem sein Glaube nie sauer geworden, und niemals deshalb Anfechtung gehabt, ob sein Glaube rechter Art, oder nicht, der weiß hievon wenig. Der Wein ist ein edles, herzerfreuendes Getränk; man findet aber keine Quelle, daraus er so lauter und lieblich fließt, als wir ihn im Glase sehen, sondern er wird aus den zerknirschten Trauben gepreßt, hernach muß er gähren, aufstoßen, die Hefen und andere Unreinigkeiten auswerfen, und alsdann wird er erst klar, lieblich und angenehm; so ists mit dem Glauben; er wird durch Gottes Kraft in dem zerknirschten Herzen geweckt, er hat mit vielen Hindernissen und Schwachheiten zu kämpfen, er stößt auf, wenn ich so reden mag, mit vielem Seufzen, Sehnen und Verlangen, bis er endlich zum lautern Vertrauen in Christo und zur Versicherung seines Heils gelangt.

Anwendung. §. 13. Nach dieser Lehre müssen wir nun eine Prüfung unsers Glaubens anstellen, wie der h. Apostel will, sagend: Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüft euch selbst. 2. Cor. 13, 5. Hieran ist uns über alle Maßen viel gelegen, denn weil ohne Glauben unmöglich ist Gott gefallen, Hebr. 11, 6., weil die Himmels- und Gnadenthür niemandem, als dem Glauben offen steht, weil ohne Glauben Christus uns nichts nütze ist, und außer demselben wir in unsern Sünden unter dem Zorn Gottes im Tode und Verdammniß bleiben, und keine Seligkeit zu hoffen haben, so ist höchst nöthig, daß wir unsers Glaubens versichert seien, und ist hoch zu beklagen, daß die heutigen Christen in dieser hochangelegnen Sache so liederlich und sicher sind, und bilden sich ein, sie haben den Glauben, ob sie wohl niemals recht bedacht, was nach der Schrift des Glaubens Art sei? wie er im Herzen bestehe? wie er sich bezeige? was er schaffe? wie er gerecht mache? Sie haben niemals gekämpft, und meinen doch, sie haben schon überwunden; sie haben niemals einen rechten Hunger und Durst gehabt nach der Gerechtigkeit, und sind doch schon satt; sie sind niemals schwach gewesen, und sind doch stark, da doch der Gläubigen Sieg nach dem Kampf, ihre Sättigung nach dem Hunger, ihre Kraft nach der Schwachheit folgt. Der liebe Luther hat im Geist wohl vorher gesehen, daß seine ungerathnen Lutherischen und

gen Nachfolger der troſtreichen Lehre vom Glauben würden mißbrauchen, und ihren Wahn und Einbildung für Glauben halten, darum hat er ſo oft und ſo herzlich gewarnt, daß man ſich mit falſchem Glauben nicht ſelbſt betrügen ſolle. „Viele", ſpricht er, „wenn ſie das Evangelium hören, ſo fallen ſie daher, und machen ſich aus eignen Kräften einen Gedanken im Herzen, der ſpricht: ich glaube; das halten ſie denn für einen rechten Glauben; aber wie es ein menſchlich Gedicht und Gedanken iſt, den des Herzens Grund nimmer erfährt, alſo thut er auch nichts, und folgt keine Beſſerung hernach;" und abermals: „Es ſind viel unter uns, welche denken: ſiehe, was du hörſt, und lieſt aus und in der Schrift, das hältſt du für recht und wahr, darum haſt du den Glauben; meinen alſo, der Wahn und Traum, den ſie ſich ſelbſt im Herzen machen, ſei der Glaube." Dies erfährt man leider gar zu oft! Es kann es ein getreuer Seelenhirte verſuchen, und Gelegenheit nehmen, mit einem oder andern vom Glauben und deſſen Prüfung zu reden, und fragen, ob ſie vermeinen, den wahren gerecht- und ſeligmachenden Glauben zu haben? ſo werden ſie ſich verwundern, daß man daran zweifelt. Je, ſprechen ſie, ich müßte ja glauben, was wäre ſonſt mein Chriſtenthum? Führt man ſie denn auf die Prüfung des Glaubens, und zeigt ihnen, wie ſie ſo wohl im Anfang und bei dem, was vor dem Glauben her geht, als auch bei deſſen Kraft und Wirkung im Herzen und den nachfolgenden Früchten den wahren und rechtſchaffnen vom falſchen Scheinglauben unterſcheiden, und erkennen müſſen, ſo heißt es: ach, ich bin zu einfältig, ich kann ſolche hohe Dinge nicht ſo eben faſſen; indeſſen gehen ſie in muthwilliger Sicherheit und Unwiſſenheit hin, bleiben in ihren gewohnten Sünden, und hoffen auf dem Höllenwege in den Himmel zu kommen.

§. 14. Von dieſen Leuten mag man ſagen, daß der Satan ſolchen Glauben in ihnen wirkt, und erhält, und ſchafft ihnen, nach Gottes gerechtem Verhängniß, aus demſelben eine ſolche Verſicherung oder Sicherheit, daß ſie endlich alle Warnung und Ermahnung kühnlich verachten, und ſich entrüſten über den, der ſich unterſteht, ſie anders zu berichten, und auf ihren alten Tagen, wie ſie reden, ſie wieder in die Schule zu führen; ſie wiſſen ihre drei Glaubensartikel her zu ſagen, haben auch einige Sprüche der Schrift gelernt, damit wollen ſie ſchon ſelig werden, ob ſie ſchon in täglichen Sünden leben, und von keinem Kampf des Glaubens, von keinem Seufzen und Sehnen nach Chriſto, von keinem Geſchmack und Empfindung ſeiner Kraft, von keinem Eifer in der Gottſeligkeit, von keiner Selbſtverleugnung, von keiner Verſchmähung der Welt wiſſen, oder wiſſen wollen. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß der Satan zwar denen, die er zum Abfall von Gott und zur Zauberei verleitet, große Schätze und viel Geld verſpricht, auch etlichen, dem Anſehn nach, ſchöne Goldſtücke ſchenkt; wenn ihnen aber hernach die Augen aufgehen, finden ſie ſich betrogen, haben anſtatt Gold und Geld Kohlen, Roßäpfel, dürre Blätter und dergleichen. So gehts leider! mit vielen falſchen Chriſten zu; denen bildet der Satan ein, daß ſie den Glauben haben, und verblendet ſie, daß ſie ihn niemals nach Gottes h. Worte prüfen, ſondern laſſen ſich ſchlechterdings an ihrem Wahn *genügen, bis ſie ſich* endlich betrogen finden. Darum, mein Chriſt, weil

so hoch am Glauben gelegen, und die Betrügerei des Satans so gemein in diesen Stücken ist, so untersuche, und erforsche mit großem Fleiß, ob dein Glaube rechtschaffen sei? Die Prüfung des Glaubens ist auch eine Anzeige des Glaubens, und sich um den Glauben bekümmern, Gott um denselben bitten, denselben herzlich wünschen, und, darinnen zu wachsen, und bis an sein Ende zu verharren, eifrigst begehren, zeugt vom Glauben. Den Rechtgläubigen dünkt immer, sie glauben nicht, oder ihr Glaube sei allzu schwach, er habe noch gar zu viel Mängel; sie wünschen, und begehren immer völliger zu werden, und ihrem Jesu näher zu kommen, sie denken, wenn sie hören vom Glauben reden, und anderer Leute Glauben preisen: ach, wenn du doch auch solchen Glauben haben möchtest! O, wenn du es erst so weit gebracht hättest! Ihr Glaube ist in ihren Augen, wie ein glimmendes geringes Fünklein, anderer Leute, wie eine brennende Fackel; sie seufzen immer, und sagen: ach, Jesu! wann tröstest du mich? wann werde ich dich doch recht hoch und theuer lernen achten? wann wird doch mein Herz alles andern vergessen, und an dir allein hangen? Ach, wenn ich dich doch, mein Erlöser, mit einem starken, lebendigen, freudigen Glauben möchte umfangen, fassen, und halten! Wann wird doch aller Zweifel verschwinden, und mein Glaube, als ein lauteres, helles Flämmlein, brennen? Wann werde ich doch aus den völligen Früchten, die du in mir wirkst, erkennen, daß ich im wahren Glauben an dir hänge? Bedenk dich wohl, mein Christ, indem du dieses liest, ob ich die Gedanken deines Herzens treffe, und also schreibe, wie dir öfters zu Muthe ist? Ob du manchmal deines Glaubens halber hoch bekümmert bist, darum herzlich betest, und mit stetigem Seufzen und Verlangen nach der Gemeinschaft mit Christo dich sehnst? Oder, ob du solche Dinge nicht weißt, oder achtest? Dies Letzte ist eine Anzeige nicht des Glaubens, sondern der Sicherheit, jenes aber zeigt, daß der H. Geist dein Herz durchs Wort gerührt, daß Christus durch den Glauben in demselben wohnt, und daß dein Glaube schon im Werk und in der Uebung begriffen ist. Denn ohne Gottes Geist und ohne Christo nach Christo seufzen, ist unmöglich, und der h. Augustinus hat recht gesagt: „Ein Verlangen nach der Gnade haben, ist ein Anfang der Gnade."

§. 15. Weil auch bei dem Verlangen des Glaubens ein Betrug vorgehen kann, (zumal auch die Heuchler und gottlosen Leute nicht leicht sagen werden, daß sie nicht begehren, Theil zu haben an Christo und seinem Heil; sie nehmen das Wort oft mit Freuden an, und lassen sich vernehmen mit heiligen Wünschen, wie Bileam: Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde, wie dieser Ende! 4. Mos. 23, 10.; und wie jener Pharisäer: Selig ist, der das Brod ißt im Reich Gottes! Luc. 14, 15.) so wird nöthig sein, daß wir das rechte Verlangen des Glaubens, nach gewissen Kennzeichen, etwas eigentlicher beschreiben, und zeigen, wie weit es von dem falschen der Heuchler unterschieden sei. Es ist erstlich schmerzlich, und hat seinen Ursprung aus Empfindung seines Mangels, wie der leibliche Hunger und Durst, als schon oben berührt, aus der innerlichen Hitze und Abgang der Kräfte. Wenn der Mensch durchs Gesetz Gottes zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht,

und überzeugt ist, daß er die Hölle und den ewigen Zorn Gottes verdient, welchen er im Gewissen empfindet, und vor Furcht und Schrecken sich nicht zu lassen weiß, so hält ihm das Evangelium das Bild des gekreuzigten Herrn Jesu entgegen, und ruft ihm zu: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Joh. 1, 29. Das ist gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1. Tim. 1, 15. Hierdurch erholt sich das erschrockne Herz, und beginnt solche Sprüche mit begierigem Herzen zu hören, und nach dem Sündentilger sich zu sehnen, als droben mit mehrem vorgestellt ist. So bedürfen (und begehren) die Starken des Arztes nicht, sondern die Kranken. Matth. 9, 12. Der matte und gejagte Hirsch schreit nach frischem Wasser, und die erschrockne und betrübte Seele nach der Gnade Gottes; der Fels giebt kein Wasser, er werde denn durch den Stab Gottes geschlagen. Wer nun niemals eine rechte Gewissensangst empfunden, und seine vielfältigen Sünden nie recht erkannt, und bereut hat, der kann mit Wahrheit nicht sagen, daß er ein recht Verlangen nach Christo und seiner Gemeinschaft habe. Aus den Wunden fließt das Blut, und aus dem zerknirschten und betrübten Herzen kommen die Seufzer und Thränen, welche nach den Wunden Jesu Christi sich sehnen; welches das Exempel der bußfertigen Sünderin erläutern kann, Luc. 7, 37. ff., die lag zu den Füßen des Herrn Jesu, und redete zwar nichts mit ihrem Munde, doch ihre milden Thränen und heftiges Seufzen zeugten von ihrem Verlangen, das sie hatte, nämlich nach der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden, die sie allein bei diesem Gnadenstuhl suchte. Vom Paulus sagt der Sohn Gottes, als er dem Ananias befiehlt, nach ihm zu fragen: Siehe, er betet! Apostelg. 9, 11. Dies Gebet war ein heftiges Verlangen nach der Gnade Gottes, es rührte aber aus einem zerschlagnen und erschrocknen Herzen her, als der vorhergehende Bericht bezeugt. Hingegen, wenn die Heuchler sich schon stellen, als wenn ihnen auch an Christo etwas gelegen wäre, und sie von Herzen begehrten, in ihm erfunden zu werden, so ist es ihnen doch kein rechter Ernst; denn wissen sie nicht, was Sünde ist, so können sie auch nicht wissen, was Christus, und was Gnade ist.

§. 16. Das rechte Verlangen ist eifrig und heftig, wie ein hungriger und durstiger Mensch die Speise nicht nur begehrt, sondern auch sucht, und alles gerne hingiebt, nur daß er sich laben, und leben möge. Man weiß, daß oft in theuren Zeiten viel Gold und Geld für ein Stück Brod gegeben ist, und daß in den afrikanischen heißen Sandwüsten ein Kaufmann all sein Gut, welches sich auf die dreißigtausend Dukaten erstreckte, für einen oder andern Wassertrunk geboten hat; so ists mit der bußfertigen Seele, die sich mit herzlichem Verlangen nach Christo, als dem rechten Himmelsbrod, und nach seinen Wunden, als den Trost- und Lebensquellen sehnt. Es heißt bei ihr: Herr Jesu, wenn ich nur dich haben mag, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Ps. 73, 25. Sie achtet alles andere für Schaden und Dreck, nur daß sie Christum gewinne. Phil. 3, 8. Dieser ihr Zustand ist durchs Gleichniß vom Kauf-

mann bedeutet, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, alles verkaufte, was er hatte, und kaufte dieselbige. Matth. 13, 45. ff. Sie wird alles, was nicht allein sie, sondern die ganze Welt hat, gern verlassen, und verachten, wenn sie nur die Versicherung der Gnade Gottes in Christo haben, und ihr Verlangen stillen mag; sie findet auch keinen Trost in einigen irdischen Dingen; sie spricht: was ist Silber? was ist Gold? was sind Perlen? eine glänzende Erde, die mir vor Gott nichts nützen mag. Was soll mir der Dreck, wenn ich Christum nicht habe? Ein hungriger Magen läßt sich mit Blumen, mit lustigen Erzählungen, mit Schauspielen, mit der Musik nicht sättigen, und eine über die Sünde betrübte Seele findet in aller weltlichen Lust keinen Trost; Jesum, den Gekreuzigten, sucht sie, Jesum verlangt sie, Jesus ist ihr stets im Herzen und Sinn; sie geht fast immer in heiligen Gedanken, und aus ihrem Herzen kommt ein Seufzer, ein Stoßgebetlein nach dem andern, daß sie auch im Schlaf manchmal seinen süßen Namen nennt, und mit halb gebrochnen Worten seufzt: ach, Jesu, du in mir, ich in dir! Mein Gott, ich begehre sonst nichts, ich bitte nichts, als in der Gemeinschaft Jesu Christi zu leben, und zu sterben! Gieb mir den gekreuzigten, nackenden, mit Dornen gekrönten, blutrünstigen, armseligen Christum, daß er mein sei, und ich mich sein, als meines Eigenthums, anmaßen möge, so genügt es mir! Dies hat ein sinnreicher Mann (Harsdörffer) in ein artiges Lehrgedicht gebracht: „Die Gottesfurcht," spricht er, „hatte einen brünstigen Durst, und schrie auf der Straßen überlaut: ach, wie dürstet mich! ach, wie dürstet mich! Die Leute der Orten brachten ihr Wasser, Bier und Wein, sie wollte aber nicht trinken, sondern schrie fort und fort: wie dürstet mich! wie dürstet mich! Dieses verdroß die Leute, und hielten diese Wanderin für aberwitzig, weil sie die Mittel den Durst zu löschen nicht annehmen wollte. Nach verlaufner Zeit kam ein Hirsch, und legte sich zu ihren Füßen, darauf setzte sich diese Weibsperson, und eilte zu den Brunnquellen des Lebendigen und Sehenden, daraus trank sie, und legte sich ersättigt schlafen." Was die Welt zum Trost darbeut, das mag freilich die bußfertige Seele nicht; es kann sie nichts sättigen, und stillen, als was aus der tiefen Quelle der ewigen Liebe, aus den Wunden Jesu und dem Brünnlein Israels geflossen ist.

§. 17. Hierum nun hält sie die Mittel hoch und theuer, die Gott verordnet, und gegeben hat, ihr Verlangen zu stillen, und ihr Ruhe zu schaffen; sie forscht fleißig in der Schrift, und macht sich die Hauptsprüche, sonderlich die von der Gnade Gottes und ihrem Jesu handeln, aufs beste bekannt. Sie ist wie eine Biene, die mit großer Emsigkeit den Honig sammelt; die Blumen sind mancherlei, der Bienen Absehen aber in allen und bei allen ist einerlei, nämlich der Honig; die Sprüche der Schrift sind mancherlei, der Seele Honig aber, den sie in allen sucht, und verlangt, ist Jesus. Ich gedenke an jenes gottselige freiherrliche Fräulein, welches den Namen Jesus so höchlich geliebt, daß sie in ihrem täglichen Gebetbüchlein, wo der Name Jesus stand, ihren Namen gar nahe hinzu geschrieben, anzudeuten, was ihr Verlangen wäre, nämlich nahe bei dem Herrn Jesu, ja mit ihm unauflöslich vereinigt zu sein. So ist die bußfertige Seele, wo

sie von ihrem Herrn Jesu liest, hört, da denkt sie: ach, Jesu, mein Herz, dein Herz, ein Herz! Laß mich unter den Deinigen sein! Laß mich nichts von dir und deiner Liebe scheiden! Ihr schmecken auch keine Predigten und Schriften, als welche nach ihrem Jesu und seiner Liebe schmecken. Die Biene macht nicht lange zu, wenn sie in einer Blume keinen Honig findet, und die Seele achtet kein Wortgepränge; es muß alles von der Liebe Jesu saftig sein, was sie vergnügen soll; sie liest gern, sie hört auch mit Lust den Predigten zu, aber wie ein hungriges Kind, sie will gesättigt sein, aber nicht anders, als mit Himmelsbrod, sie will getränkt sein, aber mit dem Wasser, das durch die Wunden Jesu Christi geflossen, und mit seinem Blute gemischt ist; und weil sie weiß, daß solche Speise und Trank im h. Abendmahl ihr gereicht wird, so achtet sie dasselbe sehr hoch, und findet sich öfters zu demselben mit einem hungrigen und durstigen Herzen. Gleichfalls meidet sie mit eifrigem Fleiß alles, was ihr an der völligen Vereinigung mit ihrem Jesu mag hinderlich fallen; die Sünden sind ihr ein Greuel, weil sie weiß, daß sie ihren Bräutigam ans Kreuz gebracht, und getödtet haben, die weltlichen Lüste sind ihr ein Verdruß, weil ihr Herz dadurch von der himmlischen Freude, die sie in Christo sucht, abgewandt wird. Ein weinendes Kind, das seiner Mutter nacheilt, und nachschreit, läßt sich von andern spielenden Kindern nicht aufhalten; so kehrt sich die bußfertige Seele, die nach Jesu verlangt, und ihm mit Thränen nacheilt, an weltliche Gesellschaft und deren Narrenfreude nicht, und wenn schon die Narren sie für eine Närrin darüber halten, so achtet sie es nicht; sie gebraucht zwar der Geschöpfe Gottes nach Nothdurft, sie findet aber keine besondere Ergötzlichkeit darin, als daß sie sich bei einem und andern ihres Erlösers erinnert, und weil sie endlich ihr Verlangen nicht völlig stillen kann, (denn unser Glaube und Bekenntniß gehört mit unter das Stückwerk dieses Lebens,) so wird sie des Lebens müde, und wünscht, je eher, je lieber, aus dem Glauben ins Schauen zu kommen, und sich an der Liebe Jesu ewig zu sättigen.

§. 18. Viel anders aber ist es mit dem Verlangen der Heuchler bewandt. Sie haben einen Appetit nach geistlichen und göttlichen Dingen, als wie die Trunkenen an einer fürstlichen Tafel; sie wollen Christum wohl haben, aber sehr wohlfeil, ohne sonderliche Mühe; um die zeitlichen Dinge ist es ihnen am meisten zu thun, die suchen sie, darnach trachten, laufen, rennen sie, Christus mit seinem Verdienst soll nur ein Nothknecht sein, sie wollen mit Besuchung des äußerlichen Gottesdienstes und mit dem äußerlichen Schein des Christenthums ihn zum Freunde behalten, daß, wenn es nun an ein Scheiden geht, er das Beste bei ihnen thun möge; sie wenden gern und überflüssig von ihren Mitteln auf Bequemlichkeit, Schmuck und Pflege ihres Leibes, und Ausführung ihres wollüstigen Verlangens, daß sie aber viele Kosten auf eine Bibel, auf geistreiche gute Bücher, auf die Erhaltung des Gottesdienstes sollten wenden, das ist ihnen nicht eben; sie lesen, und hören ja wohl geistliche Schriften und Predigten, es mag aber leicht so viel sein, daß ihnen Genüge geschieht; wenn der Prediger eine Stunde redet, und sie zuhören, so ist es schon gut; wird von Jesu Christo, dem *Gekreuzigten, von* seiner unbegreiflichen Liebe, von seinem theuren Verdienst,

h. Blut und großen Wohlthaten gehandelt, so kommt es ihnen nicht sonderlich ans Herz, es ist eine gewohnte Sache, die sie oft gehört, und längst gewußt; finden sie einen schönen Spruch der Schrift, so geht es ihnen, wie dem Hahn, in den Lehrgedichten des Aesop, der eine Perle fand, und wünschte ein Gerstenkorn dafür. Die listigen Schwänke eines Possenreißers können sie lachen machen, daß sie schuttern, die können sie auch fein behalten, und andern mit Lust wieder erzählen, was aber von der Gnade Gottes, von der Vergebung der Sünden, von der Gerechtigkeit in Christo, von der Kindschaft Gottes, in Büchern und Predigten gemeldet wird, das können sie verschlafen, oder mit kaltsinnigem unbewegten Herzen anhören, und lesen; sie machen sich auch keine Gedanken darüber, wenn sie eine geraume Zeit lassen hinstreichen, ehe sie an das h. Abendmahl gedenken, und wenn sie endlich nachrechnen, und sehen, daß schon funfzehn, sechszehn, siebzehn Wochen dahin, so hat es doch noch Zeit; man läßt immer noch ein Wochen vier oder fünf hinschleichen, und wenn es nicht eine Gewohnheit wäre, sie blieben gar davon; sie machen auch gerne mit, als die Welt es haben will, und lassen sich über Saufen, Fluchen, Geizen, Huren, Zanken und dergleichen wissentliche grobe Sünden keine graue Haare wachsen; sie sind sich selbst auch nicht zuwider, daß sie sollten Verlangen haben nach dem Himmel und der Seligkeit, da heißt es bei ihnen, als jener Kaufmann sagte, wie ihm einer Armer, dem er ein Almosen gegeben, den Himmel dafür wünschte: ja, aber so spät, als immer möglich. Ach! Ach! solcher Leute hats unter den heutigen Christen leider! allzu viel, und die meinen doch, sie haben einen Glauben, so gut, als irgend einer, und eine solche Versicherung ihrer Seligkeit, als wären sie mit Paulo in den dritten Himmel entzückt gewesen, und hätten ihren Namen im Buch des Lebens selbst gelesen; es wäre ihnen auch leid, wenn sie desfalls einigen Kummer haben, und eine Prüfung ihres Glaubens anstellen sollten. Und diesen ist schwerlich zu helfen, weil sie nicht wissen wollen, daß sie Hülfe bedürfen, doch müssen getreue Seelenhirten nicht nachlassen, zu warnen, zu strafen, zu ermahnen. Gott gebe, daß auch diese geringe Arbeit einem und andern ein Nachdenken mache, und zu mehrerem Fleiß im Christenthum erwecke!

§. 19. Endlich das Verlangen der bußfertigen Seele ist beständig und stetig. Es währt, so lange ihr Leben währt; denn ob sie zwar manchmal das Zeugniß des H. Geistes von ihrer Kindschaft und der Vergebung ihrer Sünden in ihrem Herzen empfindet, und von dem Verlangen ihres Jesu zum Umfangen kommt, ob sie wohl nicht alle Zeit ihren Seelenschatz suchen darf, sondern ihn öfters mit Freuden findet, und sagt: Da ich ein wenig vorüber kam, da fand ich, den meine Seele liebt, ich halte ihn, und will ihn nicht lassen! Hohel. 3, 4., so bleibt sie doch nicht stets in solchem freudenreichen Zustande, denn es mag leicht sein, daß sich ein Nebel oder Wolke von Schwachheiten, Eitelkeit, Nachlässigkeit, Traurigkeit zwischen sie und ihren Jesum setzt, daß sie ihn zwar nicht aus ihrem Herzen, doch aus den Augen, wenn ich so reden mag, verliert. Ueber dem so ist der Schatz so groß, daß ihn das kleine Herz nicht fassen kann. Der Himmel ist groß und weit, und umschließt die Erde allenthalben, die

Erde aber ist viel zu klein, den Himmel mit allen seinen gütigen Einflüssen zu begreifen; so ists auch mit der Gnade Gottes, der Liebe Jesu Christi, und dem Trost des H. Geistes, und unserm armen Herzen; doch hat die Gnade die Art, daß sie im Genießen ein mehres Verlangen erweckt, und des gläubigen Herzens Art ist, daß es sich je mehr und mehr erweitert; es ist himmelsgeizig, je mehr es hat, je mehr es will haben. Davon singt die christliche Kirche:

Dein Leib, o süßer Jesu Christ,
Des Herzens beste Labung ist.
Sie machet satt, doch ohn Verdruß,
Der Hunger wächst im Ueberfluß.
Was ich gesucht, das seh ich nun,
Was ich begehrt, das hab ich schon;
Vor Lieb', o Jesu, bin ich schwach,
Mein Herz, das flammt, und schreit dir nach.
In dir mein Herz hat seine Lust,
Herr, mein Begierd ist dir bewußt;
Auf dich ist all mein Ruhm gestellt,
Jesu, du Heiland aller Welt!

So lebt nun die gläubige Seele im stetigen Verlangen, und stirbt auch endlich drinnen, doch so, daß dann auch das Verlangen stirbt, und das ewige völlige Genießen angeht; ihr Verlangen ist, wie ihre Pulsader, die schlägt, und jagt, so lange das Leben im Menschen ist, sie seufzt nach Christo, und sehnt sich nach seiner Gemeinschaft, so lange sie sein bedarf, sie bedarf aber sein, so lange sie in dem Leibe der Sünde wohnt. Dieses wird bestätigt mit dem Exempel des königlichen Propheten, der da spricht: Meine Seele ist zermalmt vor Verlangen nach deinen Rechten alle Zeit, Ps. 119, 20.; die Meinung ist: ich suche, und begehre von Herzen, daß ich täglich in deiner Erkenntniß, mein Gott, in deiner Liebe und wahren Gottseligkeit mag wachsen, und zunehmen, mein Herz sehnt sich alle Zeit nach deinem Wort, als der rechten Seelenspeise, damit ich dadurch in meinem guten Vorsatz bestätigt, und meines Heils je mehr und mehr versichert werde; ich kann auch deines Worts nicht müde und überdrüssig werden, es schmeckt mir allezeit wohl, mein Verlangen ist täglich neu. Eben der Meinung ist der h. Apostel, wenn er schreibt: Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Phil. 3, 12. Wobei zu merken, daß der Apostel eben an dem Orte von der Erkenntniß Christi und dessen Gemeinschaft im Glauben handelt, wie das vorhergehende besagt; und ob ers wohl so hoch darin gebracht, als vielleicht keine, oder wenig andere, so hält ers doch kaum für einen Anfang; ihm dünkt, er habe kaum den Saum des Kleides des Herrn Jesu angerührt, und trachtet danach, daß er ihn jemehr und mehr ergreifen, halten, und sich zueignen möge; er fand die Gnade des Herrn Jesu groß und weitläuftig, daß er sich tausend Herzen wünschte, dieselbe zu fassen. Sie ist *ein großer süßer* Strom, daraus vom Anfang der Welt her alle Gläubigen

ihre Herzen gefüllt haben, und ist ihm nichts abgegangen. Dies verstehen wenige Leute; den meisten ist nichts groß, als was sichtbar und zeitlich ist, und was Kasten, Seckel, Keller und Boden füllt.

§. 20. Viel anders hat sichs nun mit dem Verlangen der Heuchler; es kommt sie ja zuweilen auch eine fliegende Andacht an, wie Herodes, der Johannes den Täufer gern hörte, Marc. 6, 20.; wenn sie das Wort des Evangelii hören, und dessen Süßigkeit und die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken, Hebr. 6, 5., so nehmen sie es mit Freuden auf, Matth. 13, 20., und denken, das ist eine gute Sache, daß wir ohn all unser Verdienst, aus lauter Gnade, allein durch den Glauben an Christum, zu der ewigen Herrlichkeit gelangen sollen; sie erseufzen auch wohl darüber, und wünschen, daß sie nebst andern Gläubigen und Auserwählten Gottes im Himmel Theil haben, und des Verdienstes Christi zur Seligkeit genießen mögen. Es hat aber dieses alles nicht Wurzel in ihnen, sie sind wetterwendisch, und vergessen bald solcher guten Gedanken; wenn sie zu lustiger Gesellschaft kommen, und der Satan ihnen eine offne Thür zur Sünde zeigt, so vergessen sie der offnen Himmelsthür, hängen ihren sündlichen Lüsten nach, und die Andacht verschwindet; ihr Herz ist einem Topf gleich, der, so lange er am Feuer steht, siedet, und kocht, wenn er aber zurück gesetzt wird, bald stille wird, und erkaltet; so lange sie Gottes Wort hören, so erhebt sich ihr Verlangen, und ihre Andacht ist brünstig, wenn sie aber zu ihren gewohnten Sünden kommen, so verliert sich das Verlangen, und die Andacht ist dahin. „Es kommt ihnen das Verlangen zum Guten an," spricht ein ausländischer Lehrer, „wie den Frommen bisweilen das Verlangen zum Bösen. Die Frommen lassen sich bisweilen so weit verleiten, wegen der Gottlosen Wohlstand, daß sie dieselben für glückselig schätzen, und schier Lust hätten, auch die Hände nicht mehr so rein zu halten, wie wir dessen ein Exempel haben an dem aufrichtigen David; aber sie besinnen sich bald, und sagen: Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist. Also bedünkt auch den Zeitgläubigen zuweilen, es sei ein großer Gewinn gottselig sein, und bekommen wohl Lust, dem Ansehen nach, in denselben Schranken zu laufen, es fehlt oft nicht viel, sie ließen sich mit dem Agrippa bereden, daß sie rechte Christen würden; aber wenns zum Treffen kommt, auf dem Scheidewege, da sie des Eigenwillens, der Eigenlust, Eigenliebe sich begeben sollen, da bedenken sie sich kurz, und wenden flugs um; sie sind froh, wenn Christus aus ihren Grenzen weicht, daß sie ihre Schweinsart behalten mögen." (Dyke.) Der Heuchler Verlangen ist, wie die Bewegung einer Uhr, welche so lange geht, als sie das Gewicht treibt, und wenn sie ja sollten sagen, daß sie auch ein stetiges Verlangen nach Christo hätten, so traut man ihnen doch nicht, und zwar billig, denn, wenn man keine beständige Nachfolge Christi vermerkt, wie soll man da ein beständiges Verlangen nach Christo vermuthen? So aber ists: die Welt will bei Christo die Wahl haben, die evangelischen Verheißungen und Trost, seine Gerechtigkeit und Seligkeit will sie annehmen, und sich darauf fest verlassen, seine Gebote aber zu halten, und ihm mit Aufnehmung seines Kreuzes täglich nachzufolgen, will sie nicht gehalten sein.

§. 21. Nach diesem einfältigen Bericht und deutlicher Beschreibung des Unterschieds zwischen dem Verlangen der Gläubigen und der Heuchler wird nun ein jeder sich leicht achten, und von seinem Glauben urtheilen können. Ich kann nicht unterlassen, eine Aufmunterung zu solchem Verlangen hinan zu hängen. Es ist ja viel Verlangens, viel Wünschens und Begehrens in der Welt. Die menschliche Seele ist also von Gott erschaffen, daß sie ihre Seligkeit nicht von ihr selbst haben, sondern in der Vereinigung mit dem höchsten Gott suchen sollte, sie hatte an sich selbst nicht genug, sondern sie sollte, und mußte in Gott, in seiner Gnade und Liebe leben. Gott hat den Leib also erschaffen, daß er der Speise und Tranks zu seiner Erhaltung bedarf, dazu er ihm auch mancherlei geringere Geschöpfe verliehen; der Seele aber, weil sie auch, nach Art des Leibes, hungern, und dursten konnte, Speise und Trank wollte er selbst sein. Nachdem aber durch des Satans List der Mensch von Gott abtrünnig geworden, so geht es ihm, wie einem schwangern Weibe, das einen unzeitigen Appetit hat, und allerlei undienliche, oft unnatürliche, seltsame Sachen, als rohes Fleisch und Fisch, Leder, Kohlen hinein schlingt; sie verlangt nicht nach Gott, und sucht nicht, sich in seiner Gnade und Liebe zu vergnügen, sondern in zeitlichen und irdischen Dingen, in der Wollust, in dem Reichthum, in den Ehren und Eitelkeiten dieser Welt, welche ihr doch weder Saft, noch Kraft geben, noch vom ewigen Tode befreien können. Man findet wenig Leute auch unter den Christen, welche sich mit ihrem Verlangen an den Baum des Lebens, Christum Jesum, den Gekreuzigten, hängen, der ihnen doch sonderlich von Gott verordnet, und vorgesteckt ist, daß sie sich an ihn halten, und aus ihm und in ihm alle Kraft, alles Leben, allen Frieden, alle Gerechtigkeit und Seligkeit nehmen sollten. Der größte Haufe sucht das Geld, und meint, wenn er das hat, so habe er alles, was man wünschen mag! Darum erfährt man in diesen greulichen letzten Zeiten, daß die Menschenkinder sich um Geldes willen zu solchen Dingen bringen lassen, daran man ohne Grausen nicht denken kann. Andre hängen sich an große Potentaten, und suchen bei denselben ihre Glückseligkeit. Man lieset von einem gottvergeßnen Menschen, welscher Nation, der in Frankreich in großer Sicherheit gestorben, daß, als man ihm in seinem Letzten zugeredet, er sollte sich vor Gottes Gericht und der Hölle fürchten, er gelacht, und gesagt: Geht hin, ihr Narren, es sind keine Teufel, als unsere Feinde in diesem Leben, die uns beleidigen, und Schaden zufügen; es ist auch kein Gott, als Könige und Fürsten, welche allein uns aufhelfen, und Gutes thun können. Dieser ist so kühn gewesen, daß ers hat sagen dürfen, andere reden zwar nicht so, beweisen es aber in der That, daß sie mit ihm eines Sinnes sind.

§. 22. Nun ihr albernen und verblendeten Menschenkinder, was ists, das ihr sucht? Ein Schatten, ein Rauch, ein Irrwisch. Es erzählt jemand, daß er einmal bei Nachtzeiten, als er eines Irrwisches oder schwebenden Feldlichtes ansichtig geworden, demselben so lange gefolgt, und nachgetrachtet, bis ers ergriffen, und befunden, daß es ein zäher und glänzender geringer Schein gewesen, wie Froschleich gestaltet; so gehts mit den Weltkin-

dern, ſie eilen den zeitlichen Dingen nach mit großem Eifer und Verlangen, und wenn ſie alles, was ſie ſuchen, erhaſcht, was haben ſie, als ein Nichtswerthes und Vergängliches, das zur wahren Gottſeligkeit nichts helfen mag? Wenn die Hopfenrebe oder der Weinſtock an einen faulen Pfahl geräth, ſo hält ſie ſich an demſelben, und beginnt in die Höhe zu klimmen; es währt aber ſo lange, bis ein Sturmwind entſteht, der wirft ſie mit ſammt ihrer Stütze über den Haufen; ſo geht es der Seele, die ſich auf Menſchen (denn was ſind auch die größten Potentaten der Welt anders?) verläßt, und ihr Vertrauen auf irdiſche Dinge ſetzt. Welches auch unſer Heiland mit dem Gleichniß von dem reichen Kornbauer lehrt, der, ſich auf ſeinen großen Vorrath verlaſſend, von Gott für einen Narren erklärt, und zu ihm geſagt ward: Dieſe Nacht wird man deine Seele von dir nehmen, und weß wird ſein, das du bereitet haſt? wozu unſer Erlöſer dieſes ſetzt: Alſo geht es, wer ihm Schätze ſammelt, und iſt nicht reich in Gott. Luc. 12, 20. 21. Nun wohlan, ihr chriſtlichen Seelen! laßt uns das Beſte und Beſtändigſte, das Himmliſche und Ewige erwählen, und daſſelbe allein in und bei Chriſto Jeſu, dem Gekreuzigten, ſuchen, denn in ihm iſt die Fülle der Gnaden und alle Seligkeit. Im Alten Teſtament hat Gott einen Kaſten heißen machen, denſelben mit Gold überziehen, oben mit einem goldnen Kranz und zween Cherubim ſchmücken laſſen, und ſich erklärt, daß er über demſelben wohnen, und von dannen ſein Volk ſegnen wollte. Dieſer Kaſten war ein Vorbild unſers Erlöſers, wie uns der h. Apoſtel lehrt. Es möchte aber einen Wunder nehmen, warum der allweiſe Gott eben eine Lade für das größte Kleinod ſeines Heiligthums wollte gehalten haben, und darin ſeinen Sohn abgebildet hat? Ohne Zweifel auch darum, daß er lehren möchte, daß derſelbe der rechte Schrein und Behälter wäre, darin er alle ſeine Gnade und Liebe gelegt, und daß wir aus ſeiner Fülle alle Gnade um Gnade nehmen ſollten. So laßt uns nun alle unſre Seelenkräfte, Begierden, Seufzen, Sehnen und Verlangen auf ihn richten, laßt ihn den Mittelpunkt ſein aller unſrer Gedanken; alle andren verſchwinden, wie ein Dampf in der Luft, die aber auf Jeſum Chriſtum, den Gekreuzigten, gerichtet ſind, und ſeine h. Wunden berühren, die bleiben, und kommen wieder zu uns mit lauter Gnade und Segen.

§. 23. Laßt uns je mehr und mehr lernen, die Welt und deren eiteln Tand verſchmähen, und nach den vergänglichen Dingen nicht mehr ſo begierig jagen, trachten, laufen, und rennen. Eins iſt noth, nämlich in Chriſto Jeſu erfunden werden. Hiernach laßt uns jagen, und laufen, laßt unſere Seele ſein, wie die Maria Magdalena, welche nirgends Ruhe fand, ſo lange ſie ihren Herrn verloren hatte, ſie weinte, und ſeufzte ſo lange, bis er ſich ihr offenbarte, und ſie ſagen konnte: Ich habe den Herrn geſehen! Joh. 20, 18., und wie die Braut im Hohenlied, welche ſpricht: Ich ſuchte des Nachts in meinem Bette, den meine Seele liebt; ich ſuchte, aber ich fand ihn nicht; ich will aufſtehen, und in der Stadt umgehen auf den Gaſſen und Straßen, und ſuchen, den meine Seele liebt. Ich ſuchte, aber ich fand ihn nicht. Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umgehen. Habt ihr

nicht gesehen, den meine Seele liebt? Da ich ein wenig vorüber kam, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen! Hohel. 3, 2. 3. 4. Bei welcher Rede das zuvörderst merklich ist, daß das Lieben und Suchen immer bei einander, und also die rechte Art einer gläubigen Seele darin gar fein vorgestellt ist. Wenn sie schon so weit in der Erkenntniß Christi gekommen ist, daß sie ihn herzlich liebt, als ihren wertheſten Schatz und einigen Trost, so sehnt sie sich doch immer nach ihm, sie seufzt nach ihm, sie sucht ihn. Sie lebt schon in seiner Liebe, und sucht ihn; doch, denn wer einmal die Süßigkeit seiner Liebe geschmeckt hat, der sucht immer mehr und mehr ihrer zu genießen, wie auch die himmlische Weisheit selbst spricht: Wer von mir ißt, den hungert immer nach mir, und wer von mir trinkt, den dürstet immer nach mir. Sir. 24, 28. 29. Das Verlangen einer gläubigen Seele hört nicht auf, ehe sie sich in der völligen Gemeinschaft mit ihrem Erlöser befindet. Wenn schon ein Ahasverus, ein reicher und mächtiger Herr, zu ihr sagen würde: Was ist dir, Königin Esther? was forderst du? auch die Hälfte des Königreichs soll dir gegeben werden, Esth. 5, 3., so würde sie antworten: ach, nicht ein halb oder ganzes Königreich, nicht die halbe oder ganze Welt, nicht Himmel oder Erde, sondern Jesum, die Vereinigung und Gemeinschaft mit Jesu, die Gerechtigkeit Jesu, die Vergebung der Sünden durchs Blut Jesu, die Versicherung meines Heils und die Seligkeit in Jesu! Was sollte mir ein Königreich, was die Welt, was Himmel und Erde, wenn ich Jesum nicht hätte!

§. 24. Laßt uns nun dies nicht allein hören, und lesen, sondern auch nach solchem Zustand trachten. Eines Christen Herz muß sein, wie der Altar im Alten Testament, darauf das Feuer immer brennt, davon immer Rauch, Funken und Flammen gen Himmel aufsteigen; es müssen ohne Unterlaß unsere Seufzer, unser Sehnen und Verlangen auf Christum Jesum zielen; es muß stets heißen: ach Jesu, Jesu, hilf mir! stärke mich! tröste mich! Ach, Jesu, du in mir, ich in dir! O süßter Seligmacher, laß doch dein h. Blut an mir nicht verloren sein! Du bist meine Kraft, mein Licht, mein Leben, meine Freude, meine Lust, meine Welt, mein Himmel, und alles. O Jesu, wie durstet mich! nicht nach zeitlichen Ehren, nicht nach den Gütern und Wollüsten dieser Welt, sondern nach deinem Blute. Du bist mein Manna, speise mich! Du bist mein Wein, tränke mich! Doch, was bemühe ich mich, die Seufzer und das Verlangen der Seele vorzustellen, es läßt sich, wie wir oben gemeldet, besser erfahren, als ausreden. Wer die Erstlinge des Geistes der Gnade empfangen, und einige Kraft des Glaubens je empfunden hat, der weiß es besser, als mans ihm sagen kann; wer aber nichts davon weiß, und solche Dinge nicht achtet, und geht immer sicher hin in seinen Gedanken, die er sich vom Glauben gemacht hat, wer schon satt ist, und von keinem geistlichen Hunger oder Durst weiß, von dem ist zu fürchten, daß er noch weit vom Glauben sei, zuvörderst, wenn er dabei voll Weltliebe ist, und sein Vergnügen nur im Zeitlichen sucht, und findet.

O Jesu, du,
Mein Hülf und Ruh,
Ich bitte dich mit Thränen,
Gieb, daß ich mich bis ins Grab
Nach dir möge sehnen!

§. 25. Es ist noch übrig, daß wir dieser Lehre vom Verlangen des Glaubens uns zum Trost der Schwachgläubigen bedienen, wozu sie sonderlich nöthig und nützlich. Es ist zu verwundern, daß die Heuchler und Maulchristen von keinem Glaubensmangel wissen; man hört sie selten klagen, daß sie keinen Glauben haben, sie meinen, es sei Thorheit und Melancholie, wenn ein frommes Herz seines Glaubens halber bekümmert ist. Hingegen die aufrichtigsten und eifrigsten Seelen, von welchen ihr stetiges Seufzen und Beten, ihr heiliger und vorsichtiger Wandel, ihr christlicher Eifer zeugt, daß sie wahrhaftig im Stande der Gnade, und mit ihrem Erlöser, den sie so herzlich lieben, vereinigt sind, die sind mehrentheils furchtsam und blöde, und sind mehrmals herzlich darüber betrübt, daß ihnen dünkt, sie haben keinen Glauben, es sei nur ihre Einbildung und ein selbst gemachter Gedanke; darum hört man sie oft mit Seufzen sagen: ach, wer glauben könnte! wer seinen Erlöser mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele fassen, und halten könnte! ich fühle nichts in mir, als einige Seufzer und Begierde, mit vielen Schwachheiten, Kleinmüthigkeit, Furcht und Zweifel gemengt. Diese muß man nun allewege berichten, und überzeugen, daß eben dieses ihr Verlangen, Seufzen und Wollen der Glaube ist, den sie suchen, und darum sie sich bekümmern. Wenn bei einem Menschen aus dem Gehör, Lesung und Betrachtung des h. Worts Gottes eine solche Wissenschaft und Erkenntniß des Herrn Jesu entsteht, das mit einem heiligen Verlangen, herzlichem Sehnen und inniglichem Seufzen nach ihm und seiner Gerechtigkeit vergesellschaftet ist, so ist der Glaube schon da, und eben dies Seufzen und Sehnen ist seine Kraft, dadurch er sich an Christum hängt, wie die Weinreben an einen Baum mit ihren Häftlein oder Gäblein, dadurch er die Wunden Christi berührt, und seinen Geist, Leben und Kraft an sich zieht. Es ist hierunter das Vertrauen auf Gottes Gnade in Christo schon verborgen; denn wenn die Seele nicht wüßte, und glaubte, daß der Herr Jesus ihr von Gott zum Gnadenstuhl in seinem Blute vorgestellt, und zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht wäre, warum wollte sie sich nach ihm sehnen, und seufzen? Das durstige Kind folgt seiner Mutter mit Thränen, und schreit ihr nach, denn es weiß, daß es seine Mutter ist, und ihm die volle Brust nicht versagen kann. Wo Funken sind, und ausfliegen, da ist Feuer, denn sie kommen vom Feuer, und sind ein Feuer, also wo Seufzen, Sehnen und Verlangen nach Christo ist, da ist Glaube, denn sie entstehen aus dem Glauben, ja sie sind der Glaube, nämlich der wirkende und in der Uebung befindliche Glaube; sie sind der gläubigen Seele Odem, dadurch sie lebt, und sich erquickt, und man darf keinen Zweifel haben, daß ein jeder Seufzer Christi Herz berührt, und bewegt, und von dannen eine Kraft dem Herzen des Menschen zurück bringt, wie die Erfahrung der Gläubigen lehrt, daß sie oft lange

Zeit, sonderlich in Anfechtung und Trübsal, von solchem Seufzen und Sehnen lebt, und dadurch alle Macht und List des Feindes überwindet.

§. 26. Dieses ist der h. Schrift und den Zeugnissen gottseliger Lehrer gemäß. Unser Heiland preist selig in unserm Spruch die, so hungert, und dürstet nach der Gerechtigkeit. Er spricht nicht, sie sollen selig werden, sondern sie sind selig, niemand aber ist selig, als der in Christo erfunden wird, und mit ihm im Glauben Gemeinschaft hat, darum folgt, daß solche hungrige und durstige, das ist, die bekümmerten, seufzenden Seelen, in ihrem Sehnen und Verlangen, schon Christo angehören, und in ihrem seufzenden und kämpfenden Glauben selig sind. Und wer will zweifeln, daß die heiligen Kinder Gottes Glauben gehabt, als sie von ihren Seufzern und Begierden so oft gesagt, als droben angeführt? Der hocherfahrne Luther hat hievon vielfältig und tröstlich geredet: „Laß dies nicht ein Geringes sein", spricht er, „sondern einen sichern und gewissen Trost, wenn du solches fühlst, daß du Christum und sein Wort lieb hast, und von Herzen begehrst dabei zu bleiben, daß du unter dem Häuflein bist, die zu Christo gehören, und nicht sollen verloren werden." Und abermal: „Es muß ein Christ dahin kommen, daß er Gott und dem Herrn Christo die Ehre thue (und dafür halte,) daß sein Wort die Wahrheit sei, und seinen Unglauben Lügen strafe, und wo solches geschieht, da hat schon der H. Geist seine Kraft und Werk des Glaubens angefangen, und ist das Herz so weit aufgethan, daß er diesen Schatz, der größer ist, denn Himmel und Erde, kann fassen, wiewohl es noch in großer Schwachheit zugeht, und kann es doch auf Erden nimmer so erlangen, noch den Glauben also fühlen, wie es sollte, sondern noch immer bleibt im Wünschen und Seufzen des Geistes, welches auch dem Menschen selbst unaussprechlich ist, da das Herz sagt: o, daß es wahr wäre! Ach, wer es könnte glauben! aber dennoch thut solches Seufzen und Fünklein des Glaubens so viel, daß es Gott für völligen Glauben rechnet, und spricht: wie du glaubst, so geschehe dir! und weil du solches glaubst, so bist du gewiß selig." Und nochmals: „Es ist wohl in Acht zu nehmen, daß hieselbst, (Matth. 8, 26.) da die Jünger schrieen: Herr, hilf uns, wir verderben! beschrieben wird das unaussprechliche Seufzen, (davon Röm. 8, 26.) da die, so mit der Verzweiflung ringen, rufen: Herr, hilf uns, wir vergehen! Dieses Seufzen dessen, der also dem Verzweifeln und Verderben nahe, ist der schwache Glaube, welcher, ob er wohl schwach in uns, doch ein starkes Geschrei vor Gottes Ohren macht; in dem letzten Blick läßt sich noch ein Fünklein des Glaubens merken, welches von ihm selbst nichts weiß, weil er ruft: Wir verderben! Es fühlt allein die Noth und das Verderben, und weiß selbst nicht, daß es noch fühlt, und brennt, es würde aber nicht fühlen, wenn es nicht noch lebte, und brennte. Christus aber verachtet nicht dies Fünklein, dieses glimmende Docht, dieses zerstoßne Rohr, sondern stärkt, und mehrt es, daß eine Flamme daraus wird, die Wind und Meer stillt. So thut er noch, wenn wir in Schrecken und Angst seufzen, und ächzen, und nur mit einer einigen Bewegung des Herzens sagen: ach, Jesu Christe, hilf, oder es ist um meine *Seligkeit geschehen!* so werden wir bald Hülfe und Linderung verspüren."

§. 27. Auf gleichen Schlag redet Johann Staupitz: „Es ist nicht ferne von einander, glauben und emsiglich begehren zu glauben. Der Schwache im Glauben hat Trost aus der hitzigen Begierde des Glaubens, welche auch allein (das ist, wenn sie schon allein ist) vor Gott kommt; (auch das Verlangen wird vor Gott gelassen.)" Zum Beschluß: „Glaube in Christum, oder begehre aufs wenigste, festiglich in ihn zu glauben, und zweifle weiter nicht, du bist in ihm gesegnet." Hievon redet auch der werthe Johann Arnd hin und wieder: „Alle Seelen", spricht er, „die nach Gott Verlangen haben, und wollten gern zu Gott kommen, und gerne glauben, so stark und freudig, als es Gott fordert, die kommen zu Gott und Christo; darum wird sie Gott nicht hinaus stoßen, ja Gott nimmt von allen Heiligen den guten Willen an für die That selbst, denn Gott thut, was die Gläubigen wollen, und begehren. Wenn ein Mensch in Schwermuth und Anfechtung ist, und wollte gern glauben, fühlt aber große Schwachheit, so ist derselbe Wille der Glaube, denn das sind, die da hungert, und durstet nach der Gerechtigkeit." Also Dr. Dannhauer: „Kannst du den Glauben fühlen, und empfinden, so danke Gott; wo nicht, so contentire (begnüge) dich mit dem Verlangen und mit dem Kampf des Geistes und des Fleisches. Wir haben einen Vor- und Nachgänger Christum, der uns nicht dahinten läßt, Hebr. 12, 2. Er läßt sich auch damit begnügen, wenn man nur wünscht fort zu kommen, und seine Begierde sehen läßt, wie abzunehmen aus Marc. 9, 24., Luc. 17, 5. 6., 19, 4. 5."

§. 28. So sei nun getrost und zufrieden, du christliches Herz, und danke Gott, wenn du nur eine herzliche Begierde nach Christo und das Sehnen nach seiner Gnade und Gemeinschaft in dir verspürst. So lange du nach Christo Jesu von Herzen seufzst, und wenn es auch so kränklich zuginge, daß du es selbst kaum inne wirst, so lange ist der Glaube in dir nicht verloschen. Es ist merklich, daß Gott von den Israeliten, 4. Mos. 21, 8. 9., als sie von den feurigen Schlangen in der Wüste gebissen, nichts erfordert hat, als daß sie die eherne Schlange, welche Mosis auf seinen Befehl aufgerichtet hatte, sollten ansehen, und also genesen. Man hätte meinen sollen, es wäre schicklicher gewesen, wenn sie hätten müssen herzu gebracht werden, die kupferne Schlange berühren, oder den Pfahl, daran sie aufgerichtet war, umfassen, und dergleichen. Allein Gott wußte wohl, daß etliche würden so schwach sein, daß sie nicht konnten heran kommen, er wollte auch nicht, daß sie ihrem Thun und Anrühren etwas zuschreiben sollten, sondern ihre Genesung durch dieses Mittel für ein lauter Gnadenwunder und Werk Gottes halten, zuvörderst aber hat er ohn allen Zweifel auch des rechten Glaubens Art wollen anzeigen, welcher Christum Jesum, den Gekreuzigten, ansieht. Und gesetzt, es käme so weit, daß die bußfertige Seele nicht mehr könnte beten, und mit Worten von ihrem Glauben zeugen, auch nicht mehr seufzen, so kann sie doch ihr Herz auf Christum richten, und ihn im Geist sehnlich ansehen, und dies ist genug, sie vor dem ewigen Tod zu bewahren.

§. 29. Wohin auch der königliche Prophet zielt, wenn er spricht: Welche ihn ansehen, und anlaufen, derer Angesicht wird nicht

zu Schanden. Pſ. 34, 6. Es ſtehen zwei Wörter bei einander, das Anſehen und das Anlaufen. Das letzte bedeutet ein gewaltiges Gebet, welches auf Gott mit einem ſtarken Glauben andringt, und, wie ein Strom, durch alle Hinderniſſe reißt; das erſte aber bedeutet den ſchwachen Glauben, der nur ſehnlich ſeufzen, und kläglich ausſehen kann, wie ein krankes Kind, das noch nicht recht reden kann, die Eltern in ſeiner Angſt anſieht, und damit wol ſo ſtark bittet, als wenn es reden könnte. Doch kann es auch wol ſein, daß, nach der hebräiſchen Redensart, das eine Wort das andere erklärt, und die Meinung iſt: welche ihn im Glauben anſehen, und nach ſeiner Hülfe ſich ſehnen, die laufen ihn an, es hat ihr Anſehen eine gewaltige Kraft, und ihre Hoffnung wird nicht zu Schanden werden. Ein großer Strom wird aus vielen kleinen Tropfen, und viel heimliches Seufzen und Sehnen nach Chriſto macht einen ſtarken Glauben; drum ſeufze, mein Chriſt, nach dem Glauben, wenn dir dünkt, du könneſt nicht glauben; kannſt du nicht ſeufzen, ſo gedenke an Jeſum, und ſiehe ihn nur im Geiſt ſehnlich an, ſo kann es dir an Hülfe nicht fehlen; denn die Kraft des Glaubens beſteht nicht in dem, was er von uns, ſondern was er von Chriſto hat. Ein Magnet berührt ein breites Stück Eiſen und eine ſpitzige Nadel, das Eiſen bleibt an ihm hängen, die Nadel bei ihrer ſubtilen und geringen Spitze auch, denn die Kraft kommt nicht von der Größe oder Kleine des Eiſens, ſondern von dem Stein; alſo der ſchwache, anfangende, kämpfende Glaube mit ſeinem ſehnlichen Verlangen wird ſo wohl der Kraft, die von Chriſto ausgeht, theilhaftig, als der ſtarke, denn es liegt nicht an unſrer Kraft oder Schwachheit, ſondern an Chriſto und ſeiner Gnade. Man ſieht oft, daß ein abgebrochnes oder vom Winde abgeſtoßnes Reislein kaum an etwas wenigem von der Rinde hängen bleibt, wenn es aber wieder eingerichtet, und verbunden wird, ſo theilt der Stamm ſeinen Saft auch durch das wenige, dadurch es noch an ihm klebt, demſelben mit, daß es nicht verdorrt, und verdirbt; ſo gehts auch mit dem ſchwachen Glauben zu.

§. 30. Es möchte aber ein betrübtes Herz ſagen: ach, was hat denn der liebe Gott für Urſachen, daß er uns nicht ſtracks einen ſtarken Glauben giebt, warum müſſen wir doch uns mit ſo vielen Schwachheiten, Zweifeln, Kleinmüthigkeit plagen, und können unſers Heils, in Jeſu Chriſto uns geſchenkt, nicht ſo völlig und fröhlich genießen, als es wol werth wäre? Ich antwortete, man muß nicht in Abrede ſein, daß theils der Satan hieran große Schuld hat, theils unſer ſelbſteignes ſündliches Herz. Der Satan gönnt uns die Seligkeit in Chriſto nicht, darum ob er wohl nicht ganz verhindern kann die Gemeinſchaft mit Chriſto durch den Glauben, ſo unterſteht er ſich doch, es dahin zu bringen, daß wir unſers Glaubens nicht recht froh ſollen werden; kann er uns die Freude des Himmels, die uns in jener Welt bereitet iſt, nicht rauben, ſo will er doch die uns verſtören, die wir in dieſem Leben im Geiſt und Glauben haben. Hierum umgiebt er manchmal unſre Seele mit einem dicken Nebel der Traurigkeit, bringt uns die Sünde in den Sinn, und ſtellt dieſelbe, als ein Scheuſal, zwiſchen uns und den Herrn Jeſum. Nun ſollten wir zwar mit männlichem Glauben *ſolch* Schreckbild verachten, und der unzeitigen Traurigkeit uns entſchlagen;

allein unſer Herz iſt, wie ein Kind, das ſich leicht ſchrecken, und jagen läßt, es hängt oft den betrübten Gedanken mit Fleiß nach, und achtet ſeine Sünde, die es fühlt, größer, als Chriſtum, deſſen Kraft es für jetzt nicht empfindet. Zuvörderſt iſt es ihm ſchwer, daß es ſchlechterdings glauben, und allen ſeinen großen, ſchweren, vielen Sünden, dem Zetergeſchrei des Satans und dem offnen Rachen der Hölle nichts, als das Anſehen des gekreuzigten Chriſti entgegen ſetzen, und wider ſeiner Vernunft Dünken und ſein eigen Empfinden auf ein bloßes Wort beruhen ſoll. Hier zappelt es, hier fürchtet es ſich, und meint immer, es thue nicht genug, es ſei auf ſolche Weiſe nicht genug verſichert, und darum wird der Glaube ein Kampf genannt, 1. Tim. 6, 12., weil er mit ſolchen und dergleichen Widerwärtigkeiten immer zu ſtreiten hat. So laßt uns nun dahin ſehen, daß wir nicht ſelbſt der Schwachheit unſers Glaubens nachhängen, ſondern ihr vielmehr widerſtreben, und von Tage zu Tage je mehr und mehr lernen, dem bloßen Worte Gottes wider alles Dünken unſrer Vernunft trauen, und auf Chriſti Thun und Leiden uns allein verlaſſen. In dem Nebel aber der Traurigkeit, damit der Satan zuweilen uns plagt, laßt es uns machen, wie ein kleines Kind, welches, wenn es die Mutter auf den Armen trägt, und mit ihm durch einen finſtern Ort geht, ihr die Hände deſto feſter um den Hals ſchlägt, und ſich deſto näher zu ihr thut; laßt uns es machen, wie die Wandersleute, die im Nebel zuſammen reiſen, welche, wenn ſie einander nicht ſehen können, einander zurufen; können wir in Anfechtung und Traurigkeit Chriſtum nicht im freudigen Glauben erblicken, ſo laßt uns doch im ſchwachen Glauben zu ihm ſchreien, und dem Satan widerſprechen, ſagend: ich bin doch ja, mein Gott, dein liebes Kind, trotz Teufel, Höll und aller Sünd!

§. 31. Es iſt aber auch nicht ohne, daß der Herr, unſer Gott, hiebei die Hand mit im Spiele hat, und daß nach ſeinem heiligen Rath und Willen unſer Glaube zuweilen ſtark und freudig, und wie eine Fackel brennt, zuweilen aber ſchwach und kleinmüthig iſt, und wie ein Tocht glimmt. Wenn wir aber nach der Urſache fragen, warum unſer Glaube müſſe im ſtetigen Kampf ſtehen, und unter ſo viel Schwachheiten, Zweifel und Kleinmüthigkeit wachſen, und beſtehen, ſo laßt uns merken, wie es unſer Gott in andern ſeinen Werken zu halten pflegt. Er läßt kleine ſchwache Kinder, und nicht große Leute, zur Welt kommen, die nachmals mit vieler Mühe erzogen werden. Warum das? Daß die Eltern ihre angeborne Liebe an den Kindern deſto beſſer erweiſen, und die Kinder der Eltern mühſelige Erziehung, Fürſorge, Liebe und Treue deſto mehr erkennen mögen; die Schwachheit der Kinder erweckt der Eltern Liebe, und verbindet jene zu größerer Dankbarkeit. So geht es mit den Früchten der Erde zu; der Höchſte könnte alſofort durch ſeine Allmacht die Saat laſſen aufgehen, grünen, Aehren ſetzen, und Korn tragen; er könnte die Bäume laſſen in einer Nacht grünen, blühen, und Früchte tragen, wie die Ruthe Aarons, es hat aber ſeiner göttlichen Weisheit anders gefallen: Die Erde bringt zuerſt das Gras, (oder den grünen Halm,) darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren, Marc. 4, 28.; die Bäume haben zu-

erst Knospen, hernach Blätter, Blumen und Früchte, und bringen hiemit eine geraume Zeit hin, zweifelsfrei, auf daß der Mensch desto länger sich über Gottes Werk verwundern, seine Allmacht, Weisheit und Güte preisen, und ihn um seinen Segen anrufen soll. So hats nun ihm auch gefallen, daß unser Glaube unter vieler Anfechtung und Schwachheit sollte wachsen, und von einer Zeit zur andern im Kampf zunehmen, daß wir unsre Schwachheit, ja Nichtigkeit, desto mehr erkennen, den Anfang, das Mittel und Ende unsers Glaubens und Seligkeit allein in seine Gnade setzen, und ihm für seine wunderliche und unbegreifliche Güte hier zeitlich und dort ewig desto inniglicher danken möchten; er hat Ursache, uns in unserer Schwachheit desto mehr mit erbarmender Liebe zu umfangen, und wir, ihm mit desto mehr Gegenliebe und Dankbarkeit zu begegnen. Darum sollen wir mit unsrer Schwachheit wohl zufrieden sein, weil Gottes Kraft darinnen mächtig ist, und wir dadurch erkennen lernen, daß die überschwängliche Kraft (des Glaubens, welche Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwindet,) sei Gottes, und nicht von uns. 2. Cor. 12, 9., 4, 7. Nun, Gott sei gedankt in Ewigkeit, der das herzliche und sehnliche Verlangen nach seiner Gnade in Christo Jesu in uns erweckt hat! Haben wir nicht allezeit ein freudiges Vertrauen, so haben wir doch stets ein feuriges Begehren und Sehnen; das Samenkörnlein ist durch seine Gnade in unser Herz gefallen, und aufgegangen, es grünt, und beginnt zu blühen, er bewahre es ferner, und segne es, daß es je mehr und mehr wachsen, zur vollkommnen Freudigkeit gelangen, und viel Früchte bringen möge! Amen.

Im Namen Jesu! Amen.

Sechste Predigt.

Von der Ergreifung und Zueignung des Verdienstes Jesu Christi im Glauben.

Hohel. 2, 16.
Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Inhalt.

Einl. Der glückseligste Stand ist der der Gläubigen §. 1—5. — Abhandl. Des Glaubens Herrlichkeit ist unglaublich §. 6—7. Die Ergreifung Christi im Glauben macht uns zu Christi und Christum zu unserm Eigenthum, sowohl nach unserm Text §. 8—11., als nach andern Sprüchen der Schrift §. 12—19. — Anwend. I. Ermunterung zum Glauben und dessen Uebung, denn die Gemeinschaft Christi ist uns nöthig, und diese erlangen wir allein durch den Glauben §. 20. Der Glaube ist verachtet von den Papisten, die nach Werkheiligkeit trachten §. 21., und von uns, die wir das Irdische suchen §. 22., obgleich das Wort Gottes unter uns reichlich ist §. 23. Der feste Glaube ist schwer und fordert großen Ernst §. 24—25., weil wir kämpfen müssen gegen Satan und unser eignes Herz §. 26.; deshalb sollen wir unsern Glauben erproben §. 27. Glaubensmitel sind 1) Liebe zum göttlichen Wort, dessen Verheißungen wir uns zueignen müssen §. 28—30. 2) Gebet, 3) Genuß des h. Abendmahls, 4) heilige Betrachtungen und 5) gottseliger Umgang §. 31. II. Trost aus dem seligen Nutzen des Glaubens. Christus ist unser Schutz wider Satan §. 32—33., frommer Armen Reichthum §. 34., unser Trost im Tode §. 35. III. Trost 1) bei Unempfindlichkeit des Glaubens; jeder *Seufzer nach Christo* zeugt vom Glauben §. 36., und selbst starker Glaube ohne Empfin-

dung §. 37.; 2) bei Schwachheit des Glaubens, welche nicht der Ergreifung Christi schadet §. 38—39., und Christus selbst unsere Hülfe §. 40—41.; 3) bei Furcht wegen Beständigkeit des Glaubens, denn Christi Kraft in den Schwachen mächtig §. 42—43.

Eingang. §. 1. Welches der allerglückseligste Stand eines Menschen sei in dieser Welt? mag man billig fragen, weil jedermann denselben sucht, die Erfahrung aber lehrt, daß die meisten ihn nicht erlangen, sondern nach vieler Müh und Arbeit zu spät erkennen, daß sie sich durch falschen Schein haben verleiten, und verblenden lassen. Ich nenne aber einen glückseligen Stand, wenn der Mensch von allem Uebel befreit, alles Guten genießen, und sich solchen Zustands versichert halten kann. Die Welt und deren Eitelkeit kann keine wahre Glückseligkeit geben; ja, was sie für die größte Glückseligkeit hält, ist mit so vieler Mühe, Verdruß, Schmerzen und Elend vermengt, daß etliche von denen, die von andern für die Glückseligsten angesehen worden, sich selbst für elende und geplagte Leute erklärt haben. Die äußerliche Pracht und Herrlichkeit der Potentaten leuchten den Einfältigen und Unverständigen in die Augen, daß, wenn sie sich etwas Sonderliches wünschen wollen, sie begehren ein König oder Fürst zu sein; sie wissen aber nicht, was unter so schönem Schein für Finsterniß und Elend verborgen ist. Gewiß, wenn ein Bauer, der auf seinem Gütlein, bei seiner gewohnten täglichen Arbeit, seinen Bissen in Ruhe und Frieden essen mag, seine Glückseligkeit verstände, er würde mit dem größten Monarchen der heutigen Welt nicht tauschen. Die Großen der Welt werden in der Schrift mit dem hohen Gebirge verglichen, denn wie dessen erhabner Gipfel dem Ungewitter am meisten unterworfen, mit Schnee und Eis stetig bedeckt, den Strahlen und Donnerstreichen öfters herhalten muß, gleich als wollte der Himmel nichts Hohes auf Erden leiden, so geht es mit den hohen Häuptern der Welt; sie sind zwar über andere erhaben, aber auch über andere mit Sorgen und verdrießlichen Händeln beläſtigt, sie leben in stetiger Gefahr, und wenn sie nicht in tiefster Demuth wandeln, und den Höchsten für ihren Lehnsherrn von ganzem Herzen erkennen, müssen sie erwarten, daß er sie herunter wirft, und sie erfahren läßt, daß sie nur Menschen, Würmer und Maden sind, so wohl, als andere. Bei dem Propheten Jeremias wird der König zu Babel mit einem Löwen, und seine Residenz oder Wohnstadt mit einer Dornhecke verglichen, Jer. 4, 7., freilich ist der großen Herren Wohnplatz eine Dornhecke, denn sie sind mit so vielen Sorgen und Gefahr, mit so viel Hinterlist und Untreue umgeben, daß man mehr Ursach hat, sie zu beklagen, als zu beneiden.

§. 2. Sie selbst können am besten von ihrem Zustand zeugen. Ich will aber vor allen andern, geliebter Kürze halber, nur einen anführen, den großen deutschen Kaiser, nämlich, Karl den Fünften, der seines gleichen an Macht, Ehre, Weisheit und Herrlichkeit in diesen letzten Zeiten vielleicht niemand gehabt hat, oder haben wird; er war römischer Kaiser, König in Spanien, Indien, Neapel, Sicilien; er hat das ganze mächtige und reiche Niederland unter seiner Botmäßigkeit gehabt; es schreiben etliche von ihm, er habe 28 Königreiche zu beherrschen gehabt; er war aber ein sehr ge-

plagter und mühseliger Herr, er ward seines Lebens nie recht froh; wenn er einen Unglückswirbel überstanden hatte, so ging der andere schon wieder daher; wenn er an einem Ort ein Feuer gedämpft hatte, so ging es an einem andern wieder auf. Er selber erzählt, als er seinem Sohn die Niederlande übergab, aus einem Zettel, welchen er, seinem geschwächten Gedächtniß zu steuern, in der Hand hatte, daß er, Zeit seiner Regierung, 9 Reisen in Deutschland, 7 in Italien, 10 in die Niederlande, 4 in Frankreich, 2 in England, und 2 in Afrika, in allem 40 schwere Reisen gethan hätte, darunter er achtmal über das mittelländische, und dreimal über das große Weltmeer geschifft. Er saß immer in tiefen Gedanken, redete wenig, schloß sich manchmal selbst ein, und stellte sich krank, damit er Zeit haben möchte, seinen wichtigen Gedanken und obliegenden Sorgen nachzuhängen. Endlich ward er der Regierung überdrüssig, übergab die kaiserliche Krone an seinen Bruder Ferdinand den Ersten, und die königliche an seinen Sohn Philipp den Zweiten, bei welcher Ueberlieferung er sich der Thränen nicht enthalten konnte, sagend: es jammere ihn seines Sohns, dem nunmehr eine solche Last auf den Hals gewälzt würde, unter welcher er, so lange er sie über sich gehabt, nicht eine fröhliche Viertelstunde genossen, schiffte drauf in Spanien, und brachte die übrigen zwei Jahre seines Lebens in der Stille hin, suchte seine Zeitkürzung in allerlei Bußübungen und gottseligen Gesprächen, und bemühte sich, die Kunst selig zu sterben zu lernen. Dieses Exempel allein wird genug sein, die Welt zu überzeugen, daß bei der Hoheit und Herrlichkeit der mächtigsten Potentaten die rechte Glückseligkeit nicht zu finden ist.

§. 3. Ich will mich aber hiemit nicht länger aufhalten, sondern nunmehr sagen, welches der allerglückseligste Zustand eines Menschen sei, nämlich: dem gekreuzigten Herrn Jesu mit einem bußfertigen und gläubigen Herzen zu Füßen liegen. Weltlichgesinnte Herzen, welche dies hören, und lesen, werden hierüber lachen, allein die Gläubigen wissen, was ich sage, und werden gern gestehen, daß man über dieses nichts Höheres und Seligeres in diesem Leben wünschen könne; und ich bezeuge vor aller Welt, daß ich diese Ehre und Herrlichkeit mit allen Kronen und Sceptern der Welt nicht vertauschen wollte; denn dieses bringt mit die Vergebung der Sünden, die Erlösung aus der Hölle und des Satans Gewalt, die Gnade und Kindschaft Gottes, die Besprengung des Blutes und die Gerechtigkeit Jesu Christi, den Trost und die Gemeinschaft des H. Geistes, den Frieden des Gewissens, die Hoffnung des Himmels, und ist ein Anfang der ewigen Seligkeit; und was hat alle Welt, das hiemit zu vergleichen ist? Der Welt Herrlichkeit ist nur äußerlich, sie kann die Seele nicht durchdringen, und sättigen; sie ist unvollkommen und unrein, mit tausenderlei Sorgen und Elend gemengt, sie ist unbeständig uud flüchtig, wenn man ihrer am meisten bedarf, so verschwindet sie, wie ein Schatten; diese Herrlichkeit aber, die wir in Christo Jesu haben, durchgeht, durchsüßt, und erquickt Seel und Geist, sie ist lauter himmlisch und göttlich; sie überwindet, und vertreibt alles Elend des betrübten Lebens, sie versüßt alle Bitterkeit, sie giebt überschwänglichen Trost, sie ist beständig und ewig, und giebt das Leben im Tode. Dies zu beweisen, kann ich abermal nicht Umgang haben, des vorgemeldeten mächtigen

Potentaten anzuführen; was er in der Welt gefunden, haben wir gehört; er suchte eine beständige Glückseligkeit und Vergnügen für seine Seele, weil er sie aber in der zeitlichen Würde, Hoheit und Herrlichkeit nicht fand, so suchte er sie in Christo Jesu. In seiner Einsamkeit beklagte er oft, daß er keinen einzigen Tag in dem heiligen Dienst seines Gottes nach Gebühr zugebracht hätte, und bekannte, daß er durch sein Verdienst und Werk die Seligkeit nicht erlangen würde, doch tröstete er sich dessen, daß sein Erlöser ein doppeltes Recht zum Himmel hätte, ein Erbrecht, als der eingeborne Sohn vom Vater, und ein erworben Recht, das er durch sein Verdienst erlangt; das erste, sprach er, behält er für sich, das andere schenkt er mir, und in dieser Hoffnung werde ich nicht zu Schanden. Er erklärt sich endlich, daß er sein Vertrauen allein auf Christi Jesu Verdienst und theures Blut setzte, schloß, nach Empfahung des hochwürdigen Abendmahls, mit diesen Worten: Bleib in mir, du süßester Herr Jesu! daß ich in dir bleibe! und schied also sanft und willig aus der Eitelkeit in die selige Ewigkeit. Seht, wie dieser große Kaiser, der so viel Ehre, Gewalt, Reichthum, Herrlichkeit in der Welt gehabt, als wenig andere, endlich alle seine Glückseligkeit in der Gemeinschaft Jesu, durch den Glauben, setzt!

§. 4. Wir haben aber auch in der h. Schrift selbst Exempel, die solches bestätigen. Von den Weisen aus Morgenlande wird gemeldet, Matth. 2, 11., daß sie das Jesuskindlein endlich zu Bethlehem gefunden, daß sie niedergefallen, es angebetet, ihre Schätze aufgethan, und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen geschenkt haben. Ich kann zwar nicht sagen, oder gut heißen, daß diese Leute sollen Könige gewesen sein, jedoch ist es außer Zweifel, daß sie gelehrte, berühmte, geehrte und begüterte Leute gewesen, welches zu andrer Zeit mit mehrem ausgeführt wird; die Welt mochte sie in solchem Zustande für glückselig achten, sie selbst aber erkannten, durch Gottes besondere Gnade, daß, bei aller ihrer Ehre, Weisheit, Reichthum und Ansehen, ihnen eins fehlte, nämlich die Gemeinschaft mit dem Heiland der Welt, und in derselben die Versicherung der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden und der Seligkeit; hierum thun sie nun eine weite und beschwerliche Reise, und ruhen nicht, bis sie gefunden hatten, was sie suchten, nämlich den Trost aller Heiden. Als sie nun also vor des Jesuskindlein Füßen lagen, und es anbeteten, da waren sie in dem allerglückseligsten Stande, und sie hatten ihr Leben lang keine größere Ehre gehabt, als eben diese. Herodes auf seinem königlichen Thron, ja Kaiser Augustus, der zu der Zeit fast die halbe Welt regierte, in aller seiner Herrlichkeit, hatten ein solches Ansehen nicht; die Cherubim und Seraphim freuten sich, als sie die Erstlinge der Heiden in solchem gesegneten Zustande sahen, und daher die völlige Erndte nun bald erwarteten.

§. 5. Nicht weniger ist es einem andächtigen Herzen lieblich und tröstlich zu lesen, und im Geist zu betrachten, wie die bußfertige Sünderin, Luc. 7, 37., zu den Füßen des Herrn Jesu liegt, dieselben mit Thränen netzt, mit ihren Haaren trocknet, und mit ihrem Munde küßt. Ingleichem daß, der gereinigte Aussätzige, Luc. 17, 16., mit Freuden wiederkehrt, vor den Füßen des Herrn Jesu auf sein Angesicht fällt, und ihm

dankt; wie auch, daß Johannes die Ehre und Gnade gehabt, daß er an der Brust Jesu im Abendmahl gelegen. Joh. 13, 23. Gewiß, eine gottselige Seele kann ohne heiligen Eifer und Verlangen solches nicht lesen, und erwägen. Ach, denkt sie, mein allerliebster Herr Jesu! wann werde ich dahin kommen, daß ich auch mag auf meinem Angesicht zu deinen Füßen liegen, und dir in Ewigkeit für die theure Erlösung danken? wann soll ich deiner Füße Nägelmaal küssen? wann werd ich mit der Menge deiner Auserwählten anstimmen und ausrufen: Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob. Offenb. 5, 12. Doch, wenn wir uns recht bedenken, so haben wir schon solche Ehre, wir leben schon in dem allerglückseligsten Zustande, wir haben eben die Gnade, welche die Weisen, die Sünderin, der Aussätzige und Johannes gehabt, zwar nicht auf solche Weise, jedoch wahrhaftig; sie sahen ihn mit leiblichen Augen, und faßten ihn mit ihren Händen, wir aber sehen ihn mit den Augen des Glaubens, und ergreifen ihn mit den Armen des herzlichen Vertrauens. Ich bin gewiß, wenn ich an meinen Erlöser im Geist gedenke, und mich durch eine süße Zuneigung und Zueignung an ihn halte, daß er mir so nahe ist, als er einem von jenen gewesen; es geht mich und alle andere Liebhaber der Liebe an, was sie sagt: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20, 29. Und dies ist unsre Ehre, unser Ruhm, unsre Freude, unser Reichthum, Schatz, Herrlichkeit und Seligkeit, daß wir dürfen mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl hinantreten, und ihn nicht allein anrühren, sondern uns auch rühmen, daß er unser ist, wie in unserm Spruch, der nicht vergebens im Hohenlied dreimal wiederholt ist, wir angewiesen werden zu sagen: Mein Jesus ist mein, und ich bin sein! O seliges Glaubenswort! O Herrlichkeit! O Seligkeit! Jesus ist mein! Jesus ist mein! Ich halte es für die größte Seligkeit, nur zu seinen Füßen liegen, mir ist aber noch mehr gegeben, er spricht mir freundlich zu, er schließt mich in seine Wunden, er faßt mich in seine Arme, ich schließe ihn in mein Herz, er lebt in mir, und ich in ihm, sein Herz mein Herz, er mein, ich sein! Dies ist unsers Glaubens Höhe und die Herrlichkeit unsers Christenthums, die Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben. Dies ist unser Himmel auf Erden, unsre höchste Freude in aller Traurigkeit, unser Sieg, Schutz und Trutz wider alle geistlichen und leiblichen Feinde, unsre Ehre wider alle Schmach und Schande, unser Leben im Sterben. Ehre genug, Reichthum genug, Freude genug, wenn ich mich meines Herrn Jesu mit freudigem Glauben anmaßen, und sagen darf: Jesus ist mein, und alles, was Jesus hat, ist mein! Dies ist all mein Seufzen, Verlangen und Begehren, in, mit und bei Jesu zu sein! Lacht nicht ihr Weltherzen, daß ich hievon so viel Worte mache! ihr wißt nicht, was es ist, das ich sage; ihr versteht diese Herrlichkeit nicht. Damit ihrs aber begreifen mögt, so bedenkt, wie viel ihr euch wißt, wenn ihr einen Schatz von Gold oder Silber habt, und könnt sagen: das ist mein! Ich aber und alle Gläubigen haben nicht Silber oder Gold, sondern Gott hat uns seinen Sohn, und mit demselben *alles geschenkt, und wir* können davon sagen: das ist mein! Welches ist nun

besser, das Eure, oder das Meine? eures ist zeitlich, meines ewig, eures ist irdisch, meines himmlisch, eures ist Eitelkeit, meines ist Wahrheit. Nun wir wollen hiervon ferner handeln, und, wie die bußfertige Seele sich Christum mit seinem Verdienst im Glauben zueignet, betrachten. Ach, Herr Jesu, hilf mir, daß ich mit freudigem Geist und erwünschtem Nutzen von dieser Sache handle, die deine und meine größte Ehre und Herrlichkeit betrifft! gieb, daß ich von Herzen selbst glauben könne, was ich andern predige, und schreibe! Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben! Amen.

Abhandlung. §. 6. Die weltgesinnte Vernunft verwundert sich, daß wir dem Glauben so viel zuschreiben, weil wir nicht nur sagen, daß er gerecht mache, sondern auch, daß er die Tugend aller Tugenden, eine Weisheit über alle Weisheit, eine Kraft über alle Kräfte sei, daß er Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwinde, die Seele mit Friede und Freude im H. Geist erfülle, daß er eine Wurzel aller himmlischen und göttlichen Tugenden, die Seele des Christenthums und ein Vorschmack des ewigen Lebens sei. Ich bin aber gewiß, daß wir nicht zu viel sagen, sondern wol eher zu wenig. Denn wir sehen den Glauben an, nicht als eine menschliche, sondern als eine göttliche Kraft in uns, durch den H. Geist gewirkt, welche Christum Jesum, den die Schrift das ganze Gut oder alles Gut Gottes nennt, 2. Mos. 33, 19., ergreift, und sich denselbigen zu eigen macht. Der Glaube ist kein Glaube, sondern ein Schatten und Traum, wenn er nicht an Christo hängt; wenn er aber mit seinem Gegenwurf, dem gekreuzigten Herrn Jesu, an welchen er sich hält, betrachtet wird, so kann man ihm nimmer genug zuschreiben. Die Kräutererfahrnen schreiben von dem schwachen Gewächs, welches man die Flachsseide zu nennen pflegt, daß es an und für sich selbst keine sonderliche Kraft habe, es arte aber nach der Pflanze, um welche sich es windet; so geht es mit dem Glauben, er hat seine Kraft aus dem Sohn Gottes, Christo Jesu, an welchen er sich hängt, und sich aufs genauste mit ihm vereinigt, und verbindet, wie wir nun ferner zeigen wollen.

§. 7. Des Glaubens Anfang ist, wenn ich so reden mag, im Wissen und Kennen, sein Fortgang im Verlangen, sein Ausgang im Umfangen. Das durchs Gesetz und den Zorn Gottes über seine Sünde erschrockne Herz lernt aus dem Evangelio den Heiland der Welt erkennen, und wird versichert, daß er allein helfen, gerecht und selig machen könne alle, die an ihn glauben. Hierum sehnt es sich nach Christo, und trachtet nach seiner Gemeinschaft mit stetigem Seufzen, in dieser Uebung wächst die Versicherung und die Erkenntniß also, daß endlich das Zueignen und Umfangen folgt, und die Seele getrost spricht: Mein Freund, mein Jesus ist mein, und ich bin sein. Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen. Hohel. 3, 4. Christus hat auch mich geliebt, und sich für mich dargegeben. Gal. 2, 20. Hier ergreift der Weinstock oder die Hopfenrebe ihren Pfahl, und hält sich an ihn, daß kein Sturmwind der Anfechtung, kein Teufel, noch Tod sie davon abreißen kann; sie spricht:

O allerliebster Jesu mein!
Meiner armen Seele Hoffnung allein,
Mein Herz liebt dich ganz inniglich,
Meine Seele windet sich fest um dich.
O Jesu voller Ehren, du süßester, du frömmester, du liebreichster, du freundlichster Herr Jesu!

Diese Zueignung und Ergreifung Christi ist gleichsam die Seele und das Wesen des Glaubens, dadurch er vornehmlich ist, was er ist; wenn er so weit gekommen ist, so hat er seine Höhe und Kraft erreicht, und ist alsdann nichts mehr übrig, als daß die Seele ihres Jesu, den sie im Glauben ergriffen hat, süßiglich genieße, ihres Glaubens lebe, und in ihm fröhlich und selig sei. Wenn das Kind der Mutter Brust mit seinem Munde erfaßt hat, so saugt es sich satt, und schläft darüber ein, also die Seele, wenn sie zu den Wunden Jesu gelangt, wird sie des Trostes voll, und hat Friede und Ruhe in Gott. Laßt uns aber diese hochwichtige Sache aus unserm Text und andern Oertern der Schrift etwas eigentlicher ansehen.

§. 8. Unser Spruch ist einer von den vornehmsten der Schrift, klein und gering von Worten, aber groß von Kraft und Nachdruck; wie ein Weihrauchkörnlein an sich klein und schlecht von Ansehn ist, wenn es aber auf glühende Kohlen geworfen wird, einen weitläuftigen süßen Rauch von sich giebt, so auch solche Sprüche, mit feuriger Andacht erwogen. Die Gnade Gottes ist ein großer Strom, und der Herr Jesus mit seinem Verdienst und Gerechtigkeit eine unerschöpfte lebendige Quelle solchen Stroms; hieraus schöpft nun die gläubige Seele, und spricht: Mein Freund ist mein! Was allgemein ist, und allen Menschen zugehört, das macht sie sich zu eigen, wie ein durstiger und müder Wandersmann eine frische Quelle, die am Wege entspringt, sich zu eigen nimmt. Zu merken aber ist, daß sie spricht: Mein Freund ist mein, damit anzudeuten, daß der Herr Jesus aus großer Liebe, damit er sie geliebt hat, ihr die Macht gegeben, daß sie sich sein anmaßen darf; er hat sie geliebt, und sich ihr ganz ergeben, hierin ist ihr Eigenthum gegründet; denn wie dürfte sie sich sonst übernehmen zu sagen, der Sohn Gottes ist mein! Wenn ein armes Bauermädchen von einem königlichen Prinzen sagen wollte, er ist mein, er gehört mir zu, so würde man ihrer lachen; wenn aber der Prinz sich in sie verliebt hat, und vor aller Welt solches bezeugt, sie auch durch einen kostbaren Maalschatz seiner Treue versichert hat, so kann sie solches mit Wahrheit rühmen. Der gläubigen Seele Zueignung, und daß sie sich Christi rühmt, ist keine Thorheit oder Vermessenheit, sondern eine Freudigkeit, in der ewigen Liebe des Sohnes Gottes gegründet, welche er vor aller Welt mit Vergießung seines theuren Bluts bezeugt hat. Er hat sich mit ihr verlobt in Ewigkeit, er hat sich mit ihr vertraut in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, Hos. 2, 19., warum wollte sie denn nicht sagen: Mein Freund ist mein! Sie weiß, daß er ihrethalben in diese Welt gekommen ist, er hatte nichts anders drinnen zu thun, als daß er wollte die Sünder selig machen, er suchte nicht Silber oder Gold, nicht *Scepter und Krone, nicht* Länder und Städte zu gewinnen, und zu be-

herrſchen, ſondern ſich mit aller ſeiner Liebe und Gnade den Menſchen zu ſchenken, wie er denn auch ſich ſelbſt und alles ihnen wirklich ergeben hat, darum kann nun ein jeder ſagen: Jeſus iſt mein! Hiezu kommt die Liebe des Vaters, der der Welt ſeinen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16., und das Zeugniß des H. Geiſtes, der die Gläubigen dazu antreibt, daß ſie ſich mit Freudigkeit dieſes Troſtes anmaßen, und ſich weder ihre eigne Unwürdigkeit, noch der Welt Spott und des Satans Widerſprechen davon ſollen abſchrecken laſſen. Wenn uns nun Gott ſeinen Sohn ſchenkt, der Sohn ſelbſt ſich mit uns verbindet, und der H. Geiſt uns ſolcher großen Gnade verſichert, warum ſollten wir nicht mit Freuden uns ſolcher Ehre rühmen, und ſprechen: Mein Freund iſt mein!

§. 9. Es iſt weiter zu merken, daß nichts in der Welt iſt, dazu wir ein ſolch Recht haben, und davon wir mit ſolchem Beſtande ſagen können, daß es unſer ſei, als Chriſtus Jeſus, der Gekreuzigte. Was wir haben, und beſitzen in der Welt, das kann uns ſtreitig gemacht, und genommen werden. Ein König hat eine Krone, es kommt vielleicht ein Mächtiger über ihn, und raubt ſie; einer hat ein Schloß oder ſchönes Haus, davon er ſagt: es iſt mein, es kann aber vom Feuer verzehrt, oder von Feinden eingenommen, und er heraus geſtoßen werden; der Reiche und Geizige ſpricht von ſeinem Geldſack, das iſt mein, aber wie lange? es heißt oft: Du Narr, dieſe Nacht wird man deine Seele von dir nehmen, und weß wird es ſein, das du bereitet, und geſammelt haſt? Luc. 12, 20. Wir mögen uns der weltlichen Dinge anmaßen, und uns desfalls verſichern laſſen, wie wir wollen, ſo geſteht uns doch der Tod kein beſtändiges Eigenthum, den Gebrauch und Nutzen haben wir eine Zeit lang, des Eigenthums können wir uns nicht rühmen, was heute mein heißt, kann morgen eines andern ſein. Die gottſeligen Herzen ſagen, nach Art der erſten Chriſten, Apoſtelg. 4, 32., nicht von ihren Gütern, daß ſie ihr ſind, wohl wiſſend, daß ſie nur Fremdlinge und Gäſte in der Welt ſind; allein an ihrem Jeſu haben ſie ein Eigenthum, deſſen ſie ſich rühmen können, davon ſie verſichert ſind, daß kein Feuer oder Waſſer, kein Dieb oder Räuber, kein Tod, noch Teufel ihnen es nehmen kann. Was mir Gott geſchenkt hat, das muß mir der Teufel wol laſſen. Der Herr Jeſus bleibt mein, auch wenn ich ſterbe, und nichts behalte.

§. 10. Es iſt auch kein Eigenthum, das größern Nutzen hat, als dieſes. Wenn ich von der ganzen oder halben Welt ſagen könnte: das iſt mein! was hilft es meiner Seele? und was wäre ich deſſen vor Gott gebeſſert? Wenn ich ein groß Stück Geldes habe, ſo kann es mir in einer ſchlafloſen Nacht keine Ruhe ſchaffen, es kann mir kein Herzklopfen ſtillen, kein Hauptweh vertreiben, keine Milzkrankheit und Schwermuth benehmen, viel weniger kann es mein Gewiſſen befriedigen, und in Anfechtung meiner Seele Troſt geben, was ſoll mir denn der Dreck, und was nützt er? Wir müſſen es ja haben, als ein Lahmer ſeine Krücke, wir ſehnen uns aber nach dem Ort, da wir ſolcher Lumperei nicht mehr bedürfen. Wenn aber unſre Seele von Jeſu ſagt: er iſt mein! ſo rühmt ſie ſich deſſen, darinnen

ihr zeitliches und ewiges Heil besteht. Ist Jesus mein, so ist auch sein Blut und Verdienst, seine Gerechtigkeit, seine Kindschaft, sein Leben, seine Seligkeit und alles mein. Darum halten diesen Spruch etliche für eine abgebrochne Rede, und lassen der Andacht die Freiheit, hinzu zu setzen, was sie will, und kann es also heißen: Mein Freund ist mein Schatz und Schutz, Sonne und Wonne, Ehre und Ruhm, Schmuck und Kleid, Gerechtigkeit und Weisheit, Leben und alles. Er ist mein Herr und mein Gott, mein Hirt, mein König, mein Hoherpriester, mein Fürsprecher, mein Fürbitter, mein Erlöser und Seligmacher. Und dies alles besteht nicht in meiner Einbildung, sondern in der Wahrheit, denn Jesus ist voller Gnade und Wahrheit, und alle Verheißungen Gottes sind Ja und Amen in ihm. Joh. 1, 14. 2. Cor. 1, 20. Wer ihn im Glauben ergreift, und sich an ihn hält, der erfährt, und empfindet es, daß in ihm alle Fülle wohnt, und daß keine Seele etwas begehren kann, das sie nicht reichlich an ihm und in ihm findet. Da lernt sie verstehen, was der königliche Prophet sagt: Wie theuer (wie kostbar und herrlich) ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen (dürfen!) Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wollust, als mit einem Strom. Ps. 36, 8. 9.

§. 11. Es thut aber die himmlische Braut hinzu: und ich bin sein. Die Meinung ist, ich weiß, und bin es versichert, daß er mich herzlich liebt, daß er mich zu seinem Eigenthum erkoren, und theuer erkauft hat, er hat mich in seine Liebe und Gnade von Ewigkeit eingeschlossen, und meinen Namen unter die Seinigen ins Buch des Lebens verzeichnet. Ich bin nicht, wie die Welt meint, vergessen, und verlassen, sondern vor Gott hoch geachtet, über alle Schätze, Perlen und Edelsteine, ich bin des Herrn Jesu Braut und Liebchen; er nennt mich: Meine Lust an ihr. Jes. 62, 4. Ich bin sein Schäflein, seine Taube, seine Freude und Wonne, er hat mich von allen Sünden, von des Teufels Gewalt und der Hölle erlöst, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und unschuldigen bittern Leiden und Sterben. 1. Petr. 1, 18. 19. Er trägt meinen Namen, als der ewige Hohepriester, auf seinem Herzen, ich gehöre unter die Seinigen, die er bis in den Tod geliebt hat; er hat, als er am Kreuze hing, für die Sünde der ganzen Welt zu büßen, auch an mich gedacht, und mich in ihm selbst seinem himmlischen Vater geopfert, und dargestellt, er hat mich mit seinem Blute besprengt, und von Sünden gereinigt; ich gehöre unter das Volk, das er ihm gereinigt hat zum Eigenthum, daß es fleißig sollte sein zu guten Werken. Tit. 2, 14. Ich bin gewiß, daß mich niemand aus seiner Hand reißen, Joh. 10, 28., und von ihm scheiden wird. Ich will auch nimmermehr von meiner Seele sagen, daß sie mein sei; ich bin nicht mein selbst, 1. Cor. 6, 19., sondern meines Herrn Jesu jetzt und in Ewigkeit. Hieraus erhellt nun gutermaßen des Glaubens Art, wenn er in seiner Kraft steht, er ergreift seinen Erlöser, und weiß, daß er von ihm ergriffen, Phil. 3, 12., und angenommen ist; wiewohl oft hiebei große Schwachheiten mit unterlaufen, und *solch Ergreifen billig verglichen* wird mit eines kleinen Kindes Umfangen,

wenn es seine Mutter, die ihm die Brüste täglich reicht, nicht allein kennen lernt, sondern auch mit schwachen Armen zu umfassen beginnt, doch ist der Glaube in seiner größten Schwachheit stark genug, Tod, Teufel und Hölle zu überwinden, weil er alles vermag durch den, der ihn mächtig macht, Phil. 4, 13., und dem er anhängt, Christus, und seine Kraft nicht in und aus ihm selbst besteht, sondern in Christo. Es wird aber zweifelsfrei erbaulich und tröstlich sein, wenn wir diese Sache auch aus andern Oertern der Schrift, als wir versprochen, betrachten.

§. 12. Der König David giebt uns davon herrliche Gedanken an die Hand, sagend: Herzlich lieb hab ich dich, Herr, meine Stärke, Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. Ps. 18, 2. 3. Seht, wie sich dies Herz des Herrn, der aller Welt Gott genennet wird, allein anmaßt, und das süße Wort mein so oft wiederholt! Es eignet sich alle Stärke, Macht, Hülfe, Trost, Schutz, Weisheit und Güte, die in Gott ist, mit großer Freudigkeit zu, welches es nicht hätte wagen dürfen, wenn es nicht auf die Verheißung Gottes, die er ihm aus lauter Gnade in Christo gethan, sich gegründet hätte. Hiemit aber ist uns gezeigt die rechte Art des seligmachenden Glaubens, der sich zuerst Christum, die Gabe Gottes, und in demselben Gott mit allem, was er ist, und hat, zueignet, und sich also Gottes rühmt. Röm. 5, 11. Er spricht: das ewige, gütige, unbegreifliche Wesen, das wir Gott nennen, ist mein, denn Jesus ist mein, in welchem die Fülle der Gottheit und der Gnade wohnt. Ich weiß nicht allein, daß ein Gott, sondern, daß er auch mein Gott ist, denn er hat mir sein Herz, das ist, seinen allerliebsten Sohn geschenkt, und daher bin ich gewiß, daß er mein Fels, meine Burg, mein Schild, und mein Schutz ist; er ist in ihm selbst ein seliger und süßer Gott, er ist allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, allweise, gütig, gnädig und barmherzig; dies alles ist mein, ich habe seiner Seligkeit und Süßigkeit, seiner Allmacht, Weisheit, Güte, Treue stets zu genießen. Diese Kunst müssen wir nun lernen, daß wir von Herzen können sagen: mein Gott! mein Vater, meine Hülfe, mein Schutz, mein Jesus, mein Tröster!

§. 13. Hievon haben wir auch anderswo gehandelt, und den Buchstaben M für den besten unter allen erklärt. Denn wir wissen zwar aus der Schrift, daß ein Gott, ein Vater, ein Herr Himmels und der Erde, daß er allmächtig, gütig, barmherzig ist, daß ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, ein Jesus und Seligmacher ist; allein das ist nicht genug, das wissen auch die Gottlosen und die Verdammten, ja auch die Teufel. Was fehlt denn noch, daß uns diese herrlichen Namen zu Nutz kommen? Der Buchstabe M, im Glauben hinzu gesetzt. Ich muß von Herzen sagen: Gott ist mein Gott, mein allmächtiger, gütiger, gnädiger Gott und Vater, Jesus ist mein Jesus und Seligmacher, mein Mittler und mein Fürsprecher. Dies ist der ganzen h. Schrift Absehen, daß die Seele sich Gottes, und aller seiner Liebe und Güte in Christo soll anmaßen, und sich ihm auch ganz zu eigen ergeben. Wer das von Herzen thun kann, der hat es hoch gebracht, und hat den Himmel auf Erden. Wenn ich lese, wie der Erz-

vater Abraham, 1. Mos. 22, 7. 8., mit seinem Sohn Isaak unterwegs redet, Isaak spricht: Mein Vater! Abraham antwortet: Hier bin ich, mein Sohn! Isaak fragt nach dem Brandopfer, Abraham antwortet: Mein Sohn, Gott wird ihm ersehen ein Schaf zum Brandopfer, so gedenke ich an die Art des Glaubens; es muß dahin kommen, daß wir mit herzlicher Zuversicht können sagen: mein Vater, mein Gott! und die Antwort im Geist hören: mein Sohn, mein Kind! Ach, mein Gott, gieb mir die Gnade, mit dir in kindlicher Einfalt also zu reden! O wie wohl thut es dem Herzen, wenn es im Glauben sagt: mein Vater, mein Gott, mein Trost, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, meine Hülfe! Dies ist des Glaubens Muttersprache, die man im Himmel versteht.

§. 14. Eben dieser Prophet spricht anderswo: Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich; meine Seele hangt dir an, deine rechte Hand erhält mich. Ps. 63, 8. 9. Darin denn nicht nur zu bemerken, daß er abermal das süße Wort, mein Helfer, gebraucht, sondern auch zwei andre Gleichnisse, dadurch des wahren Glaubens Natur, und wie er sich gegen seinen Gott und Erlöser hält, vorgestellt wird. Die Seele hat ihre Zuflucht unter den Gnadenflügeln Jesu Christi, wie ein Küchlein unter seiner Henne; sie wird unter dem Kreuz Christi, daran er seine Arme, als Flügel, ausgebreitet, und seine Gnade weit ausgedehnt hat, nicht allein von Liebe erwärmt, und vor den höllischen Raubvögeln geschützt, sondern auch also erfreut, daß sie darunter rühmen, und fröhlich singen kann; sie trotzt dem Teufel, und singt ihm zu Spott, ihrem Jesu aber zu Ehren, ein freudiges Danklied, sagend:

Herr Jesu!
Unter deinem Schirmen
Bin ich vor den Stürmen
Aller Feinde frei;
Laß den Satan wittern,
Laß den Feind erbittern,
Mir steht Jesus bei!
Ob es jetzt gleich kracht, und blitzt,
Ob gleich Sünd und Höll mich schrecken,
Jesus wird mich decken!

Auch ist sie, wie eine Klette, die am Rock hängen bleibt, wie jene gottselige sächsische Fürstin des Glaubens Art erklärt, sagend: Ich will an meinem Jesu kleben, wie eine Klette am Rock, die vielleicht auf diese Worte Davids ihr Absehen hatte: Meine Seele hangt dir an, sie hat dich nun einmal ergriffen, und umfaßt, sie hat sich an dich mit festem Vertrauen gehängt, sie wird sich nicht lassen von dir abreißen, oder abschütteln, es gehe auch, wie es wolle, der Satan mag auch machen, was er will. Damit sie aber anzeige, daß sie sich nicht auf eigne Kraft verlasse, und in sich selbst solch Vertrauen setze, thut sie hinzu: Deine rechte Hand erhält mich, als wollte sie sagen: zwar mit mir würde der Satan bald fertig; wenn ich allein mit meiner Kraft an dir hinge, würde er mich leicht von dir abreißen, *allein deine Kraft, dein* Geist, deine Güte und Gnade hat mich zu dir ge-

zogen, die hat mich auch bisher erhalten, und wird mich ferner nicht fallen, und aus deiner Hand reißen lassen.

§. 15. Hieher gehört auch dieses: Das ist meine Freude, (es ist mir gut, es ist mein höchstes Gut,) daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn. Ps. 73, 28. Hier wird der Glaube beschrieben nicht allein seiner Art, sondern auch seinem Nutzen nach; er hält sich zu Gott, er tritt nahe hinzu, er will seinem Gott und dem gekreuzigten Herrn Jesu gern der Nächste sein, er hat keine Ruhe, bis er ihm so nahe kommt, daß ein Herz das andere berührt, und er ihn an seinem Kreuz umfassen kann. Die 70 Dolmetscher haben hier ein Wort gesetzt, welches sie selbst anderswo, 1. Mos. 2, 24., wie auch der Herr, Matth. 19, 5., und der Apostel Paulus, Eph. 5, 31., von der ehelichen Vereinigung des Mannes und Weibes gebraucht haben, welches so viel nach seinem Ursprung heißt, als zusammen geleimt sein; sie haben zweifelsfrei die genaue Vereinigung und Gemeinschaft der Seele mit Christo durch den Glauben wollen zu verstehen geben. Daß aber von einer solchen Vereinigung hier geredet wird, die durch den Glauben geschieht, ist durch das erklärt, was dabei steht: und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, als wollte der Prophet sagen: die Welt mag sich auf ihre Macht, Weisheit, Reichthum und Hoheit verlassen, ich traue, und baue auf meinen Gott; dem hangt mein Herz im Glauben an, und gründet sich auf seine Gnade und Güte, und dies ist meine Freude, mein Trost, mein Schatz, und mein höchstes Gut, ich bin reich genug, wenn ich Gott und seine Gnade habe, und begehre nichts mehr, wie er sich erklärt im 25. und 26. Vers.

§. 16. Der Prophet Jesaias hat auch von dieser Sache sehr merklich geredet: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit dem Kleide des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Jes. 61, 10. Er hat in den vorhergehenden Worten dieses Capitels den Herrn Meßias redend eingeführt, wie derselbe von seinem Amt und Wohlthaten sich vernehmen läßt, daß er darum von seinem himmlischen Vater in die Welt gesandt, und mit dem H. Geist gesalbt sei, daß er die zerbrochnen Herzen verbinden, die Gefangnen durch Predigen erledigen, die Gebundnen los machen, die Traurigen trösten, die betrübten Herzen mit Freudenöl überschütten, und die Elenden mit den schönen Kleidern der Gerechtigkeit schmücken solle; er hatte auch unter verblümten, doch nachdrücklichen Worten von der Herrlichkeit und Seligkeit der Kirche Gottes im Neuen Testament gehandelt. In diesen Gedanken nun entbrennt sein Herz, daß er sich insonderheit, was er der ganzen Kirche zum Trost gemeldet, zueignet, und zu Nutz macht, und sich darüber inniglich freut; er ist versichert, daß, ob er zwar den Heiland der Welt im Fleisch nicht sehen würde, er doch an seinem Amt und Wohlthaten würde Theil haben, und von seiner Gemeinschaft nicht ausgeschlossen sein; er faßt die Seligkeit im Glauben, und sieht sich an, nicht nach seiner sündlichen Geburt und verderbtem Zustande, sondern nach der Gemeinschaft mit Christo, die er einem priesterlichen oder fürstlichen Schmucke, und einer Braut Geschmeide vergleicht, welche er auch nicht erst verlangt

oder wartet, sondern schon hat, und besitzt; darüber wird er so herzlich erfreut, daß er mit so lieblichen und trostreichen Worten heraus bricht. Hieraus erhellt nun abermal des Glaubens Beschaffenheit. Was insgemein gesagt ist, das macht er sich insonderheit zu Nutz, was allen gegeben ist, das maßt er sich an, und eignet es sich zu, die allgemeinen Verheißungen Gottes hört er so an, als wären sie auf ihn allein gerichtet; er weiß nicht allein vom Amt und den Wohlthaten Christi zu sagen, sondern er tröstet, und erfreut sich auch herzlich darüber, er sieht die Gerechtigkeit und Seligkeit, durch Christum erworben, nicht an, als ein fremdes Gut, sondern als ein Kleid, das ihm geschenkt, und als einen Rock, damit er angezogen ist. Davon Luther, seiner Gewohnheit nach, herrlich und herzlich redet: „Wer an Christum glaubt, der haftet an ihm, und ist ein einiges Ding mit Christo, hat auch nur eine Gerechtigkeit mit ihm.“ Und nochmals: „Der Glaube ist nicht ein bloßer lediger Gedanke von Christo, daß er sei von der Jungfrau geboren, gelitten, sondern ein solch Herz, das in sich schließt, und faßt den Sohn Gottes.“

§. 17. Wir kommen aber zu den Sprüchen Neuen Testaments, welche hievon noch eigentlicher handeln. Der h. Johannes spricht: Wie viel ihn (Jesum, das wahrhaftige Licht, v. 9.) aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Joh. 1, 12. Es ist ein Hauptspruch, der nicht allein die Art, sondern auch den seligen Nutzen des Glaubens klärlich vorstellt. Daß das Aufnehmen zu verstehen sei nicht so sehr von dem Aufnehmen in die Häuser, als in die Herzen, zeigt der Evangelist selbst an, indem er hinzu setzt, die an seinen Namen glauben. Er hat aber durch Antrieb des H. Geistes beliebt, also zu reden, daß er lehren möchte, wie es mit dem Glauben zugehe; der Sohn Gottes ist eine Gabe Gottes, welche er der Welt zu ihrer Erlösung und ewigen Seligkeit gegeben hat, der Glaube ist die Hand, damit wir diese Gabe annehmen. Es wird das griechische Wort gebraucht von dem Annehmen des Worts, welches im Herzen bewahrt, und behalten wird, wenn unser Heiland spricht: Die Worte, die du mir, Vater, gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie habens angenommen, Joh. 17, 8.; wie auch von der Empfahung des H. Geistes, Röm. 8, 15., der in die Herzen ausgegossen wird. Man findet es auch von dem, was mit dem Munde, als eine Speise oder Trank, genommen wird, Joh. 19, 30., von den Gütern, die einer besitzt, und gebraucht nach aller seiner Lust, Luc. 16, 25. und endlich von dem Aufnehmen eines Gastes, den man mit Liebe aufnimmt, und ihm Gutes thut, und dem Aufnehmen eines Ehegemahls, das einer zu sich und in die Gemeinschaft aller seiner Güter nimmt, Matth. 10, 40. 41., welches alles dazu dient, daß wir sehen, wie es zu verstehen sei, wenn von den Gläubigen gesagt wird, daß sie Christum Jesum aufnehmen, nämlich, sie schließen ihn mit seinem h. Wort und theurem Verdienst in ihr Herz, er wird mit ihnen vereinigt, lebt, und wirkt in ihnen, wie der H. Geist mit dem Geist der Kinder Gottes vereinigt, und in ihnen seufzt, wirkt, und sie kräftiglich treibt; er ist ihrer Seele geistliche Speise und Trank, davon sie lebt; *er ist ihr höchstes und bestes* Gut, darin ihr Vermögen und Reichthum besteht,

er ist ihr werther und lieber Gast, der in ihrem Herzen durch den Glauben wohnt. Was sie aber dessen gebessert sind, lehrt der Evangelist mit den Worten, er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden, das ist, er gab ihnen die Herrlichkeit und die hohe Würde der Kindschaft Gottes, wie das griechische Wort von den Gelehrten recht erklärt wird. Der h. Paulus spricht, daß die Gläubigen, welche Christum aufnehmen, mit ihm empfahen die Fülle (einen Ueberfluß) der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, die Versöhnung mit Gott, Röm. 5, 17. 11., und die Barmherzigkeit, davon, mit göttlicher Hülfe, künftig wird zu handeln sein.

§. 18. Ein gleichlautender Spruch ist dieser: Wie ihr den Herrn Jesum Christum angenommen habt, also wandelt in ihm, und seid gewurzelt, und erbaut in ihm, und seid fest im Glauben. Col. 2, 6. 7. Der Apostel hätte wol sagen können, wie ihr nun die Lehre des Herrn Jesu Christi habt von euren Lehrern empfangen, und angenommen, so führt auch nach derselben einen heiligen Wandel; er redet aber mit Fleiß so: ihr habt den Herrn Jesum Christum angenommen, anzuzeigen, daß, wer das Wort des Evangelii hält, und dasselbe mit einem gläubigen Herzen annimmt, der nimmt Christum an, der im Wort jedermann vorgetragen, und dargeboten wird. Es scheint aber, als hätte der Apostel sein Absehn auf das Gleichniß von einem Kleide, dessen er sich nach Veranlassung des Propheten Jesaias anderswo bedient, sagend: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen, Gal. 3, 27., und also sagen will: wie ihr in der h. Taufe mit Christo selbst und seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit seid angethan, so wandelt auch in ihm, beharrt im Glauben, und laßt euch dieses euer himmlisches Ehrenkleid nicht abschwatzen, oder ausziehen; wohin auch die andern Wörter zielen, daß wir in Christo sollen wurzeln, (wie ein Baum oder andere Pflanze die Wurzel immer tiefer in die Erde treibt, und sich je mehr und mehr wider alles Stürmen der Winde befestigt,) und in ihm erbaut sein, wie ein Haus, dessen Grund tief gelegt ist, damit wir im Glauben fest sein, und uns weder Liebe, noch Leid, weder Lust, noch Furcht, von ihm lassen abwendig machen. Hieher gehört auch die Redensart des H. Geistes, da er uns heißt glauben an Jesum Christum, oder, nach seiner Art zu reden, in und auf Jesum Christum, Joh. 3, 18., Apostelg. 16, 31., das ist, sich ganz auf Christum und sein theures Verdienst verlassen, seines Herzens Zuversicht auf ihn gründen, auf ihn trauen, und bauen, wie ein Kind sich ganz der Mutter um den Hals oder in den Schooß wirft, wie sich eine Weinrebe an den Baum hängt, und legt, daß sie kein Wind oder Wetter davon abreißen kann. Es mag vielleicht hiemit auch gesehen sein auf die Weise, welche im Alten Testament gebräuchlich, daß der, so ein Opfer thun wollte, auf des Thiers Haupt mußte seine Hände legen, anzudeuten, nicht nur, daß er alle seine Sünde auf Christum, welches blutigen Tod und Versöhnung alle Opfer vorbildeten, legte, sondern auch, daß er sich mit ganzem Herzen auf ihn und sein Verdienst verlassen, und darauf allein leben, und sterben wollte. Woraus denn abermal des Glaubens Natur bekannt wird; er legt, wie die Sünderin, Luc. 7, 38., sein Haupt auf die Füße des gekreuzig-

ten Herrn Jesu, oder, wie Johannes, Joh. 13, 23., auf seine Brust, er faßt ihn, wie Simeon, Luc. 2, 28., in seine Arme, und drückt ihn an seine Brust, er legt mit Thomas, Joh. 20, 27., seine Finger in seine Nägelmaale, und seine Hand in seine Seiten, und spricht: Mein Herr, und mein Gott! er trägt ihn in seinem Herzen, und jauchzt mit der Jungfrau Maria über seinen Schatz, sagend: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes! Luc. 1, 46. 47.

§. 19. Es sind noch einige Sprüche übrig, welche auch den andern Theil unsers Textes, da die himmlische Braut spricht: und ich bin sein, erläutern, und die obgesetzte Erklärung bestätigen können, als wenn David sagt: Ich bin dein, hilf mir! Ps. 119, 94., als wollte er sprechen: ich bin ja nicht nur dein Geschöpf, sondern auch dein Kind und Eigenthum, du hast mich in Ansehung des Bluts deines Sohnes, das für mich auch wird vergossen werden, für den deinen angenommen, so wirst du auch, und kannst mich hülflos nimmer lassen. Ein merkwürdiger Ort ist auch, welchen Jesaias hat: Dieser, spricht er, wird sagen: ich bin des Herrn, und jener wird sich mit seiner Hand dem Herrn zuschreiben, Jes. 44, 5., die Meinung ist, daß die Gläubigen im Neuen Testament, aus Juden und Heiden, wenn sie werden das Geheimniß der Weisheit und Güte Gottes, die Erlösung, so durch Christi Blut geschehen, verstehen lernen, daß er sie dadurch aus des Teufels Gewalt errettet, und ihm zum Eigenthum erkauft, sich ihrem Erlöser freiwilligst werden opfern, und ergeben, und sich mündlich und schriftlich verbinden, ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Leben lang zu dienen. Hierauf sieht auch der werthe Apostel, wenn er spricht: Ihr seid nicht euer selbst, ihr seid theuer erkauft, 1. Cor. 6, 19. 20., und anderswo in diese freudigen Glaubensworte herausbricht: Der Sohn Gottes hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20. Christus Jesus ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigte alle Geduld, (oder Langmuth) zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten, zum ewigen Leben. 1. Tim. 1, 15. 16. (Seht, wie diese Seele aus dem großen Strom der Liebe Gottes mit Freuden sich labt, wie sie alles, was Christus gethan, und gelitten hat, auf sich zieht!) Hieher gehören auch des h. Petri Worte, welcher spricht: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöst seid von eurem eiteln Wandel, sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 1, 18. 19. So ist nun der kurze Begriff der evangelischen Lehre dieser: Jesus ist mein, und ich bin sein! welchen wir billig stets im Herzen und Munde haben sollen, wie denn die Kirche Gottes denselben allezeit, als einen Denkspruch gehabt, und auf mancherlei Art ausgesprochen; etliche seufzen: Meinen Jesum laß ich nicht! Andre: Jesu, ich in dir, du in mir! Andre: Jesus ist mein und alles! *Andre: Nur* Jesum, nichts mehr! Andre:

Ich traue auf dich, mein Gott und Herr!
Wenn ich dich hab, was will ich mehr?
Ich hab ja dich, Herr Jesu Christ,
Der du mein Gott und Heiland bist!

Andre: Herr Jesu, dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich todt und lebendig, mache mich ewig selig! Alles gut, wenn nur Jesus mit seinem Blut und unser bußfertiges Herz mit seinem Glauben zusammen kommen.

Herr, mein Hirt! Brunn aller Freuden,
Ich bin dein,
Du bist mein,
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut
Mir zu gut
In den Tod gegeben.
Du bist mein, weil ich dich fasse,
Und dich nicht,
O mein Licht!
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich! Laß mich hingelangen,
Da du mich,
Und ich dich
Ewig werd umfangen!

Anwendung. §. 20. Wir müssen aber nunmehr auch zeigen, wie wir uns, was bisher vorgetragen, zu Nutz machen sollen. Wir nehmen hieraus erstlich eine Aufmunterung zum Glauben und Uebung desselben. Wir haben gezeigt, was des wahren Glaubens Absehn und Ziel sei, nämlich die Gnade Gottes in Christo Jesu zu ergreifen, aus dessen Fülle Gnade um Gnade zu nehmen, und durch ihn gerecht und selig zu werden. Diese Sache ist ja nun wol werth, daß man sie wohl lerne, und sich dieselbe höchsten Fleißes lasse angelegen sein; denn was ist ein Mensch außer der Gemeinschaft Christi, als ein Kind des Zorns und ein lebendiger Höllenbrand? Es ist auch ja außer Christo Jesu keine Gnade bei Gott, keine Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen. Ihn hat uns Gott vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er die Sünde vergiebt. Röm. 3, 25. Diesen seinen liebsten und eingebornen Sohn hat er der Welt gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Ihm hat er alles übergeben, Matth. 11, 27., er hat die Schlüssel wie der Hölle und des Todes, Offenb. 1, 18., also auch des Himmels und des Lebens, er ist der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen. 1. Tim. 2, 5. Wer außer diesem Jesu Gnade sucht, der verläßt die lebendige Quelle, und macht sich Brunnen, die doch löchricht sind, und

kein Wasser geben. Jer. 2, 13. Wie nun kein andrer Mittler, Gnadenstuhl und Erlöser ist, als Jesus Christus, der Gekreuzigte, so ist kein ander Mittel, seiner zu genießen, und zu seiner Gemeinschaft zu gelangen, als der wahre Glaube, dadurch wir uns an ihn hängen, ihn ergreifen, fassen, und halten. Der Glaube ist die Hand der armen Seele, dadurch sie die Gabe des barmherzigen Gottes an sich nimmt; der Glaube ist der Seele Mund, durch welchen sie das Brod des Lebens ißt, und aus der Quelle der ewigen Liebe trinkt; der Glaube ist der christlichen Seele Leben und höchste Kraft, dadurch sie die Sünde, Tod, Teufel und Hölle besiegt; der Glaube ist ihr theuerster Schmuck, damit sie vor Gott tritt, und sich ihm angenehm macht; der Glaube ist ihr beständiger Reichthum und bester Schatz, den sie mit aus der Welt nimmt.

§. 21. Wie geht es denn doch immermehr zu, daß man in der werthen Christenheit um dieses Kleinod so wenig sich bekümmert? Ich will nicht sagen von denen, welche außer der Gemeinschaft der evangelischen Kirche leben, und die apostolische Lehre vom Glauben verkehren, und verlästern, weil sie nicht wissen, auch nicht wissen wollen, was der wahre Glaube ist; ohne daß etliche unter ihnen, welche Gott, nach seiner unbegreiflichen Güte, als einen Brand aus dem Feuer reißt, in dem letzten Kampf, wenn ihnen alles, worauf sie sich sonst verlassen, und gründen wollen, entgeht, und zerrinnt, es lernen. Diese Leute sind gleich einem einfältigen und wahnsinnigen Bettler, der eine Menge Zahlpfennige gesammelt hat, und sich desfalls nicht allein überreich dünkt, sondern auch vor die Residenz eines großen Potentaten kommt, fragt, ob ihm das Königreich feil sei? vermeinend, mit seinem Gelde es zu erkaufen; dessen aber man sich jammern, ihn annehmen, und kuriren läßt, da er denn seine Thorheit erkennt, und nichts, als Gnade von dem Herrn begehrt. Einer von den größten unter diesen irrigen Leuten, als er lange und viel von dem Verdienst der Werke disputirt, und für dasselbe gestritten hat, beschließt endlich den ganzen Handel damit, daß er sagt, es sei das Sicherste und Beste, daß man all sein Vertrauen auf Gottes Gnade und Christi Verdienst setze, wie er denn auch in seinem Testament dieser Worte gebraucht: „Ich bitte Gott, daß er mich unter seine Heiligen und Auserwählten rechnen, und nicht nach meinem Verdienst, sondern nach seiner Gnade mit mir handeln wolle.“ (Bellarmin.) Diese lassen wir fahren, und bekümmern uns um die Unsrigen, deren leider! gar zu viel sind, welche, ob sie schon vielfältig vom wahren Glauben unterrichtet, und zu dessen Uebung angeführt werden, es doch wenig zu Herzen nehmen, und dafür halten: es ist eine schlechte Sache glauben; sie haben es längst gewußt, und dürfen darauf keine sonderliche Mühe wenden.

§. 22. Ein jeder sucht etwas Eigenes zu haben in der Welt; je mehr, je besser; des Greifens, Laufens und Rennens nach den zeitlichen und vergänglichen Dingen ist kein Ende; wir suchen das Geld zu Lande und Wasser, über und unter der Erde, mit Recht und Unrecht, mit gutem und bösem Gewissen, und wenn wir dessen einen ziemlichen Theil in unserm *Besitz haben, so* meinen wir, etwas Großes erlangt zu haben. Das Mein

und Dein macht viel Wunder in der Welt, und die Menschen sind so verblendet, daß sie mit großer Heftigkeit und vieler Mühe suchen, was sie doch nicht behalten, und was ihnen in der größten Noth nicht die geringste Hülfe schaffen kann. Die Herzen der heutigen Christen sind dem Agat oder Bernstein gleich, welcher, wenn man ihn durch Reiben erhitzt, allerlei schlechte und leichte Dinge, als Strohhalme, Papier, dürre Blätter und dergleichen, nach sich zieht; sie sind so albern, als die kleinen Kinder immer sein mögen, welche sich aus Scherben und Rübenschnitten Geld münzen, aus Sandsteinen Schätze sammeln, aus Spänen und Stöcken Häuser bauen, und sichs bei solcher Thorheit sehr sauer lassen werden. Gewiß, was nicht mit gutem Gewissen gesammelt, mit vergnügtem Herzen besessen, und zu Gottes Ehre und des Nächsten Dienst angewandt wird, das ist nicht einmal so gut, als der Kinder Spiel; denn dies schadet nicht groß, jenes aber dient dem Satan zu goldnen Fesseln und Banden, damit er die Seele verstrickt, und ins Verderben zieht. Aus der Hochschätzung und großen Liebe der zeitlichen Dinge rührt her die große Kaltsinnigkeit in geistlichen und himmlischen Dingen. Obschon Gott seine Liebe uns anpreist, und uns seinen Sohn gegeben hat, von dem alle Propheten und Apostel zeugen, daß durch seinen Namen Vergebung der Sünden haben sollen alle, die an ihn glauben, Apostelg. 10, 43.; obschon Johannes, der Täufer, und alle getreuen Diener Gottes auf Jesum mit Fingern zeigen, und sagen: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Joh. 1, 29.; obschon Gott den Glauben jedermann vorhält, Apostelg. 17, 31., und seinen Himmel, seine Kindschaft, seine Gnade und ganze Seligkeit, aus unbegreiflicher Liebe, darbeut, so sind doch wenig, die es achten. Ich werde der Sache nicht zu viel thun, wenn ich sage, daß viele unter den Christen ihren Jesum über die Maßen gering achten; es ist ihnen um diese unschätzbare Gabe Gottes, als um einen faulen Apfel, der verfluchte Mammon ist ihnen mehr, als die Gemeinschaft ihres Erlösers, sie denken selten an ihn, sie hören von ihm und seiner Liebe mit Verdruß, sie haben sein bald genug; da ist kein Eifer, kein Verlangen, kein Fleiß, keine Verwunderung; wenn man von der Eitelkeit sagt, so wacht, und lebt alles, wenn man aber von der Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben handelt, da ist alles schläfrig und todt.

§. 23. Es ist zweifelsfrei der größten Sünden eine der heutigen Welt, daß ihr Gott seinen allerliebsten Sohn, mit aller seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, so reichlich predigen, und vorstellen läßt, sie aber mag sich kaum danach recht umsehen; sie hat wol anders zu thun, sie muß Geld sammeln, sich nach der Mode schmücken, spielen, tanzen, fechten, rechten. Wenn ich dies mir recht zu Sinnen nehme, so entbrennt mein Herz, und ich weiß nicht, was ich der undankbaren und gottlosen Welt im Eifer bald wünschen wollte, daß sie mir meinen Jesum, den süßen Heiland, den höchsten Schatz meiner armen Seele, so geringschätzig hält. In solchem Fall verwundre ich mich nicht, daß die beiden Jünger, Jakobus und Johannes, Luc. 9, 54., über die Samariter, die ihn nicht beherbergen wollten, so sehr eiferten, daß sie Feuer vom Himmel wünschten, sie zu verzehren,

ich verwundre mich aber vielmehr, daß Gott so lange zusehen, und solchen großen Spöttern und Verächtern seine Gnade so lange anbieten kann; doch er ist Gott, und ich ein Mensch. Darum, wenn ich in der Stille dieser Sache weiter nachsinne, verwandle ich meinen Eifer in eine Freude, und danke ihm für seine langmüthige große Liebe, daß er nicht müde wird, der undankbaren Welt seine Gnade in seinem liebsten Sohn, und dessen h. Wort und hochwürdigen Sakramenten, mit vollem Maß darzubieten; zuvörderst, weil ich sehe, daß ihrer viel hiedurch gewonnen, und endlich zu dem Hirten und Bischof ihrer Seelen bekehrt werden. Sie sind den Kindern gleich, welche endlich des Spiels überdrüssig werden, und wenn sie hungrig und durstig sind, zu der Mutter Schooß wiederkehren. Vielen geht es, wie Salomo, welcher alle weltliche Dinge durchsuchte, und vermeinte, ein beständiges Vergnügen darinnen zu finden, zuletzt aber bekannte, daß der Extract aus allen zeitlichen Gütern, Ehren, Wollüsten, wäre Eitelkeit und Herzeleid, Pred. 2, 4—11., oder, wie es Moses ausredet, Mühe und Arbeit, Ps. 90, 10. Ich habe viele gekannt, auch von vielen gehört, und gelesen, welche der Welt überdrüssig geworden, und erkannt, daß Salomo und Moses die Wahrheit geredet, die endlich mit bußfertigem Herzen zur Uebung des Glaubens und der Gottseligkeit sich gewandt, und gesagt: Siehe, wir kommen zu dir, denn du bist der Herr, unser Gott! Wahrlich, es ist eitel Betrug mit den Hügeln und mit allen Bergen, (mit aller Hoheit und Herrlichkeit der Welt,) wahrlich, es hat Israel keine Hülfe, denn am Herrn, unserm Gott! Jer. 3, 22. 23.

Weg mit allen Schätzen,
Du bist mein Ergötzen,
Jesu, meine Lust!
Weg ihr eiteln Ehren,
Ich mach euch nicht hören,
Bleibt mir unbewußt!
Elend, Noth, Kreuz, Schmach und Tod,
Soll mich, ob ich viel muß leiden,
Nicht von Jesu scheiden.

§. 24. Wohlan denn nun, meine liebsten Christen, laßt uns Christum Jesum, den Gekreuzigten, über alle Schätze der Welt achten, und nicht ruhen, ehe wir von ganzem Herzen und aus freudigem Glauben sagen können: Jesus ist mein, und ich bin sein! Es muß uns nicht daran genügen, daß wir von ihm hören, und zu sagen wissen, daß wir sein Wort in unsern Kirchen, sein Bild in unsern Häusern, und seinen Namen in unsern Büchern haben; er gehört ins Herz, das ist der Kasten, darin man diesen Schatz verwahrt. Der Geizige läßt sich nicht genügen, daß man ihm vom Gelde sagt, und daß es ihm gezeigt wird, er will es in seinem Seckel und Kasten haben; und wie sollte unsere Seele zufrieden sein, ehe sie aus der lebendigen Kraft in ihrem Herzen spürt, daß der Herr Jesus darinnen wohnt? Wer hungrig und durstig ist, der läßt sich mit Worten nicht abspeisen, auch stillt es ihn nicht, wenn man ihn die Speise sehen, *oder riechen läßt, er muß* sie genießen, und zu sich nehmen, dann ist er

zufrieden; so ist es mit der gläubigen Seele, sie hört zwar gern von ihrem Jesu, und sein Wort ist, wenn ich so reden mag, die Schüssel, darinnen er ihr vorgetragen wird, aber hieran hat sie nicht genug, Jesus, sein Wort, seine Kraft, seine Gnade und Geist muß in ihrem Herzen sein, daß sie sagen könne: Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen! so ist sie vergnügt. Hiernach laßt uns nun streben, und trachten; an dieser Kunst haben wir unser Leben lang zu lernen.

§. 25. Verwundert euch nicht, daß ich so rede. Die größten Heiligen haben hiemit zu thun gehabt, und über ihre Schwachheit geklagt. Luther spricht, als er von dem Apostel Paulus handelt: „Ich halte, daß St. Paulus selber es nicht so stark hat glauben können, als er davon geredet. Ich, wahrlich kanns leider auch so stark nicht glauben, als ich davon reden, predigen, und schreiben kann, und wie andere Leute von mir wol denken." Daß er des h. Apostels halber die Wahrheit geredet, erhellt aus den mehrmals angezognen Worten: Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Phil. 3, 12. Es ist zwar nicht schwer, insgemein dem Worte Beifall zu geben, wenn es sagt, Christus sei ein Heiland aller Menschen, aber wenn man es sich insonderheit zueignen soll, da geht der Kampf an; davon abermal Luther: „Das hast du gar leicht und bald ins Herz gebracht, daß du ja dazu sprichst, daß Christus, Gottes Sohn, für St. Petrus, Paulus und anderer Heiligen Sünde gegeben sei, die solcher Gnade würdig gewesen seien, dagegen ist überaus schwer, daß du für deine Person, als ein armer, unwürdiger, verdammter Sünder von Herzen gewißlich glauben, halten, und ohne allen Zweifel sagen sollst: Christus, Gottes Sohn, sei für deine Sünden gegeben, der viel, dazu auch große und schwere sind, der du doch solcher Gnade nie werth geworden bist. Wenn der Mensch sagen soll: er sei für unser aller, für mein und dein, und der ganzen Welt Sünde gestorben, da stutzt der Mensch, und prallt zurück, darf Gott nicht unter Augen treten, denn er kanns nicht übers Herz bringen, daß er glauben sollte, daß ihm solcher Schatz aus lauter Gnade, durch Christum, ohn eigen Verdienst und Würdigkeit, geschenkt werde." Außer dem Kampf, und wenn das Herz der Sünde Gift und Galle, und des Todes Stachel noch nicht geschmeckt hat, möchte es auch nicht schwer fallen, daß man sich Christum zueignet, und den Heiligen und Gläubigen nachspricht: Jesus ist mein, er hat mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben. Eph. 5, 25., allein wenn die Sünde beginnt, im Gewissen rege zu werden, wenn wir dem Tod im Rachen stecken, wenn der Satan beginnt zu brüllen, und dem Menschen seine Mordklauen gleichsam ins Herz schlägt, um ihn von Christo zu reißen, wenn wir mit einem dicken Nebel umgeben sind, und uns unsre Sünde ergriffen, nicht daß wir sehen können, wenn das Herz bebt, und alle Kraft uns verläßt, so lernt man erst verstehen, daß Christum Jesum im Glauben ergreifen, und halten, eine Kunst sei, die man anders nicht, als in der Schule des H. Geistes, durch Gottes Gnade, lernt.

§. 26. Der Satan ist ein sonderlicher Feind des Glaubens; er weiß

wohl, daß, wenn der Mensch dazu gelangt, er überwunden hat, darum wirft er ihm allerlei Hinderniſſe in den Weg, und braucht allerlei Macht und Liſt, den Glauben entweder zu verhindern, oder auszulöſchen, und wenn dies nicht gelingen will, ſo bringt ers doch gern dahin, daß der Menſch ſeines Glaubens nicht recht froh wird, und zu der Freudigkeit und Verſicherung nicht gelangen mag; darum wird auch der Glaube ein Kampf genannt. Du, Gottes Menſch, ſpricht der Apoſtel zu ſeinem Timotheus, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, 1. Tim. 6, 12., wie er auch anderswo von dem Werke oder Arbeit des Glaubens, 1. Theſſ. 1, 3., redet, weil der Glaube in ſtetiger Arbeit und Uebung ſein, Chriſtum faſſen, und halten, in der Liebe dem Nächſten dienen, in Geduld ſein Kreuz tragen, und immer im Streit mit den geiſtlichen Feinden leben muß. Unſer Herz ſelbſt macht es dem Glauben ſchwer; es hält nach ſeinem natürlichen und fleiſchlichen Sinn viel von den zeitlichen Dingen, die ins Auge leuchten; es will gern etwas Schönes, Feines, Hohes und Prächtiges haben, daran es ſich halten will, von dem gekreuzigten, mit Dornen gekrönten und blutrünſtigen Jeſu heißt es: Er hatte keine Geſtalt, noch Schöne; wir ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt, die uns gefallen hätte, er war der Allerverachtetſte und Unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit; er war ſo verachtet, daß man das Angeſicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Jeſ. 53, 2. 3. Das Herz will auch gern etwas ſein, und zu ſeinem Heil etwas mitwirken; weil es aber muß ganz zerknirſcht, und zerſchlagen ſein, und an ſich ſelbſt verzagen, ehe es kann der Gnade Jeſu Chriſti und ſeines h. Blutes fähig werden, ſo ſtreubt es ſich, und will nicht gern hinan; zudem wollte es auch, was es glauben ſollte, ſehen, begreifen, und empfinden, bei dem Herrn Jeſu aber, der ſeine Kraft unter der Schwachheit verbirgt, muß man wider ſein eigen Denken, Sehen, Fühlen und Dünken glauben. Das Herz will wohl an Chriſtum, den Gekreuzigten, glauben, jedoch mit ſeinem Kreuz, ſpitzigen Nägeln, ſtachlichten Dornen, Geißeln, Eſſig und Galle nichts zu thun haben; Chriſtum, ſeine Gerechtigkeit und Seligkeit, will es wol haben, aber mit ſeinem Kreuz wäre es gerne verſchont; es will endlich wol glauben, jedoch ſeinen Willen nicht laſſen, ſich ſelbſt nicht verleugnen, ſein Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden nicht kreuzigen; es iſt wie die Erde in einem Luſtgarten, der Glaube iſt eine himmliſche und fremde Blume, die Blume will es wol haben, doch ſein Unkraut, ſeiner wilden und verderbten Art nach, zugleich mit tragen, und halten; ſo iſt das Herz des Menſchen von Natur, und dies alles macht die Kunſt des Glaubens ſchwer, und zeigt an, daß ſie eine Sache iſt, dazu die ganze Lebenszeit erfordert wird, und daher kommen alle Klagen der frommſten Seelen über die Schwachheit ihres Glaubens. Ich gedenke billig hiebei, was von einem vornehmen Doktor und Profeſſor auf einer berühmten Univerſität (Selnekker) geſchrieben wird, daß er auf ſeinem Todbett zu den Umſtehenden geſagt: „Nun erfahre ich, was da ſei, den Glauben predigen, welches ich bisher gethan, und ſelbſt *Glauben üben, welches ich jetzt* thun ſoll."

§. 27. Es nehme dieses ein jeder wohl in Acht, und prüfe wohl, wie es um seinen Glauben stehe. Eine gewisse Probe eines Schein- und Zeitglaubens ist, um den Glauben nicht groß bekümmert sein, von keinem Zweifel wissen, um Vermehrung des Glaubens nicht beten, die Schwachgläubigen und Angefochtnen verlachen, ein geräumiges Gewissen haben, Gottes Wort nicht allzugroß achten, kein Dringen der Liebe Christi fühlen, um seine Ehre nicht eifern, in weltlichen Dingen geschäftig und hitzig, in geistlichen Dingen träg, laulicht und kaltsinnig sein. Nach dieser Probe wird niemand, der dies hört, oder liest, seinen Glauben für vollkommen achten, sondern gern gestehen, daß ihm noch viel fehle. Die Rechtgläubigen haben mehrentheils so viel Kummer über ihren Glauben, und finden so viel Unvollkommenheit daran, daß sie selbst Wunder nimmt, wie sie in solcher Schwachheit bestehen, und ihres Glaubens leben können; sie seufzen immer: ach, wer glauben könnte! Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben! Ihr Glaube ist wie das Auge, welches alles andere, sich selbst aber nicht sieht. Es ist aber sichrer, mit einem schwachen und furchtsamen Glauben an Christo hangen, als in Vermessenheit mit falscher Einbildung sich selbst betrügen; denn also spricht der Hohe und Erhabene: ich wohne bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Jes. 57, 15.

§. 28. Die Mittel aber zum Glauben, der seinen Erlöser in herzlichem Vertrauen ergreift, und sich zueignet, zu gelangen, sind diese: laßt euch zuvörderst das Wort Gottes lieb sein, durch welches der himmlische Vater unsere Herzen zieht, daß sie zu Christo Jesu, seinem liebsten Sohn, kommen. Joh. 6, 44. Man möchte sagen, das Wort sei der Magnetstein der menschlichen Herzen, weil durch dasselbe der H. Geist kräftig wirkt, und sie zu Christo führt? Das Wort ist der Same, daraus der Glaube zuerst entspringt, es ist auch der Saft, damit er ernährt, und erhalten wird; das Wort nebst den h. Sakramenten ist Gottes Hand, damit er uns seine Gnade und Gabe in Christo vorhält, und darbeut, der Glaube aber ist unsre Hand, damit wir dieselbe annehmen; ohne das Wort und Verheißung Gottes wäre der Glaube eine Vermessenheit und Thorheit, daß er sich aber des Herrn Jesu, und seiner Gerechtigkeit anmaßen, und ihn für sein Eigenthum halten darf, das kommt aus dem Worte Gottes, und ist in demselben gegründet. Wenn ich mich der kaiserlichen Krone anmaßen wollte, wäre es eine Thorheit, zumal ich kein Recht dazu habe, und meine Zueignung nirgends, als in meiner Einbildung, gegründet wäre; wenn ich mich aber des Herrn Jesu, seines Verdiensts, Blutes und Gerechtigkeit anmaße, und spreche von Herzen: Jesus ist mein, sein Blut ist mein, sein Verdienst, seine Gerechtigkeit, seine Seligkeit ist mein, bin ich dessen wohl befugt, ich habe ein Recht zu ihm, welches mir Gott in seinem Wort gegeben hat, mein Besitz und Eigenthum ist in Gottes Verheißung gegründet, ich habe Briefe und Siegel darüber, daß mir mein Herr Jesus von seinem Vater gegeben ist, daß ich an ihn glauben, und also nicht soll verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

§. 29. Zu diesem Ende ist nöthig, daß man die allgemeinen Verheißungen Gottes und die Exempel der Heiligen, welche sich dieselben zueignen, in guter Wissen- und Bereitschaft habe, daß man damit Tag und Nacht umgehe, und sie lerne sich wohl zu Nutz machen; sie müssen der Seele Speise und tägliches Brod, sie müssen ihre stetige Arznei, ihr Schild, Wehr und Waffen sein, daß, wenn der Satan kommt, und spricht: Was geht dich Christus an? er ist vor mehr als anderthalb tausend Jahren am Kreuz gestorben, wo warst du damals, daß du seines Todes genießen wolltest? er ist im Himmel, du auf Erden, was hast du denn für Gemeinschaft mit ihm? sie ihm begegnen, und ihre wohlgegründete Gemeinschaft mit Christo erweisen könne. Hiezu dienen die Haupt- und Machtsprüche: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben. Jes. 9, 6. Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr! Luc. 2, 10. 11., über welche Worte Luther also schreibt: „Diese Worte sollen Himmel und Erde zerschmelzen, und aus dem Tode lauter Zucker, und aus allem Unglück eitel köstlich Malvasier machen, denn diesen Schatz giebt der Engel nicht allein seiner Mutter, der Jungfrau Maria, sondern uns Menschen allen, denn mit wem oder von wem redet er? freilich nicht mit Holz oder Steinen, nein, sondern mit Menschen, und nicht mit einem oder zween allein, sondern wie er sagt, allem Volk, das ist, allen, die Menschen sind, denn er spricht, Euch, nicht uns Engeln, sondern euch ist er geboren, das ist, ein Mensch euch gleich geworden; wer nun auch ein Mensch, und geboren ist, der mag, und soll sich dieses gebornen Heilandes auch annehmen. Was wollen wir nun daraus machen? Wollen wir auch weiter zweifeln an der Gnade Gottes, und sprechen: des Heilands mag wohl St. Peter und St. Paul sich freuen, aber ich darfs nicht thun, ich bin ein armer Sünder, dieser edle theure Schatz geht mich nicht an? Lieber, wenn du so willst sagen, er geht mich nicht an, ich auch so will sagen, wen geht er denn an? Ist er um der Gänse, Enten oder Kühe willen gekommen? Nun wer bist du? wer bin ich? sind wir nicht alle Menschen? Ja. Wer soll sich denn dieses Kindleins annehmen, denn eben diese Menschen? Die Engel bedürfen sein, die Teufel wollen sein nicht, wir aber bedürfen sein, und um unsertwillen ist er Mensch geworden."

§. 30. Ein solcher ist auch der: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, Joh. 3, 16., daraus das Herz fröhlich schließen kann: was der ganzen Welt gegeben ist, das ist mir ja auch gegeben. Die Sonne scheint der ganzen Welt, warum wollte ich nicht ihres Lichts fröhlich gebrauchen? Ingleichen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Matth. 11, 28. Wenn ein reicher Mann in der Thür seines Hauses steht, und ruft: kommt her all ihr Armen, ich will euch ein Almosen geben, kommt her alle Hungrigen, ich will euch speisen, kommt her alle Durstigen, ich will euch tränken; sollte wol jemand, der sich in solchem Zustande befindet, sich lange bedenken, und bei sich selbst fragen, ob ihn dieses auch angehe? Eilt *er nicht bald solcher erfreulichen* Stimme zu, und nimmt mit Dank, was

ihm gegeben wird? Warum sollen wir dergleichen nicht thun? Sollte ich lange fragen, ob mich mein Jesus gemeint habe, da er alle Mühseligen und Beladenen ruft, und ich mich also befinde? Also auch dieser: Das ist je gewißlich wahr, (es ist ein treues, beglaubtes Wort, darauf man sich verlassen kann,) und ein theuer, werthes Wort, (es ist der Annehmung werth, das ist, es ist werth, daß man es mit ganzem Herzen fasse, und wenn wir es schon nicht werth sind, so ist es doch ein solch Wort Gottes werth, daß man es, wie Luther abermal redet, mit eisernen und demantnen Händen und Herzen halte,) daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. 1. Tim. 1, 15. Es steht hier nicht, etliche wenige Sünder, sondern, die Sünder insgemein; nun hat uns die Schrift allesammt für Sünder erklärt, und unser eigen Gewissen überzeugt uns, daß es wahr ist; so folgt ja unwidertreiblich, daß auch uns selig zu machen der Herr Jesus in die Welt gekommen sei. Diesen muß man beifügen die andern, welche von der Zueignung der Heiligen handeln, als da der Apostel spricht: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eignen Sohns nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Röm. 8, 31. 32. Christus hat mich geliebt, und sich selbst für mich dahin gegeben. Gal. 2, 20. Wenn solche und dergleichen Sprüche gesammelt, und fleißig im Herzen erwogen werden, so wird, durch Gottes Kraft, die freudige Anmaßung des Herrn Jesu und der Gnade Gottes in ihm sich wol finden. Gleichfalls muß man die evangelischen Prediger lieb haben, denn ein rechtschaffner Diener des Worts ist ein Gehülfe Gottes in seinem Gartenwerk, er pflanzt nicht allein, sondern begießt auch. Die Predigten sind wie ein sanfter Regen, dadurch die Glaubenspflanzen genetzt, erquickt, und zu ihrer völligen Blüthe und Kraft befördert werden.

§. 31. Weiter ist nöthig, daß man um das Zunehmen des Glaubens und Ausräumung alles Zweifels aus unserm Herzen oftmals eifrig und fleißig bete. Das Gebet ist die Glaubenstochter, aber die Mutter wird von der Tochter ernährt, und erhalten; der Glaube ist so eine edle Gabe Gottes, daß sie noch wol werth, daß man ihn darum anrufe. Es können auch die Hindernisse nicht, als durch Gottes Kraft, aus dem Wege gethan werden; Gottes Kraft aber wird durchs Gebet erweckt, ein jedes gläubiges Gebet, ja ein jeder herzlicher Seufzer rührt Jesum Christum an, und bringt eine neue Kraft mit zurück, dadurch der Glaube gestärkt wird. Was auch in dieser Sache der öftere Gebrauch des hochwürdigen Abendmahls vermöge, bezeugt die Erfahrung aller gottseligen nnd gläubigen Seelen, und wird zur andern Zeit davon, mit göttlicher Hülfe, gehandelt werden. Es ist auch heilsam, wenn man sich oft die Eitelkeit der weltlichen Dinge und die Nichtigkeit alles irdischen Trostes vorhält, dazu man sonderlich Gelegenheit hat, wenn man angefochtnen oder sterbenden Leuten beiwohnt, und wahrnimmt, wie alle zeitlichen Dinge, sie heißen auch, wie sie wollen, so gar nichts vermögen, die Seele zu laben, zu erquicken, und sie vorm ewigen Tode zu bewahren, und alles zerrinnt, und, wie ein Schatten, vergeht, was sonst die Welt für etwas Großes hält. Hier sagt man billig:

siehe, mein Herz! was die Welt ist! mit allen ihren Gütern und Vermögen kann sie doch nicht den geringsten Trost geben! So wollen wir uns nun desto fester an Jesum halten, wir wollen lernen die weltlichen Dinge gering, und Jesum hoch halten, wir wollen mit ihm uns je mehr und mehr bekannt machen, und unsere Freundschaft im Glauben täglich erneuern, damit wir in Noth und Tod, im Leben und Sterben, seines Trostes mögen versichert sein. Endlich ist auch zu rathen, wer seinen Glauben üben, und zur vollkommnen Kraft bringen will, daß er zu erfahrnen und im Glauben geübten Christen sich halte; denn wie eine glühende Kohle viele andere entzünden kann, so kann ein gläubiger Christ viel andere im Glauben stärken, und befestigen. Es hilft viel im Christenthum, wenn man hört von andern, wie ihnen zu Muthe sei, wie sie des Glaubens Kraft in sich empfinden, wie sie sich wider den Zweifel wehren, und des Satans listigen Anläufen widerstehen, wenn sie von der Herrlichkeit der Kinder Gottes und von ihrem Recht, das sie an Christo und in Christo durch den Glauben haben, mit Freudigkeit und aus der Fülle Gottes, die in ihren Herzen ist, reden, wenn sie ihre Brüder stärken, und trösten mit dem Trost, damit sie von Gott getröstet sind. 2. Cor. 1, 4. Wer aber solche Leute nicht kann nach Wunsch zu Händen haben, (wiewohl es, Gott Lob, noch zur Zeit daran an keinem Ort in der evangelischen Christenheit leicht fehlen wird,) der muß sich der Schriften geistreicher Lehrer, die vom Glauben und dessen Art und Kraft gar herrlich gehandelt haben, bedienen. Schließlich, ein Christ muß nicht aufhören in Gottes Wort zu suchen, zu beten, zu seufzen, und aller von Gott gegebenen Mittel zu gebrauchen, bis er eine Fertigkeit im Glauben erlangt, und durch stetige Uebung dahin kommt, daß er mit Freudigkeit im Tode sagen könne: Jesus, mein Freund und Liebhaber, ist mein, und ich bin sein! Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen!

§. 32. Wir müssen aber nun weiter auch vom seligen Nutzen solches Glaubens, davon wir handeln, reden, zum Trost aller gläubigen und frommen Herzen. Wer will aber, und kann aussprechen die Herrlichkeit und Seligkeit einer solchen Seele, die Christum im Glauben gefaßt hat, und besitzt? Es ist dieselbe so groß, daß sie es selbst nicht begreifen kann. Die gläubigen Seelen, welche in der Gemeinschaft Christi leben, sind mehrentheils, wie die kleinen Kinder, welche, wenn sie auch eines Königreichs Erben sind, sich dessen nicht recht anzumaßen, oder zu freuen wissen. Wenn wir recht könnten verstehen, und uns zu Nutz machen die selige Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben, so würde unser Herz stets, als in fließendem Zucker schwimmen; wir würden nimmer traurig sein, wir würden auf Löwen und Ottern gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen, Ps. 91, 13.; allein, wie gesagt, wir sind noch zu kindisch, und schwach, doch sind wir im Lernen und Ueben begriffen. Siehe denn, du christliche Seele, wenn Christus dein ist, so ist alles dein, was Gottes ist, und wenn er tausend Himmelreiche hätte, und aber tausend Himmel voll Gerechtigkeit und Seligkeit, so ist alles dein; denn Christus mit seiner Gerechtigkeit ist mehr und größer, denn tausend Himmel voll Gerechtigkeit und

Seligkeit, und schadet dir auch deine Sünde nicht, und wenn tausend Welten voller Sünde auf deinem Halse lägen; was sollte uns die Sünde schaden, welche von der Gerechtigkeit Jesu Christi verschlungen wird? Sehr wohl sagt der freudige Glaubensheld Luther: „Ich mag, und will nichts anders ansehen, und will von nichts wissen, als von diesem Jesu, der soll mir ein solcher Schatz sein, daß mir alles andere stinkend, und nichts ist. Er ist mir ein solches Licht, daß, wenn ich ihn im Glauben ergriffen habe, ich nicht weiß, ob noch ein Gesetz, einige Sünde, einige Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit mehr in der Welt, denn was ist alles, was im Himmel und Erden, gegen den Sohn Gottes, Jesum Christum, meinen Herrn, der mich geliebt hat, und hat sich selbst für mich dargegeben?" Was will denn der Satan machen, und was will er an mir haben? was will er ausrichten? wirft er mir meine Sünde vor, so halte ich ihm die Gerechtigkeit meines Herrn Jesu und sein Blut entgegen, welches mich rein macht von allen Sünden. 1. Joh. 1, 7. Ich schütze mich mit dem, was der Apostel sagt: Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Röm. 8, 1. Ich sage mit dem frommen Bernhard: „Satan, mach du nur meine Sünde rechtschaffen groß, ich will auch Gottes Gnade und das Blut und Verdienst meines Herrn Jesu Christi groß machen; suche nur alles hervor, mach ein langes Register, oder schreibe ein ganz Buch voll, ich setze allen meinen erblichen und wirklichen, großen und kleinen, wissentlichen und unwissentlichen, heimlichen und öffentlichen, alten und neuen Sünden meinen einigen Jesum mit seiner Gerechtigkeit, die nunmehr auch mein ist, entgegen; ich weiß von keiner Sünde, von Jesu Christo weiß ich wohl, daß er sein Blut für meine Sünden vergossen, und mich gerecht und selig gemacht hat."

§. 33. Und ob schon der Teufel sich noch so scheußlich stellt, und als ein brüllender Löwe uns schreckt, und sich hat, als wollte er uns stracks von dem Herrn Jesu abreißen, und verschlingen, so laßt uns denken, ob es möglich sei, daß er dem Herrn Jesu ein Glied vom Leibe reiße? das sei ferne; nicht ein Haar, ich geschweige ein Glied. Nun sind aber wir und alle Gläubigen Glieder des Leibes Jesu Christi, was schnarcht denn der Satan? und was pocht er? Wir gebrauchen billig der Worte, die der Prophet von dem schnaubenden und schnarchenden Sanherib gebraucht: Die Jungfrau Tochter Zion verachtet dich, und spottet dein, und die Tochter Jerusalem schüttelt das Haupt dir nach. Jes. 37, 22. Wie sicher liegt doch das Schäflein auf den Schultern seines getreuen Hirten? wie kann es doch die heulenden Wölfe und bellenden Hunde so getrost verachten? Wie war doch die Sünderin, als sie zu den Füßen des Herrn Jesu lag, und dieselben küßte, so wohl verwahrt? wie sicher war Johannes an der Brust Jesu? wie freudig war Simeon, als er den Heiland aller Welt in seinen Armen hatte? wie fröhlich war Zachäus, als der in sein Haus gekommen war? wie glückselig waren die Kinder, die er auf seine Arme nahm, herzte, und segnete? Sollte unter allen diesen der Satan sich des geringsten haben dürfen unterfangen, sie zu beleidigen, oder sie aus den Armen des Herrn Jesu und von ihm abzureißen? keineswegs!

So kann er es uns auch nicht thun, die wir dem Herrn im Geist und Glauben so nahe sind, als jene ihm gewesen. Er hat uns, und wir ihn in den Armen; liegen wir nicht allezeit mit Johanne an seiner Brust, so liegen wir doch mit der Sünderin zu seinen Füßen, und waschen dieselben mit unsern Thränen, was hat denn Satan für Recht und Macht an uns? und was will er ausrichten? Bellen, brüllen, und schrecken kann er wol, beißen aber, zerreißen, und fressen kann er nicht; doch soll es uns billig leid sein, wenn wir uns im geringsten schrecken lassen, da wir in Freudigkeit des Glaubens sein nur spotten, und lachen sollten.

§. 34. Laßt uns auch diesen Trost gebrauchen wider alles andere, das uns betrüben, und unsere Freude in Gott stören will. Die frommsten Herzen haben mehrentheils das Glück, daß sie arm und elend vor der Welt sind, und genug zu thun haben, daß sie sich und die Ihrigen ehrlich hindurch bringen; Gott hat seine Ursachen, warum ers so schickt; die Blume des wahren Glaubens kann unter den Dornen der Sorgen, Wollust und Reichthum dieses Lebens nicht wohl fortkommen; wer viel zeitliche Güter hat, weiß selten die geistlichen und himmlischen Güter recht zu schätzen. Ein jeder hält es mit dem Seinigen; die Reichen von dieser Welt mit der Welt, und die Armen mit dem armen und gekreuzigten Jesu, in dem sie doch den ewigen Reichthum finden. Die Seele ist reich genug, welche Jesum Christum mit allem seinen Verdienst im Glauben besitzt; was schadet es, wenn wir arm vor der Welt, wenn wir nur reich in Gott sind? Hat nicht Gott erwählt die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind, und Erben des Reichs, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Jak. 2, 5. Es fehlt nur hieran, daß wir unsern Schatz nicht recht wissen zu schätzen, und daß unser Herz noch allzu kindisch ist, und versteht sein herrliches Erbe nicht; wenn nun die Welt mit dem Ihrigen prangt, so laßt uns auch das Unsrige groß achten. Jene edle römische Frau, die Cornelia, setzte eines stolzen Weibes aus Campanien Schmuck und Kleinodien ihre Söhne entgegen; denn, als diese ihre Perlen und Juwelen ihr zeigte, und bat, sie möchte doch dergleichen thun, hielt sie sie auf, bis ihre wohlgestalteten und artigen Söhne aus der Schule kamen, zeigte ihr dieselben, und sagte: Diese sind mein Schmuck. So wird auch von des Phokion, eines athenienſischen Fürsten, Ehegemahl geschrieben, daß, als ihr von einer andern fremden Frau ihr Schmuck vorgezeigt worden, sie nichts anders dazu gesagt, als dieses: Phokion ist mein Kleid und Zierde, der nunmehr so viel Jahr lang seinem Vaterland mit Ruhm vorsteht. Ich führe dies von den heidnischen Weibern an, zu dem Ende, ob ich die christlichen Seelen könnte eifern machen, daß sie doch, wenn die Welt beginnt zu prangen, und zu prahlen mit einem oder andern blinkenden Stein, mit etwas scheinender Erde, welches sie Gold oder Silber nennt, mit Freudigkeit wollten auf Christum Jesum mit Fingern zeigen, und sagen: dies ist mein Schmuck, mein prächtiges Kleid, meine Perle, mein Edelstein, mein Reichthum und mein Schatz. Die Welt spricht: dies Haus ist mein. Die gläubige Seele zeigt gen Himmel, und spricht: dies Haus ist mein. Die *Welt: ich habe* schöne Kleider, nach der neusten Mode gemacht. Die Seele:

Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn. Die Welt: ich habe viel Geld. Die Seele: ich auch, meines aber gilt im Himmel, da deines für Dreck geachtet wird; meines kann ich im Tode mitnehmen, da du das Deinige hinterlassen mußt; ich kann mit dem Meinigen den Himmel erkaufen, da du mit dem Deinigen verdammt wirst. Die Welt: ich habe Wollust, und was mein Herz wünscht, ich lebe alle Tage herrlich und in Freuden. Die Seele: ich auch, ich lebe in der süßen Gemeinschaft meines Erlösers Jesu Christi, die Liebe Gottes ist ausgegossen durch den H. Geist in mein Herz, ich habe Frieden mit Gott und ein ruhiges Gewissen, welches ist tägliches Wohlleben; deine Freude verwandelt sich endlich in ewiges Leid, und deine zeitliche Lust gebiert die ewige Unlust; meine Freude aber ist, wie ein Strom, der immer währt, immer größer wird, und endlich in das Meer der seligen Ewigkeit hinausläuft. Die Welt: ich habe Diener, die mir aufwarten. Die Seele: ich habe Engel, welche mir zu dienen von Gott befehligt sind. Die Welt: ich habe große Macht und Gewalt. Die Seele: vor mir müssen die Teufel zittern, und fliehen. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 13. Die Welt: ich habe große Ehre. Die Seele: deine Ehre wird endlich zu Schanden; ich aber habe die Ehre, daß ich ein Gnadenkind Gottes heiße, daß ich mit dem majestätischen und glorwürdigsten Gott, so oft ich will, unangemeldet reden darf; ich bin eine Braut Jesu Christi. So behalte nun, Welt, das Deine, ich behalte das Meine, ich will nicht tauschen, ich habe Jesum, von Gott mir geschenkt, und mit ihm alles; mir genügt, ich begehre nichts mehr!

§. 35. Solcher Freudigkeit sollen wir auch im Tode gebrauchen; dann ist es am meisten Zeit, daß wir uns unsers Heilands anmaßen, und von Herzen sagen: Mein Jesus ist mein, und ich bin sein. Meinen Jesum laß ich nicht. Ich bin gewiß, daß mich weder Tod, noch Leben von der Liebe Gottes in Christo Jesu scheiden wird. Röm. 8, 38. 39. Der Tod kann die Seele vom Leibe trennen, aber meinen Jesum kann er nicht von mir, und mich nicht von ihm sondern; er nimmt mir das Leben? wohl! ich habe noch eins, Christus ist mein Leben; er nimmt mir alles, was ich von zeitlichen Dingen besitze, und läßt mich nichts mit nehmen? Begehre ichs doch auch nicht; wenn man mich im Sarge mit Gold, Perlen und Edelsteinen über und über bedeckte, was sollte, und könnte es mir helfen? Ich habe aber noch einen Schatz, Jesum Christum, nämlich mit seinem Verdienst und Blut; den nehm ich mit, daran hab ich genug in Ewigkeit. Es gedenkt ein gelehrter Mann, der vor einigen Jahren die Reise aus unserm Holstein nach Persien mit gethan, als die Gesellschaft auf dem Meer des Schiffbruchs erwarten mußte, daß er sich mit seinem vertrautesten Freunde beredet, und beschlossen: wenn nun das Schiff zu Trümmern ginge, wollten sie einander in die Arme fassen, und also mit einander sterben, weshalb sie sich auch nahe bei einander gesetzt, und sich zum Tode, nach Gottes Willen, gefaßt gehalten. Bedenke hiebei, du christliche Seele, was du thun willst, wenn du nun den Tod vor Augen

siehst? Ich entschließe mich hiemit im Namen Gottes, wenn es mit mir dahin kommt, daß ich meiner Seele besten und wertheſten Freund, Jesum Christum, den Gekreuzigten, will in meine Glaubensarme faſſen; ich zweifle auch nicht, daß er mich wird in die Arme ſeiner Liebe einſchließen, und alſo will ich fröhlich und ſelig ſterben; welchen Schluß ich ſchon längſt in ein ſchlechtes Lied gebracht, deſſen Anfang und Ende dieſes iſt:

Jesu, meiner Seele Leben,
Meines Herzens höchſte Freud,
Dir will ich mich ganz ergeben
Jetzo und in Ewigkeit;
Meinen Schatz will ich dich nennen,
Und vor aller Welt bekennen,
Daß ich dein bin, und du mein,
Allerliebſtes Jeſulein!
Drum ich ſterbe, oder lebe,
Bleib ich doch dein Eigenthum,
Dir allein ich mich ergebe,
Du biſt meiner Seele Ruhm,
Meine Zuverſicht und Freude,
Meine Süßigkeit im Leide,
Ich bin dein, und du biſt mein,
Allerliebſtes Jeſulein!
Höre, Jesu! noch ein Flehen,
Schlag mir dieſe Bitt' nicht ab,
Wenn mein' Augen nicht mehr ſehen,
Und ich keine Kraft mehr hab,
Mit dem Mund was vorzutragen,
Laß mich doch zuletzt noch ſagen:
Ich bin dein, und du biſt mein,
Allerliebſtes Jeſulein!

§. 36. Hiebei wird manche chriſtliche Seele gedenken: wohl dem, der ſolche Freudigkeit hat! Wohl dem, der dieſe Kunſt gelernt hat! Ach, wer einen ſolchen Glauben hätte, und könnte ſeinen Jeſum ſo feſt faſſen, und halten, daß ihn kein Teufel, noch Tod aus dem Herzen zwingen, und dringen könnte! Ich antworte: du gottliebende Seele! eben dieſes dein Seufzen und Verlangen zeugt von deinem Glauben. Solche Seufzer können nicht anders, als von Gottes Geiſt kommen; wo aber der iſt, da iſt der Glaube und Chriſtus; die Blume zeugt von ihrer Wurzel, und der Odem vom Leben, und das Verlangen nach Chriſto vom Glauben. Indem dein Herz ſeufzt: ach Jesu! Jesu! wenn ich doch mit allen Kräften meiner Seele dich faſſen könnte! ſiehe, ſo faßt es ihn, ſo hält es ihn. Es iſt zum Glauben nicht eben nöthig, daß wir wiſſen, und fühlen, wie ſtark wir glauben. Das Empfinden des Glaubens, welches man ſonſt die Verſicherung deſſelben und die Freudigkeit nennt, iſt eine Frucht deſſelben. Des Winters grünt, blüht, und fruchtet der Baum nicht, und iſt doch voller Saft und Kraft; die Tulpen *blühen im Herbſt* nicht, die Bulbe aber oder Wurzel hat die Kraft

schon bei sich, daraus zu seiner Zeit das Kraut und die schöne Blume hervor sprießen soll. So geht es auch mit dem Glauben, er steht oft in voller Blüthe, und trägt die Blumen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im H. Geist; manchmal aber, sonderlich, wenn ein rauher Wind und Winter der Anfechtung und Schwermuth daher geht, und einfällt, hört er zwar auf zu blühen, jedoch nicht zu leben, und zu wirken; er hat dieselbe Kraft aus Christo, an dem er hängt, und in dem er gewurzelt ist, wiewohl er sie nicht so erweist.

§. 37. Auch dieses ist zu merken, daß manche Seele einen rechtschaffnen starken Glauben haben, und wissen es nicht. Sie sind wie die Geizigen, denn sie haben nimmer genug; die Seelen, welche etwas von der Süßigkeit Christi geschmeckt haben, wünschen immer mehr, und seufzen immer, daß sie doch stärker glauben könnten, damit sie ihres Erlösers mit mehrem Vergnügen genießen mögen. Und hiebei läuft zuweilen eine Schwachheit mit unter, weil sie nicht allein wünschen in der Gemeinschaft mit Christo zu leben, sondern es auch süßiglich empfinden, darinnen wir doch unserm Erlöser nichts vorschreiben sollen, sondern vergnügt sein, er gebe uns einen schwachen oder starken Glauben, er lasse uns seine Süßigkeit schmecken, oder nicht. Er hat seine Ursachen, warum er die Seinigen nicht mit lauter Himmelsbrod speist, sondern zuweilen auch Thränenbrod ihnen vorsetzt; des Glaubens Wachsthum und Erhaltung wird mehr durch Kampf, Hunger und Durst, als durch Friede und Ueberfluß befördert. Auch will der liebste Heiland, daß wir nicht so sehr seine Süßigkeit, als ihn, lieben, und suchen sollen; er will, daß wir an ihn glauben sollen, nicht allein, wenn er Wunder thut, in großer Klarheit erscheint, und seine Herrlichkeit sehen läßt, sondern auch, wenn er am Kreuz hängt, mit dicker Finsterniß umgeben, ja auch, wenn er todt ist, und im Grabe liegt, daß uns dünkt, wir haben nichts mehr von ihm, als heiße bittere Thränen und ängstliche Seufzer, die ihn suchen. Der Glaube aber bleibt je und allewege in seiner Kraft, diese äußerlichen Zufälle und Beschaffenheit können sein Wesen nicht verändern. Ein Herz, das Jesum Christum, als der ganzen Welt und also auch seinen Heiland erkennt, die evangelischen Verheißungen für wahr hält, und denselben von ganzer Seele zu glauben, und in der Gemeinschaft Christi Jesu, des Gekreuzigten, zu leben, und zu sterben begehrt, das ist ein gläubiges Herz, es wisse es denn, oder wisse es nicht; es ist ein Wunder des Christenthums, daß wir glauben, und glaubens nicht, daß wir glauben, haben jedoch der Kraft des Glaubens verborgner Weise zu genießen. Es geht hiemit, als mit der Maria Magdalena, Joh. 20, 11. ff., welche den Herrn Jesum bei seinem Grabe mit Thränen suchte; sie fand ihn auch, sie redete mit ihm, doch kannte sie ihn im Anfange nicht, die Augen standen so voll Wasser, und das Herz war mit solchem dicken Nebel der Traurigkeit umgeben, daß sie nicht erkennen konnte den, welchen sie doch so brünstig suchte. Die Gläubigen sind ihrem Jesu oft so nahe, als ihre Seele dem Leibe ist, ihre Thränen und Seufzer, ihre Liebe und Verlangen zeugt von dem Glauben in ihrem Herzen, doch werden ihre Augen zuweilen, nach Gottes Willen, gehalten, daß sie, den ihre

Seele liebt, und sucht, nicht bald erkennen, und sich in ihm und seiner Gnade zufrieden stellen können. Es ist hiemit, als mit einer Braut, die in Gegenwart ihres Liebsten in eine Ohnmacht fällt, daß man kein Leben in ihr verspürt; ob sie nun wohl in währendem solchen Zufall derselbe in den Armen hat, und sie mit allerlei kräftigen Arzneien erquickt, so wird sie es doch nicht inne, bis sie wieder zu sich selbst kommt, und ihm für seine treue Hülfe dankt; also kann ein Christ Glauben haben, und in Christi, seines Seelenbräutigams, Armen sein, daß ers nicht meint, und dies geschieht darum, daß er lernen soll, der Glaube sei eine edle theure Gabe Gottes, er könne anders nicht, als durch Gottes Kraft bestehen, er habe auch keinen Nutzen, keine Süßigkeit, als die er aus Gottes Gnade und den Wunden Jesu Christi empfäht, damit alle Ehre und aller Ruhm Gottes sei, und unsre Seele erkenne, daß Jesus alles, und sie nichts ist.

§. 38. Es möchte aber ein christliches Herz ferner sprechen: wenn ich denn ja einen Glauben habe, so muß er traun sehr schwach sein? Ich antworte: ein schwacher Glaube ist auch ein Glaube; ein Fünklein ist auch ein Feuer, und kann eine große Brunst werden; eine kleine Perle ist auch eine Perle; ein Senfkörnlein ist klein, hat aber eine scharfe Kraft und einen lebendigen Saft bei sich, daraus zu seiner Zeit eine große Pflanze wird. Die Schwachheit des Glaubens benimmt seinem Wesen nichts. Die Israeliten in der Wüste, 4. Mos. 21, 8., waren befehligt, wenn sie von den feurigen Schlangen gebissen, daß sie die erhöhte eherne Schlange ansehen sollten; nun kann es wol sein, daß etliche unter ihnen ein schärfer Gesicht, als andre gehabt, es möchten wol einige blöden Gesichts gewesen sein, wie ihre Großmutter, die Lea; dies hat aber ihnen nicht schaden können; der eine ist so wohl gesund geworden, als der andre, denn die Kraft, dadurch sie beim Leben erhalten worden, kam nicht von ihrem Ansehen, sondern von der kupfernen Schlange, durch welche Gott zu wirken, und dadurch die Kraft des am Kreuz erhöhten Herrn Jesu vorzubilden, beliebt hatte. Es kommen zween Bettler vor eine Thür; der eine ist von langwieriger Krankheit schwach, und nimmt das Almosen mit einer zitternden und matten Hand, der andre aber mit einer starken, doch hat einer so viel, als der andere; so geht es auch mit dem Glauben zu, etliche Seelen sehen den gekreuzigten Jesum an mit blöden und thränenden Augen, und ergreifen die Gnade Gottes mit einer bebenden Hand, andere aber schauen ihn mit fröhlichem Gesicht, und eignen sich ihn zu mit einem männlichen und freudigen Glauben, doch ist es ein Jesus, ein Blut, eine Gerechtigkeit, eine Gnade, eine Seligkeit, deren sie genießen. Hierum schreibt der h. Petrus an alle Gläubige, daß sie mit ihm und andern Aposteln eben denselben theuren Glauben überkommen haben, 2. Petr. 1, 1.; das griechische Wort hat einen Nachdruck in sich, und heißt so viel, als ein Glaube von gleichem Werth, gleich gültig, womit der H. Geist angezeigt hat, daß aller und jeder Christen Glaube vor Gott gleich hoch, theuer und werth geachtet wird. Gott urtheilt davon nicht nach der Größe, sondern nach der Aufrichtigkeit; wenn der Glaube lauter ist, und ungefärbt, 1. Tim. 1, 5., (ohne Heuchelei,) wenn er seines rechten Gegenwurfs (das ist, des Gna-

denstuhls, welchen ihm Gott vorgestellt hat, des blutrünstigen und gekreuzigten Herrn Jesu,) nicht verfehlt, so erlangt er, was er sucht, er sei schwach oder stark, er wohne in einem der vornehmsten oder geringsten Heiligen. Es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater (unser) aller. Eph. 4, 5. 6.

§. 39. Dies ist gar artig vorgebildet an den Personen, deren wir oben schon gedacht. (§. 33.) Simeon war ein alter Mann, und nahm das Kind Jesus auf seine Arme, und drückte es zweifelsfrei an seine Brust, und wie hätte er sich enthalten können, es zu herzen, und zu küssen? Hingegen die Kindlein, welche zu dem Herrn gebracht, wurden von ihm auf seine Arme genommen, geherzt, und geküßt; durch jenen möchte man den starken Glauben verstehen, durch diese den schwachen; doch waren die Kindlein, die der Herr Jesus in seinen Armen hatte, ihm so nahe, und wurden so wohl von ihm gesegnet, als Simeon, der den Herrn Jesum, als ein Kind, auf seinen Armen hatte. Und wer zweifelt jetzt, daß die getauften Kinder ihres Glaubens (den der H. Geist in ihnen schafft, wir aber nicht beschreiben, oder begreifen können,) so wohl zur Seligkeit genießen, als die Alten, die ihren Glauben mehr erweisen, und zeigen können? Die bußfertige Sünderin hatte die Gnade, daß sie ihn mochte bei seinen Füßen fassen, und halten, das blutflüssige Weib aber rührte nur den Saum seines Kleides an, und als der Herr nachfragte, entdeckte sie die ganze Sache mit Zittern; Thomas aber ward vergönnt, seine Finger in seine Nägelmaale, und seine Hand in seine Seite zu legen, doch rührten sie alle einen Jesum an, und wurden seiner göttlichen Kraft nach Wunsch theilhaftig. So geht es noch heutigen Tages in der christlichen Kirche. Der Glaube ist zwar einerlei, das Maß aber des Glaubens ist nicht einerlei; einer dringt durch mit großer Freudigkeit bis in die Wunden und ans Herz des Herrn Jesu, ein andrer legt sein Haupt auf seine Brust, wie Johannes, ein andrer faßt seine Füße, und achtet sich nicht werth, seine Augen gen Himmel aufzuheben, ein andrer berührt nur den Saum seines Kleides, und hält sich für den vornehmsten unter allen Sündern, der nicht werth sei, daß er ein Christ heiße; sie verlassen sich aber alle auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, suchen alle aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade zu nehmen, und durch sein Verdienst und heiligen Gehorsam allein gerecht und selig zu werden, und sie erlangen alle, was sie suchen. Wer einen so schwachen Glauben hätte, daß ihm däuchte, er hinge kaum mit seinem kleinsten Finger an seinem Erlöser, auf welchen jedoch alles Seufzen und Verlangen seines Herzens gerichtet, der müßte seines Glaubens genießen; denn wie es unmöglich ist ein Feuer, auch mit dem äußersten des Fingers, anzurühren, daß es nicht brennen sollte, also ists unmöglich, Christum Jesum, den Gnadenstuhl, mit einem schwachen, doch ungefärbten Glauben anzurühren, und seiner Gerechtigkeit und Seligkeit nicht theilhaftig zu werden.

§. 40. Der heilige Apostel redet hievon merklich: Ich jage ihm nach, daß ichs ergreifen möge, gleichwie ich von Christo Jesu ergriffen bin. Phil. 3, 12. Hier ist zweierlei Ergreifen, Pauli und Christi; Christus hatte Paulum schon ergriffen, und in seine Gemeinschaft

aufgenommen, Paulus aber spricht, er trachte danach, daß er ihn auch ergreifen möge, nicht, als wenn des theuren Apostels Herz sich nicht an seinen und unsern liebreichsten Heiland gehalten hätte, sondern, weil die Gnade und Liebe zu groß, daß ihm däuchte, alles was er davon gefaßt hatte, das wäre nur ein Geringes. Wie nun hierbei dem h. Paulus, so noch jetzt bei den Gläubigen, kommt Kraft und Schwachheit zusammen, die Schwachheit ist unser, die Kraft ist Christi; wenn wir allein halten sollten, so hätte der Satan gut machen, und er würde bald mit uns fertig; weil aber Christus uns auch hält, ergreift, und als seine Schäflein in seiner Hand hat, wer will uns von ihm und seiner Liebe scheiden? Das Epheu oder das Wintergrün ist eine schwache Staude, es hängt sich aber an eine Eiche oder Mauer, und treibt seine Fäserlein in dieselbe, da wird die Schwachheit stark, und das schwache Gewächs besteht wider die stärksten Sturmwinde und größten Ungewitter; so lange der Baum oder die Mauer steht, steht es auch; so ist es mit unserer Schwachheit, wenn sie sich an Christum hängt; fällt Jesus, so fällt sie mit, er fällt aber nicht, er steht in Ewigkeit, und sie mit. Und hieraus kann man erklären die Redensart des H. Geistes, da er sagt: Ihr steht im Glauben, ihr steht im Evangelio, 2. Cor. 1, 24., 1. Cor. 15, 1., nämlich durch die Kraft Jesu Christi, daran der Glaube hängt, stehen wir vor Gott mit Freudigkeit, als ein Kind vor seinem lieben Vater, vor unsern Nächsten, als fruchttragende Weinreben, vor unsern Feinden geistlich und leiblich, als Eichen und Mauern, daran sie die Köpfe zerlaufen müssen.

§. 41. Gar artig redet hievon ein alter wohlverdienter Lehrer unserer Kirche (Matthesius), sagend: „Unser Glaube ist ein Kinderfingerlein, das Wort ist die Kraft und starke Hand Gottes; wenn nun unser schwacher Finger die starke Hand Gottes ergreift, so gängelt uns Gott an seiner Hand, und wir laufen in fremder Kraft an Gottes Hand, welche unserm schwachen Finger Stärke und Kraft giebt, wie ein junges Kind an seiner Mutter Hand läuft; Abrahams und des Hauptmanns zu Kapernaum großer Glaube sind Wunderglauben und sonderliche Gaben Gottes, die nicht jedermann gegeben sind, dennoch fassen sie nicht mehr, denn der Vater (des mondsüchtigen Knabens) beim Marcus im 9. mit seinem ungläubigen Glauben, und werden nicht gerecht und angenehm um der Stärke und Macht ihres Glaubens, sondern um deß willen, den sie in seiner Verheißung erkennen."

§. 42. Es könnte endlich ein schwachgläubiger Christ sagen: ach, wenn nur mein Glaube nicht aufhörte! Mir ist bange, daß ich endlich wider die listigen und gewaltigen Anläufe des höllischen Feindes nicht bestehen werde, sonderlich in der letzten Stunde! Ich antworte mit dem h. Paulus: Ich bin dessen in guter Zuversicht, (ich bin dessen versichert,) daß der in euch angefangen hat das gute Werk, (des Glaubens,) der wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 6. Ich habe jetzt gesagt, daß wir in unserer Schwachheit leicht zu überwältigen wären, wir haben aber einen starken Rückhalter, die überschwängliche Kraft, welche den Teufel überwindet, ist von Gott, und nicht von uns. 2. Cor. 4, 7. Ich habe es erfahren, daß ein großer Hund, der einen

Wandersmann anbellte, und anlief, mit einem Strohhalm, und anderweit mit einem Hut ist gejagt worden; es war ein frischer junger Mensch, und nahm einen Strohhalm, hernach seinen Hut beim Rande in den Mund, bückte sich, daß er eine Gestalt eines vierfüßigen Thiers bekam, und lief dem Hunde dreist entgegen, und jagte ihn über die Zäune, wie eifrig er auch anfangs auf ihn anlief; ich weiß nicht, was der Hund gefürchtet, doch lief er, und jener rühmte sich, er hätte ihn mit einem Strohhalm gejagt. Ich hätte dies nicht angeführt, wenn es nicht ein Bild wäre unsrer Schwachheit, mit Christi Kraft vereinigt; laßt uns einen Strohhalm sein, wenn nur Jesus mit und bei uns ist, so sind wir mächtig genug, alle höllischen Hunde zu jagen. Hieher setze ich auch billig, was ein erfahrner Theologus von dieser Sache geschrieben: „Wir sehen," spricht er, „daß der Teufel kein einziges Nachtlicht darf ausblasen, oder auslöschen, ohne Gottes Zulassung, denn sonst bliese er sie alle gerne aus, daß kein Mensch sehen könnte, ja, er schmisse auch gern den Mond und die Sterne vom Himmel, wenn er nur dürfte; am Willen mangelts ihm nicht; so nun der leidige Satan ein kleines Lichtlein, von einem kleinen Kinde angezündet, nicht darf verdunkeln (oder auslöschen,) wie sollte er sich denn an uns selbst wagen dürfen, (oder unser Glaubenslicht ausblasen können,) die wir so theuer durchs Blut Christi erkauft sind? Ich weiß ein Exempel, daß durch diese Worte, weil der Teufel die brennenden Lichter, so den Kranken, Schwachen und Furchtsamen bei der Nacht angezündet werden, nicht dürfte, oder könnte ohne göttliche Concession (Zulassung) ausblasen, einer vornehmen Frau ihr Kleinmuth gänzlich benommen worden, die auch hernach sammt den Ihrigen gelernt hat, ohne Licht die ganze Nacht sich dem erfreulichen und unbetrüglichen Schutz Gottes zu befehlen." (Schererz.) Es ist freilich kein Zweifel, wenn der Satan dürfte, er würde manchem gottseligen Prediger bei seinem Studiren, manchem Handwerksmann in seiner Werkstatt das Licht ausblasen, und ihn dadurch schrecken, und ängsten; da er aber das nicht thun kann, oder darf, wie sollte er das Licht des Glaubens, das Gott in unserm Herzen angezündet hat, auslöschen können, oder dürfen? Darum laßt uns getrost mit dem Apostel sagen: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren, bis an jenen Tag. 2. Tim. 1, 12.

§. 43. Eins ist noch übrig zu erinnern, daß nämlich die Erfahrung bezeugt, daß die gottseligen Herzen, welche am meisten ihres Glaubens halber bekümmert sind, wenn es zur That und Uebung kommt, wenn sie Verfolgung und Trübsal, Schmach oder Verlust, wegen des Namens Jesu erleiden müssen, oder in schwere Krankheit und Todesnoth gerathen, solche Glaubenskraft und Freudigkeit verspüren, daß sie sich selbst nebst andern darüber verwundern; sie befinden alsdann, daß die Kraft Gottes in ihrer Schwachheit mächtig ist, und da sie sonst voller Furcht und Angst gewesen, sind sie alsdann mit Trost und Freuden erfüllt, und da sie sonst, ihrem Dünken nach, ihren Jesum kaum mit einer zitternden und bebenden Hand haben anrühren können, da fassen sie ihn alsdann mit großer Freudigkeit in beide Arme, und sprechen: Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen!

Der Glaube, der ſonſt allewege ein Kampf geweſen, wird dann ein Sieg, der Sünde, Tod, Teufel, Welt und Hölle überwindet; und alſo ſind die Gläubigen den Maulbeerbäumen gleich, welche ſpät ausſchlagen, jedoch in der größten Hitze ſchon zeitige Früchte haben, damit man ſich laben, und erquicken kann. Es ſcheint, als habe der König David hierauf gezielt mit den Worten: Dafür (nämlich für die Vergebung der Sünden,) werden dich alle Heiligen bitten zu rechter Zeit; darum, wenn große Waſſerfluthen kommen, werden ſie nicht an dieſelbigen gelangen. Pſ. 32, 6. Die heiligen Kinder Gottes flehen täglich Gott um Erlaſſung aller ihrer Sündenſchuld, ſie liegen öfters auf ihren Knieen und Angeſicht, und ſuchen die völlige Verſicherung und Vergebung, und die Ruhe ihrer Seelen; wenn dann groß Unglück ein Land, als eine Waſſerfluth, überſchwemmt, oder wenn der Satan einen Strom der Anfechtung nach ihnen ſchießt, ſo genießen ſie ihres Gebets, ſo empfinden ſie ihren Glauben, und ſind mitten im Tode voller lebendiger Freude und Hoffnung; welches kann beſtätigt werden mit dem Exempel der Olympia Fulvia Morata, einer Italienerin, welche an Andreas Grundler, Doctor der Medicin, verheirathet geweſen, und aus Liebe der evangeliſchen Wahrheit ihr Vaterland und alles verlaſſen; dieſe, als ſie, in ihrem Todbette liegend, von jemand gefragt wurde, ob ſie auch einige Anfechtung und Kummer in ihrem Herzen empfinde? antwortete: Ganzer ſieben Jahre her hat der Satan nicht nachgelaſſen auf allerlei Art und Weiſe zu verſuchen, ob er mich vom wahren Glauben könnte abwendig machen, nunmehr aber, als wenn er alle ſeine Pfeile verſchoſſen hätte, iſt er nirgends zu hören, oder zu ſehen, und ich empfinde nichts in meinem Herzen, als lauter Ruhe und Friede in Chriſto. Sie ſagte auch: Ich bin fröhlich. Und wie ihr die Augen begannen zu brechen, ſprach ſie: Euch, die ihr um mich ſeid, kann ich faſt nicht mehr erkennen, ſonſt ſehe ich alles mit den allerſchönſten Blumen erfüllt; und alſo verſchied ſie fröhlich und getroſt im 29ſten Jahr ihres Alters. Gott helfe uns, und laſſe uns Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ſein wird! Ihm ſei Dank für alle ſeine Liebe und Treue geſagt, jetzt und in Ewigkeit! Amen. 13 V 13.

Im Namen Jesu! Amen.

Siebente Predigt.

Von der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum.

Gal. 2, 16.

Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.

Inhalt.

Einl. Gott leidet keine andere Götter neben sich, und kein Vertrauen als auf sich, die einige Hülfe §. 1—2.; ihm müssen wir vertrauen im Zeitlichen §. 3—4., wie im Geistlichen §. 5—6. — Abhandl. Die Lehre von der Rechtfertigung der Hauptartikel der christlichen Lehre §. 7.; die Rechtfertigung erfolgt allein durch den Glauben an Christum, nach dem Text §. 8., wie nach andern freudigen Zeugnissen Pauli §. 9—11., (alle Werke ausgeschlossen §. 12—13.); der Glaube macht gerecht, weil er Christum ergreift §. 14.; hiebei ist Christus näher zu betrachten 1) im Absehn auf Gott, der Christum nach dem Fall, als Mittler verheißen §. 15., unter dem Alten Testament durch Vorbilder vorgestellt §. 16., unter dem Neuen Testament dazu eingesetzt hat §. 17.; 2) im Absehn auf ihn selbst; Christus ist Gott und Mensch, daher fähig unser Mittler zu sein §. 18.; seine Gerechtigkeit geht über alle Menschen §. 19., und ist erworben durch seinen Gehorsam, Leiden und Tod §. 20.; 3) im Absehn auf uns. Christus hat uns allezeit geliebt §. 21., sein ganzes Leben unserm Dienste geweiht §. 22—23., und sorgt auch jetzt noch nach seiner Himmelfahrt für uns, vornehmlich in und mit der Predigt seines Wortes §. 24—26. Der Glaube ergreift Christum, und macht uns hiedurch gerecht §. 27—29. Zeugnisse hiefür §. 30—32. — Anwend. I. Die Gewißheit der evangelischen Lehre von der Rechtfertigung §. 33. Diese Lehre wird angefochten 1) von der Vernunft, welche dem Menschen zur Rechtfertigung mithelfen will §. 34. 2) von der Unwissenheit des Wortes §. 35. Jedoch wir müssen uns in Demuth unter das Wort Gottes beugen §. 36—38. Herrlichkeit der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi §. 39. Erläuterung dieser Lehre aus Beispielen der Mittheilung fremden Verdienstes §. 40—41.; wir genießen Christi wegen seines vollgültigen Verdienstes §. 42.; selbst Feinde dieser Lehre benutzen sie zum Trost der Sterbenden §. 43. Thorheit der Katholiken, durch Heiligkeit der Menschen gerecht werden zu wollen §. 44—47. II. Ermahnung, daß man die Lehre von der Rechtfertigung recht fassen solle §. 48. Dieselbe ist häufig mißverstanden §. 49. Das bloße Wissen nutzt nichts §. 50., sondern nur das Einswerden mit Christo §. 51—52. Die Rechtfertigung leidet keine Ungerechtigkeit §. 53. Die Prediger müssen durch Wort und Sakramente zur Gemeinschaft mit Christo hinlenken §. 54—55. III. Trost und Freudigkeit ist aus der Lehre von der Rechtfertigung zu schöpfen wider Welt und Hölle §. 56—58.; Pauli Beispiel §. 59—61.; auch wir müssen in Christo dem Satan trotzen §. 62—63.; Beispiele §. 64—65. Freilich ist diese Freudigkeit auf Erden stets unvollkommen; Bekenntniß des Verfassers §. 66.

Eingang. §. 1. **Ich, ich bin der Herr, und außer mir ist kein Heiland. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht, spricht unser Gott.** Jes. 43, 11. 25. Es ist merklich, daß der Herr diesen Ausspruch etlichemal wiederholt, und bestätigt, und durchaus von keinem andern Gott wissen will; maßen er am angezogenen Orte noch weiter sagt: **Ich bin der Herr, euer Heiliger, der ich Israel geschaffen habe, euer König.** V. 15. **Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.** Jes.

auch ein Gott außer mir? Es ist kein Hort, ich weiß ja keinen. Jes. 44, 6. 8. Nicht weniger ist in Acht zu nehmen, daß er das Wort Ich doppelt setzt, und zwar zweimal, anzudeuten, daß er alles allein sei, daß er keines Nebengottes bedürfe; er sei ein in ihm selbst vergnügter Gott, und könne auch alle Seelen reichlich vergnügen; er sei eine lebendige Quelle, der es nimmer an Wasser fehlt, darum könne, und wolle er keine fremde Götter neben sich leiden, er könne, und wolle auch kein fremdes Vertrauen in dem menschlichen Herzen dulden.

§. 2. Es sieht der heilige Gott hiemit nicht nur auf seine Ehre, sondern auch auf unsern Nutzen. Er weiß, daß alles andere außer ihm, daran der Mensch sein Herz hängt, und darauf er sein Vertrauen setzt, vergänglich, betrüglich und nichtig ist. Wer außer ihm einen Gott, einen Helfer, Heiland, Tröster sucht, der greift nach dem Schatten, und baut auf Triebsand, und ist gleich einem Menschen, der in der größten Hitze einen Brunnen in einem Sandhügel graben, und daraus trinken will. Also ist die Leutseligkeit unsers Gottes zu verwundern, daß er um uns mit göttlicher Liebe eifert; es verdrießt ihn, daß sein Volk sich an die Götzen der Heiden und an die vergänglichen Dinge hängt; er beut sich ihnen auch nochmals an, und will sagen: was lauft ihr doch hie und dort hin? Warum laßt ihr mich, den lebendigen Gott, und sucht die todten Götzen? Warum traut ihr mir nicht von ganzem Herzen und von ganzer Seele? Was Fehls habt ihr an mir? Bin ich nicht weise genug, euch zu lehren? Bin ich nicht mächtig genug, euch zu schützen? Bin ich nicht reich genug, euch zu versorgen, und zu erhalten? Bin ich nicht barmherzig genug, eure Sünden zu vergeben, und mit euren Fehlern, wenn ihr sie erkennt, und bereut, Geduld zu haben? Bin ich nicht allgegenwärtig, daß ihr mich etwa lange suchen müßtet? Oder meint ihr, ich werde etwa sterben, daß ihr bei Zeiten euch nach einem andern Gott umsehen müßtet?

§. 3. Dies sollen wir nun billig wohl in Acht nehmen, im zeitlichen Leben, da wir uns viel Nebengötter machen. Die alte Abgötterei, die mit den Bildern begangen ward, ist zwar bei uns gefallen, wir haben jedoch viel Abgötter, denn alles, woran sich unser Herz hängt, und alle zeitlichen Dinge, darauf es sich verläßt, das sind Götzen, es heiße auch, wie es wolle. Einige haben einen Götzen, der heißt Selbst, die sich auf eigne Weisheit, Kräfte und Vermögen verlassen; andere machen Könige und Fürsten, Eltern, Freunde zu Göttern, und suchen allen ihren Trost bei denselben; andere beten das goldene Kalb an, und sprechen zum Geldsack: du bist mein Trost! Die meisten, welche sich auf solche Dinge nicht verlassen können, weil sie sie nicht haben, die flattern mit sorglichen Gedanken umher, und wollen sich erst einen Gott, dessen sie sich trösten können, ersorgen, und erdenken; die sind gleich den Traurigen, welche oft das suchen, was sie entweder in Händen haben, oder das ihnen sonst nahe vor Augen liegt, oder jenem melancholischen Weibe, welche den mittelsten Finger der rechten Hand immer gleich auf und in die Höhe hielt, vorgebend, sie trüge darauf die Weltkugel, welche nothwendig fallen müßte, wenn sie den Finger sinken ließe. Ist es nicht zu beklagen, daß wir armen Menschen allen andern vergänglichen Dingen

und uns selbst allzuviel trauen, Gott aber wollen wir nicht trauen? Er ruft uns zu: ich, ich bin der Herr und außer mir ist kein Heiland! Ich, ich bin Gott, ich kann, und will helfen, rathen, trösten, schützen, versorgen, und erhalten! und wir thun, als hörten wirs nicht, und nehmen es nicht zu Herzen. Wir haben eine Rechtsache, und trauen einem, oft untreuen, Advokaten; wir reisen zu Lande, und trauen dem Fuhrmann, zu Wasser, und trauen dem Schiffer; wir sind krank, und vertrauen unser Leib und Leben einem Arzte; das Kind verläßt sich auf seine Eltern, das Weib auf ihren Mann, die Schwester auf ihren Bruder; kurz, Menschen verlassen sich auf Menschen, auf Gott aber, der allein unsterblich, wahrhaftig, getreu, gut, mächtig und gnädig ist, will sich niemand verlassen, niemand will ihm von Herzen trauen.

§. 4. Bedenke doch, Mensch, was es sei, einen Gott unter den sterblichen, und eine Zuversicht bei den vergänglichen Dingen suchen? Wenn ich mich in eine Blume verliebe oder in ein Glas, oder mich an meinem eignen Schatten ergötze, so sieht jedermann, daß ich närrisch handle, denn die Blume verwelkt, das Glas zerfällt, der Schatten verschwindet, wo bleibt denn meine Liebe, Freude und Lust? Warum sehen wir denn auch nicht, daß wir die größte Thorheit begehen, wenn wir unser Herz und Vertrauen an zeitliche Dinge, sie haben Namen, wie sie wollen, hängen? Darum laßt uns doch Gott lassen einen Gott sein, und ihn von Herzen dafür halten! Sehr recht sagt Luther: „Gott fordert nichts mehr von dem Menschen, als daß er ihm seine Ehre gebe, und ihm seine Gottheit lasse, daß er ihn halte nicht für einen Götzen, sondern für einen Gott, der auf uns Acht haben, der erhören, sich erbarmen, und helfen könne. Solche Ehre Gott erweisen, ist Weisheit über alle Weisheit, Gerechtigkeit über alle Gerechtigkeit, Gottesdienst über alle Gottesdienste, Opfer über alle Opfer.“ Laßt uns mit David sagen: Ich aber, Herr, hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein Gott! Ps. 31, 15. (ich beschließe es fest in meinem Herzen, es ist mein unveränderlicher Vorsatz, daß ich dich je und allwege, als meinen Gott, lieben, fürchten, ehren, anbeten, preisen, bekennen, und auf dich allein trauen, und hoffen wolle!) Ach, mein Gott! du sprichst: Ich, ich bin der Herr, ich bin Gott, außer mir ist kein Gott, ich weiß ja keinen! Ich gebe dir recht; ich weiß auch keinen. Mein Herz hat auch oft geflattert, und hat sich hie und da einen Gott zimmern wollen; ich bin aber weidlich betrogen; es geht mit den zeitlichen Dingen, wie mit dem faulen Glimmholz; wenn man aus demselben ein Bild bereitet, und es bei finstrer Nacht ansieht, so scheint es etwas Großes zu sein, weil es glänzt, und leuchtet, wenn man es aber angreift, oder bei Tage betrachtet, so ists ein faul Holz, und nichts mehr. Drum sollst du, mein Gott, meine Zuversicht, meine Hoffnung und alles sein, ich will von keinem andern wissen!

§. 5. Laßt uns auch dieses in Acht haben im geistlichen Leben. Merkt, meine liebsten Mitchristen, wie unser Gott, was er bisher insgemein gesagt hat, daß er seine Ehre keinem andern geben, und von keinem andern Gott wissen wolle, bald insonderheit auf die Vergebung der Sünden zieht: Ich, ich tilge deine Uebertretung. Es ist die größte Ehre unsers Gottes,

daß, obwohl die Sünden ein Greuel sind vor seinen allerheiligsten Augen, er doch dieselben gnädigst vergiebt; welches uns nicht allein Moses lehrt, der, wenn er den majestätischen Gott hoch ehren, und ihm seine besten Titel geben will, ausruft: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde, 2. Mos. 34, 6. 7., sondern auch Micha, sagend: Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? der die Sünde vergiebt, und erläßt die Missethat den übrigen seines Erbtheils? Mich. 7, 18. Wie nun der Höchste nicht leiden kann, oder will, daß man einigermaßen auf etwas anders sich verläßt, als auf ihn, so kann er auch, und will nimmermehr dulden, daß jemand die Vergebung der Sünden anderswo, als bei ihm, und in seiner lautern Gnade und Barmherzigkeit suchen sollte; darum thut er hinzu, und tilge deine Uebertretung um meinet willen, als wollte er sagen: ich will die Sündenschulden zwar auslöschen in meinem Buch, aber nicht um deiner Werke willen, mein Volk, nicht um deiner Opfer, nicht um deiner Würdigkeit willen, sondern bloß um meiner Ehre willen, daß du mich, als einen gnädigen und barmherzigen Gott, erkennen, und desto mehr lieben, und fürchten sollst. Mit diesem Ich, ich, des barmherzigen und gütigen Gottes, kommt nun gar artig, als ein Wiederschall, überein des bußfertigen Königs Seufzen: An dir, an dir allein habe ich gesündigt, und Uebel vor dir gethan, Ps. 51, 6., wie denn im hebräischen Text es also steht. Man wird auch in der ganzen h. Schrift, ja in der ganzen Kirche Gottes, von ihrem Anfange bis ans Ende, keinen einigen bußfertigen Sünder finden, der anderswo, als bei Gott und seiner Gnade, die er in Christo Jesu, dem gebenedeiten Weibessamen, verheißen, Vergebung der Sünden gesucht hätte, oder suchen wird. Denn wer das thut, der ist ein Gottesverächter, wer in seinen Werken, Verdienst und Genugthuung Gnade sucht, der wird, als einer, der Gott seine Ehre raubt, lauter Ungnade und Zorn finden. Und wider solche Leute geht dieser Spruch: Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen. Hörst du es nicht? Gott, Gott allein ist es, der die Sünde austilgt, und zwar aus lauter Gnade, um des Herrn Jesu Christi willen. Wer wollte nicht hier mit der christlichen Kirche sagen:

Der Mensch ist gottlos und verflucht,
Sein Heil ist auch noch fern,
Der Trost bei einem Menschen sucht,
Und nicht bei Gott, dem Herrn;
Denn wer ihm will ein ander Ziel
Ohn diesen Tröster stecken,
Den mag gar bald des Teufels G'walt
Mit seiner List erschrecken.

§. 6. Die Erfahrung lehrt es auch, wie vergebliche Mühe dieselben sich machen, welche die Vergebung der Sünden und die Versicherung der Gnade Gottes außer Christo, als dem einigen Gnadenstuhl, gesucht haben. *Von Dr. Kreuznach,* einem frommen Mann zu Wien, melden glaubwürdige

Scribenten, daß er alle Tage Messe gelesen, viel Almosen gegeben, die Woche dreimal gefastet, und daneben ein eigen Haus gestiftet für arme gemeine Weiber, welche von ihrem bösen Leben abließen, daß, als er sterben sollte, und die Ruhe seiner Seele und die Versicherung seiner Seligkeit suchte, er dem lieben Gott eins nach dem andern vorgehalten, und als nichts helfen, und sein Herz zufriedenstellen konnte, endlich mit Thränen gesprochen: ei, so helfe: Gott sei mir Sünder gnädig um Jesu Christi willen! und darauf selig verschieden. So gehts mit vielen andern zu, welche in dieser hochwichtigen Sache übel unterrichtet sind; wenn die Taube alles mit Gewässer überschwemmt sieht, und nicht findet, da ihr Fuß ruhen kann, so eilt sie wieder zu dem Kasten, darinnen Gott die Fülle seiner Gnaden beigelegt hat. Ach, mein Herr Jesu! erbarme dich derer, die in ihrem Irrthum und Finsterniß hin und wieder fliegen! Rufe ihrem Herzen zu: Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen! Ach! warum wollen wir die lebendige Quelle verlassen, und uns Brunnen machen, (da wir eher Durst sterben, als sie fertig werden, und wenn sie schon fertig würden,) die doch kein Wasser geben, Jer. 2, 13., oder halten können. Warum wollen wir, wenn die Sonne im Mittag steht, ein Licht anzünden? Warum wollen wir betteln gehen, da uns der Reichthum der Gnade Gottes in Christo angeboten wird, und offen steht, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden? Eph. 1, 7. Warum wollen wir die Gnade Gottes wegwerfen? Ach nein, sie soll uns lieber sein, als alles Gold, Silber, Perlen und Edelsteine der Welt. Laßt andere nehmen, was sie wollen, wir nehmen Gottes Gnade in Christo Jesu, und suchen darinnen allein die Vergebung unserer Sünden, die Gerechtigkeit und Seligkeit. Hievon haben wir für diesmal zu handeln; Gott segne unser Vorhaben, und richte es dahin, daß seine Gnade hoch gepriesen, und unsre Seelen hoch erfreut, und erbaut werden, durch Christum Jesum! Amen.

Abhandlung. §. 7. Die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott ist ohne Zweifel der Hauptartikel christlicher Religion; denn, ob man zwar denken möchte, es wäre ihm der von dem dreieinigen, ewigen, allmächtigen, allweisen, gütigen und barmherzigen Gott vorzuziehen, so muß man doch einen Unterschied machen unter dem, was schlechterdings an und für sich selbst, und unter dem, was mit dem Absehen auf uns, betrachtet wird. Die Lehre von Gott und seinem unbegreiflichen, majestätischen Wesen wäre uns armen Sündern mehr schrecklich, als erfreulich, wenn er sich nicht also offenbart hätte, daß er uns zu Gnaden annehmen, unsre Sünde uns verzeihen, und uns in Christo gerecht und selig machen wolle. Hierum sagt man mit Recht, diese Lehre sei die rechte himmlische Sonne, außer welcher nichts, denn höllische Finsterniß ist; sie ist das Kleinod, das Heiligthum und das Herz der evangelischen Kirche; sie ist ein kurzer Auszug, der Kern und Stern der ganzen h. Schrift; sie ist der höchste Trost aller Christen im Leben und im Sterben, sie ist die Wurzel eines gottseligen, und ein Anfang des himmlischen und ewigen Lebens; alle andern Lehrpunkte sind gleichsam die Dienerinnen und Folgemägde, welche dem Brun-

tigam Christo und seiner Braut (der gläubigen Seele) aufwarten, und ihnen bei ihrer Vermählung zu Dienste stehen, sie sind dagegen, wie die Sterne, die zwar in der Nacht leuchten, und funkeln, wenn aber die Sonne aufgeht, ihren Schein verlieren; es steckt hierin der Christen höchste Weisheit, größte Kraft und höchste Glückseligkeit. So ist uns nun hieran gar hoch gelegen, und wir trachten billig danach, daß wir, so viel in dieser Schwachheit möglich, diese Lehre recht fassen, und inne haben mögen. Wir wollen, nach der Gnade unsers Gottes über uns, hievon deutlich aus dem verlesenen Spruch und andern Oertern der Schrift handeln.

§. 8. Der Apostel handelt davon in unserm Spruch, mit großer Gewißheit, und großem Ernst und Freudigkeit. Wir wissen, spricht er, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern (nur) durch den Glauben an Jesum Christum. Es hatte der h. Paulus vorher gemeldet, wie er den Apostel Petrus zu Antiochia scharf anzureden sei gemüssigt worden; darum halten die gelehrten Ausleger dafür, daß auch die Worte zu solcher Rede gehören, und daß sich Paulus auf des h. Petrus Mitwissen und Zeugniß berufe, als wollte er sagen: wir sind ja dessen nunmehr alle wohl versichert, und vom H. Geist gelehrt, und überzeugt, daß wir allein durch den Glauben und durch die Gnade Jesu Christi müssen, und können gerecht und selig werden; wir wissen uns ja wohl zu erinnern des allgemeinen Schlusses, welchen, durch des H. Geistes Trieb, die Versammlung der h. Männer Gottes zu Jerusalem gemacht, und welchen du, mein liebster Petrus, selbst ausgesprochen, und vorgetragen hast, daß nämlich das Gesetz ein Joch sei, welches weder unsere Väter, noch wir haben mögen tragen, sondern, daß wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie. Apostelg. 15, 10. 11. Warum wollten wir denn, was wir im Glauben schon haben, in den Werken des Gesetzes erst suchen? Oder warum wollen wir uns scheuen, öffentlich mit Lehr und Leben zu bekennen, daß wir an das Gesetz und dessen Gehorsam, um dadurch gerecht und selig zu werden, nicht mehr verbunden sind? warum wollen wir unsere Freiheit, die wir in Christo durch den Glauben erlangt, Menschen zu Gefallen, kränken, und verleugnen?

§. 9. Wir finden aber dergleichen Zeugnisse mehr in des h. Apostels Schriften, daß er von dieser Sache sehr freudig und unzweiflich redet. So halten wir es nun (so beschließen wir nun, und sind dessen aus vorangezogenen Gründen gewiß,) daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 28. Er bezeigt auch solche Gewißheit in der Uebung, wenn er sich selbst oder andern die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens zu Nutz machen will, wie solches aus dem Schluß des 8. Cap. an die Römer vornehmlich erhellt, da er aus völliger Versicherung über diese Sache, die er in seinem Herzen empfand, Teufel, Tod und Hölle trotzt, sagend: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Ich bin gewiß, daß

uns keine Kreatur von der Liebe Gottes in Christo Jesu scheiden mag. V. 33. 34. 35. 39. In der Epistel an die Philipper redet er, in Ansehung der Gerechtigkeit des Glaubens, die er in Christo und seiner Erkenntniß hat, ganz väterlich von der Gerechtigkeit des Gesetzes, und hält alles, was er außer Christo je gehabt, für Schaden und Dreck, und begehrt nichts anders, als seinen Jesum mehr und mehr zu erkennen, und durch ihn die Gerechtigkeit zu haben, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Phil. 3, 7. 8. 9. Hieher gehören auch die Sprüche: Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, (ein Wort, das aller Annehmung werth ist, es ist werth, daß man es mit ganzem Herzen fasse,) daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1. Tim. 1, 15. Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren. 2. Tim. 1, 12.

§. 10. Es hatte aber der Apostel diese Freudigkeit, theils aus göttlicher Offenbarung, weil er sein Evangelium, das er gepredigt, nicht von einem Menschen empfangen, oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi, Gal. 1, 12.; theils aus der h. Schrift Alten Testaments, welche er durch des H. Geistes Erleuchtung nunmehr besser, als vor seiner Bekehrung, verstand, und sich in dieser Sache wohl zu Nutz machen, auch mit Sprüchen und Exempeln zu erweisen wußte, daß niemals jemand anders, als durch den Glauben, gerecht und selig geworden; theils aus eigner Erfahrung, weil er nicht allein selbst, durch Gottes lautre Gnade und Barmherzigkeit, zur Erkenntniß Jesu Christi gebracht, und durch ihn Vergebung seiner Sünden erlangt, sondern auch in seinen vielfältigen Anfechtungen und im öftern Kampf mit dem Satan gelernt, daß nichts der Seele Ruhe und Frieden schaffen kann, als der Glaube an Christum Jesum, in welchem allein unsre Gerechtigkeit, Kraft, Trost, Hülfe, Leben und Seligkeit zu finden ist.

§. 11. Es zieht auch der Apostel seinen Ausspruch auf alle Menschen, indem er sagt: wir wissen, daß der Mensch (ein jeder Mensch, er sei, wer er will, er sei Jude, oder Heide, er sei eines guten Ansehens, und habe einen Schein der Heiligkeit und Frömmigkeit, oder nicht, er lebe unter, oder ohne das Gesetz,) durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, wie er denn bald klärlich hinzu thut: durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht, und anderswo noch klarer: Es ist hie kein Unterschied, (unter den Menschen, sie heißen Juden, oder Heiden,) sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht, aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen ist. Röm. 3, 23. 24. Gleich wie die Sünde und die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, Röm. 5, 18., also, daß man unter allen nicht einen einzigen zeigen kann, der mit der Erbsünde und andern wirklichen, die daraus entspringen, nicht befleckt ist, also muß die Gnade Gottes und die Gerechtigkeit Jesu Christi über alle kommen, so sie wollen von den Sünden gereinigt, gerechtfertigt, und zum Le-

ben erhalten werden, auf daß aller Mund verstopft, (und den Menschen, die nach dem Fall gerne etwas sein wollen, und von Natur sich gerne gegen Gott und Menschen rühmen, aller Ruhm benommen,) und alle Welt Gott schuldig sei, Röm. 3, 19., (daß alle Welt sich vor Gott der ewigen Verdammniß würdig erkennen, und auf seine Gnade und Barmherzigkeit allein hoffen, und dieselbe in Christo, welchen ihr Gott zum Gnadenstuhl vorgestellt hat, suchen, und finden möge.)

§. 12. Er schließt aus von der Rechtfertigung schlechterdings alle Werke des Gesetzes, das ist, alle Werke, welche die Menschenkinder nach dem Gesetz Gottes zu thun sich befleißigen; denn er versteht durchs Gesetz nicht nur die Ceremonialrechte, die von den Kirchengebräuchen, Opfern, Waschen, Reinigung bei den Juden handelten, sondern auch die zehn Gebote, welche man sonst das Zucht- und Sittengesetz zu nennen pflegt, dessen Werke auch, wenn sie schon mit großem Fleiß und Eifer von den Menschen gethan werden, können die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht geben. Denn daß der Apostel von diesem Gesetz und dessen Werken auch rede, ist daher offenbar, weil er anderswo sich erklärt, daß er handle von dem Gesetz, welches verflucht alle die, so ihm keinen vollkommnen Gehorsam leisten, von dessen Fluch uns Christus erlöst hat, Gal. 3, 10. 13., aus welchem kommt Erkenntniß der Sünden, Röm. 3, 20., welches nur Zorn anrichtet, Röm. 4, 15., welches der Apostel durch den Glauben nicht aufheben, sondern aufrichten, Röm. 3, 31., das ist, zu seinem rechten Gebrauch bringen, und in der Kirche Gottes erhalten will. Es redet auch der Apostel außer Zweifel von den Werken der Wiedergebornen, welche sie, durch Gottes Gnade und des H. Geistes Kraft, nach ihrer Bekehrung thun; denn auch dieselben sind ja des Gesetzes Werke; weil sie nach dem Gesetz und dessen Vorschrift geschehen, so gehören sie billig mit unter die allgemeine Regel, daß durch des Gesetzes Werke kein Fleisch gerecht wird. Auch ist klar, was die Schrift sagt: Dem, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, Röm. 4, 5.; die Meinung ist diese, daß einem gottseligen Menschen die Gerechtigkeit vor Gott zugerechnet wird, nicht als einem Wirkenden, nicht als einem, der in guten Werken eifrig und geschäftig ist, oder nicht darum, daß er in der Gottseligkeit sich übt, sondern, daß er glaubt an den, der den Gottlosen gerecht macht. Ja, indem er der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, will theilhaftig werden, muß er sein nicht ein Wirkender, das ist, er muß sein, als einer, der keine gute Werke hat, und von keiner eignen Frömmigkeit weiß, er muß sich als einen Gottlosen dem Gerichte Gottes darstellen, und sich für einen verlornen und verdammten Sünder halten, bei Gott aber und seiner Gnade, allein durch Christum Jesum und den Glauben an ihn, die Gerechtigkeit suchen. Denn gleich wie Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen, Matth. 9, 13., also macht Gott die Gottlosen gerecht, und nicht die, welche in ihnen selbst und eigner Gerechtigkeit ihren Trost suchen.

§. 13. Dieſes beſtätigt der h. Apoſtel mit Davids Worten, und fährt fort: Nach welcher Weiſe auch David ſagt, daß die Seligkeit allein ſei des Menſchen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthuung der Werke, (es hat Luther den griechiſchen Text mit großem Bedacht alſo gegeben, anzudeuten, daß des H. Geiſtes Sinn ſei, es können zwar, und müſſen bei einem gerechtfertigten Menſchen ſich gute Werke finden, doch komme ſeine Gerechtigkeit nicht aus denſelben, und beſtehe auch nicht darinnen, ſondern bloß in der Vergebung der Sünden,) da er ſpricht: ſelig ſind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ſind, und welchen ihre Sünden bedeckt ſind. Selig iſt der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet! Röm. 4, 6. 7. Woraus klärlich zu erſehen, daß auch die Wiedergebornen nicht gerecht ſind, um ihrer Werke willen, darin ſie ſich üben, ſondern um der Vergebung der Sünden willen, die ſie durch den Glauben an Chriſtum erlangen; denn auch die Heiligen alleſammt müſſen in der Zeit der Gnaden um Vergebung ihrer Sünden bitten, Pſ. 32, 6., wohl wiſſend, daß vor Gott niemand unſchuldig iſt, 2. Moſ. 34, 7., daß alle ihre Gerechtigkeit (deren ſie ſich auch nach der Wiedergeburt befleißigen,) iſt wie ein beſudeltes, unfläthiges Tuch, Jeſ. 64, 6., daß, wenn Gott mit ihnen rechten wolle, ſie ihm auf tauſend nicht eins antworten könnten, Hiob. 9, 3., daß ſie unnütze Knechte ſind, auch wenn ſie alles gethan, was ſie zu thun ſchuldig waren, Luc. 17, 10., und daß ſie ſich nichts, als ihrer Schwachheit zu rühmen haben. 2. Cor. 12, 5. Und was bedarfs großer Weitläuftigkeit? Der Apoſtel redet ja hier von ſich ſelbſt und Petrus nach ihrer Wiedergeburt, und ſagt doch, daß ſie durch den Glauben an Chriſtum Jeſum gerecht werden, das iſt, daß noch jetzt ihre Gerechtigkeit nicht in den Werken beſtehe, ſondern aus dem Glauben komme. Darum hat Luther das griechiſche Wort, welches andere überſetzt, wir haben auch an Jeſum Chriſtum geglaubt, recht und wohl gegeben: wir glauben auch, welches nicht nur die Art der griechiſchen Sprache wohl leiden kann, ſondern auch die ganze Folge des Textes erfordert; denn der Apoſtel handelt ja von einer ſolchen Gerechtigkeit, dadurch er nicht im Anfange nur gerechtfertigt worden, ſondern darin er noch jetzt beſteht, und darauf er ſich bis an ſein Ende verlaſſen will, dieſelbe aber eignet er zu, nicht den Werken, die er gethan hätte, oder noch thun würde, ſondern dem Glauben an Chriſtum Jeſum. Er weiß wohl, daß auch der Gerechte ſeines Glaubens leben, Habak. 2, 4., und endlich im Glauben an den Herrn Jeſum ſterben, und alſo gerechtfertigt aus der Welt ſcheiden muß. So bleibt nun es feſt und unbeweglich, daß die Werke des Menſchen, ſie haben Namen, wie ſie wollen, zu der Rechtfertigung deſſelben vor Gott nichts helfen, oder ſchaffen können; ſie folgen zwar der Rechtfertigung, und der wahre Glaube wird nie ohne gute Werke befunden, ſie ſind aber keine Miturſache derſelben, wie ſich denn auch niemals ein einziger von den Heiligen Gottes, wenn er mit ihm von ſeiner Gerechtigkeit und Seligkeit zu handeln gehabt, darauf hat berufen können, oder wollen.

§. 14. Nachdem nun der Apoſtel die Werke des Geſetzes von dieſer

hochwichtigen Sache gänzlich ausgeschlossen, so eignet er die Rechtfertigung allein dem Glauben zu: Weil wir wissen, spricht er, daß der Mensch durch den Glauben an Jesum Christum gerecht wird, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum. Dergleichen Reden führt er anderswo: Die Gerechtigkeit vor Gott kommt durch den Glauben an Jesum Christum zu allen, und auf alle, die da glauben. Gott allein ist gerecht, und macht gerecht den, der da ist des Glaubens an Jesum. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 22. 26. 28. Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Eph. 2, 8. 9. Die Gerechtigkeit kommt nicht aus dem Gesetz, sondern durch den Glauben an Christum; die Gerechtigkeit wird von Gott dem Glauben zugerechnet. Phil. 3, 9. Dies ist nun die Hauptsache, davon wir zu handeln haben, ja die rechte Höhe des ganzen Christenthums, darum wird es hochnöthig und auch der Mühe wohl werth sein, daß wir sie mit tiefster Ehrerbietung nach Gottes h. Wort ferner beleuchten, und zeigen, nicht allein, warum die Schrift dem Glauben allein die Rechtfertigung zuschreibe, und wie es zugehe, daß der Glaube gerecht mache, sondern auch, wie wir uns solche hochtröstliche und erbauliche Lehren sollen zu Nutz machen; denn dies ist der Grund, darauf alles, was in diesem Werk bis ans Ende folgt, beruht; dies ist die Quelle, daraus aller Trost für die betrübten Seelen und beängstigten Gewissen fließt; dies ist das Licht, welches die Herzen erleuchtet; hier liegt die Wurzel eines heiligen und Gott wohlgefälligen Lebens verborgen; hierinnen steckt die Kraft, welche alles Kreuz, alle Trübsal überwindet, und endlich die Bitterkeit des Todes versüßt.

§. 15. Es ist merklich, daß der Apostel dem Glauben fast allenthalben den Namen Jesu Christi zur Seite setzt; in unserm Spruch thut er dreimal des Glaubens Meldung, und fügt ihm allemal bei den Namen des Herrn Jesu Christi, ohne Zweifel anzudeuten, woher dem Glauben solch großer Vorzug, solche Kraft und Würdigkeit komme, daß er die sündliche Seele gerecht macht, nämlich daher, weil er allein Christum ergreift, faßt, sich an ihn hängt, und hält, und den gekreuzigten Christum Jesum, mit seinem Verdienst und Blut, sich eigen macht. Daß ichs kurz sage: der Glaube ist das einzige Mittel auf unsrer Seite, dadurch wir zu der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo gelangen, in welchem unsere Gerechtigkeit und ganze Seligkeit besteht; darum hat er billig allein die Ehre, daß ihm die Rechtfertigung zugeschrieben wird. Dieses nun zu erklären, müssen wir Christum Jesum recht betrachten, welchen der Glaube erreicht, mit der Seele vereinigt, und sie dadurch gerecht und selig macht. Diese Betrachtung können wir anstellen erstens im Absehen auf Gott. Von dem sagt die Schrift, daß er bald anfangs den Weibessamen dem gefallenen menschlichen Geschlecht verheißen, welcher der höllischen Schlange, die den Menschen ins Verderben gestürzt, den Kopf zertreten sollte. 1. Mos. 3, 15.

Denn es jammerte den liebreichen und gütigen Gott, daß sein edles Geschöpf, durch des Satans List, in so tiefes Elend verfallen war, darum, wie er von Ewigkeit her es versehen, und verordnet, also hat er bald nach dem Fall kund gemacht das Mittel, dadurch ihm wieder sollte aufgeholfen werden, welches war die Genugthuung seines allerliebsten Sohns und die ewige Erlösung, die durch sein Blut geschehen sollte. Diesen seinen Sohn hat Gott erwählt, verordnet, und angenommen, als ein vollkommnes Opfer für die Sünde, als einen Mittler zwischen ihm und den Menschen, als den rechten Gnadenthron, in welchem alle seine Güte sollte zu finden sein, als den Allerheiligsten, der durch sich selbst alle andern heiligen, und segnen sollte, als einen unbeweglichen, festen Grund seiner Kirche, darauf er sie bauen, und wider alle Höllenpforten erhalten wollte.

§. 16. Auf denselben hat er auch alsofort in der ersten evangelischen Verheißung, und hernach immerdar, die Menschen vertröstet, und verwiesen; er hat ihnen nicht nur in den mancherlei Opfern und Vorbildern, sondern auch in vielen deutlichen Sprüchen denselben vorgestellt, und durch alle seine Propheten von ihm zeugen lassen, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Apostelg. 10, 43. Außer ihm will sich Gott anders nicht, als ein verzehrend Feuer, finden lassen; außer ihm soll niemand Gnade von dem heiligen und gerechten Gott hoffen; in ihm aber soll Gnade über Gnade, Trost über Trost, und die ganze Güte Gottes sein. Daher ihn ein alter Kirchenlehrer (Clemens von Alexandrien) sehr lieblich genannt hat die Mutterbrust Gottes, daraus alle betrübten Seelen und beängstigten Gewissen erquickt, erfreut, und mit süßem Trost gesättigt werden. Und dieses treibt auch die Schrift Alten Testaments allenthalben mit großem Fleiß, deren Stern und Kern Christus Jesus, der Gekreuzigte, ist, wie Luther spricht: „Die ganze Schrift ist alles eitel Christus, Gottes und Marien Sohn. Wer den hat, dem steht die Schrift offen, und je größer und größer sein Glaube an Christum wird, je heller die Schrift ihm scheint.“ Dies ist die ganze Güte Gottes, 2. Mos. 33, 19. 22., die der Herr vor Mose übergehen ließ; dies ist die Wurzel Isai, welche stehen, und aufgerichtet werden soll zum Panier (zum Fähnlein) den Völkern, Jes. 11, 10., (zu welchem sich alle Völker, wie die Soldaten zu ihrem Fähnlein, versammeln, und halten sollen); dies ist Immanuel, Jes. 7, 14., welchen die Gläubigen allen listigen Anschlägen und gewaltigen Anläufen ihrer geistlichen und leiblichen Feinde entgegen setzen; dies ist der auserwählte Knecht Gottes, an welchem seine Seele Wohlgefallen hat, der das zerstoßne Rohr nicht wird zerbrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen. Jes. 42, 1. 3. Diesen nennt der Prophet Jesaias 63, 9. den Engel, der vor Gottes Angesicht ist, im Absehen auf sein Mittleramt, weil er auch im Alten Testament, ehe er noch die menschliche Natur annahm, sein künftiges blutiges Opfer Gott darstellte, und der armen Sünder sich treulich annahm; er ist es, von welchem eben der Prophet sagt: Der Herr habe alle unsere Sünde auf ihn geworfen, er sei um unserer Missethat willen verwundet,

und um unserer Sünde willen zerschlagen. Jes. 53, 5. 6. Ihn nennt Jeremias 23, 6. den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, Hesekiel 34, 23.: den Hirten, der das Volk Gottes weidet, Daniel 9, 24.: den Allerheiligsten, durch welchen dem Uebertreten gewehrt, die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnt, und die ewige Gerechtigkeit solle gebracht werden, Haggai 2, 8.: aller Heiden Trost, Sacharia 13, 1.: einen freien offnen Brunn wider die Sünde und Uebertretung, Maleachi 4, 2.: die Sonne der Gerechtigkeit, die das Heil und die Seligkeit unter ihren Flügeln trägt.

§. 17. Im Neuen Testament hat Gott noch klarer gezeugt, und durch den H. Geist zeugen lassen, daß Jesus Christus der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen, 1. Tim. 2, 5., und daß in keinem andern die Seligkeit zu finden sei, als in ihm. Apostelg. 4, 12. Er selbst ruft vom Himmel: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17., das ist, in welchem alle meine Gnade zu finden ist, wie solches ein vornehmer Theologus (Chemnitz) stattlich erklärt, und ausführt. Hiebei sind folgende merkwürdige Zeugnisse der Schrift wohl zu erwägen, daß nämlich der Herr Jesus sich selbst nennt die Gabe Gottes, Joh. 4, 10., welche er der Welt gegeben hat, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er spricht: Gott habe ihn versiegelt, 2. Cor. 1, 22., das ist, er habe ihn verordnet, gevollmächtigt, und bestätigt zu seinem Haushalter, daß er die Speise, die da gedeiht zum ewigen Leben, den Menschen geben, wie auch, daß alle Verheißungen Gottes Ja und Amen in ihm sein sollen, und daß alles, was er in seinem Mittleramt thut, Gott wolle genehm halten. Der h. Paulus spricht: Gott habe Christum Jesum vorgestellt (nicht allein in seinem ewigen Rathschluß zuvor versehen, und verordnet, ehe der Welt Grund gelegt ward, 1. Petr. 1, 20., sondern ihn auch durchs Evangelium allenthalben offenbart, und allen Menschen vorgehalten) zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blute. Röm. 3, 25. Er habe uns angenehm gemacht, (er habe uns seiner Gnade gewürdigt, zu Gnaden angenommen,) in dem Geliebten, Eph. 1, 6., (um seines allerliebsten Sohns willen). Es habe Gott also gefallen, daß in ihm (dem Herrn Jesu,) alle Fülle (der Gnade, des Trostes, der Kraft, der Gerechtigkeit und Seligkeit) wohnen sollte, (daß er sie nicht nur für sich selbst haben, sondern auch, als das Haupt seiner Gemeine, in alle seine Glieder durch seinen Geist vertheilen möchte;) und daß durch ihn alles versöhnt würde zu ihm selbst. Col. 1, 19. 20. Zuvörderst ist wohl in Acht zu nehmen, daß der Apostel sagt, der getreue Gott habe uns berufen zur Gemeinschaft seines Sohns, 1. Cor. 1, 9., das ist, daß wir sollen aller seiner Wohlthaten, seines Verdienstes und Blutes, seines Kreuzes und Todes Mitgenossen sein; wir sollen seiner Gerechtigkeit und Seligkeit theilhaftig und Miterben des ewigen Lebens werden. Laßt euch nicht *zuwider sein,* meine liebsten Mitchristen, die ihr dieses leset, daß ich mich hiebei

etwas lange aufhalte, es hat seine Ursache, die aus nachfolgendem erhellen wird. Wer ein dauerhaftiges Gebäude will aufführen, der muß vor allen Dingen den Grund tief und wohl legen. Wir haben von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott zu handeln, und müssen deren Grund in der Tiefe des ewigen Raths und der unbegreiflichen Liebe Gottes suchen, und die Folge wird lehren, daß wir desfalls unsere Zeit und Mühe nicht umsonst angewandt haben.

§. 18. Wir müssen nun aber zweitens weiter Christum betrachten im Absehen auf ihn selbst. Wobei zuvörderst in Acht zu nehmen, daß er nicht ein bloßer Mensch, sondern wahrer Gott und Mensch in einer ungetrennten Person, und daß er unser Erlöser, Mittler und Heiland ist, nicht nach einer Natur allein, sondern nach beiden; er steht vor Gott, als unser Fürsprecher und Gnadenthron, nicht nur der Mensch, sondern Gott und Mensch Christus Jesus; denn wie die Schrift an einem Ort also redet: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, 1. Tim. 2, 5., also sagt sie an einem andern: Christus, der aus den Vätern herkommt nach dem Fleisch, sei Gott über alles, gelobt in Ewigkeit, Röm. 9, 5.; sie spricht: Der Herr sei unsere Gerechtigkeit, Jer. 33, 16., Gott habe seine Gemeine durch sein eigen Blut erworben, Apostelg. 20, 28., der Sohn Gottes habe uns geliebt, und sich selbst für uns dahin gegeben, Gal. 2, 20., das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes mache uns rein von allen Sünden. 1. Joh. 1, 7. Ein wahrer Mensch mußte unser Mittler sein, damit er uns angehören, und Blut haben möchte, für unsere Sünde zu vergießen; er mußte aber auch wahrer Gott sein, daß er mit Gott handeln, und daß sein Blut einen göttlichen Werth hätte, für unsere Sünde eine vollgültige Bezahlung zu sein. So ist auch unser Mittler der Allerheiligste, der von keiner Sünde weiß, Dan. 9, 24., 2. Cor. 5, 21., der, wie er vom H. Geist empfangen, und aus den von der Sünde gereinigten Blutströpflein der Jungfrau Maria seine menschliche Natur angenommen, also auch ohne einige Befleckung gelebt, und nie eine Sünde gethan hat, 1. Petr. 2, 22.; denn einen solchen Hohenpriester sollten (und mußten) wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist, dem nicht täglich Noth wäre, wie jenem Hohenpriester (im Alten Testament) zuerst für eigne Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünde. Hebr. 7, 26. 27. Aus einer trüben Quelle kann man kein rein Wasser schöpfen, von einem Ungerechten kann man keine Gerechtigkeit haben, so wenig als ich von einem ausgelöschten Licht ein anderes entzünden kann; wenn der Herr Jesus selbst wäre mit Sünden behaftet gewesen, wie die andern Menschen alle, so hätte er für unsere Sünden nicht büßen, auch uns keine Gerechtigkeit schenken können, weil er aber ganz heilig und rein erfunden ward, und doch als ein Sünder hat leiden müssen, so folgt, daß er für unsre Sünde, die er auszutilgen über sich genommen, gelitten, und uns die Gerechtigkeit erworben hat.

§. 19. Aus diesem folgt nun ferner, daß in Christo eine überflüssige

und unerschöpfte Gerechtigkeit sei. Denn weil es eine göttliche Gerechtigkeit ist, so ist sie genug, nicht nur für etliche tausend, sondern schlechterdings für alle Menschen; darum ist es tröstlich und lieblich zu bedenken, daß die Schrift unserm Erlöser die Fülle der Gnaden zueignet. Von seiner Fülle, spricht Johannes, haben wir alle genommen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16., das ist eine Gnade über die andere. Das Wort Fülle wird von der Erde und dem Meer gebraucht wegen der mancherlei Früchte und Fische, welche sie in großer Menge ohn Unterlaß herausgeben, und doch nicht ausgeleert, oder erschöpft werden, und allhie auf unsern Erlöser gezogen, den Ueberfluß der Gnade, welche in ihn, als in einen Schatz oder immerwährende Quelle, von Gott gelegt ist, anzuzeigen; daher ihm auch der Apostel einen unerforschlichen Reichthum, Eph. 3, 8., zueignet, weil er nämlich, nach seinem Mittleramt, den Reichthum der Gnade Gottes, Eph. 1, 7., in seiner Hand hat, und aus ihm selbst die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die Ruhe der Seelen, den Frieden des Herzens, den Trost in Trübsal und das Leben im Tode reichlich austheilt. Die Wunden Jesu sind stets fließende Quellen; sie haben sich ergossen von Anfang, und ergießen sich noch täglich über die ganze Kirche, in so viel tausend Herzen; sein Herz ist ein Schatz voll lauter göttlicher Liebe, derer haben bisher alle seine Gläubigen reichlich genossen, wir genießen ihrer auch, und andere, die nach uns kommen, sollen ihrer auch genießen; davon der große Lehrer unserer Kirche, der manchen süßen Trunk aus dieser Quelle gethan, gar tröstlich und freudig sagt: „Christus, unser Herr, ist ein unendlicher Brunn und Hauptquelle aller Gnade und Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, Lebens, die ohne Maß, Ende und Grund ist, also, daß, wenn auch die ganze Welt so viel Gnade und Wahrheit heraus schöpfte, daß eitel Engel daraus würden, noch ginge ihr nicht ein Tröpflein ab; die Quelle läuft immerdar über, darum schenkt nur getrost ein, und trinkt mit Lust und Freuden, denn hie ist überflüssig, genug bis ins ewige Leben.“ (Luther.) Und nach diesem Sinn ist es zu verstehen, wenn Paulus sagt, daß er und seine Mitapostel zwar sind, wie die Armen, die aber doch viele reich machen, 2. Cor. 6, 10., weil sie nämlich durchs Wort des Evangelii die Schätze Jesu Christi eröffnen, und dadurch die Seelen mit Gnade, Friede und Freude im H. Geist bereichern.

§. 20. Es ist aber dieses auch nothwendig hiebei zu erinnern, wie es auch aus dem, was schon gemeldet ist, gutermaßen zu ersehen, daß wir nicht handeln von der wesentlichen Gerechtigkeit des Sohnes Gottes, sondern von der, welche er, als unser Mittler und Heiland, durch seinen heiligen Gehorsam, bitteres Leiden und unschuldigen Tod, erworben hat; denn Gott hat uns Christum zum Gnadenstuhl vorgestellt in seinem Blute, Röm. 3, 25., das ist, als er am Kreuz verwundet und blutrünstig gehangen, und zu unserer Erlösung sein theures Blut vergossen hat; darum auch an selbigem Orte gesagt wird: Wir werden gerecht aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, V. 24.; darum predigte der Apostel den gekreuzigten Christum, welcher *den Gläubigen ist eine* göttliche Kraft und göttliche Weisheit,

1. Cor. 1, 23. 24., er will auch sonst von nichts wissen, ohne allein von Jesu Christo, dem Gekreuzigten. 1. Cor. 2, 2. An einem andern Ort, nachdem er gesagt, daß durch des einigen Christi Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen komme, erklärt er sich bald, was er für eine Gerechtigkeit meine, weil er hinzu thut, daß durch seinen Gehorsam viele gerecht werden, Röm. 5, 18. 19., wie er auch deutlich abermal sagt: Christus hat uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu. Gal. 3, 13. 14.

§. 21. Wir müssen aber drittens Christum auch betrachten im Absehen auf uns. Hier ist in Acht zu nehmen, daß er vom Anfang her seine Lust an den Menschenkindern gehabt, Sprüchw. 8, 31., und sie je und je geliebt hat, Jer. 31, 3., er hat sich aus herzlicher Liebe mit ihnen verlobt, und eingelassen, und sich in Gnade und Barmherzigkeit mit ihnen vertraut. Hos. 2, 19. Wie er von Ewigkeit her sich anerboten hat, daß er das gefallne menschliche Geschlecht durch seine Genugthuung wieder aufrichten, und erlösen wollte, also hat ers in der Fülle der Zeit geleistet, und ist sonst blutarm, aber reich an Liebe und Güte in die Welt gekommen. Sein ganzes Leben, vom Anfang bis zu Ende, zeugt, daß er uns Menschen als seine Seele liebt; er hat sich selbst erniedrigt, und sich seiner Herrlichkeit entäußert, weil es sich zu seinem Vorhaben, uns durch seinen blutigen Tod zu erlösen, nicht anders schickte; er hat zuweilen seine göttliche Herrlichkeit durch große Wunderthaten offenbart, allein seine unersättliche Liebe war allezeit aus allen seinen Worten, Werken und Geberden zu erkennen, sie leuchtete ihm aus den Augen, und seine holdseligen Worte zeugten von der Freundlichkeit seines Herzens, davon wir schon droben etwas gehandelt haben. Für jetzt haben wir dies vornehmlich zu bedenken, daß der Sohn Gottes in der Meinung und in dem Absehen in diese Welt gekommen; er hat darum menschliche Natur angenommen, und in derselben so viel gethan, und gelitten, daß es alles uns, die er in ewiger Liebe zum Eigenthum erkoren hatte, zu gute sollte kommen. Er hat einen Schatz gesammelt, nicht sich selbst, sondern den Menschen; er hat eine ewige Gerechtigkeit, nicht sich, sondern uns erworben; er hat die Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, der Sieg aber ist uns gegeben; er selbst ist uns geschenkt, und mit ihm alles; er ist gekommen, daß er einen zwar wunderbaren, doch seligen Wechsel mit uns treffen, unsere Natur annehmen, und uns seiner göttlichen Natur theilhaftig machen, unsere Sünde von uns nehmen, und dieselbe durch sein Blut vertilgen, seine Gerechtigkeit aber uns schenken, und uns damit schmücken möchte. Kurz, er ist in die Gemeinschaft mit uns getreten, er steht mit uns für einen Mann; er ist unser Haupt, wir sind seine Glieder; er ist der Weinstock, wir sind die Reben. Dies war auch seines himmlischen Vaters Meinung und Absehen, wie aus dem, was schon oben §. 15. angeführt, erhellt. Er hatte den Adam zum Stamm des menschlichen Geschlechts gesetzt, weil aber derselbe durch die Sünde verderbt, und seine Sünde und Elend sich in alle seine Zweige und Nach-

kommen ergossen, so hat Gott einen andern und heiligen Stamm, seinen allerliebsten Sohn, Jesum Christum, verordnet, welchem wir durch den Glauben sollten eingepflanzt werden, auf daß wir durch ihn zu der verlornen Herrlichkeit und Seligkeit möchten wieder gelangen.

§. 22. Hierauf geht nun die ganze h. Schrift, und zeugt, von Anfang des heiligen Lebens Jesu bis in seinen Tod, von seiner Niederkunft vom Himmel bis zu seiner Auffahrt, daß er anders nichts in der Welt zu thun gehabt, als unser Bestes und unsre Seligkeit zu suchen, und daß er mit allem seinem Thun, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt, und seinem heiligen Gehorsam, Gerechtigkeit, Verdienst und Seligkeit uns zugehöre, und daß wir uns darauf so fest verlassen können, als wenn wir alles selbst gethan, und gelitten hätten. Der Prophet Jesaias spricht durch Antrieb des H. Geistes, im Namen der ganzen Kirche Alten Testaments: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben. Jes. 9, 6. Die Erklärung über diese Worte hat der Engel gemacht, als er den Hirten die Geburt des Herrn Jesu kund thut, sagend: Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren, Luc. 2, 10. 11., verweist sie auch hin zum Kripplein, darin dies Freudenkind gelegt war, auf daß sie es sehen, und sich sein desto mehr anmaßen, und freuen möchten; bald nach der Geburt hat es durch die Beschneidung dem Gesetz sich unterworfen, und den Anfang gemacht, selbiges durch seinen heiligen Gehorsam zu erfüllen; daß dies uns Menschen zu gut geschehen, lehrt der h. Apostel, wenn er spricht: Gott hat seinen Sohn gesandt, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, und wir die Kindschaft empfingen. Gal. 4, 5. 6.

§. 23. Von seinem heiligen Leiden und Tode spricht abermal Jesaias: Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53, 5. 6. Wie er nun hier dem Herrn Messias unsere Sünden und deren Strafe zueignet, so maßt er sich anderswo seine Gerechtigkeit an, und lehrt uns dergleichen thun, sagend: Im Herrn hab ich Gerechtigkeit und Stärke. Jes. 45, 24. Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Jes. 61, 10. Hievon handeln auch folgende Sprüche: Gott preist seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Wir sind Gott versöhnt durch den Tod seines Sohns. Röm. 5, 8. 10. Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Röm. 4, 25. Gleichwie durch eines Menschen (Adams) Ungehorsam viel Sünder geworden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte. Wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, also herrscht auch

die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum. Röm. 5, 19. 21. Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit Gottes, 2. Cor. 5, 21., (die vor Gott gilt.) Der gottselige Leser lasse sich nicht entgegen sein, daß ich solche Sprüche bei dieser Gelegenheit häufe; es geht mir, wie einem durstigen Wandersmann, der eine frische und liebliche Quelle findet, und thut einen Trank nach dem andern, bis er seinen Durst löscht. Ich muß einen Spruch nach dem andern anführen, weil sie alle aus der Quelle der ewigen Liebe Gottes kommen, und die Kraft des Todes und Blutes Jesu mit sich führen. Es wäre ein jeder werth, daß er nach allen Worten fleißigst erwogen, und ans Herz gelegt würde, wenn es nur die Zeit leiden wollte.

§. 24. Daß wir aber auch an der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, wie auch an seinem Sitzen zur Rechten Gottes Theil haben, lehrt die Schrift ebenfalls mit hellen Sprüchen: Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht, und hat uns sammt ihm auferweckt, und sammt ihm in das himmlische Wesen versetzt, in Christo Jesu. Eph. 2, 4. 5. 6. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Röm. 8, 33. 34. Christus ist in den Himmel eingegangen, vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen für uns. Aus diesem allen ist nun offenbar, zu welchem Ende Christus uns von seinem himmlischen Vater gegeben, warum er in die Welt gekommen, und warum er so viel gethan, und gelitten habe, nämlich, daß er ein allgemeines Gut aller Menschen würde. Er ist eine Person, die allen zugehört, ein Mittelpunkt der ganzen h. Schrift, das Herz und die Seele der Kirche, der Baum des Lebens, der Gnadenstuhl, auf welchen alle Menschen verwiesen sind, also daß, wer sich seiner im Glauben anmaßt, nichts anders thut, als was dem Willen Gottes gemäß, und was dem Herrn Jesu lieb und angenehm ist. Eine Mutter hat eine volle Brust, und die Milch dringt sie; was sieht sie lieber, als, daß ihr Kind dieselbe begierigst anfaßt, und sich satt trinkt? Des Herrn Jesu Herz ist voller Liebe und Gnade, und wie kann ihm etwas angenehmer sein, als, wenn die Menschenkinder mit einer durstigen Seele zu ihm kommen, und seiner Gnade satt und voll werden? Wenn ein Baum im Herbst voll reicher Früchte hängt, daß seine Zweige davon zur Erde gebogen werden, was würde er sagen, wenn er reden könnte, als: brecht, brecht, ihr Menschen! denn euch zu gute hat mich Gott erschaffen, und mit solchen Früchten erfüllt. Nun, der Herr Jesus ist ein solcher Baum; dessen Früchte sind Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Trost, Friede, Freude, Leben und Seligkeit. Er redet aber, und ruft: Kommt

her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke! Joh. 7, 37. Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Joh. 6, 35.

§. 25. Hiebei ist auch wohl zu betrachten, daß, was er in solchen Sprüchen sagt, er noch immerdar in seiner Kirche schallen läßt, und es auch mit thätlichen Worten bekräftigt. Seinen Dienern hat er befohlen, den Menschen seine Liebe anzupreisen, und sie zu seiner Gemeinschaft einzuladen, sie müssen seinen unerforschlichen Reichthum verkündigen, Eph. 3, 8., die Schrift aufthun, und den Leuten ihn mit seinem Leiden, Sterben, Auferstehen vorlegen, Apostelg. 17, 3.; sie sind die Engel, welche der armen Hagar und ihrem Sohn, die vor Durst fast verschmachten, den Wasserbrunnen zeigen, daraus sie sich erquicken, und stärken können. 1. Mos. 21, 17. 19. Bei solchem Wort ist er selbst kräftig, und läßt die, so es im Glauben fassen, erfahren, daß es kein leerer Hall gewesen, was sie gehört, und daß in demselben mehr Kraft ist, als in allen Apotheken der ganzen Welt. Und also stellt er sich auch täglich seiner Kirche dar in den hochwürdigen Sakramenten, er kommt immerdar mit Wasser und Blut, 1. Joh. 5, 6., er beut sich in denselben mit seinem ganzen Verdienst, mit aller seiner Gerechtigkeit und Seligkeit, allen denen an, die seiner bedürfen, und begehren, es ist ihm niemand zu hoch oder zu niedrig, niemand zu reich oder zu arm, er fordert auch weder Silber, noch Gold, sondern nur ein bußfertiges, gläubiges Herz; je dürftiger und durstiger, je besser; je ärmer, je lieber. Er sucht anders nichts, als den Willen seines himmlischen Vaters zu vollbringen, und viel Seelen selig zu machen. Und in diesem Sinn sind anzunehmen die Worte, welche David in seinem Namen redet, sagend: Siehe, ich komme; deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen, Ps. 40, 8. 9.; der Wille Gottes, den der Herr Jesus gerne thut, ist ohne allen Zweifel der, davon er gesagt: Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, Joh. 6, 39.; und anderswo: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Joh. 4, 34. Der Herr ging eben damals, als er dies redet, damit um, daß er eine Seele wollte gewinnen, und seinem himmlischen Vater zuführen, daraus zu schließen, daß dieses Gottes Wille und Werk, dazu er seinen Sohn verordnet, und gesandt, daß er die Sünder selig mache. Und dieses thut er willig und gerne, es ist seine höchste Freude, er vergißt nicht allein Essen und Trinken, sondern auch sein selbst darüber, er hat das Gesetz der Liebe und Gnade, dessen kurzer Inhalt ist: Suchen und selig machen, das verloren ist, Luc. 19, 10., immer in seinem Herzen; die hat ihm sein Vater bei seinem Eintritt in die Welt ins Herz geschrieben; darnach richtet er sich immerdar, und dies ist das Absehen seines Worts und seiner Sakramente; er will sich uns schenken, und uns durch sich selig machen, er will unser, und wir sollen sein sein.

§. 26. Was ich bisher gelehrt, will ich beschließen mit Luthers unvergleichlichen Worten: „Das Hauptstück" spricht er, „und Grund des Evangelii ist, daß du Christum zuvor, ehe du ihn zum Exempel fassest, aufnimmst, und erkennst, als eine Gabe und Geschenk, das dir von Gott gegeben, und dein eigen sei, also daß, wenn du ihm zusiehst, oder hörst, daß er etwas thut, oder leidet, du nicht zweifelst, er selbst Christus, mit solchem Thun und Leiden, sei dein, darauf du dich nicht weniger mögest verlassen, denn als hättest du es gethan, ja als wärst du derselbe Christus. Siehe, das heißt das Evangelium recht erkennen; das ist die überschwängliche Güte Gottes, die kein Prophet, kein Apostel, kein Engel hat je mögen ausreden, kein Herz je genugsam kann bewundern, und begreifen; das ist das große Feuer der Liebe Gottes zu uns, davon wird das Herz und Gewissen froh, sicher und zufrieden. Davon sagt Jesaias: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben; ist er uns gegeben, so muß er unser sein, so müssen wir uns auch sein annehmen, als des unsern. Siehe, wenn du also Christum fassest, als deine Gabe, dir zu eigen gegeben, und zweifelst nicht daran, so bist du ein Christ; der Glaube erlöst dich von Sünden, Tod und Hölle. Ach, da kann niemand genug von reden! da ist die Klage, daß solche Predigt in der Welt verschwiegen ist, und alle Tage (doch) das Evangelium Christi gerühmt ist!" Bis hieher Luther. Gott gebe allen seinen Dienern die Gnade, daß sie dies Geheimniß seiner Liebe und dies Wunder seiner Güte selbst recht verstehen, und es also mit getrostem freudigen Herzen seiner Gemeine verkündigen mögen!

§. 27. Nun ist noch übrig, nachdem wir Christum Jesum in seinem h. Mittleramt betrachtet, daß wir auch vom Glauben, so viel zu unserm jetzigen Vorhaben nöthig, handeln, (denn in voriger Predigt, §. 8. 9. ff., ist dessen rechte Art schon ausführlich gezeigt,) weil der Apostel spricht: Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir auch gerecht werden durch den Glauben an Christum. Aus vorigem Bericht ist hoffentlich klar, zu welchem Ende Christus uns gegeben sei, und daraus läßt sich sicherlich schließen, was der Glaube sei, dadurch wir gerecht werden. Denn weil der Herr Jesus eine Gabe und allgemeines Gut ist, weil in ihm die Fülle der Gnaden zu finden, weil er auch, als wahrer Gott und Mensch, für uns alle gethan, und gelitten, so folgt, daß dies der Glaube sei, der solche Gabe annimmt, das allgemeine Gut sich zu eigen macht, und aus der vollen Quelle, die ihm gezeigt, und gegeben ist, mit Freuden schöpft, und sich alles Thuns und Leidens des Herrn Jesu, als seines eignen anmaßt. Dieses ist ferner leicht zu beweisen mit dem, was der Apostel bald nach unserm Spruch setzt: Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe. Gal. 2, 19. Gott hat mir und uns allen, will er sagen, ein neu Gesetz gegeben, daß wir an seinen allerliebsten Sohn glauben, und uns seiner vollkommnen Gerechtigkeit anmaßen sollen; durch solch Gesetz des Glaubens, Röm. 3, 27., bin ich dem Gesetz Mosis gestorben; es hat mit mir, und ich mit ihm, was meine Rechtfer-

tigung und das ewige Leben betrifft, nichts mehr zu schaffen, sein Fluch und Dräuen erschreckt mich nicht mehr, mein Gewissen ist von seinem Zwang nunmehr frei, ich lebe, aber meinem Gott, der mich durch Christum lebendig gemacht, und mit völliger Versicherung des ewigen Lebens erfüllt hat; ich habe nun gleichsam eine neue Seele bekommen, nämlich Christum Jesum, der in mir lebt, der mich auch durch seinen H. Geist regiert, und führt, daß ich mit willigem fröhlichen Herzen meinem Gott in kindlichem Gehorsam zu Ehren lebe, und was das Gesetz mit allem seinen Gebieten, Schrecken und Fluchen nicht von mir erzwingen konnte, das thue ich jetzt, in der Kraft des Herrn Jesu und durch den Antrieb seines H. Geistes, mit williger Seele. Er sagt noch mehr: Ich bin mit Christo gekreuzigt; er hätte wol können sagen, ich habe Theil oder Gemeinschaft am Kreuz und Tode Christi, er redet aber anders, die Art des Glaubens vorzustellen. Weil mein Heiland, will er sagen, meinethalben und für mich am Kreuz gestorben, ich auch solches nicht allein weiß, sondern auch von Herzen glaube, und mich an sein Kreuz in festem Vertrauen halte, so ist auch meinethalben dem Gesetz Gottes so völlig genug gethan, als wenn ich selbst am Kreuz gehangen, und für alle meine Sünde gebüßt hätte. Denn weil der Herr Jesus mich so hoch geliebt, daß er sich für mich in den Tod des Kreuzes gegeben, weil er auch mich durch seine Gnade zum Glauben gebracht, daß ich ihn von Herzen für meinen höchsten Trost und einigen Mittler halte, und meine Seele an ihm allein hängt, so sind wir nunmehr nicht zwei, sondern eins; Christus, der Gekreuzigte, ist meiner Seele Seele, meines Herzens Herz, mein Leben, meine Gerechtigkeit, meine Kraft, meine Stärke, mein Himmel, und alles; ich weiß von keinem Zorn, ich weiß von keiner Sünde und von keinem Tode, von keiner Hölle, sondern allein Jesus, Jesus, mit seiner Gnade, Liebe, Gerechtigkeit, mit seinem Frieden, mit seiner Freude, mit seinem Geist, lebt, und herrscht in mir. Mein ander Leben im Fleisch achte ich für kein Leben, sondern mein rechtes Leben steht im Glauben des Sohnes Gottes.

§. 28. Hiebei ist wohl in Acht zu nehmen, daß der h. Apostel in dieser hochangelegnen Sache von der Rechtfertigung vor Gott seine Person ganz zurück setzt, und von sich selbst nicht wissen will; er spricht, er lebe nicht mehr; er stellt sich aber dar in der Person des gekreuzigten Herrn Jesu, und spricht, er sei mit ihm gekreuzigt; er redet auch von einer solchen Vereinigung und Gemeinschaft zwischen Christo und ihm, als zwischen der Seele und dem Leibe, weil er sagt: Christus lebt in mir, ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes. Damit man aber wisse, warum er sich so nahe zu Christo thue, und sich seines Kreuzes also anmaße, thut er hinzu: der mich geliebt hat, (oder wie er anderswo redet, der mich ergriffen, Phil. 3, 12., gefaßt und angenommen hat,) und hat sich selbst für mich dargegeben. Aus diesem allen ist nun zu schließen, — weil Gott seinen liebsten Sohn von Anfang her der ganzen Welt zum Gnadenstuhl, zum Baum des Lebens, zum Mittler und Seligmacher vorgestellt, und alle Menschen auf ihn verwiesen hat, weil auch der ewige Sohn Gottes menschliche Natur angenommen, und, als wahrer Gott und Mensch,

für uns oder an unſer ſtatt dem Geſetz völligen Gehorſam geleiſtet, und für unſere Sünden mit ſeinem Tode und Blut gebüßt, eine ewige Gerechtigkeit und ewige Erlöſung gefunden, ſich auch, mit ſeinem ganzen Verdienſt und der Fülle aller Gnaden, uns im Wort und in den h. Sakramenten darbieten, und antragen, auch uns zu ſeiner Gemeinſchaft und zur Genießung des von ihm erworbenen Heils ſo freundlich einladen läßt, wir auch die Exempel der Heiligen vor uns haben, welche dieſe Gemeinſchaft mit Chriſto im Glauben fröhlich angenommen haben, und dadurch gerecht und ſelig worden ſind, — daß noch jetzt kein ander Mittel ſei, die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, zu erlangen, als der Glaube, der die Gabe Gottes annimmt, der Chriſtum Jeſum, ſeinen Mittler und Gnadenthron, mit ganzem Herzen, ergreift, in ſeine Gemeinſchaft mit Freuden eintritt, und nicht auf ſich ſelbſt, nicht auf ſein eigen Verdienſt und Werk, ſondern bloß auf Chriſtum Jeſum und ſein Verdienſt ſich verläßt, und ſeine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit in ihm allein ſucht.

§. 29. Es erhellt auch hieraus klärlich, warum dem Glauben allein die Gerechtigkeit zugeſchrieben wird, nämlich, weil er Gott die Ehre giebt, und ſeine gnadenreichen Verheißungen genehm hält, und denſelben von Herzen traut, weil er an Chriſto, dem Gekreuzigten, der unſere Gerechtigkeit iſt, hängt, und uns mit ihm vereinigt, und verbindet; denn auf dieſer Vereinigung mit Chriſto beſteht die ganze Sache, aus derſelben fließt die Gemeinſchaft mit ihm, daß gleich wie ihm wahrhaftig unſere Sünden ſind zugerechnet, daß er ſie ſeine Sünde, Pſ. 40, 13., nennt, daß von ihm geſagt wird, er ſei für uns zur Sünde gemacht, daß er auch ihrer, als der ſeinigen, hat entgelten, und dafür büßen, und genug thun müſſen, alſo wird uns wahrhaftig ſeine Gerechtigkeit zugerechnet; es wird von uns geſagt, wir ſeien in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2. Cor. 5, 21., und wir haben ſolcher, ſeiner Gerechtigkeit im Gericht Gottes, als unſerer eignen, zu genießen. Von dieſer Vereinigung und Gemeinſchaft mit Chriſto durch den Glauben redet die Schrift an vielen Orten, als wenn ſie ſagt: Der Herr iſt unſere Gerechtigkeit. Jer. 23, 6. Chriſtus iſt uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit. 1. Cor. 1, 30. Chriſtus wohnt durch den Glauben in unſern Herzen. Eph. 3, 17. Es iſt nichts Verdammliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind. Röm. 8, 1. Ich achte alles für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Phil. 3, 8. 9. Ich jage ihm nach, ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von Jeſu Chriſto ergriffen bin. Phil. 3, 12. Gott iſt getreu, durch welchen ihr berufen ſeid zur Gemeinſchaft ſeines Sohnes Jeſu Chriſti, unſers Herrn. 1. Cor. 1, 9. Erkennt ihr euch ſelbſt nicht, daß Jeſus Chriſtus in euch iſt? 2. Cor. 13, 5. Wie viel euer getauft ſind, die haben Jeſum Chriſtum angezogen. Gal. 3, 27. Was wir geſehen, und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinſchaft habt, und unſre Gemeinſchaft

sei mit dem Vater, und mit seinem Sohn Christo Jesu. So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 3. 7.

§. 30. Von dieser Vereinigung mit Christo durch den Glauben, um welcher willen wir von Gott für gerecht erklärt, und zu Gnaden angenommen werden, haben viele der alten und neuen Lehrer der Kirche gar deutlich und nachdenklich geredet. Justin der Märtyrer spricht: „Was hat unsre Sünde sonst zudecken können, als seine Gerechtigkeit? Und wer ist anders, in welchem wir sündliche und gottlose Menschen sollten für gerecht können gehalten werden, als der einige Sohn Gottes? O süßer Wechsel! O unbegreifliches Meisterstück! O unverhoffte Wohlthat! daß vieler Sünden in einem zugedeckt, und durch eines Gerechtigkeit viel Ungerechte für gerecht gehalten werden!" Athanasius spricht: „Weil wir der Gerechtigkeit des Sohnes Gottes theilhaftig werden, so werden wir dadurch zum Leben und zur Seligkeit erhalten." Makarius sagt: „Christus sei alles in allen, und wie ein nackendes Kind sein selbst nicht pflegen kann, sondern mit Weinen auf die Mutter sieht, bis sie sich aus mütterlicher Liebe sein annimmt, also sehen die gläubigen Seelen auf Gott, und wie die Rebe außer dem Weinstock verdorren muß, also auch der, welcher außer Christo will gerecht und selig werden." Gregor von Nyssa: „Christus hat die Unreinigkeit meiner Sünden auf sich genommen, und seiner Reinigkeit mich theilhaftig gemacht." Bernhard sagt: „Er wolle sich einen Büschel (Myrrhen) sammeln, und machen von aller Angst und Schmerzen seines Herrn Jesu, von aller seiner Arbeit und allen seinen Anfechtungen, Wachen, Thränen, Leiden; das solle (auf seinem Herzen) zwischen seinen Brüsten hangen, und niemand solle es ihm nehmen; das solle seine Weisheit, seine vollkommne Gerechtigkeit, sein überflüssiges Verdienst und ganze Seligkeit sein. Was ihm mangle, wolle er kühnlich aus den Wunden seines Herrn Jesu nehmen, welche mit Gnade überfließen. Ich will der Gerechtigkeit meines Herrn allein gedenken, welche auch mein ist, denn er ist mir von Gott gemacht zur Gerechtigkeit. Ich darf nicht sorgen, daß sie für uns beide nicht genug sei; dieser Mantel ist nicht zu klein, uns beide zu bedecken."

§. 31. Aus dieser Quelle und aus diesem Strömlein haben es Luther und andere gottselige Lehrer unserer Kirche geschöpft, und haben davon gar herrlich und tröstlich geschrieben. Luther spricht: „Man trägt dir Christum vor im Wort und Evangelio, und hält ihn durch deine Ohren vor dein Herz, und beut ihn dir an, als den, der für dich, für deine Ungerechtigkeit, für deine Unreinigkeit, sich gegeben hat; darum kannst du ihn auch mit keinem andern, denn mit deinem Herzen, aufnehmen; das thust du, wenn du aufthust, und sprichst mit (ganzem) Herzen: ja, ich glaube, es sei also. Siehe, also geht es durchs Evangelium zu den Ohren ein in dein Herz, und wohnt allda durch deinen Glauben; da bist du denn rein und gerecht, nicht durch dein Thun, sondern durch den Gast, den du im Herzen, durch den Glauben, hast empfangen. Wenn nun solcher Glaube in dir ist, und du nun Christum hast im Herzen, darfst du nicht denken, daß er bloß,

arm komme, er bringt mit sich sein Leben, Geist und alles, was er ist, hat, und vermag." Und abermal: „Christus durch den Glauben ergriffen, und im Herzen wohnend, ist der Christen Gerechtigkeit, um welcher willen uns Gott für gerecht erklärt, und uns das ewige Leben schenkt. Man muß diese drei nicht tremen, den Glauben, Christum, und die Aufnehmung (Gottes) oder die Zurechnung der Gerechtigkeit. Der Glaube faßt Christum, und hat ihn gegenwärtig, und hält ihn (im Herzen) eingeschlossen, wie der Ring einen Edelstein. Wer nun in dem Vertrauen auf den im Herzen erfaßten Christum erfunden wird, den hält (und erklärt) Gott für gerecht; dies ist die Weise und das Verdienst, dadurch wir zur Vergebung der Sünden und zur Gerechtigkeit gelangen. Denn Gott spricht: weil du an mich glaubst, und Christum ergreifst, welchen ich dir zum Mittler und Hohenpriester gegeben habe, so sei gerecht; und also nimmt uns Gott für Gerechte an, um des Glaubens willen an Christum. Christus ist des Glaubens Ziel und Absehen, ja nicht allein das, sondern, daß ich so reden mag, Christus ist selbst im Glauben gegenwärtig; der Glaube ist eine Erkenntniß, oder Nebel, in welchem man nichts sieht, und doch ist Christus, welchen der Glaube ergreift, in solchem Nebel (oder in solcher dunklen Erkenntniß) gegenwärtig, gleich wie Gott auf dem Berge Sinai und im Tempel (Alten Testaments) mitten in der dunklen Wolke wohnte. Also ist unsre Gerechtigkeit der Glaube und der Nebel unsers Herzens, das ist, das Vertrauen auf den, welchen wir nicht sehen, Christum, der, ob wohl wir ihn nicht sehen, doch gewiß zugegen ist. Wenn man von der Christen Gerechtigkeit handeln will, so muß man unsere Person ganz weg und bei Seite thun. Es muß aus Christo und meinem Gewissen ein Ding werden, also daß ich von nichts mehr weiß, als von Christo, der gekreuzigt, und wieder auferstanden ist. Weil Christus in mir lebt, so ist alles, was von Gnade, Gerechtigkeit, Leben, Friede und Seligkeit in mir ist, Christi, und doch ists auch mein, weil ich mit ihm vereinigt bin, und an ihm hänge durch den Glauben, durch welchen ich und Christus gleichsam ein Lob geworden im Geist. Wenn du in dem Handel der Rechtfertigung Christi Person von der deinen sonderst, so bist du unterm Gesetz, und bleibst darunter, und lebst in dir, nicht in Christo. Durch den Glauben wirst du also mit Christo vereinigt, daß aus dir und Christo gleichsam eine Person wird, welche nicht muß getrennt werden. Daß du mit Freudigkeit sagen könnest: ich bin Christus, das ist, Christi Gerechtigkeit, Sieg, Leben ist mein, und hingegen Christus spricht: ich bin dieser arme Sünder, das ist, seine Sünde, Tod ist mein, weil er an mir, und ich an ihm hänge." Er schließt endlich: „Ich wollte dies gerne besser und richtiger vorstellen, wenn ich nur könnte." Seht, das Herz war Christi, seines Lebens, seiner Gerechtigkeit und seines Geistes voll, die Zunge aber war zu schwach und unvermögend, den Reichthum dieses herrlichen Geheimnisses auszusprechen.

§. 32. Auf gleichen Schlag reden hievon dieses großen Lehrers treue Nachfolger. Chemnitz sagt: „Man muß nicht meinen, daß Christi Kraft, Gnade, Wirkung, Verdienst und Wohlthaten außer seiner Person und ohne dieselbe, wenn er schon nicht gegenwärtig ist, den Gläubigen mitgetheilt

werden, sondern es ist nöthig, daß vor allen Dingen Christus selbst uns gegeben, und unser werde. Er muß bei uns, und mit uns vereinigt sein, daß wir also aus ihm, in ihm und durch ihn mit allerlei Gottesfülle erfüllt werden." Und abermal: „Der Glaube ergreift die Gnadenverheißung, und zugleich mit derselben den Mittler, den Sohn Gottes selbst, der unsre Gerechtigkeit ist." Johann Gerhard, nachdem er des Bellarmin Worte angezogen, (welcher sagt: „Wir werden Gottes Gerechtigkeit genannt, nicht in uns, sondern in Christo, weil er unser Haupt ist; was nun dem Haupt zusteht, das gehört auch den Gliedern, nicht in so weit, als sie von dem Haupt unterschieden, sondern in so weit, als sie mit dem Haupte vereinigt sind, und ein Ding machen",) fügt hiebei: „Wir thun hinzu, daß wir durch den Glauben Christo eingepflanzt, und seines geistlichen Leibes Glieder werden. So ist nun der Glaube das Mittel, dadurch unsere Sünde auf Christum gelegt, und uns seine Gerechtigkeit zugeeignet wird, und auf solche Weise wird diese selige Vereinigung und Verwechselung (der Sünden und der Gerechtigkeit) zuwege gebracht."

Anwendung. §. 33. Laßt uns nun diese höchsttröstliche Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, welche aus lauter Gnaden, um Jesu Christi willen, den sich der Glaube zueignet, geschieht, uns zu Nutz machen, und erstlich aus dem, was bisher vorgetragen ist, lernen, daß sie gewiß, unbeweglich und in Gottes Wort also gegründet ist, daß wir uns keine Macht oder List des Satans, keine spitzige Einwürfe der Vernunft und keine Spötterei der Welt müssen davon abwendig machen lassen. Es ist nicht leicht ein Artikel, welchen die evangelische Kirche aus Gottes Wort lehrt, wider welchen sich ihre Feinde so einmüthig und heftig aufgelehnt, und welchem sie so höhnisch widersprochen haben, als eben dieser. Sonderlich muß ihnen die zugerechnete Gerechtigkeit Christi herhalten, die sie eine vermeinte, eingebildete Traumgerechtigkeit, eine Larve, eine Thorheit, einen falschen Wahn nennen, und wollen durchaus behaupten, der Mensch müsse in sich selbst, durch eigne Heiligkeit und Frömmigkeit, gerecht sein, wenn er vor Gott soll als gerecht angenommen, und gehalten werden.

§. 34. Die Ursach ist ohn allen Zweifel zweierlei, erstens daß sie der Vernunft zu viel nachhängen, und derselben mehr, als Gottes h. Worte, Gehör geben. Es ist dem Menschen nach dem Fall angeboren, daß er gerne will etwas sein, auch vor Gott; es dünkt ihm fremd zu sein, daß er mit aller seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Müh und Arbeit soll nichts geachtet, und ganz verwerflich sein, und daß er sich alles Dinges begeben, und auf Gottes lautre Gnade und Barmherzigkeit sich dem gekreuzigten Christo zu Füßen werfen, und allein durch den Glauben gerecht und selig werden soll. Er meint, das sei der Gerechtigkeit Gottes zu nahe, daß sie nicht an dem Sünder selbst soll Genugthuung und Bezahlung haben; darum will er selbst sich befleißigen, daß er seiner vorigen Sünden halber, durch eigne Frömmigkeit und folgende gute Werke, sich mit derselben abfinde; dieses lehrt der h. Apostel, wenn er von den ungläubigen Juden spricht: Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt,

und trachten, ihre eigne Gerechtigkeit aufzurichten, (vor Gott zu stellen, und stehend zu erhalten; dies suchen sie, danach bemühen sie sich, und lassen es sich sauer werden,) und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan. Röm. 10, 3. (Merke: der natürliche Mensch will nicht unterthan sein, nicht Christo zu Füßen liegen, und seiner Gnade leben, er will stehen vor Gott mit seiner Gerechtigkeit; er könnte endlich Christum zum Helfer und Heiland leiden; daß aber Christus mit seinem Verdienst alles allein will sein, darein kann er sich nicht schicken.) Diese Unart ist so tief in das menschliche Herz eingesessen, daß auch die Gläubigen und Wiedergebornen selbst genug damit zu thun haben, daß sie sich dessen erwehren. „Die Natur will immer gern", wie Luther redet, „mit Gott kaufschlagen, daß er sollte unser Leben (und Werk) ansehen, und seinen Richtstuhl um unsert willen zum Gnadenstuhl machen. Das hebe an, und versuche es, wer da will, so wird er sehen, und erfahren, wie trefflich schwer und sauer es wird, daß ein Mensch sich heraus schwinge, und mit ganzem Herzen erhebe durch den Glauben in diesem einigen Mittler. Ich habe es nun selbst schier zwanzig Jahr gepredigt, und getrieben mit Lesen und Schreiben, daß ich billig sollte sein heraus gekommen; noch fühle ich immer den alten anklebischen Unflath, daß ich gern mit Gott so handeln wollte, und etwas mitbringen, daß er mir seine Gnade für meine Heiligkeit müßte geben, und will mir nicht ein, daß ich mich so gar sollte ergeben auf die bloße Gnade, darum ists nicht Wunder, daß es andern schwer wird, den Glauben so rein zu fassen."

§. 35. Die andre Ursache ist Unwissenheit, daß sie diesen Artikel nach Gottes Wort nicht recht untersuchen, und verstehen lernen; denn weil sie diese Lehre nach ihrer Vernunft Dünkel einmal eingerichtet, und gefaßt, und dabei keine sonderliche Gewissensangst und Anfechtung, wegen ihrer Heiligkeit oder Unheiligkeit, jemals versucht, so laufen sie über die Machtsprüche der h. Schrift hin, und sind den Mücken und Fliegen gleich, die im heißen Mittage, bei schönem Sonnenschein, spielen, und einander herum jagen, zuweilen sich auch auf eine honigvolle Blume setzen, den Honig aber zu sammeln, und sich auf künftigen Nothfall zu schicken, nicht geschickt sind. Die sichern Herzen, welche ihrer Sünden halber nie recht betrübt gewesen, welche die tiefe Verderbniß der menschlichen Natur für ein geringes Uebel halten, und Gottes Zorn im Gewissen nie empfunden haben, die achten die Lehre von der Rechtfertigung, wie sie in Gottes Wort vorgetragen ist, nicht groß; sie haben Trosts genug bei und in ihnen selbst, und meinen, es sei mit ihrem Leben so bewandt, daß sie damit vor Gott wohl bestehen können, da doch andere, die im Glauben geübt, und in Anfechtung erfahren sind, wissen, daß alle unsere Gerechtigkeit und Frömmigkeit vor Gott ist, wie ein dürres Reis und Strohhalm gegen ein verzehrend Feuer; darum werden sie hoch erfreut, wenn sie in Gottes Wort etwas finden, das sie der Gemeinschaft mit Christo versichert.

§. 36. Diesem nun zu begegnen, ist zu wissen, daß die menschliche Vernunft von der rechten Weise, vor Gott gerecht zu werden, nichts weiß; es kann weder Plato, noch Aristoteles, noch sonst ein weiser und gerechter

Mensch, aus dem Licht der Natur lehren, was über die Natur ist; es ist die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott eine Lehre des Evangelii, davon das unwiedergeborne Herz und die Vernunft nichts weiß. Das ganze Evangelium ist ein Geheimniß, und eine verborgne Weisheit Gottes, (nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten, der Großen, Berühmten und Hochansehnlichen dieser Welt, welche vergehen,) welche Gott verordnet hat vor der Zeit der Welt zu unsrer Herrlichkeit; davon der natürliche Mensch nichts vernimmt; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen. 1. Cor. 2, 6. 7. 14. Wenn denn die Vernunft sich unternimmt, von der Gerechtigkeit des Glaubens in Christo zu urtheilen, so ists eben so viel, als wenn ein Kind, das noch nicht lesen kann, sich unterstehen wollte, von des Himmels Lauf und dem Gestirn mit einem erfahrnen Sternseher zu handeln, und ihn Lügen zu strafen, daß er lehrt, die Sonne sei hundert- und etlichemal größer, als die Erde; das Kind bleibe ein Kind, und lasse Männer Männer sein, und die Vernunft bleibe an der Erde, und übe sich in irdischen und zeitlichen Dingen, da sie schon genug zu thun wird finden, und oft erkennen müssen, daß auch in denselben der majestätische Gott so wunderbar ist, daß sie seine Werke und Wege nicht allezeit erforschen kann. Wer die Lehre von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, recht fassen will, der muß mit einem gelaßnen, demüthigen Herzen bei den Männern, die, durch den H. Geist getrieben, geredet haben, in die Schule gehen, und sich zu ihren Füßen setzen. Er muß Gott um die himmlische und verborgne Weisheit anrufen, und also in der Schrift forschen, so wird er Christum, der allein unsre Gerechtigkeit ist und das ewige Leben, bald darin finden. Wenn er erst gelernt hat, aus dem Gesetz, seine und aller Menschen Nichtigkeit, Sünde und Elend erkennen, so wird er hernach dem Evangelio, das ihm den Herrn Jesum mit seiner Gerechtigkeit und Seligkeit vorhält, nicht mehr widersprechen.

§. 37. Damit wir aber auch der Unwissenheit abhelfen, so ist zu wissen, daß es ohn allen Zweifel eine schreckliche Gotteslästerung sei, wenn ein Mensch sich nicht scheut, die Gerechtigkeit Christi, welche dem Glauben zugerechnet wird, eine Larve, einen Traum, eine Einbildung u. s. w. zu nennen; Gott erbarme sich derer, die es thun, und rechne es ihnen nicht zu! Er gebe ihnen die Gnade, daß sie an ihre letzte Noth gedenken, und die Gnade, welche alsdann ihr Trost sein soll, bei gesunden Tagen nicht verlästern, oder wegwerfen, damit ihnen alsdann nicht entgehe, was sie so lange verachtet haben! Es kann demnach aus vorhergehendem gründlichen Bericht zur Genüge erkannt werden, warum wir von keiner andern, als von jetzt gemeldeter Gerechtigkeit wissen können, oder wollen? Sie ist traun kein Einbilden, als wenn ein melancholischer Mensch sich selbst und andere bereden wollte, er wäre eines Kaisers Sohn und ein Miterbe aller Ehren, Würden und Herrlichkeiten, die dem rechten Sohn zugehören; sondern es ist ein Ueberreden und Zeugen des H. Geistes, der uns im Worte heißt glauben, daß wir Gottes Kinder, Erben und Miterben Jesu Christi sind. *Röm. 8, 16. 17.* Die Gemeinschaft, die wir mit Christo im Glau-

ben haben, und die Gerechtigkeit, die uns deshalb zugerechnet wird, hat ihren Grund in dem ewigen Rath, Willen und Wohlgefallen unsers Gottes; er hat, nach seiner unerforschlichen Weisheit und unbegreiflichen Barmherzigkeit, das gefallne menschliche Geschlecht wieder aufzurichten, und ihm aus der Sündennoth zu helfen, seinen allerliebsten Sohn zum Gnadenstuhl, zum Mittler und Seligmacher verordnet, denselben allen vorgestellt, und sie von Anfang her auf ihn allein verwiesen. Wer sich nun an diesen Gnadenstuhl hält, der folgt nicht seinem falschen Wahn, sondern dem h. Worte Gottes, darinnen er uns seinen ewigen Rathschluß und gnädiges Wohlgefallen offenbart hat; Gott allein ists, der den Gottlosen gerecht macht, und der das Gericht über ihn in Händen hat. Da er nun nach seiner Güte und Barmherzigkeit ein solch Mittel gefunden, durch welches seiner Gerechtigkeit Genüge geschehen, und der Mensch, ohn all sein Zuthun, aus Gnaden gerecht wird, warum wollten wirs nicht mit tiefstem und demüthigstem Dank annehmen, und uns seiner Güte freuen? Sind wir weiser, als er? oder können wir ein besser Mittel ersinnen, zur Gerechtigkeit zu gelangen, als er uns in seinem Worte gezeigt hat?

§. 38. Es ist weiter die Gerechtigkeit des Glaubens in der Gemeinschaft mit Christo gegründet. Was meint ihr aber, ihr Menschenkinder, ist es ein Geringes, mit dem Sohne Gottes vereinigt zu sein, und mit ihm in einer wirklichen, wahrhaftigen Gemeinschaft zu stehen? Ist es eine schlechte Sache, wenn die Schrift sagt, daß die Gläubigen in Christo sind, und daß er in ihnen durch den Glauben wohne? Was dünkt euch um die Worte, die er zu seinen Jüngern und folgends zu allen Gläubigen redet: Ihr in mir, und ich in euch? welche er anderswo mit einem Gleichniß erklärt, sagend: Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben; bleibt in mir, und ich in euch; wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, wie eine (abgeschnittne und abgerissene) Rebe, und verdorrt. Joh. 15, 5. 6. Hieraus wird offenbar, warum der bußfertige Sünder durch eine fremde Gerechtigkeit vor Gott gerecht wird; sie ist zwar außer ihm, und fremd in der Erwerbung und nach der Natur, sie ist aber in ihm, und wird sein eigen durch die Gemeinschaft mit Christo, nach dem Glauben und der Gnade. In Christo ist eine große Liebe, durch welche er sich mit allem seinen Verdienst, heiligem Gehorsam und allen Wohlthaten uns schenkt, und zu eigen giebt; in uns ist der Glaube, als eine göttliche Kraft, die der H. Geist schafft, und erhält, dadurch unsere Seele tüchtig gemacht wird, Christum, als eine Gabe Gottes, als ihr Eigenthum, als ihren Schatz und Schutz, zu ergreifen; da wird sie denn ein Geist mit Christo; da wird sie in Gottes Gericht angesehen, nicht in ihr selbst und nach ihrer sündlichen Natur, oder nach der Gemeinschaft, die sie mit Adam in der Sünde hat, sondern in Christo und nach der Gemeinschaft, die sie mit ihm im Glauben hat.

§. 39. Darum ist die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, die uns im Glauben widerfährt, nicht eine schlechte Sache, sondern sie geschieht von dem gerechten und heiligen Gott, nach seiner großen Barmherzigkeit und

nach dem Vorsatz, den er, ehe der Welt Grund gelegt ward, gemacht, um Christi Jesu, seines allerliebsten Sohns, willen, der sich im Gerichte Gottes, mit seinem heiligen Verdienst und vollkommner Bezahlung für unsere Sünde, wie auch seinem heiligen Gehorsam, mit die gläubige Seele neben sich stellt; er steht ihr zur Seite, er ist ihr Fürsprecher, er hat sie in seine Arme gefaßt, ja in sein Herz geschlossen, und sie hält sich an ihn, und hat ihn durch den Glauben in ihrem Herzen wohnend. Wie kann nun in solchem Zustand der barmherzige und liebreiche Gott anders, als durch einen gerichtlichen und beständigen Ausspruch, die büßende und gläubige Seele für gerecht und der Sachen würdig erklären, welchen sein Apostel in die Feder gefaßt, und uns hinterlassen hat, sagend: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Röm. 8, 1. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit Gottes, oder die vor Gott gilt. 2. Cor. 5, 21.

§. 40. Ob nun wohl billig hiemit alle Vernunft sollte zufrieden sein, und nach angehörten solchen klaren Sprüchen die Hand auf den Mund legen, und sagen: Ich bekenne, daß ich habe unweislich geredet, das mir zu hoch ist, und nicht verstehe, Hiob 42, 3., so wollen wir doch aus solchen Dingen, die im gemeinen Leben vorgehen, und die sie begreifen kann, sie ferner überführen. Man weiß, was das Kleid dem Menschen für ein Ansehen machen kann, nun sagt aber die Schrift, wie viel unser getauft sind, die haben Christum angezogen. Gal. 3, 27. Sollte uns nun dieses göttliche Kleid nicht ein Ansehn vor Gott machen? Zuvörderst, weil Christus mit seiner Gerechtigkeit nicht äußerlich den Leib nur berührt, und deckt, sondern die Seele innerlich ganz umfaßt, und schmückt, daß also sie vor Gott erscheint, nicht in ihrer eignen Armuth, sondern in dem reichen Schmuck Jesu Christi? Und was hat doch die Zurechnung des Gehorsams und des Verdienstes unsers Heilands, darauf sich die gläubige Seele beruft, Ungereimtes in sich? Wie viel Fälle und Begebenheiten sind im gemeinen Leben, da eines des andern zu genießen hat? Joseph, 1. Mos. 47, stellt seinen alten Vater und fünf seiner jüngsten Brüder vor Pharao, und dieser mächtige Monarch redet nicht allein freundlich mit ihnen, sondern räumt ihnen auch ein stattlich Stück Landes ein, das gute Weide hatte, und zu ihrer Viehzucht bequem war. Seht, wie diese Leute ihres Sohnes und Bruders zu genießen hatten, der sich bisher um den König und sein ganzes Reich sehr wohl verdient gemacht!

§. 41. David nahm den Mephiboseth, 2. Sam. 9, den lahmen Sohn Jonathans, an seinen königlichen Hof, und ließ ihn täglich das Brod an seiner Tafel essen, gab ihm alles, was seines Vaters, und Großvaters, und seines ganzen Hauses gewesen. Dies alles geschah aber um Jonathans willen, der den David treulich und herzlich geliebt, und um des Bundes willen, den sie mit einander gemacht hatten. So geht es noch heutigen Tages; es liegt oft ein kleines Kind in der Wiege, und weiß von seinen Feinden und Freunden nichts, weil es aber einen wohlverdienten Vater gehabt, der durch guten Rath oder ritterliche That sich eines Potentaten Gunst

erworben, hat es deſſelben zu genießen, und wird um ſeinetwillen geliebt, geehrt, und befördert. Ich finde ein artiges Exempel, daß ein Vater ſeines Sohns zu genießen gehabt. Churfürſt Auguſt zu Sachſen hatte einen trefflichen Obriſten, Wolf Tiefſtätt mit Namen, der aus einem geringen Geſchlecht entſproſſen, maßen ſein Vater ein Klingenſchmidt geweſen, bei dem er auch das Handwerk gelernt; dieſer, weil er ſeiner Heldenthaten und guten Dienſte halber zum Ritter gemacht, und ſchöne Landgüter erhalten, hat einmal obgemeldeten hochlöblichen Churfürſten zu Gaſt gehabt; als er nun an der Tafel ſtand, und aufwartete, hieß ihn der Churfürſt neben ſich ſitzen, welches er mit gebührender Ehrerbietung abgeſchlagen, und geſagt, er wollte eine Bitte an ſeine churfürſtliche Gnaden thun, hoffend, daß ſie ihm nicht würde verſagt werden, ſagt darauf: Ich habe hier meinen alten Vater, dem ich nebſt Gott mein zeitliches Leben und mein Handwerk zu danken, den wolle Ihre churfürſtliche Gnaden an meiner ſtatt laſſen an der Tafel ſitzen. Dieſes gefiel dem Churfürſten über die Maßen wohl, daß er, in ſolchen Ehren und Gütern ſitzend, ſich ſeines alten Vaters nicht ſchämte, hat es alſo nicht allein gnädigſt bewilligt, ſondern auch den Alten ſtattlich begabt von ſich gelaſſen. Hier war der alte ſchlechte Vater um des vornehmen und wohlverdienten Sohns willen geliebt, und geehrt. So geht es auch mit den Eheleuten; das Weib hat des Ehrenſtandes ihres Mannes zu genießen, und wird mit ſeinem Licht beleuchtet, wie ſie denn auch in der Gemeinſchaft aller Güter leben. Ja ein Feind genießt oft der Fürbitte eines vornehmen Freundes, wie manchem wird das Leben auf Bitte einer beliebten Perſon geſchenkt. Ein Schuldner wird aus dem Schuldthurm, auf Bürgſchaft eines begüterten Mannes, erlaſſen; ein wilder Stamm wird im Garten geduldet, und werth gehalten, um des edlen Reiſes willen, damit er gepfropft iſt. Wie viel mehr werden alle Gläubigen bei und vor Gott genießen ihres Erlöſers Jeſu Chriſti, ſeines eingebornen und allerliebſten Sohns, an welchem er ſo viel Würde, Verdienſt, Gehorſam, Heiligkeit und Frömmigkeit findet, als ſeine Gerechtigkeit zu aller ihrer Ausſöhnung fordern kann?

§. 42. Dann, dies iſt wohl in Acht zu nehmen, und nimmer aus den Augen zu ſetzen, daß die Verſöhnung, die durchs Blut Jeſu geſchehen iſt, Kraft hat, und vor Gott gültig iſt, nicht nur, weil es ihm alſo gefallen hat, daß er damit wollte zufrieden ſein, ſondern auch darum, weil die Perſon, ſo an unſer aller ſtatt das Geſetz erfüllt, und für unſer aller Sünde gebüßt hat, von ſolcher Würdigkeit iſt, daß im göttlichen Gericht ihr Gehorſam und Verdienſt für vollgültig, ja überflüſſig zu aller Menſchen Erlöſung erkannt wird. Denn der ewige Sohn Gottes ſelbſt hat, in ſeiner angenommnen Menſchheit, ſich in den Tod des Kreuzes dahin gegeben; der Fürſt des Lebens iſt getödtet, Apoſtelg. 3, 15.; der Herr der Herrlichkeit iſt gekreuzigt. 1. Cor. 2, 8. Es iſt das eigne Blut Gottes, dadurch ſeine Gemeine erworben iſt, Apoſtelg. 20, 28. Es iſt das Blut des Sohnes Gottes, das uns rein macht von allen Sünden. 1. Joh. 1, 7. Es iſt der einige Sohn Gottes, deſſen Gott nicht verſchont, ſondern ihn für uns alle dahin gegeben

hat. Röm. 8, 32. Was sind nun alle Menschen mit allem ihren Ungehorsam, mit aller ihrer Sünde und Ungerechtigkeit gegen den Sohn Gottes, mit seinem heiligen Gehorsam, mit seinem theuren Blute und Gerechtigkeit? Hier schweige alle Vernunft, und schäme sich, daß sie jemals wider dies gottselige kündlichgroße Geheimniß, 1. Tim. 3, 16. (daß ich, was der h. Apostel von der Menschwerdung des Sohnes Gottes geschrieben hat, auf diese hochwichtige Sache ziehen möge,) etwas geplaudert, und heraus gestoßen hat! Sie verwundre sich vielmehr, und danke Gott für seine unaussprechliche Gnade, 2. Cor. 9, 15., die er uns sündlichen Würmern hat widerfahren lassen.

§. 43. Ich kann nicht umhin, noch eins zu erinnern wider die, welche der Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit Jesu Christi, (wie leider! von vielen zu befürchten ist,) gegen besser Wissen und Gewissen, widersprechen, weil sie, wenns zum Kampf in schweren Gewissensnöthen und in den letzten Zügen kommt, ohn langes Bedenken, die Ihrigen eben auf diesen Trost verweisen, und nichts Gewisses haben, die erschrocknen Seelen zu trösten, als das, was sie sonst ungewiß zu machen sich beflissen haben, welches aus nachfolgender Erzählung zu ersehen. Ein katholischer Herr, Kaiser Maximilians des Zweiten oberster Kämmerer zu Wien, lag gefährlich krank darnieder; es besuchte ihn auf Erforderung ein vornehmer Jesuit, sprach ihm Trost zu, und redete mit ihm einzig und allein von Jesu Christo, der für unsre Sünde gekreuzigt. Den fragte ein andrer Freiherr, welcher anwesend dieses hörte, und sagte: Mein lieber Pater, wie kommts, daß ihr diesen Herrn, welchen ich für meinen Vater halte, und sehe, daß er dem Tode nicht weit ist, allein zu Christo und auf sein Blut und Tod weiset, und keiner guten Werke und Fürbitte der Heiligen, keines Ablasses und Fegfeuers gedenkt? Darauf gab er zur Antwort: Gnädiger Herr, anders sollen wir reden mit Lebendigen und Gesunden, anders mit Halbtodten und Kranken. Seht doch, die menschliche Thorheit will klüger und vorsichtiger sein, als die ewige Weisheit! Was Gott durch seine Propheten und Apostel der ganzen Gemeine zur Lehre und zum Trost hat offenbaren lassen, das wollen Menschen auf die Sterbenden allein ziehen; sie meinen, die himmlische und ewige Wahrheit würde den Gesunden schädlich sein, welche doch die rechte Quelle ist, daraus alle gute Werke fließen; sie meinen, sie müssen der Gottseligkeit mit falscher Lehre beförderlich sein, da sie doch denken sollten, was der weise Hauslehrer sagt: Man bedarf keiner Lügen dazu, daß man das Gebot halte, und man hat genug am Worte Gottes, wenn man recht lehren will. Sir. 34, 8.

§. 44. Es ist aber zu verwundern, daß die Leute, die Päpste nämlich, der heilsamen Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit Jesu Christi und von der Gemeinschaft, die wir mit ihm an seinem Leiden und Sterben durch den Glauben haben, so heftig widersprechen, da sie doch öffentlich lehren, daß der heiligen und frommen Leute Gehorsam, Fasten, Beten und ganzes strenges Leben andern, die es begehren, könne zugerechnet, und mitgetheilt werden, also daß es ihnen vor Gottes Gericht zu Hülfe und zu statten kommt. Es ist auch bekannt, und kann zur Genüge erwiesen wer-

den, daß etliche Kloster- und Ordensleute nicht allein unter sich eine Gemeinschaft ihres Gebets und aller ihrer guten Werke angestellt, sondern auch andre, sonderlich weltliche, Personen um Geld darinnen aufgenommen haben.

§. 45. Ich habe solches an einem andern Ort mit einigen Exempeln erwiesen, und will etwas davon anher setzen. Im Jahr 1213 sind 52 Aebte des Cistercienser-Ordens im Kloster Walkenried bei einander gewesen, welche Kaiser Otto den Vierten in die Gemeinschaft aller ihrer und ihres Ordens Verdienste und Werke haben aufgenommen. In dem Archiv der Kirche St. Jakob in Stendal (an welcher ich früher in die 15 Jahr meinem Gott und seiner Gemeine zu dienen beflissen gewesen,) finden sich viel alter Urkunden, welche dies bestätigen. Die Vicare jetzt gemeldeter Kirche haben im Jahre 1389 einer Frau, welche sie Thele Briezekens nennen, um eine Mark Stendal. jährlichen Zins, (es ist ungefähr 1 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf.) welche von ihrem Hause, so auf dem Kirchhof belegen, kommen sollen, verkauft ihre Brüderschaft und Gemeinschaft aller ihrer Heiligkeit.

§. 46. Zu dem Ende hat man auch die Mönchskappen gekauft, und verkauft, daß die, so darinnen gekleidet würden, in ihrem Tode sollten der guten Werke und alles Verdienstes solchen Ordens theilhaftig sein, und dieses sollte ihnen eine Hülfe sein vor Gottes Gericht zum ewigen Leben. In dieser Stadt in der St. Katharinen-Pfarre hat ehemals ein Bäcker gewohnt, der den Mönchen für eine Kappe, darinnen er begraben worden, 300 Gulden bezahlt hat, wie Dr. Sakk aus dem Munde eines Mönchs, der damals in dem Kloster gewesen, berichtet; dergleichen Exempel sind beim Wolf unterschiedlich zu lesen. Hieher gehört auch die Erzählung eines berühmten Jesuiten; es kam ein Priester, spricht er, zu einem ruchlosen Menschen, der nicht nur mit dem Tode, sondern seiner vielfältigen schweren Sünden halber auch mit der Verzweiflung rang; als er ihn nun gern zur Buße gebracht hätte, führte er unter andern Bewegreden auch diese, daß er bereit wäre, seiner Seele Zustand mit jenes zu vertauschen, er wollte ihm alle seine (guten) Werke und Verdienst überlassen, hingegen alle seine Sündenschuld und Strafe über sich nehmen. Hierüber erholte sich der verzweifelnde Sünder, und begann, seine Sünde zu bereuen, bekannte dieselbe, und beklagte sie mit Thränen, und starb darauf sanft und selig. Die nächste Nacht ist er dem Priester erschienen, und hat ihm seiner Seligkeit halber gedankt, auch gemeldet, daß ihm all das Verdienst, so er ihm hätte zuwenden wollen, wegen der großen Liebe, die er hierinnen bezeigt, würde doppelt zugerechnet werden. Wer sieht nicht, wie schrecklich es sei, solche Dinge in die Welt schreiben, und einen sterbenden und verzweifelnden Sünder auf Menschenverdienst und Werke verweisen, und demselben einen Wechsel oder Tausch mit einem bloßen sündhaften, abergläubischen Menschen zum Trost vorhalten, der Gemeinschaft aber des theuren Verdienstes, Jesu Christi, darauf uns die ganze Schrift führt, widersprechen? Was ist aller Kloster- und Ordensleute, aller Mönche und Nonnen, wenn sie auch alle bei einander stehen, so viel ihr jemals gelebt haben, und noch leben, Beten, Fasten, Wachen, Leiden, Verdienst, Heiligkeit und Frömmigkeit gegen den ewigen Sohn Gottes, Jesum Christum, den Mittler und Heiland aller Menschen

mit seinem heiligen Gehorsam und Verdienst, theurem Blut, unschuldigem Leiden und Sterben, stetiger, kräftiger Fürbitte? Fürwahr nichts anders, als der Schatten gegen die Sonne, als ein Stäublein gegen den Erdboden! Es heißt hier billig und vornehmlich: Menschen sind doch ja nichts, große Leute fehlen auch, (sie sind Lügner, man kann sich darauf nicht verlassen,) sie wägen (sonderlich in der göttlichen Gerichtswage) weniger, denn nichts, so viel ihr ist. Ps. 62, 10.

§. 47. Ist es denn nun nicht eine unchristliche Sache, daß sündhafte Menschen dürfen sich erkühnen, um Geldes willen, die Seelen, die der Herr Jesus mit seinem theuren Blute erlöst, und die Gott zur Gemeinschaft seines Sohns in der h. Taufe berufen hat, auf sich und ihre Verdienste zu verweisen? Ist denn das Verdienst des Sohns Gottes nicht so gültig vor Gott, als der schnöden Menschen vermeinte Heiligkeit? oder haben die getauften Christen nicht ein so gut Recht zu der Gemeinschaft des Leidens und Todes Jesu, als sie durch Geld zur Gemeinschaft der Mönche erlangen? oder bedarf es einer Verbesserung? Muß denn der Sohn Gottes in seinem Mittleramt auch Helfershelfer unter den noch lebenden sündhaften Menschen haben? Nun, wer an Jesu Christo, wahrem Gott und Menschen, dem allerheiligsten und seligsten Heiland aller Menschen, nicht genug hat, der mag sich einen andern suchen. Wer aus der lautern Quelle der Wunden Jesu nicht trinken will, der mag, wenn er kann, aus stinkenden Pfützen seinen Durst löschen. Wer an der Sonne nicht genug hat, der zünde ein Licht an, das ihm den Weg durch das finstre Todesthal zeige, wenn er eins haben kann. Ich bitte hiebei alle christlichen Herzen, auch die von der Gegenpartei, so etwa diese Schrift in Händen kriegen möchten, daß sie doch dieser hochwichtigen Sache in der Furcht Gottes fleißigst nachdenken, dem Herrn Jesu die Ehre des alleinigen Mittlers und Seligmachers geben, aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen, und sich seiner Gemeinschaft im Glauben getrost und freudig anmaßen, auch, wie ihre eignen alten Bücher lehren, sich ganz auf den Tod Jesu Christi verlassen, und sich darin verhüllen, und einwickeln wollen! O liebe Seelen! werft die Bettlerlumpen weg! Hier ist ein köstliches Kleid und priesterlicher Schmuck, damit ihr sollt angethan werden! Laßt die Scherben und Zahlpfennige fahren, hier ist rothes und bewährtes Gold! Ach, Herr Jesu! erbarme dich, nach deiner großen Liebe, aller Irrigen und Verführten! Laß ihnen alles, worauf sie sich aus Unwissenheit verlassen, zu nichte werden, daß sie endlich doch sehen, und erfahren müssen, daß nirgends Gerechtigkeit und Seligkeit, als bei dir, du glorwürdigster Heiland, zu finden ist! Amen.

§. 48. Ich wende mich hierauf zu den Unsrigen, und kann nicht Umgang haben, dieselben ernstlich und herzlich zu bitten, und zu ermahnen, daß sie die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, die allein durch den Glauben an Christum Jesum erlangt wird, recht wohl fassen, und verstehen lernen wollen. Ich spüre, und sehe, daß desfalls ein großer Mangel sich bei uns findet, und daß die große Kaltsinnigkeit der heutigen Christen und das vielfältige ärgerliche, gottlose Wesen, das allenthalben im Schwange ist, und nunmehr bis an den Himmel reicht, vor-

nehmlich daher entsteht, daß sie die Lehre von der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben entweder nicht wissen, oder nicht recht erwägen, und verstehen, oder sie aus leichtsinnigem Herzen auf Muthwillen ziehen, oder mißbrauchen. Viele unter den heutigen evangelischen Christen lassen sich daran genügen, daß sie von Christo aus unserm Catechismus wissen, er habe uns arme, verlorne und verdammte Menschen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem h. theuren Blut und unschuldigen bittern Leiden und Sterben; wenn sie dies nach dem Buchstaben gefaßt, und einige Gebetlein und Sprüche der Schrift dazu gelernt haben, so meinen sie, sie haben Christum nun ganz ausgelernt, sie wissen alles, was sie von ihm wissen sollen, und in solcher ihrer Wissenschaft schätzen sie sich gerecht und selig, meinend, sie mögen hernach thun, was sie wollen; wenn sie schon in täglicher Völlerei, Ungerechtigkeit und andern Sünden leben, so möge ihnen solches nicht schaden.

§. 49. Diesen Mißbrauch der heilsamen Lehre und diese hochschädliche Unwissenheit hat man zeitig in der Kirche Gottes wahrgenommen, und demselben ernstlich widersprochen. „Wir haben oben angezeigt", sprechen die Visitatoren der churfächsischen Kirchen, „daß von nöthen sei Buße zu predigen, und das fruchtlose Wesen zu strafen, das jetzund in der Welt ist, und zum Theil aus unrechtem Verstande des Glaubens kommt. Denn viele, so gehört haben, sie sollen glauben, so sind ihnen alle Sünden vergeben, dichten sich einen Glauben, und meinen, sie seien rein, dadurch werden sie frevelnd und sicher; solche fleischliche Sicherheit ist ärger, denn alle Irrthümer vor dieser Zeit gewesen sind." Luther spricht: „Es sind unser wenig, die diesen Artikel von der Rechtfertigung durch den Glauben an Christum wissen, und verstehen, und ich handle ihn darum für und für, daß ich sehr fürchte, wenn wir das Haupt gelegt haben, es werde bald vergessen sein, und wieder dahin fallen. Es läßt auch Christus, die ewige Gerechtigkeit, sich mit einer Predigt oder Gedanken nicht fassen, oder ausgründen, denn es ist eine ewige Kunst, die weder hier, noch in jenem Leben kann ausgelernt werden." Und abermal: „Die Flattergeister meinen, wenn sie den Artikel von Christo und seiner Gerechtigkeit einmal oder zwei gehört haben, sie können es allerdings wohl, und werden so sicher und unachtsam, daß sie zuletzt gar davon kommen, ehe sie sichs versehen; denn sie lassen dem Fleisch wol den Zaum, und geben ihm Raum genug, ob sie sich wohl dünken lassen, sie habens gewiß ergriffen; aber ich sorge, sie haben noch nie den rechten Geschmack davon empfangen. Du meinst, du habst es in einer Stunde so wohl gefaßt, daß du es gar könnest. O der elenden Kunst! wie wird sie dir einmal zerrinnen, und so gar klein werden, wenn dich der Teufel recht angreifen wird, und vor die Nase stellen, (wie er mir und andern meisterlich thun kann,) was du gethan, und nicht gethan hast, und den Christum aus den Augen reißen, daß du nicht wissest, wo er bleibt, noch einmal an diesen Artikel gedenkst, ich schweige, daß du ihn solltest ergreifen, und den Teufel damit zurück schlagen."

§. 50. Hiegegen ist nun wohl in Acht zu nehmen, daß es zwar nicht

unrecht sei, sondern vielmehr hochnöthig, daß man die Lehre von Christo und seiner Gerechtigkeit zu wissen, und sich desfalls allerlei Kernsprüche der Schrift bekannt zu machen, sich befleißige, allein es muß bei solchem Wissen nicht bleiben. Dies ist nur der Anfang und die Vorbereitung zum Glauben, welche sich auch bei den Heuchlern und gottlosen Leuten findet, ja, welche auch bei den Verdammten in der Hölle nicht erloschen ist. Der Glaube muß Christum Jesum ergreifen, fassen, und halten, nicht mit den Händen, sondern mit dem Herzen; es muß dahin kommen, daß eine wahrhaftige, wirkliche Vereinigung und Gemeinschaft zwischen Christo und unserer Seele sei, und wie ein vornehmer Theologus (Brochmand) redet: „Man muß nicht meinen, daß wir der zugerechneten Gerechtigkeit Christi halber nur nach der äußerlichen Benennung gerecht sind, sondern wir, die wir die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben uns haben zu eigen gemacht, sind genauer mit Christo, als mit uns selbst vereinigt, nach dem Ausspruch Pauli: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, Gal. 2, 20., welche Einwohnung Christi durch den Glauben im Menschen auch nicht müßig, sondern kräftig und wirkend ist.“ Wir müssen nicht meinen, daß Christus, weit von uns entfernt und im Himmel sitzend, uns gerecht mache, weil wir zuweilen an ihn mit flüchtigem Sinn gedenken, und etwas von ihm zu sagen wissen, ob wir schon sonst mit ihm keine Verwandtschaft haben; nein, sondern der gekreuzigte Jesus, von uns im Glauben ergriffen und in unserm Herzen wohnend, der mit uns im Glauben vereinigte Christus macht uns gerecht vor Gott. Sein Macht- uad Denkspruch, darinnen alles begriffen, ist dieser: Ihr in mir, und ich in euch! welches unser Luther in diese Reime gebracht: Denn ich bin dein, (so redet Christus mit dem bußfertigen Sünder,) und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein, uns soll der Feind nicht scheiden. Davon auch oben schon ausführlich gehandelt worden.

§. 51. Ich will noch mehr sagen: wir müssen an dem ganzen Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi, des Sohnes Gottes, theilhaben, sonst werden wir durch ihn nicht gerecht. Ich will dies kürzlich erläutern. Das Wort ist Fleisch geworden, Joh. 1, 14., und hat die menschliche Natur angenommen, und mit ihm selbst zu einer Person vereinigt, er hat aber durch diese Annehmung auch mich angenommen, und sich zu einem Geist und Leib mit mir verbunden, hierum kann ich mit Wahrheit sagen: ich bin mit meinem Jesu im Mutterleib empfangen, das ist, durch seine heilige Empfängniß ist meine unreine und sündliche Empfängniß geheiligt, also, daß mir nicht zugerechnet wird die Sünde, welche in den Blutstropfen, daraus ich erzeugt, haftete, sondern die Heiligkeit des Sohnes Gottes, der durch Ueberschattung des H. Geistes, ohne alle sündliche Unreinigkeit, in dem jungfräulichen Leibe der Maria empfangen ist, und darin das Absehen hatte, daß er meine und aller Menschen unreine Empfängniß heiligen, und segnen wollte. Also kann, und muß ich sagen: ich bin mit Jesu Christo geboren, welches ich mit Luthers nachdenklichen Worten erklären will: „Christus“, *spricht er,* „*hat* wollen geboren werden, auf daß wir durch ihn anderweit *geboren würden, welches* geschieht durch den Glauben. Siehe, also nimmt

Christus zu sich unsere Geburt von uns, und versenkt sie in seine Geburt, und schenkt uns die seine, daß wir darinnen rein und neu werden, als wäre sie unser eigen, daß ein jeglicher Christ mag sich dieser Geburt Christi nicht weniger freuen, und rühmen, denn als wäre er auch, gleich wie Christus, leiblich von Maria geboren; wer das nicht glaubt, oder zweifelt, der ist kein Christ. O das ist die große Freude, da der Engel von sagt, das ist der Trost und die überschwängliche Güte Gottes, daß der Mensch sich (so er das glaubt,) solchen Schatzes mag rühmen, daß Maria seine rechte Mutter, Christus sein Bruder, Gott sein Vater ist. Christus muß vor allen Dingen unser, und wir sein werden, ehe wir zu den Werken greifen. Darum siehe zu, daß du aus dem Evangelio nehmst nicht allein Lust von der Historie an sich selbst, denn die besteht nicht lange, auch nicht allein das Exempel, denn es haftet nicht ohne den Glauben, sondern siehe zu, daß du dir die Geburt zu eigen machest, und mit ihm wechselst, daß du deiner Geburt los werdest, und seine überkommest, welches geschieht, so du also glaubst; so sitzest du gewißlich der Jungfrau Maria im Schooß, und bist ihr liebes Kind; an dem Glauben hast du zu üben, und zu bitten; weil du lebst, kannst du ihn nimmer genug stärken; also macht der Glaube, daß Christus unser ist, und seine Liebe macht, daß wir sein sind; er liebt, so glauben wir, da wird ein Kuchen aus."

§. 52. Also kann, und muß ich weiter sagen: ich habe mit meinem Jesu in seiner Kindheit gespielt, das ist, er hat mein sündliches Kinderspiel durch seine heilige Kindheit geheiligt; es werden mir die Sünden meiner Kindheit und Jugend, um seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit willen, nicht zugerechnet; mein kindlicher Ungehorsam und Muthwille ist durch seinen heiligen Gehorsam gebüßt, und weil ich an ihn glaube, werde ich in dem Kinde Jesus für ein heiliges, frommes Kind vor Gott geachtet. Ich sage weiter: ich habe mit meinem Herrn Jesu im Garten am Oelberge mit dem Tode gerungen, und blutigen Schweiß geschwitzt, das ist, er hat dies alles für mich und mir zu gut gethan; ich habe in ihm und durch seine Kraft den Tod überwunden, durch seinen Todeskampf habe ich den Sieg wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlangt, er hat das Meiste und Herbste aus dem Zornkelch Gottes getrunken, und mir und andern seiner Heiligen nur etliche wenige Tropfen hinterlassen, dabei wir erkennen möchten, wie sauer ihm seine Erlösung geworden, auf daß wir ihn desto lieber hätten. Also: ich bin mit Christo gefangen, gebunden, verklagt, verdammt, verhöhnt, geschlagen, gegeißelt, und gekreuzigt, das ist, ich stehe durch den Glauben in der Gemeinschaft alles seines Leidens; es wird mir alles, was mein Heiland gelitten, und ausgestanden, als hätte ich alles selbst und in Person erlitten, zugerechnet. Er hat meinen Namen damals, als er am Kreuz stand, auf seinem Herzen getragen, und hat mich in ihm seinem himmlischen Vater dargestellt zu einem lebendigen und heiligen Opfer. Er hat mich mit seinem Blute besprengt, und ich trage davon noch etliche Tropfen in meinem Herzen; ich bin ihm so nahe gewesen, als der bußfertige Schächer, und habe von ihm die Verheißung des Paradieses empfangen. Er hat für mich seinen himmlischen Vater gebeten; er hat meine Seele, als die seine,

in seines Vaters Hände befohlen. Also sage ich endlich auch in eben dem Verstande: ich bin mit Christo gestorben, begraben, auferstanden, und gen Himmel gefahren; dies alles kommt mir zu gute, es ist meinethalben geschehen, mein Erlöser sitzt zur Rechten Gottes, und bittet für mich; der Himmel steht mir offen, ich bin gerecht und selig in Christo Jesu.

§. 53. Wie nun hieraus erhellt, daß es mit der Rechtfertigung des Menschen vor Gott nicht eine schlechte Sache, und was von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi in unsern Kirchen nach Gottes Wort gelehrt wird, nicht ohne Grund sei, also sieht man auch hieraus, daß es damit nicht so liederlich gethan sei, als die ruchlosen und sichern Herzen sich einbilden, wie auch, daß die Gerechtigkeit des Glaubens mit der Ungerechtigkeit des Lebens nicht bestehen könne, weil der Mensch, wie er innerlich zuvörderst und im Herzen verderbt, und mit der Sünde verunreinigt ist, also auch von innen heraus durchs Blut Jesu, welches in und über seine Seele besprengt, geheiligt, und gereinigt wird; davon aber ins künftige, mit Gottes Hülfe, wird ausführlich zu handeln sein. So viel muß hier in Acht genommen werden wider die liederlichen, leichtsinnigen Leute, — welche bei allen ihren muthwilligen und beharrlichen Sünden sich dennoch einbilden, sie seien gerecht vor Gott in Christo, oder sie wollen es doch leicht werden, weil sie zuweilen von Christo hören, seiner dann und wann gedenken, und, auf Befragen, bezeugen, daß sie ihn allein für ihre Gerechtigkeit und höchsten Trost im Leben und Sterben halten, — daß man nicht ein einiges Exempel habe eines rechtschaffnen gläubigen Christen, weder in, noch außer der Schrift, der von einer so hohen und wichtigen Sache hätte so schlechte und flüchtige Gedanken gehabt. Die größten Heiligen und Glaubenshelden bezeugen, daß es eine schwere Sache sei, sich an Christo im Glauben halten, es sei eine Kunst, daran man sein Leben lang zu lernen habe. Wenn man aber keine Ursach hätte, die heutigen Maulchristen ihres Scheinglaubens und falscher Gerechtigkeit zu überzeugen, so wäre diese genug, daß sie dies Wunder der Liebe Christi und dies kündlich große Geheimniß der christlichen Lehre so liederlich halten, und meinen, sie haben es längst ausgelernt, da doch, wenn man den Grund untersucht, sie nichts Tüchtiges wissen von Christo und seiner Gemeinschaft, von der rechten Art des seligmachenden Glaubens, und wie, und warum demselben die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, allein zugeschrieben wird.

§. 54. Ich will demnach alle meine lieben Mitarbeiter am Wort herzlich und demüthig gebeten haben, daß sie ja diese Lehre von der Gerechtigkeit Christi, die dem Glauben zugerechnet wird, mit großem Fleiß und deutlichem Bericht, wie es eigentlich damit bewandt sei, dem christlichen Volk vortragen, und zu öfters treiben, und vor allen Dingen die Seelen und Herzen zur Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo Jesu führen wollen. Denn was ein Leib ist ohne Seele, und ein Baum ohne Saft, das ist ein Christ außer der Gemeinschaft mit Christo; ja außer derselben ist er kein Christ zu nennen, denn, gleichwie Leib und Seele, durch das natürliche Band verbunden, einen Menschen machen, also Christus und der Mensch, durch den Glauben vereinigt, machen einen Christen. Wie kann ich ein

Christ sein ohne Christo? Und wie kann ich Christi Bluts zur Gerechtigkeit, und seines Geistes zur Heiligung theilhaftig werden, wenn er nicht in mir ist, und ich nicht in ihm? „Ein Gläubiger", spricht Luther, „als ein Gläubiger, ist nicht außer Christo anzusehen; die Person, die von Christo abgesondert ist, gehört unter den Zorn und Verdammniß." Es ist aber auch kein ander Mittel, dadurch wir zum Glauben und zur Gemeinschaft mit Christo gelangen, als nebst den h. Sakramenten das Wort Gottes, welches denn allezeit mit höchstem Fleiß und Ernst muß vorgetragen, und alle Erklärung dessen auf dies einige Ein muß gerichtet werden, daß Christus in uns, und wir in Christo sein mögen.

§. 55. Ich bitte gleichfalls alle christlichen Seelen, die bisher dieser hochwichtigen Sache nicht recht nachgedacht, und von der Gemeinschaft mit ihrem Erlöser, sowohl im Worte, als in der Uebung, wenig gewußt, daß sie doch heute anfahen wollen, dieselbe mit höchstem Fleiß vorzunehmen. Denn was nicht aus dieser Quelle fließt, das ist lauter Heuchelei, Lügen und Betrug, wie man leider! täglich, mehr als gut ist, vor Augen sieht, daß sich ihrer viel mit ihrem Wahnglauben und falscher Gerechtigkeit betrügen, weil sie nicht wissen, oder wissen wollen, daß außer der Vereinigung mit Christo wir seiner Gerechtigkeit nicht können theilhaftig werden, und daß dieselbe sich in der Heiligung und Erneuerung offenbart. Wo nun dieselbe sich nicht eräuget, da muß gewiß der Glaube nicht sein; wo der nicht ist, da ist kein Christus und keine Gerechtigkeit, man bilde sich auch ein, was man will. So strebt nun danach, ihr christlichen Herzen, daß ihr zu der wahrhaftigen und wirklichen Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben mögt gelangen, daß er in euch, und ihr in ihm leben mögt, dazu ihr auch getauft, und berufen seid. Laßt euer stetiges Seufzen sein: Herr Jesu! mein Heiland! Du in mir, ich in dir! Auf diese Gemeinschaft gründet euer Gebet und kindliches Vertrauen zu Gott, wie auch eure Freudigkeit wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle; aus dieser Gemeinschaft schöpft Trost in allem Kreuz und Traurigkeit, kurz, sucht, und wünscht über alles, daß ihr in dieser Gemeinschaft leben, und sterben mögt!

§. 56. Laßt uns denn nun schließlich aus dieser Lehre von der Rechtfertigung der Menschen vor Gott durch Christum eine Freudigkeit und gewissen Trost schöpfen wider alles, was von Teufel und Welt uns entgegen ist. Wir müssen vor allen Dingen danach trachten, daß wir unsers Glaubens und folgends der Gemeinschaft mit Jesu Christo, dem Sohn Gottes, die aus dem Glauben kommt, aus den in Gottes Wort beschriebnen Kennzeichen mögen gewiß und versichert sein, und wenn wir also spüren, daß wir in Christo, und Christus in uns, so laßt uns auch einen solchen Muth schöpfen, und solche Freudigkeit bezeugen, als es den Seelen, welche zu solcher Ehre und Herrlichkeit gelangt sind, gebührt, und als es Jesus und seine Liebe werth ist. Laßt uns lernen, stolz werden wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und auf den trotzen, den wir nicht nur in den Büchern und Schriften, sondern in den Armen, ja im Herzen haben, und der uns wie seine Seele liebt. Laßt uns in solchem Stande uns getrost auf Gottes Gericht berufen, und unter dem Schutz unsers Fürsprechers und Sachwalters

Christi Jesu, des liebsten Sohnes Gottes, eines guten Urtheils von dem zwar gerechten und heiligen, doch in Christo versöhnten und barmherzigen Richter erwarten. Wie kann die Sache verloren werden, die ein solcher Advokat bedient? Und wie kann verdammt werden eine Seele, die in Christo Jesu ist?

§. 57. Wir können Gott keine größere Ehre thun, als daß wir mit kindlicher Zuversicht auf seine Gnade, die er in Christo Jesu versprochen hat, uns verlassen, und den Verheißungen seiner Güte von ganzem Herzen trauen; wir können auch unserm Erlöser keinen höhern Dank geben für seine Liebe, als daß wir derselben mit großer Gewißheit und völligem Glauben gebrauchen, und annehmen; auch können wir dem Satan keinen größern Verdruß machen, als wenn wir im Vertrauen auf Jesum ihn nichts achten, und allen seinen Zorn verlachen. Dieses erfordert die Schrift von uns, wenn sie mit sonderbaren nachdrücklichen Worten vom Glauben und dessen Kraft redet, und darinnen zugleich andeutet, wie wir uns sein nach der Rechtfertigung bedienen sollen. Ich gestehe, der Glaube ist im Anfang, als ein zartes, schwaches Kind, und erschrickt oft heftig, wenn die höllischen Löwen, Wölfe und Hunde zu brüllen, zu heulen, und zu bellen beginnen; er muß aber nicht immer ein Kind bleiben, sondern trachten, ein Mann zu werden, und in der Kraft Jesu Christi, der ihn mächtig macht, des Feindes Wüthen und Toben verachten. Hierum nennt der H. Geist den Glauben eine gewisse Zuversicht, Hebr. 11, 1., oder ein beständiges festes Wesen, das nicht weicht, oder wankt. Das griechische Wort hat dem Stamm nach eine Verwandschaft mit einem andern, welches so viel heißt, als wider den andringenden Feind mit tapferm Muth bestehen, und seiner Macht mit allen Kräften sich widersetzen, wie es denn auch bedeutet, im Gericht mit getrostem Muth erscheinen, und sich nicht fürchten; womit denn angezeigt wird, daß der Glaube, der Christi theilhaftig geworden, und mit ihm vereinigt ist, nicht Ursach habe zu weichen, zu wanken, oder verzagt zu sein, weil er nicht in ihm selbst, sondern in Christo besteht, der da allen geistlichen und leiblichen Feinden wohl gewachsen ist.

§. 58. Sehr merklich redet hievon der Apostel, da er den Colossern unter andern wünscht, daß sie gelangen mögen zu allem Reichthum des gewissen Vertrauens, und der Wissenschaft oder Erkenntniß, Col. 2, 2., so sie von Gott, dem Vater, und seinem Sohn, dem Herrn Jesu Christo haben. Er will, daß sowohl ihr Wissen, als das Gewissen, so wohl der Verstand, als der Wille, dermaßen gegründet, und vergewissert sei, daß sie eine reiche oder große Freudigkeit daher haben mögen; der Apostel will traun, daß die Christen nicht sollen arm, sondern reich an Trost, Zuversicht und Freudigkeit sein, wie er denn auch anderswo erfordert, daß, weil wir nunmehr durch das Blut Jesu eine Freudigkeit haben zum Eingange in das Heilige, und haben einen (so treuen) Hohenpriester über das Haus Gottes, (der uns vor Gott vertritt,) wir mit völligem Glauben hinzu gehen, Hebr. 10, 19. 21. 22., und uns zu Gott, als unserm lieben Vater, alles Guten versehen sollen. Noch an *einem andern Orte* spricht er: Durch Christum Jesum, unsern Herrn,

haben wir Freudigkeit und Zugang (zu Gott) in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Eph. 3, 12. Er häuft nach seinem apostolischen Geiste die Worte, welche die Kraft und Frucht des Glaubens bedeuten, anzuzeigen, daß er nichts Liebers sehe, als wenn sich solche bei seinen Zuhörern reichlich und häufig finden. Er will, daß sie ein freudiges, getrostes Herz und kindliche Zuversicht zu Gott in Christo haben, und nicht vor ihn kommen, als einen Tyrannen und gestrengen Richter, sondern als vor ihren lieben Vater, daß sie auch gegen Welt, Teufel, Sünde, Tod und Hölle unerschrocken seien, und dem Satan den Willen nicht thun, daß sie sich vor allem seinen Trotz sollen fürchten. Sollte ja das schwache Fleisch zuweilen zappeln, und zagen, so muß doch der Geist in seinem Jesu allewege getrost und freudig bleiben.

§. 59. Man kann aber des Apostels Meinung nicht besser erlernen, als aus den Oertern, da er es selbst zur Uebung bringt, und wider die geistlichen Feinde mit großer Freudigkeit sich hören läßt, als wenn er, nachdem er von der Gerechtigkeit des Glaubens und dem Frieden mit Gott gehandelt, spricht: Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal, Röm. 5, 2. 3.; als wollte er sagen, ich weiß wohl, daß es den Teufel verdrießt, daß wir in Christo Jesu getrost sind, und uns des Himmels rühmen, und daß er nicht nachlassen wird, uns mit mancherlei Trübsal zuzusetzen, wir fürchten uns aber davor nicht, sondern rühmen auch, und freuen uns, daß wir würdig sind, um Christi willen etwas zu leiden, zuvörderst, weil wir wissen, daß uns, die wir Gott lieben, alles zum Besten dienen muß. Nicht allein das, fährt er weiter fort, sondern wir rühmen uns auch Gottes, (daß er unser Vater ist, daß wir eine Freudigkeit und freien Zutritt zu ihm haben, daß alles, was Gott ist, und hat, uns zugehöre) durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben. V. 11. Seht, wie uns der Apostel lehrt, und unsre Gerechtigkeit und Herrlichkeit in Christo rühmt! Seht, wie ein Großes es ist, in Christo sein, und in seiner Gemeinschaft stehen! Mein Jesus rühmt sich mit Recht, daß Gott sein Vater sei, daß der Himmel mit aller seiner Seligkeit ihm zugehöre, daß er heilig, gerecht und unsträflich sei. Ich rühme mich dessen auch, doch in ihm. Kann ich mich nun nicht großen Reichthums, großer Weisheit, großer Ehre, vor der Welt rühmen, was schadet es? Ich habe, etwas Größers und Bessers, dessen ich mich rühmen kann. Weg Welt mit deinem Ruhm! Mein Ruhm besteht, und bleibt, wenn deiner, wie ein Schatten, verschwindet.

§. 60. Laßt uns aber dem theuren Apostel weiter zuhören: Ist Gott für uns, spricht er, wer mag wider uns sein? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Röm. 8, 31. 33. 34. Luther hats gegeben: Gott ist hie, Christus ist hie, die Vereinigung mit Christo durch den Glauben und durch Christum mit Gott, oder, daß Gott und Jesus auf unsere Seite getreten sind, anzudeu-

ten; doch kann mans auch schlicht nach dem Grundtext geben, Gott ists, der gerecht macht, Christus ists, der gestorben ist, als wollte der Apostel sagen: es ist nicht ein Erzengel, der uns gerecht spricht, auch nicht ein Engel, der für uns gestorben ist, sondern Gott selbst, und Jesus, der Sohn Gottes; wenn uns nun Gott gerecht macht, an dem wir gesündigt, was will der Satan thun? Was will der Teufel gegen Gott? Was vermag Belial wider Jesum Christum? Es ist auch hiebei in Acht zu nehmen, daß der Apostel alle seine und anderer Gläubigen geistliche Feinde heraus fordert, und gleichsam sagen will: wohlauf, ihr Feinde der Auserwählten über Haufen, so viel euer sind, tretet heran! Hier steht die ganze Anzahl der Gläubigen vor Gott, bringt eure Klage wider sie vor, beschuldigt sie, und macht ihre Sünden rechtschaffen groß, thut euer Bestes, daß ihr das Urtheil der Verdammniß über sie bringen mögt; brüllt, heult, schreit, schmäht, lästert, schreckt, und dräut! seid einmal rechtschaffen böse, und setzt alle eure Kräfte dran! Was wollt ihr aber machen, wenn ihr am ärgsten seid? Wir wissen schon, wie die Sache laufen wird, darum fürchten wir uns nicht; der Richter ist uns so wohl gewogen, daß er uns seinen eignen Sohn gegeben hat, nicht nur zum Fürsprecher, sondern auch zum Mittler und Versöhnopfer, der für uns gestorben, und wieder auferstanden ist; darum setzen wir aller eurer Anklage und allen unsern Sünden die Gnade Gottes und das Blut Jesu Christi entgegen; wir haben Gott und Jesum Christum, seinen Sohn, auf unserer Seite, was will das ganze höllische Gesinde dawider ausrichten?

§. 61. Noch ist bei diesem Spruch des Apostels auch dieses merkwürdig, daß er aus dem Munde des Herrn Jesu größtentheils entlehnt ist, welchen der Prophet Jesaias also redend einführt, und zwar da, wo er von seinem Leiden handelt: Er ist nahe, der mir recht spricht, wer will mit mir hadern? Laßt uns zusammen treten, (nämlich vor einen Richter,) wer ist, der Recht zu mir hat? Der komme her zu mir (er trete nur heran, und bringe seine Sache vor.) Siehe, der Herr hilft mir, wer ist, der mich will verdammen? Jes. 50, 8. 9. Diese Worte werden billig nicht nur von der Unschuld Christi und seiner Freudigkeit vor geistlichen und weltlichen Gerichten, als er verklagt, und verurtheilt ward, verstanden, sondern vornehmlich von seinem Mittleramt, da er im Gericht Gottes, als das Haupt und Fürsprecher aller seiner Gläubigen, redet; er redet für seinen ganzen geistlichen Leib, und beut allen Teufeln Trotz, daß sie ihm und seinen Gläubigen etwas anhaben sollen. Dieses sah der Apostel, und nahm also die Freudigkeit im Geist und Glauben, daß er auch dem Teufel und allen seinen Helfershelfern Trotz bot, wohl wissend, daß, wenn Jesus redet, so mögen seine Gläubigen auch wohl reden, weil er mit ihnen für einen Mann steht. Seht, welch eine Liebe hat uns Gott erzeigt, daß wir den höllischen Geistern, wider welche wir außer Christo nicht mucken dürfen, mögen Trotz bieten, und gewiß sind, daß sie mit aller ihrer Klage vor seinem Gericht werden zu Schanden werden! Und hieher gehört auch dieses: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber

ſei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum! 1. Cor. 15, 55. 56. Seht, wie das arme, unanſehnliche, hagere, ſchmächtige Männlein, Paulus, ſich unterſtehen darf, des Todes und der Hölle zu ſpotten! Woher kommt dieſes, als aus dem, der in ihm lebte, und wohnte, Chriſtus? Solche Freudigkeit laßt uns nun auch lernen, und laßt uns dem Herrn Jeſu die Ehre thun, daß wir ſein Blut, Verdienſt und Gerechtigkeit recht groß achten!

§. 62. Laßt uns mit Freudigkeit ausrufen: mein Herr Jeſu, du in mir, ich in dir; du mein, ich dein, ich glaube an dich, du liebſt mich! Du biſt ein Sünder, ich bin gerecht, du die Sünde, ich die Gerechtigkeit! Ich bin dein Eigenthum, wer will mich dir nehmen? Ich bin dein Schäflein, und du mein Hirt, wer will mich aus deiner Hand, und dich aus meinem Herzen reißen? Ich fürchte mich nicht vor dem Teufel, vorm Tode und ganzem hölliſchen Geſinde, denn ich bin in dir, und du in mir! Kann dich, mein Herr Jeſu, die Hölle verſchlingen, ſo mich auch, ſonſt nicht! Kann dich der Satan überwinden, ſo mag er denn mit mir leicht fertig werden; ſo lange du aber ihm die Ferſen auf den Kopf geſetzt haſt, ſo hats keine Noth. Pfui dich, Satan! du haſt die menſchliche Seele wollen ſchänden, aber ſieh, wie hoch ſie Gott geehrt! Du haſt ſie zwar niedergeſtoßen, aber ſieh, wie herrlich ſie iſt wieder aufgerichtet! Wirf ihr die Sünde vor, haſt du das Herz? Rühme dich deiner Liſt und Bosheit, wenn du kannſt; denn ſieh, du haſt damit nichts anders ausgerichtet, als daß Gottes Weisheit und Güte nur deſto herrlicher ſcheint!

§. 63. Was betrübſt du dich denn, meine Seele? und warum biſt du manchmal ſo unruhig und traurig? Du ſtehſt durch den Glauben in der Gnade Gottes und in der Gemeinſchaft ſeines liebſten Sohnes; die Geburt, das Leben, das Blut, das Verdienſt, die Gerechtigkeit, die Seligkeit Jeſu Chriſti iſt dein, und du biſt noch nicht zufrieden? Gott macht dich gerecht, und du fürchteſt dich vor des Satans Anklage? Jeſus ſchützt, und deckt dich, und du biſt nicht freudig und getroſt? Iſt Jeſus deine Gerechtigkeit, wer will dich ungerecht heißen? Iſt er dein Advokat und Beiſtand, wer will dich verklagen, oder dir abgewinnen? Iſt er deine Heiligung, wer will dich unrein achten? Iſt er deine Weisheit, wer will dich betrügen? Iſt er deine Erlöſung, wer will dich gefangen halten? Iſt er dein Friede, wer will dich bekriegen, und beunruhigen? Iſt er dein Gnadenthron, wer will dich vor den Richterſtuhl führen? Iſt er deine Ehre, wer will dich beſchämen? Iſt er deine Freude, wer will dich betrüben? Iſt er dein Mittler und Fürbitter bei Gott, wer will dich in Ungnade bringen? Er iſt dein König, wer will dich aus ſeinem Reich ſtoßen? Er iſt dein Bräutigam, wer will dich entführen? Er iſt dein Schild und Schutz, wer will dich beleidigen, und beſchädigen? Er iſt deine Seligkeit, wer will dich unſelig machen, und verdammen? Er iſt dir alles, was kann dir fehlen? Ach, bedenke es wohl, mein Herz! Gott iſts, der uns gerecht macht! Chriſtus iſts, der für uns geſtorben iſt, ja der auferweckt, (und gen Himmel gefahren iſt,) und ſitzt zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Was will der ohnmächtige Teufel gegen den allmächtigen Gott? Und was

will die ganze hölliſche Rotte wider Chriſtum, den ewigen und einigen Sohn Gottes.

§. 64. Ich habe geleſen, daß ein Menſch geringen Herkommens (Thomas Wolſey, Kardinal und Miniſter Heinrichs des Achten von England), nachdem er bei einem mächtigen Könige die höchſte Stufe der Gnade und Ehre erreicht, ſo hoffärtig geworden, daß er pflegte zu ſchreiben und zu ſagen: Ego et Rex meus, ich und mein König; warum bin ich nicht vielmehr hoffärtig wider den Teufel und ſeinen Anhang, und ſage: Ego et Jesus meus, ich und mein Jeſus, mein König, mein Hoherprieſter, mein Mittler, mein Erlöſer und Erretter! Jenes war eine ſündliche Hoffart, und ein Wurm verließ ſich auf den andern, ein Schatten trotzte auf den andern, dieſe aber iſt eine heilige Hoffart, da die gläubige Seele ſich verläßt auf den lebendigen Gott und auf die Gerechtigkeit Jeſu Chriſti, ſeines Sohnes, trotzt. Jener ward endlich durch ſeinen Stolz zu Schanden, wir aber beſtehen, und überwinden, in der Kraft Jeſu Chriſti, Tod, Sünde, Teufel und Hölle.

§. 65. Es wollen einige Scribenten berichten, daß als Kaiſer Konſtantin der Große ein Kreuzfähnlein ſeinem Heere habe vortragen laſſen, da er mit dem Maximinus, einem heidniſchen und gottloſen Tyrannen, ſich ſchlagen wollte, derſelbe, ſo obgemeldetes Fähnlein geführt, obwohl die Pfeile, als Schneeflocken, häufig und dick auf ihn geſchoſſen wurden, im geringſten nicht beſchädigt worden. Andere erzählen, daß Pilatus, der römiſche Landpfleger, der unſern Seligmacher, auf des jüdiſchen Volks ungeſtümes Anhalten, zum Tode des Kreuzes verurtheilt, den ungenähten Rock deſſelben aufbehalten, und verwahrt habe, und als er vom Kaiſer Tiberius zweimal vorgefordert, und mit dieſem Rock bekleidet erſchienen, ſei dem Kaiſer eine Furcht angekommen, daß er ihn, wie er Willens war, nicht habe verdammen können; als er aber zum dritten Mal ohne dem Rock des Herrn vor den Kaiſer gekommen, ſei er ſofort verurtheilt worden. Ich laſſe beides in ſeinem Werth, wiewohl das letztere einem Gedichte ziemlich ähnlich iſt; dieſes aber iſt gewiß, daß, wer ſich an Chriſtum Jeſum, den Gekreuzigten, welchen die Schrift ein Panier, Jeſ. 11, 10., oder Fähnlein nennt, hält, und wer mit ſeiner Gerechtigkeit bekleidet iſt, dem können alle feurigen Pfeile des hölliſchen Feindes nicht ſchaden, und er bleibt vom Urtheil der Verdammniß in Ewigkeit befreit. Dies laßt uns von Herzen glauben! Oder, laßt uns lernen von Herzen glauben! Denn dies iſt eine Sache, daran wir unſer Leben lang zu lernen haben.

§. 66. Ich habe bisher nach dem Maß der Gnade Gottes, die mir gegeben iſt, davon gehandelt, habe aber mir ſelbſt, vielleicht auch andern, kein Genügen gethan. Was machts? Ich bin noch ein Schüler in dieſer Kunſt, und wollte gerne lernen, von ganzem Herzen glauben, daß Jeſus, der Gekreuzigte, meine Gerechtigkeit iſt, und daß ich nicht Urſache habe, mich im geringſten vor dem Teufel und ſeinen Schuppen zu fürchten. Möchte mancher ſagen: glaubſt du das noch nicht von ganzem Herzen, ſondern willſt es erſt lernen? Ich antworte: ich glaube ja, aber was iſt *das Fünklein*, das in meinem Herzen glimmt, gegen dieſe Sonne? Was

ist das geringe und enge Gefäß meines armen Herzens gegen dies große Meer der Barmherzigkeit und Liebe Gottes in Christo? Mein Jesus und sein Verdienst und Gerechtigkeit ist mir zu groß, ich kann ihn nicht, wie ich wünsche, begreifen, und fassen. Zudem fühle ich auch wohl, wie bitterfeind der Satan dem Glauben ist; denn weil er wohl weiß, daß kein näher Mittel ist, zur himmlischen Süßigkeit und Seligkeit, zum Vorschmack des ewigen Lebens, zum Frieden und zur Freude im H. Geist, zum Sieg über Sünde, Tod und Hölle zu gelangen, als die völlige, freudige und feste Zueignung und Ergreifung der Gerechtigkeit Jesu, so setzt er sich mit aller Macht dawider, und bemüht sich, etwas dazwischen zu bringen, es sei auch, was es wolle, das mich von der Freudigkeit in Christo abhalten soll. Er will mich immer von Jesu auf mich selbst, von Jesu Verdienst und Werk auf meine Sünde verweisen, und abführen, und wenn ich nicht so eben auf meiner Hut bin, so soll er mir wol einbilden, als wenn ich so weit von meinem Erlöser entfernt wäre, als der höchste Himmel von der untersten Erde ist. Es geht mir zuweilen, wie einem Kinde, das mit einem Scheusal erschreckt ist, welches, ob es wohl in seiner Mutter Schooß liegt, und schläft, doch zuweilen erschrickt, und auffährt, als läge es im tiefen Wasser, oder mitten unter den Wölfen; doch ist es mir allemal sehr leid, wenn mir dieses widerfährt, und ich lerne, und kämpfe täglich. Lernt, und kämpft mit mir, ihr gläubigen Kinder Gottes! Gott helfe unserer Schwachheit, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Preis, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

27 VII 13

Im Namen Jesu! Amen.

Achte Predigt.

Von der Vergebung der Sünden.

Röm. 8, 1.

So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Inhalt.

Einl. Die Lehre von der Vergebung der Sünden hochtröstlich, §. 1—2., aber wie die sicherste für die Bußfertigen, so die gefährlichste für die Sichern §. 3., daher beiden nachdrücklich vorzutragen §. 4. — Abhandl. Die Vergebung der Sünde kommt nach dem Text aus der Gemeinschaft Christi §. 5. Die Vergebung der Sünden ist I. gewiß und unbetrüglich §. 6., denn sie ist Hauptstück des Amtes Christi §. 7.; die Schrift bezeugt die Bereitwilligkeit Gottes, Sünden zu vergeben §. 8—10., so daß diese Langmuth nicht bloß den Teufel, sondern auch die Frommen verdrießt §. 11—12.; endlich giebt die Erfahrung Zeugnisse dieser Gnade an großen Sündern §. 13. II. sie ist allgemein §. 14—15., und völlig §. 16—20. III. sie ist beharrlich und beständig, obgleich uns Sündenverbung täglich nöthig §. 21—24. Großer Trost dieser Lehre §. 25—26. — Anwend. I. Wie muß die Versicherung von der Vergebung der Sünden bei den Bußfertigen sein? §. 27. Außerordentliche Versicherungen unzulässig, weil sie Gott versuchen §. 28—30. Die Versicherung ist in Gottes Wort und Sakramenten zu suchen; wie zu finden? §. 31—32.; Luthers Unterricht hievon §. 33. II. Beantwortung der Einwürfe der beängstigten Gewissen: 1) meine Buße ist nicht rechtschaffen §. 34.; 2) meine Gerechtig-

härtigkeit ist zu groß §. 35.; 3) meine Buße ist zu spät §. 36—37.; die Gnadenthür ist nur den Unbußfertigen verschlossen §. 38.; 4) ich bin der Gnade Gottes nicht werth. §. 39—41.; 5) meine Sünden sind zu groß §. 42—44.; 6) ich bin in vorsätzliche Sünden zurückgefallen §. 45—51.; 7) ich finde keinen Frieden und keine Versicherung der Vergebung im Gewissen §. 52—55. Traurige Büßer müssen sich aus obigem Bericht trösten §. 56., und fest an Jesum halten §. 57.; Gott läßt uns unsere Sünden zum Besten dienen §. 58. III. Warnung an die unbußfertigen und sichern Herzen §. 59.; wo Vergebung der Sünden, da ein heiliges Leben §. 60.; Vergebung der Sünden nicht ohne Liebe und Furcht Gottes §. 61. An den Gottlosen ist alles Verdammniß §. 62., und sie dürfen sich nicht mit der Gnade Gottes trösten §. 63., sondern müssen Buße thun, wozu noch Gott Gnade giebt §. 64.

Eingang. §. 1. Ich habe für diesmal, ihr bußfertigen Seelen! von der Vergebung der Sünden zu handeln. Ich zweifle nicht, daß euch dies Wort süßer, als Honig und Honigseim; denn, weil wir alle Sünder sind, und daher des ewigen Todes schuldig, so möchten wir wünschen, daß wir nie geboren wären, wenn wir nicht aus dem Wort unsers Gottes Versicherung hätten, daß er so gnädig und gütig ist, daß er die Sünde, sie sei auch so groß, als sie will, vergeben wolle. Man möchte mit allem Recht sagen, die Glaubensartikel, wie sie in unserm Catechismusbüchlein enthalten, sind eine goldne Kette von unterschiednen theuren Gliedern, die drei letzten aber, da wir sagen: Ich glaube Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben, seien drei große Schaupfennige, die an der Kette hangen. Die Glaubensartikel möchte man vergleichen mit einem gezuckerten Wein, da das Süßte auf dem Grunde liegt; man fühlt es eigentlich im Geist, wenn man auf diese Worte kommt, daß sie den betrübten Herzen wohl thun, und daß sie, als ein süßer Saft, durch die Seele dringen. Es ist gut, daß ich weiß, daß ein Gott ist, der Himmel und Erde erschaffen hat, der allmächtig ist, der alle Dinge regiert, und erhält, aber wie sollte ich armer sündhafter Mensch mich des majestätischen Gottes erfreuen, wenn ich nicht von ihm wüßte, und glaubte, daß er die Sünden vergebe? Es ist gut, daß ich weiß, daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, daß er vom H. Geist empfangen, von der Jungfrau Maria geboren, gekreuzigt, und gestorben, begraben, und auferstanden, allein, was wäre mir damit gedient, wenn ich nicht wüßte, daß er in die Welt gekommen sei, und alles gethan, und gelitten, daß die Sünde getilgt, und vergeben, und daß die Sünder selig würden?

§. 2. Es ist gut, daß ich weiß, daß der H. Geist die christliche Kirche auf Erden sammelt, erleuchtet, regiert, und erhält, und daß eine Gemeinde der Heiligen in der Welt ist, die den dreieinigen Gott ehrt, und anbetet; allein, was sollte mir diese Wissenschaft, wenn ich nicht auch wüßte, und glaubte, daß in der Stadt Gottes auf Erden die Sünden vergeben werden? wenn ich nicht wüßte, daß die Heiligen Gottes darum heilig sind, und genannt werden, weil ihnen die Sünde, um Christi willen, aus Gnaden erlassen wird, und daß auch die größten Heiligen hierum täglich bitten müssen? Die christliche Kirche ist ein Wirthshaus, der Herr Jesus ist der Wirth, er hat einen Schild aushängen, darauf steht: *Dieser nimmt die Sünder an.* Luc. 15, 2. Dies ist unser Trost, unser Ruhm, unsre Freude;

die Sünde ist unser größtes Leid, die Vergebung der Sünden unsre größte Freude; die Sünde drückt, und beschwert das Herz, die Vergebung der Sünden erleichtert es; die Sünde ist die Hölle, die Vergebung der Sünden ist der Himmel. Was wäre das mühselige, betrübte Leben ohne Vergebung der Sünden? Eben das, was die Welt ohne Sonne und Licht. Was soll ich für Freude haben, sagt dort der blinde Tobias, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kann? Tob. 5, 13. Und was sollte der Mensch für Freude haben, wenn ihm das Licht der Gnade Gottes in Christo, zur Vergebung der Sünden, nicht scheint? Der h. Augustinus sagt, daß die drei letzten Glaubensartikel den Glauben der Kinder Gottes von dem Glauben der Teufel unterscheiden, denn diese, wiewohl sie die andern alle wohl wissen, und glauben müssen, so wollen sie doch, und können auch nicht, die drei letzten glauben, darum wir sie denn billig desto lieber und werther halten.

§. 3. Ich muß aber eines von dem hochtröstlichen Artikel von der Vergebung der Sünden sagen, welches zwar anfangs jemand möchte fremd vorkommen, doch die Wahrheit ist, daß er nämlich der allersicherste und der allergefährlichste sei; jenes den Bußfertigen, dieses den Ruchlosen, sicher den Furchtsamen und Betrübten, gefährlich den Sichern und Weltgesinnten; er ist sicher, gewiß und fest, weil er in der h. Schrift so klärlich gegründet, und offenbart ist, als irgend einer; es kann ihn niemand in Zweifel ziehen, oder er muß so unverschämt sein, wie der Teufel selbst, und die ganze Schrift umstoßen und für Unwahrheit halten; er ist aber gefährlich, nicht an sich selbst, sondern wegen des großen Mißbrauchs der Unbußfertigen, welche, wenn sie von der Vergebung der Sünden hören, stracks meinen, nun dürften sie ihrer Sünden halber keine weitere Sorge haben; gehört, vergeben, heißt es bei ihnen. Sie hören, Gott wolle die Sünden aus Gnaden vergeben, sie wollen aber nicht hören, daß er sie nicht den Unbußfertigen, sondern den Bußfertigen verzeihen wolle; der süße Zucker wird im verschleimten und verderbten Magen in bittre Galle verwandelt, und die hochtröstliche Lehre wird in den gottlosen Herzen verkehrt, und zur Sicherheit angewandt; es gereicht ihnen zum Tode, was ihnen doch zum Leben gegeben ist, durch ihre eigne Schuld.

§. 4. Dessen jedoch ungeachtet muß die heilsame Lehre reichlich vorgetragen werden. Man muß den Kindern das Brod nicht entziehen, obschon die Hunde zuweilen ein Stück davon abschnappen, und es ihnen aus den Händen nehmen; man muß die frischen Quellen und die Brunnen, welche lebendiges Wasser geben, nicht verstopfen, und füllen, ob schon die Thiere, die Schlangen, die Wölfe, die Füchse, die Säue mit daraus trinken. Ein Prediger muß sein, wie sein Herr und Gott, der läßt regnen über die Gerechten und Ungerechten; der edle und fruchtbare Morgenthau fällt nicht nur über die Saat und andere nützliche Kräuter und Pflanzen, sondern auch über die Dornbüsche, Distelköpfe und Nesselsträuche. Wir predigen süßiglich und tröstlich von der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünde, die bußfertigen Herzen zu erquicken, zu trösten, zu stärken, die Unbußfertigen aber zu erweichen, zu gewinnen, und herbei zu locken. Doch

wie man einem Hungrigen die Speise nicht lange von ferne zeigen, und einem Durstigen von einem frischen Trunk nicht weitläuftig vorsagen muß, sondern sie je eher, je lieber derselbigen genießen lassen, also wollen wir auch die bußfertigen und gnadenhungrigen Seelen mit langer Vorrede nicht aufhalten, sondern sie jetzt bald zur tröstlichen Betrachtung der Vergebung der Sünden führen. Gott lasse es zum Preis seiner Güte und zum Trost aller bußfertigen Herzen wohl gerathen durch Christum! Amen.

Abhandlung. §. 5. Der h. Apostel hat in einigen vorhergehenden Capiteln dieses Sendschreibens an die Römer, zuvörderst im dritten und vierten, von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott ausführlich gehandelt, und folgends die Früchte derselben gezeigt, nämlich den Frieden mit Gott und den neuen Gehorsam; als er aber sich selbst einen Einwurf gemacht wegen der Sünde, die sich auch in den Bekehrten und Bußfertigen eräuget, und denselben im siebenten Capitel der Gebühr nach erörtert hatte, bricht er endlich in diese Worte heraus: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Welche Worte wir darum für diesmal zum Text erwählt haben, weil sie uns eine neue Frucht der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo vorhalten, nämlich die Vergebung der Sünden, maßen der Apostel, indem er sagt: Es sei nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, klärlich genug anzeigt, daß an einem Menschen, der mit Christo durch den Glauben vereinigt ist, kein Fluch des Gesetzes, kein Zorn Gottes, kein verdammliches Urtheil haften kann, darum, daß durch Christum, welchem er einverleibt ist, seine Sünden hinweg genommen, getilgt, und vergeben werden. Es sagt zwar der Apostel nicht, daß keine Sünde mehr sei an denen, die in Christo Jesu sind; denn auf solche Weise hätte er sich selbst widersprochen, und andern h. Männern Gottes; er selbst spricht: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch wohnt nichts Gutes, Röm. 7, 18.; und Johannes: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, 1. Joh. 1, 8.; und David: So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Ps. 130, 3. Er deutet aber an, daß die in den Gläubigen noch übrigen Sünden ihnen nicht müssen verdammlich sein, oder zur Verdammniß gereichen, so wenig als ihre vorigen Sünden, die sie vor ihrer Bekehrung begangen, sondern sie werden um Jesu willen, mit welchem sie vereinigt sind, ihnen nicht zugerechnet, sie werden aus Gnaden vergeben.

§. 6. Die Vergebung der Sünden nun ist erstens gewiß und unbetrüglich; denn sie folgt, nach einem unfehlbaren und unwidertreiblichen Schluß aus der Lehre vom Glauben und von der Gemeinschaft mit Christo; denn, wo die Sonne ist, und scheint, da kann keine Finsterniß bleiben, und wo Christus ist mit seinem Verdienst, Blut und Gerechtigkeit, da muß die Sünde weichen, vertilgt, und vergeben werden. Durch Christum wird dem Uebertreten gewehrt, die Sünde zugesiegelt, und verschlossen, die Missethat versöhnt, und die ewige Gerechtigkeit

gebracht. Dan. 9, 24. Wer an ihn glaubt, der ist gerecht, und empfängt die Vergebung der Sünden. Apostelg. 13, 39., 10, 43. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 7. Die Schrift bezeugt, als wir droben gehört, daß eine Verwechselung zwischen uns und dem Herrn Jesu geschehe, daß unsere Sünden auf ihn geworfen werden, ja daß er für uns zur Sünde wird, und wir hingegen werden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Jes. 53, 6., 2. Cor. 5, 21. So ist nun die Sünde des Herrn Jesu, und die Gerechtigkeit ist unser. Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29., oder hinweg trägt, in die Tiefe des Meers. Er ist unser Fürsprecher bei dem Vater und die Versöhnung für unsre Sünde, nicht allein aber für die unsre, sondern auch für der ganzen Welt. 1. Joh. 2, 1. 2. Wir haben in ihm und seinen h. Wunden einen freien offnen Brunnen wider die Sünde und Unreinigkeit. Sach. 13, 1. So gewiß nun das h. Mittleramt, das Blut und Verdienst, und die Gerechtigkeit unsers Erlösers ist, so gewiß ist auch die Vergebung unserer Sünden; so wahrhaftig als das Blut des Sohnes Gottes am Kreuz vergossen ist, so wahrhaftig sind auch unsre Sünden gebüßt, und ausgetilgt, die Handschrift, (des Gesetzes oder Gewissens,) so wider uns war, Col. 2, 14., ist ans Kreuz geheftet mit den Nägeln, die unserm Erlöser seine Hände und Füße durchbohrt, zerstochen, und mit seinem vergossenen theuren Blut überstrichen, und ungültig gemacht.

§. 7. Dies ist das Hauptstück des Amts unsers Erlösers, hierum ist er vornehmlich in die Welt gekommen. Die Sünde ist die Ursache alles unsers geistlichen und leiblichen Elends, darum hat er zuvörderst die Sünde tilgen, und ihr durch sein Verdienst und Blut alle Kraft benehmen wollen. Dazu ist erschienen (und im Fleisch offenbart,) der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels (die Sünde) zerstöre, 1. Joh. 3, 8., und zu nichte mache. Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferweckt. Röm. 4, 25. In Betrachtung nun solcher Sprüche soll, und kann kein Mensch leugnen, daß durchs Blut und Verdienst Jesu Christi, des Sohnes Gottes, unsere Sünden gänzlich gebüßt, getilgt, und abgethan sind, also, daß alle, die sich an ihn in wahrem Glauben halten, und in seiner Gemeinschaft stehen, sich ihrer Sünde halber so wenig zu bekümmern haben, als ein Schuldner einer Schuld halber, die ein anderer längst für ihn bezahlt, und davon er eine Quittung in seinen Händen hat. Ich bin nicht in Abrede, daß meine Sündenschuld groß ist, und wenn ich nichts mehr wüßte, als dieses, so müßte ich verzagen; wenn ich aber den Sohn Gottes sehe in seinem Blut am Kreuz hangen, mit der Ueberschrift: Für der Menschen Sünde! so werde ich im Geist so entzückt, und habe so viel mit der Liebe meines Erlösers zu thun, daß ich aller meiner Sünden vergesse. Ach, wenn ich doch nimmermehr an einige Sünde gedenken, daß nichts als Jesus, Jesus mit seiner Liebe, Gnade und Geist in meinem Herzen walten möchte!

§. 8. Ueber das ist die ganze h. Schrift voll der Zeugnisse von der

Gnade und Barmherzigkeit unsers Gottes, daß er die Sünde zu vergeben bereitwilligst ist, wie auch der Exempel, da er auch die allergrößten Missethaten verziehen, und erlassen hat. Ich habe mich oft verwundert, daß unser Erlöser, Luc. 15, 1. ff., als er von dieser Sache wider die heuchlerischen Pharisäer handelte, nicht genug daran gehabt, daß er ein lieb- und tröstliches Gleichniß erzählte, zu lehren, wie man im Himmel gegen die bußfertigen Sünder gesinnt wäre, sondern es haben müssen drei sein, eins von dem verlornen Schaf, das andre von dem verlornen Groschen, das dritte von dem verlornen Sohn. Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Luc. 6, 45. Das Herz des süßen Herrn Jesu war voll Verlangen, die Sünder selig zu machen, so ist auch sein Mund voll solcher Reden, die solches Verlangen bezeugen. Joseph, 1. Mos. 41, 32. schloß aus dem, daß Pharao einerlei Sache, wiewohl auf unterschiedne Weise, zweimal geträumt hatte, daß Gott die Bedeutung gewißlich und bald zu Werk richten würde; so schließen wir billig aus diesem dreifachen Gleichniß von der Vergebung der Sünden, daß sie gewiß sei, und kein Bußfertiger Ursach habe, im geringsten daran zu zweifeln, und dieses um desto mehr, weil auch sonst alle Blätter der Schrift ein Denkzeichen der Gnade Gottes; die allerheftigsten Predigten sind mit den allertrostreichsten Verheißungen von der Vergebung der Sünden gemengt, anzudeuten, daß der gerechte und heilige Gott eben darum schrecke, und dräue, daß er möge Ursach haben, den erschrocknen und betrübten Herzen Gnade zu erzeigen.

§. 9. Es ist merklich, wenn die Heiligen Gottes ihn hoch ehren, und ihm seine besten Titel geben wollen, daß sie ihn einen barmherzigen und gnädigen Gott, der die Sünde vergiebt, benamen; doch ist das noch merklicher, daß Gott selbst sie dies gelehrt, und bezeugt hat, daß ihm nichts lieber sei, als wenn man ihn wegen seiner Barmherzigkeit und der Vergebung der Sünden preist, und sich zu ihm alles Guten im Glauben versieht. Als Moses begehrt hatte, seine Herrlichkeit zu sehen, kam der Herr herniedder in einer Wolke, und trat daselbst bei ihm, und predigte von dem Namen des Herrn, oder, er rief aus den Namen des Herrn, diesen nämlich: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde! 2. Mos. 34, 6. ff. Es möchte jemand anscheinen, als hätte Moses dem Herrn, der ihm erschien in der Wolke, also zugerufen; allein die ganze Rede und sonderlich V. 19. des vorhergehenden Capitels zeugen klar, daß der Herr selbst diesen Titel sich gegeben, und also angezeigt habe, wie er wollte geehrt, und angerufen sein. Daher hat ihn der König David an unterschiednen Orten, Ps. 86, 15., 103, 8., 145, 8., also genannt, wie auch Nehemias, der ihn einen Gott der Vergebung heißt, Nehem. 9, 17., und Paulus, der ihn einen Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, 2. Cor. 1, 3., nennt, wie denn auch hieher des Propheten Micha Worte gehören, der mit Verwunderung spricht: Wo ist ein solcher Gott, wie du bist, der die Sünde vergiebt, und erläßt die Missethat den übrigen seines Erbtheils? Mich. 7, 18., und

Davids, der ihn einen Gernvergeber nennt; und Jeſaias, der da ſagt, daß bei ihm viel Vergebung ſei. Jeſ. 55, 7. Nun iſt es nicht bei Gott, wie man es oft bei Menſchen findet, daß ſie Titel führen ohne die That, ſondern wie ſein Name iſt, ſo iſt auch ſein Ruhm und das Werk, wie ſolches die Exempel aller Zeiten lehren. So oft wir nun den Namen unſers Gottes in wahrer Buße anrufen, und ſagen: ach, du barmherziger, gnädiger und gütiger Gott, du Vater der Barmherzigkeit, der du den Reichthum deiner Gnade und Güte an ſo viel tauſend armen Sündern bezeigt haſt, laß auch mir Gnade widerfahren, ſo kann er nicht anders, als Gnade erzeigen.

§. 10. Ich will noch mehr ſagen: Gott wird uns in ſeinem Wort vorgeſtellt, daß er der Sünder Buße und Wiederkehr mit Verlangen erwarte, daß er gleichſam in der Himmelsthür ſtehe, und nach ihnen ausſehe, wie ehemals Abraham, 1. Moſ. 18, 1., an ſeiner Hütte Thür, und Lot, 1. Moſ. 19, 1., im Thor auf Gäſte warteten, daß er ihnen zurufe, und ſich nach ihnen ſehne. Wie ſollte er ſie denn nicht willig und gern annehmen, wenn ſie Buße thun, und ſeine Gnade ſuchen? Mit einem Vater, der über ſein ungehorſames, muthwilliges Kind betrübt iſt, und deſſen Beſſerung herzlich verlangt, iſt leicht zu handeln. Wohin auch unſer Seligmacher zielt, als er uns den Vater des verlornen Sohns, Luc. 15, 11., vorſtellt, daß er, als der Sohn noch ferne von ihm, ſein gewahr wird, ſein ſich jammern läßt, ihm entgegen läuft, um den Hals fällt, und ihn küßt; was hat er hiemit anders anzeigen wollen, als was Sirach ſagt: O wie iſt die Barmherzigkeit des Herrn ſo groß, und läßt ſich gnädig finden denen, die ſich zu ihm bekehren! Sir. 17, 28.

§. 11. Noch eins: die Barmherzigkeit Gottes gegen die bußfertigen Sünder iſt ſo groß, daß es nicht nur den Teufel, ſondern, welches zu verwundern, auch wol die Heiligen und Frommen ſelbſt verdrießt. Was den Satan betrifft, ſo haben davon die Alten merkwürdige Erzählungen, die auch dem Glauben ähnlich, hinterlaſſen. Ein armer Menſch verſprach des Satans Eigenthum zu ſein, wenn er ihm würde Zeit ſeines Lebens Geldes genug ſchaffen; der Teufel wollte nicht trauen, ſagte, wenn ſchon die Chriſten ſich mit Leib und Seele ergeben hätten, blieben ſie doch nicht beſtändig, es gereute ſie hernach, und ihr Chriſtus wäre ſo gütig und gnädig, daß er, wenn ſie Buße thäten, ſie zu Gnaden annehme; darauf habe der verblendete Menſch mit einer Handſchrift, die er mit ſeinem Blute geſchrieben, ſich aller Gnade Gottes verziehen, und zugeſagt, daß er dieſelbe nimmermehr begehren, oder wenn ſie ihm gleich angeboten würde, annehmen wollte; darauf habe ihn zwar der Satan angenommen, aber wie er befürchtet, ſo iſt es ergangen; denn der elende Menſch hat hernach durch Gottes Geiſt ſeine Sünde herzlich erkannt, und bereut, hat Troſt und Hülfe bei den Predigern geſucht, und iſt endlich, nachdem, durch allgemeines Gebet der Kirche, der Feind gezwungen worden, die Handſchrift wieder zu bringen, der Gnade des barmherzigen Gottes in Chriſto verſichert worden. Das möchte noch wol den Teufel verdrießen! Aber gelobt ſei Gott für alle ſeine Langmuth, Gnade und Güte, die er von Anfang her an den Sündern erwieſen hat, und noch täglich erweiſt!

§. 12. Ich habe aber auch von Menschen, und zwar heiligen und frommen gemeldet, daß ihnen oft Gott allzu gnädig dünke. Bedenkt die Geschichte des Propheten Jona; diesen verdroß fast sehr, daß der Herr die große Stadt Ninive, nach verflossenen vierzig Tagen, nicht ließ untergehen, wie er durch ihn ihr gedräut hatte; er rückte Gott seine Barmherzigkeit auf, sagend: Ach, Herr, das ist es, was ich gesagt, da ich noch in meinem Lande war, darum ich auch wollte zuvorkommen, zu fliehen aufs Meer, denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer Güte bist, und läßt dich des Uebels gereuen. Jon. 4, 1. 2. Seht doch, der Mensch zürnt, daß Gott seinen Zorn fahren läßt, und der elende Wurm, der selbst alle Augenblick der Güte Gottes bedarf, und von seiner Gnade lebt, verdenkt ihm, daß er den Bußfertigen Gnade erweist! Laßt uns aber nicht meinen, daß es Jona allein ist, der so gesinnt, vielleicht finden wir seinen Sinn auch in unserm Busen. Wenn ein Diener Gottes noch jetzt der ruchlosen sichern Welt den Zorn Gottes anmelden, und eine geraume Zeit zusehen muß, daß es die Welt nicht achtet, daß sie ihr Gespött mit den göttlichen Dräuungen treibt, so wacht Jona auf, und es verdrießt den alten Menschen, daß Gott so langmüthig ist, und die angedrohte Strafen über die Halsstarrigen nicht bald kommen läßt; so geht es auch sonst; wenn die Frommen von den Gottlosen bedrängt, und betrübt werden, und müssen sehen, daß sie nicht allein nicht gestraft, sondern auch mit allerlei zeitlicher Glückseligkeit überschüttet werden, so verdrießt es sie, Ps. 73, 3., es brennt ihnen gleichsam das Herz im Leibe, und sie können sich kaum enthalten, daß sie nicht mit Gott rechten, und zanken. Also ist Gottes Barmherzigkeit und Langmuth gegen die Sünder so groß, daß sich auch die Heiligen mannigmal nicht drein zu schicken wissen; woraus dieses folgt, daß, wenn schon alle Menschen, auch die Heiligen und Frommen selbst, einem Sünder die Gnade Gottes absagten, meinend, seine Sünde sei so groß, daß sie ihm nimmer könne vergeben werden, ja, wenn auch sein eigen Herz und Gewissen mit einstimmten, und ihm die Größe und Menge seiner Uebertretungen bis an die Verzweiflung vorhielten, so ist doch die Barmherzigkeit Gottes größer, als seine Sünde, und übertrifft aller Menschen Vermuthen und Gedanken.

§. 13. Und dieses ist es, was Gottes Geist durch den Propheten Jesaias lehrt, sagend: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken, Jes. 55, 8. 9., wobei in Acht zu nehmen, daß eine Vermahnung zur Buße mit der Verheißung der gnädigen Vergebung der Sünden vorhergeht: Der Gottlose, spricht der Prophet, lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung, und ist also die Meinung: verwundert euch nicht, daß ich sage, bei Gott sei viel Vergebung, und *er werde sich auch* der Gottlosen und Boshaftigen, wenn sie sich bekehren,

erbarmen; denn ihr Menschen seid zwar so gesinnt, daß ihr nicht gern vergeben, und vergessen wollt, wenn euch jemand gröblich und öfters beleidigt hat, darum ihr mich auch nach eurem Sinn und Gedanken beurtheilt, als wenn ich auch so hart und unwillig zu verzeihen wäre; allein meine Gedanken und mein Sinn sind hierin so weit von den eurigen, als der Himmel von der Erde ist. Ihr sollt wissen, daß ich Gott bin, und nicht ein Mensch, Hos. 11, 9., ich kann und will von Herzen verzeihen allen denen, die sich zu mir bekehren. So hoch der Himmel über der Erde ist, laß ich meine Gnade walten über die, so mich fürchten; so ferne der Morgen ist vom Abend, will ich ihre Uebertretung lassen von ihnen sein. Ps. 103, 11. 12. Was die Erde ist gegen den Himmel, nämlich ein geringes Pünktlein gegen eine fast unermeßliche Größe und Weite, das ist der Menschen Sünde gegen meine Barmherzigkeit. Man findet bei einigen Scribenten, diese Sache zu erklären, eine solche Erzählung: ein Kriegsmann kam zu einem Papst, Urban genannt, und fragte, ob er auch könne Vergebung der Sünden haben, und selig werden? Der Papst antwortete ihm: Nein, deine Sünden sind zu groß; so unmöglich es ist, daß dieser dürre Stab, den ich in Händen habe, grünen kann, so unmöglich ist es auch, daß dir deine Sünden vergeben werden. Als aber der arme Sünder hinweggegangen, soll der Stab angefangen haben zu grünen. Es sei dies eine Geschichte oder Gedicht, so haben die lieben Alten doch damit andeuten wollen, daß es gewiß und unzweiflich sei, daß Gott die Sünden vergiebt, nicht allein die geringen und wenigen, sondern auch die großen und vielen, und daß seine Gedanken mit der Menschen Gedanken nicht überein kommen.

§. 14. Die Vergebung der Sünden bei Gott ist auch zweitens allgemein und völlig. Keine Sünde ist so groß und schrecklich, die nicht Gott aus Gnaden, um Christi willen, verzeihen will. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns (die wir in der göttlichen Gemeinschaft stehen,) rein von allen Sünden. So wir unsere Sünde bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reinigt uns von aller Untugend (oder Ungerechtigkeit). 1. Joh. 1, 7. 9. Er will all unsre Sünde in die Tiefe des Meers werfen. Mich. 7, 19. Das Meer kann nicht allein kleine Hügel und geringe Feldsteine, sondern auch große Berge und Steinklippen bedecken, und verschlingen. Es hat uns auch der barmherzige Gott in seinem h. Worte lassen Exempel vorstellen, nicht nur geringer Sünden, die er vergeben hat, sondern auch recht großer und schwerer. Er hat unsre erste Eltern, die ohne Zweifel die allergrößte Sünde begangen, die ehemals unter der Sonne geschehen, indem sie nicht nur sich, sondern ihr ganzes Geschlecht und alle ihre Nachkommen ins zeitliche und ewige Verderben gestürzt, zu Gnaden angenommen, und ihnen zum Trost den gebenedeiten Weibessamen, der der Schlange den Kopf zertreten, und des Teufels Werk zerstören sollte, vorgestellt; er hat dem Lot seine Trunkenheit und Blutschande, dem David seinen Ehebruch, Mord, Falschheit und das erschreckliche Aergerniß, so er gegeben, verziehen; er hat Manasse, den Götzendiener, Zauberer, Zeichen-

§. 12. Ich habe aber auch von Menschen, und zwar heiligen und frommen gemeldet, daß ihnen oft Gott allzu gnädig dünke. Bedenkt die Geschichte des Propheten Jona; diesen verdroß fast sehr, daß der Herr die große Stadt Ninive, nach verflossenen vierzig Tagen, nicht ließ untergehen, wie er durch ihn ihr gedräut hatte; er rückte Gott seine Barmherzigkeit auf, sagend: Ach, Herr, das ist es, was ich gesagt, da ich noch in meinem Lande war, darum ich auch wollte zuvorkommen, zu fliehen aufs Meer, denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer Güte bist, und läßt dich des Uebels gereuen. Jon. 4, 1. 2. Seht doch, der Mensch zürnt, daß Gott seinen Zorn fahren läßt, und der elende Wurm, der selbst alle Augenblick der Güte Gottes bedarf, und von seiner Gnade lebt, verdenkt ihm, daß er den Bußfertigen Gnade erweist! Laßt uns aber nicht meinen, daß es Jona allein ist, der so gesinnt, vielleicht finden wir seinen Sinn auch in unserm Busen. Wenn ein Diener Gottes noch jetzt der ruchlosen sichern Welt den Zorn Gottes anmelden, und eine geraume Zeit zusehen muß, daß es die Welt nicht achtet, daß sie ihr Gespött mit den göttlichen Dräuungen treibt, so wacht Jona auf, und es verdrießt den alten Menschen, daß Gott so langmüthig ist, und die angedrohte Strafen über die Halsstarrigen nicht bald kommen läßt; so geht es auch sonst; wenn die Frommen von den Gottlosen bedrängt, und betrübt werden, und müssen sehen, daß sie nicht allein nicht gestraft, sondern auch mit allerlei zeitlicher Glückseligkeit überschüttet werden, so verdrießt es sie, Ps. 73, 3., es brennt ihnen gleichsam das Herz im Leibe, und sie können sich kaum enthalten, daß sie nicht mit Gott rechten, und zanken. Also ist Gottes Barmherzigkeit und Langmuth gegen die Sünder so groß, daß sich auch die Heiligen mannigmal nicht drein zu schicken wissen; woraus dieses folgt, daß, wenn schon alle Menschen, auch die Heiligen und Frommen selbst, einem Sünder die Gnade Gottes absagten, meinend, seine Sünde sei so groß, daß sie ihm nimmer könne vergeben werden, ja, wenn auch sein eigen Herz und Gewissen mit einstimmten, und ihm die Größe und Menge seiner Uebertretungen bis an die Verzweiflung vorhielten, so ist doch die Barmherzigkeit Gottes größer, als seine Sünde, und übertrifft aller Menschen Vermuthen und Gedanken.

§. 13. Und dieses ist es, was Gottes Geist durch den Propheten Jesaias lehrt, sagend: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken, Jes. 55, 8. 9., wobei in Acht zu nehmen, daß eine Vermahnung zur Buße mit der Verheißung der gnädigen Vergebung der Sünden vorhergeht: Der Gottlose, spricht der Prophet, lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung, und ist also die Meinung: *verwundert* euch nicht, daß ich sage, bei Gott sei viel Vergebung, und *er werde sich auch der* Gottlosen und Boshaftigen, wenn sie sich bekehren,

erbarmen; denn ihr Menschen seid zwar so gesinnt, daß ihr nicht gern vergeben, und vergessen wollt, wenn euch jemand gröblich und öfters beleidigt hat, darum ihr mich auch nach eurem Sinn und Gedanken beurtheilt, als wenn ich auch so hart und unwillig zu verzeihen wäre; allein meine Gedanken und mein Sinn sind hierin so weit von den eurigen, als der Himmel von der Erde ist. Ihr sollt wissen, daß ich Gott bin, und nicht ein Mensch, Hos. 11, 9., ich kann und will von Herzen verzeihen allen denen, die sich zu mir bekehren. So hoch der Himmel über der Erde ist, laß ich meine Gnade walten über die, so mich fürchten; so ferne der Morgen ist vom Abend, will ich ihre Uebertretung lassen von ihnen sein. Ps. 103, 11. 12. Was die Erde ist gegen den Himmel, nämlich ein geringes Pünktlein gegen eine fast unermeßliche Größe und Weite, das ist der Menschen Sünde gegen meine Barmherzigkeit. Man findet bei einigen Scribenten, diese Sache zu erklären, eine solche Erzählung: ein Kriegsmann kam zu einem Papst, Urban genannt, und fragte, ob er auch könne Vergebung der Sünden haben, und selig werden? Der Papst antwortete ihm: Nein, deine Sünden sind zu groß; so unmöglich es ist, daß dieser dürre Stab, den ich in Händen habe, grünen kann, so unmöglich ist es auch, daß dir deine Sünden vergeben werden. Als aber der arme Sünder hinweggegangen, soll der Stab angefangen haben zu grünen. Es sei dies eine Geschichte oder Gedicht, so haben die lieben Alten doch damit andeuten wollen, daß es gewiß und unzweiflich sei, daß Gott die Sünden vergiebt, nicht allein die geringen und wenigen, sondern auch die großen und vielen, und daß seine Gedanken mit der Menschen Gedanken nicht überein kommen.

§. 14. Die Vergebung der Sünden bei Gott ist auch zweitens allgemein und völlig. Keine Sünde ist so groß und schrecklich, die nicht Gott aus Gnaden, um Christi willen, verzeihen will. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns (die wir in der göttlichen Gemeinschaft stehen,) rein von allen Sünden. So wir unsere Sünde bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reinigt uns von aller Untugend (oder Ungerechtigkeit). 1. Joh. 1, 7. 9. Er will all unsre Sünde in die Tiefe des Meers werfen. Mich. 7, 19. Das Meer kann nicht allein kleine Hügel und geringe Feldsteine, sondern auch große Berge und Steinklippen bedecken, und verschlingen. Es hat uns auch der barmherzige Gott in seinem h. Worte lassen Exempel vorstellen, nicht nur geringer Sünden, die er vergeben hat, sondern auch recht großer und schwerer. Er hat unsre erste Eltern, die ohne Zweifel die allergrößte Sünde begangen, die ehemals unter der Sonne geschehen, indem sie nicht nur sich, sondern ihr ganzes Geschlecht und alle ihre Nachkommen ins zeitliche und ewige Verderben gestürzt, zu Gnaden angenommen, und ihnen zum Trost den gebenedeiten Weibessamen, der der Schlange den Kopf zertreten, und des Teufels Werk zerstören sollte, vorgestellt; er hat dem Lot seine Trunkenheit und Blutschande, dem David seinen Ehebruch, Mord, Falschheit und das erschreckliche Aergerniß, so er gegeben, verziehen; er hat Manasse, den Götzendiener, Zauberer, Zeichen-

bebt es bei einer jeden Erinnerung seiner Uebertretung und des gerechten Zorns Gottes! Aber der Herr Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, vertreibt solchen Nebel, daß man nicht weiß, wo er hinkommt, daß man mit Freuden um sich sehen, und den heitern Gnadenhimmel anblicken kann.

§. 18. Zur selbigen Zeit, (nämlich in der Gnadenzeit, wenn die bußfertigen Sünder zu Christo im Glauben gekommen sind,) und in denselben Tagen, spricht der Herr abermal, wird man die Missethat Israel suchen, aber es wird keine da sein, und die Sünde Juda, aber es wird keine gefunden werden, denn ich will sie vergeben denen, so ich überbleiben lasse. Jer. 50, 20. Was könnte Tröstlicheres geredet werden? Wenn schon der Satan die Sünden der Bußfertigen suchen wird, so sollen sie nirgends zu finden sein. Der Satan schreibt oft ein groß Register voll der Sündenfehler und der Missethaten der Heiligen, die sie entweder vor ihrer Buße, oder nach derselben aus menschlicher Schwachheit begangen; wenn er nun gedenkt, sie vor Gott zu verklagen, und aus seiner schwarzen Rolle alles her zu lesen, so hat es das Blut Jesu ausgetilgt, und er findet leere Blätter, und besteht mit Schanden. Ich habe gelesen, daß ein bußfertiger junger Mensch, als er vor Thränen nicht reden, und seinem Beichtvater das Anliegen seines Herzens entdecken konnte, seine schwersten und meisten Sünden aufs Papier gesetzt, welches er verschlossen demselben mit vielem Weinen übergeben, kürzlich anmeldend, daß er darin die Ursache seiner herzlichen Traurigkeit finden würde; als aber dieser das Papier eröffnete, fand er nichts, auch nicht ein einiges Spurzeichen einer Schrift, nahm deshalb Gelegenheit, dem betrübten Herzen den Trost vorzuhalten, daß Gott aus Gnaden der Bußfertigen Sünde hinweg thun wolle, daß man sie suchen, und nicht finden werde.

§. 19. Eben dieses steckt in dem Worte tilgen, welches die Schrift von der Sünde öfters gebrauchet: Ich tilge deine Missethat um meinet willen, Jes. 43, 25., spricht der Herr; und David seufzt in seiner Angst: Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. Ps. 51, 3. Dies Wort wird genommen von dem Auslöschen einer Schrift in einem Buche, 2. Mos. 32, 32. 33., wie auch vom Abthun einer Unsauberkeit, als wenn man einen Topf oder Schüssel auswäscht, und von ihrer Unreinigkeit säubert, und dann von einer gänzlichen Ausrottung, Ps. 9, 6., wie ein gottloses feindseliges Volk gänzlich vertilgt wird, daß man niemand mehr davon findet, und endlich von dem Austilgen eines dicken Nebels, Jes. 44, 22., der von der Sonne Glanz verschwindet. Alles schickt sich zu dieser Sache sehr wohl; Gott hält freilich ein Buch, Ps. 139, 16., und Register über unser Leben, und wie er alle unsre Tage darinnen verzeichnet, so auch unsre Tagewerke; unsre Sünden sind eine Schuld, die in Gottes Buch ordentlich eingeschrieben ist, ja unser eigen Gewissen ist ein solches Buch, welches auch unsre Missethaten in sich faßt. Wann nun Gott die Sünden aus Gnaden vergiebt, so wird unser Schuldregister mit dem Blut seines Sohns überstrichen, die Schuld wird ausgelöscht, daß sie nimmermehr soll gefordert werden; das Herz ist durch die

Sünde verunreinigt, es wird aber gewaschen, gereinigt, und geheiligt durch den Namen des Herrn Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes. 1. Cor. 6, 11. Die Sünden sind wie eine Menge feindlicher Leute, deren sich der Teufel bedient, unsere Seele zu bestreiten, und in seine Gewalt zu bringen, Jesus aber durch sein Verdienst und Gerechtigkeit überwindet, und dämpft diese Feinde, und tilgt sie, daß man von ihnen nichts mehr zu sagen weiß; und laß endlich die Sünde sein, wie ein Nebel, (davon schon vorhin gemeldet,) daß ihrer so viel sein, als feuchter Stäublein oder Tröpflein in diesem Nebel sind, so müssen sie doch alle von der Sonne der Gerechtigkeit in Christo Jesu verschwinden, und vergehen.

§. 20. Es finden sich der trostreichen Redensarten, die hieher gehören, noch mehr, als, daß von Gott gesagt wird: Er nehme unsere Sünde von uns, 2. Sam. 12, 13., wie man ein unreines Kleid einem auszieht, und ihm ein sauberes dafür schenkt, Sach. 3, 4. 5.; oder wie unser Heiland, Matth. 8, 3., als er den Aussätzigen mit seiner gesegneten und allmächtigen Hand anrührt, seine Plage hinweg nimmt, daß man nicht weiß, wo sie bleibt. Er werfe alle unsere Sünde hinter sich zurück, Jes. 38, 17., daß er sie nimmer ansehen will, sie sollen nicht mehr vor seine Augen kommen, er verbirgt sein Antlitz vor unsrer Sünde, wie man vor einem, den man nicht hören will, sich verbirgt, und ihn nicht läßt vor sich kommen. Sonst wird von der Sünde gesagt, so lange sie nicht vergeben ist, daß sie gen Himmel schreiet, daß sie vor Gott komme, und wider uns antworte, 1. Mos. 18, 20., Jon. 1, 2., oder zeuge. Wenn aber der bußfertige Sünder durch Christum mit Gott ausgesöhnt ist, so verbirgt er sein Antlitz vor der Sünde, und will sie nicht mehr hören, oder sehen. Er werde unsere Missethat dämpfen, wie man ein Feuer dämpft, oder wie man etwas unter die Füße tritt, daß es vergehe, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werfen. Mich. 7, 19. Es wollen einige Ausleger der Schrift über diese Worte berichten, als hätten die Juden den Gebrauch gehabt, daß sie alle greulichen und scheußlichen Dinge, die sie nicht werth achteten, daß sie von der Sonne beschienen würden, in das tiefe Meer versenkt, und halten dafür, als hätte der Prophet hierauf gezielt; sie berichten auch, daß etliche Indianer pflegen ihre Sünde in eine Schrift zu verfassen, und dieselbe in einen Strom zu werfen, daß er sie ins Meer führe, damit ihrer in Ewigkeit nicht gedacht werde. Einige stehen in den Gedanken, als habe der Prophet sein Absehen auf die Geschichte des Pharao, welchen Gott mit seinem Heer im rothen Meer ersäuft hat. Man kann aber es auch schlechterdings also erklären, daß der Prophet auf Menschenweise von Gott rede; wenn mir einer etwas schuldig wäre, und eine verworrene Rechnung bei mir hätte, darüber er sich sehr bekümmerte, wie könnte ich seinem Kummer besser abhelfen, als wenn ich die ganze Rechnung in ein Bündlein brächte, einen Stein daran bände, und sie also in einen schnellen tiefen Strom oder ins tiefe Meer würfe? So sagt der Bote Gottes den bußfertigen Sündern zu Trost, Gott habe zwar ihre Uebertretung in ein Bündlein ver-

siegelt, und ihre Missethat zusammen gefaßt, er wolle sie aber in die Tiefe des Meers versenken, daß ihrer in Ewigkeit nicht solle gedacht werden.

§. 21. Endlich drittens ist die Vergebung der Sünden auch beharrlich und beständig. Sie ist eine Sache, deren wir unser Leben lang bedürfen; unser Seligmacher hat nicht umsonst bald auf die vierte Bitte, da wir ums tägliche Brod bitten, uns heißen, um die Vergebung der Sünden seinen himmlischen Vater anrufen, denn so wenig wir des täglichen Brods entrathen können, so wenig können wir auch der Vergebung der Sünden entbehren. Zwar die Sündenschuld wird durch die Gerechtigkeit Jesu Christi, die durch den Glauben unser wird, auf einmal hinweg genommen, und vertilgt, doch bleibt die Wurzel in dem sündlichen Fleische haften, und macht auch den wiedergebornen und bekehrten Menschen ihr Leben lang viel Sorge, Mühe und Arbeit. Sie kämpfen zwar mit der Sünde täglich, und lassen sie nicht herrschen, doch wie einer, der mit einer Schlange zu streiten hat, von ihrem giftigen Anhauchen leicht berührt, und geschwächt wird, daß er eines Gegengifts allezeit benöthigt ist, so geht es auch mit dem Sündenkampf zu; wir streiten ja, und kämpfen mit dem Schlangensamen, der in unserm Fleisch noch übrig ist, täglich, doch nicht ohne Wunden und Schaden, darum wir auch des himmlischen Gegengifts, des Blutes Jesu Christi, immerdar bedürfen. Ich mag die bußfertige Seele mit einer tugendsamen Hausmutter vergleichen, deren Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist, Sprüchw. 31, 25., sie befleißigt sich ihre Kleider und Geräthe sauber zu halten, und ist aller Unflätherei von Herzen feind; weil es aber unmöglich ist, bei vieler häuslicher Arbeit, in der Küche und sonst, nicht befleckt, und besudelt werden, so wäscht sie nicht allein öfters ihre Hände und Angesicht, sondern reinigt, und verwechselt auch zuweilen ihre Kleider, damit sie allezeit vor den Augen ihres Ehewirths sauber und rein erscheinen möge, der doch zuvörderst auf die Reinigkeit ihres Gemüths sieht, und sonst mit ihrem Fleiß wohl zufrieden ist; so ist die gläubige Seele allem gottlosen Wesen von Herzen feind, wie auch aller Befleckung des Leibes und Geistes, doch, weil sie in der mannigfaltigen Eitelkeit dieses sündlichen Lebens nicht allezeit unbeschmutzt durchkommt, so erfreut, und bedient sie sich des freien offnen Brunnens wider die Sünde, Sach. 13, 1., und Uebertretung, welchen sie hat in den h. Wunden Jesu; daraus wäscht, und reinigt sie ihr Herz und Gewissen täglich, sie kleidet sich gleichsam alle Morgen von neuem in die Gerechtigkeit ihres Erlösers, auf daß sie also allezeit sauber und rein, nicht an und in ihr selbst, sondern in Christo Jesu erfunden werde.

§. 22. Dahin zielt der Apostel in unserm Spruch, wenn er sagt, es sei zwar noch Sünde in den Gläubigen, doch sei dieselbe nicht verdammlich, oder, sie gereiche ihnen nicht zur Verdammniß; sie fallen um der im Fleisch noch hinterstelligen Sünde willen nicht in Gottes Urtheil und Gericht, darum, daß sie in Christo Jesu sind, und Christus Jesus in ihnen ist; um dieser Gemeinschaft willen werden ihnen auch ihre sündlichen Fehler, mit welchen sie sich noch schleppen, und plagen müssen, nicht zugerechnet; ja, wenn es auch geschehen sollte, daß sie mit einer groben und schweren Sünde übereilt

würden, so steht ihnen doch allezeit die Gnadenthür noch offen, sie haben einen Zutritt zu dem Gnadenstuhl, der uns in seinem Blute vorgestellt ist, Christo Jesu, dem Gekreuzigten. Die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden ist eine Quelle, die niemals versiegt, der Herr Jesus ist immer in seiner Kirche, und kommt zu den bußfertigen Sündern mit Wasser und Blut, sie zu reinigen, der H. Geist wirkt bis ans Ende der Welt durchs Wort des Evangelii, beut den Bußfertigen die Vergebung der Sünden an, und versichert sie derselben durch dasselbe Wort und durch das innerliche Zeugniß im Herzen, wie auch durch das h. Abendmahl. Darum hat auch der Herr Jesus seiner Kirche und insonderheit den Lehrern und Hirten, die Macht Sünde zu vergeben, Joh. 20, 23., die Bußfertigen aufzunehmen, zu trösten, und sie der Gnade Gottes zu versichern, hinterlassen, mit der ausdrücklichen angehängten Verheißung, daß, was sie auf Erden entbinden, und erlassen, soll auch im Himmel entbunden, und erlassen sein. Matth. 16, 19.

§. 23. Hierum sagt auch der Prophet: Bei unserm Gott ist viel Vergebung, Jes. 55, 7., und ein anderer: Bei dem Herrn ist Gnade, und viel Erlösung bei ihm; und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden. Ps. 130, 7. 8. Zuvörderst ist betrachtenswerth der theure Machtspruch: Wie sich ein Vater über (seine) Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 13. Ich bekenne, daß ich niemals meiner noch anklebenden Schwachheiten und Sündenfehler halber so betrübt bin gewesen, daß mich dieser Spruch nicht kräftig getröstet, und erfreut hätte; ich habe ihn auch mehrmals andern bußfertigen und betrübten Herzen wider solches Uebel vorgehalten, und habe mit Freuden ihre Freude und Trost, so sie daraus schöpften, gespürt. Ich finde auch, daß er von einem gottseligen Könige (Christian dem Dritten, Könige in Dänemark) also lieb gewonnen, daß er mit Betrachtung desselben sein Leben fröhlich und selig geendet. Dieser Spruch dringt darum desto besser durch, weil er aus dem gemeinen Leben genommen ist, und an uns selbst uns zeigt, was wir von Gott zu hoffen haben; daß er aber vornehmlich und eigentlich von der Vergebung der Sünden handle, sieht ein jeder, der nur das Vorhergehende und Nachfolgende beherzigen will. Die Meinung ist diese: wie ein Kind zwar auf einmal durch die leibliche Geburt in seines Vaters Liebe, Fürsorge und Erbarmen gleichsam eintritt, und aufgenommen wird, derselben aber hernach immerdar bedarf, also sind wir, als wir durch den Glauben an Christum und durch die Taufe wiedergeboren sind, auf einmal Gottes Kinder geworden, doch können wir der Gnade und Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters, so lange wir leben, nicht entrathen. Eines Vaters stetige Arbeit ist versorgen, züchtigen, ermahnen, lieben, erbarmen, Geduld haben, und dies ist auch Gottes stetiges Werk. Wer hat je einen Vater gesehen, der sein Kind um des andern oder dritten Fehlers willen sollte in die Elbe oder ins Feuer werfen, oder es dem Henker übergeben? Auf solche Weise würde kein Kind drei Jahr alt werden. Ein Kind irrt, und sündigt als ein Kind, und der Vater stäupt, ermahnt, und duldet, als ein Vater; des

Vaters Geduld und Erbarmen ist dem Kinde nöthiger, als das Brod, das es ißt. So geht es auch mit uns und unserm Gott. Kann ein Vater, der arg ist von Natur, seines Kindes Fehler aus väterlicher Liebe dulden, sollte es nicht Gott, der die Liebe ist, können thun?

§. 24. Dies lehrt auch der Meister des Buchs der Weisheit, sagend: Du, o Gott! erbarmst dich über alles, denn du hast Gewalt über alles, und übersiehst der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen; du gewaltiger Herrscher, richtest mit Lindigkeit, und regierst uns mit vielem Verschonen. Weish. 11, 24., 12, 18. Luther spricht: „Wenn Gott so bald mit Donner und Blitz sollte drein schlagen, als wirs verdienen, so könnte unser keiner sieben Jahr alt werden. So bleibt es nun dabei, daß Gott die Sünde aus Gnaden vergiebt, nicht einmal, sondern so oft wirs bedürfen, und es in wahrer Buße suchen. Unser Leben ist Gottes Gnade und Vergebung der Sünde durch den Glauben, ohne welche wir nicht eine Stunde leben könnten." „Es bilde sich nur niemand ein", spricht abermal der werthe Luther, „daß ers dahin bringen wolle, daß, so lange er lebt, er der Vergebung der Sünden nicht benöthigt sei. In Summa, wo Gott nicht ohne Unterlaß die Sünde vergiebt, so ists mit uns geschehen. Gott ist zu loben, der seinen gnadenreichen Bund der Vergebung der Sünden nicht auf unser Verdienst, sondern auf sein Wort gegründet hat, und geboten, und noch gebeut, daß er soll stehen fest und ewiglich, nicht umfallen, wenn wir sündigen, auch nicht aufstehen, wenn wir fromm sind, sondern da steht er für sich selbst auf Gottes Befehl, daß wir alle Augenblick mögen zu ihm gehen, und Vergebung haben. Denn, weil in unserm Fleische ewige Sünde steckt, so lange wir auf Erden leben, und des Fehlens und Irrens kein Ende, noch Aufhören ist, müssen wir wahrlich dagegen auch eine ewige und immerwährende Vergebung haben, auf daß wir also nicht unter dem Zorn der Sünde halber, sondern unter der Gnade der Vergebung halber leben. Siehe, das ist sein ewiger Bund, den er festhält, und nicht wankt, daß unser Herz ja gewiß sei; seine Sünden sollen es nicht verdammen, deß sollen wir ihn loben, und ihm danken in allen Kirchen."

§. 25. Dies ist nun die hochtröstliche Lehre von der Vergebung der Sünden, welche man das beste Labsal aller bußfertigen Sünder im Leben und Sterben nennen mag. Die Hebräer haben ehemals den 32. Psalm das Herz Davids genannt. Ein vornehmer Jesuit (Joh. Lorin) vermeint, die Ursach sei: weil er voll Weisheit und Gelahrtheit sei, wie David darin reichlich bezeigt; allein dies ist ganz unschmackhaft und kaltsinnig. Die Hebräer haben ohne allen Zweifel weiter hinaus gesehen, nämlich, daß der königliche Prophet in diesem Psalm von der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung des Menschen vor Gott handelt. Dies war Davids Herz, wie auch aller Gläubigen, die mit ihm in der lautern Gnade Gottes durch Christum Jesum die Vergebung der Sünden und ihre Gerechtigkeit suchen; dies ist die Quelle, daraus alle durstigen Seelen zu allen Zeiten sich gelabt, und erquickt haben; dies ist das Brod, davon sie sich erhalten, dies ist das Kissen, darauf sie endlich allesammt selig entschlafen *sind.* Der Herr Jesus selbst, als er einen kranken betrübten Menschen vor

sich liegen hatte, und die Angst seines Herzens sah, wußte ihm nichts Tröstlicheres vorzuhalten, als dieses: Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben! Matth. 9, 2. Dies ist der rechte himmlische Balsam, der alle Schmerzen lindert; dies ist der edle Bezoar, der alles Gift vom Herzen treibt; dies sind die Blumen und Aepfel, damit der Herr Jesus die bußfertigen Seelen erquickt.

§. 26. Eine fromme und gottselige Frau zu Jena, welche von ihrem närrischen Manne viel Beschwerniß gehabt, ward auf ihrem Siechbett von dem Diener Gottes absolvirt, und ließ sich darauf vernehmen: Ich danke meinem lieben Gott, der mich zur Erkenntniß meiner Sünden hat kommen lassen, und mich durch sein h. Wort getröstet, in welchem mir Vergebung meiner Sünden angekündigt worden; jetzt verstehe ich erst recht, was für Trost in den Worten sei: dir sind deine Sünde vergeben! darauf sie am dritten Tage selig im Herrn entschlafen. Gelobt sei Gott, und gelobt sei sein heiliger und herrlicher Name immer und ewiglich! der uns einen gewissen Trost, nämlich die Vergebung der Sünde und die Versicherung seiner Gnade in Christo Jesu gegeben hat, daß wir fröhlich und getrost singen können:

Ob mich gleich hat betrogen
Die Welt, von Gott gezogen
Durch Sünd und Büberei,
Will ich doch nicht verzagen,
Sondern im Glauben sagen,
Daß mir mein Sünd vergeben sei.

Anwendung. §. 27. Laßt uns nun diese Lehre zu unserm Nutzen verwenden, und lernen von Herzen glauben, daß uns unsre Sünden vergeben sind. Ich rede mit den bußfertigen Herzen, welche ihre Sünden erkennen, bereuen, und nach der Versicherung der göttlichen Gnade in Christo sich mit großem Verlangen und vielem Seufzen sehnen. Diese müssen nicht allein die Lehre von der Vergebung der Sünden wissen, sondern sie auch sich selbst zueignen, und ungezweifelt glauben, daß alle ihre großen und kleinen, wissentlichen und unwissentlichen Sünden in Christi Blut und Tod gebüßt, und bezahlt, und im Himmel vergeben sind, auf daß ihr Gewissen beruhigt, ihre Seele in Christo Jesu erfreut, und zum Lobe und zur Liebe Gottes ermuntert werde; sie müssen lernen ihren gekreuzigten Erlöser mit geraden und unverwandten Augen ansehen, und nichts wissen, hören, sehen wollen, als ihn und sein Blut, dadurch wir rein werden von allen Sünden; sie müssen glauben, daß der Herr Jesus einen jeden unter ihnen anredet, und spricht: Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben! sie müssen glauben, daß nicht nur die kleinen und geringen Sünden, die Fehler und Schwachheiten, sondern auch die großen, an welche sie ohne Thränen und Seufzen nicht gedenken können, ihnen aus Gnaden erlassen, und vergeben sind; sie müssen hierin nach solcher Gewißheit streben, daß, wenn schon alle Welt und alle Teufel schrieen, und brüllten: du bist ein verdammter Sünder! du bist ewig ver-

loren! sie dennoch getrost bleiben, und unerschrocken sagen: Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin, aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren. 1. Tim. 1, 15.

§. 28. Nach dieser Versicherung haben viele beängstigte Gewissen getrachtet, und haben etliche, dazu zu gelangen, wunderliche Wege erwählt. Von Arnulph, Bischof zu Metz, wie auch vom Attilenus, Bischof zu Zamor, wird berichtet, daß sie einen Ring in den Strom geworfen, und dabei gesagt, daß sie der Vergebung ihrer Sünden sich versichert halten wollten, wenn selbiger wieder zu ihren Händen gelangen würde; sie sollen auch nach langer Zeit, welche sie in allerlei Bußübungen zugebracht, vermittelst eines Fisches, der ihnen zu Tische gebracht, denselben wieder bekommen haben. Von einem andern Bischof, Johannes, mit dem Zunamen Silentiarius, melden einige Scribenten, daß er auf einen jähen und dürren Steinfels einen Feigenbaum gepflanzt, in der Meinung, daß er wollte Hoffnung der Vergebung seiner Sünden und des ewigen Lebens schöpfen, wenn dieser Baum kommen, und Früchte tragen würde, welches denn auch also soll erfolgt sein. Palladius erzählt von einem Mönch, der in eine schwere Sünde verfallen, daß er sich in eine Höhle oder Kluft verschlossen, einen Sack und Asche sich übergelegt, auch von der Erde nicht aufgestanden, auch nicht nachgelassen zu weinen, bis er von einem Engel Versicherung erhalten, daß ihm seine begangene Sünde verziehen wäre. Wenn nun das nicht heißt Gott versuchen, so weiß ich nicht, was es sonst heißen sollte? So gehts, wenn man Gottes Wort und Sakramente aus den Augen setzt, und sich mit der allgemeinen Versicherung, die er in seinem Wort allen Bußfertigen gegeben hat, nicht genügen läßt! Ich will keinem beängstigten Gewissen rathen, daß es solche gefährliche Mittel, sich zufrieden zu stellen, ergreife; denn auf solche Weise würde es, indem es Vergebung der Sünden sucht, die Sünde häufen. Hat es sich also in Wahrheit zugetragen, wie erzählt wird, so müßte man es für ein außerordentliches und überflüssiges Zeugniß der göttlichen Barmherzigkeit halten, welche lieber den betrübten und irrenden Herzen sich bequemen, als einige Seelen verlieren wollte.

§. 29. Ein gleiches wird von einem angefochtnen Weibsbild in England erzählt, welche, als eine Versicherung der göttlichen Gnade und Vergebung ihrer Sünde, begehrt hat, daß ein Glas, welches sie zur Erde mit Macht werfen wollte, möchte ganz bleiben, welches auch also erfolgt. Auch wird von einer andern berichtet, welche in ihren schweren Anfechtungen, wie man ihr tröstlich zuredete, mit Eifer sagte, sie wäre so gewiß ewig verworfen, und verloren, als das Glas, (es war ein venetianisches oder krystallenes, welches sie bei der Hand hatte,) wenn sie es an die Erde würfe, zerbrechen würde; mit dem Wort warf sie es zur Erde, meinend, es müßte in hundert Stücke brechen, es blieb aber ganz, welches sich die, so sie trösteten, wohl zu Nutz machten. Ich kann nicht unterlassen, hier einzuschalten eine sonderliche Geschichte, die sich in einer vornehmen Handelsstadt begeben *mit einem* jungen Menschen, welcher durch sein verletztes und erregtes Ge-

wiſſen in ſolche Angſt und Schrecken gerieth, daß er, mit der Verzweiflung ringend, ausdrücklich ſagte: er könnte nicht glauben, daß er ſelig würde, es wäre denn eine Sache, daß Gott ein ſonderliches Wunder thäte. Ja, wenn ich ſehe, ſprach er, daß das Feuer nicht brennt, ſo will ich glauben, daß ich einen gnädigen Gott habe. Es war damals in demſelben Gefängniß, ich weiß nicht, aus welchen Urſachen, ein Mann, nicht gelehrt, doch eifrig im Chriſtenthum, und bei dem man einen ſonderlichen Trieb manchmal ſpürte; dieſer, als er des verzweifelnden Menſchen Wort hörte, entbrannte im Eifer, und, wie er von ſich ſelbſt ſchreibt, „um dem Satan den Compaß zu verrücken, gab mir Gott einen ſolchen unbeweglichen Glauben, daß ich, wenn ein großes Feuer (vorhanden) geweſen wäre, ſelbſt hinein geſprungen; jedoch lief ich zum Ofen, eine Hand voll glühende Kohlen heraus zu greifen; in dem Laufen ſtoße ich mit dem rechten Fuß an einen großen eiſernen Ring, der mehr als eines ſtarken Mannes Daumen dick, und ſo weit, daß ich den ganzen Arm bis an die Schulter konnte (drein) ſtecken; denſelben ſtieß ich in die glühenden Kohlen, ließ ihn darin liegen, bis er ganz glühend ward, und nahm denſelben im Namen Jeſu mit freudigem Muth heraus, da ich denn wahrhaftig befand, daß der allmächtige Gott ſeine Wunder durch mich armen ſündigen Menſchen ſo wohl bewies, als an den drei Männern im glühenden Ofen. Dieſes haben fünf Menſchen mit ihren ſichtlichen Augen angeſehen, die auch nicht anders werden bezeugen, wie ich hier melde, wenn ſie darum gefragt werden.“ Dies ſind, wie ſchon vorhin gemeldet, ſonderbare außerordentliche Exempel, welche zwar die unbegreifliche große Güte Gottes bezeugen, und den Bußfertigen erfreulich zu hören ſind, doch ſoll niemand ſich unterſtehen, dergleichen von Gott zu begehren, maßen er nirgends in ſeinem h. Worte desfalls eine Verheißung gethan, darauf ſich unſer Bitten gründen könnte. Zwar iſt ſeine göttliche Hand ungebunden und unverkürzt, nach ſeinem heiligen Wohlgefallen dergleichen und viel größere Dinge zu ſeinen Ehren und ſeiner Kirche zum Troſt, wo, wie und wann es ihm beliebt, zu thun, doch muß ein Chriſt ſich gern an ſeinem h. Worte und hochwürdigen Sakramenten, als in welchen die Verſicherung ſeiner wunderbaren großen Güte überflüſſig enthalten iſt, genügen laſſen.

§. 30. Merkwürdig iſt auch, was gelehrte Leute aus den Rabbinen erzählen, daß im iſraelitiſchen Volk der Gebrauch geweſen, daß am Feſt der Verſöhnung zwiſchen den Hörnern des Bocks, der in die Wüſte hinaus gebracht ward, wie auch an des Tempels Thür, ein ſcharlachrother wollner Lappen, in Geſtalt einer Zunge, geheftet ſei, welcher mehrentheils ganz ſchneeweiß geworden, zum Zeichen, daß Gott, der Herr, verſöhnt, und ſeinem Volk gnädig ſein wollte, und hierauf ſoll, ihrer Meinung nach, gezielt ſein mit den Worten des Propheten, der da ſpricht: Wenn eure Sünde gleich blutroth iſt, ſoll ſie doch ſchneeweiß werden, und wenn ſie gleich iſt, wie Roſinfarbe, ſoll ſie doch, wie Wolle werden. Jeſ. 1, 18. Solch ſichtbar Zeichen aber der Verſöhnung ſoll gewährt haben bis auf vierzig Jahr vor des Tempels Zerſtörung, da man ſolche Verwandlung nicht mehr verſpürt, wie die Juden ſelbſt zugeſtehen; welches denn

eben in die Zeit hinausläuft, da der Herr Messias am Kreuz gestorben, das völlige Versöhnopfer für aller Welt Sünde geleistet, und sich selbst zum unbetrüglichen Zeichen der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünde in seinem Wort und h. Sakramenten allen Menschen dargestellt hat, an welchem wir uns auch billig genügen lassen.

§. 31. Wenn demnach eine bußfertige Seele eine völlige Versicherung und gänzliche Gewißheit der Vergebung ihrer Sünden zu haben verlangt, so halte sie sich zuvörderst an obangeführtem Beweisthum aus der Schrift, daß Gott allen Bußfertigen Gnade und Barmherzigkeit versprochen hat; von solcher Wohlthat ist niemand ausgeschlossen, als der sich selbst durch Unbußfertigkeit und Unglauben ausschließt. Warum wollten wir die allgemeine Gnade Gottes, die auch uns durch die ordentlichen Mittel, sein h. Wort und die hochwürdigen Sakramente, angeboten wird, nicht annehmen? Warum wollten wir uns selbst dessen unwürdig achten, das uns Gott aus herzlicher Liebe und Güte so gnädig darreicht, und schenkt? Warum wollten wir dem lügenhaften Teufel, der da sagt: Deine Sünden sind größer, denn daß sie dir können vergeben werden, mehr glauben, als dem wahrhaftigen Sohn Gottes, der da spricht: Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben? Laßt uns bedenken, daß die Quittung über unsere Sündenschuld mit dem theuren Blute Jesu Christi, des Sohnes Gottes, geschrieben, daß das Lossprechen von Sünden im Beichtstuhl im Namen der H. Dreifaltigkeit, auf des Herrn Jesu, als obersten Bischofs und Erzhirten unserer Seelen, Verdienst und Blut geschehen, kein Kinderspiel und vergebliches Geschwätz ist, sondern ein Gnadenwerk Gottes auf Erden, das auch im Himmel gilt, und genehm gehalten wird, daß, wie der Herr Jesus seinen h. Leib für uns in den Tod gegeben, und sein theures Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen hat, er uns mit eben demselben Leibe speist, und mit eben demselben Blute tränkt, zur gewissen Versicherung der Gemeinschaft seines Leidens und Sterbens, und folgends der Vergebung aller Sünden. Wollen wir denn nach solcher gnadenreichen Bezeigung unsers Gottes noch ein mehreres fordern, und begehren? Kann uns ein solch Pfand noch nicht genug versichern? Wollen wir noch zweifeln, und zagen, da Gott sich vernehmen läßt: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe! Hes. 33, 11., da der Herr Jesus ruft: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; bei mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen! Matth. 11, 28. 29., da alle Propheten und Apostel mit Johannes, dem Täufer, zeugen, daß Christus Jesus, der Gekreuzigte, sei ein Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29., daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen? Apostelg. 10, 43.

§. 32. Ach nein! Ach nein! du christliche Seele! Laßt uns Gott die Ehre geben, und seiner Güte und Wahrheit von ganzem Herzen trauen! Laßt uns die große Gnade Gottes, und die unbegreifliche Liebe Jesu, und sein hohes theures Verdienst und Blut höher achten, als alle unsere großen *Sünden!* Was sind wir armen Erdwürmlein gegen den majestätischen und

großen Gott? Und was sind unsre Sünden gegen seine unermeßliche Barmherzigkeit? Hat mein Jesus genug thun können für der ganzen Welt Sünde, warum nicht für meine? Oder sind meine Sünden größer, als der ganzen Welt, das ist, aller Menschen Sünden auf einen Haufen? Laßt uns den Teufel mit seinen Anfechtungen getrost verachten, wenn er uns einraunt: du bist ein Sünder, du bist ein großer Sünder, weißt du wol dieses und jenes? Gedenke, wie du es in deiner Jugend hie und da gemacht hast? Gedenke, wie oft du deines Taufbundes vergessen, und die Furcht deines Gottes aus den Augen gesetzt hast? Meinst du, daß solches so ungestraft wird hingehen? Wo willst du bleiben? Laßt uns ihm antworten: Satan, du sagst mir das, was ich schon vorhin zu wohl weiß; es ist ein Altes, daß ich ein Sünder bin, ich habe auch nie geleugnet, daß ich ein Sünder bin; ich möchte aber wol wissen, was du mit meinen Sünden zu thun hast? und was die dich angehen? Ich habe an meinem Gott gesündigt, mit dem will ichs ausmachen, was gehts dich an? Ich habe nie einiges Gutes, auch kein Gebot oder Verbot von dir empfangen, so hab ich auch wider dich nicht sündigen können. Du mußt aber auch dieses wissen, daß, wenn du mich einen Sünder nennst, du mich damit nicht schreckst, sondern vielmehr tröstest, und erinnerst der Sprüche meines Erlösers: Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, Marc. 2, 17., und nicht die Frommen. Ich bin gekommen die Welt, die Sünder, selig zu machen. Joh. 12, 47. Und wenn du denn ja etwas zu thun haben willst, und dich um etwas bekümmern, das dich nicht angeht, so sage mir doch, kennst du wol des Weibes Samen, der der Schlange den Kopf zertreten hat? Kennst du wol einen Mann, der Jesus heißt, der sein Blut am Kreuz vergossen hat zur Vergebung der Sünden? Weißt du wol, daß er nicht nur gestorben ist, sondern auch wieder auferweckt, und zur Rechten Gottes sitzt, und bittet für uns?

§. 33. Hieher gehören Luthers Worte: „Alle Kraft und Macht der Seligkeit ist daran gelegen, daß diese Worte (Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, Gal. 1, 4.) für ernste und wahrhaftige Worte gehalten werden. Ich sage solches fürwahr nicht vergeblich, denn ich hab es oft erfahren, und erfahre es noch täglich je länger je mehr, wie über die Maßen es einem schwer wird, (sonderlich, wenn das Gewissen der Sünden Last, Schrecken des Todes und Gottes Zorn fühlt,) daß er alsdann gewiß glauben soll: Christus sei gegeben, nicht für die, so da heilig, gerecht, würdig und Gottes Freunde sind, sondern für die, so gottlos, Sünder, unwürdig und Gottes Feinde sind, die recht und billig verdient hätten Gottes Zorn, den ewigen Tod und Verdammniß; darum sollen wir unsre Herzen mit diesen und dergleichen Sprüchen, der die Schrift voll ist, wohl rüsten, und geschickt machen, auf daß wir dem Teufel, wenn er dermaleins kommt, und uns anklagt, (wie er denn allen Gottseligen pflegt zu thun,) und spricht: du bist ein Sünder, darum bist du mein eigen, und ein Kind der ewigen Verdammniß, daß wir alsdann, spreche ich, ihm begegnen, und auf die Meinung antworten können: ja, lieber Teufel, eben darum, daß du mich für einen Sünder anklagst, und deshalb verdammen willst, will ich

desto getroster glauben, ich sei gläubig und gerecht, und werde gewiß selig werden. Denn eben mit dem, daß du mir sagst, ich sei ein armer großer Sünder, giebst du mir Schwert und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltig überwinden kann; denn, kannst du mir sagen: ich sei ein armer Sünder, so kann ich dir wiederum sagen, daß Christus für die Sünder gestorben sei, und ihr Fürsprecher sei. Darum schreckst du mich gar nicht damit, daß du mich einen Sünder heißt, sondern tröstest mich vielmehr."

§. 34. Es möchte aber ein betrübtes Herz hier einwenden: ich zweifle zwar an der Gnade und Barmherzigkeit Gottes nicht, auch weiß ich wohl, daß des Sohnes Gottes Blut eine überflüssige Bezahlung ist für aller Welt Sünde, allein an mir selbst zweifle ich, ob ich der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden fähig sei? Denn meine Buße, wie mich dünkt, ist nicht rechtschaffen, und wie sie Gott in seinem Worte erfordert. Ich antworte: es ist schon ein gut Zeichen einer rechtschaffnen Buße, wenn man der Buße halber sorgfältig ist. Die Heuchler und Gottlosen können mit ihrer Buße bald fertig werden, und sind desfalls bald vergnügt; die rechten Büßer thun sich selbst nicht genug, und es ist ihnen leid, daß sie ihre Sünde nicht so herzlich bereuen können, als sie wünschen, und wollen. Man kann aber die rechtschaffne Buße leicht erkennen. Wo eine herzliche Betrübniß über die Sünde, ein sehnliches Verlangen nach der Gnade Gottes, ein stetiges Seufzen zu Christo, ein aufrichtiger Haß und Eifer wider die Sünde ist, da hat man an der Aufrichtigkeit der Buße nicht zu zweifeln. Ob auch schon diese Stücke noch zu solcher Vollkommenheit nicht gediehen sind, als sie wol sollten, so wissen wir doch, daß auch das erste Verlangen und die ersten Bewegungen des bußfertigen Herzens unserm Gott angenehm sind; gleich wie sich ein Hausvater auch an den Fruchtknospen eines Baumes, ehe sie ausschlagen, ergötzt. Als der verlorne Sohn noch fernhin war, sah ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief, und fiel ihm um seinen Hals, und küßt ihn; wodurch nichts angedeutet ist, als dieses, wenn wir uns aller Gnade und Liebe Gottes unwürdig schätzen, und meinen, wir seien noch ferne von ihm, wir haben kaum angefangen auf dem Bußwege zu wandeln, so begegnet uns schon der barmherzige Gott mit seiner Güte, und nimmt uns zu Gnaden an.

§. 35. Er sagt weiter: mein Herz ist hart, wie ein Stein und Stahl; es fürchtet sich nicht recht vor Gottes Zorn, es zittert nicht vor seinem Worte, es ist nicht zerrissen, zerschlagen, zerknirscht, wie es doch nach der Schrift sein soll; es läßt mich nicht recht andächtig beten, keine rechten Thränen vergießen, es behält seine vorige Leicht- und Kaltsinnigkeit. Ich antworte: merkt zuerst den Unterschied eures Zustandes, und haltet den jetzigen mit dem vorigen zusammen. Vorhin habt ihr euch um eures sündlichen Herzens Zustand wenig bekümmert, ihr habt es nicht geachtet, ob es hart oder weich wäre, ihr habt nur Freude und Lust in euren Sünden gefunden; daß ihr aber jetzt eures Herzens Härtigkeit fühlt, und erkennt, ist ohne Zweifel eine Wirkung des H. Geistes; der Anfang zur Genesung ist, seine Krankheit wissen. Nehmt denn auch weiter in Acht, daß euer Herz eben *jetzt unter* dem Hammer Gottes steht, indem es mit sich selbst ringet, und

seiner Härtigkeit und Bosheit halber bekümmert ist. Es fürchtet sich ja freilich vor Gottes Zorn; denn warum betrübt ihr euch anders über eures Herzens Widerspenstigkeit, als weil ihr wißt, daß es Gott zuwider ist, und er Ursach hat, dieselbe zu strafen? Das beste Gebet ist, welches durch viel Hindernisse hindurch reißt, und zu Gott dringt; Gott sieht auch das Verlangen, das Seufzen und Aechzen der betrübten Herzen an, und wenn unser Gebet uns am wenigsten gefällt, so gefällt es Gott am meisten. Die wahre Buße ist nicht allemal mit Thränen vergesellschaftet, sonderlich im Anfang; das Herz leidet oft die größte Angst, wenn man nicht weinen kann. Es haben die Heuchler zuweilen geweint, und sich kläglich genug gestellt, denen es doch mit ihrer Buße kein Ernst gewesen, hingegen haben die rechtschaffnen Büßer keine Thränen manchmal zuwege bringen können. Des bußfertigen Zöllners demüthigsten Geberden, und kurzes, doch herzliches Seufzerlein: Gott sei mir Sünder gnädig! Luc. 18, 13., werden beschrieben, seiner Thränen aber wird nicht gedacht; der Gichtbrüchige, dem der Herr so tröstlich zuredet: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Matth. 9, 2., hat ohne allen Zweifel eine große Traurigkeit im Herzen empfunden, und ängstiglich geseufzt, wie denn nicht zu zweifeln, daß der Herr Jesus auf die Rede seines Herzens geantwortet, doch wird von seinen Thränen nichts gemeldet. Laßt demnach nicht ab, Gott um wahre Reu und um die göttliche Traurigkeit, wie auch um die Gabe der Thränen zu bitten, denn eben dieses ist auch ein Mittel, das harte Herz zu erweichen.

§. 36. Er spricht ferner: ach, ich fürchte, meine Buße wird zu spät sein. Ich bin allzu lange hingegangen, und habe die Langmuth und Güte meines Gottes verachtet, und seine Gnade auf Muthwillen gezogen. Ich besorge, ich möchte unter denen sein, welche, wenn sie kommen, die Thür verschlossen finden, und wenn sie anklopfen, zur Antwort bekommen: ich kenne euer nicht, wo ihr her seid! Luc. 13, 25. Ich antworte: keine Buße ist zu spät, wenn sie nur ernstlich und rechtschaffen ist. Ich gestehe, daß es mit der späten Buße etwas mehr Schwierigkeit hat, als mit der zeitigen; die alten Sünden sind, wie ein fauler Schaden, der sich übel heilen läßt, das Herz, je länger es in seiner sündlichen Freiheit dem gottlosen Wesen ergeben gewesen, je mehr ist es verwildert, verderbt, und verhärtet, als wir schon oben angeführt haben. Jedoch müssen wir wissen, daß der gnädige und barmherzige Gott von allen Gottlosen insgemein, ohne Ausnahme derer, die in ihren Sünden alt geworden, erklärt hat, daß er nicht Gefallen habe an ihrem Tode, sondern, daß sie sich bekehren, und leben, und spricht ausdrücklich: Wenn sich der Gottlose kehrt von seiner Ungerechtigkeit, die er gethan hat, und thut nun recht und wohl, der wird seine Seele lebendig behalten. Hes. 18, 27. So ist auch dem Herrn Jesu, dem himmlischen Arzt unserer Seele, kein Schaden zu alt, keine Krankheit zu gefährlich; sein Blut und Geist heilt, und reinigt auch die alten Schäden; er hat nicht nur gesund gemacht Leute, die etliche Tage oder Wochen waren krank gewesen, sondern auch die sich 12, 18, 38 Jahre mit ihrem Uebel geschleppt; er hat auferweckt, nicht

nur des Jairi Töchterlein, welches erst gestorben war, sondern auch den Jüngling zu Nain, der schon zu Grabe getragen ward, ja Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen; daß er nun dergleichen thun könne, und wolle in geistlichen Krankheiten und Tode, bezeugen seine Worte und Werke. Er hat sich vernehmen lassen, er sei gekommen die Sünder (insgemein) zur Buße zu rufen, und selig zu machen, das verloren ist. Matth. 9, 13., 18, 11. Wer zu mir kommt, spricht er, den will ich nicht hinausstoßen. Joh. 6, 37. Er hat uns im Gleichniß vorgestellt den verlornen Sohn, der nicht eher an seinen Vater gedachte, als bis er alles das Seinige verschwendet, ein Saubirte geworden, und aus äußerster Noth gedrängt ward, wieder zu kehren; er hat die Sünder angenommen, welche lange Jahre in Ungerechtigkeit, Geiz und andern Sünden gelebt; er hat endlich des bußfertigen Schächers, als er schon dem Tode im Rachen steckte, Seufzen nicht verschmäht, und ihm die Gnadenthür nicht versperrt, sondern weit aufgethan.

§. 37. Bist du denn lange hingegangen, mein Mensch, in deinen Sünden, so danke Gott um desto herzlicher, daß er des Erbarmens nicht müde geworden, und weil er so lange auf dich und deine Buße mit großer Geduld gewartet hat, so laß ihm seine Hoffnung nicht fehlen, erkenne doch, daß er eben darum so lange deinen Sünden zugesehen, und deiner verschont hat, daß du dich bessern solltest. Eben daraus kannst du schließen, daß er dich gern will selig haben. Es hat auch der gnädige Gott die größte Ehre von den größten und verzweifelten Sündern, wie ein Arzt den meisten Ruhm erlangt, wenn er einen von andern verlassenen Kranken gesund macht, und einen alten Schaden heilt. Wir verwundern uns nicht so sehr, daß Gott den David bekehrt hat, nachdem er in seinen Sünden und Sicherheit fast ein Jahr ist hingegangen, als daß er den Manasse, der in seiner erschrecklichen Bosheit die meiste Zeit seines Lebens und seiner Regierung (die sich auf 55 Jahre erstreckt,) hingebracht, zu Gnaden angenommen. 2. Chron. 33, 1. So sagt auch die Schrift, daß die Gnade und Wahrheit Gottes über uns waltet in Ewigkeit, Ps. 117, 2., daß der Herr Jesus durch sein Blut eine ewige Erlösung gefunden. Hebr. 9, 12. Setze also deinen langwierigen Sünden die ewige Gnade Gottes und die ewige Erlösung Christi entgegen. Der Apostel will, daß wir einander zur Buße vermahnen sollen alle Tage, so lang es heute heißt. Hebr. 3, 13. Und der Prophet spricht: Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind, (daß wir nicht ganz aufgerieben, und zum ewigen Verderben hingerissen sind,) seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Klagel. 3, 22. 23. Siehe, du bußfertiges Herz, es heißt ja noch heute! Auch diesen Morgen ist mit der lieben Sonne die Gnade Gottes über dir aufgegangen! Mache du nur deiner Sünde ein Ende, die Barmherzigkeit Gottes hat noch kein Ende! Sehr wohl spricht ein vornehmer Lehrer (Osiander) über diese Worte: „Weil Gottes Barmherzigkeit täglich erneuert wird, so sollen wir nimmer daran verzagen.“ Ob zwar Gott lange auf unsere Buße oft warten muß, so ist doch seine Barm-

herzigkeit so groß, daß er alle Morgen mit neuer Gnade uns begegnet, und ihm dünkt, es sei der erste Tag, den er uns zur Buße verstattet hat; das macht, er ist Gott, und nicht ein Mensch, und hat die Seele lieb.

§. 38. Was aber von der verschlossenen Thür und dem vergeblichen Anklopfen gemeldet wird, ist solches keineswegs dahin zu verstehen, als wenn die, so von Herzen Buße thun, und die Gnade Gottes in Christo Jesu suchen, zuweilen die Gnadenthür verschlossen fänden, die Vergebung der Sünden nicht erlangen könnten, ob sie sich schon von Herzen bekehren; das sei ferne! sondern es redet der Herr von denen, welche die Gnadenzeit muthwillig versäumen, und die Mittel zur Bekehrung, welche ihnen doch reichlich dargeboten worden, verachten, und von sich stoßen, welche wider alles Zurufen Gottes ihr Herz verstocken, und seiner Langmuth und Güte ihre muthwillige Bosheit entgegen setzen. Diese, wenn sie nun in Noth und Tod gerathen, und den offnen Rachen der Hölle vor sich sehen, so schreien sie wol um Gnade, und suchen der Verdammniß zu entfliehen, und selig zu werden, doch mehr aus knechtischer Furcht, als wahrer Buße, davon sie nichts wissen, weil sie sich ihr Leben lang nie mit Ernst darum bekümmert haben. Daß nun solchen unbußfertigen und ruchlosen Leuten, welchen nur die Furcht der Hölle einiges Geschrei abzwingt, außer welcher sie einen Weg, wie den andern, würden in ihrer Gottlosigkeit fortfahren, die Himmelsthür von dem gerechten Gott verschlossen wird, wer wollte ihm das verdenken? Das aber ist wohl zu merken, daß solches die recht Bußfertigen nicht angeht; der Himmel ist verschlossen, nicht der rechten, sondern der Schein- und Heuchelbuße; die Thür ist gesperrt, nicht denen, welche noch in der Gnadenzeit leben, welchen Gott die seligen Mittel der Buße noch gönnt, sondern den muthwilligen Verächtern, welche in Sicherheit und Unbußfertigkeit bis ans Ende verharren.

§. 39. Das betrübte Herz fährt fort: ich selbst kann nicht leugnen, daß ich der Gnade Gottes unwürdig bin, weil ich sie so lang verachtet, und auf Muthwillen gezogen; ich mag meine Augen nicht aufheben, ich schäme mich vor Gott; ich bin nicht werth, daß mich die Sonne bescheine, und die Erde tragen soll. Der gerechte Gott thut nicht unrecht, wenn er mir seine Gnade versagt. Ich antworte mit des h. Apostels Worten: So wir uns selber richten, so werden wir (von Gott) nicht gerichtet. 1. Cor. 11, 31. Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Mensch Gott recht giebt, und sich selbst unrecht. Der bußfertige Zöllner, Luc. 18, 13., stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! und ging doch hinab gerechtfertigt in sein Haus. Der verlorne Sohn, Luc. 15, 20. 21., wird uns von dem Herrn Jesu so beschrieben, daß er als ein unfläthiger Sauhirte, in zerrissenen Kleidern, mit bloßen Füßen zu seinem Vater gekommen, und sich selbst unwerth geachtet, daß er sein Kind heißen sollte, wollte gern mit dem Tractament eines Tagelöhners vorliebnehmen, doch überwand das liebreiche Vaterherz alles, und gab ihm die Kindschaft und alles wieder. Die Sünderin, Luc. 7, 38., achtete sich nicht werth, daß sie dem Herrn Jesu sollte unter die Augen treten, oder

seine Hand ergreifen, sondern sie trat hinten zu seinen Füßen, netzte dieselben mit ihren Thränen, trocknete sie mit den Haaren ihres Haupts, und küßte sie. Was deutet sie anders an, als daß sie sich kaum werth achtete, ein Fußhader des Herrn Jesu zu sein? aber wie hoch war sie in seinen Augen geachtet?

§. 40. So erfreue dich nun, du bußfertiges Herz, daß du diesen Leuten ähnlich geworden! Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. Luc. 18, 14. Die Unwürdigsten die Würdigsten, die größten Sünder die größten Heiligen. Bist du der Gnade Gottes nicht würdig, so bist du ihrer doch höchst bedürftig und begierig. Wenn Gott wollte seine Gnade niemand widerfahren lassen, als den Würdigen, so würde er sie allen Menschen müssen versagen; seine Gnade aber findet keine Würdigen, sondern macht sie. So laß dir nun daran genügen, daß du deine Unwürdigkeit und Dürftigkeit kennst, und deine Würdigkeit in Christo Jesu suchst, dessen Wunden Quellen sind für die armen und elenden Seelen, für die hungrigen und durstigen Herzen; er ruft nicht: Kommt her zu mir, ihr Würdigen, Gerechten, Heiligen und Starken, sondern, alle, die ihr mühselig und beladen seid, Matth. 11, 28., wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke! Joh. 7, 37. Ich kann ohne sonderliche Bewegung meines Herzens nicht betrachten, was der Evangelist Lucas sagt: Es nahten sich aber zu Jesu allerlei Zöllner und Sünder. Luc. 15, 1. 2. Wenn ich mit diesen Worten zusammen halte der Pharisäer Rede: Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen, so kommt mir die Sache vor, als habe der Evangelist anzeigen wollen, daß die armen Sünder zwar sich unter das Volk gedrängt, und gesucht, dem Herrn so nahe zu sein, daß sie ihn hören möchten, doch haben sie es nicht dürfen wagen, daß sie sich ganz nahe haben heran gemacht, daß sie ihn etwa berührt hätten, viel weniger haben sie begehren dürfen, daß er sie mit sich essen lassen wolle. Der süße Heiland aber sieht das Verlangen ihres Herzens, und wird ihnen zweifelsfrei haben zugerufen: tretet nur näher heran, ihr Zöllner und Sünder! Tretet heran, ihr betrübten Herzen! denn ich bin gekommen in die Welt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, die Traurigen zu trösten, Jes. 61, 1. 2., die Sünder selig zu machen. Laßt euch eure Unwürdigkeit nicht zurückhalten! Vielleicht hat der liebreiche Herr, als sie näher hinangekommen, sie freundlich umfangen, und geküßt, auch sich ferner bei ihnen zu Gast gebeten, wie er dem Zachäus that, dem er zurief: Ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Luc. 19, 5. Dies sahen nun die Pharisäer, die großen Heuchler, und sagten spöttlich: Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen.

§. 41. Aber die blinden Leute verstanden das Amt des Herrn Messias nicht. Wo soll der Arzt lieber sein, als bei den Kranken? Für wen hat der Vater Brod, als für die hungrigen Kinder? Für wen ist die frische Quelle, als für den durstigen Wandersmann? Es ist aber der Herr noch heute so gesinnt, die Elendesten in ihren Herzen sind die Liebsten; die, welche von ferne stehen, und wissen nicht, ob sie es wagen dürfen, daß sie zu ihm *nahen, redet er an,* und spricht: komm nur heran, du beängstigtes Herz!

was fürchteſt du dich? Ich weiß dein Anliegen, ich weiß deine Angſt, deine heimlichen Thränen und Seufzer ſind mir nicht verborgen! Haſt du Sünde? ich habe Gnade und Gerechtigkeit; biſt du betrübt und verzagt? ich habe Kraft und Labſal, ich will erquicken; hier iſt Ruhe für deine Seele; hier iſt mein Herz; hier iſt Liebe und Treue; hier iſt der Reichthum der Gnade Gottes und die Quelle der ewigen Liebe! So laßt uns nun hinantreten mit Freudigkeit, und uns nicht fürchten! Als ſich Joſeph, 1. Moſ. 45., ſeinen Brüdern offenbarte, rief er: Ich bin Joſeph! als er aber ſah, daß ſie ſo ſehr erſchraken, daß ſie ihm nicht antworten konnten, ſagte er: Tretet doch her zu mir! und als ſie herzu traten, ſagte er nochmals: Ich bin Joſeph, euer Bruder! So ruft Jeſus uns armen Sündern zu: Ich bin Jeſus, euer Bruder! Tretet doch her zu mir! Ich bin Jeſus, euer Mittler und Sündentilger, fürchtet euch nicht!

§. 42. Ein geängſtigtes Gewiſſen möchte weiter einwenden: ach, meine Sünde iſt allzu groß und allzu viel! Ich habe nicht kleine und geringe, ſondern ſchreckliche Todſünden begangen! Ich antworte: es ſind dennoch Sünden einer Kreatur und eines armen ſterblichen Menſchen, die Barmherzigkeit und Gnade aber iſt des unendlichen Schöpfers; ſeine Barmherzigkeit iſt ſo groß, als er ſelbſt iſt. Es dünkt uns oft ein Ding groß zu ſein, welches doch in Vergleichung mit größern Dingen für klein muß geachtet werden. Die Elbe iſt ein großer ſchiffreicher Strom, und hat viele und tiefe Waſſer, ergießt ſich manchmal, daß ſie viele Ländereien überſchwemmt, und bedeckt; was iſt ſie aber gegen das Weltmeer? wird nicht ihr Waſſer darin verſchlungen, daß man nicht weiß, wo es bleibt? So iſt es mit unſrer Miſſethat, ich geſtehe, daß ſie groß und ſchwer iſt, aber in Anſehung der göttlichen Barmherzigkeit und des Verdienſtes meines Herrn Jeſu muß ich ſie für klein, ja für nichts achten. Die Liebe Gottes iſt ein Feuer, welches nicht allein Stroh und Reiſer, ſondern auch große Bäume, Hölzer und Klötze verzehrt. Laß deine Sünden ſo groß ſein, als der Welt Miſſethaten auf einem Haufen ſind, ſo werden ſie doch von der Gnade Gottes überwältigt. Ich gebrauche gern dies Wort, weil es dem H. Geiſt auch beliebt hat, alſo zu reden: Gottes Gnade waltet über uns. Pſ. 103, 11., 117, 2. Es wird dies Wort gebraucht von den Waſſern der Sündfluth, 1. Moſ. 7, 18. 19., die alſo wuchſen, und überhand nahmen, daß alle hohen Berge unter dem Himmel damit bedeckt wurden. Wenn denn ſchon unſre Sünden ſo groß und hoch ſeien, als die höchſten und größten Berge auf Erden, ſo wird doch die Gnade Gottes ſie überwältigen, und bedecken. Wohin auch außer Zweifel der Apoſtel ſieht, ſagend: Wo aber die Sünde mächtig (oder überflüſſig) geworden iſt, da iſt doch die Gnade viel mächtiger (viel überflüſſiger) geworden. Röm. 5, 20.

§. 43. Ich habe oben (§. 14.) viel Exempel angeführt, welche bezeugen, daß der barmherzige Gott auch die größten Sünder zu Gnaden annimmt, denſelben kann man noch beifügen, was von Simon, dem Zauberer, Apoſtelg. 8, 9. ff., gemeldet wird, daß, ob er wohl ohne allen Zweifel war einer von den größten Sündern der Welt, voll bittrer Galle, und mit Ungerechtigkeit (in des Satans Netzen) verknüpft und

verstrickt, dennoch durch den h. Petrus ihm gerathen wird, er solle sich bekehren von seiner Bosheit, und Gott anrufen, ob ihm möchte vergeben werden die Tücke seines Herzens; welche letzten Worte nicht also anzunehmen sind, als ob der h. Apostel gezweifelt hätte an der Aufnehmung solcher großen Sünder, sondern, daß er so geredet, diesen bösen Menschen desto mehr zu schrecken, und desto eher zur wahren Buße zu bringen; er hat wollen sagen: ob zwar deine Bosheit so groß ist, daß Menschen fast zweifeln möchten, ob sie dir könnte vergeben werden, so bekehre dich doch nur, und bitte Gott, so findest du doch Gnade. Wenn denn diesem großen Zauberer und Teufelsdiener Buße und Gnade angeboten wird, was haben andere nicht zu hoffen?

§. 44. Luther führt hievon eine merkliche Rede: „Verzage nicht," spricht er, „wegen der Größe deiner Sünden, wenn du sie im Leben und Sterben recht fühlen wirst; sondern lerne aus dem h. Paulus glauben, daß Christus sich selbst gegeben habe, nicht für erdichtete und gemalte, sondern für wahrhaftige, nicht für kleine, sondern für überaus große, nicht für eine und andere, sondern für alle, nicht für überwundene (oder überwindliche,) sondern für überwindende (unüberwindliche, gewaltige, mächtige) Sünden. Befleißige dich mit großem Ernst, daß du nicht nur außer der Zeit der Anfechtung, sondern auch in der Gefahr und dem Kampf des Todes, wenn das Gewissen durch die Erinnerung der begangenen Sünden erschreckt wird, und der Satan mit einem großen Sturm dich angreift, und will dich mit einem Meer der Sünden, mit einer Sündenfluth überschwemmen, daß er dich von Christo abreiße, und in Verzweiflung stürze, mit Freudigkeit sagen könnest: Christus Jesus, der Sohn Gottes, ist dahin gegeben, nicht für die Heiligen und Gerechten, sondern für die Sünder und Ungerechten. Ich bin ein Uebertreter aller Gebote Gottes, und meiner Sünden ist eine solche Menge, daß sie auf einer großen Kuhhaut nicht könnten verzeichnet werden; ja, sie sind nicht zu zählen, ihr ist mehr, als Sand am Meer. Weil es denn mit meiner Missethat also beschaffen ist, daß sie so schrecklich, so groß, so unzählig, so unermeßlich und unüberwindlich sind, so hat sich der Sohn Gottes für dieselben in den Tod gegeben, daß er sie austilgen, und mich, wie auch alle, die an ihn glauben, selig machen möchte." Kurz: laßt uns lieber allen unsern großen und schweren Sünden nicht diese hinzu thun, daß wir wollten unsre Missethat höher achten, und größer halten, als die Gnade und Barmherzigkeit Gottes und das theure Verdienst Jesu Christi, seines Sohns. Laßt uns, wenn der Satan schreit, und brüllt: groß ist deine Sünde! groß ist deine Sünde! groß ist deine Bosheit! groß ist deine Missethat! wieder rufen, und aus allen Kräften ihm entgegen setzen: groß ist die Barmherzigkeit Gottes! groß ist Jesus! groß ist Jesu Christi Blut und Verdienst!

§. 45. Es sagt nochmals eine betrübte Seele: ach leider! ich habe oft wider besser Wissen und Gewissen gesündigt; ich habe oft meinem Gott hoch und theuer, auch wol mit einem Eide versprochen, daß ich nimmermehr zu meinen vorigen beliebten Sünden mich wenden wollte, bin jedoch (ach leider! das kränkt mein Herz!) mehrmals rückfällig geworden, und

habe meines Gelübdes liederlich und leichtsinnig vergessen. Ich antworte: die Schrift macht selbst einen Unterschied unter den verborgnen Fehlern oder Schwachheiten, und den stolzen Sünden, Ps. 19, 13. 14., die aus Frechheit und wider das Gewissen begangen werden; sie läßt auch nicht unangezeigt, daß diese letzten, wie auch nach versprochener Besserung und gethanem Gelübde wiederholte Sünden sehr groß, schwer und schrecklich sind, also, daß der Satan rechtmäßige Ursache hat, dieselben aufzumutzen, darum wir auch droben davon ernstlich gehandelt, und treulich davor gewarnt haben; jedoch muß man ein beängstigtes Herz, das der Seelenfeind mit diesen feurigen Pfeilen drängt, ohne Trost nicht lassen, zuvörderst, weil derselbe in Gottes Wort zu finden ist.

§. 46. Es sei, du beängstigte Seele, mit deinen Sünden bewandt, wie es wolle, ob du sie schon wider besser Wissen begangen, ob du auch schon nach gethanem theuren Versprechen der Besserung bist wieder rückfällig geworden, so gehören sie doch ja mit unter die Zahl der Sünden; nun sagt die Schrift insgemein, daß Gott keinen Gefallen habe am Tode des Gottlosen, sondern wolle, daß er sich bekehre, und lebe. Hes. 18, 23. Er wolle nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. 2. Petr. 3, 9. Christus Jesus sei in die Welt gekommen, die Sünder (sie haben Namen, wie sie wollen, große und kleine, wissentliche und unwissentliche, erstfällige oder rückfällige,) selig zu machen, 1. Tim. 1, 15., und sein, des Sohnes Gottes, Blut mache uns rein von allen Sünden. 1. Joh. 1, 7. Von diesen allgemeinen Sprüchen können ja deine Sünden nicht ausgenommen werden, und du selbst auch nicht. Die Sünden sind mancherlei und vielfältiger Art, das Mittel aber dawider ist einerlei, nämlich die Gnade und Barmherzigkeit Gottes und das theure Blut und Verdienst Jesu Christi. Die Geschöpfe Gottes auf Erden, in der Luft, im Meer und in allen Tiefen sind mancherlei, sie sind aber alle in einem großen Kreis, in einem Himmel eingeschlossen, dessen gütigen Einflusses und lieblichen Lichtes sie alle zu genießen haben, es sei denn, daß sie selbst die Finsterniß erwählen, und sich dem Licht entziehen wollen. So geht auch der Gnadenhimmel über alle Sünder; Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Röm. 11, 32. Gott hat alle Menschen in seinem Worte für Sünder erklärt, auf daß sie, durchs Urtheil der Verdammniß angetrieben, zu seiner Barmherzigkeit Zuflucht nehmen, und ihre Seligkeit allein in seiner Gnade suchen möchten.

§. 47. Setze auch nicht aus den Augen den obangeführten Trostspruch: Wie sich ein Vater über (seine) Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 13. Ach, wie oft handelt ein Kind wider des Vaters Willen und Gebot mit Wissen und Willen! Wie oft verspricht es Besserung, sonderlich, wenn es die Ruthe sieht, oder fühlt; dennoch läßt es sich durch kindliche Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit, oder durch böse Veranlassung und Gelegenheit, bald wieder verleiten, daß es seinem Versprechen nicht allerdinge nachlebt. Hier hat nun die väterliche Liebe immer zu thun, immer zu dulden, zu ermahnen,

zuweilen auch zu stäupen, und zu strafen, doch wird das Kind nicht gänzlich verstoßen; so geht es auch mit uns armen sündhaften Menschen zu, wir wissen ja mehrentheils allzuwohl, was unsere kindliche Pflicht gegen Gott erfordert, wir nehmen es uns auch oft herzlich und ernstlich vor, daß wir nimmermehr durch vorige Sünden unserm lieben himmlischen Vater zuwiderleben wollen; allein, wie leicht ist es geschehen, daß wir durch unser Fleisch und Blut und die darin wohnende Sünde, durch der gottlosen Welt Veranlassung und Gelegenheit, und durch des Satans listiges Hintergehen übereilt, und zu voriger Sünde oder einer andern hingerissen werden? Unser herzlicher Vorsatz zeigt zwar unsern Ernst und aufrichtiges Verlangen, nach Gottes Willen zu leben, unsere Unbeständigkeit aber zeigt die große Verderbniß unsers Herzens und unsere große Schwachheit und Unvollkommenheit in diesem Leben. Was soll, und kann nun hiebei der liebreiche Vater im Himmel anders thun, als daß er sich unserer Noth und unsers Elends jammern läßt, und daß er unsrer Schwachheit durch seine Barmherzigkeit zu steuern kommt? Zwar muß er mannigmal die Ruthe ergreifen, und unser leichtsinniges unbeständiges Herz scharf züchtigen, doch geschieht dies auch aus väterlichem Wohlmeinen, daß wir forthin vorsichtiger wandeln sollen. Also bringen wir unser Leben hin unter Gottes Erbarmen, in Fallen und Aufstehen, in Sündigen und Abbitten, in Irren und Erkennen, mit einem Worte in stetiger Buße. Ich will aber hiemit keineswegs den Sichern und Unbußfertigen, welche täglich mit muthwilligen und vorsätzlichen Sünden Gott beleidigen, das Wort geredet haben. Ich handle mit den bußfertigen und beängstigten Gewissen, die der Sünde nunmehr feind sind, und Trost für ihre betrübte Seele suchen. Ein Vater hält seinem Kinde, so lange es einige kindliche Furcht verspüren läßt, und im Werk begriffen ist, des Vaters Willen zu thun, viel zu gute, wo aber das Kind würde des Vaters Güte mißbrauchen, sein spotten, ihn verlachen, und sich mit großem Frevel und Muthwillen ihm widersetzen, und wol gar Hand an ihn legen, so könnte er leicht endlich das Kind nicht mehr für sein Kind zu erkennen, und es von seiner Verlassenschaft auszuschließen, bewogen werden, wiewohl die väterliche Liebe doch nicht bald gar verlöschen kann, sondern immer, auch in dem härtesten Vornehmen, des Kindes Besserung hofft, und sucht.

§. 48. Bedenke ferner, du bußfertiges Herz, daß wir auch in der Schrift Exempel haben, daß der barmherzige Gott denen, die wider ihr Gewissen und Versprechen gesündigt, Gnade hat widerfahren lassen! Gewiß, der Mann nach dem Herzen Gottes, David, konnte sich mit seiner Unwissenheit nicht entschuldigen, als er sich an seines Nächsten Weib und folgends auch an dessen Leben vergriff; man kann auch leicht gedenken, daß diese schwere Sünde ohne Widersprechen seines Gewissens nicht geschehen; indem er die Bathseba gesehen, und Boten nach ihr sandte, ehe sie kam, wird ihm ohn allen Zweifel sein Gewissen seinen bösen Vorsatz haben vorgehalten, allein die sündlichen Lüste behielten die Oberhand. So ging es auch mit dem Mord des Urias zu; er unterstand sich zwar zuerst, durch eine behende Arglistigkeit den guten Mann zu betrügen; als aber dieses nicht gelingen wollte, so nahm er sich

Zeit, ihn mit einem Brief wieder abzufertigen; wer will hier glauben, daß bei einem solchen Mann indessen das Gewissen ganz still gewesen, und seiner Bosheit nicht widersprochen hat? doch achtet er es nicht, und beging also eine erschreckliche Sünde wider besser Wissen und Gewissen. Manasse, den man den König der Ruchlosen mit Recht nennen möchte, war des gottseligen Königs Hiskia Sohn; nun ist kein Zweifel, der fromme Vater wird diesen seinen Sohn bis ins zwölfte Jahr seines Alters (da er nach des Vaters Tod zur Regierung kam,) zu aller Gottesfurcht haben gehalten, und wohl erziehen lassen, daß er also den Willen Gottes aus seinem Gesetz wohl gewußt, und daher zum wenigsten im Anfang das Widersprechen seines Gewissens muß empfunden haben, doch achtet er solches nicht, und macht er es so greulich, als irgend einer; jedoch, als er durchs Kreuz gezähmt, in herzlicher Reue Gnade bei dem barmherzigen Gott suchte, hat er sie reichlich gefunden.

§. 49. Was das Geloben, Versprechen und eidliche Zusagen betrifft, so ist betrachtenswerth, was der königliche Prophet sagt: Ich schwöre, (oder ich habe geschworen) und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigket halten will. Ps. 119, 106. Wir können zwar nicht wissen, zu welcher Zeit dieser Psalm von ihm aufgesetzt worden, jedoch wer ihn mit Nachdenken liest, sonderlich den 84., 87., 92., 95., 105. Vers, der wird sich leicht überreden lassen, daß es geschehen zur Zeit seiner Verfolgung, in seinem Elend; (wie denn auch bekannt ist, daß die Gottseligkeit niemals eifriger, und die Andacht und Liebe zu Gottes Wort brünstiger sei, als zur Zeit der Trübsal.) Ob nun wohl der theure Gottesmann mit so großem herzlichen Ernst und Eifer sich zu den Geboten Gottes verbindlich macht, und sein Gelübde mit einem Eide bestätigt, so ist er doch hernach schwerlich gefallen, nicht ein-, sondern mehrmals, und hat doch auch Gnade wieder erlangt, wie er sie mit einem zerschlagnen Herzen im Glauben gesucht hat. Ein Gleiches lesen wir von Assa, dem Könige in Juda, 2. Chron. 15., daß er für sich und sein Volk den Bund mit Gott erneuert, und desfalls, nebst dem ganzen Volk, einen öffentlichen Eid geschworen, daß sie den Herrn, ihrer Väter Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen, und in seinen Geboten wandeln wollten; daß aber der gottselige König hernach viel Fehltritte gethan, bezeugt das folgende Capitel, wie auch bekannt ist, daß das Volk nicht lange an solchem Bunde gehalten, doch hat man nicht zu zweifeln, daß ihnen die Gnadenthür offen verblieben, weil Gott, der Herr, allemal sein Volk durch die Propheten zur Buße und Wiederkehr ermahnt hat, wie denn sonderlich merkwürdig ist, was er durch Jeremias sagt: Du hast mit vielen Buhlern gehurt, doch komm wieder, zu mir! Kehre wieder, du abtrünnige Israel, so will ich mein Antlitz gegen euch nicht verstellen, allein erkenne deine Missethat. Jer. 3, 1. 12. 13. Auch ist niemand unbewußt, wie sich der Apostel Petrus so hoch vermessen, und so theuer versprochen, daß er seinen Herrn und Meister Jesum nicht verlassen wollte, dennoch, als er hernach schwerlich gefallen, und nicht allein ihn verlassen, sondern sich auch verflucht, und verschworen, daß er ihn nicht kennte, ist er, seine Sünde bitterlich beweinend, zu Gnaden angenommen. Matth. 26, 34. 35. 70. 75.

§. 50. Endlich ist bei diesem Einwurf, was die oft wiederholte Sünden und deren Vielheit betrifft, wohl zu merken, daß die Schrift, als oben angeführt, ausdrücklich sagt, daß bei Gott viel Vergebung sei, Jes. 55, 7., oder wie es nach dem Grundtext lautet, daß er die Vergebung vervielfältige, daß er mannigfaltig vergebe; weil wir, leider! des Sündigens viel machen, so macht auch Gott des Vergebens viel. Denn wie wollte er sonst mit uns armen sündhaften Würmern zu recht kommen? Wie ein Vater kein Kind kann groß machen ohne viel Vergeben, so kann Gott niemand selig machen ohne große Geduld, Langmuth und viel Erbarmen. Wenn Gott den Menschen gleich wäre, möchten vielleicht die Rückfälligen, und die, so öfters sich zu ihren verlobten und verschwornen Sünden wieder verleiten lassen, wenig zu hoffen haben; denn die werden des Erbarmens und Verzeihens bald müde, und meinen, man spotte ihrer, wenn man sie oft beleidigt, und oft um Verzeihung bittet; doch Gott ist nicht ein Mensch, und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Hos. 11, 9. Jes. 55, 8. 9. Wenn wir wissen wollen, wie überschwänglich groß Gottes Güte und Barmherzigkeit ist, so laßt uns nicht nur auf uns, sondern auf die ganze Kirche (ich will nicht sagen von der ganzen Welt) sehen. Gedenkt, wie viel tausend Menschen sind, die Gott täglich beleidigen, die doch seiner Liebe und Güte täglich genießen, die er duldet, schützt, erhält, und durch seine Langmuth zur Buße lockt, und wenn sie wiederkehren, sie gnädigst aufnimmt? Wenn wirs allein wären, denen Gott die Sünde vergiebt, so hätte man sich über die Größe seiner Güte nicht so sehr zu verwundern; daß er es aber so viel tausendmal gethan hat, und noch thut, ist, was seine Barmherzigkeit unbegreiflich macht. Was ist meine Sünde, so viel ihrer auch ist, gegen die Sünden der ganzen Welt? Kann nun meines Gottes Gnade und meines Erlösers Blut die Sünden der ganzen Welt überwältigen, was mach ich mir Gedanken wegen der meinigen?

§. 51. Gott, der Herr, hat uns durch seinen Sohn befohlen, daß, wenn unser Bruder des Tages siebenmal an uns sündigen würde, und siebenmal des Tages wieder käme und spräche: es reut mich! wir ihm vergeben sollen, Luc. 17, 4., ja, wir sollen bereit sein, ihm siebzigmal siebenmal zu verzeihen, Matth. 18, 21. 22., das ist, so oft ers begehrt, und benöthigt ist. Es sollte der Vernunft schier dünken, wenn man einem Beleidiger siebenmal verziehen, und er dennoch durch einen Unfug uns zu entrüsten nicht nachläßt, daß Hopfen und Malz, wie man sagt, an ihm verloren sei, und man hernach billig mit ihm zürne, damit er nicht unserer Gutwilligkeit spotte, und mißbrauche; allein der Herr Jesus will, daß unsre Liebe nicht müsse müde werden. So nun das Gott von uns Menschen fordert, die wir doch von Natur arg sind, was haben wir nicht von ihm zu hoffen? Ich gebe wol zu, daß Leute gefunden werden, die eine Sünde mehr als vier hundert und neunzig mal (denn so viel macht siebzig mal sieben) begangen; wenn sie nun Gott um Vergebung solcher großen Sündenzahl herzlich anrufen, und selbige erlangen, so ist es zwar ein Großes, jedoch nur erst so viel, als er uns armen Menschen unsern Mitbrüdern zu verzeihen befohlen hat; sollten wir denn nicht von ihm,

dem großen Gott, dessen Barmherzigkeit so groß, als er selber, ein Mehres hoffen, und erwarten dürfen? Sein h. Apostel spricht: Laß dich nicht das Böse (welches dir von andern widerfährt) überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Röm. 12, 21. Er will, daß unsre Liebe mit unserer Feinde Bitterkeit, unsre Güte mit ihrer Bosheit kämpfen, und sich nicht überwinden lassen solle, daß wir auch wollten böse, feindselig und rachgierig werden, sondern wir sollen danach streben, so viel möglich ist, daß wir ihr bittres Herz versüßen, und ihre Feindseligkeit in Liebe verwandeln. Fordert nun Gott das von uns Menschen, wie sollten wir es uns zu ihm nicht versehen können? Sollte unsre Sünde seine Gnade überwinden? das sei ferne!

§. 52. Es spricht endlich ein beängstigtes Herz: ach, wie soll ich glauben, daß mir meine Sünden vergeben sind, weil sich der Friede meines Gewissens nicht finden will? Ich gestehe zwar, daß die bisher angeführten Trostgründe göttlich, fest und unbeweglich sind, jedennoch empfinde ich noch keinen Trost, sondern lauter Schrecken, Furcht und Angst, auch wenn ich schlafe; ich kann mein Herz noch nicht stillen, meine Sünde ist immer vor mir, als ein scheußliches Schreckbild, und meine Seele hat keine Ruhe u. s. w. Ich antworte: man muß nach der Schrift einen Unterschied machen unter der Vergebung der Sünden und unter Versicherung derselben; jene ist wie die Bulbe oder Zwiebel, diese wie die Blume, oder jene ist wie ein noch verschlossener Rosenknopf, diese wie die ausgebreitete und in ihrer Pracht stehende Rose. Ein Kind, das noch minderjährig ist, hat ein reiches Erbe, und ist ein Herr aller Güter, es weiß aber seines Erbes nicht recht zu gebrauchen, bis es zu seinen verständigen Jahren kommt; es kommt auch nicht zu dem Besitz und völligen Gebrauch desselben bis auf die von den Gesetzen oder vom Vater bestimmte Zeit; also hat manch bußfertiges Herz die Vergebung der Sünden bei Gott in Christo, es fehlt ihm aber noch die Versicherung derselben und die Ruhe der Seele, welche darauf zu erfolgen pflegt.

§. 53. Dies ist zu sehen an David, der, sobald er begann in sich zu schlagen, seine Sünde herzlich zu erkennen, zu bereuen, und Gnade zu suchen, ohn allen Zweifel Gnade erlangte, wie denn auch der Prophet Nathan, auf sein demüthiges Bekenntniß: Ich habe gesündigt wider den Herrn! bald zu ihm sprach: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben! 2. Sam. 12, 13. Daß er aber hiemit nicht stracks die Versicherung solcher Gnade oder den Frieden seines Gewissens wieder erlangt, ist aus dem ein und funfzigsten Psalm offenbar, darin er nicht nur klagt, daß seine Sünden immer vor ihm seien, V. 5., (sie stehen ihm immer vor Augen, sie schrecken und ängstigen ihn; vielleicht mag ihm zuweilen des erschlagnen Urias Bild mit seinen Wunden und blutigen Kleidern im Schlaf sein vorgekommen; sein Gewissen war ihm als ein zankſüchtiges, böses Weib, das ihm Tag und Nacht Unruhe machte, wie eine Eiterbeule, die zu schwären, und zu feuern beginnt;) sondern auch so sehnlich um die Ruhe seiner Seele bittet: Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zer-

schlagen hast. V. 10. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, (oder laß doch wieder zu mir kommen den Trost deines Heils,) und der freudige Geist enthalte (unterstütze) mich, V. 14. Errette mich von den Blutschulden, (damit mein armes Herz beschwert ist, von dem Blute, das mir auf meinem Herzen brennt,) Gott, der du mein Gott und Heiland bist! V. 16. Seht, dies war ein Glaubenswort; wo aber der Glaube ist, da ist auch Vergebung der Sünden, die er doch in dem Frieden seines Gewissens noch nicht empfand.

§. 54. Ein gleiches Exempel haben wir im Neuen Testament an der bußfertigen Sünderin. Luc. 7, 37 ff. Man hat nicht zu zweifeln, daß ihre Sünden im Himmel vergeben sind, so bald sie, durch die Predigten des Herrn Jesu bewogen, dieselben herzlich zu bereuen, nach der Gnade Gottes sich zu sehnen, und an Christum, wiewohl in Schwachheit, zu glauben angefangen hat; wie denn auch der werthe Heiland, als sie zu seinen Füßen lag, und dieselben mit so milden Thränen netzte, und ehe er ihr tröstlich zusprach, zu Simon, seinem Wirth, sagte: ihr sind viel Sünden vergeben! Nicht: ihr sollen, oder werden viel Sünden vergeben werden. Es scheint aus allen Umständen, daß dieses nicht das erste Mal gewesen, daß sie ihre Sünden mit Thränen bereut, und Gott abgebeten hat; doch laß es so sein, daß ihr kurz vorher durch des Herrn Wort das Herz gerührt, und sie bewogen worden, ihm in dies Haus nachzufolgen; so bald sie sich nur zu seinen Füßen legt, und mit so milden Thränen und vielen Seufzern an die Gnadenthür zu klopfen beginnt, ist kein Zweifel, daß ihr Gnade widerfahren ist, und daß sie Vergebung ihrer Sünden erlangt hat; denn sie hatte ja den Gnadenstuhl, den Gott allen Menschen vorgestellt hat, ergriffen, sie hatte die Hörner des Altars gefaßt, sie war zur rechten Thür eingegangen; doch stellt sich der süße Heiland eine Weile, als sähe er sie nicht, und als wüßte er nicht, was sie an seinen Füßen thäte, und mit so vielen Thränen suchte, er schweigt eine Zeit lang, und läßt sie immerhin weinen, er giebt sich hernach mit dem Pharisäer ins Gespräch, erzählt demselben ein Gleichniß von zween Schuldnern, und trachtet ihn seines unbilligen Urtheils zu überzeugen; endlich wendet er sich zu ihr, und bezeuget, daß er alle ihre Thränen gesehen, alle ihre Küsse gezählt, und alle ihre Seufzer gehört hätte, er versichert sie durch seinen klaren Zuspruch, daß ihr ihre Sünden vergeben sind, und heißt sie, in Frieden gehen.

§. 55. Die Erfahrung lehrt, daß Gott, der Herr, noch jetzt mit den meisten bußfertigen Herzen diese Weise hält. O wie manches Mal geschieht es, daß ein Mensch, der durch Gottes Wort, Gnade und Geist zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht, dieselben herzlich beklagt, und bereut, mit vielen Thränen den barmherzigen Gott um die Vergebung anfleht, daß er dem gekreuzigten Herrn Jesu täglich vielmals zu Füßen liegt, und um die Besprengung seines theuren Bluts und den Trost seines H. Geistes bittet! wer will sagen, daß solch Gebet nicht erhört, und die Sünde vergeben sei? Doch folgt nicht sofort allezeit auch die Gewissensruhe und die Versicherung solcher Vergebung im Herzen; die Ursache ist zweierlei: 1) bei Gott, theils, daß er die bußfertige Seele desto besser und mehr erfahren

lasse, was für Bitterkeit in der Sünde steckt, die ihr doch vorhin so süß gewesen, und was es für Jammer und Herzeleid bringt, wenn man den Herrn, seinen Gott, verläßt, und ihn nicht fürchtet, Jer. 2, 19., damit sie hinfort derselben desto mehr feind sein, und desto vorsichtiger wandeln möge; theils, daß er ihre Buße prüfe, ob sie ernstlich, beständig und rechtschaffen sei, daß er ihren Glauben übe, ihr Gebet, ihr Seufzen und Verlangen desto heftiger und brünstiger mache; theils, daß er sie lehre an sich selbst und allen ihren Vermögen, Verdienst und Würdigkeit verzagen; theils, daß ihr hernach seine Gnade in Christo Jesu und der Trost des H. Geistes desto angenehmer und süßer sei; 2) bei den Menschen, weil es sehr schwer zugeht, daß ein bußfertiger Sünder, der die Menge und Größe seiner Sünden sieht, und fühlt, sich stracks soll von solchem traurigen und erschrecklichen Anblick zu der Gnade Gottes und Christo Jesu, dem Gekreuzigten, in völligem Glauben wenden; das arme Herz hat im Anfang so viel mit der Sünde zu thun, die es fühlt, daß es kaum an Christum recht gedenken, und nach ihm seufzen kann. Die Sünde ist dem Herzen bekannt und einheimisch, Christus aber und die Gnade Gottes ist ihm fremd und unbekannt. Wie es nun mit einer kräftigen Arznei zugeht, wenn dieselbe schon genommen ist, so ist darum die Krankheit nicht stracks gedämpft, sondern das Böse, so im Geblüt steckt, und in demselben gleichsam zu Hause ist, widersetzt sich der Arznei, welche von außen der Natur zu Hülfe kommt, daß es anfangs scheint, als wollte es mit dem Kranken ärger werden, als vorhin, bis endlich die heilsame Kraft überwindet, und die Gesundheit allmälig erfolgt; so geht es hier auch zu; in der Reue und dem Leidwesen der Buße steht die Sünde in ihrer Kraft, und durch die Hülfe des Gesetzes macht sie die Seele krank bis in den Tod; das Blut Jesu aber und der Trost des H. Geistes kommt ihr im Glauben zu Hülfe, da sich denn zwar stracks eine Aenderung und Besserung, aber nicht eine völlige Genesung findet, bis allmälig, nach seinem gnädigen Wohlgefallen, der werthe Heiland seine Kraft und süßen Trost je mehr und mehr in dem Herzen ausbreitet, daß endlich eine völlige Gesundheit, nämlich Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geist, und die Versicherung des Heils erfolgt.

§. 56. Aus diesem Bericht kann nun ein bußfertiges Herz, durch Gottes Gnade, sich in seinem anhaltenden Schrecken, Angst und Traurigkeit aufrichten, und trösten. Bedenke es wohl, du christliche Seele, daß es schon eine große Gnade Gottes ist, daß er dich aus deiner vorigen Sicherheit in solche heilige Furcht, das ist, aus dem Reich des Satans in das Reich seines liebsten Sohns gesetzt hat. Ach, wie viel seliger ist diese deine jetzige Traurigkeit, als die vorige Freude! wie viel besser ist dein jetziges Weinen und Seufzen, als das vorige Lachen und Jauchzen! Siehe, jetzt, da du so bitterlich über deine Sünde weinst, und solche Traurigkeit über deine Sünde in deinem Herzen empfindest, liegst du mit der Sünderin zu den Füßen deines Herrn Jesu; jetzt netzst du sie mit deinen Thränen; jetzt küssest du sie! Ob er nun wohl bisher dazu still geschwiegen, und dich hat weinen, und seufzen lassen, als wüßte er es nicht, so laß dichs doch nicht irren; es ist alles zu deinem Besten gemeint, er wird zu seiner Zeit sich in Gnaden zu

dir wenden, und sagen: **Dir sind deine Sünden vergeben! Gehe hin mit Frieden!** Bei trübem und nassem Regenwetter sieht man die Kornähren, mit der Feuchtigkeit beschwert, zur Erde gebeugt, wie auch die Blumen geschlossen und bethränt, mit niederhängendem Haupt gleichsam traurig stehen! allein, dies ist eben das Mittel, dadurch sie Kraft empfangen, Körner zu setzen, und desto herrlicher zu blühen, und bei erfolgtem Sonnenschein sich auszubreiten; so geht es mit den bußfertigen betrübten Seelen zu; ihre Traurigkeit ist eine Vorbereitung zur göttlichen Freude, ihre Angst ist ein Vorbote der ewigen Ruhe.

§. 57. Darum halte fest an den Füßen Jesu, und mache sie nur wohl naß mit deinen Thränen, und mische immer mit unter: stelle dich, wie du willst, Herr Jesu! Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Ich halte dich, und lasse mich nicht abweisen! Ich habe den Gnadenstuhl ergriffen, mir muß Gnade widerfahren! Und ob schon dieses dein Trauern und Schrecken sollte etwas lange anhalten, so werde darum nicht kleinmüthig, und verzage nicht. Gedenke, wie lange dein Gott vor deines Herzens Thür hat müssen anklopfen, ehe du sie ihm eröffnet hast; gedenke, daß Gott seine heiligen Ursachen hat, warum er dir den Frieden des Herzens nach Wunsch und Willen noch nicht zugeben will. Ich gestehe, daß etliche Zeit ihres Lebens sich mit einem furchtsamen, zerknirschten und beängstigten Herzen schleppen müssen, und werden gleichsam immer hart gehalten, mit Thränenbrod gespeist, und mit trübem Wasser getränkt; sie sind gleich den Leuten, die ehemals einen schweren Fall gethan, einen Arm oder Bein zerbrochen, oder sonst etwas am Leibe zerschellt haben, die, ob sie schon glücklich geheilt sind, empfinden doch öfters große Schmerzen an dem beschädigten Ort, sonderlich, wenn Ungewitter und Windsturm vorhanden; so ists auch mit einigen bußfertigen Herzen; es mag eine geringe Gelegenheit sein, welche sie ihrer vorigen Sünden erinnert, daß sie betrübt, und von Herzen traurig werden. Doch hab ich dies auch gesehen, und erfahren, daß sie hiedurch sehr zarte Gewissen bekommen, vor aller Sünde und Weltlust erschrecken, daß sie sehr demüthig und sanftmüthig gegen ihren irrenden und strauchelnden Nächsten sich bezeigen, daß sie der Welt müde und überdrüssig, und des Himmels begierig sind, daß sie in der Liebe Jesu brünstig, im Kreuz geduldig und freudig, und im Verlangen des Glaubens und der Gnade sehr eifrig und heftig sind. Was sollte nun diesen Leuten besser sein, als ein solcher Zustand? Und wer will zweifeln, daß sie bei Gott in Gnaden sind, und Vergebung ihrer Sünden haben? Zuvörderst, da man an ihnen sieht, daß Gott ihre Schwachheit durch seine Kraft unterstützt, und ihre Traurigkeit also zu mäßigen, und durch seinen verborgnen Trost zu lindern weiß, daß sie ausdauern, und überwinden können, ja daß ihr Ende gemeiniglich so voll Freude, Friede und Trostes, so voll süßen Vorschmacks des ewigen Lebens ist, daß sie leicht aller ihrer vorigen Traurigkeit vergessen können.

§. 58. O ein liebreicher, gnädiger und gütiger Gott! der auch aus der Sünde weiß etwas Gutes zu machen, und das ärgste Seelengift uns zum besten anzuwenden! der den Skorpion, der uns gestochen, und verwundet, *auf seinen* Stich legt, und Sünde durch Sünde dämpft, und vertilgt!

Der Satan verleitet uns zur Sünde, daß wir daran verderben, und des ewigen Todes sterben sollen; Gott aber bringt es durch seine Güte dahin, daß, was uns zum Tode beigebracht ist, zum Leben dienen muß. Er wirkt, und schafft in uns, durch Betrachtung der vorigen Sünden, einen heiligen Haß gegen alle zukünftigen, einen seligen Abscheu vor allem gottlosen Wesen, eine heilige Verzweiflung an uns selbst und allem unsern Verdienst und Werken, eine stetige Buße, eine göttliche Traurigkeit und eine Reue, die niemand gereut, ein andächtiges herzliches Thränengebet, ein sehnliches Verlangen nach seiner Gnade, eine Hochachtung des Herrn Jesu und seines Verdienstes, eine Liebe seines h. Worts, eine aufrichtige Liebe, Sanftmuth und Demuth gegen den Nächsten, wahre Gelassenheit und Ergebung in seinen heiligen Willen, Verschmähung der Welt, Verlangen nach dem Himmel. Gelobt sei der allein weise, gütige und gnädige Gott, welcher denen, die ihn lieben, oder gern lieben wollen, alles, auch die Sünde, läßt zum besten dienen! So sei nun dies der Schluß, daß, aller Einwürfe ungeachtet, dieses eine Lehre sei, die aller Annehmung werth ist, daß Gott alle Sünden, große und kleine, viele und wenige, wissentliche und unwissentliche, vergangene und zukünftige, den Bußfertigen aus lauter Gnade, um Jesu Christi willen, gänzlich, herzlich, willig und ewig vergiebt. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilt alle deine Gebrechen! Ps. 103, 1. 2. 3.

§. 59. Wir haben bisher mit denen gehandelt, welche die Vergebung der Sünden haben, und meinen es nicht; zum Beschluß haben wir auch noch zu reden mit denen, welche vermeinen sie zu haben, und haben sie nicht. Man findet viel Leute, die keine wenigere Sorge, als für ihre Sünde haben; sie meinen, entweder ihre vielfältigen und großen schweren Sünden seien ihnen längst vergeben, oder können ihnen doch leicht vergeben werden, es sei nur darum zu thun, daß sie sich auf einen halben Tag still und fromm bezeigen, in einem Buch lesen, zur Beichte und zum h. Abendmahl gehen, alsdann dürfen sie sich nirgends mehr um bekümmern, wenn sie schon in ihrer gewohnten Sicherheit und Unbußfertigkeit fortfahren, und von ihren beliebten Sünden nicht ablassen. Ich wollte, daß solche Leute in der Kirche Gottes nicht wären, und daß man ihrethalben keine Erinnerung thun dürfte; allein die Erfahrung bezeugt, daß durch des Teufels List und Antrieb viele der hochtröstlichen Lehre von der Vergebung der Sünden mißbrauchen, die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, und also, was ihnen zum Leben gegeben ist, zu ihrem Tode und Verderben anwenden.

§. 60. Hiegegen ist nun wohl in Acht zu nehmen, daß so wohl in unserm Spruch, als anderswo, die Schrift nicht unangezeigt hat gelassen, was es für Personen seien, an welchen nichts Verdammliches ist, denen Gott die Sünden nicht zurechnet, und die er zu Gnaden annimmt, nämlich die, so in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln, das ist, die mit Christo durch den Glauben vereinigt, seines H. Geistes theilhaftig geworden sind, und dessen gutem

Triebe und Regierung folgen, die nicht nach der Welt und ihres Fleisches Sinn immer hin leben, sondern die durch Gottes Gnade und Geist allen Sünden von Herzen feind, und einen unsträflichen, heiligen und bußfertigen Wandel zu führen beflissen sind. Das blutflüssige Weiblein, Marc. 5, 29. 30., konnte gewiß sein, daß sie das Kleid Christi hätte seliglich angerührt, denn der Brunnen ihres Blutes vertrocknete, und sie fühlte es am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund geworden, die verborgne Kraft Christi, deren sie durch das gläubige Anrühren war theilhaftig geworden, ward ihr kund durch die erwünschte Veränderung, die sie an ihrem siechen Leibe empfand; also, so bald der bußfertige Mensch der Kraft Jesu Christi, des Sündentilgers, durch den Glauben theilhaftig wird, kann es nicht anders sein, er muß eine selige Veränderung bei sich verspüren, der Sündenfluß vertrocknet, die Sündenliebe vergeht, und der kräftige Trieb des H. Geistes eräuget sich. Wo die Sünde vergeben wird, da hört die Herrschaft der Sünde auf. Wo Christus mit seinem Geist im Herzen zu leben beginnt, da muß die Sündenliebe ersterben. Als Petri Schwieger, Luc. 4, 38. 39., von ihrem harten Fieber durch Jesu Wort befreit war, stand sie bald auf, und diente ihm und denen, so um ihn waren; so auch, wer durch Christum von seinen Sünden errettet ist, und Gnade erlangt hat, der fäht bald an, Gott und seinem Nächsten in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen.

§. 61. Sonst hängt auch die Schrift die Buße oder die Bekehrung von der Finsterniß zu dem Licht, und die Vergebung der Sünden an einander, sie macht die Liebe zu einem unfehlbaren Kennzeichen derer, die durch den Glauben gerecht geworden, und Vergebung ihrer Sünden erlangt haben. Der Herr Jesus sagt von der bußfertigen Sünderin, die ihm zu Füßen lag: Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welches auf den Schlag geredet ist, als wenn ich sage: es will Sommer werden, denn die Bäume schlagen aus; der Baum ist grün und voller Saft, denn er beginnt auszuschlagen, und Blätter zu kriegen; es ist Feuer da, denn es geht ein großer Rauch auf; wie nun die ausschlagenden Bäume vom Frühling, die Blätter von dem Saft und Leben des Baums, der Rauch vom Feuer zeugt, also, die Liebe zu Gott zeugt vom Glauben und der Vergebung der Sünden; wo nun keine Liebe folgt, da ist keine Vergebung. Es ist aber keine göttliche Liebe bei dem, der die Sünde noch liebt; der Sünden Freund Gottes Feind; Gottes Freund der Sünden Feind. Auch ist dies merklich, daß der H. Geist, wenn er von der Barmherzigkeit Gottes und der Vergebung der Sünden in seinem Wort handelt, dieselbe allein denen zulegt, die ihn fürchten. Wie groß ist deine Güte, Gott! die du beigelegt hast denen, die dich fürchten. Ps. 31, 20. So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 11. 13. Bei dir, o Gott, ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Ps. 130, 4. Ich sehe (in Gnaden) an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich

fürchtet vor meinem Wort. Jeſ. 66, 2. Seine Barmherzigkeit währt immer für und für bei denen, die ihn fürchten. Luc. 1, 50.

§. 62. Aus welchem allen offenbar iſt, daß die, ſo Gott nicht lieben, und fürchten, ſo von keiner Buße und Bekehrung wiſſen, ſo in vorſätzlichen wiſſentlichen Sünden leben, und davon abzulaſſen noch keinen ernſtlichen Vorſatz gefaßt haben, ſich vergebens mit der Barmherzigkeit Gottes und der Vergebung der Sünden tröſten, und ſich ſelbſt mit ungegründeter Hoffnung betrügen. Was die Schrift von der Gnade Gottes und der Erlaſſung aller Sünden lehrt, das gehört für die bußfertigen, betrübten Seelen und beängſtigten Herzen; für die unbußfertigen aber und ſicheren, was der Apoſtel ſchreibt: Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt über alle Menſchen, die da Böſes thun! Röm. 2, 8. 9. Wie nichts Verdammliches iſt an denen, die in Chriſto Jeſu ſind, die nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt leben, ſo iſt lauter Verdammniß an denen, die nicht in Chriſto Jeſu ſind, die nicht nach dem Geiſt, ſondern nach dem Fleiſch leben. Ihr Eſſen und Trinken, ihr Gehen und Stehen, ihr Schlafen und Wachen iſt alles verdammlich, ihre Luſt und Freude, ihre Herrlichkeit und Pracht, ihre Ehre, Reichthum, Hoheit, Namen, Anſehen iſt verdammlich, ja ihr Beten, Leſen, Kirchengehen, Beichten, Abendmahlnehmen iſt verdammlich; denn, weil es alles in Unbußfertigkeit, Sicherheit und Unglauben geſchieht, und ſie ſich unterſtehen, Licht und Finſterniß, Chriſtum und Belial zugleich im Herzen zu haben, und zu vermengen, ſo ſind ſie, mit allem ihren Thun, ein Greuel vor Gott, und können ihm nicht gefallen.

§. 63. Dieſes bedenkt, ihr unbußfertigen ſicheren Seelen, die ihr in eurem Saufen, Fluchen, Zanken, in eurer Hoffart, Pracht und Ueppigkeit, in der Entheiligung des Sabbaths, in der Unzucht, dem Geiz und andern Sünden lebt, und euch doch mit der Vergebung der Sünden tröſtet! Es iſt eben, als wenn ein öffentlicher Feind und abtrünniger Verräther ſich ſeines Fürſten Gnade erfreute, den er doch täglich mehr und mehr mit ſeinen feindlichen Thaten zu entrüſten ſich nicht ſcheut. So lange ihr in Sünden fortfahrt, beraubt ihr euch ſelbſt der Gnade Gottes, ihr werdet abtrünnig von dem Herrn Jeſu, der euch mit ſeinem theuren Blut erkauft hat, ihr verachtet ſeine theure Erlöſung, ſein h. Verdienſt und Mittleramt, ihr betrübt den H. Geiſt, verunreinigt ſeinen Tempel, ihr häuft euch ſelbſt den Zorn Gottes, ihr ſtoßt das ewige Leben von euch, und eilt zu dem offnen Rachen der Hölle; ihr ſündigt auf Barmherzigkeit, und ich fürchte, ihr werdet mit Unbarmherzigkeit belohnt werden! Auf Gottes Gnade ſich verlaſſen, und doch muthwillig ſündigen, heißt nicht Gott fürchten, ſondern ſpotten. Solcher Leute, wenn ſie in ſolchem Zuſtand verharren, Verdammniß iſt ganz recht; denn Gott hat ihnen den Reichthum ſeiner Gnade vorgelegt, und eröffnet, ſie haben ſie aber verachtet, er hat ihnen Vergebung der Sünden angeboten, ſie haben ſie aber nicht begehrt, ſie haben Chriſtum Jeſum, den Gekreuzigten, mit ſeinem h. Blut und Wunden von ſich geſtoßen, und den Gnadenſtuhl, der ihnen vorgeſtellt war, nicht anſehen wollen; darum muß billig der Zorn Gottes über ſie bleiben in Ewigkeit.

§. 64. Nun ſeht, ich ſehe den Himmel offen! Die Gnadenthür iſt

noch nicht verschlossen, noch jetzt bittet Jesus für euch! Seine bluttriefenden Wunden fließen noch! Noch heute vergiebt Gott Sünde und Uebertretung! Gott hat noch Gnade, auch für euch, wenn ihr nur wollt Buße thun, und euch bekehren! Ach, so bekehrt euch doch von ganzem Herzen! warum wollt ihr des ewigen Todes sterben? Ich versichre euch in dem Namen Jesu Christi, daß, so bald ihr euch zu diesem euren Erlöser und Mittler, in wahrer Buße und Glauben, wendet, so soll aller eurer Sünden nicht mehr gedacht werden; kein Flachs kann im großen Feuer so geschwind verzehrt werden, als die Gnade Gottes und das Blut Jesu eure Sünden hinweg nehmen wird. Gott will euch gerne lieben, gerne gerecht und selig machen, der liebreiche Vater sieht nach euch aus, und wartet euer; so kommt nur, ihr edlen Seelen, zu dem Schooß der Gnade Gottes! kommt zu den Wunden Jesu! kommt zu der trostreichen Gemeinschaft des H. Geistes! kommt zu der Gemeine der h. Engel und Auserwählten! kommt zum Himmel und der Seligkeit! Seht, ich habe euch Leben und Tod vorgelegt; ich habe euch den offnen Himmel und die offne Hölle vorgehalten; ich bitte euch durch Christum Jesum, der aus großer Liebe sein theures Blut für euch vergossen hat, daß ihr das Leben und den Himmel erwählet! Gott verleihe es euch durch Christum in der Kraft des H. Geistes! Ihm sei Lob, Preis und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. 29 VII 13

Im Namen Jesu! Amen.

Neunte Predigt.

Die Vaterliebe Gottes zu der bußfertigen Seele.

1. Joh. 3, 1.

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Kinder Gottes sollen heißen!

Inhalt.

Einl. Die verborgene Herrlichkeit und Seligkeit der Gläubigen ist schwer zu erklären 1) wegen des Predigers, der noch immer ein unfähiges und fleischliches Herz hat §. 1—2., und auch nicht alles, was er weiß, ausreden kann §. 3., 2) wegen der Zuhörer, deren viele fleischlich und unverständig §. 4.; dennoch sind solche geistliche Dinge vorzutragen §. 5—6. — Abhandl. Die Kindschaft Gottes zeugt von Gottes großer Liebe §. 7. Kernsprüche über Gottes Vaterliebe §. 8—16.; hieraus folgt 1) daß die Gläubigen wahrhaftig Gottes Kinder sind §. 17., 2) daß wir aus lauter Gnade Gottes Kinder §. 18., 3) daß Gottes Vaterarme voll aller Güte, und 4) daß dem himmlischen Vater kein Vater gleicht §. 19. — Anwend. I. Ermahnung zum herzlichen Vertrauen auf Gott, der für uns väterlich sorgt §. 20. Jedes Mißtrauen ist Sünde §. 21., und unsre Pflicht, Gott entgegen zu eilen §. 22—24. II. Trost in Kreuz und Trübsal, denn Glück und Unglück kommt vom himmlischen Vater §. 25., und Gottes Vaterliebe versüßt alles Kreuz, weil sie auch hierin unser Bestes sucht §. 26—27. Ermahnung an Unglückliche beim Glück Gottloser §. 28., an Arme §. 29—31., an Waisen und Wittwen, gegen welche Gott besonders väterlich gesinnt §. 32—35. III. Aufmunterung zum herzlichen Gebet §. 36—38. IV. Ermahnung zur kindlichen Furcht Gottes §. 39—40. Gebet §. 41.

Eingang. §. 1. Es ist schwer von geistlichen, göttlichen und *himmlischen Dingen*, zuvörderst von der Liebe und Güte Gottes und von

der innerlichen, verborgnen Herrlichkeit und Seligkeit der Gläubigen, die sie in Christo haben, deutlich und erbaulich handeln; zuerst wegen des Predigers selbst. Alle Prediger, auch die, so viel Gaben, viel Licht, viel Geist und Kraft von Gott empfangen, sind Menschen, ihr Verstand ist zu schwach, ihr Herz zu klein, sie können die himmlischen Sachen nicht nach Wunsch und Willen fassen; das Herz ist zu kindisch und albern, es kann die großen Geheimnisse und Wunder der Liebe Gottes nicht recht begreifen; es stellt sich manchmal so läppisch dazu, als ein Kind, das man in der Sternseherkunst und vom Lauf des Himmels unterrichten will; es hat auch noch viel Irdisches und Fleischliches an sich, und weiß die geistlichen Dinge nicht nach Würden zu schätzen; und ob zwar Gott seinen H. Geist und dessen süße Gaben überflüssig und reichlich ausgeschüttet, so ist es doch wie ein Glas mit einem engen Halse, das kaum etliche wenige Tropfen von solchen Strömen faßt; wer denn wenig hat, der giebt wenig; was man selbst nicht überflüssig hat, das kann man andern nicht überflüssig geben.

§. 2. Hierum hat ein Prediger ohne Unterlaß zu bitten, daß ihm Gott aus Gnaden gebe ein weites, großes, fähiges Herz, wie vom Salomo, 1. Kön. 4, 29., steht, daß ihm der Höchste ein solches verliehen habe, daß er aus seinem Herzen durch seinen H. Geist ausräume alles, was irdisch, fleischlich und weltlich ist, damit es desto mehr von den himmlischen Gaben fassen, und mit reicherm Maß wieder austheilen könne. Man mag hier oft sagen mit jenem frommen Mann: Ach, Herr, weil deine Liebe und Güte so groß und unbegreiflich ist, du jedoch willst, daß wir dich lieben, und von deiner Liebe predigen sollen, warum hast du uns doch nur ein Herz gegeben, und zwar so ein kleines? Ach, tausend und aber tausend Herzen sollten wir haben dich zu lieben, und deine Güte zu fassen! Ach, Gott! Ach, Vater! mache mein Herz groß und weit, daß es von dem Wasser des Lebens fassen kann! Ach, Herr! was sind die wenigen Tröpflein, die es bisher erlangt, gegen das große, weite und breite Meer deiner Liebe! Wie groß ist deine Güte, Gott, und wie klein ist mein Herz!

§. 3. Hiezu kommt dieses, daß, was ein Prediger durch Gottes Gnade gefaßt, er nicht nach Wunsch ausreden, und vorbringen kann; er kann mehr denken, und schmecken, als sagen. Paulus, als er in den dritten Himmel entzückt war, hörte unaussprechliche Worte, 2. Cor. 12, 4., und die, so etwas von der Liebe Gottes geschmeckt haben, und die Kraft des Glaubens empfunden, wissen keine Worte zu finden, die genug wären, ihres Herzens Beschaffenheit vorzustellen. Es geht ihnen, wie jenem Kinde, dem der Vater einen süßen Wein zu kosten gab, und es fragte: wie schmeckt das? Es antwortete: süß. Er fuhr fort: wie süß? Es antwortete: süß, süß, und wußte nichts mehr zu sagen. Die Gnade Gottes ist ja dem Herzen süß; die Herrlichkeit der Kinder Gottes, die Versicherung der Vergebung der Sünden, der Friede des Herzens, die Ruhe der Seele in Gott, die Gemeinschaft mit Christo, der Trost und das innerliche Zeugniß des H. Geistes sind lieblich über alle Lieblichkeit; aber wer kann nach Wunsch und Würden von dem reden, was sein Herz hierin empfindet? Lallen können wir ja wol, reden aber können wir nicht. Hierum wird nun ein gott-

reicher und erfahrner Prediger andern gottseligen Seelen selten, sich selbst aber fast niemals Genügen schaffen, wenn er von solchen Dingen zu reden hat. Gewiß oft schämt er sich, und denkt: wie kindisch hast du doch von solchen herrlichen Dingen geredet! hat auch Ursach, Gott zu bitten, daß er seine Mängel nach dem Reichthum seiner Gnade und Güte ersetzen, und seiner Schwachheit mit desto reicherer Kraft zu steuern kommen wolle.

§. 4. Hiernächst ist es auch schwer, um der Zuhörer willen, deren größter Theil oft fleischlich und irdisch gesinnt ist, und geistliche Dinge geistlich zu richten nicht vermögen; denn der natürliche Mensch (der außer dem Stande der Gnade, außer der Gemeinschaft Christi und des H. Geistes ist,) vernimmt nichts vom Geist Gottes, (von den Geheimnissen des Reichs Christi, welche der H. Geist lehrt,) es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen. 1. Cor. 2, 13. 14. Weltgesinnte Leute sind sehr verschlagen und klug in weltlichen Dingen, in Regimentssachen, im Handel und Wandel, in Rechtshändeln und dergleichen; wenn man ihnen aber von himmlischen Dingen sagt, so geht es ihnen, wie Nikodemo, Joh. 3, 4., der, als er von der Wiedergeburt hörte, meinte, es könnte solche nicht geschehen, es ginge denn der Mensch wieder in seiner Mutter Leib, und werde anderweit geboren; es ist, als wenn man ihnen ein Lied vorsänge in fremder Sprache, da sie sich zwar an der anmuthigen Sangweise belustigen, die Worte aber nicht verstehen, und weiter nichts davon haben, als den Klang in den Ohren. Viele sind so sehr in den Welthändeln vertieft, daß sie sich um die geistlichen und himmlischen Dinge nicht bekümmern; wenn das Pferd Hafer, und die Sau Träber, der Wolf ein Aas hat, so fragen sie viel nach dem Himmelslauf; wie das gute Bier und der beste Wein schmeckt, das weiß manch irdischgesinnter unmäßiger Mensch wohl, was aber die Süßigkeit der göttlichen Liebe und der Vorschmack des ewigen Lebens sei, davon weiß, und will er nicht wissen; was die Kindschaft eines Königs oder Fürsten mit sich bringe, was in Kleidung und Pracht das Zierlichste und die neuste Mode sei, was ein großer Patron bei einem Fürsten, was eine reiche Heirath und stattliches Erbgut sei, versteht er wohl; von der Herrlichkeit aber der Kindschaft Gottes, von dem Kleide der Gerechtigkeit Jesu, von dem Trost und Beistand des H. Geistes, von der Vermählung der Seele mit Christo, von dem unbefleckten, unverwelklichen und unvergänglichen Erbe, das für die, so Gott lieben, im Himmel behalten wird, davon weiß er nichts zu sagen. Bei solchen Leuten heißt es denn, wie Christus zu seinen irdischgesinnten und verstockten Zuhörern sagte: Meine Rede fähet nicht unter euch, Joh. 8, 37.; sie findet nicht Raum in euren Herzen, weil dieselben schon voll sind von Weltliebe und boshaftigem, gottlosem Vorsatz und fleischlichen Gedanken. Auf ein Papier, das mit Oel und anderer Fettigkeit beschmiert ist, kann man nichts Gutes schreiben, die Dinte will nicht haften; so geht es auch mit dem irdischgesinnten Herzen.

§. 5. Wie dem allen, so muß doch, nach Gottes Befehl, von himmlischen Dingen in öffentlicher Versammlung gesagt, und gepredigt werden. *Denn eines* Predigers Herz wird durch die Uebung, durchs Gebet und

Seufzen, durch gottſelige Betrachtung und innige Andacht, und durch Verlangen, viel Nutz und Frucht zu ſchaffen, erweitert, nach dem Wort unſers Erzhirten: Wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden. Matth. 25, 29. Das Kind lernt reden durch Stammeln und Lallen, der Lehrjunge wird ein Meiſter durch Irren und Ueben, alſo ein Prediger beſſert ſich ſelbſt und andere, wenn gleich Schwachheit mit unterläuft, indem er ſich ſein hohes Amt fleißig läßt angelegen ſein, und ſich mit herzlicher Treu und gottſeligem Eifer darin übt. Das Reich Gottes ſteht nicht in Worten, ſondern in der Kraft. 1. Cor. 4, 20. Die Tüchtigkeit des Lehrers iſt nicht von ihm ſelbſt, ſondern von Gott. 2. Cor. 3, 5. Wenn ihm oft dünkt, er lalle nur von göttlichen und geiſtlichen Dingen, ſo legt der Höchſte manchmal ſolchem Lallen ſolche Kraft zu, daß den Zuhörern dünkt, er habe mit engeliſcher Zunge geredet. Was ihm manchmal Tropfen dünken, das iſt durch Gottes Gnade ein Strom über die Herzen der Zuhörer, nach dem Wort des Herrn Jeſu: Wer an mich glaubt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers fließen. Joh. 7, 38. Die beſten Predigten ſind oft die, ſo uns ſelbſt am meiſten mißfallen; Pauli Gegenwart des Leibes war ſchwach, und die Rede verächtlich, 2. Cor. 10, 10., jedoch war er voll Geiſt und Kraft. Wir haben den Schatz der Erkenntniß Chriſti in irdiſchen (ſchwachen und mangelhaften) Gefäßen, auf daß die überſchwängliche Kraft ſei Gottes, und nicht von uns. 2. Cor. 4, 7. Die Tüchtigkeit eines chriſtlichen Lehrers ſteht nicht in ſeiner Beredtſamkeit, Geſchicklichkeit und äußerlichen Gaben, ſondern in der Gnade und Kraft Gottes, und in einem gelaſſenen, demüthigen, lautern und treuen Herzen. Selig iſt der Prediger, der ſich ſelbſt für nichts hält, und alle ſeine Kraft und Tüchtigkeit in Gott und ſeiner Gnade ſucht!

§. 6. Unter den Zuhörern hat Gott immer etliche, die ein Verlangen haben nach ſeinem Wort, die begierig ſind nach der vernünftigen lautern Milch der Erkenntniß Jeſu Chriſti, 1. Petr. 2, 2., es finden ſich immer gnadenhungrige und durſtige Seelen, denen die Welt verleidet iſt, die ihre höchſte Luſt in Betrachtung himmliſcher und göttlicher Dinge ſuchen, deren Wunſch iſt, in der Erkenntniß Gottes immer zu wachſen, die da begehren von der Liebe und Güte Gottes ſatt und trunken zu werden. Wenn nur eine einige ſolche Seele in einer großen Gemeine vorhanden, ſo wäre dieſelbe allein werth, daß man um ihretwillen den ganzen Schatz Gottes aufſchließe, und ihr vortrage das Süßte und Beſte, damit ſie erquickt, und erfreut werde. Solche haben oft wenig Freude in der Welt, ſollen ſie denn nicht Freude in der Kirche, in dem Wort ihres Gottes finden? Man gebe ihnen das Brod des Lebens, Chriſtum, und den Freudenwein der ſüßen Gnade Gottes; man trage ihnen vor die Delicateſſen von der Kindſchaft Gottes, von der Vermählung mit Chriſto, von der Einwohnung des H. Geiſtes, von der Seligkeit der Gläubigen in dieſer Welt, von der Hoffnung des ewigen Lebens, daß ſie ſatt und trunken

werden in der Liebe Gottes, und aller Trübsal, alles ihres Leides und aller Weltliebe mehr und mehr vergessen. Die andern, so noch außer dem Stande der Gnade sind, können zwar, in solchem Zustande, die himmlische Herrlichkeit und die Geheimnisse des Reichs Christi nicht ergreifen, doch ist diese Lehre ein Mittel, dadurch ihre Herzen können bereit und fähig gemacht werden. Es dringt manchmal mit dem evangelischen Wort die süße Kraft Gottes in die Herzen; das Wort ist ein Licht, das die Finsterniß vertreibt, das die Narren weise, die Gottlosen fromm, und die Sünder selig macht, das Wort ist ein Feuer, das die härtesten Herzen schmelzen, und flüssig machen kann. Wenn man herbe und bittre Früchte, als Ingwer, Quitten, Schleh, Cichorien mit fließendem Zucker begießt, so werden sie anmuthig, zart und süß; so werden auch die herbsten und bittersten Herzen oft durch das evangelische Wort von der süßen Gnade Gottes in Christo Jesu gewonnen, und bekehrt; das Wort des Gesetzes schreckt, nöthigt, und zwingt, das Wort des Evangelii lockt, reizt, und zieht, wie ein Magnet, mit einem seligen und süßen Zuge. Wir wollen demnach, wie es die Ordnung unsers Vorhabens erfordert, für diesmal den Anfang machen von der Herrlichkeit der Kindschaft Gottes, welche eine gläubige Seele durch Christum im Glauben erlangt hat, nach dem Vermögen, so Gott darreicht, zu handeln. Ich gestehe gern, daß ich das wenigste von dieser weitläuftigen großen Süßigkeit gefaßt habe. Ich bekenne, daß ich das einige Wort, Vater, wenn wir unsern Gott damit benennen, noch nicht recht verstehe, es ist mir zu groß und zu hoch, ich kanns nicht begreifen. Wir wollen doch, in kindlichem Vertrauen zu unserm lieben himmlischen Vater, davon zu handeln uns unternehmen; Gott gebe, daß wir diesen Nutzen daraus haben, daß wir ihn allezeit von Herzen Vater nennen mögen, durch Jesum Christum! Amen.

Abhandlung. §. 7. Daß die Liebe und Güte Gottes unbegreiflich und unermeßlich sei, wird uns die Betrachtung unsrer Kindschaft, die wir vorhanden haben, klärlich lehren. Wenn der Richter einem Uebelthäter, der das Leben verwirkt hat, Gnade erzeigt, so hat er schon viel gethan; wenn er ihn aber über das in sein Haus und zu seinem Kinde auf- und annähme, ihn zu seines einigen und liebsten Sohnes Miterben machte, und mit vielen Wohlthaten überschüttete, wer müßte sich nicht verwundern? Dies thut der barmherzige und gütige Gott; er läßt der bußfertigen Seele nicht allein Gnade widerfahren, und vergiebt ihr alle Sünden, sondern er nimmt sie auch zu seinem Kinde an, vermählt sie mit seinem allerliebsten Sohn, und verordnet sie zur Erbin der ganzen Seligkeit. Hierüber verwundert sich nun billig unser Apostel, sagend: **Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen!** Die Redensart ist sehr nachdenklich, und wird gebraucht, wenn man einem etwas Sonderliches, das großer Verwunderung werth ist, zu betrachten vorhält, und ihn ermahnen will, daß ers mit Fleiß ansehen wolle; wie die Jünger dem Herrn das herrliche Gebäude des Tempels zeigten, sagend: **Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das!** Marc. 13, 1., wie

ſich die Menſchen verwunderten, als ſie ſahen, daß der Herr mit einem Wort die ſtürmenden Winde und das wüthende Meer ſtill machte, und ſagten: Was iſt das für ein Mann, (welch ein Mann iſt das!) daß ihm Wind und Meer gehorſam iſt! Matth. 8, 27., wie uns der König David anmahnt zur fleißigſten Betrachtung der wunderlichen und weiſen Vorſehung und Regierung Gottes, ſagend: Kommt her, und ſeht an die Werke Gottes, der ſo wunderlich iſt mit ſeinem Thun unter den Menſchenkindern! Pſ. 66, 5. Alſo will uns der Apoſtel anführen zu der demüthigen und dankbaren Betrachtung der unbegreiflichen Barmherzigkeit und Liebe Gottes, die er darin bezeigt, daß er uns arme Sünder zu ſeinen Kindern annimmt.

§. 8. Nun die Sache iſt es werth, daß ſie in freudiger Andacht, mit herzlicher Ehrerbietung und Dankſagung gegen einen ſo gütigen Gott, wohl erwogen werde. Der Apoſtel aber giebt uns zweierlei zu beſehen auf, erſtlich die Liebe des Vaters, die er uns erzeigt, und gegeben hat, und dann das Recht oder die Herrlichkeit der Kindſchaft, ſo aus ſolcher Liebe uns geſchenkt wird; in dem erſten wollen wir für diesmal unſre Andacht vergnügen. Die Vaterliebe Gottes nun gegen die gläubige Seele mit mehrem Nutzen zu betrachten, wird dienlich ſein, daß wir, unſerer Gewohnheit nach, einige Kernſprüche der Schrift, die hievon handeln, als Blumen ſammeln, und den ſüßen Honig, ſo darin verborgen, heraus ſaugen. Der Prophet Jeſaias ſpricht im Namen der ganzen iſraelitiſchen Kirche: Du biſt unſer Vater und Erlöſer, von Alters her iſt das dein Name. Jeſ. 64, 16. Er zeigt damit an, daß die Gläubigen von Anfang her ſich mit dieſem ſüßen Vaternamen Gottes ergötzt, und ihn damit kräftigſt und beweglichſt angerufen haben. Es kann dies Wort allein für ein Gebet paſſiren, als wenn ein krankes Kind, in ſeiner Angſt liegend, den Vater ſehnlich anſieht, und mit matter Zunge ſagt: ach, Vater! So, wenn eine betrübte Seele nichts mehr vor Angſt und Traurigkeit könnte vorbringen, als: ach, Gott! ach, Vater! ſo wäre es ſchon genug, das Herz Gottes zu bewegen. Auch iſt dies Wort ſehr dienſam, eine kindliche Furcht, oder Ehrerbietung und Zuverſicht in uns zu erwecken, denn es iſt gleichſam aus Furcht und Liebe gemengt; ein Kind muß ſeinen Vater gebührend ehren, kann ſich jedoch auch alles Gutes zu ihm verſehen, mehr als zu jemand anders. Hierum nun hat man zweifelsfrei von Alters her ſolchen ſüßen Namen vielfältig gebraucht, und ſich der Vaterliebe Gottes erfreut, wohin auch Moſes Worte zielen: Dankſt du alſo dem Herrn, deinem Gott, du toll und thöricht Volk? iſt er nicht dein Vater und dein Herr? iſt es nicht er allein, der dich gemacht, und bereitet hat? 5. Moſ. 32, 6.

§. 9. Eben er gebraucht ein ſchön Gleichniß, die Güte Gottes vorzuſtellen: Der Herr, dein Gott, ſpricht er, hat dich getragen, wie ein Mann ſeinen Sohn trägt, durch allen Weg, daher ihr gewandelt habt, bis ihr an dieſen Ort gekommen ſeid. 5. Moſ. 1, 31. Wenn ein Vater durch eine Wüſte reiſt nebſt ſeinem Sohn, einem kleinen und ſchwachen Knaben, ſo kann es leicht geſchehen, daß das Kind ermüdet, nicht mehr fort kann, der Vater aber läßt es nicht liegen, ſondern er nimmt

werden in der Liebe Gottes, und aller Trübsal, alles ihres Leides und aller Weltliebe mehr und mehr vergessen. Die andern, so noch außer dem Stande der Gnade sind, können zwar, in solchem Zustande, die himmlische Herrlichkeit und die Geheimnisse des Reichs Christi nicht ergreifen, doch ist diese Lehre ein Mittel, dadurch ihre Herzen können bereit und fähig gemacht werden. Es dringt manchmal mit dem evangelischen Wort die süße Kraft Gottes in die Herzen; das Wort ist ein Licht, das die Finsterniß vertreibt, das die Narren weise, die Gottlosen fromm, und die Sünder selig macht, das Wort ist ein Feuer, das die härtesten Herzen schmelzen, und flüssig machen kann. Wenn man herbe und bittre Früchte, als Ingwer, Quitten, Schleh, Cichorien mit fließendem Zucker begießt, so werden sie anmuthig, zart und süß; so werden auch die herbsten und bittersten Herzen oft durch das evangelische Wort von der süßen Gnade Gottes in Christo Jesu gewonnen, und bekehrt; das Wort des Gesetzes schreckt, nöthigt, und zwingt, das Wort des Evangelii lockt, reizt, und zieht, wie ein Magnet, mit einem seligen und süßen Zuge. Wir wollen demnach, wie es die Ordnung unsers Vorhabens erfordert, für diesmal den Anfang machen von der Herrlichkeit der Kindschaft Gottes, welche eine gläubige Seele durch Christum im Glauben erlangt hat, nach dem Vermögen, so Gott darreicht, zu handeln. Ich gestehe gern, daß ich das wenigste von dieser weitläuftigen großen Süßigkeit gefaßt habe. Ich bekenne, daß ich das einige Wort, Vater, wenn wir unsern Gott damit benennen, noch nicht recht verstehe, es ist mir zu groß und zu hoch, ich kanns nicht begreifen. Wir wollen doch, in kindlichem Vertrauen zu unserm lieben himmlischen Vater, davon zu handeln uns unternehmen; Gott gebe, daß wir diesen Nutzen daraus haben, daß wir ihn allezeit von Herzen Vater nennen mögen, durch Jesum Christum! Amen.

Abhandlung. §. 7. Daß die Liebe und Güte Gottes unbegreiflich und unermeßlich sei, wird uns die Betrachtung unsrer Kindschaft, die wir vorhanden haben, klärlich lehren. Wenn der Richter einem Uebelthäter, der das Leben verwirkt hat, Gnade erzeigt, so hat er schon viel gethan; wenn er ihn aber über das in sein Haus und zu seinem Kinde auf- und annähme, ihn zu seines einigen und liebsten Sohnes Miterben machte, und mit vielen Wohlthaten überschüttete, wer müßte sich nicht verwundern? Dies thut der barmherzige und gütige Gott; er läßt der bußfertigen Seele nicht allein Gnade widerfahren, und vergiebt ihr alle Sünden, sondern er nimmt sie auch zu seinem Kinde an, vermählt sie mit seinem allerliebsten Sohn, und verordnet sie zur Erbin der ganzen Seligkeit. Hierüber verwundert sich nun billig unser Apostel, sagend: **Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen!** Die Redensart ist sehr nachdenklich, und wird gebraucht, wenn man einem etwas Sonderliches, das großer Verwunderung werth ist, zu betrachten vorhält, und ihn ermahnen will, daß ers mit Fleiß ansehen wolle; wie die Jünger dem Herrn das herrliche Gebäude des Tempels zeigten, sagend: **Meister, *siehe, welche* Steine und welch ein Bau ist das!** Marc. 13, 1., wie

aller Welt verlassen sind, so nimmt uns doch der Herr auf, wie die Obrigkeit ein solch ausgelegtes Kind läßt aufheben, und versorgen; welches kann erklärt werden aus dem sechzehnten Capitel Hesekiels, da der Herr sein Volk, als ein Findelkind beschreibt, das er aus Mitleiden und Erbarmen aufgehoben, verpflegt, und erzogen hat; worin ein artiges Bild der sündhaften Seele steckt, deren sich Gott aus Gnaden erbarmt, und sie zu der Gemeinschaft seines lieben Sohns berufen hat.

§. 11. Beim Jeremias spricht er: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß. Jer. 31, 20. Es ist merklich, daß unser Gott sich selbst allhier vorstellt, als einen Vater, der über seinen ungehorsamen Sohn betrübt ist, und in Betrachtung seines Muthwillens entrüstet wird, doch durch Antrieb seiner väterlichen Liebe sich bald besinnt, und spricht: ach! es ist dennoch mein Kind, mein Fleisch und Blut, wie kann ich doch seiner vergessen, oder mein Herz gar von ihm wenden? Die Liebe Gottes ist so groß, daß sie auch durch Sünde und Ungehorsam sich nicht überwinden läßt. Wenn wir es manchmal grob genug machen, und mit dem verlornen Sohn, so lange es uns wohl geht, an unsern liebreichen Vater im Himmel wenig gedenken, so gedenkt er doch an uns, sein Herz sehnt sich nach uns, er muß sich unser erbarmen. Zuvörderst aber ist in Acht zu nehmen, daß uns der liebreiche Gott so herzliche, nachdenkliche Namen giebt; er nennt uns seinen theuren Sohn; das hebräische Wort wird von Edelsteinen und andern kostbaren Dingen gebraucht, und zeigt an, wie hoch uns Gott achte; denn wir kosten ihm viel, er hat alle seine Güte und Güter auf uns verwandt, und uns mit dem theuren Blut seines Sohns erkauft, daß wir daher billig theure Söhne heißen; wie auch sein trautes Kind, sein Spielvöglein, sein Dudelkind, daran er seine Freude und Ergötzlichkeit hat. Das Wort, so im Grundtext steht, bedeutet eine solche Lust, da man sich an einem Dinge nicht satt sehen kann, das man nicht gern aus den Augen läßt, daran man sich ergötzt, wie es denn der König David gebraucht, wenn er das Wort Gottes seine Lust und seinen Trost nennt, darin er seine höchste Freude und Vergnügen findet, als auch Jesaias, da er von dem Weinberg des Herrn redet, und sagt: Die Männer Juda sind seine zarten Fäser, Jes. 5, 7., (die Pflanzen, daran er seine Freude hat, wie sich einer erfreut, und ergötzt, wenn er im Weinberge die edlen Fäser sieht lustig daher wachsen.)

§. 12. Aus diesem ist nun abzunehmen, wie groß die Vaterliebe Gottes sei, weil er dieselbe mit so herzlichen Worten selbst beschreibt. Er hat nicht genug, daß er sagt, wir seien seine Kinder, sondern er nennt uns seine theuren, werthen, süßen, allerliebsten Kinder, (denn auf solche Weise muß man die hebräischen Wörter nach unsrer Landart aussprechen,) die er höher achtet, als alles, was kostbar und theuer, auch anmuthig und lieblich unter seinen Kreaturen ist. Es war ihm nicht genug zu sagen, er liebe uns, sondern, mein Herz wallt mir, wenn ich sie ansehe, ich kann meiner Liebe und Treue, die ich ihnen versprochen habe, nicht vergessen, ich kann

es auf seine Achseln oder Arme, und trägt es; so hat es Gott mit seinem Volk gemacht, als ers aus Egypten geführt; so macht ers noch mit seinen Gläubigen. Ach, wir wären längst liegen geblieben, und verschmachtet, wenn uns Gott nicht getragen hätte! Wie wollten wir unter so vielen Trübsalen, Anfechtung, Widerwärtigkeit, Aergerniß fortkommen, wenn uns der himmlische Vater nicht stärkte, und erhielte? Erinnert euch deß, ihr christlichen Väter, wenn ihr etwa euer kleines Kind auf die Arme nehmt; erwägt die Vaterliebe Gottes, der euch und die Eurigen trägt, schützt, versorgt, und erhält. Hieher gehört noch ein anderer Spruch, der voll Süßigkeit steckt: Ich, spricht unser Gott, nahm Ephraim bei seinen Armen, und leitete ihn, („wie die Mutter ein Kind gängelt, und gehen lehrt, und bei den Armen führt", Luther.) aber sie merkten es nicht, wie ich ihnen half, ich ließ sie in Seilen der Liebe gehen, Hos. 11, 3. 4. Seht hier die Vaterliebe Gottes! Er vergleicht sich einem Manne, der sein kleines Kind gängelt, bei den Armen nimmt, oder am Leitband führt; das Kind läuft hie und da, und macht dem Vater viel Mühe und Arbeit, er folgt ihm aber allenthalben nach, und unterhält es; solche Mühe ist seine Lust, denn die Liebe überwindet alles; das Kind aber versteht solches nicht, es läuft immer hin, und spielt, als wenn es selbst Kräfte genug hätte, sich zu erhalten, und zu regieren; so macht es der fromme Gott, er trägt uns in seiner Gnade, wenn wir noch nicht laufen können, er gängelt uns in seiner Liebe, wenn wir zu gehen beginnen, wir machen ihm von Kindesbeinen an viel Müh und Arbeit, doch wird er nicht müde, sondern leitet, schützt, und erhält uns, so lange wir leben. Seht, ihr christlichen Seelen, Gott gängelt, und leitet uns in seiner Liebe und Gnade! Er hat uns in seiner Güte eingegürtet, wie in einem Leitband, und folgt uns auf allen unsern Wegen, ob wirs schon nicht allemal merken, und mit Dank erkennen. Bedenkt hier eure Wege, Reisen, Vornehmen und Thun von Jugend auf, und besinnt euch, aus wie viel Noth und Gefahr ihr errettet, wie vor manchem Anstoß und Unglück ihr bewahrt, und mit so vielen Wohlthaten beseligt seid; das ist Gottes Gängeln und Leiten!

§. 10. Jesaias spricht abermal: Bist du doch unser Vater, denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennt uns nicht, du aber, Herr, bist unser Vater! Jes. 63, 16. Er will anzeigen, daß irdische Väter können sterben, und dahin gebracht werden, daß sie von uns und unsrer Noth nicht wissen können, oder wollen, doch bleibt Gott ein Vater allezeit, er stirbt nicht, er ändert sein Herz nicht, er kann, und will allezeit helfen, und erretten, wenn wir zu ihm schreien. Womit übereinstimmen Davids Worte: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf, Ps. 27, 10., welche man billig nennen mag ein Cordial und Erquickung aller Wittwen, Waisen, Elenden, Trostlosen und Verlaßnen. Laßt, wenns möglich ist, alle Väter und Mütter in der Welt so sehr verändert werden, daß sie ihre Kinder vergessen, und verlassen können, laßt sie sterben, daß sie ihre Kinder verlassen müssen, so bleibt doch das Vaterherz unsers Gottes unverändert, und seine Liebe stirbt nicht. Wenn wir schon, wie Findelkinder, ausgeworfen, und von

ſich die Menſchen verwunderten, als ſie ſahen, daß der Herr mit einem Wort die ſtürmenden Winde und das wüthende Meer ſtill machte, und ſagten: Was iſt das für ein Mann, (welch ein Mann iſt das!) daß ihm Wind und Meer gehorſam iſt! Matth. 8, 27., wie uns der König David anmahnt zur fleißigſten Betrachtung der wunderlichen und weiſen Vorſehung und Regierung Gottes, ſagend: Kommt her, und ſeht an die Werke Gottes, der ſo wunderlich iſt mit ſeinem Thun unter den Menſchenkindern! Pſ. 66, 5. Alſo will uns der Apoſtel anführen zu der demüthigen und dankbaren Betrachtung der unbegreiflichen Barmherzigkeit und Liebe Gottes, die er darin bezeigt, daß er uns arme Sünder zu ſeinen Kindern annimmt.

§. 8. Nun die Sache iſt es werth, daß ſie in freudiger Andacht, mit herzlicher Ehrerbietung und Dankſagung gegen einen ſo gütigen Gott, wohl erwogen werde. Der Apoſtel aber giebt uns zweierlei zu beſehen auf, erſtlich die Liebe des Vaters, die er uns erzeigt, und gegeben hat, und dann das Recht oder die Herrlichkeit der Kindſchaft, ſo aus ſolcher Liebe uns geſchenkt wird; in dem erſten wollen wir für diesmal unſre Andacht vergnügen. Die Vaterliebe Gottes nun gegen die gläubige Seele mit mehrem Nutzen zu betrachten, wird dienlich ſein, daß wir, unſerer Gewohnheit nach, einige Kernſprüche der Schrift, die hievon handeln, als Blumen ſammeln, und den ſüßen Honig, ſo darin verborgen, heraus ſaugen. Der Prophet Jeſaias ſpricht im Namen der ganzen iſraelitiſchen Kirche: Du biſt unſer Vater und Erlöſer, von Alters her iſt das dein Name. Jeſ. 64, 16. Er zeigt damit an, daß die Gläubigen von Anfang her ſich mit dieſem ſüßen Vaternamen Gottes ergötzt, und ihn damit kräftigſt und beweglichſt angerufen haben. Es kann dies Wort allein für ein Gebet paſſiren, als wenn ein krankes Kind, in ſeiner Angſt liegend, den Vater ſehnlich anſieht, und mit matter Zunge ſagt: ach, Vater! So, wenn eine betrübte Seele nichts mehr vor Angſt und Traurigkeit könnte vorbringen, als: ach, Gott! ach, Vater! ſo wäre es ſchon genug, das Herz Gottes zu bewegen. Auch iſt dies Wort ſehr dienſam, eine kindliche Furcht, oder Ehrerbietung und Zuverſicht in uns zu erwecken, denn es iſt gleichſam aus Furcht und Liebe gemengt; ein Kind muß ſeinen Vater gebührend ehren, kann ſich jedoch auch alles Gutes zu ihm verſehen, mehr als zu jemand anders. Hierum nun hat man zweifelsfrei von Alters her ſolchen ſüßen Namen vielfältig gebraucht, und ſich der Vaterliebe Gottes erfreut, wohin auch Moſes Worte zielen: Dankſt du alſo dem Herrn, deinem Gott, du toll und thöricht Volk? iſt er nicht dein Vater und dein Herr? iſt es nicht er allein, der dich gemacht, und bereitet hat? 5. Moſ. 32, 6.

§. 9. Eben er gebraucht ein ſchön Gleichniß, die Güte Gottes vorzuſtellen: Der Herr, dein Gott, ſpricht er, hat dich getragen, wie ein Mann ſeinen Sohn trägt, durch allen Weg, daher ihr gewandelt habt, bis ihr an dieſen Ort gekommen ſeid. 5. Moſ. 1, 31. Wenn ein Vater durch eine Wüſte reiſt nebſt ſeinem Sohn, einem kleinen und ſchwachen Knaben, ſo kann es leicht geſchehen, daß das Kind ermüdet, nicht mehr fort kann, der Vater aber läßt es nicht liegen, ſondern er nimmt

mich nicht enthalten, ich muß mich ihrer erbarmen. Ach, mein Gott! wenn du uns arme Menschen deine Perlen, deine Diamanten, ja, wenn du uns nur dein Schooßhündlein nenntest, und ließest uns nur die Brosamen deiner Gnade unter deinem Tisch in deinem Reich aufleſen, das wäre schon mehr Ehre, als wir werth sind; nun aber heißt du uns deine theuren, trauten, lieben Kinder, und verſprichſt uns den Reichthum deiner Liebe, daß wir ſollen eſſen, und trinken über deinem Tiſch, was ſoll ich hiezu ſagen? Solche Erkenntniß iſt mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht begreifen, Pſ. 139, 6., ich weiß hiebei nichts anders zu thun, als daß ich mit Freudenthränen ſage: ach, theurer, trauter, liebſter Gott und Vater, dein Name ſei gelobt in Ewigkeit!

§. 13. Laßt uns aber in unſerer Blumenleſe fortfahren, und mehr dergleichen ſammeln, die den ſüßen Honig des Vaternamens in ſich haben. Unſer liebſter Erlöſer, als er uns beten lehrt, heißt er unſerm Gott keinen andern Titel geben, als daß wir ihn Vater und zwar unſern Vater nennen; er wußte am beſten, welchen Namen der majeſtätiſche Gott am liebſten hört, und in welchem die meiſte Kraft, ihm ſein Herz zu bewegen, verborgen, auch hat er hiemit uns lehren wollen, daß wir den majeſtätiſchen Gott getroſt und mit aller Zuverſicht anrufen ſollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. Es verwundern ſich etliche, warum Luther in ſeinem Catechismus, die Kinder hat beten gelehrt: Vater Unſer, welches doch wider die Art der deutſchen Sprache, welche er ſonſt genau zu beobachten pflegt, nach welcher es heißen müßte: Unſer Vater. Nun wußte er wohl, wie er recht deutſch reden ſollte, und hat es demnach in der Bibel ſo geſetzt, nämlich: Unſer Vater; allein im täglichen Gebrauch wollte er lieber nach der griechiſchen und lateiniſchen Mundart ſich bequemen, und ſagen: Vater Unſer, damit das ſüße Vaterwort vorn an ſtände, und einem chriſtlichen Beter ſtracks einen Geſchmack am Gebet gebe. Man möchte dies Wort den Schlüſſel zum Herzen Gottes, den Grundſtein unſers zuverſichtlichen Vertrauens, die Verſicherung der Erhörung und die Thür des Himmels nennen, wohin auch zweifelsfrei unſer Heiland ſein Abſehen hat, wenn er anderswo ſagt: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben; der Vater hat euch lieb, daß ihr mich liebet. Joh. 16, 23. 27. Seht, ihr gläubigen Seelen, welche eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir dürfen mit ſolcher Zuverſicht und Freudigkeit ihn anrufen, und ihn unſern Vater nennen.

§. 14. Der Apoſtel ſpricht: Der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti ſei der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, Eph. 3, 15.; die einfältige Meinung iſt ohne allen Zweifel die, daß alle Kinder Gottes, ſie ſeien ſchon im Himmel, oder wallen noch auf Erden, von Gott allein aus Gnaden das herrliche Recht der Kindſchaft erlangen, daß ſie alle in einem Geiſt, einige im Schauen, andere im Glauben, an ihm hängen, aller ſeiner väterlichen ſüßen Gemeinſchaft genießen, alle ihn als ihren lieben Vater ehren, preiſen, und anbeten. Es ſind zwar etliche unſerer Mitbrüder ſchon daheim bei dem Vater, und

genießen seiner Liebe nach aller Lust ihrer Seelen, wir aber müssen noch im Elend wallen, doch haben wir mit ihnen einerlei Recht der Gemeinschaft, einerlei Hoffnung, einerlei Erbe. Unsere Seligkeit, die wir hoffen, ist uns so gewiß, als ihnen die ihrige, die sie schon besitzen; wir können uns in unserm Elend so wohl rühmen der Vaterliebe Gottes, als sie in ihrer Herrlichkeit; wir wissen, daß wir unter seiner Hut und väterlichen Aufsicht wallen, und daß er uns zu seiner Zeit zu unsern Brüdern versammeln, und mit einerlei ewigen Herrlichkeit beseligen wird. Wie nun hierin eine Gleichheit ist zwischen der Seligen Seelen im Himmel und uns auf Erden, so ist auch unter uns, die wir noch in der streitenden Kirche auf Erden leben, desfalls kein Unterschied. Es ist ein Gott und Vater unser aller, der da ist über uns alle, (der über uns sämmtlich mit seiner väterlichen Liebe und Gnade waltet, uns alle segnet, behütet, schützt, und erhält,) und durch uns alle, (der durch uns alle wirkt, nach seinem Wohlgefallen, der uns zu seinem heiligen Dienst gebraucht,) und in uns allen, (der in uns allen mit seinem Reich wohnt, und uns mit allerlei Gottesfülle erfüllt.) Eph. 4, 6. Der Arme kann sich so wohl der väterlichen Liebe und Fürsorge Gottes trösten, als der Reiche, der Niedrige so wohl, als der Hohe, der Einfältige so wohl als der Weise, der Verachtete und Unbekannte so wohl, als der Berühmte und Ansehnliche. Das niedrige und unter seinen Blättern verborgene Märzveilchen hat so wohl der Sonne zu genießen, als die prächtigen Lilien und erhöhten Tulpen; also auch die Armen und Elenden haben sich so wohl des Vaterherzens Gottes zu erfreuen, als die Herrlichen und Gewaltigen, denn Gott hat sich zwar hoch gesetzt, er sieht aber auf das Niedrige im Himmel und auf Erden. Ps. 113, 5. 6. Kein Vater wird sein Kind verleugnen, ob es schon in einem zerrissenen Röcklein umherläuft, oder an der Erde liegt, und im Sande spielt.

§. 15. Anderswo sagt eben dieser Apostel von unserm Gott, er sei ein Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes. 2. Cor. 1, 3. Wie das Meer ein Ursprung ist aller Ströme, Flüsse und Bächlein, so ist das Herz des himmlischen Vaters eine tiefe Quelle aller Liebe, Barmherzigkeit und Güte. Finden wir in den menschlichen Herzen einiges Erbarmen, einige Liebe und Treue; es fließt alles aus diesem Brunnen; so vieler tausendmaltausend Väter Liebe kommt ursprünglich von dem allgemeinen lieben Vater, alle Vaterherzen auf Erden sind wie kleine Spiegel, darinnen sich die Sonne abbildet; je dennoch, wenn aller Väter, die jemals gelebt, noch leben, und bis an den jüngsten Tag leben werden, Barmherzigkeit und Liebe zusammen gebracht, und vereinigt würde in einem Herzen, so würde doch dieselbe der Liebe und Barmherzigkeit Gottes nicht gleich sein. Man möchte auch sagen, daß ihn hierum der Apostel einen Vater der Barmherzigkeit nennt, weil er seine erbarmende und herzliche Liebe ohne Unterlaß in so vielen Fällen und Begebenheiten erweist, und seine Barmherzigkeit alle Morgen neu ist. Ach ja! zu vielem Elend gehört viel Barmherzigkeit. Ich pflege mich dessen oft herzlich zu erfreuen, daß der Apostel unserm Gott viele Barmherzigkeit und allen Trost zueignet. Ach! sage ich oft in meinen Nöthen, mein Vater, du wirst ja auch einige Gnade und

einigen Trost für mein betrübtes Herz haben! Ich habe viel Sünde, du viel Barmherzigkeit, ich viel Bekümmerniß, du viel Trost; so kommen wir wol zusammen.

§. 16. Auch wird von ihm gemeldet, daß er ein solcher Vater sei, der ins Verborgne sieht, und der wohl weiß, was die Seinen bedürfen. Matth. 6, 6. 8. Es ist ihm keins seiner Kinder unbekannt, er kennt die Seinigen an allen Orten, er weiß das heimliche Anliegen ihres Herzens; ihre Noth, ihre Armuth, ihre Traurigkeit, wie heimlich sie sich auch halten, ist ihm unverborgen. Die Kinder Gottes sind hin und wieder in der Welt zerstreut, hier liegt eins auf seinen Knieen im verschloßnen Kämmerlein, und betet mit Thränen, ein anderes steckt etwa in einem finstern Keller, oder in einem schlechten Hüttlein, oder in einem stinkenden Gefängniß, und schreit um Trost, Hülfe und Rettung; eins ist in Noth auf dem Lande, ein anderes auf dem Wasser; eins betet bei Tage, das andere netzt auch des Nachts sein Lager mit Thränen, und heult vor Unruhe seines Herzens. Dieses alles sieht, hört, und weiß unser Gott und Vater, er ist bei dem einen so wohl, als bei dem andern; alles Gebet, alle Seufzer, alle Thränen, sie kommen von Morgen oder vom Abend, vom Mittage oder Mitternacht, laufen vor dem Thron Gottes zusammen, und berühren sein väterliches Herz. Ach, welch ein Trost ist dies für die lieben Kinder Gottes! Sie haben oft ein Anliegen, das sie Menschen zu klagen Scheu haben, sie dürfen oft ihre Noth nicht bekannt sein lassen, sie müssen nur heimlich seufzen, weinen, winseln, und klagen; doch Gott sieht ins Verborgene, er weiß alle Dinge, vor ihm ist alle ihre Begierde, und ihr Seufzen ist ihm nicht verborgen. Ps. 38, 10. Es wird auch diesem unsern Vater zugeschrieben das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit. Matth. 6, 13. Das Reich, weil er alles beherrscht, und alle Kreaturen, im Himmel und auf Erden und unter der Erde, ihm zu Dienste stehen, die Kraft, weil er allmächtig, und alles thun kann, was er will im Himmel und auf Erden, im Meer und allen Tiefen, die Herrlichkeit, oder die Ehre, weil er bisher den Ruhm erhalten hat in aller Welt, daß er ein getreuer und wahrhaftiger Gott, der sein Wort treulich hält, und die Seinigen, die auf ihn gehofft, nimmermehr verlassen hat. So haben wir nun an ihm einen Vater, dem keine Noth zu groß ist, er kann daraus erlösen, keine Last zu schwer, er kann sie wegwälzen, keine Trübsal zu mächtig, er kann sie vertreiben. Er kann, er will, er muß helfen; er kann, denn er ist allmächtig, er will, denn er ist barmherzig, er muß, denn er ist getreu und wahrhaftig.

§. 17. Aus diesem allen schließen wir nun, erstens, daß es nicht eine süße Einbildung sei, wenn die gläubigen Seelen Gott ihren Vater nennen, und ihn von Herzen dafür halten. Man findet melancholische Leute, die sich für kaiserliche und königliche Kinder halten, man hat auch vielmals Betrüger in der Welt gehabt, die sich für solche haben ausgegeben, und eine Weile viel Leute geäfft, deren Ende aber das Verderben gewesen; ob es nun wohl ein Großes ist, Gott seinen Vater nennen, und sich für Gottes Kind ausgeben, so ist doch hierin bei den Gläubigen keine Einbildung, noch

Betrug, es ist die lautre Wahrheit. So wahrhaftig sich ein jeder rühmen kann, er sei seines Vaters Kind, nach der leiblichen Geburt, so wahrhaftig kann sich ein gläubiger Christ rühmen, er sei Gottes Kind nach der geistlichen Geburt; darum wird von ihnen ausdrücklich gesagt, daß sie aus Gott geboren seien. 1. Joh. 3, 9. So wahrhaftig Jesus Christus Gottes Sohn ist, weil er von Ewigkeit her aus seinem Wesen gezeugt ist, so wahrhaftig ist ein jeder gläubiger Christ, der in der Gemeinschaft Christi steht, ein Kind Gottes, weil er aus Wasser und Geist anderweitig geboren, Joh. 3, 5., und weil ihn Gott gezeugt hat nach seinem (gnädigen) Willen durch das Wort der Wahrheit, Jak. 1, 18.; in Christo Jesu ist kein Spiegelfechten, kein Betrug, sondern ein rechtschaffen Wesen, Eph. 4, 21, oder lauter Wahrheit und Gewißheit.

§. 18. Zweitens, daß solche Vaterliebe Gottes ohne alles unser Verdienst, aus lauter Gnade, uns gegeben wird, worüber sich der h. Johannes und andere Gläubige mit ihm billig verwundern, und sagen: Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater gegeben, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Uns ist die große Liebe und hohe Würde gegeben, die wir zuvor Feinde Gottes waren, der Sünden Knechte, rechte Höllenbrände und Teufelskinder von Natur; uns hat er aus Gnaden wiedergeboren, und nicht nur zu Dienern und Freunden, sondern zu Kindern angenommen. Dies ist eine Sache, darein sich unsre Seele nicht schicken kann, wir können es nicht von Herzen glauben. Der h. Apostel lehrt, daß wir desfalls eines sonderbaren innerlichen Zeugnisses des H. Geistes bedürfen, damit wir Gott von Herzen für unsern Vater, und uns für seine Kinder halten, und unbezweifelt glauben, daß er uns so lieb hat, als seinen allerliebsten Sohn, und daß er in demselben uns ansieht, als seines Herzens Freude und höchste Lust unter allen Kreaturen. Hieran haben wir lebenslang zu lernen, und wenn wir es so weit gebracht in der Schule des H. Geistes, daß wir das erste Wort im Gebet des Herrn recht verstehen, und aussprechen können, so sind wir billig für hochgelahrte Leute zu halten. Der werthe Luther redet aus eigner Erfahrung hievon sehr artig: „Ein jeglicher versuche, und übe sich selbst, wenn er in sein Kämmerlein geht, und anfäht zu beten, daß er doch denke, was er sagt, und lege die Worte, Vater unser, auf die Wage: Lieber, was betest du doch? was sagt doch dein Herz dazu, hältst du auch Gott wahrhaftig für deinen Vater, und dich für sein liebes Kind? O nein traun, spricht das Herz, ich weiß es nicht; wie kann ich mir solch groß herrlich Ding zumessen?“ Dies rede ich darum, daß wir uns nicht allein über die Liebe Gottes verwundern, sondern auch von ganzem Herzen und von ganzer Seele der Sache nachzudenken, und sie zu glauben, uns befleißigen sollen.

§. 19. Drittens, daß solcher Vatername und Liebe sehr viel in sich begreift. Indem sich Gott unsern Vater nennt, verbindet er sich zur väterlichen Aufsicht und Fürsorge, daß er uns verpflegen, ernähren, und mit aller geistlichen und leiblichen Nothdurft versehen, daß er uns regieren, und mit seinen Augen leiten, daß er uns mächtiglich schützen, vertheidigen, und beschirmen, daß er mit unsern Fehlern und Schwachheiten Geduld haben,

uns väterlich züchtigen, ermahnen, und unterrichten, in Trübsal und Nöthen sich unser annehmen, und erbarmen, und uns niemals versäumen, noch verlassen, endlich uns die Erbschaft des Himmels und der Seligkeit bescheiden will. Das Wort Vater hat mein Gotthold billig mit einem Zuckerküchlein verglichen, darinnen er oft, wenn ers erwogen, viel himmlischer Süßigkeit gefunden; es mag wohl heißen: je länger, je lieber. Je länger man es betrachtet, je lieber und süßer es wird, alle Verheißungen Gottes sind nichts, als eine Erklärung deß, da er gesagt: Ich will euer Vater, und ihr sollt meine Kinder sein. „Wenn einer es recht bedenkt," spricht ein gottseliger Lehrer, „so wird er bekennen müssen, daß in dem einigen Wort Vater ein vollkommner Trost sei, so allein genug wider allerlei Trübsal." (Joh. Arnd.) Viertens, daß alles, was Vater heißt in der Welt, mit diesem Vater nicht zu vergleichen ist. Irdischer Väter Liebe ist zwar groß, doch ist sie gegen die Vaterliebe Gottes nichts zu achten; irdische Väter sind sterblich, sie können allemal nicht helfen, wenn sie wollen, die Hände sind ihnen oft gebunden, und die Mittel benommen; sie können von ihren Kindern abgerissen werden, daß sie deren Noth nicht wissen, oder sie nicht erreichen, und ihnen Hülfe thun können; sie lassen sich zuweilen bethören, daß sie einem Kinde mehr Liebe und Wohlthat erzeigen, als dem andern, und so fortan; allein Gott ist ein ewiger unsterblicher Vater, er ist allmächtig, allgegenwärtig. Es mag eins seiner Kinder auf tausend Meilen von seinen liebreichen Eltern, aber nicht auf ein Haar breit von der Liebe seines Gottes gesondert werden, er sieht, und weiß aller seiner Kinder Noth und Anliegen, es ist ihm bewußt alles, was ihnen Liebes und Leids widerfährt; er sieht allenthalben ihre Thränen, er hört an allen Orten ihr Gebet und Seufzen; er ist ein allgemeiner Vater, dem ein Kind so lieb ist, als das andere, das kranke so lieb, als das gesunde, das arme, als das reiche, das häßliche, als das wohlgestaltete, der sich insonderheit der Elenden und Verlassenen annimmt, und sie mit väterlicher Liebe und Treue tröstet, und erfreut.

Anwendung. §. 20. Aus diesem trostreichen Bericht von der Vaterliebe Gottes laßt uns nun eine herzliche Zuversicht zu ihm und kindliches Vertrauen schöpfen. Glaubt doch von Herzen, ihr christlichen Seelen, daß ihr alle insgemein, und eine jede insonderheit, in seine väterliche, liebreiche und getreue Fürsorge eingeschlossen seid, und daß er so herzlich für eure zeitliche und ewige Wohlfahrt sorgt, als kein Vater in der Welt für sein Kind jemals gethan hat, und noch thut. Hört mir zu, spricht er, ihr vom Hause Jakobs, und alle übrigen vom Hause Israels, die ihr von mir im Leibe getragen werdet, und mir in der Mutter lieget! Jes. 46, 3. Was ist der Leib Gottes, darin er uns trägt, und was ist seine Mutter, darinnen wir liegen, anders, als seine Liebe und Güte, darin wir eingeschlossen, darin wir leben, und erhalten werden, als ein Kind im Mutterleibe? Ja, ich will euch, fährt er fort, tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet, ich will es thun, ich will *heben, und tragen,* und erretten. Seht, er verheißt, daß er uns

nicht allein heben, tragen, und versorgen will, wenn wir noch jung sind, sondern auch im hohen Alter, wenn wir schwach und grau werden, er wolle uns aus seiner väterlichen Aufsicht und Fürsorge nicht lassen, während wir leben, und damit wir seine Willigkeit sehen, häuft er ein Trostwort mit dem andern. Wenn ein liebreiches Herz mit einem betrübten und fast verzweifelnden Menschen zu thun hat, so pflegt es so zu reden: ach! verzagt doch nur nicht, thut euch selbst kein Leid! Ich will alles thun, was mir möglich ist, ich will euch nicht verlassen, ich will euch helfen, mit Brod, mit Geld, mit Kleidung. So macht es hier der liebe Gott: Ich will euch tragen, ich will es thun, ich will heben, und tragen, und erretten; eben wie er anderswo sechsmal nach einander das Wort, ich will, wiederholt hat: Ich will ihm (dem Gottseligen) aushelfen, ich will ihn schützen, ich will ihn erhören, ich will ihn heraus reißen, ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil. Ps. 91, 14. 15. 16.

§. 21. Nun wissen wir, daß es einem Menschen nahe geht, wenn ers von Herzen gut meint, und seine Liebe und Treue auf allerlei Art und Weise entdeckt, und er doch merkt, daß man kein recht Vertrauen zu ihm haben will; sollte es denn nicht unserm Gott entgegen sein, wenn er sich so gnädig und herrlich gegen uns heraus läßt, und doch sehen muß, daß wir ein so schlechtes Vertrauen zu ihm haben? Er will Vater sein, und er ist es auch, und wir wollen ihn nicht von Herzen dafür erkennen, und halten? Er will, daß wir unsere Sorge ihm überlassen, und unser betrübtes Herz mit allen seinen Anliegen und Sorgen in seinen Schooß zur Ruhe legen sollen, und wir wollen doch kurzum mitsorgen, und mit unserm Kummer uns schleppen, und quälen? Zu Zeiten Ludwigs des Elften, Königs in Frankreich, war ein Bischof, der überaus viel Rechtshändel und Processe hatte, so daß es den König, als ers erfuhr, jammerte, und ihm anbieten ließ, er wollte durch seine hohe Vermittelung und gütlichen Vergleich, oder durch Beschleunigung der Endurtheile ihn davon befreien. Der Bischof bedankte sich zwar für die königliche Gnade, bat jedoch, daß man ihm zum wenigsten 25 oder 30 Processe lassen möchte, zur Zeitkürzung. Man sagt, der König habe sich darüber entrüstet, und geantwortet: Weil ihm solche verdrießliche Händel eine Zeitkürzung und Lust wären, so möchte er sie denn alle mit einander behalten. So wunderlich sind wir Menschen auch, Gott will uns von allen Sorgen und Bekümmernissen befreien, und entlästigen, und heißt uns unser Anliegen auf ihn, als unsern lieben Vater, werfen, mit dem Versprechen, daß er uns versorgen, und alles wohl machen wolle; das nehmen wir zwar an, und stellen uns, als wenn es uns erfreulich und tröstlich wäre, doch behalten wir gemeiniglich einige heimliche Sorgen, die wir oft Tag und Nacht in unsern Gedanken herumwälzen, als wenn es so sein müßte, oder als wenn dies unser Zeitvertreib in diesem betrübten Leben wäre.

§. 22. Wir lesen von den Dienern des syrischen Königs Benhadad, 1. Kön. 20, 32. 33., als dessen Kriegsheer, durch Gottes sonderbare Hülfe, von Ahab, dem Könige in Israel, geschlagen, und ihr Herr in Gefahr kam,

gefangen zu werden, daß sie mit Säcken um ihre Lenden und Stricken um ihre Häupter, kommen, und Gnade für ihren Herrn begehren; als nun Ahab sich heraus ließ: Lebt er noch, so ist er mein Bruder! nahmen die Männer eilends das Wort von ihm, (sie fasseten solch Wort geschwind auf,) und deuteten es für sich, und sprachen: Ja, dein Bruder Benhadad. Seht, wie die Kinder dieser Welt sich ein Wort wissen zu Nutz zu machen, und wie sie eilends auffassen, was zu ihrem Besten dient; warum thun wir nicht solches vielmehr, die wir Kinder des Lichts sind? Wenn Gott sich aus herzlicher Liebe erklärt: Ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Kinder sein! Warum eilen wir nicht, und fassen solch Wort mit Freuden auf, sagend: ach ja, Herr, du unser Vater, und wir deine Kinder! Weil du mein Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht, du väterliches Herz! Zuvörderst, weil wir so vielfältig sehen, daß Gottes Verheißungen nicht nur Worte sind, sondern das Werk und die That mit sich führen? Gott hat ja aus väterlicher unverdienter Liebe ein Großes an uns gethan, er hat uns aus unsern Sünden und von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, er hat uns zu der Gemeinschaft seines liebsten Sohnes berufen, und uns durch sein Blut und Verdienst gerecht und selig gemacht, er hat sein Herz zu uns gewandt, da wir noch seine Feinde waren, sollte ers nun von uns wenden, da wir mit ihm versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes? Er hat uns seine Liebe gegeben, da wir sie nicht begehrten, sollte er uns nun dieselbe versagen, da wir sie mit herzlichem Gebet und Flehen, oft auch mit vielem Seufzen und Thränen suchen?

§. 23. Laßt uns doch, die wir Väter und Mütter sind, an uns selbst lernen, was wir uns zu Gott, als unserm lieben Vater, versehen können! Wenn dein Kind, du christlicher Vater, krank und elend ist, wenn es in einiger Noth steckt, und du einige betrübte Zeitung von ihm hörst, wie ist dir zu Muthe? Wie bezeigt sich dein Herz? Ach! sprichst du, es wallt, und blutet, und sehnt sich zu helfen, es ist ja mein Kind, wie kann ich seine Noth ohne Mitleiden erfahren, und wie sollte mich meines Kindes Noth nicht jammern? Es ist wahr, ein Kind bedarf bei einem Vater keinen Advokaten oder Fürsprecher, denn er trägt schon denselben unter der linken Brust; das Vaterherz und die Liebe redet kräftiger für ein Kind, als der allerbeste Redner thun könnte. Es ist zwischen dem Vaterherzen und dem Kinde eine größere und genauere Verwandtschaft, als zwischen dem Magnet und Eisen; so bedürfen wir keiner vielen Bücher, die Vaterliebe Gottes daraus verstehen zu lernen, die Schrift und unser eigen Herz sind genug hiezu. Können, und müssen wir sündhafte Menschen mit unsern Kindern Mitleiden haben, geht uns ihre Noth tief zu Herzen, sehnen wir uns, nach allen Kräften ihnen zu helfen, sollte das nicht vielmehr Gott thun, der süße, liebe Vater, dessen Liebe nie mit keinem Argen betrübt, und verunreinigt ist? Oder sind wir liebreicher, barmherziger, gütiger, als er? Oder gehen uns unsre Kinder mehr an, als wir ihn, die er mit dem Blute seines Sohns erkauft, und mit ewiger Liebe an sein Herz geheftet hat? Ach, wir albernen Menschen! wir sehen, daß uns unsre Kinder so herzlich trauen, und eine solche *lautre* Zuversicht zu uns haben, und solches haben wir gerne, da wir doch

unserer Schwachheit und Unvermögens wohl bewußt sind; warum lernen denn wir alte Narren nicht von unsern Kindern, unserm himmlischen Vater von Herzen trauen, von welchem wir wissen, daß er uns nicht allein, wie seine Seele, liebt, sondern auch alles kann, und vermag? Ich schäme mich oft, wenn meine Kinder eine solche Zuversicht zu mir haben, daß sie, was ihnen mangelt, ohne Scheu, mit kindlicher Ehrerbietung, von mir fordern, ja, wenn ich merke, daß sie sich mit mir, als ihrem Vater, viel wissen, und ich kann mein Herz dahin nicht bringen, daß es sich mit völliger Zuversicht auf Gott verläßt, und sich viel damit weiß, daß es darf Gott seinen Vater nennen. Wer bin ich, und wer ist Gott? ich ein Wurm und Made, Gott ein Erhalter aller Dinge; ich ein Strohhalm, Gott eine eherne Säule; ich ein Schatten, Gott das Wesen; ich nichts, Gott alles.

§. 24. Man sieht es an vornehmer Leute Kindern, wie bald sie sich ihrer Eltern Hoheit, Würde, Macht, Reichthum, Adel wissen zu Nutz zu machen; da heißt es bald: was? wer ist der, oder die? Mein Vater ist ein solcher Mann, des Vermögens, des Standes, er wird mich wohl wissen zu vertheidigen; kurz, es läßt sich das Vertrauen auf einen vornehmen Vater bei den Kindern dieser Welt zeitig und vielfältig spüren; warum nicht bei uns, die wir Gott zum Vater haben, warum verlassen wir uns nicht auf diesen Rückhalter, warum setzen wir nicht seine Hoheit, Macht, Reichthum dem Teufel und der Welt mit großer Freudigkeit entgegen, und sprechen: Welt, beleidigst du mich? darfst du mich betrüben, und mir zuwider sein, kennst du meinen Vater nicht? weißt du nicht, daß du ein Kind Gottes betrübst? Meinst du, daß es mein Vater wohl leiden muß, daß du über mich mit Füßen läufst? Ach nein, er kann wol einen Hund vor dir verwahren, ich geschweige ein Kind. Harre, ich will es meinem Vater klagen. Mein Wort, mein Seufzen, meine Thränen gelten viel im Himmel; mein Vater wird nicht schweigen, und still sitzen, wenn er mich schreien und weinen hört.

§. 25. Laßt uns auch die Betrachtung der Vaterliebe Gottes ferner gebrauchen zum kräftigen Trost in allem Kreuz und Trübseligkeit dieses mühseligen Lebens. Wir können uns ja dessen rühmen, daß wir den ewigen, allmächtigen, großen, barmherzigen und gütigen Gott zum Vater haben, der alle Dinge in seinen Händen hat, der alles kräftig verordnet, regiert, und schickt, nach dem Rath seines Willens; es kann uns seinen Kindern nichts widerfahren ohne seinen heiligen Willen, es kann ohne dem nicht ein Haar von unserm Haupt fallen; ja er hat eine solche genaue und gnädige Aufsicht auf uns, daß unser liebster Bruder und Seligmacher, Jesus sagt, er habe alle Haare auf unserm Haupte gezählt. Matth. 10, 30. Demnach alles, was uns widerfährt, geschieht nach dem allein weisen und guten Rath unsers lieben himmlischen Vaters, der es von Ewigkeit her zu unserm Besten also verordnet, beschlossen, und gut befunden hat. Es ist eine Quelle, daraus der Kinder Gottes Glück und Unglück, Kreuz und Trost, Freude und Traurigkeit herkommt, nämlich das Vaterherz Gottes, der uns geliebt, und erwählt hat in Christo, ehe der Welt Grund gelegt ward. Es sind Gottes Gaben und Geschöpf nicht nur die Feigen, Trauben, Aepfel, Birnen, Mandeln und andre anmuthige, süße Früchte, daran

sich die Kinder ergötzen, sondern auch die sauren Citronen, die bittere Aloe, Wermuth und andere herbe, unangenehme, die sie nicht achten; sie haben alle ihren Nutzen, und zwar manchmal diese letzten größern, als jene ersten. Gott hat nicht nur die blühenden und fruchtreichen Zweige, sondern auch die Birken, welche Ruthen geben, die Kinder zu züchtigen, geschaffen; also hat er nicht nur unsre Glückseligkeit, sondern auch unsere Unglückseligkeit versehen, verordnet, und verhängt, doch alles aus väterlicher Liebe und Wohlmeinen zu unserm zeitlichen und ewigen Nutzen; es ist einerlei Vaterherz und Vaterhand, welche das Brod darreicht, und die Ruthe führt.

§. 26. Dieses kann nun allen rechtschaffnen Gotteskindern Vergnügen und Ruhe in ihre Seele geben, auch in der allergrößten Unruhe und Mißvergnügen. Die Vaterliebe Gottes, welche unser Kreuz verordnet, und versehen hat, ist ein Zucker, der alle Bitterkeit versüßt; denn, wenn wir bedenken, daß Gott uns von Herzen, als ein Vater seine Kinder, ja mehr als alle Väter ihre Kinder, liebt, und es herzlich gut mit uns meint, so können wir ferner leicht schließen, daß uns nichts widerfährt, welches nicht, nach Gottes Rath und Weisheit, einen zeitlichen, geistlichen oder ewigen Segen und Nutzen mit sich führt. Es ist kein Kreuz so schwer oder bitter, darunter nicht Gottes Vaterliebe verborgen ist; es ist kein Kelch so herbe und widerlich, da nicht der Zucker der Güte Gottes auf dem Grunde liegt. Man sollte nicht meinen, daß in den Ruthen, welche Striemen und Wunden machen, ein Oel verborgen ist, das die Striemen und Wunden kräftig heilt, wenn es nicht die Erfahrung uns gelehrt hätte; also kann zwar Fleisch und Blut sich nicht wohl einbilden, daß in dem bittern Kreuz die süße Vaterliebe und das Oel der Barmherzigkeit Gottes verborgen ist, doch bezeugt, und lehrt es die Erfahrung aller heiligen Gotteskinder. Wie wir uns nun solche Betrachtung zu Nutz machen sollen, das hat uns das liebste Kind Gottes, Jesus selbst gelehrt. Sollte ich den Kelch nicht trinken, spricht er, als er mit feindlichen Schwertern, Spießen und Stangen umgeben war, und den Tod vor Augen sah, den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18, 11. Der Kelch war bitter und herbe, daß ihm auch die Haut davor schauerte, ja der blutige Schweiß ausbrach, aber der Vatername und das Vaterherz war süß und lieblich. Der Kelch war voll bittern Leidens, weil er aber von so lieber Hand kam, wollte sich das gehorsame Kind nicht weigern, denselben anzunehmen, und auszutrinken. Das Wort: mein Vater, war der Zucker, damit er alle Bitterkeit des Kelchs versüßte. So redet er auch anderswo: Ja Vater, also ist es wohlgefällig gewesen vor dir! Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich, sondern wie du willst. Matth. 11, 26., 26, 39.

§. 27. Diese Kunst laßt uns von ihm lernen, und in allem Kreuz den süßen Vaternamen Gottes im Munde und im Herzen führen, und sagen: stelle dich, wie du willst, mein Gott! handle mit mir, wie du willst, verordne, und schicke mir zu, was dir gefällig ist, du bist, und bleibst dennoch mein Vater, und ich weiß, daß du es nicht böse meinen kannst. Laßt *uns stets* bedenken, daß Gottes Wille allezeit heilsam ist, und zu unserer

Seligkeit gemeint, er schmecke mir, wie er wolle, süß oder sauer, anmuthig oder widerlich. Gott bleibt so wohl ein Vater, wenn er uns züchtigt, und stäupt, als wenn er mit uns spielt, und mit erwünschtem Wohlergehen erfreut. Es ist eine Hand, die den Freudenbecher uns einschenkt, und die den Kreuzkelch darreicht, es ist eine Liebe sowohl in diesem, als in jenem, wiewohl sie anders schmeckt. So laß uns nun gerne nehmen, was Gott uns giebt, denn er ist die Liebe, und von ihm kann nichts, als Liebe kommen, er ist Vater, und wird seinen Kindern kein Gift geben, es schmecke denn auch, wie es will, und kann. Zwar kann sich unser Fleisch und Blut hierin oft wenig schicken, als die Kinder, welche, wenn sie gestäupt werden, nicht begreifen können, daß es aus Liebe geschieht; sie sehen nur auf das, was sie fühlen, und haben nicht so viel Verstand, daß sie das Absehen des Vaters erwägen können; jedoch müssen wir nicht immer Kinder bleiben, sondern danach trachten, daß wir in der Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens immer wachsen, und zunehmen mögen. Laßt uns wohl beherzigen des Apostels Worte: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst; denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, (nicht Liebe,) sondern Traurigkeit (oder Zorn) zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Hebr. 12, 5. 6. 11. So laßt uns nun wohl zufrieden sein, und allezeit nicht nur auf Gottes Hand, sondern auch auf sein Herz, nicht nur auf den Anfang, sondern auf den Ausgang seiner Züchtigung sehen.

§. 28. Beruft euch dann auf diese Vaterliebe Gottes, ihr sorgenvollen, betrübten und verlaßnen Leute, die ihr mit Assaph euch manchmal stoßt an der Gottlosen Glückseligkeit und zeitlichem Wohlergehen, hingegen über euer mannigfaltiges Unglück betrübt seid, und sagt: Siehe, das sind die Gottlosen! die sind glückselig in der Welt, und werden reich! Sollte es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche, und bin geplagt täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da? Ps. 73, 12. 13. 14. Bedenkt, daß Gott, nach Art der verständigen Väter, nicht viel mit seinen Kindern, sonderlich, wenn sie etwas heran zu wachsen beginnen, zu zärteln pflegt, ja, er läßt oft seine liebsten Kinder nicht wissen, wie lieb er sie hat. Gedenkt an das Exempel, so ich anderswo beigebracht, daß ein gottseliger Prediger erzählt habe, wie er von seinem frommen Vater, der auch ein Diener Christi und seiner Kirche gewesen, und ein rühmliches Andenken bei seinen Zuhörern hinterlassen, in seiner Kindheit sehr hart wäre gehalten worden; als aber der Vater in seinem Todbette gelegen, habe er ihn lassen vor sich kommen, und gesagt: Ich habe dich bisher, mein Kind, ob du wohl mein einiger Sohn gewesen, nicht wissen lassen, wie lieb ich dich hätte, und du magst oft, wenn ich dich hart und genau unter der Zucht gehalten, gemeint haben, als wenn es aus einem Haß, den ich wider dich hätte, ver-

rührte; allein alles ist aus väterlichem Wohlmeinen und herzlicher Liebe zu deinem Besten geschehen, weil ich gemerkt, daß es sich für dich nicht anders schickte; nun aber will ich dich der Gnade Gottes befehlen, und dich segnen, und du sollst, mit Gottes Hülfe, wohl gesegnet bleiben. Wenn nun Menschen, die doch von Natur Thoren und Narren nach der Schrift heißen, solchen Verstand haben, daß sie ihre Kinder, welche sie brünstig lieben, nicht zu zeitig merken lassen, daß sie sie lieb haben, wie ist es dem getreuen und liebreichen Gott zu verdenken, daß er, nach seiner Weisheit, seine liebsten Kinder unter der Zuchtruthe des Kreuzes hält, und sie seine Liebe nicht bald empfinden läßt? Kann bei Menschen die strenge Zucht und die herzliche Liebe mit einander stehen, warum nicht bei Gott? Daß aber die Gottlosen so wohl gehalten werden, das laßt euch nicht befremden; welch Kind mißgönnt einer Sau, die gemästet, und wohl gehalten wird, ihren Ueberfluß und gute Tage, und sucht sein Schulgehen, Lesen, Arbeiten mit ihrem Wohlleben zu vertauschen? Laßt die Gottlosen glückselig sein in der Welt, laßt sie saufen, fressen, prangen, und gute Tage haben; die Zeit wird kommen, daß es wird besser heißen: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben! Luc. 16, 25. Die Sau wird gemästet zum Tode, das Kind wird gehalten zum Leben; der Dornbusch wächst wild, und breitet sich nach Belieben aus, die Weinrebe aber wird jährlich beschnitten, angebunden, behackt, beblättert, welche ist aber die beste und liebste?

§. 29. Erfreut euch über die Vaterliebe Gottes, ihr Armen und Durstigen; ihr habt einen reichen Vater; daß er euch aber von zeitlichen Gütern nicht so viel zuwendet, als andern, das laßt euch nicht entgegen sein. Den Kindern dient nicht, wenn sie noch jung sind, daß sie die Taschen oder Schubsäcke immer voll Geld haben. Der verlorne Sohn lehrt uns mit seinem Exempel, was ein reicher junger Mensch, der seines Gütleins mächtig ist, zu erwarten hat; ein Kind, das ein Schiff auf einem schnellen und wirbelnden Strom regieren will, bringt sich und das Schiff in Gefahr. So dient auch Gottes Kindern nicht allezeit viel von zeitlichen Gütern, welches einige selbst erkannt, indem sie gebeten, daß ihnen ihr himmlischer Vater weder Armuth, noch Reichthum geben, sondern sie nur mit ihrem bescheidenen Theil nach Nothdurft versehen wolle. Sprüchw. 30, 8. Von Gott wird gesagt, daß er sein Gut verborgen, oder weggelegt habe denen, die ihn fürchten. Ps. 31, 20. Wie ein Vater alles, was er erwerben, und ersparen kann, für seine Kinder weglegt, und ihnen einen Schatz sammelt, daß sie es nicht meinen, so hält es Gott mit seinen Kindern; alles, was er hat, und vermag, das ist für sie, sein ganzer Himmel, die ganze Seligkeit ist ihr; über das hat er auch vom Zeitlichen ihnen so viel vorbehalten, als sie nöthig haben. Die Welt rafft zwar viel nach sich, und scharrt, und kratzt immerdar, doch muß es den Kindern Gottes an Nothdurft nicht fehlen; giebt er ihnen nicht Ueberfluß, so versagt er ihnen doch die Nothdurft nicht. Darum sorgt nicht! so lange euer Gott und Vater noch etwas hat, wird er euch nicht unversorgt lassen; *ehe Gott eins* seiner Kinder ließe verschmachten, oder verderben, müßte sich

eher Himmel und Erde bewegen, der Himmel müßte Brod, und die Erde Mehl geben, (wie mehrmals geschehen, als die Geschichtsbücher melden,) und wenn kein Mensch wäre, der ihnen ein Stücklein Brods darreichte, so müßten sie die Raben speisen, oder die Engel vom Himmel kommen, und ihnen zu essen und zu trinken bringen, oder Gott würde sie durch sein göttliches Wort und Kraft unmittelbar erhalten. Es müßte Schade sein, wenn von so vielen Gütern, die Gott nach seiner unbegreiflichen Güte der Welt jährlich und täglich überflüssig giebt, nicht sollte seinen Kindern ihr Bissen Brods werden? Es müßte ein Wunder sein, wenn der himmlische Vater nicht sollte den Seinigen so viel Zehrgeld geben, damit sie durch dies Jammerthal können gehen, und den dürftigen Leib, so lange er hier wallt, erhalten?

§. 30. Was geht ihr denn, ihr gottseligen Seelen, und hängt das Haupt in diesen letzten schweren Zeiten, als die welken Blumen? Was plagt ihr euch mit euren Sorgen und traurigen Gedanken? Ist es nicht genug, daß euch der Teufel und die falsche Welt betrübt, und quält, müßt ihr selbst euch auch mit Sorgen und Grämen euer Leben bitter machen? Thut doch eurem Vater im Himmel die Unehre nicht, daß ihr euch nicht auf ihn von Herzen verlaßt, und seiner Güte traut! Gedenkt, daß ihr nicht gering seid in seinen Augen, wie schlecht euch auch die Welt hält, denn ihr seid seine Kinder, die er mit dem Blut seines Sohns erkauft, und durch seinen Geist versiegelt, und geheiligt hat. Gedenkt, daß ihr in seiner ewigen Liebe eingeschlossen, welche er auch bisher an euch reichlich erwiesen hat; wollt ihr seinem h. Worte nicht allein trauen, so traut doch euren eignen Augen, Ohren und Erfahrung. Bedenkt es, was er bisher an euch gethan hat, wie er euch bis hieher über all euer Hoffen und Denken gebracht, und erhalten hat? Er ist ja noch der alte liebe, gütige Gott und Vater; die Zeiten verändern sich, die Menschen auch, aber Gott bleibt, wie er ist, allezeit liebreich, gütig, gnädig, treu und wahrhaftig, er ist Ewigvater. Jes. 9, 6. Ich will ein Geringes von euch bitten, welches ihr selbst für billig halten werdet; habt doch zum wenigsten so viel Vertrauen zu Gott, als eure Kinder zu euch. Seht, wie die Kinder dahin gehen ohne sonderliche Sorge, sie spielen, sie essen, sie trinken, sie schlafen, und ihr ganzer Reichthum und Vorrath, wie auch ihr einiges Mittel wider alle Sorge und Traurigkeit, ist Vater und Mutter.

§. 31. Man frage ein Kind: es will theure Zeit werden, wo willst du zu essen kriegen? es wird Krieg kommen, wo willst du bleiben? dein Rock ist zerrissen, wo willst du einen andern nehmen? Es wird antworten: mein Vater wird mir wol zu essen geben, und mich auch kleiden, wo mein Vater bleibt, da bleib ich auch. So laßt uns auch thun. Alle eure Sorge werft auf ihn, spricht Petrus, denn er sorgt für euch. 1. Petr. 5, 7. Die Kinder halten es nicht nur für eine Liebe, daß sie die Eltern versorgen, sondern auch für eine Pflicht und Schuldigkeit, daß sie es thun müssen. Ich weiß ein Exempel, daß in einer schweren Kriegs- und Hungersnoth ein Sohn seinen Vater um Brod angeschrieen; als nun der Vater mit Unmuth und Traurigkeit antwortet: Woher soll ich dir etwas geben, da

ich selbst nichts habe? versetzte der Sohn, ein junger Knabe: Gebt mir dennoch etwas, denn ihr seid Vater! Nun bei unserm himmlischen Vater ist nicht nur Liebe, sondern auch Schuldigkeit, die Liebe rührt her aus ihr selbst, die Schuldigkeit aus seinen Verheißungen; daß es ihm an Mitteln fehle, uns zu versorgen, und zu erhalten, dürfen wir nicht befürchten. So können wir nun getrost sagen: Hilf mir, mein Gott! Schaffe mir Unterhalt, gieb mir doch, so viel ich in diesem betrübten Leben bedarf, denn du bist mein Vater!

Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht,
Du väterliches Herz!
Ich bin ein armer Erdenkloß,
Auf Erden weiß ich keinen Trost.

§. 32. Erfreut euch insonderheit über Gottes Vaterliebe, ihr Wittwen und Waisen, die ihr keinen Vater, keinen Richter und Schutzherrn auf Erden habt; gedenkt, daß Gott der Wittwen Richter und Erretter, und der Waisen Vater ist, Ps. 68, 6.; gedenkt, daß, wenn Vater und Mutter uns verlassen, der Herr uns aufnimmt; wer nirgendshin weiß, der kommt zu Gott, und wird angenommen. Ich habe gesehen, daß zwei kleine Kinder, die von ihren gottlosen Rabeneltern verlassen, sich auf der Gasse vor eines Mannes Thür hinlegten, und man ließ sich ihrer bald jammern, daß sie aufgenommen, und mit Nothdurft versehen wurden. Wenn nun die Betrübten und Elenden nirgendshin wissen, und legen sich mit Seufzen und Klagen vor des Himmels Thür, meint ihr, daß man sich ihrer nicht erbarmen, und sie versorgen wird? Ich muß gestehen, der Wittwen und Waisen Name ist sehr herbe und bitter! Die Deutschen, wie einige meinen, haben die Wittwen von Weit und Weh, weil ihr Weh, ihre Noth mancherlei ist, und weit um sich greift, benannt; die Hebräer haben ihnen vom Schweigen und Gebundensein den Namen gegeben, weil eine Wittwe viel Leid in sich fressen, und zu dem Unrecht, das ihr widerfährt, schweigen muß, ja, weil ihr die Hände gleichsam gebunden sind, daß sie sich nicht schützen, und vertheidigen kann. Die Waisen haben ihren Namen bei uns Deutschen entweder vom Verweisen, daß sie allenthalben abgewiesen werden, oder vom Verwesen, weil ihr irdischer Trost in der Erde verwest, so verwesen sie gleichsam auch, und verderben. Ob nun wohl, besagtermaßen, diese Namen an sich selbst bitter sind, so werden sie doch versüßt, wenn man Gottes süßen Vaternamen ihnen beifügt, und sagt: Gott ist der Wittwen und Waisen Vater und Versorger.

§. 33. Ich pflege zu sagen: Wittwen und Waisen gehören unter die privilegirten Personen des Reichs Gottes, weil ihnen Gott in seinem Wort sonderlich herrliche Verheißungen gethan hat; er ist zwar allen seinen Kindern mit väterlicher Liebe und Treue beigethan, doch vor allen andern den Elenden, Verlassenen und Trostlosen, zu welchen Wittwen und Waisen auch gehören. Wenn hier auf Erden ein frommer Vater stirbt, der gottselige, doch arme Kinder hinterläßt und eine betrübte Wittwe, so wird, daß ich auf Menschenweise rede, die sofort in des Höchsten Wittwenregister,

und jene in sein Waisenbuch verzeichnet. Gott ist unser aller Vater, aber sonderlich derer, die auf Erden keinen Vater, keinen Schutzherrn, keinen Trost haben, diesen ist er mehr, als vorhin, mit väterlicher Liebe, Treue und Fürsorge verbunden. Zuvor gehörten sie mit unter die Zahl derer, die Gott zu versorgen hat, als Kinder, nun aber als Waisen, als verlassene und trostlose Kinder; sie haben nunmehr ein größer Recht zu der Liebe und Fürsorge Gottes, wegen der besonderen Verheißung, die den Wittwen und Waisen geschehen ist. Obwohl ein Großvater seine Kindeskinder herzlich liebt, während ihre Eltern noch leben, so eräuget sich doch die Liebe noch mehr, wenn sie, nach Gottes Willen, Waisen werden. Gott nennt man mit Recht Großvater, weil er groß an Liebe, groß an Vermögen, groß an Güte und Treue, und der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Ob nun wohl seine väterliche Fürsorge sich über alle seine Gläubigen erstreckt, so verdoppelt sie sich doch gleichsam über die, denen der irdische Trost entgangen, die, ihrer sterblichen Eltern beraubt, zu ihm dem unsterblichen Gott ihre Zuflucht nehmen.

§. 34. Solche Leute, wenn sie beten, werden sie im Himmel noch anders und mehr angesehen, als vorhin; es dringt mehr durch, wenn ein Gesinde zum Hausherrn spricht: es ist ein armes Waislein, das weder Vater, noch Mutter hat, vor der Thür, und bittet um ein Almosen, als wenn es sagt: es ist ein armes Kind vorhanden, das um eine Gabe bittet; je kläglicher der Name und die Sache ist, je mehr bewegt sie unserm Gott das Herz, daß er sich erbarmen muß. So sind auch arme verlassene Wittwen und Waisen solche Personen, welche sich am besten, Gottes Güte, Allmacht, Weisheit und väterliche Sorge an ihnen zu erweisen, schicken. Man verwundert sich nicht sehr, wenn ein Mensch in die Höhe gedeiht, der seine Eltern im Leben und große Mittel gehabt, denn hiebei ist die wunderliche Regierung Gottes nicht so kennbar. Wenn aber Gott einer armen betrübten Wittwe, über alles Vermuthen, gnädiglich hindurch, und ihren verlassenen, verachteten Waisen aufhilft, wenn er den Armen aus dem Staube erhebt, ihn neben die Fürsten setzt, wenn man sich erinnert, daß ein armer Knabe in seiner Jugend in schlechter zerrissener Kleidung herum gelaufen, und von andern für ein Aschenbrödel und Fußhader gehalten, hernach aber sieht, daß er über Verhoffen empor kommt, und zu Ehren, Reichthum, Namen und Ansehen gelangt, so heißt es: seht, wie Gott sich der Elenden und Armen annimmt! Das hat Gott gethan!

§. 35. Ich habe in der Schrift wahrgenommen, daß, wenn Gott, der Herr, etwas Sonderliches mit einigen jungen Leuten vorgehabt, und sie zu Ehren und Gütern hat bringen wollen, so hat er sie von ihren noch lebenden Eltern durch Geschick und Gelegenheit abgesondert, und sie bei deren Leben zu Waisen gemacht, auf daß seine Vaterliebe und Fürsorge desto heller scheinen möchte. So ging es mit dem Jakob; er war eines reichen Mannes, Isaaks nämlich, Sohn, Gott aber wollte die Ehre haben, daß er ihn hätte reich gemacht, darum mußte er um der Verfolgung willen seines Bruders flüchtig werden, und mit einem Stabe aus seines Vaters Gütern wandern, hernach gab ihm Gott in der Fremde so viel, daß er

selbst genöthigt ward zu sagen: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast; denn ich hatte nichts mehr, denn diesen Stab, da ich über den Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden. 1. Mos. 32, 10. So ging es mit dem Joseph, der ward von seinen eignen Brüdern ausgestoßen, und verkauft; er gerieth in Dienstbarkeit und Gefängniß, bis es Gott gefiel, ihn hervor zu ziehen, und zum großen Herrn zu machen, sein Vater that hiezu nichts, der beweinte ihn, als einen Verstorbenen, und gedachte endlich nicht mehr an ihn. Eben dieses ist auch wahrzunehmen von David, der, von seinen Eltern, Freunden und Verwandten verlassen, in der Wüste wallte, bis ihn Gott aus aller seiner Noth errettete, und auf den königlichen Thron setzte. Mit dem jungen Tobias verhielt es sich gleichfalls; sein Vater sandte ihn, eine Schuld in der Fremde einzumahnen, Gott aber hatte vor, ihm eine glückliche und gesegnete Heirath zu bescheren, welches er auch that, ohne seiner Eltern Zuthun und Wissen. So hält es der liebe Vater noch jetzt oftmals, damit seine Fürsorge und gnädige Regierung desto scheinbarer werde; so sondert er die Kinder von den Eltern ab, oder läßt die Eltern sterben, oder benimmt ihnen sonst alle Mittel, daß sie ihren Kindern nicht helfen können, daß also alle Welt sehe, daß Gott noch mit regiere auf Erden, daß die Gottseligen ihrer Frömmigkeit zu genießen, und die Gottlosen ihre Bosheit zu entgelten haben. Drum getrost und freudig in Gott, ihr armen Waisen, ihr betrübten Wittwen, ihr verlassenen und trostlosen Leute; ihr seid nicht arm, wenn ihr Gott fürchtet, und die Sünde meidet; der ist reich genug, der Gott zum Vater hat, wenn er auch sonst nichts hat; der ist nicht verlassen, für welchen Gott sorgt. Ich will lieber Gottes väterliche Fürsorge allein, und sonst nichts, als aller Welt Gut ohne Gottes Fürsorge haben! Wenn ich die Quelle habe, so müssen sich die Ströme wohl finden! Darum, was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist! Ps. 42, 12.

§. 36. Diese Vaterliebe Gottes ermuntert uns auch zum herzlichen Gebet. Ich habe schon oben gemeldet, daß darum der süße Vatername im Gebet des Herrn voran steht, daß wir mit desto mehrer Zuversicht unsern Gott anrufen mögen, als unsern lieben Vater. Unser Heiland verweist uns mit unserm Gebet nicht zu Nabal, dem harten Mann, 1. Sam. 25, 10., und seines gleichen, welche die Nothleidenden und Betrübten mit harten Worten anschnarchen, nicht zum reichen Schlemmer, Luc. 16, 21., der dem Lazarus nicht einmal die Brosamen, die von seinem Tische fielen, reichen ließ, und unbarmherziger war, als seine Hunde, nicht zu dem ungerechten Richter, Luc. 18, 2., der der armen Wittwen Weinen und Schreien lange anhören kann, und ihr nicht helfen wollte, sondern zu unserm lieben Vater. Ein Vater ist in solchen Dingen, die seines Kindes Wohlfahrt betreffen, bald zu gewinnen; die Erfahrung bezeugt es, daß die Saiten auf einer Laute, welche gleich gestimmt sind, sich mit einander bewegen, wenn eine gerührt wird; welches man sehen kann, so man ein klein

Stücklein Papier auf eine gleichlautende nicht berührte legt, welches herab fällt, wenn die andere berührt wird; ich mag wol sagen, es sei eine größere Gleichstimmigkeit zwischen der Väter und der Kinder Herzen, diese können nicht berührt, und bewegt werden, daß es jene nicht empfinden sollten. Gott hat eine natürliche Liebe den Eltern ins Herz gepflanzt, die sie nicht weglegen können, wie man sieht, wenn sie mit ungerathnen und ungehorsamen Kindern zu thun haben, da, wenn schon das Gesicht zornig ist, und der Mund harte Worte redet, dennoch das Herz blutet, und wallt. Hierin hat nun Gott uns sein Vaterherz abgebildet, er kann nicht anders, als sich über seine Kinder erbarmen, er kann sich selbst nicht verleugnen, er kann nicht aufhören Vater zu sein, oder er müßte aufhören Gott zu sein.

§. 37. So laßt uns nun nicht allein gerne, sondern auch mit aller Zuversicht und Freudigkeit beten. Es hat zwar unser Gott seine Ursachen, daß er sich zuweilen fremd stellt; wir machen es nicht allezeit danach, daß er kann freundlich sein, doch er sehe süß oder sauer, so bleibt sein Herz unverändert, wenn wir beginnen zu sagen: ach, Vater, ach, liebreicher, gütiger, barmherziger Vater, höre doch mich, dein trostloses verlassenes Kind! Ach, Vater, neige deine Ohren zu mir, ich will vertraulich mit dir reden, ich will dir meines Herzens Anliegen heimlich entdecken, der Teufel und die Welt sollen es nicht wissen, sie möchten meiner spotten! Du bist ja mein Vater, und ich darf mit allem Recht dich so nennen, denn du hast mich ja erschaffen! Wer hat mir sonst diesen Mund gegeben, der zu dir schreit? diese Augen, die zu dir thränen? diese Hände, die ich zu dir aufhebe? dieses Herz, das zu dir seufzt? Ueber das hast du mich ja in Christo Jesu zum Kinde angenommen, und dich in der h. Taufe zur väterlichen Liebe und Treue verbunden; dein H. Geist giebt mir auch Zeugniß in meinem Herzen von meiner Kindschaft, und heißt mich schreien: Abba, lieber Vater! Zudem hast du bisher so große Barmherzigkeit an mir gethan, und so viel Liebe und Treue mir erzeigt, daß ich wohl weiß, wie ich mit dir daran bin, so hilf mir nun, mein Vater! laß mich nicht, mein Gott! Denn wo soll ich sonst hin mit meinem Anliegen? wohin soll ich mich sonst wenden, als zu dir, mein liebster Vater? Du sprichst: Ist auch ein Gott außer mir? Es ist kein Hort, (Fels und Zuflucht,) ich weiß ja keinen! Jes. 44, 8. Wohl, mein Gott! ich weiß auch keinen, ich will auch von keinem andern wissen; so mußt du mir helfen, mein Vater, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Stelle dich, wie du willst, ich weiß wohl, daß unter solchem sauren Anblick dein süßes Vaterherz verborgen ist. Ich bin ja dein Kind, ich trage noch das Kreuzzeichen und das Blut Jesu, deines liebsten Sohns, damit ich in der Taufe gezeichnet, und besprengt bin, an meiner Stirn, an meiner Brust und in meinem Herzen. Wenn wir, sprech ich, also beginnen zu beten, und zu unserm Gott eindringen, so wallt ihm bald das väterliche Herz, daß er spricht, als oben angeführt: Es ist dennoch Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind, mein Herz bricht mir gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß. Jer. 31, 20.

§. 38. Doch bedarf es allemal so vieler Worte nicht, wir haben

einen allwissenden Vater, der auch das Verlangen unsers Herzens versteht, vor dem alle unsere Begierde ist, und unsere Seufzer sind ihm nicht verborgen, der elende Anblick in unserer Noth ist schon genug, sein Herz zu bewegen. Der verlorne Sohn, Luc. 15, 17. ff., hatte sich fein bedacht, wie und was er mit seinem Vater reden, und zu ihm sagen wollte: Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir, allein, als er noch ferne von dannen war, ehe er noch anfing zu reden, sah ihn sein Vater, und jammerte ihn. Wenn wir in unserm Kreuz nicht mehr können, als Gott unsern Vater im Seufzen nennen, und nach seiner Hülfe uns sehnen, ja wenn wir nichts mehr können, als ihm nur unser Elend zeigen, so ist es schon genug. Und wenn gleich sich Opponenten (Gegner) finden, die uns mit unserer Unwürdigkeit und sonst abschrecken wollen, so laßt uns doch nicht nachlassen; je mehr der Satan, die Sünde, das Gewissen, die Welt uns widerspricht, und abschreckt, je mehr laßt uns schreien: ach, Vater! ach, Jesu, erbarme dich mein! Laßt uns mehr den wahrhaftigen und trostreichen Verheißungen Gottes, als dem lügenhaften Widersprechen des Teufels trauen. Kurz, laßt uns uns wie die Kinder im Beten, so wird sich Gott als ein Vater im Erhören bezeigen. Laßt uns ihn anrufen mit solcher Ehrerbietung und Andacht, wie es unserm Herrn und Gott, und mit solcher Freudigkeit und Zuversicht, als es unserm liebreichen Vater gebührt, so wird der Ausschlag so sein, daß wir werden Ursach haben, ihm höchlich und herzlich für seine väterliche Liebe und Hülfe zu danken.

§. 39. Schließlich, laßt uns lernen, unsern lieben Vater kindlich ehren, und fürchten. Es sind unglückselige Leute, die von der Vaterliebe Gottes nichts wissen, und als die Blinden in Finsterniß tappen, als Heiden, Juden, Türken sind; doch sind die noch unglückseliger, die Gott, als einen Vater, erkennen, und sich der Ehre der Kindschaft rühmen, und doch ihn mit muthwilligem Ungehorsam beleidigen. Es sind gottlose und boshaftige Kinder, die eines frommen, liebreichen Vaters Sanftmuth und Gutthätigkeit auf Muthwillen ziehen, und seine Liebe mißbrauchen; sie sind nicht werth, daß sie Kinder heißen, wenn sie ihren wohlverdienten Vater mit ihrer Boshaftigkeit und mit ihrem Ungehorsam betrüben; ein ungerathenes, gottloses Kind ist der ganzen ehrbaren Welt ein Greuel. Die Schrift meldet von dem Absalom, 2. Sam. 18, 17., daß er nach seinem unglückseligen Tode sei in eine tiefe Grube im Walde geworfen, und mit einem sehr großen Haufen Steine bedeckt; es haben gelehrte Leute bemerkt, daß bis auf den heutigen Tag die Saracenen, wenn sie dieses Grab vorbei gehen, einen Stein darauf werfen, und dazu sagen: Verflucht sei der Vatermörder Absalom, und verflucht müssen sein alle Kinder, die ihre Eltern in Ungerechtigkeit verfolgen, und betrüben! Was soll man denn von denen sagen, die ihren liebreichen Gott und Vater täglich mit ihren muthwilligen Sünden beleidigen, und betrüben? Gewiß, die heutige meiste Welt ist nicht werth, daß sie einen solchen barmherzigen, liebreichen und langmüthigen Gott und Vater haben soll. Es ist eine dreiste Sache, daß der Gott seinen Vater nennen darf, und von ihm, als seinem Vater, Schutz, Hülfe

und Troſt erwarten, der ihm ſein Leben lang ungehorſam geweſen, und noch jetzt von ſeiner Bosheit nicht abzulaſſen Willens iſt.

§. 40. Ihr aber, ihr gläubigen Gotteskinder! gedenkt, ſo oft ihr im Gebet des Herrn Gott, euren Vater, anruft, daß ihr euch eben mit dieſen Worten zum kindlichen Gehorſam verbindet: Weil ihr nun den zum Vater anruft, der ohne Anſehen der Perſon richtet nach eines jeglichen Werk, ſo führt euren Wandel, ſo lange ihr hier wallet, mit Furcht. 1. Petr. 1, 17. Die polniſchen Geſchichtsbücher erzählen von Boleslaus dem Vierten dieſes Namens, daß er ſeines verſtorbnen Vaters Bildniß, in Gold geprägt, ſtetig am Halſe getragen, und wenn er in wichtigen Berathſchlagungen geſchäftig war, ſolches habe pflegen mit Ehrerbietung zu küſſen, und zu ſagen: Der gütige Gott bewahre mich, daß ich nicht etwas ſchließe, oder vornehme, das eurem königlichen rühmlichen Namen, mein Vater, ſollte ſchimpflich ſein! Ihr lieben Kinder Gottes, lernt von dieſem Könige, euren himmliſchen Vater allezeit kindlich lieben, fürchten, ehren. Tragt ſein Gedächtniß immer in eurem Herzen, und ſo oft ihr ihn im Gebet und ſonſt euren Vater nennt, ſo ſeufzet: behüte mich, mein Gott, daß ich nicht etwas thue, das dir zuwider, dir, mein Vater, nicht rühmlich, und meiner Kindſchaft nachtheilig ſein möchte! Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, und dein guter Geiſt führe mich auf ebner Bahn! Pſ. 143, 10.

§. 41. Ach, gnädigſter, gütiger Gott und Vater! wie ſollen wir dir genugſam danken für die große Liebe, die du zu uns trägſt, und für die Ehre, die du uns thuſt, daß wir dich dürfen unſern Vater und uns deine Kinder nennen? Ach, Vater! über alle deine Liebe und Treue, die du ſchon überflüſſig an uns erwieſen haſt, thue noch dieſe hinzu, daß wir dich von Herzen mögen, und können unſern Vater heißen, dir vertrauen, dich lieben, dich fürchten, ehren, preiſen, und anbeten! Vergieb aus Gnaden, als ein Vater, unſere Schwachheiten, Fehler und Sünden! Habe Geduld mit uns, wir wollen, durch Kraft deines H. Geiſtes, uns gerne beſſern, und frömmer werden. Willſt du uns denn auch züchtigen? Wohl! wir habens wohl verdient; ſtäupe, und züchtige uns, lieber Vater! nur wende dein väterliches Herz nicht von uns, und gieb uns allezeit zu erkennen, daß du es nicht böſe meinen kannſt, und daß denen, die dich lieben, und du liebſt, alle Dinge müſſen zum beſten dienen. Und wenn wir deinem Willen in der Welt gedient haben, und die Zeit kommt, die du beſtimmt haſt, ſo nimm uns, lieber Vater, aus der Welt zu dir in den Himmel, und laß uns deiner väterlichen Liebe ewig genießen! So wollen wir deine Vaterliebe ewig preiſen. Gott, unſer Vater, wie herrlich, wie ſüß, wie troſtreich iſt dein Name in allen Landen! Ich preiſe dich, Vater, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

31.VII.13.

Im Namen Jesu! Amen.

Zehnte Predigt.

Die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes.

1. Joh. 3, 1. 2. 3.

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder heißen! Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleich wie er auch rein ist.

Inhalt.

Einl. Unterschiedliche gottselige Fragen. 1) Wie ist Gott gut und kurz zu beschreiben? §. 1. 2) Wann ist Christus auf der Erde am schönsten gewesen? §. 2. 3) Welches ist die größte Kunst? §. 3. 4) Wie ist unser Leben bestens zu beschreiben? §. 4. 5) Welche Sorge ist die beste? §. 5. 6) Welches ist die größte Ehre? §. 6. — Abhandl. Die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes 1) die Würde der Kindschaft an sich selbst §. 7.; 2) sie ist eine wahrhaftige Gemeinschaft mit Gott §. 8.; sie bringt: 3) Gottes größte Liebe §. 9.; 4) königliches Priesterthum §. 10.; 5) königliche Hoheit über alles §. 11—13.; 6) Eigenthum über alles §. 14—15. — Anwend. I. Aufmunterung zur Freude über diese Kindschaft und zur Verachtung der weltlichen Eitelkeit; Beispiel des Verfassers §. 16—17.; alle Gläubigen müssen sich für Gottes Kinder halten §. 18.; die Eitelkeit der Welt ist zu verachten §. 19—23. II. Trost in Trübsal; das Kreuz selbst ist ein Zeichen der göttlichen Liebe §. 24—25.; die Kindschaft Gottes ist oft verborgen §. 26—27.; aber dennoch gewiß §. 28—29.; die Verbergung geschieht 1) um Gottes willen, dessen Preis hiedurch befördert wird §. 30.; 2) um des Satans willen, der durch elende Menschen überwunden wird §. 31.; 3) um der Gläubigen willen, deren Bestes hiedurch befördert wird §. 32. III. Fernerer Trost wider Kreuz und Anfechtung. Satans Gespött an Arme und Elende §. 33.; wie dem zu antworten? §. 34.; äußerliches Elend muß uns nicht ärgern bei unserer Herrlichkeit §. 35.; Gott züchtigt wol, und bleibt dennoch Vater §. 36—37.; Satans Schreckniße sind nicht zu fürchten §. 38.; Kinder Gottes müssen nicht achten der Welt Verachtung §. 39. IV. Warnung, geringe fromme Leute zu verachten §. 40—41. V. Ermahnung zur Prüfung, ob wir Gottes Kinder. Das Merkmal ist, ob wir streben nach Reinigkeit des Lebens §. 42—45.

Eingang. §. 1. In einer gottseligen Gesellschaft ward zu beliebter Zeitkürzung beschlossen, daß anstatt der Räthsel und anderer Erzählungen, die oft viel sündlicher Eitelkeit und ärgerlicher Thorheit in sich haben, einer der Anwesenden nach dem andern sollte eine Frage aufgeben, die zur heiligen Lust und Uebung der Gottseligkeit dienlich wäre; diesem nach fragte der erste: wie man Gott, der so groß, unbegreiflich und unendlich ist, aufs kürzeste und beste beschreiben könnte? und es ward geantwortet: man könnte sich dazu bedienen entweder der Worte Sirachs: Er (Gott nämlich) ist es gar, oder ist alles. Sir. 43, 29. Denn in Gott, aus dem und von dem alles, was gutes zu finden, seinen Ursprung hat, sei alles ausnehmend herrlich. Der Mensch muß sonst, was er bedarf zu seiner Glückseligkeit, hie und da zusammen suchen, das Brod giebt ihm die Speise, der Wein oder das Bier den Trank, die Thiere und Würmer die Kleidung, die Sonne

das Licht, das Geld den Reichthum, der Zucker und der Honig die Süßigkeit, die Blumen einen anmuthigen Geruch. In Gott aber findet er alles mit einander, der ist unsre Speise und Trank, unser Kleid, Sonne, Licht, Schatz, Reichthum, Süßigkeit, Seligkeit, und alles; darum Assaph wohl gesagt: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Ps. 73, 25. Man kann die Strömlein leicht fahren lassen, wenn man die Quelle besitzt; man kann des Flickwerks bald vergessen, wenn man das Vollkommne hat. Oder der Worte Johannis: Gott ist die Liebe, 1. Joh. 4, 16., welche eine große Kraft haben, wenn es uns wohl geht, uns in den Wegen der Gottseligkeit und gebührender Dankbarkeit, wenn es uns übel geht, in der Geduld und Hoffnung zu erhalten. Denn, weil Gott die Liebe ist, und aus Liebe Gutes thut, und uns seiner Güte genießen läßt, wollten wir denn die Liebe nicht lieben? Weil auch alles Kreuz von ihm kommt, und, wie ein Wasser die Kraft der Mineralien, welche es in seinen Gängen berührt, in sich hat, also die Liebe Gottes mit sich führt, warum wollen wir nicht mit Freuden annehmen, und leiden, was die ewige Liebe zu unserm Besten uns zuschickt?

§. 2. Der andere that diese Frage: wann der Herr Jesus in den Tagen seines Fleisches am schönsten gewesen? Etliche sagten: in seiner Kindheit, weil etliche alte Scribenten berichten wollen, daß, als er mit seinen Eltern in Aegypten floh, und sie unterwegs von Mördern angegriffen wurden, er deren Herzen mit der Schönheit seines Angesichts und dem göttlichen Licht, das aus demselben strahlte, abgeschreckt, daß sie ihnen kein Leid gethan. Etliche: in seiner Verklärung, da sein Angesicht geleuchtet, wie die Sonne, und seine Kleider weiß (glänzend) wurden, wie ein Licht, Matth. 17, 2., damit er uns eine Probe gegeben der Klarheit unsrer Leiber in der Seligkeit. Es sagte aber, der die Frage aufgegeben, er hielte, daß er am schönsten gewesen, als er mit Geißeln zerhauen, mit Dornen gekrönt, an Händen und Füßen verwundet, blutrünstig, am Kreuz gehangen. Denn damals, fuhr er fort, war er so schön, daß er seinem himmlischen Vater so wohl gefiel, daß er alles seines Zorns und aller Welt Sünden vergaß; damals war er zwar der Welt Spott, aber der Engel Lust, der Teufel Schreck, der Menschen Schmuck, Trost, Schatz und alles. Wenn er hätte ein Kleid angehabt, mit Diamanten und Perlen über und über besetzt, so hätte es der Himmel nicht angesehen, und ein betrübtes Gewissen würde keine Schönheit zu seinem Trost an ihm finden; aber, o wie schön ist der blutende, gekreuzigte, verwundete Jesus, wenn man ihn mit blutendem Herzen und thränenden Augen im Glauben ansieht!

§. 3. Die dritte Frage war: welches die größte Kunst sei? Es ward geantwortet, entweder, sich selbst wohl regieren; denn dieses fehlt vielen, die sonst weise, kunstreich, gelehrt und hochberühmt sind. Mancher kann viel Land und Leute regieren, ein wildes unbeständiges Thier zu seinem Dienst abrichten, das Steuerruder an einem großen Schiff, mitten unter Wind und Wellen, glücklich führen, und hat doch noch nicht gelernt, sein eigen Herz, seinen Sinn, seinen Willen zwingen, regieren, und beherrschen. Oder, wohl und selig sterben, weil man daran sein Leben lang zu lernen hat, wie der

weise Heide auch sagt: „In seinem ganzen Leben muß man lernen leben.“ (Seneca.) Ja, was mehr zu verwundern, in seinem ganzen Leben muß man lernen sterben, davon auch ein Reimspruch in der Kirche bekannt: Die größte Kunst der Welt bekannt, christlich wohl sterben ist genannt. Oder endlich, die Gelassenheit, daß man sich in Lieb und Leid dem heiligen und allein guten Willen Gottes kann willig und fröhlich ergeben, und von Herzen sagen: wies Gott gefällt, so gefällt mirs auch! Hieran haben alle Heiligen Gottes zu lernen, während sie leben; es hat auch diese Kunst noch niemand vollkommlich gewußt, als der Herr Jesus, der von Herzen sagte: Vater, nicht wie ich, sondern wie du willst! Matth. 26, 39.

§. 4. Die vierte: wie man das menschliche Leben am füglichsten beschreiben könnte? Man sagte hierauf, die Schrift selbst hätte es genannt einen Schatten, ein Geschwätz, ein Geschrei, das vorüberfährt, einen Strom, dessen Wasser geschwind vorbei rinnt, und nicht wiederkehrt, eine Blume, die heute blüht, und bald welk wird, wie ein Nebel. Es ward aber dahin beschlossen, man könnte es nicht besser beschreiben, als Moses, der es auch in seiner Köstlichkeit, in seiner besten Herrlichkeit, Mühe und Arbeit, Ps. 90, 10., oder Verdrießlichkeit nennt. Der Mensch wird geboren mit Weinen, Angst und Schmerzen, er lebt in Sorgen, Kummer und allerlei Mühseligkeit, er scheidet aus der Welt mit Seufzen und Aechzen. Jener hat wohl gesagt: das menschliche Leben und das Elend wären Zwillinge, die zugleich geboren werden, einander immerdar begleiten, und endlich auch zugleich sterben. Die Historien berichten, daß in der Stadt Sagunt in dem Jahr, als sie von Hannibal erobert, und zu Grund verheert worden, ein Kind, als es aus Mutterleibe heraus gekommen, geschwind in denselben zurück gekehrt sei; fürwahr, die meisten Kinder, die zur Welt geboren werden, wenn sie alles Elend wüßten, das ihrer wartet, und es in ihrer Macht stände, würden gerne wieder zurück in ihrer Mutter Leib einkehren, und denselben für ihr Grab erwählen:

Es ist allhie ein Jammerthal,
Angst, Noth und Trübsal überall,
Des Bleibens ist ein' kleine Zeit
Voller Mühseligkeit,
Und wers bedenkt, ist imm'r im Streit.

§. 5. Es ward weiter gefragt: welches die beste und vornehmste Sorge sei? und geantwortet, die, von welcher der königliche Prophet redet: Ich sorge für meine Sünde. Ps. 38, 19. Die Menschen machen sich zwar viel vergebliche Unruhe, viel Sorge und Mühe, allein sie haben entweder keinen Nutzen, oder manchmal Schaden davon. Ihre Sorgen sind oft wie ein Rauch, den sie selbst machen, (als einer, der naß Holz ans Feuer legt,) davon sie nichts haben, als thränende Augen; sie sind wie ein Schneeball, den die Kinder fortwälzen, daß er immer größer, und endlich so groß wird, daß sie ihn nicht mehr fortbringen können, und erfrorne Hände zum Lohn haben. Mancher sorgt, und verhindert damit, daß er von Gott nicht versorgt wird, der befohlen hat, wir sollen unsre Sorgen *auf ihn* (in seinen Schooß) werfen, und verheißen, daß er uns wolle ver-

ſorgen. Mancher ſorgt allein für das Zeitliche, und was die Welt angeht, um das Ewige aber, und was den Herrn angeht, daß er heilig ſei, beides am Leibe und Geiſt, 1. Cor. 7, 33. 34., bekümmert er ſich nicht. Manche haben viele Sorgen, aber keine um ihre Sünde, welche doch ohne allen Zweifel die beſte iſt, wenn man nämlich darum bekümmert iſt, wie man die begangene Sünde herzlich bereuen, derſelben Vergebung bei Gott durch Chriſtum erlangen, und vor der künftigen ſich mit gottſeligem Eifer und Ernſt hüten möge. Laßt uns alle andere Sorge fahren laſſen, und dieſe einige behalten!

§. 6. Endlich ward auch hievon geredet: welches die höchſte Würde und Ehre ſei, dazu ein Menſch gelangen könne? Man wollte hierauf von keiner kaiſerlichen oder königlichen Hoheit Meldung thun, weil man wohl wußte, daß dieſe Frage, wie auch die vorigen, auf das Geiſtliche und Himmliſche ihr Abſehen hatte; deshalb ward dahin geſchloſſen, daß es ohne allen Zweifel die allerhöchſte Würde und größte Herrlichkeit eines Menſchen, die Kindſchaft Gottes erlangen, welche der H. Geiſt ſelbſt eine Herrlichkeit oder ein herrliches Vorrecht nennt. Joh. 1, 12. Es iſt nichts Höheres und Größeres, als der majeſtätiſche Gott, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, je näher nun der Menſch demſelben kommt, je höher und größer iſt er billig zu achten; wer iſt aber einem Könige näher, als ſein Sohn? und wer iſt Gott näher, als ſeine Kinder? Es haben es auch viel hohe Perſonen in der Welt erkannt, daß alle ihre Herrlichkeit und Hoheit gegen die Kindſchaft Gottes für nichts zu achten ſei. Theodoſius der Jüngere, römiſcher Kaiſer, hat pflegen zu ſagen: er halte ſein Chriſtenthum höher, als ſein Kaiſerthum; Karl, König in Großbrittannien, ſagte: Ich erinnere mich öfter, daß ich ein Chriſt, als ein König bin; denn jenes kann mich tröſten in Todesnoth, dieſes aber nicht. Johanna Gray, als ſie nach König Eduards des Sechsten Tod, wider ihren Willen zur Königin aufgeworfen, hernach aber, als Prinzeſſin Maria zur Krone gekommen, gefangen, zum Tode verurtheilt, doch zuweilen von ihren Freunden mit der Hoffnung des Lebens getröſtet ward, ſagte: Ich weiß nichts in dieſem Leben, das mich zu einiger Freude bewegen ſollte, außer dieſem, daß ich durch einen lebendigen Glauben in meinem Gewiſſen fühle, daß Gott mein himmliſcher Vater mir, durch ſeine Barmherzigkeit, alle meine Sünde in Chriſto, ſeinem eingebornen Sohn, vergeben, und mich ohne mein Verdienſt zu ſeiner Tochter angenommen, und in ſeinem himmliſchen Königreich zu einer Miterbin Chriſti gemacht hat. Gewiß, die Kindſchaft Gottes begreift mehr in ſich, als der menſchliche Verſtand begreifen, und das Herz in dieſem Leben faſſen kann; wer alle Herrlichkeit und Seligkeit auf einmal nennen will, der nenne die Kindſchaft Gottes. Wir wollen hievon, wie es die Ordnung erfordert, nach Vermögen, das Gott darreicht, für diesmal unſere gottſelige Betrachtung anſtellen. Gott heilige, und ſegne dieſelbe, um Chriſti willen! Amen.

Abhandlung. §. 7. Wir haben in voriger Predigt die Vaterliebe Gottes betrachtet, und haben verheißen, daß wir auf heute aus unſerm

Spruch die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes, so gut wir können, vorstellen wollten. Wir wollen dem h. Apostel folgen, und zuerst die Würde der Kindschaft an ihr selbst, dann weiter, wie sie in diesem Leben verborgen ist, und endlich, wie sie erkannt, und offenbar wird, betrachten. Bei dem ersten ist nochmals zu erinnern, (wie auch in voriger Predigt §. 17. etlichermaßen geschehen,) daß wir uns müssen deß in unserm Herzen versichert halten, daß wir und alle Gläubigen Gottes Kinder sind, nicht nur dem Namen nach, wie etwa Könige und Fürsten manchem einen Ehrentitel geben, der die That nicht stracks mit sich führt, sondern wahrhaftig und eigentlich. Denn ob zwar unser Apostel spricht: Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen, oder genannt werden! so weiß man doch, daß die Schrift solche Redensart mehrmals gebraucht, wenn sie von Dingen handelt, die wahrhaftig das sind, was sie heißen: als wenn sie von dem Herrn Jesu selbst sagt, er werde der Sohn des Höchsten genannt werden, Luc. 1, 32., so will sie andeuten, daß er ein solcher wahrhaftig sei, und von allen seinen Gläubigen auch also werde erkannt, und genannt werden. Wie nun Christus selbst Gottes Sohn heißt, so auch seine Gläubigen um seinet willen; er von Natur, sie aus Gnaden; wie denn auch der h. Apostel sich bald erklärt, sagend: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.

§. 8. Es besteht auch die Herrlichkeit der Kindschaft der Gläubigen nicht blos in der Annehmung, sondern auch in einer eigentlichen und wirklichen Gemeinschaft, als mit einem Vater und seinen Kindern zu sein pflegt. Es kann ein reicher Mann, der keine natürliche Leibeserben hat, ein armes Knäblein wohl an Kindes statt annehmen, und es zum Erben aller seiner Güter verordnen, es wird aber dadurch nicht sein Kind im eigentlichen Verstande, und die natürliche Zuneigung und Verbindung, die zwischen rechten Eltern und Kindern ist, kann durch solche Wohlthat nicht gegeben, oder gestiftet werden; zwischen Gott aber und uns, die wir in Christo Jesu sind, ist eine väterliche und kindliche wahrhafte Gemeinschaft durch Christum. Und wie Christus, der einige und liebste Sohn Gottes, aus dem Wesen seines Vaters von Ewigkeit geboren, ein Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens Hebr. 1, 3., genannt wird, also sind wir in der Zeit aus dem Geist, aus der Gnade und aus dem Wort Gottes geboren; unser Ursprung nach dem neuen Menschen ist nicht irdisch, sondern aus Gott, wie die Schrift zeugt: welche Christum aufnehmen, und an seinen Namen glauben, die empfangen die Würde der Kindschaft, und sind nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren. Joh. 1, 12. 13. Daher sind wir theilhaftig geworden der göttlichen Natur, 2. Petr. 1, 4., und haben im gewissen Maß von Christo empfangen die Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat, Joh. 17, 22., wir sind ein Geist mit ihm, 1. Cor. 6, 17., und haben seinen Sinn. 1. Cor. 2, 16.

§. 9. Darum auch den Gläubigen so herrliche und hohe Namen in der Schrift zugelegt werden, daß man sich darüber verwundern muß. Sie

werden genannt die Heiligen und Herrlichen, Pſ. 16, 3., die Lieben, Pſ. 60, 7., (oder Freunde,) die Luſt, Jeſ. 62, 4., die trauten Kinder Gottes, die er ſo werth hat, als eine ſchöne Krone und königlichen Hut, ja als ſeinen Augapfel, Jeſ. 62, 3., Jer. 31, 20., Sach. 2, 8., ſie heißen die Liebſten Gottes und berufenen Heiligen, die auserwählten Heiligen und Geliebten Gottes, Col. 3, 12., die Kinder des Lichts, Eph. 5, 9., Gottes Menſchen, 1. Tim. 6, 11., und dergleichen. Gott, der Herr, ſelbſt bezeugt, daß ſie ihm ſehr köſtlich ſind, daß er ſie wie einen Siegelring an ſeiner Hand trage, und halte, daß er ſie mit ſeinen Augen leiten, und ſeinen Engeln befehlen wolle, daß ſie auf den Händen ſie tragen, und ſie auf allen ihren Wegen behüten, daß ſie ihren Fuß nicht an einen Stein ſtoßen, er könne ihrer ſo wenig vergeſſen, als eine Mutter ihres Kindes, er wolle ſie nicht verlaſſen, noch verſäumen, alſo daß man nach Gottes Wort mit Wahrheit ſagen kann, es ſei keine Kreatur in der Welt unſerm Gott ſo lieb und werth, als die Gläubigen. Die Eltern lieben ihr Haus, ihr Geld, ihre Perlen, ihr Geſchmeide, ihren köſtlichen Hausrath, ihr Gemälde und dergleichen, allein ein Kind mehr, als dies alles, und würden ſie ſich nicht bedenken, im Nothfall alles für ein Kind hinzugeben. Alſo liebt Gott alles, was da iſt, und haßt nichts, was er gemacht, Weish. 11, 25., doch ſeine Kinder über alles, alſo daß er auch Himmel und Erde, und was darinnen iſt, wenns nöthig wäre, für dieſelben hin zu geben kein Bedenken tragen würde.

§. 10. Dies iſt nun ſchon eine große Herrlichkeit der Kinder Gottes, daß ſie nämlich aus Gott geboren, Gemeinſchaft mit ihm haben, und von ihm über alles theuer, lieb und werth gehalten werden. Es bringt aber dieſe Sache noch mehr mit, nämlich theils das königliche Prieſterthum, davon der h. Apoſtel ſpricht: Ihr ſeid das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums. 1. Petr. 2. 9. Sie gehen einher im heiligen Schmuck, Pſ. 110, 3., ſie handeln mit Gott täglich, und gehen ein in das Heiligthum, nicht einmal im Jahr, ſondern alle Tage, ja alle Stunden, nicht mit der Böcke oder Kälber Blut, ſondern mit dem Blut Jeſu, des Sohnes Gottes, nicht mit irdiſchem Räuchwerk, ſondern mit ihren heiligen Seufzern und andächtigem Gebet; ſie ſind die allernützlichſten Leute der Welt, geſalbt mit dem H. Geiſt, gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit, beſeligt mit allerlei geiſtlichem und leiblichem Segen; ſie ſtehen ohne Unterlaß vor Gott im prieſterlichen Schmuck der Gerechtigkeit Jeſu Chriſti, und erhalten eine Gnade, einen Segen, eine Wohlthat nach der andern von Gott für die Welt; ſie wenden manches Unglück mit ihrem kräftigen Gebet ab, fallen dem erzürnten Gott in die Arme, und halten ihn, daß er nicht thun kann nach ſeinem gerechten Zorn; ſie ſind die Geſegneten des Herrn, die viel Gutes mitbringen, wo ſie hinkommen, weil ihnen die Gnade und der Segen Gottes nachfolgt. Was Jakob in Labans, und Joſeph in Potiphars Hauſe war, das ſind die Kinder Gottes in der Welt; ſie erfüllen alles mit dem Geruch der Erkenntniß Jeſu, ſie lehren, tröſten, warnen, rathen, helfen allenthalben, ſie ſind lebendige Bilder Jeſu Chriſti und Lichter der Welt.

§. 11. Theils die königliche Hoheit über alles; denn sie sind nicht nur Priester, sondern auch Könige vor Gott, Offenb. 5, 10., und herrschen nicht allein über sich selbst und ihr sündliches Fleisch und Blut, sondern auch über die Welt, über Sünde, Tod, Teufel und Hölle; sie haben in der Kraft Jesu Christi den höllischen Geistern zu gebieten, und können sie unter ihre Füße treten, der Teufel erschrickt vor ihnen, und die Hölle erzittert, wenn sie beginnen zu beten; die h. Engel sind ihre Diener, und verwundern sich über ihre Herrlichkeit, die sie in der Gnade Gottes und in der Gerechtigkeit Jesu Christi durch den Glauben erlangt; alle Kreaturen dienen ihnen mit Lust, und ehren in ihnen das wieder angerichtete Ebenbild Gottes. Die Kirchengeschichte giebt uns Exempel an die Hand, daß, als die blutigen Verfolgungen die Kirche noch bedrängten, wenn auf die nackenden und wehrlosen Heiligen die grausamsten wilden Thiere im Schauplatz losgelassen worden, dieselben sie öfters nicht haben dürfen anfallen, sondern blieben vor ihnen stehen, stampften mit den Füßen, schrien, und brüllten, manchmal schmeichelten sie ihnen auch, und legten sich kriechend hin zu ihren Füßen, weshalb der h. Ignatius, als er gen Rom geführt ward, um den wilden Thieren vorgeworfen zu werden, desfalls Sorge hatte, daß ihm dergleichen auch widerfahren möchte, und wünscht, daß sie ihn ja bald anfallen, tödten, und fressen, und sein ja nicht verschonen möchten, wie sie andern Märtyrern gethan. „Doch" spricht er, „wenn sie mich nicht anfassen wollen, will ich sie angreifen, und zerren, daß sie mich fressen mögen, denn ich weiß am besten, was mir dient, und gut ist;" so redet das in Liebe brennende Herz mit herzlichem Verlangen, bei Christo zu sein.

§. 12. Hieronymus erzählt, daß, als in dem großen und allgemeinen Erdbeben, welches nach dem Tode des Kaisers Julian des Abtrünnigen erfolgte, das Meer hin und wieder sich ergoß, und es sich ansehen ließ, als wollte Gott die Welt mit einer neuen Sündfluth strafen, die Epidaurenser, als sie sahen, daß die Meereswellen auch über ihr Ufer aufstiegen, und ihre Stadt zu überschwemmen gleichsam dräuten, zu dem alten frommen Einsiedler Hilarion sich gewandt, und denselben ans Ufer gebracht; als nun derselbe mit herzlichem Gebet Gott um Hülfe und Rettung anrief, hat man gesehen, daß zwar das Meer sehr hoch aufgestiegen, und mit ungestümen Wellen gebraust, als wäre es darüber ergrimmt, daß ihm gleichsam ein Damm entgegen gesetzt; doch ist es vor ihm stehen geblieben, und hat sich allmälig gelegt, und in seine gewohnten Ufer wieder begeben. „Hiervon", thut Hieronymus hinzu, „weiß man noch jetzt in der Stadt und im ganzen Lande zu sagen, und die Mütter erzählen es ihren Kindern, daß es also bei den Nachkömmlingen auch nicht vergessen werde." Also muß auch das wilde und erzürnte Meer einem betenden Gotteskinde weichen, und hat sich gegen einen armen frommen Mann ehrerbietiger und gehorsamer erwiesen, als hernach gegen einen großmächtigen König, den Kanut nämlich, der über England, Dänemark und Norwegen zu gebieten gehabt.

§. 13. Diesem wußte ein Fuchsschwänzer vielfältig vorzustellen, was er für ein mächtiger Herr, nicht allein auf dem Lande, sondern auch auf *dem Meer* wäre; damit nun der König solcher unverschämten Schmeichelei

abhelfen möchte, ließ er seinen königlichen Stuhl, als eben die Fluth anging, oder das Meer im Aufsteigen war, ans Ufer bringen, setzte sich darauf, und sprach: Du weißt, Meer, daß ich dein Herr bin, und daß das Land, darauf ich sitze, meiner Botmäßigkeit unterworfen, und daß sich niemand (wie die Schmeichler vorgeben,) meiner Macht widersetzen darf; deshalb gebiete ich dir, daß du dies mein Land nicht überschwemmst, auch meine, als deines Beherrschers, Kleider nicht benetzst. Als aber das Meer seine Gewohnheit hielt, und solches Befehls ungeachtet, dem Könige die Füße naßmachte, stand er auf, und sagte: Da seht ihr, daß eines irdischen Königs Macht schlecht ist, und zur Eitelkeit gehört, und daß niemand den Namen eines großen Herrn oder Königs mit solchem Recht führt, als der, dessen Geboten Himmel, Erde und Meer immerdar gehorsam sind. Er hat auch von der Zeit an keine königliche Krone getragen, sondern dieselbe dem Bilde des gekreuzigten Christus aufgesetzt, zu bezeugen, daß er denselben für einen König aller Könige und großmächtigsten Herrn aller Herren erkenne. Daß ich aber wieder zu meinem Vorhaben komme, so könnten viel mehr sonderbare Exempel beigebracht werden, welche der Kinder Gottes königliche Hoheit bezeugen, ich lasse sie aber gern zurück, und schließe diesen Punkt mit Luthers Worten: „Die Christen sind Könige, nicht wie die Könige der Welt sind, denn dieselben sind nicht die rechten Könige, sie sind nur Zahlpfennige und gemalte Könige gegen die Gläubigen, denn sie regieren nur zeitlich und äußerlich, die Gläubigen aber sind rechtschaffene Könige, nicht daß sie eine goldene Krone auf ihrem Haupte tragen, einen goldenen Scepter führen, in Seide, Sammt und goldenen Stücken und Purpur einher treten, sondern, das viel herrlicher ist, sie sind Herren über Tod, Teufel, Hölle und Unglück; weil sie Gottes Kinder sind, und Gott zu einem Freund, ja lieben Vater haben, bei welchem sie Reichthum, große Schätze und alle Güter, und derselbigen die Fülle finden, darum kann ihnen keine Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Schwert und alles Unglück, nicht schaden; ja, in diesem allen überwinden sie weit, und finden in dem allen das Widerspiel, in Armuth Reichthum, in der Sünde die Gerechtigkeit, in der Schande große Ehre, in Hunger und Durst alle Fülle; also, weil sie solchen innerlichen Reichthum haben, achten sie die weltliche Pracht nicht, verachten die goldene Krone, Purpur, Seide, Gold, Silber, Gut; eine goldene Krone, Purpur und Schmuck gehört dem König auf dem Kartenspiel, es ist den Kindern Gottes alles viel zu schlecht.“

§. 14. Theils das Eigenthum über alle geistlichen, und leiblichen, und himmlischen Dinge. Ein Kind, wenn es schon noch minderjährig, ist ein Herr und Erbe aller Güter seines Vaters; alles, was ein Vater hat, ist für seine Kinder, und alles, was Gott hat, ist für die Gläubigen, welchen das Recht der Kindschaft in Christo geschenkt ist, alles, was in der Welt ist, gehört eigentlich den gläubigen Kindern Gottes zu. Die Geschöpfe Gottes sind der Eitelkeit unterworfen und den Sünden wider ihren Willen, sie seufzen, und ängsten sich, wenn sie den Gottlosen mit ihrer Kraft und Gabe, welche sie von Gott haben, dienen müssen; den Kindern Gottes aber dienen sie mit Freuden, diese können mit gutem Gewissen in der Furcht

ihres lieben Vaters aller edlen Geschöpfe Gottes mit Freude und Dankbarkeit genießen. Die Gottlosen aber sind unrechtmäßige Besitzer, Räuber und Diebe vor Gott, und wenn sie seine Güter angreifen, so thun sie es wider Recht; wenn sie ein Huhn erwürgen, so schreit es Ach und Weh über ihren Hals; die Erde wollte sie lieber verschlingen, als tragen, und nähren, das Meer braust, die Winde stürmen, der Himmel setzt sich wider sie mit allen seinen Gewittern und Kräften, und alle Dinge eifern um ihren beleidigten und erzürnten Schöpfer. Daß aber dennoch die Kreatur in ihrer Ordnung und Wirkung verbleibt, und den Menschen ihren Dienst nicht gänzlich entzieht, und versagt, das geschieht bloß um der auserwählten Kinder Gottes willen. Wenn sie reden könnten, würden sie ohne allen Zweifel die Gottlosen ansprechen, wie ehemals der Prophet Elisa den abgöttischen König in Israel, den Joram: So wahr der Herr Zebaoth lebt, vor dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Juda, (die gottseligen und frommen Kinder Gottes) ansähe, ich wollte dich nicht ansehen, noch achten. 2. Kön. 3, 14. Der Gottseligen und Gläubigen Herrschaft aber über die Kreaturen ist gegründet in ihrer Kindschaft und Vereinigung mit Christo durch den Glauben, denn was der königliche Prophet von dem Haupt saget, daß ihn Gott (nach seiner menschlichen Natur) habe zum Herrn gemacht über seiner Hände Werk, und habe alles unter seine Füße gethan, Schafe und Ochsen, wie auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, die Fische im Meer, und alles, was im Meer geht, Ps. 8, 7. 8. 9., dessen haben die Glieder mit zu genießen, und ist klärlich damit angezeigt, daß sie die Botmäßigkeit über die Geschöpfe Gottes, welche sie durch Adams Fall und die Sünde verloren, durch Christum und den Glauben wieder erlangt haben.

§. 15. Noch größer aber ist das Eigenthumsrecht, das die Kinder Gottes zu den geistlichen und himmlischen Dingen haben, sie werden Erben aller Verheißungen Gottes genannt, Hebr. 6, 17, und der Apostel redet sie an mit diesen Worten: Es ist alles euer, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder Tod, es sei das Gegenwärtige oder Zukünftige, alles ist euer, 1. Cor. 3, 21. 22., er will sagen: gleich wie Gott, der Herr, auch die vornehmsten seiner Diener und Apostel zu eurem Besten verordnet, und ihnen befohlen hat, daß sie mit allen ihren Gaben und Kräften euch dienen sollen, also hat er auch alles, was in der Welt ist, zu eurem Nutz eingerichtet, und schafft, daß euch alle Dinge müssen zum Besten dienen, es habe den Namen, wie es wolle. Wenn nun unser Gott einige Gaben seinen Dienern mittheilt, und ihre Herzen mit himmlischer Weisheit, mit Trost und Geist und Kraft erfüllt, so geschieht solches um seiner Kinder willen, daß die dadurch mögen erbaut, getröstet, und erfreut werden. Daß er die Welt in solcher großen Zerrüttung und Unordnung noch erhält, und sie bei so großer Undankbarkeit seines Worts noch würdigt, geschieht bloß um seiner Auserwählten willen, die, hin und wieder zerstreut, ihn im Geist und in der Wahrheit, als ihren lieben Vater, anrufen. Was jetzt schon Gutes oder Böses *vorhanden*, oder nach dem heiligen Rath und Willen Gottes zukünftig ist,

das alles führt ein Absehen auf seine Kinder mit sich, und dient zu ihrem Besten; leben sie, so ist die Güte und Treue ihres lieben himmlischen Vaters ihre Sonne, ihre Speise, ihr Trank, ihr Schutz und alles; leiden sie, so erinnern sie sich, daß ihr Kreuz ihres Vaters Zuchtrüthlein ist, und finden Trost und Vergnügung in seiner süßen Liebe; sterben sie, so wissen sie daß der Himmel ihnen offen steht, und daß sie durch den Tod zu dem himmlischen Erbe gelangen, wohin der Apostel sieht, sagend: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn. Röm. 14, 8. Also ist nun ein Kind Gottes eine hohe Person, und die Herrlichkeit der Gläubigen hat ihres gleichen nicht, sie sind die edelsten und theuersten Seelen unter den Menschen, die Erstlinge seiner Kreaturen, der Engel Freude, der Teufel Scheu, die Säulen des Himmels, Könige und Priester vor Gott, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi; Röm. 8, 17; wie kann man etwas Größeres sagen?

Anwendung. §. 16. Hieraus laßt uns nun eine Freudigkeit schöpfen, und solche Ehre und Herrlichkeit uns lernen zu Nutz machen, gegen welche alles, was die Welt Hohes und Herrliches hat, für nichts zu achten. Ich wollte, daß ich eine Stimme hätte, die von Morgen bis an den Abend, von Mittag bis Mitternacht erschallen, und allenthalben ausrufen möchte die unaussprechliche Gnade Gottes, daß er uns arme sündhafte Menschen so hoch geliebt, und durch seinen eingebornen Sohn uns die Würde seiner Kindschaft gegeben hat! Ich wollte, daß ich eine Feder hätte, damit ich alle Herzen aller Christen beschreiben, und darin diesen einigen Spruch zeichnen möchte: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Gal. 3, 26. Kommt her, hört zu alle, die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat! Ps. 66, 16. Er hat sie aus des Satans Stricken errettet, von der Hölle erlöst, von Sünden gereinigt, mit der Gerechtigkeit Jesu Christi geschmückt, und sie zu seinem Kinde und Erben seines ganzen Himmels und aller seiner Seligkeit angenommen. Ich rühme mich nicht allein der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird, Röm. 5, 2., sondern auch der gegenwärtigen Seligkeit, die ich schon genieße: Ich rühme mich Gottes, V. 11., ich rühme mich der Gemeinschaft, ja auch der Brüderschaft des Herrn Jesu Christi, ich rühme mich der Einwohnung und Regierung des H. Geistes; die h. Engel sind meine Diener und Hausgenossen, die Teufel liegen unter meinen Füßen, alles, was in der Welt ist, dient zu meinem Besten; ich trage die Krone der Gnade Gottes auf meinem Haupt und die Versicherung derselben in meinem Herzen, ich habe einen freien Zutritt zu meinem Gott; meine Seele ist das Weib mit der Sonne bekleidet, welche den Mond unter ihren Füßen hat, Offenb. 12, 1.; ich bin ein Wunder der Liebe und Güte Gottes. Wenn Gott aus einem Erdkloß einen hellleuchtenden Stern machte, das wäre ein großes Wunder; daß er aus mir, einem großen Sünder, ein gerechtes und heiliges Gotteskind gemacht, das ist noch größer. Der Himmel ist mein, die Seligkeit ist mein; ich

wandle, weil ich lebe, unter der väterlichen Fürsorge und Aufsicht meines Gottes und Vaters, seine Güte und Treue begleitet mich allenthalben, er pflegt, und wartet mein, als seines lieben Kindes. Stößt mir ein Unfall zu handen, bellt mich ein Hund, grunzt mich eine Sau an, werde ich betrübt, und beleidigt, ich fliehe zu dem Schooß meines lieben Vaters, und Trotz sei allen Teufeln geboten, daß sie mir ein Haar ohne seinem Willen krümmen sollen! Sterbe ich dann, so gehe ich aus der Welt zu meinem Vater, Joh. 13, 1., und gelange zum völligen Besitz, und ewigen Genuß des himmlischen Lebens, das mir, ehe der Grund gelegt ward, bereitet, und aufbehalten ist. Seht meinen Reichthum, meine Ehre, meine Freude, meinen Trost und alles! Ich bin ein Kind Gottes, ich bin selig in Christo Jesu!

§. 17. Deutet mir es nicht übel, ihr christlichen Seelen, daß ich von mir selbst so rede, und mich solcher Herrlichkeit anmaßen darf, ich bin es wohl befugt. Denn warum sagt die Schrift: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Gal. 3, 26. Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens. Eph. 1, 5. Der H. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind; sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi, Röm. 8, 16. 17., wenn nicht ein jeder unter uns, die wir getauft sind, und durch Gottes Gnade die allertheuerste Gabe des Glaubens haben, es auf sich ziehen soll? Mit wem redet der H. Geist in solchen Sprüchen? Traun, nicht mit den Gänsen oder Enten, auch nicht mit den Engeln, sondern mit den getauften Christen, deren Seelen an Christo Jesu im Glauben hangen. Warum sollte ich mich denn der Herrlichkeit nicht rühmen, die mir mein Gott verliehen hat? Warum sollte ich nicht dem Satan und der Welt zum Trotz mit dem Schmuck prangen, damit mich mein Herr Jesus angethan hat? Jedoch habe ich solches geredet, nicht, als wenn ich vor andern meinen Mitchristen mich einiges Vorzugs rühmen wollte, sondern, daß ich als ein öffentlicher Lehrer euch zeigen möchte, wie ihr euch euer Christenthum sollt mit Freudigkeit zu Nutze machen, und wie ihr auf die Herrlichkeit der göttlichen Kindschaft, wider des Teufels und der Welt Spott und Hochmuth, trotzen sollt. Christen müssen ja wissen, warum sie Christen sind, warum sie getauft, warum sie so theuer erlöst, was sie ihres Glaubens gebessert sind? Eben daher ist das Christenthum in Verachtung gekommen, daß die Welt meint, es sei nichts dabei, als Bettelei, Armuth, Elend, Traurigkeit und Trübsal, da es doch den größten Reichthum, die höchste Ehre, die beständigste Freude und kräftigsten Trost mit sich führt, welches die Erfahrung aller Heiligen bezeugt; ja, viele Weltkinder, wenn sie lange in der Eitelkeit gelaufen, gerannt, gearbeitet, und Vergnügen ihrer Seelen gesucht haben, erkennen endlich durch Gottes Gnade ihre Thorheit, und finden in dem gekreuzigten Herrn Jesu, was sie von der Welt vergeblich gehofft haben.

§. 18. So haltet euch doch nun, ihr gläubigen Seelen, von Herzen für Gottes Kinder! Haltet euch für Gottes Augapfel und Eigenthum, haltet euch für Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, haltet euch selbst in

Christo hoch, theuer und werth; haltet euch für Perlen und Diamanten, für Saphire und Rubine, für Lilien und Rosen, ja für Sonnen und Sterne des Himmels! Was diese Dinge in der Welt sind, das seid ihr im Himmel. Die Stadt Gottes, das heilige und himmlische Jerusalem, wird uns beschrieben, daß der Bau ihrer Mauern sei von Jaspis, und die Stadt selbst von lauterm Golde, gleich dem reinen Glase, der Grund ihrer Mauern geschmückt mit allerlei Edelsteinen, die Thore von Perlen. Offenb. 21, 18. Wir können ja nicht denken, daß das vergängliche Gold und die Edelsteine werden in der seligen Ewigkeit sein, und daß Gott des Irdischen zum Schmuck des Himmels benöthigt sei; die Kinder Gottes sind die Perlen, die Saphire, die Smaragden, die Hyacinthen, das Gold, daraus die himmlische Stadt erbaut ist; diese sind es, welche die Herrlichkeit Gottes und das ewige Licht durchleuchtet. Man möchte sie in diesem Leben vergleichen den Perlen, die noch im Grunde des Meers, und den Edelsteinen, die noch in ihren Sandfelsen und Erdklüften verborgen liegen, oder die noch nicht gänzlich polirt sind; doch sind sie schon, was sie sein sollen, und die Zeit wird kommen, daß sie in ihrem vollen Glanz prangen werden, (davon wir bald mit Gottes Hülfe weitere Meldung thun wollen.) In diesem Absehen mag man die gläubigen Seelen und Kinder Gottes billig die durchlauchtigen nennen. Man giebt solchen Titel den hohen Häuptern der Welt, sie zu erinnern, daß alles an ihnen von Gottseligkeit und Tugend leuchten, und daß sie keine Werke der Finsterniß belieben sollen. Man nennt sie Hochgeborne, daß sie sich allezeit ihrer hohen Abkunft gemäß bezeigen, und derselben durch Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit keinen Schandfleck anhängen mögen; warum sollen die Kinder Gottes nicht so heißen, welche aus Gott geboren, und von dem Licht seiner Gnade und seines H. Geistes erleuchtet sind? Doch wird manchem etwas zugeschrieben, das er nicht hat, und manchem wird nicht zugeeignet, was er doch hat. Es klingt prächtig: Wir N., von Gottes Gnaden Kaiser, König, Fürst u. s. w., es gehört aber mit zur Eitelkeit, und giebt für sie keinen Antheil in der seligen Ewigkeit; noch prächtiger aber klingt es: Ich N., von Gottes Gnaden ein Kind Gottes, ein Bruder Jesu Christi, ein König und Priester vor Gott, ein Erbe des Himmels und der Seligkeit; das ist ein Titel, der Kraft und Nachdruck in sich hat, und der gehört euch, ihr gläubigen Seelen, ihr getauften Christen!

§. 19. Lernt denn in dieser Betrachtung die Welt, und deren eiteln Tand, und prächtige Phantasie verschmähen, und eure Herrlichkeit derselben vorziehen; werdet nicht betrübt, daß ihr nicht habt, was die Welt hat; denn die Welt hat nichts, was ihr habt, die Welt hat den Schatten, ihr das Wesen, die Welt den Schaum, ihr das Silber, die Welt den Namen, ihr die That. Sie meint zwar, daß sie etwas Großes hat, und ist, wenn sie mit den vergänglichen Gütern dieses Lebens prangen kann, sie weiß sich viel mit ihrem hohen Adel, kaiserlichen, königlichen, fürstlichen Geblüt und Stamm, mit ihren Ehren, Würden, Schätzen, Wollüsten und Herrlichkeiten. Innocenz der Vierte, Bischof zu Rom, als er sterben sollte, sah, daß seine Verwandten heulten, und weinten, und vor Ungeduld die Haare ausrauften,

die Kleider zerrissen und sich übel geberdeten, und sagte zu ihnen: Was weint, und heult ihr? Verlaß ich euch nicht sämmtlich in großem Reichthum und Gütern? Was wollt ihr mehr? Und damit fuhr er hin aus der Zeit in die Ewigkeit. Seht, so ist die Welt und ihre lieben Kinder! Sie meinen, wenn einer Reichthum hat, so fehle ihm nichts zur Glückseligkeit. Ein Christ aber hält alle zeitlichen Dinge billig für einen Schatten, für Phantasie und Thorheit, wohl wissend, daß sie vor Gott, im Tode und zur Seligkeit nicht helfen, nichts gelten, noch vermögen. Gelimer, der Wenden König, als er von Belisar, des Kaisers Justinian Feldherrn, gefangen, mit silbernen Ketten gebunden, gen Constantinopel geführt, und vor den Kaiser, der auf einen prächtigen kaiserlichen Thron saß, gebracht ward, verlachte alle weltliche Pracht, und rief überlaut: Es ist alles eitel! Es ist alles eitel! Dem stimmen alle christlichen Herzen bei, und vergaffen sich nicht an dem vergänglichen Wesen der Welt.

§. 20. Der Jesuit, Cornelius a Lapide, erzählt, daß er von dem Gouverneur der Stadt Mastricht habe folgende Begebenheit gehört, wie nämlich er, nebst vielen andern vornehmen Edelleuten und Officieren, von jemandem wäre zum Mittagsmahl eingeladen; als sie sich nun eingestellt, haben sie auf einem prächtig erbauten Schlosse, in einem herrlich geschmückten Saale, den Tisch übermaßen wohl bereitet, und mit allerlei herrlichen Speisen und Getränken besetzt gefunden, dabei sie auch allerseits wohl gegessen, und getrunken, und sich fröhlich gezeigt. Als sie aber Abschied genommen, haben sie solchen Hunger empfunden, als hätten sie nichts genossen, wie denn alle solche Herrlichkeit nur ein Gaukelspiel und Verblendung gewesen, durch Teufelskünste zu wege gebracht. Seht, das ist der Welt Herrlichkeit, Hoheit, Wollust und alles! Hiob redet davon mit nachdenklichen Worten: Der Gottlose, wenn er sich legt, (zu sterben,) wird er nichts mit raffen, er wird seine Augen aufthun, (und sich nach Hülfe und Trost umsehen,) und da wird nichts sein, (das ihm einigen Trost geben könnte.) Es wird alles aus seinen Händen entfliehen. Hiob 27, 19. 22. (Er wird gleich sein einem, der nach dem Schatten greift, oder einem Träumenden, dem ein Schatz oder eine Speise im Schlaf vorkommt, darnach er greift, wenn er aber aufwacht, hat er nichts.)

§. 21. Ich weiß wohl, daß den Weltkindern spöttlich dünkt, wenn man von ihrer Herrlichkeit so verächtlich redet; denn sie richten nach fleischlichem Sinn und äußerlichem Ansehen, und haben keinen Verstand von geistlichen und himmlischen Dingen zu urtheilen; darum muß man es auf die Probe ankommen, und sie versuchen lassen, was im rechten Nothfall all ihr Gut vermag. Wohlan denn, du prächtige, mächtige Welt, laß dich denn einmal sehen, und hören! Sage doch, was ist deine Herrlichkeit? Ich habe, spricht sie, Gold, Silber, Perlen, Edelsteine, Seide, Sammt und mancherlei Zeug, Purpur und köstliche Leinwand, damit ich mich schmücke, und bereichere; ich habe Krone und Scepter, Macht und Gewalt, Festungen, Kriegsvolk, Geschütz; ich habe Ehre, Hoheit und Adel, ich habe Weisheit und Verstand, ich habe Wollust und Ergötzlichkeit, die schönsten Speisen, das edelste Getränk, die prächtigsten Häuser und Palläste, die besten

Aecker und Wiesen, Wälder, Weinberge und Gärten, ich habe viel Diener und Leute, ich habe, was mein Herz wünscht. Ich gestehe, es scheint etwas Großes zu sein, was du sagst, und deß du dich rühmst, allein es scheint nur so, denn es hat dieses alles, wenn es auf einem Haufen ist, nichts von beständiger, wahrer Glückseligkeit in sich. Was acht ich die Eitelkeit, die mir zur Ewigkeit nicht dient? Was hilft mir aller Schmuck und Pracht, der mich vor Gott nicht angenehm macht? Was soll mir der Reichthum, der mich verläßt, wenn ich sein am meisten bedarf? Daher ihn auch mein Erlöser den betrüglichen Reichthum, Marc. 4, 19., nennt. Was bin ich des Adels gebessert, den man im Himmel nicht ansieht? Kurz: was hilft mir alles vergängliche eitle Wesen der Welt, wenn ich sterben muß? Bezeugt es nicht die tägliche Erfahrung, daß die Größten und Mächtigsten in der Welt in ihrem Todbette, in aller ihrer Herrlichkeit, nicht den geringsten Trost finden? Hiskia, der fromme König zu Jerusalem, hatte ein Schatzhaus und darin Silber und Gold, und Specerei und köstliche Salben, er hatte auch Zeughäuser und allerlei königlichen Vorrath, Jes. 39, 2., welchen er den Gesandten des Königs zu Babel mit Freuden zeigte; dennoch sagte er, als er todkrank war: Siehe, mein Gott, um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, (du hast meine Seele freundlich umfangen,) daß sie nicht verderbe. Jes. 38, 17. Hier war in dem ganzen Schatz des Königs kein Trost, keine Ruhe der Seele, keine Hülfe zu finden; ein einiger Gnadenblick seines Gottes, ein freundliches Umfangen seiner Güte war ihm besser, als alle Schätze.

§. 22. Kaiser Severus sagte: Ich bin alles gewesen, und ist mir doch nichts nütze. Philipp der Dritte, König in Spanien, bat in seinem Todbett seinen Beichtvater, er möchte doch seinethalben von öffentlicher Kanzel der Gemeine kund thun, daß man von der königlichen Würde im Tode nichts habe, als Reue und Schmerzen. Ein Herzog von Cleve erwählte sich zum Sinnbild eine Blume, mit der Beischrift: Heute etwas, morgen nichts; oder: Heute blüht, morgen vergeht sie. Ein andrer erwählte sich etliche Ballons oder Windballen, mit ihren Windbüchsen und Blasebälgen, und schrieb dazu: Es ist lauter Wind! Eine vornehme Fürstin unsers Deutschlands, (Dorothea, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg,) als sie in ihrem Letzten lag, und ihrer Ringe an den Händen gewahr worden, gab sie selbe stracks von sich, und sagte: Ach mit den garstigen Ringen; Christus ist besser, denn aller Welt Gut! Seht, so müssen die Gewaltigen in der Welt selbst gestehen, daß ihre Hoheit und Herrlichkeit nicht rechtschaffen sei, und mehr Schein, als Kraft der Glückseligkeit mit sich führe. Ach, wehe ihnen, wenn sie keine andere Güter, Ehre und Herrlichkeit haben, als die zeitliche!

§. 23. Die gläubigen Seelen aber, die in der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo Jesu stehen, die haben noch etwas, das werth ist, daß mans bewundere, und hoch achte. Sie haben die Ehre und Hoheit, daß sie Gottes Kinder sind, und heißen, sie haben den Schlüssel des Himmels, und gehen zu Gott hinein, so oft sie wollen, und reden mit ihm

nach aller Nothdurft und nach aller Luſt ihrer Seele, wie die lieben Kinder mit ihrem lieben Vater; ihr Reichthum iſt die Gnade Gottes, der Himmel und alles, was Gott hat; ihr Schmuck iſt die Gerechtigkeit Jeſu Chriſti, wie auch allerlei Gaben des H. Geiſtes, und hienächſt die Klarheit und Herrlichkeit Gottes; ihre Macht iſt, daß ſie auf Löwen und Ottern gehen, und die hölliſchen jungen Löwen und Drachen mit Füßen treten; ihre Freude und Wolluſt iſt der ſüße Troſt, welchen ſie aus den Wunden Jeſu ſaugen, und den ſie aus ſeinem h. Worte haben; ihr Wein iſt die Liebe Gottes, ausgegoſſen in ihr Herz durch den H. Geiſt; ihre Diener ſind Himmelsfürſten, die h. Engel. Sie haben Friede im Herzen, Freude in Traurigkeit, Troſt in Anfechtung, Hülfe in allen Nöthen, das Leben im Sterben, und, was das meiſte iſt, ihre Herrlichkeit, Reichthum, Freude, Wolluſt, Macht, Schmuck und ganze Seligkeit iſt unwandelbar, gründlich, beſtändig, ewig. Im Tode, wenn der Welt Herrlichkeit ein Ende hat, geht der Kinder Gottes ihre erſt recht an, und wenn die Welt nichts mehr hat, ſo haben ſie alles; wenn die Welt alles verlaſſen hat, und blutarm von hinnen muß, ſo nehmen ſie alles mit, und ſind ſelig in Ewigkeit. Wohlan denn, liebe Welt! willſt du noch prahlen, und dich deiner Herrlichkeit rühmen? Du Betteltaſche! alles, was du haſt, iſt ein fremdes und entlehntes Gut, und du willſt dich deſſen erheben? Es iſt ein vergängliches Gut, und du willſt damit prangen? Es iſt ein Schatten, eine Blume, ein wohlriechender Rauch, ein ſüßer Traum, eine Phantaſie, ein lauter Nichts, das dir weder vor dem Tode helfen, oder dich vor der Hölle bewahren, vielweniger daraus erlöſen kann, was prahlſt du denn, du Phantaſtin! du Närrin! Ich ſetze aller deiner Herrlichkeit und Prahlerei meinen armen, nackenden, gekreuzigten Jeſum entgegen, der aber unter ſeiner armen Geſtalt die Fülle der Gottheit, der Weisheit, der Gnade und der Seligkeit deckt; er hat mich erlöſt durch ſein Blut, hat mich gerecht, und zum Kinde Gottes, und Erben der Seligkeit gemacht; an ihm und in ihm habe ich alles, er iſt mein Freund, mein Bruder, mein prächtiges Kleid, mein Gold und Geld, mein Schatz und Schutz, meine Freude in der Traurigkeit, meine Ehre in Verachtung, meine Zuflucht in Verfolgung, mein Himmel auf Erden, mein Leben im Tode. Ich weiß viele, die in der Welt mit der Welt ſind zu Schanden geworden; aber wer iſt jemals verlaſſen, und zu Schanden geworden, der ſein Herz an Jeſum ergeben hat? Den Allerreichſten und Mächtigſten der Welt hat es oft an Rath, Hülfe und Troſt gefehlt, ſonderlich, wenn ihnen der Tod die Augen eröffnet, daß ſie von den weltlichen Dingen recht urtheilen können, aber einem Gotteskinde niemals. So behalte nun, Welt, deine Herrlichkeit, ich behalte Jeſum und die Kindſchaft Gottes; hieran genügt mir!

§. 24. Weiter, ihr werthen Kinder Gottes, macht euch eure Herrlichkeit zu Nutz, und tröſtet euch derſelben in allem Kreuz und Trübſal! Ihr wißt wohl, daß ein Kind muß in der Zucht und unter der Ruthe gehalten werden, und daß ein Vater keine unväterlichere That an ſeinem Kinde thun kann, als wenn er ihm ſeinen Willen läßt, und der Ruthe ſchont; die Ruthe ſchmerzt wol, ſie macht aber fromme Kinder, ſo auch das liebe Kreuz. Laßt euch denn die Weiſe eures himmliſchen Vaters

wohlgefallen, und laßt euch seine Züchtigung nicht zuwider sein, weil ihr dessen versichert seid, daß er euch mitten in eurer Trübsal so lieb hat, als kein Vater sein Kind auf Erden. Ihr seid ihm allemal köstlich, theuer und werth, wie das Gold, so im Feuer steht, und unter dem Hammer liegt, dem Goldarbeiter so werth ist, als das, so schon geläutert, ausgearbeitet, und zu einem künstlichen Gefäß gediehen ist. Meint nicht, daß Gott euer vergessen, und euch aus der Acht lassen kann! Ihr wißt, was er erklärt hat auf die betrübte Klage seiner Kirche: Der Herr hat mich verlassen! Der Herr hat mein vergessen! Kann auch ein Weib, spricht er, ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet! Jes. 49, 14. 15. Ihr seid nicht Gottes Perlen und Diamanten, sondern seine Kinder; was ist lieber, als ein Kind?

§. 25. Laßt euch der Gottlosen Glückseligkeit nicht irre machen, ob ihr gleich hingegen täglich geplagt seid, und mit allerlei Trübsal heimgesucht werdet. Denn, was für ein Unterschied ist zwischen einem Gassenrenner und ungezognen losen Buben, den seine Eltern wie ein Vieh lassen aufwachsen, und zwischen einem frommen Kinde, das täglich zur Schule gehalten, und wohl erzogen wird, ein solcher ist auch zwischen euch und den Kindern dieser Welt; sie haben zwar eine Weile ihren Willen, und freuen sich ihrer fleischlichen Freiheit, allein sie werden dermaleins Ursache haben, solches ewig zu bedauren; ihr aber werdet euch der harten Zucht eures himmlischen Vaters, welche dem Fleisch so sehr zuwider, doch zu seinem Besten gemeint ist, ewiglich erfreuen, und ihm dafür in tiefster Demuth danken. Bedenke auch hiebei, wie verächtlich der H. Geist von den Gottlosen in ihrer höchsten Glückseligkeit und Herrlichkeit redet; sie werden genannt ein Otterngezüchte, Matth. 23, 33., oder Schlangensame, Kinder des Teufels und der Bosheit, ein Unkraut, Matth. 13, 38., Knechte des Teufels; sie werden verglichen mit der Spreu, die der Wind verweht, Ps. 1, 4., mit den Schlacken, Ps. 119, 119., oder Schaum, mit den Hunden, Säuen und andern unvernünftigen Thieren; ihr Gebet wird dem Heulen der Hunde verglichen, Hos. 7, 14., und sie selbst den rauchenden Löschbränden, Jes. 7, 4., den Dornen und Disteln. Mich. 7, 4. Hingegen, was er für herrliche Namen den Gläubigen zugelegt, haben wir schon oben gemeldet; Gottes Wort aber nennt einen jeden nach seinem Wesen, nicht nach dem Ansehen. Was der Welt eine Rose und Lilie ist, das ist manchmal vor Gott ein Distelkopf und Dornstrauch, und hingegen, was der Welt ein Fußhader und Aschenbrödel heißt, das ist oft vor Gott ein königlicher Hut und liebes werthes Kind; allein, hievon wird mit Gottes Hülfe bei dem andern Punkt mit mehrern zu handeln sein, welcher nun folgt.

§. 26. Denn wir haben verheißen, die Kinder Gottes auch zu betrachten, wie sie in diesem Leben verborgen sind. Gleich wie Gott, der Herr, selbst ein verborgener Gott ist, Jes. 45, 15., und gesagt hat: Er wolle im Dunkeln wohnen, 1. Kön. 8, 12., also hat ihm auch

beliebt, seine Kinder in dieser Welt unter so viel Trübsal, Schmach, Verachtung, Armuth, Krankheit, Einfalt, Schwachheit, Sünden zu verstecken, daß oft nicht nur die Welt, sondern auch die Gläubigen selbst sich nicht drein schicken können. Daher sagt unser Apostel: Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht; als wollte er sagen: die Welt versteht Gottes wunderliche Weise und Wege nicht, und weiß von himmlischen göttlichen Dingen nicht recht zu urtheilen; sie kennt Gott nicht recht, der sich doch in so viel Wundern seiner Allmacht, Weisheit und Güte, so mannigfaltig offenbart hat; was ists denn Wunder, daß sie seine Kinder nicht kennt? Die Welt schließt, und urtheilt nach ihrem fleischlichen Sinn, daß den liebsten Kindern Gottes auch das Liebste und Beste in der Welt müsse gegeben werden; die Kinder müssen ja, wie sie meinen, ihres Vaters Güter vor andern und am meisten zu genießen haben; weil sie aber solches an den Gläubigen nicht sieht, sondern das Gegentheil, daß sie mit Trübsal, Armuth und Elend sich mehrentheils plagen müssen, so ist ihr alles, was von der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes gesagt wird, ein Gespött und Gelächter, daß sie sagt: ei, welche schöne Gotteskinder sind doch das, die das Brod im Hause nicht haben, die ihres Lebens nicht froh werden, die ihre Zeit in Weinen, Seufzen, Sorgen und Zagen zubringen!

§. 27. Ja, die Kinder Gottes selbst haben oft viel zu thun, daß sie ihr unruhiges Herz stillen, und im Glauben behalten; denn da heißt es, wie dort Gideon sagte: Ist der Herr mit uns, warum ist uns denn solches alles widerfahren? Richt. 6, 13. Sind wir Gottes Kinder, wie gehts uns denn so übel? Warum müssen wir der gottlosen Welt Spott und Fußhader sein? Warum werden wir mit lauter Thränenbrod gespeist? Man sagt uns von der Liebe Gottes, und wir empfinden lauter Zorn und Haß; man sagt uns von großer Herrlichkeit und Seligkeit, die wir in der Gnade Gottes und der Gemeinschaft Christi haben, und wir leben, und spüren doch nichts davon; man sagt uns von großer Ehre, und wir werden mit Spott, Schmach und Schande überhäuft; man sagt uns von einem herrlichen und reichen Erbe, das uns im Himmel beigelegt ist, indessen aber haben wir genug zu thun, daß wir durch das betrübte und mühselige Leben kümmerlich hindurch kommen. Die Vernunft und das Fleisch vermeinen, die Liebe Gottes und das Kreuz können nicht bei einander stehen, und es sei ungereimt, daß Gott, der Herr, in seinem Worte den Gläubigen so viel gute Worte gebe, und sie doch so hart halte. Was giebt mir, spricht der mit Trübsal überhäufte Hiob, Gott zum Lohn von oben (für meine Frömmigkeit,) und was für ein Erbe der Allmächtige von der Höhe? Sollte nicht billiger der Ungerechte solch Unglück haben? und ein Uebelthäter so verstoßen werden? Hiob 31, 2. 3. Und Assaph: Solls denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Und bin geplagt täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da. Ps. 73, 13. 14.

§. 28. Diesen betrübten Gedanken nun setzt unser Apostel entgegen die Worte: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, wir sinds, und

bleibens, trotz des Teufels und aller Welt Spott! Denn Gottes Werk ist kein Spiegelfechten und Betrügerei; er hat uns, die wir an seinen Sohn glauben, und auf seinen Namen getauft sind, zu seinen Kindern angenommen, und unsern Namen ins Buch des Lebens gezeichnet; er hat uns die Ehre und Herrlichkeit geschenkt, daß wir Brüder und Miterben seines liebsten und eingebornen Sohns uns nennen, und rühmen dürfen; wer will uns denn nehmen, was uns Gott gegeben hat? Wer will das auslöschen, was Gott angeschrieben hat? Wer will das streitig machen, was Gott durch sein Wort und H. Geist offenbart, und bezeugt hat? Zwar, fährt er fort, ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; es ist unsere ganze Herrlichkeit noch nicht offenbart, wir haben noch nicht den völligen Besitz des himmlischen Erbes, das uns bereitet, und weggelegt ist, sondern sind wie die minderjährigen Kinder, die oft hart und schlecht genug gehalten werden, ob sie wohl Herren sind aller Güter; doch wissen, und glauben wir, daß zu seiner Zeit unsere Seligkeit größer sein wird, als wir ausdenken können. Denn, wenn nun der Herr Jesus erscheinen wird, so werden wir ihm gleich sein, wir werden mit ihm einerlei Herrlichkeit und Seligkeit haben. Er wird unsern nichtigen Leib seinem verklärten Leibe ähnlich machen, Phil. 3, 21., und unsre Seelen mit allerlei Gottesfülle und Seligkeit bereichern; er wird uns den ganzen Himmel und alle Schätze Gottes eröffnen, und uns in den Besitz aller seiner Güter ewiglich setzen; er wird uns vor Gottes Angesicht stellen, daß wir ihn sehen werden, wie er ist. Da werden wir sein väterlich Herz eigentlich sehen, und seiner unbegreiflichen Liebe in Ewigkeit genießen, da werden wir die ganze Güte Gottes erkennen, und die Ursachen seiner wunderlichen Wege mit unserm ewigen Vergnügen erfahren.

§. 29. Es ist eben das, was Paulus sagt: Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott, wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Col. 3, 3. 4. Gleichwie, wenn der Sonne Glanz unter der Erde verborgen, und alles mit Finsterniß gleichsam verdeckt, und verhüllt ist, man die prächtigsten Blumen, die schönsten Gewächse, die fruchtbaren Bäume und die ganze Lieblichkeit eines fürstlichen Lustgartens nicht sehen, oder erkennen kann, die Blümlein stehen geschlossen, mit hängendem und von Thautropfen bethräntem Haupt, und alle Pflanzen trauern; wenn aber die Sonne wieder aufgeht, so wird auch dessen Anmuthigkeit und Pracht wieder scheinbar, die Blumen eröffnen sich, und heben die Häupter wieder auf; so wirds gehen an jenem großen Tage. In dieser Welt ist die Kirche Gottes mit Trübsal, Aergerniß, Verfolgung verhüllt, und ihre meisten Blumen hängen das Haupt vor Sorgen und Traurigkeit, ihre Augen sind voll Thränen, ihr Mund voll Seufzen, ihr Herz voll Angst und Leid; wenn aber die Sonne der Gerechtigkeit, Christus Jesus, an jenem großen Tage aufgehen wird, da wird sich alles ändern, da wird der Kinder Gottes Schmuck und Herrlichkeit in Christo und durch Christum sich offenbaren, sie werden ihre Häupter mit Freuden aufheben, Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und sie mit unaussprechlicher

Klarheit und Freude beſeligen. Und wie ſehr ſie ſich in dieſem Leben verwundert haben, daß Gott ſeine Auserwählten ſo hart halten, und mit ſo viel Kreuz belegen könnte, ſo ſehr werden ſie ſich alsdann über die unvergleichliche Herrlichkeit, die er ihnen bereitet hat, verwundern; ja, die Gottloſen ſelbſt, welche in dieſer Welt der Gläubigen geſpottet, werden alsdann, wenn ſie ſolches ſehen, grauſam erſchrecken vor ſolcher Seligkeit, der ſie ſich nicht verſehen hätten, und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angſt des Geiſtes ſeufzen. Das ſind die, welche wir etwa für einen Spott hatten und für höhniſch Beiſpiel; wir Narren hielten ihr Leben für unſinnig, und ihr Ende für eine Schande, wie ſind ſie nun gezählt unter die Kinder Gottes, und ihr Erbe iſt unter den Heiligen? Weish. 5, 2. ff.

§. 30. Es hat der allweiſe Gott ſeine erheblichen Urſachen, warum er die Herrlichkeit ſeiner Kinder in dieſem Leben verbirgt; es geſchieht aber ſolches, zum Theil um ſeinet willen, damit ſeine große Macht, wunderbare Weisheit und unbegreifliche Güte dermaleinſt deſto mehr erkannt, und in Ewigkeit geprieſen werde. Denn, gleich wie dieſelbe viel herrlicher ſcheint an Joſeph, als er denſelben nicht ſtracks aus ſeines Vaters Haus und Schooß zu der Ehre und Hoheit, die er ihm zugedacht, befördert, ſondern ihn durch wunderliche Umwege, durch ſeiner Brüder Feindſeligkeit, durch Angſt und Schrecken, durch Elend und Armuth, durch Dienſtbarkeit, Beſchimpfung, Verleumdung und Gefängniß endlich dazu bringt, dergleichen er auch an David und vielen andern gethan, die er durch wunderliche, widerſinnige Wege endlich zu ihrer Hoheit und Herrlichkeit gebracht, alſo hält ers auch mit ſeinen liebſten Kindern, er führt ſie wunderlich und nach ſeinem Rath, nimmt ſie doch endlich zu Ehren an. Pſ. 73, 24. Er führt durch Sünde zur Gerechtigkeit, durch Schande zur Ehre, durch Armuth zum Reichthum, durch Trübſal zur Freude, durch Niedrigkeit zur Hoheit, durch die Hölle zum Himmel, und dies alles darum, daß ſeine Weisheit, Macht und Güte allein hoch geprieſen werde. Er leitet die Seinigen mit verbundenen Augen, damit ſie ihnen ſelbſt nichts zuſchreiben, wenn ſie am Ende ſehen, daß ſie wohl geführt ſind. Er läßt ſie ihre eigne Schwachheit täglich erfahren, damit ſie erkennen mögen, daß die überſchwängliche Kraft, in welcher ſie wider des Satans liſtige Anläufe beſtehen, ſei von Gott und nicht von ihnen ſelbſt. 2. Cor. 4, 7. Auch thut ers darum, daß man ſehen ſoll, daß er der weltlichen Eitelkeit und aller ihrer Pracht, die Seinigen herrlich zu machen, nicht bedürfe, die zeitlichen Dinge ſind ihm viel zu ſchlecht, daß er ſeine Kinder damit bereichern ſollte. Es wäre ein närriſcher Vater, der ſeinen Kindern Zahlpfennige, gemaltes Papier, Glimmholz und andere dergleichen nichts werthe Dinge zum Schatz beilegen, oder ſie damit behängen, oder ſchmücken wollte. Gott hat wohl etwas Beſſeres, damit er ſeine Auserwählten bereichern, und beſeligen kann, als die Eitelkeit der Welt, ihr Schmuck und Herrlichkeit muß inwendig, geiſtlich, himmliſch und ewig ſein.

§. 31. Zum Theil um des Satans und der Welt willen, daß er ſie mit aller ihrer Liſt, Macht, Bosheit und Hochmuth zu Schanden mache. Es iſt traun Gottes größte Ehre, daß er ſeine Auserwählten in tiefſter

Niedrigkeit, in größter Schwachheit, in so mancherlei Trübsal, Armuth und Elend, wider des Teufels Wüthen und Toben, als ein geringes Lichtlein wider einen starken Sturmwind, erhält, und daß er sie, aller List und Bosheit des Satans ungeachtet, dennoch wider seinen Dank zum Himmel hindurch bringt, und wenn der Feind meint, nun habe er sie unter die Füße getreten, daß sie nimmer wieder aufkommen sollen, nun habe er sie mit tausenderlei Ränken, Netzen, Stricken so umgeben, daß sie ihm nicht entgehen sollen, siehe, so muß er unvermuthlich erfahren, daß alle seine Anschläge zu nichte werden, und daß die armen Aschenbrödel und Bettler, die er für Fußhader hielt, von den Engeln in Abrahams Schooß getragen werden, und mit Christo auf seinem Thron sitzen. Gott setzt des Teufels Hochmuth seiner Kinder Niedrigkeit, seiner List ihre Einfalt, seiner Macht ihre Schwachheit entgegen, und hat seine Lust daran, daß er einen Löwen durch ein Lamm überwinden, einen beißigen Hund mit einem Strohhalm jagen, und einen feuersprühenden Teufel mit aller seiner Macht und List durch einen unansehnlichen, verachteten Menschen zu Schanden machen kann. Der Satan beut auf seine ganze höllische Macht, und verwegelagert die Kinder Gottes, er besetzt alle Straßen, und sie sollen ihm nicht entgehen; ehe er sichs aber versieht, hat sie ihr lieber Vater durch einen zwar engen und rauhen, doch richtigen und sichern Weg hindurch gebracht zu seinem himmlischen Reich, daß sie aller Teufel giftigen Neid und Bosheit freudig verlachen können. Und was meint ihr, ihr lieben Kinder Gottes, wie es den höllischen Drachen verdrießen wird, wenn er an jenem großen Tage die Armen und Elenden, die er wohl gezaust in der Welt, wird sehen zur Rechten ihres Erlösers stehen, in großer Klarheit und Herrlichkeit, ja, wenn sie ihm werden ihren Fuß auf seinen Kopf setzen, und seiner mit großem Muth spotten?

§. 32. Zum Theil auch um der Gläubigen willen; denn, gleich wie ein verständiger Vater seine lieben Kinder mit fleißiger Aufsicht erzieht, hält sie oft ziemlich hart, läßt sie täglich in die Schule gehen, gewöhnt sie zu allerlei ihnen anständiger Arbeit, straft ihre Fehler mit harten Worten, zuweilen auch mit einer scharfen Ruthe, alles zu dem Ende, daß sie desto tüchtigere und bessere Leute dermaleinst werden, und Gott und ihrem Nächsten mit Nutz dienen mögen, also hält auch unser himmlischer Vater den größten Theil seiner Kinder ziemlich hart, und läßt sie nicht wissen, wie lieb er sie habe, damit ihr Glaube geübt, und bewährt, ihr sündliches Fleisch sammt seinen Lüsten untergehalten, die Demuth, die Andacht, die Geduld, die Verschmähung der Welt und das Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande befördert, und sie vor den Aergernissen der Welt und den Stricken des Satans desto sicherer bewahrt, und erhalten werden mögen. Gott, der Herr, selbst hat in der Natur manchen süßen Kern, als die Mandeln, die Nüsse und dergleichen, in rauhen Hülsen und Schalen eingeschlossen, damit sie desto zarter und anmuthiger sein mögen; er hat beliebt, die schöne Rose unter den Dornen wachsen zu lassen, damit sie desto verwunderlicher und scheinbarer wäre; der Gärtner umsteckt ein zartes und edles Gewächs mit Dornen, damit es nicht zertreten werde, er befestigt die schöne Nägelblume mit einem schönen zugefügten Stecken, und hält sie als in Reifen und Ban-

den gefangen, damit sie auf ihrem schwachen Stengel desto besser bestehen, und desto lieblicher prangen möge; die Kaufleute verwickeln, und verdecken ihre besten Waaren mit Matten, Makulatur, grobem Tuch und dergleichen schlechten Dingen, nicht zu ihrem Schaden, sondern, daß sie desto besser verwahrt sein, und ohne Schaden an ihren Ort gelangen mögen; so hält es Gott auch mit seinen Kindern, sie sind der Kern der Menschen, doch in rauhen Schalen eingeschlossen, sie sind Rosen, aber unter den Dornen, sie sind Blumen, aber ans Kreuz geheftet, sie sind theure und kostbare Waaren, aber unter dem Bettelmantel, grobem Tuch und andern schlechten Lumpen verhüllt, doch alles zu ihrem Besten, wie es der Ausgang lehrt.

§. 33. Wohlan denn, ihr auserwählten Seelen! ihr liebsten Kinder Gottes! laßt euch den heiligen Rath eures himmlischen Vaters wohl gefallen, und seid in seinem allein und allezeit guten Willen wohl vergnügt; behaltet diese Worte des h. Apostels wohl, und laßt sie nicht aus eurem Herzen kommen: Wir sind nun Gottes Kinder, obwohl noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir sind schon Erben, wiewohl wir den Besitz von allen Gütern noch nicht haben: Wir sind Gottes Kinder! Trotz aller Welt! Trotz allen Teufeln dazu! Laßt euch des Satans Gespött nicht irre machen, wenn er kommt, und spricht: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Matth. 4, 3. Bist du Gottes Sohn, wie ich neulich gehört, wie sitzst du denn hier in der Wüste, unter den Thieren, und hast weder zu beißen, noch zu brechen? Ei, du schönes Gotteskind, spricht er manchmal zu einer betrübten Seele, weil du so einen reichen Vater, ein so stattliches Erbe zu erwarten hast, leihe mir doch ein hundert oder tausend Thaler! Bist du ein Gotteskind, und hast kein Brod im Hause, keinen Heller im Beutel, keinen Muth im Herzen? Was hilft dir nun dein prächtiger Titel, deine Taufe, dein Glaube, dein Gebet, deine Hoffnung, dein Vertrauen auf Gott? Was hast du von deinem Christenthum, als Armuth und Elend? Siehe, da sitzst du in deiner Noth! du weinst, und niemand achtet es, du rufst, und niemand antwortet dir, da liegst du in deinem finstern und dumpfigen Keller, in deiner schlechten Hütte, bist krank und kraftlos, bist elend und verlassen. Ei, du schönes Gotteskind, zeige mir doch deinen Schmuck, deinen Reichthum, deine Herrlichkeit! Du rühmst dich Gottes, und hast kein Brod? du rühmst dich des Himmels, und hast nichts auf Erden? du sagst von großer Herrlichkeit, und bist voller Schmach und Verachtung? du rühmst dich deines Jesu, daß er dein Freund ist, und dich kennt, und siehe! deine eignen Blutsverwandten, die um und bei dir wohnen, achten dein nicht.

§. 34. Halte fest, du christliche Seele, und wanke nicht! sage mit freudigem Muth: ich bin doch Gottes liebes Kind, trotz Teufel, Welt und aller Sünd! Sollt ich nicht Gottes Kind sein? Bin ich nicht getauft? mit Jesu Christi theurem Blut erkauft? Seufzt nicht der H. Geist in meinem Herzen: Abba, lieber Vater? Bin ich nicht mit Jesu Christo im Glauben vereinigt? Trage ich nicht seine Maalzeichen an meinem Leibe? Ich weiß wohl, daß ich arm und elend bin, ich weiß aber auch, daß der Herr für mich sorgt. Habe ich kein Brod, so weiß ich doch, daß der Mensch nicht

allein lebt vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Mein Vater wird mir meinen bescheidenen Theil schon zuwenden; giebt er mir ein weniges, so bedarf ich auch nur ein weniges; wenn nur viel Gnade und Trost dabei ist, bin ich wohl vergnügt. Hab ich kein Geld, ich habe jedoch Thränen und Seufzer, damit ich mehr ausrichten kann, als die Welt mit ihrem großen Gut. Hab ich nichts auf Erden, hatte doch mein Jesus auch nichts, der doch nunmehr auf dem Thron der Majestät im Himmel sitzt; was acht ich die Erde, wenn der Himmel mein ist? Was ich von meinem Christenthum habe, das wird die Zeit oder vielmehr das Ende aller Zeit lehren; für jetzt hab ich schon Friede und Freude im Herzen, ein ruhiges Gewissen, einen gnädigen Gott, Vergebung aller Sünden, einen offnen Himmel und dergleichen; was ich aber noch zu erwarten habe, das kann ich, als ein minderjähriges Kind, nicht begreifen, oder aussprechen. Ich habe nur einigemal etliche Tropfen aus der süßen Quelle des Lebens genossen, und sie waren kräftig genug, alle meine Bitterkeit zu versüßen; was wird denn werden, wenn ich mit der Lieblichkeit des Himmels, als mit einem Strom, werde getränkt werden? Ich säe zwar jetzt mit Weinen, ich werde aber dermaleinst mit Freuden erndten. Ich weiß, daß nicht ein Thränlein aus meinen Augen auf die Erde fällt, noch verloren ist. Ich weiß, daß mein Vater im Himmel alle meine Seufzer zählt, und auch alles Verlangen meines Herzens hört. Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage (mein himmlisches ewiges Erbe,) bewahren bis an jenen Tag, 2. Tim. 1, 12.; die spöttische gottlose Welt, ja alle Teufel sollen es mir nicht nehmen! Daß mich die Welt, auch meine Freunde, nicht kennen wollen, das achte ich nicht; ich weiß, daß ich niemals so elend, so ungestaltet, so verachtet bin, daß mich mein himmlischer Vater nicht kennen sollte. Ich liege in einem elenden Hüttlein, in einem schlechten Lager; laß es sein, Jesus ist bei mir mit seiner Gnade und Liebe, ich ruhe in seinen Armen, und schlafe in seinem Schooß; auch von meiner schlechten Wohnung kann ich sagen: Gewiß ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht! Auch diese Stätte ist heilig, hier ist auch Gottes Haus und die Pforte des Himmels! 1. Mos. 28, 16. 17.

Satan, Welt und ihre Rotten
Können mir
Nichts mehr hier
Thun, als meiner spotten.
Laß sie spotten, laß sie lachen,
Gott, mein Heil,
Wird in Eil
Sie zu Schanden machen.

§. 35. Seht, ihr liebsten Kinder Gottes, ich wollte euch gerne zeigen, wie ihr mit Freudigkeit auf die Herrlichkeit eurer Kindschaft trotzen, und den Teufel und die Welt verlachen sollt. Es ist mir nur leid, daß ichs nicht thun kann mit solchem Muth und getrostem Herzen, als es der Sache Würdigkeit erfordert. Urtheilt nicht von euch selbst nach dem äußer-

lichen schlechten Zustand, denn ihr seid die Verborgenen Gottes, Ps. 83, 4., ihr seid seine Heiligen und Herrlichen, Ps. 16, 3., die er zwar wunderlich, doch seliglich führt! eure Herrlichkeit ist in diesem Leben, wie die Pracht der Rosenstaude, der Tulpe und andrer schöner Blumen im Winter; wer sollte meinen, wenn man es nicht wüßte, daß in einem solchen Dornbusch, in so schlechten, mit Erde, mit Schnee und Eis bedeckten Zwiebeln solche prächtige Blumen verborgen lägen? Wie schlechten Ansehens ist die Weinrebe um die Zeit; wer könnte denken, wenn ers nicht wüßte, daß solche saftige schöne Trauben und so ein edler Saft, als der Wein ist, darinnen steckten? Die Perlen liegen im Grunde und Sande des Meers, und werden zu seiner Zeit heraus gesucht; wer sollte meinen, daß unter den schäumenden Wellen und schlechtem Sande solcher Glanz verdeckt wäre? So wird es mit uns Christen auch gehen; zu der von Gott bestimmten Zeit wird unsre jetzt verborgne Herrlichkeit in voller Blüthe prangen, wir werden von den Gottlosen gesondert, von allem Uebel erlöst, und zu der herrlichen Freiheit und Seligkeit der Kinder Gottes gebracht werden; da wird sich denn recht völlig in uns spiegeln die Klarheit des Herrn mit aufgedecktem Angesicht, da werden wir mit der Herrlichkeit und Majestät unsers Gottes durchleuchtet und erfüllt, ein Wunder und Freude des ganzen Himmels sein, da sollen die Teufel und alle gottlosen Menschen mit ihrem ewigen Herzeleid sehen, was es für Leute gewesen, die sie in diesem Leben geneckt, und verspottet haben.

§. 36. So haltet nun dies fest, ihr bußfertigen gläubigen Seelen, daß ihr Gottes Kinder, und in seine Gnade, Liebe und väterliche Fürsorge eingeschlossen seid, wiewohl es noch nicht erschienen ist, was ihr sein werdet. Laßt euch nicht irren, wenn sich Gott selbst zuweilen fremd mit euch stellt. Es kommt ja zuweilen dahin, daß wir mit Seufzen klagen müssen, der liebe Vater habe sein Angesicht von uns verborgen, er sei uns verwandelt in einen Grausamen, Hiob 30, 21., jedoch laßt uns auch dieses festiglich glauben, daß, wenn schon unser Gott, daß er Vater ist, eine Weile in seinem Herzen verbirgt, (die Vaterliebe weicht wohl aus dem Gesicht, doch aus dem Herzen nicht,) daß er doch daran gedenkt. Hiob 10, 13. Ein Vater kann nicht allezeit mit seinem Kinde spielen, es auf den Armen tragen, es herzen, und küssen, sonderlich, wenn das Kind heran wächst, und größer wird; er muß auch zuweilen sauer sehen, es hart anreden, es stäupen, in die Schule schicken, seinen Willen brechen, und er bleibt dennoch Vater; so auch unser Gott und himmlischer Vater; seine Liebe ist eine Sonne, die nimmer verfinstert wird; zwar kann sich der Mond oder eine dicke finstre Wolke davor setzen, daß wir sie eine Weile nicht sehen, ich will sagen, es können Ursachen vorfallen, warum uns der liebe Vater auf eine Zeit lang den Geschmack und die Süßigkeit seiner Gnade versagt, doch bleibt er, wie er ist, die ewige Liebe, der ewiggütige fromme Vater. Die Mutter Mose, 2. Mos. 2, 2. ff., mußte aus Furcht des Tyrannen ihr liebes Kind, das sie 3 Monden verborgen gehalten, endlich in ein Rohrkästlein und ins Wasser legen; sie legte das Kind zwar weg, jedoch die *mütterliche Liebe nicht*, darum hatte sie ihre Tochter bestellt, daß sie von

ferne stehen mußte, um zu erfahren, wie es dem Kindlein gehen würde. Dies ist ein Vorbild der Liebe Gottes, die Nothdurft erheischt es manchmal, daß er uns muß aus seinem Schooß ins Wasser der Trübsal legen, jedoch ist er nicht weit von uns; seine Liebe ist ein Feuer, das auch im tiefsten Wasser nicht verlöscht.

§. 37. Wer kann sagen, daß es nicht einerlei Liebe gewesen, die Joseph, durch seiner Brüder Feindseligkeit, in die Leibeigenschaft und weiter ins Gefängniß geführt, und die ihn hernach unverhofft so hoch erhoben hat? Wer kann anders sagen, als daß Hiob, als er in der Asche saß, und sich mit Scherben schabte, aller seiner Güter beraubt, verlassen und verachtet von männiglich, seinem und unserm Gott so lieb gewesen, als zuvor oder hernach in seinem glückseligen Zustande? Und was bedarf es großer Weitläuftigkeit? Wer ist gewisser ein liebes Kind Gottes gewesen, als Jesus, um welches willen wir alle geliebt, und angenehm geworden sind? Bei wem aber ist die Herrlichkeit tiefer verborgen, als bei ihm? Wer hätte unter so armseliger Gestalt, unter solcher Schmach und Verachtung, unter solchem blutrünstigen, verwundeten, zerfleischten Leibe, die Fülle der Gottheit, das Ebenbild des göttlichen Wesens und den Glanz seiner Herrlichkeit suchen sollen? Wie es nun mit dem Haupt gegangen ist, so geht es mit den Gliedern, und wer will es besser haben, als der eingeborne Sohn Gottes selbst gehabt? Mir genügt an der Gnade meines Gottes, und wenn er mich durch seinen Geist versichert, daß ich sein Kind bin, so mag er im übrigen mit mir machen, was er will, einen Bettler, einen Fußbader, einen Spott der Leute, eine Verachtung des Volks; ich will gern die Dornkrone meines Herrn Jesu tragen, wenn ich sie nur als ein Kind Gottes und Miterbe meines Erlösers trage.

§. 38. Erschreckt auch nicht, ihr Kinder Gottes, wenn die hölliſchen Löwen zu brüllen, die Wölfe zu heulen, die Hunde zu bellen, die Schlangen zu ziſchen beginnen, ich will sagen, wenn euch der Satan mit großer Macht und List zusetzt, euch eure Sünde vorwirft, oder sonst erschreckt, und betrübt. Man sagt, daß die Schwarzkünstler, wenn sie ihre gottlosen Händel treiben, einen Kreis um sich machen, darinnen sie und die, so sie bei sich haben, stehen, daß sie der Feind nicht angreifen dürfe; das ist ein Spiegelfechten; wenns ihm Ernst, und ihrer Bosheit Maß erfüllt ist, wird er solchen Kreis wenig achten; allein ihr seid in einem Kreis eingeschlossen, darinnen euch der Satan wol wird müssen zufrieden lassen, das ist Gottes eures Vaters Schutz und Güte. Erinnert euch, wie der Feind selbst gestehen muß, daß Gott den Hiob und all das Seinige rings umher habe verwahrt, Hiob 1, 10., und mit einem Zaun umschlossen, daß er an ihn nicht habe gelangen können; so ist es mit uns auch, es ist ein feuriger Kreis um uns, der Satan mag wol umhergehen, brüllen, wüthen, toben, erreichen aber, und fressen kann er uns nicht; darum laßt uns getrost sagen: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollt ich mich fürchten? der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Ps. 27, 1. Was willst du denn machen, Satan, wenn du am ärgsten bist? Ich will dich, möchte er sagen, verfolgen, ängsten, betrü-

ben, berauben, verleumden. Gewaltige Sachen! Mach, wenn du kannst, daß ich nicht Gottes Kind bin! Reiß mich meinem Herrn Jesu, dem Hirten und Bischof meiner Seele, aus den Händen, tilge meinen Namen aus dem Buche des Lebens, raube mir den Himmel, den mir mein Jesus erworben, und geschenkt hat! das andere achte ich nicht; ich will dennoch Gottes Kind bleiben, wenn du schon mit allen Verdammten im höllischen Feuer liegst.

§. 39. Laßt euch auch nicht irren, wenn euch die Welt verachtet, und für einen Fußhader hält; die Welt kennt euch nicht, wie sie Gott nicht kennt, was wissen die Hunde vom Heiligthum, und die Säue von Perlen? War doch auch euer Erlöser ein Spott der Leute und Verachtung des Volks, Ps. 22, 7., darum er auch die verachtete Seele, Jes. 49, 7., genannt wird. Es geht aber damit eurem Werth nichts ab, obgleich euch die Welt nicht zu schätzen weiß; gleich wie ein Edelstein oder Perle darum nichts an ihrer Kostbarkeit verliert, ob sie gleich in eines unverständigen Menschen Hand gerathen ist. Verachtet uns aber nicht allein die Welt, sondern schmäht, und lästert, verfolgt, und betrübt uns auch, so laßt uns mit unserm süßen Heilande von Herzen sagen: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Luc. 23, 34., und uns erinnern deß, was er anderswo sagt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen, und verfolgen, und reden allerlei Uebels von euch, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden! Matth. 5, 11. 12. Laßt euch auch sonst keine Trübsal, keine Armuth, Krankheit, Noth oder Tod euren Trost und Freudigkeit, welche ihr in der Gnade eures Gottes und in seiner Kindschaft habt, aus dem Herzen reißen. Der ist nicht arm, der Glauben, Liebe, Geduld, Gebet, Seufzen, Thränen hat; der ist nicht arm, der bei Gott in Gnaden ist, und die Anwartung hat zum Himmel und der ganzen Seligkeit. Und ob wir zwar in dieser Welt nicht allemal großen Einfluß haben, und nicht können, wie die Weltkinder in Thalern und Dukaten mehren, so wissen wir doch, daß uns, nach unserm seligen Abschied aus der Welt, der Schlüssel zu allen Schätzen unsers Gottes wird gereicht werden. Wir wissen, daß uns nichts, es habe Namen, wie es wolle, es sei gegenwärtig oder zukünftig, von der Liebe Gottes in Christo Jesu scheiden kann; wir wissen, daß uns kein Tod nicht tödten, und das Recht unserer Kindschaft nehmen kann. Der Tod ist andern schrecklich, uns aber, den Kindern Gottes, erfreulich und tröstlich; denn er ist ein Ende unsers Elends und Anfang der ewigen Freude, er nimmt den Weltkindern alles, und uns giebt er alles, er wirft, und stößt jene heraus aus dem Besitz aller Güter, uns aber setzt er ein in den völligen Besitz und Genuß des himmlischen und ewigen Erbes. O laßt uns auf dem schmalen Wege, der zum Leben führt, freudig fortgehen, ob wir wohl gleich sind den Wandersleuten, die im dicken Nebel reisen, welche oft eine schöne Stadt, eine lustige Gegend nicht eher sehen, als bis sie hinan und hinein sind; laßt uns fröhlich sagen: Herr Jesu!

Du haſt mich ja erlöſet
Von Sünd, Tod, Teufel und Höll;
Es hat dein Blut gekoſtet,
Drauf ich mein Hoffnung ſtell.
Warum ſollt mir denn grauen
Vorm Tod und höllſchen Geſind?
Weil ich auf dich thu bauen,
Bin ich ein ſeliges Kind.

§. 40. Eins iſt hiebei noch zu erinnern, weil Gott ſeine Kinder in dieſem Leben, beſagtermaßen, mehrentheils unter Armuth, Trübſal und Elend verhüllt, daß wir keine ſchlechte, geringe, arme und elende Chriſten verachten, oder betrüben ſollen. Sehr wohl ſagte ein vornehmer Ausleger der Schrift über unſere Textworte: „Es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſein werden; wenn du einen frommen Menſchen ſiehſt, der entweder arm oder krank, oder auch Alters halber häßlich oder ungeſtaltet iſt, zerlumpt einher zieht, und von der Welt allerdings verachtet wird, ſo ſollſt du gedenken, du ſeheſt eins von den Kindern Gottes, das du in jener Welt mit himmliſcher Majeſtät und Klarheit geziert und geſchmückt wirſt ſehen, darum verachte ihn von wegen ſeiner äußerlichen Ungeſtalt ja nicht, ſondern bezeige dich vielmehr gegen ihn freundlich und gutwillig, und daß du ihm mit rechtſchaffner Liebe wohl gewogen ſeiſt.“ (Oſiander.) Denn gleich wie die Erfahrung bezeugt, daß manches arme Kind, welches in ſeiner Jugend in zerlumpten ſchlechten Kleidern daher geht, bei einem Bißlein Brod und Salz und Tränklein ſchwach Bier oder Waſſer kümmerlich erzogen wird, hernach durch Gottes Schickung zu großen Ehren und Gütern oftmals gelangt, daß die Welt ſich verwundert, daß unter ſolchen Lumpen und ſchlechtem Anſehen ein ſo vortrefflicher Mann, königlicher oder fürſtlicher Rath, Kanzler, Doctor, Magiſter, Profeſſor, Prediger, Bürgermeiſter, Kaufmann verborgen geweſen, alſo geht es auch mit den lieben Kindern Gottes zu; wer hätte denken ſollen, der den Lazarus voller Schwären in ſeinem Bettelanzug und Elend hätte vor des reichen Mannes Thür liegen geſehen, daß ein ſolch werthes Gotteskind darunter ſtecke?

§. 41. Darum mögen wir hieher wohl ziehen die Worte unſers Heilandes, die er von der bußfertigen Sünderin, die zu ſeinen Füßen lag, und dieſelbe mit Thränen netzte, und mit ihren Haaren trocknete, zu dem Phariſäer Simon ſagt: Sieheſt du dies Weib? Es iſt kein Zweifel, Simon hatte ſie ſchon wohl geſehen, weil er ſo ein geſchwindes Urtheil von ihr fällte, und ſie in ſeinem Herzen für eine verdammte Sünderin hielt; aber der Herr will, daß er ſie jetzt mit andern Augen anſehen, und anders von ihr urtheilen, auch dafür halten ſoll, daß ſie es ihm an Buße, Glauben, Liebe, Hoffnung u. ſ. w. weit zuvor thue. Alſo möchte man auch ſagen, wenn man einen frommen, aber elenden alten Mann, ein betrübtes, mit zerriſſenen Lumpen gekleidetes armes Weib, einen kranken, elenden, verlaſſenen Chriſten in ſeinem ſchlechten Lager, ein armes, doch frommes Bettelkind vor ſich hat: ſiehſt du dieſen Mann? ſiehſt du dieſes Weib? ſiehſt du dieſen elenden Menſchen? ſiehſt du dies arme Kind? Meinſt du wol,

daß du ein seliges Gotteskind siehst? Meinst du wol, daß dieses Elend in himmlische Klarheit und Herrlichkeit dermaleinst wird verwandelt werden? Meinst du wol, daß dieser nichtige Leib dem verklärten Leibe des Herrn Jesu wird ähnlich werden, und leuchten als die Sonne in seines Vaters Reich? Meinst du wol, daß dieser arme Bettler, dieses elende hochbetrübte Weib könne in größerem Ansehen und Gnade bei Gott sein, als du in deinem Reichthum und Ueberfluß? Meinst du wol, daß sie können, und werden unter denen sein, die ihre Wohlthäter dermaleinst werden aufnehmen in die ewigen Hütten? Drum verachte sie nicht, betrübe sie nicht, sondern thue ihnen vielmehr alles Gute, mache sie dir zu Freunden, und sieh dahin, daß du mit ihnen wohl daran seiest; das wird dir besser sein, als wenn du bei einem großen und gottlosen Könige oder Fürsten in Gnaden wärst.

§. 42. Es ist noch übrig, daß wir auch mit wenigem berühren die Merkmale, dadurch die Kinder Gottes in diesem Leben erkannt, und offenbar werden. Ich sage, wir wollen sie nur berühren, denn ins künftige, nach Gottes Willen, werden wir im dritten Theil dieses Werks ausführlich und weitläuftig hievon zu handeln haben. Unser Apostel sagt hievon: Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, (zu Gott nämlich, daß er ihm, als seinem Kinde, das ewige Erbe im Himmel beigelegt habe,) der reinigt sich, gleich wie er auch rein ist. Merkwürdig ist erstlich, daß der Apostel nicht sagt: der ist rein, oder er hat keine sündliche Unreinigkeit mehr an sich, sondern: Er reinigt sich, das ist, er befleißigt sich, ein reines Herz und unbeflecktes Gewissen zu haben, er wäscht sich täglich aus der Quelle der Wunden Jesu Christi, er strebt danach, daß er mit reinem Herzen seinem Gott dienen, und sich von wissentlichen Sünden enthalten möge. Er reinigt sich, wie es Paulus erklärt, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fährt fort mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 1. Cor. 7, 1., gleich wie er einmal durch die Wiedergeburt im Blut Christi und durch den H. Geist abgewaschen, gerecht gemacht, und geheiligt ist, also trachtet er danach, daß er, durch Gottes gnädige Hülfe, sich in solchem seligen Zustand bewahren, und erhalten möge. Ein Gotteskind ist dem Hermelin (einem saubern Thiere) gleich, von dem geschrieben wird, daß es die Reinigkeit also beliebe, daß, wenn man es mit Koth und Unflath umgebe, und gleichsam gefangen halte, es lieber in dem Kreise sterben, als sich besudeln wolle. Man hat auch bei Erklärung dieser Worte billig anzusehen, was hernach folgt: Wer aus Gott geboren (und also Gottes Kind) ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt. 1. Joh. 3, 9. 10.

§. 43. Gleichfalls ist dieses in Acht zu nehmen, daß unser Apostel als ein Kennzeichen der Kinder Gottes setzt einige Gleichheit, die zwischen ihnen und ihrem himmlischen Vater ist. Er reinigt sich, spricht er, gleich wie er auch rein ist; womit er andeutet, daß die Kinder Gottes nach

ihrem Vater arten, daß sie göttlich, geistlich und himmlisch gesinnt; sie haben keinen Gefallen am gottlosen Wesen, sondern es ist ihnen ein Greuel, wie ihrem himmlischen Vater; sie sind voller Liebe zu Gott, und wäre ihnen sehr leid, wenn sie ihn mit Wissen und Willen im geringsten erzürnen, und beleidigen sollten; sie sehen, als gehorsame liebe Kinder, ihrem Vater stets nach den Augen, und thun seinen Willen gern. Sie sind wie die Blumen, welche mit der Sonne Aufgang sich aufthun, und mit ihrem Niedergang sich schließen, ich will sagen, der Wille Gottes ist der Gläubigen Sonne, nach welcher sich ihr Herz richtet, schließt, und aufthut; sie sind lebendige Spiegel, darin Gottes Bild leuchtet, seine Liebe und Güte, seine Barmherzigkeit und Langmuth, seine Heiligkeit und Reinigkeit; sie haben die Art und den Sinn ihres ältesten Bruders und Erlösers Christi Jesu an sich, sie sind sanftmüthig und von Herzen demüthig, sie sind keusch, züchtig, mäßig, genügsam, aufrichtig und wahrhaft, sie eifern um die Ehre ihres Gottes und Vaters, und suchen seine Erkenntniß und Liebe allenthalben beizubehalten, und fortzupflanzen, sie wünschen, daß alle Blumen und Pflanzen, so viel Blätter, so viel Zungen hätten, die Liebe Gottes zu preisen, und sein Lob zu vermehren; kurz: sie nehmen des Apostels Vermahnung in Acht, der da sagt: Strebt danach, daß ihr seid ohne Tadel, und lauter, und Gottes Kinder, (daß ihrs in der That beweist, daß ihrs seid,) unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, (der Weltkinder,) unter welchen ihr scheint als die Lichter in der Welt, damit, daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens. Phil. 2, 15. 16.

§. 44. Hiernach kann nun ein jeglicher leicht eine Prüfung anstellen, und wissen, ob er ein Kind Gottes sei. Die Sache ist hochwichtig, es ist ein Großes, Gottes Kind sein, es bringt die ganze Seligkeit und die ewige Herrlichkeit mit sich, darum will ein jeder ein solcher sein; niemand will ein Teufelskind heißen. Ich habe es erfahren, daß, wenn man ruchlosen, unbußfertigen Leuten, Trunkenbolden, Fluchern, Hurern und ihres gleichen hat hart zureden müssen, und ihnen sagen, daß man sie in solchem Zustande nicht anders, als für Teufelskinder und lebendige Höllenbrände halten könnte, sie sich entsetzt, und gesagt: da behüte Gott vor, ich bin kein Teufelskind, sondern Gotteskind. Seht, so erschrickt der Mensch vor dem erschrecklichen Namen eines Teufelskindes, wie auch nicht unbillig, und ach leider! vor der That hüten sie sich nicht! Nun, mein lieber Christ, die Probe ist leicht, wer ein Gotteskind ist, der reinigt sich (von aller sündlichen Befleckung,) und trachtet danach, daß er seinem Gott und Vater in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen möge sein Leben lang. Ich bitte euch, meine Leser, um eurer Seelen willen, die Christus mit seinem theuren Blut erkauft hat, leset solche Dinge nicht obenhin, es muß hier ein Schluß sein, ihr müßt es wissen, was ihr seid? Ein Gotteskind oder Teufelskind? Es ist euch hieran groß gelegen, es läßt sich hier keine Mengerei machen, Licht und Finsterniß können nicht mit einander bestehen, Christus und Belial können nicht übereinstimmen; wo ihr euch nicht täglich durch wahre Buße reinigt, wo ihr noch Sünde thut, (nämlich mit Wissen und Willen, mit Lust, vorsätzlich,

beharrlich,) und nach dem Fleiſch wandelt, ſo könnt ihr ja leicht ſchließen, was ihr ſeid? und was ihr euch in ſolchem Zuſtande für Hoffnung der Seligkeit machen könnt? Wie könnt ihr denn ſicher ſein? wie könnt ihr eſſen, trinken, ſchlafen, fröhlich ſein?

§. 45. Nun ich wollte wünſchen, daß, gleich wie ehemals Philipp, König in Macedonien, durch einen Kammerpagen ſich zurufen ließ: Gedenke, daß du ein ſterblicher Menſch biſt! daß wir uns alleſammt alſo täglich ſelbſt erinnern möchten: Gedenke, daß du ein Kind Gottes biſt! daß wir auch unſern Kindern von Jugend auf die Hoheit und Herrlichkeit der Kindſchaft Gottes, die ſie in der h. Taufe empfangen, recht erklären, und ſie dieſelbe hoch achten lehren möchten, daß ſie in Trübſal ſich damit tröſten, und in geiſtlichen und leiblichen Anfechtungen und Reizungen zur Sünde damit wehren, und halten könnten. Nun, du Gottesmenſch, du Gotteskind, flieh die Lüſte der Jugend, meide den Geiz, die Ungerechtigkeit, die Unreinigkeit, die Hoffart, die Trunkenheit und andere Sünden! jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottſeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen biſt! 1. Tim. 6, 11. 12. 19. Bedenke allezeit deinen Adel, deine Hoheit und Herrlichkeit! Sollte ſich ein königliches oder fürſtliches Kind, ja das mehr iſt, Gottes Kind zu den Säuen in den Koth legen? Sollte es ſich von den Lüſten des Fleiſches zum Sklaven des Satans und der Sünde laſſen machen? Sollte ein Gotteskind frech, ſicher, ruchlos, unbarmherzig, ſtolz, unkeuſch, wild, wüſte, unfläthig ſein? Das ſei ferne! Ach, liebſter Gott und gnädigſter Vater! Lehre uns doch die hohe Würde unſrer Kindſchaft recht verſtehen, und hoch achten! Lehre uns durch deinen H. Geiſt, als deinen Kindern wohl anſteht, gottſelig und heilig leben, und laß uns endlich, als deine Kinder, ſelig ſterben, und zum völligen Beſitz des himmliſchen ewigen Erbes gelangen, durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn, welchem ſammt dir und dem werthen H. Geiſt, für dieſe und alle Wohlthat, ſei Lob, Preis, Ehre und Dank geſagt, jetzt und in Ewigkeit! Amen. 4 VII 1713

Im Namen Jesu! Amen.

Elfte Predigt.

Von der Vermählung der Seele mit Christo.

Hos. 2, 19. 20.

Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.

Inhalt.

Einl. Von 3 Glückseligkeiten, glücklicher Geburt, glücklicher Ehe und glückseligem Tod §. 1—3.; alle 3 besitzt jeder Christ §. 4—5. — Abhandl. Die Vermählung der Gläubigen mit Christo §. 6.; sie ist unbegreiflich, doch in vielen Sprüchen gegründet; ihre einzige Ursache ist die Liebe Christi §. 7.; sie ist gewiß, und ein Werk der H. Dreieinigkeit §. 8.; sie ist ewig §. 9., und bringt lauter Gnade §. 10.; Christus hat die Seele erkauft durch seinen blutigen Tod §. 11., und mit ihr die engste Gemeinschaft der Liebe eingegangen §. 12—14.; die Seele besitzt den Herrn Jesum durch den Glauben §. 15. Freude Christi an seiner Braut §. 16—17. Was werden wir durch diese Vermählung? §. 18. Das Bild der Ehestiftung noch einmal durchgeführt §. 19—20. Pflichten der geistlichen Braut §. 21. — Anwend. I. Aufmunterung aus der Liebe Christi zur Gegenliebe §. 22—25. Mangel dieser Liebe unter den Christen §. 26.; nochmalige Ermunterung §. 27—31. II. Trost in allem Trübsal aus dieser Vermählung, (obgleich auch sie ein Wehstand §. 32—33.;) dazu ist aber noth, daß wir dieser unserer Vermählung mit Christo gewiß sind §. 34.; nur so können wir auf dieselbe trotzen, wenn Satan uns von Christo abwenden will §. 35., wie in allem Kreuz, wozu wir als Braut Christi verbunden §. 36., besonders in Verachtung und Armuth §. 37.

Eingang. §. 1. Es haben die lieben Alten nicht unrecht gesagt: man könne einen glückseligen Menschen an drei Stücken erkennen: 1) wenn er glücklich und wohl geboren; 2) wenn er glücklich und nach Wunsch verheirathet sei; 3) wenn ihm Gott einen sanften und seligen Tod beschere. Was das erste betrifft, so haben sie durch eine glückliche Geburt verstanden, daß einer mit einem gesunden wohlgestalteten Leibe und einer feinen vernünftigen Seele, nebst allerlei natürlichen Gaben, von Gott versehen, daß er von christlichen, ehrlichen, feinen Eltern herstammt, und, aus einem unbefleckten keuschen Ehebett entsprossen, sich seiner Abkunft nicht schämen darf, und seiner Eltern Pflege, Liebe, Aufsicht, Vermögen bald anfangs zu genießen hat. Dies ist nicht für ein Geringes, sondern für ein Großes billig zu achten. Gewiß, die Blume ist glückseliger, die in einem wohlangelegten und saubern Lustgarten gepflanzt, als eine andre, die mitten im Felde, unter Dornen und Disteln wächst, und alle Augenblicke erwarten muß, daß sie zertreten, oder abgerissen wird; die Rebe ist glückseliger, welche fleißig angebunden, beschnitten, und gewartet wird, als die, welche wild wächst, und sich mit ihren eignen Ranken belästigt, und verderbt, und wie ein gemein Gesträuch anzusehen ist; also ist ohne allen Zweifel glückseliger der Mensch, welcher von seinen christlichen ehrlichen Eltern, von Kindesbeinen an, zur Gottseligkeit und Tugend, zu wohlanständigen Sitten gewöhnt, zur

Schule gehalten, mit allerlei Nothdurft versorgt, durch ihr eignes Exempel zur Ehrbarkeit und Frömmigkeit angeführt, und vor der gottlosen Welt Aergerniß und Sünden gewarnt, und bewahrt wird, als ein andrer, dem es an allen solchen Stücken fehlt. Manchem macht seiner Eltern übles Verhalten und der Schandfleck, den sie ihm in dem Geblüt gleichsam angehängt, sein Leben lang einen Vorwurf; mancher ist in seiner gottlosen Eltern Hause als eine Blume unter dem Unkraut, er wird bald anfangs geärgert, und des Bösen gewohnt, welches ihm hernach sein Leben lang anhängt; manchen drückt seiner Eltern Armuth und Unvermögen, daß er nicht aufkommen kann. Ich will hieraus keine andre Lehre ziehen, als daß ich euch alle auf euer Gewissen frage: ob ihr, die ihr mit einer so glücklichen Geburt von Gott beseligt seid, ihm euer Leben lang jemals herzlich dafür gedankt habt? Es gehört ohne Zweifel diese Wohlthat mit unter die, davon der h. Augustinus sagt, daß, weil sie so gemein sein, man ihrer nicht achte. Es wäre gut, wenn sich die, so in diesem Stück glückselig sind, oft mit andern zusammenhielten, und bedächten, daß unter ihnen kein Unterschied sei, als welchen die Gnade des Höchsten macht, uud daß die, so mehr empfangen, für mehr zu danken, und auch von mehrem Rechenschaft dermaleinst zu geben haben.

§. 2. Was das andere anlangt, eine wohlgerathene Ehe, wird selbige billig auch unter die vornehmsten Glückseligkeiten des zeitlichen Lebens gezählt. Im Ehestand findet einer entweder einen irdischen Himmel, oder zeitliche Hölle und rechtes Fegfeuer; wer nun das erste erlangt, ist billig für glückselig zu achten. Der gottselige Fürst, Herzog Ernst von Lüneburg, als in seiner Gegenwart einige den Ehestand mißpreisen wollten, sagte: Nächst seinem Sohn und h. Worte hat Gott dem Menschen nichts Bessers gegeben, als den Ehestand. Dieses Leben ist nach dem kläglichen Sündenfall eine beschwerliche und gefährliche Wallfahrt, und der Mensch ist mit mancherlei Sorgen und Trübsal, als mit einem Wanderbündel, beläftigt, wer nun einen getreuen Gefährten erlangt, der die Last mit ihm theilt, und in allerlei Begegnissen ihm treulich beisteht, der hat sich billig sehr glücklich zu achten. Was kann liebreicher sein, als wenn der Mann ein tugendsames Weib hat, darauf sich sein Herz verlassen kann, die ihm mit ihrer keuschen Liebe und holdseligen Treue alle Bitterkeit dieses Lebens versüßt, der er sein sorgenvolles Haupt getrost in den Schooß legen kann? und wenn das Weib einen Mann hat, der mit Vernunft bei ihr wohnt, sie herzlich liebt, und in aller Beschwerde, in aller Schwachheit und Mühseligkeit, mit allen Kräften sie unterstützt? Einen schönen Baum sehen, darum sich eine edle fruchtreiche Rebe gewunden hat, ist lieblich, allein einen Mann sehen, der in gottseliger Verträglichkeit und liebreicher Treue seinem Weibe beiwohnt, ist noch lieblicher. Ein frommes und getreues Ehegemahl ist nicht allein die andere Hand des Menschen zu den zeitlichen Geschäften, sondern auch oft ein Werkzeug Gottes, den Menschen zur Buße und Gottseligkeit zu bringen, und darin zu erhalten; ein gläubiges Herz ist wie eine goldene Kohle, dadurch das andere entzündet wird.

§. 3. Das dritte betreffend, so haben auch die Heiden erkannt, daß

man keine Glückſeligkeit dieſes Lebens für vollkommen halten könnte, ehe ſie in einem guten und glückſeligen Tode ſich geendet. Die Geſchichte, die ſich mit dem Krösus, einem mächtigen und prächtigen König der Lydier, und dem Solon, einem weiſen Mann zu Athen, begeben, iſt bekannt. Krösus, als er ſeinen Reichthum und Herrlichkeit den Solon hatte ſehen laſſen, fragte ihn, ob er jemals einen glückſeligern Menſchen geſehen hätte, als ihn? Ich will nicht melden, was derſelbe erſt darauf geantwortet, ſondern nur das, was am meiſten zu meinem Zweck zielt, daß nämlich er endlich dahin geſchloſſen, man könnte niemand vor ſeinem Ende glückſelig nennen, weil man nicht wüßte, was vor demſelben ihm noch begegnen möchte. Er hielt dafür, wenn man einen, der den mancherlei Veränderungen dieſes Lebens noch unterworfen wäre, wollte glückſelig nennen, daß es eben ſo viel wäre, als wollte man einem, der noch im Kampf begriffen, und den Sieg noch nicht erlangt, die Krone ſchon aufſetzen. Ob nun wohl damals Krösus hiemit ſchlecht zufrieden war, ſo gedachte er doch hernach daran, als er von dem Cyrus überwunden, gefangen, und verbrannt zu werden verurtheilt, auf dem Scheiterhaufen ausrief: O Solon, Solon, Solon! und auf Begehren dem Cyrus vorſtellte, was er damit meinte, und was ihm dieſer weiſer Mann ehemals geſagt hatte; wodurch er auch dieſen alſo bewogen, daß er ihn nicht allein beim Leben gelaſſen, ſondern auch hernach allezeit wohl gehalten hat. Das aber mögen wir Chriſten vielmehr ſagen; denn was hilft alle zeitliche Glückſeligkeit, wenn ſie auf ein böſes und unſeliges Ende hinaus läuft? Was hilft es, wenn man den Uebelthäter durch die grüne ſchöne Saat, durch eine bekleete und mit vielen Blumen gleichſam bekränzte Wieſe führt, und ihm unterwegs den edelſten Wein darbeut, wenn es zum Galgen geht? Was half dem reichen Mann ſein tägliches Freudenleben, als es ſich in einem unſeligen Tod endete? Ach, wenn dies die glückſeligen Weltkinder bedenken, und zu Herzen nehmen möchten!

§. 4. Wenn nun dieſem alſo iſt, ſo iſt keine glückſeligere Perſon in der Welt zu finden, als ein gläubiger Chriſt; er iſt überaus wohlgeboren; es ſei mit ſeiner natürlichen Geburt, wie es will, ſo geht ſeine Glückſeligkeit an von ſeiner geiſtlichen Geburt, er iſt aus Gott geboren, was kann größer und beſſer ſein? Sobald er aus dem Mutterleibe kommt, nimmt ihn die Gnade Gottes in ihren Schooß, ſie beſeligt ihn mit der Herrlichkeit der Kindſchaft Gottes, er wird aufgenommen in die Brüderſchaft Jeſu Chriſti, und erlangt die Gemeinſchaft des H. Geiſtes; dies iſt aller Welt Glückſeligkeit billig vorzuziehen. Des türkiſchen Kaiſers erſtgeborner Sohn erlangt durch ſeine Geburt ein großes Recht und große Hoffnung weltlicher Macht, Hoheit, Reichthum und Herrlichkeit; was iſt es aber gegen die Herrlichkeit des allerärmſten Chriſtenkindes, das aus Waſſer und Geiſt zum Reich Gottes wiedergeboren wird? Welcher rechtſchaffene Chriſt wollte ſeine Hoffnung mit aller Ungläubigen geſammten Herrlichkeit vertauſchen?

§. 5. Nicht weniger kann ich von einer gläubigen Seele ſagen, daß ſie überaus glücklich und wohl verheirathet ſei. Denn ob es zwar nach Gottes Rath und Verhängniß geſchehen kann, daß eine edle Blume mit einem Diſtelkopf, eine fruchtreiche ſchöne Rebe mit einem Dornbuſch, eine

kluge Abigail mit einem närrischen und gottlosen Nabal, dem zeitlichen Leben nach, vermählt wird, so ist sie doch glückselig nach dem geistlichen Zustande, da sie mit Christo Jesu, ihrem Erlöser, vermählt, von ihm herzlich und unvergleichlich geliebt, und von ihm in die Gemeinschaft seiner ganzen Seligkeit aufgenommen wird. So kann es ihr denn auch an einem seligen Abschied aus der Welt nicht fehlen, denn sie verläßt die hinfällige Hütte des sterblichen Leibes, in der Hoffnung, sie in großer Klarheit dermaleinst wieder zu beziehen, sie scheidet aus der Welt, als ein Kind Gottes, als eine Braut Jesu Christi, als ein Tempel des H. Geistes, sie verwechselt den Krieg und Streit mit dem ewigen Frieden und der seligen Ruhe, die Sünde mit der Heiligkeit, die Trübsal mit der Freude, das Seufzen mit dem Jauchzen, die Armuth mit dem Reichthum, die Schande mit der Ehre, die Eitelkeit mit der seligen Ewigkeit. Sie fährt dahin, gekrönt mit der Gnade Gottes, eingeschlossen in die Liebe Jesu Christi, erfüllt mit Trost des H. Geistes, begleitet von den Engeln, verlangt von den Ihrigen, versichert des ewigen und herrlichen Erbes, das ihr im Himmel beigelegt ist. So ist nun niemand glückseliger, als eine gläubige Seele, ja, es ist niemand glückselig, als sie; denn, was man sonst Glückseligkeit nennt, ist außer dieser geistlichen Glückseligkeit ein Traum, ein Schatten und nichts. Wir haben den Anfang gemacht, die Glückseligkeit der gläubigen Seele, die sie als ein Kind Gottes hat, zu bedenken, jetzt wollen wir fortfahren, und sie als eine Braut des Herrn Jesu betrachten. Er segne uns unsere Arbeit zum Preis seines Namens und unser aller Trost und Erbauung! Amen.

Abhandlung. §. 6. Durch die Vermählung der gläubigen Seele mit Christo verstehen wir nichts anders, als eine weitere Offenbarung und Genießung ihrer Vereinigung und Gemeinschaft, die sie mit ihm durch den Glauben hat, eine größere Mittheilung seiner Liebe und Versicherung seiner süßen Gnade und Treue. Sie war ehemals als ein Findelkind, wie solchen Gleichnisses der liebreiche Gott beim Propheten Hesekiel (Cap. 16.) gebraucht; Gott hat sich aus lauter Güte ihrer angenommen, sie gewaschen, gereinigt, gezogen, das ist, bekehrt, gerecht gemacht, geheiligt, und mit allerlei geistlichen Gaben und Gütern geschmückt, und beseligt. Hierin aber ist seine Güte noch nicht vergnügt, sondern, wie er sie zu seinem Kinde angenommen, also wird sie auch ferner für eine Braut seines allerliebsten Sohnes Jesu Christi erklärt, der sich, wenn wir mit der Schrift auf Menschenweise von diesen Wundern und Geheimnissen der Liebe Gottes reden wollen, um ihrer Schönheit willen, die sie von ihm und von seiner ihr geschenkten Gerechtigkeit hat, in sie so brünstig verliebt, und sie so werth hält, als niemals ein irdischer Bräutigam seine Braut gehalten hat, oder halten kann; er verspricht sich freiwillig und öffentlich mit ihr, verbindet sich gegen sie mit dem Bande seiner ewigen Liebe und Treue, er erklärt sie für sein Eigenthum, er giebt ihr den Kuß des Friedens, umfäht sie mit seiner Güte, erfreut sie mit seinem Trost, sättigt, und labt sie mit seiner Liebe, und setzt sie in die Gemeinschaft und Genießung aller seiner Güter, Ehre, Herrlichkeit und Seligkeit.

§. 7. Dies ist abermal eine Sache, die uns, die wir glauben in dieser Schwachheit, zu gebrauchen und zu verstehen schwer fällt, und darin sich unser armes Herz nicht schicken kann, damit auch der fleischliche Mensch seinen Spott treibt; doch sind hievon viel Sprüche der h. Schrift vorhanden, welche werth sind, daß wir sie zu unserm Trost und Erbauung fleißigst beherzigen. Ach ja! was machen die Blumen im Felde und der Honig in den Blumen, wenn ihn die Bienen nicht sammeln? Und was sollen die theuren Machtsprüche der Schrift, die von der Liebe und Gnade unsers Gottes zeugen, wenn wir sie nicht fassen, und uns zu Nutz machen wollen? Gott hat uns ja darum unsere Herrlichkeit, die wir in Christo haben, durch sein Wort kund gethan, daß wir uns derselben von Herzen freuen, und gegen ihn mit einer herzlichen Gegenliebe entzündet werden sollen. Wir wollen den Anfang unserer gottseligen Betrachtung von dem verlesenen Spruch machen. Ich will mich mit dir verloben, spricht der ewige Sohn Gottes. Ach ja, Herr Jesu! dein gnädiger Wille, dein liebreiches Wohlgefallen ist die einige Ursach dieser Vertrauung! Wir sind dieser großen Gnade und Ehre nicht werth, es nöthigt dich nichts, als deine Liebe. Die Seele ist der Esther gleich, welche ein armes, verlaßnes und trostloses Waislein war, und in das königliche Frauenzimmer nichts, als Armuth brachte; in demselben ward sie geschmückt, und bekleidet; der Schmuck, damit sie prangte, war aus den Schätzen des Königs genommen, dennoch fand sie Gnade vor ihm vor allen Jungfrauen, und er setzte die königliche Krone auf ihr Haupt, und machte sie zur Königin an Vasthi statt. So ist es mit der Seele, und noch mehr, denn Esther hatte noch einige natürliche Schönheit des Leibes, die Seele aber hat von ihr selbst nichts; sie ist von Natur blutarm, häßlich und scheußlich, ihre Schönheit aber und ihren Schmuck, das ist, ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit, hat sie aus den Schätzen des Herrn Jesu, aus seinen h. Wunden und von seinem theuren Blut; dennoch liebt er sie herzlich, daß er sich erklärt, er wolle sie vor allen andern Kreaturen, auch den Engeln selbst, sich zu seiner Braut erkoren haben, und sich mit ihr verloben.

§. 8. Es ist auch merklich, daß diese Verheißung: Ich will mich mit dir verloben, und vertrauen, dreimal wiederholt wird, zum Theil darum, daß die Sache desto gewisser sei, zum Theil auch, daß verborgener Weise angedeutet werde, daß alle drei Personen des einigen göttlichen Wesens das Ihre dabei thun werden; der Vater läßt sich diese Vermählung in Gnaden gefallen, er erklärt die Braut, die gläubige Seele, für sein liebes Kind, und macht seinem Sohn Hochzeit, Matth. 22, 2.; der Sohn würdigt sie seiner Liebe, schmückt sie aus seinen Schätzen, und verbindet sich mit ihr zu einer völligen und ewigen Gemeinschaft; der H. Geist unterrichtet sie, wie sie ihrem Bräutigam begegnen soll, lehrt sie denselben recht erkennen, sich von ganzem Herzen an ihn ergeben, entzündet in ihr eine brünstige Gegenliebe, ziert sie mit allerhand herrlichen Gaben, und führt sie ihm zu; hierüber freuen sich die h. Engel, und der ganze Himmel jauchzt, die Hölle aber erschrickt, und will vor Zorn bersten.

§. 9. Ich will mich mit dir verloben, spricht er, in Ewigkeit; alle

andere Verlöbniß und Vermählung kann der Tod trennen, darum denn einige den Tod den großen Ehebrecher zu heißen pflegen, aber diese soll auch im Tode ungetrennt bleiben. Auch will der Herr Jesus seiner auserwählten Braut keinen Scheidebrief geben, und sie nimmermehr verstoßen, oder verlassen, sondern, wie er sie mit einer ewigen Erlösung, Jes. 45, 17., sich erworben, also will er sie mit ewiger Liebe umfangen. Ich will mich, spricht er anderswo, mit ewiger Gnade dein erbarmen; es sollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. Jes. 54, 8. 10. Es ist wahr, die Geschichtsbücher geben uns Exempel an die Hand, daß Berge sind verrückt, versetzt, und versunken, daß aber der Herr Jesus eine gläubige Seele sollte verlassen, oder verstoßen haben, davon wird man kein Exempel finden. Ach, was sollte er die verlassen, die er, wenn sie ihn verläßt, mit so großer göttlicher Geduld und Langmuth sucht wieder zurecht zu bringen, und ihr zuruft: Kehre wieder, du Abtrünnige, so will ich mein Antlitz gegen dich nicht verstellen, denn ich bin barmherzig; ich will nicht ewiglich zürnen! Jer. 3, 12. Ich will mich, fährt der himmlische Bräutigam fort, mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, das ist, wie es einige gottselige Lehrer erklären, ich will dich von allen Sünden reinigen, dich mit meiner Gerechtigkeit schmücken, und in solchem Brautrock will ich mich mit dir vertrauen, will danebst dein Schutz sein wider alle geistlichen und leiblichen Feinde, will im Gericht Gottes wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle dich vertreten, daß du wider sie allezeit Recht und den Sieg behalten sollst. Es scheint, als sei unter diesen Worten ein Absehen auf die Leibeigenschaft, damit die Seele vor ihrer Wiedergeburt und Bekehrung der Sünde und dem Satan verwandt war, verborgen, und wolle der werthe Heiland sagen: ich will dich im Gericht Gottes durch einen gerechten Ausspruch für frei und gerecht von allen Sünden und aller Ansprache des Satans lassen erklären, und mich darauf mit dir einlassen, daß unsre Vermählung von meinem himmlischen Vater gleichsam gerichtlich bestätigt werde. Andere meinen, weil bald von der Gnade und Barmherzigkeit folgt, daß man diesen Spruch aus einem andern erklären könne, in welchem gesagt wird, daß in diesem Gnadenwerk Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen werden, Ps. 85, 11., das ist, daß der allweise Gott ein solch Mittel, die menschliche Seele zu erlösen, mit seinem liebsten Sohn zu vermählen, und zu vereinigen, und selig zu machen, finden wolle, daß sowohl seiner Gerechtigkeit, als Barmherzigkeit ein Genügen geschehe.

§. 10. Es folgt weiter: in Gnad und Barmherzigkeit, das ist, wie diese Vermählung ursprünglich aus lauter Gnade und Barmherzigkeit herrührt, also will ich dieselbe auch immerdar über dich walten lassen; ich will mit deiner Schwachheit Geduld haben, und dich um deiner Gebrechen willen nicht verstoßen, in aller Widerwärtigkeit und Trübsal, die dir zu Händen kommen möchte, will ich nach meiner großen Güte ein herzliches Mitleid mit dir haben, dein Gebet und Seufzen gnädigst erhören, deiner Noth mich

annehmen, und dir erwünschte Hülfe widerfahren lassen, du sollst dich auch niemals einiger Ungnade zu mir versehen, weil unser Bund auf lauter Liebe und Güte beruht. Er thut endlich hinzu: ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, welches zwar etliche Ausleger von dem Glauben oder der Treue Gottes erklären, als wollte der himmlische Bräutigam sagen, ich will mich auf beständigen Glauben und unveränderliche Treue mit dir einlassen; welches wol nichts Ungereimtes in sich hat, jedoch, weil es im ersten, da er spricht: Ich will mich dir verloben in Ewigkeit, schon begriffen, wird es von andern billig erklärt vom Glauben der Braut, daß die Meinung sei: der Glaube soll das Mittel sein unsrer geistlichen Ehe, dadurch ich mich mit dir vereinigen, und dich in die Gemeinschaft aller meiner Güter setzen will; ich will nichts anders zum Heirathsgut von dir begehren, als, daß du mir mit einem rechtschaffnen Glauben anhangest, und hernach mich herzlich liebest, ehrest.

§. 11. Ob nun wohl dieser edle Spruch allein genug sein könnte, unsere Seele von der Vermählung mit dem Sohn Gottes zu versichern und zu unterrichten, so wollen wir doch auch etliche andere, die ausnehmend sind, zu mehrer Gewißheit und reichern Trost kürzlich beherzigen. Der h. Apostel Paulus handelt von diesem Geheimniß, und spricht: Christus habe die Gemeine (und also auch eine jede Seele, die dazu gehört,) geliebt, und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heilige, und sich selbst darstelle eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern, daß sie heilig sei und unsträflich. Eph. 5, 25. 26. 27. Es ist ein großer Trost, daß der Herr Jesus sich darum in den Tod gegeben, und sein Blut vergossen, daß wir als eine schöne, keusche und prächtige, Braut vor ihm stehen, und er sich in unserer Liebe erfreuen möchte, oder, damit ichs deutlicher sage, daß er darum den Tod gelitten, und sein Blut vergossen, daß er uns von aller Ungerechtigkeit reinigen, uns heiligen, segnen, und sich also eine liebe, werthe, keusche Braut bereiten möchte, wobei wohl in Acht zu nehmen, daß er uns zwar herzlich geliebt, auch da wir noch Sünder und mit aller Unreinigkeit befleckt waren, darum aber sich selbst in den Tod gegeben, daß er uns reinigen, heiligen, und schmücken, und also sich ferner mit uns zu einem ewigen Bündniß einlassen möchte; denn, weil er die Braut, so er sich nicht unter den h. Engeln, nicht unter den hellleuchtenden Sternen, sondern unter den sündlichen Menschen erkoren hatte, nicht fand in einem Zustand, der ihm anständig, so hat er lieber sich selbst für sie zum Tode übergeben, und mit seinem göttlichen theuren Blute sie reinigen, als fahren lassen wollen, woraus nicht nur die unvergleichliche Liebe des Sohns Gottes zu erkennen, sondern auch dieses, daß alle Seelen, die mit Christo im Glauben vermählt, rein und unbefleckt und unsträflich sind, nicht in ihnen selbst, nicht um ihrer eignen Heiligkeit und Frömmigkeit willen, sondern um seinet willen, weil er sie geliebt, und sich selbst für sie gegeben hat. Der geistlichen Braut Schmuck, darin sie ihrem Erlöser und seinem himmlischen Vater dargestellt wird, ist aus dem Schatz und dem Reichthum Jesu genommen, und ihr zu eigen gegeben; sie ist ganz herrlich inwendig,

Jesu, darin will ich leben, und sterben; seine linke Hand ist als ein sanftes Kissen unter mein mattes und sorgenvolles Haupt, mit seiner Rechten wischt er mir die Thränen von meinen Augen, und versichert mich seiner Liebe durch seinen kräftigen Beistand und gnädige Hülfe in allen Nöthen. Solche Worte, wie auch das ganze Hohelied, kann kein fleischliches, irdischgesinntes Herz verstehen, und mag ich davon mit allem Recht sagen, was von dem neuen Namen, den der Herr Jesus seinen Gläubigen giebt, er selbst spricht, daß ihn niemand kennt, denn der ihn empfäht, Offenb. 2, 17.; solche Worte, als hier die himmlische Braut redet, kann niemand verstehen, als der in der Gemeinschaft des Herrn Jesu durch wahren Glauben lebt, und seiner Liebe also genießt, wie es hier beschrieben ist.

§. 15. Auch sind erwägenswerth die Worte des himmlischen Bräutigams: Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut! Hohel. 4, 9. ff., welche seine brünstige Liebe anzeigen, daß er nämlich sein Herz gleichsam nicht mehr in seiner Macht habe, er habe es an seine Braut übergeben, er habe sich mit aller seiner Liebe, Gnade und Seligkeit ihr zu eigen geschenkt. Gleich wie jene gottselige Jungfrau sagte: Ich habe kein Herz mehr, ich fühle es auch nicht, ich habe es längst meinem Herrn Jesu geschenkt, der hat es in seiner Verwahrung, so sagt der Herr Jesus, er habe kein Herz mehr, er habe es seinen Gläubigen geschenkt, die haben es in ihren Händen. Gleich wie man von einer Person, die eines Königs oder Fürsten sehr mächtig ist, zu sagen pflegt, sie habe sein Herz in Händen, welches mit Davids Worten: Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, Ps. 145, 19., und mit dem Vorbild der Esther, Esth. 7, 2., die durch Gottes Gnade ihres Königs und Gemahls, des Ahasverus, Herz lenken konnte, wie sie begehrte, kann erklärt werden. Es folgt aber weiter: mit deiner Augen einem und mit deiner Halsketten einer; durch das eine Auge wird außer Zweifel der wahre Glaube verstanden, damit die Braut ihren Erlöser unverwandten Gesichts ansieht; es wird aber nur von einem Auge gesagt, weil das Auge der Liebe, das sonst auf Gott und den Nächsten sieht, im Werk der Rechtfertigung vor Gott geschlossen ist. Durch die eine Halskette aber werden gemeint die herzlichen Seufzer und das sehnliche Verlangen des Glaubens nach Christo, weil, wie an einer Kette ein Glied an dem andern, also im Glauben eine Kraft der andern, ein Seufzer, ein Verlangen dem andern folgt.

§. 16. Hienächst bezeugt der Herr Jesus auch mit vielen holdseligen, nachdenklichen Worten sein herzliches Wohlgefallen und seine Freude, die er an seiner liebsten Braut habe: Deine Lippen, meine Braut, sind wie triefender Honigseim, Honig und Milch ist unter deiner Zunge, Hohel. 4, 11.; welches von ihrem andächtigen Gebet und vom Lobe seines Namens, damit sie ihn ohne Unterlaß beehrt, zu verstehen. Deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanons; hiemit rühmt er ihren heiligen und gottseligen Wandel, daß sie allenthalben, wo sie zu thun hat, einen guten Namen und rühmliches Zeugniß, als einen guten Geruch, nach sich lasse. Er vergleicht sie einem verschloßnen (wohlverwahrten Lust-) Garten, einer verschloßnen Quelle, (die zwar ihr Was-

ser durch Strömlein ergießen kann, doch zugedeckt und verschlossen gehalten wird, damit sie nicht getrübt, oder verunreinigt werde,) einem versiegelten Born, um ihrer Reinigkeit, Keuschheit und Frömmigkeit willen. Er sagt: Ihr Gewächs (die Früchte ihres Glaubens) sei wie ein Lustgarten, erfüllt mit Granatäpfeln und andern edlen Früchten, sie sei wegen ihrer allezeit eifrigen und thätigen Liebe, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen; gleichwie das Wasser einer Springquelle für sich selbst, indem es die Quelle aus der Erde auftößt, eine starke Bewegung und Kraft hat, sich zu ergießen, welche doch, indem es vom Berge herab fließt, durch den Fall verstärkt wird, so ist die Liebe eifrig, begierig und unverdrossen, Gott und ihrem Nächsten zu dienen, und läßt sich durch keine Hinderniße, die ihr der Satan und die Welt in den Weg wirft, aufhalten, und hemmen.

§. 17. Dieses Wohlgefallen, welches der Herr Jesus an seiner Braut hat, ist mit klaren Worten auch angedeutet beim Propheten Jesaias, da der Herr sagt: Man soll dich nicht mehr die Verlaßne heißen, sondern du sollst: meine Lust an ihr, und dein Land: lieber Buhle, (oder das Verlobte oder Geliebte) heißen, denn der Herr hat Lust an dir. Und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen. Jes. 62, 4. 5. Ich wüßte nicht, was zur Freude, zur Ehre und zum Trost des menschlichen Geschlechts könnte mehr geredet werden, als dieses? Gott will uns nicht allein bekehren, erleuchten, gerecht machen, und zu seinen Kindern annehmen, der Herr Jesus will nicht nur uns mit seinem theuren Blut erlösen, und uns von Sünden reinigen, der H. Geist will uns nicht nur trösten, regieren, führen, und in unser Herz sich mit der Liebe Gottes ausgießen, sondern uns auch also ausrüsten, begaben, und zieren, daß wir vor allen andern Kreaturen sollen seine Lust und Freude sein; er will sich nicht ergötzen am Wein, an Blumen, an Bäumen, an Silber oder Gold, an Rehen, Lämmern, Tauben und andern Thieren, sondern an uns; unsre Seele soll seine Blume, sein Silber und Gold, sein Reh, sein Lamm, seine Taube und alles sein. Ach, mein Herr und mein Gott! ich weiß nicht, was ich zu solcher Liebe sagen soll! Mein Herz wallt, meine Augen thränen vor Freude, mein Mund schweigt, meine Seele jauchzt, und spricht: Der Herr hat seine elende Magd angesehen; siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder! Luc. 1, 48. Nun Herr, Herr, du bist Gott, und deine Worte werden Wahrheit sein; du hast solches Gut über deine Magd geredet, so hebe nun an, und segne das Herz deiner Magd, daß es ewiglich vor dir sei, und dich lobe, und preise. 2. Sam 7, 28. 29.

§. 18. Dies ist nun, so viel die Zeit und unser Vorhaben hat leiden wollen, die hochtröstliche Lehre von der Vermählung der gläubigen Seele mit dem ewigen Sohn Gottes, Christo Jesu, dadurch sie zu der allerhöchsten Ehre gelangt, und wird seine rechte und echte Braut, sein auserwähltes Eigen- und Heiligthum, seines göttlichen Herzens Schatz, seiner Augen Lust, seiner Seele Freude; er küßt sie mit dem Kuß seines Mundes, er

umfängt ſie mit den Armen ſeiner Liebe, er erfüllt ſie mit dem Troſt ſeines H. Geiſtes, ſie ißt von ſeinem Biſſen, trinkt aus ſeinem Becher, und ſchläft in ſeinem Schooß, ſie geht, und ſteht, ſie lebt, und webt in ſeiner ſüßen Gnade, ſie wird durch dieſe Vermählung eine Prinzeſſin des Himmels und Miterbin aller Güte Gottes, ein Geiſt und ein Leib mit Chriſto, eine Blume des Paradieſes, eine Freude der Engel, ein Wunder der Welt und eine Erbin des ewigen Lebens, welches alles mehr iſt, als aller menſchlicher Verſtand begreifen kann, darüber ſich auch die ganze Kirche in dem bekannten ſchönen Liede billig höchlich freut, ſagend:

Herr Gott Vater, mein ſtarker Held!
Du haſt mich ewig vor der Welt
In deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm ſelbſt vertraut,
Er iſt mein Schatz, ich bin ſein' Braut,
Sehr hoch in ihm erfreuet.
Eya! Eya!
Himmliſch Leben
Wird er geben
Mir dort oben,
Ewig ſoll mein Herz ihn loben.
Wie bin ich doch ſo herzlich froh,
Daß mein Schatz iſt das A und O,
Der Anfang und das Ende!
Er wird mich doch zu ſeinem Preis,
Aufnehmen in das Paradeis;
Deß klopf ich in die Hände.
Amen! Amen!
Komm, du ſchöne
Freudenkrone,
Bleib nicht lange,
Deiner wart ich mit Verlangen!

§. 19. Zu mehrer Freude und geiſtlicher Luſt einer gottliebenden Seele wollen wir die ganze Lehre von der Vermählung mit Chriſto Jeſu in Form einer Eheſtiftung bringen, und dieſelbe anher ſetzen: Ich, Jeſus Chriſtus, des allmächtigen und ewigen Gottes eingeborner Sohn, Herzog des Lebens, Fürſt der Herrlichkeit, Herr Himmels und der Erde, urkunde, und bekenne hiemit vor allen Kreaturen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde ſind, daß, nach gepflogenem reifen Rath, auf gnädiges Einwilligen und Gutbefinden meines Vaters, auch Beipflichtung und Vermittelung des H. Geiſtes, ich mich verlobt, verſprochen, und ehelich eingelaſſen habe mit Jungfrau Seelewig, Adams von Erden älteſten und liebſten Tochter, alſo und dergeſtalt, daß ich mich aus angeborner Güte, Gnade und Barmherzigkeit, und herzlicher Liebe zu ihr verbinde, und erkläre, daß ich ſie als meinen einigen und liebſten Schatz, mein Eigenthum, meines Herzens und meiner Augen Luſt, und liebſte Braut will halten, mit Liebe, *Gnade und* Barmherzigkeit bei ihr wohnen, mit allerlei geiſtlicher und leib-

licher Nothdurft sie versorgen, mit Treu sie meinen, in allem Kreuz, Trübsal und Anfechtungen mich ihrer herzlich annehmen, sie trösten, erquicken, und erretten, wider alle ihre sichtbaren und unsichtbaren Feinde sie mächtiglich schützen, auch sie nimmermehr verlassen, oder verstoßen, sondern sie zu meiner Miterbin und Reichsgenossin bestätigen will; wie ich sie denn kraft dieses für eine solche erkläre, sie in den Besitz aller meiner Güter setze, und ihr alle meine Gerechtigkeit, Heiligkeit, Verdienst, Herrlichkeit und Seligkeit nochmals beständigst übergebe, und schenke, daß sie sich deß allen, ja auch mein selbst, als ihres eignen Guts, annehmen, und sich dessen, wo sie es benöthigt, bestermaßen bedienen mag; welches sie denn mit gebührender Ehrerbietung und demüthigstem Dank angenommen, und sich solcher meiner Gnade und Liebe nicht genug hat verwundern können.

§. 20. Hiegegen bringt mir diese meine Braut zu ein gläubiges Herz, voll wahrer Reue über ihre Sünde und heiligen guten Vorsatzes, und erklärt sich danebst, daß sie mich allemal herzlich und eifrig lieben, mich für ihren höchsten Schatz, liebsten Heiland, Bruder, Erlöser und Bräutigam halten, nach meinem heiligen Willen und Exempel in kindlichem Gehorsam jederzeit, so viel ihr durch des H. Geistes Hülfe und Beistand möglich ist, leben, mein Kreuz auf sich zu nehmen und mir nachzufolgen sich nicht weigern, und mir in Lieb und Leid bis in den Tod getreu verbleiben wolle, womit ich denn auch wohl zufrieden gewesen, und weiter nichts von ihr gefordert, noch fordern will. Darauf ich ihr denn zum Maalschatz und stetiger Versicherung meiner Liebe den H. Geist gegeben, und von ihr den Handschlag des Glaubens empfangen. Der Sterbefälle halber hat es keiner Abrede bedurft, weil wir beiderseits unsterblich sind, und dieser Ehebund in Ewigkeit währen soll. Zu mehrer Gewißheit habe ich diese Schrift selbst verfertigt, mit meinem Blut geschrieben, und unterschrieben, und mit den beiden großen Siegeln meines Gnadenreichs, der h. Taufe nämlich und dem h. Abendmahl, bekräftigt. Geschehen im himmlischen Jerusalem. Laß dir, du christliches Herz, meine gute Meinung wohl gefallen, und liebe diese Eheverschreibung, als wenn sie mit dir gemacht wäre, wie es denn auch in Wahrheit nicht anders ist; du kannst kühnlich anstatt des Namens Seelewig deinen eignen Tauf- und Zunamen setzen, und dich sicherlich darauf verlassen, daß dieses der h. Schrift Meinung und Inhalt sei, wenn sie von der Vermählung unserer Seele mit Christo handelt, und daß alles dahin zielt, daß wir es von Herzen glauben, solcher großen Gnade uns freuen, und unserm Gott und Heiland zeitlich und ewig dafür danken sollen.

§. 21. Wir haben bisher von der Liebe des Bräutigams nach der Gnade, die Gott verliehen, gehandelt, nun ist übrig, daß wir auch die Gegenliebe und schuldige Pflicht der Braut beherzigen, und dabei zugleich anweisen, wie wir uns dieser trostreichen Lehre zum geistlichen Nutzen bedienen sollen. Der himmlische Bräutigam spricht am Ende unsers Spruchs: Und du wirst den Herrn erkennen, womit er die ganze Pflicht der Braut kürzlich faßt, denn das Wort erkennen heißt, nach hebräischer Redensart, so viel, als einen dafür halten, was er ist, sich auf sein Wort verlassen, ihn lieben, loben, ehren, und so fortan. Es ist also die Meinung obgesetzter

Worte: du wirst, durch solche Liebe und Gnade bewogen, dein Herz zu mir wenden, meine große Güte und Barmherzigkeit preisen, mich von Herzen für deinen Herrn, Heiland und Bräutigam halten, dich von ganzer Seele auf mich verlassen, dich mir ergeben, mich brünstig lieben, fürchten, ehren, preisen, und anbeten. Laßt uns denn sämmtlich, die wir uns der Vermählung und Gemeinschaft mit Christo Jesu durch den Glauben rühmen, nach solcher Erkenntniß und Leistung unserer schuldigen Pflicht trachten!

Anwendung. §. 22. Laßt uns erstlich die unvergleichliche Liebe Jesu Christi, die er zu unsrer Seele trägt, mit herzlicher Andacht erwägen, und dadurch unser Herz zur brünstigen Gegenliebe erwecken. Wer erkältet ist, der naht sich zum Feuer; laßt uns unsre kalten Herzen zum Feuer der Liebe Jesu Christi bringen, so kann es nicht wohl möglich sein, daß sie nicht erhitzt werden sollten. Bedenke doch, du christliche Seele, wer es sei, der dich aus großer Liebe sich zur Braut erkoren hat? der eingeborne Sohn Gottes, das Ebenbild des göttlichen Wesens und der Glanz seiner Herrlichkeit, der allerheiligste, der allerreichste, allerschönste, allerseligste, allermächtigste, vor welchem die Cherubim und Seraphim, wenn sie ihn auf seinem Thron sitzen sehen, ihr Angesicht und ihre Füße verbergen, und ihm das Heilig, Heilig, Heilig, Jes. 6, 3., mit tiefster Ehrerbietung zurufen. Diese hohe Person hat dich, als du durch den Sündenfall eine scheußliche Teufelslarve geworden, mit erbarmender Liebe angesehen, und dich sich zur Braut erkoren. Die helle Sonne hat sich in einen Erdenkloß verliebt, der helle Morgenstern in eine stinkende Lampe. Die Welt verwundert sich, wenn ein Fürst ein armes Mägdlein liebt, und sich zum Gemahl erkiest, was ists aber? ein Mensch liebt einen Menschen, ein Erdenkloß den andern, ein Wurm den andern; hie ist Verwunderung, da der Sohn Gottes den elenden Menschen liebt, und sich ihm mit ewiger Treue verbindet.

§. 23. Bedenke weiter, was es der Sohn Gottes sich hat kosten lassen, damit er sich seine elende, unreine, sündliche Braut heiligen, reinigen, und darstellen möchte herrlich, schön, ohne Flecken und Runzeln? Er hat sich selbst für sie gegeben, er hat sein Blut und Leben daran gewagt. Denn, nachdem er sich in unser Fleisch und Blut verkleidet, und unter einer armen Gestalt seine göttliche Herrlichkeit, Weisheit und Gewalt verdeckt, trat er in einen Kampf mit der Obrigkeit der Finsterniß, in deren Leibeigenschaft seine Braut durch die Sünde verfallen war, und überwand dieselbe durch Leiden und Sterben, seine Erlöste wusch er mit seinem Blut, und reinigte sie von allen ihren Sünden, kleidete sie in seine Gerechtigkeit, und schmückte sie mit den Gaben seines H. Geistes. Dieses alles that er mit unverdrossenem, fröhlichem und willigem Herzen. Ich habe mich oft verwundert über seine Worte, die er sagt, als er von dieser Sache handelt: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Matth. 22, 2. ff. Daß er durch den König seinen Vater, durch den Sohn sich selbst, und durch die Hochzeit das Werk der Erlösung, dadurch er sich mit dem menschlichen Geschlecht vermählt hat, verstehe, ist außer Zweifel, allein, liebster Herr Jesu! wie ist dies zu verstehen, daß du

sagst: dein Vater habe dir Hochzeit gemacht, als er dich in die Welt sandte, die Menschen zu erlösen, mit dir zu vereinigen, und selig zu machen? Ist das deine Hochzeit, dein Ehren- und Freudentag, da du in Knechtsgestalt in die Welt kommst, arm und elend, und wirst aus bedachten Rath und Vorsehung Gottes zum Tode des Kreuzes, zur Schmach und Schande, zu Angst und Schmerzen übergeben? Hieltest du dich damals für einen Bräutigam, als du gegeißelt und mit Dornen gekrönt, am ganzen Leibe blutrünstig deinem Volk vorgestellt wurdest, mit dem Wort: Seht, welch ein Mensch? Joh. 19, 5. Freilich, spricht er, war dies mir eine Hochzeit und Freudentag, weil ich mir die menschliche Seele damit erkaufte, und sie aus der Hand ihrer Feinde errettete, damit ich sie mir in Ewigkeit vertrauen möchte.

§. 24. Wohin auch klärlich genug zielen die Worte, welche durch Antrieb des H. Geistes vorlängst in sein Brautlied gesetzt sind: Geht heraus, und schaut an, ihr Töchter Zions, den König Salomo in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönt hat, am Tage seiner Hochzeit und am Tage der Freude seines Herzens! Hohel. 3, 11. So wissen wir auch, wie ihn nach diesem Tage verlangt, und wie ihn seine Liebe gedrungen hat, das Werk der Erlösung zu vollenden, er wollte gern ein Brandopfer werden, damit er nur das Feuer der göttlichen Liebe auf Erden entzünden möchte. Er nennt auch sein Leiden seine Verklärung und seine Herrlichkeit, Joh. 12, 23. ff., wenn er sagt: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde; und als darauf sein Vater vom Himmel sich vernehmen läßt, er habe ihn verklärt, und wolle ihn abermal verklären, bricht er heraus mit Freuden: Jetzt geht das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden! Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Seht, warum er sich über sein Leiden freut? weil nämlich der Fürst dieser Welt ausgestoßen, und er die Menschen zu sich ziehen sollte. Ach, Herr Jesu, du ewiger Sohn Gottes, was hast du doch an uns gesehen, darum du uns nicht nur geliebt, sondern so herzlich und inbrünstig geliebt, daß du alles Leiden für Freude, und alle Schmach für Ehre, und deine Dornenkrone für einen Bräutigamskranz geachtet hast? Jakob hat die Rahel geliebt, aber sie war hübsch und schön, Ahasverus die Esther, aber sie war schön, daß sie Gnade fand vor allen, die sie ansahen. Man liebt eine Rose wegen ihrer schönen Pracht, lieblichen Geruchs und herzstärkenden Kraft, einen Diamant wegen seines spielenden Glanzes und Kostbarkeit, das Gold wegen seiner Dauerhaftigkeit, hohen Werthes und Nutzens; was war aber an uns, daß du uns so hoch geliebt hast?

§. 25. Es ist eine liebliche Geschichte, die von etlichen erzählt wird, von einem Patricier und reichen jungen Menschen zu Breslau, daß, als er auf einer Hochzeit zu Brieg einer Jungfrau aus dem fürstlichen Frauenzimmer (Gefolge) ansichtig geworden, er sich in dieselbe dermaßen verliebt, daß er sich habe vernehmen lassen, er wollte gerne seine beiden Dörfer um sie geben, wenn er sie sonst nicht bekommen könnte; als solches vor den

Fürsten gekommen, und derselbe ihm die Jungfrau gegen Abtretung seiner beiden Dörfer hatte präsentiren lassen, (denn er hatte Lust seine Liebe auf die Probe zu stellen,) mit der Verwarnung, daß er sich wohl bedenken möchte, damit ihn hernach der Handel nicht gereue, ist er willig gewesen, seine Dörfer durch Brief und Siegel abzutreten. Der Fürst läßt eine Weile nach der Hochzeit den jungen Ehemann wieder zu sich kommen, und erkundigt sich, ob ihn auch, was er gethan, gereue? Er antwortet aber: nein, und wenn er noch so viel hätte, als zuvor, wollte ers willig hingeben, ehe er seine Liebste lassen wollte. Der Fürst verwundert sich über solche beständige und treue Liebe, räumte ihm die Dörfer wieder ein, und versah ihn mit einem großen Heirathsgut, weil die Jungfrau als ein armes Kind in ihrer Jugend ins Frauenzimmer aufgenommen worden. Es war traun eine große Liebe, die ihres gleichen unter den geizigen Menschen wenig haben wird; was ists aber gegen die Liebe des Herrn Jesu Christi, der sich selbst erniedrigt, arm geworden, und alles, auch sich selbst dahin gegeben hat, daß er sich unsere Seele erwerben möchte, die er auch noch jetzt so beständig und herzlich liebt, daß er nächst der Gemeinschaft, die er an dem einigen göttlichen Wesen mit seinem Vater und dem H. Geist hat, keine größere Freude empfindet, als in der Vereinigung mit der menschlichen Seele, die ein Spiegel seiner Augen und eine Freude seines Herzens ist? über welche Liebe und Gnade sich alle h. Engel und Menschen nimmer genug verwundern können. Ich halte auch nicht, daß ein Geheimniß in der Schrift ist, das unbegreiflicher und verwunderlicher ist, als das Geheimniß der Liebe des Sohns Gottes gegen die Menschen; darum auch der Apostel es ein großes Geheimniß nennt, Eph. 5, 32., und nach einiger Ausleger Uebersetzung sagt, daß es alle Erkenntniß übertreffe. Eph. 3, 19.

§. 26. Nur ist es hoch zu bedauern, daß diese Liebe des Sohns Gottes fast gar nicht mehr oder doch gar kaltsinnig von denen, die sie doch angeht, erwogen, und beherzigt wird! Die meisten unter den Christen, wenn sie hören von der Liebe des Herrn Jesu zu uns, von der Vermählung des Sohns Gottes mit unsrer armen Seele, von seinem Bräutigamsschmuck, seinem Purpurmantel, Dornenkrone, Geißeln, Nägeln, h. Blut und Wunden, so ist es ihnen eine gemeine Sache; da ist kein Eifer, keine Freude, keine Andacht, keine herzliche, brünstige Gegenliebe, kein Verlangen, keine Dankbarkeit; die meisten Herzen sind voll Weltliebe und fleischlicher Brunst, und haben wol nie einige Zeit auf die Betrachtung der himmlischen Liebe gewandt; die Worte hören sie in der Kirche, die Kraft aber kann im Herzen nicht haften; sie sind gleich einem Wandersmann, der vor einem schönen Lustgarten vorbei passirt, und sieht einen Baum voll edler Früchte, davon er doch keine kostet, oder zu kosten sucht. Ein gottliebendes Herz hat Ursach, diese große Undankbarkeit hoch zu beklagen, und hat es ohne Zweifel jener gottselige Mann nicht übel getroffen, der fast allezeit bitterlich weinte, und gefragt, warum? sagte: daß man die Liebe nicht liebte; und der h. Apostel, als er dieses im Geist zuvor sah, konnte sich aus gottseligem Eifer nicht enthalten auszurufen: So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht, und verbannt zum Tode!

1. Cor. 16, 22. Vor dieſem Donnerſchlag erzittern billig auch die gottſeligen Seelen, welche, wenn ſie die Kaltſinnigkeit ihrer Herzen betrachten, dieſelben manchmal gerne aus dem Leibe riſſen, und hinweg würfen; ſie erkennen gern, daß ſie kaum angefangen haben, ihren himmliſchen Bräutigam zu lieben, daß ihre Begierden ſind wie das naſſe Holz, das nicht erſt Feuer fangen will, ſondern nur etwas glimmt, und raucht; doch tröſten ſie ſich damit, daß die Liebe ihres Liebſten ſo groß iſt, daß ſie auch ihre Schwachheiten und Mängel duldet, und überwindet. Wenn der werthe Heiland um derſelben willen hätte wollen ablaſſen, uns zu lieben, ſo hätten uns längſt unſre Sünden, wie ein Wind, dahin geführt. Jeſu!

Dies iſt mein Schmerz, und kränket mich,
Daß ich nicht gnug kann lieben dich,
Wie ich dich lieben wollte.
Ich werd von Tag zu Tag entzündt',
Je mehr ich lieb, je mehr ich ſind,
Daß ich dich lieben ſollte;
Von dir laß mir
Deine Güte ins Gemüthe
Lieblich fließen,
So wird ſich die Lieb ergießen.

§. 27. Nun, ihr gläubigen Seelen, laßt uns Jeſum lieben, denn er hat uns erſt geliebt, er hat ſeine Liebe mit ſeinem Blut und Tode bezeugt, laßt uns unſere Gegenliebe in unſerm ganzen Leben, in unſerm Wandel, in allen unſern Worten, Werken und Geberden ſpüren. Laßt uns doch unſer Herz ganz von der Welt ab, und dem es zuwenden, der es ſich mit ſeinem Blut erkauft, und dem es alſo mit allem Recht zugehört. Laßt uns dem Herrn Jeſu, mit dem wir in der Taufe vermählt ſind, getreu bleiben, und ihn nimmermehr aus unſerm Herzen und Sinn laſſen. Laßt uns des Teufels Liebkoſen und Flattereien verachten, und uns allezeit an der ſüßen Liebe Jeſu ſättigen! Willſt du, mein Herz! geehrt ſein? wie kannſt du größere Ehre haben, als daß du mit dem Sohn Gottes vermählt, und mit einer königlichen Krone geziert biſt? Willſt du Freude haben? wer kann dich mehr erfreuen, als der, der aller Engel und Heiligen Freude iſt? Willſt du Luſt haben? habe deine Luſt an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünſcht. Willſt du geküßt ſein? hier iſt der holdſelige Mund des Schönſten unter den Menſchenkindern. Willſt du gekleidet ſein? hier iſt ewige Gerechtigkeit und himmliſche Klarheit. Willſt du ein getreues Herz haben, dem du dein Herz ſicher offenbaren kannſt? ſiehe, hie iſt Jeſus, der Gekreuzigte, der ſeine Seiten hat eröffnen laſſen, ſein Herz dir zu zeigen, und ſagte: ſiehe, in dieſem Herzen iſt kein Betrug, keine Falſchheit, keine Lügen, ſondern lauter Treue und Wahrheit! Willſt du reich werden? ſiehe, Jeſus iſt ein Herr über alles, er hat die Schlüſſel zu allen Schätzen Gottes; er wird dir geben nicht vergängliches Gold und Silber, ſondern Güter, die da bleiben, und dir nachfolgen ins ewige Leben. Willſt du getröſtet ſein in Traurigkeit? bei Jeſus iſt die rechte Troſtquelle, daraus ſo viel tauſend betrübter Herzen zur Vergnügung ihrer Seele ge-

trunken haben. Willst du Schutz haben in Nöthen und Gefahr? wer ist mächtiger, als Jesus, dem Sünde, Tod, Teufel und Hölle unter den Füßen liegen? Willst du denn trunken sein? trink aus den Wunden Jesu seine süße Liebe und H. Geist, so wirst du vor gutem Muth jauchzen. Willst du schlafen? lege dein Haupt auf die Brust und in den Schooß deines Herrn Jesu, und schlafe in seinen Armen. Mußt du denn sterben? Jesus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

§. 28. Eines rechtschaffnen Christen Herz muß verschlossen sein mit einem solchen Schloß, als wir anderswo beschrieben, das, von vielen Reifen zusammen gesetzt, mit mancherlei Buchstaben bezeichnet, sich nicht eher eröffnen läßt, als bis der Name Jesus auf den Reifen zu sehen ist, mit der Ueberschrift: Einem nur allein will ich offen sein. Es muß sich von der Weltliebe und allem sündlichen Wesen unbefleckt behalten, es muß ihm leid sein, wenn einige unreine Gedanken in ihm aufsteigen, und muß davor, wie eine keusche Jungfrau, erröthen, und erschrecken. Eine gläubige Seele muß allezeit bedenken, wie sie einer so hohen Person vertraut ist, und desfalls des Teufels, der Welt und des Fleisches sündliche Reizung hochmüthig verachten. Was achtet eine königliche vermählte Prinzessin die Stallknechte und Küchenjungen mit ihren Unfläthereien und Aufzügen? Und wie sollte sich eine Braut Jesu Christi an der Welt Eitelkeiten vergaffen, und nach ihren Wollüsten sich sehnen? Soll die Ehe unter den Menschen ehrlich gehalten werden bei allen, und das Ehebett unbefleckt, Hebr. 13, 4., wie viel mehr muß die Seele ihre Ehe mit Christo heilig halten, und ihr Herz, als des himmlischen Bräutigams Schlafkammer, vor aller Beschmutzung bewahren? Es ist eine erschreckliche Sache, wenn Eheleute einander untreu werden, und die vor dem Angesicht Gottes und seiner Kirche gegebne Treue brechen, wer kann aber aussprechen, was es für ein Greuel ist, wenn eine Seele, die der Sohn Gottes mit seinem Blut erkauft, und sich in so großer Liebe vertraut hat, ihm abtrünnig wird, und mit dem Teufel in Sünden buhlt! Ich halte, diese einige Betrachtung könnte allein genug sein bei christlichen Herzen, sie von vorsätzlichen und muthwilligen Sünden abzuhalten.

§. 29. Wenn sie sich nämlich vorstellen auf einer Seite Jesum, den Sohn Gottes, den Schönsten unter den Menschenkindern, das keusche, liebreiche, treue Herz, die edle Rose, die schöne Lilie, den fruchtreichen Weinstock in seiner Klarheit und Herrlichkeit, mit Engeln umgeben, oder in seiner Niedrigkeit blutrünstig, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, verwundet und gekreuzigt, auf der andern Seite den Satan in seiner scheußlichen Gestalt, mit Bockshörnern, Pferdefüßen und Adlersklauen, den Mörder und Lügner von Anfang, den großen Betrüger, den Distelkopf und die Dornhecke, mit Fledermäusen und Nachteulen umgeben, und sich alsdann entschließen, wen sie wählen wollen, welche getaufte Seele wird nicht vor diesem erschrecken, und jenem in die Arme fallen, sprechend: ich sage dir ab, Satan, von ganzem Herzen, und ergebe mich dir, du theuerster Herr Jesu! Bedenkt es allezeit, meine Mitchristen, und wählt so, daß es euch nicht gereue in Ewigkeit. Es ist hierin nicht zu scherzen, es gilt hier ewige Freude oder

ewiges Leid, ewige Hochzeit oder ewiges Herzeleid, ewiges Jauchzen oder ewiges Heulen, ewig in den Armen des Herrn Jesu oder ewig in den Klauen des Teufels sein.

§. 30. Wenn ihr denn nun allesammt, die ihr dieses hört, und leset, Jesum erwählt, der euch geliebt, und sich zur Braut erkoren hat, ehe der Welt Grund gelegt ward, so ergebt euch denn an ihn mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, räumt ihm euer Herz gänzlich und völlig ein, und laßt ihn immerdar, Tag und Nacht, in eurem Sinn und Gedanken sein. Ich habe gelesen von einer königlichen Braut, als sie über Meer ihrem künftigen Gemahl zugeführt ward, daß sie dessen Bildniß, in Gold gefaßt und mit Diamanten geziert, wie er selbst es ihr verehrt, auf ihrem Herzen getragen; thut man das einem sterblichen Menschen, wie viel mehr sollen wir es unserm Jesu thun, und sein Bild stets im Herzen und Gedächtniß tragen? Eine gottselige Jungfrau sagte einmal zu einem vertrauten Freunde: sie wünschte von Grund ihrer Seele, daß sie mit einem jeden Odemholen möchte eine Kraft aus dem Munde und Herzen Jesu Christi, ihres Bräutigams, an sich ziehen, ihr Herz damit in seiner Liebe zu stärken und anzufeuern, und daß sie mit einem jeden Odem, der aus ihrem Munde ginge, möchte eine Kraft von ihrem Herzen zu Lob und Preis seines Namens von sich geben; sie wünschte, daß ihr Herz eine Blume sei, die sich gegen die Sonne der Gerechtigkeit eröffne, und ausbreite, deren süßen und kräftigen Einfluß empfinde, und den Geruch seiner Liebe und seines Lobes immer von sich dufte; sie wünschte alles, was in der Welt lieblich, schön, prächtig, tröstlich und erfreulich ist, zu vergessen, und nur allein an Jesum zu gedenken; sie wünschte, daß ihr immer im Sinn möchten sein die Worte des Apostels: Jesus, der Sohn Gottes, hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20.

§. 31. Ich finde von einigen andern christlichen Seelen, daß sie ihre Liebe zu dem Herrn Jesu eine so, die andere so, bezeugt haben. Elisabeth, eine geborne königliche Prinzessin aus Ungarn und vermählte Landgräfin in Thüringen, bekam von ihrem Gemahl, Landgraf Ludwig, geschenkt einen Spiegel, der auf einer Seite das gewohnte Glas, auf der andern das Bild unsers gekreuzigten Erlösers hatte, darüber sie sich über alle Maßen freute, wohl wissend, daß ihr, als einer Braut Christi, kein edler Spiegel könnte vorkommen, als sein Bild und stetiges Gedächtniß. Elzearius, ein französischer gottseliger und andächtiger Herr, schrieb einmal, als er verreist war, an seine Gemahlin, wenn sie an ihn gedächte, und sich nach ihm sehnte, sollte sie ihn nirgends anders, als in den Wunden seines und ihres Erlösers suchen, da würde sie ihn finden. Eleonora von Inechosa, eine edle Spanierin, verschmähte den Zunamen ihres ansehnlichen Geschlechts und alle Titel, und wollte nicht anders heißen, als Eleonora von der eröffneten Seite Jesu. Maria Emerentiana von Gera, ein östreichisches freiherrliches Fräulein, schrieb in ihrem täglichen Gebetbüchlein, wo sie den Namen Jesus fand, ihren Namen nahe dabei, zweifelsfrei anzuzeigen, daß sie eine Braut des Herrn Jesu wäre, und ihm nahe angehöre, wie das Brautlied Salomos sagt: Die Braut steht zu deiner Rechten in

eitel köstlichem Golde, Ps. 45, 10., und daß sie weder Tod, noch Leben von ihm scheiden sollte. Nun alles gut, wenn nur Jesus der Seele Schatz, Liebe, Freude, Trost, Heil und Leben ist, wenn er nur, als der einige Mittler und Heiland, erkannt wird! Ich führe es aber darum an, daß wir dadurch zu gleicher Liebe und Andacht mögen ermuntert werden, und daß wir uns weder Liebe, noch Leid von der Liebe Jesu unsers Bräutigams lassen abwendig machen: Herr Jesu!

So oft die Nacht (den Tag) mein Ader schlägt,
Soll dich mein Geist umfangen;
So vielmals sich mein Herz bewegt,
Soll dies sein mein Verlangen,
Daß ich mit lautem Schall
Möcht rufen überall:
Ach, Jesu! Jesu! du bist mein,
Und ich bin auch, und bleibe dein!

§. 32. Laßt uns denn auch diese Lehre von der Vermählung der Seele mit Christo anwenden zum Trost in allem Kreuz und Traurigkeit. Was man sonst im Sprüchwort vom gemeinen Ehestand sagt, daß er ein Wehstand sei, das kann man gewisser Maßen auf diesen geistlichen und göttlichen Ehestand auch ziehen. Denn, weil das Reich des Herrn Jesu nicht ist von dieser Welt, weil auch seine Braut, da er, dem sichtbaren Zustand nach abwesend, hingegangen ist, ihr die Stätte und das ewige hochzeitliche Freudenmahl zu bereiten, an der Welt gleichsam eine Stiefmutter hat, welche ihr Feind ist, und sie oft beleidigt, und betrübt, weil der Satan ihr auch die Herrlichkeit, deren sie sich rühmt, nicht gönnt, und da sie seinem Willen und Reizung nicht folgen, und ihrem himmlischen Bräutigam nicht untreu werden will, so wird sie desfalls von ihm angefeindet, und oftmals sehr geängstet. Die Braut des Herrn Jesu ist auf dem Wege und auf der Heimfahrt; wie nun auch eine königliche Braut auf einer weiten Reise, sonderlich wenn dieselbe im Winter und über Meer geschieht, viel Ungemach leiden muß, und ohne Ungelegenheit nicht sein kann, so geht es auch der auserwählten Seele des Herrn Jesu; daher ist ihr äußerlicher Zustand manchmal sehr schlecht; ihre Perlen, damit sie prangt, sind oft die vielfältigen Thränen, ihre Ketten die auf einander folgenden Seufzer, ihr Schmuck Armuth, Verachtung und Elend; der Satan und die Welt spielt es manchmal mit der Braut, wie sie es mit dem Bräutigam gespielt haben, sie krönen sie mit Dornen, sie bewerfen sie mit Koth und Speichel, sie halten sie für eine Närrin, und machen ihr das Leben sauer, da ist sie denn als eine Rose unter den Dornen, als die Stiftshütte Alten Testaments, welche zwar inwendig überaus prächtig war, und das h. Geräthe, die Bundeslade, den goldnen Leuchter, den Schautisch, den Räuchaltar in sich faßte, auswendig aber mit Dachsfellen und einer rauhen Decke von Ziegenhaar verdeckt war.

§. 33. Es hat aber unser Erlöser seine hochwichtigen Ursachen, warum er seine liebste Braut eine Weile in solchem Zustand läßt, und solch Kreuz über sie verhängt. Die Jungfrauen, so dem Könige Ahasverus sollten zu-

geführt werden, mußten ein ganz Jahr zuvor geschmückt, und sechs Monden mit Balsam und Myrrhen, sechs aber mit guter Specerei bereitet werden; die Braut des Herrn Jesu wird durch die Myrrhen des Kreuzes und durch die Specerei der Trübsal bereitet; zuvörderst, weil sie noch ihre Schwachheiten und Fehler an sich hat, und sich nicht allemal ihrer hohen Vermählung gemäß bezeigt, so muß das sündliche Fleisch gezähmt, und die sündliche Art, so in demselben steckt, durch Anfechtung und Trübsal gedämpft werden; da wird denn zugleich ihr Glaube geprüft, und bewährt, die Liebe gestärkt, das Verlangen und Sehnen nach dem Herrn Jesu erweckt, die Welt und deren Eitelkeit ihr verleidet, und der Himmel süß gemacht; ja, durchs Kreuz wird sie dahin gebracht, daß sie die Eheverschreibung des Herrn Jesu desto öfter durchliest, und sich zu Nutz macht, daß sie sich mit desto brünstiger Liebe an ihn hält, und desto getroster auf seine Verheißung verläßt. Bei guten Tagen, und wenn sie guten Frieden hat, soll sie zuweilen wol etwas lange zumachen, ehe sie ihrem Freunde, wenn er anklopft, aufthut; wenn er sich aber verbirgt, und die Nacht der Trübsal sie überfallen läßt, so steht sie auf, ihn zu suchen, und läßt nicht nach, bis sie ihn findet, und sagen kann: Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen. Hohel. 5, 2. ff.

§. 34. Damit wir aber die Lehre von der Vermählung mit Christo in allem Kreuz uns recht zu Nutz machen mögen, so müssen wir zuerst und vor allen Dingen dieses fest und gewiß halten, daß eine jede gläubige Seele, sie sei dem äußerlichen Zustand nach hoch oder niedrig, arm oder reich, geachtet oder verachtet, bekannt oder unbekannt vor der Welt, eine wahrhaftige Braut des Herrn Jesu sei. Wir müssen nicht hin und her flattern mit unsern Gedanken, als nicht wissend, wo etwa eine solche werthe Seele verborgen sei, sondern ein jeglicher, der auch das geringste Fünklein des Glaubens bei sich verspürt, der zieht alles, was von der Liebe des Sohnes Gottes und seiner Vermählung mit der Seele gesagt ist, getrost auf sich; er setzt außer Zweifel, daß die Eheverschreibung, die wir oben gesetzt, seine Seele betreffe, und, wie ich schon gerathen, er schreibt anstatt des Namens Seelewig, den wir Unterrichts halber gebrauchen müssen, seinen Namen hinein, und läßt sich nimmer die Gedanken in den Sinn bringen: das geht dich nicht an, wie wolltest du dich solcher Ehre und Hoheit annehmen dürfen? wie sollte sich der Herr Jesus so hoch gegen dich eben verpflichten? Bedenke doch, daß du noch ein armes sündhaftes, elendes Mensch bist! Denn das ist gewiß, daß es uns im Christenthum großen Schaden thut, daß wir das Wort Gottes, sowohl in seinen Verheißungen, als Befehlen und Geboten, nicht ein jeder insonderheit sich zueignet, und lassen es immer überhin rauschen. Nicht also, du christliche Seele! was du hörst, und lieseſt in Gottes Wort, das nimm an, als sei es mit dir insonderheit geredet, doch jedes in seiner Ordnung. Ich rede jetzt mit den bußfertigen und gläubigen Herzen, und sage, daß sie ihrem Erlöser das größte Unrecht thun, wenn sie nicht sein Wort von der Vermählung mit ihm auf sich ziehen, und ein jedes sich für seine wahrhafte, auserwählte, liebe Braut hält. Denn wozu ist uns sonst die hochtröstliche Lehre offenbart? Mit wem redet der Sohn Gottes in dem prophetischen Spruch, den wir zum Grund

dieser Predigt gelegt, wenn er nicht mit mir oder dir redet, du christliche Seele? Wenn wir es uns nicht anmaßen wollen, warum wird es uns denn vorgehalten? Wenn meine Seele keine Braut des Sohnes Gottes ist, deine auch nicht, und so wollen andere auch sagen, wo sollen wir sie denn finden? Sind wir nicht getaufte Christen? haben wir nicht die Erstlinge des Geistes? seufzt nicht derselbe in uns, und sehnt sich nach Jesu? ist er uns nicht lieb und werth? halten wir ihn nicht für unsern wertheſten Schatz und höchsten Trost im Leben und Sterben? befleißigen wir uns nicht, ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen? bereuen wir nicht unsere noch übrigen Schwachheiten mit Seufzen und Thränen? Was sind nun dies anders, als Früchte des Glaubens und Kennzeichen einer vermählten Braut des Herrn Jesu? So schließe nun getrost, meine Seele: Mein Freund, mein Jesus ist mein, und ich bin sein!

§. 35. Setze denn hiernächst solchen gewissen Trost mit aller Freudigkeit entgegen allen deinen Trübsalen und Widerwärtigkeiten. Geht es dir etwa übel, und mußt Ungemach leiden, und der Satan kommt, und bläst dir ein: ei, du schöne Himmelsbraut, wie gehts dir so übel? meinst du, daß man droben im Himmel auf dich Aschenbrödel Acht hat? du kannst ja wohl merken, daß dein Jesus, deß du dich rühmst, dein längst vergessen, und dich nicht mehr liebt, oder achtet, weil er dich läßt in so viel Noth und Elend gerathen, und sich deiner nicht annimmt, so erinnere dich erst, daß man im gemeinen Leben dieselben billig für Teufelsboten hält, welche liebe Ehegatten in Mißtrauen zu setzen, und eins dem andern verdächtig zu machen sich unterstehen; so sind auch alle solche Gedanken, welche dir, du christliches Herz, wider die Liebe und Treue deines Herrn Jesu beigebracht werden, lauter giftige Lügen des höllischen Feindes, der dein Herz mit Unglauben und Ungeduld gern erfüllen, und dich von deinem Erlöser abreißen wollte. Indessen versichere dich, daß er deiner nicht vergessen hat, auch nicht kann, oder will; er hat sich mit dir verlobt in Ewigkeit, er ist nicht wetterwendisch und leichtsinnig, wie die Welt; seine Liebe und Treue wankt nicht, Himmel und Erde vergehen, aber seine Worte nicht. So wenig der Herr Jesus sein selbst vergessen kann, so wenig kann er auch unser vergessen, denn wir sind Glieder seines Leibes, und unsre Namen sind nicht nur in seine Hände, sondern auch in sein Herz tief eingegraben, und gezeichnet. Wenn man unter Menschen solche eheliche Liebe und Treue findet, daß sie in allem Kreuz und Nöthen fest bei einander halten, und nicht müde und verdrossen werden um einiges Unfalls willen, der ihnen zu handen stößt, sollte nicht vielmehr bei dem himmlischen Bräutigam sich solche treue, unverdroßne, unwandelbare Liebe finden? Wo ist ein Herz unter allen Menschen, das sich rühmen darf, es habe mehr Liebe und Treue, als Jesus, der Sohn Gottes, der uns geliebt hat, und hat sich selbst für uns dargegeben. Gal. 2, 20.

§. 36. Wenn du denn, du christliche, gottliebende Seele, mit Kreuz heimgesucht, und vom Teufel und Welt betrübt wirst, so laß dichs nicht befremden; erinnere dich, daß unter dem Beding der Eheverschreibung, die der Herr Jesus mit dir aufgerichtet, auch dieses mit sei, daß du sein Kreuz auf

dich zu nehmen und ihm nachzufolgen dich nicht weigern, und ihm in Lieb und Leid bis in den Tod getreu verbleiben wolleſt; gedenk auch, daß alles, was dir begegnet, zu deinem Beſten gerichtet iſt, und dahin gemeint, daß du deines Erlöſers theures Herz, hülfreiche Hand und troſtreichen Mund deſto mehr kennen, deſto feſter dich an ihn halten, und mit deſto brünſtigerer Liebe ihn umfaſſen ſollſt. Die Erfahrung bezeugt, daß zween liebe Ehegatten, wie ſehr ſie auch einander vorhin lieben, dennoch, wenn ſie eines des andern Treue in einem ſchweren Kreuz geprüft, und erfahren, einander noch viel lieber gewinnen; ſo geht es zwiſchen dem Herrn Jeſu und unſerer Seele auch; wir lieben ihn ja wol auch bei guten Tagen, wenn wir aber in Noth und Trübſal gerathen ſind, und haben ſeinen Beiſtand, ſeine Treue, ſeine Hülfe, ſeinen Troſt erfahren, da wächſt die Liebe mit Macht. Die Trübſal unter den Verliebten iſt wie das Waſſer, das der Schmidt ins Feuer ſprengt, deſſen Hitze damit zu verſtärken. Wenn du denn betrübt biſt, ſo frage, und denke nicht lange, wo du dein Herz ausſchütten willſt? Eile zu deinem Herrn Jeſu, und klage ihm all dein Anliegen ohne einige Scheu; lege dein ſorgenvolles Haupt in ſeinen Schooß, und netze denſelben mit Thränen; er kann, und wird dich ohne Troſt nicht laſſen. Als nach ſeiner Auferſtehung die betrübte Maria Magdalena bei ſeinem Grabe weinte, fragten nicht allein die h. Engel, ſondern auch der Herr ſelbſt: Weib, was weinſt du? Joh. 20, 13. 15. So fragt noch jetzt der Herr die Seinigen, wenn ſie mit betrübten Herzen und thränenden Augen zu ihm kommen, was weinſt du? was iſt dir? wer hat dich beleidigt? Wenn keine Treue, keine Liebe, kein Mitleiden in der Welt mehr zu finden wäre, ſo fehlt es doch nicht daran bei dem Herrn Jeſu. Er nimmt ſich ſeiner Auserwählten herzlich und treulich an, er nimmt ſie in ſeine Arme, und giebt ihnen den Kuß des Friedens, er flößt ſeinen ſüßen Troſt in ihre Herzen, er läßt ſie die Kraft des Worts empfinden, er erquickt ſie in ſeinem Abendmahl, und macht ſie von Liebe trunken, er antwortet ihnen in ihrem Gebet mit einer ſolchen Stimme, die ihnen durchs Herz geht, und alle ihre Kräfte erneuert; dies wirſt du erfahren, du chriſtliches Herz, ſo oft du dich in deinen Nöthen zu deinem Erlöſer wendeſt. Es iſt unmöglich, wenn wir ihn mit unſern Seufzern im Glauben berühren, daß nicht eine Kraft, unſere Seele zu erquicken und zu tröſten, ſollte von ihm ausgehen.

§. 37. Verachtet dich denn die Welt, laß es ſein, ſie kennt dich nicht, verachte ſie wieder, und getröſte dich deſſen, daß du im Himmel hoch geachtet biſt. Dünkt dich, du ſeiſt von jedermann verlaſſen, ſo ſprich zu deinem Erlöſer:

Kein' beßre Treu auf Erden iſt,
Als nur bei dir, Herr Jeſu Chriſt!
Ich weiß, daß du mich nicht verläßt,
Dein Wahrheit bleibt mir ewig feſt!

Und eben darum wirſt du von der Welt verlaſſen, daß du dich allein zu Chriſto Jeſu halten, und an ſein treues Herz dich ganz ergeben ſollſt. Biſt du denn arm, ſo erinnere dich, daß du biſt eine Miterbin Jeſu, und daß der ganze Himmel mit aller Herrlichkeit und Seligkeit dir zugehört; es iſt um eine geringe Zeit zu thun, ſo wird es offenbar werden, wer reich ꝛc.

wir oder die Welt? Betrübst du dich denn um deine noch übrigen Fehler und Schwachheiten, so gedenke, daß sich dein Heiland mit dir verlobt hat in Gnade und Barmherzigkeit, und laß dir deine Fehler zur Demuth dienen, in welchem Kleide dem Herrn Jesu seine Braut sonderlich wohl gefällt. Kann doch unter den Menschen kein liebreicher Ehestand bestehen ohne Geduld und Sanftmuth; wer hat ein Ehegemahl, das keine Fehler hat? jedoch überwindet die Liebe alles. Sollte denn die Liebe und Güte des himmlischen Bräutigams nicht unsre Schwachheiten tragen können? Erschreckt dich der Tod, so gedenke, daß er nichts anders ist, als ein Bote, wie Eleasar, des Abrahams Knecht, der gesandt ist, dich deinem himmlischen Bräutigam heim zu führen; das Grab ist die Thür zu dem himmlischen Hochzeithause und zur Schlafkammer Jesu Christi; wollen wir uns davor entsetzen, daß wir zur Hochzeit des Lamms berufen werden? wollen wir uns fürchten, wenn man uns die Bettellumpen auszieht, und mit ewiger Klarheit schmückt? wollen wir uns weigern, die Krone des Lebens zu empfahen? Es ist eine seltsame Sache; das Leben gefällt uns nicht, weil es mit lauter Trübsal, Noth und Herzeleid gemengt ist, und der Tod auch nicht, ob er wohl ein Ende ist alles unsers Elends und ein Anfang der ewigen Freuden! Nun, was soll man viel sagen? wir sind wie eine junge Braut, die noch nicht allerdinge ihr Bestes versteht, und sich oft kindisch anstellt, welches doch alles die Liebe Jesu überwindet. Ich schließe, sagend:

Jesu, du mein liebstes Leben,
Meiner Seele Bräutigam,
Der du bist für mich gegeben
An des bittern Kreuzes Stamm,
Jesu, meine Freud und Wonne,
Du mein Hoffnung, Schatz und Theil,
Mein Erlösung, Schmuck und Heil,
Hirt und König, Licht und Sonne,
Ach! wie soll ich würdiglich,
Mein Herr Jesu, preisen dich?
O du Paradies der Freuden,
Das mein Geist mit Schmerzen sucht!
O du starker Trost im Leiden,
O du frische Lebensfrucht,
O du himmelssüßer Bissen,
Wie bekommst du mir so wohl!
Ja, mein liebster Schatz, der soll
Mich in höchster Wollust küssen,
Gieb mir deinen zarten Mund,
Denn so wird mein Herz gesund! Amen.

Im Namen Jesu! Amen.

Zwölfte Predigt.

Von der Einwohnung und dem innerlichen Zeugniß des Heiligen Geistes.

Röm. 8, 15. 16.

Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind!

Inhalt.

Einl. Gespräch zweier Freunde über die Gründe zur Traurigkeit: das sündliche Elend, leibliche Noth, Verfolgung der Welt, trauriger Zustand der Kirche, Tod und letztes Gericht §. 1—3., Trost für jedes Einzelne §. 4—7., vielmehr hat der Christ Ursache fröhlich zu sein §. 8. — Abhandl. An die Kindschaft Gottes und an die Vermählung mit Christo zu glauben, ist vom H. Geist §. 9. I. Die Einwohnung des H. Geistes in unsern Herzen ist eine wahrhafte, wesentliche, wirkliche §. 10—13. II. Die vornehmste Wirkung ist das innerliche Zeugniß der Kindschaft Gottes §. 14., welches nöthig wegen der geistlichen Feinde §. 15. Dieses Zeugniß besteht 1) im Seufzen §. 16., 2) im innerlichen Einsprechen §. 17., 3) in Versiegelung der göttlichen Verheißungen §. 18. Beweis aus der h. Schrift §. 19—22. Beispiele §. 23—28. Kurze Wiederholung, was des H. Geistes Zeugniß sei §. 29. — Anwend. I. Von der Herrlichkeit des wahren Christenthums und der gläubigen Seele; obgleich dieselbe verkannt wird, erhellt sie doch aus der Einwohnung des H. Geistes §. 30—31.; nach derselben müssen wir trachten, obgleich sie zunächst unscheinbar §. 32—33. II. Der H. Geist unser Tröster in aller Trübsal §. 34. Art dieses Trostes §. 35.; durch denselben ist die Ueberwindung aller Anfechtungen des Satans und der Welt möglich §. 36—38. Einwurf von der Unempfindlichkeit dieses Trostes §. 39—42.

Eingang. §. 1. Zween gute und gottselige Freunde begegneten einer dem andern im Spazirengehen auf dem Felde, und weil der eine an dem andern bald vermerkte, daß er mit schwermüthigen und betrübten Gedanken, seiner Gewohnheit nach, sich schleppte, sprach er zu ihm: Ihr habt gewiß lange nicht in dem Sirach gelesen, welcher spricht: Mache dich selbst nicht traurig, und plage dich nicht selbst mit deinen eignen Gedanken. Thue dir Gutes, und tröste dein Herz, und treibe Traurigkeit ferne von dir, denn Traurigkeit tödtet viel Leute, und dient doch nirgend zu. Sir. 30, 22. 24. 25. Oder wißt ihr nicht, was der h. Apostel sagt: Freut euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freut euch! Phil. 4, 4. Soll nicht ein getaufter Christ und ein Gnadenkind Gottes fröhlich sein in seinem Gott und seiner Gnade? Warum wollten wir, die wir in der Gemeinschaft Jesu Christi durch den Glauben stehen, daher gehen, und hängen das Haupt, als die, so kein gut Gewissen und keine Hoffnung haben; warum geben wir nicht unserm Gott die Ehre, und freuen uns von Herzen über den Reichthum seiner herrlichen Gnade, der uns durch Christum Jesum eröffnet ist; was nützt unser Trauern und Sorgen? Was hilft unsere Schwermuth, als, daß sie uns dies mühselige Leben sauer, und uns zum Lobe und Preise unsers Gottes ungeschickt und träge macht? Ein fröhlich Herz macht das Leben lustig, (ist so gut, als eine kräftige Arznei,) aber ein betrübter Muth ver-

trocknet das Gebein, Sprüchw. 17, 22.; die Traurigkeit ist wie der Mehlthau, damit die Blumen und Kräuter manchmal befallen, und verderbt werden.

§. 2. Ich gönne es euch gerne, versetzte der andere, daß ihr immerhin könnt fröhlich sein, ich aber kann mich der Traurigkeit nicht entbrechen, ich sehe auch nicht, was ich sollte für Ursache haben, solches zu thun? wie sollte ich nicht traurig sein? was bin ich? was ist mein Leben? was ist diese Welt? Ich, leider! bin ein sündhafter, elender Mensch, und schleppe mich mit dem Leibe dieses Todes, darin die Sünde wohnt. Ich habe immer mit mir selbst zu streiten, mein verderbtes, betrügliches Herz macht mir mein Leben sauer und verdrießlich; wenn ich meine, ich habe es gefunden, und zur heiligen Andacht eingerichtet, so flattert es bald hie, bald dort hinaus, und wandelt seinen Gedanken nach; wenn ich es mit einem eifrigen und eidlichen Vorsatz zum heiligen Gehorsam meines Gottes verbinde, so erfahre ich doch leider sehr oft, daß es hält wie ein loser Bogen, und daß es seine falsche Tücke nicht lassen kann. Es ist wie ein gottloser Diener, aufwärtig und fleißig vor Augen, liederlich aber und nachlässig hinter dem Rücken. Darum fürchte ich manchmal, daß mein Gottesdienst lauter Heuchelei sei, und weil mein Christenthum mir selbst nicht gefallen kann, wie kann es dem gerechten und heiligen Gott, der Herzen und Nieren prüft, gefallen? Ueber das ist mein ganzes Leben eine Kette von allerlei Trübsal, Mühseligkeit und Arbeit; ist ein Unglück vorbei, so steht das andere schon wieder vor der Thür, ich bin geplagt täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da. Ps. 73, 14. O wie oft seufze ich von Grund meiner Seele: ach, Gott! wie manches Herzeleid begegnet mir zu dieser Zeit! der schmale Weg ist Trübsals voll, den ich zum Himmel wandern soll.

§. 3. Die Welt ist mir ein rechtes Thränenthal, ein Angstmeer, eine Herberge, darin der Teufel Wirth ist, und die Gäste mehrentheils Betrüger und Spitzbuben; sie quält meine Seele mit ihrem ungerechten Wandel, sie ängstigt mein Herz mit ihren verliebten Zungen. Die Kirche Gottes, das betrübte, zerrüttete, verwüstete Zion, ist allenthalben bedrängt, die Ungerechtigkeit hat überhand genommen, die Atheisterei wird, allem Ansehen nach, die Christenheit in kurzem überschwemmen, daraus denn ferner nichts, als Krieg und Blutvergießen, Unterdrückung der Armen, Verachtung der Frommen und ein lauter wildes, wüstes Wesen erfolgen kann. Was noch übrig ist von denen, die Gottes Wort für die ewige Wahrheit halten, das lebt größtentheils in Heuchelei, Sicherheit und Unbußfertigkeit, und will den Glauben mit der herrschenden Sünde zugleich behalten, es will Licht und Finsterniß, Christus und Belial vereinigen. Auf solche Zeiten hat uns der gerechte Gott behalten! Solche Greuel müssen wir sehen! Wie kann man denn fröhlich sein? Ach, wie oft denke ich: ach, wer erst hindurch wäre durch die mancherlei Netze des Satans, durch so vielfältiges Aergerniß, durch so viel Trübsal! Und wenn wir nun unsers betrübten und mühseligen Lebens Ende erreicht haben, so steht uns der schwere Todeskampf und die Rechnung vor dem Richterstuhl Gottes von unserm ganzen Leben *noch* vor. Was soll man nun in solcher Betrachtung anders thun, als *klagen, seufzen, weinen*, trauern?

§. 4. Ich muß bekennen, sagte hierauf der erste, daß ihr solche Ursachen eurer Traurigkeit vorgebracht, welche scheinen genug zu sein, dieselbe zu rechtfertigen; doch muß ich dieses dabei erinnern, daß ihr allein das angeführt habt, was Traurigkeit, und dessen vergessen, was einem Christen Freude erwecken kann. Was euch selbst betrifft, sagt mir doch, seid ihr denn nichts mehr, als ein elender, sündhafter Mensch? Seid ihr nicht ein wiedergebornes Kind Gottes, ein Eigenthum des Herrn Jesu Christi und Tempel des H. Geistes? Wohnt allein die Sünde in euch? Wohnt nicht auch Christus durch den Glauben in eurem Herzen? Seid ihr nicht ihm durch die h. Taufe einverleibt? Hat er euch nicht das Pfand und die Versicherung der Gnade Gottes und der Seligkeit gegeben, nämlich seinen H. Geist, der in eurem Herzen ohne Unterlaß seufzt: Abba, lieber Vater? Daß ihr eures Herzens natürliche Widerspenstigkeit und Falschheit euch zu Gemüthe zieht, ist wohl gut, doch müßt ihr auch wissen, daß die Vollkommenheit unsers Christenthums nicht steht in unserer eignen Heiligkeit und Frömmigkeit, sondern allein in der Gerechtigkeit Jesu Christi, die wir durch den Glauben immerdar anziehen, und uns zu eigen machen. Wenn wir mit Gott von unserer Gerechtigkeit und Seligkeit zu handeln haben, so müssen wir ihm nicht vorhalten unser Herz mit seiner eignen Heiligkeit und Reinigkeit, sondern, als es mit dem theuren Blut seines Sohns besprengt, und von Sünden gereinigt ist. Wir müssen so ansehen die Sünden, die in unserm verderbten Fleisch noch übrig sind, daß wir die Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben nicht aus den Augen setzen, um welcher willen von uns gesagt wird, daß nichts Verdammliches an uns sei. Röm. 8, 1.

§. 5. Von der Aufrichtigkeit aber des Glaubens und der wahrhaften Gemeinschaft mit Christo zeugt der Streit des Geistes und des Fleisches, den wir in uns empfinden; es ist eine Anzeigung einer aufrichtigen Liebe in Christo und ein Merkmal eines erneuerten Herzens, wenn ein Mensch wider sich selbst vor Gott eifert, wenn er, um seinem Erlöser zu gefallen, sich selbst und seinem sündlichen Fleisch feind ist; die gefallen Gott am besten, die ihnen selbst nicht gefallen; die größten Sünder vor ihren eignen Augen sind oft die größten Heiligen vor Gottes Augen. Das sündliche Herz mit seiner Betrüglichkeit lehrt uns, nicht auf uns selbst vertrauen, sondern an der bloßen Gnade Gottes in Christo Jesu hangen; es lehrt uns, wie hoch wir unsern Erlöser mit seinem Blut und Verdienst achten müssen. Und daß ich eins vor allen sage, es müßte Schade sein, daß ich nicht in dem heiligen, reinen, liebreichen, göttlichen Herzen Jesu, das mir geschenkt ist, sollte so viel Ursach zur Freude, als in meinem sündlichen Herzen zur Traurigkeit finden! Die äußerlichen Trübsale aber, damit wir belegt, und heimgesucht werden von Gott, dünken zwar dem äußerlichen Menschen nicht Freude zu sein; weil wir aber versichert sind, daß sie ein Kennzeichen der Kinder Gottes und ein Trauring des Herrn Jesu, den er seiner Braut giebt, wie ein gottseliges Herz ehemals gesagt, weil auch sie so viel Gutes bei uns schaffen, und das sündliche Fleisch, darüber wir allererst geklagt, helfen dämpfen, und zum Gehorsam Christi bringen, weil auch endlich der getreue Gott, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, uns reichlich

tröstet in aller unserer Trübsal, und endlich dieselbe, die doch zeitlich und leicht ist, in eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit verwandeln wird, 2. Cor. 1, 3., 4, 17., was haben wir uns denn groß zu beschweren? Warum rühmen, und freuen wir uns nicht vielmehr der Trübsal? Wenn wir über unser Kreuz klagen, so ist es eben, als wenn sich Esther hätte beschweren wollen, daß sie mit Balsam, Myrrhen und andern Specereien ein ganzes Jahr lang gesalbt, und dem Könige zu gefallen zugerichtet ward.

§. 6. Die Welt ist zwar, wie ihr sagt, ein Thränenthal und rechtes Angstmeer, bedenkt aber, daß wir darin nicht zu Hause gehören, wir dürfen nicht ewig darin bleiben, unser Leben ist eine Reise und Pilgrimsfahrt, wir ziehen daher unter vieler Mühseligkeit, allenthalben laufen uns die Hunde an, allenthalben zaust, zwackt, und betrübt man uns; laß es so sein; wenn wir zu Hause kommen, soll alles besser werden. Indessen wandern wir unter dem Geleit und Schutz unsers Gottes, der Herr Jesus ist unser Führer, sein H. Geist unser Tröster, seine Engel unsere Gefährten. Wir kommen von Tage zu Tage weiter, und dem himmlischen Jerusalem, dahin wir gedenken, näher, wir bringen einen beschwerlichen Weg nach dem anderm hinter uns, bis wir zur ewigen Ruhe gelangen. Der Teufel wüthet, und tobt wol in der Welt, er kann uns aber nichts anhaben, der ist größer, der in und mit uns ist, denn der in der Welt ist. 1. Joh. 4, 4. Laßt den Satan und die Welt machen, was sie wollen, laßt sie uns zausen, beleidigen, ängsten, schrecken, anbellen, sie müssen uns doch zum Himmel passiren lassen. Wenn das Meer noch so sehr schäumt, und tobt, so laßt uns nicht so sehr auf die brausenden Wellen, als auf den Steuermann sehen, der am Ruder steht, und unser Schifflein regiert. Laßt uns der Welt es nicht zu Gefallen thun, daß wir uns ihrethalben betrüben. Laßt uns ihrer Bosheit die Güte unsers Gottes, ihrem Grimm die süße Gnade des Herrn Jesu und ihrem Spott und Bedrängniß den Trost des H. Geistes entgegen setzen, und wenn es wunderlich und seltsam auf Erden aussieht, so laßt uns den Himmel ansehen, der uns zugehört; der Himmel müßte ja so viel Freude, als die Welt Betrübniß haben!

§. 7. Der Kirche Gottes betrübter Zustand geht uns zwar billig zu Herzen, doch muß hiedurch der Friede und die Freude Gottes in unserer Seele nicht zerstört werden; denn der feste Grund Gottes besteht, und hat dieses Siegel: der Herr kennt die Seinen. 2. Tim. 2, 19. Laß alles unter und über gehen, die Kirche Gottes muß doch bleiben; wenn schon große Wasserfluthen kommen, werden sie doch nicht an die Heiligen Gottes gelangen. Bedenkt auch dieses, daß, je mehr das gottlose Wesen und die Ungerechtigkeit überhand nimmt, je mehr können wir uns von der Herrannahung des jüngsten Tags versichert halten; wenn kein Glaube, Liebe oder Treue mehr auf Erden ist, so wird des Menschen Sohn kommen, und allem Greuel, allem Elend und aller Bosheit ein Ende machen. Was ihr aber vom Tode und dem Gerichte Gottes gesagt, ist eurem Glauben und Christenthum nicht gemäß; der Tod ist einem Gotteskinde nicht erschrecklich, sondern tröstlich. Wir sterben ja nicht, wenn wir sterben, sondern fan-

gen an ewig zu leben, unser Elend nimmt im Tode ein Ende, nicht aber unser Leben; der Tod führt uns aus der Welt in den Himmel, er bringt uns aus der Unruhe zur Ruhe, aus der Trübsal zur Freude, aus dem Jammerthal zum Freudensaal. Der Kampf, welchen die Natur mit ihm halten muß, ist den Gläubigen nicht schwer, sie ringen süßiglich mit dem Tode, und siegen in der Kraft Jesu Christi, der dem Tode die Macht genommen, und uns den Sieg gegeben hat. Wer an den glaubt, der wird nicht gerichtet, Joh. 3, 18., wie auch anderswo unser Heiland spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört, und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5, 24. Aus diesem allen ist nun offenbar, daß ihr, als ein Gotteskind, nicht Ursache habt, der Traurigkeit nachzuhängen, sondern euch vielmehr über die Gnade und väterliche Fürsorge Gottes, über seinen gewaltigen Schutz, süßen Trost und immerwährenden Beistand zu erfreuen. Zwar kann ein Christ nicht allemal verhindern, daß nicht ein Nebel der Traurigkeit zuweilen sein Herz überziehen sollte, er muß jedoch derselben, so viel möglich ist, widerstehen, und, wie die Sonnenblume, seine Freudensonne auch bei trübem Wetter suchen.

§. 8. In Erwägung dieses alles, ihr gottseligen Seelen, halte ich dafür, daß wir allesammt mehr Ursache zur Freude in Gott, als zur Traurigkeit haben. Wie sollten die der Traurigkeit nachhängen, welche Gott zum Vater, den Herrn Jesum zum Erlöser und Bruder, und den H. Geist zum Tröster und Beistand haben, denen ihre Sünden vergeben sind, und täglich vergeben werden, denen die Wunden Jesu Christi offen stehen, welche Briefe und Siegel über das himmlische Erbe erlangt? Ich gestehe, wenn wir anders nichts hätten, als was die Welt uns giebt, und gönnt, so möchten wir immer billig weinen, und trauern; weil wir aber in Gottes ewige Liebe eingeschlossen, mit Christo Jesu, dem Heiland der Welt, in Gemeinschaft leben, und des gewissen Trostes und gnadenreichen Beiwohnung des H. Geistes versichert sind, warum wollten wir uns denn nicht mehr freuen, als betrüben? Der h. Apostel hat davon einen herrlichen und gewaltigen Spruch hinterlassen, wenn er seinen andern Brief an die Corinther mit diesen Worten schließt: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des H. Geistes sei mit euch allen! Amen! 2. Cor. 13, 13. Man möchte mit allem Recht sagen, dies sei die dreifache Schnur, dadurch wir gen Himmel gezogen werden, die nicht leicht, oder vielmehr gar nicht entzwei reißt. Pred. 4, 12. Wer dieselbe wohl gefaßt, und sich darinnen fest verwickelt hat, dem werden alle Teufel und alle Welt nichts anhaben können. Wir haben bisher zur Erweckung christlicher Freudigkeit und zum Trost unserer Seele die beiden ersten Stränge dieser Schnur, nämlich die Vaterliebe Gottes und die Gnade unsers Herrn Jesu, dadurch er sich mit unserer Seele verlobt, und vermählt hat, betrachtet, für jetzt haben wir den dritten, nämlich die Gemeinschaft, die Beiwohnung und das innerliche Zeugniß des H. Geistes zu beherzigen. Er selbst, der werthe Tröster, helfe, daß es mit großem Nutz, zu seinen

Ehren und unserm Trost und Erbauung geschehe, um seines Namens Ehre willen! Amen.

Abhandlung. §. 9. Die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes und die Vermählung unserer Seele mit Christo sind solche hohe Gaben, daß es unmöglich ist, daß es unser Herz glauben kann, es seien ihm dieselben wahrhaftig geschenkt, wo nicht eine sonderliche kräftige Wirkung des H. Geistes dazu kommt, dadurch es überzeugt, und versichert wird. Zuvörderst, weil es oft ein so starkes Widersprechen von dem Satan, der Welt und seinem eignen Gewissen, in so mancherlei Anfechtung und Widerwärtigkeit erdulden muß. Die Braut Christi ist, als wir in voriger Predigt angezeigt, einer vermählten Prinzessin gleich, die über Meer mit großem Beschwer ihrem Liebsten zugeführt wird; darum hat ihr der Herr Jesus einen getreuen Rath und Beistand gegeben, der nicht nur stets um und bei, sondern auch in ihr ist, in vorfallender Gefahr und Noth ihr zuspricht, und zur Freudigkeit ermahnt, in Trübsal sie tröstet, in Schwachheiten sie stärkt, in zweifelhaften Dingen sie unterrichtet, und sie im Glauben bewahrt, und erhält; von welcher hohen Wohlthat wir nun etwas eigentlicher zu handeln haben.

§. 10. Der Apostel giebt uns in unserm Spruch zweierlei davon zu bedenken, 1. die Einwohnung des H. Geistes in unserm Herzen, und 2. seine vornehmste Wirkung. Von dem ersten, spricht er, ihr habt einen kindlichen Geist empfangen; derselbe giebt Zeugniß unserm Geist, und lehrt damit, daß der H. Geist also empfangen werde von den Gläubigen, daß er sich aufs allergenauste und nahste mit ihrem Geist, das ist, mit ihrer Seele und deren Kräften vereinigt, ihren Verstand mit seinem göttlichen Licht durchleuchtet, ihr Gewissen beruhigt, und ihr Herz mit Trost, Frieden und Freude erfüllt, er giebt ihrer Seele eine Versicherung der Kindschaft Gottes, nicht von außen allein durchs Wort und die h. Sakramente, sondern auch von innen durch sich selbst, in einer wahrhaften, wirklichen, doch unbegreiflichen Gemeinschaft, die er mit ihr hat; er wohnt in ihnen, als in seinem Tempel, nicht nur nach seinen Gaben, sondern auch nach seinem Wesen; er selbst, der werthe Geist, vereinigt sich mit ihrem Geist, und macht Wohnung bei ihnen, Joh. 14, 23., nicht als ein Gast, auf eine Zeit lang, sondern daß er bei ihnen bleibe ewiglich. Joh. 14, 16. Er wirkt in ihnen, nicht wie die Sonne, die am hohen Himmel bleibt, und doch auf und in der Erde leuchtet, sondern wie die Seele, die im Leibe wesentlich wohnt, mit demselben vereinigt ist, und alle Glieder desselben erfüllt, und thätig macht.

§. 11. Die Schrift redet hievon deutlich und sehr tröstlich auch an andern Orten. Wißt ihr nicht, spricht der Apostel zu den Corinthern, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnt? 1. Cor. 3, 16., und abermal zu Timotheus: Die gute Beilage (der Lehre vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu,) bewahre durch den H. Geist, der in uns wohnet. 2. Tim. 1, 14. Es scheint, daß der Apostel in dieser Redensart sein Absehen habe auf das, was im Alten Testament oft gesagt wird, daß Gott, der Herr, anfangs in der

Stiftshütte, hernach aber im Tempel gewohnt, und sich in demselben auf mancherlei Weise herrlich und gegenwärtig bezeigt habe. Wie nun Gott, der Herr, auf eine sonderbare Weise im Tempel zugegen war, und denselben mit seiner Herrlichkeit erfüllte, so ist er im Neuen Testament in den Herzen der Gläubigen wahrhaftig und wesentlich zugegen, und offenbart in ihnen seine Herrlichkeit, seine Güte, Weisheit und Allmacht. Der Apostel sagt auch das, daß die Sünde in ihrem Fleisch wohne, Röm. 7, 17. 18., anzudeuten, daß dieselbe den alten Menschen ganz eingenommen habe, daß ihre Unart und Gift in allen Gliedern, ja auch in allen Blutstropfen stecke, und zwar so, daß sie von demselben gänzlich nicht eher, als im Tode und Verwesung, geschieden wird! als er auch anderswo sagt, daß das Wort Gottes in uns wohnen sollte, Col. 3, 16., und daß es mit dem Glauben derer, die es hoffen, müsse gemengt werden, Hebr. 4, 2., zu lehren, daß das Wort, als eine göttliche Kraft, himmlischer Same und selige Seelenarznei nicht nur unsere Herzen berühren, sondern auch darin bewahrt werden, und seine Kraft mit den Kräften unsrer Seele vereinigen müsse; auf welchen Schlag er auch spricht, daß Christus durch den Glauben in uns wohne, Eph. 3, 17., das ist, daß er wahrhaftig und wesentlich unsere Herzen inne habe, beherrsche, regiere, und mit allerlei Gottesfülle erfülle. Aus welcher Zusammenhaltung gleicher Redensarten gutermaßen abzunehmen ist, wie der H. Geist in den Bußfertigen und Gläubigen wohne, nämlich so, daß er, als ein Geist, mit ihrem Geist sich wahrhaftig und wesentlich vereinigt, sie kräftig treibt, regiert, und führt; er wird ihrer Seele Seele, ihres Lebens Kraft, ihrrs Herzens Trost, ihres Verstandes Licht, ihres Willens Ruhe und Lust, ihres Gedächtnisses Schatz, ein Ursprung, Anfang und Ende ihres geistlichen und göttlichen Lebens.

§. 12. Der h. Apostel spricht zu den Gläubigen: Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch; 1. Petr. 4, 14.; er hat zweifelsfrei sein Absehen entweder auf das, was Jesaias von dem Herrn Messias sagt, daß der Geist des Herrn auf ihm ruhen werde, Jes. 11, 2., oder auf das, was von der Stätte, die ihm der Herr zur Wohnung zu Jerusalem erwählt hatte, er selbst sagt: Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl, Ps. 132, 14., und haben demnach seine Worte diese Meinung, daß der H. Geist sich die Gläubigen zur Wohnung auserkoren habe, und daß er mit Lust und Freude, mit höchstem Vergnügen bei ihnen sei, daß er auch nicht auf eine Zeit lang wolle über ihnen schweben, sondern seine beständige Ruhestätte in ihrem Herzen haben. Ich habe mich oft über diese Worte verwundert, daß der allein selige, gewaltige und gütige Gott, in dem allein alles, was lebt, und ist, Ruhe und Vergnügen findet, sich erklärt, er wolle auf und in uns Menschen ruhen, und, welchen aller Himmel Himmel nicht mögen begreifen, und versorgen, 1. Kön. 8, 27., der will mit höchster Lust und Zufriedenheit in unserm kleinen und armen Herzen wohnen. Was kann Herrlicheres und Höheres von dem Menschen gesagt werden?

§. 13. Weiter sagt der h. Paulus: Der H. Geist werde von Gott über uns reichlich ausgegossen durch Jesum Christum;

Tit. 3, 6.; anderswo redet er noch deutlicher von dieſer Sache, ſagend: Die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſer Herz durch den H. Geiſt, welcher uns gegeben iſt; Röm. 5, 5.; zweifelsfrei wird mit dem Worte ausgießen, deſſen ſich die Schrift vom H. Geiſt oft bedient, auf das Gleichniß vom Regen geſehen, welchen die Wolken über die dürre Erde und deren ſchmächtige Pflanzen zur Sommerzeit ergießen, und ſie damit erquicken, und fruchtbar machen; wie aber der Regen nicht nur von außen die Gewächſe der Erde befeuchtet, ſondern durch die Erde zu den Wurzeln dringt, und ſich alſo mit dem Saft vermengt, ſo wird der H. Geiſt über die Gläubigen ausgegoſſen; er vereinigt ſich mit ihrem Geiſt, ſo daß ſie göttlichen Troſt, Frieden und Freude aus ſeiner Gegenwart empfinden, darum auch der Apoſtel ſehr nachdenklich und lieblich redet, daß durch und mit dem H. Geiſt die Liebe Gottes in unſere Herzen ausgegoſſen werde. Der Geiſt Gottes iſt ein Waſſer, das aus der Tiefe der ewigen Gottheit heraus fließt, und lauter Liebe und Güte Gottes, lauter Kraft und Troſt, lauter Leben, Friede und Freude mit ſich führt, ja ſelbſt dieſes alles iſt. Wo nun ein Herz mit dieſem Waſſer angefüllt wird, das müßte ja die Liebe Gottes empfinden, und davon trunken werden? Hieher gehört auch dieſes: Weil ihr denn Kinder ſeid, hat Gott geſandt den Geiſt ſeines Sohnes in eure Herzen, der ſchreit: Abba, lieber Vater! Gal. 4, 6. Er nennt den werthen H. Geiſt einen Geiſt des Sohnes Gottes, nicht nur darum, daß er, wie vom Vater, alſo auch vom Sohn von Ewigkeit her ausgeht, und daß er um des Verdienſtes und der Fürbitte willen des Herrn Jeſu uns gegeben wird, ſondern auch, weil er inſonderheit von dem Sohne Gottes und deſſen Mittleramt zeugt, denſelben in unſerm Herzen verklärt, und durch den Glauben, den er in uns ſchafft, deſſen Gerechtigkeit, Liebe, Friede und Freude uns zueignet. Er ſagt nun von demſelben, daß Gott, der Vater, ihn geſandt habe, als einen Tröſter und Beiſtand, nicht um und bei uns zu ſein, ſondern in unſerm Herzen zu wohnen, und darinnen kräftigſt zu wirken. Aus dem allen iſt nun hoffentlich offenbar, daß eine gläubige Seele ein wahrhafter Tempel und Sitz des H. Geiſtes ſei, und daß derſelbe ſich ſo nahe mit unſerm Geiſt zuſammen thue, daß unſer Seufzen und Rufen ihm zugeſchrieben wird, daß alſo eine ſolche Seele ein rechtes Heiligthum iſt, das mehr Heiliges in ſich hat, als alle Tempel der ganzen Welt.

§. 14. Laßt uns aber die vornehmſte Wirkung des H. Geiſtes in der Seele nun auch betrachten, davon der Apoſtel in unſerm Spruche ſagt: Ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! derſelbe Geiſt giebt Zeugniß unſerm Geiſt, daß wir Gottes Kinder ſind. Es hat zwar der H. Geiſt viel mehr bei der Gläubigen Seelen zu verrichten, er treibt ſie kräftiglich zu allem Guten, Röm. 8, 14., er leitet ſie in alle Wahrheit, Joh. 16, 13., und führt ſie auf ebner Bahn; Pſ. 143, 10.; er giebt ihr gute und heilige Gedanken ins Herz, er lehrt ſie in zweifelhaften und ſchweren Sachen das Beſte erwählen, er rüſtet ſie aus mit Weisheit und Kraft, daß ſie ihren Widerſachern mit Freudigkeit wiſſe zu antworten und zu begegnen, er

rüstet sie mit allerlei herrlichen Gaben aus zum Dienst Gottes und der Kirche, und dergleichen. Doch ist dieses unter allen seinen Wohlthaten die vornehmste, daß er, wie der Apostel redet, als ein Geist der Kindschaft, (welchen Namen er wegen dieser Hauptwohlthat sonderlich beliebt,) unserm Geist Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind, von welchem Zeugniß wir nun etwas eigentlicher und näher zu handeln haben.

§. 15. Eines Zeugnisses bedarf man in unbekannten, dunkeln, zweifelhaften, hochwichtigen und schweren Sachen, damit die Wahrheit ans Licht komme, und man eine Gewißheit erlange. Nun ist aber unsere Kindschaft bei Gott mit den Herrlichkeiten, die derselben anhängen, eine dem natürlichen Menschen und der Welt unbekannte, dunkle und schwere Sache, es wird derselben vielfältig widersprochen, theils von unserm Fleisch und Blut, zuvörderst, wenn es sich in Anfechtung und Trübsal befindet, theils von der gottlosen Welt, welche die, so sich Gottes Kinder und Erben des Himmels rühmen, und doch dabei Armuth und Noth leiden, für Phantasten und Narren hält, theils von dem Satan, der auf allerlei Art und Weise uns diesen Ruhm und Trost zu nehmen sucht, und uns durch Vorhaltung unserer Sünde, durch mancherlei Anfechtung und Widerwärtigkeit dahin zu bringen trachtet, daß wir entweder mit der gottlosen Welt dies gute Leben und dessen sündliche Freude erwählen, und weiter nichts hoffen, oder, durch stetige Traurigkeit ausgemergelt, in Verzweiflung fallen; denn er weiß wohl, daß nichts ist, das so kräftigen Trost giebt in Trübsal, auch nichts, das so gewaltig aufmuntert zur Gottseligkeit, als die Versichrung der göttlichen Gnade und unserer Kindschaft bei Gott in Christo. Hier tritt nun der H. Geist hinzu, und widerspricht unserm Fleisch und Blut, der Welt und dem Satan aufs kräftigste; er thut sich mit unserm Geist zusammen, steht mit demselben wider seine Feinde und Widersprecher für einen Mann, er spricht ihm tröstlich und freudig zu, und durch solches innerliches Einsprechen eignet er ihm die Gnadenverheißungen Gottes zu, legt ihm die Machtsprüche der Schrift ans Herz, und überzeugt, und versichert dasselbe, daß es, ungeachtet alles Einredens und Widersprechens des Fleisches, alles Spottes, aller Verachtung und Verfolgung der Welt, alles Brüllens, Wüthens und Tobens des Satans, aller Trübsal, Noth und Anfechtung, dennoch ein Kind Gottes, ein Eigenthum des Herrn Jesu und ein Erbe der Seligkeit sei, daraus denn oft solche Freudigkeit entsteht, daß ein vom Teufel und der Welt wohlgeplagtes Gotteskind mitten in der Trübsal ausruft: mein Gott! ich bin doch ja dein liebes Kind, trotz Teufel, Welt und aller Sünd!

§. 16. Es läßt sich zwar solches Zeugniß des H. Geistes und sein innerliches Einsprechen besser erfahren, als beschreiben, und ausreden, dennoch ist hochnöthig und nützlich, daß es aus Gottes Wort, so viel möglich, vorgestellt werde, wiewohl es damit zugeht, wie mit einem Maler, der zwar einem Bilde, das er mit Fleiß ausarbeitet, ein schönes Ansehen, doch nicht das Leben geben kann. Wir wollen nach dem Vermögen, das Gott darreicht, davon handeln. Wenn die gläubige Seele fast bis in den Tod manchmal betrübt, und mit Armuth, Krankheit, Verachtung, Verleumdung, Verfolgung, mit Sorgen und Kummer beschwert und bedrängt ist,

wenn ihr Sünde, Tod, Teufel und Hölle zusetzen, und sie als lauter zischende Schlangen, bellende Hunde, heulende Wölfe und brüllende Löwen umgeben haben, daß ihr angst und bange wird, und nicht weiß, wo aus, noch ein, so bezeugt die Erfahrung, daß sich mitten in solcher Angst erstlich ein sehnliches, inniges, verborgnes Seufzen nach Gott und seiner Hülfe findet, welches das erste Kennzeichen des in der bedrängten Seele wohnenden und mit dem betrübten Geist vereinigten H. Geistes; dies ist der Anfang seines göttlichen Trostes, diese Seufzer, weil sie aus Gott und zu Gott gehen, führen sie eine verborgne große Kraft mit sich, dadurch die Seele wider alle Anfechtung ihrer Feinde besteht, und erhalten wird.

§. 17. Hernach ereignet sich denn auch ein innerliches Zusprechen, welches zwar so geheim und verborgen ist, daß es niemand hört, und vernimmt, als der Geist des Menschen, den der H. Geist der Gnade Gottes versichern, und seiner Kindschaft überzeugen will, jedoch ist es so kräftig und durchdringend, daß es von allem Heulen, Bellen und Brüllen der höllischen Hunde, Wölfe und Löwen nicht kann übertäubt werden; da redet ein Geist mit dem andern, da versichert der himmlische Tröster die Seele, daß sie noch unbeweglich und unveränderlich in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, in der Liebe Gottes und seiner Gemeinschaft eingeschlossen ist. Das Zusprechen des H. Geistes ist nicht ein leerer Schall, sondern es ist Kraft und Leben, als wenn ein getreuer Freund vor seines kranken Freundes Bett steht, und ihm nicht allein freundlichst und beweglichst zuspricht, sondern ihm auch den Schweiß abwischt, und einen Schnitt von einer Citrone oder sinesischen Apfel zur herzstärkenden Erquickung darreicht. Das innerliche, tröstliche Zusprechen des H. Geistes ist wie der Wind, der von den gewürzreichen Inseln Ceilon, Madagaskar und andern den herannahenden Schiffsleuten entgegengeht, der, wie die, so es erfahren, bezeugen, nicht nur einen anmuthigen Geruch, sondern auch eine erquickende und stärkende Kraft mit sich führt. Man kann dies Zusprechen erkennen aus dem, was in der Schrift davon aufgezeichnet ist, als wenn David sagt: Mein Gott, sprich zu meiner Seele: ich bin deine Hülfe! Ps. 35, 3., das ist, versichre mich doch, mein Gott, durch deinen H. Geist, daß du mich nicht verlassen willst, daß deine Hülfe nicht ausbleiben soll, und gieb mir die Gnade, daß ich derselben mit stiller Geduld erwarten möge. (Dr. Osiander setzt hiebei diese Worte: „Wir sollen auch bitten, daß der Herr in Anfechtung uns durch sein Wort und H. Geist in unserm Herzen tröstlich zuspreche.“)

§. 18. Also, wenn Gott, der Herr, sich mit den tröstlichsten Verheißungen vernehmen läßt: Ich will dich behüten, ich bin mit dir, ich will dich nicht lassen. 1. Mos. 28, 15. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Hebr. 13, 5. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch. Jes. 41, 10. Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Jes. 43, 1. Fürchte dich nicht, du lieber Mann; Friede sei mit dir, und sei getrost! Dan. 10, 19. Sei getrost! Euer Herz er-

ſchrecke nicht, und fürchte ſich nicht, den Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, Joh. 14, 27., ſo iſt ſolches alles eine Vorſtellung deſſen, was der H. Geiſt mit den Seelen der Gläubigen redet. Er ſpricht eben dieſe Verheißungen ihnen ins Herz, und macht, daß ſie Kraft, Troſt und Leben daraus empfinden. Da iſt es denn nicht anders, als wenn ein heilſames linderndes Oel in eine ſchmerzende Wunde gegoſſen wird, als wenn man einen matten und ohnmächtigen Patienten mit dem Geruch, oder einem Trünklein Wein, oder mit einer andern kräftigen Herzſtärkung erquickt, als wenn die von der Hitze faſt ausgedorrten Blümlein mit dem kühlen Thau wieder erfriſcht werden; da ermuntert ſich die betrübte Seele, und ſtärkt ſich in Gott, daß ſie endlich alle Anfechtung glücklich überwindet, und ihre Feinde zu Schanden macht. Hierum wird nun der H. Geiſt genannt ein Geiſt der Gnade, Sach. 12, 10., weil er nämlich nicht nur aus Gnaden gegeben wird, ſondern weil er auch die wirkliche, kräftige Verſicherung der Gnade Gottes mit ſich führt, und die Herzen der Gläubigen in der Gnade Gottes zufrieden ſtellt; wie er auch eben darum ein Pfand, 2. Cor. 1, 22., und Siegel, Eph. 1, 13. 14., heißt, weil er durch ſich ſelbſt uns verſichert, daß wir zu den auserwählten Kindern Gottes gehören, wie der h. Johannes ſpricht: Daran erkennen wir, daß wir in Gott bleiben und Gott in uns, daß er uns von ſeinem Geiſt gegeben hat. 1. Joh. 4, 13. Er wird auch genannt der Geiſt der Liebe und der Kraft, 2. Tim. 1, 7., weil er unſere Seele mit dem Geſchmack der göttlichen ſüßen Liebe erquickt, unſerer Schwachheit aufhilft, und alſo ſtärkt, daß ſie wider aller Höllenpforten Macht und Liſt beſtanden iſt. Er heißt ein Geiſt des Glaubens, 2. Cor. 4, 13., nicht nur, weil er den Glauben durchs Wort zuerſt in uns erweckt, ſondern auch, weil er ihn durch ſein immerwährendes Beiwohnen und tröſtliches innerliches Einſprechen bewahrt, ſtärkt, erhält, und zu völliger Wirkung bringt, daß wir unſers Glaubens leben, und wirklich genießen können.

§. 19. Merklich ſagt der h. Apoſtel: Wir haben nicht empfangen den Geiſt der Welt, (einen betrüglichen, falſchen Geiſt, der viel Schein und wenig Kraft, viel Gepränge, viel Worte und wenig That hat,) ſondern den Geiſt aus Gott, daß wir wiſſen können, was uns von Gott gegeben iſt. 1. Cor. 2, 12. Es geht uns oft wie den unverſtändigen kleinen Kindern, welche die Sachen, die ihnen gegeben werden, nicht wiſſen nach ihrem rechten Werth zu ſchätzen, ſie ſollen ſobald einen Zahlpfennig, als einen Dukaten, einen Apfel, als ein Goldſtück, eine Puppe, als ein köſtliches und nützliches Buch erwählen. Wir wiſſen unſere Kindſchaft bei Gott, unſere Gemeinſchaft mit dem Herrn Jeſu, die Vergebung der Sünden, die Verheißung der Seligkeit, das Wort Gottes, die h. Sakramente und dergleichen nicht zu ſchätzen. Wir vergaffen uns leicht an der Eitelkeit, an dem Gepränge, an dem Reichthum der Welt, und meinen, wenn wir derſelben, wie andere, nach Wunſch und Willen genießen möchten, ſo wären wir recht glückſelige Leute. Der Geiſt Gottes aber lehrt uns, wie nichtig und gering aller Welt Herrlichkeit, und was es für eine große Glückſeligkeit ſei, Gottes Kind und Eigenthum, ein Schäflein des Herrn

Jesu sein. Wir sind einem einfältigen Menschen gleich, der einen herrlichen Gnadenbrief von einem König empfangen, darinnen ihm allerlei Freiheiten, Titel und Güter geschenkt sind, der aber selbst nicht lesen kann, und solches Briefes Inhalt nicht versteht, bis ihm ein anderer denselben vorliest, und erklärt. Das Evangelium ist freilich ein Gnadenbrief Gottes, darinnen uns die theuren und allergrößten Verheißungen, allerlei Herrlichkeiten und himmlische Güter geschenkt sind; unser albernes Herz aber versteht nichts davon, bis ihm der H. Geist die Augen und den Verstand eröffnet, und ihm die Gnade Gottes gründlich erklärt.

§. 20. Hieher können auch gezogen werden diese Worte: Ihr seid ein Brief Christi, durchs Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben, nicht mit Dinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. 2. Cor. 3, 3. Der Apostel will so viel sagen, er bedürfe keiner andern Briefe, sein Amt zu preisen, als seine bekehrten Zuhörer, denen er durch Gottes Gnade und Geist diese Erkenntniß Jesu Christi also habe ins Herz geschrieben, daß es sich in ihrem heiligen und gottseligen Wandel offenbare. Er giebt uns aber hiemit dieses an die Hand, daß den Gläubigen durch den H. Geist die Liebe, die Treue, die Süßigkeit Jesu Christi mit seinem Blute gleichsam ins Herz geschrieben werde. Ein gemeiner Brief oder Papier, wenn es schon über und über mit den allerherrlichsten Dingen beschrieben ist, empfindet davon nichts, sondern stellt nur andern vor, was es empfangen hat; wenn aber unser Herz mit dem Namen Jesu, das ist, mit seiner lebendigen Erkenntniß beschrieben ist durch den H. Geist, so liest es die Schrift in ihm selbst, und empfindet davon einen süßen Trost und große Freudigkeit; wie die Rede des H. Geistes ist, so ist sein Schreiben; seine Buchstaben sind lebendig und kräftig, und sind so tief ins Herz geschrieben, daß sie weder Feuer, noch Wasser, weder Tod, noch Teufel austilgen kann.

§. 21. Hierum wird von dem werthen H. Geist gesagt, daß er von Christo zeuge, Joh. 15, 26., nicht nur äußerlich durch die öffentliche Predigt des Evangelii, sondern zuvörderst innerlich im Herzen der Gläubigen, wie auch, daß er ihn verkläre, Joh. 16, 14., das ist, daß er uns seine unbegreifliche Liebe, seine unbewegliche Treue, sein hohes Amt, sein theures Verdienst, seine vollkommne Gerechtigkeit und ganze Seligkeit recht zu erkennen gebe, und verstehen lehre. Die Herrlichkeit Christi ist unter dem Kreuz, der Schmach, der Armuth, der Niedrigkeit verborgen, wie ein Kleinod in groben Tüchern; der H. Geist aber thut die Tücher hinweg, und zeigt unserer Seele, was für Trost und Kraft unter dem Kreuz, was für Ehre unter der Schmach, was für Reichthum unter der Armuth, was für Hoheit unter solcher Niedrigkeit versteckt ist, und macht uns also Christum lieb, theuer und werth, daß wir ihn, auch am Kreuz hängend, allen Schätzen der Welt vorziehen.

§. 22. Der Apostel sagt: Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt (verändert) in dasselbe Bilde, von einer Klarheit

zur andern, als vom Geist des Herrn. 2. Cor. 3, 18. Des Herrn Jesu Angesicht leuchtet mit einem göttlichen Licht, und ist voll lieblichen Glanzes der Gnade; er will aber solches nicht allein für sich behalten, sondern es unserm Herzen, als einem Spiegel, mittheilen, er will sich in unserer Seele abbilden, nicht als einen leblosen Schemen (Schatten), sondern als eine lebendige göttliche Kraft. Ob nun wohl das holdselige Angesicht Jesu aufgedeckt, das ist, willig und bereit ist, sich in unserm Herzen zu bilden und zu spiegeln, so ist doch selbiges von Natur solches edlen Bildes nicht fähig; auch wenn, durch die Gnade Gottes, es desselben fähig geworden, ist es manchmal wie ein befleckter und dunkler Spiegel, darin man ein Bild nicht recht erkennen kann. Da arbeitet nun der H. Geist stets an unserm Herzen, er polirt, und reinigt diesen Spiegel von Tage zu Tage, je mehr und mehr, daß er verändert wird, und das edle Bild Jesu Christi immer mehr und mehr darinnen erscheint, bis wir endlich aus dieser Unvollkommenheit zu der himmlischen Seligkeit gelangen, da sich Christus Jesus in uns spiegeln, unsere Seele und Leib erleuchten, durchleuchten, und verklären wird, daß wir seinem verklärten Leibe und göttlicher Seele ähnlich werden.

§. 23. Es wird hoffentlich aus diesem Bericht ziemlichermaßen erhellen, was das innerliche Zeugniß des H. Geistes sei, und wie er in unserm Herzen wohne, und wirke; doch wollen wir die Sache auch in einigen Exempeln vorstellen. Laßt uns erstlich den h. Apostel selbst, dessen Worte wir bisher behandelt, ansehen; er war zu seiner Zeit ohne Zweifel dem äußerlichen Zustand nach einer von den allerelendesten und geplagtesten Leuten der Welt, wie er auch selbst sagt: Ich halte, Gott habe uns Apostel für die allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben, denn wir sind (in unserer mannigfaltigen Trübsal) ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und den Menschen; wir sind Narren um Christi willen; wir sind verachtet; bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte. Man schilt uns, man verfolgt, man lästert uns. 1. Cor. 4, 9. ff. Es ist bekannt, was er für ein langes Register seiner Trübsal, 2. Cor. 11. 12., hinterlassen hat, darin sonderlich zu beobachten, daß er über alles andere Kreuz, bei seiner vielfältigen apostolischen schweren Arbeit, hat einen Pfahl im Fleisch und des Satans Faustschläge leiden müssen. Was hat aber diesen elenden, schwachen, beängstigten, verfolgten, und vom Teufel und Menschen so sehr geplagten Mann in aller seiner Trübsal erhalten? Nichts, als die Gnade Gottes, die Vereinigung mit Christo, und das innerliche Zeugniß, das stetige tröstliche Zusprechen und die Kraft des H. Geistes, welches er nicht nur in unserm Spruch, sondern auch an vielen andern Oertern selbst gesteht.

§. 24. Er war ungeachtet aller Widerwärtigkeit voll Freudigkeit, er hatte einen unerschrocknen Muth, er wich dem Satan und seinen Helfershelfern nicht auf eine Stunde, er griff den Teufel in seinen Festungen an, und zerstörte sein Reich an allen Orten, er war überschwänglich in Freuden,

in aller seiner Trübsal, ja er rühmte sich derselben, (dem Teufel und der Welt zum Trotz.) Schlagen sie ihn nieder, er steht freudiger wieder auf, schmähen sie ihn, er hält es für seine Ehre, verjagen sie ihn von einem Ort, so predigt er seinen Jesum an einem andern, er wird nicht müde, noch verdrossen, er ist bereit, nicht allein Hunger und Durst, Schmach und Schande, um Christi willen, zu leiden, und sich binden zu lassen, sondern auch um seines Namens willen zu sterben, er achtet alles für Schaden und Dreck, was köstlich, herrlich, heilig in der Welt ist, gegen seinen Jesum, dessen Süßigkeit er im Herzen schmeckte. Der Teufel wüthet, und tobt wider ihn, er schlägt ihn mit Fäusten, er quält, und ängstet ihn Tag und Nacht, die Welt schmäht, und schändet ihn, sie belügt, und betrügt ihn, sie stäupt, und schlägt ihn, sie schilt ihn für einen Verführer und Aufrührer, für einen Narren und Rasenden, sie hält ihn für einen Fluch und Fegopfer, und für ein rechtes Teufelskind, er achtet aber solches alles nicht, sondern spricht: Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren, bis an jenen Tag. 2. Tim. 1, 12. Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. Röm. 8, 18. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare. 2. Cor. 4, 17. Seht doch, der Teufel und seine liebe Getreue, die gottlose Welt, thun ihr Aeußerstes, daß sie ihm es zu schwer machen, und ihm seinen Muth brechen wollen, er aber lacht ihrer, und spricht: alles, was sie bisher an ihm gethan, sei nur ein Geringes, ein Leichtes, es sei nicht werth, daß man es gegen die Seligkeit halten soll; ja er spottet ihrer, sagend: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwert? (Solls dies thun, Welt, oder hast du noch was mehr?) Aber in dem allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Röm. 8, 35. ff. Was ist nun dies anders, als eine Frucht des innerlichen Zeugnisses des H. Geistes, der in seinem Herzen wohnte, ihm Stärke und Kraft gab, alles zu überwinden, und ihn versicherte seiner Kindschaft bei Gott und des Gnadenlohns, der ihm nach aller seiner Arbeit im Himmel beigelegt war

§. 25. Dergleichen ist an dem ersten Blutzeugen des Herrn Jesu, dem Stephanus, zu ersehen. Apostelg. 6, 8. Diesen umgaben seine Feinde in großer Anzahl, und versuchten es zuerst mit allem ihren Schulwitz und Kunst, ob sie ihn könnten von seinem Jesu abwendig machen; als dieses nicht zureichte, griffen sie ihn mit Gewalt an, rissen ihn hin, und führten ihn vor den Rath, (den Blutrath, der Jesum selbst verurtheilt, und zum Tode des Kreuzes überliefert hatte.) Hier stand das Lamm mitten unter den Wölfen, und hätte billig zittern, und beben sollen; es leuchtete

ihm aber die Herrlichkeit Gottes aus den Augen, und er war so unerschrocknen und ruhigen Gemüths, daß sie sein Angesicht sahen, als eines Engels Angesicht; er sah so holdselig, freundlich, freudig und unerschrocken aus, als ein lieblicher Engel, er war so unbetrübt in seinem Gemüth, daß er einen kurzen Auszug aus der ganzen Schrift machen, und mit einer langen Rede sich hören lassen konnte. Als sie nun ergrimmten, die Zähne zusammenbissen, und zu ihm einstürmten, sah er den offnen Himmel und die Herrlichkeit Gottes, und seinen Jesum zur rechten Hand Gottes stehen; als ihm die Steine schon um den Kopf flogen, rief er seinen Jesum dennoch an, und befahl seinen Geist zu dessen getreuen Händen; als ihm die Seele ausging, hatte er noch so viel Ruhe seines Herzens und Liebe zu seinen Feinden, daß er für sie bat, und also sanft und selig einschlief. Woher kam nun dieser Trost, diese Freudigkeit, dieser Muth bis in den Tod? Die Schrift spricht: Stephanus war ein Mann voll Glaubens und H. Geistes; so war es nun des H. Geistes Kraft, dadurch er seine Feinde überwand, des H. Geistes Trost, dadurch er so freudig war, des H. Geistes Trieb und Zusprechen, dadurch er im Glauben und Liebe des Herrn Jesu bis in den Tod erhalten ward.

§. 26. Diese Exempel sind sehr ausnehmend, und möchte mancher einfältige Christ sie für sonderbar halten, darum wollen wir auch andere herbei bringen. Die Erfahrung lehrt, daß traurige und angefochtne Leute in ihnen als ein Gespräch zweier widerwärtigen Partheien oftmals vernehmen, da eine klagt, und zagt, die andere tröstet, und stärkt. In dem goldnen Psalterbuch ist es gar artig hin und wieder vorgestellt. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe, und mein Gott ist! Ps. 42, 6. 12. Er hatte zuvor von der Betrübniß seiner Seele gehandelt, und deren Unruhe vorgestellt, jetzt tröstet er dieselbe durch ein Zusprechen, das ihm der H. Geist in den Sinn giebt. Der Anfang des 73. Psalms zeigt, daß der Prophet vorher, ehe er diesen Psalm abgefaßt, in tiefem und traurigem Nachsinnen gesessen; sein Fleisch und Blut sagte: bin ich Gottes Kind, warum geht es mir denn so übel und den Gottlosen so wohl? der Geist antwortete: ach, ich hoffe ja, daß ich Gottes Kind bin, weil ich seine herrliche Verheißung in seinem Worte habe, weil ich in der Beschneidung mit ihm in einen Bund getreten. Das Fleisch fährt fort: indessen haben wir das Kreuz täglich über dem Halse, und müssen der Gottlosen Üppigkeit täglich vor Augen sehen. Der Geist, vom H. Geist, der sich mit ihm vereinigt, gestärkt, antwortet: hat denn nicht Gott je und allewege es mit seinen liebsten Kindern so gehalten? Ist nicht unter dem Kreuz ein Geheimniß der Liebe Gottes verborgen? Muß man denn allein nach dem äußerlichen Ansehen und Anfang, und nicht nach der innerlichen Beschaffenheit und dem Ausgang urtheilen? Sind denn die vergänglichen Dinge in der Welt ein Kennzeichen der Kinder Gottes, oder können sie eine rechtschaffne und beständige Glückseligkeit geben? Hierauf folgt der Schluß: Israel (alle Gläubige) hat dennoch (es mag der Teufel, die Welt und unser Fleisch und Blut sagen, was sie wollen,) Gott zum Trost, wer

nur reines Herzens ist. Ps. 73, 1. Dergleichen findet man auch anderswo: Ich rede mit meinem Herzen; mein Geist muß forschen: wird denn der Herr ewiglich verstoßen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? (Seht, welche betrübte und schreckliche Gedanken einem traurigen Menschen oft einkommen! Seht aber auch, wie er sich durch den Trost und das innerliche Zusprechen des H. Geistes wieder erholt!) Aber doch sprach ich: ich muß das leiden, (der H. Geist spricht zu der Seele: weil du Gott lieb warst, so konntest du ohne Anfechtung nicht bleiben,) die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern; (der das Kreuz aufgelegt hat, der kann, und wird es auch wieder abnehmen.) Ps. 77, 7. ff.

§. 27. Ich berufe mich auf das Zeugniß aller gottseligen Seelen, daß es noch jetzt nicht anders zugeht; sie vernehmen oft in ihnen einen, der da in ihrer Traurigkeit ihnen zuredet: warum betrübst du dich? was trauerst du? was weinst du? Dem antwortet ein anderer: ach, sollt ich nicht traurig sein? sollt ich nicht weinen? ich habe keine gute oder gesunde Stunde in der Welt, ich bin arm, elend, trostlos und verlassen, ich schreie zu Gott, und er achtet es nicht, ich spüre keine Hülfe, es scheint, er habe mich um meiner Sünde willen verworfen, und wolle mein nicht, auf Erden finde ich keinen Trost, meine Verwandten und Freunde kennen mich nicht. Hierauf folgt: hast du denn nicht aus Gottes Wort seine Weise und Wege erkannt? heißt es nicht: je lieber Kind, je schärfere Ruthe? pflegt Gott nicht seine liebsten Kinder am wenigsten wissen zu lassen, wie lieb er sie habe? siehe, die Exempel aller seiner Heiligen an, ist er nicht oft wunderlich und seltsam mit ihnen umgegangen, doch so, daß im Ausgange seine Güte und Treue in allen zu spüren gewesen? pflegt er nicht zu schweigen, auf daß wir desto eifriger rufen, und unser Glaube desto mehr erweckt, und erkannt werde? sind nicht die, welche die Welt verachtet, und verlacht, die Ansehnlichsten und Liebsten im Himmel? besinne dich doch, du Gotteskind, sei getrost, und schicke dich in den heiligen und guten Willen deines Gottes! Dieses geschieht in geschwinder Eil, nicht mit solchen Worten, doch in sothanem Verstande, in verborgenen Seufzern und Gesprächen des Herzens, und was ist denn dies anders, als das Zeugniß des H. Geistes und sein innerliches tröstliches Zusprechen? dessen Kraft man auch bald empfindet, und oft einen freudigen Entschluß faßt, auszuhalten, und sein Kreuz, so lange es Gott gefällt, geduldig zu tragen.

§. 28. Zuvörderst aber ereignet sich das Zeugniß des Geistes Gottes, wenn der Satan uns die Seligkeit, die Gnadenwahl, die Beständigkeit des Glaubens disputirlich macht, und uns desfalls von dem gewissen Trost göttlichen Worts auf flatternde traurige Gedanken abzuführen geschäftig ist. Ohne ist es nicht, daß die Kinder Gottes oft den meisten Kummer wegen ihrer Seligkeit haben, und mehrentheils mit Furcht und Zittern daran wirken, da hingegen die gottlosen Heuchler sich selbst fein trösten können, und, ihrem Dünken nach, des Himmels so gewiß sind, als wären sie schon drin-

nen. Doch lehrt es die Erfahrung, daß die Gläubigen zuweilen eine solche Versicherung haben, als sie nicht aussprechen können, davon ins künftige Gelegenheit vorfallen wird, mit mehrerem zu handeln; für jetzt will ich nur ein Exempel beibringen, einer angefochtenen Jungfrau zu London in England, welche nach überstandnem Ungewitter sich hat vernehmen lassen mit diesen Worten: Wenn alle Menschen in der Welt mir gesagt hätten, (als ich noch in der Anfechtung und Noth war,) daß Christus für mich gestorben, und daß mir meine Sünden vergeben wären, so hätte ich es doch nicht können glauben, jetzt aber, (da ich in der Kraft Christi überwunden habe,) wenn gleich alle Engel und Teufel mir sagen sollten, daß sie nicht vergeben wären, wollte ich ihnen doch nicht glauben.

§. 29. Aus diesem allen erhellt nun hoffentlich, was es sei, wenn der Apostel spricht: Der H. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, ingleichen, wie es zu verstehen sei, wenn der H. Geist ein Tröster oder Beistand der Gläubigen genannt, und wenn gesagt wird, daß sie mit dem H. Geist versiegelt sind, daß er das Pfand ihres Erbes sei. Der Geist Gottes redet mit ihnen nicht nur äußerlich durchs Wort, sondern auch innerlich durch seine Kraft; er bereitet, wenn ich auf Menschen Weise von göttlichen Dingen reden mag, aus dem Worte eine kräftige Tinktur, einen lebendigmachenden herzstärkenden Saft, und läßt davon einige Tropfen ins Herz fallen, er selbst vereinigt sich mit unserm Geist, und läßt denselben die Kraft des Worts aus ihm selbst wirklich und wesentlich empfinden, er tröstet uns in Trübsal, nicht mit leeren Worten und bloßen Verheißungen, sondern mit einer genauen Vereinigung und liebreichen Beiwohnung, und auf solche Weise giebt er uns eine größere Versicherung, als uns alle Engel und Menschen geben können. Wer nun glaubt an den Sohn Gottes, der hat solch Zeugniß bei ihm. 1. Joh. 5, 10.

Anwendung. §. 30. Aus dieser Lehre haben wir nun zu behalten: erstens, daß der Christenstand der allerseligste Stand sei, und daß die allerschönste Kreatur mit der gläubigen Seele nicht zu vergleichen ist. Ich handle gerne von diesem Punkt um der heutigen Welt willen, die von keiner Herrlichkeit weiß, und wissen will, als die in die Augen leuchtet. Was nicht hoch und groß ist in der Eitelkeit, und mit den Hohen und Großen wohl daran ist, was nicht von Gold und Silber schimmert, und nicht mit Perlen und Diamanten spielt, das hält sie alles für Bettelei und Thorheit. Weil es nun mit dem Christenthum nach ihrem Sinn nicht bewandt, so ist es verächtlich und gering in ihren Augen; darum findet man wenig, die sich dessen mit Ernst annehmen. Es geht fast allenthalben mit den geistlichen Uebungen laulich und kaltsinnig zu, weil man meint, es sei nichts dabei zu raufen, als daß man nach diesem Leben ein besseres mit schwacher Hoffnung erwartet. Diesem nun muß man die öftere Betrachtung der Herrlichkeit der Kinder Gottes auch in diesem Leben entgegen setzen. Wir haben in vorigen Predigten schon viel davon gehandelt, und haben jetzt abermal eine Sache unter Händen, mit welcher aller Welt Glückseligkeit nicht

zu vergleichen ist, die Vereinigung nämlich des H. Geistes mit unserm Geist, die Einwohnung Gottes in unserer Seele und die Versichrung des himmlischen Erbes, welche unserm Herzen daraus erwächst. Was kann für eine Kreatur herrlicher sein, als, daß sie ein lebendiger Tempel des heiligen, glorwürdigsten und majestätischen Gottes ist? daß der H. Geist mit ihrem Geist sich so nahe zusammen thut, daß nach der persönlichen Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo keine genauere, festere und tröstlichere Vereinigung im Himmel und auf Erden zu finden ist, und daß er in solcher Beiwohnung nicht müßig ist, sondern ihr Herz mit seinem Frieden beseligt, und mit allerlei Gottesfülle erfüllt?

§. 31. Was ist Salomos Tempel, ob wohl er mit Golde inwendig und auswendig fast überzogen, und mit vielen Schätzen erfüllt war, gegen eine gläubige Seele, die ein Tempel des H. Geistes ist? Es wohnte zwar Gott auch in Salomos Tempel, aber nicht auf solche Weise, als im Herzen der Gläubigen. Jenes war ein lebloses Gebäude, von Menschenhänden gemacht, darin sich Gott auf eine Zeit lang herrlich bezeigte, ist aber nunmehr von Gott verlassen, und von Menschenhänden zu Grunde zerstört; diese aber ist ein lebendiger Tempel, welchen sich Gott zur Wohnung bereitet hat, daß er bei ihr bleibe ewiglich. Siehe ein schönes und wohl polirtes Glas an, das mit rothem Wein gefüllt, und von den Sonnenstrahlen durchleuchtet wird; stelle dir die alleredelsten und schönsten Blumen vor, wenn sie zur Frühlingszeit in ihren bunten Röcken, als irdische Sterne, sich sehen lassen; siehe an die schönste Prinzessin der Welt, wenn sie ein Kleid, das von Diamanten allenthalben funkelt, eine königliche Krone auf dem Haupte trägt, und bei vielen Lichtern und Fackeln, als eine sterbliche Göttin, prangt; ja, sammle dir die allerköstlichsten Edelsteine, Diamanten, Rubine, Hyacinthen, Smaragde, Saphire, und wie sie mehr Namen haben, versetze dieselben aufs zierlichste, vereinige, und bereite sie also, daß eine Leuchte daraus wird, und setze ein Licht hinein, so wirst du zwar ein wunderschönes Bild sehen, was sind aber alle hellscheinende, doch zerbrechliche Gläser, alle schöne, doch vergängliche Blumen, alle prächtige, doch irdischgesinnte Prinzessinnen, alle Diamanten und andere Edelsteine der ganzen Welt gegen eine heilige und gläubige Seele, darin der H. Geist wahrhaftig und wesentlich wohnt? Wenn wir dieselbe in ihrem Glanz, damit sie vor Gott leuchtet, sollten sehen, würden wir alle eitle und vergängliche Pracht für nichts achten. Man liest von vielen schönen Kirchen in der Welt, allein, wenn schon eine von lauterm Golde könnte gebaut werden, darinnen die Fenster von Diamanten, die Thüren von Perlen, und aller anderer Schmuck von auserlesenen Edelsteinen wären, was wäre es gegen eine Seele, die ein lebendiger Tempel Gottes ist, darin der H. Geist wohnt, predigt, wundert, und wirkt? Zu bedauern ist es nur, daß unser Herz so gar albern ist, und solche Herrlichkeit der Gläubigen nicht recht versteht, oder achtet.

§. 32. So laßt uns nun nach dieser Seligkeit je mehr und mehr trachten, und uns derselben aus Gottes Wort im Glauben versichern. Willst du hoch und edel sein, mein Mensch? werde ein Kind Gottes. Willst du groß, reich und glückselig sein? tritt in die Gemeinschaft Jesu Christi.

Willst du schön, prächtig und ansehnlich sein? werde ein Tempel des H. Geistes, lerne die Welt mit ihrem eiteln und vergänglichen Gepränge verschmähen, und trachte danach, daß du verstehen, oder erfahren mögest, was da sei: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des H. Geistes, sei mit euch allen! 2. Cor. 13, 13., so wirst du den Himmel auf Erden, ja in dir selbst, in deinem Herzen haben. Das Christenthum ist in keinem Stück geringer, als die Welt, es hat Ehre, Hoheit, Herrlichkeit, Glanz, Schönheit, Wollust, Freude, Reichthum und alles, nur daß der Welt Güter die Augen, das Christenthum aber die Herzen füllt. Die Welt hat mehr Schein, das Christenthum aber mehr Kraft; die Welt hat den Schatten, das Christenthum das Wesen. Wer an dem äußerlichen Prangen sich vergafft, wie heutigen Tags die meisten unter den Christen thun, der vergißt des innerlichen, und bedenkt nicht, daß seine Seele dazu von Gott erschaffen ist, daß sie sein Tempel, seine Wohnung, sein Himmel soll sein, die er mit seinem Licht, mit seiner Klarheit, Güte und Seligkeit beseligen, und erfüllen will.

§. 33. Das Christenthum bringt mit ein innerliches Reich Gottes in der Seele, und eine Vereinigung des Herrn Jesu und seines Geistes mit unserm Geist. Es ist unserm Gott alles um das Innerliche zu thun, und das Christenthum ist nicht rechtschaffen, so lange der H. Geist unsere Herzen nicht bewohnt, regiert, und beherrscht, so lange er unsere Seele nicht erleuchtet, überzeugt, befriedigt, erfreut, und stärkt. Es muß bei den Christen heißen: Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Eph. 4, 6. Darum hören wir Gottes Wort, nicht, daß es allein in die Ohren schalle, sondern daß es mit seiner beiwohnenden göttlichen Kraft zu dem Herzen dringe, und daß der H. Geist, der mit und bei dem Worte ist, sich mit unserm Geist vereinige. Wie nun dieses muß unser Absehen sein in allen heiligen Uebungen, und wie wir nicht ruhen müssen, bis wir das Reich Gottes in unserer Seele verspüren, also werden wir alsdann erst recht urtheilen können, was für ein Unterschied sei unter der Welt und deren Eitelkeit, und unter dem Christenthum und dessen Herrlichkeit. Werde ein rechtschaffner Christ, und laß Gott sein Reich in dir haben, so wirst du bald erfahren, wobei mehr Süßigkeit, Herrlichkeit und Seligkeit sei, bei dem Christenthum oder der Welt?

§. 34. Laßt uns weiter aus dieser Lehre einen Trost sammeln wider alles, was unsere Seele betrüben kann. Ich bin nicht in Abrede, daß das Christenthum ohne Kreuz nicht sei, und daß auch die, so Gott vor andern lieb sind, ohne Anfechtung nicht müssen bleiben. Ich verwundre mich aber, daß sich Gott unserer Trübsal so herzlich annimmt, daß er nicht nur in seinem Worte reichen Trost dagegen hat verschreiben lassen, sondern, daß er auch seinen H. Geist, als den rechten himmlischen Tröster, in unsere Herzen sendet, der sie mit lebendigem und gewissem Trost erfüllt. Wenn ein Mensch matt und kraftlos darnieder liegt, und sein König läßt ihn durch seine Diener besuchen, nach seinem Zustande fragen, und ihm tröstlich zusprechen, so hält man es billig für eine sonderbare Gnade und Ehre; wenn aber der Herr selbst kommt, vorm Bette sitzt, mit dem Kranken freundlich

redet, ihm den Schweiß abwischt, die herzstärkende Arznei ihm darreicht, und auf allerlei Art und Weise ihn zu retten und zu erhalten trachtet, so kann man sich nicht genug darüber verwundern. Das thut aber unser Gott, er sendet nicht allein seine Diener zu seinen bedrängten und betrübten Christen, und spricht: Tröstet, tröstet mein Volk! Redet mit Jerusalem freundlich! Jes. 40, 1., sondern er selbst thut sich nahe zu ihnen, vereinigt sich mit ihrem Geist, und füllt sie mit reichem und überflüssigem Trost, so daß von ihrem Leibe Ströme des lebendigen Wassers fließen, Joh. 7, 38., das ist, wie es der Apostel erklärt, daß sie auch (andere) trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit sie von Gott getröstet werden. 2. Cor. 1, 4. Durch den Trost des H. Geistes wird der Gläubigen Herz, als ein wasserreicher Garten, so reichlich erquickt, daß es auch andern Betrübten von seinem Troste mittheilen kann.

§. 35. Die Schrift spricht von der ersten Kirche in Judäa, daß sie habe Friede gehabt, habe sich erbaut, in der Furcht Gottes gewandelt, und sei mit Trost des H. Geistes erfüllt worden. Apostelg. 9, 31. Der Trost des H. Geistes ist, wenn er das Wort Gottes im Herzen lebendig und kräftig macht, daß die Seele Gottes Liebe und Güte schmeckt, der Vergebung der Sünden versichert ist, eine freudige herzliche Zuversicht zu Gott hat und eine völlige Hoffnung des ewigen Lebens, daß sie ihres Glaubens in süßer Empfindung der Gnade Gottes genießt, und mit Gerechtigkeit, Friede und Freude erfüllt ist. Mit solchem Trost erfüllt, und erquickt noch jetzt der H. Geist aller Gottseligen Seelen, wie es die Erfahrung unleugbar erweist; der edle Gast ist noch jetzt in der Gemeine Gottes vorhanden, der werthe Tröster hat seines Amts noch nicht vergessen. Wie klärlich läßt er sich manchmal bei betrübten, angefochtnen und sterbenden Leuten vernehmen! Ja, wie oft spüren wir sein freundliches, kräftiges Zusprechen, und einen süßen Trost in unserm eignen Herzen! Darum laßt uns freudig und getrost sein in allem Trübsal, denn es soll, wird, und kann uns an Trost, Rath und Hülfe nicht fehlen! Laß hergehen, was da will! Kann Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle schrecken? Mein Gott kann trösten. Können sie betrüben? Jesus kann erfreuen. Können sie unterdrücken, und ersticken? Der Geist Gottes kann stärken, und erquicken. Wir haben einen Gott, der helfen, einen Herrn, der erretten, und schützen, einen Herzensfreund, der trösten kann. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, wir werden aber nicht verlassen; wir werden unterdrückt, wir kommen aber nicht um. 2. Cor. 4, 8. 9. Ein dürrer Baum und ein abgehauner Pfahl, der in die Erde gestoßen ist, muß endlich vom Regen und Ungewitter verfaulen, und verderben; ein grüner Baum aber, der einen lebendigen Saft in sich hat, hat keinen Schaden vom Regen, sondern Nutzen; also die Weltkinder, die kein geistliches Leben und göttliche Kraft in sich haben, müssen endlich vergehen, und verzagen, wenn sie das Ungewitter der Trübsal und *Anfechtung* überfällt; wir aber, die wir die Kraft Gottes und den Trost

des H. Geistes in uns haben, können nicht allein in solchem Ungewitter bestehen, und überwinden, sondern auch Nutzen zu unserer Erbauung und Besserung daraus ziehen.

§. 36. So sei nun getrost, und fürchte dich nicht, du christliche Seele! Denn wenn du nach Gottes heiligem Rath und Willen des Leidens Christi viel hast, so wirst du auch reichlich durch Christum und seinen Geist getröstet. Setzt der Satan deinem Herzen zu, wie ein Feind einer belagerten Stadt, mit allerlei betrübten Gedanken, so wisse, daß der H. Geist in demselben wohnt, und es im Frieden Gottes bewahrt, und erhält, daß es der Feind nicht überwältigen wird. Bestürmen und ängsten kann ers wol, überwinden aber und erobern kann ers nicht. Er mag uns zwar unsere Sünden vorwerfen, und dieselben in unserm Gewissen, als lauter hölliſches Feuer und Flammen, aufblasen, wir sind aber versichert, daß der H. Geist indessen unser Herz mit seinem göttlichen Zusprechen, als wie mit einem kühlen Thau und sanften Lüftlein, erquicken wird, damit wir alles überstehen, und den Sieg erhalten können. Laßt den hölliſchen Geist von außen schmähen, und uns Teufelskinder, verfluchte Leute und verdammte Höllenbrände heißen, wenn uns der H. Geist von innen ein Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind, daß unsere Sünden vergeben, daß unsere Namen im Himmel, ja in die verwundeten Hände Jesu gezeichnet sind. Wie wohl konnte sich David, 2. Sam. 16, 5. ff., in des Simei Lästerung und unverdiente Beschimpfung schicken, als er den heiligen und gerechten Willen seines Gottes ansah, und in seinem Herzen versichert war, daß dies Ungewitter, so ihn überfallen, nicht zu seinem Verderben, sondern zu seinem Besten gemeint, und bald überhin gehen würde! Wie wohl thut es einem Christen, wenn er in unverschuldeter Nachrede das Zeugniß seines Gewissens auf seiner Seite hat, und mit Hiob sagen kann: Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber. Ach, sieh da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennt, ist in der Höhe! Hiob 27, 6., 16, 19. Nun ist aber das Zeugniß des H. Geistes größer und kräftiger, als das Zeugniß unsers Gewissens, und dürfen wir solches im Himmel nicht allererst suchen, sondern es ist in unserm Herzen. Wie sollten wir denn nicht getrost und freudig sein in allem, was uns vom Teufel und Menschen begegnet?

§. 37. Seht an die Freudigkeit der h. Märtyrer, welche die grausamsten Tyrannen und Henker mit ihrer Geduld haben müde gemacht, die den brennenden Holzhaufen, als ein schönes Brautbett, haben angesehen, und aller Bosheit des Satans und seiner Werkzeuge gespottet! Traun, die Natur gab ihnen solches nicht, sondern es rührte her von der innerlichen Kraft und dem Zeugniß des H. Geistes, der in ihnen wohnte. Es haben auch die zartesten Weibsbilder, ja kleine Kinder, die allerschrecklichsten Martern überwunden, und haben den Satan, in der Kraft Jesu und seines Geistes, unter ihre Füße getreten, wie die Kirchengeschichte lehrt. Nun diese Kraft währt noch, sie ist noch nicht in der Kirche Gottes erloschen, wird auch nicht erlöschen bis ans Ende der Welt; so werden wir auch dadurch mächtig werden, viel geringere Trübsal zu überwinden, und den Teufel zu

Schanden zu machen. Laßt die atheistische Welt wüthen, und toben, und durch des Mordgeistes Antrieb alles mit Raub, Mord und Brand erfüllen, so sind wir doch von Gott, (und in Gott,) und haben jene überwunden, und der in uns ist, ist größer, als der in der Welt ist, 1. Joh. 4, 1. 4.; wenn wir alles verlieren, so können wir doch den Trost des H. Geistes nicht verlieren. Ich habe oft gehört, und erfahren, daß die gottlose Welt die Kinder Gottes verjagt, vertrieben, und aus allem zeitlichen Wohlstand gesetzt hat, nimmermehr aber, daß sie aus der Gemeinschaft Christi Jesu und des H. Geistes sie hätte setzen können. Laßt die räuberische Welt einen Christen plündern, nackt ausziehen, und ihm alles nehmen, kann sie ihm denn auch die Gnade des Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des H. Geistes nehmen? Eine gläubige Seele ist niemals so arm, daß sie nicht reicher ist, als die Welt! Auch der Tod selbst vermag hiegegen nichts; die hitzigen und langwierigen Krankheiten, die brennenden und reißenden Schmerzen in allen Gliedern, die Todesangst können den Leib auszehren, daß die Gebeine verschmachten, und der Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, Ps. 32, 3. 4., allein zu dem innerlichen Lebenssaft, der die Seele erquickt, können sie nicht gelangen. Das tröstliche Zusprechen des H. Geistes, wie es am meisten nöthig thut in der letzten Stunde, also ereignet sich es auch alsdann bei rechtschaffnen Christen am herrlichsten, und ihr getreuer Beistand, der werthe Tröster, der H. Geist, flößt ihnen so viel süßer Liebe Gottes und himmlischen Trostes in ihr Herz, daß sie die Bitterkeit des Todes nicht schmecken.

§. 38. So laßt uns nun guten Muths sein, in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen, durch die Kraft des H. Geistes! 2. Cor. 12, 10. Sind wir schwach? der H. Geist hilft unserer Schwachheit auf, er hilft uns unsere Last tragen, er unterstützt unsere Schwachheit mit seiner göttlichen Kraft; haben wir viel Trübsal? er hat viel Trostes; verläßt uns die Welt, treten unsere nächsten Freunde zurück? er wird uns nicht verlassen, er bleibt bei uns ewiglich, Joh. 14, 16.; sind wir einfältig und zweifelhaftig, daß wir uns nicht zu rathen oder zu helfen wissen? er wird uns durch sein Licht und Recht leiten, und führen, und mehr thun, als wir bitten, und verstehen; können wir nicht jederzeit nach Wunsch beten? er vertritt uns aufs beste bei Gott mit unaussprechlichen Seufzern. Röm. 8, 26. Will uns der Satan das Trostbild unserer Seele, den Gnadenstuhl, Jesum Christum, den Gekreuzigten, aus dem Herzen rücken? Er wird desto kräftiger von ihm zeugen, und ihn verklären, daß sein holdseliges Antlitz sich in unserm Herzen spiegle, und es mit Friede und Freude erfüllt werde. Will uns der höllische Feind mit unsern Sünden schrecken? Er, der freudige, Ps. 51, 14., (fürstliche, edle) Geist wird uns enthalten. Will er uns in Zweifel setzen, ob wir zu den auserwählten Gotteskindern und unter die Zahl der Erben des Himmels gehören? Der H. Geist ist das Pfand und das Siegel unsers Erbes, Eph. 1, 13. 14., wie könnten wir ein größeres begehren? Haben wir Sorge wegen unserer Beständigkeit im Glauben bis ans Ende? Der H. Geist hat sich vereinigt mit unserm

Geiſt, und wird ihn nicht verlaſſen, bis er ihn am Ende des zeitlichen Lebens mit ſich aus dem Leibe in den Himmel führt.

§. 39. Hier möchte aber ein gottſeliges und betrübtes Herz ſagen: ach! ich empfinde ſolch Zeugniß des H. Geiſtes nicht in mir, ich weiß von ſeinem innerlichen Zuſprechen, von ſeinem Troſte, Friede und Freude nichts. Ich empfinde mehrentheils in meiner Seele lauter Schrecken und Angſt, manchmal fällt mir in meinen Nöthen nicht ein einiger Spruch der Schrift ein, oder, wenn er mir ſchon einfällt, und von andern vorgehalten wird, ſo kann ich doch keine Kraft daraus haben, er geht nicht zu Herzen, ich bete mit ſchlechter Andacht, und finde keine Süßigkeit darin. Ich antworte: man muß von dieſer hochwichtigen und hochtröſtlichen Sache nicht urtheilen nach unſerm Fühlen und Empfinden, ſondern nach dem Wort Gottes, welches mit deutlichen Sprüchen lehrt, daß die gläubigen Herzen Tempel des H. Geiſtes ſind, daß er in ihnen wohnt, daß er ihrem Geiſt Zeugniß giebt, daß er ihr Tröſter und Beiſtand iſt, der bei ihnen bleibt ewiglich. Es folgt auch nicht: ich fühle keinen Frieden, keine Freude in mir, darum iſt der H. Geiſt und das Reich Gottes nicht in mir; ich empfinde das Zeugniß des H. Geiſtes und ſeinen Troſt nicht, ſondern das Brüllen und Trotzen des hölliſchen Mordgeiſtes, darum iſt mein Herz ſolches Zeugniſſes nicht fähig; ich kann es nicht glauben, daß ich Gottes Kind bin, darum bin ichs nicht. Dieſes, ſage ich, und dergleichen folgt nicht, eben als wie nicht folgt: der Baum grünt, und blüht nicht im Winter, darum hat er keinen Saft, ſondern iſt verdorrt; es ſind weder Blumen, noch Kräuter im Garten zu finden, an den Roſenſtauden iſt jetzt nichts, als Stacheln und Dörner, darum ſind keine Blumen, Kräuter und Roſen mehr vorhanden.

§. 40. Ich geſtehe, daß zur Zeit der Prüfung und Anfechtung der innerliche Troſt und das Zeugniß nicht allemal empfunden wird, jedoch läßt ſich der edle Gaſt, der in der Seele wohnt, nicht unbezeugt; er unterhält die Seele im Kampf mit ſeiner göttlichen Kraft verborgner Weiſe, er erweckt in ihr ein herzliches Sehnen und Verlangen nach Gott, ein ſtetiges Seufzen und Aechzen nach ſeiner Hülfe. So lange denn nun noch ein, wiewohl geringes und ſchwaches, Seufzen nach Gott bei dem Menſchen iſt, ſo lange iſt der Geiſt Gottes nicht von ihm gewichen; das Sehnen der Seele nach Gottes Gnade hat von dem H. Geiſt ſeinen Urſprung, kommt alſo von Gott, geht zu Gott, und kehrt wieder zurück mit einer verborgnen Kraft, dadurch das Herz geſtärkt, und erhalten wird. Die Offenbarungen des H. Geiſtes ſind unterſchiedlich. Zuweilen läßt er ſich vernehmen mit einem Brauſen, als eines gewaltigen Windes, Apoſtelg. 2, 2. 3., füllt das ganze Haus, und macht der Apoſtel Zungen feurig, daß ſie mit großer Freudigkeit die Wunder der Güte Gottes verkündigen; zuweilen aber kommt er mit einem ſtillen ſanften Sauſen, 1. Kön. 19, 12., und macht, daß das Herz kaum als ein Docht im Glauben glimmt. Es war ein Geiſt in den h. Apoſteln, als ſie am erſten Pfingſttage Neues Teſtaments die großen Thaten Gottes in mancherlei Sprachen ausredeten, und in der bußfertigen Sünderin, die zu den Füßen des Herrn Jeſu lag, und nicht ein Wort ſagte, ſondern nur ſeufzte, und weinte; es war derſelbe

Geist in Paulo, wenn er mit großem Muth das Evangelium von Christo Jesu predigte, wenn er mitten im Trübsal überschwänglich in Freuden und mit Trost erfüllt war, und wenn er unter den Faustschlägen des Satans zitterte, und zappelte.

§. 41. Die Gnade Gottes und sein H. Geist mit seiner Kraft ist allezeit bei den Gläubigen, und ihre Seele lebt in ihm, doch offenbart er sich nicht allezeit auf einerlei Weise; manchmal spürt man ihn in der großen Freudigkeit, die sie haben, und in dem süßen Trost, den sie empfinden, manchmal aber in den heißen Thränen, die sie vergießen, und in dem ängstlichen Sehnen und Seufzen, das sie thun. Gleich wie bei unserm liebsten Heiland die Fülle der Gottheit, die in ihm leiblich wohnte, sich oftmals herrlich und klärlich bezeigte in seinen gewaltigen und durchdringenden Predigten und großen Wundern, zur Zeit seines Leidens aber (damit der Rath Gottes von der Erlösung des menschlichen Geschlechts, so durch seinen Tod geschehen sollte, vollzogen würde,) sich still hielt, und ruhte, wie die Alten geredet haben; jedoch hatte er eben diese Majestät und Herrlichkeit, als er am Oelberge im Garten auf seinem Angesicht lag, und vor Angst und Schrecken blutigen Schweiß schwitzte, und als er am Kreuze hing, und ausrief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Matth. 27, 46., und als er die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein, und die Todten lebendig machte. Matth. 11, 5. So geht es mit seinen Gläubigen auch, zuweilen ereignet sich die göttliche Natur, deren sie theilhaftig geworden sind durch den Glauben, 2. Petr. 1, 4., und der in ihnen wohnende Geist Gottes herrlich, und erfüllt das Herz mit solcher Freude und so reichem Trost, daß es seinem Gott jauchzt, und dem Teufel trotzt; zuweilen aber hält er sich stille, auf daß das Geheimniß des Kreuzes bei ihnen statt finde, und ihr Glaube geprüft, und in der Prüfung gestärkt, und erhalten werde. Und wenn schon in solchem Stande den frommen Seelen dünkt, das Wort Gottes schmecke ihnen nicht, es wolle nicht ins Herz, es falle ihnen kein Spruch ein, oder hafte nicht, so ist es doch gewiß, daß eben alsdann ihr Herz mit dem Worte Gottes gleichsam umschlossen, gefaßt, und befestigt ist. Es geht damit zu, als mit einem Kranken, dem die Speise nicht schmeckt, und wenig hinein bringen kann, doch lebt er von der Kraft der Speise, die er vorhin genossen, und das wenige, das er jetzt nimmt, ob es wohl der Natur widerlich ist, kommt ihm doch auch zu gute.

§. 42. So sei nun zufrieden, du christliche Seele, und laß dir an der Gnade deines Gottes genügen, du bist ein Glied am Leibe des Herrn Jesu, und also ist auch sein Geist in dir allezeit. Gleich wie die Seele den ganzen Leib durchgeht, und lebendig macht, so daß auch das geringste Glied ein Leben in sich hat, wiewohl sie sich herrlicher in dem Haupte, in den Augen, in dem Herzen, als in den Händen oder Füßen bezeigt, also beseelt der H. Geist den ganzen geistlichen Leib Christi, also, daß auch der geringste unter den Heiligen, Eph. 3, 8., wie sich ehemals der Apostel nannte, und der elendeste und verachtetste in seinem Herzen desselben voll ist, wiewohl er in dem einen anders, als in einem andern sich erzeigt.

Empfindeſt du denn nicht das Brauſen des gewaltigen Pfingſtwindes, ſo laß dir an dem ſtillen ſanften Sauſen genügen; verſpürſt du nicht eine lichte und helle Flamme, ſo ſei zufrieden, daß dennoch dein Herz im Glauben, wie ein Docht, glimmt; kannſt du nicht jauchzen, ſo ſeufze; kannſt du nicht weinen, ſo ſehne dich nach Gott; kannſt du nicht ſatt und trunken ſein von dem ſüßen Troſt des H. Geiſtes, ſo nimm vorlieb, und danke ihm für ſeine verborgne Kraft, dadurch er dich innerlich ſtärkt, und wider allen Trotz des Teufels erhält:

Du heilige Brunſt, ſüßer Troſt!
Nun hilf uns fröhlich und getroſt,
In deinem Dienſt beſtändig bleiben,
Die Trübſal uns nicht abtreiben!
O Herr! durch deine Kraft uns bereit,
Und ſtärk des Fleiſches Blödigkeit,
Daß wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja! Amen!

Im Namen Jesu! Amen.

Des Seelen-Schatzes Dritter Theil.

Von dem göttlichen und heiligen Leben der bußfertigen und gläubigen Seelen.

Erste Predigt.

Von der Nothwendigkeit des göttlichen und heiligen Lebens.

2. Cor. 5, 14. 15.

Die Liebe Christi dringt uns also, sintemal wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, und er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist.

Inhalt.

Einl. Der meisten Menschen Leben verdient diesen Namen nicht; wie steht es mit dem unseren? 1—4. — Abhandl. Gottes Mühe mit unserem Glauben fordert Früchte des Glaubens §. 5. Nothwendigkeit des heiligen Lebens gezeigt I. aus dem Text, und zwar 1) weil Christi Liebe also dringt §. 6—9.; Ursache dieser dringenden Liebe besonders die Erwägung von Christi Tod §. 10.; 2) weil die Erlösung Christi ein heiliges Leben bewirken will §. 11. II. aus andern Sprüchen der h. Schrift §. 12—15. III. Gottes Absicht, ein heiliges Leben zu wirken, gezeigt 1) aus dem elenden Zustand des Sünders §. 16., 2) aus der Bekehrung §. 17., 3) aus der Art des Glaubens §. 18., 4) aus der Vergebung der Sünde §. 19., 5) aus der Kindschaft Gottes §. 20., 6) aus der Einwohnung des H. Geistes §. 21. — Anwend. I. Widerlegung der katholischen Behauptung, als verachteten wir gute Werke §. 22—23. II. Warnung und Ermahnung an Sichere und Unbußfertige §. 24.; Nothwendigkeit guter Werke §. 25., daher Prüfung unsers Lebens nöthig §. 26—30. III. Beantwortung der Entschuldigungen der Heuchler: 1) das falsche Vertrauen auf den äußerlichen Gottesdienst §. 32—35., oder auf die Taufe §. 36., und Abendmahl §. 37.; 2) der Gedächtnißglauben und das todte Wissen §. 38—39., 3) die Berufung auf die menschliche Schwachheit §. 40., 4) die Anführung von Schwachheitssünden auch der Gläubigen §. 41—42., 5) das Uebertreiben der Macht der Verführung §. 43—44., 6) das Bauen auf die göttliche Barmherzigkeit §. 45. Kurz: ein Christ muß heilig leben. IV. Trost für die Bußfertigen und Schwachen, die sich über den Mangel der Heiligkeit bekümmern. 1) Solch Bekümmern ist ein Anfang des göttlichen Lebens §. 47—48.; 2) die Gottseligkeit wächst §. 49—50.; 3) Aufrichtigkeit fordert Gott, nicht Vollkommenheit §. 51.; 4) Christus allein ist unsere Gerechtigkeit §. 52.

Eingang. §. 1. Der römische Kaiser Hadrian hat einen Hofmarschall gehabt, Similis genannt, welcher, des Hoflebens überdrüssig, um Entlassung beim Kaiser angehalten, die er auch erhalten. Als er nun die übrigen sieben Jahre seines Lebens auf einem Landgut in der Stille hingebracht, und endlich aus der Welt abgeschieden, hat er befohlen, ihm eine solche Grabschrift nachzusetzen: Hier liegt Similis, der zwar sehr alt geworden,

jedoch nur sieben Jahre gelebt hat. Der kluge Hofmann sah wohl, daß für kein rechtes Leben zu halten, wenn ein Mensch nur andern zu Dienst und Gefallen lebt, und sein selbst vergißt, wenn er in der mühseligen und schnöden Lust der Welt sein Vergnügen sucht, die Tugend aber und Besserung seines Gemüths an die Seite setzt, wie gemeiniglich die Hofleute thun müssen, deren Leben man, wie köstlich es auch scheint, zum voraus fast für kein Leben zu achten hat; denn sie werden gleichsam von einer fremden Seele beseelt, von eines andern Willen, Begierden und Lüsten regiert, und leben wie ein Vogel im Käfig, der, seiner Freiheit beraubt, zwar Essen und Trinken hat, dafür aber singen muß, wie sein Herr will; sie leben wie die Mücken und Schnaken, die eine Weile um ein Licht, als wenn sie sich darinnen verliebt hätten, und daran wärmen wollten, herum fliegen, endlich aber die Flügel daran verbrennen, daß sie hernach nicht mehr fliegen, sondern nur kriechen können, wiewohl sie auch manchmal sich gar verbrennen.

§. 2. Doch findet man nicht allein zu Hofe solche Leute, die zwar alt werden, doch nicht lange leben, sondern allenthalben und in allen Ständen. Die meisten Menschen wissen nicht, was ein rechtes Leben sei? warum sie leben? und wie sie ihre Zeit und Kräfte recht anwenden sollen, daß man von ihnen sagen könne, sie haben gelebt. Etliche leben nicht wie Menschen, vielweniger als Christen, sondern wie die Thiere, welche leben, und wissen nicht, was leben ist; etliche leben wie die Schwalben, welche den ganzen Tag in der Luft hin und wieder streichen, und nichts thun, als daß sie etwas schwirren, einige Mücken fangen, und etwa ein Nest, aus Koth gemacht, hinterlassen; etliche leben wie die Pfauen, die sich nur schmücken, brüsten, und prangen; etliche wie die Säue, die ihre Lust im Fressen, und ihre Freude im Koth suchen; etliche wie die Löwen, Bären und Wölfe, die nur rauben, würgen und Schaden thun; etliche wie die Spinnen, die zwar einen subtilen (feinen) Faden machen, und ein künstliches Gewebe bereiten, das aber zu nichts nütze ist, als Fliegen und Mücken zu fangen; etliche wie die Maulwürfe, die nur in der Erde wühlen, ihre Haufen hie und da aufwerfen, und das Sonnenlicht nicht achten; etliche wie die Pferde, Ochsen und Esel, die sich immer lassen treiben, und zur schweren Arbeit gebrauchen, wenn sie aber dabei ihr Futter, Hafer, Heu und Stroh haben, sich um nichts weiter bekümmern; etliche, ob sie wohl alt genug sind, leben immerhin wie die Kinder, welche ihre Zeit hinbringen mit Essen, Trinken, Spielen und Schlafen. Von diesen allen kann man nicht sagen, daß sie recht leben, die Schrift nennt sie lebendig todt. 1. Tim. 5, 6.

§. 3. Solche Leute nennt der H. Geist ein Schemen oder Schatten, Ps. 39, 7., weil sie keine rechte Menschen, und ihr Leben kein rechtes Leben, sondern nur ein Schatten ist, also daß mancher Mensch, an dem sich die Welt vergafft, und ihn für etwas Großes hält, vor Gott nichts mehr gilt, als ein Schatten, er hat kein rechtes Wesen, weil er entfremdet ist von dem Leben, das aus Gott ist. Eph. 4, 18. Prüfe dich nun hiebei, mein Mensch, wie es um dich und dein Leben bewandt sei? Vielleicht bist du auch schon ziemlich alt geworden, und hast noch wenig Zeit gelebt? Vielleicht hast du deine edle Zeit auch liederlich hingebracht, die

Hälfte mit Schlafen, einen Theil mit Essen und Trinken, und das übrige mit vergeblicher, unnützer und sündlicher Arbeit? Das rechte Leben ist, wenn man seinem Gott und Schöpfer zu Ehren, seinem Nächsten zu Nutz und Dienst, und sich selbst zur stetigen Erbauung und Besserung lebt. So leben wir recht, wenn Christus Jesus in uns lebt, wenn uns sein heiliger und guter Geist regiert, und treibt, wenn wir uns selbst und der Welt absterben, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben uns befleißigen. Bedenke nun, mein Christ, wie lange du also gelebt hast? Vielleicht hast du in so langen Jahren noch nicht angefangen also zu leben? Ziehe ab von deinen Jahren und Zeiten, was du auf deine Lust und Ergötzlichkeit, auf Müßiggang, auf eitles Geschwätz, auf Essen und Trinken, auf Spielen, auf Schlafen, u. s. w. verwandt hast, vielleicht wird wenig oder gar nichts bleiben, das du in dem Dienst deines Gottes und Nächsten, und zur Uebung der Gottseligkeit, deiner Seele zum Besten angewendet hast?

§. 4. Jener Altvater ward gefragt, wie alt er wäre? und antwortete: Fünf und vierzig Jahr. Der andere sagte: Ich hätte euch für einen siebzigjährigen angesehen. Es kann wohl sein, sprach er, doch müßt ihr wissen, daß ich die Jahre meiner thörichten Jugend, die ich in sündlicher Eitelkeit hingebracht, meinem Alter nicht beizählen mag, weil dieselben mit Recht kein Leben zu nennen sind. Bedenke dich auch, mein Christ, wie alt du jetzt seist? und wie lange du in rechtschaffner Uebung der Gottseligkeit beschäftigt gewesen? Vielleicht hast du kaum den geringsten Theil deines Lebens darauf verwandt? Vielleicht bist du schon 30 Jahr alt, und hast doch kaum 30 Tage gelebt? Von dem römischen Kaiser, Titus Vespasianus, meldet Sueton, daß, als er einmal sich gegen Abend erinnerte, daß er den Tag über niemand eine Wohlthat erwiesen, er gesagt: Meine Freunde, diesen Tag hab ich verloren, oder ich achte diesen Tag für verloren. Ach, wenn wir doch von einem Heiden wollten lernen, alle die Tage für verloren halten, darinnen wir nicht etwas Tüchtiges schaffen zu Gottes Ehre, des Nächsten Dienst und unserer Seele Besserung! Ach, wenn wir uns doch befleißigen wollten, die verlornen Tage ins künftige wieder einzubringen! Ach, wenn wir doch zum wenigsten in unserm angehenden Alter und zum Ende eilenden Leben recht zu leben wollten anfangen! Ach, wenn wir doch wollten bedenken, wozu wir erschaffen? warum uns Gott mit so vielen Wohlthaten überschüttet? warum wir so theuer erlöst, und durchs Wort und die h. Sakramente berufen, und geheiligt sind? Nämlich nicht, daß wir uns selbst leben, sondern dem, der uns erschaffen, erlöst, und geheiligt hat, wie der verlesene Spruch und die ganze h. Schrift vielfältig lehrt. Nun die Ordnung erheischt, daß wir nunmehr von dem göttlichen und heiligen Leben einer gläubigen Seele ausführlich handeln, und dasselbe zuerst insgemein und hernach insonderheit nach allen Stücken betrachten; für jetzt wollen wir die Nothwendigkeit desselben nach Möglichkeit vorstellen. Der Herr Jesus gebe, daß es mit großem Nutzen und Frucht geschehe, um seiner h. Wunden willen! Amen.

Abhandlung. §. 5. Welcher pflanzt einen Weinberg, und ißt nicht von ſeiner Frucht? oder welcher weidet eine Heerde, und ißt nicht von der Milch der Heerde? ſpricht der Apoſtel, 1. Cor. 9, 7., daraus dieſe allgemeine Lehre zu nehmen, daß, wer die Mühe mit einem Dinge hat, der muß auch den Nutzen billig haben, wer ſich eine Sache geſchafft, und erworben hat, der hat derſelben auch vor allen andern zu genießen. Nun ich meine ja, unſer Gott hat Mühe gehabt (wenn ich auf Menſchenweiſe reden mag) mit der menſchlichen Seele, ehe er ſie zur Buße und zum Glauben gebracht! Wie ſauer iſt es dem Herrn Jeſu geworden, dieſelbe zu erlöſen, wie manchen Schweiß, wie viel Thränen, ja wie viel Blut hat es ihm gekoſtet, ehe er ſie aus der Sünde und des Satans Gewalt errettet hat! Darum erfordert es auch die höchſte Billigkeit, daß er ihres Danks, ihres Lobs, ihrer Liebe und anderer Früchte ihres Glaubens genieße. Hierauf zielt auch der barmherzige und liebreiche Herr in dem ganzen Werk unſerer Erlöſung und Rechtfertigung, daß er nämlich die gefallne Seele wieder aufrichte, das verlorne Ebenbild Gottes ihr wieder gebe, und ſie zum Werkzeug göttlicher Gnade und zum Gefäß ſeiner Barmherzigkeit mache. Wie wir nun bisher die große Gnade des Herrn, die er an uns ſo reichlich erwieſen, betrachtet, und uns in der Güte und Liebe Gottes ergötzt haben, alſo haben wir nun hinfort von den Wirkungen der Gnade in der Seele, wie ſich dieſelbe innerlich und äußerlich erwieſen, und von den Früchten des Glaubens und der Rechtfertigung zu handeln. Es iſt ein gar groß, ſtark, mächtig und thätig Ding um Gottes Gnade, ſie liegt nicht in der Seele, und ſchläft, oder läßt ſich tragen, wie ein gemalt Brett ſeine Farbe trägt; nein, nicht alſo, ſie trägt, ſie führt, ſie treibt, ſie zeucht, ſie wandelt, ſie wirkt alles im Menſchen, und läßt ſich wohl fühlen, und erfahren, ſie iſt verborgen, aber ihre Werke ſind unverborgen, Werk und Wort weiſen, wo ſie iſt, gleichwie die Frucht und Blätter des Baums Art und Natur ausweiſen; die Gnade Gottes liegt nicht in der Seele, wie ein Stein im Acker, ſondern wie ein edles Samenkörnlein, das bald beginnt zu keimen, und nach Halm und Frucht zu trachten. Wo Chriſtus durch den Glauben im Herzen wohnt, da hat er ſein Reich, da herrſcht, und lebt er; welchen er gerecht macht, den macht er auch heilig, und erweckt in ihm ein heiliges, eifriges Verlangen und einen herzlichen Eifer, Gott und Menſchen zu dienen.

§. 6. Hievon handelt nun der Apoſtel im verleſenen Spruch mit ganz nachdenklichen Worten, die wir kürzlich erwägen wollen. Die Liebe Chriſti dringt uns alſo, ſpricht er. Er hatte im vorigen gehandelt von der aufrichtigen und eifrigen Treue, die er je und allewege in ſeinem Amte erwieſen, und daß er zuweilen, ſeiner Zuhörer Dünken nach, der Sache aus göttlichem Eifer zu viel thue, daß er in ſeinem Amt über alle Hinderniſſe, die ihm der Satan und die gottloſe Welt in den Weg wirft, zuweilen eifere, als wenn er nicht wohl bei Sinnen wäre, zuweilen aber, geſtalteten Sachen nach, ſonderbare Freundlichkeit und Sanftmuth gebrauche; das kommt alles aus einem Grunde, er ſuche darin nichts anders, als die Ehre Gottes, und der Menſchen Beſſerung und Seligkeit, und dazu dringe

ihn die Liebe Christi, damit er nämlich ihn und uns geliebt, und dieselbe mit seinem Blut bestätigt hat. Das griechische Wort wird gebraucht von einer Menge des Volks, die eine Person allenthalben umgiebt, Luc. 8, 45., und dringet, Luc. 22, 63., wie auch von den Dienern, die einen Gefangnen umgeben, und fest halten, Luc. 19, 43., von den Feinden, die eine Stadt belagert, und allenthalben umgeben haben, daß niemand aus oder ein kann, und es wäre also die Meinung des Apostels: es hält mich mein süßer Jesus mit seiner Liebe gefangen, er steht mir allenthalben mit seinen bluttriefenden Wunden vor Augen, seine unbegreifliche Liebe hat mein Herz allenthalben umschlossen, und zwingt mich mit einem süßen Zwang, nichts anders zu thun, als was seine Liebe und Treue, und meine schuldige Pflicht und Dankbarkeit erfordert. Wie kann ich anders, als ihm und seiner so theuer erworbenen Gemeine fröhlich und willig dienen, wenn ich bedenke, daß er mich, da ich sein Feind war, geliebt, und sich selbst für mich gegeben hat? Wie sollte ich seine Gemeine nicht mit aller Treue, nach allen meinen Kräften und Vermögen weiden, die er mit seinem eignen göttlichen Blut erworben hat? Wie sollte ich nicht um ihn eifern, und alles thun um seine Ehre und zu seinem Dienst, der mich bis in den Tod geliebt, und für mich wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle geeifert hat?

§. 7. Der süße Heiland selbst gebraucht eben dieses Worts, sagend: Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, (wie werde ich doch gedrungen von meiner Liebe, wie verlangt mich so herzlich,) bis sie vollendet werde! Luc. 12, 50. Wie nun dem Herrn Jesu seine Liebe bange machte, und ein Verlangen in ihm erweckte, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen, und das menschliche Geschlecht zu erlösen, also spricht sein Apostel, der seinen Geist und Sinn hatte, es sei ihm bange, daß er der Liebe Jesu nicht genug thue, die Liebe seines Erlösers erwecke in ihm ein stetiges eifriges Verlangen, ihm und seiner Gemeine zu dienen, und allenthalben viel Nutzen zu schaffen, es geschehe, auf was Art es wolle. Das deutsche Wort dringen kann man am besten erklären, wenn man die Natur in ihren Werken betrachtet; man verspürt zur Frühlingszeit eine sonderliche dringende gewaltige Kraft, welche das Gras, das Kraut, die Blumen aus der Erde, und die Knospen und Blätter aus den Bäumen treibt, wie wir denn auch sehen die Quellen aus den tiefsten und verborgnen Klüften der Erde hervordringen, welches ohne eine sonderliche große Kraft nicht geschehen könnte. Eine Roggenähre, wenn sie in der Blüthe steht, hat eine solche treibende Kraft bei sich, daß, wenn man sie schon abreißt, die Blüthe, so daran hängt, abstreift, und sie eine Weile in den Händen trägt, bald aus derselben andere Blumen wieder hervor kommen; also will der Apostel andeuten, daß in ihm und allen Gläubigen eine verborgne dringende gewaltige Kraft sei, der Herr Jesus nämlich mit seiner Liebe, mit seinem Geist, mit seinem Wort, mit seiner Gnade, dadurch sie zum Dienst Gottes und des Nächsten immerdar getrieben, und gleichsam gedrungen werden. Ein Feuer erweckt das andere, und eine Liebe entzündet die andere; die Liebe des Herrn Jesu erweckt in uns eine Gegenliebe, und wie seine Liebe ihn gezwungen, und gedrungen hat, uns mit

seinem Blut und Tode zu dienen, so zwingt, und dringt sie uns auch, daß wir ihn wieder lieben, und nach allen unsern Kräften bis in den Tod ihm dienen wollen, und müssen.

§. 8. Hieher wird billig abermal angeführt, was eben der liebe Apostel sagt: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, der mich geliebt hat, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20. Seht, wie er das Leben Christi mit seiner Liebe verknüpft, und sagt, er könne, und wolle nicht mehr ihm selbst leben, sondern seinem Herrn Jesu, darum, daß er ihn bis in den Tod geliebt hat. Ich habe mich, will er sagen, mit allen Kräften Leibes und der Seele, mein ganzes Herz, Leben und Wesen, meinem Herrn Jesu ergeben, ich bin sein Eigenthum, mich däucht, ich habe kein Herz, als Christi Herz, ich weiß von keinem andern Leben, als, daß Jesus mein Leben in mir wirkt, und schafft. Es wäre mir leid, daß ich ein Auge aufschlagen, einen Finger regen, einen Fuß fortsetzen, oder etwas vornehmen, reden, oder gedenken sollte, als was meinem Erlöser rühmlich und gefällig ist; es wäre mir leid, wenn ein Tag, ja eine Stunde sollte hingehen, da ich nicht etwas zu meines liebsten Heilandes Ruhm und Preis, und seiner Gemeine Erbauung reden, thun, oder leiden sollte. Warum denn das? Darum, spricht er, daß er mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben hat; dies kann, und will ich nimmermehr vergessen, ich kann es ihm zwar nimmermehr vergelten, doch kann ichs auch aus dem Sinn nicht schlagen. Jesus, der Gekreuzigte, mit seiner Liebe, hat mein Herz eingenommen, und besessen, ich kann nicht anders, ich will auch nicht anders, ich muß ihn allezeit lieben, loben, preisen, und sein Erkenntniß allenthalben fortpflanzen, und ausbreiten. Hieraus erhellt nun schon gutermaßen die Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens. Bei dem wahren Glauben und rechten Christenthum ist eine lebendige göttliche dringende Kraft, welche das Herz erneuert, und dem Menschen einen neuen Geist, neuen Muth und Sinn giebt. Das Herz eines wiedergebornen Christen ist wie eine lebendige frische Quelle, die immer sprudelt, wallt, und wässert, wie eine Blume, die immer einen süßen Geruch von sich duftet, wie ein Feuer, das immer lodert, und flammt; wie in dem menschlichen Körper, so lange die Seele drinnen wohnt, alles in stetiger Wirkung ist, das Herz arbeitet immerdar, die Adern schlagen, das Geblüt wird auf und nieder getrieben, so ist es bei einem rechtschaffnen Christen; die Gnade Gottes, die Liebe Jesu Christi, die Kraft des H. Geistes, die in ihm ist, ist nicht müßig, es ist unmöglich eine gläubige Seele ohne heilige Uebung zu finden, und sollte selbe auch nur in einigen herzlichen Seufzern zu Gott und in einem Sehnen und Verlangen, ihm zu dienen, bestehen.

§. 9. Die gläubigen Seelen müssen immer etwas zu thun haben; sie können nicht stille sein, sie müssen entweder Gott loben, oder anbeten, sie müssen eifern um seine Ehre, sie müssen für seiner Kirche Zustand sorgen, sie müssen sich ihres Nächsten Nothdurft annehmen, sie müssen Gutes thun; wenn sie keine Gelegenheit dazu haben, so suchen sie dieselbe; sie haben kaum ein gutes Werk vollbracht, so denken sie schon auf ein anders; ihr Vorbild sind die Thiere, deren der h. Johannes in seiner Offenbarung 4, 8.

gedenkt, welche sechs Flügel hatten, vor aller Augen waren, und Tag und Nacht keine Ruhe hatten, sondern ohne Unterlaß Gott lobten; die Flügel bedeuten ihre Fertigkeit und Willigkeit Gott zu dienen, die Augen ihre Vorsichtigkeit und Wachsamkeit, ihre Ruhe ist in dem Lobe und Dienst Gottes unruhig sein. (O selige Unruhe!) Ihnen träumt auch des Nachts von der Liebe Gottes, und ihr Bräutigam kommt ihnen auch im Schlafe vor, ihnen dünkt manchmal, daß sie unter den Chören der Engel seien, und das Heilig, Heilig, Heilig ist Gott! mit anstimmen. Man hört sie zuweilen auch mit lauter Stimme im Schlaf: Jesus! Jesus! ausrufen; sie schlafen, aber ihr Herz wacht. Woher kommt dies alles? Die Liebe Christi dringt sie also, der Herr Jesus lebt in ihnen, der H. Geist treibt sie; sie sind der göttlichen Natur durch die Wiedergeburt theilhaftig geworden, 2. Petr. 1, 4., und haben Christi Geist und Sinn. Röm. 8, 9. 1. Cor. 2, 16. Was aber Gottes Natur und Christi Sinn sei, lehrt er selbst mit den nachdenklichen Worten: Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch, Joh. 5, 17., deren Meinung ist: obwohl mein himmlischer Vater von den Werken der Schöpfung ruht, so wirkt er doch immerdar in der Erhaltung und Regierung aller Dinge, er versorgt, er nährt, und unterhält alles; solche Art habe ich auch, ich muß immer wirken, immer lehren, trösten, helfen, gesund machen, Gutes thun. Solchen Sinn haben nun seine Gläubigen auch, und zwar aus ihm, und durch ihn; sie müssen immer etwas zu thun haben zur Ehre Gottes, zum Dienst des Nächsten, und zu ihrer selbst Erbauung und Besserung; sie trösten, sie helfen, sie rathen, sie dienen gern jedermann nach allen Kräften und Vermögen; ihr Glaube, als die Seele ihres Christenthums und des neuen Menschen, kann so wenig stille sein, als die Seele und das Herz im Leibe. Eine müßige Seele ist keine Seele, und ein müßiger Glaube ist ein todter Glaube. Wer ein Christ will sein ohne Uebung der Gottseligkeit und ohne gute Werke, der weiß vom Glauben nichts, und hat die dringende Liebe Christi und seinen treibenden kräftigen Geist noch nie empfunden, er will todt sein, und sich doch des Lebens rühmen.

§. 10. Laßt uns aber auch die folgenden Worte des Apostels erwägen: Sintemal wir halten, spricht er, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind wir alle gestorben. Er zeigt die Ursache an, warum ihn die Liebe Christi dringe; denn wir erwägen wohl, wir achten es hoch, wir beurtheilen es recht nach seinem hohen Werth, will er sagen, was der Herr Jesus an uns gethan hat, daß er nämlich allein für uns alle gestorben ist, und uns seines Leidens und Sterbens also genießen läßt, als wenn wir selbst gelitten hätten, und gestorben wären; er hat seine hohe Person für uns alle dargestellt, und sich durch seinen unschuldigen blutigen Tod seinem himmlischen Vater zum Sünd- und Versöhnopfer gegeben an unser aller statt, und uns allen zu gute; er hat seine Liebe gegen uns erwiesen, nicht nur, daß er für uns gestorben ist, sondern auch, daß er uns sein Verdienst, Gerechtigkeit, Blut und Tod also zueignet, als wenn es unser eigen wäre, wie wir denn auch vor seinem himmlischen Vater nicht *anders* angesehen werden, als die alle in Christo und mit Christo gestorben,

und für ihre Sünde genug gethan, und bezahlt haben. Weil nun, will der Apostel ferner sagen, unser Heiland die große Gnade und Liebe an uns erwiesen hat, daß er für uns alle gestorben ist, und uns durch solchen seinen Tod vom Zorn Gottes, vom Fluch des Gesetzes und von ewiger Verdammniß erlöst hat, so wären wir ja die allerundankbarsten Leute unter der Sonne, wenn wir ihn wegen seiner großen Liebe nicht wieder lieben, und, weil er uns durch seinen Tod das Leben erworben, ihm nicht zu Ehren und zu Dienst leben wollten.

§. 11. Und eben dieses ist auch sein Absehen gewesen in dem Werk der Erlösung, und darum ist er für uns alle gestorben, auf daß die, so nunmehr durch seinen Tod leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. Es hat der Tod des Herrn Jesu, des Sohnes Gottes, ein gedoppeltes Absehen; das vornehmste ist, uns von Sünden zu erlösen, und uns, durch Zueignung seines Verdiensts im Glauben, gerecht und selig zu machen, folgends aber auch durch seinen H. Geist zu erneuern, zu heiligen, und zu einem gottseligen und heiligen Leben anzuführen. Der Tod des Herrn Jesu erlöst nicht nur von Sünden und dem ewigen Tod, sondern bewahrt auch vor Sünden, und giebt ein neues göttliches Leben. Der Tod und das Leben, das Blut und der Geist des Herrn Jesu, die Erlösung und die Heiligung müssen nicht von einander getrennt werden; wer sich des Todes Christi anmaßt zu seiner Gerechtigkeit, der muß auch das Leben Christi erwählen zur Bezeugung seiner Dankbarkeit. Es ist unmöglich, des Todes Christi im Glauben genießen, und doch seines Lebens nicht theilhaftig werden.

§. 12. Dieses ist die Meinung und das Absehen der ganzen h. Schrift, daraus wir nun einen und andern Spruch, zur ferneren Erklärung dessen, so wir handeln, und zur Befestigung des Vortrags von der Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens, anführen wollen. Wer mir nachfolgen will, sagt der Herr Jesus, (wer mein Jünger will sein, und mein hier zeitlich zur Gerechtigkeit, dort aber ewig zur Seligkeit genießen will,) der verleugne sich selbst, (er begebe sich seines eignen Willens, eigner Liebe, eigner Ehre, eignes Nutzens, und ergebe sich ganz zu meinem heiligen Dienst und Willen,) und nehme sein Kreuz auf sich täglich, (er kreuzige sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, er fahre täglich fort in der Heiligung, und überwinde, und dämpfe in ihm selbst, durch Kraft meines Kreuzes und Todes, die Sünde mit ihren Lüsten, er nehme auch, was ihm Gott von Trübsal und Widerwärtigkeit zuschickt, als ein Hülfsmittel eines heiligen Lebens und ein Zeichen des väterlichen Wohlmeinens Gottes, fröhlich und willig an,) und also folge er mir nach, Luc. 9, 23.; er lasse mich nicht allein seinen Erlöser, sondern auch sein Exempel oder Vorbild sein, er maße sich nicht nur meines Todes an, sondern folge mir auch in meinem heiligen Leben. Und abermal handelt er hievon sehr nachdenklich unter dem Gleichniß von dem Weinstock und den Reben: Ich bin der Weinstock, spricht er, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn

ohne mich könnt ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibt, (welches daraus abzunehmen, daß sich keine rechtschaffne Frucht bei ihm findet,) der wird weggeworfen, wie eine untaugliche Rebe, und verdorrt, (es weicht die Gnade und der Geist Gottes je mehr und mehr von ihm,) und man sammelt sie, (wie man die abgeschnittnen Reben pflegt in Bündlein zu binden,) und wirft sie ins Feuer, daß sie verbrennen. Joh. 15, 5. 6. Merkt, ihr christlichen Seelen, daß der werthe Heiland zwar unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt in der Vereinigung und Gemeinschaft mit ihm setzt, indem er sagt, wir müssen also an ihm hängen, wie die Reben am Weinstock, aus welchem sie allen Saft und Kraft nehmen, daß er aber auch sofort die Früchte solcher Gemeinschaft, und zwar mit Bedräuung des höllischen Feuers, erfordert.

§. 13. Er fährt fort V. 8.: Darinnen wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringt, (das ist, will er sagen, meines Vaters höchster Ruhm, Freude und Lust, wenn ihr mit reichen Früchten zeigt, daß seine Gnade und Liebe, die er durch mich auf euch verwandt hat, nicht vergebens gewesen,) und werdet meine Jünger. (Hierin steckt die schöne und hochnöthige Lehre, daß wir niemals uns einige Vollkommenheit unsers Glaubens und Christenthums sollen einbilden, und nicht meinen, als wenn wir schon so fromm wären, als nöthig, sondern wir sollen immer Schüler bleiben, und täglich anfangen Christi Jünger zu sein, und je mehr und mehr von ihm zu lernen, davon aber an einem andern Ort, gelieht es Gott, mit mehrem.) Ich habe euch erwählt, und gesetzt, spricht er weiter V. 16., daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe. Sehet, wohin alle Gnade und Wohlthat Gottes und unsers Erlösers gemeint ist, nicht, daß wir sollen in Wollüsten, in Sünden und Sicherheit mit der Welt leben, das könnten wir vorhin wohl, dazu dürfte uns der Sohn Gottes mit seinem bittern Tod und vergoßnen theuren Blut nicht erlösen, sondern, daß wir sollen Früchte bringen der Gottseligkeit, der Liebe, der Sanftmuth zur Ehre Gottes und zu Dienst unsers Nächsten, und nicht zwar auf eine Zeit lang, sondern immerdar; unsere Früchte sollen bleiben, und beständig sein. Wir sollen sein wie die Citronenbäume in den warmen Ländern, auf welchen, wenn etliche Früchte zeitig sind, und abgebrochen werden, oder abfallen, andere unzeitige bleiben, welche auch bald dem Menschen zu Dienst reifen wollen. Ich habe einen Baum gesehen, der mit vielerlei Art Birnen bepfropft war, deren etliche zeitig, etliche etwas später, etliche aber im Herbst erst reif wurden; wenn nun ein Zweig mit seinen reifen Früchten den Gärtner erfreute, so blieben die andern noch voll, und hatte er von denen nachgehends gleichen Nutzen zu hoffen; so muß ein Christ sein, der in der Vereinigung und Gemeinschaft mit seinem Erlöser steht, er muß niemals ohne Frucht erfunden werden.

§. 14. Hieher gehört auch, was der vom H. Geist erfüllte Zacharias in seinem Lobgesang setzt: Daß uns Gott seinen Sohn gegeben habe, daß wir, durch ihn erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienten ohne Furcht (in kindlichem, willigem Gehorsam, aus herzlicher *Liebe und Dankbarkeit,*) unser Leben lang, in Heiligkeit und Ge-

rechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75. Zuvörderst aber sind in dieser Sache betrachtenswerth folgende Sprüche der h. Apostel: Wir wissen, daß unser alter Mensch sammt Christo gekreuzigt ist, (merkt die andere Frucht des Kreuzes und Todes Christi; er hat nicht allein gelitten, unsere Sünde zu büßen, sondern auch zu schwächen, auszurotten, und zu tödten,) auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Haltet dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu. Röm. 6, 6. 11. Die in Christo Jesu sind, die wandeln nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Röm. 8, 1. Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, sammt Christo lebendig gemacht, und hat uns sammt ihm auferweckt. Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Eph. 2, 5. 6. 10. Gleich wie Gott, der Herr, alles, was er in der ersten Schöpfung bereitet, zum gewissen Nutz, zum Preis seiner Allmacht, Güte und Weisheit und zum Dienst des Menschen gerichtet und gemacht, also hat er in der andern Schöpfung, in der Wiedergeburt und Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen, uns darum erneuert, und bereitet, daß wir seine Gnade, Liebe und Treue erkennen, und von derselben in heiligen und guten Werken zeugen sollen. Es ist kein Blümlein von Gott erschaffen, das nicht nach seiner Art von der Allmacht, Weisheit und Güte seines Schöpfers zeugt; sollten denn nicht wir Christen, die wir eine neue Kreatur in Christo geworden sind, von seiner Liebe und Gnade nach allen Kräften und Vermögen zeugen? Ein Blümlein hat keinen Verstand, auch keine Zunge, doch thut es, was es kann; es breitet sich gegen den Himmel, es duftet immer mit einem süßen Geruch, und läßt sich lieblich sehen in dem Schmuck, damit es sein Schöpfer geziert hat; was will uns denn obliegen, die wir mit Verstand, Sprache, und so mancherlei Gaben und Kräften von Gott ausgerüstet, und mit dem Schmuck der Gerechtigkeit Christi angethan sind? Sollen wir unsern Gott und seine Gnade nicht hoch ehren? Sollen wir nicht in unserm Schmuck uns sehen, und unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsere gute Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen? Matth. 5, 16.

§. 15. Es ist erschienen die heilsame (seligmachende) Gnade Gottes (in Christo Jesu) allen Menschen und züchtigt uns, (sie unterrichtet uns freundlich, wie man die Kinder zu lehren pflegt,) daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Unser Heiland Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, (merkt die erste Frucht des Todes Jesu Christi!) und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig (eifrig) wäre zu guten Werken. Tit. 2, 11. 12. 14. (Hier ist die andere Frucht desselben ausgedrückt, und mit der ersten fest und unmittelbar verknüpft.) Hieraus schließen wir nun, daß die Gnade Gottes nicht allein seligmachend ist, sondern auch die, so sie

selig macht, unterrichtet, und lehrt, wie sie Gott zu Ehren, ihrem Nächsten zu Dienst, und ihnen selbst zum Besten, christlich leben sollen; daß der Herr Jesus uns nicht nur erlöst hat, und von dem Zorn Gottes und der ewigen Verdammniß befreit, sondern, daß er uns auch reinigt, und, als sein Eigenthum, zu allen guten Werken freudig, willig und eifrig macht. Eben des Sinnes ist auch der h. Petrus, der da spricht: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums (oder der Erwerbung, das ihm Gott selbst durch sein eigen Blut zum Eigenthum erkauft hat;) Warum denn? Auf daß ihr verkündigen sollt die Tugenden (oder die Eigenschaften, die Allmacht, Weisheit, Langmuth, Gnade und Barmherzigkeit) deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. 1. Petr. 2, 9. Und gleich wie der h. Paulus sagt, der Herr Jesus habe ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war, und sie ans Kreuz geheftet, Col. 2, 14., also sagt der h. Petrus, Christus habe gelitten für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Er habe unsre Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, (das ist, er habe, indem er seinen Leib zu einem blutigen Opfer am Kreuz seinem Vater dargestellt, für unsere Sünde gebüßt, und genug gethan, aber zu dem Ende,) daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben sollten. 1. Petr. 2, 21. 24. Diesem stimmt der h. Johannes bei, sagend: Ein jeglicher, der solche Hoffnung zu ihm hat, daß er Gottes Kind ist, der reinigt sich, gleich wie er auch rein ist. Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde; daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat. 1. Joh. 3, 3. 9. 10. Seht, wie es der Apostel als eine nothwendige Folge der Wiedergeburt und des Christenthums setzt, daß man sich eines heiligen Wandels befleißigen müsse, ja, wie er die mit dürren Worten für Teufelskinder erklärt, die nicht in der Liebe und Gottseligkeit wandeln! Aus welchem allen denn nunmehr genugsam erhellt, daß eine schreckliche Verblendung des Teufels ist, wenn sich heutiges Tages der größte Hause der Christen einbildet, sie können, ungeachtet ihres unbußfertigen und sündlichen Lebens, dennoch in der Gnade Gottes und der Gemeinschaft Christi durch den Glauben bleiben, welches ein Greuel ist, dem allezeit alle h. Männer Gottes, vom H. Geist getrieben, gehörtermaßen widersprochen haben.

§. 16. Ob nun wohl dieses unser Herz von der Nothwendigkeit eines heiligen Lebens überzeugen, und zur Genüge versichern könnte, so wollen wir doch, die Ordnung, die uns Gott in seinem Worte vorgeschrieben, der wir auch in diesem Werk bisher gefolgt, zu zeigen, aus dem, was droben im ersten und andern Theil gelehrt ist, kürzlich berichten, wie alles, was Gott mit der Seele bis dahin vorgenommen, auch vornehmlich auf deren Erneuerung und auf ein göttliches heiliges Leben gerichtet ist. Wir haben von dem kläglichen Zustand der sündhaften Seele gehandelt, und ge-

zeigt, daß ein Menſch, der in vorſätzlichen Sünden beharrlich lebt, ein Greuel iſt vor Gott mit allem ſeinen Gottesdienſt, Gebet, Thun und Vorhaben, daß er in den Stricken des Teufels iſt, wo er geht, und ſteht. Wenn nun ein Menſch wahrhaftig bekehrt, und von der Obrigkeit der Finſterniß errettet, und in das Reich, in die Gemeinſchaft des Herrn Jeſu, durch den Glauben verſetzt iſt, wie iſt es möglich, daß er ſich ſollte durch muthwillige Sünden wiederum freiwillig in ſolch Elend ſtürzen? Oder wie ſollte er Luſt haben, das ſanfte Joch ſeines Erlöſers wieder abzuwerfen, und die Sklaverei des Satans wiederum zu erwählen? Ein rechtſchaffen bekehrter Chriſt erſchrickt, ſo oft er an ſeinen vorigen Zuſtand gedenkt, und dankt ſeinem Gott von Grund ſeiner Seele, daß er ihn durch ſeine Gnade aus der Hölle Rachen errettet hat; ſo oft er der Gefahr ſeiner Seele ſich erinnert, fällt er ſeinem Erlöſer mit Thränen zu Füßen, und dankt ihm, daß er ſie als ein irriges Schäflein geſucht, und wiedergebracht hat, und verbindet ſich aufs neue, ihm ewig anzuhangen, und treu zu bleiben. Es müßte ein raſender Menſch ſein, der kaum aus großer Lebensgefahr errettet wäre, und wollte ſich muthwillig wieder hinein ſtürzen? Wer nun vor ſolchem Zuſtand einen Abſcheu hat, und vor des Satans Gewalt und der Hölle erſchrickt, dem iſt nothwendig, daß er ſich eines heiligen und gottſeligen Lebens befleißige.

§. 17. Wir haben gehandelt von der ſündlichen Seele Bekehrung, von der Langmuth und großen Güte des liebreichen Gottes, und wie er ſie endlich mit großer Müh und Arbeit durch eine gewaltige Kraft zur Buße bringt; nicht weniger haben wir ausführlich vorgeſtellt, wie es mit der wahren Buße beſchaffen ſei, daß ſie nämlich eine gänzliche Veränderung des ſündlichen Herzens mit ſich bringt, daß ſie auch in ſchmerzlicher Reu und Leid über die Sünde und im tröſtlichen Vertrauen auf das Verdienſt Jeſu Chriſti, unſers Mittlers und Seligmachers, beſtehe, daraus ein eifriger Fleiß zum neuen, heiligen und gottſeligen Leben erfolgt. Wer nun Gottes Langmuth und Güte an ihm ſelbſt erfahren hat, und geſtehen muß, daß die Geduld Gottes ſeine Behaltung und Seligkeit iſt; 2. Petr. 3, 15.; wer da bedenkt, wie ihm der liebreiche Vater ſo lange mit ſeiner Güte gefolgt, und ihn, da er noch ſein Feind war, mit ſo viel geiſtlichen und leiblichen Wohlthaten überſchüttet hat; wer die Hirtentreue und die ſtetige Fürbitte des Herrn Jeſu, und ſein vielfältiges Anklopfen und Aufwarten vor ſeines Herzens Thür, wie auch das ſtetige Zuſprechen und Anmahnen des H. Geiſtes recht erwägt, der wird ja ſelbſt bekennen müſſen, daß er der undankbarſte Menſch von der Welt wäre, und daß er eine zwiefache Hölle verdienen würde, wann er ſolche Liebe, Güte und Treue ſeines Gottes mit Ungehorſam, Muthwillen und ruchloſem Weſen erwidern wollte. Weil es auch ſo viel zu thun hat, daß das in Sünden verwilderte Herz erneuert, erleuchtet, gereinigt, und zum guten Lande gemacht werde, ſo daß es ohne eine ſonderliche große göttliche Kraft nicht geſchehen kann, ſo wird eine Seele, welche dieſe göttliche Gnadenkraft an ihr empfunden hat, ſich tauſendmal bedenken, ja, lieber alles über ſich ergehen laſſen, als, daß ſie ihren Gott von neuem beleidigen, ſeine Gnade von ſich ſtoßen, und ſeinen Zorn erwählen ſollte; zu-

vörderst, weil sie weiß, was für Höllenangst und betrübtes Herzeleid die Sünde und das erwachte Gewissen verursacht, und wie viel es zu thun hat, ehe die beängstete Seele zu Christo kommt, und Ruhe in ihm und seinen Wunden findet. Wer nun nicht aus dem Stande der Gnade in den grimmigen Zorn Gottes fallen, wer sich nicht aus der Ruhe seiner Seele in höchste Unruhe und Angst setzen, ja, wer es nicht auf die ewige Verstoßung von Gottes Angesicht, die ihm, als einem muthwilligen rückfälligen Sünder, aus gerechtem Gericht widerfahren könnte, wagen will, der wird es von der höchsten Nothwendigkeit befinden, daß er sich eines göttlichen und heiligen Lebens befleißige.

§. 18. Was wir auch von der Art des Glaubens, und wie derselbe sich an Christo hängt, und die Seele mit ihm vereinigt, gelehrt haben, bringt eben dieses mit. Man könnte den Gleichnissen von einer Wein- und Hopfenrebe, die sich um einen Pfahl winden, oder an einen Baum hängen, die wir oben im andern Theil beigebracht, noch ein anders, das vielleicht die Sache noch scheinlicher vorstellt, beifügen, von dem Epheu oder Wintergrün, welches auch eine schlanke und schwache Pflanze ist, welche sich an die Bäume, zuweilen auch an die Mauern pflegt zu hängen; es hat aber solch Gewächs dieses vor den andern Sonderliches, daß es nicht allein sich an einen Baum hängt, sondern auch seine Fäserlein in dessen Rinde, als Wurzeln, treibt, und also dessen Saft an sich zieht. Dieses, sag ich, schickt sich nicht übel, die Art der gläubigen Seelen zu erklären, die nicht allein an Christo hängen, sondern auch aus ihm Geist, Kraft, Saft und Leben ziehen, dadurch sie erneuert, und zum Dienst Gottes und des Nächsten tüchtig gemacht werden. Hierum sagt auch die Schrift, daß wir in Christo sind, wie die Reben am Weinstock, Joh. 15, 2., ff., und zwar darum, daß wir viel Früchte bringen sollen. Es wird auch unser Heiland unser Brod, und sein Blut unser Trank genannt, weil er uns nicht allein das geistliche Leben erhält, sondern auch Kraft giebt, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß wir desto besser in der wahren Gottseligkeit uns üben können, wie denn auch an selbigem Ort gesagt wird, daß Christus durch den Glauben in unserm Herzen wohne. Eph. 3, 16. 17. Nun ist Christus nicht ein todter Götze, sondern ein Fürst des Lebens, eine immer fließende Liebesquelle, ein stets brennendes und scheinendes Licht, die göttliche Kraft und göttliche Weisheit; so ist es unmöglich, daß er sollte im Herzen sein, und sein Leben, seine Liebe, seine Kraft, sein Licht, seinen Geist demselben nicht mittheilen. Kann ich doch keine Rose oder Citronenapfel in den Händen tragen, daß ich deren angenehmen Geruch nicht sollte empfinden! Sollte denn Christus können in meinem Herzen sein, und ich sollte keine Lebenskraft und den guten Trieb seines H. Geistes nicht verspüren? Die Erfahrung lehrt, wenn man einem Patienten, der an einer hitzigen Krankheit matt und schwach danieder liegt, die Citronenschnitte auf die Pulsader bindet, daß sie ihre kühlende und herzstärkende Kraft dem Geblüt mittheilen; was ist aber diese Vereinigung und Verbindung gegen die innerliche geistliche Vereinigung Christi mit dem Menschen? Und wie wollte es möglich sein, daß unsere Seele in solcher genauen

und festen Verbindung nicht sollte Geist und Kraft zum neuen und heiligen Leben aus ihm schöpfen?

§. 19. Es hat auch unser Erlöser gezeigt, wie aus der Lehre von der Vergebung der Sünden die Liebe Gottes und folgends die wahre Gottseligkeit, als eine Frucht des Glaubens und als ein unfehlbares Kennzeichen der Rechtfertigung und der Kindschaft Gottes, folgt, indem er von der bußfertigen Sünderin sagt: Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt, Luc. 7, 47., welches nicht die Meinung hat, wie es einem Einfältigen, der der griechischen Sprache nicht kundig ist, zuerst anscheinen möchte, als wenn darum ihr so viel Sünden vergeben wären, daß sie so viel geliebt hätte, sondern diese vielmehr, daß man an ihrer großen und herzlichen Liebe erkennen könne, daß ihr viel Sünden vergeben sind; es ist geredet auf diese Art, als wenn ich spreche: es will Sommer werden, denn die Bäume schlagen aus, der Baum ist voller Saft, denn er hat grüne Knospen und Blätter, es ist ein groß Feuer dort, denn es geht ein starker Rauch auf; es ist das Ausschlagen der Bäume nicht eine Ursache des Sommers, sondern eine Anzeige, die Blätter und Knospen sind nicht eine Ursache des Safts, sondern vielmehr eine Frucht, wie auch der Rauch das Feuer nicht verursacht, sondern anzeigt; so ist es auch hier, daß die bußfertige Sünderin ihre herzliche Liebe zu Gott darin bezeigt, daß sie mit so vielen Thränen und Seufzen dem Herrn Jesu zu Füßen liegt, und dieselbe mit ihren Haaren trocknet, und mit ihrem Munde küßt; solches zeigt an, daß ihr viele Sünden vergeben sind, und daß sie sich über die Barmherzigkeit und Gnade Gottes in Christo nicht genug verwundern, und erfreuen kann, auch nicht weiß, wie sie den Gnadenstuhl Jesum, bei welchem sie Trost und Ruhe für ihre Seele fand, genug ehren, und lieben soll. Dieses aber folgt hieraus, daß die Vergebung der Sünden und die Rechtfertigung durch den Glauben das Herz des bekehrten Sünders, durch Betrachtung der göttlichen Liebe, die er an sich selbst erfährt, erwärmt, schmilzt, und zur Gegenliebe und Dankbarkeit entzündet, und wird man nicht ein einiges Exempel eines recht bekehrten Sünders finden, bei dem es nicht erfolgt, ja, man kann sicherlich schließen: wer nicht liebt, dem ist die Sünde noch nicht vergeben, denn wo keine Liebe ist, da ist kein Glaube, wo aber der Glaube nicht ist, da ist kein Christus, keine Gnade, keine Vergebung der Sünden.

§. 20. Hierzu kommt die Lehre von der Kindschaft Gottes, von der Vermählung der Seele mit Christo und von der Einwohnung des H. Geistes in den bekehrten und gläubigen Herzen. Ein Kind Gottes, aus Gott geboren sein ist traun kein Schattenwerk und Kinderspiel, Gott wird nicht eine leblose untaugliche Frucht gebähren, die zu nichts nütze ist. Wer die Herrlichkeit der Kindschaft durch Christum erlangt, dem wird auch der Geist der Kindschaft gegeben, welcher ruft: Abba, lieber Vater! Ein heiliges Gotteskind sieht seinem himmlischen Vater immer nach den Augen, und erneuert in ihm selbst täglich den guten Vorsatz, daß es denselben mit Wissen und Willen nicht erzürnen, oder ihm zuwider sein will. So auch, wenn die bekehrte Seele die hohe Würde, welche sie durch die Vermählung mit Christo durch den Glauben erlangt hat, bedenkt, so ist es ihr leid, daß ihr Herz

mit einigen unreinen Gedanken sollte befleckt werden; sie eifert über dasselbe aus herzlicher Liebe zu ihrem theuren Erlöser, und wünscht nichts mehr, als nur bald zu sterben, damit sie der Sünde, welche ihr immer anklebt, möge gänzlich los werden; sie wünscht den besudelten Rock des sündlichen Fleisches abzulegen, damit sie in vollem Glanz der Gerechtigkeit und Heiligkeit Jesu prangen möge; wie sollte sie denn zu vorsätzlichen und muthwilligen Sünden sich wieder wenden? wie sollte sie ihren Erlöser, der ihre Liebe mit seinem theuren Blut erkauft, mit so schändlicher Untreue und Undankbarkeit beleidigen, und betrüben?

§. 21. Der H. Geist, der in der gläubigen Seele wohnt, ist auch nicht müßig, sondern, wie die Seele dem Leibe das Leben giebt, und ohne Unterlaß in demselben wirkt, und schafft, also giebt er dem Menschen ein neues Leben, und ist in ihm, wie das Licht in einem dunklen Ort; als ein Feuer, das schmilzt, hitzt, reinigt, und ausbrennt; wie ein Wind, der immer bläst, und treibt; er wohnt in den Gläubigen, als ein Hausvater in seinem Hause, daran er immer bessert, wie ein Lehrmeister in einer Schule, der seine Schüler immer unterrichtet, und zu gebührendem Fleiß anmahnt; wie ein Gärtner im Garten, der denselben immer reinigt, feuchtet, und mit Blumen und andern angenehmen Gewächsen erfüllt, von welchen allen schon droben bei Abhandlung einer jeden Lehre nöthiger Bericht geschehen ist. Ach! man kann ja leicht gedenken, wenn Gott sich mit dem Menschen vereinigt, wenn er denselben zum Kinde, zur Braut, zur Wohnung sich erwählt, wenn er ihm einen Himmel auf Erden macht, daß es nicht müsse eine schlechte Sache sein, und daß man den Pallast des großen Königs von einem Saustall und von einer Schlangenhöhle leicht unterscheiden könne. Zwar ist die Hütte Gottes auf Erden von außen mit einer rauhen Decke von Ziegenhaar und Dachsfellen verhüllt, inwendig aber ist sie ganz herrlich und prächtig, und der süße Geruch vom Rauchaltar, wie auch die stets brennende Flamme des Brandopferaltars zeigt an, daß dem großen Gott daselbst gedient wird; ich will sagen, ob zwar ein bekehrter Mensch von Schwachheiten und Fehlern noch nicht gänzlich befreit ist, so ist doch nach dem innerlichen Zustande im Geist und Glauben alles lauter, heilig und herrlich, der Glaube flammt, und brennt immer, das tägliche Opfer ist ein bußfertiges Herz nebst vielen herzlichen Gebeten, Seufzern und Thränen. Daß also fest und unbeweglich bleibt, daß keine wahre Buße und Bekehrung, kein rechtschaffner Glaube, keine Kindschaft Gottes, keine Vermählung mit Christo, keine Einwohnung des H. Geistes ohne ein göttliches und heiliges Leben sein könne, und daß, wer sich einbildet, er sei ohne wahre Gottseligkeit ein Christ, zugleich sich einbilden muß, daß Gottes Werk ein Wortgewäsch und ein leerer Schein ohne Kraft ist, welches in Ewigkeit nicht sein kann.

Anwendung. §. 22. Diese Lehre nun von der Nothwendigkeit eines gottseligen Lebens uns zu Nutz zu machen, nehmen wir hieraus erstens eine Vertheidigung der evangelischen Kirche wider der Päpstischen falsche Auflage, als wenn man unter uns von keinen guten Werken wüßte, oder wissen wollte, dieselbe auch nicht groß achte, oder fordere, sondern allein den Glau-

ben, von aller Gottſeligkeit entfernt, treibe, und predige. Dies iſt eine ſchwere und ſchreckliche Beſchuldigung, und, wenn dieſelbe mit Beſtand der Wahrheit auf uns könnte gebracht werden, geſtehe ich, daß wir des chriſtlichen Namens nicht werth wären. Allein, daß uns Unrecht geſchehe, können nicht nur ſo viel eifrige ſtattliche Schriften der Unſrigen und zuvörderſt die öffentlichen Bekenntniſſe unſerer Kirche, nebſt den täglichen, herzlichen, gewaltigen Ermahnungen, die von allen Kanzeln geſchehen, ſondern auch faſt Steine und Balken, Himmel und Erde zeugen. Wir treiben zwar mit allem Ernſt den Glauben, und ſagen, daß er allein gerecht mache, mit der h. Schrift; wir ſagen aber auch und lehren, daß der gerechtmachende Glaube durch die Liebe thätig ſei, Gal. 5, 6., und daß der Glaube, wenn er nicht Werke hat, todt ſei an ihm ſelber. Jak. 2, 26. Wir lehren beſtändigſt, daß der wahre Glaube mit ruchloſem Weſen und muthwilligen Sünden niemals beſtehen könne, wir wiſſen von keinen gläubigen Hurern, Ehebrechern, Weichlingen, Knabenſchändern, Dieben, Geizigen, Trunkenbolden, davon die päpſtiſche Kirche in ihrer Verſammlung zu Trient weiß zu ſagen. Wir lehren aus Gottes Wort, daß die den wahren und ſeligmachenden Glauben nicht haben, welche von keiner rechten Reue wiſſen, und den Vorſatz in Sünden fortzufahren und zu verharren behalten, und daß die Liebe (zu Gott und dem Nächſten) eine Frucht ſei, die unfehlbar und nothwendig dem Glauben folgt, und daß man von dem, der ſolche Liebe nicht hat, mit allem Recht ſchließen könne, daß er noch nicht gerechtfertigt ſei, ſondern im Tode bleibe, oder daß er die Gerechtigkeit des Glaubens wieder verloren habe. Wir lehren, daß ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Matth. 7, 19.

§. 23. Es haben die Lehrer unſerer Kirche längſt dahin geſchloſſen, daß es in dieſen letzten Zeiten eben ſo nöthig ſei, daß gottſelige Prediger die Lehre von guten Werken, als die vom Glauben treiben, und daß man nicht weniger dahin ſehen müſſe, daß die Leute zur wahren Gottſeligkeit angeführt, und ermahnt werden, ihren Glauben und ſchuldige Dankbarkeit gegen Gott mit guten Werken zu erweiſen, als daß die guten Werke in den Handel der Rechtfertigung nicht eingemiſcht werden, weil die Menſchen nicht nur durch das phariſäiſche Vertrauen auf ihr eigen Verdienſt und Werke, ſondern auch durch epicureiſche Sicherheit und falſche Einbildung des Glaubens in Verdammniß verfallen können; ja, wir halten dieſelben nicht für Chriſten, welche dem Fleiſch ſeinen Muthwillen laſſen, und vorſätzlich wider das Gewiſſen in Sünden bleiben, und beharren. Wir halten denſelben des chriſtlichen Namens nicht werth, der ſeinen Glauben an Chriſtum mit einem gottſeligen Leben, nach dem Befehl Chriſti, und wie es einem Chriſten gebührt, zu beweiſen ſich nicht befleißigt, und ſagen unverholen, daß ein ſolcher Menſch des ewigen Lebens verluſtig ſei, ob er wohl durch Heuchelei in dieſem Leben ſich ſelbſt und andere betrügt; daß wir aber die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, allein dem Glauben zuſchreiben, deſſen haben wir guten Grund in der h. Schrift, wie ſolches oben ausführlich erwieſen iſt. Doch heben wir hiedurch die Nothwendigkeit eines heiligen gottſe-

ligen Lebens nicht auf, so wenig, als einer, der die Wurzel oder die Bulbe pflanzt, kann beschuldigt werden, daß er keine Blumen haben wolle, oder dem, der einen wilden Stamm mit einem edlen Reislein bepfropft, kann nachgesagt werden, daß er nur Blätter und keine Früchte suche. Wir können mit aller Billigkeit auf uns ziehen die Worte des Apostels: Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne; sondern wir richten das Gesetz auf. Röm. 3, 31. Wir heben die Lehre von der wahren Gottseligkeit und guten Werken nicht auf, sondern zeigen vielmehr, welches die Wurzel sei aller Gottseligkeit, und wie wir dazu gelangen müssen, daß wir nach dem Gesetz Gottes in kindlichem, willigem Gehorsam leben können. Der Baum muß erst gut sein, ehe er kann gute Früchte bringen, und die Quelle muß erst gereinigt sein, ehe ein lautres und liebliches Strömlein daraus fließen kann. Ich bitte demnach alle die, so in der Gemeinschaft der päpstischen Kirche leben, daß sie doch endlich, so lieb ihnen die Wahrheit ist und ihre Seligkeit, wollen aufhören, entweder selbst die evangelische Kirche mit dieser gottlosen Beschuldigung zu beschweren, oder andern, die es thun, zu glauben, damit sie nicht wider ihr Gewissen handeln, und sich mit einer verdammlichen Sünde beflecken.

§. 24. Hiernächst wenden wir uns zu den Unsrigen, welche zwar in der äußerlichen Gemeinschaft der evangelischen Kirche leben, deren Lehre aber von der Gerechtigkeit des Glaubens zur Sicherheit und Unbußfertigkeit mißbrauchen, welche sich einbilden, daß sie Glauben, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden und das ewige Leben in Christo gewiß haben, ob schon sonst nichts Christliches bei ihnen zu spüren ist, als der Name und das äußerliche Bekenntniß; sie nehmen es zwar zu Dank an, daß man ihnen das Verdienst Christi und dessen Gerechtigkeit anpreist, und wollen an Christo Theil haben zur Seligkeit, doch wollen sie von einem heiligen und göttlichen Leben in Christo und seiner Nachfolge nicht wissen; sie sind vergnügt, daß sie einige Sprüche der Schrift, die vom Glauben handeln, nebst den drei Artikeln des christlichen Glaubens, wissen, vermeinend, dies sei der gerecht- und seligmachende Glaube, ob schon, was sie den Buchstaben nach gelernt haben, ihnen ans Herz nicht kommt, welches ungebrochen, ungeändert und unerneuert bleibt. Die Dornsträuche wollen in diesen letzten Zeiten Weinreben, die Distelköpfe Rosen, und die Wölfe Lämmer sein; sie wollen an Christum glauben, aber seine Gebote nicht halten, und ihm in Leben und Leid nicht nachfolgen, sie wollen des Herrn Jesu genießen zur Seligkeit, aber doch auch ihre Lust in Sünden büßen; sie wollen es gerne hören, und mit andächtigem Seufzen annehmen, wenn ihnen die Gnade Jesu Christi vorgehalten wird; wenn aber diese Gnade sie unterrichtet, daß sie sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, so meinen sie, das sei unsers Gottes Ernst nicht, und das sei eine Sache, darinnen er sich leicht handeln lasse; sie wollen Christum haben, sich selbst aber und die Welt mit ihrer sündlichen Lust auch behalten, sie wollen Gott und dem Teufel zugleich dienen, sie wollen auf dem breiten Sündenwege in den Himmel wandern; kurz: die Gottlosen, die Frechen, Stolzen, Ueppigen, Zanksüchtigen, Säufer,

Flucher, Hurer, Eigennützigen, Betrüger, Geizigen, Ungerechten, Falschen wollen gläubige Christen sein, und heißen, und sich mit der Hoffnung der Seligkeit, die ihnen Christus Jesus mit seinem theuren Blut erworben hat, fein selbst trösten; sie wollen Christum mit seinem Verdienst nur zum Stichblatt behalten, daß, wenn es nun an dem ist, daß sie die Welt und das sündliche Leben, wiewohl wider ihren Willen, verlassen müssen, er ihnen alsbald den Mantel seiner Gerechtigkeit umwerfe, damit sie also mit durchgehen, und die Seligkeit erlangen mögen.

§. 25. Wider diesen gottlosen Wahn, welchen man mit Recht des Teufels Evangelium heißen mag, redet nun der H. Geist, als der denselben lange vorher gesehen, in seinem Wort mit großem Ernst und Eifer, als wir droben schon angeführt haben. Er will von keinen Christen wissen, als die christlich und gottselig leben, und ihren Glauben mit guten Werken erweisen, er weiß von keinen Gläubigen, als die eine neue Kreatur sind, und nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben; er verspricht niemand die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden durch Christum, als den Bußfertigen, niemand den Himmel und die Seligkeit als denen, welche, durch wahren Glauben mit Christo vereinigt, lebendige Glieder seines Leibes geworden sind. Unser liebster Heiland, ob er wohl das Evangelium mit honigsüßen Lippen verkündigt hat, so daß sich männiglich verwunderte der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, Luc. 4, 22., hat er doch nicht unterlassen, die Seinigen von der Reinigkeit des Herzens, von der Verleugnung sein selbst, von der Verschmähung der Welt, von der Sanftmuth, Demuth, Keuschheit zu unterrichten. Ob er wohl alle Mühseligen und Beladenen zu sich beruft, und ihnen Trost und Ruhe für ihre Seelen verspricht, so thut er doch hinzu: Lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, Matth. 11, 28. 29., wie er auch anderswo sagt: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, Luc. 13, 24., und dräuet dabei mit dem ewigen Feuer, Matth. 18, 8., denen, die in Unbußfertigkeit und Sicherheit hingehen, und bei christlichem Namen ein unchristliches Leben führen. Daher auch die h. Apostel auf gleichen Schlag schreiben, daß ein gottloser Mensch keinen Theil habe an Christo und seinem Reich, und daß ohne die Heiligung niemand den Herrn sehen wird, Hebr. 12, 14., daß in das himmlische Jerusalem nicht wird hinein gehen irgend ein Gemeines, (oder Unheiliges und Unreines,) und das da Greuel thut und Lügen, Offenb. 21, 27. (durch die, so Greuel thun, werden zweifelsfrei die offenbaren Sünder, durch die aber, so Lügen thun, die Heuchler verstanden, welche zwar scheinen etwas zu thun, das dem Christenthum ähnlich sieht, da doch nichts Rechtschaffnes und Beständiges hinter ist.)

§. 26. Hierum ist nun höchstnöthig, daß ein jeder eine genaue Prüfung seines Christenthums anstelle, und seinen Glauben nach dem Gewicht des Heiligthums erwäge. Was hilft es, daß wir uns selbst heucheln, und mit falschem Trost und betrüglicher Hoffnung uns unterhalten? Der gerechte und heilige Gott wird uns nicht nach unserm Wahn und Dünkel richten, sondern nach seinem Wort, als der einigen Richtschnur und Anzeige seim

unwandelbaren Willens. Es wäre eine erschreckliche Sache, wenn wir uns in unserm Leben immerhin für gute Christen halten, und am Ende vor Gottes Richterstuhl erst inne werden sollten, daß wir uns selbst betrogen. Einen andern Weg zum Himmel kann niemand machen, (so wenig als man kann einen andern Grund der Seligkeit legen,) als welchen Gott vorgeschrieben, der Herr Jesus mit seiner Lehre und heiligem Leben gezeigt, und mit seinen blutigen Fußstapfen gleichsam gezeichnet hat, darauf auch alle heiligen Kinder Gottes je und allewege einhergegangen sind; auf den Nebenwegen kann man wol Gedanken und falsche Vertröstung, aber keine Versicherung von der Seligkeit haben. Darum, meine allerliebsten Christen, ihr durch Christi Blut theuer erkauften Seelen, laßt nicht nach, mit Ernst und Eifer nachzuforschen, bis ihr versichert seid, daß ihr auf dem schmalen Wege durch die enge Pforte geht, die zum Leben führt. Hier gilt kein Aufschieben, kein Scherzen, kein Einbilden, es heißt hier ewig selig, oder ewig verloren!

§. 27. Prüft euch denn, ob ihr im Glauben seid, und ob Christus in euch ist? Meint ihr, ihr habt den Glauben? Wohl! Allein, wo ist das gottselige Leben? Ist Christus in euch, und wohnt in euren Herzen, wo ist denn seine Kraft, sein Sieg über die Sünde, seine Liebe, seine Sanftmuth, seine Demuth, seine Geduld, seine Keuschheit, seine Mäßigkeit, seine Genügsamkeit, seine Wahrheit? Kann das ewige Licht ohne Schein, die unerschöpfte Quelle alles Guten ohne Wasser, und die theure Paradiesblume ohne Geruch und Kraft sein? Kann man auch Christi Blut und Geist trennen? Sein Blut reinigt uns von allen Sünden, und sein Geist bewahrt uns vor Sünden, wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, welchen der Geist Gottes nicht treibt, der ist nicht Gottes Kind, Röm. 8, 9. 14., der gehört Christo nicht an, der nicht sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigt. Gal. 5, 24. Ihr bildet euch ein, ihr habt den seligmachenden Glauben; allein wißt, daß der Glaube uns in die Vereinigung mit Christo setzt, daß wir ihm und er uns so nahe ist, als der Zweig dem Stamm, die Blume ihrer Wurzel, die Seele dem Leibe. Wo nun eine solche genaue Vereinigung unter zweien lebendigen Dingen ist, da muß auch die Gemeinschaft erfolgen. Wenn ich Christum Jesum im Glauben ergriffen, und er mich in seine Liebe eingeschlossen, und gefaßt hat, so wird meine Seele mit seiner Seele, sein Herz mit meinem Herzen, meine Kraft, oder Schwachheit vielmehr, mit seiner Kraft, mein Geist mit seinem Geist, mein Leben mit seinem Leben vereinigt, daß es heißt: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Gal. 2, 20. Urtheilt nun, ob nun nicht allenthalben in mir und an mir eine Veränderung sollte zu spüren sein? Ich bin zwar der vorige, aber nicht der alte Mensch, ich habe einen neuen Sinn, ein neues Herz bekommen, ich bin nicht mehr mein selbst mächtig, begehre es auch nicht zu sein, sondern Christus hat mein Herz und alles inne, sollte ich denn Christi Glieder nehmen, und Hurenglieder daraus machen? Sollt ich Lust zur Sünde haben, um welcher willen mein Erlöser gestorben ist, ja, welcher ich auch abgestorben bin? Ich habe weiter nichts mit der Sünde zu thun, ohne daß ich täg-

lich mit ihr, als einem Feinde, kämpfe, und sie in der Kraft Christi zu überwinden trachte. Ich finde in meinem Jesu und seiner seligen Gemeinschaft so viel Süßigkeit, daß ich der schnöden Weltlust nicht achte; sein Kreuz ist mir lieber, als aller Welt Schätze, seine Dornenkrone und Nägel werther, als alle irdische Lust und Freude. Ich begehre nichts mehr, als bis in den Tod, ja in Ewigkeit, sein Knecht zu sein, und ihn zu lieben, und zu loben, denn was soll ich anders thun, ich armes Kind, und was kann ich ihm sonst geben für seine große Liebe, damit er mich geliebt hat?

§. 28. Dieses sage ich, daß ich zeigen möge, wie es um einen Christen bewandt ist, und daß das Christenthum nicht ist ein fruchtloses, kaltsinniges, heuchlerisches Wesen, sondern Wahrheit, Aufrichtigkeit und Lauterkeit in Christo, ein Leben aus Gott. Die Christen sind Lichter, die mit dem Glanz Jesu Christi um sich leuchten, sie sind Bäume voll Saft und Kraft, mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt, sie sind irdische Engel, deren Herz immer Gott nach den Augen sieht, und willig ist, seinen Willen zu vollbringen. Sie wandeln, und handeln nicht nach ihrem eignen Sinn, sondern folgen dem Trieb des H. Geistes; sie wachsen (in der Gottseligkeit) wie die Rosen an den Bächlein gepflanzt, und geben süßen Geruch von sich, wie Weihrauch, sie blühen, wie die Lilien, und riechen wohl, Sir. 40, 17. 18.; sie sind wie die Weinreben, zwar schwach und ungestaltet, ans Kreuz geheftet, beschnitten und beblättert, sie tragen aber edle und süße Früchte, dadurch Gott und Menschen erfreut werden. Prüft euch denn, meine liebsten Mitchristen, ob ihr wahrhaftig seid, was ihr sein wollt, und von euch selbst hofft? Prüft euer Herz, durchsucht dessen Grund, betrachtet, und forscht euren Sinn, eure Affekte, euren Willen, ob Christus Jesus dieselben beherrscht, und regiert? Betrachtet eure Glieder, ob ihr mit Wahrheit sagen könnt, daß sie Christi Glieder sind? Erwägt, und überlegt euer Leben, ob es dem heiligen Leben Christi ähnlich ist? oder ob ihr in der Arbeit begriffen seid, im Kampf und Fleiß, daß euer Leben dem Leben Christi ähnlich werde?

§. 29. Die Prüfung ist leicht, und man kann den Ausschlag bald finden. Christus flucht, säuft, hurt, geizt, schmäht, schandirt, lästert nicht, Christus hat keine Freude in der Sünde, Christus hat keine Lust an der Welt Eitelkeit und Ueppigkeit, Christus ist nicht stolz, hoffärtig, frech, hart, unbarmherzig. Wenn du nun solche Dinge noch beliebst, und dieselben nicht lassen willst, meinend, es habe nichts zu bedeuten, du könnest doch wohl ein Christ sein, und in der Gemeinschaft Christi bleiben, und selig werden, ob schon solche Sünden in dir herrschen, und du denselben mit Wissen und Willen nachhängst, so sage ich, daß du, vom Teufel verblendet, dich selbst betrügst, und mit der Hoffnung des Himmels den geradesten Weg in die Hölle wanderst. Wo Christi heiliges Leben nicht ist, und sich nicht spüren läßt, da ist Christus nicht, wo Christus nicht ist, da ist kein Christ, da ist keine Gerechtigkeit und keine Seligkeit. Der Dornbusch war in einem Garten unfern von einer Weinrebe aufgewachsen, als sie nun zur Sommerzeit beide grünten, und blühten, sprach der Dornbusch, er wäre ein Sprößling von der Weinrebe, der aus ihrer Wurzel herstammte, und bat, ihn dafür

anzunehmen, und zu erkennen. Die Weinrebe antwortete: Ob zwar wir nahe bei einander stehen, so bezeugt doch der Augenschein, daß wir nicht einerlei Wurzel haben, und nicht einerlei Art sind; du wächst wild und nach deinem Sinn, bist voller Stacheln und Dornen, kannst nichts, als stechen, reißen, und kratzen, deine Früchte sind nichts nütze, wie auch du selbst, ich aber werde beschnitten, und angebunden, habe keine Stacheln, sondern nur zarte Häftlein, damit ich mich an meinen Pfahl und andere Reben hänge, meine Blätter sind nicht, wie deine Blätter, meine Blüthe nicht, wie deine Blüthe, meine Frucht ist edel und köstlich, die des Menschen Herz stärkt, und erfreut, darum haben wir keine Verwandtschaft mit einander, und ich kann dich für den meinigen nicht erkennen. Bald hernach ward der Gärtner des Dornbusches gewahr, hieb ihn aus, und warf ihn ins Feuer. Ihr merkt wohl, meine Lieben, was ich mit diesem Lehrgedichte anzeigen will; wie der Dornbusch und der Weinstock leicht zu unterscheiden sind, so auch ein Christ und ein Heuchler, ein wiedergeborner und ein unwiedergeborner Mensch. Was wild und wüste lebt, was nichts kann, als zanken, lästern, geizen, beleidigen, betrüben, was von keinem Kreuz und keiner Nachfolge Christi weiß, was keine gute Früchte trägt, das ist ein Dornbusch, und muß der Zornart Gottes und des ewigen Feuers alle Augenblicke erwarten. Welche Lehre ich versiegeln, und bestätigen will mit den nachdrücklichen Worten Johannis: Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat. 1. Joh. 3, 9. 10.

§. 30. Nun, mein Mensch, laß dir diese Sache hoch angelegen sein. Ruhe nicht, ehe du versichert bist, daß du aus Gott geboren, mit Christo durch den Glauben vereinigt, und in der Gemeinschaft des H. Geistes bist. Nimm aber die Versicherung nicht aus deinem Dünkel, sondern aus wahrhaftigen Zeichen und Früchten. „Aus Gott geboren sein", spricht ein vornehmer Lehrer, „ist wahrlich kein Schattenwerk, sondern ein recht Lebenswerk. Gott wird nicht eine todte Frucht, nicht ein leb- und kraftloses Werk gebären, sondern aus dem lebendigen Gott muß ja ein lebendiger neuer Mensch geboren werden." (Joh. Arnd.) Der Glaube ist eine göttliche Kraft, und durch diese Kraft Gottes werden wir wiederum in Gott gezogen, zu Gott geneigt, in Gott versetzt, aus Adam, als einem verfluchten Weinstock, in Christum, den gesegneten und lebendigen Weinstock. So ist es auch mit der Vereinigung mit Christo durch den Glauben. Gott hat uns nicht bloße Worte und ledige Buchstaben von seinem Sohn geschenkt, sondern seinen Sohn selbst mit und in seinem Worte dargegeben, nicht, daß wir nur von ihm hören, oder von ihm sagen sollen, sondern, daß wir an ihm hangen, durch ihn leben, und in ihm gerecht, heilig und selig werden sollen. Zu dem Ende hat er auch seinen H. Geist über uns ausgegossen, daß wir durch ihn im Glauben erhalten, und zu einem neuen Gott wohlgefälligen Leben angetrieben, und zum ewigen Leben bewahrt werden. Ein

rechtschaffner Christ lebt in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, in der Liebe Gottes und in der Gemeinschaft des H. Geistes; solch sein Leben muß sich nothwendig in heiligen und göttlichen Früchten offenbaren. Wo denn die Früchte nicht sind, da ist keine Gemeinschaft mit Gott, der Mensch bilde sich auch ein, und sage, was er wolle.

§. 31. Ob nun wohl diese und dergleichen Gründe das Herz kräftig überzeugen, daß auf die Gerechtigkeit des Glaubens, damit wir vor Gottes Gericht bestehen, nothwendig die Gerechtigkeit eines heiligen und gottseligen Lebens folgen muß, so hab ich doch aus der Erfahrung, daß die meisten, wenn es ihnen noch so deutlich und ernstlich vorgestellt wird, es nicht achten, oder zu Herzen nehmen. Man spürt bei ihnen nach solchen Ueberzeugungen keine sonderliche Veränderung, kein Nachdenken, keinen Eifer, keinen Fleiß, kein Verlangen, kein Gebet, sondern sie bleiben bei ihren gewohnten Sünden und Sicherheit; sie lassen die Prediger sagen, was sie wollen, und sind doch dabei gutes Muths, und in ihrem Sinn des Himmels versichert. Ich habe mich oft über diese kräftige Wirkung des Satans entsetzt, und der Sache nachgedacht, woher es doch kommen mag, daß die Leute sich einbilden, sie haben den Glauben, und seien der Gerechtigkeit und des Verdienstes Christi theilhaft, ob sie wohl von seinem Leben, von seiner Nachfolge, von seinem Kreuz nichts wissen, dem Trieb des H. Geistes nicht folgen, keine Veränderung bei sich spüren, und unter dem Vorwand des Christenthums ein unchristliches Leben führen. Ich habe befunden, daß es gutentheils daher rührt, daß sie mit falschem Trost sich trösten, und mit allerlei Entschuldigungen sich behelfen; wir wollen davon eine und andere beleuchten, und erwägen.

§. 32. Etliche denken, und sagen: ich bin gleichwohl ein getaufter Christ, ich höre Gottes Wort, und gehe zum h. Abendmahl, darum hab ich Theil an Christo und seiner Gerechtigkeit und Seligkeit. Ich antworte erstlich insgemein, daß ja kein Zweifel ist, daß der größte Theil der Leute, die sich Christen nennen, die Gottes Wort, die Taufe und Nachtmahl haben, zu der Seligkeit nicht gelangen, wie unser Erlöser ausdrücklich sagt, daß auf dem breiten Wege, der zur Verdammniß abführt, viele, auf dem schmalen Wege aber, der zum Leben führt, wenig wandeln, Matth. 7, 13. 14., daß viele zwar Gottes Wort hören, daß aber wenig sind, die es in einem feinen, guten Herzen bewahren, und Frucht bringen, die meisten aber bleiben ungläubig, lassen den Teufel das Wort von ihren Herzen nehmen, vergessen es, und schlagen es in den Wind, Luc. 8, 12., oder sie werden wetterwendisch, und sind Zeitgläubige, die in der Anfechtung nicht bestehen, oder sie vertiefen, und verwickeln sich in die Sorgen und Wollüste dieses Lebens, daß das Wort erstickt, und keine Frucht bringt. Endlich spricht er auch, daß zwar viel berufen, wenig aber auserwählt sind. Matth. 22, 14. Daraus folgt, daß nicht alle, die da sagen können: ich bin ein getaufter Christ, ich höre Gottes Wort, ich gehe zum h. Abendmahl, in den Himmel kommen, und selig werden. Es liegen viel tausend in der Hölle, und schreien Ach und Weh! über ihre armen Seelen, die sich auf diesen Ruhm verlassen haben. Darum ob wir schon Christen sind, und die Mittel der

Seligkeit haben, so ruft uns doch die Schrift zu: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, (als der Heuchler und Scheinheiligen,) so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen! Matth. 5, 20. Ringet danach, daß ihr eingeht in die enge Pforte! Luc. 13, 24. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern! Phil. 2, 12.

§. 33. Es ist weiter auch dieses wohl zu merken, und ernstlich zu beherzigen, daß der Geist Gottes in seinem Wort klärlich zeugt, daß es den Heiden, die das Wort nicht gehabt, und in ihrer Finsterniß hingegangen sind, bis sie in den Abgrund gefallen, erträglicher ergehen werde, als den falschen Christen, welche die Gnadenmittel gehabt, sich aber derselben nicht gebührendermaßen bedient haben. Bekannt ist, wie unser Heiland die Städte Chorazim, Bethsaida, Kapernaum, woselbst am meisten seiner Thaten (und Predigten) geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert, anschreit: Weh, weh euch! Es wird Tyrus und Sidon, den heidnischen Städten, darin der Herr niemals, so viel man aus den h. Evangelisten Nachricht hat, einen Fuß gesetzt; es wird Sodom und Gomorra erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, als euch! Matth. 11, 20. ff. Hieraus nun ist zu schließen, daß die Leute, welche Gottes Wort und andere Mittel der Seligkeit haben, nicht dürfen sicher sein, und sich darauf verlassen, als könnte ihnen nun die Seligkeit nicht fehlen, sondern sie haben vielmehr Ursach, auf sich selbst Acht zu haben, und genau nachzuforschen, was solche Gnadenmittel bei ihnen wirken, und schaffen? ob sie auch dadurch sich bessern? (denn das ward an jenen Städten gestraft, daß sie sich nicht durch die Predigten und Thaten Christi gebessert;) damit, wenn sie derselben mißbrauchen, und die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, sie nicht desto tiefer in die Hölle fallen.

§. 34. So ist es nun nicht genug, mein Mensch, daß du ein Christ bist, oder, daß du in der äußerlichen Gemeinschaft der Christen lebst, denn, wenn du nichts mehr hast, kannst du gleichwohl verloren werden. Der Apfelbaum, der Weinstock, die Rosenstaude, der Dornbusch, der Distelkopf, das Windekraut stehen in einem Garten, sie sind mit einem Zaun oder Plankwerk umgeben, sie empfangen vom Himmel einerlei Regen, Thau und Sonnenschein, sie werden von einerlei Erde getragen, und erhalten, jedoch hat der Dornbusch mit dem Apfelbaum, das Windekraut mit der Weinrebe, der Distelkopf mit der Rose keine Gemeinschaft; diese gehören eigentlich in den Garten, und sind dessen Zierde und rechte Pflanzen, jene aber sind eingeschlichen, und mit aufgewachsen, sind des Gartens Schande und Last, werden endlich ausgerottet, und ins Feuer geworfen; so ist es mit den rechtschaffnen Christen, und den heuchlerischen Christen auch, jene stehen in einer innerlichen geistlichen Gemeinschaft mit Christo und unter einander, es ist aller ein Geist, eine Seele, ein Herz, sie leben alle ihres Glaubens, und erweisen denselben in der Liebe Gottes und des Nächsten, sie haben mancherlei Gaben, sie nehmen sie aber alle aus der Fülle Christi, und gebrauchen sie in Demuth zu Gottes Ehren und zum gemeinen Nutz; man sieht es, man *hört es, man* spürt es an ihnen, daß Christus und sein Geist in ihnen

wohnt, lebt, und herrſcht; die Heuchler aber haben keine innerliche Gemeinſchaft mit Chriſto, welches daraus ſicherlich abzunehmen, daß ſie beißig, zänkiſch, rachgierig, unverſöhnlich, unbarmherzig, wild, unkeuſch, leichtſinnig, frech, ſicher ſind; dies ſind keine Früchte des Geiſtes Chriſti, ſondern des Geiſtes der Welt, der in ihren Herzen herrſcht, und lebt.

§. 35. So hilft es nun nicht, daß du ein Chriſt biſt, und heißt, ſondern du mußt ein rechtſchaffner Chriſt ſein, du mußt nicht nur den Namen von Chriſto, ſondern auch ſeinen Geiſt und Sinn haben; mancher lebt in der Kirche, der zur Kirche nicht gehört, mancher hat das Licht, und wandelt doch in Finſterniß. In einer berühmten Stadt und Univerſität unſers Deutſchlands iſt im Jahr Chriſti 1611 ein diebiſcher Student öffentlich aufgehängt worden. Dieſer hat unter andern Griffen, deren er ſich, ſeine Bubenſtücke zu verhehlen, bedient, auch dieſen gehabt, daß er ein Licht angezündet, ſelbiges in ſeiner Stube auf den Tiſch geſetzt, und brennen gelaſſen, damit die Nachbarn meinen ſollten, er wäre daheim, und ſtudirte bis in die ſpäte Nacht. Was half aber dieſem elenden Menſchen das Licht, da er, als ein Nachtvogel, in der Finſterniß herum ſtreifte, und die Werke der Finſterniß trieb? Mochte ihn auch das brennende und ſcheinende Licht vom Galgen erretten? So ſind viele unter den heutigen Chriſten auch; ſie rühmen ſich des hellen Lichts des Evangelii und des Worts, das ſie hören, und leſen. Es iſt wahr, das Wort iſt ein Licht, es ſcheint auch hell zu unſern Zeiten, es ſteht auf einem Leuchter, und leuchtet allen, die im Hauſe ſind; was hilft es aber denen, welche die Finſterniß mehr lieben, als das Licht? Was hilft es, daß das Licht ſcheint, ſie aber mauſen im Finſtern herum? Was hilft es, daß das Wort gepredigt wird, wenn ſie es immerhin verachten, und im Licht nicht wandeln? Sollte es wol eine Entſchuldigung ſein an jenem großen Tage vor dem Richter der Lebendigen und der Todten, ſie vor dem erſchrecklichen Urtheil der Verdammniß zu bewahren: ach, Herr, ich habe gleichwohl dein Wort, das helle Licht gehabt! Wird es nicht heißen: ja freilich haſt du es gehabt, aber wie haſt du es geachtet? haſt du auch im Licht gewandelt? haſt du nicht die Finſterniß mehr geliebt, als das Licht?

§. 36. Es hilft auch nicht, daß du getauft biſt, ſo lange du nach deinem Taufbund nicht lebſt. Zwar die Taufe iſt ein ſeliges Mittel unſerer Wiedergeburt, dadurch wir Chriſto einverleibt werden; wir müſſen aber nicht nur Chriſto einverleibt werden, ſondern auch in ihm bleiben. Bleibt in mir, ſpricht er, und ich in euch; wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, wie ein Rebe, und verdorrt, und man ſammelt ſie, und wirft ſie ins Feuer, daß ſie verbrennen. Joh. 15, 4. 6. Was hilft es, daß der wilde Stamm bepfropft, und mit einem edlen Reis beſetzt iſt, wenn er hernach unten ausſchlägt, und den Saft auf die wilden Reiſer verwendet, daß das gute Reis verdorren muß? Du biſt, ſprichſt du, in der Taufe wiedergeboren; ich geſtehe es, allein, wo ſind jetzt die Früchte der Wiedergeburt? Wo iſt jetzt der Geiſt, der über dich in der Taufe ausgegoſſen iſt? Wo iſt ſein Trieb, ſeine Wirkung, ſeine Kraft? Du biſt in der h. Taufe ein Kind Gottes geworden, wo iſt aber jetzt der kindliche Ge-

horsam, welchen du deinem Gott schuldig bist? Was hilft es der Sau, daß man sie zur Schwemme treibt, wenn sie sich bald nachher wieder in den Koth legt? Der Taufe Trost ist reich und kräftig, er gehört aber nicht für die Unbußfertigen und Gottlosen, die dem Teufel, dem sie doch abgesagt, in Sünden dienen.

§. 37. Auch hilft nicht, daß du zum Abendmahl gehst, wenn du es thust ohne Buße, Glauben und guten Vorsatz. Das h. Abendmahl, darinnen uns der Herr Jesus mit seinem für uns in den Tod gegebenen Leibe speist, und mit seinem am Kreuz vergoßnen Blute tränkt, ist ein kräftiges Mittel, unsere Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo zu befestigen, und zu erhalten; es kann aber auch zum Gericht genommen werden, nämlich von den Sichern und Unbußfertigen, die ohne Glauben und Andacht hinzu gehen; diese werden schuldig am Leibe und Blute des Herrn, sie haben ihn von neuem gekreuzigt, und getödtet. So hilft es nun nicht, daß du das hochwürdige Abendmahl nimmst, sondern es schadet dir vielmehr, wenn du es ohne Buße und Glauben empfähst. Wie du es aber empfähst, müssen die Früchte zeigen. So du fortfährst in deinen gewohnten und beliebten Sünden, so du das Liebesmahl nimmst mit einem unversöhnlichen lieblosen Herzen, so du deinen Mund, mit welchem du den Leib und Blut des Herrn empfangen hast, nach wie vor zu fluchen, schänden, lästern mißbrauchst, so der Mund nur das Sakrament empfäht, das Herz aber ungeändert und unbekehrt bleibt, so wäre dir besser, du hättest unter Heiden und Türken gelebt, und nie gewußt, daß Christus ein solch Mahl eingesetzt.

§. 38. Andere sagen, oder denken: es kann mir gleichwohl nicht fehlen, ich muß glauben, denn ich weiß ja meinen Catechismus, viel Psalmen und Gesänge, viel Sprüche der Schrift, viel Gebete, ich setze auch alleinig mein Vertrauen auf Christi Jesu Verdienst und Blut, darum kann mir die Seligkeit nicht abgesprochen werden, ob ich gleich noch sündige, und nicht alles recht mache. Ich antworte: die Wissenschaft geistlicher und göttlicher Dinge macht noch keinen seligmachenden Glauben; sonst würden die Heuchler, welche so viel Wissenschaft von Christo erlangt, daß sie in seinem Namen weissagen konnten, Matth. 7, 22., nicht verworfen sein. Der h. Apostel Jakobus zielt ohne Zweifel hierauf, wenn er spricht: Du glaubest, daß ein einiger Gott ist; du thust wohl daran, die Teufel glauben es auch, und zittern. Jak. 2, 19. Der Teufel hat auch eine große Wissenschaft, er weiß auch die Sprüche der Schrift, wie er erwiesen hat, als er Christum versuchte, Matth. 4, 6., und noch täglich, wenn er die bußfertigen Seelen mit schweren Anfechtungen plagt, genugsam erweiset; es mag aber ihm, wie auch den Heuchlern, solch Wissen ohne Gewissen nicht helfen. Man kann die, so viel von geistlichen und göttlichen Dingen wissen, es sich aber nicht zu Nutz machen, vergleichen mit den Dornbüschen oder Zäunen, über welche sich eine Weinrebe gezogen, und sie mit ihrem Laub und Trauben geziert, und ansehnlich gemacht, dessen doch sie nichts gebessert sind, und mit den Bildern in den Wasserkünsten, welche das Wasser ausspritzen, davon sie doch keinen Nutzen haben. Die Wissenschaft geistlicher und göttlicher Dinge ist zwar gut und zum Glauben nöthig, man

hat auch billig dahin zu sehen, daß die Jugend zu derselben zeitig angeführt, und von den Dingen, so zur Seligkeit nöthig, gründlich unterrichtet werde, doch muß es hiebei nicht bewenden, man muß auch, was man weiß, durch Gottes Gnade ans Herz legen, damit dasselbe gereinigt, geändert, erleuchtet, und bekehrt werde. Es ist nöthig, daß die Speise genommen, es ist aber nicht genug zur Erhaltung des Leibes, sondern sie muß auch verdaut, und in Saft und Kraft verwandelt, und in alle Glieder vertheilt werden; so ist es mit dieser Wissenschaft auch, wenn dieselbe nur im Gedächtniß schwebt, und das Herz nicht berührt, nicht angreift, nicht ändert, so ist sie wenig nütz. Ein Kardinal zu Rom hatte einen Papagey oder Sittig gehabt, welchen er um 100 Dukaten erkauft, welcher mit vernehmlichen deutlichen Worten die drei Artikel christlichen Glaubens herzusagen wußte; ihr selbst werdet gestehen, daß dieses dem Vogel nichts geholfen, als, daß er ihn für Menschen kostbar und angenehm gemacht; so hilft es auch den Heuchlern und Gottlosen nicht, daß sie etwas wissen aus der Schrift und von den andern geistlichen Dingen, wenn sie immerhin fleischlich und irdisch gesinnt verbleiben.

§. 39. Was aber das Vertrauen auf Christi Verdienst betrifft, dessen sie sich rühmen, so ist unter demselben und dem rechten seligmachenden Glauben ein solcher Unterschied, als unter dem Schatten und dem Wesen. Luther lehrt uns solches, sagend: „Manche, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen sich aus eignen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: ich glaube; das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanken ist, den des Herzens Grund nimmer erfährt, also thut er auch nichts, und folgt keine Besserung hernach." Die Schrift lehrt uns, nicht den Glauben nach unserm Wahn und Dünken prüfen, sondern an den Früchten. Der Glaube, als wir oben klärlich erwiesen, hängt sich an Christo, er setzt sich in die Gemeinschaft Christi, daß von den Gläubigen gesagt wird: sie sind in Christo, und Christus in ihnen. Sie geht aber weiter, und lehrt, wobei wir erkennen können, ob wir in Christo sind, und Christo angehören? Solche, spricht sie, leben nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 1., sie kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24., sie verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und leben züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt. Tit. 2, 12. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8, 9. Aus diesem allen wird sicherlich geschlossen, wo Christi Leben nicht ist, da ist sein Geist nicht, da ist keine innerliche Gemeinschaft mit Christo, da ist kein Glaube im Herzen, ob er schon auf der Zunge schwebt, und in der Einbildung des Menschen geträumt wird. So traue ich dir nun nicht, wenn du schon sprichst: ich setze alleinig mein Vertrauen auf das Verdienst Christi; du sagst es wol, aber das Herz besteht nicht im Vertrauen auf Christum; es hat Christum nicht ergriffen, sonst würde es bald anders werden. So lange du nun in Sünden lebst wider dein Gewissen, und zugleich Christum und Belial behalten willst, so lange hast du keinen wahren Glauben, kein rechtschaffnes Vertrauen auf Christum, du magst auch sagen, was du willst,

§. 40. Andere wenden ein: wir sind Menschen und keine Engel; wer kann in dieser Welt ohne Sünde sein? wir tragen ja noch das sündliche Fleisch und Blut am Halse. Ich antworte: die Entschuldigung ist nichts, du bist zwar ein Mensch, doch nicht nur das, sondern auch ein Christ, auf den Namen Gottes getauft, mit Christi Blut erlöst, durch den H. Geist versiegelt, du hast die Mittel zur Hand, dadurch du täglich ermuntert, ermahnt, gestärkt, und gebessert kannst werden. Gott fordert nicht von dir, daß die Sünde nicht in dir sei, sondern, daß sie nicht in dir herrsche, er weiß wohl, daß du kein Engel bist, er will aber nicht leiden, daß du lebst als ein Teufel; er weiß wohl, daß du noch Fleisch und Blut hast, darum aber hat er dir sein Wort gegeben, und läßt dir in demselben seine Gnade und Geist täglich anbieten, daß du dein Fleisch und Blut zwingen, und in der Kraft Christi überwinden sollst. Siehe an die Exempel so viel heiliger Kinder Gottes; sie waren Menschen, wie du, sie hatten noch Fleisch und Blut, darinnen die Sünde wohnte, wie du, doch haben sie nicht nach dem Fleisch gelebt, sondern nach dem Geist, sie haben gekämpft und überwunden, und die Krone des Lebens davon gebracht; der Weg steht dir auch offen, die Gnadenquelle, daraus sie solche Kraft geschöpft, ist noch nicht ausgetrocknet, der Geist Christi, dessen Trieb sie gefolgt, ist noch in der Kirche Gottes, wir können noch jetzt mit dem Apostel sagen: Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 13.

§. 41. Sie fahren fort: wir sündigen aus menschlicher Schwachheit, sündigen doch auch die großen Heiligen, und müssen täglich um Vergebung ihrer Sünden bitten. Ich gebe zur Antwort: die aus Schwachheit sündigen, werden etwa, wie Paulus redet, mit einem Fehler übereilt, Galat. 6, 1., sie werden von der Welt verleitet, oder von ihrem sündlichen Fleisch und den aufwallenden Lüsten übernommen, ehe sie sich bedenken können; sie sind denen gleich, die ein Schifflein wider den Strom herauf zu bringen sich abarbeiten, der ihnen oft zu stark wird, und es zurück treibt; sie sündigen auch nicht mit Lust, sie verharren auch nicht in ihrem Fall, sondern stehen bald mit Seufzen und Thränen wieder auf, und werden desto eifriger, wider ihr verderbtes Fleisch und dessen Unart zu kämpfen. Wer aber mit Vorsatz, mit Lust, mit gutem Bedacht in seinen gewohnten Sünden beharrt, wer von dem Streit des Geistes und Fleisches nichts weiß, sondern seinen sündlichen Lüsten ohne Widerstand folgt, wie kann der die menschliche Schwachheit vorschützen?

§. 42. So gestehe ich zwar auch gerne, daß auch die Heiligen sündigen, und Ursach haben, um Vergebung ihrer Sünden so wohl, als um das tägliche Brod zu bitten, dennoch können sich die, welchen es mit dem göttlichen Leben noch nie ein rechter Ernst gewesen, und welche der Heiligung niemals recht nachgejagt, auf die Heiligen und Frommen nicht berufen. Es geht ein ehrbarer Mann auf der Gasse bei Regenwetter und schlüpfrigem Wege, er strauchelt, und fällt, daß er ziemlich besudelt wird, steht aber bald mit Scham wieder auf, und eilt zu Hause, daß er sich säubere, und reinige; eine Sau aber geht auch auf der Gasse, und findet

eine Pfütze, legt sich hinein bis an die Ohren, und sucht ihre Lust und Kühlung in solchem saubern Bade; wie kann sich nun diese auf jenen berufen? So ist es auch mit den Sündenfehlern der Heiligen, damit sie wider ihren Willen übereilt werden, darum sie sich selbst feind sind, die ihnen manche heißen Thränen kosten, die sie täglich Gott abbitten, und durch seine Gnade zu verbessern suchen, und mit den muthwilligen vorsätzlichen Sünden der Gottlosen, welche die Gelegenheit dazu nicht meiden, sondern mit Freuden annehmen, welche von keiner Reue und Besserung wissen, sondern auf Fortsetzung ihrer gottlosen Ergötzlichkeit bedacht sind. Werde erst heilig und fromm, kämpfe mit dir selbst, und mit der bösen Welt, widerstrebe den sündlichen Lüsten, trachte danach, daß du sie je mehr und mehr unterbringen mögest, hernach wollen wir denn von menschlichen Schwachheiten reden, und Trost dawider finden.

§. 43. Die Heuchler entschuldigen sich weiter: wir gestehen, daß ein Christ nothwendig ein göttliches und heiliges Leben führen müsse, wir wollen es auch gern thun, wir werden aber von dem Teufel und der bösen Welt manchmal verführt, und weil wir noch in der Welt leben, können wir es so eben nicht haben, daß wir nicht sollten zuweilen mitmachen; wer unter den Wölfen ist, der muß mit heulen. Ich antworte: wenn gottlose Leute und große Heuchler solche Entschuldigung vorbringen, so geschieht es nur obenhin, gleichsam spottweise, nicht von Herzen; es ist ihnen nicht darum zu thun, daß sie die Sünde oder Gottes Zorn sollten groß achten, sondern, daß sie etwas Credit bei den Predigern oder andern gottseligen Herzen behalten, und nicht gar für Unchristen gehalten werden, allein Gott, der Herzen und Nieren prüft, wird sie dermaleinst nach ihrem gottlosen Herzen richten. Was aber das Einwenden selbst betrifft, so ist es eine thörichte Rede, daß man sagt: wir wollten gerne fromm sein, und christlich leben, man will es aber nicht angreifen; es ist eben, als wenn ich sagte, ich wollte gern zu Wasser die Elbe hinauf von Magdeburg nach Dresden reisen, ich will aber nicht gegen den Strom arbeiten, nicht rudern, nicht ziehen, sondern dem Schifflein seinen Willen lassen, gewiß auf solche Weise wird nichts hinauf, sondern hinabgehen. Willst du gern fromm sein, so bete fleißig, streite mit dir selbst und deinem sündlichen Fleisch, entziehe dich der Welt, und entschlage dich ihrer Gesellschaft, übe dich in der Gottseligkeit, 1. Tim. 4, 7., wie ein Kämpfer oder Ringer in den Schauspielen, laß dirs ein Ernst sein, laß dirs sauer werden, als in einer Sache, daran deine zeitliche und ewige Wohlfahrt gelegen ist.

§. 44. Sprich nicht: der Teufel und die Welt verführt mich, als wenn du keine Schuld hättest, und es gerne anders sähest; denn du läßt dich gerne verführen. Der Satan hat heute mit den unchristlichen Christen nicht große Mühe, sie folgen ihm willig nach; wer gerne tanzt, dem ist leicht gepfiffen. Wenn dem nicht also wäre, so würden sie, nachdem sie inne geworden, daß sie von ihm verleitet sind, ihm nicht mehr folgen, und sich künftig vor seinen Wegen hüten. Versuche es, führe ein Vieh, das einmal mit einem Fuß in eine Brücke gefallen, und Schaden hat genommen, zum andernmal dahin, oder an einen gleichen Ort, es wird sich sträuben

mit allen Kräften, und nicht wieder dahin wollen. Die Heuchler aber sagen: sie seien vom Teufel verführt, und es sei ihnen leid, und folgen ihm doch immer willig nach; sie haben erst gesündigt, und sich gestellt, als wenn es ihnen leid wäre, und sündigen doch bald mit Freuden wieder; wer will glauben, daß es ihnen Ernst sei? Sprich nicht: wir leben in der Welt, und müssen leben mit der Welt; denn das folgt nicht. Viel gottselige Herzen leben in der Welt, nicht aber mit der Welt. Gedenke, was Christus sagt: Ihr seid nicht von der Welt, sondern ich habe euch von der Welt erwählt. Joh. 15, 19. Lot hat in Sodom gelebt, aber nicht mit Sodom, ein Christ muß sich von der Welt unbefleckt behalten, Jak. 1, 27., er muß dieser Welt brauchen, daß er ihrer nicht mißbrauche, denn das Wesen (das Schattenwerk) dieser Welt vergeht, 1. Cor. 7, 31.; er muß so leben in der Welt, daß, wenn er aus der Welt scheiden, und die Eitelkeit verlassen soll, er dem zu antworten wisse, der Rechenschaft von ihm fordern wird von allem seinen Thun und Lassen. Sprich nicht: es kann eben nicht so sein. Gedenke, daß du mit Gott, dem gerechten, dem heiligen, dem großen Gott, zu thun hast, der sich nicht spotten läßt; gedenke, daß es deine Seele und deren ewiges Wohl oder Weh betrifft? Wolltest du es wol einem Apotheker zu gut halten, wenn er einen oder zween Gran einer gefährlichen und gewaltsamen Arznei zu viel gäbe mit dem Vorwand, man könnte es so eben nicht haben? Würde es nicht heißen, und zwar billig: in Sachen, die des Menschen Leib und Leben betreffen, muß man es eben haben? Wie vielmehr in Sachen, die Seel und Seligkeit angehen!

§. 45. Endlich pflegen die Heuchler auch einzuwenden: ei, Gott ist sehr barmherzig und gnädig, er wird es so genau nicht mit uns nehmen. Ich antworte: mein Mensch, gedenke doch, was du redest, und spotte deines Gottes nicht; er will traun ein heiliges und gottseliges Leben von dir haben, oder will dich für den Seinen nicht erkennen, er wird dermaleinst zu den Heuchlern sagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter! Matth. 7, 23. Ohne die Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Hebr. 12, 14. Der Sohn Gottes selbst, der uns mit seinem theuren Blut erlöst hat, heißt uns danach ringen, daß wir eingehen mögen durch die enge Pforte, die zum Leben führt; er sagt, wenn wir uns nicht bessern, so werden wir unter den Gerichten Gottes umkommen. Luc. 13, 24. 3. So will nun Gott freilich es genau nehmen, nicht zwar mit seinen Kindern, die in stetiger Buße leben, sondern mit den Heuchlern und Ruchlosen, die niemals so viel Fleiß und Ernst ihm, als der Welt, zu gefallen angewandt haben. Zwar er ist sehr barmherzig, und kannst du selbst, weil dich Gott bisher mit so großer Geduld und Langmuth erhalten hat, ein Exempel seiner Güte und Barmherzigkeit sein; allein, soll das des barmherzigen Gottes Dank sein für seine Langmuth und Güte, daß du desto dreister sündigst, und in deiner Bosheit fortfährst? Weißt du nicht, daß wer auf Gnade sündigt, mit Ungnade wird belohnt werden? Gedenke an Sirachs Worte: Denke nicht, Gott ist sehr *barmherzig*, er wird mich nicht strafen, ich sündige, wie viel ich will.

Er kann bald also zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Sir. 5, 6. 7.

§. 46. So bleibt es nun, alles Einwendens der Gottlosen ungeachtet, fest und unbeweglich, daß von einem rechtschaffnen gläubigen Christen ein heiliges, gottseliges Leben erfordert werde, und daß es aus der Rechtfertigung des Glaubens nothwendig folgen müsse; ja, wir gestehen nimmermehr, als schon droben gemeldet, daß der ein gläubiger Christ sei, der sich nicht befleißigt, seinen Glauben mit einem gottseligen Wandel zu beweisen, und bezeugen öffentlich, daß ein solcher das ewige Leben nimmermehr erhalten werde, ob er schon in dieser Welt durchläuft, und sich selbst und andere betrügt. Wir sagen mit Luther, daß die nicht Christen seien, noch den Glauben haben, die dem Fleisch seinen Muthwillen lassen, und vorsätzlich wider das Gewissen in Sünden bleiben, und verharren, welches ist so viel desto ärger und verdammlicher, so man solches thut unter dem Namen und Deckel des Evangelii und christlicher Freiheit. So fasse nun, mein liebster Mitchrist, im Namen Jesu einen Schluß, daß du dich künftig mit großem Ernst und Eifer auf die Gottseligkeit und deren Uebung legen, und als ein Kind Gottes, als ein getaufter und mit Christi theurem Blute erkaufter Christ, als ein Werkzeug des H. Geistes, deinem Gott zu Ehren und zu schuldiger Dankbarkeit, deinem Nächsten aber zu Dienste und Erbauung eines göttlichen heiligen Lebens dich befleißigen wollest. Denn hier ist kein anderes, laß die Sünde und das gottlose Wesen der Welt, oder laß Christum, den Glauben, die Gerechtigkeit, die Seligkeit fahren; der Sünden Freund, Christi Feind; der Sünden Feind, Christi Freund. Singe, und sage demnach fröhlich und willig:

Gute Nacht, o Wesen,
Das die Welt erlesen,
Mir gefällst du nicht;
Gute Nacht, ihr Sünden,
Bleibt weit dahinden,
Kommt nicht mehr ans Licht;
Gute Nacht, du stolze Pracht,
Dir sei ganz, du Lasterleben,
Gute Nacht gegeben!

§. 47. Eins ist noch übrig, daß wir auch mit den Bußfertigen und Schwachen zu ihrem Troste handeln, welche, wenn sie von der Nothwendigkeit eines göttlichen und heiligen Lebens hören, solches aber nicht nach ihrem Wunsch bei sich befinden, und sich selbst mit aller ihrer Uebung der Gottseligkeit nicht gefallen, kleinmüthig werden, und denken mit großem Kummer ihres Herzens, ob sie auch ein wiedergebornes und bußfertiges Herz haben? ob auch Gottes Geist in ihnen sei? Vielleicht, sagen sie, bin ich ein rechter Pharisäer und Heuchler vor Gott? Vielleicht bin ich noch weit entfernt von dem Leben, das aus Gott ist, und habe also noch keinen Theil an Christo, der noch nicht in mir lebt, und über Sünde und alles, wie es doch sein soll, herrscht? Hiewider muß in Acht genommen werden, erstens, daß der Anfang eines heiligen und göttlichen Lebens ist, sich seines Lebens halber bekümmern, Mißfallen

an sich selbst haben, und nach der Besserung täglich mit Ernst seufzen, und trachten. Wer von der Nothwendigkeit eines heiligen und gottseligen Lebens hören kann ohne einige Bewegung seines Herzens, und meint, er habe es schon so weit in seinem Christenthum gebracht, daß man nichts mehr von ihm fordern könne, auch also immerhin bei seiner gewohnten Weise bleibt, der gehört ohne allen Zweifel unter die Ruchlosen und Sichern; wer aber den Ernst des H. Geistes, damit er in seinem Wort das gottselige Leben fordert, herzlich erwägt, und mit Fleiß danach trachtet, daß er demselben einigermaßen Genüge thun möge, der hat schon angefangen, auf dem schmalen Wege zu wandeln, der zum Leben führt, und auf solche zielt der Spruch: Ich sehe an den Elenden und der zerbrochnen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Jes. 66, 2. Denn hierin hat man schon eine gewisse Anzeige des Streits zwischen Geist und Fleisch, und weil Gott nach seinem Wohlgefallen das Wollen in solchen Herzen gewirkt hat, so wird sich auch das Thun durch seine Gnade wohl finden. Phil. 2, 13.

§. 48. Ich weiß ein Exempel, daß eine gottselige Matrone, die eine geistreiche Predigt gehört hatte, und zu Hause gekommen war, sich hingesetzt, und bitterlich geweint; es kam eine andere, die auch der Furcht Gottes beflissen war, dazu, traf sie in solchem Zustande an, und fragte, was die Ursach wäre so vieler Thränen? Die antwortete: Ach, wir hören so manche herrliche und göttliche Predigt, und unser hartes Herz nimmt sichs wenig an. Wo ist unsere Besserung? Unser Eifer zu guten Werken? unsere Liebe? unsere Geduld? u. s. w. Mir ist bange, daß wir die Erde sind, welche den Regen trinkt, der oft über sie kommt, und doch Dornen und Disteln trägt, welche untüchtig und dem Fluch nahe ist, welche man zuletzt verbrennt. Hebr. 6, 7. 8. Eben dies ist die Ursache, sprach die andere, warum ich zu euch komme, ich habe eben die Sorge, und betrübe mich herzlich darüber, daß mein sündliches Herz zum Gehorsam seines Gottes sich nicht will zwingen lassen; ich habe Sorge, daß ich eine von denen sei, welchen der Teufel das Wort von ihren Herzen nimmt, daß sie nicht glauben, und selig werden. Luc. 8, 12. Endlich trösteten sie sich mit diesem Spruch: Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschen, Jes. 42, 3., und mit den Worten des h. Apostels: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch nichts Gutes wohnt; wollen hab ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht; denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Röm. 7, 18. 19. Wer will hier zweifeln, daß bei diesen beiden gottseligen Herzen ein Anfang eines göttlichen Lebens gewesen sei? Wie ich ihnen denn auch sonst das Zeugniß mit Wahrheit geben kann, daß sie einen gewissenhaften Wandel allezeit geführt, und rechte Wittwen waren, die ihre Hoffnung auf Gott stellten, und blieben am Gebet und Flehen Tag und Nacht. 1. Tim. 5, 5.

§. 49. So ist auch zweitens wohl in Acht zu nehmen, daß bei den Gläubigen nicht stracks die Gottseligkeit in voller Blüthe und mit reichen Früch-

ten ſich findet, ich will ſagen, daß ſie nicht bald zu ihrer Vollkommenheit, nach dem Maß dieſes betrübten Lebens, gelangt, ſondern ſie iſt im Wachſen und Zunehmen, wie eine Pflanze. Der Apoſtel ſpricht: Wir werden mit Chriſto gepflanzt zum gleichen Tode, (daß wir nämlich der Sünde abſterben, und Gott leben ſollen;) Röm. 6, 5. 11. Was man aber pflanzt, das wächſt nicht ſtracks ſo, daß man es ſehen kann; es will nicht bald alſo fort, wie das, was an ſeinem Orte ſtehen bleibt, man muß es fleißig begießen, und verwahren, bis es endlich ſich begreift, und Wurzel ſetzt. Manchmal ſtirbt das verpflanzte Kraut an den äußerlichen Blättern, daß nur das Herzkölblein grün bleibt, doch erholt ſichs endlich, und wächſt mit Luſt daher; ſo geht es mit uns auch, wenn wir aus Adam in Chriſtum, aus dem Reich des Satans in das Gnadenreich Jeſu Chriſti verſetzt werden, durch die Buße und den Glauben; es will nicht ſo ſtracks fort mit der Gottſeligkeit, als es der Glaube in ſeinem heiligen Eifer wünſcht, ſondern mit der Zeit, durch andächtiges Gebet und ſtetige Uebung nehmen wir zu, wachſen in der Gottſeligkeit, und tragen endlich Früchte zu Gottes Ehren und unſers Nächſten Dienſt. Der h. Paulus pflegt auch von unſerm Chriſtenthum zu gebrauchen das Wort kreuzigen. Wir wiſſen, daß unſer alter Menſch ſammt Chriſto gekreuzigt iſt. Röm. 6, 6. Welche Chriſto angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden. Gal. 5, 24. Nun weiß man, daß die Gekreuzigten nicht geſchwinde ſtarben, ſondern allmälich wurden wegen Abgang des Geblüts und großer Schmerzen die Lebenskräfte erſchöpft; ſo geht es mit unſerm alten Menſchen, der ſündlichen Natur, auch zu, ſie wird durch Kraft des Kreuzes und Todes Jeſu Chriſti je mehr und mehr geſchwächt, und ſtirbt täglich, bis endlich im Tode ſie ganz getödtet, und in der Verweſung ausgerottet wird.

§. 50. Eben er, der werthe Apoſtel, ſpricht anderswo: Ich übe mich zu haben ein unverletzt Gewiſſen allenthalben, beides gegen Gott und den Menſchen. Apoſtelg. 24, 16. Er ſagt nicht: ich habe ein unverletzt Gewiſſen, wiewohl er ſich nichts bewußt war, ſondern, ich übe mich, ich befleißige mich, und ſtrebe täglich darnach, daß ichs haben möge. Wenn nun ein ſolcher Apoſtel ſich noch in der Uebung und in den Lehrjahren befindet, ſo mögen wir wohl zufrieden ſein, wenn wir nur dergleichen an uns verſpüren. Dieſe Uebung aber beſteht in ſtetiger Betrachtung des heiligen Willens Gottes, in täglicher Erneuerung ſeines guten Vorſatzes, in der oftmaligen Unterſuchung ſeines Gewiſſens, Lebens und Wandels, in der Meidung aller ſündlichen Gelegenheit, in herzlichem eifrigen Gebet um wahre, gründliche und völlige Bekehrung, in täglicher Buße. Das Gewiſſen der Gläubigen iſt wie das Auge eines Menſchen, welches zwar die Natur ſehr wohl verwahrt hat, daß nicht leicht etwas hinein fallen kann; ſo aber auch das geringſte Stäublein durch einen Zufall hinein kommt, beginnt es zu ſchmerzen, und zu thränen, und iſt kein Aufhören, bis es davon wieder befreit iſt. Wer ſich nun in ſolchem Zuſtande befindet, der hat an der Aufrichtigkeit ſeines Herzens und an der Erneuerung nicht zu zweifeln.

§. 51. Man findet auch nirgends, daß Gott, der Herr, von den Bußfertigen eine gänzliche Vollkommenheit, die in allen Stücken und Stufen

ohne Mangel sei, erfordert, sondern er ist mit der Aufrichtigkeit des Herzens und mit dem erneuerten Willen in Gnaden zufrieden. Zwar das Gesetz erfordert einen vollkommnen Gehorsam, bei Strafe des ewigen Todes, doch sind die Gläubigen nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Röm. 6, 14. Gott handelt nicht mit ihnen, als mit Knechten, sondern als mit Kindern; er nimmt den Willen für die That, und hat, nach väterlicher Güte, Geduld mit ihren Fehlern und Schwachheiten. Etliche seiner Kinder sind gleich den Säuglingen, die noch an den Brüsten liegen, die doch nichts thun, als, daß sie zuweilen die Eltern lieblich und kindlich anlachen; etliche sind wie die, so beginnen zu lallen, Vater und Mutter zu nennen, und an Stühlen und Bänken zu gehen; etliche wie die, so fertig laufen, und reden können, welche zur Schule gehalten, und im Beten, Lesen, Schreiben unterrichtet werden; etliche wie die, so Hand mit anschlagen in der Haushaltung, den Eltern einen Aufstand benehmen, und ihnen nach den Augen sehen, daß sie ihren Befehl gehorsamlich ausrichten; etliche sind wie erwachsene Kinder, welche wohl erzogen sind, und mit ihrem Wohlverhalten ihren Eltern große Freude machen. Es sind jedoch alle liebe Kinder, und ist das kleinste um seiner Schwachheit willen von der väterlichen Liebe und Fürsorge nicht ausgeschlossen, wie auch das größte mit seinem Wohlverhalten die väterliche Liebe nicht verdient, sondern vielmehr alles derselben zu danken hat. Gott hat uns alle geheißen, wie um das tägliche Brod, so auch um Vergebung der Sünden ohne Unterlaß zu bitten; wir leben alle, Hohe und Niedrige, Schwache und Starke, Anfangende und Vollkommene von seiner Gnade und Güte, und ist niemand, der sich etwas zu rühmen hätte, als der Liebe des barmherzigen Gottes.

§. 52. Schließlich viertens müssen wir auch wissen, daß, ob uns zwar obliegt, mit Fleiß und Eifer der wahren Gottseligkeit und der Heiligung nachzujagen, wir dennoch nicht unsern Ruhm und Freudigkeit vor Gott, viel weniger unsere Gerechtigkeit darin suchen müssen, sondern allein in der Gemeinschaft mit Christo Jesu, um welches willen nichts Verdammliches an uns ist. Wir haben in den bluttriefenden Wunden Jesu einen freien offnen Born wider die Sünde und Übertretung, Sach. 13, 1., in welchen wir unser Herz täglich waschen; aus seiner Fülle nehmen wir alle und allezeit Gnade um Gnade. Joh. 1, 16. Wir müssen die Lehre von der Rechtfertigung, die durch den Glauben an Christum geschieht, nicht also aufnehmen, als machte uns Christi Verdienst einmal gerecht, und hernach müßten wir selbst unsere Gerechtigkeit im heiligen Leben und Wandel erhalten; keineswegs, sondern Christus Jesus mit seinem Verdienste und Blute allein und allezeit ist unsere Gerechtigkeit; außer ihm ist alle unsere Gerechtigkeit wie ein unflätiges Tuch. Der Fleiß aber, welchen wir auf die Gottseligkeit und Heiligung wenden, ist eine Frucht der Gerechtigkeit. Man kann dies mit dem Exempel des h. Apostels, der beide Lehren, von der Gerechtigkeit des Glaubens und der Gottseligkeit des Lebens, so eifrig getrieben hat, erklären. Ob er sich wohl übte zu haben ein unverletzt Gewissen, beides gegen Gott und den Menschen, ob er wohl *in seinem apostolischen* Amt es vielen andern zuvor that, und seinem Jesu

mit seinem Blute und Leben zu dienen bereit war, so verließ er sich doch nicht darauf, wenn er von seiner Gerechtigkeit vor Gott zu handeln hatte, sondern er wollte je und allewege in Christo erfunden werden, und nicht haben seine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kommt. Phil. 3, 9. Darum er auch anderswo spricht: Ich bin mir wol nichts bewußt, aber darum bin ich nicht gerechtfertigt. 1. Cor. 4, 4. Der Zweig muß allezeit am Baume bleiben, und aus ihm Saft und Kraft zum Leben nehmen, sonst verdorrt er, und trägt keine Frucht. Darum, du christliche Seele, sei getrost in deinem Gott und deinem Jesu! Wenn schon deine Uebung der Gottseligkeit in Schwachheit zu-, und nicht nach Wunsch von statten geht, so meine nicht, als seist du darum stracks von der Gnade gefallen; ich habe droben gesagt, ein schwaches Kind sei auch ein Kind. Siehe also auf ein gottseliges und heiliges Leben, daß du Christum Jesum mit seinem Verdienst, Gerechtigkeit und heiligem Leben nicht aus den Augen setzst. Ach, Herr Jesu, du Fürst des Lebens! lebe in mir! Herrsche in mir über Sünde, Tod, Teufel und Hölle! Siehe, hier ist mein Herz, welches ich dir willig opfere, damit du darinnen wohnen, und das geistliche Leben darin schaffen mögest. Was soll mir das Leben, wenn du nicht in mir, und ich in dir lebe?

Ertödt uns durch dein Güte,
Erweck uns durch dein Gnad,
Den alten Menschen kränke,
Daß der neu' leben mag
Allhie auf dieser Erden,
Den Sinn und all's Begehren
Und G'danken hab'n zu dir. Amen.

20 III 1913
13 VIII 1913

Im Namen Jesu! Amen.

Zweite Predigt.

Von der Beschaffenheit des göttlichen und heiligen Lebens.

Aus demselben Text.

Inhalt.

Einl. Opferfreudigkeit der Türken und Heiden §. 1., wodurch sie die Christen beschämen §. 2.; welches Opfer fordert Christus von uns? §. 3. — Abhandl. Beschaffenheit des göttlichen heiligen Lebens §. 4. 1) Mancherlei Benennungen dieses Lebens §. 5. 2) Dies Leben eine Gnadenwirkung Gottes §. 6. 3) Die Gnade Gottes inwendig im Gläubigen, und hiedurch die Werke der Gläubigen und Heuchler unterschieden §. 7—8. 4) Das göttliche Leben bringt Freude, süße Bewegungen, welche zwar nicht immer empfunden werden, zu welchen jedoch immer die Kraft im Glauben §. 9—11. 5) Es ist eine Veränderung zum neuen Menschen, der willig zum Guten, und immer Gutes wirkt §. 12—15. 6) Die Christen trachten vollkommner zu werden §. 16. Pauli Beispiel §. 17. Beschluß, darin der Gläubigen Herrlichkeit wegen ihrer Gottseligkeit dargestellt wird §. 18. — Anwend. Ermahnung zur Prüfung, ob wir wahrhaftig in einem göttlichen Leben wandeln §. 19—20. Diese Prüfung untersucht 1) ob unser

Christenthum heilig und göttlich, ohne herrschende Sünde oder Heuchelei §. 21.; 2) ob es ein Werk der Gnade Gottes §. 22—26.; 3) ob wir willig zum Guten §. 27. (Unwilligkeit der Heuchler §. 28.); 4) ob wir die süße geistliche Freude des Glaubens empfunden §. 29—30.; 5) ob wir nach Vollkommenheit trachten, und immer Gutes wirken §. 31—32. Das Gegentheil ist sehr allgemein §. 33—34., aber desto mehr unsere Pflicht, unser Christenthum durch ein christliches Leben zu zeigen §. 35—36.; solches gutes Beispiel hilft auch zur Bekehrung der Ungläubigen §. 37—38. Schlußermahnung §. 39.

Eingang. §. 1. Die, welche in der Türkei gewesen, und der Muhamedaner Gottesdienst und Andacht gesehen haben, berichten unter andern, daß sie nicht allein in großer Menge und bei vielen Tausenden zu dem Grabe ihres vermeinten großen Propheten gen Mekka, einer Stadt in dem reichen Arabien gelegen, wallfahrten gehen, sondern, daß auch etliche darunter gefunden werden, welche, nachdem sie den Sarg, darinnen der verfluchte Körper ist, gesehen, nichts mehr in dieser Welt zu sehen begehren, sondern lassen sich die Augen ausstechen, welche hernach als heilige Leute von den andern geehrt, von einer Stadt zur andern geleitet, und als Fürsten versorgt, und bedient werden. Wir finden noch ein mehreres von einigen abgöttischen und verblendeten Leuten in Ostindien, daß, wenn ihr Abgott auf einem schweren großen Wagen zu gewisser Zeit umher geführt wird, selbige sich willig ihm zum Opfer ergeben, und sich aufs Pflaster der Gasse niederwerfen, den Wagen lassen über sich hingehen, damit sie also zerdrückt, und getödtet werden, in welchem Zustande sie von ihnen selig gepriesen werden. Wir verwundern uns hiebei, und entsetzen uns billig über des Satans grausame Macht, die er hat in den Kindern des Unglaubens, beklagen danebst herzlich die große Blindheit solcher elenden Leute, und bitten Gott, daß er sich endlich über sie erbarmen, von der Obrigkeit der Finsterniß erretten, und sie in das Reich seines Sohnes Jesu Christi versetzen wolle.

§. 2. Jedoch will ich auch nicht ungemeldet lassen, was, als ich solches gelesen, ich dabei für Gedanken gehabt. Mich däucht, diese arme Leute, ob sie wohl wahrhafte Teufelsmärtyrer sind, werden an jenem großen Gerichtstage aufstehen, und viel gottloser Christen helfen verdammen. Denn sie haben in ihrer Blindheit um ihre Götzen und falschen Propheten geeifert, und sind willig gewesen, nicht allein ihre Augen auszureißen, und ihnen zu geben, sondern auch ihr Leben in ihrem Dienste zu verlieren. Was meint ihr wol, was sollten diese Leute nicht thun, wenn sie mit dem Licht des Evangelii erleuchtet, und zu der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi gebracht würden? Hingegen ist heutigen Tages bei den meisten Christen lauter Kaltsinnigkeit, ja Gottlosigkeit, der größte Theil weiß nicht mehr, was christlicher Eifer, gottselige Andacht, herzliche Liebe, sehnliches Verlangen, heilige Gelassenheit sei, und wie man sich täglich mit allem, was man ist, und hat, Gott und dem Herrn Jesu aufopfern, und ihm zu Ehren und dem Nächsten zum Dienst heiliglich leben solle.

§. 3. Christus begehrt nicht von uns, daß wir die Augen ausreißen, uns mit Pfriemen und Messern ritzen, bis aufs Blut geißeln, zu Tode fasten, oder sonst Hand an uns legen, und uns ihm zu Dienst hinrichten

sollen, sondern nur, daß wir unsere Augen von der Eitelkeit abwenden, und vor Aergerniß bewahren, daß wir den sündlichen Lüsten unsers Fleisches nicht folgen, sondern dasselbe kreuzigen, und dämpfen, daß wir unsern Willen brechen, der Sünde absterben, und ihm zu Ehren gottselig leben, denn dahin ist es gemeint, wenn er sagt: So dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Matth. 18, 9. So jemand zu mir kommt, und haßt nicht sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein, Luc. 14, 26.; und sein Apostel: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind. Col. 3, 5. Ach, wenn ich nun möchte die, so mein Fleisch sind, zu eifern reizen! Röm. 11, 14. Ach, wenn doch die Christen, durch Heiden und Türken, und deren Andacht und Eifer aufgebracht, wollten lernen, ihre Zungen, Augen, Herzen, Seelen dem Herrn Jesu in brünstiger Liebe aufopfern, und ergeben! Ach, wenn doch die Christen wollten lernen, so eifrig dienen dem lebendigen Gott, als Heiden ihren Götzen! Ach, wenn sie doch in der Liebe des wahrhaftigen großen Propheten Jesu, der sie mit seinem Blute von des Teufels Gewalt erkauft, und ihnen den rechten Weg zum Himmel in Lehr und Leben gezeigt hat, so eifrig möchten sein, als jene armen Leute in der Liebe ihres lügenhaften Propheten! Ach, wenn wir doch alle möchten uns selbst absterben, und Christo Jesu leben! Gewiß ist es, wer in Christo nicht lebt, und in wem Christus nicht lebt, der hat keinen Theil am ewigen Leben, und wäre ihm besser, daß er nie gelebt hätte! Nun wir haben vorhin den Anfang gemacht, von dem göttlichen und heiligen Leben der Gläubigen und dessen Nothwendigkeit zu handeln. Für jetzt wollen wir dessen Beschaffenheit, und was es sei, mit einander beherzigen. O, Herr Jesu, hilf! O, Herr Jesu laß wohl gelingen. Amen!

Abhandlung. §. 4. Das göttliche und heilige Leben ist eine Gnadenwirkung Gottes, eine Kraft des Herrn Jesu Christi und ein Trieb des H. Geistes in den gläubigen Seelen, dadurch sie nicht allein mit heiligen Bewegungen, himmlischen guten Gedanken, Empfindung der göttlichen Liebe, mit Friede und Freude, mit Ruhe ihres Gewissens, mit Trost und Freudigkeit erfüllt, und zur Liebe und zum Lobe Gottes angefrischt, und ermuntert, sondern auch an Herz, Muth und Sinn also verändert, und erneuert werden, daß sie ein stetig Verlangen haben, Gott und ihrem Nächsten fröhlich und willig zu dienen, daß sie auch sich selbst und der Welt je mehr und mehr absterben, und sich und ihr Leben in der Liebe Gottes und des Nächsten zu verzehren von Herzen wünschen. Ich beschreibe es, so gut ich kann, und wünsche, daß alle, die es hören, und lesen, mehr erfahren, und in ihnen selbst besser befinden mögen, was ein göttliches Leben sei, als ichs ihnen beschreiben kann, und solche sind auch gerne mit einer guten Meinung und heiligem Willen zufrieden; andere aber, welche nicht verstehen, was hier gesagt wird, haben nicht Ursache nach fleischlichem Sinn und Witz solche Dinge zu hofmeistern, sondern Gott zu bitten, daß er sich ihrer erbarmen,

und in Christo Jesu zum heiligen Leben erwecken wolle. Wir wollen die Beschreibung stückweise kürzlich erläutern, und erklären, und, was zur Besserung dienen kann, anmerken.

§. 5. Wir handeln von dem göttlichen und heiligen Leben der Gläubigen. Die Schrift selbst nennt es also, wenn sie von Henoch und Noah sagt, sie haben ein göttlich Leben geführt, 1. Mos. 5, 22. 24., 6, 9., (nach dem Grundtext, sie haben mit Gott oder nach Gott gewandelt;) und der h. Apostel nennt es das Leben, das aus Gott ist, Eph. 4, 18., oder das Leben Gottes, weil es Gott selbst in den Gläubigen schafft, erhält, und sich wohlgefallen läßt, ja, weil Gott selbst dadurch in den Seinigen lebt. Am selbigen Orte (V. 21.) nennt es der Apostel ein rechtschaffen Wesen, oder die Wahrheit in Christo Jesu, damit er es von allem äußerlichen Schein und Heuchelei absondert, denn, wie der Herr Jesus selbst voller Gnade und Wahrheit ist, Joh. 1, 14., so schafft er auch in den Seinigen ein aufrichtiges, lautres und redliches Herz, das mit ganzer Seele der Heiligung nachjagt, Hebr. 12, 14., und Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen trachtet. Luc. 1, 75. Anderswo heißt er es ein neues Leben. Röm. 6, 4., und die Wiedergebornen eine neue Kreatur, 2. Cor. 5, 17., weil Gott denen, die im Glauben an seinem Sohn hangen, einen neuen Sinn, ein neues Herz giebt. Es wird auch genannt die Gottseligkeit, 1. Tim. 4, 8., und wird hinzu gethan, daß sie zu allen Dingen nütze sei, und habe die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Anderswo sagt der Apostel von der Kraft der Gottseligkeit, 2. Tim. 3, 5., auf daß er sie von dem Schein oder der Larve der Heuchelei unterscheide, wie er es denn auch einen Kampf des Glaubens heißt, 1. Tim. 6, 12., und den Streit des Geistes und des Fleisches, Gal. 5, 17., womit er vielleicht ein Absehen hat auf die Worte unsers Heilands: Ringet danach, daß ihr eingehet durch die Pforte. Luc. 13, 24. Der Apostel Petrus nennt es den Weg der Gerechtigkeit, einen heiligen Wandel und gottseliges Wesen. 2. Petr. 2, 21., 3, 11. Man kann es auch nach Veranlassung unsers allerliebsten Seligmachers nennen das Reich Gottes in dem Menschen, Matth. 6, 10., Luc. 17, 20., wie auch der h. Paulus sagt: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geist. Röm. 14, 17. Das Reich Gottes ist nicht in Worten, sondern in Kraft. 1. Cor. 4, 20. Es heißt billig die Nachfolge Christi, nach seinen Worten: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach, Luc. 9, 23., so auch die Erneuerung des H. Geistes. Tit. 3, 5. Ich häufe diese Namen, damit uns der Geist Gottes ein heiliges Leben beschreibt, nicht ohne Bedacht und Ursache; es dient nicht nur dazu, daß wir die Art und Beschaffenheit desselben daraus erkennen, sondern es kann auch ein jeder Name uns eine Aufmunterung sein zu mehrerem Fleiß und Eifer, als wir bisher vielleicht darauf verwandt haben, weil ein jeder einen sonderlichen Eindruck in sich hat, welches man aber, um allzu große Weit-

läufigkeit zu vermeiden, zu der gottſeligen Seelen heiligem Nachdenken muß laſſen geſtellt ſein, und nicht ausführen kann.

§. 6. Ich habe geſagt, das göttliche Leben der Seele ſei eine Gnadenwirkung Gottes, eine Kraft des Herrn Jeſu und ein Trieb des H. Geiſtes, theils, daß es von dem tugendhaften, ehrbaren und bürgerlichen Leben, welches etliche Heiden nach dem Licht der Natur und Vernunft geführt, auch viel Unwiedergeborne oder Unerneuerte aus natürlichen Kräften noch jetzt führen, unterſchieden werde; theils, daß wir nicht meinen, als könnten wir aus eignen Kräften zu einem Gott wohlgefälligen Leben gelangen. Denn es muß alles aus Gott kommen, was Gott gefallen ſoll; es muß aus Chriſto fließen, und vom H. Geiſt herrühren, was heilig und göttlich heißen ſoll. Die Natur, ihr ſelbſt gelaſſen, kann ſich wohl fromm und heilig ſtellen, aber nicht ſein, die Gnade allein iſt es, welche uns und unſer Thun aufrichtig, gut und Gott gefällig macht. Die Werke, welche die Natur für ſich ſelbſt thut, haben etliche alte und neue Lehrer nicht unbillig ſcheinbare oder ſcheinheilige Sünden genannt. Der wilde Stamm, ſo lange er im Felde ſteht, und unbepfropft bleibt, trägt Blätter, Blüthe und Früchte, als ein Apfelbaum, das Anſehen iſt gut, der Geſchmack aber herbe und widerlich; wie die Art iſt, ſo iſt die Frucht, nämlich wild und untauglich; wenn er aber bepfropft, und mit einem edlen Reislein beſetzt wird, ſo ſchickt ſich alles anders, und die Früchte arten nicht nach dem wilden Stamm, ſondern nach dem edlen Reiſe, das ihn beherrſcht, und inne hat; ſo iſt es auch mit einem natürlichen ihm ſelbſt gelaſſenen, nnd mit einem wiedergebornen Gottesmenſchen. Zwar tilgt die Gnade die Natur nicht aus, ſondern läßt ſie bleiben, ſie erneuert aber, reinigt, und verändert ſie, alſo, daß man ſie von der alten leicht unterſcheiden kann. Dieſes iſt gegründet in den Machtſprüchen: Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, ſammt Chriſto lebendig gemacht, und hat uns ſammt ihm in das himmliſche Weſen verſetzt, in Chriſto Jeſu. Eph. 2, 5. 6. Ich lebe, doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir. Gal. 2, 20. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Chriſtus. Phil. 4, 13. Welche der Geiſt Gottes treibt, die ſind Gottes Kinder. Röm. 8, 14. Es iſt auch aus dem, was im andern Theil dieſes Werks und auch in voriger Predigt abgehandelt worden, genugſam offenbar, daß außer der Gnade Gottes, außer der Vereinigung mit Chriſto und außer der Gemeinſchaft des H. Geiſtes, auch die allerbeſte Natur untauglich und verwerflich iſt, und ins hölliſche Feuer gehört.

§. 7. Ich habe weiter geſagt, daß die Gnadenkraft des dreieinigen Gottes in den Gläubigen ſei; denn, was die Seele dem Leibe iſt zum natürlichen Leben, das iſt die Gnadenwirkung Gottes dem Menſchen zum geiſtlichen Leben. Gott wirkt nicht in den Gläubigen, als wie der Wind, der einen Baum bewegt, und, wie man dafür hält, gewiſſermaßen fruchtbar macht, ſondern er wirkt in ihnen, wie der Lebensſaft, ſo aus der Wurzel ſich in den ganzen Baum verbreitet, und in den Blättern, in der Blüthe und in den Früchten ſich ſpüren, ſehen, und genießen läßt. Und dies macht

den Unterschied unter den wiedergebornen gläubigen Christen und den Heuchlern; diese thun auch zuweilen etwas, das ein Ansehen hat eines guten Werks und eines gottseligen Lebens; sie beten zuweilen andächtig, sie hören das Wort, sie geben Almosen, sie enthalten sich von äußerlichen groben Sünden, allein es rührt her nicht aus einer innerlichen Gemeinschaft mit Gott, sondern aus einem äußerlichen fleischlichen Absehen; oft betet der Mund, und das Herz ist fern von Gott, oft prangt der äußerliche Mensch mit einem schönen Mantel, (der Scheinheiligkeit,) und der innerliche Mensch ist ein Greuel und stinkend Aas vor Gott. Ein rechtes Leben muß bestehen, nicht nur in äußerlicher Bewegung, (denn die Künstler können ein Bild eines Menschen oder andern Thiers zurichten, das sich regt, und bewegt, es lebt aber darum nicht,) sondern in einer innerlichen Wirkung der Seele, die mit dem Leibe vereinigt ist; so ist es auch mit dem geistlichen und göttlichen Leben der Gläubigen, ihre Wirkung und Uebung der Gottseligkeit rühren her aus einem innerlichen Trieb des H. Geistes, der in ihnen ist.

§. 8. Ein Pfeil fliegt durch die Luft in großer Geschwindigkeit, ein Vogel auch; eine Uhr ist in stetiger Bewegung, die Pulsader am menschlichen Leibe auch; der Topf steht am Feuer, siedet, und prudelt, daß das Wasser überfließt, die Quelle stößt auch ihr Wasser auf, und läßt ihre Strömlein von sich fließen; wer sieht aber nicht, was zwischen diesen allen für ein großer Unterschied ist? Jene Dinge haben eine Bewegung durch einen äußerlichen gewaltsamen Antrieb, haben aber sonst kein Leben in ihnen. Wenn der Pfeil die Höhe erreicht hat, zu welcher ihn die Macht des Bogens trieb, so fällt er wieder herunter; wenn die Uhr abgelaufen ist, so steht sie stille; wenn das Feuer zurück gelegt wird, so hat des Topfes Prudeln und Ueberfließen ein Ende; diese aber, der Vogel, die Pulsader, die Springquelle, bewegen sich aus einer innerlichen ihnen zustehenden Kraft, freiwillig und stetig; so ist es auch mit den Heuchlern, welche den Schein eines gottseligen Wesens haben, und die Kraft verleugnen, und den Gottseligen, welche ihre geistliche Lebenskraft aus der Gnade und aus der Vereinigung mit Christo Jesu haben. Es ist unter ihnen ein solcher Unterschied, als zwischen einem künstlich gemalten und einem natürlich schönen Lustgarten; jener kann mir die Augen eine Zeit lang belustigen, wenn ich aber die Hand ausstrecke, und will Blumen sammeln, oder Früchte brechen, so ist es ein plattes Brett oder angestrichnes Tuch, und nichts mehr; dieser aber kann nicht nur meine Augen weiden, sondern auch mein Herz erquicken, und meinen Magen sättigen. Laßt euch nicht entgegen sein, ihr christlichen Seelen, daß ich diese Sache so weitläuftig vorstelle; es ist ein Großes daran gelegen, daß wir in diesen letzten Zeiten, da die Atheisterei und Heuchelei allenthalben herrscht, die wahre Gottseligkeit von der geschminkten Scheinheiligkeit zu unterscheiden wissen.

§. 9. Weiter haben wir gemeldet, daß das göttliche und heilige Leben allerlei heilige und süße Bewegungen, himmlische Gedanken, den Geschmack der göttlichen Liebe, Friede und Freude im H. Geist und dergleichen mit sich führe; welches nicht also muß angenommen werden, als müßte dieses je und allewege bei dem Glauben sein, und als wenn das göttliche und

geiſtliche Leben nicht rechtſchaffen wäre, wo ſich dieſe Früchte allezeit und insgeſammt nicht finden. Denn, als wir oben ſchon mehrmals berichtet, Gott hat zuweilen ſeine erheblichen Urſachen, daß er die frommſten Seelen, welche in einer wahrhaften und unzweiflichen Gemeinſchaft mit Chriſto ſtehen, nicht ſüße, heilige Bewegungen, nicht Friede und Freude, nicht ſeine Liebe und Güte, ſondern ſchreckliche, gottesläſterliche Gedanken, Unfrieden, Angſt und Furcht, ja ſeinen Zorn erfahren, und empfinden läßt. So kann es nun zufälliger Weiſe geſchehen, daß die gläubige Seele dieſes Stück des geiſtlichen und göttlichen Lebens auf eine Zeit lang nicht empfindet; doch hat der Glaube, der uns in die Gemeinſchaft Chriſti ſetzt, allezeit die Kraft, daß er ſolche ſüße Früchte bringen kann. Wie ſich denn ſelbige manchmal mitten in Trübſal und in der Anfechtung ereignet, und gewiß nach überſtandnem Kampf und Ungewitter nicht zu mangeln pflegt. Der Baum hat im Winter keine Blätter, Blüthe oder Früchte, doch iſt der grüne Saft in ihm, der zu ſeiner Zeit dieſelbigen hervor bringen kann.

§. 10. So iſt es nun freilich ein Stück des göttlichen Lebens, daß die Seelen der Kinder Gottes zu ſeiner Zeit die Liebe, die Güte Gottes ſchmecken, und mit ſeinem ſüßen Troſt gelabt, und mit Frieden und Freude erfüllt werden; welches wir an dem Ort, wo wir von jedem Stück inſonderheit handeln werden, mit Gottes Hülfe, ferner ausfündig machen wollen. Es dient aber dieſe Anmerkung dazu, daß man der Welt begegnen, und antworten könne, welche meint, das Chriſtenthum habe keine Freude, keine Luſt, keine Süßigkeit, es bringe nichts mit ſich, als Traurigkeit, Sorge, Angſt, Anfechtung und Herzeleid. Wir könnten dieſen Vorwurf damit ablehnen, wenn wir ſagten, uns genügte, daß unſer betrübtes Leben einen fröhlichen Ausgang hätte, und daß uns der Weg, der mit Dornen und Diſteln bewachſen iſt, ins Paradies führe, da hingegen der Welt Freudenleben und Roſenweg in die ewige Qual und Pein leitet; allein wir haben für diesmal nicht nöthig, dieſes vorzuſchützen, wir geſtehen durchaus nicht, daß das Chriſtenthum keine Freude, keine Luſt habe. Was unſer ſüßer Heiland zu ſeinen Jüngern ſagte: Ich habe eine Speiſe zu eſſen, da wißt ihr nicht von, Joh. 4, 32., das mögen wir der Welt antworten: wir haben eine Freude, da wißt ihr nichts von. Das Chriſtenthum iſt wie der Feigenbaum, deſſen Blätter, Rinde, Wurzel, Saft und Holz bitter, die Frucht aber überaus ſüß und wohlſchmeckend iſt; es hat die Gottſeligkeit einige Dinge, welche bitter ſcheinen, ſie hat aber auch ihre Früchte, die Einwohnung Gottes, die Vereinigung mit Chriſto, den Troſt und das innerliche Zeugniß des H. Geiſtes, die Ruhe des Gewiſſens, den Frieden des Herzens, den Vorſchmack des ewigen Lebens; und was iſt ſüßer, als dieſelbe?

§. 11. O ihr Narren, die ihr der Welt anhängt, und von keiner, als der vergänglichen Freude wißt, ſagt doch, von wem haben die Kreaturen, die eure Freude ſind, ihre Güte, ihre Kraft, ihre Süßigkeit und alles? Haben ſie es nicht von dem ewigen, gütigen, allmächtigen und ſüßen Schöpfer? Wer iſt nun am beſten verſehen, der die Quelle und einen vollen Strom, oder der ein geringes Regenbächlein hat, das in der größten Hitze vertrocknet? Wir haben Gott, genug und alles, wir haben die leben-

dige Quelle, wir haben das Wesen, ihr habt die Welt und das elende Strömlein ihrer zeitlichen Lust, den Schatten, das Nichts. Versichert euch, daß wir wissen, und erfahren haben, daß aller Welt Freude, Lust und Ergötzlichkeit, wenn sie auf einen Haufen versammelt würde, nicht zu vergleichen ist mit einem Tröpflein Freude, welche Gott nach seinem Wohlgefallen zuweilen in seiner Kinder Herzen durch sich selbst erweckt. Bedenkt, was etliche davon gesagt haben: Du erfreust mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Ps. 4, 8. Der Herr ist mein Gut und mein Theil; das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil geworden. Ps. 16, 5. 6. Die Menschen werden trunken, o Gott, von den Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wollust, als mit einem Strom. Ps. 36, 9. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den H. Geist, welcher uns gegeben ist. Röm. 5, 5. Wir sind überschwänglich in Freuden in aller unserer Trübsal. 2. Cor. 7, 4. Allein es wird ins künftige, geliebts Gott, Gelegenheit geben, hievon ausführlicher zu handeln.

§. 12. Es folgt weiter in der Beschreibung eines göttlichen und heiligen Lebens, die wir droben gesetzt, daß in demselben die Seele an Herz, Muth und Sinn sich also verändert befinde, daß sie ein stetiges Verlangen habe, Gott und dem Nächsten zu dienen. Denn wer in Christo ist, der ist eine neue Kreatur. 2. Cor. 5, 17. Wie die Vereinigung des Pfropfreisleins mit dem wilden Stamm eine große Veränderung mit sich bringt, also vielmehr die Vereinigung des Menschen mit Christo durch den Glauben. Wie die Ruthe oder der Stab Aarons, 4. Mos. 17, 8., in einer Nacht, durch Gottes Kraft, also verändert ward, daß sie ausschlug, blühte, und Mandeln trug, so ist es mit den Christen; die Gnade verändert sie ganz an Herz, Muth und Sinn, und macht neue Menschen aus ihnen, davon wir aber schon droben ausführlich gehandelt haben. Es rührt aber diese heilige Veränderung her aus der Gemeinschaft mit Gott. Das Feuer macht das eiskalte Wasser siedend, es macht das harte Erz fließend, der Magnet berührt das Eisen, und zieht es nicht nur nach sich, sondern theilt ihm auch seine Kraft mit, daß es ein anderes auch an sich hängt; sollte nicht der durch den Glauben im Herzen wohnende Jesus durch seine Gnade und Geist die kalten Herzen feurig, und die harten Sinne weich machen? Sollte er nicht seine lebendige Kraft, seine brünstige Liebe, seine Begierde jedermann zu dienen, zu rathen, zu helfen, den Seinigen mittheilen?

§. 13. Gott ist die Liebe, sagt der h. Johannes, 1. Joh. 4, 8., und Luther: „Wir Deutschen nennen von Alters her Gott seiner und artiger, denn keine andere Sprache, nach dem Wörtlein gut, als der ein ewiger Quellbrunn ist, der sich mit eitel Güte übergießt, und von dem alles, was gut ist, und heißt, ausfließt.“ Gott ist ein allezeit brennendes und flammendes liebreiches Feuer, eine stets wallende und fließende Liebe, ein allezeit wirkendes, treibendes, lebendiges Wesen. Die Sonne ist ein sichtbares, wiewohl geringes Bild des unsichtbaren und großen Gottes, von welcher nicht allein die Schrift sagt, daß sie sich freue, als ein Held,

zu laufen seinen Weg, Ps. 19, 6., und daß sie gleichsam keuchet, wie einer thut, der stark läuft, und sehr eilt, bis sie ihr bestimmtes Ziel erreicht, und ihren Tageslauf vollendet, womit nicht nur ihre schnelle Geschwindigkeit, sondern auch ihre natürliche Willigkeit und eingepflanzte Begierde, ihrem Schöpfer zu gehorsamen, und den Menschen, wie auch andern Geschöpfen zu dienen, angedeutet ist, sondern es haben auch gelehrte Leute unserer Zeit angemerkt, daß der Sonnenkörper, wenn er durch die mathematischen Ferngläser betrachtet wird, anzusehen sei, als ein stets siedendes großes feuriges Meer, welches zugleich mit seinem Lichte allerlei Dünste gleichsam von sich dämpft, und wie das geschmolzene, glühende und fließende Erz, wenn es im Feuer in seinen großen Kufen steht, und mitten in der Flamme gleichsam krauselt, und raucht; dieses, sage ich, kann uns dienen einigermaßen zu gedenken, wie und was unser Gott ist, er wallt, wirkt, und fließt, wenn ich so reden mag, immerdar, er vertheilt seinen gütigen Einfluß und erhaltende Kraft immerdar unter seinen Geschöpfen, und seine Lust ist, Gutes thun.

§. 14. Wiewohl wir auch hienieden auf Erden können liebliche Bilder des gütigen und allezeit wirkenden göttlichen Wesens finden; eine Blume, so lange sie in ihrer Pracht steht, duftet sie ihre Kraft und lieblichen Geruch von sich; die Quelle steigt empor aus den tiefsten und verborgnen Klüften der Erde, und theilt ihr Wasser Menschen, Thieren, Pflanzen willig mit; der Baum bricht hervor in Knospen, Blätter, Blumen und Früchte, und wenn er voll ist, beugt, und senkt er seine Zweige, als wollte er sie dem Menschen darbieten; das Mutterherz wallt immer, und sehnt sich, dem Kinde Gutes zu thun, es flößt demselben die Milch ein, welche es selbst gleichsam erwärmt, und mit süßer Liebe gemischt hat, es kann dem Kinde so wohl nicht sein, es wünscht es ihm noch besser, und hat an demselben sein höchstes Vergnügen. Seht, dies sind sichtbare Bilder des unsichtbaren Gottes, der sich täglich in seinen Werken und Wohlthaten also offenbart, daß wir verstehen, fühlen, und greifen können, daß er ist eine Blume aller Blumen, eine ewige Quelle des Lebens, ein Herz, das alle Mutterherzen in der Welt an Liebe und Güte weit, weit übertrifft! Wie nun unser Gott ist, so macht er auch, nach ihrem Maß, seine Kinder; ihr Herz ist voll Liebe und Güte, es wallt immerdar, und sehnt sich, seine Liebe andern mitzutheilen; rathen, helfen, trösten, dienen, Gutes thun ist ihre Lust; sie sind barmherzig, gütig, liebreich, freundlich, versöhnlich, mitleidig, willig, sanftmüthig. Sie haben nicht allein Friede und Freude in ihnen selbst, und genießen der Liebe Gottes, welche in ihr Herz durch den H. Geist ausgegossen ist, sondern sie verlangen, und suchen auch, nach Gottes Art, andere zu erfreuen, zu trösten, und mit ihrer Liebe zu erquicken. Darum darf man einen gläubigen Christen äußerlich nicht zwingen, und durch Dräuen und Strafen nöthigen, daß er andere liebe, und ihnen diene, zumal die göttliche Natur, der er theilhaftig geworden ist, die Liebe Christi, die er in seinem Herzen empfindet, und der H. Geist, der seiner Seele Seele geworden ist, ihn zu allem Guten süßiglich zwingen, dringen, treiben; wohin Luther zielt, wenn er spricht: „O es ist ein lebendig, geschäftig, mächtig, thätig Ding

um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht sollte ohne Unterlaß Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie gethan, und ist immer im Thun."

§. 15. Zwar wollen wir nicht in Abrede sein, daß der H. Geist im Worte die Gläubigen vielfältig zur Liebe, zur Barmherzigkeit, zur Sanftmuth ermahnt; allein dies geschieht theils um des alten Menschen und des sündlichen Fleisches willen, welches zum Guten träge und verdrossen ist, theils dienen solche Aufmunterungen dem neuen Menschen, als der Wind oder der Wedel dem Feuer, welches dadurch aufgebracht, und größer gemacht wird, oder es ist damit bewandt, wie mit einem wohlgearteten Knaben, der für sich selbst zwar große Lust zum Studiren hat, doch, weil er einen faulen und unartigen Gesellschafter zur Seite hat, von seinen Eltern und Lehrmeistern fleißig ermahnt, und angefrischt wird, daß er nicht nachlässig werden, und von dem andern sich nicht soll verführen lassen. So bleibt es nun dabei, daß ein rechtschaffner Christ seine Freude hat in dem heiligen Gehorsam seines Gottes, in der Uebung der Gottseligkeit und in den Werken der Liebe; er kann in gewissem Maße mit seinem Erlöser sagen: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz (das Gesetz der Liebe) hab ich in meinem Herzen. Ps. 40, 9.

§. 16. Ich habe endlich in der Beschreibung eines heiligen Lebens gesetzt, daß die Gläubigen ihnen selbst und der Welt je mehr und mehr absterben, und sich in der Liebe Gottes und des Nächsten zu verzehren trachten. Ich will damit lehren, daß rechtschaffne Christen niemals mit ihrem Christenthum vergnügt sind, und nicht meinen, als hätten sie es damit so hoch gebracht, daß sie nichts mehr bedürfen, sondern sie sagen vielmehr mit Paulo: Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe; eins aber sage ich, ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was vorne ist, Phil. 3, 13., als wollte er sprechen: ich erkenne zwar mit dankbarem Herzen meinen Fortgang in der Erkenntniß Christi, trachte aber nichts desto weniger mit großem Fleiß nach einer größern Vollkommenheit der Erkenntniß und der Gottseligkeit, also daß ich, was ich allbereit durch Gottes Gnade erlangt, gleichsam hinter mich zurück lege, und vergesse, und den größern Dingen, die ich noch vor mir habe, mit vollem Lauf nachjage. Das Christenthum ist wie ein Gartenwerk und Wartenwerk; sie finden immer an und in ihrem Herzen zu thun, die sündliche Art schlägt manchmal in bösen Lüsten, Gedanken, Worten und Werken aus, wie das Unkraut, da haben sie immer auszugäten; sie sind Schüler, die ihr Leben lang zu lernen haben in der Schule des H. Geistes, ihre schwersten Lectionen sind, von ganzem Herzen Gott vertrauen, von ganzer Seele ihn lieben, sich ihm gänzlich lassen, und zu seinem heiligen Willen willig ergeben, sich selbst verleugnen, seinen Willen brechen, der Welt gekreuzigt sein, die Eitelkeit verschmähen, nach dem Himmlischen und Ewigen sich sehnen, willig und fröhlich sterben, seinen Leib, Leben, Gut und alles Geld aufopfern. Allein von allen solchen Dingen werden wir, durch Gottes Gnade, im Fortgang dieses Werks ausführlich zu handeln haben.

§. 17. Ich will aber, was bisher vorgetragen ist, mit einem leben-

digen und schicklichen Exempel erklären, des h. Paulus nämlich, welchen Gott, als ein Wunder seiner Güte, uns zum Vorbild vorgestellt hat, an welchem ich mich manchmal nicht satt sehen, und nicht genug belustigen kann. Seht, diesen Menschen ergriff der Herr Jesus mitten in dem Lauf seiner Gottlosigkeit, und macht in Eil aus einem Wolfe ein Lamm, aus einem Distelkopf eine schöne Blume, und aus einem Verfolger und Mörder einen Apostel und getreuen Hirten seiner Gemeine. Zuvor lebte der Satan in ihm, und trieb ihn nach seinem mörderlichen Willen, hernach aber sagte er mit Wahrheit: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Gal. 2, 20. Vor seiner Bekehrung hatte er nichts, als mörderliche Gedanken, nachher aber sann er Tag und Nacht, wie er das Reich des Herrn Jesu erweitern, und ihm viel Seelen zuführen möchte; vorher war ihm der gekreuzigte Jesus ein Spott, ein Aergerniß und Anstoß, ein Ziel, danach er alle seine giftigen Lästerpfeile in seinem tollen Eifer verschoß, nachher aber ward ihm derselbe eine göttliche Kraft und göttliche Weisheit, seine Gerechtigkeit, sein Leben, seine Hoffnung und alles; zuvor wußte er sich viel in seiner pharisäischen Gerechtigkeit und Weisheit, nachher aber achtet er alles für Schaden und Dreck um Christi willen; zuvor wünschte er, daß alle Christen möchten einen Hals haben, daß er denselben mit einem Streich abschlagen, und sie alle auf einmal erwürgen möchte, nachher wünschte er, daß alle Menschen nur ein Herz und Seele hätten, und daß in demselbigen allein sein Jesus herrschen, und leben möchte; zuvor war ihm die Welt lieb, und er suchte ohne allen Zweifel durch seinen Eifer wider die Christen bei den Hohenpriestern und den Großen im Volk sich beliebt zu machen, und sich den Weg zu großen Ehren und Gütern zu eröffnen, hernach aber spricht er: die Welt ist mir gekreuzigt, und ich der Welt! und erwählt die Armuth, die Schmach, das Kreuz Christi vor aller Welt Ehre, Freude und Herrlichkeit; zuvor wußte er von der geistlichen Freude nichts, hernach aber fand er so viel in seinem Jesu und dessen süßer Gemeinschaft, daß ihm alle Trübsal, alle Verfolgung, alles Herzeleid, damit ihn Welt, Hölle und Teufel ohne Unterlaß plagten, nicht konnten müde, und in dem Dienst seines süßen Heilands verdrossen machen. Darum rühmt er sich der Trübsal, und spricht, er sei überschwänglich in Freuden in aller seiner Widerwärtigkeit, er achtet sein Leben nicht theuer, nur daß er seinen Lauf mit Freuden vollende, und dem Amte Genüge thue, das er empfangen hat von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes, er brennt vor heiligem Eifer, die Liebe Christi dringet ihn; ob er gleich leiden mußte, und geschmäht ward an einem Orte, war er nichts desto weniger freudig in seinem Gott, das Evangelium an einem andern zu predigen. Er war so begierig, die Ungläubigen und Unbußfertigen zur Erkenntniß Christi und ihres Heils zu bringen, daß er wünschte, verbannt zu sein von Christo, daß nur andere durch ihn selig würden; er war bereit, sein Herz und Leben für die Seelen seiner Mitbrüder und Zuhörer darzulegen. In solcher Liebe Gottes und des Nächsten verzehrte er sich selbst, wie ein Licht, das andern leuchtet, und dient, bis daß er, wie er seinen Lauf nunmehr vollendet, einen guten Kampf gekämpft, und den

Glauben gehalten hatte, sich der Krone der Gerechtigkeit, die ihm beigelegt war, mit Freuden getröstete. Es ist vornehmlich auch dies zu verwundern, wenn man den Erzählungen einiger alten Scribenten trauen mag, daß das Haupt dieses theuren Apostels, als es durchs Schwerdt vom Leibe gesondert, noch dreimal den süßen Namen Jesus solle ausgerufen haben. Aus diesem allen sieht man, daß Chrysostomus nicht unbillig von ihm gesagt hat: „Paulus war ein Himmelsbürger, eine Seele der Kirche, ein irdischer Engel und göttlicher Mensch; denn gleichwie das Eisen, ins Feuer gelegt, ganz glühend und feurig wird, also ist der Apostel, durchs Feuer der göttlichen Liebe entzündet, lauter Liebe geworden.“ Und an ihm erhellt genugsam, was ein göttliches und heiliges Leben sei, und was Christus, der in den Seinigen lebt, vermag.

§. 18. So ist nun eine gläubige Seele, die in Christo lebt, und in der Christus lebt, eine neue Kreatur, welche einen neuen Verstand, neuen Willen, neue Begierden, neue Affekte, einen neuen Sinn, ein neues Herz, neue Gedanken, neue Worte, neues Absehen und Verlangen bekommen hat; Christus beherrscht alle ihre Kräfte, und beseelt, so zu reden, durch seine Gnade und Geist alle ihre Glieder. Sie ist eine Tafel oder Tuch, darauf der H. Geist von Tage zu Tage Christum Jesum mehr und mehr abbildet, und vorstellt; sie ist ein reines Gefäß, mit allerlei Gottesfülle erfüllt; sie ist ein fruchtbarer Zweig an dem großen Baum des Lebens, voll Saft und Kraft Christi, dem es an Früchten der Gerechtigkeit nimmer fehlt; sie ist eine edle Rebe an dem Weinstock Christo, voll süßer Trauben der Liebe, der Sanftmuth, der Demuth, der Freundlichkeit, der Keuschheit, welche alle nach dem Safte des Geistes Christi schmecken; sie ist ein liebliches Bild, in welchem man Christum Jesum erkennen kann, das von seinem Geist beseelt, und regiert wird; sie ist ein werthes und schönes Kind Gottes, das, mit der Gerechtigkeit Christi angethan, in heiliger Furcht und willigem Gehorsam vor seinem Vater wandelt; sie scheint als ein Licht in der Welt, und ist wie eine Rose unter den Dornen; sie ist ein wunderschönes Gnadengeschöpf Gottes, über welches sich die h. Engel erfreuen, und es allenthalben mit Freuden begleiten; sie ist ein Vorbild des neuen Himmels und der neuen Erden, darin Gerechtigkeit wohnt; sie ist ein Wunder der Welt, der Teufel Schreck, eine Zierde der Kirche, ein Verlangen des Himmels. Ihr Herz ist voll Feuer, ihre Augen voll Wasser, ihr Mund voll Seufzer, ihre Hände voll guter Werke. Sie ist eine Blume, die sich nach der Sonne immer wendet, und gegen dieselbe ausbreitet; sie lebt nicht in ihr selbst, sondern ihrem Jesu, der sie mit seinem Blute erlöst hat, und ist bereit, ihr Leben darzulegen, wenn nur der Herr Jesus dadurch mag gepriesen werden.

Anwendung. §. 19. Daß wir nun die vorgetragne Lehre von einem göttlichen und heiligen Leben zum Nutzen bringen, so will zuerst nöthig sein, daß wir nach derselben genaue Nachfrage halten, und uns selbst prüfen: ob wir uns mit Wahrheit eines göttlichen und heiligen Lebens rühmen können, oder ob wir, zum wenigsten, in einem aufrichtigen Vorsatz und gottseligen Fleiß und Eifer, ein solch heiliges Leben zu führen, im Kampf mit

uns selbst, der Welt und dem Satan erfunden werden? Wie hochnöthig diese Prüfung sei, erhellt aus dem, was in voriger Predigt von der Nothwendigkeit eines gottseligen Lebens gesagt ist, und es wird nicht undienlich sein, daß eine christliche Seele, die solche Prüfung anstellen will, zuvor herzlich und ernstlich erwäge die Sprüche: Es sei denn, daß eure Gerechtigkeit besser sei, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Matth. 5, 20. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matth. 7, 21. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Jaget nach der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Hebr. 12, 14. Wohlan denn, meine liebsten Mitchristen im hohen und niedrigen Stande, Gelahrt und Ungelahrt, Arm und Reich, Jung und Alt, richtet euch selbst, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! 1. Cor. 11, 31. Ihr habt hier vor euch einen schlechten und unvollkommenen Abriß eines heiligen und gottseligen Lebens, betrachtet nach demselben euer Leben, ob es damit übereinstimme? Prüft euch selbst, ob ihr Christen seid in der Wahrheit und in der Kraft, oder nur nach dem Schein und Namen? ob ihr Bäume seid, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, oder nur mit Blättern, welche Christus zu seiner Zeit verfluchen wird?

§. 20. Von einem frommen Manne im Papstthum, der, aus hohem Stamme entsprossen, sich in einen geistlichen Orden begeben hatte, wird erzählt, als er vernommen, daß ein loser Mensch sich für ihn hatte ausgegeben, und, in seinem Betruge erhascht, auf die Galeeren zur Ruderbank verdammt war, daß er herausgebrochen: Ach, ich elender Mensch; so der arme Tropf, der eine Zeit lang meine Person, der ich ein großer Sünder bin, angenommen, zu solcher schändlichen und schweren Strafe verdammt ist, was will mir widerfahren, der ich so lange Jahre unter geistlichem Habit und Namen daher gehe, und nichts desto weniger in Sünden lebe? Laßt uns, liebste Christen, bei uns auch Nachfrage halten, ob wir auch andere Leute sind, als dafür wir uns ausgeben, und von andern gehalten werden? ob wir auch unter dem Schein und Namen eines gläubigen Christen die Person eines großen Sünders und Heuchlers verdecken, und uns also, wenn wir vors Gericht dessen, der den Rath der Herzen und alles, was in Finsterniß verborgen ist, offenbaren wird, kommen, eines schrecklichen Urtheils befahren müssen?

§. 21. Ihr seid berichtet, daß der Christen Leben müsse göttlich und heilig sein, und daß es mit dem Christenthum eine weit andere Beschaffenheit habe, als heutiges Tages die meisten Christen sich einbilden. Ein göttliches und heiliges Leben kann nicht sein, wo herrschende Sünden sind, und wo man es mehr mit der Welt, mit dem sündlichen Fleische, ja mit dem Satan, als mit Gott und dem Herrn Jesu hält. Wie kann das ein heiliges Leben heißen, wo Herz, Mund, Hand und alles mit muthwilligen und wissentlichen Sünden verunreinigt ist? Kann man auch aus einer Mistpfütze rein Wasser schöpfen? Oder kann eine stinkende ausgebrannte Lampe

ein liebliches und helles Licht geben? Was hat ein fleischliches, wollüstiges, üppiges Weltleben, ob es schon mit dem äußerlichen Schein und Namen des Christenthums bemäntelt wird, für eine Gemeinschaft mit dem heiligen Leben Christi? Fürwahr mit lustig sein, saufen, fressen, spielen, scherzen, lachen, putzen, stutzen und trutzen, mit Geld sammeln kommt man nicht in den Himmel. Gott läßt sich mit böser Münze, die innerlich lauter Kupfer ist, auswendig aber gut Silber scheint, nicht bezahlen; er giebt die Seligkeit keinem Schein- und Maulchristen, sondern denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Was sollen dem gerechten und heiligen Gott die Hülsen, wenn der Kern weg ist? Und was achtet er den Schein und das Maul, wenn die Kraft und das Herz nicht dabei ist? In Christo Jesu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut, (weder Schein, noch Ansehen, noch Gewäsch) etwas, sondern eine neue Kreatur. Gal. 6, 15.

§. 22. Wir haben gehört, daß das heilige und göttliche Leben der Christen ein Gnadenwerk Gottes, eine Kraft Christi und ein Trieb des H. Geistes sei, dadurch das Herz geändert, erneuert, und mit allerlei Gottesfülle erfüllt wird. So ist nun nicht genug, daß man ein ehrbares bürgerliches, unsträfliches Leben führe, und daß man sagen könne: ich bin kein Schelm, noch Dieb, kein Hurer, noch Ehebrecher, kein Räuber, kein Trunkenbold, ich gehe zur Kirche und zum Abendmahl, ich lese alle Morgen und Abend aus meinem Buche mein Gebet, ich lebe mit meinen Nachbarn, Freunden und Verwandten in guter Verträglichkeit, ich gebe meiner Obrigkeit meinen Schoß. Zwar wäre zu wünschen, daß wirs erst bei allen Christen so weit gebracht hätten, daß sie solches mit Wahrheit von sich sagen könnten, damit es uns die Heiden und Türken nicht zuvor thäten, und den großen öffentlichen und vielfältigen Aergernissen gewehrt sein möchte; allein dieses alles ist doch für einen rechtschaffnen Christen nicht genug, weil es auch die Heiden bei dem Licht der Natur haben so weit bringen mögen, und weil mancher bei solchem äußerlichen Schein von der Kraft Christi, von dem Trieb des H. Geistes nichts weiß, und einen Weg, wie den andern, ein unverändertes, fleischliches, unbußfertiges Herz behält. Der H. Geist giebt an einem Orte auch denen, welche die Apostel verfolgten, und sich Christo widersetzten, den Titel der Andächtigen und Ehrbaren, Apostelg. 13, 50., wie auch andern, die an Christum noch nicht glaubten, den Namen gottesfürchtiger Männer, Apostelg. 2, 5., anzudeuten, daß auch die Natur und das Gesetz einige Andacht, Ehrbarkeit, Zucht und Gottesfurcht geben kann, welche doch nicht rechter Art ist, und noch kein göttlich und heilig Leben macht. Wenn man zur Winterszeit einige Reiser von den Bäumen schneidet, und in eine warme Stube ins Wasser setzt, so beginnen dieselben auszuschlagen, zu grünen, und manchmal zu blühen; es hat aber keinen Bestand, und es können keine rechten Früchte folgen; so ist es mit dem äußerlichen ehrbaren Leben, welches heutiges Tages die meisten Christen für ein gottseliges Leben halten.

§. 23. Das rechte Christenthum hat aus der Gnade des dreieinigen Gottes und aus dem innersten Grunde des Herzens seinen Ursprung; Jesus,

durch den Glauben im Herzen wohnend, ist die Wurzel und der Stamm, daraus alle Früchte der Gerechtigkeit kommen. Der H. Geist ist die Seele des neuen Menschen, welche alles lebendig, geschäftig und thätig macht. Ein rechtschaffner Christ ist nicht nur äußerlich fromm, und so lange er keine Gelegenheit hat zum Bösen, sondern auch innerlich und allezeit; er meidet nicht nur äußerliche grobe Sünden, und die wider die andere Tafel des Gesetzes Gottes laufen, welche die Obrigkeit zu strafen pflegt, sondern auch die verborgenen unerkannten Sünden der Welt, die wider die erste Tafel sind, als Unglauben, Mißtrauen, Zweifel, Ungeduld, Kaltsinnigkeit gegen Gott, Sicherheit, Undankbarkeit, innerliche Hoffart, Eigenehre, Selbstliebe und dergleichen, und sucht durch Hülfe des H. Geistes sich von Tage zu Tage derselben mehr zu entbrechen. Es kann ein frommer Mensch von Natur und vor der Welt, wenn er nichts mehr hat, vor Gott böse und verwerflich sein; denn vor Gott macht uns nicht fromm die Natur, sondern die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der uns durch sein Verdienst und Gerechtigkeit gerecht macht, und unsre Herzen durch seinen H. Geist erneuert, und zur rechten Frömmigkeit bringt. Es kann jemand vor andern von Natur stille, sittig, gelinde, sanftmüthig, dem Saufen, der Unzucht und der Ueppigkeit feind sein, und solchen nennt die Welt einen frommen Menschen; es kann aber geschehen, daß eben derselbe die rechte Erkenntniß Gottes und Christi nicht hat, daß er kaltsinnig ist, und liederlich in geistlichen und göttlichen Dingen, weiß nicht, was ein göttlicher Eifer ist, bekümmert sich nicht groß ums Gebet, ums Christenthum, um den Himmel, ist vielleicht dem Geiz ergeben, und irdisch gesinnt. Wer kann nun sagen, daß ein solcher Mensch ein göttliches und heiliges Leben führe? Hingegen kann ein rechtschaffner Christ von Natur zum Jähzorn und unzeitigem Eifer, zur Gesellschaft, zur Trunkenheit und Ueppigkeit geneigt sein, er hat aber durch Gottes Gnade sich selbst und seine Fehler lernen kennen, streitet täglich mit sich selbst, und trachtet in der Kraft Jesu Christi die in seinem Fleisch wohnende Sünde zu überwinden, bereut seine Mängel mit Thränen, sucht in täglicher Buße Gnade bei Gott, und immer mehr und mehr sich selbst abzusterben, und sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen. In solchem Menschen ist außer Zweifel der Anfang eines heiligen und göttlichen Lebens, und weil er, als ein Kind an seiner Mutter Brüsten, also an der Gnade Gottes und den Wunden Jesu hängt, wächst er täglich, und nimmt zu in dem Werke des Herrn.

§. 24. Es ist hieran ein Großes gelegen, daß wir den Unterschied wissen unter der Natur und der Gnade, weil heutiges Tags viel Menschen sich in einem glückseligen Zustand halten zu sein, und eine gewisse Hoffnung der Seligkeit haben, daher, weil sie vermeinen, sie seien gleichwohl so gar böse nicht, sie führen einen äußerlichen ehrbaren Wandel, und könne sich niemand über sie beschweren, da doch solches alles die Natur, oder Fleisch und Blut geben kann, welches dennoch auch in seinem besten Zustand keinen Zugang hat zum Reiche Gottes. Ich will einige Merkzeichen hieher setzen, wobei wir unsern Zustand prüfen, und der Natur Wirkung und Früchte von der Gnade Kraft und Früchten unterscheiden können. Der na-

türliche Mensch sieht nur allein auf das Aeußerliche, und ist um den innerlichen Zustand wenig oder nichts bekümmert, er sieht mehr auf Menschenurtheil, und vergnügt sich, wenn niemand etwas auf ihn zu sprechen, oder mit Fug über ihn zu klagen hat, als auf Gottes Gericht, dem auch der frommste Mensch, wenn er mit ihm rechten will, auf tausend nicht eins antworten kann. Er kann sich in Untersuchung seines Zustandes leicht zufrieden geben, erforscht sein Herz nicht gründlich, entschuldigt sich gerne selbst, macht seine Fehler und Sünden gering, seine Tugenden aber und guten Werke groß, er weiß von keiner sonderlichen Sorge für die Sünde, er dispensirt sich selbst in einigen Dingen, welche zwar das Christenthum erfordert, dazu aber sein sündliches Fleisch keine Lust hat; er meint, es könne, und dürfe so eben nicht sein; wenn wir sagen, wir glauben an Christum, wir gehen zur Kirche und zum h. Nachtmahl, so lasse sich im übrigen, und was die Gottseligkeit des Lebens betrifft, der liebe Gott leicht handeln. Er kann auch, wenn er etwa schwerlich gesündigt, sich voll getrunken, sich ohn Ursach entrüstet, geflucht, gelästert, wenn er mit schandbaren Worten und Narrentheiding Aergerniß gegeben, leicht sein Gewissen befriedigen, und stillen. Er geht zwar in die Kirche, hat aber keine sonderliche Andacht oder Herzensluft zum Worte; er weiß auch nicht, was die geistlichen Bewegungen seien, er hält für unnöthig, dem angehörten Wort nachzudenken, oder nachzufragen, es ist ihm genug, daß er in der Kirche gewesen ist. Er geht zum Abendmahl ohne Prüfung und rechtschaffne Buße, ohne herzliche Betrachtung der Liebe des Sohnes Gottes, der seinen Leib für uns in den Tod gegeben, und sein Blut für uns vergossen hat; er meint auch nicht, daß er eines guten und erneuerten Vorsatzes bedürfe, weil er dafür hält, er sei schon vorhin so gut, als er sein solle. Er betet ohne sonderliche Andacht, mehr aus dem Buch, als aus dem Herzen, und man wird ihn nicht leichtlich klagen hören, daß er nicht beten könne; er bekümmert sich auch nicht um den Wachsthum der Gottseligkeit, weil er, als schon gemeldet, in den Gedanken steht, daß er keiner sonderlichen Besserung benöthigt sei. Er läßt sich bei Gelegenheit leicht bereden, daß er mit macht, wie es die Welt haben will, und meint, es sei nicht nöthig, hierüber sich lange bedenken, weil man, seinem Dünken nach, zur Vergebung der Sünden leicht kommen kann. Er eifert nicht um die Ehre seines Gottes, widerspricht nicht dem gottlosen Wesen der Welt, sondern meint, was andere reden, oder thun, das habe er nicht zu verantworten; warum sollte er sich Ungunst und Ungelegenheit machen? Er liebt die Welt und das zeitliche Leben, wünschend, in den Himmel zu kommen, aber so spät, als es immer möglich ist.

§. 25. Im Gegentheil ist ein rechtschaffner Christ, welcher im Stande der Gnade lebt, und vom H. Geist getrieben wird, ganz anders gesinnt; er sieht zuvörderst auf das Innerliche, und weil er weiß, daß Gott das Herz prüft, und Aufrichtigkeit ihm angenehm ist, 1. Chron. 30, 17., so wünscht, und bittet er täglich, daß er ihm schaffen wolle ein reines Herz, und ihm geben einen neuen gewissen Geist. Er trachtet zwar danach, daß sein äußerlicher Wandel vor Menschen möge unsträflich sein, und niemand zum Anstoß gedeihen, doch weil er weiß, daß man Menschen nicht allezeit gefallen kann, oder muß, so hat

er sein Absehn mehr auf Gottes Gericht, als auf Menschenurtheil, und vergnügt sich, wenn er sagen kann: Herr, was ich gepredigt, (geredet, gethan, gemeint) habe, das ist recht vor dir! Jer. 17, 16., und wenn er ein gut Gewissen hat. Er prüft sich selbst oftmals, er schont seiner nicht, er heuchelt sich selber nicht, er entschuldigt seine Fehler nicht, sondern bekennt sie gern; ihm dünkt immer, er sei unter allen Sündern der vornehmste, es mißfällt ihm sein Christenthum allezeit, und meint, er habe kaum recht angefangen, und sei unter die ABC-Schüler nur zu rechnen; er will gern alles eben haben, wohl wissend, daß er mit dem allwissenden, gerechten und heiligen Gott zu thun hat, und daß keine Sünde gering und klein sein kann, weil sie dem großen und glorwürdigsten Gott zuwider geschieht. Er läßt es sich einen herzlichen Ernst sein mit der Gottseligkeit, und ist im täglichen ernsten Kampf mit sich selbst und mit der Welt begriffen, weil er weiß, daß der Herr Jesus die für seine Jünger nicht erkennt, die nicht ihr Kreuz auf sich nehmen täglich, und ihm nachfolgen, und daß in das himmlische Jerusalem nichts Unreines eingehen, und ohne die Heiligung niemand den Herrn sehen wird.

§. 26. Wenn er etwa von einem Fehl übereilt worden, und in seinem Gewissen einiger Sünde überzeugt ist, so hat er desfalls groß Herzeleid, und es kostet ihm viel Kampf, viel Gebet, viel Seufzen, viel Thränen, ehe er sein verletztes Gewissen stillen, und in Christi Verdienst und Blut zur Ruhe bringen kann. Er kommt allemal mit einem hungrigen und durstigen Herzen in die Kirche, wie ein schmächtiges Kind zu der Mutter Brust; sein allzeitiges Absehen ist, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, in der Gottseligkeit zu wachsen, und sich zu bessern; er wünscht nicht die Ohren, sondern das Herz voll zu haben, und ist begierig, den Willen seines Gottes zu wissen, und zu thun, es wäre ihm leid, wenn er ohne Nutz und Frucht sollte aus der Kirche gehen. Er geht zum h. Abendmahl mit herzlicher Prüfung sein selbst und mit sehnlichem Verlangen, der Vereinigung und Gemeinschaft seines Erlösers je mehr und mehr versichert zu sein, wie auch neue Kräfte aus ihm zu schöpfen zur Uebung der Gottseligkeit. Er betet, und seufzt ohn Unterlaß, redet aber absonderlich mit seinem Gott und Vater in der Morgenstunde, schüttet sein Herz vor ihm aus, und handelt mit ihm in kindlichem Vertrauen, zuvörderst von den Dingen, die das Reich und die Ehre Gottes und der Seele Heil und Seligkeit betreffen; er opfert ihm sein Herz, legt sich mit allem, was er ist, und hat, zu seinen Füßen, und wünscht nichts mehr, als allezeit ein Werkzeug seines heiligen, gerechten und guten Willens zu sein, klagt auch oft über die Kaltsinnigkeit seines Herzens, und daß das Gebet nicht recht fort will. Er wandelt vorsichtig, und meidet alle Gelegenheit zur Sünde, wenn ihn die Welt reizt, und lockt, so heißt es: Wie sollt ich solch groß Uebel thun, und wider Gott sündigen? 1. Mos. 39, 9. Er ist allem gottlosen Wesen von Herzen feind, eifert um Gott, widerspricht der Bosheit, und hilft Aergerniß verhüten, so viel möglich ist; er beweint, und beseufzt oft heimlich, was andere belachen, der Welt Scherz und Lust ist ihm oft als ein Mord in seinen Beinen, und als ein Pfeil ins Herz. Er trachtet danach, daß er auch

andere gewinnen, und die Uebertreter Gottes Wege lehren möge, wohl wissend, daß Gott einem jeden seinen Nächsten befohlen hat, Sir. 17, 12.; und daß wir müssen uns unter einander wahrnehmen (einer auf den andern fleißige Acht haben) mit Reizen zur Liebe und guten Werken, Hebr. 10, 24.; er achtet der Welt Gunst oder Ungunst nicht, wenn er nur seinem Gott gefallen, und ein gut Gewissen behalten mag; er ist der Eitelkeit überdrüssig, und wenn es mit gutem Willen seines Gottes geschehen könnte, wünscht er heute lieber den sündlichen Leib abzulegen, die Welt zu verlassen, und bei Christo zu sein, als morgen. Nach diesem Bericht, der gründlich und deutlich ist, wenn ihr ihn recht ansieht, und euch danach genau erforscht, könnt ihr leicht wissen, ob ihr noch im Stande der Natur oder der Gnade seid? und was ihr von eurem Christenthum zu halten, und von eurer Seligkeit zu hoffen habt? Ich bitte euch durch Gott, lauft über diesen Lehrpunkt nicht liederlich hin, und meint nicht, daß es eine Sache sei, die nichts Großes auf sich hat! Ich versichre euch, daß viel Unchristen unter den Christen sind, welche, weil sie diese Sache nicht achten, sondern in Sicherheit bei ihrer gewohnten Weise bleiben, voller Hoffnung des Himmels in die Hölle wandern.

§. 27. Ich muß aber weiter gehen, und noch einige Dinge, die zur Prüfung unsers Christenthums gehören, und aus obgesetzter Beschreibung eines göttlichen und heiligen Lebens fließen, vorstellen. Wir haben gelehrt, daß die Gnade in den Gläubigen eine innerliche herzliche Willigkeit zum Guten erweckt, und daß ihre Gottseligkeit nicht sei ein angenommenes, unwilliges, gezwungenes Wesen, sondern das aus dem erneuerten Herzen fröhlich daher geht, wie ein Strömlein aus der Quelle. Ein rechtschaffener Christ dient seinem Gott nicht aus knechtischer Furcht, sondern aus kindlichem willigen Gehorsam und herzlicher Liebe; die Gottseligkeit ist seine Lust, es ist seine Speise, Gottes Willen zu thun. Joh. 4, 34. Ein Christ ist kein gepreßter (gezwungener) Kriegsmann, wie ein ausländischer Lehrer redet (Thomas Watson), sondern ein Volontair, (ein Freiwilliger,) der Sabbath ist seine Freude, sein Wunsch ist, daß er im Hause des Herrn bleiben möge sein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen, (oder in seinem Tempel nachzusuchen, der Gottseligkeit nachzudenken.) Er kommt zum Gebet und andern heiligen Uebungen, nicht als ein Taglöhner zu seiner Arbeit, deren er lieber entohnigt wollte sein, wenn er sich sonst erhalten könnte, sondern als ein Kind zum Gespräch seines lieben Vaters, oder als eine Braut zur Unterredung mit ihrem Bräutigam. Ein rechtschaffener Christ würde seinem Gott willigst dienen, auch wenn er wüßte, daß er weder Himmel, noch Hölle gemacht hätte, die Gottseligkeit zu belohnen, und die Bosheit zu strafen; das Joch Christi ist ihm ein sanftes Joch, und eine leichte Last.

§. 28. Die Heuchler aber sind ganz anders gesinnt, sie nehmen sich ja auch des Gottesdienstes wol an, und befleißigen sich der äußerlichen Frömmigkeit, aber mit Unwillen und Unlust; sie haben mehr Lust zur Sünde und der Welt Ueppigkeit, als zu der Gottseligkeit; sie enthalten sich von Sünden, wie die, so am Fieber krank liegen, von Melonen, vom Wein

und andern dergleichen Dingen, weil sie befürchten müssen, daß sie den Tod daran essen, oder trinken werden; sonst hätten sie großen Appetit dazu; die Hand hält sich still, obwohl das Herzen mit den Sünden buhlt, sie wollten lieber ihre fleischliche Freiheit haben, und von Gottes Geboten und Wegen nichts wissen, als denselben unterworfen sein; sie sind den Pferden gleich, welche das Gebiß ungern ins Maul nehmen, und hernach stets auf dasselbe beißen; sie sind fromm aus Furcht der weltlichen Strafe, oder der Schande vor den Menschen, oder des göttlichen Zorns und der Hölle, darum geht es auch mit ihren Uebungen kaltsinnig und laulicht zu; sie kommen spät zur Kirche, und machen sich früh wieder hinaus, man kann sie bald in den Schlaf predigen, oder es ihnen zu lange machen; wenn man von weltlichen eiteln Dingen redet, sind sie wachsam und hurtig, wo man aber von geistlichen und göttlichen sagt, werden sie bald überdrüssig, sitzen, und gähnen, und haben die Augen und Ohren anderswohin; sie kommen zum Gebet, wie der Hund zur Kette, und es mag leicht etwas sein, das sie davon mit ihrem guten Willen verhindert; sie gehen zum h. Abendmahl, nicht mit einem herzlichen Hunger und Durst ihrer Seele und inniger Freude ihres Herzens, sondern, weil es eine Gewohnheit ist, deren sie leicht entrathen möchten; wenn sie etwas Gutes vorhaben, so hat es Zeit genug, sie verschieben es manchmal von einer Zeit zur andern, wie die gelehrten Ausleger über die Worte bemerkt haben, welche von dem Kain gesagt werden: Es begab sich aber nach etlichen Tagen, (am Ende der Tage,) daß Kain dem Herrn Opfer brachte, 1. Mos. 4, 3.; sie erklären die Redensart, am Ende der Tage, von etlichen Jahren oder von einer geraumen Zeit, die verflossen gewesen, ehe Kain, den man aller Heuchler Großvater nennen mag, an Gott und sein Opfer gedachte; so machen es die Heuchler noch jetzt, ihr Denkspruch in geistlichen Sachen ist: es hat Zeit genug! Dies ist abermal eine hochwichtige Sache, nach welcher wir uns wohl zu prüfen haben, wenn wir wissen wollen, ob unsere Gottseligkeit rechter Art sei, oder nicht? Traun, in dieser Probe kann nicht bestehen der meisten Menschen heutiges Christenthum, welche in zeitlichen und vergänglichen Dingen sehr munter und aufmerksam, in geistlichen Dingen aber gar laulicht und schläfrig sind. Forsche genau nach, mein Christ, vielleicht wird dir dein eigen Herz die beste Auslegung über diesen meinen Bericht machen, vielleicht findest du mehr in dir, als ich habe vorstellen können.

§. 29. So haben wir auch gezeigt, daß die wahre Gottseligkeit eine himmlische innerliche Freude und einen Schmack der süßen Liebe Gottes mit sich führe; denn, weil sie aus der Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott entsteht, so ist offenbar, daß sie ohne Freude und höchstes Vergnügen der Seele nicht sein kann; denn, wenn der Wein das menschliche Herz erfreut, wie sollte es nicht Jesus thun, der Schöpfer des Weins, der durch den Glauben im Herzen wohnt? Die Dornenkrone des Herrn Jesu hat nicht nur Stacheln und Dörner, die stechen, sondern trägt auch zu seiner Zeit Rosen, welche erquicken, und erfreuen können. Die Gottseligkeit mag billig heißen, je länger, je lieber, denn ob sie zwar anfangs dem sündlichen Fleisch schwer ankommt, so bringt sie doch in der Uebung so viel Vergnü-

gen mit, daß sich die rechtschaffnen Christen mitten in der Trübsal besser befinden, als die Weltkinder mitten in ihrer sündlichen Lust und großen Freude. Wer versucht hat, was es ist, wenn das beängstigte Gewissen Ruhe, Frieden und Trost in den Wunden Jesu findet, und wenn die Seele, anstatt der bittern Galle der Sünde und des Zorns Gottes, die Süßigkeit der Gerechtigkeit Christi und der Gnade schmecken mag, der wird solches nicht leugnen.

§. 30. Hier prüft euch nun abermal, meine lieben Mitchristen, und forscht, wie es um euer Christenthum stehe? Vielleicht wißt ihr von keiner andern Freude, als welche die Welt zu geben pflegt? Ihr habt vielleicht Freude an euren Kindern erlebt? oder seid oftmals mit guter Gesellschaft bei Gastmahlen, Kindtaufen, Hochzeiten fröhlich gewesen? oder habt eine reiche Erbschaft bekommen, oder großes Glück im Handel gehabt? oder seid bei einem großen Herrn in Gunst und Gnade gerathen? oder habt sonst etwas, daran sich euer Herz ergötzt, und belustigt? allein, wo ist die Freude des Christenthums? wo ist die himmlische Lust, welche Gott selbst den Seinigen macht? Habt ihr auch wol eher einen Vorschmack der göttlichen Güte empfunden? Wie schmeckt euch das Wort Gottes? Könnt ihr auch wol mit dem königlichen Propheten sagen, daß es euch süßer sei, als Honig und Honigseim, und lieber, als viel tausend Stück Gold und Silber? Wie schmeckt euch das Brod des Lebens im h. Nachtmahl des Herrn? Wie befindet sich eure Seele nach andächtigem Gebet? Geht es euch wol, als der Hanna, 1. Sam. 1, 10., welche nach herzlichem Thränengebet mit erleichtertem und fröhlichem Herzen nach Hause ging, und nicht mehr so traurig sah? Wird euch auch das sanfte Joch Christi von Tage zu Tage lieber? Habt ihr auch Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen? Findet ihr auch Vergnügen in der Trübsal, und Freude in der Traurigkeit? Habt ihr wol eher die Brosamen von der himmlischen Tafel gekostet, und einige Tropfen von dem Freudenwein der Seligen und Auserwählten im Himmel geschmeckt? Vielleicht wißt ihr von diesem allen nichts, und laßt euch an der Welt und des Fleisches Freude genügen? Vielleicht ist euch bisher die göttliche Traurigkeit so wohl, als die himmlische Freude ganz fremd und unbekannt? Nun will ich zwar nicht sagen, daß alle rechtschaffne Christen allezeit und nach allen Stufen solche Freude und Vergnügen ihres Herzens empfinden müssen, und daß ohne dieselbe ihre Gottseligkeit untauglich sei; (denn, gleich wie die Sonne allezeit ein helles Licht bleibt, obgleich der Mond zwischen dieselbe und unsere Augen tritt, daß man sagen muß, die Sonne sei verfinstert, so ist es auch, als wir schon droben berührt, mit dem Christenthum; es kann Gott gefällig sein, ob schon auf eine Zeit lang die Seele seine süße Kraft nicht empfindet) jedoch kann, und will ich das mit Wahrheit sagen, daß, wer ein Christ heißt, und hat niemals von der geistlichen Freude etwas empfunden, sehnt sich auch nicht sehr danach, achtet selbige, als eine unbekannte Sache, nicht groß, und weiß von nichts, als Weltfreude und vergänglicher Lust zu sagen, daß dessen Gottesdienst ohne Zweifel nur Heuchelei sei, und daß er von der innerlichen und wirklichen Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo

noch nichts wisse. Und bei dieser Probe dürften abermal viele wegfallen, und sich von dem Leben, das aus Gott ist, entfernt befinden; denn wie viele sind derer, welche die geistliche und göttliche Freude kennen, oder achten?

§. 31. Wir haben endlich berichtet, daß zu einem gottseligen und heiligen Leben auch ein stetiges Verlangen, Gott und dem Nächsten zu dienen, und in der Gottseligkeit zu wachsen, auch darin bis ans Ende zu verharren, gehöre, welches wir auch hoffentlich klar genug erwiesen, wiewohl es in der Fortsetzung dieses dritten Theils oft Gelegenheit geben wird, es ferner vorzustellen. So ist nun hieraus offenbar, daß das Christenthum sei eine süße und heilige Ruhe in stetiger Unruhe; die besten Christen meinen nicht, daß sie es zu etwas Sonderlichem in der Gottseligkeit gebracht haben, sondern trachten immer besser und vollkommner zu werden; ihr Herz flammt, und dampft immer vor Liebe und Verlangen, und ist wie der Altar Alten Testaments, auf welchem zwar nicht allezeit ein Opfer und großes Feuer brannte, doch mußte es auch niemals ganz verlöschen. Ein Christ ist wie ein grüner und fruchtbarer Baum, an welchem man zwar nicht allezeit Blätter, Blumen und Früchte findet, doch ist er nimmer ohne Knospen, auch nicht im Herbst, wenn seine Früchte erst abgenommen, ja auch nicht im Winter, wenn er mit Schnee und Eis bedeckt ist. So schließen wir nun hieraus, daß das wahre Christenthum nicht sei eine sorglose und nachlässige Sache, die sich um den Dienst Gottes und des Nächsten nichts oder wenig bekümmert. Ach nein! Gleichwie ein Licht, wenn es angezündet ist, immer brennt, und leuchtet, so auch der Glaube eines gottseligen Menschen; er muß immer etwas zu thun haben, das der Liebe Gottes und des Nächsten gemäß ist, oder ihm ist nicht wohl; er hält den Tag für verloren, darinnen er nicht Gelegenheit hat Gutes zu thun, und seinen Glauben zu beweisen. Auch folgt dieses hieraus, daß ein rechtschaffner Christ niemals sich für so gut und fromm hält, daß er nicht auf Besserung sollte bedacht sein. Der äußerliche Mensch kann in diesem Leben die Höhe seines Wachsthums leicht erreichen, allein der innerliche Mensch nicht, darum trachtet er immer völliger zu werden.

§. 32. So erhellt auch dieses hieraus, daß die wahre Gottseligkeit nicht ist eine flüchtige und unstetige Sache, und daß die rechtschaffnen Christen ihrem Gott dienen nicht auf eine Zeit lang, auf einen oder andern Tag, vielweniger auf ein Paar Stunden, und hernach nicht weiter sich um ihn bekümmern, sondern ihrem Bauch, dem Mammon und dem Satan in Sünden und Ungerechtigkeit zu Gefallen leben, welches doch der größte Theil der heutigen Christen meint; denn, was sollte dies für ein Gottesdienst sein? Ohne Zweifel, wie der Säue Bad und Reinigkeit, die sich bald nach der Schwemme wieder in den Koth legen, und mehr Lust zur Unreinigkeit, als zur Reinigkeit haben. Ein rechtschaffner Christ trachtet danach, daß er allezeit ein Christ sei, vor Gott und den Menschen, bei ihm selbst und bei andern, in der Kirche und auf dem Markte, bei einem Begräbniß oder bei einer Hochzeit. Der Glaube ist in ihm nicht ein so liederliches Ding, das er heute haben, morgen in muthwilligen Sünden verlieren, und hernach, wenns ihm gefällt, durch eine geringe Andacht wieder finden kann. Ich

habe mein Leben lang keinen rechtschaffnen Christen gehört, gesehen, oder gelesen, der vom Glauben solche schlechte Gedanken sollte gehabt haben. Zwar kann es wol geschehen, daß ein Christ fehlt, irrt, und sündigt, ja ich gestehe, daß ein rechtschaffner Christ auch in Todsünde fallen, und also seinen Glauben verlieren kann; das aber leugne ich, daß er sollte vom Glauben so liederlich denken, als gemeldet, und es nicht achten, ob er heute beichtet, und morgen wieder sündigt, und in seinem gottlosen Wesen fortfährt? Er weiß wohl, daß man nicht den Stand der Gnade und des Zorns, die Gottseligkeit und die Sünde für eins halten muß, und bald in diesem, bald in jenem, wie es dem alten Menschen gut dünkt, sein kann. Er weiß wohl, daß sich Gott nicht spotten läßt, darum führt er einen vorsichtigen und behutsamen Wandel, ringt, und kämpft täglich durchs Gebet mit sich selbst und der Welt, und trachtet danach von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß er allezeit in der Gemeinschaft seines Herrn Jesu, in der Gnade Gottes und im Stande der guten Werke erfunden, und seines Gottes gehorsames Kind auf ewig verbleiben möge.

§. 33. Wie nun auch in dieser Probe der heutigen Welt Christenthum bestehen werde, ist leicht zu erachten. Ach, wie wenig sind doch derer, die ein herzliches stetiges Verlangen haben, Gutes zu thun! deren Herz sich gegen Gott und den Nächsten aufthut, und ausbreitet, wie die Rose gegen die Sonne! Die meisten bringen den ganzen Tag in irdischen weltlichen Geschäften, in eitlem Geschwätz, in sündlichen Lüsten hin, und wenn es Abend wird, und sie satt sind, so können sie allsanft schlafen, ob sie wohl an ihren Gott, an ihr Christenthum und Gewissen wenig gedacht haben. Sie meinen, die Uebung der Gottseligkeit gehöre nur in die Kirche, und bestehe darin, daß man den Sonntag auf ein paar Stunden sich fromm und still hält, die Predigt hört, und der öffentlichen Versammlung beiwohnt, und daß man, nach verflossenem viertel oder halben Jahr, zur Beichte geht, aus einem Buche liest, sich andächtig stellt, darauf das hohe Abendmahl empfäht, den Tag stille ist, und etwa ein paar mal in die Kirche geht, hernach möge es denn wieder gehen, wie vorhin. Ob sie ab- oder zunehmen in ihrem Christenthum, ob sie das Wort Gottes mit Andacht, mit Nutz und Frucht hören, ob sie das h. Abendmahl würdiglich nehmen, und daraus neue Kräfte zur Gottseligkeit, neuen Eifer wider die Sünde schöpfen, ob sie beichten mit einem bußfertigen und zerschlagenen Herzen, darum sind die wenigsten bekümmert, wie es die tägliche Erfahrung, auf welche ich mich beziehe, bezeugt. In solchem Zustande gehen sie nun immer hin, bis sie sterben sollen, alsdann suchen sie ihre gewohnte Weise wieder hervor, und stellen sich andächtig und fromm, manchmal mehr aus Furcht der Hölle, als aus innerlichem Triebe des Geistes der Kindschaft, und ist bei vielen zu befürchten, daß ihr Herz solcher äußerlichen Andacht ungeachtet ungeändert bleibt, und sie also mit großer Gefahr ihrer Seele von hinnen scheiden.

§. 34. Ich bitte von Herzen vor Gott alle, die dieses lesen, daß sie nicht meinen wollen, als wollte ich das Christenthum und die Gottseligkeit der lieben Einfalt verachten, viel weniger, als wollte ich das Beten aus den Büchern, das Beichten, das Kirchengehen, das Abendmahlnehmen ver-

lachen, das sei ferne von mir; allein ich hoffe, daß alle christlichen Seelen, die es aufrichtig mit Gott und seiner Kirche meinen, erkennen werden, wie höchstnöthig heutiges Tags solche Vorstellungen sind. Wir müssen aus der Erfahrung und in Betrachtung der Früchte die Welt überzeugen, daß es ihr mit ihrem Christenthum kein rechter Ernst sei, daß ihr Beten, Beichten, Kirchengehen Heuchelei sei, und Gott nicht gefallen, sie auch nicht in den Himmel bringen könne. Ich zweifle nicht, wenn mancher, der diese schlechte Schrift liest, und alles mit Fleiß in der Furcht Gottes nach seinem h. Wort erwägt, daß er wird überzeugt werden, so müsse das wahre Christenthum, so müsse ein gottseliges heiliges Leben sein, als es hier, nach dem Vermögen, das Gott darreicht, vorgestellt, und daß ich davon eher zu wenig, als zu viel geschrieben habe; wenn er dann ferner diesen Abriß eines göttlichen und heiligen Lebens mit der heutigen Welt Leben zusammen hält, daß er fast nicht wissen wird, wo er Christen unter Christen finden soll; Gott kennt, und weiß sie, wir aber haben oft betrübte Gedanken, und sorgen, daß viele, die sich von den besten halten, in Gottes Wage und Gericht zu leicht und verwerflich werden erfunden werden.

§. 35. Darum, meine allerliebsten Brüder und Schwestern in Christo Jesu, überlegt, und erwägt diese Predigt wohl! Vielleicht haben euch die im vorigen Theil, von des Glaubens Verlangen und Umfangen, von der Rechtfertigung, von der Vergebung der Sünden, von der Kindschaft Gottes wohlgefallen? Seid ihr rechter Art, und euer Glaube ist ungefärbt und aufrichtig, so wird euch diese und ihres gleichen auch nicht entgegen sein. Wer an Christo will Theil haben, wer sein Eigenthum sein, und durch ihn selig werden will, der muß durch einen wahren lebendigen Glauben mit ihm vereinigt werden; wer aber also mit Christo vereinigt ist, der muß es nothwendig in einem gottseligen Leben, in der Liebe, in der Keuschheit, Mäßigkeit, Sanftmuth, Demuth offenbaren; wo sich aber die Früchte Christi und seines Geistes nicht finden, wie kann ich denken, daß Christus selbst und sein Geist da zu finden sei? Wie soll ich glauben, daß da ein Licht sei, wo alles stockfinster, daß da ein Feuer sei, wo alles eiskalt, daß da ein Leben sei, wo alle Zeichen des Lebens gänzlich hinweg sind? Laßt uns gedenken an die Worte unsers Seligmachers, die er dem Bischof zu Sarden entbieten läßt: Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt. Offenb. 3, 1. Vielleicht haben wir solche Warnung auch nöthig, und, da wir bisher von uns selbst und allen andern für gute Christen gehalten sind, mag uns der Herr Jesus, der Herzen und Nieren prüft, und der uns besser kennt, als wir und alle andern, nicht dafür halten? Und was will es uns helfen, daß wir uns selbst schmeicheln, und Gefallen an uns selbst haben, wenn wir ihm nicht gefallen? Was hilft es, wenn wir uns bei unserer Heuchelei den Himmel versprechen, wenn er uns in die Hölle verweist?

§. 36. Ueberlauft denn noch einmal, meine Liebsten! den Abriß eines gottseligen und heiligen Lebens, und haltet ihn genau und ernstlich mit eurem Leben zusammen, und macht dann einen Schluß, was euch zu thun ist? Weiter hinaus möchte kein Wiederkehren sein; wir sind auf dem Wege, der uns in die Ewigkeit führt, und vielleicht läuft derselbe zu Ende, ehe wirs

meinen. Ihr rühmt euch, daß ihr Christen seid? Wohl! Ich halte euch aus christlicher Liebe dafür! Allein laßt mich sehen, daß ihrs seid! Seid ihr Christen, wo ist das göttliche, heilige und christliche Leben? Wo ist das wiedergeborne Herz? Wo ist die neue Kreatur? Es wird von der christlichen Gemeine zu Antiochia gesagt, daß Barnabas, von den Aposteln dahin gesandt, die Gnade Gottes an ihr mit Freuden gesehen habe. Apostelg. 11, 23. Laßt mich auch die Gnade Gottes, die Kraft und das Leben Jesu Christi, und den Trieb des H. Geistes an euch mit Freuden sehen! Laßt mich sehen eure Liebe, euer Gebet, eure Andacht, euer Verlangen, euren Eifer, euren Kampf mit der Sünde und der bösen Welt! Laßt mich sehen eure Freudigkeit und Willigkeit, Gott und dem Nächsten zu dienen! Laßt mich sehen euren beständigen Fleiß und stetige Uebung der Gottseligkeit! Laßt mich sehen eure Demuth, Sanftmuth, Freundlichkeit, Mildigkeit, Versöhnlichkeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Genügsamkeit, Aufrichtigkeit, Wahrheit, Verschmähung der Welt, Verlangen nach dem Himmel! Ihr rühmt euch Christi Jünger zu sein, wo ist das Kreuz Christi und seine Nachfolge? Ihr rühmt euch des Glaubens, aber wo sind die Früchte des Glaubens? Ich sehe wohl, daß ihr in die Kirche geht, und den Predigten zuhört, ich möchte aber gerne sehen, wie ihr nach dem angehörten Worte euer Leben anstellt? Ich sehe, daß ihr andächtig beichtet, allein sagt doch, ob ihrs mit einem zerknirschten und bußfertigen Herzen thut, und mit dem gottseligen Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, heimgeht? Ich sehe, daß ihr das h. Abendmahl empfahet, ich sehe aber auch, daß ihr euch nicht bessert; wie ihr vor 5, 10, 20 Jahren wart, so seid ihr noch, ihr machtet euch damals über das Volltrinken, Fluchen, Zanken, Unrecht handeln kein Gewissen, und so ist es noch. Lieber, woran fehlts? Gewiß an Christo Jesu nicht, dessen h. Leib und Blut ihr empfahet; denn er ist lauter Leben, Geist, Kraft, Liebe, Gerechtigkeit; so muß es ja an euch fehlen. Es ist zu befürchten, daß ihr die Speise des Lebens zum Tode empfahet, weil man keine Besserung bei euch spürt.

§. 37. Der h. Apostel spricht an einem Orte, daß, wenn ein Ungläubiger in die versammelte christliche Gemeine käme, und sie weissagten alle, (das ist, sie erklärten Gottes Wort, und zeigten aus demselben mit großer Kraft und Freudigkeit, welche Gewißheit die christliche Lehre hätte, und wie man nach derselben Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen müßte, wie auch alles andere, was dieser Lehre nicht gemäß, ein lauter Greuel vor Gott sei,) so würde derselbe von allen gestraft (oder überzeugt, daß ihr Vortrag die Wahrheit,) und von allen gerichtet, (es würde ihm gezeigt, wie er mit allem seinen Thun vor Gott verwerflich sei,) und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar, (es würde sein Herz, durch Gottes Wort und Geist getroffen, sich nicht enthalten können, Gott die Ehre zu geben,) und er würde auf sein Angesicht fallen, Gott anbeten, und bekennen, daß Gott wahrhaftig in ihnen wäre. 1. Cor. 14, 24. 25. So sollte es noch heutiges Tags mit uns Christen beschaffen sein; wenn ein Ungläubiger in unsre *Versammlung* käme, daß er an unserer Andacht, an unserm Gebet, an un-

serm Lobe und Preise des göttlichen Namens, an unserer Stille und Ehrerbietung, an unsern Thränen, Seufzen und ganzen Gottesdienst, sein Wunder und seine Lust sähe, daß er auch, durch unsere kräftige geistreiche Predigten überzeugt und gerichtet, der Wahrheit der christlichen Lehre Beifall geben müßte. Zuvörderst aber sollte aller Christen Wandel, Leben, Thun und Lassen, auch außer der Kirche, also bewandt sein, daß ein Heide, Türke, Jude, wenn sie mit uns umgehen, handeln, und wandeln, dadurch überzeugt würde, und bekennen müßte, daß Gott wahrhaftig in uns sei; es sollte uns allenthalben die Liebe Gottes und des Nächsten, die Freundlichkeit, die Demuth, Sanftmuth, Keuschheit, Mäßigkeit Jesu aus den Augen leuchten. Wir sollten ohne Tadel und lauter, als Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte sein, und scheinen unter ihnen, als die Lichter in der Welt. Phil. 2, 15. Es sollte bei uns sein, wie der Herr Jesus spricht: Wer mich sieht, der sieht den Vater, Joh. 14, 9., daß, wer einen getauften Christen sähe, derselbe Christum selbst, das ist, ein rechtes wahres Ebenbild desselben, sähe, welches seine Heiligkeit, Frömmigkeit, Freundlichkeit, Sanftmuth, Keuschheit, Genügsamkeit mit lebendigen Farben vorstellte. Allein, leider! wohin ist es mit uns gekommen? Wir müssen selbst gestehen, daß kein Volk auf Erden sich mit so vielen Greuelsünden besudelt hat, als eben wir; wir sind den Heiden ein Anstoß, den Türken ein Aergerniß, den Juden ein Spott geworden; unserthalben wird der Name des Herrn unter ihnen verlästert.

§. 38. Man findet in den Schriften derer, welche der Spanier Ankunft in der neuen Welt oder Westindien beschrieben, daß selbige, den barbarischen und einfältigen Einwohnern desto mehr Furcht einzujagen, vorgegeben, sie wären des großen Gottes Kinder, ihnen zum besten dahin gesandt; als aber das arme Volk ihre Tyrannei und Unbarmherzigkeit, ihren Geiz, ihre Ungerechtigkeit, Unkeuschheit und anderes gottloses Wesen sah, sprach einer zu dem andern: Was meinst du, was das für ein Gott müsse sein, der solche böse Kinder hat? Wer wollte denselben annehmen? So mußte da der fromme Gott seiner bösen Kinder entgelten! So geht es noch jetzt mitten unter den Christen zu, der gebenedeite Jesus muß manchmal seiner unartigen, ungerathenen Christen entgelten, und sich von Heiden, Juden und Türken um ihretwillen verlästern lassen. Aber wehe denen in Ewigkeit, welche mit ihrem ärgerlichen gottlosen Wesen die Ungläubigen vor den Kopf stoßen, und sie vom Glauben abhalten! Es wäre ihnen besser, daß sie nie geboren wären! Sie werden tausend Klafter tiefer in die Hölle versinken, als die Ungläubigen, welche sie vom Wege der Wahrheit abgehalten haben.

§. 39. Ach, wenn wir doch einmal wollten klug werden, und anfangen uns mit allem Ernst und Eifer zu befleißigen, daß wir durch einen heiligen und gottseligen Wandel die Unbußfertigen, Irrigen und Ungläubigen gewinnen, und Christo zuführen möchten! Ich kann mich nicht enthalten, hieher zu setzen die merkwürdige Geschichte von der Bekehrung des Pachomius, welcher hernach ein berühmter Mönch in Aegypten geworden. Die-

ser war ein heidnischer Jüngling und von den Officieren des Licinius, welcher ein Kriegsheer wider den Kaiser Constantin versammelte, mit weggenommen, und zum Soldaten erlesen; als sie nun auf einem Schiffe an einem Orte gelandet, wo Christen wohnten, und hart bewacht, und übel gehalten wurden, fanden sich christliche Herzen, welche sich ihrer jammern ließen, thaten ihnen viel Gutes, und brachten ihnen williglich, was zu ihrer Nothdurft und Erquickung diente. Pachomius verwunderte sich hierüber, und, nachdem er erfahren, daß diese Leute Christen wären, die sich gegen männiglich, vornehmlich aber gegen die Fremden, pflegten mitleidig und gutthätig zu bezeigen, begann er nach dem christlichen Glauben ein Verlangen zu tragen, that auch ein Gelübde, daß, wenn ihn Gott aus diesem Elende, darin er sich befand, erlösen würde, er denselben annehmen wollte, welches er auch gehalten, und hernach ein gottseliges Leben geführt. Seht, was die christliche Liebe und die Uebung der Barmherzigkeit thun kann! Und bedenkt, was man von einem ganzen rechtschaffnen christlichen Wandel zu hoffen hätte!

§. 40. Nun ich halte mich länger bei dieser hochangelegnen Sache auf, als ich mir vorgenommen hatte. Ich wollte, daß ich alle Kreaturen könnte aufbringen, daß sie die unchristlichen Christen beschämen, und sie wegen ihrer Gottlosigkeit und ärgerlichen Wandels anspeien möchten! maßen keine unter ihnen ist, auf welche Gott so viel verwandt, und die sich doch undankbarer und ungehorsamer erweist, als diese. Nun, seht wohl zu alle, die ihr euch des christlichen Namens bedient, wie es um euch steht! Ob ihr nur Christen heißt, oder ob ihr es wahrhaftig seid? Ob ihr vom Glauben nur einen Schaum auf der Zunge, und eine Einbildung im Sinne, oder die Kraft im Herzen habt? Ich bitte, und ermahne euch alle, durch die bluttriefenden Wunden Jesu Christi, der eure Seele so theuer erlöst hat, begnügt euch nicht mit dem äußerlichen Gottesdienste, mit dem bloßen Anhören des Worts, mit der gewöhnlichen Empfahung des h. Abendmahls, welches ohne rechtschaffne Buße, ohne Andacht, ohne Glauben und guten Vorsatz geschieht; seid nicht zufrieden mit einem ehrbaren bürgerlichen Wandel, und daß ihr vor der Welt unsträflich seid, sondern denkt, daß Gott, der Herzen nnd Nieren prüft, euch richten wird, nicht nach Menschenwahn und eignem Dünken, sondern nach dem Grunde eures Herzens. Trachtet denn danach mit Beten und Flehen Tag und Nacht, mit Ringen und Kämpfen, mit allen Kräften Leibes und der Seele, daß ihr eine neue Kreatur in Christo Jesu werden, und euch durch einen aufrichtigen, heiligen und gottseligen Wandel von der Welt absondern möget. Laßt euch hier nichts abhalten, es habe Namen, wie es wolle; denn es betrifft eurer edlen Seelen ewiges Heil oder ewige Verdammniß. Schiebt auch die Sache nicht auf, denn ihr wißt nicht, wie lange Zeit ihr noch habt, es könnte vielleicht in drei Tagen zu spät sein. Sagt mir zum Beschluß, was seid ihr zu thun entschlossen? Wohin lenkt sich euer Herz? Zu Christo oder zu der Welt? Wollt ihr euch zur Uebung der Gottseligkeit wenden, und der Heiligung nachjagen, oder nicht? Antwortet vor Gott in euren Herzen, und *entschließt euch so*, daß es euch in eurer letzten Stunde und am jüngsten

Gericht, und also in Ewigkeit nicht gereue. Die einen guten Schluß fassen, denen wünsche ich die Gnade Gottes, die Kraft des Herrn Jesu Christi und die Gemeinschaft des neuen gewissen Geistes; die es in den Wind schlagen, denen verkündige ich Gottes Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst in Ewigkeit. Ich bezeuge vor Gott und den Menschen, vor Himmel und Erde, weil ich euch Leben und Tod vorgelegt, daß ihr das Leben erwählen wollet! Ach, Jesu! gieb, was du befiehlst, und befehle, was du willst! Deinem Namen sei Ehre in Ewigkeit! Amen. 15 VIII 1913.

Im Namen Jesu! Amen.

Dritte Predigt.

Von den Mitteln, die zur Uebung der Gottseligkeit förderlich.

1. Tim. 4. 7.
Uebe dich selbst an der Gottseligkeit. γύμναζε σεαυτὸν πρὸς εὐσέβειαν.

Inhalt.

Einl. Die Christen müssen dem Himmelreich Gewalt anthun §. 1—3.; die Faulheit der heutigen Christen wird durch das Beispiel älterer Zeiten beschämt §. 4—5.; der Einwurf, daß Christi Verdienst allein selig mache, nicht stichhaltig §. 6. — Abhandl. Der Christ muß sich in der Gottseligkeit üben §. 7—9.; Mittel hiezu: 1) Halte dich nicht für vollkommen! §. 10—11.; prüfe dich selbst! §. 12.; (das Fehlen gegen diese Regel häufig §. 13.;) 2) Achte das Christenthum nicht zu schwer! §. 14—15. Böse Gewohnheiten und natürliche Neigungen sind überwindlich §. 16—17.; alle Geschäfte leiden Heiligkeit §. 18.; das Christenthum erfordert keine besondere natürliche Klugheit §. 19—20.; 3) Traue nicht auf die eigne Kraft, sondern auf Gottes Gnade! §. 21—22.; 4) Bete fleißig um ein heiliges Leben! §. 23—24. 5) Betrachte fleißig das Wort Gottes! §. 25—26.; Lies auch andre gute Bücher! §. 27. 6) Weihe die Morgenstunde Gott! §. 28—30. 7) Halte den heiligen Vorsatz, allezeit, als vor Gott zu wandeln! §. 31—32. Auch die täglichen Geschäfte müssen die Gottseligkeit fördern. §. 33—34. 8) Meide weltliche Gesellschaft! §. 35—36. 9) Nimm jede Zurechtweisung willig an! §. 37. 10) Erkenne deine Hauptfehler und lege sie nach der Reihe ab! §. 38—39. 11) Gedenke des Todes und der Ewigkeit! §. 40. 12) Prüfe Abends deinen Wandel! §. 41. — Anwend. I. Ermahnung, die vorgeschlagnen Mittel zu gebrauchen. §. 42. II. Trost an die Traurigen, welche ihre geringen Fortschritte in der Gottseligkeit beklagen §. 43—44.

Eingang. §. 1. Von dem Tage Johannis, des Täufers, bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich, Matth. 11, 12., spricht unser liebster Erlöser, und abermal: Das Reich Gottes wird durchs Evangelium gepredigt, und jederman dringt mit Gewalt hinein. Luc. 16, 16. Wenn man das Vorhergehende und Nachfolgende fleißig betrachtet, kann der rechte Verstand dieser Worte einem gottseligen Herzen nicht verborgen sein. Es will der süße Heiland sagen: Gott habe durch Johannes, den Täufer, als den ersten Friedensboten und Gnadenprediger Neuen Testaments das gnädige Jahr, davon Jesaias verkündigt, Jes. 61, 2., gleichsam ausblasen lassen, und, indem er ihn seinen eingebornen Sohn, als das Gotteslamm, das der

Welt Sünde trägt, als die überfließende Quelle, ja die Fülle der Gnaden, dem jüdische Volke zuvörderst und folgends der ganzen Welt hatte vorstellen, und darbieten lassen, die Himmelsthür weit aufgethan. Wie denn nun die Zöllner und Sünder und andere einfältige, unwissende Leute, von denen man die schlechteste Hoffnung zur Seligkeit gehabt, wider der Pharisäer und anderer Feinde Dank, gleichsam mit Gewalt zum Himmel eingegangen, und die angebotne Gnade in Christo mit bußfertigen, gläubigen und dankbaren Herzen ergreifen, also werde es auch hernach gehen, wenn das Evangelium in aller Welt werde gepredigt werden, daß auch die Heiden mit großer Menge, mit heiligem Eifer und seliger Gewalt, zu höchster Verwunderung und Freude der frommen und gläubigen Israeliten, werden zu Christo, dem allgemeinen Heiland aller Welt, sich drängen, und mit einem eifrigen Glauben die Seligkeit in ihm gleichsam zu sich reißen.

§. 2. Wir haben in Erwägung solches Spruchs insonderheit in Acht zu nehmen, daß die bußfertigen und gläubigen Herzen von unserm Erlöser gewaltthätige Leute genannt werden, und daß er sie vergleicht mit den Hungrigen, die in langer Zeit kein Brod gesehen, und sich zu dem Orte, wo es verkauft, und ausgetheilt wird, mit Gewalt drängen, oder mit den Durstigen, welche zu einer frischen Quelle eilen, oder mit den Kriegsleuten, die zu einer eroberten und eröffneten Stadt eindringen, Beute zu machen. Er hat außer Zweifel hiemit andeuten wollen die rechte Art des gerecht- und seligmachenden Glaubens, welcher nicht ist ein leerer und kaltsinniger Gedanke, sondern eine gewaltsame Kraft des erneuerten Herzens, welches mit eifrigem Verlangen, mit stetigem Seufzen, Flehen, Bitten, Kämpfen, Ringen, durch alle Hindernisse, so ihm der Satan, die Welt und sein eigen Fleisch macht, hindurch reißt, und die Seligkeit, so ihm in Christo Jesu dargeboten, und gegeben ist, zu ergreifen, und sich des ewigen Lebens zu versichern trachtet. Er hat lehren wollen, daß seine Christen nicht werden faule, schläfrige, laulichte, kaltsinnige Leute sein, sondern eifrig, fleißig, wachsam, voll heiliger Begierde, arbeitsam, unverdrossen in der Uebung der Gottseligkeit. Wobei wohl zu merken, daß der Herr auch anderswo solche Reden führt, die eine Gewalt, einen Nachdruck, einen mühseligen Fleiß und großen Ernst bedeuten: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, Matth. 6, 33., oder sucht vor allen Dingen und über alles das Reich Gottes, wie jener Kaufmann köstliche Perlen suchte, Matth. 13, 45., und wie das Weib, bei einem angezündeten Licht, ihren verlornen Groschen mit Fleiß suchte, Luc. 15, 8., und wie ein hungriger brüllender Löwe einen Raub sucht, daran er sich sättigen möge.

§. 3. An einem andern Orte setzt er die Worte: Bittet, suchet, klopfet, Matth. 7, 7., bei einander, anzudeuten, welchen herzlichen Ernst und große Andacht er von uns im Gebet und andern Uebungen der Gottseligkeit erfordert. So sagt er auch nochmals: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, die zum Leben führt. Luc. 13, 24. Matth. 7, 14. Das griechische Wort ist von großem Nachdruck, und heißt so viel als: kämpft darum, als die, so in Leib- und Lebensgefahr sind, zu *thun pflegen; streitet* darum, als um eine Sache, die Leben oder Tod be-

trifft; laßt es euch ſauer werden, wie die Ringer und Kämpfer thun, welche in den öffentlichen Spielen und Schauplätzen entweder um ein koſtbares Kleinod, oder um eine Ehrenkrone, oder um Leib und Leben fechten. Auf gleichen Schlag reden die h. Apoſtel: Du Gottesmenſch, ſpricht der h. Paulus, jage nach der Gerechtigkeit, (wie der Jäger ein Thier verfolgt,) der Gottſeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth; kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben. 1. Tim. 6, 11. 12. Schaffet, daß ihr ſelig werdet, (arbeitet fleißig, bemüht euch ſtetig mit ſolchen Dingen, die zur Seligkeit gehören, wie die Handwerker, die ein Ding ſo lange bearbeiten, bis es fertig iſt,) mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Zuletzt, meine Brüder, ſeid ſtark in dem Herrn und in der Macht ſeiner Stärke. Eph. 6, 10. Der h. Petrus ſagt: Wir ſollen uns mit dem Sinn des für uns leidenden Herrn Jeſu wappnen, 1. Petr. 4, 1., wir ſollen allen unſern Fleiß daran wenden, daß wir von einer Tugend zu der andern fortſchreiten, und nicht faul, noch unfruchtbar in der Erkenntniß unſers Herrn Jeſu Chriſti erfunden werden. 2. Petr. 1, 5. 8.

§. 4. In Betrachtung deſſen kann ich mich nicht genug verwundern über der heutigen Chriſten große Nachläſſigkeit und über ihren kaltſinnigen, lauichten Gottesdienſt, wie auch über die ſchlechte Mühe, ſo ſie in geiſtlichen Dingen anwenden. Es ſcheint, daß die meiſten meinen, es ſei eine leichte Sache, in den Himmel kommen; wenn ſie lange genug den Lüſten ihres Fleiſches gefolgt, und der Welt in Sünden gedient haben, ſo meinen ſie, es ſei mit einem oder andern Seufzer und ein paar Vater Unſer ausgerichtet, ſo könne ihnen der Himmel nicht fehlen. Man ſehe den heutigen Wandel des größten Haufens an, ſo wird man befinden, daß die Sorge wegen ihrer Seligkeit bei ihnen die geringſte ſei, die Gottſeligkeit iſt bei ihnen ein Nebenwerk; das Gebet wird des Morgens mit ſchlechter Andacht verrichtet, es kann auch leicht ein Hinderniß in den Weg kommen, daß man es gar unterläßt; hernach hat man den ganzen Tag mit irdiſchen und weltlichen Geſchäften zu thun, vertieft ſich in die Eitelkeit, und ſetzt derſelben mit großem Ernſt und Eifer nach; manche verlachen, verſcherzen, verſchwatzen, verſaufen, verſpielen die Zeit; am Abend iſt ihre Sorge, wie ſie ungeirrt fein ruhig und ſanft die Nacht hindurch ſchlafen, und den andern Tag in ihren gewohnten Zeitkürzungen fortfahren mögen. Da iſt keine Sorge wegen ſeiner Sünde, kein Wachen und Beten, keine Furcht und Zittern, kein Kämpfen, Ringen, Laufen, Gewalt thun, Nachjagen, davon die Schrift ſo viel ſagt. Man ſtellt ſich zum Handel, als wenn die geiſtlichen Feinde alle längſt todt oder verjagt, der ſchmale Weg ganz breit, und die enge Pforte ganz weit geworden wäre.

§. 5. Ich denke hiebei an die merkwürdige Antwort, welche Luitprand, Biſchof zu Cremona, als er von Kaiſer Otto dem Erſten an den griechiſchen Kaiſer Nikephorus Phokas verſchickt war, dem Patriarchen zu Konſtantinopel gegeben. Denn, als derſelbe ihm vorwarf, daß bei den Sachſen der chriſtliche Glaube ganz neu wäre, und daß ſie nicht vor gar langer Zeit erſt

dazu gelangt, antwortete er: Ich gestehe es, daß bei uns der christliche Glaube noch neu ist, wie er denn auch billig allezeit sein soll, und sich immerdar mit neuen Früchten beweisen, wie bei uns auch geschieht; allein hier bei euch, wie ich sehe, ist der Glaube freilich alt, weil er keine Früchte mehr bringt, (wie ein alter, halb verdorrter Baum,) und als ein altes abgerissenes Kleid verachtet wird. O du redlicher und frommer Sachse! wenn du jetzt solltest aufstehen, würdest du mit großem Herzeleid erfahren müssen, daß der christliche Glaube auch bei deinen Landsleuten alt geworden, und daß sie ihn fast als einen abgerissenen Mantel halten, dessen man sonst nicht achtet, wo man ihn nicht zur Zeit des Ungewitters umhängt. Ich bin versichert, daß manchem Menschen, der doch ein Christ sein will, es sehr kalt dünkt und eine alte Sage, wenn man von der großen Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, von dem Verdienst und Blut Christi, von der Gerechtigkeit des Glaubens, von der Gottseligkeit, vom jüngsten Gericht, vom Himmel und von der Hölle redet. Ich halte, viele werden selbst gestehen müssen, daß sie nicht wissen, was das sei: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltigen reißen es zu sich, daß sie niemals eine rechte Sorge um ihre Sünde gehabt, keinen sonderlichen Kummer um ihre Seligkeit, sie haben wol niemals um ein wiedergebornes, bußfertiges Herz, um wahren Glauben, Liebe, Hoffnung und dergleichen gefleht, und mit Thränen gebetet. Sie meinen, sie sind schon so gut, als sie werden können, und dürfen sich desfalls keine grauen Haare wachsen lassen; sie glauben an Christum, dabei bleiben sie; man mag ihnen nun von der Art des rechtschaffnen Glaubens, von seinen Früchten und Kennzeichen, dabei sie ihren Glauben prüfen sollen, sagen, was man will, so achten sie es nicht; sie haben keine Zeit zu vielem Nachforschen, Prüfen und Nachdenken in geistlichen Dingen, die Woche über müssen sie ihre Nahrung fortsetzen, ihren Handel treiben, Gewinn suchen, des Sonntags, wenn sie eine Predigt angehört, müssen sie sich mit lustiger Gesellschaft ergötzen, und das währt so hin, bis sie sterben; sie gehen in solcher Sicherheit hin bis an die Pforte, welche aus der Zeit in die Ewigkeit führt. Ach, Gott! wie bange ist mir, daß an solchen Leuten erfüllt wird Dr. Taulers Wort: „Mancher Mensch wähnt gar wohl daran zu sein, und, als er an das Ende des Weges kommt, so begegnet ihm der ewige Tod.“ Nun, mein liebster Christ, laß schlafen, sicher sein, gemach thun in geistlichen und göttlichen Dingen, wer da will; euch aber rufe ich zu, wie die Engel dem Lot zuriefen: Eile, und rette deine Seele! 1. Mos. 19, 17. 22. Bete, wache, kämpfe, ringe, daß du eingehst durch die enge Pforte, und selig werdest!

§. 6. Ich muß aber hier nothwendig antworten auf einen Einwurf, welchen die Heuchler vorzuschützen pflegen. Sie sagen: man lehrt uns sonst, daß Christus allein durch sein theures Blut und Verdienst uns die Seligkeit erworben, nun aber fordert man auch von uns, daß wir darum laufen, arbeiten, kämpfen, beten, Gewalt thun sollen. Ich antworte: es ist in einem abgelegnen Lande ein Mensch, der das Glück gehabt, wie Joseph, daß er zu königlichen hohen Würden, großem Reichthum und Herrlichkeit gelangt ist; weil er aber einen armen Bruder hat, gedenkt er dessen aus liebreichem

Herzen, erklärt ihn für einen Mitgenossen aller seiner Hoheit und Herrlichkeit, fertigt eine Botschaft an ihn ab, die ihm solches kund thun, und bis an seinen Ort begleiten soll. Der Arme nimmt solches mit Freuden an, und macht sich mit den Abgesandten auf den Weg, bald aber wird er frech und trotzig, will seinen Gefährten, die es doch gut mit ihm meinen, kein Gehör geben, will in allen Schenken und Krügen schwelgen, und die Zeit mit Spielen und in Müßiggang hinbringen, er gesellt sich zu allerhand liederlichen Leuten, und hat mehr Vergnügen in deren Narrenpossen, als in seiner frommen Gefährten erbaulichen Gesprächen und Ermahnen, er macht allenthalben Schulden, fängt allerlei lose Händel an, und treibt des Dinges so viel, daß er darüber in den Schuldthurm geworfen, und zum ewigen Gefängniß verdammt wird. Sagt mir, wer ist Schuld daran, daß dieser Mensch zu der ihm geschenkten Herrlichkeit nicht gelangt, sondern ins Verderben gerathen, als er selbst? So ist es auch mit unserm Christenthum. Die Seligkeit ist da, durch Christi Blut und Tod erworben, sie ist uns auch durchs Wort angetragen, und in der Taufe geschenkt, es hat auch unser Erlöser die Mittel verordnet, deren wir auf dem Wege dieses mühseligen und gefährlichen Lebens benöthigt sind; er hat uns auch vorgeschrieben, wie wir uns auf dem Wege verhalten, und vorsehen, und den geistlichen Feinden, die uns nachstellen, entgehen sollen. Wer nun dieses will in den Wind schlagen, die Gnadenmittel verachten, vom rechten Wege sich wenden, und indessen sich mit der Hoffnung abspeisen, daß er dennoch zu der angebotnen und geschenkten Seligkeit gelangen werde, der spottet nur des gerechten Gottes, und ihm geschieht nicht unrecht, wenn er, was er so liederlich geachtet, nicht erlangt. Allein, es will nun Zeit sein, daß wir uns zu unserm Vorhaben wenden, welches dem, was wir bisher gehandelt, gemäß ist; denn, weil wir in vorigen Predigten von der Nothwendigkeit und Beschaffenheit eines göttlichen und heiligen Lebens Bericht gethan, so will es die Nothdurft erfordern, daß wir für diesmal von den Mitteln, dadurch man zu einem heiligen Wandel gelangen könne, einige Nachfrage anstellen. Wobei denn gutermaßen auch erhellen wird, wie man um das Himmelreich Gewalt thun, und es gleichsam gewaltthätiger Weise an sich reißen müsse. Der Herr Jesus, der uns diese Redensart zum Nachdenken hinterlassen hat, gebe Kraft und Stärke zum Lehren, Hören und Thun, um seines Namens willen! Amen.

Abhandlung. §. 7. Es ist der Timotheus dem h. Apostel Paulus wegen seiner sonderbaren Gottseligkeit sehr lieb gewesen, welches er auch in seinem Sendschreiben hin und wieder nicht hat unbezeugt gelassen. Er giebt ihm das Zeugniß eines ungefärbten Glaubens, 2. Tim. 1, 5., welchen er gleichsam mit der Muttermilch eingesogen, und daß er von Jugend auf die h. Schrift wisse, 2. Tim. 3, 15., daß er in den Worten des Glaubens auferzogen, und bei der guten (heilsamen) Lehre immerdar gewesen sei, 1. Tim. 4, 6.; er nennt ihn seinen rechtschaffnen Sohn im Glauben, 1. Tim. 1, 2., und sagt: Er habe keinen, der so gar seines Sinnes sei, der so herzlich für die Gemeine sorge, er habe ihm, wie ein Kind seinem Vater, am Evangelio gedient.

Phil. 2, 20. 22. Ob nun wohl hieraus erhellt, daß Timotheus in der Gottseligkeit es hoch gebracht, und jetzt ohne Zweifel wenig sind, die mit ihm zu vergleichen, dennoch ermahnt ihn der Apostel in unserm Spruch, daß er sich in der Gottseligkeit üben solle. Was nun dieses für eine Lehre gebe, wollen wir bald berichten, wenn wir zuvor von dem rechten Wortverstande, der Nothdurft nach, werden Erinnerung gethan haben.

§. 8. Der h. Paulus hat öfters in seinen Schriften ein Gleichniß genommen von den Leibesübungen einiger Völker, sonderlich der Griechen. Hieronymus berichtet, daß bei den Juden in ihren Flecken und Städten an einem öffentlichen Orte große runde Steine gelegen, zu dem Ende, daß die Jugend sich daran üben, und dadurch an Leibeskräften zunehmen möchte; sie beflissen sich zuerst dieselben aufzuheben, hernach bis an die Kniee zu bringen, wenn sie dann älter und stärker wurden, bemühten sie sich, dieselben bis an die Schultern, vollends bis ans Haupt, und endlich über dasselbe zu heben, und suchten hierin es einer dem andern zuvor zu thun. Bei den Griechen war das Wettlaufen und das Ringen beliebt, darinnen sich das Volk übte, und damit die Obrigkeit sie zu solchen Leibesübungen desto mehr anfrischen möchte, pflegte sie ein Kleinod aufzustellen, welches mehrentheils nur ein grüner Kranz, jedoch wegen der Ehre hochgeschätzt war. Hierauf zielt nun der Apostel öfters, und zieht es auf das Geistliche, auf den Fleiß und Eifer, den die Christen in Uebung der Gottseligkeit anwenden sollen. Wißt ihr nicht, spricht er, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlangt das Kleinod; lauft nun also, daß ihrs ergreifet. Ein jeglicher aber, der da kämpft, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine unvergängliche. 1. Cor. 9, 24. 25. Und abermal: Du Gottesmensch, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist. 1. Tim. 6, 12. Einige gelehrte Leute berichten, daß in den Kampfspielen der Griechen die Krone bei dem Ziel, dahin die Wettläufer liefen, sei aufgehängt gewesen, und daß der, so es andern zuvor that, und am ersten das Ziel erreichte, dieselbe ergriffen habe; darauf der Apostel hier sein Absehen gehabt.

§. 9. Hieher gehört nun auch unser Spruch: Uebe dich selbst an der Gottseligkeit; denn das griechische Wort wird von denen gebraucht, die sich im Ringen, Fechten, Laufen übten, und damit sie hierzu desto geschickter wären, sich fast ganz abgekleidet hatten. So will nun der Apostel, daß seinem Timotheus sein Amt und ganzes Leben eine Schule solle sein, ein Kampfsplatz, eine Laufbahn, darinnen er sich stets befleißigen, und üben solle an der Gottseligkeit, das ist, er solle der wahren Gottseligkeit stets nachdenken, alle Hindernisse, so ihm der Satan und die gottlose Welt in den Weg wirft, mit freudigem Muth überwinden, oder verachten, mit ihm selbst und der Welt täglich kämpfen, und ringen, im Gebet eifrig und fleißig sein, die Schrift täglich lesen, und erwägen, sich selbst täglich mit einem neuen Vorsatz wappnen, zum Dienst Gottes und des Nächsten sich anfrischen, und mit allen Kräften darnach trachten, daß er in der Erkenntniß

des Herrn Jesu Christi, im Glauben, in der Liebe Gottes und des Nächsten, in der Geduld und Hoffnung, in der Demuth, Sanftmuth, Keuschheit immer wachsen, in seinem Amte treu, eifrig und fleißig erfunden werde, und endlich das himmlische Kleinod, welches die göttliche Berufung ihm vorhält, ergreifen, und davon bringen möge. Er spricht: Uebe dich selbst, theils darum, daß er nicht meinen möchte, es sei genug, wenn er auf andere fleißig Acht habe, und dieselben vermöge seines Amts zur Gottseligseit antreibe, sondern, daß ihm gebühre, auf sich selbst vor allen andern Aufsicht zu haben; theils scheint es, als wenn der Apostel hätte sagen wollen: ob ich gleich nicht allezeit bei dir sein, und dich mit meinem Anmahnen und Exempel zur Gottseligkeit anführen kann, so versäume du doch darum solche heilige Uebung nicht, sondern erwecke die Gabe Gottes, die in dir ist, 2. Tim. 1, 6., bete herzlich und stetig, suche, und forsche täglich in der Schrift, und trachte, deinem sündlichen Fleisch und Blute immer Abbruch zu thun, und in der wahren Gottseligkeit völliger zu werden. Hiernächst haben wir nun gute Gelegenheit, von der Uebung der Gottseligkeit einer gläubigen Seele und von den Mitteln, welche ihr dazu beförderlich sein können, etwas ausführlicher zu handeln.

§. 10. Weil denn nun, als oben gemeldet, der Apostel seinen Timotheus, welchem er selbst ein so rühmliches Zeugniß eines aufrichtigen gottseligen Herzens giebt, dennoch zur stetigen Uebung der Gottseligkeit anfrischt, und ermahnt, so nehmen wir hieraus die erste Regel, welche als ein heilsames Mittel die Uebung der Gottseligkeit befördern kann, daß niemand meinen muß, er habe es in seinem Christenthum so hoch gebracht, daß er keiner Uebung und Besserung bedürfe, sondern, daß er kaum angefangen habe, und, so lange er lebt, nicht auslernen könne. Es hat niemand so viel gelernt, es ist immer noch mehr zu lernen. Das Christenthum ist vorgebildet in dem Wasser, welches unter der Schwelle des Tempels hervor floß, in welches Hesekiel geführt ward, Hes. 47, 1. ff., welches ihm zu erst bis an die Knöchel, hernach bis an die Kniee und weiter bis an die Lenden ging, zuletzt aber so tief ward, daß er nicht mehr gründen konnte. Die Erfahrung lehrt es, daß die besten Christen, je länger sie sich in der Gottseligkeit üben, je weniger von ihnen selbst halten, sie bekennen endlich gern, daß sie nicht gründen können, sie können sich auf nichts, das ihr ist, verlassen, sondern müssen sich auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo Jesu bloß und lauter ergeben. Die gläubige Seele hat sich vorgenommen, den Herrn Jesum mit lebendigen Farben in ihrem Herzen abzubilden, sie hat auch dazu den Anfang gemacht, daß man aus dem Abriß sehen kann, wessen Bild es werden soll; allein, je länger sie an diesem Bilde arbeitet, je mehr sie daran zu thun findet, die Vollkommenheit des Herrn Jesu ist so groß, daß sie sich nicht getraut, in diesem Leben dieselbe zu erreichen, sie läßt ihr Thun gerne Lehrwerk heißen, und begehrt nicht, daß man es für ein Meisterstück halten soll; sie macht es, wie ehemals die berühmtesten Künstler, Maler und Bildhauer in Griechenland, welche auf ihre Kunststücke nicht setzten: N. hat es gemacht, sondern: N. machte es; anzudeuten, daß selbige nicht so gut wären, daß sie nicht noch besserer Ausarbeitung benöthigt.

§. 11. Man kann dieſes mit den Exempeln der vornehmſten Heiligen, welche uns die Schrift vorſtellt, erweiſen. David war ein Mann nach dem Herzen Gottes, dennoch hielt er ſich nicht für ſo vollkommen, als er ſein ſollte. Denkt, wie ernſtlich er im 119. Pſalm um ein erneuertes, gottſeliges Herz, und, daß er in kindlichem Gehorſam ſeinem Gott zu dienen Gnade haben möge, bittet: O daß mein Leben, ſpricht er, deine Rechte mit ganzem Ernſt hielte! Laß deinen Knecht dein Wort feſtiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte! Laß meinen Gang gewiß ſein in deinem Worte, und laß kein Unrecht über mich herrſchen! Ich rufe von ganzem Herzen; erhöre mich, Herr, daß ich deine Rechte halte! Pſ. 119, 5. 38. 133. 145. Was er ſonſt ſagt, iſt bekannt: So du, Herr, willſt Sünde zurechnen, Herr, wer wird beſtehen? Pſ. 130, 3. Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Pſ. 143, 2. Jeremias hielt nicht dafür, daß er die Höhe der Gottſeligkeit ſchon erreicht hätte, ſondern ſeufzte: Heile mich, Herr, ſo werde ich heil; hilf du mir, ſo iſt mir geholfen. Bekehre du mich, ſo werde ich bekehrt! Jer. 17, 14., 31, 18. Hat nicht die chriſtliche Kirche an dem Apoſtel Paulus einen unvergleichlichen Mann gehabt? Jedoch iſt bekannt, was er von ſich ſelbſt ſagt: Ich halte nicht, daß ichs ſchon ergriffen habe, oder ſchon vollkommen ſei. Ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte; ich vergeſſe, was dahinten iſt, und ſtrecke mich zu dem, was da vorne iſt, und jage nach dem vorgeſteckten Ziel. Phil. 3, 12. 13. 14. Er ſpricht: Er betäube ſeinen Leib, und zähme ihn, daß er nicht andern predige, und ſelbſt verwerflich werde. 1. Cor. 9, 27. Er bekennt, daß in ihm, das iſt, in ſeinem Fleiſche nichts Gutes wohne, und daß er nicht ſo das Vollbringen, als das Wollen habe. Röm. 7, 18. Er klagt ſehnlich über die Erbluſt, ſo in ſeinen Gliedern ſteckt, und iſt ſich ſelbſt darum feind, und nennt desfalls ſeinen Leib einen Leib des Todes, Röm. 8, 24., wünſchend, von demſelben bald erlöſt zu ſein.

§. 12. Weil uns nun denn eben dieſer theure Apoſtel zur allgemeinen Regel dieſe Worte hinterlaſſen: Wer ſich läßt dünken, er wiſſe etwas, der weiß noch nichts, wie er wiſſen ſoll. 1. Cor. 8, 2. So jemand ſich läßt dünken, er ſei etwas, ſo er doch nichts iſt, der betrügt ſich ſelbſt. Gal. 6, 3. So laßt, meine lieben Chriſten, die ihr nach der wahren Gottſeligkeit trachtet, euch nimmermehr dünken, daß ihr etwas wißt, oder ſeid in eurem Chriſtenthum, bleibt euer Leben lang Schüler in der Schule des H. Geiſtes, und bittet täglich um mehr Licht, Geiſt, Erkenntniß, Erneuerung und Gottſeligkeit. Wenn euer ſündliches Fleiſch zuweilen etwas ſein, und wiſſen will, ſo examinirt es, als einen Schüler von großer Einbildung, ob es ſchon könne Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften, den Nächſten aber, als ſich ſelbſt lieben? Ob es ſchon gelernt habe, ſich ſelbſt verleugnen? Ob es ſchon die Schmach Chriſti für Ehre, ſeine Niedrigkeit für Hoheit, ſeine Armuth für Reichthum, ſein Nichts für alles zu halten gelernt habe, nach dem Tode

ein Verlangen, und die Erscheinung des Herrn Jesu lieb zu haben? So wird sichs bald geben. Laßt uns täglich von neuem bei unserm Gott in den Dienst gehen, und ihm mit solchem Eifer zu dienen trachten, als hätten wir bisher noch nichts gethan, (wie denn auch wahrhaftig alles unser Thun gegen die Wohlthaten und Güte Gottes für nichts zu achten.) Laßt uns nicht meinen, daß wir Christen sind, sondern immer danach trachten, daß wirs werden mögen.

§. 13. Ich habe Ursache, diese erste Regel fleißigst vorzustellen, weil ich sehe, daß die große Nachlässigkeit der heutigen Christen gutentheils daher entsteht, (wie ich auch schon mehrmals berührt,) daß sie allzugute Gedanken von sich selbst haben, und sich schon für einige von den besten Christen halten; sie gehen in die Kirche, sie beten, sie singen, sie beichten, und gehen zum Abendmahl, was will man mehr? Sie sind gleich einem nicht schönen Weibsbilde, das ihr Angesicht im Spiegel beschaut, und aus eigner Einbildung und wegen des Schmucks, damit es angethan ist, sich selbst für eine von den Schönsten erklärt. Ach, wenn wir doch alle täglich wohl erwägen möchten die Worte unsers Heilands, die er dem Bischofe zu Laodicea zuschreiben läßt: Du sprichst, ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Offenb. 3, 17. Etliche meinen, daß durch den Engel zu Laodicea die ganze Gemeine daselbst verstanden werde; so dem also, so müssen wir sagen, daß sich selbige jetzt sehr weit verbreitet habe, und daß der größte Theil der Christenheit mit dieser falschen Einbildung behaftet ist, welches Luther sehnlich beklagt, sagend: „Es ist ein erschrecklich Gericht Gottes über die, welche das Wort überflüssig haben, daß es bei ihnen als in seinem Vaterlande wohnt, und daheim ist, daß sie dennoch nichts Sonderliches thun, ohne daß etliche wenige ein weniges thun, weil sie sprechen: ja, haben wirs doch nun alles, wir bedürfen nichts mehr." So laßt uns nun von Herzen und mit Ernst dafür halten, nicht, daß wirs schon ergriffen haben, oder schon vollkommen seien, sondern, daß wirs ergreifen, und vollkommen werden mögen.

§. 14. Die andere Regel ist diese: wir müssen uns das Christenthum zwar nicht allzu leicht, jedoch auch nicht allzu schwer einbilden, sondern es nur im Namen Jesu angreifen, so wirds in der Uebung von Tage zu Tage leichter werden. Die Erfahrung lehrt es, daß Leute gefunden werden, die zwar der Gottseligkeit nicht abhold sind, sie bilden sich aber ein, es sei die Uebung derselben so schwer, daß sie es nicht einmal anfangen wollen. Einige entschuldigen sich mit ihren bösen Gewohnheiten, mit ihrer sonderlichen Zuneigung zu dieser oder jener Sünde, und meinen, sie können solche nicht lassen; einige schützen ihren Stand, ihre Geschäfte und Verrichtungen vor, und meinen dieselben leiden nicht, daß sie sich um das Christenthum vor andern bekümmern können; andere entschuldigen sich mit ihrer Einfalt und Unwissenheit, und meinen, Gott müsse mit ihnen wol zu frieden sein. Allein hiewider ist zu wissen, daß, wenn wir das Ende unsers Christenthums bedenken, daß es nämlich entweder auf die ewige Herrlichkeit und Seligkeit, oder auf die ewige Qual und Pein hinaus läuft, so

werden wir solcher lahmen Entschuldigungen leicht vergessen. Was hilft unser Vorwenden? Wird es uns auch vor der Hölle bewahren können? Die Männer, welche zum großen Abendmahl eingeladen waren, sagten nicht, wir wollen nicht kommen, sondern: Ich bitte dich, entschuldige mich, ich kann nicht kommen! Luc. 14, 18., dennoch hieß es von ihnen: Ich sage euch, daß ihr keiner mein Abendmahl schmecken wird. Weiter müssen wir uns berichten lassen, daß das Christenthum und die wahre Gottseligkeit an ihm selbst nicht schwer sei: Mein Joch ist sanft, spricht unser Erlöser, und meine Last ist leicht, Matth. 11, 30., und sein geliebter Jünger zeugt, daß seine Gebote nicht schwer sind. 1. Joh. 5, 3. Die Hauptsumma derselben ist die Liebe; was ist aber süßer und folgends auch leichter, als lieben? Haß, Zorn, Eifer, Zank und Feindseligkeit sind bitter und schwer, aber die Liebe ist freilich ein sanftes Joch. Er hat uns geboten, wir sollen uns selbst verleugnen, unsers eignen Willens uns begeben, der Welt absterben. Das läßt, als wenn es schwer wäre, es ist es aber nicht, weil er uns dadurch auf Gott verweist, und heißt uns, demselben uns vom Herzen ergeben, seinem Willen folgen, und dem Himmel leben; was ist aber süßer, lieblicher und leichter, als mit stillem geruhigen Herzen in Gottes Schooß sitzen, seiner Aufsicht und väterlichen Fürsorge versichert sein, und von seinem allezeit guten Willen regiert werden? Ich gestehe, daß solche Dinge dem Fleisch schwer ankommen; es geht aber damit zu, wie mit einem Knaben, der des Müßiggangs gewohnt ist; wenn man ihn erst zu den Büchern bringt, so dünkt ihm, es sei nichts Schwereres und Verdrießlicheres, als das Lesen und Lernen; allein durch die stetige Uebung wirds ihm immer leichter und angenehmer, zuvörderst, wenn er dahin gelangt, daß er die rechte Süßigkeit der Künste und Wissenschaften beginnt zu schmecken; so ists mit dem Christenthum auch; den Angehenden dünkt es schwer, den Geübten aber ist es leicht und süß.

§. 15. Man muß auch dieses hierbei bedenken, daß wir in unsern Uebungen der Gottseligkeit, in dem Werke des Glaubens, in der Arbeit der Liebe, und in der Geduld und Hoffnung, 1. Thess. 1, 3., wie der Apostel redet, eine so treffliche Hülfe und großen Beistand haben. Gott selbst leitet uns mit seinen Augen, er faßt uns bei der Hand, und gängelt uns, wie die zarten Kinder. Der Herr Jesus macht uns mächtig, Phil. 4, 13., er giebt uns Saft und Kraft, wie der Weinstock den Reben, daß wir Früchte bringen können, Joh. 15, 5.; sein heiliger und guter Geist führt uns auf ebner Bahn, er treibt uns, er erquickt uns, er flößt die Liebe Gottes in unser Herz, und macht uns freudig und willig, den Willen Gottes zu thun. Wie nun ein großer Unterschied ist unter einem kranken und schwachen Menschen, und unter einem gesunden und starken; jener kann die Arbeit, Hitze, Kälte und ander Ungemach nicht wohl vertragen, wird bald matt und verdrossen, dieser aber übernimmt, und übersteht alles mit Lust, und es wird ihm nicht einmal recht sauer, weil er von innen heraus Kräfte und Muth hat; so ist es auch mit den Fleischlichgesinnten und Gottseligen; jenen dünkt alles schwer und verdrießlich zu sein, was *sie um Gottes willen thun*, und leiden sollen, weil sie nach dem inwendigen

Menschen nicht wohl auf sind; einem rechtschaffnen Christen aber, der voll Geist und Kraft ist, kommt nichts schwer an, es ist seine Freude, wenn er Gott und dem Nächsten dienen mag. So laßt nun, meine lieben Mitchristen, die Einbildung fahren, als wäre es mit der Gottseligkeit so eine schwere Sache. Dies ist des Satans Fündlein, damit er euch abschrecken will, daß ihr euch zu derselben nicht entschließen sollt. Greift es nur an in dem Namen Jesu, beginnt in den Wegen Gottes zu wandeln, ihr werdet befinden, daß in kurzem, was euch so schwer vorgekommen ist, euch ganz leicht sein wird; ihr werdet hernach gestehen, daß es den Weltkindern saurer wird, und mehr Mühe kostet in die Hölle zu rennen, als euch in den Himmel zu gelangen. Denkt, wie sie laufen, rennen, fechten, rechten, eifern, zanken, saufen, fluchen, schlagen, sich unter einander plagen, und einer des andern Teufel sind; hingegen, wie die Gottseligen in der Stille, im Frieden, in der Geduld, in der Hoffnung, in der Liebe, in der Sanftmuth alles thun, und leiden. Und wenn dann ihnen schon zuweilen die Augen übergehen, oder der Schweiß ausbricht, so wischt ihnen Jesus die Schweißtropfen und Thränen ab. Müssen sie kämpfen, und ringen? Jesus giebt ihnen Kraft. Müssen sie auf dem schmalen Wege gehen? Jesus hält sie bei der Hand, und leitet sie. Setzt ihnen die Welt, Hölle, Teufel zu? Jesus ist ihr Schutz und Schild; sie überwinden in allem weit um deß willen, der sie geliebt hat, Röm. 8, 37., und noch liebt, auch manchmal seiner Liebe Süßigkeit sie in ihrem Herzen empfinden, und schmecken läßt. Ueber das alles, so erwägt dieses wohl, daß, wenn man ja arbeiten, Mühe haben, leiden, ringen, kämpfen, streiten soll, so ist je besser, solches im Gehorsam und Dienst Gottes, als der Welt und des Satans zu thun; der Himmel, welchen Gott aus Gnaden giebt, ist es noch wohl werth, daß man etwas Schweiß und Thränen darauf wende.

§. 16. Entschuldigt euch auch nicht mit euren bösen Gewohnheiten. Es ist leider! nicht gut, daß ein Christ es dahin kommen läßt, daß ihm die Sünde eine gewohnte Sache ist, doch laßt darum den Muth nicht fallen; es ist keine böse Gewohnheit, welche nicht durch die Kraft Jesu Christi und des H. Geistes könnte überwunden werden. Der h. Paulus sagt zu seinen Corinthern: Eurer etliche sind Hurer, Ehebrecher, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. 1. Cor. 6, 9. 10. 11. Wider die Kraft, das Blut und den Geist des Herrn Jesu mag kein Teufel bestehen; er kann, durch seine Gnade und Geist, auch die Herzen, welche einem gebahnten Wege und einem verwilderten, und mit Dornen und Disteln bewachsenen Acker gleichen, reinigen, und zum guten Lande machen. Die böse Gewohnheit, die der Mensch hat, muß er nicht zur Entschuldigung gebrauchen, sondern vielmehr zur Beschleunigung seiner Buße und Besserung; denn sie führt eine große Gefahr mit sich, und es mag leicht sein, wenn der Mensch sie gern behält, und meint, es habe nicht groß damit zu bedeuten, daß endlich eine Verstockung und Verblendung darauf folgt. Aus vielen kleinen Fäden wird ein dickes gro-

ßes Ankerseil, und aus vielen oft wiederholten Sünden wird eine Gottlosigkeit und Sicherheit, damit der Satan die Seinigen ins höllische Feuer schleppt. Ich gebe euch diesen guten Rath, eure böse Gewohnheit zu überwinden, und abzuschaffen, daß ihr euch vornehmt, mit Gottes Hülfe, einen Tag dieselbe zu lassen, eurem Gott, Schöpfer und Erhalter zu Ehren, von dem ihr das Leben und alles habt; enthaltet euch auch den andern Tag von eurer angewöhnten Sünde, in Ansehung des gekreuzigten Herrn Jesu, der euch so hoch geliebt, daß er nicht Gold oder Silber, sondern sein Blut und Leben an euch gewendet hat; diesem thut den dritten Tag hinzu, zu Ehren dem H. Geist, als von welchem ihr Trost und Hülfe in eurer letzten Noth erwartet; ihr müßt sehr gottlos sein, wenn ihr solches wollter ausschlagen. Wenn ihr aber mit des dreieinigen Gottes Hülfe drei Tage könnt ohne eure gewohnte Sünde hinbringen, so seid ihr überzeugt, daß es nicht unmöglich sei, durch Gottes Gnade dieselbe zu überwältigen, und wenn ihr fortfahrt, werdet ihr mit Gottes Hülfe sie bald gänzlich übermeistern, und ausrotten.

§. 17. Wendet auch nicht vor eure Gemüthsart, und daß eure Natur zu dieser oder jener Sünde mehr geneigt ist. Denn es gilt auch in diesem Stück: Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. Röm. 5, 20. Gottes Macht kann die hungrigen Löwen und andere wilde Thiere zwingen, daß sie die Seinigen nicht beschädigen müssen; sollte denn seine Gnade auch eure Natur, wenn sie gleich grimmig wäre wie die Löwen, zornig wie die Bären, beißig wie die Hunde, geil wie die Böcke, nicht zwingen, und sich unterwürfig machen können? Was das Pfropfreislein an einem wilden Stamm vermag, das wird ja Christus Jesus, der durch den Glauben in unserm Herzen wohnt, an unsrer verderbten Natur vermögen? Wie viel Exempel haben wir vor uns, welche zeugen, daß, durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, aus hitzigen, jähzornigen sanftmüthige, aus störrigen und harten freundliche und dienstwillige, aus geizigen Sparpfennigen milde Almosengeber, aus unkeuschen züchtige, aus Trunkenbolden nüchterne und mäßige Leute geworden sind? Darum, meine Christen, greift nur die Sache mit rechtem Ernst und herzlichem Gebet an, und widerstrebt nicht dem H. Geist, gebt der Gnade des Herrn Jesu Platz, verhängt eurer Natur den Zügel nicht, verachtet auch eure Fehler und Sünden nicht, sondern gedenkt, daß eine solche Natur, wo sie nicht geändert, und erneuert wird durch Christum, keinen Eingang in den Himmel finden kann, so werdet ihr bald erfahren, daß wir durch Christum alles vermögen, und in ihm Herren sind, nicht nur über unsere Natur und Sinne, sondern auch über die Welt, Teufel, Tod und Hölle.

§. 18. Entschuldigt euch auch nicht mit eurem Stand, Geschäften und Verrichtungen, denn ich sehe, daß Gott aus allen Ständen, von allerlei Handthierung, Leute durch seine Gnade berufen, erleuchtet, und bekehrt hat. Seid ihr ein König, Fürst oder Regent? Hier ist David, Hiskias, Josias, Konstantin der Große und viele andere, welche alle ihre Hoheit und Herrlichkeit, und die Weitläuftigkeit ihrer Geschäfte an der wahren Gott*seligkeit nicht hat* verhindern können. Seid ihr ein Hofmann? Hier ist

Obadja, 1. Kön. 18, 3., der Propheten Freund, hier ist Ebedmelech, Jer. 38, 7., der sich des Propheten Jeremias annahm, hier ist der Königische, Joh. 4, 47., hier ist der Kämmerer der Königin Candaces aus Mohrenland Apostelg. 8, 27., welche ihren irdischen Herren getreu, und auch ihrem Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit gedient haben. Seid ihr ein Soldat? Hier ist der Hauptmann zu Kapernaum, Matth. 8, 5. ff., dessen Glauben der Herr so hoch preist, hier ist Cornelius, Apostelg. 10, 1. ff., ein Hauptmann von Cäsarea, nebst seinem gottesfürchtigen Kriegsknecht, welche zeugen, daß auch den Kriegsleuten der Weg des Lebens offen stehe. Seid ihr ein Gelehrter? Hier sind die Weisen aus dem Morgenlande, hier ist Nikodemus, Gamaliel, Paulus und andere, welche nicht nur vor der Welt, sondern auch zum Himmelreich sind gelehrt gewesen, und haben sich und alle ihre Wissenschaft dem gekreuzigten Jesu zu Füßen gelegt. Seid ihr ein Amtschösser, ein Rentmeister oder dergleichen, welche in Herrendiensten auf Rechnung sitzen? Hier ist Chusa, Luc. 8, 3., der Pfleger oder Verwalter des Königs Herodes, (von welchem die Gelehrten halten, daß er ein heimlicher Jünger Christi gewesen, weil er sonst sein Weib mit dem Herrn nicht würde haben lassen umher ziehen;) hier ist Zachäus, Matthäus und andere, welche des Herrn Jesu Freunde und Nachfolger geworden sind. Seid ihr ein Kaufmann oder Krämer? Hier ist Lydia, Apostelg. 16, 14., die Purpurkrämerin, welche Christum in ihr Herz und die Apostel in ihr Haus genommen hat. Seid ihr ein Handwerksmann? Hier ist Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, die Fischer, hier ist Simon, der Gerber, Apostelg. 10, 6., und viele andere. Seid ihr ein Knecht oder Magd? Hier ist Onesimus, Philem. 10, welchen Paulus in seinen Banden bekehrt hat, hier ist Rhode, Apostelg. 12, 13., und andere. Kurz: es ist kein Stand, kein Handwerk, keine Verrichtung, mit welcher sich die Gottseligkeit nicht sollte vertragen können. Sie ist zwar eine himmlische und rare Blume, sie wächst jedoch in allem Boden, wo man sie nur gerne hat, und fleißig in Acht nimmt, sie kann wohl leiden, daß andere Blumen und Kräuter um sie her wachsen, wenn sie nur den Platz im Herzen behält, und sich um das Kreuz Jesu Christi winden mag. Ueber das alles ist wohl zu bedenken, daß alle andern Geschäfte billig der Uebung der Gottseligkeit weichen müssen, maßen kein anderes ist, das die Verheißung hat dieses und des ewigen Lebens. 1. Tim. 4, 8. Was hilft uns alles Laufen und Rennen? Was hilft uns alle gute Nahrung, aller gewinnsüchtige und gewinnreiche Handel, wenn das Ende die Verdammniß ist, und wenn wir alles gewonnen, die Seele aber verloren haben?

§. 19. Entschuldigt euch auch nicht mit eurer Unwissenheit und Einfalt! Denn Gott hat im Anfange der Kirche nicht viel Weise nach dem Fleisch berufen, sondern, was thöricht ist vor der Welt, das hat er erwählt. 1. Cor. 1, 26. Er hat die Geheimnisse seines Reichs den Weisen und Klugen verborgen, und sie den Unmündigen (die so einfältig sind, als die Kinder,) offenbart, Matth. 11, 25.; er hat zu Aposteln erwählt die einfältigsten Leute, er hat sie aber mit den Gaben seines Geistes also ausgerüstet, daß sie alle Welt mit himmlischer

Weisheit erfüllt haben. Der ist klug genug und zum Himmelreich gelehrt, welcher die lebendige Erkenntniß Jesu Christi, des Gekreuzigten, hat, und weiß, wie er andächtig beten, gottselig leben, und wohl sterben soll. Die Erfahrung aller Zeiten hats gelehrt, daß oft bei einem einfältigen schlechten Laien mehr Glauben und Freudigkeit, mehr Liebe, mehr Andacht, Demuth, Gottseligkeit, mehr Verleugnung sein selbst, mehr Verschmähung der Welt, mehr Verlangen nach dem Himmel gefunden wird, als bei einem weisen und gelehrten Mann, welchen sein Wissen aufbläst, und den seine Einbildung und fleischlicher Sinn zum Feinde des Kreuzes Christi macht.

§. 20. In den alten Kirchengeschichten wird erzählt, daß der berühmte Einsiedler Antonius einmal von Gott zu wissen begehrt habe, wie weit er es doch in seinem Christenthum gebracht? Da ihm dann im Traum ein Schuster in der Stadt Alexandria benamt worden, welchem er es gleich thäte. Als er sich nun aufmachte, und den Mann suchte, und ihn fragte, was seine Uebungen wären, was er für Gaben hätte? gab ihm derselbe zur Antwort: er wüßte von nichts Sonderlichem, er bete Morgens fleißig, auch für die ganze Stadt, und mache sich dann an seine Berufsarbeit. Es wird ein Gleiches von andern erzählt, daß einem Einsiedler, der in der Wüste ein strenges Leben führte, vom Himmel kund gethan sei, es wäre in nächstgelegener Stadt in einem Wirthshause eine Magd, die es ihm an Heiligkeit weit zuvor thäte. Als er sich nun aufgemacht, und nach ihrem Thun gefragt, antwortete sie: sie verrichte ihre häuslichen Geschäfte, und was ihr Berufs halber zustehe, dabei habe sie diese Gewohnheit, daß, wenn sie ein Gebünde Holz in die Küche trage, sie es thue in liebreichem Andenken dessen, der ihrethalben das schwere Holz des Kreuzes aus der Stadt Jerusalem bis an die Schädelstätte getragen hätte; da denn der Einsiedler hat bekennen müssen, daß sie es ihm zuvor thäte. Man kann diese Exempel auch beim vorigen Punkt sich zu Nutze machen, maßen sie zeigen, daß kein Stand, noch Handthierung ist, (es sei denn, daß sie Gottes Wort und christlicher Ehrbarkeit nicht gemäß,) welche dem Menschen an der Gottseligkeit hinderlich fallen kann; doch lehren sie auch, daß die einfältigen und geringen Leute vor der Welt es denen, die das Ansehen haben, oft zuvor thun. Ich will noch eins anhersetzen von dem Arsenius, einem Mann, der am kaiserlichen Hofe zu seiner Zeit hoch angesehen, und in allerlei Weltweisheit, in griechischer und lateinischer Sprache sehr wohl beschlagen gewesen; dieser machte sich einmal hinaus zu einem frommen alten Einsiedler, der nicht lesen konnte; als er aber viel und lange mit ihm geredet hatte, und seine Leute sich wunderten, daß ein so Gelehrter mit einem einfältigen und schlechten Manne so lange Zeit hinbringen könnte, antwortete er: Trauet mir, daß ich das A B C dieses Mannes noch nicht gelernt habe. Welches abermal lehrt, daß den Einfältigen Gott eben so wohl seinen H. Geist gebe, wenn sie ihn darum bitten, und daß sie manchmal mit solcher himmlischen Weisheit und einer so herrlichen und lebendigen Erkenntniß ausgerüstet werden, daß sie es vor Gott vielen Gelehrten zuvor thun. Gott hat in seiner Kirche unterschiedliche Lichter, etliche sind zugleich brennend und scheinend, etliche scheinen, *und brennen nicht*, etliche brennen, und scheinen nicht; er hat nicht lauter

hochfliegende Adler, die von seinen hohen Geheimnissen gewaltig und herrlich reden können, sondern auch einfältige Tauben, die sich in den Felslöchern der Wunden Jesu aufhalten. Etliche in dem Kirchengarten sind hohe erhabene Blumen, weiße Lilien, Kaiserkronen, Tulipanen; etliche sind kriechende Veilchen, welche sich unter ihren Blättern gleichsam verstecken, und doch voll herzstärkender Kraft und lieblichen Geruchs sind. Strebt danach, daß ihr nur einen ungefärbten Glauben, eine aufrichtige Liebe und unbewegliche Hoffnung zu und in Christo Jesu habt, so seid ihr nicht mehr unter die Einfältigen zu zählen.

§. 21. Ich komme zu der dritten Regel, welche zur Uebung der Gottseligkeit dienen kann, daß wir nicht meinen müssen, wir wollen es mit unsern Kräften, mit unserm Fleiß, Wachen, Beten, Lesen, zum gewünschten Zweck bringen, sondern wir müssen alles in Gottes gnädige Verleihung stellen, und alles von seiner Gnade und Güte erwarten. Man erfährt manchmal, daß die Leute, wenn sie von der Nothwendigkeit eines heiligen Lebens überzeugt, oder durch ein sonderbares Gericht Gottes erschreckt, oder durch einige Verfolgung und Schmach der Welt betrübt sind, es sich mit großem Eifer und Ernst vornehmen, selbigem nachzutrachten; welches zwar an sich zu loben, allein, weil der Ausgang lehrt, daß ihr Eifer sich bald abkühlt, und sie hernach oft ärger werden, als vorhin, so muß es woran fehlen. Nun weiß ich zwar die Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit des menschlichen Herzens wohl, welches keines Dinges, so lang es im Stande der Natur bleibt, eher überdrüssig wird, als der Uebung der Gottseligkeit, allein dies ist ohne Zweifel die rechte Hauptursache solcher Leichtsinnigkeit, daß der Mensch ohne Gnade vom Himmel sich selbst fromm machen will. Er sagt ja dabei zuweilen von Gott, er betet, er liest, aber nicht mit lauterm gelassenen Herzen, er kanns noch nicht lernen, sich selbst und alles, was er ist, hat, und vermag, für nichts, die Gnade Gottes aber für alles achten, er will auch bei der Sache etwas thun. Hierin steckt ein subtiler Betrug, welchen wenig Leute merken. Ich gestehe zwar, daß der Mensch, nachdem die Gnade Gottes die Bekehrung in ihm angefangen hat, mitwirken könne, und müsse; jedoch muß der Mensch solche Mitwirkung nicht ihm selbst, sondern der Gnade Gottes zuschreiben, welcher wir alles, im Anfang, Mittel und Ende, zu danken haben. Weil aber ihrer viele solches nicht erkennen, so tritt Gott eine Weile zurück, und läßt den Menschen anstoßen, und fallen, damit er seine Nichtigkeit erkennen möge. Die Blume hat ihren Ursprung durch des Himmels gütigen Einfluß aus der Erde, sie muß aber in der Erde bleiben, und von dem Thau und Regen, welchen der Himmel der Erde mittheilt, leben, wachsen, und blühen, wo sie aber aus der Erde gerissen wird, so muß sie verwelken; so ist es mit unserm Christenthum auch, Gott wirkt in unserm zerknirschten und demüthigen Herzen die Blumen des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung; es sind himmlische Pflanzen, und müssen vom Thau des Himmels (von der Gnade Gottes) leben, wo aber der Mensch sich selbst und seinen Kräften beginnt zu trauen, und meint, er könne der Gnade wohl entrathen, so muß alles verwelken, und vergehen.

§. 22. Man kann dieses mit dem Exempel des h. Paulus sein er-

läutern, welcher sagt: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die in mir ist. 1. Cor. 15, 10. Seht, der Apostel hatte gereist, gelaufen, gewacht, gebetet, gepredigt, gearbeitet, doch schreibt er sich selbst nichts zu, sondern alles der Gnade Gottes. Was er nun sagt von seinem apostolischen Amt, das müssen wir auch von unserm Christenthum sagen; ich habe nichts gethan, kann auch nichts thun, sondern die Gnade meines Gottes muß, und kann alles thun. Die Naturkundigen halten dafür, daß das Herz im Menschen zuerst zu leben anfängt; bekannt ist es, daß es auch das vornehmste Werkzeug des Lebens ist, dadurch es erhalten wird, wie es auch das letzte ist, das im Leibe erstirbt; das Herz unsers Christenthums ist Gottes Gnade, die Kraft Jesu Christi, und der Trieb und die Regierung des H. Geistes; so lange das in uns lebt, so leben wir, sonst ist es um uns geschehen. Bedenke hiebei, was der Herr sagt, als er sich mit einem Weinstock, und uns mit den Reben vergleicht: Bleibt in mir, und ich in euch. Gleich wie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibt denn an mir, Joh. 15, 4., und gründet allen euren Eifer, guten Vorsatz, alles euer Beten, Lesen und ganze Uebung der Gottseligkeit in Christo Jesu, bleibt demüthig und Gott gelassen, und erwartet von ihm allein, der das Wollen gegeben hat, auch das Vollbringen, denn er wirkt beides nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13. Gleich wie es ist mit der zeitlichen Nahrung, da uns Gott zwar das Arbeiten befohlen, doch unserer Arbeit nichts, sondern alles seinem Segen zugeschrieben haben will, so ist es hier auch; mancher kommt im Christenthum weiter mit einem demüthigen, gelassenen, stillen Herzen, als ein anderer mit vielem aufs Fleisch gegründeten Vornehmen. Ohne Zweifel war dies die Meinung des frommen Staupitz, der, wie Luther von ihm berichtet, gesagt: „Ich habe mir oft, ja täglich vorgenommen, ich wollte frömmer werden, und deshalb so oft gebeichtet, und zugesagt, ich wollte mein Leben bessern. Aber es war eine gar weite Frömmigkeit, und wollte nichts draus werden, noch von statten gehen, ob es wohl mein Ernst war, wie Petro, da er schwur, er wollte sein Leben bei Christo lassen. Ich mag Gott nimmer lügen, ich kanns doch nicht thun," sprach er, „ich will eines guten Stündleins erwarten, daß mir Gott mit seiner Gnade begegne, sonst ists verloren," wie er denn auch anderswo selbst schreibt: „Der fromme Gott läßt sich etwa erschleichen, aber nicht erlaufen," da er andeuten will, daß man zu der Liebe Gottes eher mit Geduld und Stillesein, mit Harren und Hoffen, als mit fleischlichem Laufen und Rennen gelange.

§. 23. Aus diesem folgt nun die vierte Regel, daß wir um ein heiliges und göttliches Leben ernstlich und eifrig beten müssen. Der Glaube ist wie ein Kind, das an seiner Mutter Brüsten liegt; je mehr es saugt, je mehr es wächst; der Gerechte lebt seines Glaubens, und der Glaube lebt seines Jesu und der Gnade Gottes, deren er durchs Gebet theilhaftig wird. *Die Alten haben sehr wohl* gesagt, das Gebet ist des Glaubens Tochter,

die Tochter aber muß die Mutter ernähren, und erhalten; das Gebet ist das Mittel, dadurch die Gabe Gottes, so in uns ist, erweckt, und aufgeblasen wird. Durch ein andächtiges herzliches Gebet wird der inwendige Mensch gestärkt, getröstet, geheiligt, erleuchtet, und mit seinem Gott ganz geheim und vertraulich gemacht, wie die h. Engel, die immer vor Gott stehen, und sein Angesicht anschauen, dadurch immerdar erfreut, und im Guten befestigt, und erhalten werden. Und wie Moses, 2. Mos. 34, 28., als er vierzig Tage und Nächte bei Gott auf dem Berge war, und zweifelsfrei die Zeit im Gebet und Lobe Gottes hinbrachte, mit glänzendem Angesicht wieder herunter kam, also, wer im Gebet emsig ist, und oft lange bei seinem Gott sich aufhält, und mit ihm lauter heilige und himmlische Dinge handelt, der kann nicht anders, als mit erleuchtetem und gestärktem Herzen zurück kommen. Es ist ohne Zweifel eine von den vornehmsten Ursachen des heutigen verfallnen Christenthums, daß die wenigsten Leute um die geistlichen und himmlischen Güter, um wahren Glauben und dessen Vermehrung und Erhaltung, um wahre Buße und Bekehrung, um ein erneuertes erleuchtetes Herz, um die lebendige rechtschaffne Erkenntniß, und um die Nachfolge Jesu Christi herzlich und eifrig beten. Um Gesundheit, um gute Nahrung, um das tägliche Brod mögen wohl die meisten bitten, (welches auch zwar an sich nicht unrecht ist, wenn es mit Bedingung des göttlichen Willens geschieht,) allein die geistlichen Gaben und Güter wissen wenige zu schätzen, und also auch darum zu beten.

§. 24. Ihr aber, ihr christlichen Seelen, die ihr nach der wahren Gottseligkeit von Herzen trachtet, nehmt ein Exempel an dem königlichen Propheten, der so eifrig und mit so vielen Worten, sonderlich in seinem 119. Psalm, um die Gnade, gottselig nach dem Willen Gottes zu leben, bittet, macht euch seine vornehmsten Seufzer bekannt, und schickt sie öfters zu Gott auf: Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte! Ps. 86, 11. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn! Ps. 143, 10. Laß deinen Knecht deine Gebote festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte. Lehre mich heilsame Sitten (gieb mir einen guten Sinn) und Erkenntniß. Erquicke mich durch deine Gnade, daß ich halte die Zeugnisse deines Mundes. Laß dir gefallen, Herr, das willige Opfer meines Mundes, und lehre mich deine Rechte. Laß meinen Gang gewiß sein in deinem Worte, und laß kein Unrecht über mich herrschen. Laß dein Antlitz leuchten über deinen Knecht, und lehre mich deine Rechte! Ich rufe von ganzem Herzen, erhöre mich, Herr, daß ich deine Rechte halte! Ps. 119, 38. 66. 88. 108. 133. 135. 145. Es muß um eines rechtschaffnen Christen Herz also stehen, daß, wenn der Herr Jesus zu ihm sagte, wie dorten Ahasverus zu der Esther: Was bittest du, daß man dir gebe, und was forderst du? auch die Hälfte des Königreichs, es soll geschehen, Esth. 5, 3., 7, 2., er freudig antworte: ach, Herr

Jesu! nicht ein halbes oder ganzes Königreich, nicht Silber oder Gold, nicht dies oder das, was weltlich und vergänglich ist, sondern nur ein bußfertiges, gläubiges, erleuchtetes, gottseliges, dir gelassenes und ergebnes Herz; gieb mir die Gnade, daß ich in dir, und du in mir leben mögest, so genügt mir!

§. 25. Bei dem Gebet muß auch, zum fünften, die fleißige Betrachtung und Erwägung des Worts nicht aus den Augen gesetzt werden. Denn, gleich wie wir im Gebet mit Gott reden, als die lieben Kinder mit ihrem Vater, so redet Gott mit uns durch sein h. Wort, und offenbart uns in demselben seinen gnädigen Willen zu unserer Seligkeit, und gleich wie der Glaube, welcher die Wurzel ist aller Gottseligkeit, aus dem Worte zuerst entspringt, also hat es Gott gefallen, daß er denselben in uns durchs Wort auch erhalten, stärken, üben, vermehren, und täglich vollkommener und thätiger machen will. Man kann das Wort mit allem Recht des inwendigen Menschen Speise nennen, dadurch er ernährt, und zur Uebung der Gottseligkeit gestärkt wird; wo nun solche Speise verachtet wird, was ists Wunder, daß der neue Mensch kraftlos und zu allem Guten untüchtig erfunden wird? Im Alten Testamente mußte das Feuer auf dem Altar immer brennen, sie hatten aber eine gewisse Zeit, da sie das Holz, so zu solchem stetigen Feuer nöthig war, anschafften; soll der Glaube in unserm Wandel immer leuchten, so müssen wir immerzu aus Gottes Wort gleichsam Holz sammeln, dadurch seine Flamme erhalten wird. Bei der Lesung aber und Anhörung des Worts ist dies zu beobachten, daß man nicht ohne Ehrerbietung dazu komme, sondern es, als ein Heiligthum Gottes, aus welchem er mit uns redet, ansehe. Viel gottselige Herzen haben, ehe sie die Bibel zu lesen angefangen, dieselbe geküßt, sich auf ihre Kniee niedergelassen, und Gott inniglich angerufen, daß er durch sein Wort sie kräftig bewegen, unterrichten, überzeugen, und trösten wolle. Man hat Ursache, wenn man das Wort lesen will, zu sagen: Rede, Herr, denn dein Knecht hört! 1. Sam. 3, 10., und wenn der Prediger auftritt, es vorzutragen, sich zu erinnern der Worte des frommen Hauptmanns Cornelius: Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist, Apostelg. 10, 33., maßen wir uns wohl versichert können halten, daß, wie wir auf Gottes Wort Acht haben, wenn er mit uns redet, so wird er auf unser Wort wieder Acht haben, wenn wir mit ihm reden. Wenn der Prediger Perlen und Goldkörner ausstreute, würden wir Fleiß anwenden, daß nicht ein einiges auf die Erde fiele; was sind aber Perlen und Gold gegen Gottes Wort, welches kann unsere Seelen selig machen? Es thut heutigen Tags dem Christenthum großen Schaden, daß man zum Gehör des Worts kommt, als zu einer gewohnten und liederlichen Sache. Etliche schlafen, etliche schwatzen, etliche flattern mit ihren Gedanken hie und dort herum, etliche gefallen sich selbst so wohl in ihrem Schmuck und neuer Mode, daß sie des Worts darüber vergessen. Man möchte von großen volkreichen Gemeinen, wenn sie in der Kirche bei einander sind, sagen, was dort von dem erregten Pöbel der H. Geist meldet: Das mehrere Theil wußte nicht, warum sie zusammen gekommen waren, Apostelg. 19, 32.; der größte Hauf geht

wieder heraus, wie er hinein gekommen ist, vermeinend, Gott habe Ursache, ihnen Dank zu wissen, daß sie ihm eine Stunde zugehört.

§. 26. Ihr christlichen Seelen, die ihr ein göttliches, heiliges Leben zu führen sucht, werdet gestehen, daß man Gottes Wort, als Gottes Wort, 1. Petr. 4, 11., das ist, mit tiefster Ehrerbietung und aufmerksamer Andacht handeln, und sich mit ganzem Herzen dazu schicken muß. Sollte es wol jemand wagen dürfen, wenn ihn ein großer Herr hat fordern lassen, sich von wichtigen Dingen mit ihm zu besprechen, daß er, indem derselbe redete, ihm zuweilen den Rücken zuwendete, zuweilen umher gaffte, mit andern scherzte, oder lachte, und dergleichen? Ich halte es nicht. Und der Mensch, der Wurm, und das Menschenkind, die Made, darf sich unterstehen, sich vor dem Angesichte des majestätischen Gottes so liederlich zu bezeigen? So laßt euch nun warnen, ihr christlichen Herzen, und fangt an mit mehrerer Andacht und Ehrerbietung Gottes Wort zu hören, so wird eure Besserung schnell wachsen; zuvörderst, wenn ihr auch werdet, was ihr leset, und hört, auf euch insonderheit ziehen, und alle Befehle, Verheißungen und Drauungen Gottes also annehmen, als hätte er euch bei euren Namen gerufen, und euch dies oder jenes zu thun, oder zu lassen anbefohlen. Seid auch allezeit eingedenk, daß es nicht genug ist, das Wort hören, sondern es muß auch in einem guten Herzen bewahrt, erwogen, und in die Kräfte unsers Leibes und der Seele, als ein Wein oder Arznei, vertheilt werden; welches ich aber an diesem Orte weitläuftiger auszuführen, ohne Noth erachte, weil wir droben schon davon nach Nothdurft gehandelt haben, wohin ich die gottseligen Leser freundlich verwiesen haben will.

§. 27. Ich kann aber nicht Umgang haben, bei diesem Punkte noch zu erinnern, wie man sich auch andrer Bücher, welche von alten und neuen Lehrern der Kirche geschrieben, und ausgefertigt sind, zur Gottseligkeit bedienen soll. Zweierlei will ich davon sagen, daß man guten Unterschied darin halte, und daß man nicht mit allzugroßer Menge sich belade, sondern vielmehr danach trachte, daß man etliche wenige, die man vor andern lehr- und trostreich befunden, sich wohl bekannt mache. Die besten sind dabei zu erkennen, wenn sie nicht nach dem Weltgeist schmecken, nicht voll prächtiger Reden und aufgeprunkter Worte sind, wenn sie die lebendige Erkenntniß Jesu Christi, des Gekreuzigten, lauter vortragen, wenn sie durch und durch nach dessen Liebe riechen, wenn man allenthalben einen gottseligen Eifer und heiliges Verlangen zur Erbauung, zum Trost und Besserung spürt, wenn man, indem man darin liest, einen kräftigen Zug und süßen Zwang an seinem Herzen empfindet, dadurch es zum heiligen Gehorsam gelenkt wird; kurz: wenn man schmecken kann im Geist, daß es Strömlein sind aus der Lebensquelle, aus dem Geiste und Worte Gottes fließend. Wenn ein einfältiges, doch gottseliges Herz hierin etwa sich nicht bald finden kann, ist es rathsam, daß es bei verständigen Seelsorgern und andern erfahrnen Christen sich desfalls belehren lasse. Wenn es aber einige und andere sich erwählt hat, muß es dieselben nächst der Schrift fleißigst lesen, und sich wohl bekannt machen. Ich wollte, daß alle geistreichen Bücher, deren die christlichen Seelen gebrauchen, möchten so sein, wie die Herzpostille des seligen

Herberger, welche eine geistliche und mit vielem Kreuz und Trübsal beläſtigte Wittwe so fleißig geleſen hatte, daß ſie von dem ſtetigen Gebrauch, von vielen Thränen, so ſie darüber vergoſſen, und von den Lichttropfen, so in ihren ſchlafloſen und betrübten Nächten darauf gefallen, ganz gelb und alt geworden, jedoch ihr so bekannt war, daß ſie alle merkwürdigſten Dinge geſchwinde aufſchlagen, und finden konnte; allein die Zeit leidet nicht, hievon weitläuftiger zu handeln.

§. 28. Ich komme zu der ſechsten Regel eines göttlichen und heiligen Lebens, welche dieſe iſt: man muß die Morgenſtunde wohl in Acht nehmen, und in derſelben den Grund gleichſam legen zu einem gottſeligen Wandel des ganzen Tags. Einer von den alten Kirchenlehrern hat nicht übel geredet, wenn er ſpricht: Der Satan, wenn er uns die Nacht, weil uns der Hüter Iſraels und deſſen Engel bewachten, nicht hat beikommen können, lauert gleichſam, als ein Dieb an der Thür, daß, so bald dieſelbe eröffnet wird, er hinein ſchleichen möge. Er will ſagen, der Satan ſucht unſer Herz, bald wenn wir erwachen, mit böſen Gedanken zu verunreinigen. Hiezu geben wir oft ſelbſt Urſache, wenn wir, nachdem wir erwacht, noch im Bett liegen bleiben, uns hin und her wälzen, und eitlen, auch wol ſündlichen Gedanken nachhängen. Darum ſoll ſich ein chriſtliches Herz gewöhnen, daß, ſobald es vom Schlaf aufwacht, es ſeine Gedanken ſtracks auf Gott und auf Chriſtum Jeſum, den Gekreuzigten, richte, etwa auf die Weiſe: Gelobt ſei Gott Vater, Sohn und H. Geiſt, mein gnädiger Gott und Vater, der mich unter ſeinem Segen und Schutz dieſe Nacht hat geruhig laſſen ſchlafen; die Güte des Herrn iſt es, daß wir nicht gar aus ſind, ſeine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, ſondern ſie iſt alle Morgen neu, und ſeine Treu iſt groß. Oder: Allerliebſter Herr Jeſu! du in mir, ich in dir! Dir ſchlafe ich, dir wache ich, dir lebe, dir ſterbe ich! Ich habe einmal eine fromme Seele gehört, welche ſagte: Ich ſchlafe des Abends ein in der Betrachtung der Güte meines Gottes, im Lobe und Preiſe ſeines h. Namens, und im ſüßen Andenken meines Herrn Jeſu, daher kommt er mir manchmal im Schlafe vor, und meine Seele ſehnt ſich nach ihm, und nennt ſeinen ſüßen Namen auch im Traum; darum auch des Morgens, ſobald ich erwache, er ſtracks vor meinen Augen und in meinem Sinne iſt, nach dem Worte Davids: Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir. Pſ. 139, 18. Verachtet dieſen Vorſchlag nicht, meine Lieben, weil die Erfahrung bezeugt, daß er ſehr heilſam und nützlich iſt. Der Teufel erſchrickt, und flieht vor ſolchen Worten und Gedanken, und darf ſich nicht wagen an eine ſolche Seele, die mit ihrem Erlöſer in ſo gutem Vernehmen ſteht. Man findet Leute, welche einen Aberglauben haben, und aus dem, wer ihnen des Morgens am erſten begegnet, errathen wollen, ob ihnen der Tag werde glücklich oder unglücklich ſein. Seht ihr dahin, ihr gottſeligen Herzen, daß ihr des Morgens am erſten eurem Jeſu begegnet, ſo wird es euch nicht übel ergehen können!

§. 29. Hiernächſt, wenn ihr euch nun hervor gemacht, angethan, und gewaſchen habt, ſo verſchiebt ja das Gebet nicht, und laßt euch keinesweges dahin bringen, daß ihr einige Geſchäfte vorher verrichten wollt, wovon Lu-

ther sehr wohl geschrieben hat: „Es ist gut, daß man früh morgens lasse das Gebet das erste, und des Abends das letzte Werk sein, und hüte sich mit Fleiß vor diesen falschen und betrüglichen Gedanken, die da sagen: harre ein wenig, über eine Stunde will ich beten, ich muß dies oder das zuvor verfertigen; denn mit solchen Gedanken kommt man vom Gebet in die Geschäfte, die halten, und umfangen denn einen, daß aus dem Gebet des Tags nichts wird.“ Oder, wenn man gleich hernach sich loswirkt, so will doch das Gebet so nicht fort, und das Herz, welches seine Gedanken schon in das Zeitliche zerstreut hat, läßt sich zur rechten Andacht nicht wohl wieder bringen. Bei dem Gebet, so viel zu unserm Vorhaben diesmal dient, ist sehr nützlich, daß man die mannigfaltige Güte Gottes, die er uns in geistlichen und leiblichen Dingen so reichlich erweist, fleißigst erwäge, und dadurch sein Herz überzeuge, daß es schuldig sei, einen so liebreichen, gütigen, wohlthätigen Gott zu lieben, und zu ehren, etwa auf solche Weise: Ach, mein Gott! Mein Vater, mein Schöpfer und Erhalter, mein Erlöser und Tröster! du gütigster, freundlichster, langmüthiger, mildreicher, glorwürdigster, allmächtiger, allwissender, allweiser, heiliger Gott! Wie soll ich dir vergelten alle deine Wohlthat, die du an mir gethan hast? Alles, was ich habe, und bin, das habe, und bin ich von deiner Gnade und Güte, du hast mir diese Seele gegeben, die dich durch deine Gnade erkennt, und sich nach dir sehnt, du hast mir diesen Leib, diesen Mund, diese Augen, Ohren, Zunge und andere Glieder gegeben, du speisest, tränkst, kleidest, versorgst, und erhältst mich. Wie kann ich denn anders, als dich lieben, und loben? Wem sollte ich sonst dienen mit allen Kräften, als dir, meinem Gott? Ich ergebe mich dir mit Leib und Seel, ich opfre dir mein Herz, laß mich, mein Gott, sein ein Werkzeug deiner Gnade und Gefäß deiner Barmherzigkeit, laß deinen heiligen Willen heute und allezeit an mir, in mir und durch mich vollbracht werden! Ich erneuere hiemit den Bund meiner h. Taufe, und verbinde mich mit dir, Gott Vater, Sohn und H. Geist, ich sage ab dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen. Verleihe mir die Gnade, daß ich diesen Tag in deinem heiligen Gehorsam und Dienst vollenden möge!

§. 30. Hiebei habt Acht, daß der gute Vorsatz, damit ihr den Tag anfangt, nicht nur auf der Zunge nnd in den Worten bleibe, sondern im Herzen tief gegründet sei, damit er, wenn der Satan durch die Gelegenheit zur Sünde ihn zu bestreiten kommt, fest und unbeweglich erfunden werde. Die Schrift gebraucht in dieser Sache das Gleichniß von den Waffen, sagend: Laßt uns anlegen die Waffen des Lichts. Röm. 13, 12. Wappnet euch mit dem Sinn Christi, 1. Petr. 4, 1., anzudeuten, daß eines Christen heiliger Vorsatz nicht müsse ein flüchtiger Gedanke, sondern ein fester Schluß des Herzens sein, welcher sich nicht bald von des Satans Reizungen und Anläufen, überwältigen, und hinreißen läßt. Wobei Davids Worte zu erwägen sind: Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich. Ich habe gesagt: Herr, das soll mein Erbe sein, daß ich deine Wege halte. Ich schwöre, und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.

Weicht von mir, ihr Boshaftigen, ich will halten die Gebote meines Gottes. Pſ. 119, 44. 57. 106. 115. Es würde vielleicht auch nicht undienlich ſein, wenn man ſich alle Tage oder doch alle Wochen einen ſonderlichen kurzen Denkſpruch erwählte, den man allezeit und bei aller Gelegenheit im Sinne und im Munde hätte, als: Nichts wider Gott! Was Gott will! Jeſus, meine Liebe, iſt gekreuzigt! Der Sohn Gottes hat mich geliebt, und ſich ſelbſt für mich gegeben! Sollt ich ſolch groß Uebel thun, und wider Gott ſündigen? Meinen Jeſum laß ich nicht. Herr Jeſu, du mein, ich dein! Laß mich nicht! Thu nicht von mir die Hand ab, Gott, mein Heil! Heute fromm werden, morgen ſterben. Einmal ſterben, darnach das Gericht. Lieber ſterben, als muthwillig ſündigen. Bedenke das Ende! Was mach ich doch? O Eitelkeit! O Ewigkeit! Hie zeitlich, dort ewig, darnach richte dich! Als wir nun Zeit haben, ſo laßt uns Gutes thun!

§. 31. Hierauf folgt die ſiebente Regel: wandelt allezeit, als vor dem Angeſicht des allwiſſenden und allgegenwärtigen Gottes, und bringe deinen guten Vorſatz zur That und Uebung. Es ſind viel Leute, welche zwar des Morgens einige Uebung der Gottſeligkeit haben, hernach aber ſich in den zeitlichen Dingen und in den weltlichen Lüſten ſo vertiefen, daß ſie alles vergeſſen, und nach der Welt Sinn und eignem Willen leben. Es iſt eben, als wollte ich die Funken in den Zunder ſchlagen, und bald wieder dämpfen, und auslöſchen, oder, als wenn ein Sohn dem Vater des Morgens die Hand küßte, hernach aber ihm zuwider thäte, was er nur könnte. Ein Chriſt muß allezeit denken an die Worte, die Gott zu dem Abraham und uns allen ſagt. Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, und ſei fromm. 1. Moſ. 17, 1. Er muß wiſſen, daß der Herr ihn erforſcht, und kennt, daß er ſeine Gedanken von ferne verſteht, daß er alle ſeine Wege ſieht, daß kein Wort auf ſeiner Zunge ſei, das er nicht wiſſe. Pſ. 139, 1. ff. Darum, er ſei, wo er iſt, in ſeinem Studirſtüblein und bei ſeinen Büchern, er habe geiſtliche oder weltliche Sachen unter Händen, er ſei auf dem Rathhauſe oder in ſeinem Laden, oder in ſeiner Werkſtatt, er ſei daheim oder in der Fremde, auf einer Hochzeit oder Gaſtmahl, oder wo er ſonſt iſt, ſo muß er nichts reden, oder thun, als was er gedenkt vor dem gerechten, heiligen und allwiſſenden Gott zu verantworten, und was ſeinem Taufbund und Chriſtenthum gemäß iſt. Er muß ſich der Furcht Gottes und der Nachfolge Chriſti ſeines Erlöſers nirgends ſchämen, er muß ſich nicht von den Weltkindern auf ihre Seite laſſen bringen, ſondern darnach trachten, daß er ſie gewinne, oder zum wenigſten, daß er ihnen ein Nachdenken, und ſie ſchamroth mache. Er muß wiſſen, daß man Chriſtum verleugnen kann, nicht nur mit öffentlichem Abfall und mit Verlaſſung ſeiner Lehre, ſondern auch mit einem gottloſen Wandel und Hintanſetzung ſeines heiligen Lebens. Ein rechtſchaffner Chriſt iſt kein Gaukler und Komödiant, der bald dieſen, bald einen andern Habit an hat, er hat nur ein Kleid, darinnen er allezeit einher geht, das nämlich, davon der Apoſtel ſagt: Zieht an den Herrn Jeſum Chriſtum, Röm. 13, 14., und abermal: So zieht nun an, als die

Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Col. 3, 12.

§. 32. Dieſes erwägt wohl, ihr chriſtlichen Herzen, und denkt daran, daß ihr mitten in der Welt, nicht nach der Welt und mit der Welt leben wollt. Die Welt iſt der Schauplatz, darauf ihr die Perſon eines rechtſchaffnen Chriſten vorſtellen müßt. Vor den Leuten müßt ihr euer Licht laſſen leuchten, daß ſie eure guten Werke ſehen, und Gott preiſen. Matth. 5, 16. Was ſeid ihr für Chriſten, wenn ihr euch der Gottſeligkeit ſchämt an dem Orte, wo dieſelbe zu bezeugen am meiſten noth iſt? Iſt es genug, daß ich eines Herrn getreuer Diener bin, und mich ihm hoch verpflichte, wenn ich bei ihm bin? muß ich nicht allenthalben ſeine Ehre und ſein Beſtes beobachten? Darum, wenn wir von der Welt, dem Satan und unſerm Fleiſch gereitzt werden, ſo laßt uns denken: nun iſt es Zeit, den Glauben und die Liebe zu dem Herrn Jeſu zu beweiſen. Laßt uns verſichert ſein, daß uns alsdann unſer Gott prüft, und wiſſen will, ob unſer Verſprechen, das wir ihm im Gebet, in der Beichte und ſonſt gethan haben, Ernſt geweſen oder nicht? Gott verſucht noch jetzt die Seinigen, wie den Abraham, doch nicht auf eben ſolche Weiſe, und hält die für ſeine rechtſchaffnen Kinder, welche es die Welt ohne Scheu wiſſen, und ſehen laſſen, daß ſie ihm angehören.

§. 33. Die Geſchäfte unſers Berufs müſſen uns keine Hinderung der Gottſeligkeit machen, ſondern uns Gelegenheit geben, dieſelbe zu beweiſen. Wenn einer im Regiment ſitzt, und von vielen angelaufen wird, ſo iſt es Zeit, ſeine Liebe, Sanftmuth, Demuth, Gerechtigkeit und Freundwilligkeit zu erweiſen. Wenn einer eine weitläuftige Haushaltung hat, muß er ſich dadurch zum unzeitigen Eifer, Zorn, Poltern, Fluchen und Schelten nicht bewegen laſſen, ſondern auch hierin beweiſen, daß er gelernt habe, ſeinen Sinn brechen, und mit des Nächſten Fehler Geduld haben. Eines Chriſten Thun muß nicht ſein, wie das Waſſer, das mit großem Geräuſch von einer Klippe herunter fällt, ſondern wie das Oel, deſſen Fall man nicht hört. Der Tempel Salomonis ward gebaut, und aufgeführt, daß man keinen Hammer, noch Beil, noch irgend ein Eiſenzeug im Bauen hörte. 1. Kön. 6, 7. So muß eines Chriſten Haushaltung ſein. Eure Lindigkeit laſſet kund ſein, ſpricht der Apoſtel, allen Menſchen. Phil. 4, 5. Von unſerm Gott wird geſagt: Du gewaltiger Herrſcher richteſt mit Lindigkeit, und regierſt uns mit viel Verſchonen! Weish. 12, 18. Dieſen Sinn haben ſeine Kinder auch. Damit aber niemand meine, daß ſolches eine Unmöglichkeit ſei, berufe ich mich auf die Erfahrung und das Exempel vieler frommen Chriſten. Ich habe einen frommen Mann gekannt, der eine ziemliche Anzahl Schiffsvolk, (welche ſonſt die beſten nicht pflegen zu ſein,) das er auf ſeinem Schiffe gebrauchte, mit großer Sanftmuth, welche ihm doch ſein Anſehen nicht benahm, alſo wußte zu regieren, daß alles wohl von ſtatten ging, und doch kein Fluchen oder Schelten unter ihnen gehört ward. Ich halte auch dafür, daß Cornelius, der Hauptmann zu Cäſarea, und der andere zu Kapernaum, deſſen Glauben unſer Erlöſer ſo hoch preiſt, ihre untergebnen Soldaten ohne Fluchen und Bitterkeit haben regieren können.

§. 34. Die Geschäfte, die wir zu verrichten haben, müssen über unser Christenthum nicht herrschen, sondern das Christenthum über die Geschäfte; wir müssen uns in allen Dingen beweisen als die Diener und Kinder Gottes. 2. Cor. 6, 4. Eines Christen Herz muß sein, wie ein Zirkel, an welchem der eine Fuß auf dem Mittelpunkte fest steht, wenn der andere herum fährt, und den Umkreis macht. Wenn der äußerliche Mensch in weltlichen Geschäften unmüßig ist, so muß der innerliche auf dem Mittelpunkt: Nichts wider Gott, nichts wider das Gewissen, nichts wider die Liebe des Nächsten! fest stehen. Dieses aber um desto besser zu erlangen, ist nöthig, daß sich ein Kind Gottes zu stetigen heimlichen Seufzern und Stoßgebetlein gewöhne. Denn die leibliche Arbeit kann unsern Geist nicht verhindern, daß er sich nicht an Gott halten, und, so oft er will, mit ihm reden sollte. Wie leicht ist es doch, daß wir mitten in der Gesellschaft, mitten unter unsern Verrichtungen, seufzen: Ach Herr Jesu, hilf mir! Segne mich! Regiere mich mit deinem H. Geist, bewahre mich vor Sünden! Ach, Jesu, stärke mich, und hilf mir überwinden! Du hast das Wollen gegeben, gieb auch das Vollbringen! Durch solche herzliche Seufzer berührt die Seele nicht den Saum des Kleides, sondern das Herz Jesu, und schöpft aus ihm allemal neue Kräfte, den bösen Lüsten des Fleisches und den Reizungen der Welt und des Teufels zu widerstehen.

§. 35. Nehmt denn auch, fürs achte, euch herzlich vor, daß ihr alles, was euch an der Uebung der Gottseligkeit kann hinderlich sein, mit großem Fleiß wollt fliehen, alle weltliche liederliche Gesellschaft meiden, mit weltlich gesinnten Herzen ohne Noth euch nicht vermengen, der Welt Freude für Thorheit halten, und hingegen zu gottseligen frommen Leuten euch gesellen, und allenthalben Besserung und Erbauung eures Christenthums suchen. Man findet Leute, welche, ob sie wohl sonst sich ihr Christenthum lassen angelegen sein, dennoch gerne bei weltlicher Gesellschaft sind, sie mögen gern umgehen mit denen, welche im Scherzen glücklich sind, und eine ganze Gesellschaft können lustig machen, sie hören gern etwas Neues, sie sind gerne, wo es etwas zu lachen giebt, bei Komödien und Gaukelspielen, sie hören den Marktschreiern und deren Narren und Possenreißern gerne zu, sie lesen gerne kurzweilige Bücher. Allein, wenn ich davon aufrichtig urtheilen soll, so sehe ich nicht, wie solche Dinge mit einer ernstlichen Uebung der Gottseligkeit bestehen können. Die weltliche Gesellschaft, wenn sie beliebt, und gesucht wird, macht weltlich gesinnte Herzen, das Scherzen und üppige Lachen macht, daß die Buß- und Andachtsthränen versiegen; wenn wir uns viel um allerlei Neues bekümmern, so pflegt uns das Christenthum und dessen Uebung alt zu werden. Der Satan hat mancherlei Mäntel, damit er sich zu schmücken pflegt, er lauert auf allerlei Gelegenheit, er weiß die Gemüthsneigungen der Menschen, und bemüht sich, einem jeden es zu machen, wie ers gerne hat. Indessen geht die edle Zeit, die uns zur Buße und zur Uebung der Gottseligkeit gegeben ist, hin, das Herz wird unvermerkt in die Garne gebracht, es wird laulich und nachlässig, es findet mehr Freude an der Welt Rosenkranz, als an der Dornenkrone des gekreuzigten Herrn *Jesu*. Es gefallen ihm besser der Welt Scherzreden, als die Sprüche der

Schrift, es hört lieber der Welt neu erfundne üppige Lieder, als Davids Pſalmen und die Geſänge der Kirche, es wird ganz irdiſch geſinnt, hat die Welt lieb, und dient Gott nicht lauterlich und aufrichtig. Man möchte alle ſolche Dinge einen vergifteten Zucker nennen, und dem Pfeifen eines Vogelfängers vergleichen, dadurch das arme Vöglein ins Netz gelockt wird. Ich berufe mich auf die Erfahrung, und bin verſichert, daß bei denen, die ſolche Dinge noch lieben, und ſonderliche Freude daran finden, das Chriſtenthum noch auf ſchlechten Füßen ſteht. Ich ſehe nicht, wie die wahre Gottſeligkeit, als ein zartes und himmliſches Blümlein, unter ſo vielem Unkraut kann beſtehen, und erhalten werden.

§. 36. Darum, ihr chriſtlichen Seelen, die ihr nach der Kraft der Gottſeligkeit trachtet, entſchlagt euch ſolcher weltlichen Ergötzlichkeiten, und ſprecht zum Lachen: du biſt toll, und zur Freude: was machſt du? Pred. 2, 2. Laßt euch alles verdächtig und zuwider ſein, was dem Fleiſch wohlgefällt. Sucht bekannt zu werden, und in Vertraulichkeit zu leben mit gottſeligen und erfahrnen Chriſten, deren heilige Geſpräche als ein Wedel ſind, damit das Feuer der Andacht im Herzen angeweht, und verſtärkt wird. Ich will lieber bei einem kranken, angefochtnen, ſeufzenden, weinenden Chriſten, als bei einem luſtigen, ſcherzenden, lachenden Weltkinde ſein. Jenes Seufzen und Thränen ſind wie ein ſanfter Regen, der das Herz anfeuchtet, und fruchtbar macht, dieſes Scherzen und Lachen iſt wie ein heißer Wind, der alles ausdörrt. Achtet die Narrenluſt der Welt nicht werth, daß ihr danach ſehen, oder hören ſolltet! Ihr habt wol wichtigere und größere Sachen zu beobachten. Was das Herz nicht beſſert, das iſt nicht werth, daß man es anſehen ſollte, viel weniger das, was das Herz ärgert. Laß die Welt lachen, ſcherzen, gaukeln, tanzen, ſingen, ſpringen; laßt ſie aber auch wiſſen, daß ihr es nicht achtet, und ihr ſie mit aller ihrer thörichten Luſt für eine Närrin haltet. Bleibt allezeit eingedenk deſſen, was der h. Apoſtel ſagt: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters, denn alles, was in der Welt iſt, nämlich des Fleiſches Luſt und der Augen Luſt und hoffärtiges Leben, iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Luſt; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Joh. 2, 15. 16. 17.

§. 37. Zum neunten, entſchließt euch dahin, ihr chriſtlichen Seelen, daß ihr euch gerne wollt erinnern, und ſtrafen laſſen, und eurem Nächſten Dank wiſſen, wenn er euch eure Fehler freundlich und beſcheidentlich vorſtellt zur Beſſerung. Es iſt eine große Gnade von Gott, wenn der Menſch ſelbſt ſich, ſein Herz und Gebrechen kennt, wenn ihm ſein Herz bei einem jeden Fehler ſchlägt, und ſein Gewiſſen dem Auge gleicht, welches auch kein geringes Härlein oder Stäublein ohne Schmerzen und Thränen vertragen kann; doch iſt dies keine geringe Gnade, wenn der Menſch, da er ſelbſt ſeine Fehler nicht ſieht, oder weiß, von andern ſich gern erinnern, und ſtrafen läßt. Bekannt iſt, was David ſagt: Der Gerechte ſchlage (oder hammere) mich freundlich, (wie ein Goldſchmied ein Stück Gold oder

Silber so lange hammert, bis daß ers nach seinem Willen gestaltet,) und strafe mich; das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupt, und ich will dafür für ihn bitten, wenns ihm widrig ergeht, wie die letzten Worte die niederländische Bibel übersetzt hat. Ps. 141, 5. Es wird berichtet, daß ehemals in dem berühmten Kloster Clairvaux dieser Gebrauch gewesen, daß, wenn einer von seinem Mitbruder seines Fehlers halber gebührend erinnert ward, derselbe alsbald zur Danksagung für seinen Bestrafer mußte ein Vater Unser beten. Von dem h. Ambrosius wird in seiner Lebensbeschreibung gemeldet, daß, wenn ihn jemand einiges Fehlers erinnert, er demselben Dank dafür gesagt, als hätte er sonst eine große Wohlthat von ihm empfangen. Von dem Anselm, dem berühmten Erzbischof zu Canterbury in England, berichtet ein alter Scribent, als er nach Rom gekommen war, den damaligen Papst, Urban den Andern, zu besuchen, daß er unter andern von ihm begehrt, er möchte ihm jemand verordnen, der auf sein Leben und Thun Achtung hätte, der ihn seiner Fehler erinnern, und zur Gottseligkeit ermahnen möchte; da ihm denn der Pabst den Edmerus, oder, wie etliche ihn nennen, den Edimerus verordnet. Der Kardinal Borromäus, der Bischof zu Mailand gewesen, und bei den Seinigen einen großen Ruhm eines heiligen Wandels hinterlassen, hat zween Priester dazu sonderlich bestellt gehabt, daß sie haben stets um und bei ihm müssen sein, und auf alle seine Worte und Werke fleißige Acht nehmen, auch ihn sofort erinnern, wenn sie etwa ihn fehlen sahen, welche er auch gerne hörte, und nach ihren Erinnerungen seine Fehler besserte. So sollen, und müssen alle rechtschaffne Christen, denen es mit der Gottseligkeit ein Ernst ist, auch gesinnt sein. Man muß seinem Weibe, seinen Freunden, Verwandten, Nachbarn, ja einem jeden, der mit uns umgeht, die Freiheit gönnen, daß er, seinem christlichen Gewissen nach, wenn es noth ist, uns freundlich erinnere, und unsere Mängel entdecke. Denn, weil der Mensch selbst nicht allemal merkt, wie oft er fehlt, Ps. 19, 13., so ist es sehr rathsam, daß er sich von andern desfalls gern erinnern lasse. Ein gottseliger Mensch muß bei der brüderlichen Bestrafung nicht sein, wie ein Kieselstein, welcher, wenn er geschlagen wird, lauter Funken von sich giebt, oder gar zerspringt, sondern wie das Gold, das sich mit dem Hammer treiben läßt, wie man es begehrt. Er muß auch seine Gebrechen nicht entschuldigen, und verkleinern, sondern mit Ernst auf ihre Besserung bedacht sein. Ein jeder Fehler, dessen wir von uns selbst gewahr, oder durch andere erinnert werden, muß eine Aufmunterung sein zur Demuth, Sanftmuth, zum fleißigern Gebet und mehrer Vorsichtigkeit. Es steht noch schlecht um das Christenthum, und mag wol mehr Schein, als Kraft dahinter sein, wenn der Mensch aus seinen Gebrechen und Schwachheiten nicht weiß, Nutzen zu ziehen, und wenn ihm dieselben nicht zur höhern Schätzung und festern Umfahen seines Jesu, zur größern Andacht, zu mehrem Eifer wider das sündliche Fleisch und die betrügliche Welt, und zu mehrer Vorsichtigkeit dienen. So strebt nun hiernach, ihr gottliebenden Seelen, denn die Sünde ist auch unter den Dingen, welche euch müssen zum besten dienen. Röm. 8, 28.

§. 38. Ich will aber für das zehnte nicht rathen, daß die Seelen, so nach der wahren Gottseligkeit trachten, sich nur insgemein vornehmen, sie wollen sich durch Gottes Hülfe und Gnade täglich bessern und frömmer werden, sondern, daß sie nach fleißiger Prüfung ihres Zustandes und Erkundigung ihrer vornehmsten Fehler einen zuerst und insonderheit angreifen, und denselben zu übermeistern trachten. Die meisten Leute sind gewohnt, im Beichtstuhl und sonst zu sagen: ich will mich gerne bessern, und fromm werden; aber es bleibt bei dem größten Theil nur ein Sagen. Die Ursache ist unter andern diese, daß sie nicht erforschen, welches ihre Hauptfehler sind, welches die Sünden, wozu sie am meisten geneigt, und in welche sie am öftersten zu fallen pflegen, damit sie sich wider selbige durch die Gnade Gottes am ersten wappnen, und setzen könnten. Mancher ist zum Jähzorn, unzeitigen Eifer und Fluchen geneigt, ein anderer zur Trunkenheit, ein anderer zum Splitterrichten und liederlichen Geschwätz, zum Müßiggang und dergleichen; er läßt aber solche Sünden mit hinlaufen unter den täglichen Fehlern und Schwachheiten, erwägt sie nicht insonderheit, und meint also nicht, daß sie so viel auf sich haben; deshalb bittet er sie Gott nicht mit solchem Ernst und solcher Andacht ab, wie sich wohl gebührte, wendet auch nicht solchen Fleiß an, sich derselben zu entschlagen, als einer gottesfürchtigen Seele obliegt, daraus wird mehrentheils Heuchelei, Sicherheit und gottloses Wesen. Denn diese Leute meinen, weil sie solcher Sünden recht gewohnt sind, und sie nicht achten, so müsse der gerechte und heilige Gott ihrer auch gewohnt werden, und sie in seine Rechnung nicht bringen; darinnen sie jedoch sich sehr betrogen finden werden. So ist nun nöthig, daß eine gottliebende Seele sich selbst von innen und von außen kenne, ihre Fehler wisse, und dieselben nach dem Gewicht des Heiligthums zu achten und zu erwägen geschickt sei, hernach wider einen von den vornehmsten sich zuerst mit allen Kräften setze, und nicht nachlasse, mit Thränen und Seufzen vom Himmel Hülfe zu suchen, bis sie solchen Feind in der Kraft Jesu Christi überwältigt hat. Wenn ein Acker verwildert, und mit Dornen und Disteln bewachsen ist, so ist es nicht genug, daß man sage: ich will den Acker rein haben, ich will das Gesträuch ausrotten, dazu soll mir Gott helfen! sondern man muß einen Dornbusch nach dem andern angreifen, und ihn nicht nur abhauen, sondern auch seine Wurzel aus der Erde reißen, und also täglich fortfahren, bis man sie alle wegschafft. So habt nun Acht, ihr christlichen Seelen, auf eure ausnehmenden und gewohnten Fehler, und seht denselben nicht nach, sondern denkt, daß, wie aus vielen kleinen Fäden ein großes und dickes Wagen- und Schiffseil, also aus vielen Fehlern und gewohnten Sünden Sicherheit werden kann, welche des Satans dickster Strick ist, damit er den größten Haufen in die Hölle schleppt.

§. 39. Damit ihr aber diese Sache mit mehrerem Ernst euch laßt angelegen sein, so lernt die Sünde recht erwägen, wie ich vorhin sagte, nach dem Gewicht des Heiligthums, das ist, nicht nach eignem Dünken und eures Fleisches oder der Welt Urtheil, sondern nach dem Worte Gottes. Gedenkt, daß eine jede Sünde ein Unrecht oder Abtritt von Gottes Gesetz, und also seinem, des großen und heiligen Gottes, heiligen Willen

zuwider ist. Eine jede Sünde ist gleichsam ein Stein zur Mauer, dadurch wir von Gott geschieden werden, eine jede ist eine Wunde unsers Gewissens, eine Krankheit, ja ein Gift des inwendigen Menschen, eine jede ist eine Schlange, aus dem Samen des alten Drachen entsprungen, sie ist ein Zeuge wider uns vor Gott, ein Unkraut, das in unserm Herzen ausschlägt, welches, wenn es versäumt wird, die edle Pflanze des Worts und des Glaubens ersticken kann, eine jede ist ein Gift der Seele. Darum muß ein rechtschaffner Christ keine Sünde, sie habe Namen, Schein, Vorwand und Entschuldigung, wie sie wolle, gering achten, er muß mit keiner Geduld haben, und dieselbe mit Fleiß und Vorsatz, als eine Schlange, im Busen hegen, er muß sie alle gerne, je eher je lieber, ausgerottet wissen wollen. Die Feindschaft, die zwischen einem wiedergebornen Menschen und der Sünde ist, muß nicht sein wie der Hader eines Ehemannes und seines Weibes, oder wie die Zänkerei der Freunde und Nachbarn, die sich bald mit einander wieder vertragen, sondern eine tödtliche Widerwärtigkeit, da einer den andern nicht sehen, oder hören mag, sondern nach Leib und Leben trachtet. Dies ist Sirachs Meinung, wenn er spricht: Fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange, denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich, Sir. 21, 2., und Pauli: Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott und der Tod, Röm. 8, 6. 7., wie auch Petri und Johannis, die da sagen: Die fleischlichen Lüste streiten wider die Seele, 1. Petr. 2, 11., Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, (er handelt wider das Gesetz und Gottes heiligen Willen.) 1. Joh. 3, 4.

§. 40. Ich rathe fürs elfte, daß, wenn ihr etwas vorhabt zu thun, oder zu lassen, ihr stets an euer Ende, an Gottes Gericht, an die Ewigkeit gedenkt, und darnach einen Schluß macht, was zu erwählen, oder zu verwerfen sei. Thut, und verfahrt also in allen Dingen, wie ihr dermaleinst in eurer letzten Stunde wünschen werdet, daß es möchte geschehen sein. Setzt euer Ziel nicht weit hinaus, sondern haltet einen jeden Tag für den letzten. Sagt mir, wenn euch durch eine himmlische Offenbarung kund gethan würde, daß ihr nur noch einen Monat zu leben hättet, was wolltet ihr thun? Würdet ihr wol Zeit nehmen zu saufen, zu scherzen, zu lachen, zu spielen, und andern Eitelkeiten nachzuhängen? Würdet ihr nicht eure Zeit mit Fasten und Beten, mit fleißiger Betrachtung göttlichen Worts und andern Uebungen der Gottseligkeit hinbringen, und euch zum Abtritt aus der Zeit in die Ewigkeit nach aller Möglichkeit bereiten? Nun, meine liebsten Mitchristen, wer versichert uns, daß wir noch einen Monat zu leben haben? Wie viele sind schon hin in die Ewigkeit, die jetzt noch zu handeln, und zu wandeln, zu bauen, zu reisen, und dies oder jenes vorzunehmen gedachten! Ich bin manchmal mit Leuten zur Hochzeit gewesen, die von ihrem herannahenden Ende nichts wußten, auch so viel man merken konnte, nicht daran gedachten, und habe nach wenig Tagen ihnen zu Grabe gefolgt. Ich habe gesehen, daß etliche haben angefangen zu bauen, und, ehe sie es vollendet, ist das irdische Haus der Hütte ihres Leibes zerbrochen. Ich habe *erfahren*, daß manchen ein hitziges Fieber, manchen ein Unglücksfall hat

hingerichtet, da er es am wenigsten gemeint. Was machen wir denn, daß wir so sicher oft hingehen, als hätten wir mit dem Tode einen Bund und Anstand gemacht? Laßt uns thun, was wir noch zu thun haben, weil wir noch Zeit haben; laßt uns es auch also thun, daß es uns auf unserm Todbette und in Ewigkeit nicht gereue! Es haben etliche gottselige Leute, damit sie ihr Herz mit dieser Betrachtung in der Furcht Gottes erhalten möchten, sich in ihre Bücher, an ihre Thüren und Wände, an ihre Trinkgeschirre und sonst die Erinnerung der Ewigkeit angezeichnet, und anschreiben lassen. Ich habe bei etlichen gesehen: Vive, ut vivas! Lebe, daß du leben mögest. Bei andern: Brevi morieris! Du wirst bald sterben müssen. Bei andern: Disce mori, sequitur aeternitas! Lerne sterben, weil die Ewigkeit hernach folgt. Bei andern: Als wir denn nun Zeit haben, so laßt uns Gutes thun! Oder: Hie zeitlich, dort ewig! darnach richte dich! Oder: Wer weiß, wie lange! und dergleichen. Folgt ihnen, ihr christlichen Seelen, es wird euch sehr heilsam sein.

Ewig! Ach ewig! ihr Menschen, ist lange,
Ewigkeit folget auf eilende Zeit,
Ewigkeit, Ewigkeit machet mir bange,
Ewigkeit folget auf närrische Freud;
Zählet die Stunden mit Zittern und Scheuen,
Daß es euch ewig nicht möge gereuen!

§. 41. Endlich und fürs zwölfte: so laßt keinen Tag, wenns möglich ist, ohne Prüfung und Erforschung eures Gewissens hingehen, nehmt euch des Abends so viel Zeit, daß ihr euren Tageswandel untersuchen könnt. Die gottseligen Seelen sind nicht wie die albernen Kaufleute, die immer hin handeln, und auf ihre Register keine Acht haben, sondern wie ein kluger Hausvater, der sein richtiges Hausbuch hält, und fleißig forscht nach seinem Gewinn oder Verlust. Wir müssen wissen, ob wir den Tag über in unserm Christenthum ab- oder zugenommen haben? ob wir in der heiligen Furcht Gottes vorsichtig und gottselig gewandelt, oder ob wir uns von der Sünde haben übereilen, und von der Welt verleiten lassen? Dieses hat seinen großen Nutzen, und kann mit leichter Mühe, ohne Verlierung einer sonderlichen Zeit, geschehen, davon wir schon droben im andern Theile dieses Werks ausführlich gehandelt, wohin ich den gottseligen Leser will verwiesen (Predigt 4. §. 13. Seite 294 ff.), und nochmals ersucht haben, daß er diese heilige und hochnützliche Uebung, je eher je lieber, angreifen wolle.

Anwendung. §. 42. Bei diesem Bericht prüft euch, mein christlicher und geliebter Zuhörer und Leser! wie ihr denselben angehört, und wie sich euer Herz dabei befindet. Ich bin versichert, daß, wenn ihr die vorgeschlagnen Mittel belieben, und zur Uebung bringen, ihr euch dabei sehr wohl befinden, und ein gottseliges Leben für schwer oder unmöglich nicht mehr halten werdet. Es haben aber kluge Leute sehr wohl gesagt, daß solche Vorschläge nur denen gelten, welche zur Sache selbst Lust haben. Einem jungen Menschen, der mehr Lust zum Kriege oder zum Handel, als zum Studiren hat, wird man vergebens zeigen die Handgriffe und Mittel,

wie er zur tüchtigen Gelahrtheit gelangen könne; also wird es auch manchem Menschen gleich gelten, man zeige ihm die Mittel, wie er zu der wahren Gottseligkeit gedeihen könne, oder nicht? Denn, weil er nicht Lust hat, die Sache anzugreifen, sondern will lieber bei seinen gewohnten Sündenwegen verbleiben, und sich dabei mit süßer Hoffnung des Himmels trösten, so werden alle solche Vorschläge weniger, als nichts bei ihm verfangen. Wenn eine Flasche mit ihrer Schraube fest verschlossen ist, wird sie kein Wasser schöpfen, wenn ich sie schon in einen großen Strom senke; also, wer sein Herz wider allen guten Rath verschlossen hat, dem mag alles Predigen und Schreiben nichts helfen. Einem Blinden gilt es gleich, ob die Sonne scheint, oder nicht, also auch einem ruchlosen und sichern Menschen, ob das Licht göttlichen Worts auf einem Leuchter steht, und allenthalben um sich leuchtet, oder ob es unter einem Scheffel verborgen ist. Jedoch sollen solche Leute wissen, daß sie an jenem großen Tage werden keine Entschuldigung haben, und daß ihre Verdammniß wird um desto schwerer sein, je leichter ihnen der Weg zur Seligkeit gemacht, und je mehr er für sie aufgeräumt worden. So bitte ich nun nochmals in Christo Jesu durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr euch helfen, und rathen lassen, und daß ihr mich diesmal hören wollt, als die Kranken einen Arzt, dessen Rede von dem Ursprung und Beschaffenheit ihrer Krankheit, wie auch von den Mitteln, wodurch sie zur Gesundheit wieder gelangen können, sie nicht nur anhören, sondern auch bald zur That greifen. Greift im Namen Gottes, meine Liebsten, zu den vorgeschlagnen Mitteln, und laßt es euch in dieser hochwichtigen Sache einen herzlichen Ernst sein, so wird euch der Höchste seine Gnade und Segen nicht versagen.

§. 43. Eins ist noch übrig, daß wir sollen auch mit wenigem die frommen Herzen berichten, welche sich bisher, um zur wahren Gottseligkeit zu gelangen, sehr bemüht, und der angeführten Vorschläge sich bedient, jedoch es, ihrer Meinung nach, bisher nirgends hin haben bringen können, darüber sie denn manchmal kleinmüthig werden. Hierauf ist in Acht zu nehmen, daß der h. Apostel von seinem Timotheus und uns allen nur eine Uebung fordert: Uebe dich selbst, spricht er, an der Gottseligkeit. Wer noch in der Uebung begriffen ist, von dem kann man noch keine Vollkommenheit fordern. Von einem Kinde, das schreiben lernt, fordert man nicht, daß es nach wenig Tagen, und, wenn es etwa eine Vorschrift verbraucht hat, fertig und zierlich schreiben soll, sondern man ist damit zufrieden, daß es in der Uebung fleißig ist, und seinen guten Willen bezeugt; so hält es Gott mit seinen Kindern auch. Ach, wenn wir Prediger es dahin erst bei unsern Zuhörern bringen möchten, daß sie alle mit rechtem Ernst verlangten, Gott zu dienen, und in der Uebung der Gottseligkeit sich emsig und eifrig bezeigten! O, wenn wir sie doch nur erst von der gewohnten Sorglosigkeit abziehen, und eine aufrichtige Sorgfältigkeit, in Sachen ihre Seelen betreffend, erwecken möchten! Es ist ein guter Anfang der Gottseligkeit, wenn man sich herzlich darum bekümmert, und diese himmlische Pflanze wächst nicht besser, als wenn sie mit Thränen gefeuchtet, und begossen wird.

§. 44. Darum, ihr gottseligen, bekümmerten Herzen, damit ihr nicht

kleinmüthig werdet, und die Hände oder den Muth vielmehr sinken laßt, so bedenkt, daß ihr mit einem gnädigen, gütigen und liebreichen Vater zu thun habt, der mit den aufrichtigen Herzen und denen, die in Christo Jesu sind, gerne vorlieb nimmt, und mit dem guten Willen der Seinigen auch zufrieden ist. Merkt die herrlichen Worte des gottseligen Arnd: „Wenn du deinem lieben Gott nicht kannst so große und viele Opfer bringen, Andacht, Gebet, Danksagung, so bringe ihm, was du hast, und vermagst, und dazu einen guten Willen und heilige Begierde, und wünsche, daß ihm dein Gottesdienst wohl gefallen möge; denn ein solches heiliges Verlangen haben, ja haben wollen, ist nicht eine kleine Gabe und Opfer, welches Gott auch wohl gefällt.“ Zweifelt auch nicht, daß eben in und durch solchen Kummer eure Besserung täglich wachsen wird; denn Gottes Werk geht in den demüthigen und bekümmerten Seelen am besten von statten. Man sieht nicht, daß die Pflanzen, Kräuter und Bäume wachsen, man sieht aber, daß sie gewachsen sind; also, ob euch jetzt gleich dünkt, daß euer Christenthum nicht recht fort will, so wird sichs doch mit der Zeit, wenn ihr in der Uebung der Gottseligkeit beständig bleibt, finden, daß eure Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich gewesen ist. Laßt uns schließen mit dem Seufzer der Kirche:

Ich lieg im Streit und widerstreb,
Hilf, o Herr Christ, mir Schwachen!
An deiner Gnad allein ich kleb,
Du kannst mich stärker machen.
Kommt nun Anfechtung, Herr, so wehr,
Daß sie mich nicht umstoßen;
Du kannst machen,
Daß mirs nicht bring Gefähr;
Ich weiß, du wirst schon wachen. Amen.

18 VIII 1913.

Im Namen Jesu! Amen.

Vierte Predigt.

Von dem innerlichen Licht und Erkenntniß der gläubigen Seele.

Eph. 1, 17. 18. 19.

Der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß, und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen mögt, welche da sei die Hoffnung eures Berufs, und welcher sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben.

Inhalt.

Einl. Das „Licht und Recht“ des alten Bundes; Christi Erkenntniß dessen Erfüllung §. 1—5. — Abhandl. Das innerliche Licht der Gläubigen; solches ist wahrhaftig bei ihnen §. 6. Was ist dasselbe? §. 7—8. Durch dasselbige erkennen die Gläubigen 1) sich selbst, ihren vorigen und jetzigen Zustand §. 9., 2) Gott und dessen Eigenschaften §. 10., 3) Christum §. 11—12.; 4) sie verstehen in ihm die Gemeinschaft des H. Gei-

stes §. 13., sowie 5) die h. Schrift, deren Wahrheit und tröstende Süßigkeit §. 14—15.; 6) sie können in ihm die Geister unterscheiden §. 16—17.; 7) sie erschrecken vor der Tiefe und Bosheit des Teufels §. 18.; 8) sie verschmähen der Welt Eitelkeit §. 19., aber schätzen 9) die Geschöpfe Gottes §. 20. — Anwend. I. Von der Glückseligkeit des Christen vor allen andern Menschen §. 21—26. II. Prüfung, ob solches Gnadenlicht sich bei uns findet. Seine Unbekanntschaft groß unter Niedrig §. 27., und Hoch §. 28—29., selbst unter gelehrten Geistlichen §. 30.; Ermahnung an Alle, sich zu prüfen §. 31—36. Mittel zur Erlangung dieses Gnadenlichts 1) seine Blindheit erkennen und um Erleuchtung bitten §. 37. 2) Herz und Seele zu Christo wenden, sowie 3) im Lichte wandeln §. 38. III. Trost für die gottselige Einfalt, welche dies Gnadenlicht für sich zu hoch achtet §. 39—43.

Eingang. §. 1. Die Gelehrten haben viel Fragen davon, was das Licht und Recht, 2. Mos. 28, 15. ff. 30., welches Moses in das Amtschildlein oder in das Brustſtück des Hohenpriesters zu thun befehligt worden, gewesen sei? Einige halten dafür, daß Gott durch einen sonderlichen Glanz der Edelsteine, welche in das Amtschildlein gefaßt, habe seinen Willen zu erkennen gegeben, davon Josephus sagt: „Durch die zwölf Edelsteine, welche der Hohepriester auf seiner Brust im Amtschildlein trug, pflegte Gott den Sieg im Kriege seinem Volke kund zu thun. Denn ehe das Kriegsheer aufbrach, pflegten dieselben einen so großen Glanz von sich zu geben, daß dem ganzem Volke kund ward, daß Gott mit ihnen wäre, und daß er, wenn sie ihn anriefen, ihnen Hülfe leisten wollte.“ Wohin auch Luther zielt, wenn er an einem Orte ein solches Randglößlein setzt: „Etliche sagen: wenn Gott auf des Priesters Frage geantwortet, daß es hat sollen Ja sein, so habe das Licht Glanz von sich gegeben.“

§. 2. Andere meinen, es habe Gott, der Herr, selbst, entweder auf dem Berge, als er ihm die Gesetztafeln, mit seinem Finger geschrieben, zugestellt, oder hernach, als die Stiftshütte fertig geworden, dem Moses etwas Sonderliches gegeben, das er Licht und Recht genannt, und das heutigen Tags unbekannt, welches Moses in das Amtschildlein, welches deshalb doppelt oder gefuttert war, habe hinein thun müssen; dieses, welches hell und klar, wie ein Spiegel, gewesen, habe der Hohepriester, wenn er Gott habe fragen wollen, von da hervor genommen, und habe darin die göttliche Antwort ersehen können; welche Meinung sehr wahrscheinlich wird daher, daß ausdrücklich befohlen wird, Moses solle in das Amtschildlein, nachdem es verfertigt, und mit den Edelsteinen besetzt war, Licht und Recht thun, daß sie auf dem Herzen Aarons seien, wenn er eingeht vor dem Herrn, und trage das Amt (oder das Gericht) der Kinder Israel auf seinem Herzen vor dem Herrn allewege. Es stehen zwar einige gelehrte Leute in den Gedanken, daß die Edelsteine selbst, damit das Amtschild geziert war, von dem Herrn Licht und Recht genannt worden, darum, weil sich Gott gnädigst erklärt hatte, wenn der Hohepriester selbige auf seinem Herzen trug, ihm also mit seiner Gnade beizuwohnen, daß er auf die Fragen des Volks eine unfehlbare Antwort geben konnte. Ich kann aber nicht absehen, wie solche Meinung bestehen könne für die Oerter, welche erst das Amtschildlein mit seinen Edelsteinen, Ringen und Ketten klärlich beschreiben, und hernach *sagen, Moses* solle dahinein thun Licht und Recht, welches Aaron in dem

Schildlein solle auf seinem Herzen tragen. Man bezieht sich zwar auf 2. Mosis 39, da das Amtschildlein, wie es verfertigt worden, nach allen seinen Stücken beschrieben, und nur allein der Edelsteine, welche in dasselbe eingefaßt, Meldung gethan wird, daraus man muthmaßen will, daß dieselben durchs Licht und Recht verstanden werden. Daß aber solche Muthmaßung schlechten Grund habe, ist aus 3. Mos. 8, zu ersehen, da klärlich das Amtschildlein genannt wird, daß es Moses dem Aaron angelegt, und wird hinzu gethan: Und that in dasselbe Licht und Recht. Wenn hiedurch die Edelsteine verstanden würden, wäre es ohne Zweifel genug gewesen, daß des Amtschildleins Meldung gethan war, welches ja die Edelsteine ohne das in sich faßte.

§. 3. Andere halten dafür, das Licht und Recht sei ein Diamant gewesen, welcher, wenn der Hoheprieſter in das Heiligthum ging, so das Volk sich versündigt hatte, dunkel und schwarz geworden; wenn Gott strafen wollte (mit Krieg und andern Plagen,) sei er blutroth gewesen; so aber sich das Volk von groben Sünden rein behalten hatte, sei er ganz schneeweiß erschienen. Ich wüßte auch nicht, aus welchem Grunde man diese Meinung behaupten wollte; und finde ich für sie an keinem Orte einigen Vortheil. Einige meinen, daß die Wörter Urim und Tummim in das Amtschildlein seien mit deutlichen Buchstaben gewirkt, oder gestickt worden, gleich wie auf dem hohenprieſterlichen Hut und Stirnblatt eingegraben waren die Worte: Die Heiligkeit des Herrn. Es sieht aber ein jeder Verständige, daß auch diese Meinung ihre großen Schwierigkeiten hat, und leichter kann widerlegt, als vertheidigt werden.

§. 4. Allein, was ist es, daß wir uns viel bemühen, eine Sache zu wissen, die man heutiges Tags fast nicht mehr wissen kann? Josephus bezeugt an obgemeldetem Orte, daß schon 200 Jahr vor seiner Zeit dieses Kleinod der israelitischen Kirche nicht mehr vorhanden gewesen, und ist also kein Wunder, daß man bei alten und neuen Scribenten nichts Gewisses davon findet. Und was wäre es, wenn wir dieses und alle andern Geheimnisse der Schrift wüßten, und hätten die Liebe nicht? Oder, was hilfts, wenn wir viel Fragens und Grübelns machen vom Licht und Recht Alten Testaments, das nunmehr verloschen und unbekannt geworden? Es ist ohne allen Zweifel besser, wenn wir selbst, als Prieſter Neuen Testaments, das unvergängliche Licht und Recht auf unsern Herzen tragen.

§. 5. Ich finde Nachricht, daß sich einige Leute sollen vernehmen lassen, Gott, der Herr, antworte den Seinigen im Neuen Testamente nicht weniger durchs Licht und Recht, als er ehemals im Alten Testament gethan, und es sei eine krystallne Tafel vorhanden, darinnen man alle geheimen Rathschläge und Schriften, die Gedanken der Menschen, alle Glücks- und Unglücksfälle, und alles, was im Himmel und Erden geschieht, sehen, daraus man den rechten Verstand der h. Schrift, die Zahl und die Namen der Engel, so das Gestirn regieren, wie auch ihre Wirkungen und Kräfte, ja alle guten und bösen Engel in der Luft, alle Schätze, die in der Erde verborgen liegen, und alles, was in der Tiefe des Meers und in allen Enden der Welt Sonderbares vorhanden, erkennen, erlernen, und erforschen könne.

Ich kann nicht denken, was die Leute eigentlich hiemit meinen; wo sie von einer unmittelbaren Erleuchtung, die ohne und außer dem Worte Gottes geschieht, und von einer wunderbaren eingegossenen Wissenschaft, dazu sie ohne Fleiß und Arbeit gelangen, reden, hat man billig mit ihnen nichts zu schaffen, und überzeugt sie durch die Erfahrung, daß sie sich oft mehr rühmen, als sie Ursache haben. Wenn sie aber im verblümten Verstande redeten, und andeuten wollten, daß Gott noch jetzt im Neuen Testament die Gläubigen durch sein Wort, Gnade und Geist erleuchte, regiere, und mit Weisheit und Erkenntniß, die Geheimnisse seines Reichs zu verstehen, und die Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels, als durch ein Perspectiv, zu beschauen, erfülle, könnte man mit ihnen zufrieden sein. Gewiß ist es, daß auch im Neuen Testament ein Licht und Recht vorhanden, dadurch die gläubigen Seelen erleuchtet, geleitet, und regiert werden. Wir können solches mit Paulo verstehen von der Erkenntniß Jesu Christi, dessen göttliches Angesicht sich gleichsam spiegelt in den Herzen seiner Gläubigen, der durch sein evangelisches Wort und H. Geist sie also erleuchtet, daß sie hinein sehen können in die Tiefe der Gottheit, in das Vaterherz Gottes, in die Wunden und Wunder der Liebe Jesu, in die himmlische Klarheit und Seligkeit, daß sie verstehen können die Geheimnisse des Gnadenreichs, und sich in die unerforschlichen wunderlichen Wege Gottes kindlich schicken, und ihm fröhlich und willig folgen, daß sie die Schrift recht verstehen, und sich dieselbe zueignen, und zu Nutze machen, daß sie für sich selbst das Beste erwählen, und andern mit heilsamem Rath dienen, daß sie vorsichtig und behutsam wandeln, daß sie, was der Satan im Sinne hat, erforschen, vor seinen listigen Ränken sich hüten, und andere davor warnen, daß sie endlich alles richten, und klüglich unterscheiden können. Dies ist eine Gabe, welche dem Glauben folgt, und bei allen und jeden gottseligen Herzen, doch nicht in gleichmäßigen Stufen, sondern nach dem Rath und gnädigen Willen des Höchsten sich ereignet. Von solchem innerlichen Lichte der gläubigen Seelen haben wir für diesmal zu handeln. Ach, mein Herr Jesu! ich bin gern zufrieden, wenn ich nicht recht eigentlich wissen kann, was das Licht und Recht im Alten Testament gewesen, laß nur dein Gnadenlicht in mein Herz scheinen! Laß deinen H. Geist, die himmlische Flamme, das ewige Licht, meine Seele durchleuchten, regieren, und auf ebner Bahn führen, so werde ich nimmer irren! Amen.

Abhandlung. §. 6. Die h. Schrift lehrt deutlich, daß, wenn die Seele durch den Glauben mit Christo vereinigt, und gerechtfertigt ist, ein neues Licht in ihrem Herzen aufgeht, dadurch die natürliche und angeborne Finsterniß vertrieben, der Verstand erleuchtet, und das Herz mit himmlischer Weisheit erfüllt wird. Denn gleich wie sie den Zustand des Menschen vor seiner Bekehrung durch die Finsterniß zu beschreiben pflegt, also redet sie von dem Gnadenstande, darein der Mensch nach seiner Bekehrung gesetzt wird, als von einem Licht. Der Apostel sagt von den unbekehrten Heiden: Daß sie in der Eitelkeit ihres Sinnes wandeln, (daß ihr Sinnen *und Denken* eitel und unnütz ist,) daß ihr Verstand verfinstert ist,

und sind entfremdet von dem Leben Gottes, (oder vom göttlichen, heiligen Leben,) durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. Zu den Bekehrten aber spricht er: Ihr wart weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. Eph. 4, 17. 18., 5, 8. Dahin zielt auch unser Heiland, sagend: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in Finsterniß bleibe, Joh. 12, 46.; und Petrus, der da spricht: Gott hat euch berufen von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. 1. Petr. 2, 9. Sonderlich aber redet der h. Paulus von dieser Sache, sagend: Nun spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des Herrn. 2. Cor. 3, 18. Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben. 2. Cor. 4, 6. Die Meinung ist, Gott habe das Angesicht des Herrn Jesu Christi mit göttlicher Klarheit, mit dem Glanz der Gnade, der Freundlichkeit, der Liebe, der Weisheit erfüllt, und dieses holdselige Antlitz spiegle sich, oder bilde sich ab in unsern Herzen, dadurch dieselben auch mit Weisheit, Licht und Klarheit beseligt werden.

§. 7. Weil nun solche gnadenreiche Erleuchtung, die durch Jesum, der in unsern Herzen durch den Glauben wohnt, nicht stracks vollkommen ist, sondern es geht damit zu, wie mit dem anbrechenden Tage, da auf die Dämmerung die Morgenröthe, und auf diese das volle Tageslicht folgt; als auch Salomo sagt: Der Gerechten Pfad glänzt, wie ein Licht, das da fortgeht, und leuchtet bis auf den vollen Tag, Sprüchw. 4, 18., so wünscht der Apostel in unsern Textworten, daß Gott seinen Zuhörern wolle geben den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß, daß sie durch des H. Geistes Erleuchtung je mehr und mehr lernen mögen, was sie an Gott haben, wie liebreich, gütig und gnädig er ist, wie herzlich gut ers mit den Seinigen und allen Menschen meint, wie geneigt er ist, jedermann zu helfen, wie er niemand läßt zu Schanden werden, der auf ihn hofft, und erleuchtete Augen ihres Verstandes, damit sie erkennen mögen, welches da sei die Hoffnung ihres Berufs, und welcher sei der Reichthum seines herrlichen Erbes, das ist: ob wohl in diesem Leben die Heiligen Gottes oft sind wie die Rosen unter den Dornen, mit viel Trübsal, Anfechtung, Schmach und Verachtung verhüllt und verdeckt, daß sie dennoch weiter hinaus sehen, und einen Blick im Geist in das Himmlische und Ewige thun, und die selige Hoffnung, das Kleinod, die Krone, dazu wir berufen sind, und die uns im Himmel beigelegt ist, anschauen, und sich damit in aller Widerwärtigkeit trösten mögen. Ob sie auch gleich manchmal sich sehr schwach und kleinmüthig befinden, und sorgen möchten, ob sie auch unter so vieler Trübsal aushalten, und im Glauben beständig bleiben werden, daß sie dennoch sehen mögen auf die überschwäng-

lich große Kraft Gottes, die er an uns erwiesen, da er uns dem Satan aus den Klauen und Rachen gerissen, und zum Glauben gebracht, daß er durch eben dieselbe Kraft uns werde stärken, vollbereiten, bekräftigen, gründen, und zur Seligkeit bewahren. 1. Petr. 5, 10. 1, 5.

§. 8. Ob nun wohl hoffentlich hieraus schon gutermaßen erhellt, was wir durch das innerliche Licht der gläubigen Seelen verstehen, so will uns doch obliegen, solches etwas eigentlicher und deutlicher zu erklären. Wir müssen demnach wissen, daß, wenn nun der Herr Jesus die Seele, die durch den Glauben mit ihm in ungetheilter Gemeinschaft steht, hat durch sein Blut von Sünden gereinigt, und durch sein Verdienst gerecht gemacht, er alsbald anfängt, das Ebenbild Gottes in ihr wieder anzurichten, durch seinen Geist sie zu erneuern, durch und durch zu heiligen, und mit allerlei Gottesfülle zu erfüllen. 1. Thess. 5, 23. Eph. 3, 19. Weil nun die Seele vor dem Sündenfall gewesen ist als ein heller Spiegel, darinnen das ewige Licht mit seinem Glanze spielte; sie war als eine krystallne Kugel voll reinen Wassers, dadurch die Sonne scheint, als wir im Anfange berichtet haben; sie war voll göttlicher Weisheit, und konnte, durch ihr innerliches angeschaffenes Licht, Gott, sich selbst und alle Kreaturen erkennen, und sich in solcher Erkenntniß erfreuen, und zum Lobe und zur Liebe Gottes aufmuntern; so richtet der Herr Jesus solche Herrlichkeit in ihr wieder an, er vertreibt durch seinen Gnadenglanz die Finsterniß der Sünden, der Unwissenheit und alles Irrthums, er polirt, wenn ich so reden mag, den Herzensspiegel täglich durch seine Kraft, daß er des himmlischen Lichts je mehr und mehr fähig wird, er erleuchtet den Verstand durch seinen H. Geist, und durchleuchtet die Seele mit seiner Gnade, daß sie Augen kriegt, die Wunder der Liebe, der Allmacht und Weisheit Gottes an und in ihr selbst, im Worte, in den h. Sakramenten und in allen Dingen zu sehen, dadurch sie denn nicht nur mit himmlischer Weisheit, sondern auch mit Freude und Trost erfüllt, und zum Lobe Gottes angefrischt wird.

§. 9. In diesem Lichte kann die gläubige Seele sich selbst betrachten, und erkennen; sie sieht zurück auf ihren vorigen Zustand, und betrachtet aus dem jetzigen Licht die vorige Finsterniß; sie bedenkt, wie sie, vom Satan verblendet, ihm nach allem seinen Willen in Sünden gefolgt, und auf so gefährlichen Wegen so lange sicher und unbedachtsam einher gegangen; sie beherzigt ihre vorigen Sünden, und verwundert sich über die Langmuth und Güte ihres Gottes, der ihrem Muthwillen und Undankbarkeit so lange hat können zusehen; sie durchgeht ihren ganzen Lebenslauf, und findet keinen Tag, den sie nicht mit einiger Leichtsinnigkeit und Sünden, Gott aber mit einer besonderen Wohlthat und Güte gezeichnet hätte. Ach, spricht sie, gütigster, gnädigster, liebreichster Gott und Vater! wie blind, wie toll und rasend bin ich gewesen! wie hab ich doch meiner und deiner so gar vergessen, und in so großer Sicherheit so lange hingehen können? Ja, wie hast du doch, mein Gott, so lange Geduld mit mir haben können? Doch, du bist Gott, und nicht ein Mensch. Hos. 11, 9. Wie groß ist deine Güte, mein Gott! Wie theuer ist deine Liebe! wie unbegreiflich ist deine Weisheit! *wie unvergleichlich* deine Kraft! Ich bin ein Wunder deiner Güte, Allmacht

und Weisheit! Mein Vater, du hast zwar allenthalben die Spurzeichen deiner Liebe eingedruckt, und auch das geringste Blümlein mit deinem Finger bezeichnet, allein an mir, an mir sieht man vornehmlich, wie groß deine Güte sei. Was war ich vorhin? und was bin ich nun? Vorhin ein Höllenbrand, ein Scheusal und Greuel vor deinen heiligen Augen, der Engel Herzeleid, der Teufel Freund und Freundin, ein Schandfleck deiner Kirche; nun aber! durch deine große Gnade, eine Braut Jesu Christi, dein liebes Kind, der Engel Freude, der Teufel Schreck, eine Zierde deiner Gemeine. Wie kann ich denn anders, als dich, meinen Gott, meinen Vater, meinen Erlöser, und deine Güte preisen? Du hast mich, da ich todt war, in Christo lebendig gemacht! Du hast mich aus der Hölle erlöst, und sammt ihm in den Himmel gesetzt! Du hast meine großen schweren Sünden mir vergeben, und alle meine Gebrechen geheilt! Du hast mich aus der Tiefe der Erde herauf geholt, mich in deiner Gnade sehr groß gemacht, und mich um und um getröstet. So danke ich auch dir mit Psalterspiel für deine Treue, mein Gott! Ich lobsinge dir auf der Harfe, du Heiliger in Israel! meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, sind fröhlich, und lobsingen dir. Ps. 71, 22. 23. Preiset mit mir, alle heilige Engel, alle gottselige Seelen, ja alle Kreaturen, den Herrn, und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen! Ps. 34, 4.

§. 10. Sie lernt auch in diesem Licht Gott recht erkennen, sie hält die Wunder und Werke Gottes, die er an ihr gethan hat, mit den Sprüchen der Schrift zusammen, und schließt aus der Schrift Zeugniß, welches ihre eigne Erfahrung erklärt, was für ein gütiges, liebreiches, weises, allmächtiges, majestätisches, unbegreifliches Wesen Gott müsse sein; sie schaut hinein in die Tiefe der Gottheit, und begreift, nach ihrem Maße, was unbegreiflich ist; sie sieht in Gott, als in die Sonne, und findet nichts, als lauter Licht und Liebe; sie sieht, wie sein Herz mit ewiger Vaterliebe wallt. Sie sieht mit Freuden hinein in das Buch des Lebens, und betrachtet, wie uns Gott aus Gnaden erwählt hat in Christo, ehe der Welt Grund gelegt ward, und der Geist Gottes zeigt ihrem Geist durch sein kräftiges Zeugniß, daß auch ihr Name im Himmel angeschrieben ist. Sie betrachtet in kindlicher Furcht die Vorsehung des gnädigen, gerechten, heiligen und allweisen Gottes, und sieht seine unbegreiflichen Gerichte und unerforschlichen Wege, und wird dadurch versichert, daß er in allem seinen Rath, Thun und Vornehmen gerecht und heilig ist, und daß alles bei denen, die ihn fürchten, auf Güte und Treue hinausläuft. Sie lernt auch je mehr und mehr, in seine Weise und Wege sich schicken, und wenn er sie schon wunderlich führt, folgt sie ihm wunderlich, doch willig, weil sie wohl weiß, daß ers nicht böse meinen kann. Sie sieht zwar viel in der Regierung Gottes, das sie nicht begreifen, oder verstehen kann, doch ist sie versichert, daß alles, was er thut, recht ist, daß er getreu, gerecht und fromm, und daß kein Böses an ihm ist. 5. Mos. 32, 4. Sie verdeckt, nach dem Exempel der h. Engel, ihr Angesicht und Füße, und schwingt sich auf zum Lobe Gottes, sagend: heilig! gütig! gnädig! barmherzig! gerecht! ist Gott, der Herr Zebaoth! Sie

ruft manchmal mit Paulo aus: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Röm. 11. 33., und mit David: Herr, mein Gott! groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest; dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind. Ps. 40, 6. In dieser Betrachtung dünkt ihr aller Menschen Weisheit Thorheit, aller Menschen Macht ein Strohhalm, und aller Menschen Größe, Herrlichkeit und Ansehen ein Traum, ein Dampf und nichts zu sein. O wie gering wird ihr die Welt mit allem, was sie hat, und vermag, im Anschauen des großen, majestätischen und glorwürdigsten Gottes! O wie gering ist sie denn selbst in ihren Augen, und wie verwundert sie sich, daß der große Gott sich mit dem Menschen so viel bekümmert, und bemüht, und sagt von Herzen: Herr, was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst, und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest! Ps. 144, 3. O wie glückselig schätzt sie sich, daß sie der ewige Gott zu seinem Dienst erkoren hat, und wie willig wird sie, einen so glorwürdigsten Herrn zu lieben, zu preisen, zu ehren, und anzubeten!

§. 11. Zuvörderst aber lernt die gläubige Seele in dem göttlichen Licht das Licht der Welt, Christum Jesum, recht erkennen. Er offenbart sich ihr, Joh. 14, 21., je mehr und mehr, und sie ergötzt sich an ihm und seiner süßen Gnade, mehr, als an aller Welt Herrlichkeit; sie betrachtet mit Verwunderung das hohe Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes, und freut sich, daß sie ihren Schöpfer und Herrn darf ihren Bruder nennen; sie verwundert sich, daß die himmlische Weisheit unter solcher Einfalt, die göttliche Allmacht unter solcher Schwachheit, die Ehre und der Preis aller Himmel unter solcher Verachtung, der unerschöpfte Reichthum unter solcher Armuth, die Gerechtigkeit unter der Sünde, der Segen unter dem Fluch, das Leben unter dem Sterben verborgen ist; sie kann sich an seiner unbegreiflichen Liebe, an seiner Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth nicht satt sehen; sie ergötzt sich täglich an seiner süßen Gnade, an seinem göttlichen, heiligen, treuen, liebreichen Herzen, und drückt es zu hunderttausend Malen an ihr Herz; sie legt ihre Hände und Finger manchmal in seine Wunden, und trinkt mit Freuden aus diesen Lebensquellen nach aller Lust ihres Herzens; sie weint oftmals vor Freuden in den Armen und an der Brust ihres allerliebsten Erlösers, und spricht: so bist du denn nun mein, und ich bin dein, du süßer Herr Jesu! So hast du denn mich also geliebt, daß du dich selbst für mich gegeben hast; so darf ich nun mich rühmen, daß der Sohn Gottes, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, mir geschenkt ist, daß er mein Bräutigam, mein Heiland und Seligmacher ist, daß ich in sein Herz, in seine Wunden, in seine ewige Liebe eingeschlossen bin, daß er in meinem Herzen wohnt. O Jesu! o Liebe! o Süßigkeit! o Seligkeit! Jesus ist mein, und ich bin sein!

§. 12. Ach, verzeihe mir, allerliebster Herr Jesu! daß ich so lange Zeit habe hingebracht, und habe deine Liebe nicht erkannt! O wie leid ist es mir, daß jemals ein Gedanke in mein Herz gekommen ist, der dir, mein

Herz und Leben! zuwider gewesen, daß ich gelebt habe, und habe dich, mein Leben! nicht geliebt, und geehrt, daß ich außer dir, meine Freude, Ehre und Ruhm! einige Freude oder Ehre in der Welt gesucht habe, daß ich an deine Liebe und Treue so wenig gedacht, und dir noch nie so herzlich und inniglich gedankt, als du es verdient hast. Nun, mein Herr Jesu! jetzt sehe, und erkenne ich erst, was ich an dir habe, und was du mir für eine theure werthe Gottesgabe bist! In deinem Lichte sehe ich das Licht! Ps. 36, 10. Nun sollst du mein Leben lang und in Ewigkeit meines Herzens Schatz und höchste Freude sein. Ich will nichts, du sollst alles sein! Ich will nichts wissen, als Jesum Christum, den Gekreuzigten, ich will der Welt und aller ihrer Lust, Ehre, Freude und Herrlichkeit, ja mein selbst vergessen, und nur an dich gedenken. Du sollst meine Gerechtigkeit, meine Weisheit, mein Reichthum, meine Ehre, mein Trost, mein Buch, mein Brod, mein Wein, mein Schmuck, meine Krone, meine Sonne, mein Leben und alles sein. Ich habe an dir das Leben und volles Genügen gefunden. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, mein Herr Jesu, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Ps. 73, 25. 26. Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68. 69. Du hast Gnade, Geist und Kraft! Du hast Trost und Freude! Ich habe geglaubt, und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Heiland der Welt, mein Erlöser und Seligmacher!

§. 13. Sie lernt auch in diesem Licht verstehen die Gemeinschaft des H. Geistes, und was die Schrift von dessen Beiwohnung und Regierung sagt. Sie vernimmt in sich täglich je mehr und mehr das Zeugniß, so der H. Geist ihrem Geiste giebt; er verklärt Jesum Christum von Tage zu Tage mehr in ihrem Herzen, Joh. 16, 14.; er zeigt ihr sein liebreiches Herz, seine bluttriefenden Wunden, sein vergoßnes Blut, sein vollgültiges Verdienst, seine vollkommene Gerechtigkeit, und spricht: dies alles ist dein, und dir hat es Gott zur Seligkeit gegeben! er ist in ihrem Herzen, als der rechte himmlische und oberste Lehrer, und erklärt in demselbigen die Geheimnisse des Reichs Gottes, der Schrift und der ewigen Liebe. Der Apostel spricht: Wir haben empfangen den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist! 1. Cor. 2, 12. Ja freilich; wir einfältigen albernen Kinder verstehen die Herrlichkeit und Seligkeit nicht, die uns in Christo von Gott gegeben ist, der H. Geist aber eröffnet uns die Augen unsers Verstandes, daß wir wissen können, was Gottes Liebe, Langmuth und Güte, wie groß seine Gnade, welch ein Schatz die Vergebung der Sünden, welch ein Schmuck die Gerechtigkeit Jesu Christi, welch eine Ehre die Kindschaft Gottes, welch ein Schatz die Hoffnung des ewigen Lebens sei, und wie wir uns solches zu Nutz machen, und uns dessen im Leben und Sterben trösten sollen.

§. 14. Sie lernt auch in diesem Licht die Schrift verstehen, und dieselbe, als Gottes Wort, als eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben, als ein Wort des Lebens und Heils, hoch und werth achten. Den Weltkindern, die außer dem Stande der Gnade leben, ist die

himmlische Weisheit eine Thorheit, und die Schrift ein versiegeltes Buch; wenn sie es lesen, so ärgern sie sich entweder daran, und beginnen die Einfalt, wie sie meinen, zu spotten, oder sie vergnügen sich an der Wissenschaft des Buchstabens, sie schmecken nicht den Saft und die Kraft, die darinnen verborgen ist, weil sie es als eine gemeine Schrift lesen, und sich dazu keines Lichts, als ihres natürlichen Verstandes, benöthigt achten; allein, einer gläubigen Seele wird die h. Schrift als eine Schatzkammer eröffnet, und sie wird durch den H. Geist in dies Heiligthum Gottes geführt, daß sie die Herrlichkeit Gottes zu ihrem Trost schauen kann. Das Wort Gottes ist den Gläubigen ein Weinkeller, Hohel. 2, 4., darein sie von Christo geführt, und von der süßen Gnade und Liebe, die darinnen offenbart ist, trunken gemacht werden; es ist ihnen ein königlicher Lustgarten, Hohel. 2, 5., darinnen ihnen nicht nur das Anschauen, sondern auch das Genießen gegönnt wird, sie werden darinnen mit Blumen erquickt, und mit Früchten gelabt nach aller Lust ihrer Seele. Von dem Herrn Jesu steht, daß er habe den Jüngern, zu welchen er sich als ein Reisegefährte gesellt hatte, alle Schrift, die von ihm gesagt war, also ausgelegt, und eröffnet, daß ihnen das Herz davon gebrannt, Luc. 24, 27. 32., dieses thut er noch heutiges Tages denen, die ihn lieb haben, wie die Erfahrung bezeugt. Es wird ihnen manchmal, wenn sie das Wort mit Andacht lesen, und hören, das Herz also entzündet, daß es vor Liebe flammt, und brennt; sie finden oft in einem Spruch, ja in einem Wort, so viel Kraft, Süßigkeit, Trost und Labsal, daß sie es nicht ausreden können. Denn es ist ein Geist, durch dessen Eingeben die Schrift aufgezeichnet ist, und durch dessen Licht sie den Gläubigen erklärt, und durch dessen Kraft sie ihnen ans Herz gelegt wird. Und daher kommt es, daß man auch oft einfältige, doch fromme Leute findet, welche eine herrliche Erkenntniß Gottes und Christi Jesu, ihres Erlösers, haben, welche voll himmlischer Weisheit und Klugheit sind, und den listigen Anläufen des Satans, den spitzfindigen Spöttereien der Welt und der falschen Lehrer scheinbaren Einwürfen mit großer Freudigkeit zu begegnen wissen; sie können sich selbst und andre trösten, in zweifelhaften Dingen guten Rath geben, und in allen Dingen guten Unterschied halten, und das Gute vor dem Bösen erwählen; sie können mit David sagen: Du machst mich mit deinem Gebot weiser, denn meine Feinde sind; ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind meine Rede, (oder Betrachtung;) ich weiche nicht von deinen Rechten, denn du lehrst mich; dein Wort macht mich klug, darum hasse ich alle falschen Wege. Ps. 119, 98. 99. 102. 104.

§. 15. Dies ist auch die Ursache, daß einige Lehrer der Kirche vor andern überaus kräftig reden, und schreiben können, wie man solches nicht nur an etlichen Alten, sondern auch an einigen, die in diesen letzten Zeiten Gott erweckt hat, wahrnehmen kann. Man kann ihre Schriften und geistreichen Gedanken ohne besondere Bewegung nicht lesen, das Herz empfindet bald die Kraft, die darin verborgen ist. Die Buchstaben stehen mit schwarzer Farbe aufs Papier gepreßt, aber der Inhalt hat eine durchdringende Kraft und helles Licht bei sich, welche ins Herz dringen; man em-

pfindet es, daß bei den leblosen Buchstaben ein Leben ist, und daß alles vom Glauben und Liebe brennt. Woher dieses? Diese Männer haben aus dem innerlichen Licht, davon wir handeln, geredet, sie haben ihre Federn, wenn ich so reden mag, in die Wunden Jesu getaucht, und mit seinem Blute geschrieben. Er selbst, der Herr, der so gewaltig predigen konnte, dessen Lippen von holdseligen kräftigen Worten, als fließendem Honigseim, pflegten zu triefen, hat durch seine Werkzeuge geredet, und ihre Feder regiert; der H. Geist hat die Worte und Gedanken, welche sie andern zum Trost und Erbauung mitgetheilt, ihnen sammt der Liebe Gottes in ihre Herzen ausgegossen; sie waren voll himmlischer Weisheit, voll süßen Trostes, voll lebendiger Erkenntniß Gottes, sie hatten Gottes Wort im Herzen, es war mit ihrem Glauben gemengt, Hebr. 4, 2., und bei ihnen in Saft und Kraft verwandelt, darum schmeckten ihre Predigten, Schriften und Reden nach der Quelle, daraus sie flossen, nämlich nach ihren erleuchteten, erneuerten und mit dem H. Geist erfüllten Herzen. Man hat sich lange bemüht, die Kunst, daß man mit Gold aus der Feder schreiben könnte, zu erfinden, und die sie wissen, halten sie hoch; ich mag sagen, daß viel gottseliger geistreicher Männer diese Kunst, im geistlichen Verstande, gewußt, weil ich sehe, daß sie die heilsame Lehre so herrlich erklärt, und so kräftig und tröstlich vorgetragen haben, daß man ihre Arbeit allem vergänglichen Golde vorzuziehen hat. Der gottselige Arnd spricht von dieser Sache an einem Orte mit diesen Worten: „Solche von Gott Gesandte und Gelehrte sind noch, die Welt aber achtet ihr nicht; derselbigen Zeichen sind feurige Zungen, da Kraft innen ist, sie haben nicht Worte ohne Kraft. Wie viel hundert Bücher werden geschrieben, da nichts inne ist! Wie manch klein Büchlein wird geschrieben, da eitel Geist und Leben ist!“

§. 16. Wie nun an den Lehrern sich diese herrliche Gabe Gottes erzeigt, so findet sich auch etwas Sonderliches an den gottseligen Zuhörern und einfältigen Gläubigen, daß sie nämlich, doch einer vor dem andern, einen guten Verstand und Geschmack haben in geistlichen und himmlischen Dingen. Wenn sie ein Buch lesen, das mehr nach dem Geist der Welt, als nach Gottes Geist schmeckt, so merken sie es bald, und weil sie die feurige, lebendige Kraft Christi nicht darin verspüren, werden sie es bald müde. Wenn sie eine Predigt hören, die durch Gottes Gnade aus rechtem Verstande der Schrift, aus dem innerlichen Licht des Glaubens und der Erkenntniß Christi, und aus eigner Erfahrung herfließt, so ist dieselbe ihrem Herzen, als ein sanfter Regen einem durstigen und dürren Lande. Wenn aber ein Prediger ist, wie eine Wolke ohne Wasser und wie ein kahler unfruchtbarer Baum, Jud. 12., der nur Worte giebt, und keine Kraft, der Gottes Wort ohne Andacht, ohne Glauben, ohne Eifer, ohne Erfahrung handelt, so können sie es an ihren Herzen bald merken. Der h. Augustinus meldet von seiner Mutter, der Monica, daß sie habe wissen, guten Unterschied zu machen unter einem göttlichen und natürlichen Traum. „Sie pflegte zu sagen“, spricht er, „sie könnte durch einen sonderlichen Geschmack, den sie in Worten nicht vorzustellen wüßte, leicht unterscheiden, wenn du ihr, mein Gott, im Traume etwas offenbartest, und wenn ihre

Seele nur natürliche Träume hätte.“ So ist es mit den gläubigen und gottergebnen Herzen; sie können bald merken, was aus Gott vor Gott geredet wird in Christo, 2. Cor. 2, 17., und aus fleischlichen, irdisch gesinnten Herzen herrührt.

§. 17. Aus diesem innerlichen Lichte kommt auch die Gabe, die Geister zu unterscheiden, und zu prüfen, ob sie aus Gott sind? 1. Cor. 12, 10. 1. Joh. 4, 1. Der Satan verkleidet manchmal die falschen und verführerischen Lehrer mit Schafspelzen, und lehrt sie mit süßen Worten und prächtigen Reden die unschuldigen Herzen verführen, Röm. 16, 18.; Gott aber rüstet die Seinigen mit solcher Weisheit und Vorsichtigkeit aus, daß sie dieselben bald erkennen, entdecken, und sich davor hüten können. Den Hirten giebt er Mund und Weisheit, welcher nicht widersprechen, und widerstehen mögen alle Widerwärtigen. Luc. 21, 15. Man sieht manchmal seine Lust, wie die Wahrheit siegt, und die Lüge zu Schanden wird, wenn ein gottseliger geistreicher Prediger der rechtgläubigen Kirche mit einem Vorfechter der Falschheit zu thun hat, und man spürt greiflich den Geist der Weisheit und des Verstandes, der ihn lehrt, die verworrensten Knoten, welche der Lügengeist gemacht, glücklich auflösen, und die subtilsten (feinsten) Netze des Satans in der Kraft Christi zerreißen. Den Schäflein giebt er auch so viel von dieser Gabe, als ihnen zu ihrer Bewahrung und Erhaltung nöthig ist. Es bezeugt die Erfahrung aller Zeiten, daß Gott, wenn schon Abgötterei und Lügen, um der Menschen Bosheit willen, eine Weile haben überhand genommen, dennoch die Seinigen davor bewahrt, und als wie in einer Stadt, darinnen die Pest regiert, wunderlich erhalten hat. Und gleichwie die Schafe eine natürliche Gabe haben, wenn sie etwa auf eine Weide kommen, wo schädliche Kräuter, Dornen und Disteln wachsen, daß sie dieselben meiden, und mitten unter denselben ein grünes und gesundes Gräslein suchen, wie sie auch, wenn sie auf einer dürren und magern Weide gehen, ihre Nahrung behende zu suchen, und so viel als zu ihrer Erhaltung nöthig ist, zu sammeln wissen, so ist es auch mit den gläubigen Seelen bewandt, sie haben eine sonderliche Gnadengabe von Gott, daß, wenn sie mit ungesunder Weide von ihren Hirten versehen werden, sie sich nicht leicht eines gefährlichen und verderblichen Irrthums theilhaftig machen. So ist es im Papstthum vor Luthers Zeiten gegangen, da die Weide mit vielem Unkraut bewachsen, oder an etlichen Orten sehr dürr und mager war, daß fast wenig Trost und Ruhe für die Seelen zu finden; da hat Gott dennoch viel gläubiger Seelen, deren eine gute Anzahl uns, die größte aber dem allwissenden Gott bekannt ist, wunderlich bewahrt, und erhalten. Sie haben, ob schon Gottes Wort zu der Zeit theuer war, dennoch aus ihren Glaubensartikeln, aus den evangelischen Texten, aus der Geschichte vom Leiden und Sterben des Herrn Jesu, aus einigen gottseligen Schriften der Väter, so viel zu sammeln wissen, daß sie dadurch zum Leben erhalten sind; sie haben, mitten unter dem Unkraut, Dornen und Disteln der Menschenlehre, die evangelische Verheißung der Gnade Gottes in Christo Jesu wissen hervor zu suchen, darauf sie sich verlassen, und also selig geworden.

§. 18. Bei solchem innerlichen Lichte lernen endlich auch die gläubigen Seelen die Tiefe des Satans, Offenb. 2, 24., der Welt Falschheit, Betrug, Eitelkeit und Thorheit erkennen, und sich davor zu hüten. Uns ist nicht unbewußt, was der Satan im Sinne hat, spricht der h. Apostel 2. Cor. 2, 11.; so wissen noch heutiges Tages die Gläubigen, durch Gottes Gnade und des H. Geistes Regierung, den Satan, wenn er sich schon in einen Engel des Lichts verstellt, zu erkennen, und vor Netzen sich zu hüten. Ich weiß ein Exempel, daß ein Mädchen, als eine Zauberin suchte, unter dem Schein, als hätte sie etwas zu verkaufen, sie in ihr Haus und Stube zu bringen, und sie mit dem Satan, der in Gestalt eines Hofschneiders sich sehen ließ, zu verkoppeln, große Bangigkeit des Herzens empfunden, daß sie bald gemerkt, daß die Sache nicht richtig wäre, darum sie auch sich nicht wollte bewegen lassen, in die Stube zu gehen, wie sehr sich auch die Unholdin bemühte, sie dazu zu bereden. Zwar der Satan kommt nicht allezeit auf solche Weise aufgezogen, doch er verkappe sich, wie er will, so wacht der Herr Jesus allezeit über die Seinigen, und läßt sie, wenn Gefahr vorhanden ist, nicht ungewarnt. So sie etwa auf einen Irrweg gerathen, und etwas Sündliches vornehmen, so schlägt ihnen bald das Herz, wie dem David, 2. Sam. 24, 10., oder, wenn sie ja zur sündlichen That sich unverhofft verleiten lassen, so bleibt alsdann das Herzklopfen nicht nach, der Geist Gottes erregt das Gewissen, daß sie in Angst und Furcht gerathen, und desto eher zur Buße gebracht werden.

§. 19. Also sehen auch die Gläubigen die Welt mit erleuchteten Augen an, und erkennen, daß alle ihre Herrlichkeit, Pracht, Wollust und Freude nichts ist, als Eitelkeit, ein sodomitischer Apfel, der äußerlich ein feines Ansehen hat, inwendig aber mit Staub und Asche erfüllt ist, ein vergänglicher flüchtiger Schatten, ein süßer und wohlriechender, doch giftiger Dampf, ein süßer, doch falscher Traum, ein rechtes Zaubermahl, da man die Leute trefflich bewirthet, und sie doch am Ende hungrig und durstig nach Hause gehen läßt; sie verwundern sich manchmal, wie sie doch vor ihrer Bekehrung haben können so albern sein, und einiges Vergnügen in der Welt Eitelkeit suchen; sie achten ihre Zeit verloren, welche sie mit der Welt Tand und Thorheit hingebracht; sie sprechen mit Salomo zum Lachen: du bist toll, und zur Freude: was machst du? Es ist alles eitel und Jammer, und nichts mehr unter der Sonne. Pred. 2, 2. 11. In diesem Lichte ist ihnen die Dornenkrone Christi lieber, als die kaiserlichen und königlichen Kronen der Welt; sie achten das Kreuz ihres Heilands höher, als allen Reichthum, sie wollen lieber ihm zu Füßen liegen, und weinen, als mit der Welt empor schweben, und lachen; sie wollen lieber Christi Schmach, als der Welt Ehre haben, sie wollen lieber verachtet und unbekannt sein, als berühmt und hoch angesehen in der Welt; sie wollen lieber dem Herrn Jesu sein Kreuz nachtragen, und seinen Fußstapfen auf dem schmalen Wege mit Thränen und Seufzen folgen, als mit der Welt von keinem Unglück wissen, und alle Tage herrlich und in Freuden leben; sie erkennen, wie gut ihnen das Kreuz sei, und halten es von Herzen für ein Geheimniß des Reichs und der Güte Gottes. Sie wissen

auch, was der Tod ist, und sehen denselben mit andern Augen an, als die Weltkinder. Diese halten ihn für einen Feind, jene für ihren besten Freund; diese für ihren größten Verlust, weil sie in demselben ihr Leben, ihre Herrlichkeit, ihre Pracht und Lust, ihre Güter, Freunde, Freude und alles zusetzen müssen, jene aber für ihren größten Gewinn, weil sie darinnen alles, was sie betrübt, beschwert, und geängstet hat, verlieren, und, was sie ewig und vollkommlich erfreuen soll, erlangen. Den Gläubigen ist der Tod ein lieber Bote, der sie zur Hochzeit des Lammes einladet, ein Brautführer, der sie in die Schatz- und Schlafkammer Jesu Christi einführt. Was die Welt heißt Sterben, das heißen sie Erben.

§. 20. Auch sieht eine gläubige und erleuchtete Seele alle Geschöpfe Gottes viel anders an, als vor ihrer Bekehrung. Die Gottlosen sind unachtsam, und leben in der Welt wie das Vieh, welches zwar auch sieht die mancherlei Geschöpfe Gottes und den herrlichen Schmuck, damit Gott dies große Haus angefüllt, und geziert hat, es weiß aber aus deren Ansehen keinen Nutzen zu ziehen. Die Kuh geht im Grase bis an den Bauch, und füllt sich mit dem schönsten Klee und Blumen; die Sau geht in den Wald, und mästet sich mit den Eicheln, die andern Thiere alle finden hie und da, jedes nach seiner Art ihre Nahrung; sie wissen aber nichts von dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der die Erde jährlich mit einem so schönen und grünen Teppich bedeckt, und ziert, der die Bäume mit Früchten füllt, der allem Fleische seine Speise giebt, und auch dem geringsten Vöglein es an Nahrung nicht mangeln läßt; so sind die Gottlosen auch, sie genießen täglich der mannigfaltigen Güte Gottes, und wissen es ihm doch schlechten Dank. Allein die gläubigen Seelen betrachten an den mancherlei Geschöpfen Gottes seine mannigfaltige große Allmacht, Weisheit und Güte; sie finden auf einem jeden Blättlein den Namen ihres gütigen Schöpfers angeschrieben. Alle Blumen und Kräuter sind ihnen mit dem Thau der Güte Gottes betropft, es ist nicht ein Baum, in dessen Rinde sie nicht ein Gedächtniß ihres liebsten Freundes gleichsam eingegraben finden, sie sehen eine jede Aehre im Felde an als einen aufgereckten Finger, der ihnen gen Himmel weist. Die ganze Welt ist ihnen ein großes Buch mit vielen Blättern, welche allenthalben mit Buchstaben der Liebe und Güte Gottes beschrieben, ein großer Schauplatz, darinnen sie täglich die Wunder seiner Allmacht und Weisheit betrachten, eine große Kirche, darinnen sie täglich die liebliche Harmonie und den heimlichen Lobgesang, welche alle Kreaturen ihrem Schöpfer ohne Unterlaß singen, anhören, eine große Schule, darinnen sie so viel Lehrmeister, als Geschöpfe finden. Sie sitzen zu Tische in der Liebe und Furcht Gottes, und erkennen, daß er ihnen den Tisch bereitet, und allen Vorrath schafft, sie nehmen jeden Bissen als aus der Hand ihres lieben Vaters, sie nehmen einen jeden Trank als von dem milden Schöpfer bereitet, gesegnet, und eingeschenkt, sie schmecken in allen Dingen seine Süßigkeit, und preisen seine Herrlichkeit, sie legen sich täglich ihrem liebreichen und wohlthätigen Gott zu Füßen, und sprechen: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte (an *deiner Magd*) gethan hast. 1. Mos. 32, 10.

Anwendung. §. 21. Weil denn nun aus diesem allen hoffentlich klärlich genug erhellt, was wir durch das innerliche Licht der gläubigen Seele meinen, so wollen wir nunmehr um den Gebrauch dieser Lehre uns bekümmern. Laßt uns hieraus erstens lernen die Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes vor den Kindern dieser Welt erkennen. Ach, wie glückselig ist ein rechtschaffner Christ vor allen Gottlosen, wie groß, wie reich, wie mächtig, wie weise, wie hochgelehrt und hochgeehrt sie auch in der Welt sind! Glückselig ist er vor allen Heiden, Türken, Juden und andern Ungläubigen. Von den Heiden, sagt der Apostel, daß sie ohne Gott in der Welt leben, daß sie in der Eitelkeit ihres Sinnes mit verfinstertem Verstande und verblendetem Herzen wandeln, Eph. 4, 17. 18., und ob sie wohl wissen, daß ein Gott ist, so preisen, und ehren sie ihn doch nicht, als einen Gott, Röm. 1, 21., sie bauen Altäre dem unbekannten Gott, Apostelg. 17, 23., und wissen nicht, wie sie sich sein trösten, und erfreuen, und mit herzlichem Vertrauen sich auf ihn verlassen sollen; sie leben in der Welt wie das Vieh, und lassen sich genügen, wenn sie der Kreaturen nach aller Lust genießen mögen; sie trinken aus dem Strome, und wissen von der Quelle nichts. Ein italienischer Scribent, der die Geschichte der neuen Welt in lateinischer Sprache beschrieben, und 16 Jahre bei den Wilden des Orts zugebracht, erzählt, daß er einmal mit einem Westindier durch einen lustigen Wald spazirt, und in Ansehung der schönen Blumen und Kräuter, wie auch durch Anhörung des lieblichen Vogelgesangs zum Lobe Gottes aufgemuntert worden, daß er den 104. Psalm, darinnen von allerlei Geschöpfen Gottes gehandelt wird, mit fröhlicher Stimme gesungen. Als ihn nun der Westindier fragte: was es doch wäre, was er sänge? erklärte er ihm alles, und stellte ihm die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes, die an den mancherlei Geschöpfen zu erkennen, aufs deutlichste vor; darüber der Indianer geseufzt, und gesagt: es wären doch die Christen selige Leute, daß sie solche herrliche Sachen wüßten. Ach freilich ja, glückselige Leute! welche als irdische Engel unter den andern Kreaturen leben, von allen andern bedient, und durch die Erkenntniß des ewigen Schöpfers täglich erquickt, erfreut, und zu seinem Lobe ermuntert werden.

§. 22. Glückselig sind sie auch vor den Türken, welche eines rasenden und vom Satan getriebenen Menschen, des Mahomed, Speichel lecken, und sich mit den allerungereimtesten Fabeln und offenbaren Lügen abspeisen lassen. Zu beklagen ist es, daß ein so großes Volk, als verblendet und verstockt, solchem höllischen Irrwisch so lange Zeit folgt, und sich, als das unvernünftige Vieh, ins Verderben führen läßt. Es haben gelehrte Leute angemerkt, daß obgemeldeter Lügenprophet, der Mahomed, von den Bürgern zu Mekka, bei denen er gelebt, für einen Narren und Besessenen, und von seinem eignen Weibe für einen rasenden und vom Satan verleiteten Menschen sei gehalten worden; gleichfalls haben ihrer viele aus seinem Alkoran oder Gesetzbuch und andern dergleichen Schriften, welche von seinen Nachfolgern zu dessen Erklärung hinterlassen, die allernärrischten und liederlichsten Dinge gesammelt, welche so ungereimt und ungeschmackt sind, daß die ge-

sunde Vernunft nicht weiß, ob sie darüber lachen, oder weinen soll? Lachen, weil es so große Alberkeiten; Weinen, weil dadurch so viel tausend Seelen verblendet, und bezaubert werden. Seht denn, wie glückselig wir Christen sind vor jenen, und wie viel besser es sei, ein einfältiger frommer Bauer unter den Gläubigen, als ein großer Bassa und mächtiger Befehlshaber unter solchen Ungläubigen zu sein. Seht, wie viel besser die Armuth und Niedrigkeit Jesu Christi, des Gekreuzigten, ist, als der Reichthum, die Macht und Ehre des Mahomed! Ach, gütiger und barmherziger Gott, erbarme dich über das verblendete Volk, und laß es doch endlich wieder nüchtern werden aus des Teufels Stricken, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.

§. 23. Glückselig sind die Christen vor den Juden, dem elenden verblendeten und verstockten Volke, vor deren Herzen bis auf den heutigen Tag eine Decke hängt, 2. Cor. 3, 15., daß sie zwar die Schrift Alten Testaments lesen, jedoch den edelsten Schatz, Stern und Kern, Christum Jesum, den Gekreuzigten, der doch so klärlich darinnen enthalten ist, nicht finden können. Man hat billig zu bedauern, daß dies Volk, welchem gehört die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung, welches auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, Röm. 9, 4. 5., in so großer Blindheit hingeht, und als im Finstern tappt, und greift, und fast nicht mehr weiß, woran es sich halten soll? Es sieht wohl, daß die Zeit, welche Gott in seinem Worte bestimmt hat, verflossen ist, und weiß nicht mehr, was es denken oder sagen soll, daß der verheißne Heiland immerhin ausbleibt? Etliche verfallen auf Fabelei und eitles Geschwätz, und sagen: der Messias sei zwar längst geboren, habe sich aber, aus Gottes sonderbarem Gericht, bisher nicht offenbart, sondern enthalte sich zu Rom unter den Armen und Elenden, die voller Schwären sind, und verbinde dieselben; einige wollen nicht mehr leiden, daß man die Zeit, welche in den prophetischen Schriften bestimmt, ausrechnen, und erforschen, sondern nur immerhin blindlings hoffen, und harren soll; etliche sagen: der Messias sei schon zur Zeit des Hiskia gekommen, und sei alles, was von ihm geweissagt, längst erfüllt, daß also das heutige Israel nichts mehr zu erwarten habe; andere meinen, der Messias werde nicht eher, als am Ende der Welt kommen, und sein Reich, davon die Schrift so viel verkündigt hat, in der neuen Welt erst anrichten; etliche scheinen gar in Atheisterei verfallen zu sein, welche mehr um das zeitliche Leben und dessen Güter und Herrlichkeit, als um den Messias sich bekümmern, die haben den Mammon zum Messias gemacht, und es würde ihnen kaum eben sein, wenn sie ihre Güter und Bequemlichkeiten, deren sie an manchem Orte in gutem Frieden nach Wunsch genießen, verlassen, und einem neuen Herrn in das gelobte Land durch Krieg, Arbeit und Beschwerlichkeit folgen sollten. Dies ist nun die große Blindheit welche diesem Volke widerfahren ist um ihres Unglaubens willen. Röm. 11, 25. Gott erbarme sich ihrer in Gnaden, und helfe, daß deren Meinung erfüllt werde, welche noch vor dem *jüngsten Tage* eine herrliche und allgemeine Bekehrung der Juden hoffen!

Indessen laßt uns erkennen unsre große Glückseligkeit, daß uns das Licht des Lebens in Christo Jesu so hell scheint, und daß uns die Schrift ist als das Heiligthum, da der Vorhang zerrissen ist, daß wir ungehindert hinein sehen können, als ein eröffneter Schatz, entsiegelter Brunnen und aufgeschlossener Garten, dessen wir nach aller Lust unserer Seele genießen, und darin unser Herz stillen, und beruhigen können.

§. 24. Glückselig sind auch die Gläubigen vor allen Unbußfertigen und Gottlosen, wie hoch und gewaltig, wie weise und gelehrt, wie reich und mächtig, wie berühmt und ansehnlich sie auch immer vor der Welt sein mögen! Denn, wie wir schon mehrmals gesagt, die Gottlosen sind Sklaven und Knechte des Teufels bei ihrer Ehre und Hoheit, die sie vor der Welt haben; sie sind Narren bei ihrer größten Klugheit, sie sind arm bei allem ihren Reichthum, sie sind unbekannt vor Gott und im Himmel bei ihrem großen Ruhm und Namen in der Welt. Die Schrift redet sehr nachdenklich von ihnen, sie heißt sie Thoren, Narren, Rasende, die nicht wissen, was sie thun, welchen der Satan den Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii, 2. Cor. 4, 4., welche in Finsterniß wandeln, und nicht wissen, wo sie hingehen, weil die Finsterniß ihre Augen verblendet hat, 1. Joh. 2, 11., die sich selbst regieren, und versorgen wollen, die sich von Gottes Gehorsam losgerissen haben, und ihren eignen Gedanken nachwandeln auf einem Wege, der nicht gut ist; darum fallen sie aus einer Sünde in die andere, begehen eine Thorheit nach der andern, und können in den Dingen, die ihr ewiges Heil betreffen, sich selbst weder rathen, noch helfen. Dieses alles kann nichts anders, als zeitliches und ewiges Verderben mit sich führen, denn, wer in dieser Welt von Christo Jesu nicht erleuchtet wird, der wird zum Erbtheil der Heiligen im Licht nimmermehr gelangen, und das Licht des Lebens nicht sehen.

§. 25. Die gottseligen und gläubigen Seelen hingegen, wenn sie gleich in dieser Welt elend, verachtet, arm, einfältig, unansehnlich sind, werden von der hohen Hand Gottes geführt, und von dem himmlischen Licht zum ewigen Licht geleitet. Ich bin das Licht der Welt, spricht ihr Heiland; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. Ihr Jesus geht vor ihnen her mit seinem Wort und heiligen Exempel, und sie folgen ihm mit fröhlichem, willigem Herzen nach, ihr Herz wird durch seinen Geist kräftig gelenkt, und regiert, er selbst zeigt ihnen den Weg, den sie wandeln sollen, und leitet sie mit seinen Augen. Er thut nicht allein wie ein Mensch, der einem unbekannten Wandersmann, wenn er ihn fragt, den Weg zeigt, sondern erklärt sich auch, er wolle mit ihnen gehen, sie begleiten, für sie sorgen, und zusehen, daß ihnen kein Unfall begegne, und sie nicht zu Schaden kommen. Ist es nun nicht eine große Gnade des Höchsten und eine unvergleichliche Glückseligkeit der Gläubigen, daß Gott selbst mit seinen Augen sie leitet, das ist, daß er sie durch sein Wort und H. Geist kräftig regiert, giebt ihnen guten Rath, heilige Gedanken und vorsichtige Anschläge ins Herz, und lenkt ihr Gemüth zu allem Guten, behütet sie vor thörichtem, gefährlichem und schädlichem Vornehmen, vor Sicherheit, Irrthum

im Glauben, und vor Sünden und Schanden? Ist es nicht eine große Glückseligkeit, daß die Gläubigen sich selbst erkennen, und von Tage zu Tage je mehr und mehr kennen lernen, damit sie für die Gnade Gottes, welche er an sie reichlich gewandt, sich dankbar bezeigen, und vor der noch in ihnen übrigen Sünde sich hüten, und mit herzlichem andächtigen Gebet verwahren können?

§. 26. Ist es nicht eine große Glückseligkeit, daß sie können in das Vaterherz Gottes hinein sehen, und sich an seiner ewigen Liebe und unbegreiflichen Güte täglich ergötzen, daß der Herr Jesus ihnen sich täglich offenbart, ihnen sein brüderliches getreues Herz zeigt, und sie nicht allein mit ihm selbst zur Gerechtigkeit im Glauben vereinigt, sondern sie auch solchen ihren seligen Zustand wissen läßt, daß sie daraus Friede und Freude im H. Geist empfinden können? Die Gläubigen sind zwar im Anfange ihres Glaubens, und wenn derselbe noch zart und jung ist, wie die unmündigen Kinder, die ein reiches Erbe haben, das sie aber nicht verstehen, und sich darüber nicht zu erfreuen wissen; sie bleiben aber nicht allezeit Kinder, sondern sie wachsen im Glauben, und lernen je mehr und mehr ihre Herrlichkeit, die sie durch die Gemeinschaft mit Christo erlangt haben, verstehen, und auf dieselbe wider den Teufel und die Welt trotzen, und sich verlassen. Ist es nicht eine große Glückseligkeit, daß die gläubigen Seelen den H. Geist zum innerlichen Lehrer haben, der sie in den Geheimnissen des Reichs Gottes, der Schrift, des Kreuzes, des Himmels also unterrichtet, daß sie eine große Gewißheit und Freudigkeit in allen Dingen haben, und versichert sind, daß ihnen, als die Gott lieben, alle Dinge müssen zum besten dienen, daß sie können des Satans List und Tücke merken, und in ihrer heiligen Einfalt seinen listigen Anläufen begegnen, und widerstehen, daß sie der Welt Eitelkeit recht wissen zu achten, und großmüthig zu verachten, und daß sie im Tode das Leben erblicken, und sich allenthalben als die Lichter in der Welt zu bezeigen wissen? Fürwahr, wenn wir einen rechtschaffnen Christen mit eröffneten geistlichen und verklärten Augen sollten ansehen, wir würden sein Haupt mit einem hellen Schein umgeben, und sein Herz mehr, als das Amtschildlein des Hohenpriesters im Alten Testament mit seinen Edelsteinen, schimmern, und glänzen sehen.

§. 27. So prüfe sich nun ein jeder nach dieser Lehre, ob er dies innerliche herrliche Gnadenlicht schon habe, und dadurch in allem seinen Thun geleitet werde, oder nicht? Ich halte dafür, wenn man von solchen Dingen redet, oder schreibt, daß es den meisten heutigen Christen vorkommt, als wenn man von lauter fremden und unbekannten Dingen, dazu in fremder und unvernehmlicher Sprache redet. Denn, weil die meisten um die göttlichen und himmlischen Dinge sich wenig bekümmern, und die weltliche Eitelkeit mehr lieben, als die Herrlichkeit Christi, so achten sie solche Dinge nicht, und nehmen sie nicht zu Herzen. Wenn ihnen der Glanz des Goldes oder Silbers in die Augen leuchtet, so lacht ihnen das Herz, und, wer Geld und Gut durch allerlei geschwinde Ränke zu erwerben, und sich und die Seinigen zu bereichern weiß, der ist der Welt klug und weise genug, und *den sieht sie an* als einen irdischen Gott. Von dem hellen Schein aber,

der aus dem Angesicht Jesu Christi in die gläubigen Herzen fällt, wissen sie nichts, und meinen, das sei eine Sache, deren sie leicht entrathen können. Was Reichthum, was ein stattliches Erbe, was schöne Häuser, lustige tragbare Landgüter, was volle Scheuern, Boden, Keller, Kasten sind, was Freude, Lust, Pracht, Ehre und Herrlichkeit der Welt sei, das wissen sie wohl, und sie suchen darin ihr höchstes Vergnügen, wenn sie es in der That erfahren mögen; fragt man aber nach dem Reichthum der Gnade Gottes, nach dem himmlischen Erbe, nach dem Lande der Lebendigen, nach der Stadt und dem Hause Gottes im Himmel, nach der Fülle Jesu Christi, daraus wir Gnade um Gnade nehmen, nach der Freude des Geistes, nach der Herrlichkeit der Kinder Gottes, so wissen sie nicht, was das gesagt ist. Ich habe mich oft verwundert, wie albern und kindisch die klügsten Weltkinder von geistlichen und himmlischen Dingen reden, wenn sie etwa über Vermuthen dazu gebracht werden, (denn mehrentheils ist es ihnen lauter Verdruß und Thorheit, wenn man sie auf solche Sachen bringt,) und wie finster und unbekannt ihnen alle Glaubensartikel und die edelsten Sprüche der Schrift sind, wie sie doch in der rechten Erkenntniß ihrer selbst, ihres Gottes und des Herrn Christi, ihres Nächsten und der Welt, so ganz unerfahren sind, daß man sie nicht bedeuten kann. Unter den gemeinen Leuten herrscht solche große Unwissenheit geistlicher und göttlicher Dinge, daß der größte Theil nichts Beständiges und Tüchtiges davon zu sagen weiß; sie wissen nicht, warum sie Christen sind, und was sie ihres Christenthums gebessert, und wie sie desselben im Leben und Sterben zum Trost, zur Freude und zum Frieden ihrer Seele gebrauchen sollen. Haben sie schon den Buchstaben ihres Catechismus gefaßt, so fehlt es doch den meisten an rechtem Verstande, an der Zueignung und lebendigen Uebung. Sie sind weise und verschlagen in irdischen Dingen, und man findet keinen Knecht oder Magd so einfältig, die nicht einige Finten zu machen wüßten, ihre Herren und Frauen zu betrügen; man findet keinen Hirten oder Tagelöhner so albern, der nicht wüßte, in seiner Handthierung zu seiner Zeit Vortheil zu suchen, auch wohl seinen Nächsten zu berücken, und zu betrügen; kommt es aber zur Nachfrage von geistlichen und göttlichen Dingen, welche ihrer Seele Heil und Seligkeit betreffen, so findet man lauter Finsterniß und Unwissenheit, und sie dürfen sich verwundern, daß man sie, als einfältige schlechte Leute, nach solchen hohen Dingen fragen möge? Gerade, als wenn sie nicht Seelen hätten, die der Sohn Gottes um das Lösegeld seines Bluts erkauft hat, und die des himmlischen Lichts fähig, und zum ewigen Leben erschaffen sind?

§. 28. Es fehlt aber dieses Gnadenlicht nicht nur den einfältigen, geringen und schlechten Leuten, sondern auch dem größten Theil der Gewaltigen, der Großen, der Reichen, der Gelehrten, der Klugen in der Welt. Die Kinder werden von ihren weltgesinnten Eltern nicht nach ihrem Taufbunde in lebendiger Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, ihres Erlösers, unterrichtet, und das innerliche Gnadenlicht und die Regierung des H. Geistes im Worte und Gebet von Gott zu suchen angewiesen; sondern man vergnügt sich, wenn sie den Buchstaben des Catechismus fassen, und danebst nach dem Geist der Welt fein heroisch, spitzig, verschlagen, resolut und fertig

sind, wenn sie sich zur Nahrung, zur Haushaltung, zum Handel und Wandel, zu Staatssachen, zu weltlicher Klugheit und allerlei losen Händeln wohl anlassen; darin suchen die fleischlichgesinnten Eltern ihre Freude, und hoffen etwas Großes von solchen Kindern. Selbige wachsen nun also auf, und, weil sie von Jugend auf zur Furcht Gottes, zu der Erkenntniß, zur Liebe, zur Nachfolge des Herrn Jesu, zum rechten Geschmack der christlichen Lehre im Worte und Geist, zur Verachtung der Eitelkeit und Betrachtung der Ewigkeit nicht angeführt sind, so vertiefen sie sich hernach in der Welt Wollust, Ehre, Herrlichkeit, Weisheit, und lernen das Christenthum gering achten, werden entweder Heuchler und Maulchristen, oder wol gar Spötter und Atheisten. Solcher Leute sind nun alle Winkel voll, und, wenn sich ein christliches Herz nur ein wenig umsieht, und der heutigen Welt Gelegenheit betrachtet, wird es bald erkennen, daß ich nicht zu viel rede.

§. 29. Solche Leute wissen von dem innerlichen Licht der Seele, davon wir handeln, weniger, als nichts, sondern sie folgen dem natürlichen Licht ihres Verstandes, welchem die geistlichen Dinge eine Thorheit sind. Daher gilt ihnen eine Religion, wie die andere, (denn, weil sie die Gnade der Prüfung und des Unterschieds nicht haben, so können sie die scheinbaren und geschmückten Lügen von der göttlichen und lautern Wahrheit nicht unterscheiden,) sie lesen Gottes Wort selten, und, wenn sie es lesen, so finden sie nichts darin, das ihren fleischlichen Herzen schmeckt, es ist ihnen alles dunkel, finster, einfältig, schlecht, verschlossen, und darum werden sie es bald überdrüssig. Kommen sie zur Kirche, so mag es leicht sein, daß sie eine Stunde mit kaltsinnigen Herzen zuhören, und keine Predigten gefallen ihnen besser, als die nach der Welt Sinn eingerichtet sind, fein kraus und bunt, hochtrabend, mit schönen Sprüchen der heidnischen Poeten und Propheten ausgeschmückt, und mit lustigen Erzählungen und allerlei Schwänken untermengt; die aber, so nach dem Sinn des Geistes eingerichtet sind, die den Grund des Herzens umzukehren und zu bessern suchen, die auf den innerlichen Menschen gehen, die zu der lebendigen Erkenntniß Jesu Christi, des gekreuzigten, armseligen, demüthigen, sanftmüthigen Heilands, anführen, die auf einen thätigen Glauben, brünstige Liebe, Verleugnung sein selbst, Verschmähung der Welt dringen, die schmecken ihnen nicht, und sind entweder eine fremde Rede, oder eine Thorheit. Daher wissen sie nichts Beständiges und Tüchtiges von den Dingen, die zur Seligkeit gehören; die Welt ist groß, der Himmel klein vor ihren Augen, man spürt auch bei ihnen keinen sonderlichen Eifer, keine Andacht, kein Verlangen und keine andere rechtschaffne Früchte des Christenthums; denn was keine Wurzeln und keinen Saft hat, wie kann das tüchtige Früchte bringen?

§. 30. Ich muß noch mehr sagen: es fehlt das innerliche Gnadenlicht auch vielen gelehrten und berühmten Leuten im geistlichen Stande selbst, wie auch in hohen und niedrigen Schulen, welche zwar mit geistlichen Dingen viel umgehen, aber ein ungeistliches Herz und fleischlichen Sinn behalten. Sie handeln zwar die Schrift, und untersuchen manchmal aufs genaueste alle ihre Zeilen, Redensarten und Wörter, sie thun aber solches *nicht mit solcher* Ehrerbietung und Andacht, als sie dem Heiligthum Gottes

und dem Worte seines Mundes schuldig sind, sie thun es ohne herzliches Gebet, ohne Demuth, ohne Sanftmuth, sie suchen durch diesen Fleiß nicht heiliger und frömmer, sondern gelehrter und berühmter zu werden, sie klopfen zwar die Schalen auf, den Kern aber kosten sie nicht; sie haben den Buchstaben der Schrift stets unter Händen, im Munde, in der Feder, die Kraft aber und der Geist gelangt nicht an ihre Herzen, welches man aus ihrem Hochmuth, Hochhaltung ihrer selbst, Verachtung anderer Leute, aus ihrem Neid, Mißgunst, Zank- und Schmähsüchtigkeit, aus ihrer Weltliebe, aus ihrer Pracht, aus ihrer Ueppigkeit klärlich und unfehlbar schließen kann. Der h. Augustinus hat hievon ein schönes Gleichniß; er sagt, er sei vor seiner Bekehrung gleich gewesen einem Menschen, der in einem Buche liest bei einem Licht, das hinter ihm scheint; der Schein fällt auf das Buch, daß er die Schrift lesen kann, sein Antlitz aber wird von demselben nicht beleuchtet; so ist es auch mit vielen Gelehrten, welche die Schrift in Schulen und Kirchen handeln, es scheint ihnen ein Licht, daß sie die Schrift lesen, und den buchstäblichen Verstand fassen können, allein durch ihren Unglauben und andere Sünden verhindern sie, daß solch Licht ihr Herz nicht erleuchtet, und durchdringt. Daher sagt der werthe Luther, daß etliche Menschen ohne Gnade von hohen und geistlichen Dingen viel dichten, lehren, und schwatzen, und dennoch fleischlich leben; ja, er darf ungescheut schreiben, daß der Satan etliche Leute, sonderlich die Pfarrherren und Prediger, heilig, klug und gelehrt in der Schrift gemacht, damit sie mit der Zeit laß und sicher würden, nicht mehr fleißig Gottes Wort trieben mit Lehren, Vermahnen, Trösten, noch sich mit Beten übten, daraus denn endlich folgen müßte, daß sie den rechten Verstand der Schrift verlören, und in seltsame wunderliche Fragen geriethen, und fingen an die Artikel des Glaubens nach ihrem Dünken zu meistern. Ich will jedoch, indem ich dieses schreibe, keineswegs hoffen, daß es von jemand sollte dahin gedeutet werden, als wollte ich die Arbeit und den Fleiß gelehrter Leute in Kirchen und Schulen verächtlich machen, und die Welt überreden, als wenn alles ohne Geist und Licht geschrieben, und gethan wäre. Ich weiß, daß die Wissenschaften, Künste und Sprachen eine edle Gabe Gottes sind, deren sich der H. Geist in Erörterung und Auslegung der Schrift fruchtbarlich bedient; ich weiß auch, daß Gott in seiner Kirche noch hin und wieder vornehme Leute hat, die, durch des H. Geistes Trieb und Kraft, mit großem Fleiß und heiligem Eifer das Werk des Herrn treiben. Ich achte dieselben hoch und theuer, und danke Gott für die herrlichen Gaben, damit er sie zur Erhaltung und Erbauung seiner Gemeine reichlich beseligt hat, und wünsche von Herzen, daß Gott dieselben in ihnen je mehr und mehr aufwecken, und zu seines hochheiligen Namens Ehre und vieler Seelen Stärke, Trost und Erbauung richten wolle; allein ich bin auch dessen versichert, daß diese nebst mir beseufzen, daß viele zwar das Wissen haben, aber ohne Gewissen, oder wie der Apostel redet, daß sie das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewissen nicht bewahren, 1. Tim. 3, 9., und daß sie zwar gelehrt genug sind, wohl reden, predigen, disputiren, commentiren, schreiben können, jedoch von Christi Geist, Kraft, Gnade, Licht und Leben im Herzen nichts

wissen, wie solches aus ihrem unheiligen Leben zu erkennen steht. Welche man billig warnen muß, daß sie sich in Zeiten prüfen, und bedenken, damit sie nicht dermaleinst über alles ihr Verhoffen unter die Zahl der Uebelthäter gerechnet werden, welche der Herr, ob sie wohl in seinem Namen geweissagt, für die Seinigen nicht erkennen will. Matth. 7, 22.

§. 31. Wohlan denn, ihr weisen und klugen Regenten, Räthe und Hofräthe, ihr sinnreichen und gelehrten berühmten Leute, ihr erfahrnen Statisten, ihr scharfsinnigen Juristen, ihr berühmten Theologen und Lehrer in hohen und niedrigen Schulen, ihr verschlagnen, klugen und weisen Handelsleute, Handwerker und Künstler insgesammt, prüft euch wohl, in welchem Stande ihr euch befindet, ob ihr allein durch das Licht der Natur, oder auch zugleich und vornehmlich durch das Licht der Gnade geleitet werdet? ob ihr durch einen rechtschaffnen Glauben in der Gemeinschaft Christi Jesu steht, und als lebendige Glieder seines geistlichen Leibes von seinem Geist regiert, und geführt werdet, oder ob ihr bloß dem Weltgeiste und der Natur folgt? Es kann euch ja nicht verborgen sein, daß die Natur mit ihrer höchsten Weisheit außer Christo Jesu nichts ist, als eine Feindschaft wider Gott und ein herrliches Werkzeug des Satans, damit er sein Reich ansehnlich machen, befördern, und erhalten kann, daß auch nur eine Weisheit ist, nämlich die von oben her, Jak. 3, 17., welche uns den Weg zur Seligkeit zeigt, und in den Himmel bringt, deren kurzer Begriff in dem Glauben an Christo Jesu, dem Gekreuzigten, enthalten ist, aus welchem ein heiliges und göttliches Leben folgt, und diese ist leicht zu erkennen. Sie ist aufs erste keusch, (oder rein, unbefleckt, mit groben Sünden und muthwilligen Uebertretungen nicht vergesellschaftet, sie ist eine Braut Christi,) danach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, (oder nicht schnell zu richten und zu urtheilen, daß sie etwas Gutes zum ärgsten ausdeuten sollte,) ohne Heuchelei. Hiernach urtheilt nun alle eure Weisheit, Gelahrtheit, Wissenschaft, Kunst und Geschicklichkeit, und zwar vor Gott aufrichtig und ernstlich. Laßt euch eure Hoheit, euer Ansehen, euren berühmten Namen, und was euch sonst groß macht vor der Welt und in eurem Sinn, nicht blenden. Der gerechte Richter alles Fleisches, der Herzen und Nieren prüft, und die Person nicht ansieht, achtet dieses alles nicht; er sieht durch die Rauchdünste, damit euch die Welt umgeben hat, euer Herz an, und, wenn er euch nicht in der Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi findet, so werdet ihr zur Hölle verwiesen, wenn ihr schon die Weisheit Salomos zehnmal gedoppelt hättet, alle Sprachen der Welt wüßtet, und aller Künste Wissenschaften gefaßt hättet. Gott will nicht nur scheinende, sondern auch brennende Lichter haben; auf der Wagschale des Heiligthums gilt mehr eine Unze ungefärbten Glaubens, als hundert Centner fleischlicher Weisheit. So ihr anders nichts habt, wenn ihr aus der Eitelkeit in die Ewigkeit fort müßt, als eure natürlichen Gaben und weltliche Klugheit, so ist es mit euch nicht anders, als wenn ein Mensch, der durch eine dürre Sandwüste wandern muß, sein Felleisen oder Wandersack mit Wind ausfüllen, und sich darauf, als einen guten Vorrath, verlassen wollte; ein einfältiger Christ,

von dem man in der Welt nichts zu sagen gewußt, der seinem Jesu mit einem rechtschaffnen Glauben angehangen, ihn herzlich geliebt, und ihm in einem heiligen Leben mit Ernst und Eifer nachzufolgen beflissen gewesen ist, wird alsdann besser daran sein, als ihr, welche man für Lichter und Wunder der Welt gehalten, und unter die berühmtesten Leute gezählt hat.

§. 32. So seht nun zu, ihr klugen Statisten, daß ihr nicht nur in Welthändeln den Menschen zu Dienst, sondern auch in den Sachen, die das Reich Christi in euch und die Hoffnung des ewigen himmlischen Reichs betreffen, wohl erfahren seid, und laßt eure weltliche Weisheit der Einfalt Jesu Christi unterthänig sein; verachtet bei eurer jetzigen Hoheit die Niedrigkeit des gekreuzigten Herrn Jesu nicht, oder ihr werdet in die ewige Tiefe fallen. Was hilft es, daß ihr durch euren klugen Rath euch Herrengunst, große Ehre und viel Gut erwerbt, weil ihr in solcher Würde nicht bleiben könnt, sondern davon müßt, und alles in der Welt lassen? Was halfs dem Ahitophel, daß er so hoch angesehen war wegen seiner Weisheit, daß, wenn er einen Rath gab, es war, als hätte man Gott um etwas gefragt, 2. Sam. 16, 23., 17, 23., weil es mit ihm auf Verzweiflung und ein schändliches Ende hinaus lief? Ist es nicht eine schöne Weisheit, welche das Vornehmste, und daran am meisten gelegen ist, aus der Acht läßt? Ist es nicht ein schönes Licht, das die, so ihm folgen, ins Verderben und Verdammniß führt? Luther spricht: „Ich habe etliche große Doctoren gekannt, die man für Lichter der Welt hielt, und in großem Ansehen bei Herren und Fürsten waren, welche, da das Stündlein kam, da sie sterben sollten, anfingen zu sagen: Ach, Herr Gott! wer nur ein Sauhirte gewesen wäre!" Jener Hofmann bedauerte in seinem Letzten, daß, da er sein Leben lang seinem Herrn zu Dienst so manches Rieß Papier verschrieben, er nicht ein einziges Buch zu gottseligen Sachen und zur Ruhe seines Gewissens angewandt, daß er also in großer Unrichtigkeit seiner Seele mit Gott von hinnen scheiden müßte. Seht wohl zu ihr, die ihr jetzt hoch am Brette seid, daß es euch nicht dermaleinst auch so gehe, und ihr zu spät erkennt, daß alle eure Weisheit Thorheit gewesen!

§. 33. Seht zu, ihr berühmten Lehrer in hohen und niedrigen Schulen, ihr gelehrten Doctoren, Magister, daß ihr vor allen Dingen dahin trachtet, daß euer Name, eures Glaubens und Gottseligkeit halber, im Himmel bekannt, und angeschrieben sei! Bittet Gott täglich, daß er eure natürlichen Gaben, eure Gelahrtheit und Wissenschaft heiligen, segnen, und zu seinem Dienst in Gnaden gebrauchen wolle. Bittet ihn, daß er durch sein Gnadenlicht eure Herzen erleuchten, und euch mit einer rechtschaffnen lebendigen Erkenntniß Jesu Christi beseligen wolle. Legt täglich euren Doctor- und Magisterhut, euren Ruhm und Namen, eure Wissenschaft, eure Gaben, euer Ansehen, zusammt euren Herzen, zu den Füßen Jesu Christi, des Gekreuzigten, und bittet ihn, daß er den Gnadenschein seines heiligen Antlitzes in euer Herz fallen lasse, und euch durch und durch heilige, und zu Gefäßen seiner Barmherzigkeit und Werkzeugen seiner Gnade mache. Geht täglich in die Schule des H. Geistes, und lernt euch selbst, euren Gott und die Welt recht erkennen, übt euch selbst in der Gottseligkeit, welche zu allen

Dingen nütze ist, und hat die Verheißung dieses und des künftigen Lebens, laßt alles euer Lesen, Schreiben, Disputiren, Commentiren zur Ehre Gottes, zum Dienst des Nächsten und zur Gottseligkeit gerichtet, und mit der Liebe, Demuth, Sanftmuth, Einfalt, Lauterkeit, Genügsamkeit Jesu Christi gewürzt, und gemäßigt sein. Die Weisheit dieser Welt, die Wissenschaft, die Gelahrtheit müssen nichts sein, als Dienerinnen des Glaubens und der Gottseligkeit. Die Gelahrtheit mag wol ein Ring sein, den man zur Zierde am Finger trage, Christus aber, der Gekreuzigte, muß der Edelstein dieses Rings sein, der ihm den Glanz und den Werth gebe. Die Wissenschaften dieser Welt müssen sein wie die erste Farbe, welche die Färber einem Tuche zu geben pflegen, damit die rechte Hauptfarbe desto besser darauf hafte; sie müssen sein wie das Gerüste der Maurer und anderer Handwerksleute, den Bau der Erkenntniß und der Liebe Jesu Christi aufzuführen, doch müssen sie endlich abgebrochen, vergessen, und weggethan werden, der Glaube aber allein bleiben, und selig machen. Seht auch dahin, ihr Lehrer, weil euch Gott und die Kirche ihren Pflanzgarten, daran so hoch gelegen, nämlich die Erziehung der Jugend anvertraut hat, daß ihr auf denselben fleißige Acht habt, und die schönsten Blumen, edelsten Kräuter und fruchtreichen jungen Bäume nicht laßt vom Unkraut erstickt werden! Seht zu, daß ihr nicht nur gelehrte, sondern auch gottselige, nicht nur sinn-, sondern auch geistreiche Leute erziehen mögt! Mengt immer mit ein die Erinnerungen von der Eitelkeit und Ewigkeit, und geht der Jugend in der Gottseligkeit vor!

§. 34. Ihr Prediger und Diener der Kirche, seht wohl zu, daß ihr ohne dieses innerliche Gnadenlicht euch in eurem hohen Amte nichts unterfangt, und daß ihr nicht meint, ihr seid es, die es thun wollen, ihr wollet mit eurer Gelahrtheit, Geschicklichkeit, Beredtsamkeit, Weisheit die Kirche erhalten, regieren, erbauen, und des Teufels Reich zerstören. Ach nein! Gott, Jesus, sein Geist und Gnade, muß alles sein, und alles thun, ihr müßt nichts sein, und je mehr und mehr nichts werden, nach dem Spruch Johannis des Täufers: Jesus muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Joh. 3, 30. Alle Predigten, die nicht bei diesem himmlischen Lichte abgefaßt, und in demselben gehalten werden, sind Wolken ohne Wasser, alle menschliche Weisheit und Beredtsamkeit auf der Kanzel, ohne Jesu Geist und Licht, ist wie ein gemalter Tisch, mit Brod und Früchten geziert, für eine hungrige, und wie eine gemalte Quelle für eine durstige Seele. Alles Eifern, Schelten und Strafen ohne Gnade, ohne Liebe, ohne Sanftmuth und Demuth, ist wie ein Büchsenschuß, der mit bloßem Pulver ohne Kugel geschieht. Die Predigten, die Schriften, das Trösten, das Strafen eines Dieners Christi müssen nicht aus dem Geiste der Welt, sondern aus Gottes Geist fließen, sie müssen nicht so sehr nach weltlicher, als himmlischer Weisheit, nicht nach dem Fleische, nach eigner Ehre, nach eigner Liebe und eignem Dünkel, sondern nach dem Geist, nach dem Glauben und der Liebe Jesu, nach Demuth, Sanftmuth und Gelassenheit schmecken. Wir müssen nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in göttlicher Einfalt und *Lauterkeit, und* in der Gnade Gottes auf der Welt wan-

deln; als aus Gott und vor Gott müssen wir reden in Christo. 2. Cor. 1, 12., 2, 17. Christus Jesus muß uns erleuchten, unser Herz mit himmlischer Weisheit und Kraft, mit erbaulichen guten Gedanken erfüllen, die Feder führen, die Zunge regieren, durch uns reden und wirken. Es ist ein elender Prediger, der sich des Lehrens in der Gemeine Gottes, die er durch sein eigen Blut ihm erworben hat, unterfängt, ehe er sich dem gekreuzigten Herrn Jesu zu den Füßen gelegt, ihm sein Herz, seine Zunge, seinen Verstand und alle Kräfte Leibes und der Seele geopfert, und zu seinem heiligen Dienste übergeben hat Es ist ein närrischer Gärtner, der die Blumen in heißer Sommerzeit mit dem Sprengkruge begießen will, ehe er denselben zum Brunnen oder Strom getragen, und gefüllt hat, und es ist ein untauglicher Prediger, der mit Nutz und Frucht die Gemeine lehren will, ehe er bei dem Herrn Jesu und aus seinen Wunden, aus seinem Wort nnd Gnade sein Herz gefüllt hat. Wie kann der andern leuchten, der seine Fackel bei dem Feuer nicht angezündet hat?

§. 35. Ihr jungen Leute, die ihr in hohen und niedrigen Schulen nach Weisheit, Wissenschaft, Künsten und Sprachen trachtet, setzt eurem Vorhaben mit Ernst und Eifer nach, und seht zu, daß ihr eure Zeit wohl anwendet! Denkt, welch eine schwere Verantwortung ihr werdet haben, wenn ihr die beste Blüthe eures Alters mit Müßiggang, Saufen, Fressen, Tanzen, Spielen, Complimentiren und andern sündlichen Thorheiten hinbringt, der Eltern Schweiß und Blut verschwendet, und die Hoffnung eures Vaterlandes zu nichte macht. Allein meint nicht, daß es genug sei, wenn ihr eure natürliche Gaben wohl anlegt, und euch in allerlei Wissenschaften übt, und fertig macht. Wenn ihr alles wißt, was euch die Welt lehren kann, so ist das Vornehmste noch übrig, nämlich die himmlische Weisheit, die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi, die Kunst des Glaubens, das Gesetz der Liebe, die Uebung der Gottseligkeit, die Wissenschaft selig zu sterben. Mit den andern Dingen könnt ihr euch bei der Welt beliebt machen, außer diesen aber könnt ihr Gott nicht gefallen. Was hilfts aber, wenn ihr der Welt gefallt, und vor Gott ein Greuel seid? So bittet nun Gott täglich im Namen Jesu Christi, daß er mit seinem himmlischen Gnadenlicht eure Herzen erleuchten, euren Fleiß und Arbeit heiligen, und segnen, und euch, nach seinem Wohlgefallen, zu seinem heiligen Dienst bereiten wolle! Befleißigt euch, ein gut Gewissen allenthalben, beide gegen Gott und Menschen, zu haben, wandelt in der Furcht Gottes, erinnert euch öfters eures Taufbundes, lebt in der Demuth, Sanftmuth, Keuschheit, Mäßigkeit, und behaltet euch unbefleckt von dem heutigen gottlosen Wesen der Welt. Ihr seid die Nasiräer der Kirche, die Verlobten Gottes, zu seinem heiligen Dienst ausgesondert, ihr seid die jungen Bäume, von welchen so viel einfältiger Seelen dermaleinst viel Früchte der Lehre, des Trostes und Erbauung hoffen. Derhalben bittet täglich eifrig um ein erneuertes, erleuchtetes, gottseliges Herz, und befleißigt euch eines heiligen Wandels, seufzt ohne Unterlaß mit dem weisen Manne: O Gott, mein Vater und Herr aller Güte, gieb mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, denn ich bin ein schwacher Mensch und kurzen Lebens, und zu gering im Verstande des Rechts und

Gesetzes; und, wenn gleich einer unter den Menschen vollkommen wäre, so gilt er doch nichts, wo er ohne die Weisheit ist, so von dir kommt. Sende sie herab von deinem heiligen Himmel und aus dem Throne deiner Herrlichkeit; sende sie, daß sie bei mir sei und mit mir arbeite, daß ich erkenne, was dir wohlgefalle. Weish. 9, 1. 4. 5. 6. 10.

§. 36. Ihr auch, ihr sinnreichen Handelsleute, ihr Künstler, ihr Handwerker, die ihr in eurem Thun sehr geschwind und fertig, von guten Einfällen und Erfindungen seid, und durch eure künstliche Arbeit und Wissenschaft euch einen berühmten Namen, Reichthum, Gunst und Ehre erwerbt! Was hilft euch eure Weisheit und sinnreicher Verstand, wenn ihr von der himmlischen Weisheit nichts wißt, und das Gnadenlicht Gottes euer Herz nicht erleuchtet? Was hilft es euch, daß ihr allen Handel wohl versteht, daß alle Posten euch viel Briefe, die Schiffe und Wagen viel Güter, und euer tägliches Gewerbe viel Geld und Nutzen bringt, wenn ihr nicht wißt, wie man mit Gott in Christo um den Himmel und die Seligkeit handeln muß? wenn ihr von dem Gewinn der Gottseligkeit und Genügsamkeit und eines seligen Todes nichts wißt? wenn ihr die Register eures Gewissens nicht richtig haltet, und keine Post wißt, die gen Himmel und vom Himmel geht? wenn ihr keine Mittel wißt, euer Geld also anzulegen, daß ihr es auch nach diesem Leben genießen könnt? wenn ihr keinen Wechsel in den Himmel wißt zu übermachen? Alles euer Handeln und Wandeln, Laufen und Rennen, Schreiben und Rechnen läuft auf den Tod hinaus, und nicht auf die Ewigkeit. Was werdet ihr denn von allen diesen Dingen haben, wenn ihr eure Seligkeit verhandelt, und vergessen habt? Was ist es, ihr Menschenkinder, daß ihr zierlich und künstlich malen, schnitzen, reißen, wirken, sticken, an Gold, Silber, Erz künstlich arbeiten, künstlich Steine schneiden, und versetzen, künstlich am Holz zimmern, bauen, und allerlei Werk machen könnt, wenn ihr nicht danach strebt, daß das Bild Jesu Christi in euren Herzen und ganzem Leben mag zu sehen sein? wenn ihr das Werk des Glaubens, die Arbeit der Liebe und den Bau der Geduld und Hoffnung nicht versteht? wenn ihr kein Werk zu machen wißt, das euch nachfolgen kann, wenn ihr aus der Zeit in die Ewigkeit wandern müßt? Albert der Große, Bischof zu Regensburg, hatte ein künstliches Bild verfertigt, und mit einem Uhrwerk inwendig also versehen, daß es sich nicht allein regen, und bewegen, sondern auch einige Worte machen, und aussprechen konnte; als ihn nun Thomas von Aquino, der berühmte Lehrer, besuchte, und von ihm in das Gemach, wo das Kunstbild stand, geführt ward, war selbiges also gestellt, daß es mit heller Stimme ihn grüßte, und empfing. Thomas erschrak hierüber, und weil er vielleicht muthmaßte, daß es ein Zauberwerk wäre, schlug er mit einem Stecken das Bild in Stücke; darauf Bischof Albert zu ihm sagte: Du hast ein Werk, daran ich in die 30 Jahr gekünstelt, und gearbeitet, in geschwinder Eil zerschlagen! So ist es mit allen künstlichen Werken der Welt, es wird die Zeit kommen, da sie alle werden vergehen, wehe alsdann dem, der nichts anders hat, darauf er sich verlassen kann! So künstelt nun, und arbeitet, ihr berühmten *Meister in allerlei* Werk, aber zur Ewigkeit, wie Zeuxes, der berühmte

Maler zu seiner Zeit, als er über ein Werk etwas lange zubrachte, und gefragt ward, was die Ursache wäre? zur Antwort gab: Ich male zur Ewigkeit! als wollte er sagen: ich hoffe, daß meine Arbeit nicht so fort, wie andrer schlechter Farbenkleckser Zeug soll hingeworfen, und nicht geachtet, sondern um der Kunst willen, die darin steckt, lange Jahre und bis auf die späten Nachkommen soll hoch- und beibehalten werden. Vielmehr soll ein Christ, der ein ewiges Leben glaubt, alle seine Werke und Arbeit in der Furcht Gottes, mit Fleiß und zur Ewigkeit verrichten. Denn

Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig
Sind der Menschen Sachen!
Alles, alles, was wir sehen,
Das muß fallen, und vergehen,
Wer Gott fürcht't, bleibt ewig stehen.

§. 37. Sollte denn nun jemand in dieser Betrachtung ein herzliches Verlangen nach solchem Gnadenlichte empfinden, und nach den Mitteln fragen, wie man desselben fähig werden könne, so sage ich hierauf, daß aus dem, was im vorigen ersten und andern Theile weitläuftig von der wahren Buße, vom Glauben, von der Vereinigung mit Christo, und im Anfange dieses dritten Theils von der Nothwendigkeit eines heiligen und göttlichen Lebens gehandelt, genugsam abzunehmen, wie einer zu diesem edlen Licht gelangen müsse. Wir wollen den Inhalt hier kürzlich wiederholen. Erstlich ist nöthig, daß der Mensch die angeborne Blindheit seines Herzens und die natürliche Finsterniß seiner Seele demüthig und schmerzlich erkenne, und Gott um seine Erleuchtung durch Christum immerzu anrufe. Diese Regel ist gemäß den Worten unsers Heilands: Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen (die ihre angeborne Blindheit erkennen, und nach dem Licht der Gnade verlangen,) sehend werden, und die da sehen, (die sich mit ihrer fleischlichen Weisheit viel wissen, und daran vermeinen genug zu haben, die sich selber für sinnreich, gelehrt, weise und heilig halten, und also mich, als das Licht der Welt, nicht achten,) blind werden; und abermal: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sprecht: wir sind sehend, bleibt eure Sünde, Joh. 9, 39. 41.; und des Apostels: Niemand betrüge sich selbst; welcher sich unter euch dünkt weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein, denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott. 1. Cor. 3, 18. 19. Von dem Demokritus, einem bekannten heidnischen Philosophen, berichten die Geschichtschreiber, daß er sich selbst mit Fleiß geblendet habe, daß er desto tiefsinniger der Weisheit nachdenken, und vom Anschauen der äußerlichen Dinge nicht verhindert werden möchte. Ein rechtschaffner Christ, der das himmlische Licht sehen, und der göttlichen Weisheit theilhaftig werden will, muß sich auch selbst blenden, die Augen seiner Vernunft schließen, sich selbst für blind, närrisch und elend halten, auf daß er von Gott erleuchtet, und mit seinen Augen geleitet werde.

§. 38. Weiter muß er sich zu Gott in Christo Jesu halten. Die Seele des Menschen ist wie ein Spiegel; wenn sie sich zu dem Irdischen

wendet, so erscheint lauter Schattenwerk darinnen, wenn sie sich aber gegen den Himmel kehrt, so wird sie mit himmlischer Klarheit erfüllt. Als Moses, 2. Mos. 34, 29., eine geraume Zeit auf dem Berge bei Gott war, kam er mit glänzendem Angesicht zurück, also auch die Seelen, die sich im Glauben, in herzlicher Andacht, im Gebet, in fleißiger Betrachtung des Worts zu Gott stetig halten, werden je mehr und mehr erleuchtet, und bekommen ein verklärtes Gemüth. Die gelehrten Ausleger einestheils halten dafür, daß Gott, der Herr, das erst erschaffene Licht hernach in die Sonne versammelt, und gleichsam eingefaßt habe, daß dieselbe es der ganzen Welt vortragen, und mittheilen sollte, 1. Mos. 1, 3. 16., ich kann mit mehrer Gewißheit sagen, daß Gott sein Gnadenlicht in Christo Jesu der ganzen Welt mitgetheilt, und ihn ihr zum Licht vorgestellt habe; wohin der Apostel zielt, sagend: Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben zur Erleuchtung der Erkenntniß der Heiligkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. 2. Cor. 4, 6. Willst du nun von Gott erleuchtet sein, so laß dir Jesum Christum lieb, und ihn Tag und Nacht in deinem Herzen und Sinn sein. Je näher du seinem Kreuze wirst sein im Glauben, je mehr Licht und Klarheit wird in dein Herz scheinen. Drittens muß man auch als ein Kind des Lichts wandeln, mit den Werken der Finsterniß keine Gemeinschaft haben, und allem gottlosen Wesen feind sein, denn die Gerechtigkeit hat kein Genieß mit der Ungerechtigkeit, und das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsterniß. 2. Cor. 6, 14. Wer sich in einem finstern Keller verkriechen, oder die Augen zuthun, und sein Angesicht verhüllen will, darf sich nicht wundern, daß ihm die Sonne nicht scheint, und wer den Werken der Finsterniß nachgehen, und durch muthwillige Sünden sein Herz verschließen will, der muß sich nicht befremden lassen, daß er bei so hellem Licht des Evangelii nicht erleuchtet wird, und von der rechten lebendigen Erkenntniß Gottes nichts zu sagen weiß.

§. 39. Eins ist noch übrig, daß wir bei dieser Lehre auch Trost geben den einfältigen frommen Herzen, welchen manchmal dünkt, die himmlische Weisheit sei gar zu hoch für sie, und sie können, was sie auch thun, wie fleißig sie auch Gottes Wort hören, wie andächtig sie auch nach ihrer Einfalt beten, wie emsig sie sich auch die wahre Gottseligkeit lassen angelegen sein, wenig oder nichts davon fassen. Ich antworte, mein Christ, und ermahne dich herzlich, daß du in deiner Gottseligkeit nicht müde werden wollest, sondern anhalten; es wird dir gewiß also ergehen, wie Mose, dessen Angesicht, als er bei Gott 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berge war, glänzend geworden, welches er jedoch nicht wußte; die christlichen Seelen, indem sie sich zu Gott und ihrem Jesu beständig halten, werden zwar je mehr und mehr erleuchtet, und in das Bild Jesu Christi verklärt, von einer Klarheit zur andern, 2. Cor. 3, 18., jedoch merken sie es nicht, daß einige Klarheit aus dem Angesicht des Herrn an ihnen leuchtet; denn sie sind so sehr vertieft in dem Dienst, in der Liebe und dem Anschauen ihres Jesu, daß sie ihrer selbst vergessen, und sie finden an ihm so viel zu betrachten, daß sie auf sich selbst nicht Acht haben mögen. Zudem hat der

weiſe König wohl geſagt: Der Gerechten Pfad (oder Weg) glänzt wie ein Licht, das da fortgeht, und leuchtet bis auf den vollen Tag, Sprüchw. 4, 18.; gleichwie es nicht auf einmal Tag wird, ſondern allmälig, zuerſt läßt ſich die Dämmerung, hernach die Morgenröthe, endlich das Sonnenlicht ſehen, welches jedoch im Mittag am hellſten ſcheint, ſo iſt es auch mit der Erkenntniß der Gläubigen und mit dem Licht ihrer Seelen bewandt, ſie werden verändert von einer Klarheit zur andern, ſpricht der Apoſtel, von der geringern zur größern, bis ſie endlich völlig erleuchtet, und von aller Finſterniß gänzlich befreit werden, welches jedoch jenem ſeligen ewigen Leben vorbehalten wird. Ueber das iſt auch in Acht zu nehmen, daß Gott von dieſem himmliſchen Licht nicht einem jeden gleich viel ertheilt, ſondern dem einen viel, dem andern wenig, (doch jedem ſo viel, als zur Seligkeit nöthig iſt,) nach ſeinem Wohlgefallen.

§. 40. Wenn du nun, du chriſtliche Seele, meinſt, daß du bisher noch wenig oder nichts von dieſem himmliſchen Licht empfangen habeſt, ſo bedenke, daß du ja gleichwohl im Licht wandelſt, und als ein Kind des Lichts den Werken der Finſterniß feind biſt, dein Herz hängt ja an Chriſto Jeſu, dem Gekreuzigten, und iſt ſtets gen Himmel gerichtet, und wie eine Blume gegen die Sonne ausgebreitet; ſo haſt du ſchon das himmliſche Licht, und ſiehſt im Licht (der Gnade) das Licht (der Welt, Jeſum.) Ob du nun gleich nicht eben weißt, wie groß dein Glaubenslicht und der Schein ſei, welchen es von ſich giebt, ſo dient doch ſolches nur dazu, daß du nicht an dir ſelbſt dich vergaffen, und in deinen Gaben dich ſpiegeln, ſondern immerhin deine Augen und Herz unverwandt auf Jeſum, deiner Seele Licht, richten mögeſt; denn wo wir dieſes Licht verlaſſen, und uns ſelbſt zu ſchauen beginnen, ſo muß nothwendig all unſer Licht in Finſterniß verwandelt werden. O wie gut iſt es, wenn andere den Glanz des göttlichen Lichts, das in uns iſt, in unſern Gaben, in unſrer Andacht, in der Liebe, in der Sanftmuth, Freundlichkeit, Geduld, ſcheinen ſehen, wir aber ſelbſt nicht davon wiſſen, und uns verwundern, wenn andere Leute ſagen, daß wir ein Licht ſind in dem Herrn.

§. 41. Wiſſe auch, daß, indem wir uns im Glauben, in der Liebe, in der Gottſeligkeit, im Wort, im Gebet täglich üben, unſer Licht auch täglich zunimmt, und es wird ſich zu ſeiner Zeit finden, daß wir mehr Licht haben, als wir gemeint. Gott hat auch den einfältigſten Leuten in ſeinem Wort und ſonſt vielfältig erwieſen, daß er ſie mit ſolcher Weisheit und Gnade ausrüſten kann, daß nicht nur die überkluge Welt, ſondern der verſchlagene liſtige Teufel ſelbſt an ihnen zu Schanden wird. Es haben es etliche einfältige fromme Herzen durch ihre ſtetige Glaubensübung, durch Gebet, durch Liebe und Verlangen dahin manchmal gebracht, daß die Gelehrteſten der Welt ſich über ſie haben verwundern müſſen. Caſſianus erzählt von einem Mönch, Theodorus genannt, der ſo ungelehrt geweſen, daß er auch keinen Buchſtaben gekannt, jedoch ſo eine reiche Erkenntniß Gottes und herrliches Gnadenlicht zum Verſtande der h. Schrift gehabt, daß auch die gelehrteſten Leute ſeiner Zeit in Erklärung der ſchweren und dunkeln Oerter ihn um Rath zu fragen pflegten; darum er auch zu ſagen pflegte, man

müßte mehr Fleiß auf ein heiliges gottseliges Leben und Ausrottung aller Untugenden unsers Fleisches, als auf Lesung vieler Bücher wenden. Johannes Saubert, ein berühmter Prediger zu Nürnberg, erzählt Folgendes: Es hat vor einigen Jahren im Gebiete dieser Stadt gelebt ein armer Bauersmann, der weder hat lesen, noch schreiben können, jedoch seine schönen und gottseligen Gedanken über das Gebet des Herrn gehabt, welche er, auf Anhalten anderer Leute, in die Feder hat verfassen lassen, welche auch endlich, zu vieler Leute Verwunderung, zum öffentlichen Druck sind befördert, davon auch ein Exemplar in hiesiger Stadtbibliothek zu finden. Er redet darinnen also: „So ich spreche: Vater unser, so soll ich bei dem gedenken, daß Gott unser Vater ist; ist er mein Vater, so soll ich ihn erkennen, wie sein Kind, und ihn in rechter Liebe und Treue loben, ich soll mich auch freuen, daß wir ein köstlich Vaterland haben nach dieser Zeit im Himmel. Wenn ich spreche: Geheiliget werde dein Name, so muß ich gedenken: dein h. Name ist bisher bei mir nicht geheiligt worden, sondern vielmehr verunheiligt, geschmäht, und geschändet durch meine Leichtfertigkeit und Bosheit, habe oft deinen h. Namen leichtfertig in den Mund genommen mit Schelten und Schwören, darum bitte ich dich, du wollest mein Herz wenden, daß dein Name durch mich und alle christlichen Menschen geheiligt werde, daß wir dich anrufen um alles, was uns noth ist, u. s. w."

§. 42. Dieses erzähle ich darum, daß auch geringe und einfältige Leute nicht meinen mögen, als wenn sie von dem Gnadenlicht Gottes und den Gaben des H. Geistes ausgeschlossen wären. Die Verheißungen Gottes sind allgemein: Ich will das Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren. Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen. Jes. 44, 3. Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen. Auch will ich zu derselbigen Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen. Joel 3, 1. 2. Mein himmlischer Vater wird den H. Geist geben denen, die ihn bitten. Luc. 11, 13. Wer an mich glaubt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. 7, 38. Darum sollen sie nur in der wahren Gottseligkeit sich täglich üben, und mit herzlichem Gebet immer anhalten, auch Gottes Wort ihrer Füße Leuchte und ein Licht auf ihren Wegen lassen sein, so wird der Tag je mehr und mehr anbrechen, und der Morgenstern aufgehen in ihren Herzen, der H. Geist wird Jesum Christum in ihnen verklären, und sie mit solcher Weisheit und Kraft ausrüsten, daß weder der Satan, noch die Welt mit aller ihrer List etwas an ihnen haben werden.

§. 43. Ob denn auch gleich ein christliches Herz es nicht eben so hoch bringen mag, als andere, so soll es sich doch in dem heiligen Wohlgefallen seines Gottes vergnügen. Können wir keine hochfliegenden Adler sein, welche sich der Sonne nähern, und in dieselbe mit unverwandten Augen schauen, so laßt uns damit zufrieden sein, wenn wir girrende Täublein sind, die sich in den Felslöchern (der Wunden Jesu) verbergen. Können wir *nicht leuchten*, wie die Sterne der ersten Größe oder der andern am Fir-

mument des Himmels, so laßt uns vergnügt sein, daß wir dennoch unsern Platz am (Kirchen-) Himmel finden, und als die Sterne der vierten oder fünften Größe schimmern. Laßt uns nur mit der Gabe, die wir empfangen haben, sie sei groß oder klein, Gott und unserm Nächsten fröhlich und willig dienen, denn an jenem großen Tage wird nicht so sehr gefragt werden, wie groß die Erkenntniß, die Wissenschaft, die Gaben gewesen, die wir gehabt, als, wie wohl wir derselben gebraucht haben? Schließlich, laßt uns immer gedenken an das Erbtheil der Heiligen im Licht, dazu wir nach diesem Leben gelangen werden, da wir unsern Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, und mit seiner herrlichen Klarheit an Leib und Seele werden durchleuchtet sein! Ach! wann werd ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue! Gott helfe uns dazu durch Jesum Christum! Amen.

Im Namen Jesu! Amen.

Fünfte Predigt.

Der gläubigen Seele Verwunderung über die Güte Gottes.

Ps. 40, 6.

Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest; dir ist nichts gleich; ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind.

Inhalt.

Einl. Bei der Belagerung Constantinopels durch die Türken soll ein Wunderlicht erschienen sein §. 1.; dessen Deutung §. 2.; Gottes Schutz die beste Festung §. 3.; Gott der Gläubigen Gnadenlicht §. 4. — Abhandl. Psalm 40. handelt ganz von Gottes wunderbarer Güte §. 5.; diese Bewunderung entsteht aus der Betrachtung seiner Wohlthaten §. 6., und begreift in sich: Vergleichung seiner selbst mit Gott, Hochschätzung von Gottes Wohlthaten, Demuth, heilige Freude, Trieb zum Lobe Gottes §. 7. Beispiele §. 8—9. Gottes Güte ist wunderbar 1) in der Schöpfung und Aufnahme des Sündenfalls §. 10—11., 2) in ihrer Beständigkeit §. 12—14., 3) im Werk der Erlösung §. 15—17., 4) in der Gnade an der gläubigen Seele §. 18. — Anwend. I. Prüfung, ob wir bisher die Güte Gottes hochgeachtet §. 19. II. Aufmunterung zur heiligen Verwunderung über Gottes Güte, da wir doch so viel irdische Dinge bewundern §. 20—25.

Eingang. §. 1. Es ist eine merkwürdige Sache, welche von einem Geschichtschreiber, Georg Phranza, welcher der letzten Belagerung und Eroberung der Stadt Konstantinopel, die von dem türkischen Kaiser, Mahomed dem Andern, im Jahr Christi 1453 geschehen, beigewohnt, erzählt wird, daß nämlich über der belagerten Stadt ein großes und helles Licht, vom Himmel kommend, sich habe sehen lassen, welches dieselbe die ganze Nacht über bedeckt, und bestrahlt, also, daß es nicht nur die Christen und Konstantinopolitaner, sondern auch die Türken und ihr Kaiser selbst mit ihren Augen gesehen, auch beiderseits es dahin gedeutet, daß Gott hiemit seinen Schutz, damit er die Stadt umgeben hätte, anzeigen wolle. Als nun die Türken, nachdem sie ohne das viel Schaden erlitten, und sonderlich durch

dieses Gesicht erschreckt, und verzagt worden, damit umgingen, daß sie die Stadt verlassen, und die Belagerung aufheben wollten, werden sie des folgenden Abends (da am andern Tage die jämmerliche und blutige Eroberung erfolgt,) gewahr, daß das Wunderlicht nicht, wie vorhin, die Stadt überleuchtet, sondern, daß es sich von derselben zurückgezogen, und endlich gar verschwunden; darauf denn alsbald die Feinde mit Freuden ausgerufen, Gott hätte die Christen verlassen, und ihnen seinen Schutz entzogen, darauf sie folgenden Tages so fort die Stadt angefallen, und eingenommen.

§. 2. Es hat dem Höchsten beliebt, auch diesmal mit einem sichtbaren Zeichen seine Gnadengegenwart und gewaltigen Schutz, damit er über die, so ihn fürchten, zu halten pflegt, zu offenbaren, theils der belagerten Stadt zur Aufmunterung zur wahren Buße, und daß er anzeigen möchte, daß seine Gnade noch über ihr walte, welche ihnen sollte unversagt sein, wenn sie würden mit rechter ernster Buße sich zu ihm wenden, theils den Feinden zur Erinnerung, daß sie nicht meinen sollten, als wollten sie mit ihrer grausamen Macht, ohn seinen heiligen Willen, etwas ausrichten, und daß sie wissen möchten, daß ihnen nichts zukäme, als die Vollziehung des gerechten Rathschlusses Gottes, der die unbußfertige Stadt verlassen, und zum Raub und Plünderung übergeben hätte. Es hat mit dieser Geschichte eine ziemliche Verwandtschaft, was von dem israelitischen Heer gemeldet wird, 2. Mos. 14, 19. 20., daß es von einer Feuersäule des Nachts und einer Wolkensäule des Tags sei überschattet, geleitet, und geführt worden; wie auch, was Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber, erzählt, daß kurz vor der letzten Eroberung der Stadt Jerusalem ein helles und großes Licht im Tempel sich habe sehen lassen, welches die finstere Nacht also erleuchtet, als wenn Tag wäre; bald darauf hat sich eine große schwere Pforte des Tempels, welche sonst von 20 Männern mußte zugemacht werden, von sich selbst aufgethan, wie man denn auch im innern Tempel ein Geräusch und bald darauf eine Stimme gehört, die da sagte: Laß uns von hinnen ziehen! Es wird auch hoffentlich den christlichen Lesern nicht entgegen sein, wenn ich kürzlich melde, was Sebastian Besselmeier von dieser Stadt Magdeburg und deren ersten Belagerung, welche im Jahr 1550 und 1551 vorgegangen, erzählt, daß nämlich die Gefangenen vom Feinde einmüthig und beständig ausgesagt, daß allemal bei den Ausfällen der Stadtkriegsleute von ihnen ein weißer Reiter, der eines Steinwurfs weit vor selbigen hergezogen, sei gesehen worden, der ihre Haufen getrennt, geschreckt, und in die Flucht getrieben, daß sie also den Sieg der Stadt hätten überlassen müssen.

§. 3. Wir nehmen hieraus erstlich diese Lehre, daß Gottes Gnade und Schutz die beste Festung ist, und daß weder Teufel, noch Welt denen beikommen, oder etwas anhaben können, die unter dem Schirm des Höchsten sind, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben, Ps. 91, 1.; die können mit Freuden sagen: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollt ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Ps. 27, 1. Es wird erzählt, daß eine Stadt, als sie von ihren Feinden belagert gewesen, zu einem benachbarten Fürsten eine Gesandtschaft abgefertigt, und um

Entſatz angehalten; damit ſie nun ſolchen deſto eher erhalten möchten, rühmten die Abgeordneten, daß ihre Stadt mit Mauern, Gräben, Thürmen wohl verwahrt, und mit aller Nothdurft ziemlich verſehen wäre. Es fragte ſie aber der weiſe Fürſt, ob ſie auch von oben feſt und verwahrt wäre? Er wollte ſagen: ob ſie auch bei Gott in Gnaden, und mit ihm in gutem Vernehmen ſtände, und alſo vor deſſen Zorn geſichert wäre; ſonſt würde ſeine Hülfe umſonſt ſein, welches den Worten Davids gemäß, da er ſagt: Wo der Herr nicht die Stadt behütet, ſo wacht der Wächter umſonſt. Pſ. 127, 1. So verlaſſe ſich nun niemand auf weltliche Macht, Reichthum, Veſte, Wehr und Waffen; es muß alles zum Schatten, zu Waſſer, zu Strohhalmen werden, wenn die Gnade und der Schirm Gottes uns nicht überſchattet, und ſchützt; laßt uns auch nicht mit Sünden, Sicherheit und Unbußfertigkeit den gütigen Gott zwingen, daß er von uns weichen muß, wie er klagt über die Juden, daß ſie ihm die Stadt Jeruſalem, die er doch zu ſeinem Sitz erwählt, mit ihrer Abgötterei und andern Sünden haben fremd und zuwider gemacht, daß er nicht mehr darinnen wohnen möge, und ſie für die ſeinige nicht mehr erkennen könne.

§. 4. Wir bedenken aber hiebei ferner, daß allewege nicht nur die ganze Kirche Gottes, ſondern auch ein jedes gottſeliges Haus, ja eine jede fromme Seele mit dem Gnadenlicht Gottes überſtrahlt, und umgeben iſt, daß ſie von den h. Engeln allenthalben begleitet, durch Gottes Macht geſchützt, durch ſeinen Geiſt regiert, und durch ſeine väterliche Fürſorge und gnädige Vorſehung aller Orten erhalten, und bewahrt werden; alſo, daß gewiß, wenn uns die Augen ſollten aufgethan werden, wie dem Diener des Eliſa, 2. Kön. 6, 17., oder, wenn die göttliche Güte ſollte belieben, ſich ſichtbarlich zu bezeigen, wir uns allenthalben mit einem hellen Lichte würden umgeben ſehen; wir würden ſehen die Leuchte Gottes über unſerm Haupte ſcheinen, Hiob 29, 3., und uns verwundern, daß uns die Güte Gottes allenthalben nachfolgt, uns umgiebt, und verwahrt. Es iſt etwas Sonderliches, daß ſich die Gnade und der Schutz Gottes in ſichtbaren Zeichen ſpüren läßt; es iſt aber ein Gemeines, daß ſie den Gläubigen und Gottſeligen allenthalben beiwohnt. Jakob ward von zweien Heeren der h. Engel auf ſeiner Reiſe alſo begleitet, daß er ſie ſah auf beiden Seiten des Weges nebſt ihm und den Seinigen herziehen, 1. Moſ. 32, 1. 2.; Eliſa war mit feurigen Wagen und Roſſen umgeben, welche nicht nur er, ſondern auch ſein Diener ſah, 2. Kön. 6, 17.; von den Hirten, welche auf dem bethlehemitiſchen Felde zur Zeit der Geburt Chriſti ihre Heerde des Nachts hüteten, ſteht, daß ſie die Klarheit des Herrn umleuchtet habe, Luc. 2, 9.; von dem Ambroſius, einem gottſeligen und berühmten Biſchof zu Mailand in Italien, wird berichtet, daß, als die arianiſche Kaiſerin, Juſtina, einem Schwarzkünſtler befohlen, ihn durch der hölliſchen Geiſter Dienſt hinzurichten, ſelbiger auch dieſe abgefertigt, ſolches zu thun, daß ſie aber unverrichteter Sache wieder gekommen, vorgebend, daß des Biſchofs Wohnung allenthalben mit einem Feuer umgeben wäre, zu welchem ſie nicht einmal hinan nahen dürfen. Dieſes ſind ſonderliche Begebenheiten, darinnen Gott ſich, den Seinigen zu Troſt und Freude, hat augenſcheinlich

merken lassen; allein, wer will zweifeln, daß alle gläubigen und gottliebenden Seelen von der Klarheit des Herrn umleuchtet, mit seiner Macht bewacht, und bewahrt, und von seinem Gnadenlicht begleitet, und geführt werden? Die h. Schrift lehrt solches nicht allein an vielen Orten, sondern durch deren Anleitung und des H. Geistes Kraft werden auch ihnen selbst die Augen des Gemüths aufgethan, daß sie im Glauben sehen, was die leiblichen Augen nicht sehen; sie thun oft einen Blick mit dem h. Stephanus in den offenen Himmel, und schmecken die Kräfte der zukünftigen Welt, doch erkennen sie allezeit im Glauben, daß sie in Gottes Gnade und Güte eingeschlossen sind, daß sein Licht immerdar um und über ihrem Haupte scheint, daß er sie allenthalben mit seinem Geist regiert, als seine auserwählten Kinder und theures Eigenthum liebt, und wider des Teufels Macht und List und aller Welt Bosheit zur Seligkeit bewahrt. Hieraus entsteht nun bei ihnen die Verwunderung über die unbegreifliche Güte Gottes, von welcher wir für diesmal mit einander zu handeln haben; Gott helfe, daß es fruchtbarlich geschehe durch Jesum Christum, in Kraft des H. Geistes! Amen.

Abhandlung. §. 5. Es ist bei der rechtgläubigen Kirche Gottes kein Zweifel, daß der 40. Psalm, aus welchem unsere Textworte wir genommen, von dem Herrn Messias handelt, und dessen Lob gegen seinen himmlischen Vater nach überstandenen Leiden und überwundenen höllischen Feinden, wie auch seine Fürbitte für seine Kirche vorstellt. Zuvörderst will er darinnen seinen Gläubigen lehren, daß sie die Wunder der Güte Gottes, die er in ihrer Erlösung, Erneuerung, Regierung und Erhaltung erwiesen hat, nicht sollen vergessen, und aus der Acht lassen, wie die undankbare Welt thut, welcher, was sie von der großen Güte und Gnade Gottes hört, weil sie es oft hört, nichts Sonderliches und Wunderliches, sondern etwas Gemeines und Schlechtes ist, das ihr nicht zu Herzen geht. Darum spricht er im Namen der ganzen Kirche: Herr, mein Gott, groß (oder viel) sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest! Du hast, will er sagen, nicht nur von Ewigkeit her in Gnaden an uns gedacht, sondern hast auch deine Gedanken und deinen Rath von unserer Seligkeit durch eine wunderliche Güte und große göttliche Kraft ausgeführt, du hast aber nicht einmal nur an uns gedacht, sondern du gedenkst noch immer an uns, und beweisest an uns ein Wunder deiner Güte nach dem andern, du vollziehst täglich deinen Rath an uns, und läßt nicht ab, für uns zu sorgen; deine Güte ist täglich neu über uns, was du angefangen hast, das vollendest du, und läßt uns ohne Unterlaß deine Macht, Güte, Weisheit und Herrlichkeit sehen. Wie können wir denn anders, als solche deine Wunder preisen, und den Ruhm deines glorwürdigsten Namens ausbreiten? Hierin ist nun klärlich die Verwunderung der gläubigen Seele über den Reichthum der Güte Gottes vorgestellt, und wird aus Betrachtung derselben der Verstand dieses Spruchs klärlicher zu ersehen sein.

§. 6. Wir haben in voriger Predigt das innere Licht der gläubigen Seele betrachtet, bei welchem sie die Wohlthaten Gottes, die er an ihr erwiesen, beherzigt, jetzt haben wir die erste Frucht solcher Betrachtung anzu-

ſehen, die Verwunderung nämlich über die große Güte Gottes. Wenn einem Menſchen etwas Sonderliches, deſſen er ſich nicht verſehen, zu gute geſchieht, oder wenn ihm etwas Ungewöhnliches zu Geſicht, oder eine fröhliche Botſchaft unvermuthlich zu Ohren, oder wenn ihm ſonſt etwas Herrliches und Künſtliches vorkommt, ſo verwundert er ſich. Als Abrahams Knecht, den er zum Freiwerber für ſeinen Sohn in Meſopotamien abgefertigt, die Schönheit und beſondere Freundlichkeit der Rebecka, die ſie gegen ihn, als einen fremden und unbekannten Mann, bezeigte, ſah, verwundert er ſich 1. Moſ. 24, 21. Als die Königin vom Reich Arabien alle Weisheit und Herrlichkeit Salomos ſah, konnte ſie ſich nicht mehr enthalten, ſondern brach mit großer Verwunderung heraus, und ſagte: Es iſt wahr, was ich in meinem Lande gehört habe von deinem Weſen und von deiner Weisheit; Du haſt mehr Weisheit und Gutes, denn das Gerücht iſt, das ich gehört habe. 1. Kön. 10, 4. ff. Als die Leute zu Nazareth unſern ſüßen Seligmacher in ihrer Schule von ſeinem Amt und Reich tröſtlich reden hörten, verwunderten ſie ſich über die holdſeligen Worte, die aus ſeinem Munde gingen. Luc. 4, 22. Als Petrus durch einen Engel aus dem Gefängniß Herodis wunderbarer Weiſe errettet ward, ſprach er, da er ſich beſann, mit Verwunderung: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr ſeinen Engel geſandt, und mich errettet hat. Apoſtelg. 12, 11. Als die Gläubigen aus der Beſchneidung in dem Hauſe Cornelii des Hauptmanns ſahen, daß auch über die Heiden die Gabe des H. Geiſtes ausgegoſſen ward, entſetzten, oder verwunderten ſie ſich. Apoſtelg. 10, 45. Wie ſollte ſich denn nicht die gläubige Seele verwundern, wenn ſie die unbegreifliche Liebe des Sohnes Gottes und ſeine große Leutſeligkeit ſieht, wenn ſie ſeine holdſeligen Worte, die er zu ihrem Troſt redet, hört, wenn ſie die große Weisheit Gottes, die er durch Chriſtum in dem Werk der Erlöſung erwieſen, und ſeine große Güte betrachtet, und im Herzen empfindet? wie kann ſie anders als ausrufen: es iſt wahr, mein Gott, was ich aus deinem Worte von deiner Liebe gehört habe, ſie iſt größer, als man begreifen, und ausſprechen kann! Wenn ſie im Glauben verſichert iſt, daß ſie aus der Gewalt des Satans errettet, und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gebracht, daß der H. Geiſt ſammt der Liebe Gottes in ihr Herz ausgegoſſen, wenn ſie ſein innerliches Zeugniß von ihrer Kindſchaft empfindet, wenn ſie im Geiſt ſieht, daß ihr Name im Himmel angeſchrieben iſt, ſo kann ſie ja nicht anders, als mit Verwunderung ausrufen: Herr, mein Gott, groß ſind deine Wunder und deine Gedanken! Groß iſt deine Liebe, groß iſt deine Güte, groß iſt deine Allmacht! groß iſt deine Weisheit, die du an uns beweiſeſt!

§. 7. Die Verwunderung, davon wir reden, begreift in ſich theils eine Vergleichung, daß die erleuchtete Seele ſich und ihren Gott, ſeine Güte und ihre vorige Bosheit, ſein Licht und ihre Finſterniß, ſeine Wohlthaten und ihre Sünde, ſeine eifrige Liebe mit ihrer Kaltſinnigkeit, ſeine Hoheit und Majeſtät mit ihrer Niedrigkeit, ſeine Sorgen mit ihrer Sicherheit, ſein Alles mit ihrem Nichts zuſammen hält, theils eine Hochſchätzung der

Wohlthaten Gottes, weil ſie ſieht, daß er ſie nicht mit zeitlichem Reichthum, vergänglicher Ehre und flüchtiger Herrlichkeit der Welt, ſondern mit geiſtlichen, himmliſchen und ewigen Gütern beſeligt hat, theils eine Demuth, weil ſie erkennt, daß Gott alles, was er an ihr gethan, nicht nach ihrem Verdienſt, ſondern aus lauter Gnade und Barmherzigkeit gethan, theils eine Freude, indem ſie ſich in den Schooß der Gnade Gottes, in die Gemeinſchaft Jeſu Chriſti, in die Geſellſchaft der Engel, der Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, in den Himmel und in die Seligkeit verſetzt ſieht, und den Vorſchmack der ewigen Freude in ihrem Herzen empfindet, theils eine Aufmunterung zum Lobe Gottes, weil ihr Herz in Betrachtung der Güte Gottes, als ein Weihrauch auf glühenden Kolen, gleichſam zerfließt, und ſich in ſeiner Liebe, in ſeinem Lobe und Dienſt zu verzehren begehrt.

§. 8. Welches nicht allein aus den Worten des königlichen Propheten, die wir unter den Händen haben, ſondern aus vielen andern Exempeln der h. Gotteskinder, welche uns die Schrift vorſtellt, zu erſehen. Als Jakob Gottes Güte, die er an ihm erwieſen, betrachtet, bricht er heraus: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan haſt. 1. Moſ. 32, 10. Moſes, als er die Wohlthaten Gottes erwägt, ſpricht: Wie hat der Herr die Leute ſo lieb! Alle ſeine Heiligen ſind in deiner Hand. 5. Moſ. 33, 3. David ſtimmt in dieſem bei, ſagend: Wer bin ich Herr, Herr! und was iſt mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht haſt? Dazu haſt du das zu wenig geachtet, Herr, Herr! (daß du mir im Zeitlichen ſo viel Gutes erwieſen,) ſondern haſt dem Hauſe deines Knechts noch von fernem Zukünftigen (von dem Herrn Meſſias und ſeinen Wohlthaten, von himmliſchen und ewigen Dingen) geredet. 2. Sam. 7, 18. 19. Wie ſoll ich dem Herrn vergelten alle ſeine Wohlthat, die er an mir thut? Pſ. 116, 12.; Herr, was iſt der Menſch, daß du dich ſein annimmſt? und des Menſchen Kind, daß du ihn ſo acheteſt? Iſt doch der Menſch gleich wie nichts? Seine Zeit fährt dahin, wie ein Schatten. Pſ. 144, 3. 4. Aus dieſer Quelle ſind auch die Worte des Propheten Micha gefloſſen: Wo iſt ſolch ein Gott, wie du biſt, der die Sünde vergiebt, und erläßt die Miſſethat den Uebrigen ſeines Erbtheils? Mich. 7, 18.; wie auch der gottſeligen Eliſabeth, als ſie ſagte: Woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Luc. 1, 43., und der hochgebenedeiten Jungfrau Maria: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geiſt freut ſich Gottes, meines Heilands. Denn er hat ſeine elende Magd angeſehen. Siehe von nun an werden mich ſelig preiſen alle Kindeskinder! V. 47. 48. Seht hierin, ihr gottliebenden Seelen, was die heilige Verwunderung iſt, davon wir handeln, und wie in dieſen Worten der h. Kinder Gottes Liebe, Freude, Demuth, Lob, Verwunderung gemengt iſt! Ihre Reden ſind wie ein Geruch von Myrrhen, Weihrauch und allerlei Pulver eines Apothekers. *Hohel.* 3, 6.

§. 9. Dieſen folgt die erleuchtete Seele; ſie kann ſich der Güte und

Liebe Gottes nicht satt wundern, sie weiß nicht Worte genug zu finden, dieselbe zu preisen, das Herz wallt, und sie muß vor Freuden weinen. So bin ich denn, spricht sie, wahrhaftig Gottes Kind? habe Vergebung aller meiner Sünden? bin gerecht vor Gott, und lebe in der Gemeinschaft des Sohnes Gottes? bin ein Erbe des Himmels und der Seligkeit? habe Sünde Welt, Teufel, Hölle unter meinen Füßen? Ach, ich armes Kind, wie komm ich zu solcher großen Ehre und Herrlichkeit! Ich armes Würmlein, woher kommt mir diese Seligkeit! Ach, mein Gott! ich befürchte die Hölle, und du giebst mir den Himmel! Ich erwarte den Fluch, und du krönst mich mit Segen! Ich weinte, und du überschüttest mich mit Freuden, und wischst ab alle Thränen von meinen Augen? Ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, und deine Güte umfähet mich! Ach, mein Gott! was hast du an mir gesehen, daß du mich so hoch geliebt hast. Ich liebe eine Blume, weil sie lieblich ist, und mit ihren schönen Farben und Geruch sich anmuthig macht, einen Diamanten, weil du ihn mit so hellem Glanz geziert hast, das Gold, weil es so nützlich ist, ein gutes Buch, weil es voll guter Lehren und anmuthiger Erzählungen steckt; aber, mein Gott, was war an mir, daß du mich so hoch geliebt, und dich meiner angenommen hast? Doch erinnere ich mich deiner Worte: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jer. 31, 3. Die Ursache deiner Liebe ist nicht in mir, sondern in dir, du liebst, weil du so gnädig und gütig bist, und du bist gnädig, weil du so sehr liebst. Nun, mein Gott, ich verwundere mich mehr über deine Liebe und Güte, als über alles, was in der Welt ist, und ich weiß nicht, was ich sagen, denken, oder thun soll, daß ich einigermaßen bezeuge, wie tief deine Liebe in mein Herz durchgedrungen ist; ich kann nichts mehr, mein Gott, als seufzen, und vor Freuden weinen. Was soll David mehr reden mit dir? du erkennest deinen Knecht, (deine Magd,) Herr, Herr! 2. Sam. 7, 20. Die gläubige Seele ist in diesem Fall, wie ein armes Mägdlein, dem Gott über alles Verhoffen eine glückliche und reiche Heirath beschert, welches, wenn es sich nun in der ehelichen Gemeinschaft ihres Bräutigams und in dem Besitz aller seiner Güter befindet, vor Freuden weinen muß, und sich über Gottes väterliche Fürsorge nicht genug verwundern kann. Gedenkt, wie der Esther, Esth. 2, 17., dem vater- und mutterlosen Waislein, mag zu Muthe gewesen sein, als sie, über alles ihr Denken und Hoffen, sich von dem großen Könige Ahasverus geliebt, und die königliche Krone auf ihrem Haupte sah, so werdet ihr etlichermaßen können erachten, wie der gläubigen Seele zu Muthe ist, wenn sie sich in der Vereinigung und Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu befindet, wiewohl jene Glückseligkeit mit dieser nicht zu vergleichen ist.

§. 10. Es wird aber zur bessern Erläuterung dieser Sache nöthig sein, daß wir einige Wohlthaten Gottes, welche der gläubigen Seele zur Verwunderung vornehmlich Anlaß geben, insonderheit betrachten. Es ist kein Zweifel, daß Gott, ehe er einige Kreaturen gemacht hat, ein in ihm selbst seliges und völlig vergnügtes Wesen sei, und daß er, um sich zu verbessern, oder zu bereichern, durchaus nichts bedarf; er hat in ihm selbst

Friede, Freude, Liebe, Licht, Weisheit, Kraft und alles, und findet nichts unter ihm, das ihm einige mehrere Vollkommenheit zulegen könnte. Jedoch, weil er ein überaus gütiges, liebreiches, mildes Wesen ist, hat er mancherlei Geschöpfen das Wesen und Leben gegeben, unter welchen die vornehmsten sind die Engel und Menschen, nur zu dem Ende, daß sie möchten Gefäße seiner Liebe, Güte und Gnade sein. Er hat seine Freude, seinen Frieden, sein Licht, seine Weisheit und Kraft nicht für sich allein behalten, sondern auch seine Geschöpfe, auf gewissem Maße, damit erfüllen, und beseligen wollen. Er hat nicht nur Gott, die Liebe, und das höchste Gut sein, sondern auch also wollen erkannt werden. Zu dem Ende hat er nun auch uns Menschen erschaffen, daß in uns unter den sichtbaren Kreaturen sein edles Bild leuchten, und wir seine Güte, Liebe, Freude zeitlich und ewig genießen sollten. Ob nun wohl wir, durch des Satans List verleitet, in die Sünde und allerlei großes Elend durch eigne Schuld gerathen sind, und er darin uns wol hätte lassen können, so war doch seine Liebe zu groß, und seine Barmherzigkeit zu brünstig, daß er sein Herz nicht von uns wenden konnte, seine Liebe hat ihn gedrungen, und süßiglich gezwungen, daß er sich unser hat erbarmen müssen. Darum er uns auch seinen allerliebsten und einigen Sohn zum Mittler und Heiland geschenkt hat.

§. 11. Hier findet nun die gläubige Seele überaus viel, darüber sie sich mit Freuden verwundern muß. Sie verwundert sich über die Güte Gottes, daß er aus seinem Licht, dazu niemand kommen kann, 1. Tim. 6, 16., sich hervor gethan, und durch so mancherlei herrliche Werke seine Allmacht, Weisheit und Güte geoffenbart, daß er die Menschen gemacht, und sie mitten unter seine andern Werke gesetzt, daß sie derselben genießen, und sie beherrschen sollten. Sie verwundert sich, daß die Liebe Gottes nicht nachgelassen, als ein groß Theil der Engel von ihm abtrünnig geworden, und den Menschen auch verführt, sondern, daß sie damals erst recht ausgebrochen, und zu ihrem hellsten Glanz gelangt ist. Ein Licht scheint nie heller, als in der größten Finsterniß, der Diamant spielt am allerschönsten, wenn er auf einem schwarzen Grunde steht, und die Liebe Gottes ist am herrlichsten an den Feinden zu erkennen. Darum spricht der Apostel: Gott preist seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder und Feinde waren. Röm. 5, 8. 10. Und diese Liebe gegen uns Menschen ist darum desto größer und ausnehmender, weil dergleichen den gefallnen Engeln nicht widerfahren, welche der gerechte Gott in ihrer Finsterniß gelassen, und sie zum Gericht des großen Tags behalten hat. Jud. 6. Auch macht sie dieses sehr groß und unbegreiflich, daß Gott nicht einen Engel gesandt, das menschliche Geschlecht zu erlösen, auch nicht eine Welt voll Gold, Silber, Perlen und Edelsteine zum Lösegeld für ihre Seelen verordnet, sondern seinen allerliebsten Sohn hat er gegeben, und dessen theures Blut hat er zur Bezahlung für ihre Sünde erwählt, maßen der Sohn selbst spricht: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Und die h. Apostel sagen: Ihr seid theuer

erkauft. 1. Cor. 6, 20. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 1, 18. 19.

§. 12. Nicht weniger ist an der Liebe und Güte Gottes auch dieses zu verwundern, daß sie von Ewigkeit zu Ewigkeit währt. Gott hat uns geliebt, und erwählt in Christo, ehe der Welt Grund gelegt ward, er hat mit dem Anfang der Welt angefangen, dieselbe zu offenbaren, er hat damit angehalten bisher, und sie wird über die Gläubigen und Auserwählten währen in Ewigkeit. Bedenkt dieses, was ich sage, etwas genauer, so werdet ihr ein unbegreifliches Wunder von der Liebe Gottes drinnen finden. Als wir noch nicht vorhanden waren, ersah uns schon das gütige Auge Gottes, und seine Liebe hielt ein Protokoll oder ein Buch über unser ganzes Leben; wir konnten ihn noch nicht erkennen, lieben, fürchten, loben, weil wir noch nicht waren, er aber liebte uns schon, und verzeichnete unsern Namen in sein Register, und beschloß mit großer Weisheit und Güte, wie er im Anfang, Mittel und Ende unsers Lebens uns führen, versorgen, schützen, segnen, und durch die Welt zum Himmel helfen wolle; bei uns war noch kein Verdienst, bei ihm war doch schon Gnade und Liebe. Als wir aber zu der von ihm bestimmten Zeit zu leben und in der Welt zu sein angefangen, so hat er nicht allein das Leben uns gegeben, uns mit seinen Händen bearbeitet, und im Verborgnen gewirkt, oder gebildet, sondern seine Güte hat sich auch zu unserer Hebamme oder Wärterin gebrauchen lassen. Er hat uns aus Mutterleibe gezogen, auf ihn (in seinen Schooß) sind wir geworfen aus Mutterleibe; er ist unser Gott gewesen (und hat sich als ein gnädiger, gütiger Gott und Vater an uns erwiesen) von unserer Mutter Leibe an. Ps. 22, 10. 11. Er hat alsbald, da wir geboren worden, seinen Engeln befohlen, daß sie um unsere Wiegen wachen, auf allen unsern Wegen uns behüten, und uns auf den Händen tragen sollen. Als wir begannen zu laufen, zu spielen, zu lallen, zu sündigen, war allenthalben sein väterliches Auge auf uns gerichtet, seine Güte und Barmherzigkeit folgte uns aller Orten nach, seine Allmacht schützte uns, und seine Liebe vertrug, und besserte alle unsere Mängel. Diese Aufsicht und väterliche Fürsorge Gottes währt noch; er wird nicht müde für uns zu sorgen, und uns Gutes zu thun; er läßt uns manchmal seine Fürsorge so klärlich spüren, daß wirs greifen können; es ist manchmal, als faßte er uns bei der Hand, und unterwiese, oder lehrte uns, welchen Weg wir erwählen, oder meiden sollen. Er ruft uns oft gleichsam bei unserm Namen, wie der Hagar, 1. Mos. 16, 8., dem Abraham, 1. Mos. 22, 1., und andern widerfahren; wir vernehmen seine Stimme in unsern Herzen, wenn er uns vor Schaden warnt, zum Guten aufmuntert, in Trübsal tröstet, und stärkt. Wenn ein armes betrübtes Weib, voll Sorgen und Kummer, unfern von einem Pallast eines großen Potentaten ihren Geschäften nachginge, etwa Holz aufläse, und Späne sammelte, wie die Wittwe zu Zarpath, 1. Kön. 17, 10., und indessen mit nassen Augen ihren Sorgen nachhinge, nicht meinend, daß ein Mensch auf sie Acht hätte, hörte aber vom Schloß

eine Stimme, die ihr mit Namen rief, und sie aller Gnade und Wohlthat versicherte, erführe auch bald, daß es der Fürst oder König selbst gewesen, der sie kennte, und ihr zugerufen, und sich ihres Kummers sich anzunehmen erboten, wie könnte sie anders, als sich höchlich verwundern, daß sie von dem Orte, wo sie meinte, daß man sie nicht ansehe, ihren Namen hörte nennen, und sich ihrer Betrübniß annehmen? Nun so geht es ja manchmal mit uns zu, daß wir erfahren, daß unser Name im Himmel wohl bekannt, und daß man um alles unser Anliegen so wohl weiß, als wir selber, und sich unser treulich annimmt; wer muß sich hierüber nicht verwundern?

§. 13. Auch dieses macht die Güte Gottes wunderlich, daß sie nicht müde wird. Wir leben oft eine geraume Zeit, 60, 70, 80 Jahr, und Gott läßt seine Güte alle Morgen neu über uns sein, es ist ihm alle Tage so neu, daß er uns mit Liebe umfangen, mit seinen Augen leiten, mit aller geistlichen und leiblichen Nothdurft versorgen, wider unsere Feinde schützen, und mit allerlei Wohlthaten beseligen soll, als hätte er solches noch nie gethan, als wäre es heute das erste Mal. Menschen werden oft bald müde und verdrossen, man wird selten ein so liebreiches Herz finden, das eines Kranken viele Jahre ohne Murren und Verdruß pflegen, oder einen Armen lange Zeit ohne Widerwillen versorgen sollte; der liebreiche Gott aber wird nicht müde in so vielen Jahren, ja, auch unsere vielfältigen Sünden und Schwachheiten können seine Güte nicht verdrossen machen; sie hat Geduld mit uns, wenn wir straucheln, sie hilft uns wieder auf, wenn wir fallen, sie folgt uns nach, wenn wir von ihr abtrünnig geworden, sie reinigt, und wäscht uns, wenn wir unser Taufkleid besudelt haben, sie nimmt uns auf, wenn wir wiederkehren, und Buße thun; also bemüht sie sich mit uns, weil wir leben. Davon ein gottseliger Theologus gar artig sagt: „So lange wir leben, läßt Gott seine Güte über uns ausgebreitet sein, wie eine Decke", (wie man über vornehme Personen einen Himmel aufschlägt, oder einen Teppich ausbreitet; er sieht auf die Worte des königlichen Propheten: Breite deine Güte über die, die dich kennen, Ps. 36, 11.) „wenn wir sterben, wickelt er uns in dieselbe ein, und läßt uns durch seine Engel tragen in seinen Saal." (Lütkemann.) Wobei denn dieses Wunder der göttlichen Liebe zu bedenken ist, daß sie in Ewigkeit währt, daß wir bei dem Herrn sein allezeit, und seine Herrlichkeit und Seligkeit ohne Ende genießen sollen. Wenn Menschen einen Freund oder Gast zu sich bekommen, so halten sie ihn eine Zeit lang lieb und werth, es währt aber in die Länge nicht, und was anfangs eine Lust war, wird zuletzt eine Last. Unser Gott aber will, wenn wir aus der Welt in sein himmlisches Haus gelangen, uns ewig bei sich behalten, und uns seiner Liebe ohne Aufhören genießen lassen. Wenn er 1000 oder 10000 Jahr zu unserer Seligkeit bestimmt hätte, so wäre es überflüssig genug für uns, allein er hat die Ewigkeit der Freude und des Friedens uns vorbehalten. O unbegreifliche Güte Gottes! O Tiefe der göttlichen Barmherzigkeit!

§. 14. Dieses sind nun die Wunder der ewigen Liebe Gottes, darüber sich die gläubige Seele billig verwundert, und ausruft: Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an

uns beweiſeſt! Dir iſt, weder an Macht, noch Weisheit, oder Liebe, oder Ehre und Herrlichkeit, nichts gleich! Du biſt unbegreiflich in allen deinen Wegen und Werken, ſonderlich aber in den Werken deiner Güte und Barmherzigkeit! Mein Gott! du hätteſt meiner wohl entrathen können, und wenn ich ſchon nicht da wäre, ſo ſind viel tauſend Engel, die dich ehren, preiſen, und anbeten, und wenn die auch ſchon nicht vorhanden wären, ſo würde dir doch an Herrlichkeit und Seligkeit nichts fehlen. Es hat aber dir nach deiner ewigen Liebe gefallen, auch mich aus meinem Nichts hervor zu bringen, und mich als ein Wunder deiner Allmacht, Weisheit und Güte der Welt vorzuſtellen; du haſt bisher deine wunderliche Güte an mir reichlich erwieſen, du haſt dich meiner herzlich angenommen, du haſt mich von Mutterleibe an verſorgt, beſchützt, und erhalten, du haſt große Barmherzigkeit und Langmuth an mir erwieſen; mein Vater und Mutter haben mich verlaſſen, du aber haſt dich meiner angenommen. Ich bin hie und dort in der Welt geweſen, ich habe aber allenthalben deinen Himmel und deine Gnade über mich, und mich von deiner Güte begleitet gefunden. Ich habe nun ſo viel Jahre in der Welt gelebt, und keine Stunde außer deiner väterlichen Aufſicht und ohne wirkliche Genießung deiner Güte hingebracht. Du haſt mich oft bei Namen gerufen, mich gewarnt, ermahnt, getröſtet, gelehrt. Ach, mein Gott! wer biſt du? Wer bin ich? Was bin ich doch, daß du mich ſo achteſt, und dich meiner ſo annimmſt? Ich habe dir ja nichts zuvor gegeben, das du mir wieder vergelten müſſeſt; ich habe dir auch nichts abverdient, dafür du mir zu lohnen gehalten wärſt. Was hab ich armes Kind thun können, da ich zwar noch nicht in der Welt, jedoch in deiner ewigen Liebe ſchon erſehen war? Und was kann ich jetzt thun, da ich in der Welt bin? Ich mache dir nur lauter Mühe und Arbeit, bald fehlt mir dies, bald das, bald iſts mir hier nicht recht, bald da, bald freu ich mich deiner Güte, bald weine, und ſeufze ich über der Welt Zunöthigung, zuweilen bin ich mir ſelbſt eine Laſt, laſſe mich von der Welt zu ihrer Thorheit verleiten. Es ſei nun mit mir, wie es will, ſo hab ich immer meine Zuflucht zu dir, ich komme bei Tag oder Nacht, ich komme in Freude oder Traurigkeit, ich komme mit fröhlichem oder betrübtem Gewiſſen, ſo nimmſt du mich auf, du hörſt mein Gebet, du haſt Acht auf meine Seufzer, du zählſt meine Thränen, du läßt dir mein Anbringen, wenn es ſchon manchmal kindiſch- und einfältig genug iſt, wohlgefallen, und beſchämſt mein Angeſicht nicht, du hilfſt mir aus Noth, ſchützſt mich in Gefahr, erretteſt mich von meinen Feinden, verzeihſt mir meine Sünden, machſt wieder gut, was ich verderbt habe, und mit einem Wort: du hältſt mich als ein Kind! Ach, ich armer Wurm, wie komm ich zu ſolcher großen Ehre? Wie ſoll ich meinem Gott vergelten alle Wohlthat, die er an mir thut? Ach, mein Gott, ich kann nicht anders, als mich über dich und deine Liebe verwundern, vor Freuden weinen, und dich mit meinen armen Seufzern loben! und verwundere mich billig auch darüber, daß du dir ſolches mein Seufzen ſo wohl gefallen läßt, als hätte ich etwas Großes gethan!

§. 15. Hiernächſt verwundert ſich auch die gläubige Seele über die Wunder der Liebe Gottes, welche ſich bei dem Werke der Erlöſung ereig-

nen, die so mannigfaltig und unbegreiflich sind, daß sie sich nicht darin zu schicken weiß. Wunderbar ist die Person des Erlösers, in welchem die göttliche und menschliche Natur durch ein ewiges Band vereinigt ist. Es ist ja vielmehr, als wenn ich sagte, der Himmel hätte sich mit der Erde verbunden, und die Sonne mit einem Erdenkloß vermählt; denn der Himmel und die Sonne sind vergängliche Geschöpfe, so wohl als die Erde, ob sie wohl mehr Klarheit haben; allein daß sich der Schöpfer mit seinem Geschöpf, Gott mit dem Menschen, und der, welchen aller Himmel Himmel nicht begreifen können, mit einem sterblichen Leibe vereinigt, und zwar unzertrennlich zu einer Person, das ist ein Wunder über alle Wunder! Wir sehen, und hören einen Menschen gleich einem andern Menschen, und an Geberden als einen Menschen erfunden, Phil. 2, 7., und wissen, daß derselbe Mensch Gott ist, hochgelobt in Ewigkeit. Röm. 9, 5. Wir sehen die Knechtsgestalt, und glauben, daß die göttliche Gestalt darunter verborgen ist. Wir rühmen uns mit Recht, daß Gottes Sohn ein Menschenkind, unser Bruder, unser Immanuel, unser Beistand, Mittler und Seligmacher geworden ist. Wunderbar ist die Weise der Erlösung. Der ewige Sohn Gottes ist in der Zeit von einer Jungfrau geboren; der Herr der Herrlichkeit, welchen ein Weib neun Monat unter ihrem Herzen getragen, kommt in die Welt, und hält sein erstes Ablager in einem Stall und in der Krippe. Der große Gott ist ein kleines Kind geworden; das ewige Wort kann nicht reden, sondern nur wie ein ander Kind weinen; der Erhalter aller Dinge, der alles, was da lebt, mit Lust sättigt, und speist, sucht Nahrung in seiner Mutter Brüsten; der alles trägt mit seinem kräftigen Worte, der läßt sich auf den Armen tragen, und im Schooß halten; der alles versorgt, bedarf der Sorge seines Pflegevaters. Dies Kind ist ein kurzer Begriff aller Wunder, aller Liebe, Weisheit, Macht und Güte Gottes; es ist mehr Herrlichkeit an ihm, als in aller Welt, mehr Heiligkeit, als in dem jerusalemitischen Tempel und allen andern auf Erden, mehr Liebe, als in allen Herzen aller Väter und Mütter, mehr Kraft, als in allen Kräutern und Blumen der Welt, mehr Reichthum, als in allen Schätzen, mehr Treue, als bei allen Freunden, mehr Weisheit, als bei allen Gelehrten, mehr Geist und Gottheit, als in allen Heiligen. Es ist ein Kind, und doch alles, es vermag alles, es weiß alles, es hat alles; außer diesem Kinde ist niemand etwas, niemand reich, niemand weise, niemand heilig, niemand selig. Es ist es gar, Sir. 43, 29., es ist das ganze Gut Gottes! 2. Mos. 33, 19.

§. 16. Wenn nun die christliche erleuchtete Seele diesem kündlich großen Geheimniß in der Gottseligkeit nachdenkt, so weiß sie, warum dies Kind lange vorher, ehe es geboren worden, wunderbar, Jes. 9, 6., genannt, und sagt oft bei ihr selbst: ach, mein Erlöser, das Geheimniß deiner Menschwerdung ist mir viel zu hoch, ich kann es nicht begreifen! Als die Seraphim, Jes. 6, 2., dich auf einem hohen Thron in deiner Herrlichkeit sitzen sahen, da verdeckten sie mit ihren Flügeln ihr Angesicht und Füße, und waren mehr beflissen, deine heiligen Gerichte zu preisen, und dich zu loben, *als dich anzuschauen*; wie vielmehr hab ich Ursache, wenn ich dich in deiner

angenommenen Menschheit im Kripplein liegend betrachte, und deine unbegreifliche große Liebe erwäge, nicht in solchem großen Geheimniß aus Fürwitz zu grübeln, sondern über deine Güte mich zu verwundern, und dich im Glauben und Demuth anzubeten! O süßer Jesu, wie wunderbar ist deine Geburt auf Erden, dadurch wir zum Himmel geboren werden! Wie wunderbar ist deine Schwachheit, dadurch du den Teufel überwindest! Wie wunderbar ist deine Niedrigkeit, dadurch du uns die Hoheit der Kindschaft Gottes erwirbst! deine Verachtung, dadurch du uns zu Ehren machst! deine Armuth, dadurch du uns die himmlischen und ewigen Güter schenkst! Es ist sonst nichts Neues unter der Sonne, Pred. 1, 9.; dies aber ist etwas Neues, das alle Menschen und Engel dafür billig erkennen: Gott ist ein Mensch, eine Jungfrau ist eine Mutter, und das kleine menschliche Herz kann (im Glauben) den ganzen Himmel fassen!

§. 17. Die gläubige Seele folgt in ihrer gottseligen Betrachtung ihrem Jesu ferner, und sieht seinen Werken mit Lust und großer Verwunderung weiter zu. (Ich kann zwar nicht alles vorstellen, was in seinem Leben, Leiden und Sterben verwundernswerth ist, es wird genug sein, wenn ich nur den gottliebenden Seelen Anlaß zur heiligen Verwunderung gebe.) Sie sieht ihn im Garten, mit blutigem Schweiß angefeuchtet, auf seinem Angesicht liegen, mit dem Tod ringen, und beten; sie sieht ihn von seinen Feinden gefangen, und seine wunderthätigen Hände mit Stricken und Ketten gebunden; sie sieht ihn vor dem geistlichen Gericht, als ein Lamm unter den Wölfen, stehen; sie sieht ihn im Richthause Pilati an eine Säule gebunden, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, mit Speichel beworfen, mit Fäusten geschlagen, mit einem Purpurmantel umhüllt, und dem ganzen Volk zum kläglichen Schauspiel vorgestellt; sie sieht ihn sein Kreuz tragen, und zum Tode ausgeführt; sie sieht ihn mitten unter den Uebelthätern am Kreuz hängen, seine Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt; sie sieht ihn seinen Geist aufgeben, und sterben. Hiebei ruft sie ihm mit Verwunderung zu: ach, ewiger Sohn Gottes! was ist dies? Wie soll ich mich hierein schicken? Du bist in die Welt gekommen, das menschliche Geschlecht aufzurichten, und ich sehe dich auf deinem Angesicht liegen? Du bist gekommen, uns aus den Banden und Gewalt des Satans zu erlösen, und ich muß dich selbst gefangen und gebunden sehen? Du bist gekommen, uns von Gottes Gericht und dem ewigen Tode und Verdammniß zu befreien, und du läßt dich richten, verdammen, und tödten? Doch dies ist der wunderbare Rath Gottes, dies ist deine unbegreifliche Liebe! Dein Fallen ist mein Aufstehen, deine Bande meine Freiheit, deine Schmach meine Ehre, deine Angst mein Trost, dein Gericht meine Lossprechung, dein Fluch mein Segen, dein Tod mein Leben! O gekreuzigter Jesu, mit Blut bespritzt, mit Galle getränkt, mit Nägeln verwundet, mit Dornen gekrönt, ich verwundere mich mehr über dich, als über Salomo in aller seiner Herrlichkeit! Wenn ich einen Kaiser sehe auf seinem Thron in großer Pracht sitzen, möchte ich leicht mit jenem gefangenen Könige sagen: Eitelkeit! Thorheit! Wenn ich dich aber sehe in deinem Blute am Kreuze hangen, so sage ich aus herzlicher Verwunderung: o Liebe! o Gnade! o Weisheit! o Kraft! Liebe unter dem Zorn, Gnade

unter der Gerechtigkeit, Weisheit unter der Thorheit, Kraft unter der Schwachheit, Leben unter dem Tode verborgen! Gelobt sei der Herr, daß er hat eine wunderliche Güte mir bewiesen. Ps. 31, 22.

§. 18. Weiter verwundert sich die gläubige Seele über sich selbst, daß eine so selige Veränderung bei ihr vorgegangen, daß sie aus dem Tode zum Leben gekommen, daß sie für den Fluch den Segen erlangt, daß sie durch Gottes Macht aus den Stricken des Satans errettet, und in die Gemeinschaft Jesu Christi versetzt. Sie sieht, und erkennt ihre Herrlichkeit, daß sie mit der Gerechtigkeit Jesu geschmückt, zur Hoheit der Kindschaft Gottes erhoben, eine Braut des Sohnes Gottes und ein Tempel des H. Geistes geworden; sie empfindet sein Zeugniß, seinen Trost, seine Kraft, seine Regierung. Sie verwundert sich über die Gnadenmittel der Seligkeit, über die Kraft des Worts, welches die Herzen erneuern, und umkehren kann, über den Bund der Taufe, über das Liebesmahl des Herrn, über das Geheimniß des Kreuzes. Sie verwundert sich über die wunderbaren Wege und Regierung Gottes, damit er sie, die Kirche und ganze Welt lenkt, und führt, daß in der größten Unordnung dennoch seine Ordnung, in dem mancherlei Thun, Rath und Anschlägen der Menschen sein Rath allein, und in so mancherlei Thorheit seine verborgene Weisheit bestehen, und aus allen ververworrnen und seltsamen Rechnungen der Menschen endlich das Facit seiner Ehre und unserer Seligkeit heraus kommen muß. Hier läuft Freude, Verwunderung, Demuth, Andacht, Furcht, Liebe und Lob durch einander, und sie schätzt sich glückselig, daß sie einen solchen Gott hat, und spricht: Kommt her, und schauet an die Werke Gottes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern! Ps. 66, 5. Ich habe hiemit eine schlechte Anleitung geben, und die heiligen Seelen zur Verwunderung über Gottes Güte anfrischen wollen, und wird hieraus gutermaßen erhellen, warum die Schrift und sonderlich das werthe Psalterbuch so oft von Gott sagt, daß er wunderbarlich sei: Gott ist fast mächtig (groß geachtet) in der Versammlung der Heiligen, und wunderbarlich über alle, die um ihn sind. Ps. 89, 8. Der Herr ist groß und hoch zu loben, wunderbarlich über alle Götter. Ps. 96, 4. Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder. Ps. 98, 1. Man dankt deinem großen und wunderbarlichen Namen, der da heilig ist. Ps. 99, 3. Dankt dem Herrn, und predigt seinen Namen, verkündigt sein Thun unter den Völkern. Singt von ihm, und lobt ihn, redet von allen seinen Wundern. Ps. 105, 1. 2.

Anwendung. §. 19. Wir wenden uns nunmehr von der Betrachtung der Verwunderung über die Güte Gottes zum heilsamen Gebrauch dieser Lehre. Laßt uns nach derselben erstlich eine Prüfung anstellen, wie wir bisher die Güte Gottes, die Wunder seiner Liebe und alle seine Wohlthaten geachtet, und angesehen haben? Ach! ach! wie große Fehler werden sich bei uns finden! Von der gottlosen Welt, die in ihrer Unwissenheit, wie die Thiere, hingeht, mag ich nicht einmal sagen, sondern spreche mit David: Herr, wie sind deine Werke so groß! deine Gedan-

ken ſind ſo ſehr tief! Ein Thörichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet das nicht. Pſ. 92, 6. 7. Die Welt verſteht die Geheimniſſe des Reichs Gottes und die Wunder ſeiner Güte nicht, und weiß ſie alſo nicht zu ſchätzen, allein, daß auch bei den Gläubigen ſelbſt desfalls großer Mangel verſpürt wird, werden ſie ſelbſt nicht in Abrede ſein. Das ſchläfrige, kaltſinnige, dumme, verderbte Herz ſtellt ſich doch oftmals gar zu albern und kindiſch in der Betrachtung göttlicher Güte! Wir ſind wie die Kinder, welche täglich der Eltern Liebe genießen, und wiſſen ſie doch nicht zu achten; doch nehmen die Kinder gleichwohl in ſolcher Genießung zu, der Verſtand wächſt mit den Jahren, und ſie beginnen endlich etlichermaßen zu begreifen, was ein Vater- oder Mutterherz iſt. Ach, wenn wir doch auch, indem wir der Güte Gottes täglich genießen, möchten in ſeiner Erkenntniß wachſen, und ſeine Liebe einigermaßen zu achten wiſſen! Bedenkt euch, ihr chriſtlichen Seelen, ob es bisher mit euch eine ſolche Bewandtniß gehabt, als im vorhergehenden Bericht aus Gottes Wort vorgeſtellt iſt? Habt ihr auch bisher die Güte Gottes in eurer Erſchaffung, Erhaltung, Erlöſung, Bekehrung, Regierung bedacht, bewundert, und mit Demuth und Dankbarkeit erkannt? Wie iſt euch zu Muthe, wenn man in den h. Weihnachten von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes, in den Faſten von ſeinem Leiden und Sterben, in dem ganzem Jahr von dem Herrn Jeſu und allen ſeinen Wundern predigt? Wie befindet ihr euch, wenn der Spruch erklärt wird: Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab? Joh. 3, 16., oder dieſer: Der Sohn Gottes hat mich geliebt, und ſich ſelbſt für mich (ach! ſich für mich!) dargegeben! Gal. 2, 20., oder der: Gott hat uns geſegnet mit allerlei geiſtlichem Segen in himmliſchen Gütern durch Chriſtum, wie er uns denn erwählt hat durch denſelbigen, ehe der Welt Grund gelegt ward. Eph. 1, 3. 4. Was macht das Herz, wenn es ſolche Worte hört? O, denkt es, das habe ich oft gehört! Das iſt nichts Neues! Es ſchläft, es phantaſirt, es flattert hie und da, und hat nicht Acht auf ſolche Wunder Gottes! Es flammt, und brennt nicht, wie es doch ſollte von ſolchen glühenden Kohlen, es iſt wie ein naſſes Holz, das kein Feuer fangen will. Ich muß die Wahrheit ſagen, wir Prediger ſind ſelbſt mit Urſache des heutigen kaltſinnigen Chriſtenthums, und daß die Wunder der Liebe und Güte Gottes heutiges Tags nicht geſchätzt werden; wir ſind all zu irdiſch geſinnt. Wo ſind heute die feurigen Zungen, und die brennenden und ſcheinenden Lichter? Wo iſt Luthers freudiger Geiſt? Wo ſind ſie, die von der Liebe Gottes trunken, und die großen Thaten Gottes mit großer Kraft verkündigen? Der mehrere Theil predigt, wie er in den Büchern es findet, läßt ſich genügen, wenn die Stunde hingeht, ſucht ſeinen Ruhm in weltlicher Kunſt und Weisheit und in prächtigen Worten, erfährt nichts, und weiß nichts von der Kraft des Geiſtes, mit welchem die Liebe Gottes in unſer Herz ausgegoſſen wird, übt ſich nicht im Glauben, denkt nicht nach den Wundern der ewigen Liebe. Daß es Gott erbarme! Ach, Herr, beſſere du alle unſere Mängel! Oeffne uns die Augen, daß wir ſehen die Wunder an deinem Geſetz! Pſ. 119, 18., die Wunder

deines Reichs, die Wunder deiner Güte, und davon mit großer Kraft Zeugniß geben!

§. 20. Wohlan denn, ihr christlichen Seelen, laßt uns heute anfangen, mit David zu sagen: Ach, wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Wie groß sind deine Wunder, die du an uns beweisest! dir ist nichts gleich; ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind! Ps. 139, 17. 18. Laßt uns heute anfangen, Gottes große Güte, die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des H. Geistes über alles, was in der Welt ist, zu schätzen, und seine Wohlthaten, die er uns bisher erwiesen, zu erwägen! Laßt uns oft sagen: Herr, wer bin ich, und wer bist du? Du liebst mich, da du meiner nicht bedarfst, und da an mir nichts zu lieben ist! Du hast dich für mich dargegeben! Du hast mein armes sündliches Herz dir zum Himmel erwählt; es gefällt mir nicht, und gefällt doch dir! Du bist nicht wie die Sonne, die einen Erdkloß bescheint, und durch ihren Einfluß und Wirkung ihn fruchtbar macht, sondern du selbst willst in diesem Aschenhaufen wohnen, du hast dir diese sündliche Seele zur Braut und zum Schatz erwählt. Ich heiße, und bin dein Kind, du hältst mich wie dein Kind, du liebst mich herzlich, du versorgst mich reichlich, du züchtigst mich väterlich, du schützst mich mächtiglich, du führst mich wunderlich, doch seliglich! Ich bin dein Erbe! Der Himmel ist mein! Die Seligkeit ist mein! Ich und dein eingeborner Sohn haben eine Herrlichkeit! Hierüber, mein Gott, verwundere ich mich! Diese Erkenntniß ist mir zu wunderlich, und zu hoch, ich kann es nicht begreifen! Ps. 139, 6. Ich muß vor Freuden weinen! Ich muß dich lieben! Ich muß dich loben! Deine Liebe zwingt, und dringt mich, daß ich ausrufen muß: Das ist mein Gott, ich will ihn preisen; das ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben! 2. Mos. 15, 2.

§. 21. Laßt uns künftig uns über nichts so sehr verwundern, als über die Gnade Gottes! Suche nichts, du christliches Herz, in der Eitelkeit, darüber du dich verwunderst, siehe auf Gott, auf Jesum, auf dich selbst, auf die Werke Gottes, da wirst du genug zu thun finden! Verwundere dich nicht sehr über ein sinnreiches Buch, das ein kluger weltgesinnter Kopf ausgearbeitet, verwundere dich vielmehr über dich selbst, du bist ein Buch, mit der Liebe und Güte Gottes allenthalben beschrieben! Verwundere dich über deinen Jesum, der dich mit seinem Blute beschrieben, ja, der dich in seine Hände, und deinen Namen in sein Herz gezeichnet hat! Verwundere dich nicht groß über der Welt Weisheit, sondern vielmehr über die große Weisheit Gottes, dadurch er ein so wunderbares Mittel ersonnen hat, daß seiner Barmherzigkeit sowohl, als der Gerechtigkeit Genügen geschehen, und wir aus der Sündentiefe errettet sind! Verwundere dich nicht über die Pracht der Welt, wenn du gleich solltest sehen eine Prinzessin, welche einen Schmuck trägt von Edelsteinen auf siebenmal hundert tausend Kronen geschätzt, sondern vielmehr über den Schmuck der Gläubigen, welche in der Gerechtigkeit Jesu prangen, und mit seinem Blute geschmückt sind! *Verwundere* dich nicht über den Reichthum der Welt! Ich habe einmal ge-

sehen eines reichen Juweliers Schatz, in Diamanten und andern Edelsteinen bestehend, damit er einen ziemlich großen Tisch bereitet hatte, und denselben auf viel tausend Reichsthaler schätzte; ich habe auf einem vornehmen königlichen Schloß allerlei herrliche und kostbare Sachen gesehen; es war ein Bett mit Vorhängen geschmückt, die so reich und dick mit Gold, Perlen, Diamanten, Rubinen geziert, daß ich mit einer Hand einen davon, welchen ich etwas genauer beschauen wollte, nicht aufheben konnte, sondern mußte die andere mit anschlagen, maßen das ganze königliche Wappen gar herrlich und künstlich darauf gewirkt war; ich verwunderte mich damals über solche Herrlichktit, denn ich war jung, und verstand noch nicht recht die Wunder der Güte meines Gottes, jetzt weiß ich nicht, ob ich solche Pracht groß bewundern würde; denn was ist dieses und alles andere gegen den überschwänglichen Reichthum der Gnade Gottes und seiner Güte über uns in Christo Jesu? Eph. 2, 7. Was ist es gegen die Herrlichkeit und Seligkeit, welche Gott bereitet, und in seinem Hause aufbehalten hat denen, die ihn lieben? Einem Christen müssen alle Dinge, damit die Welt sich groß macht, gering und klein sein, denn er weiß, daß nichts mit der großen Liebe seines Herrn Jesu zu vergleichen ist. Ich habe mich oft verwundert über des Königs Davids Worte: Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde, Ps. 17, 15., darinnen er klärlich bezeugt, daß er in diesem Leben nicht könne satt werden, kein zeitliches Gut könne seine Seele vergnügen. Man weiß, daß er ein überaus reicher Herr gewesen, und zum Tempelbau allein viel Millionen Goldes und Silbers hinterlassen hat; es hat aber solches Gut und alle seine königliche Herrlichkeit sein Herz nicht sättigen können, sondern er sehnte sich immer nach der Gnade Gottes und nach dessen Anschauen im ewigen Leben.

§. 22. Verwundere dich nicht, du christliche Seele, wenn du sonst etwas Neues, Künstliches und Ungemeines siehst, das Menschenkunst, -Witz und -Hand bereitet hat, sonderlich, wenn es nur zur Pracht und Hochmuth angesehen ist. Wenn wir ein prächtiges Gebäude, ein schönes Schloß, ein wohlgebautes und allenthalben mit köstlichem Hausgeräth angefülltes Haus sehen, so laßt es uns nicht für etwas Großes halten, sondern gedenken, was unser Heiland sagt, als seiner Jünger einer ihm das prächtige Tempelgebäude zu Jerusalem zeigte, und sprach: Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das! Siehst du wohl allen diesen großen Bau? Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Marc. 13, 1. 2. Von dem h. Bernhard wird berichtet, daß er sich so gar in Betrachtung geistlicher und himmlischer Dinge zu vertiefen pflegte, daß er die zeitlichen Dinge, so um ihn waren, nicht geachtet; er ritt einmal einen ziemlichen Weg auf einem schönen Sattel, und hat doch denselben nicht angesehen; er hat ein ganzes Jahr in einer Zelle oder Kammer gewohnt, welche mit geschnitztem Tafelwerk geziert war, und hat doch nicht Acht darauf gehabt, es auch nicht gewußt, ob sie getäfelt gewesen, oder nicht. So muß eines Christen Herz sein, in der Welt muß es leben, und der weltlichen Dinge nach Nothdurft gebrauchen, doch

keine Acht darauf haben, und sie nicht für etwas Köstliches halten. Es muß vornehmlich sehen auf den Bau, welchen Gott aufgeführt hat auf dem Grunde der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau, in einander gefügt, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, der da ist eine Behausung Gottes im Geist, Eph. 2, 20. 21. 22., und auf den, davon der Apostel sagt: Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, 2. Cor. 5, 1., wie auch auf die herrliche Stadt, welche im Himmel bereitet ist, welche hat die Herrlichkeit Gottes, deren Mauern sind von Edelsteinen, und ihre Thore von Perlen. Offenb. 21, 10. ff. Einem Christen gilt gleich viel, ob seine Wohnung prächtig, sein Hausrath köstlich und seine Bedienung ansehnlich, oder ob alles nur schlecht und vor der Welt verächtlich ist, wenn er nur dessen versichert ist, daß sein Herz eine Wohnung Gottes und ein Tempel des H. Geistes ist; er sucht nicht mehr Bequemlichkeit, als nöthig ist, ihn zum Dienst Gottes und des Nächsten geschickter zu machen. Es mag leicht ihm eine Hütte gut genug sein, darinnen, als in einer Herberge, er eine Zeit lang sich aufhalte, weil er weiß, daß er hier ein Fremdling ist, und auf Gottes Wink alles verlassen, und in die Ewigkeit wandern muß. Es mag leicht ein Bett gut genug sein, darinnen sein müder Leib ruhe, weil er weiß, daß seiner Seele Ruhe in dem Gnadenschooß Gottes ist, und er der rechten Ruhe im Himmel erwartet. Es gilt ihm gleich, ob er aus einem silbernen oder irdenen Gefäß ißt, oder trinkt, wenn er versichert ist, daß er ein Werkzeug der Gnade und Gefäß der Barmherzigkeit Gottes ist. Zwar ist nicht nöthig, daß ein Christ sich aller Reinlichkeit und Bequemlichkeit begebe, doch muß er alles, was er hat, nicht für etwas Großes und Köstliches halten, auch sich über der Welt Ueberfluß und Ueppigkeit nicht verwundern, vielweniger sich unglücklich schätzen, wenn er es ihr nicht gleich thun, und sich nach ihrer Weise bedienen lassen kann. Die geistlichen und himmlischen Dinge müssen so groß und herrlich in seinen Augen sein, daß er der irdischen Dinge, wenn er sie hat, sich nicht annehme, und wenn er sie nicht hat, sie nicht verlange; er hat allezeit volle Genüge an seinem Jesu, an seiner Gnade und Liebe, an der Kindschaft Gottes, an dem Trost des H. Geistes, an der Hoffnung und dem Verschmack des ewigen Lebens.

§. 23. Die Welt verwundert sich über ein künstlich gemaltes Bild, und schätzt es manchmal auf etliche hundert Thaler; ein rechtschaffner Christ aber soll es kaum würdigen recht anzusehen, es sei denn, daß es etwas Geistliches und Erbauliches vorstelle; er verwundert sich vielmehr über einen armen frommen Menschen, welchen er für ein Ebenbild seines Jesu hält, und um deß willen ihn liebt, und ehrt. Ja, er verwundert sich, daß die Welt auf ein lebloses Bild oft hundert, ja tausend Thaler wendet, und die gottseligen und frommen, wiewohl arme Leute nicht achtet, sondern sie manchmal bedrängt, und betrübt. Die Welt verwundert sich über eine künstliche Uhr, und bezahlt selbige mit vielem Gelde; ein Christ aber läßt sie

ſich zwar wohlgefallen, und bedient ſich derſelben zur Eintheilung der Zeit, damit er ſeine Stunden wohl anlege, er verwundert ſich aber über die große Weltuhr, welche Gott gemacht, und ſo genau eingerichtet, auch eine Urſache mit der andern, eine Kraft und Wirkung mit der andern alſo verbunden hat, daß alles bisher im Gange geblieben, daß alles zu ſeiner Zeit nach des Höchſten Willen geſchieht, und ſich alle Menſchen, auch die größten und gewaltigſten, auch wider ihr Wiſſen und Willen, danach richten müſſen. Ich rede von der Vorſehung und Regierung Gottes, welche den gläubigen und gottſeligen Seelen ſo verwunderlich und ſo tröſtlich iſt, daß ſie dagegen aller Welt Kunſt und Weisheit für Thorheit halten. Die Welt verwundert ſich über ein künſtliches Feuerwerk, über die Kugeln, die im Waſſer brennen, die ſich in der Luft eröffnen, und die ſchönſten Sterne, auch wohl Kronen, Wappen und Namen großer Herren mit einer weiß-hellen lieblichen Farbe präſentiren; ein Chriſt aber weiß bald nicht, ob er dazu lachen, oder weinen ſoll; er möchte lachen, daß die Welt in ſolchen Dingen eine Freude und Herrlichkeit ſucht, welche eine ſo artige Vorſtellung giebt ihres eiteln Weſens, maßen ja die Menſchen, auch die großen und gewaltigen nichts anders ſind, als ſolche Raketlein, die eine Weile flammen, brennen, ſteigen, ſchnauben, leuchten, ſchlagen, und endlich, nachdem ſie ſich ſelbſt in ſolchem Thun verzehrt, und verderbt, fallen, und vergehen; weinen möchte er, daß man ſo viel Geld auf ſolche eitle Dinge wendet, damit man doch ſo manch armes, krankes, ſeufzendes, betrübtes Herz hätte erleichtern, und erfreuen können. Er hat aber ein ander Feuer, darüber er ſich verwundert, die Liebe Gottes nämlich in ihren mannigfaltigen troſtreichen Wirkungen; dieſelbe präſentirt ihm oftmals ſeinen Namen am Himmel, unter den Sternen angeſchrieben, und läßt ihn die lieblichen Flämmlein, die h. Engel, und die himmliſche Klarheit im Geiſt und Glauben erblicken. Ich weiß ein Exempel eines chriſtlichen Predigers, der ein einiges Söhnlein hatte, das er wie ſein Herz liebte; dieſes hatte er nebſt ſeinem Bette in einer Wiege alle Nacht liegen, und gewöhnte es zum Gebet und allerlei gute Gedanken. Als er nun einmal das Kind des Abends hatte laſſen beten, und eingeſegnet, und es ſchon eingeſchlafen war, will er, ehe er auch einſchlief, aus väterlicher Sorgfältigkeit, noch einmal nach demſelben ſehen, ob es auch wohl läge, und wird indem gewahr, daß viel hellleuchtender lieblicher Flämmlein, als Schneeflocken, über des Kindes Haupt ſpielen, in welchem Anblick er ſo viel Freude und Lieblichkeit gefunden, daß er ſein Leben lang dergleichen nicht erfahren, und zu ſagen pflegte, er wollte viel Geld drum geben, (wiewohl er nicht reich war, wie die Diener Chriſti pflegen,) daß er noch einmal ſolch lieblich Spiel ſehen möchte. Er ſieht mit Freuden zu, bei einer halben Viertelſtunde, und weiß nicht, wie ihm zu Muthe iſt; es hat aber dieſes des frommen Kindes Tod, und, daß es bald unter den h. Engeln in Klarheit und Herrlichkeit ſpielen würde, bedeutet. Ich weiß noch eins, das gleichfalls einem gottſeligen Prediger widerfahren, der, als er des Morgens früh auf iſt, Studirens halber, und vorher in einem eröffneten Fenſter betet, gewahr wird eines lieblichen Feuers, das ihm vorbei gefahren, welches er ſelbſt auf ſeinen Abſchied gedeutet, und daß er bald auf Elias Wagen würde heim-

geholt werden, wie es auch in wenig Wochen erfolgt. Von dem frommen Theologus, Hieronymus Weller, der zu Luthers Zeiten gelebt, wird berichtet, daß ihn kurz vor seinem Ende sein Sohn und Diener, als er in seinem Bette lag, und sanft schlief, mit Flammen umgeben gesehen, als brennte das Bett; wie sie nun zugelaufen, und ihn geweckt, berichtend, was sie gesehen, sagte er: Es sind die h. Engel, die um uns sind. Dies sind die Feuerwerke, daran die gläubigen und frommen Kinder Gottes ihre Freude haben, darin sie auch mehr Vergnügen, als die Welt in aller Herrlichkeit finden.

§. 24. Die Welt verwundert sich über die Wasserkünste und zierlichsten Springbrunnen, dadurch das Wasser gezwungen wird, der Menschen Lust zu dienen. Es wird dahin gebracht, daß es wie ein kleiner sanfter Regen aus einer Wolke herab fällt, daß sich auch die Sonne in den Tropfen spiegeln, und einen Regenbogen machen kann, daß es sich ausbreitet wie ein ausgespanntes subtiles Segel, und ein Licht überdeckt, doch nicht auslöscht, daß es Bilder beweglich macht, und aus denselben nicht allein spritzt, sondern auch seufzt als ein Trauriger, singt wie ein Fröhlicher, und brüllt wie ein Unsinniger, daß es eine Kugel stets in die Höhe hält, daß sie nicht niederfällt, und dergleichen. Ein rechtschaffner Christ aber weiß, daß auch dieses mit zur Eitelkeit und unter den Ausspruch des Apostels gehört, da er sagt, daß die Kreatur der Eitelkeit unterworfen ist ohn ihren Willen, und daß sie unter solchem Joch seufzt, und sich ängstet. Röm. 8, 20. 22. Er aber verwundert sich über das Wasser des Lebens, welches aus der ewigen Tiefe entspringt, und aus den Wunden Jesu in alle gläubigen Herzen fließt, und dieselben mit süßem Trost erquickt, mit göttlicher Kraft stärkt, mit himmlischer Weisheit erfüllt, und zum Dienst Gottes und des Nächsten geschickt macht. Ich rede von mancherlei Gaben des H. Geistes und dem Ueberfluß des göttlichen Trostes, welcher sich an und in den Gliedern Jesu, als lebendigen Bildern, erzeugt, davon unser Erlöser spricht: Wer an mich glaubt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, Joh. 7, 38., und sein Apostel: Es sind mancherlei Gaben, und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Geist und ein Gott, der da wirkt alles in allen; in einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. 1. Cor. 12, 4. 6. 7.

§. 25. Die Welt verwundert sich über die Kraft des Magnet, daß derselbe das Eisen nicht nur nach sich zieht, sondern auch, wenn es über dem Tisch, er aber drunter gehalten wird, bewegt, daß er ihm seine Kraft mittheilt, so daß ein Eisen das andere an sich zieht, faßt, und hält, daß man aus 6, 8, oder 10 eisernen Ringen eine Kette vermittelst der Kraft des Magnet machen kann, ja, daß er auch das glühende Eisen aus dem Feuer herauszieht, und an sich nimmt; ein Christ aber verwundert sich zwar hierüber, daß in einen falschen unansehnlichen Stein der weise Schöpfer solche wundersame und nützliche Kraft gelegt, und den gelehrtesten und klügsten Köpfen unter den Menschen zu schaffen gegeben hat, welche noch jetzt die Ursachen solcher Kraft und Wirkung nicht erforschen können; jedoch ver-

wundert er sich viel mehr über die Liebe des Herrn Jesu Christi, welchen man mit aller Billigkeit einen himmlischen Magnet nennen mag, nach Veranlassung seiner eignen Worte: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen, Joh. 12, 32., und des Apostels: Das Haupt ist Christus, aus welchem der ganze Leib zusammen gefügt, und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Handreichung thut. Eph. 4, 16. Dieser edle Magnet bezeigt seine göttliche Kraft reichlich an seinen Gläubigen, er theilt ihnen mit seinen Geist, sein Leben, seine Gerechtigkeit, seine Liebe, und verbindet sie unter einander zu einem Sinn, in einem Geist, durch das Band des Friedens. Und wenn es schon zuweilen sich ansehen läßt, als hätte sich Teufel, Welt, Hölle, Tod, Sünde und allerlei Trübsal zwischen ihn und die Seinigen eingeschoben, so regiert, bewegt, stärkt, tröstet, und erhält er sie doch durch seine verborgne Kraft, ja, wenn sie mitten im Feuer wären, so bleibt doch sein Herz gegen sie unverändert, und er reißt sie oft über alles Verhoffen heraus, und nimmt sie zu sich nach seinem Wort: Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen, und zu Ehren machen. Ps. 91, 15. Ich habe hiemit nur eine schlechte Anweisung thun wollen, wie eine gottselige Seele über die Eitelkeit der Welt gar nicht, sondern über die Dinge, welche in die Ewigkeit gehören, über die Güte Gottes, über die Liebe Jesu, über die Gemeinschaft des H. Geistes, über die theure Erlösung, so durchs Blut des Sohnes Gottes geschehen, über die Regierung und Erhaltung der Kirche u. s. w. sich verwundern soll. Die Werke der Natur, darinnen auch Gottes Allmacht, Weisheit und Güte leuchtet, mag sie auch wohl bewundern, jedoch nur als zur Vorbereitung der Betrachtung der Wunder der Liebe Gottes in seinem Gnadenreich, welche so unbegreiflich und wundersam sind, daß auch die h. Engel mit Lust dieselben ansehen, und sich über die mannigfaltige Weisheit und Güte Gottes verwundern. Ach, wenn ich nur die christlichen Herzen damit aufbringen möchte, daß sie den geistlichen und himmlischen Dingen mit mehrerem Fleiß nachdenken, dieselben höher achten, über Gottes Gnade und Güte sich mehr verwundern, sich derselben herzlich freuen, und der Welt Eitelkeit, Pracht, Wollust, Ehre, Reichthum, Herrlichkeit dagegen verachten lernen möchten! Denn es ist fürwahr herzlich zu bedauern, daß die heutigen Christen mehrentheils ganz kaltsinnig sind in Betrachtung der Liebe Gottes! O Jesu, süßer, wunderbarer Heiland! gieb mir und allen, die dies hören, (und lesen) die Gnade, daß uns deine Liebe, deine Gerechtigkeit, dein Reich, deine Weisheit, deine Seligkeit von Tag zu Tag verwunderlicher und herrlicher werde, damit also unser Herz in deiner Liebe flammen, und unser Mund zu deinem Lobe und Preis fröhlich ausbrechen möge! Amen. 25 VIII 1913

Im Namen Jesu! Amen.

Sechste Predigt.

Anleitung zur Beherzigung des Taufbundes.

Gal. 3, 27.

Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.
ὅσοι εἰς Χριστὸν ἐβαπτίσθητε Χριστὸν ἐνεδύσασθε.

Inhalt.

Einl. Welcher Tag ist der herrlichste unsers Lebens? §. 1. Ohne Zweifel: der Tauftag §. 2—4. — Abhandl. Betrachtung des Taufbundes. I. Dessen hohe Würde, welche eine innerliche ist unter schlechtem äußerlichen Ansehn §. 5—6., denn 1) wir ziehen in ihr Christum an, und werden 2) getauft im Namen der h. Dreieinigkeit §. 7.; 3) unter der irdischen ist eine himmlische Gabe verborgen §. 8.; 4) Gleichnisse §. 9—10.; Schluß §. 11. II. Der hohe Nutzen der Taufe wird erwiesen: 1) aus dem ersten Theile; 2) aus dem Text §. 12—13.; 3) aus Röm. 6, 3. 4. 5. §. 14.; 4) aus den Einsetzungsworten §. 15.; 5) aus 1. Joh. 5, 7. §. 16.; aus 1. Petr. 3, 21. §. 17—18.; 7) aus andern Bibelstellen §. 19—20. — Anwend. I. Ermahnung zur Hochachtung der h. Taufe §. 21., sowohl an uns §. 22., als an anderen, zunächst an unsern Kindern, welche wir als Christi theuersten Schatz zu seiner Ehre erziehen müssen §. 23—27., aber auch an allen anderen §. 28. II. Trost aus der Taufe in aller Traurigkeit. Mittel hiezu nöthig: 1) die inwendige hohe Kraft der Taufe erkennen §. 29.; 2) glauben, daß sie ein fester Bund von Gottes Seite §. 30.; 3) wissen, daß sich Gott vornehmlich zu geistigen Gaben verpflichte §. 31. Dies ist hinlänglicher Trost in allem Kreuz §. 32—33. III. Aufmunterung zur Gottseligkeit aus der Taufe §. 34—35. Prüfung hier nöthig, weil die meisten durch grobe Sünden aus dem Taufbund fallen §. 36.; wie die Prüfung anzustellen? §. 37.; Schade und Strafe der getauften Sündendiener §. 38.; solchen die Wiederkehr zum Taufbunde nöthig; wie ist dies anzufangen? §. 39.

Eingang. §. 1. Wir wollen zum Eingange dieser Predigt kürzlich diese Frage erörtern: welches der allerglückseligste Tag eines Menschen sei in seinem ganzen Leben? Welche weltlich gesinnt sind, werden hierbei auf solchen Tag gedenken, da ihnen ein besonderes Glück begegnet, und da ihnen eine Sache nach Wunsch gelungen. Ich weiß Exempel, daß einige Knaben in eine vornehme Stadt barfuß, arm und trostlos eingegangen, denen aber, durch Gottes Vorsehung, bald eine gute Gelegenheit zu Handen gekommen, durch welche, als durch eine Thür, sie zu ihrer folgenden zeitlichen Glückseligkeit gelangt. Von einem Bürger und Weißgerber zu Wittenberg wird erzählt, daß, als er in seiner Jugend auf seiner Wanderschaft lange umher gelaufen, und keine Gelegenheit hatte antreffen können, darüber er sein Vermögen verzehrt, daß sein Vorrath nur ein Pfennig, und er sehr matt und müde gewesen, er, wie er der Stadt ansichtig geworden, Gott herzlich gebeten, daß er ihm doch in derselben einen guten Meister bescheren möchte, bei dem er etwas ausruhen könnte. Welches Seufzen der gütige Gott also erhört, daß er hernach oft zu sagen pflegte: Seht, hat mich Gott nicht reichlich gesegnet? Ich habe nun 20 Jahr fein geruht, Gott hat mir auch gute Zehrung, fein baar Geld im Kasten, gute Kleider, gute Wohnung, und ein fromm Ehegemahl beschert, dazu gesunde Kinder und treu Gesinde, für solche überschwängliche Wohlthat kann ich ihm nim-

mer genugsam danken. Dieser konnte mit Recht den Tag seines Eintritts in die Stadt einen glückseligen Tag nennen, und möchte wol viel seines gleichen finden. Es wäre aber zu wünschen, daß sie alle nebst ihm erkennten, daß sie alles von Gott und seiner Gnade haben, und ihm dafür zu danken und zu dienen ihr Leben lang schuldig sind, wiewohl manchmal der fromme Gott sich einen Feind macht mit seinem eignen Gelde, ich will sagen, daß mancher Mensch dem Herrn, seinem Gott, schlechten Dank giebt für das Glück, so er ihm beschert, weil er desselben zur Ueppigkeit und allerlei Sünden mißbraucht.

§. 2. Ich rede aber von keiner zeitlichen Glückseligkeit allein, sondern auch von der geistlichen und ewigen, und frage nach dem Tage, der uns die vollkommene Glückseligkeit gegeben hat? Ich antworte, es sei der Tag unserer Taufe, an welchem wir einen glücklichen Eintritt gethan in die Stadt Gottes, in die christliche Kirche; wir sind aufgenommen in den Gnadenbund Gottes, in die Gemeinschaft Jesu Christi und seiner Heiligen, in die Zahl der Kinder Gottes und Himmelsbürger, wir sind von allen unsern Sünden gereinigt, mit der Gerechtigkeit Jesu Christi bekleidet, mit dem H. Geist versiegelt, und für Erben des Himmels und der Seligkeit erklärt, und wie kann eine größere Glückseligkeit sein, als diese, und was sind aller Welt Güter gegen diese? Die Römer hatten einen Festtag, welchen sie Fontinalia, das Brunnenfest, hießen, da sie die Brunnen mit Blumen und Kränzen umwanden, auch selbige hinein warfen, zur Dankbarkeit, daß sie das Wasser aus ihnen hätten, dessen man zu so mancherlei Gebrauch benöthigt wäre. Sie erkannten bei dem Licht der Natur, daß es eine große Wohlthat wäre, daß die Brunnen hervor quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, Ps. 104, 10., und pflegten solche Quellen für heilig zu halten, und meinten, daß bei einer jeden eine sonderliche Göttin wohnte; sie haben aber des rechten Ursprungs verfehlt, und den Schöpfer aller Brunnen, Bäche und Ströme nicht recht erkannt, und geehrt. In der werthen Christenheit hat man auch Ursache, ein solches Brunnen und Wasserfest zu halten um des edlen Taufbrunnens willen, aus welchem wir gewaschen sind, und dessen wir unser Leben lang bis in den Tod zu genießen, und uns zu erfreuen haben, in welchem wir gewaschen sind von allen unsern Sünden, aus welchem wir uns in Nöthen und Anfechtung laben, und erquicken können. Es kann einem christlichen Herzen der Sonntag, da von der Taufe Christi gepredigt, oder ein anderer, da aus des h. Paulus Episteln von der Taufe und deren seligem Nutzen gehandelt wird, dazu Anlaß geben.

§. 3. Es wird von einigen Scribenten erzählt, daß ein edler Jüngling, Namens Alexander Lusacius, seinen Taufstag in seinem Kalender sonderlich gezeichnet, und denselben für sich insgeheim, als eins von den vornehmsten Festen des Jahrs, hoch feierlich begangen, im Gebet und Danksagung ihn zugebracht, Gott um Vergebung der wider seinen Taufbund begangenen Sünden herzlich angerufen, und ins künftige um die Regierung des H. Geistes und Bewahrung vor neuer Uebertretung gebeten. Ludwig, König in Frankreich, welchen man unter die Zahl der Heiligen setzt, war

zu Poissy geboren, und getauft, darum er denn den Ort sonderlich geliebt, und öfters besucht, auch sich manchmal zur Erinnerung seiner Taufe in Briefen unterschrieben: Ludwig von Poissy, hat auch pflegen zu sagen, es wäre ihm an dem Orte mehr Glück und Heil widerfahren, als an irgend einem andern. Als er aber erinnert ward, daß er gleichwohl zu Rheims die königliche Krone empfangen, antwortete er: Ich habe aber zu Poissy die Christenkrone empfangen. Desgleichen hat man je und allewege gottselige Herzen gefunden, welche ihren Tauftag und Bund überaus hoch gehalten, und sich dessen bei aller Gelegenheit zur trostreichen Vergnügung ihrer Seelen erinnert haben. Ein berühmter Professor der hohen Schule zu Altorf, als er in seiner letzten Krankheit in tiefen Gedanken still lag, ward er gefragt, was er gedächte? und antwortete: An meine Taufe, denn ich erinnere mich, was mein Erlöser sagt: Wo ihr euch nicht umkehrt, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Matth. 18, 3. Ein frommer Prediger zu Danzig, als er in seinem Letzten lag, und erinnert ward, ob er noch etwas reden wollte, sagte: Weil ich ja reden soll, so rede Jesus das Wort des Vaters in mir. Erstlich danke ich Gott, der mich zu seinem Kinde durch die h. Taufe angenommen hat, da ich von meinen Sünden bin abgewaschen worden, und in den Bund mit Gott getreten, hat auch dabei geklagt, daß insgemein weniger daran gedacht würde, als es sich geziemte. Frau Ursula, Freiin von Promnitz, ließ sich heimlich ihr Pathenkettlein, so derselben eine fürstliche Person eingelegt, holen, hing das an ihren Hals, und sagte: Ob ich wohl weiß, wie ich mich meiner Taufe herzlich trösten soll, jedoch, weil mir meiner Pathen eine dies Kettlein bei der h. Taufe verehrt hat, so muß ichs zu guter Letzt, zu seliger Erinnerung meiner h. Taufe, nochmals umhängen. Zu Eisenach war ein frommer Mann, welcher seinen Pathenpfennig, ein Goldstück, bis in sein Alter verwahrt hat, und stets am Halse zur Erinnerung seiner h. Taufe getragen; als er nun nach Gottes Willen von der Welt scheiden sollte, hat er zu seinem Pfarrherrn gesagt: er wollte bei seinem Herrn Christo, auf welchen er getauft, verharren, und, wenn er nicht mehr reden könnte, wollte er auf seinen Pathenpfennig weisen, zur Anzeige, daß er sich seiner Taufe erinnerte, und bei seinem Jesu verbleiben wollte.

§. 4. Es wäre zu wünschen, daß alle getauften Christen ihre Taufe recht verständen, und daß sie von Jugend auf angewiesen würden, daß sie ihren Tauftag für ihren glückseligsten Tag halten, und sich den Taufbund mit Gott im Leben und Sterben recht zu Nutz zu machen wüßten. Denn die Herrlichkeit und Seligkeit, welche den Christen in der Taufe geschenkt wird, ist mit keiner weltlichen Glückseligkeit zu vergleichen. „O du hochwürdige Taufe", spricht ein gottseliger Prediger, „wie soll ich dich doch satt rühmen, und preisen! Du bist mir viel zu hoch, ich kann dich nicht erreichen. O du hochgelobtes Violenwasser, Rosenwasser, Zuckerwasser, Heilwasser, Kühlwasser! du bist eine Verwunderung der h. Engel, ein Schrecken der Teufel, du bist des Teufels Hölle und der Christen Himmel; du löscht aus die feurigen Pfeile des Satans, und kühlst unsere Seele; du erquickst meine Seele, so oft ich an dich gedenke; du bist meines Herzens Spiegel,

in dir sehe ich mein Heil, aus dir leuchtet meine christliche Herrlichkeit, welche ich wider die Pforten der Hölle mit aller Macht zu vertheidigen schuldig bin. An dir, liebe Taufe, und an den h. fünf Rosenwunden Jesu Christi, habe ich meine höchste Lust; in den Wunden Jesu Christi sehe ich eitel Liebe, in dir sehe ich eitel Heil; dich will ich immer anschauen, auch in meiner höchsten Todesnoth. In dir soll man das unruhige Gewissen stillen, mit dir soll man die Teufel verjagen, mit dir soll man aufstehen, mit dir soll man zu Bette gehen, mit dir soll man essen, mit dir soll man trinken, in dir soll man singen, in dir soll man springen, in dir soll man lachen, in dir soll man von Herzen fröhlich sein, wenn alle Welt trauert; in dir soll man ein fein reines züchtiges Leben anfahen, und bereit sein jedermann zu dienen; in dir soll man einschlafen, und sterben." (Steph. Prätorius.) Von solchem trostreichen Taufbund der gläubigen Seele mit Gott haben wir nunmehr zu handeln. Denn die Seele, mit himmlischem Licht erleuchtet, betrachtet nicht allein die gegenwärtigen Wohlthaten ihres Gottes, sondern sie beschaut auch in solchem Licht den Anfang ihres Heils, da sie durch die h. Taufe zuerst in die Vereinigung und Gemeinschaft des Herrn Jesu getreten, und ein seliges Glied an seinem geistlichen Leibe geworden, aus welchem Nachdenken sie je mehr und mehr in ihrem Glauben befestigt, zur Liebe und zum Lobe Gottes erweckt, und zur wahren Gottseligkeit ermuntert wird. Der dreieinige Gott, auf dessen allerheiligsten Namen wir alle getauft sind, segne unser Vorhaben also, daß wir unsern Taufbund recht verstehen lernen, und zum Lobe unsers liebreichen Gottes desto freudiger und williger werden mögen! Amen.

Abhandlung. §. 5. Wir haben für diesmal von der h. Taufe zu handeln, nicht nach allen Umständen, und so weit sich deren Begriff sonst erstreckt, sondern nur so weit deren Betrachtung zu unserm Vorhaben dient, welches ist, die bußfertigen und gläubigen Seelen von der hohen Würde ihres Taufbundes und von dessen unvergleichlichem Nutzen unterrichten, damit sie um desto mehr zur Hochschätzung ihres Christenthums, zur Verwunderung über die Gnade und Liebe Gottes, zum Frieden und zur Freude in Gott, wie auch zum heiligen, Gott wohlgefälligen Leben ermuntert, und angeführt werden. Die hohe Würde der h. Taufe hat dem Höchsten beliebt, unter einem verächtlichen Schein und schlechten Ansehn zu verstecken, maßen ja vor fleischlichen Augen und vor der Vernunft nichts Schlechteres sein kann, als ein Kind an seinem Haupt mit einer Hand voll Wasser besprengen. Es haben sich darum auch die Menschen etlicher Orten bemüht, dieses h. Sakrament mit Hinzuthuung allerlei Gepränges und weltlicher Pracht ansehnlicher zu machen. Die Moskowiter oder Russen setzen ein Gefäß mit Wasser in die Kirche, kleben etliche brennende Wachskerzen kreuzweis an dasselbe, beräuchern es mit Weihrauch oder Myrrhen, segnen, und heiligen das Taufwasser mit vielen Gebeten und andern Ceremonien. An einigen Orten haben etliche dasselbe mit vielen köstlichen wohlriechenden gebrannten Wassern gemischt; Elisabeth, Königin in England, als sie zur Taufzeugin Jakobs des Sechsten in Schottland, der hernach ihr Nachfolger im Reich

geworden, erbeten ward, hat ein Becken von klarem Golde, daraus der Prinz sollte getauft werden, übersandt; allein es ist umsonst, daß Menschen sich bemühen, die Werke und Einsetzung Gottes ansehnlicher zu machen, und zu verbessern: Gottes Thorheit ist besser, als aller Menschen Weisheit, Gottes Schwachheit ist stärker, als aller Welt Kraft, Gottes Armuth ist besser, als aller Menschen Reichthum. 1. Cor. 1, 25.

§. 6. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichem Gepränge, Luc. 17, 20., Gott ist ein verborgener Gott, Jes. 45, 15.; er hat beliebt, seine Kraft manchmal unter der Schwachheit zu verdecken, und hat zu seinen h. Sakramenten schlechte und unansehnliche Dinge erwählt, auf daß wir nicht auf das Aeußerliche und Sichtbare haften, sondern die verborgene göttliche Wirkung im Glauben beobachten möchten. Der Diamant, der Rubin, der Saphir und andere Edelsteine haben einen herrlichen prächtigen Glanz; es hat aber dem Herrn unserm Gott gefallen, den Magnet, der keinen Glanz, sondern nur eines gemeinen Feldsteins Ansehen hat, mit einer wundersamen Kraft zu versehen, und den Bezoar, welcher gleichfalls, in Ansehung obgemeldeter Edelsteine, gering und schlecht, mit einer herzstärkenden und giftwehrenden Kraft zu begaben. Die Tulpen sind zweifelsfrei die prächtigsten und meist prangenden Blumen in den Lustgärten, doch, so viel man noch zur Zeit weiß, von keiner Kraft in der Arznei, mit welcher ihnen das kleine Märzveilchen und das edle Maienblümlein, das unter den Dornen wächst, es weit zuvor thun. Also hat der weise Schöpfer auch im Reich der Natur erwiesen, daß seine Kraft an dem äußerlichen Ansehen nicht verbunden ist; wie viel mehr aber ist solches im Reich der Gnade zu erkennen? So ist es denn umsonst, daß Menschen dem Taufwasser ein mehres Ansehen zu geben sich unternehmen, weil es an dem, was sein Stifter ihm gegeben, schon genug hat. In dem Fürstenthum Zweibrücken war ein Heil- oder Gesundbrunnen entsprungen, dadurch vielen Kranken geholfen ward; der Fürst ließ von Werkstücken einen Kasten bereiten, darinnen dieses edle Wasser sollte gefaßt werden, allein, sobald solches geschehen, ist die Quelle nebst dem Kasten hervor gekommen, und hat von Menschenhand keinen Zierrath haben wollen, weil sie ihr Schöpfer mit so reichen Gaben geziert hatte; also bedarf der edle Taufbrunnen keiner weltlichen Beihülfe, als der von Gott eine solche Gabe empfangen, die mit keinem zeitlichen Gut zu vergleichen.

§. 7. Wir wollen dieselbe aus einigen Sprüchen der Schrift etwas genauer betrachten. In unserm Text spricht der h. Apostel, daß die Getauften Christum haben angezogen. Es scheint, als hätte er sein Absehen auf den Gebrauch, der damals und noch an manchem Ort gehalten wird, daß die Täuflinge ganz ins Wasser getaucht, und also mit Wasser am ganzen Leibe benetzt wurden. Hierdurch, will der Apostel sagen, ist euch ein edles Kleid angelegt, ihr seid mit Christo selbst und seiner Gerechtigkeit geschmückt, und sein Blut und Verdienst hat euch allenthalben umgeben, und umschlossen. So ist nun hieraus abzunehmen, daß Christus selbst mit seiner Gerechtigkeit, Gnade, Geist und Kraft in und bei dem Taufwasser sei, welches schon eine unvergleichliche Würde demselben beilegt.

Es wird aber von dieſem Spruch im andern Theil dieſer Predigt mit mehrerem zu handeln ſein. Als der Herr Jeſus dies h. Sakrament einſetzt, ſpricht er: Tauft im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des H. Geiſtes, Matth. 28, 19., welches auch noch jetzt bei allen Rechtgläubigen alſo geſchieht, daher auch die h. Taufe ihre Hoheit und Kraft hat, weil ſie nämlich mit dem Wort und dem Namen des dreieinigen Gottes verbunden iſt; davon Luther ſehr nachdenklich und herrlich redet: „Wenn du ſolches", ſpricht er, „anſiehſt, wie dies Waſſer mit Gottes Wort und Namen verbunden iſt, weil er ſelbſt ſolche Worte befiehlt darüber zu ſprechen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des H. Geiſtes, (als wollte er damit ſagen: Ich Gott der Vater, ich Gott der Sohn und der H. Geiſt, heilige dies Waſſer,) ſo kannſt du nicht ſagen, daß es ein ſchlecht wäſſerig oder irdiſch Waſſer ſei, ſondern ein Waſſer der göttlichen Majeſtät ſelbſt, als damit nicht wir Menſchen, ſondern Gott ſelbſt (durch unſere Hand) tauft, und ſeinen Namen darin geſteckt, und geflochten hat, daß es mit demſelben durchmengt iſt, und mag wohl ein durchgöttert Waſſer heißen. Denn, gleich als wenn du ein glühend Eiſen ſiehſt, ſo iſt es nicht allein Eiſen, ſondern beide Eiſen und Feuer, ja, das Feuer hat ſogar das Eiſen durch und durch gegangen, daß man nichts fühlt, noch ſpürt, denn eitel Feuer. Alſo ſoll man auch die Taufe anſehen in Gottes Namen eingeleibt und ganz und gar mit demſelben durchgangen, daß es gar ein Weſen iſt, und nun viel ein ander Ding worden, denn ander (gemein) Waſſer, gleich wie ein köſtlicher Trank, ſo man einem Kranken zurichtet, welcher, ob er wohl von Waſſer gemacht, doch ſo gar mit köſtlicher Würze und Zucker durchbeizt iſt, daß darin kein Waſſer mehr zu ſchmecken. Aber hier iſt viel ein köſtlicher Waſſer, das mit Gottes Namen durchzuckert iſt, ja ganz und gar göttlich iſt, ob man wohl nichts denn Waſſer vor Augen ſieht." Bald nachher nennt er es in eben dieſem Abſehen ein geiſtlich Waſſer, dadurch Gott wirkt, dadurch er den Geiſt giebt, und geiſtliche Menſchen macht, und die Taufe ein ſo groß herrlich Ding, das nimmer genugſam auszuſprechen, noch zu begreifen, ja herrlicher, denn ganz Himmel und Erde.

§. 8. Anderswo ſetzt die Schrift, wenn ſie von der h. Taufe redet, Waſſer und Geiſt, das Waſſer und das Wort, wie auch das Waſſer und das Blut Jeſu zuſammen, Joh. 3, 5., Eph. 5, 26., 1. Joh. 5, 6., anzudeuten, daß, ob zwar das äußerliche Auge nichts ſieht, als natürliches Waſſer, dennoch das innerliche Glaubensauge ein weit mehreres dabei zu erkennen habe. Daher kommt es auch, daß, ob zwar alle Lehrer der rechtgläubigen evangeliſchen Kirche darinnen einſtimmig ſind, daß bei dem Taufwaſſer ein himmliſches, göttliches Ding ſei, durch welches die gnadenreiche Wirkung deſſelben hauptſächlich geſchieht, ſie dennoch in der Benennung deſſelben nicht alle ſcheinen gleicher Meinung zu ſein. Denn etliche ſagen, es ſei das Wort Gottes, mit welchem das Taufwaſſer verbunden iſt; andere, es ſei das Blut Jeſu, als welchem die Reinigung von Sünden zugeſchrieben wird; andere, es ſei der H. Geiſt, der über dem Taufwaſſer ſchwebt, daſſelbe heiligt, ſegnet, und die Wiedergeburt dadurch

wirkt; andere, es sei die ganze hochgelobte Dreieinigkeit; welche Meinungen doch allesammt einander eigentlich nicht zuwider laufen, sondern alle dahin gehen, daß der getreue, wahrhaftige, liebreiche Gott durch sein Wort und Verheißung dieses Wasser nicht allein heiligt, und segnet, sondern, daß er selbst auch bei demselben zugegen ist, der Vater mit seiner Gnade, der Sohn mit seinem göttlichen theuren Blute, der H. Geist mit seinem Licht und göttlichen Kraft; davon abermal der werthe Luther sehr herrlich redet: „Gott ist bei der Taufe, daß er das einige rechte höchste Werk der göttlichen Majestät, welches betrifft unsere Erlösung und ewige Seligkeit, und einer jeglichen Person der göttlichen Majestät eigen ist, ausrichte. Es ist da der Vater mit seinem Licht und Majestät, der Sohn mit seinem Blut, der H. Geist mit seinem Feuer; darum muß man dies Wasser oder Taufen nicht ansehen als ein schlecht Wasserbad oder bloßes Maalzeichen. Denn, wo Gott selbst sich hin verbindet, daß er will gegenwärtig sein, da muß er auch kräftig sein, und groß göttlich Ding ausrichten; wozu sollte er sich sonst sichtiglich erzeigen, und solch Gepräng und sonderlich Wesen machen? Gottes Wille und Meinung bei der Taufe ist, daß er will seine Majestät, Licht und Kraft, und sich mit allem, was er hat, und vermag, uns darin geben. Darum soll man dies h. Sakrament nicht ansehen, wie es die Kuh ansieht, daß es Wasser und naß ist, sondern als eitel Blut des Sohns Gottes, und eitel Feuer des H. Geistes, darin der Sohn durch sein Blut heiligt, der H. Geist durch sein Feuer badet, der Vater durch sein Licht und Glanz lebendig macht, also, daß sie alle drei persönlich gegenwärtig, und zugleich einerlei göttlich Werk ausrichten, und alle ihre Kraft in der Taufe ausschütten." Und an einem andern Ort spricht er: „Wer in Christo getauft wird, der wird durch sein Leiden und Blut getauft, oder, daß ichs deutlicher sage, durch die Taufe wird er in dem Blute Christi gebadet, und gereinigt von Sünden, daher sie auch St. Paulus ein Bad der Wiedergeburt nennt, Tit. 3, 5., wie auch die Christen sagen, und malen, daß die Sakramente aus den Wunden Christi fließen, und ist recht geredet, und gemalt."

§. 9. Der lieben Einfalt diese hochwichtige Sache desto besser einzubilden, können einige Dinge aus der Schrift und Natur beigebracht werden. Das Wasser des Jordans, 2. Kön. 5, 9. ff., darinnen auf Gottes Befehl der Prophet Elisa den syrischen Feldhauptmann Naeman sich baden hieß, um seines Aussatzes los zu werden, war ein gemeines Wasser, und war vielleicht der natürlichen Güte nach mit den Wassern Amana und Pharphar zu Damaskus nicht zu vergleichen, jedoch, weil Gottes Wort zu demselben kam, und es der Herr, der Gott Israel, dazu verordnete, ward es ein heilsam Mittel, diesen Aussätzigen zu reinigen. So war auch das Wasser des Teichs Bethesda, Joh. 5, 2. ff., bei Jerusalem, ein gemeines natürliches Wasser, und vermochte an ihm selbst nicht einige Krankheit zu heilen, jedoch, wenn zu seiner Zeit ein Engel herabfuhr vom Himmel, und es bewegte, machte es gesund den ersten, der hineinstieg, mit welcherlei Seuche er auch behaftet war. Weil dieses Wunders weder in den prophetischen, noch den andern *Schriften Alten* Testaments, welche demselben angehängt sind, und mit ihrem

historischen Bericht bis auf 150 Jahr vor Christi Geburt gelangen, keine Meldung geschieht, so fragen die Gelehrten, zu welcher Zeit sich solches zuerst möge erzeigt haben? Die Lehrer meinen, es habe sich zuerst gefunden, nachdem der Herr Jesus im Jordan sich hatte taufen lassen; allein, wie dies ohne Grund geredet wird, so kann es auch daher widerlegt werden, daß schon im andern Jahr des Predigtamts des Herrn fünf Hallen bei solchem Teiche für die Kranken, die daselbst auf die Bewegung des Wassers warteten, gebaut waren, welches, daß es in so kurzer Zeit geschehen, kaum glaublich ist; doch ist der Wahrheit ähnlich, daß es kurz vor des Herrn Messias Zukunft ins Fleisch angefangen, und nach seiner Himmelfahrt geendigt habe, und daß Gott darum es gethan, theils, daß er das israelitische Volk aufmuntern möchte, den Engel des Bundes und großen Raths, der nun bald in die Welt kommen, und alle geistlichen und leiblichen Krankheiten heilen würde, mit desto größerm Verlangen zu erwarten, und mit desto mehrer Freude aufzunehmen, theils, daß er dasselbe zur h. Taufe gleichsam bereiten, und deren wundersame Kraft ihm vorbilden möchte.

§. 10. Die Natur giebt uns die Heil- und Sauerbrunnen, die warmen Bäder und dergleichen an die Hand, welche gleichfalls ein natürliches Wasser sind, doch haben sie aus den Gängen der Erde, dadurch sie fließen, und durch die Mineralien, welche sie in der Erde berühren, und durch die Dünste und Kräfte, damit sie tingirt werden, eine sonderliche höchst nützliche Kraft, dadurch sie das thun bei der Gesundheit der Menschen, was kein gemein Wasser thun kann. Die Aerzte berichten, daß wider die triefenden und schmerzenden Augen kein edler Mittel sei, als wenn man einige Weihrauchkörner auf ein spitziges Instrument steckt, dieselbigen in einem Wachslicht bis in die 30 Mal in Rosenwasser ablöscht, und dieses hernach mit einer Feder in die schadhaften Augen streicht; und wie viel haben wir dergleichen Wasser mehr, welche aus Kräutern, Gewürzen, Mineralien und andern heilsamen Dingen eine Kraft bekommen haben, des menschlichen Leibes Gesundheit zu befördern? Gedenkt denn nun, ihr christlichen Seelen, was wir von dem edlen Wunderwasser in der h. Taufe zu hoffen haben, in welches der dreieinige Gott seinen glorwürdigsten Namen gelegt, welches Gott der Vater segnet, der Sohn Gottes mit seinem Blut färbt, und der H. Geist durch seine Ueberschattung heiligt. Können die Wasser so viel thun, welche ihre Kraft aus den Geschöpfen, wie viel mehr wird das thun, das seine Wirkung aus dem Schöpfer selbst hat? Dieses zu bestärken haben die alten und neuen Lehrer angeführt, was sich bei der Taufe des Herrn Jesu am Jordan zugetragen, und darinnen Gott gezeigt hat, was wir von der h. Taufe halten, und glauben sollten. Denn als Jesus getauft war, spricht der Evangelist, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm, und Johannes sah den Geist Gottes, gleich als eine Taube, herab fahren, und über ihn kommen, und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Matth. 3, 16. 17. Es ist kein Zweifel, daß der Herr Jesus nicht seinet-, sondern unserthalben getauft sei, und daß er den Jordan und alle

Wasser zur seligen Sündfluth und Abwaschung der Sünden durch Berührung seines allerheiligsten Leibes und folgends durch sein Wort geheiligt, und eingesetzt habe. Wir alle sind in und mit ihm getauft, und er hat unsere Taufe durch seine Taufe kräftig gemacht. Wir haben uns auch um seinetwillen, was bei seiner Taufe geschehen, mit anzumaßen. Es hat sich auch über uns, als wir getauft worden, der Himmel aufgethan, und steht uns, als getauften Christen, noch offen im Leben und im Sterben. Der himmlische Vater erklärt uns auch für seine lieben Söhne und Töchter, der H. Geist überschattet uns auch, und ruht auf uns.

§. 11. Aus diesem allen ist genugsam zu ersehen der h. Taufe hohe Würdigkeit, und was für Herrlichkeit, Seligkeit und Kraft unser Gott in einer Hand voll Wassers verborgen hat. Man findet Ströme und Wasser in der Welt, welche Goldkörner mit sich führen, als da ist der Tajo in Spanien, der Po in Welschland, der Hebrus in Thracien, der Paktolus in Asien, die Moldau in Böhmen, die meisten Flüsse in Ungarn, allein kein Wasser thut es dem Taufwasser zuvor, welches zwar kein vergängliches Gold, jedoch Gott selbst mit seiner Gnade, den Herrn Jesum mit seinem Blut und den H. Geist mit seiner Kraft bei sich hat. Dieses aber ist eine Sache, welche ein irdischgesinntes, unwiedergebornes Herz nicht versteht, und nicht achtet. Es ist ein Altes, daß die Weltkinder die Gnadenmittel, welche Gott zu unserer Seligkeit verordnet hat, um ihres äußerlichen schlechten Ansehens willen verachten. Von den Pharisäern und Schriftgelehrten wird gesagt, sie haben den Rath Gottes wider sich selbst verachtet, und sich nicht von Johannes taufen lassen. Luc. 7, 30. Die Taufe, nebst andern Gnadenmitteln, wird ein Rath Gottes genannt, weil der allweise und gütige Gott, nachdem das menschliche Geschlecht durch des Teufels List in die Sünde und Verdammniß gefallen war, und er nach seiner großen Barmherzigkeit es gerne retten, und selig machen wollte, als in einer hochwichtigen, hochangelegenen Sache, mit sich gleichsam Rath gehalten, und bedacht hat, wie er wollte den Schluß von der Erlösung des menschlichen Geschlechts ausführen; dabei ihm denn gefallen, unter andern auch die h. Taufe, als ein Mittel der Seligkeit, zu verordnen, welche jedoch von den Pharisäern im Anfang des Neuen Testaments, und noch jetzt von Heiden, Juden, Türken nicht allein, sondern auch von vielen unchristlichen Christen verachtet wird. Es wäre zu wünschen, daß sie alle bedenken möchten, daß sie nicht einen schlechten und von Menschen erfundenen Gebrauch, sondern den Rath Gottes, und zwar wider sich selbst, das ist, mit ihrem großen Schaden und Verlust ihrer Seligkeit, verachten. Denn Gott wird ihnen nichts Neues machen, und der überklugen fleischlichgesinnten Vernunft halber keine anderen und scheinbaren Mittel der Seligkeit einsetzen. Es soll, und muß sich die Hoheit der Welt unter die Niedrigkeit des gekreuzigten Herrn Jesu, ihre Weisheit unter seine Thorheit, ihr Reichthum unter seine Armuth, ihre Pracht unter seine armselige Knechtsgestalt bücken, und ergeben, oder sie soll keinen Theil an seiner Seligkeit haben; wohin der Apostel zielt, sagend: Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte

Predigt (und unansehnliche Sakramente) selig zu machen die, so daran glauben. 1. Cor. 1, 21.

§. 12. Ich komme aber zu dem andern Theil dieser Predigt, darinnen wir die große Nutzbarkeit der h. Taufe zu betrachten haben, welche aus dem ersten folgt. Denn Gottes Werke, wie schlecht sie im Ansehen sind, haben eine große Kraft und unvergleichlichen Nutzen bei sich, und, indem wir erwiesen haben, daß die Taufe ein Rath und Stiftung Gottes ist, an welcher er seine Gnade, sein Wort und Verheißung verknüpft hat, so haben wir zugleich dargethan, daß niemand dieselbe ohne großen Nutzen empfangen kann, er wollte denn durch Unglauben die Gnade Gottes, die ihm reichlich dargeboten wird, von sich stoßen. Es wird aber nöthig sein, daß wir solchen Nutzen stückweise betrachten, und die Goldkörner, so das Taufwasser mit sich führt, fleißig sammeln, unsere Seelen damit zu bereichern. In unserm Spruch sagt der Apostel: Wie viel unser getauft sind, die haben Christum angezogen. Ich halte, daß diese wenigen Worte mehr in sich fassen, als ein menschlicher Verstand begreifen kann. Christum anziehen, heißt nicht, wie es einige irrige Lehrer erklären, Christo gleichförmig werden durch die Nachfolge seiner Tugenden und guten Werke; denn, wie Luther sehr wohl in Acht genommen hat, also möcht ich auch St. Petrum, Paulum und andere Heiligen anziehen, und wäre hier nichts Sonderliches von Christo geredet; darum auch diese Erklärung von andern gemildert und verbessert wird, wenn sie sagen: (Cornelius a Lapide) „Der Apostel will beweisen, daß die Galater Gottes Kinder sind, daher, daß sie Christum, der Gottes natürlicher oder wahrer Sohn ist, haben angezogen, und daß sie eins mit ihm, ja gleichsam Christus selbst sind, und man hat hiebei die Kraft der h. Taufe zu bemerken, daß wir darin nicht nur mit der Gnade und den Gaben Christi, sondern auch mit Christo selbst bekleidet werden." Ohn allen Zweifel will der Apostel mit diesen Worten etwas Großes sagen, nämlich, daß die getauften Christen in die Gemeinschaft Jesu Christi treten, und daß sie so nahe, ja viel näher mit ihm vereinigt werden, als das Kleid mit dem Leibe, welchen es um und um beschließt, und bedeckt. Sie werden dem Herrn Jesu also einverleibt, daß sie vor Gott nicht anders angesehen werden, als Christus selbst; sie werden mit seinem Verdienst, Blut und Gerechtigkeit angethan, und geschmückt, ihre Sünden werden durch ihn zugedeckt, und vergeben, sie werden um seinet willen für Gottes Kinder erklärt, und von allen h. Engeln, um ihres Kleides willen, damit sie angezogen, und geziert, geehrt, geliebt, und hochgehalten. Gleichwie dieselben, welche zu neuen Ehren erhoben wurden, mit einem neuen Kleid sind angethan, und ansehnlich gemacht, also werden die getauften Christen, indem sie aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade, aus dem Reich der Finsterniß in das Reich Gottes versetzt werden, mit einem herrlichen neuen Kleide versehen, und mit Christo selbst angezogen.

§. 13. So prangen nun die getauften Christen, nicht mit der Kleidung des Hohenpriesters im Alten Testament, welche von Seide, Gold und Edelsteinen herrlich zugerichtet war, nicht mit einem königlichen Kleide oder einiger weltlicher und vergänglicher Pracht, sondern mit Christo Jesu, der

sie an Leib und Seele umgeben, der sie in seine Gnade und Liebe eingeschlossen, der sie mit dem Purpur seines Bluts und mit dem Rock seiner Gerechtigkeit angethan, und geschmückt hat. Wenn der Apostel gesagt hätte, sie wären mit der Sonne, oder mit der Gnade Gottes, oder mit göttlicher Herrlichkeit bekleidet, so hätte er sehr viel gesagt; er sagt aber noch mehr, daß sie Christum angezogen, mehr und Größeres könnte er nicht sagen; denn was ist theurer, kostbarer, prächtiger, herrlicher, als Christus Jesus, der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens? Hierum sagt der Apostel anderswo, daß die Gemeine des Herrn Jesu herrlich (prächtig, ansehnlich) sei, heilig und unsträflich, Eph. 5, 27., und David nennt in diesem Absehen die Gläubigen die Heiligen und Herrlichen, an welchen der Herr all sein Wohlgefallen hat. Ps. 16, 3. Die alte Kirche hat die Getauften Candidatos æternitatis, das ist, solche Leute, welche die Anwartung der seligen Ewigkeit haben, genannt, wie auch Animas fulgentes, die glänzenden, die durchlauchtigen Seelen; sie haben sie mit einem weißen Kleide angethan, mit Balsamöl gesalbt, und mit einem schönen Kranz geziert, alles der h. Taufe zu Ehren, und deren heilsame Kraft, wie auch die Herrlichkeit der Kinder Gottes, desto mehr vorzustellen. Wie kann nun eine christliche Seele in solcher Betrachtung anders, als mit dem Propheten ausrufen: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet! Jes. 61, 10. Ach, wer es doch recht fassen, und sich von ganzem Herzen zu Nutz machen könnte! O selige Stundt, darin ich getauft, und Christum angezogen habe! O gewünschter, heiliger und herrlicher Tag, da mir die Gemeinschaft Jesu Christi geschenkt ist! O wie schön bin ich vor Gott! Wie groß ist meine Herrlichkeit! Jesus Christus ist mein Kleid, sein Blut ist mein Purpur, seine Gerechtigkeit meine reine Leinwand, seine Gnade mein Gold, sein Verdienst meine Perlen, Ketten und ganzer Schmuck! Behalte, Welt, deine neuen prächtigen Moden, deinen Schmuck und ganzes eitles Gepränge! Mir gefällt die alte Mode, welche die getauften Christen von Anfang her getragen, mein Jesus und seine Gerechtigkeit. Hiemit ist alle meine Blöße und Sünde zugedeckt, hiemit ist alle mein Armuth in Reichthum verwandelt; dies ist meine Pracht! hierin besteht mein Ansehen! hierin bin ich recht hoffärtig, und achte der Welt Eitelkeit nicht, ja, ich trotze wider die Sünde, Tod, Teufel und Hölle! Wer will mir schaden, und beikommen, da mich mein Jesus allenthalben als ein Kleid umgeben, und in seine Gemeinschaft eingeschlossen hat? Wer will mich verachten, weil ich Christum Jesum angezogen habe? Wer will mich verdammen, weil ich mit seiner Gerechtigkeit geschmückt bin?

§. 14. Wir müssen aber auch noch andere Oerter der Schrift erwägen, die von der seligen Kraft und Wirkung der Taufe handeln. Was der h. Apostel in diesem Spruch von der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo durch die Taufe hat gesagt unter dem Gleichniß eines Kleides, das sagt er anderswo auf eine andere Weise: Wißt ihr nicht, daß alle, *die wir in* Christum Jesum getauft sind, die sind in seinen Tod

getauft? Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod; wir sind mit ihm gepflanzt zu gleichem Tode. Röm. 6, 3. 4. 5. Ich gestehe, daß der Apostel mit diesen Worten dahin zielt, daß er die Römer zu einem neuen und heiligen Leben aufmuntern will; jedoch ist wohl in Acht zu nehmen, worauf er seine Ermahnung gründet, und woher er den Beweis nimmt, daß ein Christ gottselig leben müsse, nämlich aus der Gemeinschaft mit Christo durch die Taufe. Er spricht: Wir sind in Christum Jesum getauft, das ist, wir sind ihm durch die Taufe einverleibt, wir sind als sein Eigenthum in der Taufe mit seinem Siegel und Merkmal bezeichnet, wir haben uns ihm in der Taufe mit Leib und Seele ergeben, und sind mit seinem Geist versiegelt worden. Weiter: Wir sind in seinen Tod getauft, das ist, darum sind wir getauft, daß wir seines Todes theilhaftig sein, und dessen zum Leben genießen sollen, daß wir auch durch Kraft seines Todes der Sünde absterben, und sammt ihm in einem neuen Leben wandeln sollen. Durch den Tod Christi wird sein ganzes Leiden, theures Blut und Verdienst verstanden, und der Apostel will sagen: als ihr auf Christum getauft seid, da seid ihr durch sein Leiden und Blut getauft, oder, daß ichs deutlicher sage, ihr seid in Christi Blut durch die Taufe gebadet, und gereinigt von Sünden; der Tod Christi ist euch durch die Taufe also zugeeignet, als wärt ihr selbst mit seiner Bluttaufe getauft. Er that hinzu: Ihr seid mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod. Seht, wie der Apostel lehrt, daß wir in allen Dingen mit Christo Gemeinschaft haben, auch in seinem Begräbniß! Es könnte zwar dieses also erklärt werden, als hätte der Apostel wollen sagen, daß durch des Herrn Jesu Begräbniß unsere Gräber geheiligt, und zu Schlafkammern zugerichtet sind, so daß wir, um seines Todes und Begräbnisses willen, in denselben sollen sanft ruhen bis an den jüngsten Tag, und alsdann mit einem verklärten Leibe aus denselben wieder hervor gehen; jedoch scheint es, als habe er sein Absehen gehabt auf das Gleichniß vom Gartenwerk, und hätte wollen sagen: gleichwie eine Blumenzwiebel eine junge aus sich selbst erzeugt, welche hernach der Gärtner nebst der alten in die Erde legt, daß sie beiderseits zu seiner Zeit ihre Blumen tragen, also seid ihr, welche sich der Herr Jesus durch sein Blut erzeugt, und erworben hat, nebst ihm durch die Taufe begraben, auf daß ihr in ihm und durch ihn mit neuer Kraft und neuen Früchten der Gerechtigkeit erfüllt werdet. Dieser ist nahe verwandt die andere Redensart, da er sagt: Wir sind mit ihm gepflanzt zu gleichem Tode, worinnen zweifelsfrei das Gleichniß steckt von einem gepfropften Stamm; denn, gleichwie der Stamm und das Reislein beiderseits ersterben müssen, maßen der Stamm abgeschnitten, gespalten, und aller seiner Zweige beraubt, das Reislein auch von seinem Baum abgebrochen, beschnitten, und in den Stamm geimpft wird, auf daß sie also durch gleichen Tod zu einem neuen Leben mögen vereinigt werden, also ist Christus auch gestorben, und ihr seid nebst ihm von der Welt abgesondert, und durch die Taufe also mit ihm vereinigt, daß er in euch, und ihr in ihm allezeit sein, und bleiben, und Früchte bringen sollt. Ich habe diese Worte etwas weitläuftiger erklären wollen, weil der Apostel uns und unsern

Jesum so genau mit einander verbindet, daß er uns von keinem Stück seines Leidens und Sterbens will ausgeschlossen wissen. Er setzt die Christen in eine völlige Vereinigung und Gemeinschaft mit dem gekreuzigten, begrabenen und erstandenen Jesu, und sagt, daß dieselbe in der h. Taufe ihren Anfang genommen habe. Daraus wir denn mit Freuden können abnehmen, was wir von unserer Taufe halten sollen, daß wir nämlich dadurch unserm Erlöser einverleibt, daß wir von da angefangen haben, seines Blutes und Todes zu genießen, und daß uns alles, was er für uns gethan, und gelitten hat, also zugeeignet sei, als hätten wir es selbst gethan, und gelitten. Was nun dies für eine hochwichtige Sache sei, kann aus dem, was droben von der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo vorgetragen ist, beurtheilt werden.

§. 15. Es giebt aber der H. Geist in seinem Wort uns noch mehr von der h. Taufe Kraft an die Hand, daß wir nämlich durch dieselbe in einen Bund mit dem dreieinigen Gott getreten, die Herrlichkeit der Kindschaft, die Wiedergeburt, die Erneuerung und die Versicherung der Seligkeit erlangt haben. Das ist abzunehmen zuerst aus den Worten der Einsetzung, da befohlen wird, daß wir sollen getauft werden in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes; dadurch, über dem, das wir droben (§. 7. und 8.) berichtet haben, auch dieses angedeutet wird, daß wir in der Taufe mit dem Namen des dreieinigen Gottes als sein Heilig- und Eigenthum sind bezeichnet worden, so daß, wie der Hohepriester Alten Testaments ehemals den h. Namen Gottes auf seinem Stirnblatt trug, also tragen wir auch, als geistliche Priester, den Namen des dreieinigen Gottes gleichsam an unserer Stirn und in unser Herz geschrieben. Ich zweifle nicht, daß die h. Engel, wie auch die bösen Geister, wenn sie einen getauften Christen, der an seinem Taufbunde im Glauben fest hält, ansichtig werden, diesen glorwürdigsten Namen an ihm lesen, jene mit Ehrerbietung und Freude, diese aber mit Furcht und Zittern. Man kann hieher mit Recht ziehen die Worte unsers Erlösers, da er einem beständigen und getreuen Bekenner verheißt: Er wolle auf ihn schreiben den Namen seines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalems, und seinen Namen, den neuen. Offenb. 3, 12. Die Meinung ist ohne Zweifel diese: ich will ihn je mehr und mehr versichern durch mein und des Geistes innerliches Zeugniß, daß er ein Kind Gottes, ein Bürger des himmlischen Jerusalems, mein Bruder und Eigenthum ist; ich will, was ihm in der Taufe geschenkt ist, täglich mehr und mehr erklären, ich will auch vor allen Engeln und Menschen ihn mehr und mehr verherrlichen, und durch die Gaben des H. Geistes kund machen, daß er Gott angehört; ich will ihn auch, als mein mit meinem Namen bezeichnetes Gut, wider der Hölle Pforten vertheidigen, und durch meine Macht zur Seligkeit bewahren. So sind nun die Christen lebendige Säulen, an welchen der glorwürdigste Name Gottes zu lesen; sie sind ein Eigenthum Gottes mit seinem Namen bezeichnet, damit sie nicht verloren werden. Ein Hirte zeichnet seine Schäflein, ein Herr zeichnete, als die Leibeigenschaft noch im Schwange war, seine Knechte, die Feldherren zeichneten ehemals ihre Soldaten. Also sind die getauften Christen

von ihrem Jesu gezeichnet, und je länger und getreuer sie ihm dienen, je tiefer schreibt er seinen Namen in ihr Herz.

§. 16. Auch ist dieses bei der Taufe, die im Namen des dreieinigen Gottes geschieht, zu bedenken, daß die drei Personen des einigen göttlichen Wesens gleichsam unsere Taufpathen werden, wie sie denn der h. Johannes ausdrücklich Zeugen nennt, sagend: Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der H. Geist, und die drei sind eins. 1. Joh. 5, 7. Sie sind nicht allein bei unserer Taufe wahrhaftig zugegen, sondern sie zeugen auch von unserer Kindschaft, Gerechtigkeit und Seligkeit in unserm Herzen, vor den Engeln und wider die hölliſchen Geister, und machen durch dies ihr Zeugniß, daß wir unsere Taufe mit Freuden genießen. Sie legen uns auch einen unvergleichlichen Pathenpfennig ein, der Vater seine Gnade und die Herrlichkeit seiner Kindschaft nebst der Versicherung seiner väterlichen Fürsorge, Aufsicht und Verpflegung, so lange wir leben, der Sohn seine Liebe nebst der Gemeinschaft seines Verdiensts sammt der Versicherung seiner getreuen und liebreichen Brüderschaft, so lange wir in der Welt sind, und der Mitgenießung seines himmlischen Erbes, wenn wir sterben, der H. Geist seinen süßen Trost nebst der Versicherung seiner gnadenreichen Beiwohnung und kräftigen Regierung bis an unsern letzten Odem. Gedenkt, allerliebste Christen, was die h. Taufe ist, und was für Herrlichkeit und Seligkeit der liebreiche Gott unter so schlechtem Ansehen verborgen hat! Ich finde, daß die Staaten der vereinigten Niederlande, als sie im Jahre 1594 von Jakob, Könige in Schottland, zu Taufzeugen seines ältesten Prinzen, Heinrich Friedrich, erbeten worden, zwei Trinkgeschirre von lauterm Golde nebst einem goldnen Büchslein, (welches nebst den Trinkgeschirren bei 200 Unzen Goldes gewogen,) darinnen ein versiegelter Rentbrief auf 5000 Gulden, welche dem Prinzen jährlich sollten gezahlt werden, zum Pathengelde verehrt haben. Gesetzt aber, daß uns alle Potentaten der Welt, ein jeglicher so viel bei unserer Taufe eingelegt hätten, was wäre es gegen den Schatz der Gnade Gottes, der Liebe des Herrn Jesu und des Trostes des H. Geistes, der uns damals geschenkt ist? Zu beklagen ist es nur, daß wir die himmlischen vor den irdischen Gütern nicht zu schätzen, und solcher Ehre nicht zu gebrauchen wissen.

§. 17. Der h. Petrus sagt von der h. Taufe, daß sie sei der Bund eines guten Gewissens mit Gott. 1. Petr. 3, 21. Das griechische Wort, dessen er sich bedient, wird unterschiedlich erklärt. Oekumenius sagt, es heiße ein Pfand oder Versicherung, weil die Taufe, als ein Gnadenmittel Gottes, uns unsers Heils versichert, und unserm Gewissen Ruhe und Frieden in Vergebung der Sünden schafft, auch die Verheißung Gottes uns versiegelt, daß wir ihn in kindlicher Zuversicht dürfen anrufen. Andere haben es mit Luther: einen Bund gegeben, und vermeinen, daß der Apostel habe sein Absehen gehabt auf die bei der Taufe gewöhnlichen Fragen und Antworten, dadurch der Mensch sich seinem Gott, Schöpfer, Erlöser und Tröster zum unbeweglichen Vertrauen, herzlicher Liebe, kindlicher Zuversicht und beständiger Hoffnung verbindlich macht, und hiergegen alle väterliche Liebe, Güte und Treue von ihm erwartet. Gewiß ist es, daß es eigentlich

da glaubt, und getauft wird, der wird selig werden. Marc. 16, 16. Gott macht uns selig nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt. Tit. 3, 5. Das Wasser in der Taufe macht uns selig. 1. Petr. 3, 21. Wenn wir nicht vorher betrachtet hätten, was die h. Taufe sei, und woher ihre große Kraft komme, so sollte es einem vorkommen, als wäre es von solchem schlechten Werk viel zu viel geredet; wenn wir aber bedenken, daß der dreieinige Gott selbst bei der Taufe, wo sie nach seiner Ordnung verrichtet wird, zugegen ist, und durch dieselbe kräftig wirkt, daß ein getaufter Christ in die Gemeinschaft mit Christo gesetzt, für ein Kind Gottes und Erben der Seligkeit erklärt, daß er von allen Sünden gereinigt, und durch den H. Geist erneuert wird, so werden wir leicht zugeben, daß mit allem Recht gesagt wird, die Taufe macht uns selig. „Man kauft niemand darum," spricht Luther, „daß er ein Fürst werde, sondern, wie die Worte lauten, daß er selig werde." Dies aber ist nichts anders, als von der Tyrannei der Sünde, des Todes und des Teufels befreit, in Christi Reich versetzt werden, und mit ihm ewiglich leben. Ein getaufter Christ, wenn er seiner Taufe recht zu gebrauchen weiß, hat in der Kindschaft Gottes, in der Gemeinschaft des Herrn Jesu, in dem Trost des H. Geistes, in der Versicherung seines Heils, in dem Vorschmack der Güte und Liebe Gottes, so viel Süßigkeit und Kraft, daß er sich mit allem Recht rühmt, er sei schon selig; denn er ist schon mit Christo in den Himmel versetzt, Eph. 2, 6., er ist schon mit ihm auferstanden, sein Name ist schon im Himmel angeschrieben, sein Herz wallt schon im Himmel, und schmeckt die Kräfte der zukünftigen Welt, er tritt den Satan unter seine Füße, er lebt in der süßen Gnade Gottes, und alle seine Speise und Trank ist mit der Liebe Jesu gewürzt, sein Kreuz und Trübsal wird mit dem Trost des H. Geistes gemildert, und versüßt; wie sollte er denn nicht selig sein? Es stände dieses alles weitläuftiger auszuführen, es leidet es aber die Zeit nicht, darum sag ich zum Beschluß mit Luther, der von der h. Taufe Kraft vor vielen andern sehr herrlich und gewaltig geschrieben hat: „Die Taufe ist so voller Trost und Gnade, daß weder Himmel, noch Erde es begreifen kann, und es hat ein jeder Christ sein Leben lang genug zu lernen und zu üben an der Taufe, und er wird genug zu schaffen haben, daß er festiglich glaube, was sie zusagt, und bringt, nämlich die Ueberwindung des Teufels und des Todes, Vergebung der Sünden, Gottes Gnade, den ganzen Christum mit allen seinen Wohlthaten, den H. Geist mit seinen Gaben." Wir wollen nun hiezu nach dem Vermögen, das Gott darreicht, ferner Anlaß geben, und nunmehr zeigen, wie ein christgläubige Seele der Lehre von der h. Taufe, wie wir sie einfältig vorgetragen haben, recht gebrauchen soll.

Anwendung. §. 21. Laßt uns erstens lernen, unsere Taufe nach ihrer Würde achten, und dieselbe hoch, theuer und werth halten. Ich hoffe, es wird ein jedes christliches Herz bisher in dieser Arbeit verspürt haben, daß wir uns zuvörderst beflissen, das Christenthum, die geistlichen Dinge und die Wohlthaten Gottes hoch zu erheben, welches denn nicht allein höchst

billig, sondern auch nöthig ist. Wenn man die heutige Welt in allem ihren Thun und Vorhaben betrachtet, so möchte man fast auf den Schlag sie anreden, als ehemals der Apostel die Athenienser, Apostelg. 17, 22.: Ihr Kinder dieser Welt, ich sehe, daß ihr in allen Stücken allzu irdisch gesinnt seid! Denn die irdischen und vergänglichen Dinge sind von ihr allzu hoch geachtet, die himmlischen aber und ewigen weiß sie nicht zu schätzen. So geht es nun auch mit der h. Taufe, welche zwar alle, die den christlichen Namen führen, erlangt haben; wie viel aber sind darunter, die da wissen, wofür sie ihre Taufe halten, wie sie sich derselben freuen, und trösten, und wie sie darauf wider Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle trotzen sollen? Die meisten sind einem Kinde gleich, das eine große und reiche Erbschaft hat, es spielt im Sande mit Steinlein und Scherben, oder, wenn es erwächst, läßt es sich von böser Gesellschaft verleiten, daß es sein Gut vergeudet, und sich selbst in Armuth und Elend stürzt. Der Taufbund ist manchem Christen wie das Kinderspiel seiner Jugend, daran er nicht mehr gedenkt, oder als ein Privilegium und Gnadenbrief in fremder Sprache geschrieben, den er nicht lesen kann, und nicht versteht.

§. 22. So lerne doch, du christliche Seele, deine Taufe hoch achten erstens an dir selbst. Bedenke deinen Eintritt in die Welt, und halte denselben mit deren Eingang und Ankunft, die außer der Kirche Gottes geboren werden, zusammen. Es sagt ein vornehmer Theologus: „Erwäge, was für einen unglückseligen Eintritt der Ungläubigen Kinder in diese Welt thun! Ich will hier nicht streiten von dem Zustande derselbigen Kinder, wenn sie in ihrer Kindheit sterben, in welchem Fall wir doch auch wenig Trost für sie in der h. Schrift finden. Ich rede nur von der Unglückseligkeit derselben, wenn sie bei Leben bleiben; treten sie nicht meistentheils in die barbarischen Fußstapfen ihrer Eltern, werden verstockt, und schweben in der allergrausamsten Gefahr der ewigen Verdammniß?" (Lütkemann) Bedenke, zum Exempel, die Geburt des erstgebornen Prinzen des großen Moguls, eines überaus reichen und mächtigen Herrn in Indien; dieselbe zwar setzt ihn sofort in die Anwartung großen Reichthums, großer Macht, Ehre, Wollust und Herrlichkeit; allein an der Gemeinschaft Christi und seiner Kirche hat er keinen Antheil, sondern er wird in den Fesseln und Stricken des Satans geboren, und bleibt darin, so lange er lebt, bis er sein unglücklich-glückseliges Leben darin endet, und aus der zeitlichen Herrlichkeit in die ewige Qual und Verdammniß fällt. Hiergegen, ob du zwar auch in Sünden empfangen, und geboren bist, so hat dich doch stracks bei deinem Eintritt in die Welt die Gnade Gottes umfangen; sie hatte, eh du geboren wurdest, ein heilsames köstliches Bad bereitet, darin du von aller anklebenden Unreinigkeit und von allen Sünden gewaschen bist; sie hat dich alsbald für ein Kind Gottes und Eigenthum des Herrn Jesu erklärt; du bist mit seinem Zeichen bemerkt, und mit dem H. Geist versiegelt; dein Name ist im Himmel angeschrieben, du bist in die Gemeinschaft des Herrn Jesu und seiner Heiligen gesetzt, mit seiner Gerechtigkeit bekleidet, und zum Miterben seiner ganzen Seligkeit angenommen; der Himmel hat sich über dir wahrhaftig aufgethan, und steht dir noch offen in der Buße, im Gebet,

im Leben und Sterben. Was ist nun die alleredelste, vornehmste Geburt, wenn sie auch königlich und kaiserlich ist, gegen die selige Wiedergeburt zu achten? Was ist der Welt Reichthum, Pracht, Ehre und Herrlichkeit gegen die Kindschaft Gottes, die Gerechtigkeit Jesu Christi, die Gemeinschaft des H. Geistes und die Anwartung des Himmels und der Seligkeit.

§. 23. Wie kommt es aber, daß wir jenes so hoch, dieses aber so gering schätzen? Es wird eines Fürsten, Edelmanns, Bürgermeisters, Doctors Sohn und Tochter von Kindesbeinen an eingebildet, weß Standes und Herkommen es sei; warum wird es nicht auch den Christenkindern von Jugend auf gesagt, und erklärt, weß Standes sie sind nach der Wiedergeburt, was für eine Herrlichkeit die Kindschaft Gottes sei, und was der Taufbund für eine Seligkeit in sich hält? Man versuche es, und frage eines reichen, vornehmen Mannes Kind: wofür hältst du dich? was bist du? Es wird antworten: ich bin ein Edelmann, mein Vater war ein fürstlicher Rath, ein königlicher Statthalter, ein Landrath; ich bin eines vornehmen Mannes Sohn, mein Vater war Bürgermeister in der Stadt. Man frage gleichfalls ein armseliges, doch frommes Mensch; es wird antworten: ach, was wollt ich sein? ein armes elendes Kind; meine schlechten Eltern haben mich kümmerlich erzogen, ich weiß mich keiner Herrlichkeit zu rühmen. Aber hier mag man beiden billig sagen: wißt ihr denn von keiner andern Abkunft, als der leiblichen? Ist denn sonst nichts, dessen sich ein Christ rühmen kann, als der irdischen und vergänglichen Herrlichkeit? Seid ihr nicht getaufte Christen? Wißt ihr nicht, was dies Wort in sich begreift? Sind wir nicht aus Wasser und Geist wiedergeboren? Ist nicht Gott unser Vater, der Herr Jesus unser Bruder, der H. Geist unser Freund und Tröster? Sind wir nicht in dem Gnadenbund Gottes? Ist nicht der Himmel und die Seligkeit unser? Wie lange wollen wir so albern sein, wie die Kinder, welche die rechten Güter nicht zu achten wissen? Wie lange wollen wir uns über den Schatten freuen, und betrüben, und das Wesen fahren lassen? Besinnt euch, ihr christlichen Seelen, und lernt doch, wie König Ludwig, dessen wir im Eingang Meldung gethan, eure Taufe höher achten, als eine königliche Krone! Was soll mir die vergängliche Krone, wenn ich sterben muß, und was kann sie mir vor Gottes Gericht helfen? Was soll mir die zeitliche Ehre, die weltliche Pracht, der betrügliche Reichthum, die wollüstige Freude dieser Welt, weil ich nur ein Fremdling bin, und bald davon muß? Ich muß solche Dinge haben, die ich mitnehmen, und darauf ich mich verlassen kann, wenn ich alles verlassen muß. Meine Ehre, meine Pracht, mein Reichthum, meine Freude ist meine Taufe! Hört es, und verwundert euch, aller Welt Ende. Drei Hände voll Wasser achte ich höher, als alle königlichen Kronen, als allen Reichthum, allen Schmuck und alle Ehre der Eitelkeit! Dies Wasser ist mir ein goldenes Lebenswasser, ein kräftiges Labsal, ein Gegengift, ein Präservativ vor dem ewigen Tode. Gelobt sei der dreieinige ewige Gott, auf dessen Namen ich getauft bin! Ich habe einen hellen Schein um mein Haupt, welchen die Welt zu sehen nicht werth ist! *Ich bin* bekleidet in den Purpur des Blutes Jesu Christi! Ich trage das

Siegel meines Gottes an meiner Stirn und auf meinem Herzen! Ich bin reich, mächtig, geehrt, und selig um meiner Taufe willen! Der Himmel steht mir offen bei Nacht und Tag! Gelobt sei Gott in Ewigkeit!

§. 24. Lernet auch die Taufe hoch achten an Andern, zuvörderst an euren Kindern. Ihr Eltern liebt eure Kinder, nicht darum vornehmlich, daß sie eure, und von eurem Geblüt entsprossen, daß sie so schön, lieblich, artig, hurtig, eure Spielvöglein und Zeitvertreiber sind, die euch manche Lust und Freude machen; dies thun auch die Türken und Heiden; sondern darum, daß sie durch die h. Taufe aus Gott geboren, durchs Blut Jesu gereinigt, und mit dem H. Geist erfüllt sind. Christliche Eltern müssen nicht allein ihre Kinder lieben als Fleisch von ihrem Fleisch, sondern auch als Glieder Christi, als Tempel des H. Geistes; sie müssen an ihnen nicht so sehr die Natur, als die Gnade, nicht so sehr ihre natürlichen Gaben und Fähigkeiten, als den Trieb und die Gaben des H. Geistes lieben. Man soll sie ansehen, nicht so sehr in dem bunten Rock, damit wir sie bekleidet, als in dem Kleide der Gerechtigkeit Jesu, welches ihnen in der h. Taufe angelegt worden. Man soll sie auch von Jugend auf dazu gewöhnen, daß, wenn sie gefragt werden: mein Sohn, meine Tochter, was ist deine größte Glückseligkeit und Herrlichkeit? dein bester Schmuck, dein edelster Schatz und höchste Ehre? sie freudig antworten: daß ich in der h. Taufe ein Kind Gottes, ein Eigenthum meines Herrn Jesu und ein Tempel des H. Geistes, ein Erbe des Himmels und der Seligkeit geworden bin. Man soll sie dazu anführen, daß sie solches nicht allein sagen, sondern auch von ganzem Herzen glauben, und aller Welt ansehnliche und prächtige Eitelkeit dagegen verachten lernen. In diesem Absehen müssen christliche Eltern ihre Kinder nicht gering halten, und in Worten und Werken nicht unziemlich mit ihnen verfahren. Man findet manche gottlose Leute, die ihren Kindern schrecklich fluchen, sie Teufelskinder, Teufelsköpfe, Teufelskrabben heißen, die mit großem Grimm und als rasend auf sie losgehen, als ein erbittertes und erbostes Thier, schlagen nach ihnen ein mit Fäusten und Prügeln, werfen nach ihnen mit Tellern, und was sie sonst zur Hand haben, schleppen sie bei den Haaren herum, stoßen sie mit Füßen, und das geschieht oft, wenn es die Kinder am wenigsten verdient haben, da sie doch, wenn ihnen der Kopf sonst recht aufgeräumt ist, ihnen den größten Muthwillen und allerlei Untugenden zu gute können halten, und vieler Bosheit nachsehen. Zuvörderst versündigen sich hierinnen mehrmals die Stiefeltern, welche manchmal ein ihnen anvertrautes Kind ärger, als einen Hund halten. Allein, daß ich nicht davon sage, daß solch ungestümes Stürmen, Wüthen und Toben bei der Kinderzucht das wenigste ausrichtet, und die Kinder wol knechtisch-furchtsam, aber nicht fromm macht; denn was kann für Gnade und Segen Gottes bei solchem unchristlichen Verfahren sein, und wie kann der Höchste die Zucht heiligen, und benedeien, welche mit vorsätzlichen Sünden vorgenommen wird? so ist doch dieses offenbar, daß solche tyrannische und unvernünftige Eltern die h. Taufe an ihren Kindern nicht nach Gebühr achten, und daß dermaleinst sie desfalls eine schwere Verantwortung haben werden. Christliche Eltern müssen allen rechtmäßigen Zorn

mit Liebe und Sanftmuth mäßigen, und dahin sehen, daß sie mit ihrer Zucht nicht mehr schaden, als bessern.

§. 25. Sonst müssen freilich christliche Eltern in der Kinderzucht fleißig und eifrig sein, in Betrachtung, daß die Kinder ein anvertrautes Gut des Höchsten sind, das er ihnen zu verwahren gegeben hat; sie sind Paradiesblumen, welche ihnen Gott zur Lust und Freude zwar, doch auch zur fleißigen Pflege und Aufsicht geschenkt hat. Man sagt, daß der Herr Jesus dem Abgarus, König zu Edessa, als er ihn wollte abmalen lassen, der Maler aber das Angesicht des Herrn wegen großen Glanzes und Klarheit, so von demselben ausging, nicht ansehen konnte, ein Tuch habe gesandt, darinnen er selbst sein Bild hatte abgedruckt, wie auch, daß dergleichen der Veronica soll widerfahren sein, und daß der Herr, als er zum Tode geführt worden, sein blutrünstiges Angesicht in ihrem mit Thränen genetzten Schweißtüchlein abgebildet. Allein, was bedarf man solcher ungewissen Bilder? Die getauften Kinder der Christen sind die Tücher und Tafeln, welche der Herr Jesus mit seinem Blute gemalt, und in welchen er durch seinen H. Geist sich selbst abgebildet hat; sie sind lauter Kleinodien des himmlischen Königs, die in seinen Schatz gehören; sie sind lauter Gefäße, mit dem Blut des Sohnes Gottes gefüllt. Daß also die Eltern in diesem Absehen zuvörderst ihre Kinder wohl in Acht haben müssen, damit sie nicht dem Herrn Jesu ein so liebes Gut und den Kindern ihr in der Taufe geschenktes Heil verwahrlosen. Sie haben von Gott ein vertrautes theures Gut empfangen. Er hat ihnen die getauften Kinder, den Kern der Christenheit, anbefohlen, er hat sie zu Gärtnern und Aufsehern über seinen Blumengarten bestellt; wie werden sie es denn verantworten können, wenn sie durch nachlässige Zucht, durch Versäumung des Gebets und durch eignes Aergerniß dieselben verabsäumen, und die edlen Blumen und Pflanzen Gottes im Unkraut ersticken, und verderben lassen?

§. 26. Es ist ja bei rechtgläubigen Christen kein Zweifel, daß alle Kinder, welche zur h. Taufe kommen, durch dieselbe, als das Bad der Wiedergeburt, zum Gnadenbund mit Gott, zur Besprengung des Bluts Jesu Christi und zur Gemeinschaft des H. Geistes gelangen, der sofort das Werk der Erneuerung in ihnen beginnt, und das Bild Jesu in ihr Herz zu drücken, und an ihnen vollkömmlich vorzustellen bemüht ist. Zwar ereignet sich solche selige Wirkung des H. Geistes nicht also, als in den Erwachsenen, jedoch müssen wir gedenken, daß, gleichwie die kleinen Kinder eine völlige menschliche Vernunft haben, wiewohl dieselbe bei ihnen noch nicht also zu spüren ist, als bei den Eltern, also auch alles, was zu dem Wesen des Christenthums und zur Seligkeit nöthig, durch Gottes Kraft sich bei ihnen findet, ob sie wohl sich äußerlich nicht also, als an den Erwachsenen offenbart. Ein kleiner Spiegel faßt das ganze Bild des menschlichen Angesichts so wohl, als ein großer, wiewohl es in jenem nicht so deutlich, als in diesem zu erkennen ist. Die niedrigen und kriechenden Blümlein genießen so wohl der Sonne gütigen Einfluß, als die hohen und erhabenen; *so ist* es mit den getauften Kindern auch. Wer nun ein solch Kind ärgert, *oder durch Fahrlässigkeit* und Hintansetzung christlicher fleißiger Zucht und

Aufsicht versäumt, der ist an einer verlornen Seele schuldig, hat Gottes Werk zerstört, hat das Blut Christi unrein geachtet, und den Sohn Gottes in demselben mit Füßen getreten. Und weh! weh! solchen Eltern, die das thun! sie gehen voran auf dem Wege, der in die Verdammniß führt, und die armen Kinder folgen ihnen nach; sie haben ihres Taufbundes vergessen, und bringen es dahin, daß die Kinder desgleichen thun. Sollten wol nicht an jenem großen Tage solche übel erzogene Kinder auftreten, und rufen: verflucht sei der Vater, der mich gezeugt hat! verflucht sei der Leib, der mich getragen, und die Brüste, die ich gesogen habe! verflucht seien meine Eltern, die mich zwar zur h. Taufe gebracht, hernach aber mich meines Taufbundes niemals erinnert, und denselben mir nimmer erklärt, sondern haben das in mir angefangene Gnadenwerk Gottes zerstört, das Fünklein des Glaubens in mir verlöschen lassen, mir allen Muthwillen verstattet, meiner Bosheit nachgesehen, und durch ihr eignes gottloses Exempel mich noch zum ruchlosen, sichern Wesen angeführt.

§. 27. Wohlan denn, ihr christlichen Eltern, nehmt in Erwägung dessen, was angeführt, euch der getauften Jugend herzlich und eifrig an! Wenn die erbetenen Gevattern mit dem getauften Kinde aus der Kirche zurückkommen, so gedenkt, daß sie euch ein theures werthes Kleinod, eine edle Blume, ein Schäflein Jesu Christi, das mit seinem Blute gezeichnet ist, ins Haus bringen, und an Gottes statt liefern, daß ihr es mit allem Fleiß verwahren, und ihm zu Ehren gottselig erziehen sollt. Ihr Mütter, wenn ihr ein getauftes Kind säugt, so wünscht, daß, gleichwie von dem Propheten Elisa die Rabbinen erzählen: als er an seiner Mutter Brüsten gelegen, so habe es geschienen, als wenn er lauter Feuer und Flammen aus denselben söge, auch eure Kinder lauter Flammen der göttlichen Liebe aus euren Brüsten trinken möchten. Ihr Väter, umsteckt die edle Blume, und verwahrt sie mit Dornen und Ruthen, daß sie nicht zertreten werde; begießt sie mit stetigem gottseligen Unterricht und Ermahnungen, erklärt ihnen ihren Taufbund, und lehrt sie mit eurem gottseligen Exempel, wie sie demselben fleißigst nachleben müssen. Blaset an, und erweckt durch euer stetiges Seufzen und andächtiges Gebet das Fünklein des Glaubens, so in der Kinder Herzen glimmt. Strebt darnach, daß ihr den Ruhm erhalten mögt, welchen jener vornehme Edelmann (Levin von Knesebek) seinen Eltern gab, als er in seinem schriftlichen Lebenslauf diese Worte gesetzt: er dankte Gott höchlich, daß er ihm solche Eltern verliehen, von welchen er in Wahrheit zeugen könnte, daß sie Gott von Herzen gefürchtet, einen redlichen, guten Wandel geführt, und ihn niemals einige böse Exempel hätten sehen lassen. O wie ist dies eine große Glückseligkeit, von gottseligen Eltern geboren, und nach seinem Taufbunde gottselig erzogen werden! Es müßte ja besser sein, arme, doch gottselige Eltern, die einem auf dem Wege des Himmels mit Worten und Werken vorgehen, als reiche, doch gottlose haben, die einen, unter dem Schein großer Liebe und zärtlicher Erziehung, mit Freuden und Lachen ins ewige Heulen und Weinen führen. O wie lieblich wird es sein an jenem großen Tage des Herrn, wenn die gottseligen Eltern ihre gottseligen Kinder werden um und bei sich haben, und sagen

können: Siehe, Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast! Jes. 8, 18., und die Kinder: siehe, Herr, dies ist der fromme liebe Vater, dies ist die gottselige Mutter, die mich nicht allein zur h. Taufe und deinem Gnadenbund befördert, sondern auch durch deine Gnade und gottselige Erziehung darin bewahrt, und erhalten haben! Die Freude der Eltern an den Kindern, wenn sie wohl gerathen, in diesem Leben ist groß und fast unvergleichlich; was meint ihr aber, wie groß sie sein wird in jenem Leben? Wenn die Sonne sich in einem Spiegel bildet, das giebt einen herrlichen Glanz. Wenn aber ihrer viele bei einander sind, da einer dem andern die empfangenen Strahlen zuwirft, und mittheilt, so wird derselbe weit größer. Also, ob zwar die frommen Eltern im Himmel werden unbegreiflich große Klarheit in ihnen selbst von dem seligen Gott haben, so wird doch dieselbe weit größer und herrlicher sein, wenn auch ihre Kinder mit eben solcher Klarheit leuchten, und dieselbe auf sie mit ewiger Dankbarkeit gleichsam zurückgeben. So laßt euch nun, ihr gottseligen Eltern, die Mühe nicht dauern, die ihr auf die Erziehung der getauften Kinder anwendet! Ein kluger Mann hat wohl gesagt: die Erziehung der Kinder sei eine solche Sache, die sich selbst strafe, (wenn sie nicht löblich und gut gewesen, weil selbige hernach lauter Herzeleid bringt;) oder vergelte, (wenn sie nämlich gottselig gewesen, daraus lauter Freude entspringt.) Dieses kann man nicht nur vom gegenwärtigen, sondern auch vom zukünftigen Leben sagen. Wer seine Kinder gottselig und wohl erzogen hat, der wird dessen an ihnen mit doppelter, dreifacher, vierfacher Freude (so viel er deren gehabt) ewiglich genießen; wer sie aber versäumt hat, der wirds ewiglich bereuen, und beklagen.

§. 28. Ich halte mich aber bei dieser Ermahnung vielleicht etwas zu lange auf, wiewohl die höchste Nothwendigkeit derselben in diesen letzten greulichen Zeiten es wohl entschuldigen kann; ich muß jedoch noch eins, ehe ich weiter gehe, hiebei anfügen, daß wir die Taufe hoch achten müssen, nicht nur an unsern Kindern, sondern auch an allen andern Christen. Es ist leider! in der Christenheit dahin gekommen, daß sie sehr zertrennt ist; das Band der Liebe ist zerrissen, die brüderliche Eintracht ist verloren; man findet wenig Christen, die einander als Christen achten, und begegnen; einer widersetzt sich dem andern mit großer Bitterkeit, einer beneidet, verfolgt, betrübt, verführt, unterdrückt, und bedrängt den andern. Was ist gemeiner, als daß einer den andern einen Hund, ein Teufelskind heißt, und ihm mit den allerschrecklichsten Flüchen und Lästerungen begegnet? Sonderlich geht es über die liebe Armuth, und die im niedrigen Stande leben, welche der Großen, Reichen und Gewaltigen Fußbader müssen sein, und manchmal von ihnen schlechter, als ihre Hunde gehalten werden; es hat sich aber eine christliche Seele, die gern ein gutes Gewissen behalten, und nach dem heiligen Willen Gottes leben wollte, hierin sehr fleißig in Acht zu nehmen, daß sie solcher Sünde sich nicht theilhaftig mache. Alle getauften Christen sind Kinder eines Vaters, sie sind alle Blutsfreunde und Brüder in Christo Jesu, sie tragen das Siegel Gottes auf ihren Herzen. Ein armer und *schlechter Mensch*, wenn er sich befleißigt an seinen Taufbund fest zu halten,

und nach demselben gottselig zu leben, ist traun nicht eine schlechte Person. Er ist mit der Gnade Gottes überschattet, mit der Gerechtigkeit Jesu bekleidet, und durch den H. Geist des ewigen Lebens versichert, er ist ein Kind Gottes und Blutsfreund Jesu Christi, dessen Gebet, Seufzer und Thränen im Himmel hoch geachtet sind. Man kann ihn nicht verachten, beleidigen, betrüben, ohne daß man Gott und den Herrn Jesum zugleich mit verachte, beleidige, betrübe. Wie der Apostel spricht: Hinfort mache mir niemand weiter Mühe, denn ich trage die Maalzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe, Gal 6, 17., also kann ein getaufter Christ sagen: beleidige mich nicht, denn ich trage die Tauf- und Bundeszeichen des dreieinigen Gottes an meinem Leibe und an meiner Seele! Hat doch ein Bote es zu genießen, daß er eines Fürsten oder einer vornehmen Stadt Wappen auf der Brust trägt. Sollten wir denn nicht einer an dem andern ansehen, und verehren das Bundeszeichen unsers Gottes? Darum, du christliches Herz, siehe zu, daß du keinen getauften Christen verachtest, und ihn in deinem Herzen nicht gering halteſt, viel weniger mit harten und schmählichen Worten beleidigst, und betrübst! Vielleicht ist der, der so gering und verachtet ist vor der Welt, vor Gott höher, als 10 Hohe und Gewaltige vor der Welt geachtet? Halte nicht gering den, der nebst dir im Gnadenbund mit Gott steht, welchen der Höchste für sein Kind, der Herr Jesus für seinen Bruder und der H. Geist für seinen Freund erkennt, und der die Hoffnung und Verheißung hat des himmlischen und ewigen Erbes.

§. 29. Laßt uns aber weiter die Lehre von unserm Taufbund mit Gott anwenden zum kräftigen Trost in aller Traurigkeit. Damit aber der Trost desto gewisser sei und auf unbeweglichem Grunde bestehe, so müssen wir, als zuvor angewiesen, die h. Taufe nicht nach ihrem äußerlichen Ansehen beurtheilen, sondern nach ihrer innerlichen Beschaffenheit. Wir müssen wissen, daß sie nicht Menschen, sondern Gottes Werk ist, nicht eine leere Ceremonie, die nichts als Bedeutung hinter sich habe, sondern eine göttliche heilige Handlung, die im Rath der h. Dreieinigkeit verordnet, und beschlossen, welcher Gott selbst mit seiner Gnade, Liebe und Treue beiwohnt, und welche zur Wiedergeburt, Erneuerung und Seligkeit des Menschen gemeint ist, dieselbe auch wahrhaftig wirkt, und schafft. Gottes Werke sind nicht leere Hülsen, nicht ein Schein ohne Kraft; sie sind nicht ein Komödienspiel, darinnen man jemand auf eine Zeit lang zum König macht, mit prächtigen Kleidern anlegt, und als einen großen Potentaten ehrt, ob er wohl in der That ein schlechter Kerl bleibt, sondern sie sind lauter Kraft, Leben, Geist und Wahrheit. Wie unser Elend nicht ein bloßer Schein und Einbildung ist, sondern ein wirkliches Verderben, ein durchdringender ewiger Fluch, ein wahrhaftiger kläglicher Fall in die Sünde und Strafe, also ist Gottes Gnade und Güte, dadurch er sich unser annimt, und die Mittel, deren er sich hierinnen bedient, lauter herzlicher Ernst und lauter Wahrheit. Was er an uns thut, das thut er treulich, mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele; Jer. 32, 41., er giebt nicht, wie die Welt giebt Joh. 14, 27., die bald giebt, bald nimmt, oder die mit falschem Herzen giebt, sondern aus herzlicher Liebe und Treue. Als wir

denn nun getauft sind, so sind wir wahrhaftig aus Wasser und Geist wiedergeboren; der Himmel hat sich über uns in Wahrheit aufgethan; der himmlische Vater hat uns mit herzlicher Liebe umfangen, und für seine Kinder in Wahrheit angenommen; der Herr Jesus hat uns wahrhaftig mit seinem Blut gewaschen, und von Sünden gereinigt, der H. Geist hat sich wirklich mit unserm Geist vereinigt, und unser Herz mit ihm selbst und seinem Licht und Kraft erfüllt; unser Name ist alsbald im Himmel angeschrieben, und wir haben uns aller Privilegien und Herrlichkeiten der Kinder Gottes und der Himmelsbürger anzumaßen. Es sei ferne von allen christlichen Seelen, daß sie bei dem getreuen und wahrhaftigen Gott einigen Schein ohne Kraft, einige Worte ohne Werk, einige Ceremonien ohne Nachdruck vermuthen sollten!

§. 30. Es ist auch weiter dieses zu beobachten, daß die Taufe nicht auf eine Zeit lang angesehen, und daß Gott in derselben mit uns einen Gnadenbund gemacht, nicht auf einige Jahre, etwa so lange, als unsere Kindheit währt, sondern auf ewig. Die Liebe und Güte Gottes währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, er hat uns in Christo geliebt, ehe der Welt Grund gelegt ward, und wird uns lieben, auch wenn die Welt vergangen ist. Seine Gnade ist eine ewige Gnade. Ps. 89, 3. Ich habe, spricht er, dich je und je (mit einer Liebe der Ewigkeit) geliebt, darum hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jer. 31, 3. Es sollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Jes. 54, 10. Gottes Gaben und Beruf, spricht der Apostel, mögen ihn nicht gereuen. Röm. 11, 29. So ist es nun nicht mit der Taufe, als wenn die Weltkinder unter sich etwas schließen, und versprechen, welches manchmal ist wie das Quecksilber, das man nicht fassen, und halten kann, und wie ein zerbrochener Rohrstab, der dem, der sich darauf lehnt, die Hand durchbohrt, sondern sie ist ein ewiger Bund mit Gott, welchen keine Länge der Zeit, keine Trübsal, keine Welt, kein Teufel, noch Tod aufheben kann. Zwar kann es geschehen, daß der Mensch, vom Teufel verleitet, solchen Bund aus den Augen setzt, und sich der seligen Frucht desselben verlustig macht; er bleibt jedoch auf Gottes Seite so fest, daß er nicht nachläßt, mit großer Liebe, Güte und Langmuth den Abtrünnigen zu suchen, und trachtet ihn wieder herbei zu bringen; er läßt ihm die Himmels- und Gnadenthür, die er ihm einmal in der Taufe hat aufgethan, offen bleiben, und nimmt ihn mit Freuden an, wenn er in sich schlägt, und wiederkehrt. Die Taufe ist nicht wie eine Blume, welche eine Zeit lang blüht, und hernach verwelkt, nicht wie ein Weihrauchkorn, das sich auf der Gluth selbst verzehrt, und zwar einen guten und lieblichen Geruch erweckt, der jedoch nur ein Rauch ist, und bald vergeht; sondern sie ist als eine Quelle lebendiges Wassers, welche allezeit rinnt, ob schon nicht alle Wandersleute und Thiere daraus trinken. Wie ein Kind seiner leiblichen Geburt bei seinen Eltern lebenslang zu genießen hat, so auch seiner geistlichen Geburt bei Gott. Der dreieinige Gott verbindet sich mit uns, nicht wie die gewinnsüchtigen Weltleute pflegen,

die so lange an einander halten, als sie aus der Gesellschaft Nutzen zu ziehen hoffen, sondern als liebe und getreue Eheleute, die sich zur ungefärbten Treue und liebreichen Beiwohnung bis in den Tod verbunden.

§. 31. So ist auch drittens dieses bemerkenswerth, und wird zu unserm Vorhaben dienlich sein, daß der Taufbund nicht so sehr auf das Zeitliche, als das Geistliche und Ewige sieht. Der dreieinige Gott hat sich in demselben nicht verbindlich gemacht, daß er uns reich, groß und ansehnlich vor der Welt, sondern, daß er uns selig machen will. Zwar läßt er die getauften Christen aus seiner Fürsorge nicht, auch was das Zeitliche und Vergängliche betrifft, ja es ist ein Stück des Taufbundes mit, daß die gläubigen und getauften Christen ihre Sorgen auf ihn werfen sollen, und daß er sie versorgen will; jedoch ist dieses nur auf die Nothdurft, so viel nämlich zur Hinbringung dieses mühseligen betrübten Lebens nöthig ist, gemeint. Und ob zwar der Höchste sich verpflichtet hat, er wolle uns versorgen, ernähren, und erhalten, so hat er doch die Art und die Weise sich und seiner Weisheit vorbehalten; wie auch ein leiblicher Vater schuldig ist, sein Kind nach Nothdurft zu versorgen, zu speisen, zu kleiden, jedoch verbindet ihn keine Pflicht dazu, daß er es mit lauter Wildprett, Semmel, Wein, und mit Seide und andern köstlichen Kleidern versehen muß. Darum muß nun ein christliches Herz, das seinen Taufbund sich tröstlich zu Nutze machen will, mehr und vornehmlich auf die geistlichen und himmlischen, als auf die zeitlichen und irdischen Dinge sehen.

§. 32. Hiernächst wird nun leicht sein, daß wir aus unserer Taufe Trost in aller Traurigkeit schöpfen. Laß dichs nicht befremden, du gottselige Seele, daß, ob du wohl mit Gott im Bunde stehst, und er sich dir zu aller Liebe und Treue verbunden hat, dir dennoch allerlei Unglück und Widerwärtigkeit zuhanden stößt. Denn der Taufbund verspricht auf Gottes Seite väterliche Liebe und Fürsorge, nun aber ist die Zucht und der Zwang ein Theil solcher väterlichen Liebe, so gar, daß ein Vater keine unväterlichere That an seinem Kinde begehen kann, als wenn er dieselbe versäumt. Wenn nun dein himmlischer Vater dich unter der Ruthe hält, so thut er nichts, als was seiner Liebe und dem Taufbund gemäß, und was zu deiner Seligkeit gemeint ist. Bedenke auch dieses, daß wir auf Christi Tod getauft, und mit ihm, als Paulus redet, zu gleichem Tode gepflanzt sind, Röm. 6, 3. 5., das ist, wir sind durch die Taufe in die Gemeinschaft des gekreuzigten und armseligen Herrn Jesu getreten, wir haben das Zeichen seines Kreuzes an der Stirn und an der Brust empfangen, und also uns verbindlich gemacht, daß wir ihm sein Kreuz lebenslang gehorsamlich und willig nachtragen wollen; wir sind getauft zum Sterben, (dem Fleische und dem alten Menschen nach) und zum Leben (nach dem neuen Menschen). Sehr wohl spricht Luther: „Alsbald man ein Kind aus der Taufe hebt, und ihm das Westerhemdlein anzeucht, so wirds von Stund an eingeweiht zum ewigen Leben, daß es hinfort nur ein Pilgrim und Gast sei in dieser Welt, und sich also darein schicke, daß es dies zeitliche Leben gedenke zu lassen, und auf jenes unvergängliche Leben immerdar hoffe, und warte.“ Darum müssen wir uns es nicht lassen zuwider sein, wenn uns Kreuz und

Trübsal zuhanden stößt, weil auch dieses ein Beding und Frucht unsers Taufbundes ist.

§. 33. Doch ist dieses höchst tröstlich, daß der dreieinige Gott sich in der Taufe dahin erklärt hat, daß er uns in keinem Kreuz hülf- und trostlos lassen will: Ich will, spricht er, dich nicht verlassen, noch versäumen. Hebr. 13, 5. Ich will dich mit meinen Augen leiten. Ps. 32, 8. Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein, denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen. Jes. 43, 1. 2. Es müßte eher Himmel und Erde vergehen, als Gott einen getauften gläubigen Christen aus seiner Aufsicht und väterlichen Fürsorge lassen sollte. Gott hat einen ewigen Bund mit uns gemacht, den keine Trübsal, keine Anfechtung und Widerwärtigkeit zertrennen kann. Ja eben das Kreuz und die Trübsal ist ihm ein seliges Mittel, dadurch er uns in seinem Bunde erhält, und zu der ewigen Herrlichkeit bringt, die er uns in der Taufe versprochen hat. Darum sei freudig und getrost, du christliche Seele, mitten in Trübsal, weil du der ewigen Gnade und Liebe deines Gottes und des Himmels versichert bist! Weil du gewiß sein kannst, daß dich weder Glück, noch Unglück, weder Liebe, noch Leid, weder Tod, noch Leben von der Liebe Gottes in Christo Jesu scheiden kann. Du bleibst ein getaufter Christ, ein Kind Gottes, ein Eigenthum des Herrn Jesu, ein Tempel des H. Geistes, auch mitten in allerlei Anfechtung und Traurigkeit. Halte dich mit festem Glauben an die Verheißung Gottes, und sprich: ich bin ein getaufter Christ, und habe die Zusage von Gott, daß er wolle mein Gott sein, und mich nicht verlassen, noch versäumen. Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. 2. Tim. 1, 12. Ob mir nun schon allerlei Widerwärtigkeit begegnet, bin ich doch versichert, daß es ohne Gottes Rath und Willen nicht geschieht, daß derselbe allezeit heilig und gut, und zu meinem Besten gemeint ist. Ich kann, und will meinem Herrn Jesu sein Kreuz gern nachtragen, ich weiß schon, wo ichs ablegen, und eine Krone, ein weißes Kleid und einen Palmenzweig dafür empfangen werde. Ich überwinde alles in der Kraft meines Gottes, welche mich stärkt, und erhält. Der Himmel ist mein, und, wenn es auch allen Teufeln und aller Welt leid wäre, will ich doch dazu gelangen durch Christum Jesum, welchen ich in der h. Taufe angezogen habe.

§. 34. Laßt uns denn auch endlich die Lehre von der h. Taufe anwenden zur Aufmunterung zur Gottseligkeit und einem heiligen Leben und Wandel. Alles, was wir droben von der hohen Würde und großen Kraft der Taufe angeführt haben, steckt voller beweglichen Ursachen, welche uns zur wahren Gottseligkeit antreiben. In der Taufe haben wir Christum angezogen, und sind in seine Gerechtigkeit und theures Verdienst also verkleidet, daß der gnädige und barmherzige Gott nichts, als Herrlichkeit und Gerechtigkeit an uns sieht, und sich die h. Engel über uns verwundern. Hernach gehen wir in solchem unsern Schmuck heraus unter die Menschen, und *lassen unser* Licht in guten Werken leuchten. Wenn wir Christum anziehen,

so ziehen wir auch zugleich eine neue Kraft, einen neuen Geist und neuen Sinn an, welches die alte Kirche mit dem weißen Kleide, welches sie den getauften Christen anzulegen pflegte, bedeutet hat. Und es ist bekannt, daß der h. Apostel anderswo, als er zu einem heiligen Leben und ehrbaren Wandel ermahnt, auch diese Redensart gebraucht: Wir sollen Christum anziehen, Röm. 13, 14., anzudeuten, daß, gleich wie wir einmal in der Taufe mit der Gerechtigkeit des Herrn Jesu angethan sind, also sollen wir ihn auch täglich als unsern Schmuck und Ehrenkleid gebrauchen, und in ihm, in seiner Kraft, durch seinen Geist, nach seinem Exempel heiliglich wandeln; wohin auch diese seine Worte zielen: Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum Christum, also wandelt in ihm. Col. 2, 6. Es ist nicht genug, daß man ein Kleid hat, viel weniger, daß man sich dessen rühmt, sondern man muß es gebrauchen, und sich darin vor den Leuten sehen lassen; so ist es auch nicht genug, daß wir uns rühmen, wir haben Christum in der Taufe angezogen, er fordert auch, daß wir in ihm wandeln, und in seiner Liebe, Sanftmuth, Demuth, Keuschheit, Mäßigkeit, Freundlichkeit uns unter den Leuten sollen sehen lassen. Wie denn auch, wer ein schönes und kostbares Kleid angelegt hat, sich fleißig vorsieht, daß er es nicht besudele, und verderbe; also soll billig ein Christ, der in der h. Taufe seinen Jesum und dessen Gerechtigkeit angezogen hat, sich vor wissentlichen Sünden fleißig hüten, und sein edles Taufkleid nicht vorsätzlich verunreinigen, und beflecken.

§. 35. In der h. Taufe sind wir mit Christo gepflanzt zu gleichem Tode, und in seinen Tod getauft, welches der Apostel selbst auf ein neues Leben zieht, sagend: Wir sind mit Christo begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 4. Luther hat es im kleinen Catechismus also erklärt: „Die Wassertaufe bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wieder hervor kommen, und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.“ Wer nun sich hierauf nicht befleißigt, und mit allem Ernst solcher Bedeutung oder Erinnerung seiner Taufe nachzuleben nicht trachtet, der versteht noch nicht die Kraft und den Bund seiner Taufe, und es ist zu befürchten, daß er derselben längst vergessen habe. Wir haben auch angeführt, daß die Taufe sei ein Bund eines guten Gewissens mit Gott, und haben gezeigt, worinnen solcher Bund bestehe, und daß er auf ewige Liebe und Gegenliebe zwischen Gott und dem Menschen angesehen sei. Es sind ja auch bekannt die Worte, welche von Alters her in der Kirche Gottes bei der Taufe gebraucht werden: Entsagst du dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen? Glaubst du an Gott, den Vater, Sohn und H. Geist? worauf die Taufzeugen, an des Kindes statt, vor dem Angesicht Gottes und seiner Kirche mit Ja antworten. Wie nun solches Versprechen die Eltern, welche ihre Kinder auf diese Bedingung zur Taufe schicken, und die Pathen, welche an Kindes statt solches thun, gar hoch verpflichtet, daß sie das

Kind desselben von Jugend auf erinnern, und zur Vollziehung desselben herzlich und eifrig anführen müssen, also ist auch der Täufling schuldig, so bald er solchen seinen Bund mit Gott verstehen lernt, demselben nachzuleben, und in der That zu beweisen, daß er ein Kind Gottes, ein Eigenthum des Herrn Jesu und ein Werkzeug des H. Geistes sei. Wir haben auch erwogen, nicht nur, daß die Taufe ein Bad der Wiedergeburt, sondern auch der Erneuerung des H. Geistes sei, weil der Anfang der Erneuerung in der h. Taufe durch Gottes Gnade und Geist gemacht wird, welche hernach im ganzen Leben muß vollzogen, und fortgesetzt werden. Der H. Geist fängt an das Bild Jesu Christi in unser Herz zu malen, welches er hernach je mehr und mehr ausarbeitet, und erklärt. Es werden dem Täuflinge aus dem Schatz der Gnade Gottes und aus den Wunden Jesu neue Kräfte und Gaben mitgetheilt, dadurch er dem Satan, der Welt und seinem Fleisch und Blut lebenslang widerstehen kann, und soll. Er wird mit der ganzen Rüstung Gottes angethan, und als ein guter Streiter Jesu Christi in dem Kampf des Glaubens und heiligen Lebens bestellt. Dessen muß sich nun ein getaufter Christ sein Lebtage erinnern, und das Gnadenwerk, so in ihm angefangen ist, nicht zerstören, sondern Gott bitten, daß er es gnädiglich vollführen wolle. Er muß der Gnade Gottes, die ihm in der Taufe geschenkt ist, wohl gebrauchen, und sein Pfund wohl anlegen. Er muß in der Kraft Gottes der Sünde eifrig widerstehen, und dieselbe zu dämpfen und unterzuhalten sich täglich lassen angelegen sein.

§. 36. Hiernach prüfe sich nun ein jeder getaufte Christ, und forsche nach seinem jetzigen Zustand. Wir sind ja alle getauft, und haben Christum angezogen, mit Gott einen Bund gemacht, und haben dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen abgesagt; aber, ach leider! wie wenig sind derselben, welche ihr köstliches Taufkleid unbefleckt, und den Bund eines guten Gewissens mit Gott ungekränkt behalten haben! Wie wenig sind doch, die in täglicher Reue und Buße leben, und den alten Menschen mit seinen sündlichen Lüsten tödten! Wie wenig sind doch, welche das Werk des H. Geistes in ihnen durch muthwillige Sünden nicht zerstört, und sich von der Welt unbefleckt behalten haben! Von Konstantin dem Fünften, Kaiser Leo, des Bilderstürmers, Sohne, bezeugen die Geschichtschreiber, daß er, als er in seiner Kindheit getauft worden, das Taufwasser verunreinigt, und daher den Namen Kopronymus erlangt habe; dies ist billig als etwas Sonderliches bemerkt, und als eine böse Vorbedeutung seines hernach folgenden gottlosen Wandels gehalten worden. Allein, wer kann alle die erzählen, welche das edle Taufwasser, so viel an ihnen ist, geistlicher Weise und mit ihren Sünden verunreinigt, und verunehrt haben, welche ihres Taufbundes längst vergessen, und dem Satan in großer Sicherheit ungescheut dienen! Denn was sind die muthwilligen und vorsätzlichen Sünden der heutigen Welt anders, als eine Abtrünnigkeit von Gott und ein Teufelsdienst? Man liest, und hört mit Schrecken, daß etliche Leute, vom Teufel verblendet, ihren Taufbund widerrufen, Gott absagen, den Glauben verleugnen, und einen äußerlichen Bund mit dem Satan machen; allein, ich sehe nicht, was unter diesen elenden Leuten und unter den rohen, sichern, epikureischen Welt-

kindern für ein großer Unterschied sei, ohne nur, daß jene sind öffentliche Ueberläufer, welche von ihrem Feldherrn abtrünnig werden, diese aber als heimliche Verräther, welche zwar im Lager bleiben, jedoch mit dem Herzen dem Gegentheil beigethan sind, und solches bei aller Gelegenheit erweisen. Es kann dem Satan gleich viel gelten, ob ihm einer mit öffentlicher oder heimlicher Verleugnung Gottes, ob er ihm in Zauberei und in der schwarzen Kunst, oder in stetigem Fluchen, Gotteslästern, in stetigem Zanken und immerwährender Feindseligkeit, in Rauben und Morden, in Unkeuschheit, in täglichem Schwelgen und Saufen dient, wenn ihm nur gedient wird; er hat doch den einen so wohl in seinen Stricken, als den andern. Wenn ich nun auf diese Gedanken manchmal komme, so wallt mir mein Herz, und ich entsetze mich, daß mir die Haut schauert. Die christliche Jugend wird ihres Taufbundes und der theuren Pflicht, damit sie Gott ihrem Schöpfer, Erlöser und Tröster verwandt ist, selten erinnert, die Eltern vergessen es, und sie auch; indessen ist sie allenthalben mit schrecklichem Aergerniß umgeben, und ist gleich einer Blume unter den Klettenbüschen, Zaunwinde und anderem Unkraut; sie lernt von ihren gottlosen Eltern des Teufels Namen im Munde führen, dem sie doch in der h. Taufe abgesagt hat, und dieses kann sie oft eher, als ihres theuren Erlösers heilwürdigen süßen Namen anrufen; sie weiß weder Gottes Gnade und Wohlthat, des Herrn Jesu Blut und des H. Geistes Trieb und Beiwohnung zu schätzen, noch des Teufels Bosheit, List und Netze zu fürchten und zu fliehen, und die Sünde als Sünde zu achten; sie meint, es sei eine gewohnte Sache, die allenthalben ohne Scheu getrieben wird, und habe also nichts zu bedeuten; so wächst sie denn auf, und bringt solche Früchte, als wir täglich mit großem Herzeleid vor Augen sehen. Daher kommt es, daß wir solche Gottlosigkeit täglich unter den getauften Christen erfahren, als fast unter Türken und Heiden nicht erhört ist. Die getauften Christen werden Atheisten und Spötter, und verleugnen den dreieinigen Gott, dem sie wegen der Erschaffung, Erlösung und Heiligung angehören. Die getauften Christen sind Verächter des h. Worts Gottes und der hochwürdigen Sakramente. Die getauften Christen sind Flucher, Schänder, Verräther, Räuber, Mörder, Ehebrecher, Hurer, Verleumder, Betrüger, unversöhnlich, feindselig, grausam, bitter, die mit Teufeln, Donner, Blitz um sich werfen, die ihrem Nächsten wünschen, daß ihm der Teufel den Hals zerbrechen, das Herz aus dem Leibe reißen, und ihn in Stücke zerreißen, der Donner ihn viel Klafter tief in die Erde schlagen, und aller Jammer und alles Unglück bestehen soll. (Erschreckt, ihr gottseligen Seelen, vor solchem Greuel, und helft Tag und Nacht seufzen um den lieben jüngsten Tag, damit solcher Bosheit ein Ende werde!) Die getauften Christen sind stolz, prächtig, üppig, und lieben die Wollust mehr, als Gott; sie haben so viel mit ihren neuen Moden, Kleidern, Perücken, Geschmeide, Bändern, Kappen und anderem Narrenwerk zu thun, daß sie ihres Taufkleides längst vergessen haben. Die getauften Christen schämen sich ihres Christenthums, und wollen lieber der Welt, als Gott gefallen, sie wollen ihren Willen nicht brechen, sich selbst nicht verleugnen, die Welt nicht verschmähen, ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden nicht kreuzi-

gen, von dem gottlosen Haufen sich nicht absondern, und wollen doch, wenn sie ihr Leben in großer Sicherheit und Unbußfertigkeit haben hingebracht, ungezweifelt und unfehlbar selig werden.

§. 37. Nun, meine lieben Mitchristen, ich wollte diese betrübte Klage nicht führen, wenn sie nicht zu eurer Warnung und Besserung angesehen wäre. Ihr seht, wie weit es mit dem Christenthum gekommen ist. Ihr seht, wie das gottlose Wesen überhand genommen, und wie der Taufe Gottes, des Himmels und der Hölle fast allenthalben vergessen ist. Ihr seht, wie ihrer viele auf dem breiten Wege wandeln, der in Verdammniß führt. Darum prüft euch wohl, und forscht, daß ihr es eigentlich wissen mögt, in welchem Zustande ihr seid? Ihr seid getauft, wo sind die Früchte eurer Taufe? Ihr habt Christum angezogen, seht zu, ob ihr auch in ihm wandelt? und ob ihr euer edles Taufkleid unbefleckt zu behalten euch bisher beflissen habt, und täglich befleißigt? Ihr seid aus Wasser und Geist wiedergeboren; allein, alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt. 1. Joh. 5, 4. Wo euch nun die Welt überwunden hat, daß ihr nach dem Fleisch in Sünden lebt, wo ist denn eure Wiedergeburt? Ihr habt einen Bund mit Gott gemacht; bedenkt aber, ob ihr ihn auch täglich erneuert, unterhaltet, und ihm nachlebt? Eure Taufe ist ein Bad der Erneuerung des H. Geistes; seid ihr denn nun in Wahrheit eine neue Kreatur, und wandelt mit aufrichtigem Herzen in einem neuen Leben? Legt ihr auch täglich den alten Menschen ab? Erneuert ihr euch auch im Geist eures Gemüths, und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit? Ihr habt dem Teufel und der Welt in der Taufe abgesagt, seid ihr denn auch allem gottlosen Wesen von Herzen feind? Meidet ihr auch die Gelegenheit zur Sünde? Entzieht ihr euch auch von böser Gesellschaft? Eifert ihr auch um die Ehre eures Gottes und eures Jesu? Widersprecht ihr auch der Gottlosigkeit? Helft ihr auch der Bosheit steuern, und wehren mit Beten, Weinen, Wachen, Warnen, Lernen und dergleichen? Ihr seid dem Herrn Jesu einverleibt als eine Rebe dem Weinstock, als ein Zweig dem Baum, wo sind aber eure Früchte? wo ist euer Wachsthum? Denn in Christo sein und keine Früchte bringen ist so unmöglich, als, daß in Christo sollte kein Geist, kein Leben, keine Kraft sein. Wer in mir bleibt, spricht er selbst, und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, und verdorrt, und wird zum Feuer behalten. Joh. 15, 5. 6.

§. 38. Ich habe zwar vorhin gelehrt, daß die Taufe ein hochwürdiges Sakrament Gottes und seiner Kirche sei; ich muß aber jetzt auch dies hinzu thun, daß die Strafe derer, so selbiges verachten, und verunehren durch ihren gottlosen Wandel, desto schwerer wird sein. Denn je größer die Gnade ist, die den Menschen dargeboten, und geschenkt wird, je größer wird auch die Ungnade sein, welche die überfallen wird, so ihrer mißbrauchen, und sie von sich stoßen. Ich habe gehört, daß die Taufe voll göttlicher Kraft und süßen Trostes sei; ich muß aber hinanfügen, daß man sich derselben durch Unglauben, Unbußfertigkeit und Sicherheit kann verlustig machen, und daß der Taufe Trost die nicht angeht, welche sich durch Gott-

losigkeit von der Gemeinschaft Christi Jesu abgerissen haben. Die Fülle der Gnaden ist in Christo Jesu, und wird durch die Taufe und andere heilige Mittel ausgetheilt, nicht aber den Unbußfertigen und Gottlosen, sondern den bußfertigen gläubigen Herzen. Ich habe vorhin gezeigt, daß Luther von der Taufe sehr herrlich, gewaltig und tröstlich geschrieben hat, und habe desfalls seine Worte unterschiedlich angezogen; merkt nun aber diese seine Rede, welche er der rohen sichern Welt und dem Mißbrauch der evangelischen Lehre entgegen setzt: „Dabei sollen wir uns auch vorsehen, daß nicht eine falsche Sicherheit bei einreiße, und spreche bei ihr selbst: ist es so gnädig und so groß Ding um die Taufe, daß uns Gott die Sünde nicht zurechnen will, und, so bald wir wieder kommen von der Sünde, alle Dinge schlecht (oder geschlichtet) sind, in Kraft der Taufe, so will ich dieweil leben, und thun meines Willens, und hernachmal oder am Sterben meiner Taufe gedenken, und Gott seines Bundes vermahnen, und dann meiner Taufe genug thun. Antwort: ja freilich ist es also groß um die Taufe, daß, wenn du wieder kommst von Sünden, und den Taufbund anrufst, (dich darauf berufst,) deine Sünden vergeben sind. Siehe aber zu, wenn du so frevelnd und muthwillig sündigst auf die Gnade, daß dich das Gericht nicht ergreife, und deinem Wiederkommen zuvor komme, und, ob du denn schon wolltest glauben in die Taufe, oder vertrauen, daß durch Gottes Verhängen deine Anfechtung so groß werde, daß der Glaube nicht bestehen möge; denn so die schwerlich bleiben, die nicht sündigen, oder je aus lauter Gebrechlichkeit fallen, wo will dein Frevel bleiben, der die Gnade versucht, und verspottet hat? Darum laßt uns mit Furcht wandeln, daß wir den Reichthum der göttlichen Gnade mögen mit einem festen Glauben ewiglich behalten, und seiner Barmherzigkeit fröhlich danken immer und ewiglich! Amen.“ Also sagt er an einem andern Ort: „Wir sollen uns mit Worten und Werken und unserm ganzen Leben befleißigen, daß wir die Taufe ehren, und schmücken. Denn darum stehen Taufstein, Altarstein und Predigtstuhl da, daß sie uns dessen erinnern, und weil sie solches zeugen sollen, daß wir getauft, und Christen sind, daß wir auch daran denken, und den lieben Taufstein ehren, und so leben, daß wir ihn fröhlich ansehen dürfen, auf daß er nicht wider uns zeugen müsse. Wo man dem alten Menschen den Zaum läßt, daß er immer stärker wird, das heißt nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebt.“

§. 39. Wenn nun, mein Christ, in dieser Betrachtung dein Gewissen dich überzeugt, daß du deinen Taufbund manchmal aus den Augen gesetzt, und ihn mit muthwilligen Sünden verunreinigt hast, so eile, und säume nicht wieder zu kehren. Komm wieder zu deinem Gott, und erneuere mit bußfertigem gläubigen Herzen den Bund, so du mit ihm gemacht hast, bereue herzlich deine große Undankbarkeit und schändliche Treulosigkeit, und bitte, daß er seiner ewigen Liebe und Gnade dich um Jesu Christi heiligen Verdienstes willen genießen lassen, und ein reines Herz in dir schaffen, und einen neuen gewissen Geist dir geben wolle. Versäume auch keine Gelegenheit, dich deiner Taufe zu erinnern. An einigen Orten wird die Taufe anders nicht, als in versammelter Gemeine verrichtet, am Sonntage und in

der Woche an den Tagen, an welchen gepredigt wird; es wäre zu wünschen, daß diese Weise in allen Kirchen könnte eingeführt werden, damit nicht nur der ganze Haufe der versammelten Christen für das Kind möchte eifrig helfen beten, sondern auch ein jeder sich seiner eignen Taufe desto besser und öfter erinnern könnte; wo aber dies nicht ist, da kann man bei Gevatterschaften und anderer Gelegenheit seinem Taufbunde nachsinnen. Ein Christ muß auch täglich, wenn er betet, sich seiner Taufe nicht nur zum Trost und zur Stärkung seines Glaubens, sondern auch zur Aufmunterung zur Gottseligkeit erinnern, dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen absagen, und sich seinem Gott, Vater, Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Tröster mit Leib und Seel ergeben, und sich mit allem, was er ist, und hat, mit seinem Herzen und allen Kräften und Vermögen zu seinem heiligen Dienst darstellen. Er muß auch seinen Taufbund stets vor Augen und im Herzen haben, und, wenn ihn die Welt liebkost, und die Sünde ihm anpreist, freudig sagen: ich bin ein getaufter Christ, ein Kind Gottes, ich bin theuer erkauft, ich bin durch Gottes Geist geheiligt, und zu seinem Eigenthum gewidmet, sollte ich denn solch groß Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen? Sollte ich mein edles Taufkleid muthwillig besudeln? Sollt ich meinen Mitchristen ein Aergerniß, den Engeln eine Betrübniß, den höllischen Feinden eine Freude, und der Welt ein Gelächter machen? Sollt ich mich aus der Gnade in die Ungnade, aus der Ruhe in die Unruhe, aus dem Schooß Gottes in den Rachen des Satans stürzen? Das sei ferne! Davor behüte mich Gott Vater, Sohn und H. Geist, dessen Eigenthum ich in der h. Taufe geworden bin! Welchem sei Lob, Preis und Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. 29 VIII 13.

Im Namen Jesu! Amen.

Siebente Predigt.

Anleitung zu der Beherzigung des hochwürdigen Abendmahls.

1. Cor. 10, 16.

Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft, des Leibes Christi? τὸ ποτήριον τῆς εὐλογίας ὃ εὐλογοῦμεν οὐχὶ κοινωνία ἐστὶν τοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ; τὸν ἄρτον ὃν κλῶμεν, οὐχὶ κοινωνία τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ ἐστιν;

Inhalt.

Einl. Von verschiedenen geistlichen Kräutern, welche den Namen: Je länger je lieber, verdienen §. 1—3.; hieher gehört auch das h. Abendmahl, dessen Herrlichkeit gepriesen wird §. 4—6. — Abhandl. Betrachtung des h. Abendmahls. I. Der Stifter desselben ist Jesus Christus, dessen höchste Liebe hierin zu sehen ist §. 7—8.; der liebreiche Jesus ist noch heute beim h. Nachtmahl zugegen §. 9. II. Die Stiftung selbst, daß wir nämlich im Brod und Wein wahrhaftig Christi Leib und Blut empfangen §. 10—12. III. Nutzen und Kraft des h. Abendmahls; lobpreisende Namen desselben §. 13. 1) Christus giebt, und vereinigt sich mit uns §. 14—17.; 2) schenkt uns allerlei geistliche Gaben §. 18—20. — Anwend. I. Von der Hochhaltung des h. Abendmahls, welches ein Stück der hohen Herrlichkeit der Christen ist §. 21—24., und vom würdigen Genuß desselben §. 25.; nöthiger Unterricht über die Vorbereitung zum würdigen Genuß

§. 26—29. II. Troſt aus dem würdigen Genuß des h. Abendmahls §. 30., indem es uns 1) die Liebe ſeines Stifters beweiſt §. 31., 2) uns mit Chriſto vereinigt §. 32., und 3) die Gnadengüter verſiegelt §. 33—34. III. Aufmunterung zur wahren Gottſeligkeit §. 35—37.

Eingang. §. 1. Die Naturkundigen und Aerzte beſchreiben uns in ihren Kräuterbüchern unter andern ein Kraut, welches ſie: Je länger, je lieber nennen, darum, wie ſie berichten, daß deſſen Wurzel, ob ſie zwar im Anfang bitter und unangenehm ſcheint, doch je länger man ſie kaut, je ſüßer und anmuthiger wird. Ich laſſe dieſes auf die Erfahrung ankommen, und, weil mir gebührt aus dem Luſtgarten der Schrift geiſtliche Kräuter zu ſammeln, ſage ich, daß man unterſchiedene Kräuter habe, welche man mit Recht: Je länger, je lieber nennt. Das ganze Chriſtenthum heißt erſt billig alſo. Die Gottſeligkeit kommt denen, die erſt anheben ſich darin zu üben, bitter und ſeltſam vor; der Menſch, der der weltlichen Lüſte gewohnt iſt, findet keinen Geſchmack darin, es wird ihm ſauer, daß er ſich ſelbſt verleugnen, die Welt verſchmähen, ihre Freude für Thorheit achten, und ſein Kreuz Chriſto nachtragen ſoll; allein in der Uebung wird alles ſüß, er findet in dem heiligen Willen Gottes, in der Gemeinſchaft Jeſu, in dem Troſt des H. Geiſtes, ſo viel Süßigkeit, daß er aller Welt Ergötzlichkeit für nichts, ihre Luſt für eine Laſt, und ihre ſüßte beſte Freude für Narrheit hält. Es geht mit ihm wie mit einem Knaben, welcher anfangs ungern an die Bücher kommt, wollte lieber müßig gehen, ſpielen, Vögel fangen, u. ſ. w., allein, wenn er erſt beginnt die Süßigkeiten der Wiſſenſchaften zu ſchmecken, ſo findet er ſo viel Luſt darin, daß er des Kinderſpiels leicht vergeſſen kann. Es dient dieſer Bericht dazu, daß ein angehender bußfertiger Chriſt ſich nicht abſchrecken laſſe, wenn man ihm von der Buße, von wahrer Reue über die Sünde, von einem zerknirſchten zerſchlagenen Herzen, von Seufzen und Thränen, von Faſten und Beten ſagt. Denn ein einiger Gnadenblick aus dem Angeſicht Jeſu und ein einiger Trank aus ſeinen h. Wunden, ein einiger Vorſchmack des ewigen Lebens bringt ſolches alles in die Richte. Ich will ſie in eine Wüſte führen, (ſpricht unſer Gott,) und will freundlich mit ihr (ich will ihr aus Herz) reden. Hoſ. 2, 14. Ich will ſo tröſtlich mit ihr reden, daß es ihr durchs Herz ſoll gehen, daß ihr Herz ſoll Troſt und Kraft davon empfinden. Im Anfang ſcheint es, als wäre beim Chriſtenthum nichts, als eine Wüſte, Armuth und Elend, Trübſal und Herzeleid, hernach aber findet ſich der reiche Troſt, wenn die bußfertige Seele ihren Jeſum ergreift, ihr betrübtes Herz in Gottes Schooß legt, und ſeinen kräftigen Zuſpruch empfindet.

§. 2. Das Wort Gottes kann man auch mit aller Billigkeit der Chriſten Je länger, je lieber nennen. Es iſt zwar nicht von großer Pracht, es iſt nicht geſchminkt und aufgeprunkt mit weltlicher Wohlredenheit, es iſt ſeinem Jeſu, den es vorträgt, ähnlich, armſelig, einfältig, ſchlecht und recht, darum iſt es den Weltherzen eine Thorheit, und hat wol eher eins dürfen ſagen: es hätte nie ſeine Zeit übler angewandt, als da es die h. Schrift geleſen. Allein es iſt jedoch voll göttlicher Kraft, voll himmliſcher Weisheit, voll Geiſt und Leben, welche auch die gläubigen Herzen je mehr und mehr

darinnen befinden. Die Schrift ist einer bekleeten und mit Blumen allenthalben bewachsenen Wiese gleich, und die gottseligen Seelen den Bienen; sie sammeln den Honig der Erkenntniß Gottes, der seligmachenden Lehre, des süßen Trostes mit Freuden, und finden, was ihr Herz wünscht. Darum auch einer unter ihnen sagt: Die Rechte des Herrn sind köstlicher, denn Gold und viel feines Gold, sie sind süßer, denn Honig und Honigseim. Ps. 19, 11. Das Gesetz deines Mundes, mein Gott, ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber. Ps. 119, 72. Die Ursache ist leicht zu finden, Gold und Silber kann dem angefochtenen und betrübten Herzen keine Vergnügung, und im Tode keine Erquickung schaffen, welches doch das Wort Gottes reichlich thun kann. Es dient dieses dazu, daß man keinen Ekel und Verdruß an Gottes Wort schöpfe, wenn die Vernunft nicht stracks etwas Gefälliges darin findet. Es will gekaut, erwogen, und in herzlicher Andacht und Gebet betrachtet sein, so wird sich denn seine Kraft wohl finden. Verachte nicht, du weltgesinntes Herz, das einfältige Wort Gottes, weil es dir wohl geht, denn du wirst dessen, wenn es dir übel geht, und die Todesangst dein Herz beklemmt, höchst benöthigt sein! Verachte nicht die Kraft, die Weisheit und Güte Gottes, ob sie gleich unter schlechtem Ansehen verborgen sind! Die Zeit wird kommen, da dir die ganze Welt wird wie ein Sandberg sein, darinnen nicht ein Tröpflein Wassers zu finden ist, dein bedrängtes Herz zu laben. O wie froh wirst du alsdann sein, wenn man dir aus den Brünnlein Israels den Trost Gottes einflößt!

§. 3. Ich darf auch vom Kreuz der Christen sagen, daß es könne Je länger, je lieber heißen, zuvörderst, wenn ich des Apostels Worte bedenke: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Hebr. 12, 11. Die Gläubigen sind im Anfange der Weise und Wege Gottes nicht gewohnt, und können, wie die kleinen Kinder, nicht begreifen, wie viel Gutes unter der Ruthe stecke, allein durch die Erfahrung lernen sie das Geheimniß des Kreuzes verstehen; sie finden, daß darunter lauter Liebe und Güte Gottes verborgen ist; sie merken, daß Gott seinen Kindern zuweilen einen bittern Trank zur Gesundheit ihrer Seelen mischt, bald aber auch mit innerlichem himmlischen süßen Troste sie erquickt (wie denn die größten Kreuzträger gemeiniglich die größte Freude in Gott und und den meisten Vorschmack des ewigen Lebens haben;) darum dürfen sie wohl ausrufen: Noch mehr, Herr! Noch mehr! Sie dürfen sich wol der Trübsal rühmen, und es für eitel Freude achten, wenn sie in mancherlei Anfechtung fallen. Röm. 5, 3., Jak. 1, 2. Sie dürfen wol ihr Kreuz der Welt Freude und Herrlichkeit vorziehen, und wenn ihnen der Herr Jesus in einer Hand eine goldene, in der andern eine Dornenkrone vorhält, die letzte erwählen. Sie sollen sich wol mit jenem Altvater, dessen jährliche Krankheit einmal war ausgeblieben, gegen ihren Gott beklagen, und sprechen: wie ists, mein Vater, daß du mich dies Jahr nicht besucht hast? Diese Lehre dient dazu, daß wir uns gewöhnen, nicht so sehr

auf des Kreuzes Eingang, als Ausgang zu sehen, und von dessen Werth nicht nach dem ersten Geschmack, sondern nach der Frucht und Wirkung zu urtheilen. Wir nehmen manchmal eine Arznei, die so ungeschmackt ist, daß uns davor die Haut schauert, und die Augen übergehen, hernach aber sagen wir: ei Gott Lob! wie wohl ist mir der bittere Trank bekommen! So ist es auch mit dem Kreuz. Trinke nur, du christliche Seele, aus dem Kreuzbecher Jesu, wenn dir schon die Augen übergehen; du wirst bald erfahren, wie wohl du dich darnach in Zeit und Ewigkeit befinden wirst.

§. 4. Ich könnte dergleichen Dinge noch mehr anführen, ich will aber der Zeit schonen, und nur dies noch hinzu thun, daß das hochwürdige Abendmahl des Herrn auch billig Je länger, je lieber heißt. Es ist zwar vor fleischlichen Augen eine schlechte Sache, ein wenig Brod und Wein nehmen, und sollten die Bauchdiener, wenn sie frei reden dürften, schlecht genug davon urtheilen, die Heuchler auch und Unbußfertigen finden wenig Kraft und Freude darin, (denn des Käfers Lust ist im Misthaufen, und nicht in den Rosen;) allein die Gläubigen nennen es ihren Himmel auf Erden, und je länger sie es mit herzlicher Andacht nehmen, je lieber es ihnen wird. Ich habe geübte Christen gefunden, welche bezeugten, sie könnten nicht aussprechen das Vergnügen und den Trost ihrer Seele, welchen sie aus der Genießung des h. Nachtmahls schöpfen. Der gottselige Tauler spricht: „Die große und unentdeckliche Vollkommenheit und die wunderliche Freude, so die Seele hat von der seligen Gegenwart Gottes in dem h. Sakrament, sollten alle Kreaturen nicht einen Augenblick können geben, noch erweisen." Wenn wir noch jung, durchs Kreuz nicht geübt, und in geistlichen Dingen unerfahren, doch aber aufrichtigen guten Herzens sind, so empfängt man das Liebesmahl des Herrn mit mehrer Ehrerbietung und kindlicher Furcht, als Geschmack und Süßigkeit; denn das Herz ist noch zu unstät und zu einfältig, diese hohe Sache zu urtheilen. Wenn man aber älter wird, und das Herz durch Anfechtung und Trübsal bereitet, und hungrig und durstig geworden, so empfindet es in der Genießung dieses hochtheuren Mahls oft so viel Süßigkeit, daß es selbige nicht aussprechen, und bedeuten kann. Man erfährt es auch, daß die gläubigen Seelen, wenn sie, nach Gottes Willen, den Leib und die Zeitlichkeit verlassen sollen, oft in diesem himmlischen Freudenmahl auf Erden schon empfinden, und schmecken, was der Himmel sei, nnd daß sie nachher von der Welt nichts mehr wissen wollen, sondern nur die Stunden zählen, und verlangen aus dem Strom zu trinken, davon sie die Tropfen schon geschmeckt haben.

§. 5. Eins aber muß ich noch sagen, ehe ich zu meinem Vorhaben schreite, daß ich nämlich in meinen Betrachtungen dieses großen und süßen Mahls, und, wenn ich davon handeln muß, öfters große Freude und große Traurigkeit empfinde. Die Freude macht mir mein Jesus mit seiner unvergleichlich großen Liebe, welche er in dies hochwürdige Geheimniß gelegt hat. Mich däucht, der süße Heiland habe alle seine Wohlthaten in einen kurzen Begriff fassen wollen, wie die Alchymisten vieler Kräuter und anderer Dinge Kraft in eine Tinktur bringen, als er dies Liebesmahl hat eingesetzt. Denn in diesem kleinen Bissen, in diesem geringen Trank, den wir

hier empfangen, ist ja die ganze Kraft der Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen ist; hier ist ja die Versicherung der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden und der Seligkeit für alle gnadenhungrige kranke Seelen. Alles, was der Sohn Gottes in seinem angenommenen Fleisch durch so viel Armuth und Elend, durch so viel Angst und Schmerzen uns erworben hat, das schenkt er uns im h. Abendmahl. Ich kann mich nicht darein schicken, ich kann mich nicht satt verwundern, wenn ich mir vorstelle, daß er nicht nur seinen Leib in den Tod giebt für uns, und sein Blut vergießt, sondern, daß er auch solchen seinen gekreuzigten Leib und vergoßnes Blut uns zur Speise und Trank verordnet, wenn ich im Geist sehe ihn am Altar stehen mit seinen offenen bluttriefenden Wunden, und den ganzen Schatz der Seligkeit, welchen er so theuer erworben, so mildiglich austheilen. Ich gedenke hiebei an Luthers Worte: „Gott gebe allen frommen Christen ein solch Herz, daß, wenn sie hören das Wort Sakrament oder Abendmahl des Herrn nennen, sie vor lauter Freuden springen, ja auch nach rechter geistlicher Freudenart süßiglich weinen. Denn ich habe es von Herzen lieb, das liebe selige Abendmahl meines Herrn Jesu Christi, darinnen er mir seinen Leib und Blut, auch leiblich, in meinen leiblichen Mund zu essen und zu trinken giebt, mit so überaus süßen freundlichen Worten: Für euch gegeben, für euch vergossen.“ Ach, wer kann hiebei anders, als vor Freuden weinen? wer kann solche Liebe ohne Liebe bedenken?

§. 6. Die Traurigkeit aber verursacht mir die Welt mit ihrer großen Undankbarkeit und mit dem erschrecklichen Mißbrauch und Verachtung dieses unvergleichlichen himmlischen Mahls. Die Sinnreichen und Gelehrten, welche nach ihrer überklugen Vernunft die Geheimnisse christlicher Lehre beleuchten, haben ein Zankmahl aus dem Liebesmahl gemacht; sie wollen nicht glauben, daß uns, nach den klaren Worten unsers Heilands, sein h. Leib zur wahrhaften Speise und sein Blut zum wahrhaften Trank gegeben wird; sie meinen der Herr Jesus könne mit seinem h. Leib und Blut im h. Abendmahl nicht zugegen sein, da sie doch sagen, sie können sich im Glauben zu ihm aufschwingen in den Himmel, und also seines h. Lebens und Blutes genießen; gerade als wenn der Herr durch seine Allmacht nicht thun könnte, was wir durch den Glauben thun können, oder unser Glaube mächtiger wäre, als seine Kraft. Es sind von einigen in dieser Sache solche Dinge geschrieben, deren sich die Christenheit schämen muß. Die Atheisten treiben mit diesem hochh. Mahl ihr Gespött, die Heuchler gebrauchen es zum Deckel ihrer Bosheit, der gemeine Haufe läuft unbedachsam hinzu ohne gottselige Vorbereitung, ohne Buße, ohne Glauben und Andacht, und läßt sich daran begnügen, daß er es empfangen hat, wie er es aber empfange, und was es für Frucht bei ihm schaffe, darum ist er unbekümmert. Ach, daß meine Augen Thränenquellen wären, solchen Jammer genugsam zu beweinen! O du gottlose arge Welt! was soll der liebreiche fromme Gott mehr an dir thun, als er gethan hat? und wie könntest du es ärger machen, als du es gemacht hast? Er hat dir seinen Sohn gegeben, den hast du zum Sündendiener gemacht, Gal. 2, 17., seine Gnade hast du auf Muthwillen gezogen, Jud. 4., er hat dir Vergebung der Sünden verkündi-

gen laſſen, daß du ihn fürchten, und lieben ſollteſt, ſo haſt du daher dir Freiheit genommen, deſto mehr zu ſündigen. Sein Wort hat er dir zum Licht und zur Richtſchnur gegeben, das haſt du zum Gezänk gemißbraucht, und ein Geſpött daraus gemacht, er hat in der Taufe einen Bund mit dir aufgerichtet, den haſt du liederlich vergeſſen, er hat ein Liebes- und Wundermahl eingeſetzt, die Gemeinſchaft mit ihm zu unterhalten, du aber haſt einen Heuchelmantel, dein gottloſes Weſen zu verdecken, daraus gemacht. Nun, mache voll das Maß deiner Bosheit, bald wird der gerechte Gott dir vergelten, wie du verdient haſt, und weil du den Segen und die Gnade nicht haſt gewollt, ſo wird der Fluch und der Zorn über dich kommen! Nun, ihr noch übrigen wenigen chriſtlichen Seelen, macht euch nicht theilhaftig der Sünden der Welt, laßt euch ihre Heuchelei, Spötterei, Sicherheit und Unbußfertigkeit einen Greuel ſein! Sucht eure Freude in eurem Gott und ſeiner ſüßen Gnade! Beherzigt die Wunder der Liebe des Herrn Jeſu, und laßt ſein h. Abendmahl euer himmliſches Freudenmahl auf Erden ſein! Wir wollen hierzu, nach dem Vermögen, das Gott darreicht, eine Anweiſung thun. Gott helfe, daß es mit großem Nutzen geſchehen möge, durch Chriſtum Jeſum! Amen.

Abhandlung. §. 7. Wir können, und wollen nicht alles, was ſonſt zur völligen Betrachtung des hochwürdigen Abendmahls gehört, an dieſem Ort mitnehmen, ſondern nur, was zu unſerm Vorhaben dient, welches iſt, der bußfertigen und gläubigen Seele zeigen die große Gnade und Liebe Gottes, ſo er an ihr erwieſen, die Beſtätigung ihres Taufbundes und ihrer Verſöhnung mit Gott, die Herrlichkeit des Chriſtenthums und die Hoheit der geiſtlichen Güter, um ſie dadurch deſto mehr zur Liebe und zum Lobe Gottes, zur Freude und zum Frieden in Gott, und zum willigen fröhlichen Gehorſam gegen ihn anzuführen. Wir haben erſtlich zu bedenken den hohen Stifter und Einſetzer dieſes hochh. Mahls, nämlich Chriſtum Jeſum. Die h. Evangeliſten ſagen einmüthiglich: Unſer Herr Jeſus Chriſtus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, u. ſ. w., Matth. 26, 26., Marc. 14, 22., Luc. 22, 17., und der h. Paulus: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. 1. Cor. 11, 23. Ich könnte an ihm betrachten ſeine göttliche Allmacht und Weisheit, durch welche er wahrhaftig leiſtet, was er verſprochen hat, daß er uns nämlich in dieſem hochwürdigen Abendmahl mit ſeinem h. Leibe wahrhaftig und wirklich ſpeiſt, und mit ſeinem theuren Blute tränkt; allein ich habe mein Abſehen für diesmal zuvörderſt auf ſeine Liebe, von welcher ich ſagen mag, daß ſie in dieſer Stiftung gleichſam ihre Höhe erreicht, und nichts übrig behalten hat, das mehr an uns zu unſerm Heil zu thun wäre. Gleich wie die Sonne, wenn ſie zuerſt aufgeht, durch Dünſte und Nebel ſcheint, bis ſie durch ſtetiges Aufſteigen über dieſelben kommt, und ſie ganz vertreibt, alſo, daß ſie im Mittage in ihrem vollen Glanz ſich ſehen läßt, und alles mit ihrem Licht erfüllt, alſo hat die Sonne der Gerechtigkeit bald bei ihrem Eintritt in die Welt mit ihrem Liebesglanz um ſich geleuchtet, und in der Welt ihren Aufgang

kund gemacht, hernach aber unter der Knechtsgestalt in tiefster Erniedrigung sich eine Weile gleichsam verborgen, bis sie beim Antritt ihres Amts zu steigen, und am Kreuz ganz hell mit Liebesflammen zu leuchten begann; ihr Mittag aber, so viel mich dünkt, ist im hochh. Abendmahl, und währt also noch an allen Orten, wo dasselbe gebührend gehalten wird; ich will sagen: ob zwar die Liebe des Sohns Gottes zu uns Menschen, in seiner Geburt, in seiner Niedrigkeit, da er als ein Zimmerknecht sich in seines Pflegevaters Werkstatt hat gebrauchen lassen, in seinem Lehramt, in seinem Todeskampf und blutigen Schweiß, in seiner Kreuzigung und bittern Tod unbegreiflich groß ist, so dünkt mich doch, sie sei am allergrößten gewesen, als er das h. Abendmahl gestiftet hat, weil er damals nicht nur den Vorsatz hatte, für uns zu leiden und zu sterben, sondern uns auch solches seines Leidens und Sterbens auf eine besondere Weise theilhaftig zu machen, und sich selbst mit seinem Tode, Blut und ganzem Verdienst uns zu übergeben und zu schenken.

§. 8. So ist nun der Ursprung dieses hochh. Sakraments das Herz Jesu und die Tiefe der ewigen Liebe, darum schmeckt, und riecht alles, was daran ist, nach lauter Güte. Es war zwar Nacht, als er diese heilige Verordnung machte, doch in seinem göttlichen Herzen leuchtete, und flammte alles von Liebe. Es war sein Verräther nicht weit, und er wußte, daß er in wenig Stunden in die Hände seiner Feinde und zum schmerz-schmählichen Tod würde überliefert werden; er achtet es aber nicht, sondern ist nur darauf bedacht, wie er sich mit aller seiner Liebe und Treue, mit seinem ganzen Verdienst uns zueignen, und seine Wohlthaten uns versiegeln möge. Er ist einem sterbenden Vater gleich, der in seinem Letzten ein Testament macht, und Sorge trägt, wie das, was er durch sauren Schweiß und Arbeit erworben hat, seinen lieben Kindern möge zu gute kommen, und daß er sie in einem glückseligen und gesegneten Zustande hinterlassen möge. Dieses Testament der Liebe Jesu währt bis an den jüngsten Tag, und wir haben dessen noch jetzt reichlich zu genießen. Man schreibt von dem h. Märtyrer Ignatius, daß man nach seinem Tode in seinem zerschnittenen Herzen den Namen Jesus mit goldenen Buchstaben habe gezeichnet gefunden; traun, wenn man bei der Stiftung dieses hochh. Abendmahls des Herrn Jesu Herz hätte eröffnen sollen, man würde gewiß deinen, du christliche Seele, meinen und aller Gläubigen Namen darin mit flammenden Buchstaben geschrieben gesehen haben. Er heißt billig Jesus bei dieser Stiftung; denn obwohl dieser Name ihm allezeit zukommt, und billig gegeben wird, so scheint es doch, als wenn er denselben so oft gleichsam von neuem verdiene, als er uns im h. Abendmahl mit seinem h. Leibe und Blute speist, und tränkt. Ein Weib heißt mit Recht ihres Kindes Mutter, weil sie es mit Angst und Schmerzen zur Welt geboren hat, jedoch verdient sie solchen Namen noch mehr, wenn sie ihm die Brüste reicht, und es mit Milch und Liebe tränkt. Ich gedenke mehrmals bei der Verreichung dieses Liebesmahls an das, was von dem Joseph berichtet wird, als er seinen Brüdern sich offenbarte, und dieselben darüber erschraken, daß er ihnen so freundlich zugeredet: Ich bin Joseph! ich bin Joseph, euer Bruder!

tretet doch her zu mir. 1. Mos. 45, 4. Mich däucht, ich höre bei dem h. Tisch des Herrn seine Stimme: Ich bin Jesus, euer Bruder! Tretet doch her zu mir! Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen. Joh. 6, 37. Mich däucht, daß er zu allen betrübten Herzen sagt: Hie bin ich! Hie bin ich! Jes. 65, 1. Suchst du mich, du bußfertiger Sünder? Suchst du mich du beängstigtes Gewissen? Hie bin ich! was willst du, daß ich dir thun soll? Sie antworten: ach ja, Herr Jesu, dich suche ich und niemand anders! dich suche ich, mein Gnadenstuhl, mein Erlöser, mein Fürsprecher, und in dir Ruhe und Frieden für meine Seele! und sie erlangen reichlich, was sie suchen.

§. 9. Es muß auch bei einem christlichen Herzen kein Zweifel sein, daß der Herr Jesus noch jetzt allenthalben, wo dies sein Liebesmahl nach seiner Verordnung gehalten wird, so wahrhaftig zugegen sei, als er bei der ersten Einsetzung gewesen. Sein göttliches Herz ist noch jetzt die Quelle der Liebe, die sich in aller bußfertigen und gläubigen Communicanten Herz ergießt, sein h. Mund segnet, und heiligt noch das Brod und den Wein, und spricht: Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Seine gebenedeiten allmächtigen Hände theilen noch jetzt das theure Pfand der Liebe aus. Die Diener des Worts, die wir bei dieser h. Handlung sehen, und hören, sind nur seine Werkzeuge, sie reden, und thun alles an seiner statt, auf seinen Befehl, in seiner Kraft, in seiner Liebe. Wir müssen unser Absehen bei der Genießung dieses h. Mahls haben nicht auf den abwesenden, sondern auf den gegenwärtigen Jesum; wir müssen uns ihn im Geist vorstellen mit seinen bluttriefenden h. Wunden, und uns versichern, daß wir ihn so wahrhaftig fassen, umfangen, und halten können, als ihn ehemals Simeon umfangen hat, als er ihn auf seinen Armen hielt, als die Sünderin, da sie seine Füße ergriff, und küßte, wiewohl ich gestehe, daß diese Exempel noch nicht gänzlich vorbilden die Gemeinschaft zwischen Christo und den Gläubigen im hochwürdigen Abendmahl, davon hienächst wird weiter zu reden sein.

§. 10. Wir müssen aber weiter auch betrachten die Sache selbst und die Stiftung unsers hochgeliebten Seligmachers. Er hat verordnet, daß das gesegnete Brod soll sein eine Gemeinschaft seines h. Leibes, und der gesegnete Kelch eine Gemeinschaft seines h. Blutes, wie seine deutlichen Worte lauten: Nehmt, sprach er, das gesegnete Brod seinen Jüngern reichend, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, nehmet hin, und trinket, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches für euch vergossen wird. Gleich wie der göttliche Stifter dieses hochh. Mahls, als er zur Erlösung des menschlichen Geschlechts in die Welt kam, eine verächtliche Knechtsgestalt erwählt, und angenommen, und darunter seine göttliche Herrlichkeit verborgen hat, also hat ihm auch beliebt, in diesem Sakrament seine große Liebe und Güte unter schlechtem Ansehen zu verstecken. Wenn ein fleischlich Herz und weltlich gesinnte Seele von dieser Einsetzung urtheilen soll, so wird sie sagen: was soll mir ein so geringes Bißlein Brods und ein so schlechtes Tränklein Weins? was soll mir

dies für Freude, Trost und Kraft geben? Ein gläubiges Herz aber weiß, was für ein edler Kern in diesen Schalen, und daß unter diesem schlechten Ansehen der Himmel auf Erden verborgen ist. Der Herr giebt uns Brod, und sagt: wir sollen essen seinen Leib, er reicht uns Wein, und spricht, wir sollen trinken sein Blut. Damit wir aber nicht meinen möchten, als wenn solches allein durch den Glauben geschehe, so erklärt es der h. Apostel, und nennt das Brod eine Gemeinschaft oder Mittheilung des Leibes, und den Wein eine Mitheilung des Blutes des Herrn Jesu, oder, nach unser Landart, ein Mittel, das dazu geheiligt, und gesegnet ist, daß uns in und mit demselben der h. Leib und das theure Blut des Herrn soll gereicht, und zur wahrhaftigen Speise und wahrhaftigen Trank soll dargegeben werden; also daß, so wahrhaftig ich das gesegnete Brod mit meinem Munde empfange, so wahrhaftig empfange ich auch mit demselben den h. Leib meines Herrn Jesu, weil das Brod und der Leib, durch sein Wort und vermöge seiner Einsetzung, durch eine sakramentliche Vereinigung, bei einander sind, wie ja kein christliches Herz, wenn es alles genau und wohl betrachtet, und seines Erlösers Worte und Werke recht beherzigt, leugnen kann. Es hat auch keine gläubige Seele einige Veranlassung in solcher Betrachtung etwas Fleischliches zu gedenken. Denn ob wir zwar, durch die hellen Worte des Herrn gezwungen, lehren, daß der h. Leib des Herrn zugleich mit dem gesegneten Brod im h. Abendmahl von uns mit dem Munde empfangen werde, so sagen wir doch keineswegs, daß es auf einerlei Weise geschehe. Das Brod wird natürlicher und leiblicher Weise empfangen, der Leib aber des Herrn übernatürlicher und unbegreiflicher Weise. Es wird so wohl der h. Leib des gekreuzigten Herrn Jesu, als das Brod von uns wahrhaftig gegessen, und sein h. vergossenes Blut so wohl, als der Wein von uns wahrhaftig getrunken, jedoch jedes nach seiner Art, das Natürliche natürlich, das Himmlische aber himmlisch und übernatürlich, also, daß der Unterschied der Art und Weise der Wahrheit des Essens und Trinkens nichts benehme. Es pflegen dieses Geheimniß die Lehrer unserer Kirche mit Anführung anderer zu erklären. Die Geburt des Sohns Gottes, da er aus dem Wesen seines Vaters von Ewigkeit erzeugt ist, ist ja, nach aller Bekenntniß, eine wahrhaftige Geburt, wer kann aber die Art und Weise derselben erklären? Oder wer darf sich unterstehen, weil er die Art derselben nicht begreifen kann, ihre Wahrheit in Zweifel zu ziehen? Die Jungfrau Maria hat nicht nur einen Menschen, sondern auch den ewigen Sohn Gottes wahrhaftig unter ihrem Herzen getragen, und geboren, daß sie also billig von der ganzen Kirche eine Gottesgebärerin genannt wird. Nun ist zwar ein Unterschied unter der Art und Weise der Geburt des Menschensohns und des Sohns Gottes, doch ist Christus wahrer Gott und Mensch durch eine Geburt von ihr zur Welt gebracht, und sage ich sowohl von dem Sohn Gottes, als des Menschen Sohn, daß er wahrhaftig in der Fülle der Zeit von der Jungfrau Maria geboren sei, darum, daß die göttliche und menschliche Natur in einer unzertrennlichen Person vereinigt sind. Also, weil, vermöge der Einsetzungsworte des Herrn, das gesegnete Brod ein h. Mittel geworden ist, dadurch uns sein h. Leib zu essen gegeben wird, und weil der ge-

segnete Wein mit dem h. Blute des Herrn sakramentlich vereinigt ist, so empfangen wir in einer Genießung beides, jenes auf eine begreifliche, dieses aber auf eine unbegreifliche Weise, doch beides wahrhaftig und wirklich.

§. 11. Weil denn der Apostel nicht sagt, das gesegnete Brod sei eine Mittheilung oder Gemeinschaft der Frucht des gekreuzigten Leibes Christi, auch nicht der gesegnete Wein sei eine Gemeinschaft der Kraft des Blutes Christi, sondern er spricht deutlich, es sei eine Mittheilung des h. Leibes und Blutes selbst, der Herr auch außer allem Zweifel noch jetzt leistet, was er bei der ersten Einsetzung versprochen hat, nämlich, daß er uns seinen h. Leib zu essen, und sein theures Blut zu trinken darreichen will, so können wir sicherlich schließen, daß das Liebesmahl des Herrn ihn uns nicht vorstellt, wie ein Spiegel das Bild dessen, der von ferne steht, auch nicht wie ein gemaltes Bild der Braut ihren Bräutigam präsentirt; es ist auch nicht eine bloße Erinnerung des Kreuzes und Todes des Herrn Jesu, welche uns das gepredigte Wort, ja auch ein jedes gemalte oder geschnitzte Krucifix geben kann, sondern es überliefert uns wahrhaftig und wirklich den Leib und das Blut des Herrn. Wir sind, wenn wir zum h. Abendmahl gehen, nicht wie eine Braut, welche sich an dem Bilde ihres abwesenden Liebsten ergötzt, sondern wie jene, die da sagte: Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen. Mein Freund ist mein, und ich bin sein! Hohel. 2, 16., 3, 4. Simeon hatte den Herrn Jesum in seiner Kindheit auf seinen Armen, und ohne allen Zweifel herzte er ihn, und drückte ihn an seine Brust, die bußfertige Sünderin hielt ihn bei seinen Füßen, Johannes lag im Abendmahl an seiner Brust, und stand nebst seiner Mutter unter seinem Kreuz, so nahe, daß der Herr mit ihm reden konnte; man pflegt auch zu bilden eine Weibsperson, welche unter dem Kreuz des Herrn liegt, dasselbe umfaßt, und hält, über welche sein Blut herab fließt, die Art einer gläubigen und bußfertigen Seele vorzustellen; dieses alles ist in den Glaubensübungen sehr lieblich und tröstlich zu betrachten, jedoch ist es noch nicht genug, die Gemeinschaft des h. Leibes und Blutes des Herrn Jesu im h. Abendmahl abzubilden. Denn wir haben ihn alsdann nicht nur im Geist in unsern Armen, wir halten ihn nicht allein im Glauben bei seinen h. Füßen, wir legen nicht nur unser Haupt auf seine Brust, und werden mit seinem theuren Blute besprengt, sondern wir nehmen seinen h. Leib, als eine wahrhaftige Speise, mit unserm Munde, und trinken also auch sein theures Blut; wir legen unsern Mund nicht nur an den Kelch, den wir sehen, und trinken den Wein, den wir schmecken, sondern auch an seine h. Wunden, die wir nicht sehen, und trinken sein Blut, das wir leiblich nicht schmecken. Kurz: wenn ich zum h. Abendmahl gehe, so ist mein Herz, obwohl meine leiblichen Augen nichts, als natürliches Brod und Wein sehen, unverwandt auf Jesum Christum, den Gekreuzigten, gerichtet, und ich bin dessen auch durch sein Wort versichert, daß er nicht nur wahrhaftig zugegen ist, sondern auch, daß er mich wahrhaftig mit seinem h. Leibe speist, und mit seinem Blute tränkt, welches mein armer unwürdiger Mund, als ein theures Labsal, empfähet. Meine Seele hängt an ihm, und ruht in ihm; er kommt zu mir, er ist in mir, bei mir, mit mir, er ist mein, und ich bin sein. Sein hochwürdiges

Abendmahl ist mir nicht ein gemalter Lustgarten, darinnen Rosen, Trauben, Brod auf einem Tisch, und andere Erfrischungen zu sehen sind, sondern ein himmlisches Paradies auf Erden, darin mir wahrhaftig die Purpurrose, die gequetschte und fließende Traube, das Brod des Lebens, mein gekreuzigter Jesus zu höchster Vergnügung meiner Seele vorgestellt, und dargegeben wird. Ich habe ihn nicht nur, als einen lieben Freund, in meinem Sinn und Gedächtniß, es sehnt sich nicht allein mein Herz nach ihm mit Verlangen, ich fasse, und halte ihn nicht nur im Glauben, und ich freue mich nicht nur in seiner Liebe und Güte, sondern ich esse seinen h. Leib, der für mich in den Tod gegeben ist, und trinke sein Blut, das für mich vergossen ist. Und hierin besteht eigentlich der Unterschied, dadurch dies h. Mahl von andern Gnadenmitteln auf Gottes Seite und Glaubensübungen auf meiner Seite unterschieden wird.

§. 12. Es wird diese Betrachtung uns hernach großen Nutzen schaffen, wenn wir zum Gebrauch dieser tröstlichen Lehre kommen. Für jetzt laßt uns dieses noch erwägen als ein Wunder der Liebe Jesu, daß, weil er wohl weiß, daß unsere unsterbliche edle Seele mit nichts, als mit göttlichen, himmlischen und ewigen Dingen zu vergnügen, und zu beseligen ist, daß auch unser Leib, der um der Sünde willen dem Tode unterworfen, keine bessere Arznei haben kann, als vom Baum des Lebens aus dem Paradies Gottes, so hat er einen kurzen Auszug aller göttlichen und himmlischen Dinge in ihm selbst machen, und seinen h. Leib und theures Blut uns zur Speise und Trank verordnen wollen, auf daß wir alle in ihm das Leben und volle Genüge haben möchten. Er ist wie eine säugende Mutter, welche die Speise und den Trank, damit sie ihr zartes Kind ernährt, und erhält, nicht anders woher, sondern aus ihr selbst und gleichsam von ihrem Herzen nimmt, und, so gut sie kann, sich selbst, ihr Herz und ihre Kräfte dem Kinde mittheilt; wiewohl ich gestehe, daß dieses und alle andern Gleichnisse zu wenig sind, die Liebe des Herrn Jesu im h. Abendmahl und die Gemeinschaft seines h. Leibes und Blutes abzubilden. Denn mit was soll man das vergleichen, was unvergleichlich ist; wenn die h. Schrift uns Gottes Güte recht nachdenklich beschreiben will, so thut sie Meldung seines Herzens, Nach deinem Herzen hast du solche große Dinge gethan, sagt der andächtige David 2. Sam. 7, 21. Gott selbst spricht: Mein Herz bricht mir gegen mein Volk, Jer. 31, 20., und abermal: Es soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thun will, und will sie in diesem Lande pflanzen, treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Jer. 32, 41. Man möchte, weil das hochh. Abendmahl eines von den größten Wundern der Liebe Gottes ist, den Herrn Jesum bilden, wie er am Tische sitzt, das h. Sakrament einsetzt, und seinen Jüngern das gesegnete Brod und den gesegneten Wein darreicht, mit der Ueberschrift: Von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Ach, wenn wir doch auch, wenn wir hinzu treten, dies theure Liebespfand zu empfahen, möchten mit allem Ernst können sagen: von ganzem Herzen und von ganzer Seele ist es mir leid, daß ich dich, mein Herr Jesu, jemals beleidigt, und betrübt habe! Von ganzem Herzen und von ganzer Seele verlaß ich

mich auf dich! Von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebe ich dich! Von ganzem Herzen und von ganzer Seele ergebe ich mich dir! Aber ach! wie albern und einfältig stellen wir uns zum Handel, und wie schläfrig und kaltsinnig sind manchmal unsere Herzen! Ach, Herr Jesu, habe Geduld mit uns! Deine Liebe ist zu groß, und unser armes Herz zu klein! Wir können solchen großen Strom in ein so kleines Gefäß nicht fassen; deine Liebe ist uns einfältigen albernen Kindern zu hoch, wir können sie nicht erkennen, noch begreifen. Ach, gieb ein weites, großes, weises Herz, daß wir viel davon fassen in diesem Leben, und hilf uns zu deinem himmlischen Reich, da wir alles begreifen, und dich ewig loben, lieben, und preisen mögen!

§. 13. Es ist endlich auch nöthig, daß wir die Kraft oder Frucht dieser hochh. Stiftung kürzlich beherzigen. Ich unterstehe mich zwar nicht, allen Nutzen dieses göttlichen Liebesmahls nach seiner Würde zu beschreiben, welches allem menschlichen Verstande unmöglich ist; jedoch muß ich etwas davon sammeln, als einen süßen Honig, unsere Seelen mit mehrerem Trost hernach zu erquicken. Ich lese mit Freuden die Namen, welche die gottseligen Alten zu ihrer Zeit diesem heiligen Mahl, im Absehen auf seine unvergleichliche Nutzbarkeit, gegeben haben: Sie nennen es die Gnade, das Gute, das Vollkommene oder die Vollkommenheit, das Leben, die geistliche Arznei, das Hauptgut aller Güter, eine Kraft unserer Seele, eine Stärke unsers Gemüths, das Band und den Grund unsers Glaubens, unsere Hoffnung, Heil, Licht und Leben. Dieses letzte hat der h. Chrysostomus, welcher auch dieses hinzu thut: „So wir, mit dieser himmlischen Speise versehen, von hinnen scheiden, so werden wir mit großer Freudigkeit zu den h. Vorhöfen (des Herrn) eingehen, als wenn wir allenthalben mit güldenen Waffen umgeben wären; und was sage ich von dem Zukünftigen? es macht dieses hohe Geheimniß, daß wir hier auf Erden auch den Himmel haben.“ Es haben die theuren Seelen wohl gesehen, daß dieses h. Sakrament als ein kurzer Begriff aller Güte und Liebe des Herrn Jesu wäre, darum haben sie ihm kurze, doch nachdrückliche Namen gegeben. Wir wollen aber die Sache etwas ausführlicher vorstellen.

§. 14. Es hat unser liebster Heiland in diesem hochh. Mahl sich selbst mit allem, was er ist, und hat, uns übergeben, und schenken, sein h. Verdienst uns zueignen, und sich mit uns aufs genauste vereinigen, und verbinden wollen. Es kann solches daher erwiesen werden, daß er uns heißt, seinen für uns in den Tod gegebenen Leib und sein für uns vergossenes Blut nehmen, essen, und trinken. Wie nun, was wir essen, und trinken, so gar unser eigen wird, als nicht leicht etwas anders, zumal das Gold und Silber, was ich in Besitz habe, und mein eigen heißt, mir so nahe nicht kommt, auch das an mir nicht thut, als das Brod und der Wein, welches ich genieße; also hat unser Erlöser seinen h. Leib uns zu essen und sein Blut uns zu trinken verordnen wollen, auf daß er sich mit uns aufs allernahste zusammen thäte, und unser Herz mit seinem Herzen, unsern Geist mit seinem Geist, unsern Leib mit seinem Leibe, unser Blut mit seinem Blute, unsere Seele mit seiner Seele vereinigen, und unauflöslich verbinden möchte, auf daß er, mit seiner Liebe, Gnade und Geist, Gerechtigkeit, Verdienst, unsere Kraft, Stärke,

Freude, Labsal und Leben würde. Solches lehren auch klärlich seine Worte: Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch ißt, und trinkt mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen, also wer mich ißt, der wird auch leben um meinet willen. Joh. 6, 55. 56. 57. Nachdem auch dieses hohwürdige Geheimnißmahl eingesetzt, und von den Jüngern genossen war, so redet der Herr, welches merkwürdig ist, sehr tröstlich und nachdenklich von seiner Vereinigung und Gemeinschaft mit ihnen. Ich lebe, spricht er, und ihr sollt auch leben; ihr werdet erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Früchte. Joh. 14, 19. 20. 21., 15, 5. Eben dieses hat auch der h. Apostel, als wir schon vorhin gezeigt, in unserm Spruch angedeutet, wenn er sagt, das gesegnete Brod sei eine Gemeinschaft oder ein h. Mittel der Austheilung des h. Leibes Jesu.

§. 15. Diese Sache ist werth, daß sie von allen christlichen Seelen fleißigst erwogen werde, maßen viel Trost und Kraft darin verborgen liegt. Wenn der werthe Heiland hätte nur bloße Erinnerung seines Todes und seiner darin bezeigten Liebe wollen stiften, und hinterlassen, so hätte es ohne Zweifel so viel Wesens und solcher herzlichen Worte: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, nicht bedurft. Wenn er hätte befohlen, wir sollten einen Ring uns von den Predigern an die Hand lassen stecken, mit den Worten: Nimm hin dieses Pfand, und dieses Gedächtniß der Liebe deines Erlösers Jesu, oder, wenn er hätte befohlen, daß die Diener des Worts die Zuhörer oder diese sich unter einander mit einem heiligen Kuß umfangen, und dabei sagen sollten: Mein Jesus ist mein und ich bin sein! so wäre es schon genug gewesen; er will aber nicht nur in unserm Gedächtniß, sondern auch in unserm Herzen sein, sich mit uns aufs genauste vereinigen, und mit einem Worte, unsere Speise und Trank werden, darum giebt er uns ein gesegnetes Brod, und sagt: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und ob er zwar hinzu thut: Solches thut zu meinem Gedächtniß, so muß man doch nicht meinen, daß dies blos von der historischen Erinnerung seines Todes und von dem Andenken seiner Wohlthaten zu verstehen sei, zumal dieselbe durchs gepredigte Wort reichlich erhalten wird, also daß es auch den Gottlosen und Heuchlern daran nicht fehlen kann, sondern er redet von dem lebendigen, kräftigen Gedächtniß seines Todes, welches er selbst durch die Kraft seines mitgetheilten Leibes und Blutes in uns erweckt, stärkt, und erhält, und ist die Meinung seiner Worte ohne Zweifel diese: Solches thut, damit ihr eine lebendige, kräftige Erinnerung meines Todes und meiner Wohlthaten in euch selbst haben, und meiner Liebe allezeit dankbarlich genießen mögt; solches thut, damit ihr euch meiner allezeit erinnern, mich im Glauben euch zueignen, und allstets *in mir*, und ich in euch leben, und sein möge.

§. 16. Die alten Kirchenlehrer haben dieſes wohl geſehen, darum haben ſie davon ſehr nachdrücklich geredet. Einer ſpricht (Cyrillus von Alexandrien): „Gleich wie wenn jemand ein geſchmolzen fließendes Wachs zu dem andern eingießt, ſo wird eins mit dem andern gänzlich vermiſcht; alſo muß auch nothwendig der, welcher den Leib und Blut des Herrn empfängt, mit ihm vereinigt werden, alſo daß Chriſtus in ihm, und er in Chriſto erfunden werde.“ Ein anderer ſagt (Chryſoſtomus): „Das Blut Jeſu geht ein in unſere Seele, und wird mit ihrem Weſen vereinigt.“ Und noch ein anderer (Hilarius von Poitiers): „Dieſes, was wir (im h. Abendmahl) eſſen, und trinken, macht, daß wir in Chriſto, und Chriſtus in uns bleibt.“ Der gottſelige Tauler ſpricht: „Dem Sohn Gottes iſt nichts näher, als ſeine angenommene menſchliche Natur, welche er ſich durch die perſönliche Vereinigung verbunden hat; uns aber iſt nichts näher, als was wir eſſen, und trinken, weil ſolches in unſer Fleiſch und Blut verändert wird. Weil denn Chriſtus ſich aufs genauſte mit uns vereinigen wollte, hat er dies h. Sakrament eingeſetzt, darinnen wir vermittelſt des geſegneten Brods ſeinen Leib eſſen, und vermittelſt des geſegneten Weins ſein Blut trinken. Man könnte dies auch mit dem Gleichniß vom Regen und Thau, damit die Pflanzen und Kräuter vom Himmel her beſprengt werden, erklären. Denn gleich wie dieſes Waſſer, das von oben kommt, die Pflanzen nicht nur von außen befeuchtet, ſondern auch zu den innerſten Wurzeln dringt, und ſich alſo mit denſelben zu ihrer Erquickung und zu ihrem Wachsthum vereinigt, alſo auch dieſe himmliſche Speiſe und Trank bringt mit ſich nicht nur eine äußerliche Erinnerung des gekreuzigten Herrn Jeſu, ſondern er ſelbſt, der unſere Speiſe und Trank iſt geworden, dringt hinein zu unſerm Herzen und zu dem innerſten Grund unſerer Seele, auf daß er, mit ſeinem Verdienſt, Leben, Geiſt, unſer Labſal, Stärke, Troſt, Freude und Seligkeit ſein möge. Daß alſo ein gottſeliges gläubiges Herz, wenn es dieſes h. Sakrament gebührend empfangen hat, mit allem Recht, gleichſam auf ſeine Bruſt zeigend, ſagen kann: Wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hier, der geſtorben iſt. Röm. 8, 33. 34. Ich lebe, doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir. Gal. 2, 20. Dann iſt es Zeit, Luthers Erklärung hinzu zu thun: „Ich bin Chriſtus, (nicht zwar perſönlich, ſondern) Chriſti Gerechtigkeit, Sieg, Leben (Verdienſt und alles) iſt mein,“ und mit jenem gottſeligen Prediger zu ſagen: Was ſollt ich mich vor dem Tode fürchten? Hab ich doch den im Herzen, der den Tod verſchlungen hat. Wie denn auch eine andere Perſon, als ſie gefragt worden, was ſie bei der Genießung dieſes himmliſchen Mahls empfinde, ſehr wohl geantwortet: Mich dünkt, daß ich empfinde, wie mein Jeſus zu dem Innerſten meiner Seele eindringt, und zu mir ſagt: du biſt nicht mehr, die du geweſen biſt, ſondern mein ander Ich.

§. 17. Ich muß jedoch hiebei noch erinnern, erſtlich, daß, ob man zwar dieſes heilige und hohe Geheimniß mit allerlei Gleichniſſen, aus dem gemeinen Leben genommen, erklären, und auf Menſchenweiſe davon

muß, so muß man doch solches nicht fleischlicher Weise verstehen, als wenn zwischen Christo und uns eine fleischliche, natürliche Mengung und Vereinigung geschehe, sondern man muß vielmehr eine geistliche und unbegreifliche Gemeinschaft verstehen, die zwar wahrhaftig ist, und unsere Seel und Leib wirklich und eigentlich mit Christi Seel und Leib vereinigt, doch keine Vergleichung hat mit einigen natürlichen Vermischungen, Vereinigungen und Verbindungen. Es ist hier ein göttliches Geheimniß, welches die menschliche Vernunft in tiefer Demuth wohl betrachten, und anbeten, aber mit Vorwitz und nach ihrem fleischlichen Dünken nicht beurtheilen, noch begreifen mag. Dann muß auch dieses angemerkt werden, daß, indem wir von dem h. Sakrament und der Gemeinschaft des h. Leibes und Bluts Christi lehren, daß dadurch wir mit Christo vereinigt werden, wir hiemit den andern Gnadenmitteln, der h. Taufe, dem Worte, dem Glauben nichts benehmen; wir wollen nicht scheiden, was Gott zusammengefügt hat; Gott hat auch andere Speisen nebst dem Brod, welche, von dem Menschen genossen, seinen Leib stärken, und erhalten, jedoch ist das Brod die vornehmste. Was in der h. Taufe und durchs Wort angefangen ist, das wird im hochwürdigen Abendmahl bestätigt, und gleichsam vollendet; die höchste Stufe, welche ein getaufter und gläubiger Christ in dem Geheimniß der Gemeinschaft mit Christo erreichen kann, ist ohne Zweifel die, welche ihm in diesem h. Liebesmahl gegönnt wird. Ich weiß auch nichts, das kräftiger sei, den Glauben zu stärken, zu erhalten, und ihn zur völligen Freudigkeit und höchsten Vergnügung zu bringen, als eben dieses Sakrament. Ich will diese erste Frucht und deren Betrachtung schließen mit den Worten des gottseligen Tauler: „Christus," spricht er, „hat sich uns zum Vater, zum Bruder, zum Freunde, zum Lösegeld, zum Mittler (oder Fürbitter) gegeben; dies war aber noch nicht genug für sein liebreiches Herz, er hat sich uns auch zur Speise gegeben, und wird auch dermaleinst unser Lohn sein." Wie könnte er uns aber höher erheben, als, daß er seinen Tempel und Wohnung in uns angerichtet, und wie könnte er sich selbst tiefer erniedrigen, als daß er seiner Geschöpfe Speise geworden ist.

§. 18. Hieraus folgt nun zweitens weiter, daß das hochh. Nachtmahl des Herrn ein gesegnetes und kräftiges Mittel sei, uns mit allerlei Gottesfülle, mit himmlischen und geistlichen Gaben und Gütern zu beseligen und zu erfüllen. Es ist leicht zu erachten, weil in diesem Sakrament besagtermaßen der h. Leib Christi und sein theures Blut wahrhaftig zugegen ist und wir damit gespeist, und getränkt werden, daß solches ohne großen und erwünschten Nutzen unserer Seele nicht geschehen kann, denn hier ist das lebendigmachende Fleisch des Sohnes Gottes, hier ist der Leib, darin die Fülle der Gottheit wohnt, hier ist das eigne Blut des Sohnes Gottes, das Gott zum Lösegeld angenommen hat, welches uns rein macht von aller Sünden. So nun ehemals, als er in den Tagen seines Fleisches im jüdischen Lande umher ging, alles Volk ihn verlangte anzurühren, weil eine Kraft von ihm ausging, die sie alle heilte, Luc. 6, 19., welches mit dem sonderbaren Exempel des blutflüssigen Weibes, die nur den Saum seines Kleides anrührte, und dadurch von ihrer Plage gesund ward, kann er

leuchtet werden; was hat man denn jetzt von ihm zu hoffen, da er nach seiner Erhöhung zur Rechten Gottes sich nicht nur läßt von uns anrühren, sondern auch sein h. Fleisch uns zur Speise, und sein göttliches Blut uns zum Trank darreicht? Es wird hierdurch der ganze Mensch erneuert, erquickt, gestärkt, und mit Frieden und Freude im h. Geist erfüllt. Der Herr Jesus bringt mit die Versicherung der göttlichen Gnade, der Vergebung der Sünden, der Rechtfertigung und der Kindschaft. Er spricht zu der Seele: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Jes. 41, 10. Ich bin dein, und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein, uns soll der Feind nicht scheiden! Er nimmt das bußfertige und gläubige Herz, und drückt es an sein liebreiches Herz, er nimmt die Seele in seine Arme, und erwärmt sie in Gnaden, er giebt ihr den Kuß des Friedens, sie wird als ein wasserreicher Garten, voll H. Geistes, voll Trost und Freude, sie wird trunken in seiner süßen Liebe, und kann vor gutem Muth jauchzen; sie kann nicht alles aussprechen, was sie manchmal empfindet. Ich habe einige gekannt, die bei der Empfahung des hochwürdigen Abendmahls nicht wußten, zu sagen, oder zu gedenken, als nur etwa: O süßer Herr Jesu, du in mir, ich in dir! Du in mir, ich in dir! Ich habe einen geschriebenen Lebenslauf eines gottseligen Predigers in der Mark, der nebst andern vielen herrlichen Bezeugungen seines freudigen Glaubens in seinem Letzten gesagt: es könnte nicht anders sein, es müßte die Stube, darinnen er lag, voll fließenden Honigs und geschmolzenen Zuckers sein, weil er eine so große und unaussprechliche Süßigkeit empfinde. So geht es oft den gläubigen Seelen, wenn sie das theure Pfand des h. Leibes und Blutes des Herrn empfahen; ihnen dünkt, sie sind nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel, die ganze Kirche sei voll Zucker und Honig, voll Wein und Milch, sie empfinden manchmal den kräftigen Kuß des Mundes Jesu, seine Liebe und sein Geist fließt reichlich aus seinem Herzen in ihr Herz; sie fühlen, daß sie in den Armen Jesu warm werden, sie wissen es, daß ihr sorgenvolles Haupt und mattes Herz nunmehr auf seiner Brust ruht, sie schmecken das Brod des Lebens, und empfinden seine stärkende und erquickende Kraft, sie schmecken den Freudenwein seines theuren Bluts, werden dadurch hoch erfreuet, und können alles ihres Leides vergessen, sie rufen aus: ich habe, und halte meinen Jesum, und will ihn nicht lassen! Da klopft das Herz, als wollte es aus dem Leibe steigen, und die Welt verlassen, da fließen die Thränen vor Freuden, da folgt ein Seufzer dem andern; ach, Herr Jesu, was bin ich, daß du mich solcher Liebe würdigst? Wie soll ich dir solche Wohlthat vergelten? Was soll ich sagen, oder denken? Dein Herz mein Herz ein Herz! Du bist mein Immanuel, meine Gerechtigkeit, meine Freude, mein Trost, mein Reichthum, meine Zuversicht, meine Stärke, mein Leben und Alles! Du hast dich mir ergeben, was will ich mehr?

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende,

Er wird mich doch zu seinem Preis
Aufnehmen in das Paradeis,
Deß klopf ich in die Hände!

§. 19. Der Herr Jesus bringt in diesem seinen Liebesmahl weiter mit neue Kraft, neues Licht, neues Leben; er rüstet die gläubigen Gäste mit neuer Stärke aus, daß sie des Teufels und der Welt Anfechtung und Anläufe zur linken und zur rechten Hand können überwinden. Gleich wie das natürliche Leben in steter Arbeit und Wirkung ist, dadurch die Kräfte verschwächt, welche aber durch das Brod und andere Speisen ersetzt werden, also ist das geistliche Leben ein stetiger Kampf, der auch viel Kräfte hinnimmt, dieselben aber werden durchs Wort und dies h. Liebesmahl des Herrn ersetzt. Gleich wie der Baum des Lebens, vor dem Fall, zu dem Ende von Gott mitten im Paradies gepflanzt war, daß er des Menschen stetiges Labsal und seine Lebenskraft sein sollte; also stellt sich der Herr Jesus in seiner Kirche, zuvörderst in diesem Sakrament, dar, daß er seine Gläubigen immerdar erquicken, stärken, und das geistliche göttliche Leben in ihnen erhalten will. Man vergleicht diese h. Speise billig mit dem Honig, welches Jonathan kostet, 1. Sam. 14, 27., dadurch seine Augen verklärt, und seine Kräfte erneut wurden, mit dem Brod und Wasser, welches der Engel dem Elias brachte, 1. Kön. 19, 8., durch deren Kraft er 40 Tage und 40 Nächte bis an den Berg Horeb gehen konnte, mit der Arznei des Königs Mithridates, durch deren stetigen Gebrauch und heilsame Kraft er vor allem Gift also verwahrt war, daß, als er, hernach von den Römern überwunden, sich selbst mit Gift hinrichten wollte, dasselbe nichts bei ihm schaffen konnte, mit dem edelsten Bezoar, der allem Gift kräftig widersteht, mit den köstlichsten Herzstärkungen, welche die Natur geben kann, mit dem Oel, das man in die Lampe flößt, die Flamme zu erhalten. Man zieht billig, und deutet auf diese himmlische Mahlzeit alles, was man in h. Schrift Liebliches und Tröstliches findet, deren seligen Nutzen vorzustellen, als wenn der königliche Prophet spricht: Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist, wohl dem, (oder selig ist,) der auf ihn traut! Ps. 34, 9., welche Worte aus seinem 34. Psalm genommen, da die erste Kirche, wenn man den also genannten apostolischen Constitutionen trauen mag, bei Verreichung des h. Abendmahls zu singen pflegte. Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr, Ps. 111, 4., von welchen Worten Luther sagt, man sollte sie billig auf alle Altartafeln mit goldenen Buchstaben schreiben, damit alle christliche Communicanten, wenn sie hinzutreten, mit großer Freudigkeit solches thun, und bei dem Gedächtniß der Wunder der Liebe Gottes sich zu dem Herrn Jesu, als einem gnädigen und barmherzigen Herrn, nichts als Liebes und Gutes versehen möchten.

§. 20. Hieher gehören auch die Worte der himmlischen Braut: Er führt mich in den Weinkeller, (ins Haus der Freude und des Wohllebens,) und die Liebe ist sein Panier über mir, (seine Liebe ist mein Fähnlein, dazu ich mich halte, von welchem mich kein Teufel, noch Tod *trennen soll*, welches er über mir wehen läßt, unter welchem er mich schützt,

und deckt, welches mir Freudigkeit und Muth giebt wider alle meine geist- und leiblichen Feinde.) Er erquickt mich mit Blumen, und labt mich mit Aepfeln, denn ich bin krank vor Liebe. Hohel. 2, 4. 5. Durch Blumen und Aepfel, dadurch die Seelen gelabt werden, wird der reiche Troſt und die ſüße Erquickung, ſo ſie in dem Liebesmahl des Herrn und ſonſt in ſeinem Worte finden, verſtanden. Vielleicht haben die gottſeligen Alten hierauf ihr Abſehen gehabt, als ſie auf den Hoſtien oder Oblaten, die man bei dem Abendmahl des Herrn zu gebrauchen pflegt, neben dem Bilde des gekreuzigten Erlöſers, auch allerlei Blumenwerk gebildet haben, wie aus den Figuren zu ſehen, welche ein gelehrter Theologus hinterlaſſen hat, und aus dieſem Grund iſt es auch wohl zu verantworten, daß noch jetzt in vielen rechtgläubigen Kirchen die Altäre nicht allein mit allerlei herrlichem koſtbaren Schmuck, ſondern auch mit Lichtern, Blumen, und Blumentöpfen geziert werden. Ich wollte, daß man die ganze Kirche und ſonderlich den Altar wie einen kleinen Himmel könnte ausſchmücken, alles dem hochwürdigen Abendmahl zu Ehren und den gottſeligen Herzen zur Erinnerung, daß ſie an demſelben ein himmliſches Freudenmahl auf Erden haben. Hieher gehören auch die Worte des werthen Heilands: Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid; ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus ſtoßen. Joh. 6, 37. Wen da dürſtet, der komme zu mir, und trinke. Joh. 7, 37. Und ſoll man ſich, wenn man hinzu geht, nichts anders, als dieſe Worte des gnädigen und barmherzigen Herrn in den Ohren und im Herzen laſſen ſchallen; im Empfahen dieſe: Herr Jeſu, du in mir, ich in dir! im Abtreten: Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein, und er hält ſich auch zu mir! Allerliebſter Herr Jeſu! wie ſoll ich deine Stiftung genugſam preiſen? Das himmliſche Freudenmahl der gläubigen Seelen auf Erden, das werthe Liebesmahl, das kräftige Troſt- und Erquickungsmahl, das ſüße Freudenmahl, das h. Gedächtnißmahl, das prächtige Hochzeitmahl, das hohe Pfand deiner Liebe, das Band unſerer Vereinigung, das Mittel unſerer Gemeinſchaft, das Gedächtniß deiner Wunder, die Verſicherung meines Heils, den Zehrpfennig und Vorſchmack des ewigen Lebens, der Engel Freude, der Teufel Schrecken, der bußfertigen Sünder Zuflucht, der Gläubigen Stärke und Befeſtigung, der Betrübten Troſt, der Schwachen Kraft, der Bedrängten Freiheit, der Armen Schatz, der Sterbenden Leben! Ich danke dir, mein Jeſu, daß du dich nicht allein für mich, ſondern auch mir gegeben haſt! Ach, mein Erlöſer, ich habe nichts wieder zu geben, als ein armes elendes ſündliches Herz!

Verſchmähe nicht die ſchlechte Gab,
Ob ſie ſchon iſt geringe,
Dieweil ich ja nichts Beſſers hab,
Das ich dir, Jeſu! bringe.
Ich bringe, was ich kann,
Ach, nimm es gnädigſt an!
Es iſt doch herzlich gut gemeint,
O Jeſu! meiner Seele Freund!

Anwendung. §. 21. Wir wollen aber nunmehr den Gebrauch dessen, was wir bisher von diesem hochwürdigen Sakrament vorgebracht haben, kürzlich zeigen, und sollen wir billig demnach diesen Entschluß nehmen, daß wir dies hochwürdige Liebesmahl des Herrn allezeit hoch, theuer und werth achten, es auch öfters mit gebührender Ehrerbietung und herzlicher Andacht nehmen, und empfangen wollen. Es ist zweifelsfrei eine mit von den höchsten Herrlichkeiten der Christen, daß sie von ihrem Herrn, Gott und Erlöser, nicht nur für Brüder und Schwestern erklärt, und gehalten, sondern auch auf eine sonderbare Weise mit seinem h. Leibe und Blute gespeist, und also in seiner seligen Gemeinschaft befestigt, und erhalten werden. Ich halte sicherlich dafür, daß die Teufel es sehr verdrießen muß, und daß sie vor Zorn und Grimm bersten möchten, wenn sie müssen von ferne zusehen, wo dieses himmlische Freudenmahl auf Erden gehalten wird, und können hieher Davids Worte billig gezogen werden: Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde, Ps. 23, 5., das ist, wider meiner geistlichen Feinde Dank, ihnen zum Verdruß, zum Trotz, Spiet und Spott. Es berichtet ein gelehrter Mann, daß er aus unterschiedlichen Zauberern gehört habe, daß alle Teufel in der Hölle zittern, und zagen, wenn man die Glocken zur Kirche läutet, wie vielmehr müssen sie zittern, und beben, erboßen, und erschrecken, wenn sie müssen sehen, und erfahren, daß der Herr Jesus sich mit seinen Christen so genau verbindet, daß er sich so nahe zu ihnen thut, daß er selbst ihre Speise und Trank wird, wenn sie sehen müssen, daß die Menschen, welche sie gedachten als Fußhader ewiglich zu gebrauchen, an Gottes Tisch sitzen, so herrlich gehalten werden, und der Gnade und Liebe des Herrn Jesu nach aller Lust ihrer Seele genießen? Sehr wohl hat ein alter Kirchenlehrer (Chrysostomus) gesagt, daß die Gläubigen, wenn sie vom Tisch des Herrn kommen, als die feuersprühenden Löwen seien, vor welchen die Teufel erschrecken.

§. 22. In dem Leben des h. Bischof Martin wird erzählt, daß er auf eine Zeit zu dem damaligen römischen Kaiser Maximus sei gekommen, und habe in Gegenwart seiner und seiner Gemahlin allerlei gottselige Gespräche geführt, insonderheit aber von der Süßigkeit der göttlichen Gnade und des himmlischen Trostes, von einem fröhlichen und seligen Ende der Gläubigen, und der ewigen Freude und Herrlichkeit, dazu sie gelangen, also herzlich geredet, daß die Kaiserin ihm nicht allein fleißig und andächtig zugehört, sondern auch alsbald sich besonnen, wie sie doch einem solchen heiligen und geistreichen Mann eine sonderbare Ehre erweisen möchte. Darauf sie von dem Kaiser gebeten, daß er ihr vergönnen möchte, dem Diener Gottes eine Mahlzeit mit ihren eignen Händen zuzurichten ohne einige Hülfe und Zuthun der Bedienten. Als er nun solches gerne hat geschehen lassen, der h. Martin aber ungern daran wollte, und doch es endlich geschehen lassen mußte, schickte sie sich mit großer Emsigkeit zur Sache, bereitete selbst eine Mahlzeit, setzte ihm einen Stuhl, darauf er sitzen mußte, sie trug das Essen selbst auf, sie stand als eine Magd hinter ihm, und wartete ihm auf, sie spülte selbst einen Becher aus, schenkte ihn ein, und reichte ihm denselben dar. Als er nun sich gesättigt hatte, hob sie das

Uebrige fleißig auf, und war mehr erfreut darüber, daß sie die Ehre gehabt, einen solchen Mann also zu speisen, als wenn sie selbst aufs prächtigste bewirthet wäre. Dieses wird ohne Zweifel ein jeder, der es hört, und liest, für eine sonderbare Ehre halten, und sich darüber verwundern. Es ist auch leicht zu erachten, daß manchem weltgesinnten Höflinge diese Demuth der Kaiserin und die Ehrerbietung, einem Diener des Worts erwiesen, mag schlecht gefallen haben; wie muß es aber den höllischen Geistern gefallen, wenn sie sehen müssen, daß der Sohn Gottes seinen Christen nicht nur zu Tische dient, sondern sie auch mit seinem gekreuzigten Leibe und vergossenen Blute speist, und tränkt? Wie hätte er uns größere Ehre und Liebe erweisen können?

§. 23. Als Jonathan, 1. Sam. 18, 4., dem David seine herzliche Liebe bezeugen, und ihn als seinen auserwählten Freund hoch ehren wollte, zog er aus seinen Rock und Mantel, und gab ihm selbige zusammt seinem Schwert, Bogen und Gürtel, 2. Sam. 9, 6.; als David des Jonathans Sohn, dem Mephiboseth, um seines Vaters willen wollte Ehre und Gutthat erzeigen, hieß er ihn an seinem königlichen Tisch täglich das Brod essen. Johannes der Zweite, König in Spanien, hat den Grafen von Ribaden um ihrer Verdienste willen die Ehre gegeben, daß sie und ihre Nachkömmlinge sollten allezeit an der königlichen Tafel essen, und das Kleid, welches der König am Tage der Weisen aus dem Morgenlande würde anhaben, sollte ihnen gegeben werden; dies ist etwas vor der Welt, es mag aber zur Seligkeit nichts helfen. Der Herr Jesus aber setzt seine Gläubigen nicht nur an seinen Tisch, sondern er selbst wird ihre Speise und Trank, er speist sie mit dem Brod des Lebens, er läßt sie trinken, nicht nur aus seinem Becher, sondern auch aus seinen h. Wunden, er versichert sie hiedurch seiner ewigen Gnade, er faßt sie in seine Arme, und schließt sie in sein Herz. Man berichtet von dem h. Chrysostomus, daß er, wenn er das h. Abendmahl gehalten, die h. Engel um den Altar pflegte schweben zu sehen; wer will zweifeln, daß dieselben bei allen Altären, wo dies h. Mahl nach Christi Verordnung gebraucht wird, häufig zugegen sein, und daß sie Lust haben, solch Geheimniß und Wunder der Liebe Gottes zu schauen? So laßt uns nun, so oft wir entweder selbst zum h. Abendmahl gehen, oder dessen Verreichung, wenn es unsere Mitchristen nehmen, zusehen, dieser Sache recht nachdenken, und die Herrlichkeit unsers Christenthums bedenken! Was ist aller Welt Pracht, Ehre, Reichthum und Glückseligkeit gegen diese, die wir im h. Nachtmahl haben? Bringt mir eine königliche Braut, welche mit güldnem Stück gekleidet, mit Perlen und Edelsteinen reichlich geschmückt, eine königliche Krone auf ihrem Haupt und ein königliches Bild auf ihrem Herzen trägt; ich werde doch einen gläubigen Christen, der in herzlicher Buße und Andacht und mit wahrem Glauben zum Tisch des Herrn geht, vorziehen, wenn er schon äußerlich schlecht angethan, und vor der Welt wenig geachtet ist. Denn ich achte nichts, als was im Himmel geachtet wird, und in meinem Herzen ist nichts ansehnlich, als was uns vor Gott und seinen Engeln ansehnlich machen kann. Die Welt kann mir nichts Höheres und Größeres geben, als ich schon habe, sie kann meiner

Glückseligkeit mit allem ihren Vermögen nichts beilegen; mein Jesus hat mich gewürdigt, mich seinen Bruder zu nennen, und hat meine Seele für seine Braut erklärt, auch seiner ewigen Liebe mich durch ein Pfand, das Himmel und Erde überwiegt, versichert. Er ist mein, und ich bin sein! was will ich mehr? Er hat mir seinen Leib und theures Blut zur Versicherung meines Heils gegeben, was kann ich Höheres begehren? O wie wohl befindet sich hiebei mein Herz! Wie getrost ist meine Seele! Wie hoffärtig bin ich gegen den Teufel, Tod, Sünde und Hölle! Wie gering ist der Welt Herrlichkeit in meinen Augen! Wie albern kommt sie mir vor, wenn sie sich in ihrer Eitelkeit so breit macht! Ich muß heimlich lachen, wenn ich sehe, daß sich die arme Erde und Asche erhebt, und über ihren Schatten freut.

§. 24. Ich finde, daß des letzt verblichenen Königs in Spanien Beichtvater, vermeinend, daß er in einer Zusammenkunft von dem Herzoge von Lerma nicht nach Würden gehalten wäre, gesagt: Mit wem meint ihr zu thun zu haben? Meine Gunst bei dem Könige ist nicht minder, als die eure; wißt, daß ihr einen Mann vor euch habt, der alle Tage Gott in seinen Händen, und den König alle Wochen zu seinen Füßen hat! Ach, wann wollen doch wir Christen lernen von den Weltkindern, uns unserer Herrlichkeit, die wir in Christo haben, recht anmaßen, und darauf wider Welt, Teufel, Tod und Hölle trotzen? Wir sind es, die Jesum Christum, den Sohn Gottes, täglich im Herzen haben, die wir mit ihm zu Tische sitzen, von seinem Bissen essen, und aus seinem Becher trinken, die wir mit ihm in Freundschaft stehen, die wir mit ihm in ewiger Liebe verbunden sind, denen er seinen h. Leib zur Speise, und sein theures Blut zum Trank verordnet, und ihnen sein Reich zur Seligkeit beschieden hat. Was dies sei, versteht die Welt nicht: **Wir aber haben empfangen nicht den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist.** 1. Cor. 2, 12. Laßt uns denn bei allen Begebenheiten beweisen, ihr christlichen Seelen, daß wir Christen sind, und daß wir verstehen, was wir sind! Laßt uns doch die Gemeinschaft mit Christo Jesu, die im h. Abendmahl so herrlich bestätigt wird, höher achten, als die Gemeinschaft der Welt! Laßt uns doch die Hunde und Säue, welche unsre Perlen und unser Heiligthum nicht achten, getrost verachten, und die Herrlichkeit unsers Christenthums bei aller Gelegenheit hoch preisen! Die Zeit wirds bald lehren, wer den besten Theil erwählt hat.

§. 25. Laßt uns aber das h. Abendmahl nicht nur mit dem Munde ein hochwürdiges Sakrament nennen, sondern auch mit der That beweisen, daß wir es für die größte Herrlichkeit unsers Christenthums, für das Heiligthum der Kirche, und für ein hochtheures Pfand der Liebe Jesu halten! Laßt uns, wenn wir es nehmen wollen, mit tiefster Demuth und Erniedrigung unser selbst, mit herzlicher Buße und Andacht, uns dazu bereiten, und wohl bedenken, mit wem wir zu thun haben, wie hochwichtig die Sache, und wie groß uns an würdiger Genießung dieses Mahls gelegen sei! Traun, der Apostel hat um diesen h. Berg ein starkes Gehege gemacht, und alle unheiligen, gottlosen, unbußfertigen Herzen mit lauter Dro-

nerschlägen zurück getrieben, wenn er schreibt: Welcher unwürdig von diesem (gesegneten) Brod ißt, oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig an dem Leib und Blute des Herrn. Welcher unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. 1. Cor. 11, 27. 29. Wenn ich der gottseligen alten Kirche tiefste Ehrerbietung, derer sie sich bei diesem hochwürdigen Sakrament angenommen, betrachte, so kann ich nicht anders, als erröthen und seufzen. Ich finde, daß sie sich mit Fasten, Beten und Wachen dazu bereitet, und die Nacht vor der Empfahung dieses hochh. Mahls mit stetigem Lobe Gottes und Betrachtung des Todes Jesu Christi hingebracht, und also den Tag, da sie das Sakrament empfingen, den hohen Festtagen gleich gehalten haben. Wenn die Zeit des Abendmahls da war, wurden die Catechismusschüler und andere, welche dessen nicht fähig, hinaus gelassen, und ward durch eine starke rufende Stimme eines Kirchendieners allen, so zugegen waren, ein heiliges Stillschweigen und gebührende Andacht angekündigt, welche dann zum Gebet und ehrerbietigen Betrachtung dieser h. Handlung sich begaben, und der Segnung der Mittel, dadurch der h. Leib und Blut des Herrn ausgetheilt ward, in heiliger Furcht beiwohnten. Wann es nun Zeit war, traten sie mit tiefster Ehrerbietung hinzu, und empfingen dies theure Pfand mit einem hungrigen und durstigen Herzen. Es haben einige vermeint, sie wollten demselben noch mehr Ehre erweisen, und da man sonst aus der Hand des Priesters in der Hand es empfing, und also zum Munde brachte, haben sie goldne oder silberne Gefäße lassen verfertigen, dasselbe darin zu empfahen, und daraus mit dem Munde zu nehmen. Ob nun wohl dieser Gebrauch, als der zum Aberglauben, zur Verachtung der Armen und zur Prahlerei der Reichen nur diente, zeitig von der Kirche gestraft, und abgeschafft worden, so sieht man doch daraus, wie hochheilig das liebe Alterthum solch h. Sakrament gehalten haben müsse. Jetzt ists, leider! wie mit dem ganzen Christenthum und aller Uebung der Gottseligkeit, also mit der gebührenden Ehrerbietung und Andacht, die man diesem h. Geheimnißmahl schuldig ist, gar schlecht beschaffen! Manchem gottseligen Herzen gehen die Augen über, und es erzittert, wenn es daran gedenkt, und ist ohne Noth weitläuftige Klage davon zu führen, weil nicht nur schon viel Bücher davon voll sind, und die Feinde der Kirche mit großer Bitterkeit und vielem Hohnsprechen es ihr vorwerfen, sondern auch die tägliche Erfahrung mehr, als uns lieb ist, davon zeugt.

§. 26. Diejenigen Seelen nun, welchen es noch ein herzlicher Ernst ist um ihre Seligkeit, haben vor allen Dingen dahin zu sehen, daß sie sich auch in diesem Stück von der Welt unbefleckt behalten mögen. Der Apostel will, daß wir sollen unterscheiden den Leib des Herrn, 1. Cor. 11, 29., nämlich von andern gemeinen Speisen, wir sollen nicht aus leerer Gewohnheit, mit einem sichern ruchlosen Herzen, denselben empfangen, sondern mit herzlichem Nachdenken und mit solcher Andacht, als man dem Leibe des Herrn schuldig ist. Ich hätte hier Ursache, von derselben weitläuftig zu handeln, und die schuldige Pflicht der würdigen Gäste bei dem h. Tische

des Herrn zu zeigen; allein, weil man in so vielen schönen Büchlein, die zum Gebrauch christlicher Communicanten ausgefertigt sind, genugsamen Bericht davon findet, und sonst auch öfters davon Erinnerung geschieht, will ich, was nöthig ist, nur mit wenigem berühren. Stellt euch dann, ihr christlichen Seelen, wann ihr zum hochwürdigen Abendmahl gehen wollt, vor zuerst, wie höchstnöthig es sei, daß ihr euren Taufbund mit Gott fleißigst unterhaltet, und öfters erneuert, und daß ihr in der Gemeinschaft des Herrn Jesu Christi unverrückt bleiben mögt, als außer welcher ihr nichts seid, als sündliche Würmer, unreine Gefäße und dürre Zweige, die keine rechtschaffene Früchte bringen können, und ins Feuer gehören. Bedenkt auch, wie sehr der Satan bemüht ist, das Band der Vereinigung und Gemeinschaft zwischen Christo und uns zu trennen, und wie er nicht allezeit durch öffentlichen Abfall und grobe, vor der Welt auch sträfliche, sondern mehrmals durch kleine, gewohnte, unerkannte Sünden solches zu erhalten sucht. Das Christenthum ist, wie ein Uhrwerk, welches fleißiger Aufsicht bedarf, wenn es soll im Gange bleiben, es wird gehemmt, nicht nur, wenn es angebunden, oder ein Stück darinnen zerbrochen, oder das Gewicht davon hinweg gethan, sondern auch, wenn es vom Staube, der sich allmälig und unvermerkt daran sammelt, und setzt, zu rechter Zeit nicht gesäubert wird. Ein junger Baum kann verderbt werden, nicht nur, wenn man ihm einen Hieb nach dem andern mit der Axt giebt, sondern auch, wenn die Ameisen, die doch kleine Würmlein sind, in großer Menge darunter hausen, und den Wurzeln ihren Saft unvermerkter Weise benehmen. So ist nun nöthig, daß wir immer sorgfältig seien, immer wachen, beten, arbeiten, in stetiger Buße leben, und daß wir der h. Mittel, welche Gott, den Glauben in uns zu erwecken, zu vermehren und zu erhalten, geordnet hat, fleißigst und öfters gebrauchen, und weil unter dieselben das hochwürdige Abendmahl mit gehört, daß wir dasselbe, so oft es immer sein kann, mit gebührender Andacht nehmen, und empfangen. Der Gerechte wird seines Glaubens leben, spricht die Schrift, Habak. 2, 4., Röm. 1, 17., der Glaube aber, kann man billig hinzu thun, muß des Worts und der h. Sakramente leben. Unser Herz ist wie eine Lampe, Matth. 25, 4., darin des Glaubens Licht brennt, man muß aber dieses Licht mit dem Oel der Gnadenmittel, die Gott verordnet hat, erhalten.

§. 27. Diesem nach kann man die für recht würdige Gäste bei dem Tisch des Herrn nicht halten, welche lange Zeit können hingehen, und an dies h. Liebesmahl nicht gedenken. Wenn sie einmal hingewiesen sind, können sie sich lange, oft ein halb oder ein ganzes Jahr und länger damit behelfen. Wenn sie herzukommen, thun sie es mehr aus Gewohnheit, und damit sie nicht für Unchristen gehalten werden, als daß sie sollten ein sonderliches Verlangen darnach empfinden. Sie wissen nicht, was es ihnen sonderlich nutzt, sie sind satt, sie sind reich, sie finden in der Welt und deren Gütern und Lüsten so viel Vergnügen, daß sie des Abendmahls leicht entbehren könnten. Je gemeiner nun diese Kaltsinnigkeit bei den heutigen Christen, je mehr hat sich eine gottselige Seele zu hüten, daß sie nicht davon erschlichen werde. Ich habe nie von einem rechtschaffnen eifrigen Chri-

sten gehört, gelesen, oder erfahren, daß er sollte den Gebrauch des h. Abendmahls lange haben ausgesetzt, es wäre denn Sache, daß ihm ein irriger Wahn und einige Gewissensscrupel wären beigebracht, die ihn hätten zurück gehalten. Die ersten Christen gebrauchten es eine Zeit lang alle Tage, hernach alle Wochen, zuvörderst, als sie noch mit den blutigen Verfolgungen geängstet wurden, und den Tod täglich vor Augen sahen. Weil man aber in diesen letzten Zeiten so lange sich davon enthält, so ist daraus zu schließen, daß es mit dem heutigen Christenthum nicht zum besten stehe; es ist, wie die alten Leute, welchen der Appetit zum Essen allmälig vergeht, und ihnen den herannahenden Tod bedeutet. Ich weiß nicht, wie es zugeht, daß, da der Herr Jesus uns mit so großer Liebe und herzlichem Ernst in der Nacht, da er verrathen ward, einen so heiligen und heilsamen Tisch bereitet, und daran ein so kräftiges Mittel, unsern Glauben zu stärken, und zu erhalten, unsere Liebe anzufeuern, und uns in seiner Gnade und Gemeinschaft zu bewahren, gestiftet hat, wir uns bedenken, ob wir dessen gebrauchen wollen, und ob wir dessen öfters bedürfen. Sind wir denn weiser, als er? oder verstehen wir besser, was uns nützlich und heilsam ist, als er? oder verachten wir den Reichthum seiner Gnade und Güte? So laßt euch nun, ihr christlichen Herzen, dies Liebesmahl des Herrn ein Je länger, je lieber sein, habt ein sehnliches Verlangen darnach, wie ein Kind nach den Brüsten seiner Mutter, laßt euch nicht gering und saulfeil sein die Liebe und Güte des Sohns Gottes, der seinen h. Leib für uns in den Tod gegeben, und sein Blut für uns vergossen hat, auch mit solchem seinen h. Leibe und Blute uns zu speisen, und zu tränken begierig ist, damit er nicht klagen dürfe, daß er uns fast sehr liebe, und doch wenig geliebt werde. 2. Cor. 12, 15. Ich gedenke hiebei an die Klage Gottes, welche, wie Tauler schreibt, er gegen einen seiner Freunde soll geführt haben: daß die Menschenkinder (mit der Welt) so viel zu thun haben, und ihr Herz so voll Bilder (der Eitelkeit) ist, daß, wenn er zu ihnen komme, und anklopfe, sie seiner nicht warten können, wie auch, daß er sich ihnen täglich anbiete mit aller seiner Liebe und Gnade, als ein Bettler, und niemand oder wenig wollen ihn aufnehmen. Seht zu, ihr christlichen Seelen, daß er euer halber diese Klage nicht bedürfe, nehmt diesen seligen und reichen Bettler, der um euer Herz und um Herberge bittet, mit Verlangen und Freuden auf, so werdet ihr seiner hie zeitlich und dort ewig zur Seligkeit genießen.

§. 28. Hiernächst so bedenkt auch, ihr christlichen Herzen, wenn ihr wollt würdige Gäste bei dem Tische des Herrn sein, die große Majestät des Herrn Jesu, als des glorwürdigsten Sohns Gottes, und haltet dieselbe mit eurer Niedrigkeit und Unwürdigkeit zusammen, auf daß ihr nicht mit einem sichern, unbußfertigen, frechen, ruchlosen, sondern mit einem bußfertigen, demüthigen, andächtigen Herzen, in kindlicher Furcht, hinzu geht. Denn ob zwar der werthe Heiland sich uns selbst dargiebt in diesem Sakrament mit aller seiner Liebe und Gnade, so gebührt sich doch keineswegs, daß wir dieselbe wollten auf Muthwillen ziehen, und zur Sicherheit mißbrauchen; seine Freundlichkeit und Leutseligkeit muß keine Verachtung bei uns erwecken.

Er ist zwar der liebreiche Heiland, der die Sünder annimmt, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, und verheißt, er wolle sie erquicken, der in die Welt gekommen ist, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, die Traurigen zu trösten, die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken; er ist es aber auch, der über die unbußfertigen, sichern Verächter und Heuchler das Weh vielfältig geschrieen hat. Er sieht zwar gerne, daß seine Tische und sein Haus voll werden, er geht aber auch hinein, die Gäste zu besehen, und heißt dem, der kein hochzeitlich Kleid an hat, Hände und Füße binden, und ihn in die äußerste Finsterniß hinaus werfen, da Heulen und Zähnklappen sein wird. Matth. 22, 11. Er ist es, der den unfruchtbaren Feigenbaum verflucht, Matth. 21, 19., und den Teufeln vergönnt in die Säue zu fahren. Matth. 8, 32. Er ist einer Imme gleich, die zwar süßen Honig macht, und hegt, doch auch einen scharfen Stachel hat, die Räuber abzuhalten. Der Herr Jesus ist wie die Wolkensäule, darin er sich ehemals, als er sein Volk aus Aegypten führte, herrlich erzeigte, auf einer Seite den bußfertigen und gläubigen Herzen lauter Licht, Heil und Leben, auf der andern Seite aber den verstockten, unbußfertigen, sichern lauter Finsterniß. Ich habe oft bedacht, woher es doch komme, daß zu unserer Zeit, bei so hellem Licht des Evangelii, so viel finstere, unbekehrte, verstockte Herzen gefunden werden, und befinde unter andern diese Ursach nicht die geringste zu sein, daß die Leute ohn alle gottselige Vorbereitung, ohne reifes Nachdenken, ohne Buße und Glauben zum Sakrament gehen. Sie beichten ohne Reue, sie prüfen sich nicht selbst, sie versprechen, frömmer zu werden, und ihr Leben zu bessern, mit dem Munde, davon doch ihr Herz nichts weiß; sie gebrauchen das hochwürdige Abendmahl als einen Heuchelmantel und als ein Stichblatt, das ihnen im Nothfall zu statten kommen soll, indessen wollen sie, bei gesunden Tagen, in ihren gewohnten Sünden fortfahren, und nicht Christo Jesu, der für sie gestorben, und auferstanden ist, sondern ihnen selbst leben. Wenn nun das nicht heißt, Gott spotten, so weiß ich nicht, was es heißt! Hierum nun werden die Herzen je mehr und mehr verfinstert, und verstockt, und das Gericht Gottes trifft sie, davon der Apostel sagt: Welcher unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt ihm selber das Gericht. 1. Cor. 11, 29. Es widerfährt ihnen, was von Juda dem Verräther berichtet wird, daß nach dem Bissen, den ihm der Herr gab, der Satan in ihn gefahren sei, Joh. 13, 27., das ist, völlige Macht über ihn bekommen, und ihn vollends zu reiten angefangen habe; es geräth durch ihre eigene Schuld, was ihnen zum Leben und zur Seligkeit gegeben ist, ihnen zum Tode und Verdammniß.

§. 29. Ich habe eine merkwürdige Geschichte gelesen von einer ruchlosen Gesellschaft, die sich zusammen verschworen, daß sie in 8 Jahren kein Vater Unser beten, sich nicht waschen, keine Haar und Nägel abschneiden wollte, welcher allerlei Greuelsünden nur Kurzweil waren, darunter fand sich auch ein Schneider, welcher, als er seiner Gesellen erschreckliches Ende gesehen, in sich geschlagen, und sein Leben zu bessern sich vorgenommen; er fand sich zum Beichtstuhl, und wurde, weil der Prediger um seine Ge-

losigkeit nicht wußte, nebst andern von seinen Sünden los gesprochen. Der heilige und gerechte Gott aber wollte diesen ruchlosen Menschen andern zum Exempel vorstellen; darum, als er folgenden Tags nach geendigter Predigt nebst andern hinzu treten will, das h. Nachtmahl zu empfahen, findet sich ein solcher Nebel vor seinen Augen, daß er tappt, wie ein Blinder, und den Altar nicht finden kann. Dieses nahmen die andern aber in Acht, und wollten ihn hinzu führen, er aber schlug in sich, und bekannte, daß er noch zur Zeit solcher h. Speise unwürdig wäre. Als er aber wieder aus der Kirche gekommen, ist er wieder sehend geworden, und hat sich von ganzem Herzen zu Gott bekehrt, und folgends das hochwürdige Sakrament seliglich genossen. Was diesem Menschen aus sonderbarer Gnade Gottes zu seiner Besserung leiblicher Weise widerfahren ist, das widerfährt leider! manchem, der ohne rechtschaffene Reue und Buße hinzu geht, mit einem frechen sichern Herzen, geistlich zu seiner Verblendung. Darum, ihr gottseligen Seelen, tretet heran zu diesem hochh. Sakrament mit tiefster Demuth, mit genauer Prüfung und Erniedrigung euer selbst. Ob schon der Herr Jesus uns zum Gnadenstuhl vorgestellt ist, und alle Menschen mit großer Liebe und Freundlichkeit zu sich lockt, so müssen wir doch in Betrachtung unserer Nichtigkeit zu ihm nahen mit einem demüthigen und bußfertigen Herzen. Abraham wird ein Freund Gottes genannt, und hatte die Ehre, daß er mit Gott redete, als ein Mann mit seinem Freunde; der Herr wollte nichts thun, ehe ers seinem Freuude hätte zu wissen gemacht, allein, seht doch, wie er mit so tiefer Ehrerbietung seinem Gott zu begegnen pflegte: Er fiel vor ihm auf sein Angesicht, er sagte: Ach, siehe! ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin. 1. Mos. 17, 17., 18, 27. Jenem Hauptmann zu Kapernaum begegnete der Herr Jesus mit großer Freundlichkeit; als er ihm nur kund machte, daß sein Knecht gichtbrüchig wäre, und hätte große Qual, sagte er bald: Ich will kommen und ihn gesund machen; er aber antwortete mit großer Demuth: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund, Matth. 8, 6. 7. 8., also ob zwar der Herr Jesus spricht: ich will zu dir kommen, und deine Seele gesund machen, ich will dich mit meinem Blute tränken, ich will dein, und du sollst mein sein, laßt uns doch von Herzen sagen: ach, mein Herr Jesu! wer bin ich, daß du dich meiner so annimmst, und daß du mich so hoch achtest? Ich armer sündhafter Wurm bin ja solcher großen Gnade und Ehre nicht werth! Ich weiß mich auch nicht drein zu schicken, deine Liebe ist zu groß und deine Güte ist unvergleichlich! Was soll ich dir doch geben, mein süßer Heiland, und womit soll ich dir begegnen? Ich habe ja nichts, als ein sündhaftes, betrübtes, elendes Herz; ist dir damit gedient, so nimm es ganz hin, mein Jesu, ich will es hiemit zu deinen Füßen gelegt, und auf ewig übergeben haben. Es schreckt mich die Betrachtung deiner Majestät und meiner Unwürdigkeit, es lockt aber, und reizt mich deine Gnade und meine Dürftigkeit. Reich und Arm muß bei einander sein, der Arzt und die Kranken schicken sich wohl bei einander, wie auch der Mittler und die Sünder, die Speise und die Hungrigen,

der Trank und die Durstigen. So komm ich denn, mein Herr Jesu, nicht in meiner Würdigkeit, die ich nicht habe, sondern in deiner; ich bin nichts, ich habe nichts, ich weiß nichts, du bist mir alles, und deine große Menschenliebe, die du mit deinem Tod und Blut bestätigt hast, ist mein einiger und höchster Trost; mache du mich würdig, Herr Jesu, so bin ich würdig, heilige, reinige, und segne mich, so bin ich geheiligt, gereinigt, und gesegnet. Du hast beliebt, einen unvergleichlichen Schatz in mich zu legen, ich bezeuge aber vor allen h. Engeln und Menschen, daß ich ein unreines elendes Gefäß und solcher Gnade nicht werth bin, und dies thue ich zu dem Ende, daß deine Güte desto herrlicher angesehen, und desto mehr gepriesen werde, weil du auch die elenden und armen, die betrübten und niedrigen Herzen nicht verachtest.

§. 30. Es wäre hiebei noch weiter zu erinnern, daß bei den würdigen Gästen dieses hochh. Liebesmahls müsse auch ein herzliches freudiges Vertrauen, und eine brüderliche fröhliche Zuversicht zu dem Herrn Jesu sein, woraus ein gottseliger Vorsatz, ihn nimmermehr mit wissentlichen Sünden zu beleidigen, erfolgt. Ich will mich aber dabei nicht aufhalten, weil im folgenden, da wir von dem Nutzen der Betrachtung des h. Abendmahls weiter handeln müssen, Gelegenheit sein wird, hievon Bericht zu thun. Laßt uns denn nun auch berichten, wie alle bußfertigen und gläubigen Seelen aus der Lehre und dem Gebrauch des hochwürdigen Abendmahls reichen und kräftigen Trost sammeln sollen. Zu dem Ende laßt uns bedenken, daß es Jesus, unser Freund, Bruder und Erlöser ist, der das h. Abendmahl gestiftet hat. Was kann von Jesu, dem Seligmacher, anders, als Liebes und Gutes kommen? Er ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, und ist auch aus der Welt geschieden mit dem beständigen Vorsatz, solches allezeit zu thun. Ob er nun wol allezeit ein Jesus, das ist, ein liebreicher, süßer, trostreicher Heiland ist, so hat ers doch insonderheit in diesem h. Sakrament erweisen wollen, darinnen er nicht nur sein Wort und Verheißung, die jedoch auch voll Geist und Leben sind, sondern sich selbst, sein ganzes Herz, sein ganzes Verdienst und alle seine Liebe auf einmal uns schenkt, und spricht: ich bin Jesus, dein Mittler, Fürsprecher und Seligmacher; ich bin dein, und du bist mein. Ich wollte gern etwas Mehreres und Höheres sagen, ich kann aber nicht. Laßt uns bedenken, daß er hierbei das Absehen hat, daß er die Gemeinschaft, die wir mit ihm im Glauben haben, bestätigen, und uns derselben versichern will; daß er unsern Glauben will stärken, und freudig machen, damit wir lernen Sünde, Tod, Teufel und Hölle verachten und mit Füßen treten; daß er will in seiner Liebe uns trunken machen, und unser Herz mit Fried und Freud im H. Geist erfüllen; so laßt uns denn nun uns in die Sache recht schicken, und solcher seligen Frucht uns nicht selbst berauben.

§. 31. Wenn ihr hinzu geht, ihr bußfertigen Seelen, und hört: Unser Herr Jesus Christus in der Nacht u. s. w., so ermuntert euch bald im Geist und ergreift den süßen Trost, der in diesem Jesusnamen verborgen ist, und gedenkt, daß ihr mit dem allerliebreichsten, getreusten, süßten Herzen, das im Himmel und auf Erden ist, zu thun habt, mit Jesu nämlich, der seinen h. Leib für uns in den Tod gegeben, und sein Blut für uns

vergossen hat; sprecht mit Freudigkeit: mein süßer Heiland, ich heiße mit Namen ein armer Sünder, du heißt Jesus, ein Sündentilger und Seligmacher, ich heiße von Natur ein Kind des Zorns, du aber heißt Jesus, ein Kind der Gnade, ich heiße ein Kind des Todes, du heißt Jesus, ein Fürst des Lebens. So komme denn ich Sünder zu meinem Jesu, meiner Gerechtigkeit, meinem Gnadenthron, meinem Seligmacher. Ich erwarte von dir alles, was man von einem solchen Heiland erwarten soll, und kann, nämlich Vergebung der Sünden, Trost, Friede, Freude, Leben und Seligkeit. Ich Unreiner komme zu dem offenen Brunnen deiner h. Wunden wider meine Sünde und Uebertretung; ich Armer komme zu dem Schatz deines Verdienstes, daß ich reich werde; ich Kranker komme zu dir meinem Arzt, daß ich gesund werde; ich bin hungrig und durstig, du bist das Brod des Lebens und die Quelle des lebendigen Wassers, ich komme, daß ich satt und trunken werde; ich komme als ein Schwacher, daß ich von dir Kraft empfahe mit meinen Feinden zu kämpfen, und ihnen obzusiegen; ich bringe nichts mit, als ein leeres Herz, denn ich weiß, daß ich in dir die Fülle der Gnade habe.

§. 32. Hiernächst betrachtet, daß in diesem Sakrament die Vereinigung und Gemeinschaft mit Jesu, unserm Erlöser, bestätigt wird, und daß man, nächst der persönlichen, zwischen der göttlichen und menschlichen Natur in unserm Heiland, keine genauere Vereinigung hat, als diese, welche im h. Abendmahl erneuert, und befestigt wird. Alles nun, was wir vorhin von der Vermählung der Seele mit Christo gelehrt, und aller Trost, den wir daraus gezogen haben, muß hieher auch gebracht, und bei dieser Lehre wiederholt werden. Denn, was kann tröstlicher sein, als daß der Herr Jesus wahrhaftig und eigentlich mit uns sich vereinigt, als die Speise und der Trank mit unserm Leibe, daß ich, auf mein Herz zeigend, mit Wahrheit sagen kann: Christus ist hie, Christus lebt in mir, Jesus ist meine Kraft, er ist in mir, und ich in ihm! Was war es dem David für eine Freude und Hülfe, daß sich Jonathans Herz mit ihm verband, und daß er ihn so lieb gewann, als seine Seele? 1. Sam. 18, 1. 3. Und wie oft hatte er dieser Freundschaft zu genießen? Wie sollte es uns denn nicht eine große Ehre und Freude, eine große Kraft und gewaltiger Schutz sein, daß sich das Herz Jesu Christi nicht nur mit uns verbunden hat, daß er uns herzlich liebt, wie seine Seele, sondern daß er auch uns mit seinem Leibe speist, und mit seinem Blute tränkt? Was will die höllische Schlange wider einen solchen Menschen, der eine so kräftige Arznei und Gegengift genossen hat? Was will die Sünde wider den, der mit der Gerechtigkeit bekleidet, und vereinigt ist? Was will der Tod wider den, der das Leben im Herzen hat? Warum soll der sich fürchten, der einen solchen Schild und Rückenhalter hat? Warum soll der zweifeln, und zagen, der ein solches Pfand und Versicherung hat? Es wird erzählt, daß ums Jahr Christi 1022 Kaiser Heinrich der Erste habe vor sich kommen lassen einen wegen seines heiligen Lebens zu der Zeit berühmten Mönch, Romualdus genannt, und so bald er sein ansichtig geworden, gesagt: ach, wollte Gott, daß meine Seele in deinem Leibe wohnen möchte! Der fromme Herr meinte

der Trank und die Durstigen. So komm ich denn, mein Herr Jesu, nicht in meiner Würdigkeit, die ich nicht habe, sondern in deiner; ich bin nichts, ich habe nichts, ich weiß nichts, du bist mir alles, und deine große Menschenliebe, die du mit deinem Tod und Blut bestätigt hast, ist mein einiger und höchster Trost; mache du mich würdig, Herr Jesu, so bin ich würdig, heilige, reinige, und segne mich, so bin ich geheiligt, gereinigt, und gesegnet. Du hast beliebt, einen unvergleichlichen Schatz in mich zu legen, ich bezeuge aber vor allen h. Engeln und Menschen, daß ich ein unreines elendes Gefäß und solcher Gnade nicht werth bin, und dies thue ich zu dem Ende, daß deine Güte desto herrlicher angesehen, und desto mehr gepriesen werde, weil du auch die elenden und armen, die betrübten und niedrigen Herzen nicht verachtest.

§. 30. Es wäre hiebei noch weiter zu erinnern, daß bei den würdigen Gästen dieses hochh. Liebesmahls müsse auch ein herzliches freudiges Vertrauen, und eine brüderliche fröhliche Zuversicht zu dem Herrn Jesu sein, woraus ein gottseliger Vorsatz, ihn nimmermehr mit wissentlichen Sünden zu beleidigen, erfolgt. Ich will mich aber dabei nicht aufhalten, weil im folgenden, da wir von dem Nutzen der Betrachtung des h. Abendmahls weiter handeln müssen, Gelegenheit sein wird, hievon Bericht zu thun. Laßt uns denn nun auch berichten, wie alle bußfertigen und gläubigen Seelen aus der Lehre und dem Gebrauch des hochwürdigen Abendmahls reichen und kräftigen Trost sammeln sollen. Zu dem Ende laßt uns bedenken, daß es Jesus, unser Freund, Bruder und Erlöser ist, der das h. Abendmahl gestiftet hat. Was kann von Jesu, dem Seligmacher, anders, als Liebes und Gutes kommen? Er ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, und ist auch aus der Welt geschieden mit dem beständigen Vorsatz, solches allezeit zu thun. Ob er nun wol allezeit ein Jesus, das ist, ein liebreicher, süßer, trostreicher Heiland ist, so hat ers doch insonderheit in diesem h. Sakrament erweisen wollen, darinnen er nicht nur sein Wort und Verheißung, die jedoch auch voll Geist und Leben sind, sondern sich selbst, sein ganzes Herz, sein ganzes Verdienst und alle seine Liebe auf einmal uns schenkt, und spricht: ich bin Jesus, dein Mittler, Fürsprecher und Seligmacher; ich bin dein, und du bist mein. Ich wollte gern etwas Mehreres und Höheres sagen, ich kann aber nicht. Laßt uns bedenken, daß er hierbei das Absehen hat, daß er die Gemeinschaft, die wir mit ihm im Glauben haben, bestätigen, und uns derselben versichern will; daß er unsern Glauben will stärken, und freudig machen, damit wir lernen Sünde, Tod, Teufel und Hölle verachten und mit Füßen treten; daß er will in seiner Liebe uns trunken machen, und unser Herz mit Fried und Freud im H. Geist erfüllen; so laßt uns denn nun uns in die Sache recht schicken, und solcher seligen Frucht uns nicht selbst berauben.

§. 31. Wenn ihr hinzu geht, ihr bußfertigen Seelen, und hört: Unser Herr Jesus Christus in der Nacht u. s. w., so ermuntert euch bald im Geist und ergreift den süßen Trost, der in diesem Jesusnamen verborgen ist, und gedenkt, daß ihr mit dem allerliebreichsten, getreusten, süßten Herzen, das im Himmel und auf Erden ist, zu thun habt, mit Jesu nämlich, der seinen h. Leib für uns in den Tod gegeben, und sein Blut für uns

vergossen hat; sprecht mit Freudigkeit: mein süßer Heiland, ich heiße mit Namen ein armer Sünder, du heißt Jesus, ein Sündentilger und Seligmacher, ich heiße von Natur ein Kind des Zorns, du aber heißt Jesus, ein Kind der Gnade, ich heiße ein Kind des Todes, du heißt Jesus, ein Fürst des Lebens. So komme denn ich Sünder zu meinem Jesu, meiner Gerechtigkeit, meinem Gnadenthron, meinem Seligmacher. Ich erwarte von dir alles, was man von einem solchen Heiland erwarten soll, und kann, nämlich Vergebung der Sünden, Trost, Friede, Freude, Leben und Seligkeit. Ich Unreiner komme zu dem offenen Brunnen deiner h. Wunden wider meine Sünde und Uebertretung; ich Armer komme zu dem Schatz deines Verdienstes, daß ich reich werde; ich Kranker komme zu dir meinem Arzt, daß ich gesund werde; ich bin hungrig und durstig, du bist das Brod des Lebens und die Quelle des lebendigen Wassers, ich komme, daß ich satt und trunken werde; ich komme als ein Schwacher, daß ich von dir Kraft empfahe mit meinen Feinden zu kämpfen, und ihnen obzusiegen; ich bringe nichts mit, als ein leeres Herz, denn ich weiß, daß ich in dir die Fülle der Gnade habe.

§. 32. Hiernächst betrachtet, daß in diesem Sakrament die Vereinigung und Gemeinschaft mit Jesu, unserm Erlöser, bestätigt wird, und daß man, nächst der persönlichen, zwischen der göttlichen und menschlichen Natur in unserm Heiland, keine genauere Vereinigung hat, als diese, welche im h. Abendmahl erneuert, und befestigt wird. Alles nun, was wir vorhin von der Vermählung der Seele mit Christo gelehrt, und aller Trost, den wir daraus gezogen haben, muß hieher auch gebracht, und bei dieser Lehre wiederholt werden. Denn, was kann tröstlicher sein, als daß der Herr Jesus wahrhaftig und eigentlich mit uns sich vereinigt, als die Speise und der Trank mit unserm Leibe, daß ich, auf mein Herz zeigend, mit Wahrheit sagen kann: Christus ist hie, Christus lebt in mir, Jesus ist meine Kraft, er ist in mir, und ich in ihm! Was war es dem David für eine Freude und Hülfe, daß sich Jonathans Herz mit ihm verband, und daß er ihn so lieb gewann, als seine Seele? 1. Sam. 18, 1. 3. Und wie oft hatte er dieser Freundschaft zu genießen? Wie sollte es uns denn nicht eine große Ehre und Freude, eine große Kraft und gewaltiger Schutz sein, daß sich das Herz Jesu Christi nicht nur mit uns verbunden hat, daß er uns herzlich liebt, wie seine Seele, sondern daß er auch uns mit seinem Leibe speist, und mit seinem Blute tränkt? Was will die höllische Schlange wider einen solchen Menschen, der eine so kräftige Arznei und Gegengift genossen hat? Was will die Sünde wider den, der mit der Gerechtigkeit bekleidet, und vereinigt ist? Was will der Tod wider den, der das Leben im Herzen hat? Warum soll der sich fürchten, der einen solchen Schild und Rückenhalter hat? Warum soll der zweifeln, und zagen, der ein solches Pfand und Versicherung hat? Es wird erzählt, daß ums Jahr Christi 1022 Kaiser Heinrich der Erste habe vor sich kommen lassen einen wegen seines heiligen Lebens zu der Zeit berühmten Mönch, Romualdus genannt, und so bald er sein ansichtig geworden, gesagt: ach, wollte Gott, daß meine Seele in deinem Leibe wohnen möchte! Der fromme Herr meinte

damals, daß die Mönche allein heilig wären, und wünschte, in die Gemeinschaft dieses Mannes zu treten, vermeinend, daß darin seine Seele würde wohl verwahrt sein. Gott Lob, wir wissen es besser; wir haben eine höhere und bessere Vereinigung, wir sind in Christo, und Christus in uns; warum wollten wir uns denn nicht wohl zufrieden geben, und auf diese Herrlichkeit trotzen? warum sind wir nicht fröhlich? warum genießen wir nicht unsers Glaubens und Christenthums, wie sichs gebührt? warum sagen wir nicht, wenn wir dies göttliche Pfand der Seligkeit empfangen haben: ach, mein Herr Jesu! wie hoch hast du mich erfreut! Wie kräftig hast du mich getröstet! Wie wohl ist mir! Ich habe nicht Gold oder Silber, nicht königliche oder fürstliche Briefe zum Pfand und zur Versicherung meiner Seligkeit, sondern dich selbst. Ich halte dich, Herr Jesu, und will dich nicht lassen! Deine Seele ist mit meiner Seele, dein Leib mit meinem Leibe, dein Blut mit meinem Blute, dein Herz mit meinem Herzen, deine Gottheit, deine Herrlichkeit, deine Heiligkeit mit meiner Armuth, Niedrigkeit, Elend, Schwachheit vereinigt, und verbunden. Wir sind eins, mein Herr Jesu, wir stehen für einen Mann! Wie wollte ich doch verloren werden? Wie könnte dein himmlischer Vater mir ungnädig sein? Wie könntest du mich verlassen, oder mein vergessen?

Ich bin ein Glied an deinem Leib,
Deß tröst ich mich von Herzen,
Von dir ich ungeschieden bleib
In Todesnoth und Schmerzen.

§. 33. Haltet dafür, ihr bußfertigen und gläubigen Seelen, daß alles, was ihr vor dem gehört habt, von der Rechtfertigung, von der Vergebung der Sünden, von der Vaterliebe Gottes, von unserer Vermählung mit Christo und von dem Zeugniß des H. Geistes, in diesem Liebesmahl versiegelt, und versichert wird, und daß ihr eben die Seelen seid, davon wir handeln, und um deren willen wir alles reden, und schreiben. Fürchtet euch nicht vor dem Satan, denn er fürchtet sich vor euch, er weiß wohl, was ihr für einen Schutzherrn habt, und was euer Gebet, euer Seufzen und Thränen im Himmel vermögen. Er vermag nichts wider euch um deß willen, der euch geliebt, sich selbst für euch gegeben, und sich mit euch vereinigt hat. Seht an die Sünderin, als sie zu den Füßen des Herrn Jesu liegt, und dieselben mit ihren Thränen netzt. Meint ihr nicht, daß es den Teufel verdrossen hat, daß ihm dieses Wildprett entging, und daß er alle seine Garne und Netze, damit er sie bestrickt hatte, mußte zerreißen sehen? Seht an die Zöllner, welche sich zu dem Herrn Jesu nahten, und mit ihm zu Tische saßen. Wie nahe es dem Satan gegangen, daß er die mit dem Herrn Jesu in Gemeinschaft sah, welche er vermeinte, daß sie ihm gewiß genug wären, hat er nicht bergen können, indem er in seinen lieben Getreuen, den Pharisäern, darüber murrete. Seht an den Schächer am Kreuz, wie sich der so nahe zu dem Herrn thut, und so freundvertraulich mit ihm redet: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Himmelreich kommst! und wie ihm der Herr so tröstlich antwortet: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein

Luc. 23, 42. 43. Ich halte, der Teufel habe wollen vor Bosheit bersten, als er dieses Gespräch anhören mußte, denn was konnte dem feindseligen, boshaftigen und neidischen Geist verdrießlicher sein, als daß ihm die Seele, die er lange in seiner Gewalt gehabt, so unverhofft entrissen, und der Seligkeit versichert ward; allein, was konnte er machen? konnte er auch die Sünderin von den Füßen des Herrn Jesu abreißen? oder die Zöllner von dem Tisch, daran sie mit dem Herrn saßen, wegnehmen? oder des Schächers Gespräch mit dem Herrn Jesu verhindern, oder ihm die Seligkeit nehmen, die ihm Jesus versprochen hatte? Keineswegs: murren, brummen, zürnen konnte er wohl, er mußte jedoch der Gnade und Barmherzigkeit ihren Lauf lassen. So ist es noch jetzt; es ist leicht zu erachten, daß es ihm muß schmerzlich weh thun, wenn er muß sehen, daß die großen Sünder, welche er so lange verleitet, verblendet, und zu seinem Willen gehabt, mit wahrer Buße, mit völligem Glauben und gottseligem Vorsatz zum h. Tisch des Herrn gehen, und daß sie nicht allein mit ihm essen, und trinken, sondern daß er selbst ihre Speise und Trank wird; wenn er nicht allein sieht, daß sie dem Herrn Jesu in wahrer Buße zu Füßen liegen, und Gnade suchen, sondern sie auch reichlich finden, daß er sie in seine Arme nimmt, sie ihrer Seligkeit versichert, und ihnen den Kuß des Friedens giebt. Was will er aber dawider machen? und mit welchem Damm will er den Strom der Gnade und Barmherzigkeit Gottes hemmen, und aufhalten? Kann er uns auch wieder aus den Armen Jesu reißen? oder unsere Gemeinschaft mit ihm trennen? Ob er nun schon murrt, grunzt, und bellt, und will uns gerne schrecken, so haben wir doch nicht Ursache es zu achten. Laßt uns an und über dem Tische des Herrn Jesu fröhlich sein, und nicht achten, was es draußen für Wetter! Laßt uns in seiner süßen Gnade uns ergötzen, und nicht danach hören, ob der höllische Hund heult, oder bellt! Er mag lange heulen, oder bellen, ehe er das Band, das zwischen uns und dem Herrn Jesu ist, trennt! Jener Freund sagte zu dem, der um Mitternacht vor seiner Thür klopfte: Mache mir keine Unruhe, die Thüre ist verschlossen, und meine Kinder sind bei mir in der Kammer, Luc. 11, 7.; so wird der Herr Jesus auch zu ihm endlich sagen: mache mir und den Meinigen keine weitere Unruhe! Schweig und verstumme! Packe dich, die Thür ist verschlossen, meine Lieben und Freunde sind bei mir drinnen, sie sind in meiner Liebe, in meinem Schooß, in meiner Hand verwahrt! Du hast in Ewigkeit nichts auf sie zu sprechen!

§. 34. Wenn er uns dann die Sünde vorwirft, so laßt uns getrost sagen: ich weiß von keiner Sünde, von dem Herrn Jesu weiß ich wohl, der mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben, der mich mit seinem h. Leibe gespeist, und mit seinem theuren Blut getränkt hat. Will er uns mit der Größe und Menge der Sünden schrecken, so laßt uns sagen: ich weiß von nichts Großem, als von der großen Gnade meines Gottes, von der großen Liebe Jesu Christi und von der großen Güte des H. Geistes. Will er uns zweifeln machen, ob es auch möglich sei, daß Gott es herzlich mit einem solchen Menschen meinen könne, der ihn so lange und vielfältig beleidigt, so laßt uns ihm antworten: ich habe Gottes Mund, Hand und

Christ hat nicht Ursache, über seinen Gott sich zu beschweren, als wenn er ihn in dem schweren Kampf mit dem Satan, der Welt und seinem Fleisch und Blut, ohne Hülfe ließe, weil ja der Herr Jesus selbst seine Stärke, seine Hülfe, seine Speise und Trank geworden ist. Er vermag alles durch den, der ihn mächtig macht, Christus, Phil. 4, 13.; er kann gottselig leben, er kann Gott und seinem Nächsten dienen, er kann des Teufels Versuchung überwinden, er kann der Welt Anlockung und Schmeicheln verachten, er kann sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen, und unter das sanfte Joch Christi zwingen, er kann durch Ehre und Schande, in Lieb und Leid, in Demuth und Sanftmuth, in Keuschheit, in Mäßigkeit, in ungefärbter Liebe, in beständiger Geduld und Hoffnung, in Verschmähung der Eitelkeit und Verlangen nach dem Himmel, sich als einen Diener Gottes und Nachfolger Jesu bezeigen, alles durch die Kraft dieses seines Erlösers, dessen Glied er ist, der ihn mit seinem Geist beseelt, mit seiner Gnade unterhält, und mit seinem h. Leibe und Blute speist, und tränkt. Ich rede hier nicht von einer gänzlichen Vollkommenheit, welche jenem ewigen Leben vorbehalten wird, sondern von der angefangenen Lebensgerechtigkeit der Gläubigen, welche Christus, der ihre Gerechtigkeit vor Gott ist, in ihnen wirkt. Ich will zeigen, daß die Christen keine Entschuldigung haben, wenn sie die Uebung der Gottseligkeit und ein heiliges Leben als eine Sache, daran nicht groß gelegen, versäumen, und aus den Augen setzen, oder um selbiges, als wenn es allzu schwer wäre, sich nichts bekümmern; denn Gott hat selbiges, als ein nothwendiges Stück seiner Ordnung, nicht allein ernstlich erfordert, sondern auch durch Christum, seinen Sohn, und durch die Gnade seines H. Geistes uns Kräfte dazu verliehen. Bedenkt dies wohl, ihr christlichen Seelen, und lernt, daß ihr nicht darum zum h. Abendmahl geht, daß ihr immerhin nachlässig, schläfrig und sorglos in eurem Christenthum bleiben, sondern, daß ihr in demselben erquickt, und gestärkt, mit neuem Eifer und neuer Kraft den Kampf mit dem Satan, der Welt und eurem Fleisch und Blut antreten, einen Sieg nach dem andern durch Jesus Hülfe und Kraft erhalten, und darinnen eurem Gott getreu und beständig bis ans Ende verharren mögt.

§. 37. Bedenkt auch dieses, daß, so oft wir zum h. Abendmahl gehen, wir öffentlich bekennen, daß wir Christo angehören, und daß wir in Christo sein, und bleiben wollen. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24., und welche in Christo Jesu sind, die leben nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Röm. 8, 1. Im h. Nachtmahl wird unser Taufbund erneuert, und bestätigt, und wie wir uns Christi, des Gekreuzigten, und seines Verdiensts anmaßen, zum Trost unserer Seelen, also verbinden wir uns auch, daß wir ihm getreu sein, ihn vor aller Welt in Lehr und Leben bekennen, herzlich und unverrückt lieben, ihm willig und fröhlich dienen, und ihm nachfolgen wollen. Im hochwürdigen Abendmahl wird uns gegeben die Versicherung der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens; man muß aber die Gnade Gottes nicht auf Muthwillen ziehen, der Vergebung der Sünden nicht miß-

brauchen, und die Hoffnung des ewigen Lebens nicht zur Freiheit des sündlichen Fleisches anwenden. Die Gnade wird uns verheißen, daß wir Gott dienen sollen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75. Die Sünde wird uns vergeben, daß wir Gott fürchten, und ihn desto mehr lieben sollen. Ps. 130, 4. Luc. 7, 47. Das ewige Leben wird uns versprochen, daß wir desto freudiger sollen sein in dem Kampf des Glaubens. Man zeigt einem nicht die Krone und das Kleinod, daß er sich niederlegen, und schlafen, oder seinen Lüsten nachwandeln, sondern, daß er desto unverdrossener und williger laufen, und kämpfen soll. Es sind giftige Spinnen, welche aus den schönsten Blumen Gift saugen, und es sind greuliche Kröten, welche den edlen Morgenthau in Gift verwandeln können; so sind es auch gottlose verstockte Herzen, welche aus den Gnadenmitteln, die Gott zum Trost seiner Kinder und zur Versicherung ihrer Seligkeit gegeben hat, können Anlaß nehmen, desto sorgloser und sicherer zu sündigen. Die rechtgläubigen Herzen berühren ihren Erlöser niemals, daß sie nicht sollten eine Kraft aus ihm ziehen, sie genießen seiner Liebe, seines Trostes und seines Verdienstes, wie das Gesinde im Hause, damit sie hernach desto besser arbeiten, und bessere Dienste leisten können. Ich bin versichert, daß alle, die mit mir in Christo Jesu Gemeinschaft haben, nicht anders gesinnt seien, und daß sie im h. Abendmahl und andern trostreichen Versicherungen der Gnade Gottes keine Freiheit zu sündigen, oder einen Heuchelmantel, sondern neue Kraft und Hülfe zum heiligen und Gott wohlgefälligen Leben suchen. Laßt uns zum Beschluß seufzen: Herr Jesu, dein h. Leib und Blut heilige, segne, und stärke meinen Leib und meine Seele, und behüte mich vor allen Sünden! Ach, mein Erlöser und Seligmacher, lebe du in mir, und ich in dir, bleibe du in mir, und ich in dir! Vertreib du aus meinem Herzen alle Untugend, behalte, und besitze du allein das Haus meines Herzens! Ach, schmücke, und ziere meine Seele mit geistlichem Schmuck, mit himmlischer Schönheit, mit starkem Glauben, feuriger Liebe, brennender Hoffnung, mit edler Demuth, heiliger Geduld, brünstigem Gebet, holdseliger Sanftmuth, sehnlichem Verlangen nach dir allein und dem ewigen Leben, daß ich mit dir allein eine freundliche Gemeinschaft habe, ich esse, oder trinke, schlafe, oder wache, lebe, oder sterbe, daß du bei mir und in mir, und ich bei dir und in dir ewig bleibe, stets mit dir esse, und trinke, von dir rede, singe, und sage, ohn Unterlaß an dich gedenke, daß ich deine Kraft in meinem Herzen und den Trieb deines Geistes in meiner Seele allezeit empfinde, in dir und durch dich alles, was unsere Gemeinschaft trennen will, überwinde, dir fröhlich und willig diene, weil ich lebe, und endlich sanft und selig in dir einschlafen möge! Amen.

Im Namen Jesu! Amen.

Achte Predigt.

Betrachtung der ewigen Gnadenwahl zum Troste der gläubigen Seele.

Eph. 1, 3. 4. 5. 6.

Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Wie er uns denn erwählt hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollen sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade.

Inhalt.

Einl. Moses wünscht Gottes Herrlichkeit zu sehen, aber Gott läßt ihn seine Güte sehen §. 1—3.; deshalb sollen auch wir nicht Gottes Geheimnisse, sondern seine Güte erforschen §. 4., aber auch nicht vergessen, daß in Christo Gottes Herrlichkeit anzuschauen ist §. 5. Solche Ermahnung besonders nöthig bei der Lehre von der Gnadenwahl §. 6—7. — Abhandl. Zur Betrachtung der Gnadenwahl ist Gemüthsruhe erforderlich; welcher Art dieselbe §. 8. Für Fromme ist dieser Artikel Anlaß zum Lobe und Preise Gottes §. 9. Der Text handelt von der Wahl zum ewigen Leben §. 10., deren Ursache die vorhergesehene Glaube, wie die Ursache der Verwerfung der vorhergesehene Unglaube §. 11. Die Gnadenwahl ein lauteres Gnadenwerk §. 12., und erfolgt im Hinblick auf den Glauben, welcher Christum ergreift §. 13.; sie ist geschehen vor der Zeit der Welt §. 14—15. Endursachen der Gnadenwahl, 1) unsere Heiligkeit §. 16., 2) Mittheilung der Güte Gottes, 3) Lob der Gnade Gottes §. 17. — Anwend. 1. Ermahnung zum getrosten Muth und Freudigkeit §. 18. Kann man aus Gottes Wort der Gnadenwahl gewiß sein? Die Gottlosen fragen nicht also §. 19.; diese Gewißheit ist nicht allezeit in gleichem Maße §. 20., und nie ohne Furcht §. 21. Jedoch brauchen die Gläubigen nicht zu zagen §. 22—26.; vielmehr kommen die zaghaften Gedanken bei ihnen vom Satan §. 27., und sind meistens ohne Grund §. 28.; die Erwählung ist zu erkennen, sowohl aus der vorigen Lebenszeit §. 29., als aus der jetzigen §. 30., als aus den Verheißungen Gottes für die zukünftige §. 31—32. Einwurf: wenige sind erwählt. Doch, wer gläubig ist, gehört zu den Wenigen, und darf sich nicht fürchten §. 33. Einwurf: der Todeskampf ist vielen gar schwer geworden. Doch Gott läßt im Letzten wol bekriegen, aber auch siegen §. 34. Einwurf: ich kann die Zweifelsgedanken nicht los werden. Doch Gott setzt auch hier Maß und Ziel §. 35—36. II. Aufmunterung zur wahren Gottseligkeit §. 37—38.

Eingang. §. 1. Es ist eine merkwürdige und lehrreiche Geschichte, die sich mit Mose zugetragen, 2. Mos. 33, 11. ff., und die er uns schriftlich hinterlassen hat, daß er nämlich, als er einmal sehr vertraulich mit Gott redete, von ihm gebeten habe, er möchte ihn seine Herrlichkeit sehen lassen. Darauf der Herr zur Antwort gegeben: Er wolle alle seine Güte vor seinem Angesicht hergehen lassen, und seinen Namen predigen (oder ausrufen) vor ihm, sein Angesicht aber könne er nicht sehen, denn kein Mensch würde leben, der ihn sehe. Er sagte weiter, er wolle seine Herrlichkeit lassen vor ihm übergehen, und indessen seine Hand ob ihn halten, wenn er aber dieselbe hinweg thue, werde er ihm hinten nachsehen; der Name aber des Herrn, den er selbst ausgerufen hat, ist dieser: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnä-

dig, geduldig und von großer Gnade und Treue, der du beweiſeſt Gnade in tauſend Glied, und vergiebſt Miſſethat, Uebertretung und Sünde. 2. Moſ. 34, 6. 7.

§. 2. Es iſt zwar ſehr viel Merkwürdiges in dieſer Erzählung, wir wollen aber zum Eingang dieſer Predigt nur das berühren, welches unſerm Vorhaben zuträglich iſt, und zu deſſen Erläuterung dient. Moſes hatte große Gnade bei Gott, denn er redete mit ihm von Angeſicht zu Angeſicht, wie ein Mann mit ſeinem Freunde. Er that ihm die Ehre, daß er vor allem Volk in der Wolkenſäule hernieder kam, in der Hüttenthür ſtand, und mit ihm redete. Er ſprach zu ihm: Was du jetzt geredet haſt, will ich auch thun, denn du haſt Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. Durch dieſe große Freundlichkeit des Herrn ward er nun veranlaßt, und erkühnte ſich, ein Hohes und Großes zu bitten, nämlich, daß er wollte Gottes Herrlichkeit, oder ſein herrliches majeſtätiſches Weſen ſehen. Er hatte ihn zwar bisher im Dunkeln, in der Wolke, und einmal auf eine ſonderliche Weiſe geſehen, da es unter ſeinen Füßen war wie ein ſchöner Saphir und wie die Geſtalt des Himmels, wenn es klar iſt, 2. Moſ. 20, 21., 24, 10., er hörte ihn auch ganz freundlich mit ihm reden; er lebte von der Güte Gottes 40 Tag und Nacht, ohne einige irdiſche Speiſe, auf dem Berge, und kam mit hellglänzendem Angeſicht wieder herunter, 2. Moſ. 34, 28., dennoch war er nicht vergnügt, ſondern er wollte Gott ohne Decke, ohne Vorhang, in ſeiner rechten Majeſtät und Herrlichkeit ſehen. Ich gebe gerne zu, daß er hierbei ein heiliges Abſehen mag gehabt haben, daß er nämlich dem Volk Iſrael von der großen Majeſtät und Herrlichkeit ihres Gottes deſto beſſer predigen, und ſo in ihnen mehrere Furcht und Ehrerbietung erwecken möchte; auch kann es wol ſein, daß, weil er wohl wußte, daß Gott noch viel größere Majeſtät und Herrlichkeit hätte, als er bisher geſehen, er aus großer Liebe und Verlangen entbrannt, dieſelbe zu ſchauen, auf daß er ihn hernach deſto mehr ehren, und preiſen möchte. Doch weiß ich bald nicht, ob nicht dieſe Sache mit unter die menſchlichen Fehler des lieben Mannes kann gerechnet werden, weil er mehr zu ſehen und zu wiſſen verlangte, als ihm, oder einigem ſterblichen Menſchen zukam, und es ſcheint faſt, als habe es ihm der gütige Gott einigermaßen verwieſen in den Worten: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und weß ich mich erbarme, deß erbarme ich mich; als hätte er ſagen wollen: ich will zwar deiner Bitte, ſo viel es thunlich iſt, ſtatt geben, doch mußt du wiſſen, was ich an dir thue, daß ſolches aus lauter Gnade geſchieht und aus lauter Erbarmen, nicht, als wenn ich in dir einiges Verdienſt gefunden hätte. Ich will jedoch hierüber mit niemand ſtreiten, ſondern vielmehr dieſes anmerken, es ſei diesmal um den lieben Moſes geweſen, wie es wolle, daß uns Menſchen ſonſt nach dem Fall der Vorwitz angeboren iſt. Wir laſſen uns nicht genügen an dem, daß ſich Gott in der Natur, in der Schrift und in unſerm Herzen oder Gewiſſen ſo herrlich offenbart hat, auch nicht, daß ſein liebſter und eingeborner Sohn ſich in unſer Fleiſch und Blut verkleidet, zu uns hernieder gekommen iſt, in unſer Elend, und hat uns den gnädigen Willen Gottes von unſerer Se-

ligkeit kund gethan, und in seinem eröffneten Herzen uns seines Vaters Herz gezeigt; sondern wir wollen noch mehr sehen, und wissen, wir wollen die versiegelte Rathstube Gottes eröffnen, in seine geheimen Bücher sehen, seine unbegreiflichen Gerichte und unerforschlichen Wege wissen, Röm. 11, 33., und seine innere verborgene Majestät und Herrlichkeit forschen. Die Erfahrung, leider! hat es sattsam gelehrt, daß dies die Wahrheit ist, und die gläubigen Seelen selbst, die in einer innern und geheimen Freundschaft mit Gott stehen, und denen er so manche herrliche Offenbarung und Versicherung seiner Liebe durch seinen Geist und Wort in ihrem Herzen gethan hat, haben oft genug zu thun, daß sie sich vor solchem gefährlichen Vorwitz bewahren.

§. 3. Hiernächst ist nun dieses in Acht zu nehmen, wie der leutselige Gott seinem Diener begegnet, und da vielleicht etwas Menschliches bei demselben mit untergelaufen, wie er ihm mit großer Sanftmuth zurecht hilft. Er spricht: Es könne sein Angesicht kein Mensch sehen, und lebend bleiben; will also sagen, Moses habe etwas gebeten, das ihm nicht würde zuträglich sein, er habe begehrt, sein herrliches Wesen zu sehen, da doch die sterblichen Menschen eines Engels Klarheit, wenn er ihnen erschienen, nicht haben ertragen können, sondern sind in Ohnmacht und zu Boden gesunken. Wenn du aber ja, will der Herr weiter sagen, meine Herrlichkeit sehen willst, so wisse, daß meine Güte meine Herrlichkeit ist, und ich halte es für meine größte Ehre, wenn ich den Menschenkindern mag Gnade, Barmherzigkeit, Liebe und Treue erweisen. Daß aber Gottes Liebe und Güte seine Herrlichkeit ist, kann aus der Zusammenhaltung des 19. und 22. Verses abgenommen werden; denn in dem ersten sagt der Herr: Er wolle alle seine Güte, in dem letzten aber: Er wolle seine Herrlichkeit lassen vor ihm übergehen. Wie auch, daß der Herr bei dieser Offenbarung selbst kund thut, welches sein herrlichster Ehrenname sei, den er am liebsten höre, dieser nämlich: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue. Darum auch die h. Männer Gottes denselben so vielfältig wiederholt, und den majestätischen Gott damit angeschrieen, und verehrt haben. Es sind auch Sprüche der Schrift vorhanden, darinnen klärlich durch die Herrlichkeit Gottes seine Gnade und Barmherzigkeit verstanden wird, die wir schon an einem Ort in diesem Werk beigebracht haben. Ps. 103, 8., Ps. 86, 15., Ps. 145, 8., Jes. 40, 5., Jes. 60, 1. Wir müssen auch dieses nicht ungemeldet lassen, daß einige Lehrer dafür halten, es werde durch alle Güte oder alles Gut Gottes, das er vor Moses Angesicht will vorüber gehen lassen, der Sohn Gottes verstanden, weil in demselben gleichsam ein kurzer Begriff aller Gnade und Liebe Gottes, oder, wie Johannes redet, die Fülle der Gnaden, und die ganze Seligkeit zu finden ist. Joh. 1, 16., Apostelg. 4, 12. Daß endlich der Herr sagt: Moses soll ihm hinten nachsehen, dadurch ist zwar angedeutet, daß er so viel nur von der Herrlichkeit Gottes sehen solle, als ihm nützlich und erträglich werde sein; es steckt aber diese Erinnerung auch darunter, daß Moses auf Gottes Werk solle Achtung haben, und sei-

nen Rath nicht so sehr aus dem Anfang und Eingang, als aus dem Ende und Ausgang erkennen.

§. 4. Wir lernen hieraus, daß es umsonst, ja höchst gefährlich und schädlich sei, wenn der Mensch sich vornimmt, die Geheimnisse und verborgene Majestät Gottes zu grübeln, und zu erforschen; dieselben sind wie das Wasser, das unter der Schwelle des Tempels herausfloß, darin der Prophet geführt ward, welches ihm zuerst bis an die Knöchel, hernach bis an die Kniee, folgends bis an die Lenden ging, endlich so tief ward, daß er nicht mehr gründen konnte, Hesek. 47, 1. ff.; sie sind, wie die Abgründe der großen Tiefen und Wasserbehälter in der Erde, daraus alle Ströme und Quellen ihren Ursprung haben; Gott hat dem Menschen diese zu seinem Nutzen und Unterhalt gegönnt; wenn er aber sich nicht wollte daran genügen lassen, sondern den Ursprung der Flüsse selbst erforschen, und sich in die Klüfte der Erde hinein machen, so würde es gewiß auf seinen Untergang hinaus laufen. Wer allzu strenge und lange in die Sonne sieht, der hat Finsterniß und Blindheit zum Lohn, da er doch des Lichts der Sonne hätte wohl brauchen, und seine Geschäfte mit niedergeschlagnem Gesichte dabei verrichten mögen. Hierum führt uns der majestätische Gott selbst von Erforschung seiner verborgnen Gerichte, Wege und Herrlichkeit auf die Betrachtung seiner Gnade und Güte, und will so viel sagen: Mensch, willst du zu thun haben, so lege dich auf die Erwägung der Wunder meiner Liebe und Güte! Du wirst mehr finden, als du ausdenken, und in Ewigkeit begreifen kannst, und wirst doch den meisten Nutzen davon haben. Sei einem Kinde gleich, welches sich nicht bekümmert um seines Vaters hohe Geschäfte und Regierungssachen, um seine weitläuftige Handlung und mancherlei verworrene Rechnung, sondern es thut, was es der Vater heißt, es geht in die Schule, und lernt beten, lesen, schreiben, es nimmt vorlieb, wenn ihm vergönnt wird zu spielen, und genießt der Fürsorge, der Verpflegung und der Liebe seines Vaters mit kindfröhlichem und dankbarem Herzen. Was hast du mit meinen hohen Rechnungen zu thun, wie ich die Welt regiere und meine Kirche, was meine Gerichte und Wege sind? Warum willst du mehr wissen, als ich in meinem Wort dir offenbart habe? Warum läßt du dir nicht an meiner Gnade und Güte genügen, und genießt derselben mit einem demüthigen, dankbaren und fröhlichen Herzen?

§. 5. Auch merken wir dieses hieraus, daß uns Gott auf seinen allerliebsten Sohn verweist, in welchem er den ganzen Schatz seiner Weisheit und alles sein Gut gelegt hat. Wer die Herrlichkeit Gottes sehen, und forschen will, der sehe Jesum Christum, den Gekreuzigten, an, wer diesen recht erkennt, der wird ohn allen Zweifel in ihm so viel Süßigkeit, Vergnügung und Seligkeit finden, daß er wohl nichts weiter verlangen wird. Sehr wohl hat der erfahrne und fromme Dr. Staupitz dem Luther gerathen, als er ihm seine hohe Anfechtung wegen der Vorsehung oder Gnadenwahl klagte, daß er sollte von den Wunden Jesu Christi anfangen, darin würde er seine Erwählung finden, und sonst nirgend. Er selbst redet oft aus eigner Erfahrung von dieser Sache sehr merklich: „Zur Erkenntniß Gottes", spricht er, „kann kein Mensch kommen, ohne durch Christum, denn

er hat sich nirgends, denn in und durch ihn wollen offenbaren, daß man sein Herz und Willen sehe. Nun sieht man nichts in Christo, denn eitel herrliche, unausgründliche Liebe und Gnade, wiederum außer ihm nichts, denn Zorn und Ungnade. Darum hab ich oft gesagt, und gewarnt, daß sich jedermann soll hüten, wer sicher fahren will, vor allen hohen Gedanken und Speculiren, da man Gott ohne Mittel in der Majestät sucht, und sein Werk, Willen und Rath will erkunden, heimliche und sonderliche Offenbarung haben, als die nicht allein fehlen, und trügen, sondern auch in Abgrund führen, und stürzen". Und abermal: „Willst du sicher fahren, und Gott recht treffen, oder ergreifen, daß du Gnade und Hülfe bei ihm findest, so laß dir nicht einreden, daß du ihn anderswo suchest, denn in dem Herrn Christo, noch mit andern Gedanken umgehst, und dich bekümmerst, oder nach einem andern Werk fragst, denn wie er Christum gesandt hat; an dem Christo habe deine Kunst und Studiren an, da laß sie auch bleiben, und haften, und wo dich deine eignen Gedanken und Vernunft, oder sonst jemand anders führt, und weist, so thue nur die Augen zu, und sprich: ich soll, und will von keinem andern Gott wissen, denn in meinem Herrn Christo". Es ist umsonst, daß wir Gott ins Angesicht sehen wollen, weil er uns einen Gnadenstuhl vorgestellt hat, an welchen wir uns halten sollen. Wir können Gottes Werk und Wege von vorne her nicht begreifen, sondern müssen ihm hinten nach, und auf den Ausgang sehen, da sichs denn befinden wird, daß seine Wege eitel Güte und Wahrheit sind. Ps. 25, 10.

§. 6. Wir haben nöthig befunden, solchen Eingang zu dieser Predigt zu machen, weil wir von dem hochwichtigen, vor aller fleischlichen Vernunft verborgnen, doch hochtröstlichen Artikel von der Gnadenwahl in derselben zu handeln haben. Denn, weil einer bußfertigen und gläubigen Seele zum gewissen Trost und beständiger Ruhe und Freude in Gott hoch daran gelegen ist, daß sie, hierin wohl unterrichtet, wider die listigen Anläufe des Teufels bestehen könne, so haben wir denselben unberührt nicht lassen müssen. Wir haben aber ihn nicht eher vornehmen können, weil die Seele, die ihn nützlich beherzigen will, zuvor ihrer Vereinigung mit Christo durch den Glauben aus dem Worte und den h. Sakramenten muß gewiß sein. Der Glaube ist das Auge, und die Wunden Christi das rechte Perspectiv, damit man dieses himmlische Geheimniß betrachten muß. Wir haben ihn auch nicht länger aussetzen müssen, weil er, nach Gottes Wort recht erwogen, der gläubigen Seele einen gewissen Grund giebt, darauf sie ihren Frieden, ihre Freude, ihren Trost setzen, und daraus sie Anlaß nehmen kann, Gott um desto mehr zu lieben, und zu loben, davon folgend wird zu handeln sein.

§. 7. Es ist zwar hoch zu beklagen, daß auch aus diesem Artikel ein Zankapfel gemacht, und derselbe mit so vielen vorwitzigen seltsamen Fragen von der überklugen Vernunft umgeben ist, daß er fast wie eine Dornhecke von außen anzusehn, oder wie ein verworren Garn, an welchem man nicht weiß, wo man das rechte Ende finden soll, und mag man mit allem Recht auch hieher ziehen, was Luther von dem Artikel von der Person Christi sagt: „Ach, Herr Gott! von solchem seligen Artikel sollte man an-

gezankt, ungezweifelt im rechten Glauben immer fröhlich sein, singen, loben, und danken Gott und dem Vater für solche unaussprechliche Barmherzigkeit. So richtet der leidige Satan durch stolze, ehrsüchtige, verzweifelte Leute solche Unlust an, daß uns die liebe und selige Freude muß verhindert, und verderbt werden, das sei Gott geklagt!" Man kann auch nicht in Abrede sein, daß der Satan von diesem Artikel Anlaß nimmt, manches fromme und gläubige Herz, welches nicht auf seiner Hut ist, und etwa seinen Gedanken zu weit nachgeht, sehr zu ängsten, und die Süßigkeit, so darinnen steckt, in lauter Bitterkeit, die Gewißheit unsers Heils in lauter Zweifel, Zittern und Zagen zu verkehren. Allein, hieran hat der Artikel, wie er in Gottes h. Worte geoffenbart ist, keine Schuld, es ist auch von Gott keineswegs mit ihm dahin gemeint, daß die bußfertigen Seelen sollen damit geschreckt, und in stetiger Furcht und Angst erhalten werden, sondern vielmehr, daß sie daraus einen gewissen Trost nehmen, sich der ewigen Liebe und Gnade Gottes herzlich freuen, und nach der völligen Genießung ihrer Gnadenwahl sich sehnen sollen. Die Sprüche der Schrift, welche etwas hart klingen, sind den sichern, unbußfertigen Heuchlern und stolzen Werkheiligen entgegengesetzt, und dienen dazu, daß also die fleischliche Vernunft lerne schweigen, sich vor Gott demüthigen, und allein seiner Gnade leben. Sie hat aber auch andere, welche rechte Blumen und Aepfel aus dem Paradies sind, die gottseligen betrübten Seelen damit zu laben und zu erquicken, zu denen auch der verlesene gehört, aus welchem wir eine demüthige und trostreiche Betrachtung unserer Gnadenwahl anstellen wollen. Gott heilige, und segne dieselbe durch Christum Jesum! Amen.

Abhandlung. §. 8. Das menschliche Gemüth ist nicht allezeit gleich wohl geschickt, hohe und wichtige Dinge, auch natürliche oder bürgerliche, ich geschweige geistliche und himmlische, zu betrachten. Wenn das Wasser stille ist, so spiegelt sich die Sonne darinnen, wo es aber von stürmenden Winden erregt, und bewegt wird, ist es solches himmlischen Bildes nicht fähig; also, wenn das menschliche Herz stille, geruhig in Gott und Christo ist, so kann es den hohen Geheimnissen der christlichen Lehre mit Nutzen nachdenken, wo es aber unruhig ist, und sich unter dem Gehorsam Christi und des Glaubens nicht gefaßt hat, wird es sich selbst mit solchem Nachsinnen mehr schaden, als frommen. Darum hat der berühmte Schulkanzler zu Paris, Johann Gerson, in dem Nachsinnen von der Gnadenwahl solches wohl in Acht genommen. Er spricht, wenn ihm etwa die Gedanken in den Sinn kommen: ob er auch zum ewigen Leben erwählt, oder, ob er von Gott verworfen sei? so prüfe er bald, und schaue nach dem Zustand seines Herzens; befinde er, daß selbiges in guter Ruhe, voller Friede und Freude im Glauben sei, und sich mit seinem Jesu wohl gefaßt habe, so lasse er es mit Demuth und Vorsichtigkeit diesen Gedanken nachhängen; so es aber anders mit ihm stehe, so halte er es zurück, und gebe ihm etwas anders auf, dem es nachsinnen möge. Dieser Rath ist sehr gut, und von allen gottseligen Seelen wohl in Acht zu nehmen. Denn gleich wie ein Mensch, da ihm der Kopf wegen vieler verdrießlichen und mühseligen Geschäfte nicht recht steht, oft etwas

seines eignen Sohns nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Röm. 8, 32. Er wollte die Gnadenmittel den Menschen darbieten, durch welche sie zum Glauben und zur Gemeinschaft seines Sohns gelangen, und darinnen verharren könnten. Kurz: er beschloß, daß er seine Freude darin haben wolle, daß er ihnen aus ihrem Elende heraushelfe, und ihnen Gutes thäte. Er wollte ihnen helfen treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Jer. 32, 41.

§. 11. Als er nun aber in dem Licht seiner göttlichen Allwissenheit den Zustand aller Menschen von Anfang bis ans Ende vor Augen hatte, und sah, daß der größte Theil derselben die angebotne Gnade in Christo würde verachten, und von sich stoßen, den verführerischen Geistern anhangen, die Finsterniß mehr, als das Licht lieben, und im Unglauben und Unbußfertigkeit verharren, hat er, als ein gerechter und heiliger Gott, nothwendig seine Gnade in Zorn verwandeln, und solche, um gemeldeten Unglaubens willen, der Verdammniß übergeben müssen; die andern aber, welche er vorher sah, daß sie seiner Gnade und Geist nicht muthwillig widerstreben, sondern zu dem vorgestellten Gnadenthron fliehen, sich an ihren Mittler im Glauben halten, und in solchem Zustande bis an ihr Ende verharren würden, die hat er in Christo geliebt, und erwählt, ehe der Welt Grund gelegt ward; er hat sie sich, als die Erstlinge seiner Kreaturen, auserlesen, und zu seinem Eigenthum erkoren; diese hat er in seine ewige Liebe und Gnade eingeschlossen, ihren Namen ins Buch des Lebens und im Himmel angeschrieben, er hat sie verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst; sie sind das Kern der Welt, die rechten Schäflein des Herrn Jesu, die er für die Seinen erkennt, die er in seiner Hand hat, aus welcher sie niemand reißen wird. Joh. 10, 14. 28.; sie sind es, auf welche Gott ein sonderliches gnädiges Absehen hat, sie sind der Engel Freude und Lust, der Teufel Schreck, die Säulen der Welt. Gleich wie von dem Herrn Jesu gesagt wird, daß er sei Gottes Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, Col. 1, 19., und wie der Vater vom Himmel von ihm zeugt, daß er sein lieber Sohn, an welchem er Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17., also kann ich auch von den Auserwählten gewissermaßen sagen, daß Gott an ihnen sein Wohlgefallen und seine Freude hat, und daß er sie mit seiner Fülle erfüllt, Eph. 3, 19.; sie sind die Heiligen und Herrlichen auf Erden, an welchen er allen seinen Gefallen hat. Ps. 16, 3. Kurz: es kann im Himmel und auf Erden nichts Edleres, Köstlicheres, nichts Tröstlicheres und Herrlicheres erdacht, oder von jemand gesagt werden, als daß er gehöre unter die Auserwählten Gottes. Denn die Gnadenwahl bringt mit sich, als wie schon berührt, eine sonderbare ewige Liebe Gottes, eine Absonderung vor Gott von dem großen Haufen der Gottlosen, eine unauflösliche Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo, eine unzertrennliche Beiwohnung des H. Geistes, eine immerwährende väterliche Aufsicht, einen stetigen Schutz, eine Gewißheit und mächtige Bewahrung zur Seligkeit. Zwar kann man in Abrede nicht sein, daß die Auserwählten auch von der Gnade fallen,

und den Glauben auf eine Zeit lang verlieren können; ich rede aber von ihrer endlichen Herrlichkeit, und daß sie im Ausgang nichts von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, scheiden mag.

§. 12. Diese Gnadenwahl Gottes hat, als wie gesagt, ihren Ursprung in seiner lautern Liebe, Güte und Barmherzigkeit. Er sahe nicht an der Menschen Verdienst und Würdigkeit, er fand auch bei ihnen allen nichts, als Sünde und Elend, es hat ihm niemand etwas zuvor gegeben, das ihm hätte müssen wieder vergolten werden. Röm. 11, 35. Es ist eine Gnadenwahl; ist es aber aus Gnade, so ist es nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade sein. Röm. 11, 5. 6. Er hat uns selig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade. 2. Tim. 1, 9. Er hat uns mit einer ewigen Liebe geliebt, und uns zu sich gezogen aus lauter Güte. Jer. 31, 3. Jedoch ist sie nicht so bloßhin geschehen ohne einiges Absehen, sondern wie Gott den größten Theil der Menschen verworfen, und zur Verdammniß übergeben hat, nicht aus einem erschrecklichen bloßen Rathschluß, sondern um ihres Unglaubens und Unbußfertigkeit willen, also hat er die übrigen sich ausgesondert, und erwählt um Christi Jesu willen, an welchem sie im Glauben hangen. Der Unterschied unter den Auserwählten und Verworfnen ist dieser, daß jene in Christo sind, diese aber außer Christo, welches klärlich erhellt aus den Worten unsers Textes: Er hat uns erwählt durch Christum, oder in Christo. Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens. Er hat uns angenehm gemacht (begnadigt, seiner Gnade gewürdigt) in dem Geliebten. Nicht sagt die Schrift, daß wir erwählt sind zu Christo, als hätte Gott erst nach seinem bloßen Wohlgefallen und Vorsatz unter den gefallnen Menschen eine Wahl gehalten, den größten Theil verworfen, und die übrigen Christo zu erlösen geschenkt, und übergeben; sondern, als er wählen wollte, sah er Christum in seinem theuren Verdienst und Blute, als einen Mittler und als ein Versöhnopfer der Menschen, und durch Christum, oder um Christi willen alle, die mit ihm, als die Glieder mit ihrem Haupt, im Glauben und Geist vereinigt waren, gnädiglich an. Dieses ist offenbar, theils aus der Erklärung des Apostels, der ausdrücklich spricht, daß die Gnade Gottes uns gegeben sei in Christo Jesu vor der Zeit der Welt, 2. Tim. 1, 9., theils aus der Anmerkung der Gelehrten, daß in Christo, nach hebräischer Redensart, so viel heißt, als um Christi willen; als wie anderswo gesagt wird: Ein jeglicher soll für seine Sünde sterben, oder, wie es im Grundtext lautet, in seinen Sünden 5. Mos. 24, 16.; wie auch unser Erlöser spricht: Der Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute, Luc. 22, 20., das ist, welches in meinem Blute gegründet, und um deß willen im Himmel genehm gehalten, und bestätigt wird, theils aus der Zusammenknüpfung unsers Textes mit dem Vorhergehenden: Er hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, durch Christum, wie er uns denn erwählt hat in demselben; gleich wie

wir nun gesegnet werden in Christo, das ist, um Christi willen, also sind wir auch in Christo erwählt; theils daraus, daß die Schrift allenthalben die Gnade Gottes und Christum mit seinem Verdienst, Tod und Blute, gar fest an einander hängt, und außer demselben von keiner Gnade wissen will. Weil denn die Erwählung zum ewigen Leben eine Hauptgnade des Höchsten ist, so muß traun der Herr Jesus mit seinem theuren Verdienst von derselben nicht ausgeschlossen sein, und wie könnte der gerechte und heilige Gott einige Menschen erwählt haben ohne Ansehung des Mittlers, der durch seinen blutigen Tod seiner Gerechtigkeit genug thun, und für ihre Sünde büßen, und bezahlen würde? Und wer will uns überreden, daß es mit dem Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit vor der Zeit anders bewandt gewesen, als wir denselben in der Zeit erfüllt sehen? Weil nun in der Vollziehung Christus alles in allen ist, und außer ihm niemand zur Seligkeit gelangt, so kann ja kein Zweifel sein, daß die Gnade Gottes, die Wahl und unsere Seligkeit von Ewigkeit her in ihm gegründet sei. Ich sehe mit Freuden, daß der Apostel in diesem unsern Spruch viermal nach einander des Herrn Jesu Meldung thut: Wir sind gesegnet durch Christum, wir sind erwählt in demselbigen, Gott hat uns verordnet zur Kindschaft durch Jesum Christ, er hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten; ohne Zweifel anzudeuten, daß wir außer ihm an die Gnadenwahl, an Gottes Gnade, an unsere Seligkeit nur nicht gedenken sollen; und mögen dieselben sehen, welche die Wahl vor Christo, und ihn außer derselben setzen, wie sie beständigen Trost für ihre Seele und die Seligkeit finden wollen. Was mich betrifft, ich mag mit dem majestätischen und glorwürdigsten Gott, außer meinem Jesu, an welchen er mich selber gewiesen hat, nicht zu thun haben.

§. 13. Hieraus folgt nun ferner, und ist unleugbar, daß in dem Rathschluß des ewigen Gottes wegen der Gnadenwahl er auch unsern Glauben nicht aus der Acht gelassen habe; denn gleich wie die Gnade und Jesus, also müssen auch Jesus und der Glaube nicht von einander gesondert werden, weil auf unserer Seite kein ander Mittel ist, dadurch wir zur Gemeinschaft unsers Erlösers gelangen. Daß ichs noch deutlicher sage: wir sind erwählt in Christo, oder als mit Christo vereinigt, als Glieder unsers Haupts, es ist aber unmöglich, daß wir mit Christo können vereinigt werden, als nur durch den Glauben, und also können wir auch in der Vereinigung mit ihm nicht betrachtet werden ohne Ansehung des Glaubens. Außer Christo sieht Gott nichts an uns, als Sünde und Elend, außer dem Glauben aber haben wir kein Theil an Christo; darum, wenn uns Gott in Christo angesehen, und erwählt, hat er uns ohne Ansehung des Mittels, durch welches wir Christo eingepflanzt werden, nicht können ansehen, und erwählen; jedoch mit Unterschied: Christum Jesum hat er angesehen, als eine verdienende Ursache unserer Wahl und Seligkeit, unsern Glauben aber, als ein Mittel, dadurch wir an Christo, unserm Heiland, haften, und hängen, nicht als ein Menschenwerk, das aus unsern Kräften und Vermögen herkommt, sondern als sein eigen Werk, als seine Gabe, als eine Kraft seines Geistes, welche er in uns aus lauter Gnade schafft. Nicht kommt

der Glaube in Betrachtung bei Gott, so fern er in uns erfunden wird, und von uns herrührt, sondern so fern er auf Christum Jesum, welchen er uns selbst zum Gnadenstuhl vorgestellt, und uns an ihn verwiesen hat, gerichtet ist, und in demselben besteht, und lebt. Darum sagt die Schrift deutlich: Gott hat uns von Anfang zur Seligkeit erwählt in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit. 2. Thess. 2, 13. Die Heiligung des Geistes ist nicht die Heiligkeit des Lebens, welche auch nach unserer Rechtfertigung der H. Geist in uns wirkt, (denn es ist offenbar, daß all unser Verdienst und Werke von der Gnadenwahl so wohl, als von der Rechtfertigung gänzlich ausgeschlossen werden, wie der Apostel anderswo klärlich lehrt,) sondern die Wirkung des H. Geistes, dadurch er den Glauben in uns erweckt, uns mit Christo vereinigt, und also zur Gerechtigkeit und Heiligkeit bringt; womit übereinstimmt, was der Apostel anderswo sagt: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. 1. Cor. 6, 11. Durch den Glauben der Wahrheit versteht er den Glauben, der sich auf die evangelische Verheißung Gottes, als eine unbetrügliche ewige Wahrheit, gründet, oder will sagen, der wahrhaftige rechtschaffene Glaube; in demselbigen nun, spricht er, sind wir erwählt, welches eben so viel ist, als hätte er gesagt: in der Vereinigung mit Christo durch den Glauben hat uns Gott gnädiglich angesehen, und zur Seligkeit erkoren. Es könnte dieses aus mehrern Oertern der Schrift erklärt, und bestätigt werden. Allein, weil wir vornehmlich mit rechtgläubigen Christen handeln, und dieselben zu unterrichten, zu bessern und zu trösten suchen, wollen wir, alle unnöthige Weitläuftigkeit zu vermeiden, uns hiebei nicht länger aufhalten.

§. 14. Weiter lehrt uns der Apostel, daß uns Gott erwählt habe in Christo, ehe der Welt Grund gelegt ward, durch welche Redensart die Schrift die Ewigkeit pflegt zu bedeuten, also, daß der Apostel sagen will, ehe der Himmel, die Erde oder irgend etwas geschaffen ist, hat uns der ewige Gott schon in seinem Herzen und Sinn gehabt, er hat uns vorher versehen, ehe wir waren, er hat uns schon zu seiner Kindschaft und zur Seligkeit verordnet, ehe wir erschaffen wurden, da wir noch kein Wesen hatten. Auf gleichen Schlag redet er anderswo: Die Gnade Gottes sei uns gegeben in Christo Jesu vor der Zeit der Welt. 2. Tim. 1, 9. Dieses dient, die Liebe Gottes uns desto besser vorzustellen, und wenn sich David verwundert, daß sich Gott mit dem Menschen in der Zeit so viel bekümmert, mögen wir uns viel mehr verwundern, daß er auch vor aller Zeit von Ewigkeit her solches gethan, und sagen: Herr, was ist der Mensch, daß du sein (von Ewigkeit her) gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? Ps. 8, 5. Wir können uns aus solchen Worten versichern, daß Gott auf einen jeden unter uns, die wir an ihn glauben, vor der Zeit der Welt habe gedacht, und, nach seiner göttlichen Allwissenheit und Weisheit, in seinem Rath beschlossen, wie und durch was Mittel er uns zum Glauben bringen, darin bewahren, und erhalten, durch welche Wege er uns führen, wie er uns schützen, und durch

seine Macht zur Seligkeit bewahren wollte; also, daß ein gläubiger Christ nichts Besseres thun kann, als, daß er sich dem göttlichen Rath und seiner väterlichen Regierung in kindlicher Gelassenheit fröhlich ergiebt, und, wenn er ihn wunderlich führt, wunderlich, doch williglich folgt.

§. 15. Es pflegen vorwitzige Leute zu fragen, was Gott gemacht habe, ehe die Welt erschaffen worden? Ich mag nicht darauf antworten, was man sagt, daß der h. Augustinus soll auf diese Frage zurück gegeben haben, er hätte eine Hölle für solche vorwitzige Grübler bereitet; weil ich erfahren habe, daß auch fromme und gottliebende Seelen manchmal über Verhoffen in solche verworrene Gedanken gerathen. Man könnte aber mit einer gleichen Frage sie beantworten: was nämlich die Sonne mache, ehe sie aufgeht? oder, wenn sie unter dicken und düstern Regenwolken verborgen ist? Sie scheint dann so wohl, und hat ihren hellen Glanz bei sich, als wenn wir sie vor Augen sehen. Gott hat vor der Zeit der Welt nichts weniger gehabt in ihm selbst, als er jetzt hat, er ruhte, und wirkte, und freute sich in ihm selbst. Doch wenn wir hieran nicht genug haben, lehrt uns der Apostel, daß er uns erwählt, zur Kindschaft gegen ihm selbst verordnet, und in Christo geliebt habe von Ewigkeit her. Er erfreute sich in aller der Güte, Liebe und Gnade, die er uns erzeigen wollte; er verordnete die Mittel unserer Seligkeit, und beschloß, wie er uns nach seinem Rath führen, und endlich mit Ehren annehmen wollte. Seht, ihr gläubigen Seelen, wie hohe Ursache wir haben, öfters von Herzen zu sagen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Ps. 106, 1.

Herr Gott Vater, mein starker Held!
Du hast mich ewig vor der Welt
In deinem Sohn geliebet;
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut,
Er ist mein Schatz, ich bin sein Braut,
Sehr hoch in ihm erfreuet.
Eia, Eia, himmlisch Leben
Wird er geben
Mir dort oben,
Ewig soll mein Herz ihn loben.

Die Liebe und Güte Gottes über uns ist angegangen in der Ewigkeit, ehe der Welt Grund gelegt ward, sie waltet über uns in der Zeit, und währt bis in Ewigkeit, wenn die Welt vergangen ist; sollte man einen solchen Gott nicht immerdar und ewig loben, und preisen? Ach, mein Gott! Ach, gütigster, liebster Vater! wie sollte ich dein vergessen? Wie kann ich eine Stunde lassen hingehen, da ich nicht an dich gedenken, und deine unbegreifliche Güte preisen sollte? Du hast an mich gedacht, ehe ich geworden bin; als ich noch in meinem Nichts verborgen war, sahen mich deine Augen gnädiglich an; du hast das ganze Werk meiner Seligkeit abgerissen, und eingerichtet, ehe ich vorhanden war; du gedenkst mein in der Zeit täglich, und läßt mich aus deiner väterlichen Aufsicht und Fürsorge nicht kommen, du wirst mein gedenken in alle Ewigkeit. Sollte ich denn dein nicht ge-

denken, und dich stets vor Augen und im Herzen haben? Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Ps. 34, 2.

§. 16. Hiernächst berichtet auch der Apostel von den Endursachen der Gnadenwahl, und worauf Gott sein Absehen in derselben gehabt. Er sagt, es sei geschehen erstlich zu dem Ende, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Seht, wie der heilige und liebreiche Gott die Heiligkeit und Liebe so hoch achtet, daß er auch von Ewigkeit her alles dazu einrichtet, damit wir darinnen möchten erfunden werden, und ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen unser Leben lang; darum hat er uns von der Welt erwählt, und von dem großen Haufen der Gottlosen ausgesondert, daß wir, als Gottes Kinder, ohne Tadel, und lauter, und unsträflich, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, uns bezeigen, und als die Lichter in der Welt scheinen möchten. Phil. 2, 15. Hierauf hat er auch in allen seinen andern Wohlthaten sein Absehen gehabt. Er hat uns erschaffen, und bisher versorgt, und erhalten, daß wir ihm danken, seine wunderliche Güte erkennen, und ihm dienen sollen; er hat uns seinen liebsten Sohn zum Heiland gegeben, und in demselben seine seligmachende Gnade allen Menschen erscheinen lassen; doch unterrichtet uns dieselbe, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Der Sohn Gottes hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2, 11. 12. 14. Er hat uns berufen, nicht zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. 1. Thess. 4, 7. Er hat uns unsere Sünde vergeben, und in Christo gerecht und selig gemacht, daß wir ihn fürchten, und desto mehr lieben sollen. Er hat uns seinen H. Geist gegeben, daß wir dessen Regierung und Trieb folgen, und nicht nach dem Fleisch leben sollen. Wer denn bei seinem Christenthum dieses Absehen Gottes aus den Augen setzt, und der Heiligung nicht mit allem Fleiß nachjagt, der hat ohne Zweifel des rechten Wegs bisher verfehlt, und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wo er hin geht; denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. 1. Joh. 2, 11.

§. 17. Hernach hat uns Gott auch darum erwählt, daß wir seine Kinder, Gefäße seiner Barmherzigkeit, Werkzeuge seiner Gnade, und Miterben seines Sohns, und Mitgenossen der Seligkeit werden möchten. Es stehen zwar einige in den Gedanken, als wenn Gott, der Herr, so viel Menschen hätte wieder erwählt zum ewigen Leben, als Engel gefallen, und sich dessen durch ihre eigne Schuld verlustig gemacht. Ob nun zwar dieses in Gottes Wort keinen Grund hat, und billig nur für einen menschlichen Wahn gehalten wird, so muß man sich jedoch über Gottes große Güte verwundern, daß er unter den gefallnen Menschen, die die Verdammniß verdient haben, Kinder der Seligkeit gesucht, und erwählt hat. Die überfließende reiche Quelle der Güte Gottes mußte Gefäße haben, die sie füllen,

und durstige Seelen, die sie tränken, und erquicken möchte, als wie reiche Eltern, denen ihre Kinder abgegangen sind, ein oder mehr arme Kinder erwählen, und aufnehmen, damit sie jemand haben, welchen sie schmücken, versorgen, bereichern, und ihre Gutthätigkeit an ihm erweisen mögen. Dieses lehrt Paulus, nach etlicher Lehrer Auslegung, in den Worten unsers Spruchs: Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst durch Jesum Christ; und klärlich anderswo, sagend: Welche Gott zuvor versehen hat, (daß sie nämlich durch seine Gnade seiner Ordnung sich gemäß bezeigen, und an seinen Sohn durch wahren Glauben sich halten würden,) die hat er auch verordnet, daß sie gleich sollten sein dem Ebenbilde seines Sohns, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen, welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Röm. 8, 29. 30. Er hat kund gethan den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit. Röm. 9, 23. So ist nun alles, was der gnädige und barmherzige, süße und selige Gott hat, und ganze Reichthum seiner Herrlichkeit, und alle seine Güte für seine Auserwählten; sie sind die lieben Kinder, an welche er allen seinen Schmuck hängt, sie sind die Blumen, welche er mit den tausendfachen Tropfen seiner Gnade besprengt, und erquickt, sie sind das Thal, darinnen alle Wasser seiner Liebe zusammen fließen. Denn ob zwar der langmüthige Gott auch an den Widerspenstigen und Gottlosen viel Barmherzigkeit und Güte bestattet, so wird doch endlich alles wegen ihrer beharrlichen Bosheit in lauter Zorn und Ungnade verkehrt; bei den Auserwählten aber, wie wunderlich sie auch eine Zeit lang geführt, und wie hart sie, dem Ansehen nach, gehalten werden, läuft alles auf Güte, Liebe und Seligkeit hinaus. Endlich ist auch dieses unsers Gottes Absehen bei der Gnadenwahl gewesen, daß er als ein barmherziger und gütiger Gott erkannt, und sein heiliger und herrlicher Name hoch gepriesen würde, wie der Apostel spricht: Zu Lob seiner herrlichen Gnade. Dies ist alles, was der glorwürdigste Gott von aller seiner Güte und Wohlthaten hat, daß er als ein liebreicher, barmherziger Gott hoch gepriesen wird, wie er denn auch nichts anders begehrt. Die Sonne bringt durch ihren gütigen Einfluß und liebliche Kraft die Blumen aus der Erde hervor, welche, wenn sie in ihrem Schmuck prangen, nichts haben, damit sie ihre Dankbarkeit bezeugen können, als daß sie sich gegen dieselbe weit ausbreiten, und die Luft mit ihrem anmuthigen Geruch erfüllen; also, nachdem uns Gott aus lauter Gnade in Christo Jesu geliebt, und erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt ward, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst, was sollen, und können wir anders thun, als, daß wir unser Herz gegen ihn ausbreiten, und alles, so viel an uns ist, mit dem Ruhm und Preis seiner herrlichen Gnade erfüllen? Hievon aber wird es künftig, geliebts Gott, Gelegenheit geben, mit mehrerem zu handeln.

Anwendung. §. 18. Wir kommen nunmehr zum Gebrauch dieser trostreichen Lehre von der Gnadenwahl, deren wir uns bedienen sollen erstlich zum freudigen, kindlichen Vertrauen gegen Gott, zum unerschrocknen, getrosten Muth wider alle geistlichen und leiblichen Feinde, und zum beständigen Trost in allem Kreuz und Widerwärtigkeit. Die Erfahrung aller gottseligen Seelen lehrt es, daß dieses kurze Wort: Gott hat mich geliebt, und erwählt in Christo Jesu, ehe der Welt Grund gelegt ward, oder, ich bin ein auserwähltes Gotteskind, eine rechte Tinktur des Lebens, und gleichsam ein Wunder- und Krafttröpflein ist, welches im Augenblick, wenn es ins Herz fällt, alle Bitterkeit vertreibt, und in Süßigkeit verwandelt. Die Freude, welche ein Christ aus der Versicherung und Gewißheit seiner Seligkeit oder der Erwählung zum ewigen Leben hat, ist nicht zu beschreiben. Ich weiß Leute, welchen Gott vergönnt hat, daß sie im Geist einen Blick gethan in den offenbaren Himmel, und ihren Namen daselbst angeschrieben gefunden, die durch das innerliche Zeugniß des H. Geistes eine kräftige und unvergleichliche Gewißheit zuweilen gehabt, denen Gott seine tröstlichen und herrlichen Verheißungen also ans Herz gelegt, daß sie mit Paulo ohne einigen Zweifel gesagt: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. 2. Tim. 1, 12. Ich bin gewiß, daß mich nichts von der Liebe Gottes in Christo scheiden wird, Röm. 8, 38. 39.; die nachher gemeldet, sie könnten nicht aussprechen, wie dem Herzen in diesem Zustande zu Muthe wäre, und wie es gleichsam im Augenblick mit lauter himmlischer Süßigkeit durch solch Zeugniß und Versicherung überschwemmt würde. Die Römisch-Katholischen berichten von ihrem Franciscus, daß er eine sonderbare himmlische Offenbarung von Gott gehabt, darin ihm kund gethan, daß er zum ewigen Leben erwählt wäre, dadurch er ganzer acht Tage sein selbst gleichsam, wie auch alles gewohnten Gebets, auch der Speise, vergessen, und ohne Unterlaß wiederholt: Gelobt sei der Herr! Gelobt sei der Herr! Die Rechtgläubigen wissen zwar von solchen Offenbarungen außer dem Worte nichts, und lassen sich an den Gnadenverheißungen Gottes in der Schrift genügen; das aber widerfährt ihnen gleichwohl zuweilen, daß ihnen die allgemeinen Verheißungen also ans Herz gelegt, und ihnen auf eine ungemeine Weise zugeeignet werden, und sie ihrer Seligkeit so gewiß sind, daß, wenn schon alle Teufel und alle Welt das Gegentheil bejahten, sie solches nicht achten, sondern ihren Gott mit höchster Freude loben, und preisen, welches jedoch denen, die durch viel Anfechtung und Trübsal bewährt sind, am meisten zu widerfahren pflegt. Wenn sie, wie Stephanus, Apostelg. 7., den Himmel offen sehen, und Jesum zur Rechten Gottes stehen, der auf ihre Seele wartet, so achten sie keine Marter, noch Tod; wenn sie mit Paulo die Gewißheit in ihrem Herzen haben, daß sie keine Gewalt, keine Kreatur, weder Leben, noch Tod von der Liebe Gottes scheiden soll, so überwinden sie alles weit, und lassen sich keine Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert irren.

§. 19. Weil aber niemand sich solches Trostes und Freudigkeit an-

maßen kann, als der eine Gewißheit und Versicherung seiner Seligkeit in seinem Herzen hat, so will nöthig sein, daß wir bei dieser Gelegenheit die hochwichtige Frage erörtern: ob denn eine gläubige Seele könne aus Gottes h. Wort, durch Kraft des H. Geistes, eine göttliche, feste und unbetrügliche Gewißheit und unfehlbare Versicherung von ihrer Gnadenwahl und Seligkeit bei ihr selbst haben? Oder, ob sie hiezu einer sonderlichen himmlischen Offenbarung bedürfe? Ehe wir hierauf antworten, müssen wir eins und anderes vorher erinnern: erstens daß wir keineswegs begehren das Wort zu reden den sichern, unbußfertigen und gottlosen Leuten, welche sich zwar zu der evangelischen Kirche äußerlich bekennen, und sich des Glaubens rühmen, indessen aber in allerlei wissentlichen Sünden leben, also, daß nichts weniger, als ein rechtschaffner lebendiger Glaube an ihnen zu spüren ist. Diese können sich wol eine Einbildung machen, sie können aber keine Gewißheit ihrer Seligkeit haben. Die Schrift hat für die Unbußfertigen und Gottlosen keinen Trost, sie verheißt auch ihnen keine Seligkeit, sondern dräut ihnen die ewige Verdammniß. Das Manna und edle Himmelsbrod von der Gewißheit der Seligkeit ist nicht für die Hunde und Säue, sondern für die Kinder. Wenn die gottlosen, unbußfertigen Herzen sich eine Versicherung ihrer Seligkeit rühmen, (wie ich selbst Leute gesehen, und gehört habe, die bei vieler Ungerechtigkeit, Geiz, täglichem Saufen und andern bekannten Sünden sich des Glaubens rühmten, und sagen durften: ich bin schon selig!) so stehet es mit ihnen am allergefährlichsten, und ist zu befürchten, daß solche Gewißheit nicht vom H., sondern vom höllischen Geist herrührt, der es fast aufs höchste bei den Seinigen gebracht hat, wenn sie sich bei ihrer Unbußfertigkeit den Himmel fest einbilden. Dies ist der vergiftete süße Wein, damit er ihre Seelen einschläfert, und bezaubert, daß sie der Hölle Pforten manchmal nicht eher erblicken, als, wenn sie hinein gehen. Mit solchen Leuten haben wir an diesem Orte nichts zu schaffen. Die Ordnung, die wir bisher in diesem Werk gehalten haben, zeigt genugsam an, daß wir von der Gewißheit der Gnadenwahl und der Seligkeit handeln mit einer bußfertigen und gläubigen Seele, welche in der Vereinigung und Gemeinschaft mit ihrem Erlöser lebt, welche als ein Kind Gott ihrem himmlischen Vater nach den Augen sieht, und seinen Willen willig zu thun beflissen ist, die dem Trieb des H. Geistes folgt, die an Gottes Wort seine Freude hat, und dasselbe für eine Richtschnur ihres Lebens hält, die ihren Taufbund täglich erneuert, die durch öftere andächtige und würdige Genießung des hochwürdigen Abendmahls die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu unterhält, die in einem stetigen heiligen Vorsatz lebt, ihrem Jesu bis in den Tod getreu zu verbleiben, und ihm, durch seines Geistes Beistand, bis ans Ende nachzufolgen: Mit diesen und keinen andern haben wir von der Gewißheit der Gnadenwahl und Seligkeit zu handeln.

§. 20. Ferner zweitens ist zu merken, daß die Gewißheit und Versicherung, davon wir reden, ihre Stufen und Abwechselungen hat, und daß sie sich nicht bei allen und jeden Gläubigen, auch nicht allezeit in gleichem Maß findet. Ich habe zuvor von Leuten gesagt, welche zuweilen eine solche Gewißheit gehabt von ihrer Erwählung zum ewigen Leben, als hätten sie

in dem eröffneten Himmel ihren Namen angeschrieben gesehen, so gar, daß, wenn die ganze Welt und alle Teufel sie eines andern überreden wollten, sie nur ihrer lachen würden. Allein dieses währt nicht immerdar, es widerfährt ihnen zuweilen diese Gnade im Gebet, unter dem Gehör göttlichen Worts, in ihren gottseligen Betrachtungen, ja auch in schweren Verfolgungen und großer Trübsal; es wird aber der offene Himmel hernach wieder geschlossen, und manchmal mit dicken schwarzen Wolken überzogen, sie hören das süße Zusprechen Gottes in ihren Herzen nicht allemal, sondern gerathen oft in Anfechtung, Trauern und Zagen. Dieses verhängt Gott manchmal um der Sünde willen, die noch in ihnen wohnt, und zuweilen zur Thätlichkeit ausschlägt, dann auch, daß sie vor geistlicher Hoffart bewahrt, durch Anfechtung bewährt, zum Gebet angefrischt, den gekreuzigten Jesum nicht aus den Augen zu lassen, und sich in allzu hohen Dingen nicht zu versteigen, gewarnt, und ihr Glaube, der ein Kampf ist, in stetiger Uebung erhalten werden möge. Ich halte dafür, und vermeine, daß es aus seinen unterschiedenen Reden genugsam erweislich ist, daß der h. Paulus selbst die Versicherung der Seligkeit nicht allemal in solchem Grad gehabt, als er sie an etlichen Orten zu erkennen giebt. Es ist ihm ohne allen Zweifel gegangen nach aller Gläubigen Weise, welche oft mit solcher Finsterniß der Trübsal und Anfechtung auswendig und inwendig umgeben werden, daß sie nicht lesen können, was ihnen doch sonst ins Herz geschrieben ist, der Satan und die Welt rüllt, und brüllt oft also zu ihrem Herzen ein, daß sie das Zusprechen Gottes so eben nicht hören können. Die Augen stehen ihnen manchmal so voll Wasser, daß sie ihren Jesum, der das rechte Buch des Lebens ist, der ihren Namen auf seinem Herzen trägt, nicht erkennen, noch die Schrift, die er, mit seinem Blute geschrieben, auf seiner Brust trägt, lesen können. Aus diesem Zustand nun muß man keinen allgemeinen Schluß machen, es folgt nicht: ich habe solche Versicherung meiner Seligkeit nicht, als andere, ich finde jetzt keinen gewissen Trost, ich muß mich mit täglichen Anfechtungen plagen, der Satan schreckt mich täglich mit ängstlichen Gedanken, darum bin ich nicht erwählt, darum geht mich, was von der Gewißheit unserer Erwählung zum ewigen Leben gelehrt wird, nicht an. Eben wie es nicht folgt, wenn ich sagen wollte: ich sehe die Sonne nicht, sondern nur lauter dicke und düstere Wolken, darum habe ich mich des Sonnenlichts nicht zu freuen, oder, ich bin krank, das Essen schmeckt mir nicht, darum wird es allezeit so sein, und das Essen ist mir nichts nütze. Der H. Geist giebt zwar den Gläubigen Zeugniß, daß sie Gottes Kinder sind, aber nicht allezeit auf einerlei Weise, zuweilen ist kaum ein Seufzen und Sehnen vorhanden, daraus sie seine Gegenwart merken; so kann auch eine Gewißheit der Seligkeit bei ihnen sein, wenn sie schon mit vieler Furcht und Angst verdeckt ist. Diesem nach werden wir mit Unterschied von dieser Sache zu handeln haben, und wollen zuerst von der Gewißheit der Gläubigen, wenn sie außer der Anfechtung sich befinden, reden, hernach auch mit den angefochtenen und beängstigten Herzen von solcher Versicherung zu ihrem Trost uns einlassen.

§. 21. Es ist drittens in Acht zu nehmen, daß wir nicht handeln

von einer solchen Gewißheit und Versicherung, welche alle Furcht ausschließt, als wenn nach Erlangung derselben die Gläubigen sich ihrer Seligkeit halber gar nicht dürften mehr bekümmern, nicht mehr kämpfen, nicht mehr beten, oder sonst im Glauben und der Gottseligkeit sich üben. Das sei ferne! Die Gewißheit, davon wir handeln, schließt zwar alle knechtische Furcht und Unglauben aus, aber nicht die kindliche Furcht, nicht die christliche Vorsichtigkeit und Sorgfältigkeit; sie macht die Herzen nicht ruchlos und sicher, sondern reizt sie kräftig zur Furcht Gottes, zum Gebet, zur Gottseligkeit, zur Liebe Gottes und des Nächsten. David war versichert, daß er würde schauen das Antlitz Gottes in Gerechtigkeit, daß er würde satt werden, wenn er erwachte nach seinem Bilde. Ps. 17, 15. Er glaubte, daß er würde sehen das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen, Ps. 27, 13., jedoch hütet er sich, und sorgt für seine Sünde. Ps. 18, 24., 38, 19. Paulus war gewiß, daß ihn nichts von der Liebe Gottes in Christo Jesu scheiden würde, Röm. 8, 38., jedoch betäubt er seinen Leib, und zähmt ihn, daß er nicht andern predige, und selbst verwerflich werde. 1. Cor. 9, 27. Der Herr Jesus spricht zwar zu seinen Jüngern: Freut euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind, Luc. 10, 20., er sagt aber auch: Ringet danach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte, Luc. 13, 24., seid wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu stehen vor des Menschen Sohn. Luc. 21, 36. Die Gewißheit, davon wir handeln, ist eine Gewißheit des Glaubens, der Glaube aber macht nicht sicher und gottlos, sondern wachsam, vorsichtig und gottselig; diese Gewißheit ist göttlich, fest, unfehlbar und unbetrüglich, weil sie auf Gottes ewiger Wahrheit beruht, doch hat sie diese Bedingung bei sich, daß wir im Glauben bis ans Ende verharren, und uns aller dazu nöthigen und von Gott verordneten Mittel bedienen sollen, dadurch sie jedoch nicht ungewiß gemacht wird. Es ist mit dem Gläubigen in diesem Stück bewandt wie mit einem frommen Kinde, welches dessen gänzlich versichert ist, daß es seinem Vater ein liebes Kind allezeit sein, und bleiben, und endlich ein Erbe aller Güter werden soll, wiewohl es demselben zu schuldigem Gehorsam verbunden ist, welchen es auch willig leistet. Gleichwie ein liebreiches Ehegemahl, das herzlich liebt, und geliebt wird, ob es sich wohl zu aller Treue und Schuldigkeit verpflichtet weiß, sich keiner Scheidung oder vermuthlicher Trennung besorgt; so ist es mit den gläubigen Seelen auch, es ist bei ihnen, wie ein frommer Theologus (Meisner) sagt: eine Mixtur von gewisser Hoffnung und kindlicher Furcht, durch welche sie zugleich vor Zweifel und Sicherheit bewahrt werden.

§. 22. Hierauf sage ich nun, daß eine bußfertige und gläubige Seele, welche in der Gemeinschaft des Herrn Jesu lebt, und darinnen bis ans Ende zu verharren von Grund des Herzens wünscht, ihrer Erwählung zum ewigen Leben aus Gottes Wort, welches der H. Geist in ihrem Herzen durch sein Zeugniß versiegelt, und aus allerlei andern unfehlbaren Zeichen könne gewiß sein; ja, daß sie um der herrlichen Früchte willen, so aus solcher Gewißheit erwachsen, als da ist Friede und Freude im H. Geist

herzliche brünstige Liebe und inniges Lob Gottes, Freudigkeit und Geduld in Trübsal und dergleichen, darnach trachten müsse, daß sie alles Zweifels und aller knechtischen Furcht je mehr und mehr los werde, und den Verheißungen Gottes von ganzem Herzen trauen möge. Dieses aus der h. Schrift zu erweisen, ist nicht schwer, wir können an unserm Text den Anfang machen, in welchem der Apostel mit großer Freudigkeit von der Gnadenwahl mit den Ephesern handelt, sich, ob er wohl ein hoher Apostel war, mit ihnen als gemeinen Christen zusammen thut, und spricht: Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns erwählt hat in Christo, ehe der Welt Grund gelegt ward! Woraus wir diese Lehre ziehen, daß noch heutiges Tags die Lehrer kein Bedenken tragen sollen, mit ihren gottseligen Zuhörern also zu reden, daß sie nämlich von Gott in Christo erwählt sind, ehe der Welt Grund gelegt ward, und die bußfertigen gläubigen Seelen sollen ohne einigen Zweifel solches für wahr halten. Was der h. Paulus zu der Zeit durch Antrieb und Eingeben des H. Geistes an die Christen zu Ephesus geschrieben, das hat er zugleich an alle andern bußfertigen und gläubigen Seelen, die bis an den jüngsten Tag sein würden, geschrieben, weil Gott diese Epistel unter die richtschnürlichen Bücher Neuen Testaments hat setzen lassen, welche ein Grund des Glaubens und Licht des Lebens allen Christen bis ans Ende der Welt sein sollen. So hat nun kein bußfertiges Herz Ursach, sich von dieser Zahl auszuschließen, sondern vielmehr dem Apostel das Wort aus dem Munde zu nehmen, und mit Freuden zu sagen: Gelobt sei Gott, der uns erwählt hat in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war!

§. 23. Hiernächst ist auch erwägenswerth, was der h. Paulus anderswo sagt, nämlich nicht für seine Person allein: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag, 2. Tim. 1, 12., (da denn wohl zu merken, daß der Gläubigen Seligkeit eine Beilage, ein anvertrautes Gut, das Gott und der Herr Jesus in seiner Verwahrung hat, genannt wird, bei welchem man ja wohl kann versichert sein, daß es unverloren ist,) sondern auch im Namen aller Gläubigen: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch einige andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu. Röm. 8, 35. ff. Bei diesem güldnen Machtspruch ist zu merken, daß der Apostel ihn nicht so bloß hinsetzt, ohne einigen vorhergehenden Bericht, sondern am Ende eines ziemlich langen Capitels, in welchem er die vornehmsten Gründe, darauf der gewisse Trost der Gläubigen beruht, nach einander hat angeführt, und damit gezeigt, wie ein christliches Herz der Gnadenwahl nachsinnen, und sich endlich derselben gänzlich versichern soll. Er muß zuerst bei ihm selbst Nachfrage halten, ob er in Christo Jesu sei, welches daraus, daß

er nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelt, daß er Christi Geist hat, der das geistliche Leben in ihm schafft, daß er durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, und sich als ein Gotteskind vom H. Geist treiben, und regieren läßt, leicht zu erkennen; wo nun der Trieb und die Regierung des H. Geistes ist, da wirds auch an dessen innerlichem Zeugniß nicht fehlen, dadurch er unsern Geist versichert, daß wir Gottes Kinder sind. Weil auch die Gläubigen in der Eitelkeit dieser Welt noch stecken, und sie ohne Prüfung und Trübsal nicht sind, so offenbart sich der Geist Gottes in ihnen durch Geduld und Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden, durch ein ängstliches Sehnen und herzliches Seufzen nach der Freiheit der Kinder Gottes; wo sich nun diese also findet, da kann man gewiß sein, daß solchen Leuten alle Dinge zum besten dienen müssen; sie können sich versichert halten, daß Gott, was er in ihnen angefangen hat, in Gnaden hinaus führen, und wie er sie von Ewigkeit her versehen, und zur Kindschaft gegen ihm selbst durch Christum verordnet, wie er sie in der Zeit berufen, den Glauben in ihnen gewirkt, und sie dadurch gerecht gemacht, also auch durch seine Macht in solchem Stand bewahren, und zur Herrlichkeit und Seligkeit bringen werde. Hieraus folgt nun die Freudigkeit und der Trotz wider den Teufel, die Welt und was uns sonst widerstrebt, und unsere Seligkeit zu verhindern trachtet, und zuletzt die völlige Gewißheit, daß uns nichts, es habe Namen, wie es wolle, dessen, was uns Gott von Ewigkeit her beigelegt, und zugedacht, was uns der Herr Jesus mit seinem Blute und Tode erworben, berauben, und aus seiner Liebe heben könne. Dieses achte Capitel der Epistel an die Römer hat ein gottseliger Lehrer, (Lucas Pollio) unserer Kirche mit allem Recht das güldene Trostbüchlein der Kinder Gottes genannt, und wäre zu wünschen, daß es alle gottseligen Herzen auswendig wüßten, und es oft zu ihrem Trost genau erwägen möchten. Denn, wenn sie das ganze Capitel durchgehen, und befinden, daß der Apostel den Zustand ihres Herzens so eigentlich beschreibt, als hätten sie ihm alles in die Feder gegeben, so haben sie ja nicht Ursache einen andern Schluß zu machen, als er gemacht hat. Denn wer mit dem h. Paulus und andern Gläubigen einen Glauben, einen Geist, einen Sinn, einerlei Kreuz, einerlei Sehnen, Seufzen und Verlangen hat, wer nebst ihm in der Gemeinschaft Christi lebt, und seinem Erlöser täglich gleichförmiger zu werden trachtet, der hat nicht zu zweifeln, daß er mit ihm auch einerley Ende erreichen werde. Gott ist noch der alte getreue, weise, gütige, barmherzige, mächtige Gott, der er allezeit gewesen, seine Hand, in welcher er Paulum gefaßt hatte, ist noch nicht verkürzt, seine Macht, durch welche er ihn zur Seligkeit bewahrt, und durch so viel Stricke und Netze des Satans, durch tausenderlei Trübsal und Widerwärtigkeit, ihm ausgeholfen hat zu seinem himmlischen Reich, die ist noch nicht verschwächt, wie auch seine Liebe, Treue und Wahrheit nicht das Geringste abgegangen ist. Aus welchen allen erhellt, daß ein jeder gläubige Christ Ursache hat, solche Worte des Apostel mit völligem Glauben nachzusprechen; denn wenn ich solches nicht thun sollte, oder dürfte, du auch nicht, mein christliches Herz, der dritte und vierte auch nicht, was machen denn solche goldene Glaubensworte in der

Schrift? Oder gehen uns, die wir an Christum Jesum glauben, und ihn lieb haben, die Schreck- und Dräuworte der Schrift allein an? Gehört nicht das Brod für die Hungrigen, die frische Quelle für die Durstigen, und die Perlenmilch für die matten, betrübten Herzen?

§. 24. Es wäre dieser einige Spruch übrig genug, die Gläubigen ihrer Seligkeit zu versichern, doch sind noch mehr vorhanden, welche wir zwar beibringen, die genaue Betrachtung aber den gottseligen Seelen, welchen es mit ihrer Seligkeit ein Ernst ist, überlassen wollen. Unser Heiland spricht: Meine Schaafe hören meine Stimme und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Joh. 10, 27. 28. 29. Ach, Herr Jesu, du getreuer Hirte und Bischof unserer Seelen, habe Dank für diese Versicherung meines Heils! Die ganze Sache besteht darauf, daß ich nur weiß, ob ich dein Schäflein bin, denn so wird sich das übrige wohl finden. Nun setzst du zwei Kennzeichen deiner Schaafe, daß sie deine Stimme hören, und dir nachfolgen. Beides finde ich ja durch deine Gnade, in mir, wiewohl nicht in solcher Vollkommenheit, als sichs gebührt, doch in Aufrichtigkeit. Dein Wort, mein Hirte, ist meiner Seele Weide und Lust, und deine Nachfolge ist mein tägliches Geschäft und stete Bemühung, darinnen ich mich übe. So wirst du mich denn in deiner Hand bewahren, kein Tod, Teufel und Hölle kann mich daraus reißen, ich werde nimmermehr umkommen, du wirst mir aus Gnaden das ewige Leben geben. Gelobt sei Gott, und gelobt sei sein heiliger und herrlicher Name immer und ewiglich! Erwägt ferner, ihr gottseligen Herzen, die Worte des h. Apostels; wie er vor andern viel Arbeit, Trübsal, Anfechtung und Widerwärtigkeit um des Namens Jesu willen erduldet, so scheint auch ihm eine größere und überflüssigere Freudigkeit gegeben zu sein. Wir stehen in der Gnade, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben. Röm. 5, 2. 11. Merkt, daß die Christen sich rühmen können, und sollen der künftigen ewigen Herrlichkeit und Seligkeit; sie sollen es nicht allein sagen, sondern sich auch viel damit wissen, und darauf wider alle Anfechtung des Satans und der Welt trotzen, sie sollen in solcher Hoffnung recht hoffärtig sein, denn das bringt ja das Wort rühmen mit. Was noch mehr ist: sie rühmen sich auch Gottes, das ist, seiner Gnade, seiner Liebe, seiner Allmacht, seiner Weisheit, seiner väterlichen Aufsicht und Fürsorge, seines Schutzes, seiner Kindschaft, und mit einem Wort, seines ganzen Herzens; sie wissen, und sind dessen versichert, daß er werde ihr Gott und Vater sein, und bleiben immer und ewiglich. Der Apostel spricht nicht, ich rühme mich der künftigen Herrlichkeit und Gottes, sondern, wir rühmen uns. Er schrieb als ein Apostel, der in seinen Schriften mit den Gläubigen reden, und sie trösten, und freudig machen sollte bis an den

jüngsten Tag, als wir schon oben erinnert haben, darum maßen sie sich billig seiner Rede an, die ihm Gottes Geist in den Mund gegeben hat. Der Christen Ruhm aber ist nicht Prahlerei, sondern Wahrheit, auf Gottes Verheißung, auf Jesu Christi Verdienst und des H. Geistes Zeugniß gegründet. Wenn ich mich eines großen Herrn Kindschaft, und daß er mich zum Erben aller seiner Güter erklärt hätte, rühmen wollte, und ich hätte dessen keinen Grund, als meine Einbildung, so hätte ich ein Ausrauschen verdient; wenn ich aber ein richtiges Testament in Händen habe, und schon in wirklicher, wiewohl noch nicht völliger Genießung solcher Herrlichkeit bin, warum sollt ich mich derselben nicht rühmen? So ist es nun hier auch; woraus zu sehen, daß ein Christ danach trachten müsse, daß er sich derselben rühmen könne.

§. 25. Abermal spricht der Apostel: Der feste Grund Gottes besteht, und hat dieses Siegel: der Herr kennet die Seinen. 2. Tim. 2, 19. Im vorhergehenden hat er gesagt, daß durch einige falsche Lehrer etlicher Glaube verkehrt, oder umgekehrt sei, wie der Wind ein Gebäude, das keinen festen Grund hat, über den Haufen wirft. Damit sich aber kein frommes Herz hierüber ärgern, oder kleinmüthig werden möchte, thut der Apostel hinzu: laß fallen, was fallen will, und laß den Satan in seinen Werkzeugen durch Macht und List wüthen, und stürmen, so besteht doch der Grund Gottes, Christus Jesus, darauf die Auserwählten, als auf einen Fels, gebaut sind, und diese Vereinigung, die zwischen ihnen ist, ist mit der ewigen Vorsehung und dem Vorsatz Gottes gleichsam versiegelt, daß sie der Satan wohl anfechten, aber nicht trennen kann. Der Herr kennt die Seinen, er hat eine väterliche Aufsicht auf sie; er bewahrt, er schützt, er versorgt, und erhält sie. Merkt demnach, ihr gottseligen Herzen, daß der Apostel an diesem Ort nicht lehrt, wie die Gnadenwahl geschehen sei, und was sie für Ursachen habe, sondern, was sie wirke, und wie wir uns derselben trösten sollen. Was nun Gott kennt, und auf einen festen Grund gesetzt hat, das wird wol stehen bleiben, und kein Teufel wird es ihm aus seinem Sinn und Herzen bringen. Hierher gehört auch der Spruch Petri: Ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit. 1. Petr. 1, 5. 3. 4. Er redet von denen, die durch Gottes Gnade wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung und zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe im Himmel; weil aber dieselben mit allerlei Widerwärtigkeit und Leiden (davon er bald hernach meldet,) angefochten werden, thut er zu ihrem Trost hinzu, daß sie aus, oder wie es im Griechischen lautet, in Gottes Macht bewahrt werden durch den Glauben zur Seligkeit. Er redet zu unserm gewissen Trost sehr nachdenklich, daß wir in Gottes Macht oder Kraft gleichsam eingeschlossen, und damit allenthalben umgeben, und bewahrt sind, als wie ein Herr in seinem festen Schloß, das mit wachsamer und tapferer Besatzung versehen, sicher wohnt, und der Feinde Zorn nicht achtet. Er thut aber auch des Glaubens Meldung, zu dem Ende, daß wir erkennen sollen, warum sich Gott so viel mit uns bemüht, und sich unser getreulich annimmt, nämlich um des Glaubens willen, damit wir an dem Herrn Jesu

haften. Diesen allen kann man schließlich beifügen des h. Johannes Worte: Solches hab ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohns Gottes, auf daß ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glaubt an den Namen des Sohns Gottes. 1. Joh. 5, 13. Merkt, daß die h. Männer Gottes, getrieben vom H. Geist, zu dem Ende geschrieben, und die Gläubigen von Gottes Liebe und Gnade unterrichtet haben, daß sie wissen sollen, daß sie das ewige Leben haben, und daß ihnen die Himmelsthür offen steht; daraus denn abzunehmen, daß es Gottes heiliger und gnädiger Wille ist, daß wir nicht zweifeln, noch zagen, sondern uns der Seligkeit gewiß versehen sollen. Es möchte auch die liebe Einfalt Wunder nehmen, daß der Apostel, der allererst gesagt, er schreibe an die, welche glauben, bald hinzu thut, er schreibe zu dem Ende, daß sie glauben sollen an den Namen des Sohnes Gottes. Die gelehrten Ausleger sagen, die Meinung sei, daß die, so da glauben, im Glauben wachsen, und je mehr und mehr zunehmen sollen, welches ich mir lasse wohlgefallen, muß jedoch erinnern, daß der Apostel scheint zu reden von des Glaubens Gewißheit, Empfindung und Genießung, er will sagen: ich habe euch Gläubigen geschrieben, daß ich euren Glauben ermuntere, damit ihr desselben in Freudigkeit und gewissem Trost genießen mögt.

§. 26. Wenn nun dieses alles eine gläubige Seele wohl beherzigt, so zweifle ich nicht, sie werde hieraus eine große Freudigkeit schöpfen, und sich dessen versichert halten, daß die Seligkeit in Christo Jesu ihr nicht nur erworben, und beigelegt, sondern auch durch Gottes Macht also bewahrt werde, daß nichts in der Welt, es habe Namen, wie es wolle, ihr dieselbe rauben könne. Weil aber der Satan solcher Gewißheit und Freudigkeit der Gottseligen spinnefeind ist, wohl wissend, daß dieselbe einen Vorschmack des ewigen Lebens und großen Trost mit sich führt, auch zur wahren Gottseligkeit sehr anfrischt, so läßt er nicht nach, dieselben anzufechten, auf daß er die Herzen in stetigem Schrecken, in immerwährender Angst und Furcht erhalten, den Frieden Christi ihnen nehmen, und zu allen heiligen Uebungen sie verdrossen und ungeschickt machen, auch, wo möglich, in Verzweiflung stürzen möge. Diesem nach will es die Nothdurft erfordern, daß wir noch ein mehreres beibringen, und diese hochwichtige Sache, den angefochtenen und beängstigten Herzen zu Trost, noch weiter erörtern. Es möchte denn ein solches Herz sagen: Ich habe bisher vernommen, daß die Gläubigen und Auserwählten sollen und können ihrer Seligkeit gewiß sein, welches ich gerne zugebe; allein, das ist es, das mich ängstet, und betrübt, daß ich fürchte, daß ich unter die Zahl der Auserwählten nicht gehöre, und ich also keine Hoffnung habe zur Seligkeit, ich thue auch, was ich wolle. Hierauf muß nun gründlich geantwortet werden.

§. 27. Zuerst ist zu wissen, daß die ängstlichen und zweifelhaften Gedanken von der Gnadenwahl, welche der Seele Ruhe zerstören, und sie immerdar quälen, ohne allen Zweifel vom Satan herrühren, welches daraus klärlich erhellt, daß, was uns zum Trost und zur Freudigkeit in der Schrift davon offenbart ist, in Angst und Zweifel verkehrt wird. Was geschrieben ist, (spricht der Apostel,) das ist uns zur Lehre geschrie-

ben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Röm. 15, 4. Ich finde auch nirgends, wann die h. Männer Gottes von der Gnadenwahl mit den Bußfertigen und Gläubigen handeln, daß sie furchtsam, blöde und dunkel davon geredet, und ihnen ein ängstliches Nachdenken hinterlassen hätten, sondern sie reden davon mit großer Gewißheit und Freudigkeit, schließen sich selbst mit den andern Gläubigen in die ewige Liebe Gottes ein, und richten alles zur Versicherung und zum Trost ihrer Seelen. Wenn nun alles umgekehrt, und die Süßigkeit der Schrift den Gläubigen in Galle und Wermuth verwandelt wird, ist leicht zu erachten, was für ein Geist dahinter stecken müsse, nämlich der höllische Mordgeist, der seine Lust darinnen sucht, daß er die frommen Herzen ängsten, und plagen mag. Deshalb sind wir im Gewissen verbunden, solchen ängstlichen Gedanken nicht nachzuhängen, sondern denselben vielmehr mit allen Kräften zu widerstehen. Die Schrift sagt, daß wir erlöst sind aus der Hand unsrer Feinde, daß wir sollen Gott dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 74. 75. Wir sollen nicht sorgen, und der Friede Gottes soll unsere Herzen beherrschen, und bewohnen. Phil. 4, 6. 7. Col. 3, 15. Diesem nach müssen wir allen den ängstlichen Gedanken, die uns hieran hinderlich sind, von Herzen feind sein. Sollte wohl ein Kind sein, welches in seines Vaters Hause unter liebreicher Aufsicht erzogen, und wohl gehalten wird, das sich mit den Gedanken bekümmerte, ob es auch werde seines Vaters liebes Kind bleiben? ob es auch des Vaters Ernst sei, daß er es zum Erben aller seiner Güter verordnet habe? Genießt es nicht vielmehr mit dankbarem fröhlichen Herzen der Wohlthaten seines Vaters, und befleißigt sich, ihm allemal mit kindlichem Gehorsam zu begegnen? Und warum sollten wir uns anders gegen unsern himmlischen Vater bezeigen, und etwas Widriges, das seiner großen Liebe und Güte, deren wir bisher so reichlich genossen, nicht gemäß, von ihm erwarten?

§. 28. Es ist weiter wohl zu merken, daß mehrentheils solche ängstliche Gedanken der Gläubigen ohne Grund sind, und wenn sie gefragt werden, was sie denn zu dem Zweifel ihrer Gnadenwahl verursache, daß sie fast nichts anzuzeigen wissen, als, es dünke ihnen so, sie fürchten gar sehr, daß sie unter die Zahl der Verworfenen gehören, und dergleichen. Zwar wird von etlichen zuweilen eines und das andere eingewandt, wir wollen aber solches hernach gründlich durch Gottes Gnade beantworten. Die meisten aber sitzen immer stille, sinnen, seufzen, und trauern, und plagen sich selbst mit ihren eignen Gedanken. Es ist eben, als wenn ein Ehegemahl, die von ihrem Manne nichts, als Liebes und Gutes hat, aus Melancholei oder durch Einblasung böser Leute sich einbildet, der Mann habe sie nicht lieb, er werde sie doch endlich verstoßen, und verlassen, da sie doch keine beständige Ursache solches Mißtrauens anzuführen weiß. Man kann auch hieraus spüren, daß der Satan dahinter steckt, und unser Herz von Gott abzuwenden trachtet, dem wir aber mit großem Eifer widersprechen, und seinem höllischen Einraunen ja nicht mehr, als so mancherlei Versicherung, Verheißung und Bezeugung der Liebe des getreuen und frommen Gottes trauen

ſollen. Ich gedenke hiebei an das, was ſich mit einer gottſeligen Matrone, die zur Traurigkeit ſehr geneigt, und mit dem betrübten Gedanken, als wenn ſie von Gott verworfen wäre, gequält war, zugetragen. Dieſe beſuchte auf eine Zeit ihr Seelſorger, dem ihr Anliegen wohl bewußt war, und fand ſie, daß ſie ihr kleines Kind, von etwa dreiviertel Jahren, im Schooß und an der Bruſt liegen hatte, welches, nach Kinderweiſe, mit der einen Hand an der Mutter Halſe und Geſichte ſpielte, da ſie indeſſen bitterlich weinte, daß die Thränen über das ſaugende Kind häufig herab fielen; hierauf ſagte er: Wann werdet ihr doch einmal lernen gegen euren Gott euch ſo bezeigen, als dies Kind gegen euch thut? Es liegt an eurer Bruſt und in eurem Schooß, und genießt eurer Liebe mit aller Luſt, ſchlägt euch indeſſen die Hand um den Hals, und verſieht ſich keines Argen. Warum thut ihr nicht dergleichen? Gott hat euch ſeinen Sohn gegeben, welchen die Alten die Mutterbruſt der Liebe Gottes genannt haben, ihr habt ſein h. Wort und hochwürdigen Sakramente, die voll himmliſchen Troſtes von allen Gläubigen erfunden werden, warum genießt ihr nicht ſolcher Luſt und ſolches Troſtes mit fröhlichem Herzen? Warum hängt ihr euren Gedanken mehr nach, als den Verſicherungen, die ihr von dem frommen und getreuen Gott habt? Iſt es denn nicht genug an euch, wollt ihr auch dem Kinde die Traurigkeit mit der Milch einflößen, und es gleichſam mit Thränen tränken?

§. 29. Damit aber ein angefochtenes Herz wiſſen könne, ob es erwählt ſei zum ewigen Leben, halte ich ſehr nützlich zu ſein, daß es bedenke erſtens die vergangene Zeit ſeines Lebens und die mancherlei Güte und Liebe Gottes, die ihm widerfahren iſt, weil dieſelbe kräftig zeugt, daß ers herzlich gut mit uns meine, und uns, als ſeine lieben Kinder, in ſeine ewige Gnade eingeſchloſſen habe. Bedenke, du gottſelige Seele, daß du durch Gottes Gnade in dem Schooß der chriſtlichen Kirche von ehrlichen und chriſtlichen Eltern geboren, von denſelben ſo fort zur h. Taufe und zum Gnadenbund mit Gott befördert, und alſobald beim erſten Eintritt in die Welt vor vielen Tauſenden, die unter Heiden, Türken, Juden erzeugt werden, einen großen Vorzug und Herrlichkeit erlangt haſt. Bedenke ferner, wie dich Gott von Kindesbeinen an deines Taufbundes hat genießen laſſen, wie er dich wunderlich, doch gnädiglich geführt, väterlich verſorgt, mächtiglich beſchützt, und erhalten, wie er mit den Sünden deiner Kindheit und Jugend Geduld gehabt, wie ſeine Güte und Barmherzigkeit dir allenthalben nachgefolgt, wie er dich durch ſein Wort, durch ſeinen Geiſt, durch dein Gewiſſen, durch deine Eltern, Lehrer, Freunde und andere gottſelige Herzen, ſo oft hat erinnern, warnen, und von Sündenwegen zurückrufen laſſen; wie du ſo manche kräftige Bewegung durchs Wort, und ſo manchen Zug der Gnade Gottes an deinem Herzen empfunden; wie dich dein Gott durch ſeine Kraft von der Welt abgezogen, eine wahre Reue und rechtſchaffenes Leidweſen über die Sünde, ein Verlangen und Sehnen nach dem gekreuzigten Jeſu, und einen eifrigen Vorſatz, ihn nimmermehr zu erzürnen und mit wiſſentlichen Sünden zu beleidigen, in dir erweckt hat. Was bewegt dich denn nun, von deinem lieben, frommen, gütigen und langmüthigen Gott anders, als Gutes zu gedenken? Wie kannſt du ein Mißtrauen in

seine Güte und Barmherzigkeit setzen, die du so oft erfahren hast? Warum lebst du nicht der gewissen Zuversicht, daß der in dir angefangen hat das gute Werk, der werde es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi? Phil. 1, 6. Warum sprichst du nicht mit des Manoah Weib: Wenn der Herr Lust hätte uns zu tödten, so hätte er das Brandopfer und Speisopfer nicht genommen von unsern Händen; (so hätte er unser armes Gebet und Seufzen nicht so vielfältig erhört) er hätte uns auch nicht solches alles erzeigt, noch uns solches hören lassen, als jetzt geschehen ist? Richt. 13, 23. Es ist traun eine treffliche Anzeige einer besonderen großen Liebe Gottes, wenn er mit seiner Güte einem Menschen allenthalben und sein Leben lang nachfolgt, und dieselbige so reichlich an ihm erweist, welches auch darum geschieht, daß wir nicht nur aus den Verheißungen, sondern auch aus eigner Erfahrung seiner Gnade sollen versichert sein. Wie nun ein Ehegemahl, als wir zuvor schon gemeldet, ihrem Manne, dessen unverrückter und treuer Liebe sie viel Jahre genossen, das höchste Unrecht thut, wenn sie einiges Mißtrauen in ihn setzt, also bezeigen wir uns auch gegen unsern getreuen frommen Gott nicht der Gebühr nach, wenn wir aller seiner vorigen Liebe gleichsam vergessen, und vom Satan uns widrige Gedanken lassen ins Herz bringen.

§. 30. Bedenke denn auch zweitens die gegenwärtige Zeit, und in welchem Zustande du dich jetzt befindest. Daß auf Gottes Seiten der Gnadenbund noch fest steht, und sein Herz gegen dich unverändert bleibt, ist daraus abzunehmen, daß er mit deiner Schwachheit noch jetzt Geduld hat, und das Mißtrauen, so bei dir vom Satan erweckt, dir nicht zurechnet. Er läßt seine Gnade noch jetzt über dir walten, er redet dir in seinem Wort, durch seine Diener und so viel gottselige Seelen tröstlich zu. Der Herr Jesus ruft dir zu: Komm her zu mir, der du mühselig und beladen bist, ich will dich erquicken, bei mir sollst du Ruhe finden für deine Seele! Matth. 11, 28. Er beut dir dar das theure Pfand seines h. Leibes und Blutes im h. Abendmahl mit so herzlichen Worten: Nimm hin, iß, das ist mein Leib, für dich gegeben; nimm hin, trink, das ist mein Blut, für dich vergossen. Matth. 26, 26. 27. Der H. Geist seufzt ohne Unterlaß in dir, und bezeugt, daß du noch in der Gemeinschaft des Herrn Jesu lebst. Daß aber auch auf deiner Seite solcher Bund nicht aufgehoben ist, ist aus allerlei Zeichen, welche ein gläubiges und auserwähltes Gotteskind an sich haben soll, offenbar. Ein Auserwählter ist nicht sicher und ruchlos, wie die Weltkinder, sondern er sorgt für seine Sünde, und ist um seine Seligkeit herzlich bekümmert. Sein Glaube ist ein stetiger Kampf, er ringt danach, daß er eingehe durch die enge Pforte, die zum Leben führt, er schafft, (und arbeitet,) daß er selig werde mit Furcht und Zittern, er kreuzigt sein Fleisch, und betäubt seinen Leib, daß er nicht bei falscher Einbildung verwerflich werde. Er thut großen Fleiß, daß er seinen Beruf und Erwählung fest mache. 2. Petr. 1, 10., (und sich derselben je mehr und mehr versichre,) er verachtet der Welt eitle und schnöde Lust, und sollte um ein Tröpflein göttlichen und himmlischen Trostes alles zeitliche Gut und aller Welt Freude

vertauschen! Unser liebster Heiland sagt von den Auserwählten: Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen; es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater. Joh. 6, 37. 44. Hierin wird von denen geredet, welche Gott dem Herrn Jesu gegeben hat, welches keine andere sind, als die Auserwählten. Es wird auch ihr Kennzeichen gemeldet, dabei sie erkannt werden, nämlich, daß sie zu Christo kommen, sich an ihn halten, ihn für ihren einigen Mittler und liebsten Erlöser halten, sich stets nach ihm sehnen, und mit einem bußfertigen seufzenden Herzen immer zu ihm kommen; auch wird gesagt, wie sie dessen gebessert seien: Wer zu mir kommt, spricht der werthe Heiland, den will ich nicht hinaus stoßen. Nun dieses alles findet sich an dir, du gottseliges und für jetzt bekümmertes Herz! Du bist ja recht sehr bekümmert um deine Seligkeit, die häufigen Thränen, die du vergießt, die vielfältigen ängstlichen Seufzer, die du gen Himmel sendest, das heftige Gebet, das tägliche Ringen und Kämpfen, was sind es anders, als klare Zeichen deines Glaubens und des H. Geistes, der in dir wohnt? Es ist ja hieraus klärlich zu erkennen, wie hoch du die Gnade Gottes, die Gemeinschaft Jesu Christi und die Seligkeit achtest. Dies thun aber die Verworfnen nicht, die meinen, es sei leicht in den Himmel zu kommen, und darum haben sie desfalls wenig Sorge. Die Furcht, daß man verworfen sei, und das ängstliche Seufzen, so man wegen der Gnadenwahl thut, zeigt mehr an einen Auserwählten, als einen Verworfnen, denn der Satan läßt die Verworfnen wol unangefochten, wenn er sie nur durch Sicherheit in seiner Gewalt behalten mag; den Gottseligen und Auserwählten aber setzt er hart zu, weil er sieht, daß sie seinen Stricken entronnen, und mit Ernst nach ihrer Seligkeit trachten. Du bist ja auch von Herzen beflissen, dem Herrn Jesu nachzufolgen, und ihm sein Kreuz täglich nachzutragen, der Welt Eitelkeit ist dir ein Greuel, und alle ihre Herrlichkeit ist dir eine Thorheit, welches abermal zeigt, daß deine Seele zu einer größern Herrlichkeit von Gott erkoren sei, weil er dir einen solchen Sinn gegeben hat, der das Zeitliche nicht achtet. Ueber das alles kommst du ja täglich zu deinem Erlöser in wahrer Buße, im Glauben, im Gebet, in der Anhörung und Betrachtung seines Worts, in andächtigem Gebrauch seines hochh. Liebesmahls, du stellst dich ihm ja täglich dar, opferst ihm dein Herz, und bist bereit, dich in seinem h. Dienst zu verzehren; so bist du ja unter denen, welche ihm sein himmlischer Vater gegeben hat, und welche er nicht hinaus stoßen wird, das ist, du gehörst in die Zahl seiner Auserwählten und Geliebten. Welches er ja auch zur Genüge erweist, denn seine Kraft erhält dich ja in so großer Schwachheit, sein Auge leitet dich, seine Hand schützt dich, seine Gnade erquickt, sein Geist tröstet dich, was soll der gütige Gott mehr thun, dich deines Heils zu versichern?

§. 31. Bedenke denn drittens auch die zukünftige Zeit, und wie hoch sich dein Gott und Vater dir verpflichtet hat, daß er dich nicht verlassen, noch versäumen will, und daß dich niemand aus seiner Hand reißen, und nichts von seiner Liebe scheiden soll. Er sah wohl, daß du ohne Anfechtung nicht bleiben, sondern in Feuer und Wasser kommen würdest, darum hat er

verheißen, wenn du durchs Feuer gehst, daß du nicht brennen, und die Flammen dich nicht anzünden, und wenn du durchs Wasser mußt, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen. Jes. 43, 2. Wenn du dessen für jetzt versichert bist, daß du unter die Zahl der auserwählten Gotteskinder gehörst, so kannst du ja mit vollem Recht alle Verheißungen Gottes, darinnen er versprochen, die Seinigen bis ans Ende im Glauben zu erhalten, und durch seine Macht zur Seligkeit zu bewahren, deren wir die vornehmsten droben angeführt, auf dich ziehen, und dich derselben von Herzen annehmen. Bedenke allhier diese: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir geborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn es sollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Jes. 54, 8. 10. Ob ein Weib ihres Kindleins vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet. Jes. 49, 15. 16. Die Gnade des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 17. Seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Ps. 117, 2. Hiemit ist denn dem bekümmerten und schweren Zweifelsknoten abgeholfen, damit die frommsten Seelen oft lange und viel zu thun haben. Wer weiß, ob ich werde bis ans Ende verharren, und also selig werden? Ich antworte darauf: Gott weiß es, mein Christ, und wir können es auch wohl wissen, es müßte entweder an Gott fehlen, oder an uns; an Gott wirds nimmermehr fehlen, denn er ist ein getreuer Gott, dessen Worte werden Wahrheit sein, es müßte eher Himmel und Erde vergehen, als daß seine Verheißungen sollten falsch erfunden werden. Und wie sollte er die Seelen, die er so herzlich geliebt, und sie mit dem Blute seines Sohns erkauft hat, und die durch den Glauben mit demselben vereinigt sind, verwerfen, und verstoßen? Der die sündlichen Seelen, als sie ihrem Verderben zueilten, mit so großer Liebe und Langmuth gesucht, vom Verderben errettet, zur Buße und zum Glauben gebracht, und ihnen ihre großen Missethaten so gnädiglich vergeben hat, wie sollte der sie, da sie in seiner Furcht leben, und an seiner Gnade in Christo Jesu kleben, verwerfen? Es müßte eine gottlose und vom Satan verblendete Mutter sein, welche ihres Kindes, das sie mit Schmerzen und Angst geboren, und es bisher mit Sorgfalt erzogen, sollte liederlich vergessen, oder es gar ermorden. Wie sollten wir denn ein solches von unserm Gott gedenken!

§. 32. An uns wird es auch nicht fehlen. Denn ob wir zwar schwache Menschen, und mit allerlei Netzen und Stricken des Satans, mit den Aergernissen und Reizungen der Welt umgeben, und mit unserm eigenen sündlichen Fleisch beläſtigt sind, weshalb es auch stetigen Wachens, Betens und Kämpfens bedarf, so müssen wir doch in solchen Dingen, die unsere Seligkeit angehen, nicht so sehr auf uns selbst, als auf Gott sehen. Die Weinrebe ist schlank und schwach, und könnte vom Winde leicht niedergeworfen werden, wenn sie aber an einem grünen und starken Baum gefestet ist,

ist sie sicher; also wäre eine jede Anfechtung und listiger Anlauf des Satans mächtig genug, uns, so weit wir auf eigner Kraft bestehen, zu überwältigen, allein, weil wir an Christo Jesu, dem Baum des Lebens, hangen, und durch Gottes Macht zur Seligkeit bewahrt werden, so kann er uns nichts anhaben. Es ist eine Gnade, durch welche wir aufgerichtet werden, und darinnen wir bestehen, eine Kraft Gottes, die uns der Hölle aus dem Rachen reißt durch die Bekehrung, die uns gerecht macht durch den Glauben, die uns erhält wider des Satans Anfechtung, und die uns im Glauben bewahrt bis ans Ende. Gott, der einen Tag nach dem andern giebt, der giebt auch eine Gnade nach der andern, und wie unser natürliches Leben in vielen an einander folgenden Zeiten besteht, so das geistliche in vielen, als Glieder einer Kette, an einander hangenden Gnaden und Wohlthaten des Höchsten. Jeder Tag hat seine Plage und Anfechtung, er hat auch seine Gnade und Wohlthat, denn die Barmherzigkeit des Herrn hat kein Ende, sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Klagel. 3, 22. 23. Wie nun unsere Schwachheit und des Satans Anfechtung die gegenwärtige Gnade unsers Gottes, darinnen wir jetzt stehen, Röm. 5, 2., nicht hemmen, oder heben kann, so wird dieselbe auch die zukünftige Gnade, dadurch wir bis ans Ende verharren, nicht hindern können. Darum schließe ich mit den Worten des h. Petrus: Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen; demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. 1. Petr. 5, 10. 11.

§. 33. Es möchte aber ein angefochtenes Herz noch weiter einwenden: es ist gleichwohl der größte Theil der Menschen von Gott verworfen, und wenig sind auserwählt, welches, wenn ich dran gedenke, mir grauen macht. Ich antworte: der größte Theil der Menschen ist verworfen, nicht aus einem bloßen Rathschluß und Haß Gottes, sondern um ihres Unglaubens willen. Wenn wir nun befinden, daß wir von dem großen Haufen durch Gottes Gnade abgesondert, und zur Buße und zum Glauben gebracht sind, so können wir abnehmen, daß wir zu der kleinen Heerde gehören, welcher das Reich zu geben des himmlischen Vaters Wohlgefallen ist. Luc. 12, 32. Wenn ein gehorsames Kind sieht, daß der Vater mit einem gottlosen Gesinde zürnt, und es um seiner Bosheit willen zum Hause ausstößt, so fürchtet es sich zwar, und scheut sich, den Vater zu beleidigen, es befährt sich aber dergleichen Ausstoßung nicht, wie es denn auch nicht begehrt, sich ihres Ungehorsams und Muthwillens theilhaftig zu machen. Wenn die eingeladenen Hochzeitgäste sehen, daß man die Hunde auspeitscht, die Gassenrenner, starken Bettler und ander unnützes Gesindel ins Hochzeithaus nicht hinein lassen will, so lassen sie sich solches nicht anfechten. Also geht es auch die gläubigen und gehorsamen Gotteskinder, die seinem heiligen Beruf folgen, nicht an, was Gott in seinem Zorn mit dem unbußfertigen und gottlosen Haufen vornimmt. Sie fürchten ihn zwar als einen gerechten, heiligen und eifrigen Gott, sie lieben aber, und vertrauen ihm auch als ihrem lieben Vater in Christo Jesu. Es möchte weiter sagen:

ich habe aber oft und schwer gesündigt, sonderlich in meiner Jugend, und bin ein unreines Gefäß geworden, das der Satan zu seinem Willen gemißbraucht, und gleichsam gebrandmarkt hat, darum fürchte ich, daß ich nicht erwählt sei; denn wie hätte sonst Gott zulassen können, daß ich in so schwere Sünden gefallen? Ich antworte: wenn alle dieselben sollten verworfen sein, welche in schwere Sünden gefallen sind, so würden Lot, David, Petrus, Paulus, die bußfertige Sünderin und andere auch unter die Verworfenen müssen gezählt werden. Gott hat seine heiligen und gerechten Ursachen, warum er es zuweilen zuläßt, daß die Seinigen in des Satans Strick fallen, und darin oft eine geraume Zeit gefangen gehalten werden, davon wir anderswo schon gehandelt haben. Es ist seine Weisheit, Allmacht und Güte nirgends herrlicher, als an solchen Leuten, wenn sie bekehrt werden, zu erkennen. Es kann auch dem Teufel kein ärgerer Verdruß und Schande begegnen, als wenn ihm ein solches Wildprett entrückt, und abgejagt, und er inne wird, daß die, welche er längst als die Seinigen in sein schwarzes Register verzeichnet hatte, im Buch des Lebens angeschrieben sind. Gott sieht auch nicht auf das, was wir gewesen, sondern, was wir durch seine Gnade geworden sind; er hat zwar bei der Gnadenwahl unsere Sünden wohl gesehen, es war ihm aber auch unsere Buße und Glauben, zu welchem wir durch seine Gnade gelangen würden, nicht verborgen, darum haben wir nicht Ursache, um der Sünde willen an unserer Gnadenwahl zu zweifeln, sondern um unserer Buße und Glaubens willen die Seligkeit durch Christum Jesum zu erwarten.

§. 34. Es fährt ein angefochtnes Herz fort, und spricht: man hat viel Exempel, daß auch gottselige und fromme Leute in ihrem Letzten haben schwere Anfechtung erdulden, und einen harten Kampf aushalten müssen; sie haben gezittert, und gezagt, und ihnen ist um Trost bange geworden; mir ist bange, es wird mir auch so gehen, und wer weiß, ob ich werde überwinden, und den Sieg behalten? Ich antworte: man kann nicht in Abrede sein, daß auch fromme und gläubige Seelen vor ihrem Abschied haben einen schweren Stand halten müssen, man kann aber auch nicht leugnen, daß sie durch Gottes Gnade und durch die Kraft Jesu Christi überwunden haben; sie zittern, und zagen als Menschen, sie siegen aber, und überwinden als Christen. Der Herr, unser Gott, hat seine Ursachen, warum er die Seinigen manchmal in ihrem Letzten läßt in Anfechtung fallen, es dient dazu, daß die gottlose sichere Welt, zum Nachdenken gebracht, in sich schlage, und denke: geschieht das am grünen Holz, was will am dürren werden, daß die übrigen frommen Herzen vor Sicherheit gewarnt, und bewahrt, daß der kämpfenden und sterbenden Christen Sieg und Krone desto herrlicher, und die Kraft Gottes und seine treue Liebe in ihrer Schwachheit, in ihrem Zagen, desto erkenntlicher und tröstlicher sei. Sollte denn Gott auch über uns verhängen, daß wir bei unserm Abtritt aus der Welt noch müßten von dem höllischen Feinde angefallen, und bestritten werden, so wird er darum alle seine Verheißungen, die wir für uns haben, nicht lassen zu Wasser werden, sondern, wie er sich in unserm ganzen Leben als einen getreuen Gott gegen uns bezeugt, und uns nie über unser Vermögen hat versuchen lassen, also

wird er dergleichen thun in der letzten Noth. Laßt uns nicht meinen, daß wir unserm Gott so wohlfeil sind, daß er uns, wenn er mit großer Müh durch stetige Regierung seiner Gnade uns bis an die Pforte des Himmels gebracht, sollte vom Satan wegschnappen lassen. Die Seelen, die sein Sohn mit seinem theuren Blute erkauft, und in seine Gemeinschaft aufgenommen hat, sind hoch und theuer vor seinen Augen geachtet, und, wenn er sie so lange Jahr her unter so vielen Anstößen, Aergernissen, Anfechtungen vor des Teufels Macht und List hat schützen, und erhalten können, so wird es ihm auch nicht schwer fallen, in dem letzten Kampf sie zu bewahren, und, dem Satan zum Spott, als vor seinen Augen, in die Seligkeit aufzunehmen.

§. 35. Endlich hört man manchmal von den wegen der Gnadenwahl angefochtnen Herzen: ich wollte mich gern solches ängstlichen Grübelns und der betrübten Gedanken entschlagen, ich kann ihrer aber nicht los werden. Ich antworte: es ist wahr, mein Christ, der Teufel ist unverschämt, und läßt sich nicht leicht abweisen, doch hat er seine bestimmte Zeit; wenn es dem Höchsten belieben wird, so wird er müssen nachlassen, und wir werden mit Ruh und Frieden in Christo Jesu erfreut werden; indessen müssen wir stille sein, und auf die Güte des Herrn hoffen, auch ja dahin sehen, daß wir im Gebet, im Lobe Gottes und andern gottseligen Uebungen nicht verdrossen werden. Ich habe etwas Merkwürdiges von einem gottseligen Manne gelesen, welches sich hieher sehr wohl reimt. Dieser ward auch mit den Gedanken von der ewigen Versehung sehr gequält, und wenn er am eifrigsten suchte, seinem Gott zu dienen, warf ihm der Satan ins Herz: thue, was du willst, es ist doch umsonst; du bist doch zum ewigen Leben nicht versehen. Dieser aber antwortete: es mag drum sein, du sollst aber wissen, daß ich Gott diene, nicht um Lohns willen, den er mir geben soll, sondern um sein selbst willen, weil ers werth ist, daß er von mir und allen Kreaturen hoch geehrt, und gepriesen werde. Und also hatte er Friede. Mache es auch also, du christliches Herz, und lasse dich nichts irren, bleibe du deinem Gott getreu, und halte dich zu den Füßen des gekreuzigten Herrn Jesu, so wird sichs wegen der Gnadenwahl allmälig von sich selbst finden. Sage zuweilen, wenn die Gedanken dir am meisten zusetzen: mein Gott, wenn du mich von Ewigkeit her unter die Zahl der Verworfenen gesetzt, und für den Deinigen nicht erkannt hättest, so wollte ich doch sagen: Herr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind recht! Ps. 119, 137. Und wenn du mich gleich tödten wolltest, wollte ich doch auf dich hoffen! Hiob 13, 15. Und wenn ich nie einige Verheißung deiner Gnade empfangen, auch nie einiges Zeugniß in eigner Erfahrung gehabt hätte, so wollt ichs doch machen, wie die Bettler, welche von einem reichen Mann, der ihnen niemals etwas versprochen, ja, der sie vorher nie gesehen, ein Almosen kühnlich bitten, und erwarten, oder, daß ich aus deinem Worte ein Exempel nehme, ich wollte es machen, wie das kananäische Weib, Matth. 15, 22. ff., welche keine Verheißung für sich hatte, wie die von Israel, auch für eine Hündin gehalten, und des Brods unwürdig erklärt ward, dennoch aber sich nicht abweisen ließ, sondern so lange anhielt, bis sie Gnade erlangte. Nun hab ich aber deine vielfältige Verheißung, und

die mannigfaltige wirkliche Erweisung deiner Güte vor mir, und thäte dir Unrecht, wenn ich mich anders, als Gutes zu dir versähe.

§. 36. Nachdem ich denn also hoffentlich die Hindernisse der Gewißheit der Seligkeit, nach dem Vermögen, das Gott dargereicht, aus dem Wege geräumt, und einem bußfertigen und gläubigen Christen gezeigt, daß er guten Fug habe zu sagen: ich bin ein auserwähltes liebes Kind Gottes, so wird denn nun ohne Noth sein, weitläuftige Anweisung zu thun, wie man solches edle süße Wort allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten, die uns begegnen möchten, entgegen setzen soll. Was ist es, du gottselige Seele, das mich und dich betrüben kann, wenn uns diese Versicherung erfreut? Was kann mich kräftiger trösten in allem Kreuz und Traurigkeit, als daß ich des Himmels und meiner Seligkeit gewiß bin? Bin ich arm in der Welt? der Himmel ist mein mit allen seinen Schätzen und aller Herrlichkeit! Bin ich verachtet, verlassen und vergessen in der Welt? Er hat meiner gedacht, ehe der Welt Grund gelegt ward; ich bin im Himmel als ein auserwähltes Gotteskind, hochgeachtet, Gott kann meiner nicht vergessen, denn er hat mich nicht nur in sein Buch, sondern auch in seine Hände gezeichnet! Der Satan setzt mir zwar zu, und plagt mich mit seinen Anfechtungen, was kann aber, und will er wider ein auserwähltes Gotteskind ausrichten? Kann er auch meinen Namen aus dem Buch des Lebens austilgen? oder kann er mich aus der Hand meines Gottes und des Herrn Jesu, meines getreuen Hirten, reißen? Geht es wunderlich zu in der Welt, und das gottlose Wesen, die Falschheit, die Lügen, das Aergerniß, die Bosheit nimmt allenthalben zu, laß es gehen; ich werde eine Rose bleiben mitten unter den Dornen. Der feste Grund Gottes besteht, und hat dieses Siegel: der Herr kennt die Seinen! 2. Tim. 2, 19. Laß den Teufel, wenn es ihm Gott um der Welt Undankbarkeit und Bosheit willen verhängt, das Hundertste ins Tausendste werfen, laßt ihn das Unterste oben kehren, laßt ihn allen seinen Zorn, weil er weiß, daß er nicht viel Zeit mehr hat, ausgießen! Trotz sei ihm geboten, daß er eins von den auserwählten Kindern Gottes sollte verführen, und bis ans Ende in solchem Irrwege erhalten! Trotz, daß er dem Herrn Jesu ein Schäflein nehme, oder mit allem seinen Wüthen und Toben sie von der Liebe Gottes scheide! Wenn gleich die Auserwählten im Finstern sitzen, so ist doch der Herr ihr Licht. Mich. 7, 8. Wenn sie schon bedrängt werden, so kann man sie doch nicht übermögen. Ps. 129, 2. Sie haben zwar Trübsal allenthalben, sie ängsten sich aber nicht, (sie nehmen es nicht allzusehr zu Herzen,) weil sie wissen, daß ihre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit. Ihnen ist bange, sie verzagen aber nicht; sie leiden Verfolgung, sie werden aber nicht verlassen; sie werden unterdrückt, (oder niedergeworfen,) sie kommen aber nicht um. 2. Cor. 4, 8. 9. 17. Sie wissen, daß ihnen alle Dinge müssen zum Besten dienen, Röm. 8, 28., daß sie Gott leitet nach seinem Rath, endlich aber sie mit Ehren annimmt. Ps. 73, 24. Sie folgen ihrem Gott willig, wenn er sie schon wunderlich führt, weil sie ver-

sichert, daß seine Wege eitel Güte und Wahrheit sind, Ps. 25, 10., und können nicht anders, als auf ein gutes Ende hinaus laufen. Wohlan denn, ihr auserwählten lieben Kinder Gottes, ihr bußfertigen und gläubigen Seelen, maßt euch dieses Trostes mit Freuden an! Thut es dem Satan nicht zu Gefallen und seiner lieben Getreuen, der argen falschen Welt, daß ihr traurig solltet sein! Laßt die trauern, die an der Seligkeit und Herrlichkeit der Kinder Gottes kein Theil haben, die keine andere Hoffnung haben, als die auf Eitelkeit gegründet ist! Wir sind im Himmel und zum Himmel erwählt, wir sind zum Himmel erkauft, und berufen, wir werden auch täglich durchs Wort und das liebe Kreuz zum Himmel bereitet; es ist um ein Kleines zu thun, so werden wir im Himmel sein.

Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab ich doch
Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon
Gottes Sohn
Beigelegt im Glauben?

§. 37. Laßt uns denn schließlich die edle und trostreiche Lehre von der Gnadenwahl auch anwenden zur Aufmunterung in der Gottseligkeit, und einem heiligen Leben und Wandel, wie uns der Geist Gottes, wenn er diese Lehre handelt, selbst dazu Anlaß giebt. In unserm Text spricht der Apostel, Gott habe uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollen heilig sein und unsträflich vor ihm in der Liebe; als er auch in diesem Sendschreiben etwas weiter hinunter spricht: Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Eph. 2, 10. Anderswo sagt er: Der feste Grund Gottes besteht, und hat dieses Siegel: der Herr kennt die Seinen; und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt. 2. Tim. 2, 19. Merklich ist auch insonderheit dieser Spruch: So zieht nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Col. 3, 12., und des h. Petrus Worte: Lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, (daß ihr im Glauben darreicht Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit,) euren Beruf und Erwählung fest zu machen. 2. Petr. 1, 10. 5. 6. Aus welchem allen offenbar ist, theils, daß es des barmherzigen und gütigen Gottes Absehen gewesen, sowohl in der Gnadenwahl, als auch in andern seinen Wohlthaten, in der Berufung zur Buße, in der Schenkung des Glaubens, in der Vergebung der Sünden, in der Rechtfertigung, daß wir ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit sollen dienen unser Leben lang; theils, daß es unsere Dankbarkeit erfordert, die Gnade Gottes, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt, demüthigst zu erkennen, und alles zu

thun, was zu dem Lob und Preis eines so gütigen und liebreichen Gottes gereichen kann. Wir sind das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, (das ihm Gott zum Eigenthum erkoren hat,) zu dem Ende, daß wir sollen verkündigen, (kund machen allenthalben, preisen, und loben mit Worten und Werken) die Tugend, (die Liebe, die Gnade, die Weisheit, die Kraft) deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, 1. Petr. 2, 9.; theils, daß es die höchste Nothwendigkeit ist, wenn wir unsers Glaubens, Rechtfertigung und Seligkeit wollen im Herzen gewiß sein, daß wir uns der wahren Gottseligkeit befleißigen müssen. Denn, als wir oft gesagt, die Schrift hat keine Verheißung, vielweniger eine Versicherung der Seligkeit für die unbußfertigen und sichern Herzen; wer sich auf Gottes ewige Gnade und Liebe, auf das Verdienst Jesu Christi und den Trost des H. Geistes berufen will, der muß von der Ungerechtigkeit abtreten. Wir sind erwählt in Christo, wie der Apostel sagt, wer aber in Christo ist, der empfäht mit Christo Geist, Leben, Kraft, ein neues Herz und neuen Sinn. Wo nun sich dieses noch nicht findet, da kann man der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo, und folgends der Gnade und des ewigen Lebens nicht versichert sein.

§. 38. Dieses laßt uns, ihr christlichen Seelen, wohl erwägen, und uns mit großem Fleiß auf die wahre Gottseligkeit legen! Ach, was soll der liebe, gnädige und barmherzige Gott für alle seine Güte, die er an uns erwiesen, anders haben, und was können wir ihm anders geben, als, daß wir ihn lieben, fürchten, loben, und preisen. Es sind doch, leider! der Gottlosen all zu viel, die seinen glorwürdigsten Namen lästern, und ihn mit ihren muthwilligen Sünden und beharrlicher Unbußfertigkeit beleidigen und betrüben. Laßt uns doch, die er von der Welt abgesondert, und sich zum Eigenthum erkoren hat, seinen Namen loben, und ihn mit unserm heiligen Wandel und unsträflichen Leben erfreuen! Der Distelköpfe und Dornhecken sind, leider! auf Erden allzuviel; laßt uns doch Blumen und Weinreben sein, die mit lieblichem Geruch und süßer Frucht seine Gnade preisen! Laßt uns eifern um unsern Gott und seine Ehre! Laßt uns, als Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, und als sein auserwähltes Volk, ihm unser Herz, unsere Zunge, unsere Kraft, unser Leben und alles, was wir sind und haben, williglich opfern im heiligen Schmuck! Hievon aber wird in folgenden Predigten mit mehrem gehandelt werden, jetzt schließen wir, mit der christlichen Kirche sagend:

Mein Gott, öffne mir die Pforten
Deiner Gnad und Gütigkeit,
Laß mich allzeit, aller Orten
Schmecken deine Süßigkeit!
Liebe mich, und treib mich an,
Daß ich dich, so gut ich kann,
Wiederum umfang, und liebe,
Und ja nun nicht mehr betrübe! Amen.

Berlin, Druck von A. W. Hayn.

[redacted]

3 B
A 1
Stanford University Libraries
3 6105 012 824 830
BV
4834
S38
v.1
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.